

Allgemeine deutsche

Garten-Zeitung.

Herausgegeben

von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Trauendorf.

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN.



Vierter
Jahrgang.
1826.
—

P a ß a u.

Wey Friedrich Pustet.

XA
1643
Bd 4



So wie im Anfang der Schöpfung, ist die Erde noch jetzt überall, wo der Geist des gebildeten Menschen nicht nachhilft, wüst und leer zu nennen. Die Aufgabe, alles Wüste in gefällige Gestalten umzuformen, alles Leere auszufüllen, ist noch nicht geldset.

Wir sehen im Rückblicke auf die Geschichte der Entwicklung des Menschen: Geschlechtes, daß dasselbe, einerseits vom Vorurtheile zurückgehalten, andrer Seits vom Drange des Bedürfnisses fortgestoßen, nur langsam, jedoch successive immer vorwärts kam.

So wird die Zeit alles Gute und Schöne, was wir nicht thun, durch unsere Nachkommen zu Stande bringen.

Was Wir nicht thun? —

Was wir erkennen als gut und weise, und unsrer würdig: es soll als vollbrachtes Werk auf die Nachwelt kommen, nicht gegen unser eigenes Selbstgefühl harren müssen der Ausführung durch eine bessere Nachkommenschaft, ein edleres Geschlecht!

Wollen wir unseren Nachkommen Spuren merklicher Bildungs: Vorschritte aus der Epoche unseres Daseyns auf Erden hinterlassen, so müssen wir, als das jetzt lebende Geschlecht, die kurze Frist der freien Willkühr zum Vollbringen bleibender Menschenwerke ohne Aufschub nützen.

Die Idee: die Oberfläche unsrer Erde zu verschönern, und ihr immer mehr eine solche Gestalt zu geben, daß sie den Fortschritten der übrigen Künste und Wissenschaften entspricht; das rege Streben: unsere gemeinsame Mutter aus kindlicher Lieb' und Dankbarkeit gleichsam neu und lieblicher zu kleiden, ist jedes Menschen würdig.

Man sieht augenscheinlich, daß die Einwohner schöner Länder mehr Leben und mehr Anmuth des Geistes besitzen, als die, welche vom Schicksale in schlechte Gegenden versetzt worden sind, so wie ein bearbeiteter Garten köstlicher und werthvoller ist, als eine unkultivierte Dede.

Wenn nun eine verschönerte Erde ein würdiges Denkmal des allgemeinen Bildungs: Grades der Jetzt-Welt; die edelste Frucht unsrer Anstrengungen, unsrer Weisheit und unseres

brüderlichen Gemeinfinnes ist, so sollen wir nicht zögern, sondern eilen, sie in gefälligerer Gestalt und vermehrter Fruchtbarkeit auf unsere Nachkommen zu bringen!

Nach den Mythen aller Völker der Vorzeit, wies der Schöpfer dem ersten Menschenpaare zu seinem Wohnsitz einen Garten an — das Paradies! — Dieses verlorne Paradies, oder doch ein schönes Nachbild desselben, wieder zu gewinnen, dürfen wir hoffen, wenn Religion, Wissenschaft und Kunst; wenn wahre Bildung das Gemeingut aller Menschen geworden seyn werden.

Dann werden Wildnisse und öde Steppen seltener und immer seltener werden. Wogende Saaten, blühende Wiesen, anmuthige Haine von Obstbäumen, geregelte Fluren, verschönerte Dörfer mit freundlichen Wohnungen und mit idyllisch gutmüthigen Bewohnern werden nicht mehr einzig in Gedichten, sie werden überall in der Wirklichkeit angetroffen werden.

Um so viel möglich zur Ausführung dieses großen und erhabenen Werkes beizutragen, hat sich eine praktische Gartenbau-Gesellschaft constituirt. Sie hat ihre Mitglieder, die sich noch fortan mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vermehren, durch alle Länder Europas verzweigt, ihren Central-Sitz in Bayern zu Frauendorf, und an ihrer Spitze, als ihre erhabenste Protektorin, Ihre Majestät die Königin Caroline!

Zu ihrem Vorstande wählte die Gesellschaft ihren Gründer, den Eigenthümer des Dorfes Frauendorf, Halloberbeamten Fürst, und erklärte zu ihrem Zwecke:

„Allgemeinen Sinn für Gärtnerei und Verschönerung der Oberfläche unsrer Erde zu wecken, und hiezu sowohl literarisch-thätig einzuwirken, als auch das taugbarste Vegetabilien-Material praktisch zu erproben und in die Hände des ausübenden Publikums zu verbreiten, um aus dem Schooß der Erde neue Quellen des Wohlstandes für die gesamte Menschheit zu eröffnen.“

Allerhöchstes Rescript Seiner Majestät des Königs Ludwig

vom 12. December 1826,

durch welches die Gesellschaft mit ihren nachfolgenden Statuten genehmiget und unter den besondern Schutz des Staates gestellt wird.

L u d w i g, K ö n i g.

Nachdem der vormalige Hall-Oberbeamte J. E. Fürst, als Gründer eines, seit dem Jahre 1823 bestehenden Gartenbau-Vereins zu Frauendorf, Landgerichts Bilschhofen im Unter-Donau-Kreise, die allerunterthänigste Bitte um förmliche Bestätigung der revidirten Gesellschafts-

Statuten, so wie um Bewilligung eines besondern Gesellschafts: Siegels gebeten, so wollen Wir in Huldvoller Berücksichtigung des Zweckes und der Gemeinnützigkeit dieser Anstalt, dann der angerühmten bisherigen Leistungen, den vorgelegten Statuten die nachgesuchte Genehmigung unter dem Beisatze ertheilen, daß eine fernere Abänderung der in diesen Statuten enthaltenen Bestimmungen, ohne vorgängige besondere Anzeige, und ohne Unsere allerhöchste Genehmigung nicht erfolgen dürfe. Zugleich bewilligen Wir auch der gedachten Gesellschaft, welche Wir hiezu unter den besonderen Schutz des Staates stellen, die Führung des beantragten Siegels mit der Umschrift: „Die praktische Gartenbau: Gesellschaft in Bayern zu Frauenhof.“

Was noch die zur nämlichen Zeit angebrachte Bitte wegen Veranlassung der Beisatzung der Garten:Zeitung von Seite der Gemeinden betrifft, so wollen Wir, daß Unsere Kreis:Regierungen durch angemessene Ausschreiben die Aufmerksamkeit der Gemeinden auf diese Blätter leiten, und deren Verbreitung nach Verdienst befördern; wonach das Weitere zu versügen ist.

Diese Unsere allerhöchste Entschliessung ist nebst den hier beiliegenden Statuten der Gesellschaft durch das Kreis: Intelligenzblatt bekannt zu machen.

München, am 12. December 1826.

L u d w i g.

Graf v. Armanzperg.

Auf königlichen allerhöchsten Befehl:

Franz v. Kobell.

Statuten der Gesellschaft.

§. 1

Der Wirkungskreis, welchen sich die Gesellschaft unter Leitung eines Vorstandes ausgestellt hat, umfaßt die Emporbringung aller Theile des gesammten Gartenwesens, und deren Betrieb im Großen wie im Kleinen, nach festen, auf Erfahrung gestützten Grundsätzen; vor:

zugsweise rationelle Obſtbau: Kunde, Gemüse: und Handelskräuter: Bau, Erziehung der Blumen und Zierpflanzen, Treiberei und bildende Gartenkunſt, letztere für ſich als Kunſt betrachtet, mehr aber noch als Mittel zur Landes: Verſchönerung.

Gartenbaukunſt ſchmückt ſo gut die Hütte wie den Paſſaſt, und legt entweder ein Haus: Gärtchen oder einen Park an, den Eigenthümer einladend, ſich darin zu ergehen und zu beluſtigen, bald auf ſammitenem Raſen zu wandeln, bald zu Roß und Wagen, oder zu Fuß, auf glattgeſtampftem Kieſwege, nahe und ferne angenehme Aus- und Anſichten zu genießen; oder — ſie beſchränkt ſich bei Mangel an Raum nur auf das Aufſtellen von Topfgewächſen, beſcheiden, aber nie verlegen, die Taſel des Eigenthümers und ſeiner Gäſte mit Früchten, Blumen, Gemüſen und Kräutern aus allen Welttheilen zu verſorgen. Sie bemüht ſich unausgeſetzt, den Sinn für das Nützliche und Schöne immer allgemeiner und lebendiger zu erregen, und ihn zur Thatkraft auf eine Weiſe zu ſteigern, daß auch der Gleichgültigſte davon beſeelet, und der Aermſte dadurch beglückt werde. Dann wird das verloren geglaubte Paradiſ wieder gefunden, und ſo weit Menſchen wohnen, von keiner Grenze beſchränkt ſeyn.

§. 2.

Jedermann, weß Standes er auch ſey, kann ohne Umſtände als ordentliches oder correſpondirendes Mitglied eintreten. Er meldet ſein Verlangen bloß dem Vorſtande, und legt der frankirten Zuſchrift drei Gulden Aufnahms: Gebühr bei, wofür er ein Diplom und das Recht erhält, für dieſe Einlage ſelbſt zu wählende Garten: Vegetabilien um die Hälfte des Katalogs: Preiſes zu verlangen. Dieſe drei Gulden werden nur Ein: für Allemal, und nicht, wie bei andern Geſellſchaften, alljährlich bezahlt.

Der Vorſtand kann auch Ehren: Mitglieder, entweder aus eigenem Antriebe, oder auf den Antrag Anderer ernennen, denen ein Diplom ganz frei ausgefertigt wird.

Wir würden, nach unſern Anſichten und Grundſätzen, den Beitritt durchaus mit gar keinem Geld: Erlage verbunden haben, wenn ſolcher dann nicht zu gemein mißbraucht werden möchte. Durch die, für die Erlags: Gebühr angebotenen Vegetabilien um die Hälfte des Katalogspreiſes, glauben wir Eines mit dem Andern wohl ausgeglichen zu haben.

§. 3.

Der Beitritt jedes Mitgliedes mit Namen, Stand und Wohnort, wird jedesmal in der allgemeinen deutſchen Garten: Zeitung öffentlich ausgeſchrieben, wenn dieſes nicht aus Privat: Gründen verboten wird.

Die ſchon zur Legitimation dienliche öffentliche Bekanntmachung jedes Mitgliedes hat noch den angenehmen Neben: Vortheil, daß ſo viele gleichgeſinnte Gartenfreunde in den verſchiedenſten Gegenden hiedurch mit einander bekannt werden, und ſich gelegentlich auf Reiſen beſuchen oder einander zuſchreiben, kurz, auf mancherlei Art nützlich ſeyn können. Wie ſchätzbar wäre es nicht oft, wenn man bei einem Geſchäfte in einer fremden Gegend einen Freund hätte, auf deſſen thätiges Mitwirken zur Erreichung ſeiner Abſichten man rechnen könnte! Die Freunde und Mitglieder des Gartenbau: Vereines werden ſich in vorkommenden Fällen die möglichſten Dienſtleiſtungen ſchwerlich einander verſagen.

§. 4.

Jedes ausgenommene Mitglied tritt in die Pflicht: durch Erforſchung und Mittheilung nützlicher Entdeckungen und Erfahrungen im Bereiche des Gartenweſens zur Verbeſſerung dieſes, auf den Wohlſtand der Nationen ebenſo, als auf deren Civiliſation influirenden Kulturzweiges nach Möglichkeit mitzuwirken. Es bringt ſeine Wahrnehmungen entweder an den Vorſtand

zur allgemeinen Bekanntmachung durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung, — und so kommen die Wahrnehmungen des Einen zur Erfahrung Aller, so wie die Entdeckungen Aller zur Wissenschaft jedes Einzelnen; — oder es belehrt aus eigenem Antriebe nur einen engeren Kreis von Bekannten durch mündliche Mittheilung Dessen, was es im Bereiche des Gartenwesens Neues und Nützliches erfahren oder gelesen hat.

Die praktische Gartenbau-Gesellschaft duldet nicht nur, sondern erfordert sogar Mitglieder von der größten Verschiedenheit, indem die Mittel zum Aufschwung des Gartenwesens ebenfalls sehr verschieden sind. — Wer nur den guten Willen hat, kann nützlich werden. Wer nur Raum zu einem Obstbaum an seiner Wohnung oder als Topfbaum vor seinen Fenstern hat, kann eben deswegen, weil er nur auf diesen einzigen Gegenstand aufmerksam ist, Beobachtungen machen, die für das Ganze wichtig werden.

§. 5.

Der Vorstand correspondirt mit allen Mitgliedern, unterrichtet sich daraus von dem Zustande des Gartenbaues in allen Ländern, schafft für die ganze Gesellschaft von allen neuen oder nothwendigen Garten-Vegetabilien Sämereien oder Mutter-Exemplare an, und sorgt für ihre Vermehrung, so, daß es keinen Artikel des ästhetischen sowohl, als ökonomischen Gartenwesens gibt, der nicht bei ihm, als Central-Punkt der Gesellschaft, zu haben wäre.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß der frühere Antrag: die einen oder andern Vegetabilien-Gattungen von auswärtigen Mitgliedern an ihren Wohnsitzen kultiviren zu lassen, zu keinem Ziele führe. So groß auch die Aufgabe ist, die Vermehrung und Conservirung aller Gattungen und Arten von Vegetabilien am Central-Sitze der Gesellschaft zu bewerkstelligen, werden Zeit und unablässige Bemühung sie doch zu lösen im Stande seyn. —

§. 6.

Sollten Mitglieder Artikel zum Verkaufe besitzen, die am Centrale nicht vorrätzig wären, und wollten sie zu diesem Verkaufe sich dessen Vermittlung bedienen, so müßten sie durch eigene Niederlagen am Centrale Aechtheit und Güte erst erproben und den Erfolg auf eigenes Risiko gewärtigen.

Die Erfahrung hat uns bis jetzt belehrt, daß die Anrühmung auswärtig gezogener Artikel uns nur unangenehme Verantwortlichkeit für fremde Schuld zuzieht.

§. 7.

Von allen, in genügendem Vorrathe vorhandenen Artikeln soll sich jedes Mitglied seinen Bedarf unentgeltlich durch Tausch verschaffen können, wenn dasselbe dagegen solche Sachen liefern kann, die die Gesellschaft entweder noch gar nicht hat, oder doch nicht in schon hinlänglicher Vermehrung.

Tausch ist gar oft willkommener, als Kauf, und wir möchten nicht gerne irgend einen Weg des Verkehrs ungediffnet lassen.

§. 8.

Beiträge und Schenkungen von Pflanzen, Sämereien oder Schriften etc., welche Gönner und Freunde des Gartenwesens an die Gesellschaft übermachen, werden mit dem Namen der Geber jedesmal in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung öffentlich bekannt gemacht.

Diese Bekanntmachung erfordert nicht nur die Pflicht der Dankbarkeit, sondern sie ist auch zugleich Bescheinigung des Empfanges, und noch sonst von wirklichem Nutzen zur Beförderung der guten Sache, theils weil es zur Nachseiferung ermuntert, theils aber auch, damit jeder Einzelne wisse, was am Central-Punkt der Gesellschaft vorgehe, und wie ihre Kräfte, ihr Vermögen, ihre reifere Bediegenheit sich mehren und steigern.

§. 9.

Ob schon vor der Hand die Leitung aller Geschäfte des Vereines nur einzig und allein von dem Vorstande, und einem, von diesem selbst zu wählenden Sekretaire, welcher zugleich Mitglied seyn muß, besorgt wird, so kann der Vorstand doch auch noch andern Mitgliedern besondere Verwaltungs-Angelegenheiten der Gesellschaft übertragen, so wie ihm für die Leitung aller Geschäfte von der Gesellschaft unumschränkte Vollmacht generell und speziell hiemit ausdrücklich eingeräumt wird.

Bei uns sollen die Geschäfte den Mann suchen, nicht aber umgekehrt.

§. 10.

Ein Versammlungsplatz der Mitglieder; ein Fundations- und Verwaltungs-Vermögen der Gesellschaft; gegenseitige unfreiwillige Verpflichtungen als Zwang, erklären sich in dem Charakter und Geiste dieser Statuten von selbst als unstatthaft.

Unsere Gartenbau-Gesellschaft soll sich von anderen Vereinen wesentlich dadurch unterscheiden, daß, während jene für ihre Zwecke vielmal nur aus wenigen Mitgliedern bestehen können, wir gerade im Gegentheile unser Ziel nur um so sicherer durch möglichste Vielheit der Mitglieder erreichen, ohne jedoch, wie erstere, temporäre Versammlungen und öftere Geld-Beiträge zu benöthigen, da wir blos ein praktisches Handeln und Ausüben der Mitglieder an ihren Wohnsitzn verlangen, und dieselben jährliche Geld-Auslagen dem Zweck der Verbesserung ihrer eigenen Besitzungen widmen sollen.

§. 11.

Der Vorstand läßt sich die Bildung geschickter, zuverlässiger Gärtner, am Central-Sitze der Gesellschaft bestmöglichst angelegen seyn.

Wir hoffen dadurch einem großen Theile der so häufigen, meistens gerechten Klagen über Mangel an guten Gärtnern in verschiedenen Beziehungen, abzuhefeln, und Garten-Eigenthümer durch Zuführung geschickter, solider Gärtner wesentlich unterstützen zu können.

§. 12.

Gegenwärtige Statuten sollen so lange normative Gültigkeit haben, als der Vorstand sich nicht aus hinlänglichen Gründen veranlaßt findet, neue vorzuschlagen. Bis dahin unterwirft sich jedes Mitglied den hier festgesetzten Normen durch seinen Beitritt schweigend.

Die provisorischen Statuten vom 31. December 1823 erklären sich hiemit von selbst als erloschen.

Frauenthorf in Bayern, den 1. December 1826.

Das alphabetische Verzeichniß der sämmtlichen Mitglieder

erscheint, nach uns mehrseitig zugekommenen Wünschen, erst im nächsten Jahre, weil noch immer zahlreiche neue Mitglieder eintreten, ein jezige Central-Verzeichniß daher nur doch bald wieder unvollständig wäre.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 1.

1. Jänner 1826.

Ein holdes neues Jahr hat wiederum begonnen.

Dem Leser wünschen wir recht herzlich Glück und Heil!

Hat er des Wohlstands Güter früher nicht gewonnen,

So werden sie ihm reich in diesem Jahr zu Theil.

Und wenn im Schooß des Glücks des Lebens Freuden fließen,

Der laß, wir glauben wohl — aus Billigkeit und Pflicht —

Von seinem Tische auch den Hungerigen genießen:

Denn sonst verdient er solche Glückes-Gaben nicht!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Blüthe im Gebiete der Garten-Literatur. — Vortheilhafte Benützung des gefrorenen Obstes. — Ueber Erde-Bereitung und Erd-Magazine. — Der Riesen-Kürbis. —

**Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.**

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Dorothea Diel,
herzoglich Nassauische Geheimrätthin zu Diez
an der Lahn.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Emanuel Ritter
von Rosenbaum, Oekonomie-Besitzer in
Horowitz in Böhmen.

— G. E. Wimmer, Hofgärtner in Schütz bei
Fulda.

— Nicolaus Buikan, k. k. Siebenbürgischer
Provincial-Bergerichts-Sekretär in Za-
lathina bei Karlsburg in Siebenbürgen.

— Ignaz Siger, bürgerl. Kaufmann und
Hausinhaber in Wien.

— Johann Friedrich Gottfried Kircher, Buch-
drucker in Goslar am Harz.

Blüthe im Gebiete der Garten-Literatur.

Zeitschriften sind bekanntlich die besten Wegweiser einer Wissenschaft, oder einer Kunst für diejenigen, welche sich dafür interessiren, oder sich darin vervollkommen wollen. So verhält es sich auch mit einer Garten-Zeitung; sie ist am Besten geeignet, besonders die fernern Freunde dieser Kunst mit den Garten-Neuigkeiten und sonstigen Fortschritten im Gebiete des Gartenwesens bekannt zu machen. Sollen daher nicht auch Anzeigen, Beurtheilungen, Bekanntmachungen und Recensionen literarischer Produkte dem Gartenfreunde angenehm seyn? da nur der geringste Theil in Hauptstädten wohnen kann, wo man Gelegenheit findet, neu erschienene Werke zu sehen und zu beurtheilen, und daher Mancher sich bei Ankauf von Gartenbüchern nur dem blinden Ungefähr überlassen muß, was bei einer vorausgehenden Beurtheilung, wodurch es anschaulich und genießbar gemacht wird, vermieden werden kann? Nur müssen dabei keine Parthei-

Nachrichten aus Frauendorf.

Mit Freudigkeit eröffnen wir hiemit den vierten Jahrgang dieser Schrift. — Die Theilnahme, welche unserm Wirkungs-Ziele von den besten Köpfen durch ganz Europa seit drei Jahren gewidmet wurde, ist eine kostbare Frucht unserer redlichen Absicht, und der schönste Beweis des aus dem Schlummer der Gleichgiltigkeit neu erwachten Strebens nach Veredlung und Verschönerung der Oberfläche unserer Erde — aus der Wildniß zum Paradies!

Viele tausend Zuschriften aus allen Ländern Europas können wir hier zum Belege anführen, daß eben so viele

neue Gärten und Garten-Verbesserungen inner dem Zeitraume von drei Jahren durch den Impuls unserer Ermunterungen und Belehrungen schon entstanden, oder im gedeihlichsten Entstehen sind!

Auch wir in Frauendorf haben seitdem Vorschritte gemacht, von denen sich selbst die kühnste Hoffnung kein Bild würde entworfen haben, und wir haben die Gewährleistung der Gründlichkeit und Anwendbarkeit unserer, dem Leser aufgestellten Grundsätze in praktische Ausübung aller Fächer des Gartenwesens auf eine Weise hergestellt, die

lichkeiten, Eifersucht, Neid, und wie die abscheulichen Leidenschaften alle heißen, obwalten, sondern der wahre Zweck, den ich oben angeführt habe, muß dabei vor Augen behalten werden, sonst entstünde daraus ein ewiger Föderkrieg.

Es müssen diese Beurtheilungen und Recensionen auf keine, den Autor beleidigende Art geschrieben werden; gibt es wirklich Fälle, wo der Autor aus Versehen gefehlt hat, so kann er, wenn er auf eine bescheidene Weise corrigirt wird, sich mehr Dank schuldig, als beleidigt fühlen.

Tügt jeder, durch lange Jahre praktischer oder theoretischer Kunstverständige zu einem oder dem andern Gegenstand, der vielleicht zu kurz und unausgeführt dargestellt ist, auch seine eigenen Bemerkungen noch bei, so kann sich die Kunst recht viel Nützlichen, und dabei diese Blätter bald des größten Interesse zu erfreuen haben.

Wie viele gereifte und praktisch erfahrene Männer, die an der Spitze der ersten Gärten von Deutschland stehen, gibt es nicht, und wie wenige sind darunter, von denen wir in der Literatur etwas aufzuweisen haben? Alle Erfahrungen ersterben mit ihnen, und gehen für ihre Nachfolger verloren.

Denn die meisten Gartenbücher sind eigentlich nicht von wirklichen Kunstgärtnern, sondern meistens theils von Gartenfreunden u. Dilettanten geschrieben, und diese selbst sind oftmals meistens Auszüge aus frühern Werken, handeln meist über einzelne und über schon gewöhnlich gewordene Pflanzengattungen, und sind ebenfalls wieder größtentheils für Dilettanten geschrieben. Ein schon ausgebildeter Gärtner, der Metier von dieser Kunst macht, der über

die kleinen Sachen hinweg ist, sich aber in der feinnern Gärtnerei, besonders in Kultur seltener Pflanzen, ausbilden will: wo findet der eine vollkommene Nahrung, wenn er nicht Gelegenheit hat, sie aus der eigenen Erfahrung zu schöpfen? Wir kultiviren z. B. bereits seit mehr als 40 Jahren die seltensten tropischen Gewächse, erkaufen sie oft mit dem größten Kostenaufwand. Die Seltenheit, (auch unsere Eitelkeit,) solch eine theure Pflanze zu besitzen, die ein Anderer nicht hat, trägt viel dazu bei, daß wir ein außerordentliches Vergnügen über diesen, aus fernem Welttheile gekommenen Schatz haben. Allein Morgen ist die Pflanze hin, — und mit ihr alle unsere Freude. Wir haufen alsdann ganz erstaunlich mit dem Gärtner, der die Pflanze entweder zu viel, oder zu wenig begossen, zu kalt, oder zu warm gehalten, oder weiß Gott was damit gemacht hat, während der arme Tropf, eben so wenig dafür kann, als sein Herr selbst.

Daher kommt es, daß viele Freunde der schönen Gewächskunde die Anfangs fast übertriebene Liebe zu ausländischen Gewächsen eben so schnell verlieren, als sie dafür eingenommen wurden; es sey denn, daß sie Geduld genug besäßen, sich nach und nach einige Kenntniß zu verschaffen. Denn der Gärtner, welcher kaum einige Thaler erhält, um sich davon den nöthigsten Unterhalt zu verschaffen, kann sich wahrlich keine Garten-Bibliothek anschaffen, Bemerkungen daraus zu ziehen, die er jetzt braucht, früher aber nicht Gelegenheit hatte, in Erfahrung zu bringen; aber eine Garten-Zeitung kann er sich leicht halten, die ihn mit den Fortschritten der Kunst bekannt macht. Wird er darin auf ein für ihn brauchbares Werk auf-

keiner Einsprache mehr Raum gibt: — das Wort ist mit der That besiegelt!

Der geneigte Leser weiß, (aus Nr. 1. und 2. dieser Blätter vom Jahre 1823 u.), daß vor drei Jahren der Garten zu Frauendorf noch in 16 Tagwerken Flächenraum bestanden habe. — Seitdem ist derselbe bis über 100 Tagwerke ausgedehnt. — — —

Die Werkstätte unserer praktischen Wirksamkeit hatte früher den Flächenraum zweier Bauernhöfe: — der Vorstand unsers Vereines hat seitdem noch zwei Bauernhöfe dazu gekauft, und so den Umfang eines ganzen Dorfs-Bezirktes dem Centrale unserer Gesellschaft untergestellt.

Welche Wirksamkeit sich auf dem Umfange dieses erweiterten Terrains bereits entwickelt hat, davon mögen Diejenigen am Meisten überrascht werden, die Frauendorf schon früher besucht haben, und nun wieder besuchen, aber es sich auch nicht zu beschwerlich werden lassen, den neuen ganzen Complex über Berge, Thäler und Waldungen zu begeben, und nicht bloß die frühere Anlage des alten Gartens in Ueberblick zu nehmen!

Auf solchgestaltigen Vorschritten unsrer Erweiterungen haben wir Plätze aufgefunden, welche uns die Beschaffenheit des Erdreiches nach jener reichen Mannigfaltigkeit darbieten, die so verschiedenartige Gewächse, als in Frauendorf dermal in der Anzucht stehen, zur Auswahl erfordern.

merksam gemacht, so wird der Gartenherr gewiß keinen Anstand nehmen, es ihm zu verschaffen.

Ich komme nun aber auf meinen vorigen Gegenstand zurück: Wo finden wir ein wahres System für Kultur seltener Pflanzen? Denn aus Einzelheiten ist nicht aufs Allgemeine zu bauen, wohl eher vom Allgemeinen aufs Einzelne.

Solch ein Werk kann meiner Meinung nach nur aus den mannigfaltigen Erfahrungen schon alter, praktisch geübter Männer, hervorgehen, die schon lange grosse Sammlungen an Höfen kultivirten, oder darüber die Aufsicht hatten. Da nun diese sich aber nie zusammen vereinigen werden, einer dem andern seine Erfahrungen mitzutheilen, so können nur viele einzelne Aufsätze selbst über einzelne Pflanzen von verschiedenen Autoren (endlich in ein Ganzes verschmolzen,) mit der Zeit solch ein Werk für gebildete Gärtner und Gartenfreunde hervorbringen. Ohne dem „bon jardinier“ oder ins Deutsche übersetzten „verständigen Gärtner“ nahe treten zu wollen, so läßt aber selbst das genannte Werk wegen seiner vielen Gegenstände, die es enthält, doch an ausführlicher Auskunft noch immer viel zu wünschen übrig.

Als ein Beispiel solch eines einzelnen Aufsatzes, betrachte ich nach meiner Ansicht die Bemerkungen über Kultur ausländischer Gewächse, welche dem neuen Carlsruher-Pflanzenkatalog beigefügt sind, worüber hier eine Recension folgt:

R e c e n s i o n.

Seit dem Monate März 1825, ist ein neues Verzeichniß der Pflanzen des Carlsruher botanischen Gartens unter dem Titel „Hortus Carlsruanus“

Hätten wir solche Auswahl früher gehabt, und z. B. Samen, Stecklinge, Weinreben, Gehölze, Rosen, — aller Gattungen Bäume und Sträucher, Pflanzen, Zwiebeln u. s. w. nicht einzig auf den Umfang und die Boden-Beschaffenheit von 16 Tagwerken einschränken müssen, so würden wir um bedeutend mehr schon im Besitze jener gigantischen Material-Massen seyn, die unserm weit umfassenden Ziele nöthig sind.

Freilich lassen sich Boden und Behandlung wohl auch durch Fleiß und Kunst jedem Zwecke anpassen, aber nicht auf der Stelle, sondern nur nach und nach. Daher wollen wir mit der Erwähnung unser acquirirten neuen Flächen hauptsächlich die Borzüge aussprechen, welche wir darin gewonnen haben, daß nunmehr die Bodenart schon von roher

mit Bemerkungen über Kultur ausländischer Gewächse und einer kurzen Geschichte dieses Gartens erschienen.

Der Autor ist Herr Hartweg, Inspektor des dortigen botanischen Gartens, der als ein thätiger und verständiger Gärtner bekannt ist, und dessen Eifer, für die Kunst etwas zu thun, auch bei dieser Arbeit nicht verkannt werden darf. Indessen wäre es doch zu wünschen, daß die Bemerkungen über Kultur exotischer Pflanzen, und was sonst noch über Vermehrung derselben darin gesagt wird, die übrigens ein wahrer Fund für Gärtner und Gartenfreunde sind, und viel praktische Ueberzeugung verrathen, in einer eigenen Auflage vermehrt und besonders herausgegeben worden wären, um so mehr, da sie doch ohnehin schon von dem Catalog getrennt, und demselben vorausgeschickt sind. Der Gartenfreund wäre alsdann nicht genöthigt, das ganze Verzeichniß mitzukaufen, welches, da es ein blosses Namenverzeichnis ist, nur für die Wenigsten von Interesse seyn kann. Wir hoffen indessen, daß Herr Hartweg, seinem Versprechen gemäß, bei einer andern Gelegenheit ausführlicher über diesen Gegenstand zu handeln, Anlaß nehmen werde.

In dem geschichtlichen Theile, Seite 18, Zeile 27, glaubt man Anfangs in der Rede des Herrn Verfassers, Schweigers (vorigen Garteninspektors) Verdienst etwas geschmälert zu sehen, dessen Verdienst für diesen Garten nicht zu verkennen ist; man wird aber hierüber beruhigt, indem es ferner heißt, daß durch den Krieg und die Verminderung der Ausgaben der Garten bei Schweigers Tode etwas gesunken war.

Natur her den verschiedenen Zwecken mehr zusagt. Wir können z. B. jetzt Flächen von mehreren Tagwerken in unsere Anlagen ziehen, wo eine Erde, die viele Ähnlichkeit mit der in der Gärtnerei bekannten Heidenerde hat, oder jede andere erwünschte Bodenart, schon natürlich vorhanden liegt.

Diese Ansicht wird erst wichtig, wenn man an Ort und Stelle selbst nur blos aus den eingeleiteten neuen Vorkerkungen der einzelnen Theile sich das ungeheure Ganze zusammenstellt; wenn man z. B. nur allein den Raum für die ausgebauten Obst-Kerne von solchem Umfange vor sich sieht, daß 14 Wagen voll Kerne zur Besamung nöthig wären und wirklich ausgebaut wurden. (Man vergleiche das Frühere in diesen Nachrichten vom vorigen Jahre

„Bei dem Gedeihen der Pflanzen (sagt der Autor in seinen Bemerkungen über Kultur der Gewächse), kommt es vorzüglich auf Wasser, Erde und glücklich gewählte Situation an.“ Auch auf das menschliche Leben läßt sich diese Bemerkung hinüber ziehen; denn ist das etwas anders, als wenn man von den Menschen sagt: Gesundheit hängt von Speisen, Trank, von dem Klima oder der Luft ab, in welcher wir uns befinden.

Herr Hartweg ist auch der Meinung, daß das Brunnenwasser, besonders wenn es viel Salpeter enthält, für die Pflanzen höchst nachtheilig sey, und erst nachdem es schon 24 Stunden mit der atmosphärischen Luft in Berührung gekommen, zum Begießen der Pflanzen tauglich ist. Möchten doch Viele, die das nicht einsehen wollen, sich es eingedenk seyn lassen, sie würden sich dadurch die Erfahrung ersparen, die ihnen oft manche schöne Pflanze kostet.

„Die Situation, fährt der Autor fort, Placirung der Pflanzen, findet bei einigen geographischen Kenntnissen wenig Schwierigkeiten, auch wird sonst in jedem botanischen Werke das Vaterland angegeben, wo jede Pflanze ihrer Zone gemäß, untergebracht werden soll.“

Hierin bin ich mit dem Herrn Autor nicht ganz einverstanden, wenigstens drückt sich derselbe nicht hinlänglich aus. Ist unter dieser Placirung nur bloß der Standort der Temperatur verstanden, so kann diese wohl nach dem Vaterlande in der geographischen Lage ungefähr ausgemittelt werden; ist aber unter dieser Placirung auch Standort mit begriffen, so ist das Vaterland nicht hinreichend.

Wie außerordentlich verschieden ist nicht der Standort der Pflanzen im Vaterlande: bald gedeihen sie nur in trocknen Erdsflächen, bald hängen sie an kahlen Kalt-Felsen, oder nähren sich wohl gar von Luftwurzeln. Andere bewahren die Sümpfe, die feuchten Wiesen, die schattigen Berg- und Flußthäler, oder die hohen Alpenregionen, wo der Druck der Luft auf die Respiration der Pflanzen schon einen merklichen Einfluß hat. Wie schade ist es daher nicht, daß der Standort der Pflanzen bei den meisten Reisenden in jenen Ländern, so wie auch die Erdart, in welcher eine oder die andere Pflanze gefunden wurde, so selten bemerkt worden sind, was doch auf die Kultur und Placirung einen so mächtigen Einfluß hat.

Herr Wendland hat daher in seinem Aufsatz über denselben Gegenstand in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung No. 26 sehr richtig bemerkt: „daß der Empfänger fremder Samen sein Vertrauen auf gut Glück setzen müsse, da man aus dem bloßen Vaterlande noch nicht einmal mit Zuversicht sagen kann, ob die Pflanze kalt oder warm gehalten seyn will. Wie viele unserer Sommergewächse, die wir den Sommer über im Freien recht gut gedeihen sehen, sind aus dem heißesten Erdgürtel, Indien und Afrika, und doch würden sie in unsern warmen Häusern, wo wir die übrigen warmen Pflanzen kultiviren, zu Grunde gehen. Ostindien hat sehr hohe Gebirge, daher auch verschiedene Temperaturen, je höher man kommt; dies dürfte als ein Grund des eben erwähnten Umstandes betrachtet werden. Doch, ich komme auf meinen Gegenstand zurück.

Seite 337—343, dann 361—375, seit welcher Zeit aber noch Ungeheures geschehen ist.)

In unseren neueren und allernuesten Erweiterungen hat uns der freundliche Herbst und Schluß des eben zurückgelegten Jahres nicht wenig vorwärts geholfen. Mehrere Wochen lang arbeiteten täglich bloß nur mit der Schaufel über 50 Personen an den neuen Erweiterungen, ohne die Arbeiter mit Aexten und Stochhauen, und ohne das gewöhnliche Personal für die Geschäfte in den früheren Anlagen in Erwähnung zu bringen.

So wie wir nun das beginnende neue Jahr mit dem Rückblick auf große Leistungen inner der Grenzlinie unserer praktisch heimathlichen Werkstätte betreten, haben wir auch volle Ursache, uns von der vergrößerten Wirksamkeit nach Außen, durch den Anwuchs unerwartet zahlreicher

Mitglieder unseres Vereines zu hohen Erwartungen, zu berechtigen.

Bekanntlich ist der reine und einzige Zweck unsers Vereines: „allgemeinen Sinn für Gärtnerei und Verschönerung der Oberfläche unsrer Erde zu wecken.“ — Hiezu übernimmt jedes beitretende Mitglied die willige Pflicht. Je mehr sich nun die Mitglieder aus allen Ländern und Ständen, von jedem Alter und Geschlechte vermehren, je erfolgreicher, lebendiger und dem vorgestellten Ziele schneller näher kommend, wird der Erfolg seyn.

Während aber die eigentlichen Mitglieder nach Lothaltigkeit und Anlaß mehr oder weniger ihren Einfluß auf die Belebung des Gartenwesens direkte betheiligen, bewegt sich dieses Leben und Reges auch indirekte in der bedeutend großen Masse unserer verehrlichsten Leser, und gewinnt sich die Fülle mannigfaltiger Leses-Drucke zur unmittelbar prak-

„Erde, (sagt Hr. Hartweg weiter), ist das erste Erforderniß und die Hauptursache, warum Pflanzen fränkeln.“ Unsere Erdmagazine sind bereits (wenigstens in Hauptstädten) zur größten Vollkommenheit gekommen; denn man findet Erdmagazine, worin man über 30 Erdgattungen zählt, und das ist mehr, als man beinahe erwarten sollte, und doch gibt es eine Menge Pflanzen, die wir noch bis jetzt nicht so glücklich waren, kultiviren zu können. Wer weiß z. B. die wahre Kultur des Elephanten-Bausbaumes (*Anacardium occidentale*); wer die der Paincianen, *Hymenae Courbaril*; der Annonen, der *Melastomen* und *Rexien* u. s. m.

Anacardium occidentale habe ich selbst in allen Erdarten versucht, und in allen sind sie im 2ten Winter nach ihrer Anbauzeit zu Grunde gegangen. Am Längsten haben sie sich in einer schweren Erde erhalten, ein Gemisch von Lehm, Humus und Sand. Man kommt andurch auf den Gedanken zurück, ob nicht vielleicht diese Pflanzen zu ihrem Fortleben umungänglich eine Atmosphäre nöthig haben, aus welcher sie ihre meiste Nahrung durch ihre Respirationsorgane ziehen, und welche durch die Uebersiedlung in eine fremde Atmosphäre zerstört werden. Erde bleibt indessen immer ein Hauptgegenstand unserer Aufmerksamkeit.

Herr Hartweg beschreibt sein ganzes Erd-Magazin und die Mischung seiner Erden, welches für Manchen von vielem Nutzen seyn dürfte.

Bei dem Gemisch, welches er für Malpighien, Banisterien, Dracenen, Chrysophillen, Zambien, Bambus, Pandanus u. dgl. warmen Pflanzen angibt, vermisse ich den Lehm; es wäre denn, daß die Rasen-Erde, deren Eigen-

schaft mir nicht bekannt ist; darunter verstanden sey. Ich bin der Meinung, daß tropische Bäume und Sträucher ohne einen Zusatz von Lehm-erde nicht so gut erhalten werden können, da sie in ihrem Vaterlande größtentheils in purem Lehm stehen, und dabei herrlich vegetiren. Wie wäre es sonst auch möglich, daß diese Waldungen in der tothen Jahreszeit unter den glühenden Sonnenstrahlen 3 bis 4 Monate ohne Regen existiren könnten, wenn sie in einem leichten Erdreich stünden? Die ganze organische Natur müßte verschmachten.

Hier bemerkt wieder Herr Gartenmeister Wendland in seinem vorgedachten Aufsatz sehr richtig, daß wir, wenn man der Natur zu getreu folgen, und die Pflanzen, wie z. B. in ihrem Vaterlande, in lauter Sand, lauter Lehm, Schlamm u. dgl. setzen wollte, wenig dabei gewinnen würden, da die Einwirkungen des Klimas und der Atmosphäre, die vielleicht Zersetzungen der Erden und Auflösungen der Wässer u. dgl. hervor bringt, mit den hiesigen exotischen Pflanzen in keinem Verhältniß steht. So z. B. können sich dort die Pflanzen der Sandgegenden durch die des Nachts feuchte Atmosphäre und Dünste durch ihre Hautrespiration erhalten, dagegen sie im Winter in unseren Glashäusern eine von der Ofenwärme ausgetrocknete, oft mit Rauch vermischte Stifluft umgibt. So viel zeigt uns die Natur von selbst, daß Bäume und Sträucher (ich spreche von warmen Pflanzen) eine schwerere Erde verlangen, als krauterartige Pflanzen, die sich erst wieder von dem Abgang der großen Bäume erhalten. Bei Neuholänderpflanzen gibt es freilich viele baumartige Gewächse, die äußerst feine Wurzeln haben, und folglich auch nur in einer feinen, leichten Erde

tischen Ausführung unseres Zieles. In dieser Art ist also jeder Leser Theilnehmer in Unterstüzung der Zwecke unseres Vereines; viele derselben stehen mit uns in unmittelbarer Korrespondenz, und ein kostbares Material zur Fortsetzung unsers Blattes liegt auf solche Art vorrätzig vor uns. Welche Bemühung, könnte auch unbedingt nützlich seyn, (außer der moralischen Kultur des Geistes und des Herzens), als: diejenige, welche wir auf die nähere Kenntniß der Erde, dann der Bewirthschaftung und Benützung derselben verwenden. — Wir sind vollkommen überzeugt, daß nicht bloß jedes Mitglied unsers Vereines, sondern auch jeder verehrl. Leser überhaupt sich mit Eifer anlegen seyn lasse, mit uns gemeinsam alle dienliche Mittel zu benützen, die solche edle Zwecke zu fördern vermögen. — Und wie vielseitig sind solche Mittel! Wir wollen nur einige derselben als den Inbegriff unserer vorzüglich-

sten Wünsche für die Leistungen andeuten, die jedem verehrl. Leser als die allerleichtesten erscheinen müssen:

Erstens wünschen wir, wie bisher, auch in Zukunft recht viele Beobachtungen über das gesammte Gartenwesen aus allen Ländern und den verschiedenen Gegenden derselben zu erhalten, sowohl in Rücksicht auf Dasjenige, was als Neues zur Nachahmung aufgestellt, als auch auf Das, was als Nütze erscheinend — eine Abänderung wünschenswerth macht.

Zweitens wünschen wir zahlreiche Lebens-Beschreibungen solcher Personen, die sich um irgend einen Zweig des Gartenwesens verdient gemacht, oder darin auch nur besonders ausgezeichnet haben. Als Beispiel solcher Biographien mag die im vorigen Jahrgange gelieferte des Herrn Pfarrers Hempel dienen.

Drittens wünschen wir Bekanntmachungen nützlicher

gelingen können. Indessen sah ich große Proteen von England kommen, die fast in vollkommener Lehm-Erde standen. Es ist bekannt, daß die Engländer den größten Theil ihrer Pflanzen in dieser Lehm-erde cultiviren; allein die Bestandtheile desselben und seine Präparate, wovon er die Milde und Nahrhaftigkeit erhält, wissen wir nicht gewiß. Ich komme nach dieser kleinen Abschweifung wieder auf meinen Gegenstand zurück.

Wir lernen aus den Bemerkungen des Herrn Hartweg ferner, hinsichtlich der Vermehrung, daß man die Neuholländer-Pflanzen am Vortheilhaftesten im Monat December vermehrt, und im warmen Hause vorne am Fenster ins warme Lohbeet stellt. Diese Methode, die mir neu scheint, da man sonst die Stetlinge dieser Pflanzen im Sommer nach dem ersten Triebe macht, kann von gutem Erfolg seyn. Denn das junge Holz vom Sommer her, ist nun gehörig reif, um einem kleinen Anfall widerstehen zu können. Von der Hitze werden diese Jünglinge um diese Jahreszeit nicht gedrückt, und doch stehen sie warm genug, um verknollen zu können, und sobald das Frühjahr naht, werden sie durch die allmählig beginnende Wärme zum Ausbrechen und Verwurzeln gereizt. Bei Aufstellung der Topf-Pflanzen macht der Autor auch noch nachfolgende richtige Bemerkung über das Aufstellen der Pflanzen auf Stellagen:

„Durch die Sonne werden die Töpfe auf der Stellege glühend heiß, und des Nachts, besonders im Oktober, wo die Nächte kühl werden, eben so kalt, wodurch die zarten Wurzeln, die sich am Rande des Topfes anlegen, leiden, was für gute Pflanzen nachtheilige Folgen hat.“

Unternehmungen und neu gebrochener Bahnen in was immer für einem, den Schmutz der Natur und der Oberfläche unsrer Erde bezielten Theile des Gartenwesens. Hieher gehört Alles, was zur Landes-Verschönerung von ganzen Gemeinden oder Privaten geleistet wird; — so auch alle Einrichtungen zum besseren Unterrichte der Jugend im Bereiche des Gartenwesens, nebst Angabe jeden Schrittes bis zum kleinsten Detail, damit dergleichen Einrichtungen öffentlich besprochen, von allen Seiten beleuchtet, und thunlichst nachgeahmt werden können.

In diesen unseren Wünschen, und in diesen unseren Anträgen liegt von selbst der Wunsch nach möglichster Ausdehnung unsers Institutes und besonders des wechselseitigen Draanges zwischen uns und den geneigten Lesern, nämlich unsrer allgemeinen deutschen Garten-Zeitung.

Nicht genug, daß die Pflanzen durch die schnelle Abwechslung der Temperatur leiden, sondern sie trocknen auch übermäßig aus, und das Begießen in den Abendstunden ist alsdann um so gefährlicher. Deshalb ist es auch weit zweckmäßiger, bei schon vorgerücktem Herbst die Pflanzen des Morgens zu begießen. Die beste Methode, die Pflanzen aufzustellen, ist ohnstrittig die, welcher sich Herr Garten-Inspektor Otto im botanischen Garten zu Berlin bedient, und die jetzt schon auf mehreren Orten nachgeahmt wird, nemlich, wenn man die Pflanzen mit den Töpfen in Sand eingräbt, bildet man sich einen Hügel von Sand, und bepflanzt diesen mit schönen Camilien, mit Melaleucen und andern schönen Neuholländer-Pflanzen. Fast man nun auch diesen Hügel noch mit einem schönen Wassenstreifen ein, so steht die kleine Gruppe charmant da.

So findet man in dem obervährten botanischen Garten alle Neuholländer-Pflanzen placirt, und ich denke, es ist nicht nur die zweckmäßigste, sondern auch die vernünftigste und für das Auge die angenehmste Aufstellung.

Friedrich Blumenberg.

Vortheilhafte Benützung des gefrorenen Obstes.

Man kann aus erfrorenem Obste trefflichen Branntwein erhalten, wenn man es in einem hölzernen Trog mit einem hölzernen Stampfer zusammen stößt, in ein Gefäß thut, Wasser dazu gießt, also gähren läßt, und wenn dies geschehen, mit Zugießung einer Portion Bierhefen (Biergeläger) noch

Die Geschichte legt uns Beispiele vor; daß zur Erreichung oft einseitiger, wenn nicht gar frivol-er Zwecke, sich Vereine bildeten; deren erstes Gesetz eine schnelle Verbreitung ihrer Gesetze und Schriften war.

Dieses ist schon in Dingen geschehen, die lebensgefährlich und kostspielig waren. Wir meinen daher, es müßte leicht, löblich und sogar verdienstlich seyn, eine Schrift, wie unsere Garten-Zeitung ist, noch immer mehr und mehr in die Hände aller Grundbesitzer, besonders auf dem Lande zu verbreiten.

Ob zwar die bisherige Anzahl von 8000 Lesern nicht ganz unbedeutend ist, so erscheint sie doch sehr geringe, wenn man Vergleichen in Bezug auf andere Schriften, z. B. nur auf Walter Scott's Romane anstellt u. s. w.

Sollte es wohl nur einen einzigen Leser geben, der nicht zu sich noch einen zweiten Mann wüßte oder finden

in eine zweite Gährung bringt und dann abzieht. — Eben so läßt sich ein gutes Bier daraus machen, wenn man alles anbrüchige und gefaulte Obst in Stücke schneidet, in einen Kessel mit so viel Wasser, als nöthig ist, schüttet, einen dritten Theil Hopfen dazu thut, es $1\frac{1}{2}$ Stunden kochen läßt, abseihet, ihm Hefen, wie einem andern Bier zugeht, es dann gähren läßt und in Bouteillen füllet.

Man macht auch ein anderes Getränk daraus, indem man auf solche gestampfte Äpfel und Birnen kaltes Wasser gießt, 24 Stunden stehen läßt, abseihet, und also trinkt. Andere stossen auch Pflaumen dazu, gießen warmes, doch nicht kochend, Wasser darauf, lassen es stehen, wo es dann von selbst gähret, und alsdann in Bouteillen gefüllt wird. Dieser Trank gleicht einem geringen Weine, und kann zuletzt noch einen guten scharfen Essig abgeben.

Ueber Erde = Bereitung und Erd-Magazine.

Daß die Erden oft einen unmittelbaren kräftigen Einfluß haben, beweist uns die Heide-Erde, die aus der Verwesung der Heidekräuter, unter sehr langer und ungestörten Einwirkung der Atmosphäre, entsteht; man hat nemlich neuerlich die Erfahrung an der beliebten Hortensia gemacht, daß die Heide-Erde das einzige Mittel ist, durch welches man in den Stand gesetzt wird, die rothe Farbe dieser Blume in ein schönes Blau umzuwandeln, wenn nämlich die Pflanze selbst dazu disponirt; selbst die schönen Heide-Arten scheinen, wenn sie sich erhalten sollen, die von ihnen aus

entstandene Erde zur eingeeigneten Lebensfortsetzung nothwendig zu haben.

Ein wichtiges Geschäft des Blumenliebhabers ist auch die Zubereitung eines guten, kräftigen und doch nicht zu reizend einwirkenden Düngers; Mist von Hornvieh, Schafen, Schweinen, und Geflügel, besonders von Tauben, eine große Menge Laub, oder andere nicht saftige Kräuter, Lohhausen und Gassenkoth, müssen dem Blumenliebhaber seine grossen Wünsche begünstigen, so unangenehm auch dann die Geldopfer sind, und die weit hergebrachten Fächer fangen gleich mit dem ersten Jahr zu kränkeln an, und finden ihr gewisses Grab im nächstfolgenden; dann wird es auf den Samen, auf den Betrüger, auf die Witterung, und der Herr weiß auf was noch geschoben, da doch einzig und allein die Vernachlässigung der Zubereitung einer tauglichen Erde die Ursache alles Mißlingens ist.

Der Riesen = Kürbis.

Der Handelsgärtner May in Erfurt hat voriges Jahr einen Kürbis gezogen, der $3\frac{1}{2}$ Elle im Umfange, und 151 Pfund gewogen. Er war ganz gelb von Farbe, und sein Fleisch roth von Aussen wie mit einem gestrikten Netz überzogen, und glich ganz einer Melone. Seine Größe erreichte er in 4 bis 5 Wochen, nach seiner Blüthe ohne alle Künstley im Freien ohne Fenster auf einem abgetriebenen Mistbeete. Kerne gibt Herr May davon zu 1 fr. das Stück an Liebhaber ab.

Könnte, welcher, sobald der geneigte Leser nur einige Worte der Anrathung an ihn richtet, sich unsere Garten-Zeitung auch kommen lassen wird?!

Wenn es ganz sicher ist, daß es keinen Leser ohne solchen Einfluß auf irgend einen Wiedermann geben wird, dem unsere Garten-Zeitung nützlich seyn kann: sollte sodann dieser geringen Bemühung zur Beförderung unserer Zwecke sich wohl nur Ein Leser gleichgiltig entziehen wollen? Gewiß nicht! —

Wir legen demnach auch der diesjährigen Eröffnung dieses Blattes hienit eine Subscriptions-Einzeichnungs-Liste bei, mit der Bitte, nach unseren obigen Wünschen und Anträgen doch nur wenigstens Einen Theilnehmer als neuen Abnehmer und Leser der Garten-Zeitung zu gewinnen, wozu keine andere Formlichkeit und Umständlichkeit nöthig ist, als daß die Bestellung mit Ausfüllung der leeren

Rubriken des beiliegenden Einzeichnungs-Blattes bei der nächsten Post oder Buchhandlung unter Geld-Beilage gemacht werde. Die Bestellungs-Liste ist so eingerichtet, daß man entweder allein den heurigen laufenden Jahrgang, oder auch die frühern andern ohne viele Schreiberei auf kürzeste Art bestellen kann, so wie die früheren Jahrgänge auch in dem Falle immer noch später zu Diensten stehen, wenn die neuen Leser sich vorerst etwa nur durch einstweilige Bestellung des laufenden, von dem Gehalte dieser Schrift überzeugen wollen.

Legen Sie also, geneigte Leser, das Ihnen hier vertrauensvoll zukommende Einzeichnungs-Blatt nicht unbenutzt wieder aus der Hand; Sie rechtfertigen dann unsere sichere Erwartung, und decken die großen Kosten, die wir im Vertrauen auf Gewährung unserer Bitte einer sehr erhöhten Auflage widmen. Die Herausgeber.

Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Die geehrten Leser finden hier eine Rubrik eröffnet, welche wir als einen stehenden Artikel durch das ganze Jahr, und vielleicht noch länger, fortzuführen gedenken, da auf solche Art sowohl allerlei kurze Anfragen und Antworten, als auch andere Nachrichten, Verständigungen und Ausgleichungen eben so bequem, als oft allgemein interessant, brevi manu in Umlauf gebracht werden können.

Nürnberg den 14. Dezember 1825.

»Eurer Wohlgeboren kann ich nicht ungeklagt lassen, daß mir die Garten-Zeitung No. 49. h. J. einen wahren Schrecken verursacht hat. Ich hätte Ihre Rüge nur zu sehr verdient, wenn ich Sie nicht von dem unangenehmen Vorfall und Verlust der Harlemer-Blumen-Zwiebeln in Kenntniß gesetzt hätte. Dieß geschah aber wirklich schon unterm 18. Oktober nach wörtlich in Copia beiliegendem Inhalte, und ich kann mir nichts Anders denken, als daß Sie diesen Brief nicht empfangen haben. Sie werden mich deßhalb entschuldigt halten, und, von meiner Ordnungs-Liebe von jeher überzeugt, mich in einer Sache, die mir ohnedieß schon Schaden und Kosten genug verursacht hat, gegen alle Mißdeutungen vertreten u. s. w. S. Ludwig Klinger, S. No. 1456.

Copia. Nürnberg den 18. Oktober 1825.

»Leider sehe ich mich in die unangenehme, ja traurige Lage versetzt, Sie benachrichtigen zu müssen, daß meine Harlemer-Blumen-Zwiebeln von Amsterdam nach Köln verunglückt, indem solche ganz durchnäßt in Köln angekommen und so beschädigt sind, daß der Spediteur sich nicht getraut, sie abzusenden, weil der Schaden durch die nutzlosen Fracht-Kosten nur noch größer werden würde.

Ich habe unverweilt an alle diejenigen verehrten Freunde, die darauf Bestellung gemacht haben, geschrieben, und sie von diesem unangenehmen Vorfall benachrichtigt, mit der Bitte, mir einen Unfall, woran ich durchaus keine Schuld trage, sondern der nur mir allein zum größten Schaden gereicht, nicht zur Last zu legen. Zugleich bot ich andere schöne Zwiebeln, oder das eingesendete Geld ihnen zur Disposition, und ersuche deßhalb hierdurch auch Eure Wohlgeboren, die Sache in der Garten-Zeitung auf eine Art bekannt zu machen, die mich beim verehrlichen Publikum nach Billigkeit entschuldigt.« u. s. w.

S. Ludwig Klinger, S. No. 1456.

A n t w o r t.

Es ist mir, hauptsächlich nur um der übrigen Liebhaber willen, sehr leid, daß ich Ihr verehrliches Schreiben vom 18. Oktober nicht erhalten habe, so wie wir Alle, die wir uns auf den Empfang jener Harlemer-Zwiebeln schon so gefreut, den damit erlittenen Unfall herzlich bedauern, und Sie eben so gerecht, als gerne, für ganz entschuldigt halten. Die an diesem Verluste Betheiligten haben meistens Theils andere Bestellungen dafür insinuiert, und wo es noch nicht geschehen, stehen Derselben Aufträge zu erwarten.

Fürst.

Auszug eines Briefes aus der Schweiz.

»Ich mache mir ein Vergnügen daraus, Ew. Verlangen zu entsprechen, und Ihnen den Mann zu nennen, welcher in Betreff der Aurikeln-Kultur gewiß einzig da steht. So weit wie er, glaube ich, hat es noch Niemand gebracht. Wohl habe ich schon beträchtliche Sammlungen von Aurikeln gesehen, unter andern die der bekannten großen Blumisten Pfeilschmitt in Dresden und Reichert in Weimar; allein eine solche, wie die des Herrn Magister Schneiders — so heißt der Mann — in Klein-Basel, ist mir noch keine vorgekommen. Nein, so Etwas kam mir noch nie vor's Gesicht! — Nicht nur von der Größe eines Laubthalers waren genug darunter, sondern mehrere Sorten, besonders eine von Farbe puce, mit hellem Bande, waren einige Linien größer, als ein Laubthaler. Die scharfe Einfassung und der hohe Sammet, womit die Blumen prangten, ist gar nicht zu beschreiben u. s. w. — «

Wahrlich, man wird, nach einer solchen Beschreibung, ahnen, die Art und Weise kennen zu lernen, wie Herr Schneider seine Aurikeln behandelt, und welcher Erde er sich bedient, um sie zu einer so seltenen Größe zu bringen.

Sollte es demselben nicht gefallen, die Freunde dieser schönsten von Florens Kindern, mit seiner Behandlungs-Art bekannt zu machen? Der schönste Dank wüßte ihm werden, und sein Name — er würde fortleben in der Blumen-Welt, wenn auch er mit seinen Lieblingen längst im Staube ruhte. —

Ich vereinige meine Bitte mit denen meiner Freunde, und ersuche Herrn Schneider, durch die allgemeine deutsche Garten-Zeitung uns mit seiner Methode bekannt zu machen.

Dannensfels im Dezember 1825.

E. G. Hahn,

protest. Pfarrer u. Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Freudenorf.

L e s e f r u c h t.

Die Heidegöttin Pomona ist aus der Mythologie als Schutzfrau der Baum-, wie die Ceres als Mutter der Feldfrüchte, und Bacchus als der Nebengott bekannt.

Richard Roos singt hiervon:

Ceres steht hoch beim Bauernvolke —

Pomona bei der Kinderwelt —

Doch wer's als Mann mit Männern hält —

Der folget als getreuer Jünger

Dem alten wackern Thyrsuschwinger. (Bacchus.)

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Halbjahr: Preis: 1 fl. 12 kr.; unter eigenem Couvert 1 fl. 22 kr. — portofrei.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 2.

7. Jänner 1826.

Wenn wir im Gartenfach getreulich uns mittheilen,
Was Jeder nach und nach aus der Erfahrung nimmt; —
Ja, wenn nur jedes Mitglied wenigstens bisweilen —
Ein Stündchen diesem Zweck gelegentlich bestimmt:

So konzentriert sich bald zum Wohl des Gartenwesens
Ein überreicher Schatz in diesem unserm Blatt.
Und es entwickeln sich, durch den Gewinn des Lesens
Die segenvollsten Früchte aus dem Wort zur That!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Die Hohlucht der Nelken. — Neue Art, Obstbäume zu vermehren und ohne Ringeln zum Tragen zu zwingen. — Für Freunde der Pomologie. —

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Julie Freyhau
von Feilitzsch, geborne Freyhau von Reitz-
enstein, Gemahlin des königl. sächsischen
Herrn Kreis-Ober-Forstmeisters zu Forsthof
bei Obernhan im Erzgebirge.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Ernst Christian
Conrad Wrede, Handelsgärtner in Braun-
schweig.

— Carl Heinrich Folz, Kaufmann in Speyer.

— Philipp Schönberger, Landgerichts-Ober-
schreiber in Wilschhofen.

— Christian Moerdes, Kameralpraktikant in
Manheim.

— Anton Hochleder, bürgerl. Apotheker und
Haus-Inhaber in Wien.

Die Hohlucht der Nelken.

Es wäre gewiß für jeden Blumenfreund sehr
erwünscht, wenn jeder Blumist seine, in dem Fache
seiner Liebhaberei, gemachten Erfahrungen, durch
unsre allgemeine deutsche Garten-Zeitung bekannt
machen wollte. Vier Augen sehen mehr, als zwei,
sagt ein altes Sprichwort, und dieß gilt besonders
in dem unererschöpflichen Pflanzenreiche. — Wie viel
weiter aber würden wir in der Hinsicht seyn, wenn
nicht Mancher seine gemachten Erfahrungen, als
ein Geheimniß bewahrte, — wie viel weniger würde
der Blumenfreund über Verlust zu klagen haben, —
wie manchem würde er vorbeugen können, wenn
Jeder über die in seinem Lieblingsfache gemachten
und erprobten Erfahrungen, mittheilender Freund
seyn wollte. Ich wenigstens glaube, meine, durch
mehrfährige Anwendung und guten Erfolg bewährte
Erfahrungen im Fach meiner Blumenliebhaberei,
den Freunden und Lesern der Garten-Zeitung mit-
theilen zu müssen. Es mag vielleicht seyn, daß

Nachrichten aus Frauendorf.

Samen-Feilbiethung.

Nachstehende, im Jahre 1825, geänderte Samereien stehen
den Liebhabern um die beigesetzten Preise gegen gleich baare
Bezahlung zu Gebot.

I. Für den Blumengarten.

Eine Sammlung gefüllt blühender Altea-Rose:

Samen 1 fl. — kr.

Eine Sammlung gefüllt blühender Aster:

Samen von 12 Sorten fl. 45 kr.

Eine Sammlung Georginen von 30 Sorten 2 — 30 —

Eine dergleichen mit gefüllten Blumen von
10 Sorten 1 — —

Eine Sammlung englischer Sommer-Devojen:

Samen 20 Sorten 3 — 30 —

das Mittheilende Andern schon bekannt ist, daß auch sie auf dem Wege eigener und selbst gemachter Erfahrung es als bewährt gefunden haben: desto besser! desto mehr Freude für mich und gewiß auch für andere Blumenfreunde, denen sie es aber auch durch die Garten-Zeitung als bewährt mittheilen sollten.

Die Ueberschrift dieses Aufsatzes sagt, daß ich Etwas über die Hohlucht der Nelken sagen will, und so ist's.

Unter mehreren, der um den Donnersberg wohnenden Nelken-Liebhabern, leidet Keiner mehr durch die Hohlucht an seinen Nelken, als ich. Bei aller Mühe, die ich mir schon seit Jahren gab, konnte ich die eigentliche Ursache dieser fatalen Krankheit noch nicht ergründen. Daß ein Wurm die Ursache derselben seyn soll, wie mehrere Nelkenisten behaupten, davon kann ich mich nicht überzeugen. Ich fand immer nur in solchen Stöckchen Würmchen, welche die Krankheit schon im hohen Grade befallen hatte, und, durch die große Ausdehnung von Aussen her, Oeffnungen hatten, durch welche die Würmer in das Herz der Pflanze eindringen konnten. Erst nach diesem, den Nelken so ganz besonders nachtheiligen Frühjahr (1) glaube ich behaupten zu können, daß das Uebel hauptsächlich in dem allzufeuchten Verhalten, so wie in dem nachtheiligen Einfluß der allzusehnell abwechselnden Wärme und Kälte, und der daher rührenden schnellen Ausdehnung und Zusammenziehung der Saftkanäle der Pflanzen zu suchen und zu finden seyn möchte.

Unter den hundert von Nelkenpflanzen, sowohl Sämlingen, als Ablegern und alten Stöcken, die

ich verloren, waren gewiß mehr als ein Drittel, die an der genannten Krankheit litten, während die übrigen zwei Drittheile an der Faulucht dahin starben, welche meines Erachtens nichts anders, als Folge der Hohlucht ist; wenigstens dahin ausartet, wenn nicht bei Zeiten vorgebeugt wird. Aber wie kann man ihr vorbeugen?

Ghe ich diese Frage beantworte, will ich, Ikens: besonders für Anfänger in der Nelkenistik die Kennzeichen der Krankheit bemerklich machen, damit es ihnen desto leichter werde, ihr entgegen zu arbeiten. Die Hohlucht ist eine Krankheit, die das Mark der Nelke befallt. Sie nimmt oft ihren Anfang an den äussern Sprossen oder Zweigen, öfters aber an dem Hauptstamm der Pflanze. —

Wer von Zeit zu Zeit seine Nelken aufmerksam betrachtet — was eines jeden Nelkenisten unerlässliche Pflicht ist, wenn er seinen Flor gesund und rein von Ungeziefer, besonders von Blattläusen (2) und Ohrwürmern erhalten will — der kann und wird den Anfang der Krankheit bald erkennen. Sobald nämlich ein Stöck von der Krankheit befallen ist, so zeigt sich dieß

- a) an den Blättern — diese verlieren ihr gesundes Aussehen, ihren freudigen Wachsithum und werden an einzelnen Stellen gekrümmt, höckericht, unförmlich, ungewöhnlich mastig und dick;
- b) an den Nebenzweigen — diese werden da, wo sie an dem Stamm ansitzen, ungewöhnlich dick, die Blätter sitzen dicht aufeinander, und kommen mehrentheils geringelt zum Vor-

Eine Sammlung Winter = Leucojen = Samen	
von 8 Sorten	1 fl. — fl.
Eine Sammlung Sommergewächse von 50 Sorten	2 — 24 —
Eine Sammlung perennirender Stauden-Gewächse 50 Sorten	2 — —
Eine Sammlung Glashauspflanzen = Samen von 50 Sorten	4 — —
Samen außerlesener Luider Aurikeln, die Preise zu	— — 10 —

Obige Sammlungen enthalten eine wohl überlegte Auswahl für den präsumtiven Geschmak. Vorzüglich passionirten Liebhabern stehen nach obigen Preis-

Verhältnissen von jeder Sammlung noch mehrere Sorten zu Diensten.

II. Für den Gemüsegarten.

Gartenkresse à Loth	1 fr.
Krause detto	2 .
Röbelskraut	1 1/2 .
Spinat	1 .
Garviol, großer früher	32 .
— — später	32 .
— — asiatischer	48 .
Rothkraut	6 .
Gelbe Unterkohlraben	5 .
Frühe weiße Ober-Kohlraben	5 .

schein. Löst man sie vom Mutterstok ab, so findet man das Markgeblüt braun;

- c) an dem Hauptstamm — dieser erscheint ungewöhnlich dick und ausgedehnt; oder auch aufgesprungen, als Folge jener Ausdehnung. Beim Oeffnen findet man das Mark bräunlich und mulderig, und beim weitem Fortschreiten der Krankheit eine völlige Auflösung desselben, wodurch dann die Pflanze hohl und bei anhaltender Masse faul wird — dagegen bei anhaltender Trofnung oft den größten Theil des Sommers sich erhält und selbst Blumen zur Blüthe bringt, aber dann auch gewiß abstirbt, wenn man ihm nicht zu Hilfe kommt.

- d) bei Einlegern (Ablegern, Einschnitten, Senkern, Abrißern) zeigt sich die Krankheit wohl am Deutlichsten. Diese dehnen sich, dicht an der Erde, ungewöhnlich aus, die Blätter bleiben gestaucht in einander sitzen, werden unförmlich, hier und da, besonders gegen den Stamm hin, zeigen sich blaubräunliche Flecken und statt gerade in die Höhe zu wachsen, krümmt sich die Pflanze nach der Seite hin, wo die Krankheit ihren Hauptsitz hat. Ihnen ist am Allerschwersten zu helfen, besonders wenn es nicht gleich beim Entstehen der Krankheit geschieht, die oft von der Mutter aufs Kind sich fort erbt.

2tens: Wie heugt man der Krankheit der Hohlucht vor, wie heilt man dieselbe?

Meinen, seit mehreren Jahren gemachten Erfahrungen gemäß, kann es durch Beobachtung folgender Regeln geschehen:

- a) Man sehe vor allen Dingen dahin, daß die Pflanzen nicht zu anhaltend und unmäßig feucht gehalten werden, (die Nelke kann mehr trocken, als feucht leiden) was ihnen besonders bei schnell abwechselnder Wärme und Kälte des Frühjahrs und Herbstes sehr verderblich ist (3). Man bringe deswegen seine Nelken zu Anfang des Novembers in die Winterquartiere und nicht vor Ende des März auf die Stellagen ins Freie. — Es versteht sich wohl von selbst, daß man sie, da sie ohnehin viel Kälte vertragen können, so viel thunlich dem Einfluß der freien Luft, durch Oeffnen der Läden oder Fenster, aussetzt.

- b) Sobald man die Krankheit, nach oben angeführten Kennzeichen, bemerkt, so nehme man den Sämling, den Einleger, oder den alten Stok aus der Erde und von dem Platz, wo er bisher gestanden, und verseze ihn in eine etwas leichtere und trocknere Erde; — kann man der Pflanze etwas Kohlen- oder Heide-Erde zumischen, desto besser — und weise ihr sodann eine, von ihrer bisherigen, veränderte Stelle an, wo sie, wenn sie einige Tage im Schatten gestanden, dem freien Genuß und dem Einfluß der Sonne ausgesetzt ist. Ehe aber dieß geschieht, untersuche man

- c) sorgfältig, welcher Theil der Pflanze von der Krankheit befallen ist. Oft sind es nur Nebenzweige, welche kränkeln, oft aber auch der Hauptstamm, welcher an der Sucht leidet. Im ersten Fall kann man die Pflanze dadurch retten, daß man die Zweige oder Sprossen dicht am Stamme abschneidet, und wenn sich die Fäulniß schon

Winterkohl, blau kraus	4 Kr.
— grün kraus	4 =
Schnittkohl	1 =
Gelbe Rüben oder Möhren	3 =
— — lange rothe	4 =
— — frühe holl.	6 =
Bayerische oder Stetkrüben	3 =
Rothe Rüben oder Rannen	1 1/2 =
Gelbe detto zum Einmachen	2 =
Petersill	1 1/2 =
Große Wurzel = Petersill	2 =
Pastinat	1 1/2 =
Sichorien mit bunten Blättern	6 =

Rabunzel oder Schinken-Salat	4 Kr.
Porre	4 =
Majoran	6 =
Schwarzwurzel Scorzoner	3 =
Frühe runde weiße kurzlaubige Radies	4 =
— — violette detto detto	6 =
Frühe gelbe Wiener Sommerrettig	4 =
Frühe schwarze Winterrettig	3 =
Große Mülthäuser Winterrettig	5 =
Früher Kopfsalat	5 =
Forellen Kopfsalat	6 =
Möhren Kopfsalat	6 =
Großer gelber Mogul	6 =

dem Hauptstamme mitgetheilt hat, dieselbe durch ein feines und scharfes Federmesser herauszuschneiden sucht, und dann die Wunde mit feinem, über Kohlen flüssig gemachten Baumwachs bestreicht. Im zweiten Falle aber öffne man den Stamm selbst, und schneide das mulderig oder bräunlichgewordene Mark so sorgfältig als möglich heraus, bestreiche die wunde Stelle, wie im ersten Fall, mit Baumwachs, und verbinde alsdann die Pflanze mit Bast. Nach einiger Zeit vernarbt die Wunde, die Pflanze ist, in vielen Fällen, gerettet, und manch schöne Blume, manch schöner Einleger wird noch nebenbei gewonnen.

Einige, unter vielen gemachten Kuren, wenn ich es so nennen darf, mögen Obiges bestätigen. Eine meiner Dubletten (Steten weiß hellponceau) fing plötzlich an zu trauern, nachdem sie schon in Stengel geschossen und mehrere Blütenknöpfe getrieben hatte. Ich untersuchte den Stok, und fand ihn, und beide schon gemachten Einleger, von der verwünschten Hohlsucht befallen. Der alte Stok war verloren. Die Krankheit hatte schon zu sehr überhand genommen, und zu helfen war ihm nicht mehr. In die Einleger, die schon Wurzelknoten angelegt hatten, war die Krankheit schon bis an den gemachten Einschnitt oder bis an den Fuß des gemachten Einschnittes, gedrungen. Ich löste sie sogleich von dem Mutterstok ab, schnitt sorgfältig jede Fäulniß, und so weit das Mark braun war, weg, bestrich die Wunde mit Baumwachs, und setzte dann beide Senker unter Glas. Sie wuchsen freudig empor, und zeichnen sich noch Heute vor Hunderten von Einlegern durch ihren kräftigen Wuchs und ihr gesundes Grün aus.

Ein alter Stok (Prinz Eugen span. P. P. plgelb, dskviol. und incarn.) an dessen Erhaltung mir besonders gelegen war, fing plötzlich an, sich dicht an der Erde ungewöhnlich auszudehnen. Er hatte den Anfang der Hohlsucht, wurde auf oben beschriebene Art operirt, und wurde nicht nur gerettet, sondern gab auch noch 4 bis 5 gesunde Einleger und trieb kräftige Blumen, die bestäubt, mehrere volle Kapfeln Samen abwarfen.

Ich könnte noch mehrere solcher Erfahrungen mittheilen, wenn ich nicht glaubte, durch das Gesagte das Behauptete hinlänglich bewahrheitet zu haben. — Doch noch eine Kur, vielleicht noch auffallender, als die vorhergehenden. Ein Sämling von 1825, eine durch schönen Bau und vortreffliche regelmäßige Zeichnung mir besonders werthe holl. Pifotte (Auguste Specht, weiß sanftes rosa) erkrankte, und die ausgezeichnete biken, obgleich noch kleinere Nebensprossen bewiesen, daß die Krankheit auf dem Wege sey. Sogleich schnitt ich die kranken Nebenzweige ab, und nahm, mit Verursachung ziemlich bedeutender Ausschnitte oder Wunde, die Fäulniß aus dem Stamm des Mutterstokes heraus, verband ihn, nachdem er vorher mit Baumwachs bestrichen war, mit Bast, und rettete nicht nur mir den Stok, sondern hatte auch das Vergnügen, einige kräftige Blumen und Einschnitte zu erhalten.

Dies meine gemachten Erfahrungen, deren ich vielleicht zu vieler und zu weisläufig erwähnte. — De tauris narrat arator. — Mögen andere Melkenisten sie prüfen und ihre Resultate dann dem Blumenpublikum mittheilen. — Ich habe durch Anwendung des Obengesagten manche meiner Lieblings-Blumen gerettet und bin für die gehabte Mühe hinlänglich entschädigt.

Gelber kranker Schnittsalat à Loth	3 Kr.
Feld- oder Rüssel-Salat	1 "
Grüne Gurken	6 "
Große weiße Scherwobohnen à Pf.	24 "
Spargelbohnen	30 "
Butterbohnen	45 "
Schwarze Feuerbohnen	24 "
Weisse detto	24 "
Bunte Feuerbohnen	18 "
Früheste schwarze Negerbohnen	40 "
Frühe weiße Zwergbohnen	30 "
Schwarzbunte Zwergbohnen	18 "
Frühe gelbe Zwergbohnen	18 "
Frühe pailgelbe Zwergbohnen	18 "
Lange weiße Zwergbohnen	24 "
Große rothe Zwiebel à Loth	5 "

Große weiße Zwiebeln	5 Kr.
— gelbe	4 "

Wir wiederholen die Bitte, zur Vereinfachung des Geschäftes den Bestellungen gleich den baaren Geld-Betrag beizulegen, welchen Jedermann nach obigen Preisen selbst leicht berechnen kann. — Ueber diesen Betrag müssen aber noch extra beigelegt werden:

a) den Bestellungen aus Bapern 3 Kr. als Ausschreib-Gebühr, die wir auf der Post beim Geld-Empfang; und 4 Kr., die wir für das Rezipisse, bei Absendung der Waare bezahlen müssen, also 7 Kr. mehr;

b) Den Bestellungen aus Oesterreich, weil wir das Porto von der Grenze her, und wieder bis zu selber hin bestreiten müssen, um 54 Kr. mehr.

Wir konnten und wollten diese eigenen Auslagen nicht auf die Waare schlagen; sie bestehen als getrennte Post

Bemerkung 1. Kein Frühjahr war noch, seit ich mich mit der Kultur der Nelke beschäftige, derselben so nachtheilig, als das 1825r. Nahe und ferne Nelkenisten klagen. In unserm kleinen Nelkenverein war kein Mitglied, das nicht den Verlust von 50 bis 80 zu betrauern hatte. — Hr. Kaiser aus Schnakenwerth im Untermainkreise, ein großer Blumenfreund, schrieb mir: „Von meinen vorjährigen Nelken habe ich keine 20 Sorten mehr, deren ich doch 304 hatte. Von etwa 1000 Sämlingen, habe ich noch 6 Stük, sage sechs Stük. Was ich an gute Freunde sandte, ging mehrentheils auch ein.“ Aehnliche Jeremiaden ließen sich aus mehreren Kreisen unsers Vaterlandes hören, vorzüglich aus dem Rheinkreise.

Bemerkung 2. Unter den vielen angepriesenen Mitteln gegen die Blattläuse, habe ich noch keins erprobter gefunden, als Reinlichkeit. Schon mehrmalen wurden mir durch Einleger aus der Nähe und Ferne die Blattläuse auf meine Stellagen gebracht. Kaum bemerkte ich's, so wurden sie in den entferntesten Theil des Gartens, oder auch ausser denselben gebracht, um Quarantaine zu halten; durch fleißiges Nachsehen wurden sie gereinigt, und die Plage theilte sich noch nie den andern Nelken mit. — Jeder Blumenfreund, der dem andern Senker schickt, sollte stets bemerken: mit oder ohne Blattläuse, damit jeder seine Maßregeln darnach nehmen könnte.

Weiläufig bemerke ich noch, daß meine Nelken, ob sie gleich in der Nähe von Rosen- und Pflaumen-Bäumen, ja zum Theil selbst unter ihnen stehen, nichts von Blattläusen zu leiden haben. Ich glaube, daß jede Pflanzenart ihre besondern Läuse habe, und sich nur auf ihr nährt. Auch sehen, die auf Rosen leben,

anders aus, als die, welche sich auf Pflaumenbäumen aufhalten, und von beiden verschieden sind die, welche unsere Nelken verunreinigen.

Bemerkung 3. Dem Begießen im Februar oder Anfangs März in der Mittagsstunde, während 5 bis 6tägiger Abwesenheit, messe ich die Schuld bei, daß ich einen so großen Verlust von mehreren hundert Sorten zu beklagen habe;“ schrieb der obengenannte Blumenfreund und bestätigt dadurch meine gemachte Erfahrung.

Vorstehender Aufsatz war schon niedergeschrieben, als das verehrliche Mitglied unsrer Gartenbau-Gesellschaft, Herr Rautenbach, in Nro. 49 der Gartenzeitung den Wunsch der allgemeineren Mittheilung gemachter Erfahrungen niederlegte. Wir begegnen uns in unsern Wünschen, und hoffentlich werden Mehrere uns folgen, und damit auch zugleich ihre Verpflichtung als Mitglieder unsrer Gesellschaft nach §. 4. der Statuten erfüllen.

Damenfels im Nov. 1825.

E. G. Hahn,

protest. Pfarrer und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Neue Art, Obstbäume 2c. zu vermehren und ohne Ringeln zum Tragen zu zwingen.

Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg macht über das von ihm erfundene Mittel: „die Obstbäume und Weinreben durch festes Umbinden der Aeste zum häufigern Fruchtttragen und schönern Wachsthum zu nöthigen, dann sie durch Ableger leicht zu vermehren,“ folgende Anwendung seiner gemeinnützigen Erfindung bekannt.

Spesen, die sich nicht vermeiden lassen; ja, wir müssen vielmehr noch gar oft, z. B. bei größern Sendungen in Kisten 2c. für die Frachtatur bis zur Grenze mehr zahlen, und haben in solchen Verhältniße nicht selten schon 2 bis 3 Gulden aus unserer Kasse abgebüßt, welche Opfer wir indeß dem Hauptzwecke der Verbreitung auswählter Gartenfrüchte getne bringen.

Ein Verzeichniß unserer Pflanzen und Blumen wird demnächst folgen.

Es ist unsere dringendste Angelegenheit, für das Vereich des Gartenwesens je mehr und mehr sowohl unsre Sammlungen zu bethätigen, als möglichst schnell auch wieder das Beste daraus unter andere Gartenfreunde zu verbreiten.

Den regesten Dank müssen wir hiemit gegen die vielen verehrlichen Mitglieder unseres Vereines aussprechen, welche uns aus allen Ländern so freundlich zuvorkommend und liebes

voll Alles zusenden, was dort die Gärten Vorzügliches haben: — was als das Beste des Landes geschätzt wird.

Insbefondere danken wir hiemit auch jenem verehrlichen Mitgliede im Bannat, wovon Seite 265 im vorigen Jahrgang die erwartungsvolle Rede war, für das erfüllte Versprechen in Einsendung der vorzüglichsten Rebsorten aus dortiger Gegend, welche sehr frisch und wohlbehalten in Frauendorf angekommen sind.

Wir liefern unsern geneigten Lesern einen Auszug aus dem Schreiben, welches dieser Sendung beigelegt war:

„Die Reben werden Ihnen von dem üppigen Wachsthum den Beweis geben. Denn diese sind lauter einjährige Triebe; die schwächern sind von noch ganz jungen, aber doch schon tragbaren Stößen und zwar:

Nr. 1. ist die vorzüglichste und größte Traubenart in den reichsten hiesigen Gärten, — sehr saftreich, demnach auch

Um die Obstbäume und Weinpflanzen zum Fruchttreiben und schnelleren Wachsthum zu nöthigen, pflegt man das Ringeln anzuwenden; allein, obgleich dieses Mittel oft von guter Wirkung ist, so bleibt es doch eine beschwerliche Arbeit, die leicht zum Nachtheil des Baumes ausfallen kann. Auch ist das Ringeln immer eine Verletzung der Pflanze, wobei deren Vegetationskraft sehr auf das Verwachsen der Rinde, als der Heilung der Wunde beschränkt wird; und wenn dann das Verwachsen vollzogen ist, so bleibt es gewöhnlich wieder beim Alten, und die Wiederholung des Ringelns wird, besonders in trockenen, heißen Sommern, den schwachen Bäumen sehr schädlich.

Folgendes Mittel, welches ich jetzt anstatt des Ringelns anwende, gewähret ungleich mehr Vortheile, als jenes; es ist auch einfacher und gar nicht gefährlich. Im Winter, besonders im Februar, wenn noch kein Saft in den Bäumen und Weinpflanzen ist, werden diejenigen Aeste oder jungen Stämme, welche Früchte tragen sollen, an einem Orte mit einem eisernen dünnen, jedoch starken Drahte sehr fest gebunden. Nämlich dieser Draht wird dreimal um den Ast gewunden, dann mit einer Zange sehr fest angezogen, und die beiden Ende werden zusammengedreht, damit der Band weder nachlassen, noch aufgehen kann. Im Sommer hierauf, wenn die Bäume schon verblühet sind und kleine Früchte haben, am besten in der Mitte des Juni, wird jener Band wieder weggenommen, damit die durch denselben bewirkte Vertiefung der Rinde mit deren Auswachsen an beiden Seiten des Verbandes sich verwachsen kann. Solche feste Bindungen können für jedes Frühjahr an dem nämlichen Baum, jedoch an andern Orten, besonders wo eine gleiche dünne Rinde ist, wiederholt werden, und sie

sind nicht nur gänzlich unschädlich, sondern vermehren und verschönern auch das Wachsthum, indem sie daselbe zur Vergrößerung der Kräfteanstrengung reizen. Sie verwunden nicht den Baum oder die Weinrebe, sondern verhindern nur den überflüssigen Zufluß der rohen, wässerigen Säfte aus der Wurzel, und bewirken, daß die Krone jener Pflanze die feineren und für das häufigere Fruchttreiben dienlicheren Säfte aus der Atmosphäre anziehen muß. Anstatt jenes Drahtes, jedoch mit geringerem Erfolge, kann auch in Del gefochter starker Spagat aus Flachs oder Hanf gebraucht werden, mit dem mehrmal der Ast sehr fest umwunden und der Band gegen das Nachlassen gesichert wird.

In den nach unserer gewöhnlichen Bearbeitungsart eingerichteten Weingärten läßt sich jenes Binden der Weinstöcke zu sehr vermehrten Fruchtbarkeit, zur Vergrößerung und Verbesserung der Weintrauben, zur Verhinderung deren Abfalles und selbst des Reifes durch Verminderung der Saftanhäufung, endlich zur Beförderung der frühern Zeitigung, dadurch anwenden, daß schon zeitlich im Frühjahr, noch vor dem Eintreten des Saftes, auf jene Art die Hauptspößlinge der Weinrebe ganz unten unter ihren Augen fest umbunden, und dann später erst, wie gewöhnlich, jedoch auf fünf Augen ober dem Bande abgeschnitten werden. Auch können diese Reben mehrere Schuhe hoch stehen bleiben, und es ist dadurch keine künftige Entkräftung zu fürchten, wohl aber sind sehr reiche und gute Weinlesen fortdauernd zu hoffen.

Jenes Binden der Aeste und Zweige kann ferner auch zur geschwinden und großen Vermehrung der Obstbäume leicht angewendet werden; nämlich: um jenen, im Februar zu vollziehenden, und in die dünne

ergiebig. Diese Art ist unter dem Namen weiße Sementrianer bekannt. Sie stammt aus dem türkischen Gebiete von Serbien, und zwar aus dem Orte Sementria.

Nr. 2. Blaue Sementrianer, eben von daher.

Nr. 3. Die dunkelrothe Eicheltraube. Die Beeren gleichen kleinen Eicheln. Im Ganzen ist diese Traubenart heißlich, denn sie verträgt bei der Reifezeit nicht wohl vielen Regen; trocknes gelindes Wetter in dieser Zeit, gibt aber ansehnliche und wohlgeschmektende Trauben.

Nr. 4. Frühweiße Traube, ziemlich groß, bald zeitig und nicht heißlich.

Nr. 5. Die Schillertraube, wie obige; doch zeitigt diese etwas später.

Nr. 6. Die vieltragende Matjarka, oder sogenannte ungarische Traube, eine äußerst reichtragende Art. Da sich ihre Fruchtbarkeit zur Fruchtbarkeit der übrigen ver-

hält wie 5 zu 1, so habe ich diese mit dem Prädikate die Vieltragende belegt. Es folgen davon mehrere Reben, um diese gleich vielfältig zu haben. Diese weiße Traubenart wird wegen ihrer Ergiebigkeit ohne Gleichen besonders gerne vom gemeinen Manne fortgepflanzt und vermehrt, obgleich sie in den Beeren nicht groß ist. In der Garten-Zeitung 1825 Seite 271 habe ich von einem reichtragenden Weintrauben-Stock gelesen. Sie werden diese Fruchtbarkeit nicht mehr seltsam finden, wenn Ihnen einmal die vieltragende Matjarka zur gehörigen Stärke gelangt ist.

Nr. 7. Weiße Muskateller, eine Früh-Traube. Diese vermischt mit den Sementrianern, gibt ein gutes Getränk. Denn was den Sementrianern an Zuckerstoff fehlt, ersetzt diese Art Alles.

Rinde einschneidenden, dichten Verband mit dünnem, starkem Drahte, wird fette Gartenerde 4 Zoll lang und ebenso viel breit, gelegt, und diese Umgebung mit grober Leinwand und dann dieselbe mit einem dünnen Strohfleile dicht umwunden, damit die Erde nicht herabfallen, sondern an dem Bande ruhig liegen bleiben kann. Diese Erde muß immer feucht bleiben; daher ist deren Umgebung bei trockener Witterung täglich dreimal mit Wasser, vermisch mit Mistlauge, zu begießen. In dieser Erde bekommt nun der obere Theil des Astes Wurzeln, und wenn dann im November alle Blätter abgefallen sind, so wird der Ast unter seinem Verbande abgesägt und mit demselben an den gehörigen Ort in die Erde gesetzt. Diese Ableger wachsen im folgenden Sommer sehr gut und tragen bald häufiges Obst von vorzüglicher Güte. Weil auch bei dieser neuen Verfahrungsart das Einsetzen der Obstkerne, die Veretzung und Veredlung der Bildungserspart wird, so ist ebenfalls an der Zeit viel gewonnen.

Es ist daher zu wünschen, und zu erwarten, daß jenes sehr nützliche Binden bald allgemein und zweckmäßig vollzogen werde, zur großen Vermehrung und Verbesserung des Obstes und Weines.

Korneuburg am 1. Nov. 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Für Freunde der Pomologie.

Bei mir ist nun fertig geworden und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Annalen der Obstkunde, herausgegeben von der altenburg. pomolog. Gesellschaft. 2r Bd.

18 Hefte mit 2 Kpfen. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr.

Dasselbe enthält: 1) über Anwendbarkeit der Baumunterlagen zur Obsteredlung und den Ein-

fluß der Grundstämme auf die darauf gebrachten Edelreiser von dem Pastor Hempel. 2) Bemerkungen über das Veredeln mit weit versendeten Reisern von dem Justizrath Burchardt. 3) Etwas über Classification der Gewächse, und einer neuen, durch künstliche Befruchtung der Pechel Alberge jaune, vermittelt des Pollens der Teton de Venus, aus Samen gefallenem Pfirsche von Lenz mit 1 Kupfer. 4) Versuch einer systematischen Ordnung der Rosen-Aepfel, von dem Landkammerrath Waig. 5) Ueber das Verdorren und Absterben der jungen und der vorjährigen Triebe, sammt den Blüthen und Früchten an den Sauerkirschbäumen, von dem Pastor Hempel. 6) der Probeäpfelbaum zu Göllnitz, von dem Pastor Agricola, mit 1 Kupfer. 7) Entwurf und Vorschlag zur Anlegung von, einigen sichern und ansehnlichen Gewinn versprechenden, höher cultivirten, ins Größere gehenden Haselnußpflanzungen, von dem Pastor Hempel. 8) Ueber den Einfluß verschiedener Arten Stämme beim Pfropfen; und über die Veränderlichkeit der Beschaffenheit der Früchte, wenn die Sorten durch Pfropfen oder Oculiren fortgepflanzt werden, aus dem Englischen des Herrn Knight. 9) a. Sendung von Pfropfreisern von Laurischen, Kaukausischen und Georgischen Obstsorten, durch Herrn von Hartwig. b) Veredlungs-Instrumente von Franke. c. Ueber Birnmöstopbereitung von Göritz. — Das erste Kupfer liefert eine sehr schöne und treue Abbildung der in der dritten Abhandlung beschriebenen Pfirsche und das zweite eine Abbildung des mehr als 300 verschiedene Sorten tragenden Probeäpfelbaums.

Leipzig im Oktober 1825.

Carl Enobloch.

Nr. 8. Sind Pfirschen-Reiser von einer Art, die hier im Bannat weit und breit als die Königin ihres Geschlechtes bekannt ist — eine Früh-Sorte zu Hälfte August's schon zeitig, mit Eigenschaften, die bei andern nur einzeln angetroffen werden. Denn sie ist äußerst schön gefärbt, groß wie ein Apfel, reichtragend, ungemein saftig und süß, mit gewürzhaftem Geruch, und löset sich leicht vom Kerne. Ich habe sie seit 23 Jahren im Besitz, Jedermann bewundert diese Frucht: Gott weiß, wie diese Art Pfirschen in diesen Erdwinkel gekommen ist.

Nr. 9. Früh-Turangen, die nämliche Gattung mit der nämlichen Güte, nur löset sie sich nicht vom Kern.

Nr. 10. Limoni-Herbst-Birn, eine sehr gute, saftige und große Birnart, etwas säuerlich. Der anfängliche Bau ist einer Limonie ähnlich.

Nr. 11. Winter-Bergamotte. Ob die letzten zwei Gattungen ihre gehörigen Namen haben, wünsche ich seiner Zeit in der Garten-Zeitung zu lesen.

So weit unser Auszug. Nochmal hohen Dank allen und allen Mitgliedern, die auf ähnliche Art dem Central-Comité unseres Vereins ihr Bestes mittheilen.

Die geneigten Leser ersehen hieraus, was sie mit der Zeit selbst wieder von diesem allgemeinen Sammelplatze weg zu erwarten haben, und unser Haupt-Catalog, wann er erscheint, wird in Erstau setzen. — Warum wir ihn nicht liefern können, bis wir jeden Artikel wenigstens zwanzigmal in Vermehrung haben, so wie, daß über die von Zeit zu Zeit abgebbaren Artikel einmahl diese Garten-Zeitung die Stelle eines Cataloges vertritt, haben wir schon im vorigen Jahrgange Seite 337 bis 343 zur Nachricht gegeben.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

Bemerkungen über den pomologischen Zauber-Ring.

Für die Belehrung wegen Anwendung des pomologischen Zauber-Ringes bei den auf Wildlingen veredelten Zwergbäumen, erstatte ich meinen verbindlichsten Dank, bemerke aber auch zugleich, daß dieser Ring bei mir bereits den Credit verloren hat, da durch denselben die Bäume verunstaltet und verdorben wurden. — An den geringelten Stellen entstanden Wulste, und der Wind brach an denselben die Nester ab. Dieses Letztere dürfte zwar bei den kurz gehaltenen Zwergbäumen nicht zu befürchten seyn, aber die Verunstaltung ist einmal nicht zu vermeiden, und überhaupt scheint dieses Verfahren den Bäumen keine lange Dauer zu verbürgen. Bei allem Dem: — tentare licet. Doch weiß ich wirklich nicht, wo an einer Pyramide dieser Ring am Zweckmäßigsten anzubringen wäre. v. G.

Antwort.

Wir haben schon in unserm End-Resultate über den pomologischen Zauber-Ring (in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung 1824.) Alles gesagt, was sich nur immer darüber zur Sprache bringen läßt. Wer dort unsere Winke nachliest, wird den Zauber-Ring als höchste Wohlthat so gut, wie als höchste Gefahr für die Obstkultur bewähret finden. Wir haben dort, Seite 151, ausdrücklich erklärt, daß durch bloß mechanische Anwendung des Zauber-Ringes der gewaltsame Untergang von Millionen Bäumen künstlich herbeigeführt werden wird. —

Warum will auch Jedermann unter dem Ringeln etwas Anders verstehen, als es wirklich ist? Ich kann Vortheile daraus ziehen, wenn ich die damit verknüpften Nachtheile als Vortheile für bestimmte Zwecke rechne, z. B. wenn ich die baldige Kenntniß einer Sorte mir verschaffen, oder dem zu üppigen Wachsthum der Bäume in Gemüse-Gärten Einhalt thun will etc. In beiden Fällen (und noch in vielen andern, die in der citirten Garten-Zeitung hergezählt sind), wird mir der Vortheil des Ringelns zur Wohlthat.

Aber ich werde nur Nachtheil ernten, wenn ich gesunde Bäume, deren Wachsthum und Alter mir am Herzen liegen, künstlich früh-tragbar = alt mache, u. s. w.

Die Verunstaltung entsteht vorzüglich dadurch, daß man den Ring zu breit macht. Er muß ganz genau nach dem Wachsthum des Baumes gemacht werden, selten breiter, als die Breite eines Strohhalmes. — Wenn dieses befolgt wird, so erscheint der Ring nur als eine Narbe, weßwegen

er auch von einem spätern Schriftsteller Kreisnarbe benannt wurde, und man kann diese ohne genaue Aufmerksamkeit gar nicht sehen, so daß Fremde sie ohne Zinngerzeig kaum finden würden. Ohne besondere Absichten muß man keine Hochstämme ringeln. Nur in der Zwergbaumbucht kann man dazu Anlaß nehmen. Herr Schmidberger hat bei großen Pyramiden häufig davon Gebrauch gemacht, und wird später über seinen Werth oder Unwerth viel Interessantes sagen können.

Bei gegenwärtiger Gelegenheit möchte der vorne abgedruckte Aufsatz des Herrn Jos. W. Dr. Fischer in Kornenburg vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen.

Bemerkungen über den Malzkeim als Düngemittel.

Ob schon ihre vortheilhafte Anwendung auf Wiesen und Saat-Beeten mir längst bekannt waren, so wurde ich doch erst durch No. 6 der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung 1825 auf ihren Gebrauch im Garten aufmerksam, und düngte durch Ueberstreuen im Frühjahr ein Ländchen mit jährigen Aukel-Pflanzen. Der Erfolg war, daß dieses Ländchen vor allen andern durch kräftige Pflanzen mit reichen Blütensträußen sich auszeichnete. Hiedurch aufgemunter, wollte ich meinen alten Pflanzen eine rechte Wohlthat erzeigen, und überstreute das für sie im August zugerichtete Ländchen ohngefähr querhandhoch damit, vermengte sie durch Hacken und Rechen mit dem Boden. Da nun meine Pflanzen immer mehr trauerten, so suchte ich der Ursache dieses nach, und fand, daß der Boden durch das Säulen der Keime sich sehr erhitzt hatte, und daß die Säulung meine Pflanzen ergriffen hatte. Viele giengen aller angewandten Mühe sie zu erretten, verloren. Diese für mich so unangenehme Erfahrung, verbunden mit der im Obst-Gärtner im Zimmer Seite 115 mitgetheilten Lehren, daß man zur rechten Zeit, nemlich im Frühjahr und auf die rechte Art, durch Ueberstreuen, sie anwenden müsse, um ihre gewiß befriedigende Wirkung zu erreichen, hat auch meine Erfahrungen bestätigt. J. W. W.

Leser-Frucht.

Reisende machen uns ein liebliches Gemälde von den hierischen Inseln, die in der Nähe von Toulon und Marseille in Südfrankreich liegen, und wo viele Neue die alte Atlantis suchen. Dort sollen die reizendsten Früchte, Zitronen und Pomeranzen eben so im Walde, wie bei uns die Eichen und Buchefern wachsen. Dort sind Dattelpalmen und Pomeranzen-Wälder, Millionen goldene Aepfel im schönsten Grün, Oliven, Mandeln, Weintrauben u. s. f. in Menge. Im November 1774 hatte dort ein strenger Winter die Pomeranzen verdorben, da kosteten 12 Stüke nicht einmal einen Stüber, und die Kinder warfen sich auf den Straßen damit! — Tobias Seitz.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeit ung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 3.

14. Jänner 1826.

Es haben sich bis jetzt in vielen Gartensachen,
Aus altem Vorurtheil bis auf den heut'gen Tag
Mißbrauch und Aberglaub', die wahrhaft zu belachen,
Tyranisch fortgepflanzt als wahre Pein und Plag! —

Werft, Gartenfreunde, werft dieß Unkraut aus dem Garten,
Und quält euch nicht umsonst mit solchem Zirkelsang.
Denn, könnte die Natur als solche je entarten,
So wäre an ihr längst kein Aederchen mehr ganz.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Ueber den Einfluß verschiedener Arten Stämme beim Pfropfen. — Ueber vegetabilische Versteinerungen. — Zusammenstellungen von Aehnlichkeiten zwischen verschiedenen Individuen des Thier- und Pflanzenreiches. — Baumartige Pflanzengattung. —

**Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.**

Seine Wohlgeboren, Litt. Herr F. J. von
Heinemann, Kreis = Amtmann zu Helms-
stedt im Großherzogthum Braunschweig.

— J. A. U. von Darsten, der Rechte
Licentiat und Regierungs = Rath in Düsseldorf.

— Joseph von Hertzog, k. k. Cameral = Kastner
der k. k. Staats = Herrschaft Kamieniz, Sana-
dezer Kreises in Ost = Galizien.

— Jakob Schorner, Buchhändler in Strau-
bing.

— Herring, Kaufmann in Strehlen.

— Wenzl Herzl, Magistrats = Kanzlist, Quar-
tiermeister und Vorspanns = Kommissär u. zu
Lisso in Böhmen.

**Ueber den Einfluß verschiedener Arten
Stämme beim Pfropfen.**

(Aus dem Englischen.)

Je vertrauter man sich mit der englischen Gar-
ten-Literatur macht, je lebhafter gelangt man zu der
Ueberzeugung, daß die Engländer es in allen Theilen
des Gartenwesens weiter gebracht haben, als irgend
eine andere Nation. Unter die berühmtesten der neue-
sten englischen Schriftsteller gehört unstreitig Herr
Thomas Andrew Knight, Präsident der Londoner
Horticultur-Gesellschaft. Wir können uns deswegen
nicht enthalten, den verehrlichen Lesern die Ansicht
dieses forschenden Schriftstellers über den Einfluß
verschiedener Arten Unter = Stämme beim Pfropfen
auf die Güte des Obstes, vorzulegen, um so mehr,
als dieser Gegenstand noch immer schwankend ist,
so, daß eine angebliche Erfahrung der andern wider-
spricht.

Knight sagt: „Die Praxis, Früchte verschied-
ener Arten durch das Pfropfen auf Stämme von

Nachrichten aus Frauendorf.

**Einige Worte über Samen = Bestellungen in
Frauendorf.**

Noch ehe unser Verzeichniß der diesjährig abgebbaren
Samen = Vorräthe im letzten Blatte erschien, waren schon
wieder die Bestellungen eingegangen von der Mehrzahl
derjenigen verehrlichen Garten = Freunde, die aus unserm
Samen = Vorrathe bereits im vorigen Jahre ihren Bedarf
abgenommen hatten.

Es liegt in diesem empfehlenden Umstande für unser
Institut die beruhigende Gewissheit, daß, wenn auch nicht

ohne Ausnahme, doch im Allgemeinen die Saa-
ten der ausgestreuten — intellektuellen und materiellen Samen-
kerne — gedeihliche Ernten geliefert, und die Zufriedenheit
der Abnehmer als jene schönste Frucht getragen haben,
die der einzige Lohn unserer Wirksamkeit für den Auf-
schwung des Gartenwesens seyn soll!

Nicht zu verdanken wären wir gewesen, wenn man bis-
her in einzelnen Dingen bei uns nicht gefunden hätte, was
man erwartete.

Wir erhielten, nach den Statuten §. 5. und 6. unseres
(3)

anderen Arten fortzupflanzen, ist in der Ältern, wie auch neueren Zeit so stark gewesen, daß es kaum denklich ist, daß die guten und bösen, daraus herrührenden Wirkungen, den Bemerkungen der Gärtner entgangen seyn sollten. Genaue Information über diesen Gegenstand kann jedoch nur durch genau gemachte und sehr aufmerksame Versuche, während mehrerer Jahre über die verhältnißmäßigen guten und bösen Wirkungen von Stämmen verschiedener Arten, wenn sie in demselben, oder in verschiedenartigen Boden wachsen, erlangt werden; und keine solchen Versuche, glaube ich, sind je in diesem oder einem anderen Lande in einer gehörigen Ausdehnung gemacht worden. — Du Hamel hat, mit seiner gewöhnlichen Schlichtheit, auf die irrigen Meinungen, die seine Landeute über diesen Gegenstand hegten, hingewiesen, und hat uns einige sehr schätzbare Anweisungen gegeben, welche ich in einer früheren Mittheilung citirt habe; aber er gibt zu, daß, rücksichtlich einiger sehr wichtigen Punkte, er nur die Meinungen Anderer anführt, und beklagt, daß er nicht selbst die nöthigen Versuche gemacht hat, um die Fragen zu entscheiden, die er zu erforschen wünscht. Ich fühle selbst, daß ich keineswegs Herr genug über den Gegenstand bin, worüber ich angefangen habe zu schreiben, glaube aber, daß ich mehr wie irgend jemand Anderer in den letzten 35 Jahren Versuche darüber gemacht und deren Resultat gesehen habe, und wage daher zu hoffen, daß meine Erfahrung mich in den Stand setzt, einige Schlüsse zu ziehen, welche den Mitgliedern der Gesellschaft, wie auch dem Publikum, nützlich sein können. —

So bald als der Stamm und der Pfropf, oder das Auge nicht ganz zusammenpassen, ist es wohl

bekannt, daß eine Vergrößerung sowohl über, als unter dem Punkte ihrer Vereinigung, und gewöhnlich zu einigem Belaufe, immer Statt findet. Dieß ist vorzüglich bei Pfirschbäumen bemerkbar, welche zu einer ziemlichen Höhe vom Boden auf Pflaumbäume gepfropft werden, und es scheint von der Verstopfung herzurühren, welcher der eindringende Saft des Pfirschbaums in der Rinde des Pflaumstammes begegnet; denn die hervorgebrachten Wirkungen, sowohl auf den Wuchs, als den Ertrag des Baumes, sind denjenigen ähnlich, welche sich ereignen, wenn das Herabfließen des Saftes durch ein Band, oder durch das Zerstören eines Circels von Rinde, nach der Empfehlung des Herrn Williams in den Horticultural Transactions 1808, verhindert wird. Die Anlage, in jungen Bäumen Blüthen, Knospen und Früchte hervorzubringen und zu nähren, wird durch diese scheinbare Verstopfung des herabfließenden Saftes vermehrt, und die Früchte dieser jungen Bäume reifen, denke ich, etwas eher, als auf anderen jungen Bäumen von demselben Alter, welche auf Stämmen ihrer eigenen Art wachsen; aber der Wuchs und die Stärke des Baumes, um eine Folge schwerer Ernten zu geben, werden scheinbar durch die Stokung eines Theils dieses Saftes in den Zweigen und dem Stamm, welche in einem Baume, der auf seinem eigenen oder einem Stamm seiner Art wächst, herabfließen würde, um zu nähren und die Ausdehnung der Wurzeln zu befördern, verringert. Die Praxis daher, den Birnenbaum auf den Quittenstok, oder den Pfirsch- und Apricosenbaum auf den Pflaumbaum, ist demnach, wo großer Wuchs und Dauer erforderlich sind, unrecht, aber vorzüglich wenn man die Stärke des Baumes und dessen Wuchs zu ver-

Bereines, aus den so vielerlei Händen der zerstreut wohnenden Mitglieder, Artikel, die wir bei näherer Erprobung vielmehr selbst wieder dem Verkehr und der Verbreitung zu entziehen, als dafür wirksam zu seyn, für unsere Pflicht hielten, dem Grundsatz getreu, daß aus unserer Hand nur das erprobte Beste fortgepflanzt werden sollte, welcher Umstand uns auch veranlaßte, zur Beseitigung jeder Gefahr, die Kultur und Anzucht aller, aus unserer Anstalt zu verbreitenden Artikel, nun ausschließig selbst zu übernehmen.

Sind wir gleich hierin noch immer nicht am vollständig vollendeten Ziele, so ist doch bereits der solide Grund dazu gelegt, und was menschlicher Kraft und Anstrengung möglich war, ist ehrlich geschehen!

Es wird also mit jedem Jahre besser werden!

Zur Samenzucht und Samen-Abgabe überhaupt haben uns, nebst den Zwecken unseres Vereines, auch die häufigen, alten und neuen Klagen über Täuschung und Betrug beim Samenhandel, veranlaßt. „Aber keinen Gegenstand,“ sagt das allgemeine deutsche Garten-Magazin, „hört man alljährlich so viele Klagen führen, als über die Samereien, welche von Handelsgärtnern verschrieben, und von Groß- und Kleinhändlern erkaufte werden.“ Der Landwirth und Gartenfreund wendet, weil es unmöglich ist, seinen ganzen Gemüse-Samen-Bedarf selbst zu bauen, jährlich eine ansehnliche Summe auf die nöthigen Samereien, säet und pflanzt auf gute Hoffnung hin, spart, in Absicht der übrigen Pflege, keine Arbeit und Mühe, und hat gleichwohl nach-

ringern wünscht, und wo seine Dauer nicht von Wichtigkeit ist. Die letzte Bemerkung bezieht sich hauptsächlich auf die Morepark oder Nancy = Apricose. —

Wenn man große Schwierigkeit findet, entweder einen Baum fruchtbar, zierlich, von irgend einer Art oder Verschiedenheit, Blüten tragend oder seine Blüten fest zu halten; wenn sie da sind, zu machen, wird man fast in allen Fällen Hilfe finden, aber doch nicht immer, wenn man auf einen Stamm, welcher nahe genug mit dem Pfropfreis verbunden ist, um es für einige Jahr gesund zu erhalten, pflöpft. Der Birnenbaum gewährt dem Apfelbaum einen Stamm dieser Art, und ich habe eine schwere Ernte Äpfel von einem Pfropfreis erhalten, welches ich in einen großen Birnstamm nur 20 Monate vorher, in einer Jahreszeit, wo jede Blüthe derselben Art Obst in dem nämlichen Fruchtgarten vom Fraß vernichtet war, einsetzte. Die so erhaltene Frucht war ganz vollkommen, und besaß alle ihre gewöhnlichen Eigenschaften, aber der Grieb (Kernhaus) war schwarz und ohne einen einzigen Kern, und jede Blüthe würde gewiß unzeitig gefallen seyn, wäre sie auf ihrem angeborenen Stamm gewachsen. Der erfahrene Gärtner wird, so gleich das Schicksal des Pfropfreises vorhersehen; es starb den folgenden Winter ab. Der Stamm, in Fällen, wie der vorhergehende ist, befördert im Verhältnisse seiner Länge, das zeitige Tragen und das zeitige Absterben der Frucht. —

Die Autorität von Du Hamel gibt uns Ursache zu glauben, daß den Mängeln besonderer Erdboden durch eine richtige Wahl der Stämme abgeholfen werden könne, und daß Fälle eintreten mögen, in welchen es vorzüglich seyn würde, die Pfirsche und Nectarine auf einen Apricosen- oder Pflaumenbaum

zu pflanzen. Meine eigene Erfahrung veranlaßt mich, sehr viel von der Vortrefflichkeit des Apricosenstamms für die Pfirsche und Nectarine zu halten; aber wenn dieser, oder Pflaumenstamm angewandt wird, bin ich überzeugt, daß das Pfropfreis nicht nahe genug an dem Boden eingesetzt werden kann, wenn starke und dauerhafte Bäume verlangt werden. Die Meinung, des Herrn Wilmot, in einem früheren Theil unserer Transaction über diesen Punkt, ist der Meinung, die ich gefaßt, entgegengesetzt; aber ich spreche auf das Zeugniß einer langen Erfahrung, und von genauen, vorsätzlich und mit meinen eignen Händen gemachten Versuchen. —

Die Form und Beschaffenheit, die ein Pfirschenbaum von irgend einer gegebenen Art Anlage hat anzunehmen, finde ich einen großen Einfluß durch die Sorte von Stämmen unterliegen, auf welche es gepfropft wird; geschieht es auf einem Pflaumen- oder Aprikosenstamm, so wird der Zweig bedeutend an Größe und Umfang gewinnen, sobald er der Basis des Stammes sich nähert, und gern viele seitwärts gehende Schößlinge geben, wie es immer mit Bäumen geschieht, deren Zweige besonders aufwärts und oben schmaler zugehen; folglich wird ein solcher Baum eher geneigt seyn, sich horizontalisch auszubreiten, als bis an der Wand heraufzusteigen, selbst wenn man auch allenfalls einen einzigen Zweig perpendicular aufwärts stehen läßt. Wenn im Gegentheil ein Pfirschenreis auf den Stamm einer cultivirten Verschiedenheit seiner eigenen Art gepfropft wird, so bleiben der Stamm und der gepfropfte Zweig beinahe von dem nämlichen Umfang, sowohl über als unter dem Punkte ihrer Vereinigung. Kein Hinderniß ist dem Aufsteigen des Saftes entgegengesetzt, der

her — statt des Genusses — den Verdruß, sich getäuscht zu sehen, und Geld, Zeit und Arbeit vergeblich aufgewendet zu haben.«

»An diesem Betrüge mögen nun wohl die Samenhändler vielleicht die wenigste Schuld haben, indem sie gemeinlich keinen Samen selbst erbauen, sondern denselben theils von andern Samenhändlern verschreiben, theils in kleinen Partien von Gärtnern und Landleuten zusammenkaufen, die auf die Erziehung der Samereien nicht genug, oder wenig, oder gar keine Sorge verwenden, sondern Alles zusammenraffen, was ihnen die Natur selbst darbietet. Indessen mag, der Betrug auf diese oder tausend andere

Arten entstehen, genug: er ist da, und wird jährlich mit Verwünschungen überhäuft.« —

Genanntes Magazin führt noch mehrere solche Klagen, und erzählt: »Diesem Unheile auf eine solide Art abzuwehren, haben schon mehrere aufgeklärte Gartenfreunde gesucht. Der seelige Rathmeister Ehr. Reichart zu Erfurt, dieser um Deutschlands Gartenwesen so hochverdiente Mann, den Jedermann aus seinem vortrefflichen Land- und Garten-Schatz kennt, war der Erste, welcher die Handelsgärtnerei in Erfurt, da diese Stadt einen so großen Gemüse- und Samenbau treibt, auf einen soliden Fuß zu bringen suchte. Mit seinem Tode gingen auch diese guten Anstalten wieder ein.« —

mehr reichlich auf dem Gipfel des Baumes aufsteigt. Er scheint auch mehr frei in die schwachen Zweige zu fließen, welche das Trageholz der vorhergehenden Jahre gewesen sind, und diese dehnen sich dann sehr weit im Verhältniß der Größe des Stammes und der großen Zweige aus. —

Wenn ein Stok oder Stamm derselben Art mit dem Pfropfreis, aber bei einer in der Cultur zurückstehenden Verschiedenheit, angewandt wird, sind die Wirkungen sehr nahe mit denen verbunden, welche durch einen Stamm anderer Art oder Genuß hervorgebracht werden; das Pfropfreis überwächst gewöhnlich den Stamm, aber die Form und die Dauer des Baumes werden gewöhnlich weniger, als durch einen Stamm verschiedener Art oder Genuß berührt.

Viele Gärtner unterhalten eine Meinung, daß der Stamm einen Theil seiner Kraft, die Räfte zu ertragen, ohne die Art und Verschiedenheit der Frucht, welche darauf gepfropft ist, zu benachtheiligen, mittheile. Ich habe völlige Ursache zu glauben, daß diese Meinung ganz irrig sey; denn die Zweige jeder Art von Baum werden durch den Frost eher als seine Wurzeln zerstört. Viele behaupten auch, daß wenn man einen Pfirschaum auf seinen originellen Stamm gepfropft, er bald darauf eingehe; aber meine Erfahrung unterstützt diesen Schluß bloß in so weit, indem sie beweist, daß Saß-Pfirschaume, wenn sie in zu reichem Boden wachsen, sehr benachtheiligt und oft durch das viele Verschneiden ihrer Zweige, wenn solche in zu kleinem Raum beengt sind, getödtet werden. Der Stamm hierbei kann, wie ich dafür halte, nur nachtheilig handeln, wenn er mehr Nahrung gibt, als verwandt zu werden braucht; denn die Wurzel, welche die Natur jeder

jungen Pflanze gibt, muß gut, wenn nicht am besten berechnet seyn, sie zu ertragen, und die Haupt- und Allgemeinschlüsse, welche meine Erfahrung mich in den Stand gesetzt hat zu ziehen, sind, daß ein Stok von einer Art oder Genuß, verschieden von der Frucht, die darauf gepfropft werden soll, selten mit Vortheil gebraucht werden kann, ausgenommen wo die Absicht des Pflanzers dahin geht, einzuschränken, und zu schwächen; und da, wo Stämme von derselben Art mit dem Pfropfreis gebraucht werden, wird es im Allgemeinen vortheilhaft gefunden werden, solche zu wählen, die sich in ihren Gewohnheiten, der Art ihrer Veränderung oder Verbesserung von dem Anbau, so wie in der Verschiedenheit der Frucht, die sie tragen sollen, sich am Meisten nahe stehen.“

So weit Knight.

Es verdient hier auch noch ganz besonders über diesen Gegenstand unser Veteran der Obstkenntniß, Herr Geheimer Rath Dr. Die l, gehört zu werden. Dieser sagt in seinem dritten Bändchen seiner systematischen Beschreibung der vorzüglichsten in Deutschland vorhandenen Kernobstsorten (Stuttgart und Tübingen 1823) Seite 261: „Wenn je äußeres Ansehen in Form, Zeichnung und Farbe, ja selbst die Vegetation des Baums, nur einiges Recht gestatten, über die Abstammung eines Sämlings zu urtheilen, so würde Jeder bei der obigen Frucht, die den Namen des ersten Besitzers trägt, auf den Wildling von Motte — Bezi de la Motte fallen. — Wer aber häufige Versuche mit sortirten Edelkernen angestellt, und z. B. gefunden hat, daß Kerne von einem weißen Wintercalville, einer Muscatenreinette, oft die schlechtesten, der Abstammung gar nicht ähnliche Früchte liefern,

„Im Jahre 1798 unternahmen es wiederum zwei vortheilhafte Männer, der Herr Oberappellationsrath von der Wense, und Herr Oberberghauptmann von Trebra, in Verbindung zusammen auf ihren Gütern, jener zu Klein-Gisingen bei Celle im Lüneburgischen, und letzterer zu Bretleben bei Artern in Thüringen, ein, nach einem neuen Plane entworfenen Sämerei- und Pflanzenhandels-Institut anzulegen und dem Publikum anzukündigen. Der Plan war groß und herrlich, wenn er ausführbar gewesen wäre. Nach demselben sollten alle Sorten von Gemüse- und Blumen-Sämerei, Futterkräutersamen und Obstsorten auf ihren Gütern selbst gebaut, und den Liebhabern rein und zuverlässig, und um möglichst billige Preise geliefert werden.“ —

Der Tod des Herrn von der Wense, und die

Versehung des Herrn von Trebra, vereitelten die Ausführung dieses schönen Planes.

Das Garten-Magazin empfiehlt hierauf als zuverlässige Samenhändler den Herrn Hofgärtner Reichert zu Weimar, Herrn Ernst Christian Conrad Wrede in Braunschweig, und Louis Mathieu in der neuen Grünstraße in Berlin. (Wir empfehlen als aus unserer Bekanntschaft die Herren Friedrich Adolph Haage junior in Erfurt, Carl Plaz daselbst, Gotthilf Friedrich Seidel in Dresden, S. Klingner in Nürnberg, August Schelhase in Cassel, Michael Beutelspacher in Speyer, und alle Jene, welche wir in unsern Blättern schon früher als solide Handelsgärtner angerühmt haben. Von diesen Allen hat Jedermann gute, frische Waare zu erwarten.)

Daß man übrigens auch selbst bei Empfang der besten Waare aus eigener Schuld noch unglücklich seyn könne, hat

manchmal aber einige schätzbare, ganz fremdartige Sorten hervorbringen, der wird über die Eltern bei neuen Früchten gar nicht urtheilen. So erhielt ich von den Kernen der köstlichen Erzherzog Ferdinand zwölf Wildlinge mit lauter Dornen, wovon der Mutterstamm keine Spur hat! — Es ist deshalb lächerlich, zu glauben, daß man, zur größeren Veredlung der Früchte, die Calville z. B. auf Sämlinge von der nämlichen Sorte veredeln sollte!!“ —

Dies ist seit etlich 40 Jahren Pomolog, und kompetenter Beobachter; obige Frage dürfte endlich — als entschieden anzusehen seyn.

Ueber vegetabilische Versteinerungen.

So wie man Abdrücke von Früchten, Samen, Hülsen, Aehren zc. besonders in Schiefersteinen findet, die man Phytotypolithen nennt, so finden sich diese Gewächstheile auch ganz versteinert, unter dem Namen Karpolithen. — So fand man in Hessen vererzte, und in der Schweiz kupferhaltige Kornähren. So fand ich in meinem vorigen Pfarrorte Pöndorf, auf dem Felde versteinerte Kapseln von der Fakenschote, (*Bunias erucago*), in welchen sich die Samenfächer noch recht deutlich unterscheiden lassen, daher einst gewiß wahre Kapseln gewesen sind, die durch die Länge der Zeit nun in eine jaspisartige Materie übergegangen sind. Ich heiße sie Buniaziten. — So gibt es auch wahre Getreidesteine, in denen man natürliche, jedoch gewiß versteinerte Getreidekörner antrifft. So grub man in Thüringen aus Steinschichten, die einst gewiß Meeresgrund waren, versteinerte Kornähren, Fruchtkerne zc. aus, die aber nach Krünitz sehr verdächtig sind. — Joh. Gottschalk Waller führt

in seiner Mineralogie, (Berl. 1750) folgende Arten von Karpolithen an: 1) versteinerte Hülsenfrüchte; 2) versteinerte Eicheln; 3) versteinerte Kastanien; 4) versteinerte Zapfen. — Im Piemontesischen ist ein Cederzapfen versteinert in einem Sandhaufen gefunden worden. — Man lese hierzu in Krünitz's Encyclopädie, (Brünn. Auflage von 1790 zc.) den Artikel — Kastanie, im 35 Theil. Dann ebendas. über Scheuchzer's noch befragliche, versteinerte Käzchen, (Aments) beim Art. Kaze im 36 Theil. So auch im 44 Theil, beim Art. Korn, wo von wahren versteinerten Getreidekörnern die Rede ist, wogegen die Chemnitzer, Isefelder, Zwickauer, die goldbergischen in Schlesien und die Liptauer in Ungarn, unechte Fruchtsteine sind. — Der königl. baier. Starkreis-Direktor, Joseph v. Obernberg, rühmlichst als baierischer Topograph zc. bekannt, sah zu Träbertsheim im Landgericht Troßberg, einen Stein, auf welchem versteinertes Korn saß. — Hierher gehören auch, der in Ries verwandelte Lannzapfen im Mineralien-Kabinete zu Kremsmünster in Oberösterreich, und des seel. Abbe's Stuyssen's Föhrenzapfen. — Auch Bohnensteine findet man bisweilen als Steinspiele; aber Beispiele von wirklich petrifizirten Bohnen, sind einem großen Verdachte unterworfen. — Davila sah eine Ananasfrucht von Algat. Bomare führt große, versteinerte Nüsse von Besangon an, wovon aber nur der Kern versteinert war. Auch im Piemontesischen und auf dem Jura, fand man versteinerte Wallnüsse. — Vielleicht gehören auch die sogenannten Bernsteinnüsse hierher? — Zu Schaffhausen befand sich im Jahre 1776 im Naturalien-Kabinete des Dr. Ammāns

uns im letzten Blatte des vorigen Jahrganges Seite 410 Herr Rautenbach eben so klar, als wahr, bewiesen. Auch Herr Reichert sagt im oft erwähnten Garten-Magazin: „Ueber nichts hört man mehr klagen, als daß der Same nicht gut sey; allein fast immer liegt die Schuld nicht an dem Verkäufer, sondern am Wetter und dem Sämann. Denn, liegt der Same in der Milch und rührt ihn nun ein Frost, so kann er nicht aufgehen, und oft werden ebenfalls die jungen Pflänzchen vom Froste ausgezogen, ehe man sie noch bemerkte. Insekten, Erdflöhe, Schnecken u. dgl. m., verciteln gleichfalls noch die Hoffnung des Gärtners, und man erwartet dann umsonst die Pflanzen, die schon von jenen Gästen verzehrt sind. Dabei hat aber auch der Gärtner nicht selten viele Schuld; entweder er säet zu flach, oder zu tief, in zu schwere oder zu leichte Erde, oder er läßt den Samen erst keimen, oder quellt ihn ein: lauter Prozeduren, die nie den erwünschten Erfolg

bewirken können, und wovon hernach die Schuld auf den Samenhändler geschoben wird.“

Dagegen sagt wieder eine andere Stelle in eben diesem Magazin: „Kein Handels-Gärtner zieht seine Handelsämereien selbst. — Man betrachte das erste beste Verzeichniß, und auch ohne Beweis sieht man leicht ein, wie wenig dieß möglich ist. Und sind je einige Sämereien von ihm selbst gezogen, so sind dieß immer nur einzelne Artikel, und in zu geringer Menge, als daß er damit alle Versendungen besorgen könnte. Er verschreibt also seine Waaren von andern Samenhändlern, oder er kauft sie in einzelnen Partien zusammen, welches der Fall bei allen Samenhändlern ist und seyn muß. Die Einwendung, daß dieß der Fall bei allen Kaufleuten sey, kann hier nicht Statt finden. Denn wenn ich ein Pfund Kaffee kaufe, der nichts taugt, so habe ich nichts verloren, als das Geld und die Unnehmlichkeit des Geschmacks

ein versteinertes Abdruck eines Pfirsichkernes. Ferner ein wahrer versteinertes Wallnusskern, noch in seiner Mutter sitzend, und andere ähnliche in der Sammlung des Chorberrn Gessner, die vom wirklichen Daseyn wahrer Fruchtsteine zeugen. — Sogar versteinertes Brod weist man z. B. in Verona und Schonen, als Ueberbleibsel des alten Aberglaubens vor. Doch, zu Rothweil in Schwaben und auf den bononischen Gebirgen, findet man wirklich Steine, die den Brodformen gleichen. — Im Koburg-Saalfeldischen trifft man an einigen Orten, und zwar in bedeutender Menge Versteinerungen von Pomeranzen, Zitronen und andern Südfrüchten an. Man erinnere sich hier auch der sogenannten Bergnüsse, die aber nur hohle und meist mit Kristallen ausgefüllte Kalkspatkugeln sind; gleichfalls der den Kümmelsamen so ähnlichen Kümmelsteine oder Heliciten, die man einst für wirklich versteinerten Kümmel hielt. — Die Linsensteine und Ladislauspfennige in Ungarn sind nur versteinerte Schnecken.

Manche Steine sehen nur gewissen Früchten ähnlich, und erhalten davon ihre Namen, z. B. die Feigen-, Kürbis-, Gurken-, Linsen-, Erbsen-, Rübren-, Oliven-, Melonen-, Trauben-, Mandel-, Ingwer-, Meereichelseine u. Diese sind denn oft auch bloße Naturspiele, und die Olivensteine wahre versteinerte Stacheln der Seeigel. Auch der porphyrrartige Pigniolenstein von Admont, gehört als ein solches Naturspiel hierher, wovon ich ein ähnliches in meinen Studienjahren, auf der Donauinsel unter Passau fand.

Inabesondere sind die sogenannten Melonen vom Berge Karmel, die der Aberglaube des Euro-

päers aus Asien herübergebracht hat, nichts anderes, als eiförmige Kiesel mit einer Blinde überzogen, und mit den schönsten, regelmässigen Bergkristallen ausgefüllt. Diese Steine haben nach Thevenot durch folgende Anekdote ihren Namen erhalten. — Der Prophet Elias soll, als er dort von einem Menschen, der eben Melonen sammelte, eine derselben statt Almosen begehrt, zur Antwort bekommen haben: dieß seyen Steine, und keine Melonen! — Und seit der Zeit seyen alle dortige Melonen in Steine verwandelt worden. — Das österreichische Bürgerblatt von Linz 1822 Nr. 3, sagt dagegen: „Der berühmte Adanson behauptete: am Karmel wirklich versteinerte Melonen gefunden zu haben. Von einem so scharfsinnigen Naturkenner ließe sich daher nicht annehmen, daß er sich durch den Anblick von Steinen hätte täuschen lassen, welche nur an Gestalt einer Melone ähnlich waren!“ Auch auf den parmesanischen Appenninen fand ein gewisser Cortesi, im J. 1818 ähnliche Melonensteine, die aus Kalk- und Quarzkristallen bestehen. —

Zusammenstellungen von Aehnlichkeiten zwischen verschiedenen Individuen des Thier- und Pflanzenreiches.

Viele Schnecken, Muscheln- Korallinen, Polypen u. haben ihre Namen von Früchten, denen sie oft täuschend ähnlich sind, z. B. die Dattel *) (*Voluta porphyria*,) — Oliven- (*Voluta rustica*,) — Gurken- (*Voluta glabella*,) — Meer-

*) (Dieß sind die porphyroresirenden *Ballani* oder *Ballari*, *Dactyli del mare* in der Mark Ancona im Kirchenstaate, und zu Toulon.)

beim ersten Versuche, wenn ich hingen ein Loth Blumenkohl-Samen kaufe, und besäe ein Mistbeet damit, verzehe dann die Pflanzen auf ein gut zubereitetes Feld, und erhalte schlechte oder gar keine Blumen davon, so ist der Schaden unübersehbar. Das Mistbeet war vergebens, die Mühe verloren, die Arbeit mit der Zubereitung des Feldes umsonst, und meine Erwartung getäuscht. Nicht genug also, daß der Same nicht keimen, sondern zum Keimen und Aufgehen tüchtig ist, es kommt auch viel, und beinahe Alles darauf an, von welchen Pflanzen er herkommt, und wie er behandelt wurde.

Einem Samenhändler liefert selten ein Gärtner einen Artikel in hinlänglicher Menge. Oft tragen drei und mehrere dazu bei, um einen bestellten Samenartikel vollständig zu machen. Zu fünfzig Pfund Blumenkohl-Samen oder dreihundert Pfund Salatsamen, oder zweihundert Pfund

weißen Schlangengurken-Kernen gehören gewiß eine erstaunliche Menge Samenstöße; und wo ist der Gärtner, der einen einzigen dieser Artikel in dieser Quantität einzig zöge? Hier kommt also schon der Same, der von verschiedenen Gärtnern, auf verschiedenem Boden, und vielleicht in verschiedenen Gegenden ist gezogen worden, untereinander, und wie nachtheilig dieß für die davon zu hoffenden Pflanzen ist, bedarf keines Beweises; es fehlt Gleichheit des Samens, und die Ungleichheit der Pflanzen ist nun ganz unvermeidlich. —

Die Erfahrung lehrt allgemein, wie wenig Gutes man von Samen zu erwarten hat, der nicht die gehörige Reife besitzt. Nun aber wird bei Eimerntung, von solchen Gärtnern die ganze Samenmasse, welche der Samenstoß von unten bis in die Spitze trägt, untereinander gemengt, wovon doch nur ein Theil reif oder schon überreif, der andere ziemlich reif, der dritte erst halbreif ist. Denn

Bohnen= (*Umbilicus Veneris*;) — Maulbeeren= (*Murex neritoidaeus*;) — Meerhafer=, Meer= Feigen=, Meernuß=, Haselnuß=, Traubenz=, Reis= Körner=, Rüben=, Rettich=, Schneken 2c. 2c. — So ferners, die rothe Bohne, eine Tellmuschel; die Erbsentellmuschel; die Erbsenschotten (besser Hülsen=) Muschel, (*Nautilus legumen*;) die Saubohnenmuschel; die Erdbeerenmuschel 2c. 2c. — Dann die Korallinen, die man Meerseigen, Meer= Trauben, Meergranatapfel 2c. nennt, So die See= Nessel, eine Art Seeigel, die Meerseige, eine Polypenart, die Kirschen=, Birnen=, Samen= und Saatperlen 2c. — Sehr treffend nennt man daher in Neapel die von einigen Tauchern dort aus dem Meere geholten Muscheln 2c. Meerfrüchte. — *Frutti del mare*;

Wie manche Schmetterlinge, Käfer und andere Insekten, (Kerbthiere) haben ihre Benennungen von Früchten und Samen, worauf man sie meistens findet, erhalten, z.B. der Erbsen= und Himbeeren= Schmetterling, der Erbsen= und Fruchtrüffelkäfer, der Kornbock, der, auch nur Weizenkorn= große, Weizenkäfer, der Erdbeerenvielfuß, (*Julus Fragariae*.) 2c. 2c. —

So haben die Hanfmaise, die Misteldrossel, der Krametsvogel, der Ruspbeisser, der Reiskink, die Feigenschnecke 2c. 2c. von ihren Lieblingsfrüchten ihre Namen, wie das Eichhorn von der Eichel und die Haselmaus von der Haselnuß die ihrigen erhalten. — Tobias Seitz.

Baumartige Zierpflanzen.

Unter die in unseren Gewächshäusern gezogenen Ausländer, gehören auch die Tournefortien,

wenn die untersten Blüthen schon zu Samenkapseln oder Schoten sich gebildet haben, und Körner ansetzen, so fangen in der Spitze erst Blüthen an aufzubrechen, welche dann nothwendig hindern, daß die ersten Samenkörner nicht die Vollkommenheit erreichen, die sie ausserdem erhalten würden; und will man den ersten Samen nicht ausfallen lassen, so ist man gezwungen, den Samenkot auszuziehen, ehe die obersten Hülsen ihre völlige Reife erhalten haben.

Daher kneipen Gärtner, welche Samen blos zu ihren Bedürfnissen ziehen, immer die obersten Spitzen des Samenkotes ab, um die angeetzten Samenkapseln oder Schoten zu desto mehr Vollkommenheit zu bringen, wozu aber Der, welcher Samen für den Handelsgärtner zieht, viel leicht weder Zeit noch Lust hat.

So muß sich also der Handelsgärtner, gefallen lassen,

von denen manche Arten in Peru und Mexico zu Hause sind, ein kräftiges Erdreich lieben und im Sommer blühen. Sie bringen reichen Samen, und werden, wenn dieser ins Mistbeet gesät wird, leicht vermehrt. Die Pflänzchen setzt man, wenn sie einige Zoll hoch gewachsen sind, einzeln in Töpfe, außerdem kann man sie auch durch Ableger vermehren. Zu Kennzeichen der Gattung dient: ein kleiner fünfstheiliger Kelch, und eine trichterförmige Krone, deren Röhren an der Basis kugelförmig ist. Sie trägt zweifächerige Beeren, die zwei bis viersamig und an der Spitze mit zwei Löchern durchbohrt sind. Nach Linné's System gehört sie in die 5te Klasse, 1ste Ordnung. Diese Gewächsgattung führt den Namen zu Ehren eines der größten Botaniker seiner Zeit, des Jos. Pitton, vom Geburtsorte Tournesfort genannt. Er wurde in der Provence, und zwar in Aix 1656 geboren, und starb im Jahre 1708 als Lehrer der Botanik in Paris.

Eine zeitlang war sein System, welches die Gattungen genauer und richtiger nach der Gestalt und Beschaffenheit der Blumen bestimmte, das Lieblings-System der Botaniker. Wir dürfen also dieses Pflanzen-Monument eines berühmten Mannes nicht übergehen. Wahrlich, solche Denkmäler des Verdienstes sind unstreitig passender für dasselbe, als mancher weit hergeholte, hoch bezahlte, kalte Steinblock, in welchen ein welcher Meister oft lachend theuer bezahlte Thränen auf kalte Marmor-Gesichter meißelte! Dieses benagt der Zahn der Zeit — es verwirrt — aber die Pflanzen-Geschlechter blühen fort von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, und verkünden den späten Enkeln den Ruhm eines Mannes, der wie sie fortblüht und dem sie ihren Namen verdanken.

was er erhält, zufrieden, wenn der Same nur frisch ist und aufgeht; und kommen ja Klagen über schlechte Pflanzen, die aus dem Samen entsprossen, so ist er selten im Stande, den schuldigen Lieferanten zur Rede zu setzen, da er von mehreren einerlei Samen, erhielt und unter einander mischte.» —

Dies — sind alte Klagen, aus fremder Feder, nicht von uns! — Wir unsrerseits treten gegen Niemand als Kläger auf, sondern wollten, — wie Eingangs gesagt —, aus solchen häufigen Klagen nur die Veranlassung motiviren, zur Beseitigung jeder Gefahr die Kultur und Anzucht aller aus unserer Hand zu verbreitenden Artikel künstig und mittelbar am Sitz des Centralpunktes unseres Vereines betreiben zu lassen, wozu der Grund auf eine Weise gelegt ist, die dem großen Zwecke seiner Zeit vollkommen entsprechen wird.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

Das Oculiren, als Mittel, tragbare Bäume zu veredeln.

Ich erinnere mich nicht, irgendwo gelesen zu haben, daß man alte tragbare Obstbäume durch das Oculiren veredle. Es war mir deswegen auffallend, hier am Haardtgebirge dieses auf Aepfel- und Kirsch-Bäumen auf nachfolgende Art mit Nutzen angewendet zu sehen.

Dem zu veredelnden Aepfel-Baum werden alle Aeste um Johanni da abgesägt, wo sie die Dike von ohngefähr 2 Zoll im Durchmesser haben, und die Rinde gesund ist. Alle kleineren Zweige, wenn man nicht aus besonderer Ursache einen gebrauchen will, z. B. um einem Baum eine schönere Form zu geben, werden dicht am Ast abgesägt. Auch kein sogenannter Zug-Ast bleibt stehen. Dann werden die gemachten Wunden glatt geschnitten. Am Ende des Astes werden so viele Schnitte der Länge nach gemacht, als man Augen einsetzen will; dann die Rinde gelöst, die Augen eingeschoben, und das Ganze verbunden; zum Schutze gegen die Sonne wird ein Stük Papier aufgebunden. Die Augen treiben bald, und geben (man hat mir längst veredelte gezeigt) gesunde Bäume. Der Nutzen dieser Veredlungs-Art besteht bloß darin, daß man ein halbes Jahr früher seinen Zweck erreicht hat. Bei den Kirsch-Bäumen verfährt man nicht so gewaltsam, indem man die Operation in 2 auf einander folgenden Jahren vornimmt, daß sie der Harzfluß nicht tödte.

Was mir, als ich es sah, nur neu vorkam, finde ich jetzt merkwürdig. Es besteht darin, daß man die zum Oculiren bestimmten Augen auf die von Herrn Ober-Gärtner Diecker Seite 88. des Zimmergärtners beschriebene dritte Art des Oculirens, — und wie in Nro. 30. der diesjährigen Garten-Zeitung beschrieben ist, ausschneidet und einsetzt.

Der Kaffee-Stragelbau

läßt sich sehr vortheilhaft mit dem Weinbau vereinigen, denn er entzieht dem neu angelegten Wingert (hier Rott genannt) wenig Sonne, findet Nahrung genug im Boden, und das öftere Behaken bekommt beiden Pflanzen gut. Die Gründe kann, wenn man nur einige Vorsicht anwendet, um die jungen Reben nicht abzutreten, ganz leicht eingethan werden. Möchte doch diese für Europa so heilsame Pflanze recht viele Anbauer finden.

J. W. M.

Mäuse von angebauten Samen: Beeten abzuhalten

begieße man diese mit in warmem Wasser aufgelöstem Terpent. (Besonders in Glashäusern wohlthätig.)

Berichtigung einer Berichtigung.

In Nro. 24 der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung vorigen Jahrs ist allerdings die eingerückte Anmerkung des Sammlers unrichtig. Ich hielt sie Anfangs für einen bloßen Druckfehler; da aber die in Nro. 40 desselben Jahrgangs bekannt gemachte Berichtigung, obwohl der Wahrheit viel näher, jedoch selbst nicht ganz genau ist, so wage ich diese Berichtigung selbst zu berichtigen, bloß weil ich der Meinung bin, daß, um wahre und richtige Proben anzustellen, es sehr viel, wo nicht Alles auf Beobachtung des richtigen Verhältnisses ankomme.

Der sehr bekannte Mathematiker Wega gibt in seinem (logarithmisch trigonometrischen Handbuch, Leipzig 1800) das Verhältniß der ehemaligen französischen Kasser, aus 6 sogenannten Pied de Roi bestehend, zur Wiener-Kasser wie 100,000 : 102,764 genau berechnet, und den Inhalt des Wiener-Eimers zu 40 Maß, jede zu 2 Halben 2 Seitel auf 1792 Wiener-Kubikfuß an.

Eine in Frankreich erschienene offizielle Schrift (Nouveau Systeme des poids et Mesures, Dyon 1813) setzt seinerseits das Verhältniß des Litre zur alten französischen Kasser auf die Art fest, daß ein Litre 87112,69258 Lignes cubes enthält.

Wenn man also diese beiden Angaben, auf welche man mit Recht bauen kann, zusammen vergleicht, dann ergibt es sich, daß 1 Wiener-Maß = 1,49431 Litre

1 Litre dagegen = 0,6692 Wienermaß betrage; folglich machen 60 Litre = 40,1521 W. M. oder etwas über einen Eimer

100 Litre = 66,92 W. M., da nach der Berichtigung in Nro. 40 60 Litre = 42 W. M. — und nach dem dort angeführten Neffenbrecher-Taschenbuch 100 Litre = 70 3/4 W. M. seyn würden.

Uebrigens habe ich mit gestengelten Maßen beider Länder Vergleiche angestellt, und meine Berechnung richtig gefunden. — Das in Nro. 24 angegebene Verhältniß des Kilogramm zum Wiener-Pfund ist richtig.

(Von einem Abnehmer und Verehrer der Garten-Zeitung.)

E s s e : F r u c h t.

Sprich, was bleibt? —

Alles treibt

Erst in's Daseyn, dann zur Flucht. —

Lieb' ist Blüthe, Freundschaft Frucht. —

Elisa v. der Rede.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 4.

21. Jänner 1826.

Wenn wir je einen Wunsch, je einen Zweifel tragen
In irgend einem Theil der edlen Gärtnerei,
So sollen wir hier offen um Belehrung fragen,
Und Aufschluß folgt dann stets, was an der Sache sey?

So ist zum Beispiel hier die Frage aufgekläret,
Was jener Wachsbäum denn für Eigenschaften hat,
Der Nordamerika wildwachsend angehört,
Und der als Fremdling jüngst auch unser Land betrat.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Antwort auf die Bitte Seite 253 dieser Blätter v. J., um Nachricht über den sogenannten nordamerikanischen Wachsbäum. — Schwarze Wände zur Erzielung früherer Frucht-Reife. — Bemerkungen über das Veredeln mit weit versendeten Reisern. — Ueber den Anbau des Meer-Kohls. —

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeboren, Titl. Herr Franz Freiherr
von Collobach, Regierungs-Rath in
Düsseldorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Huberich, geistl.
Rath, Dekan und Distrikts-Schul-Inspektor
zu Ellwangen im Königreiche Württemberg.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Johann Hofmann,
Herr der Herrschaft Altmannsdorf nächst
Hegendorf bei Wien.

— C. W. Rohde, Bürgermeister der Kreis-
und Landgerichts-Stadt Homberg im Chur-
fürstenthum Hessen.

— Johann Adam Nüchinger, Bürgermeister
und Rothgärber in Vohenstrauß.

— Philipp Julius Friedrich Walther, Hypo-
theken-Bewahrer zu Prüm, im Regierungs-
Bezirk Trier in Rheinpreussen.

Antwort auf die Bitte Seite 253 dieser
Blätter v. J., um Nachricht über den so-
genannten nordamerikanischen Wachss-
Baum.

(Aus den Verhandlungen des großherzoglich badischen land-
wirthschaftlichen Vereins zu Ettlingen, XI. Heft. 1823.)

Bericht des Garteninspektors Hartweg in Karlsruhe,
über den Anbau und den ökonomischen Nutzen
des virginischen Wachstrauches, *Myrica ce-
rifera* L., auch Talgbaum, Kerzenbeerbusch,
Lichtmyrthe genannt.

Dieser harte, bei uns gut ausdauernde Strauch,
behält bei gelindem Winter seine Blätter, und ge-
hört nach dem Linneischen Systeme, in die Dioecia
Tetrandia 22. Klasse 4. Ordnung, wo männliche
und weibliche Blüthen auf besondern Pflanzen vor-
kommen. Er ist in Virginien in Morästen und an
feuchten Stellen zu Hause, gedeiht übrigens auch
in unserm sandigen Boden recht gut.

Nachrichten aus Frauendorf.

In neuerer Zeit, welche sich der Theilnahme jedes
gebildeten Menschen zur Verschönerung unserer Erdober-
fläche immer reger und wirksamer zu erfreuen, und die in
solcher Huldigung die Gärtnerei zur klassischen Kunst
ausgebildet hat, finden die Verdienste jedes wirklichen
Garten-Künstlers immer mehr Würdigung.

Wir haben in dieser Schrift schon öfters das von dem
königl. bayerischen Hn. Hofgarten-Intendanten F. v.
v. Seckl herausgegebenen Werkes, betitelt »Beiträge

zur bildenden Gartenkunst« erwähnt. Von diesem
höchst interessanten Werke (für angehende Gartenkünstler
und Gartenliebhaber) ist 1825 eine zweite, verbesserte Auflage
bei Jos. Lindauer in München, Preis: 3 fl. 45 Kr. er-
schienen, worin des inzwischen gestorbenen Hn. von
Seckls Biographie als neue Zugabe erscheint.

Diesenigen unserer geneigten Leser, welche das Buch
der bildenden Gartenkunst vorzüglich interessirt, wer-
den sich diese Schrift längst angeschafft haben; aber auch

Vor sechs Jahren machte ich, dem Wunsche unser gnädigsten Herrn Großherzogs zufolge, in dessen Privatgarten eine Anpflanzung von mehreren Ruthen, welche sich verstoffenes Frühjahr (1821) recht gut zeigte; aber, wie der Nebstok im Mai, durch die Nachtfrost litt, so daß ich nur etwa $\frac{1}{4}$ Eri. oder 5 Pfund Samen, welcher im November reif wurde, erhielt. Um das Wachs, welches am Samen hängt, zu bekommen, verfuhr ich nach der Angabe des Herrn Kalms II. Band Seite 335 *), und warf den Samen in heißes Wasser, schöpfte die obere Masse in ein kleines Gefäß ab, stellte es zum Erkalten an die Luft, die ich bis zum folgenden Morgen stehen ließ, fand aber zu meinem Erstaunen weniger, als den Abend zuvor, ich schöpfte von Grund auf, worunter sich schwere reife Samenkörner und sonstiger Unrath befand, konnte aber nichts Wachsähnliches entdecken, und wollte meinen Versuch als mißlungen aufgeben, worin mich Herr Professor Mönch (in seinem Verzeichnisse ausländischer Bäume und Sträucher, welche in Kassel im Freien aushalten, Seite 64) bestärkte, wo er sagt: daß der in jenem Klima erzogene Samen kein Wachs enthält, welches aber in Erhardts Beiträgen, 4. Theil Seite 138 widerlegt wird; dem ich nun auch nach meinen gemachten Erfahrungen beitrete.

*) Nach Kalms Reisen nach Nordamerika II. Bandes, macht man von dem ausgekochten Fett häufig eine Seife, die einen angenehmen Geruch hat und die beste ist, den Bart abzunehmen. Gleichfalls wird es von Aerzten und Chirurgen stark gebraucht, die es zu einem Pflaster bei Wundmündungen ungemein dienlich halten.

Auch für Zahnschmerzen soll sowohl das Holz, als die Wurzel, geschäbt und auf den Zahn gebunden, von den dortigen Bewohnern häufig gebraucht werden.

den übrigen Lesern wird es angenehm seyn, etwas Näheres von diesem, für die bildende Gartenkunst eben so berühmten, als verdienstvollen Manne, zu erfahren.

Friedrich Ludwig von Schell, Königl. bayer. Hofgarten-Intendant, des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone Ritter, außerordentliches Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München, der Gesellschaft der Garten-Culture zu London, der naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt-am Main, und anderer gelehrten Vereine Mitglied, wurde im Jahre 1750 den. 15. September zu Nassau-Weilburg an der Lahn geboren.

Er erhielt in Schwefingen den ersten Unterricht in jenen Wissenschaften, die für seine künftige Bestimmung

Ich schritt also zum nochmaligen Schmelzen, und fand zu meinem Vergnügen, daß die Wachstheilen sich über Nacht in einzelnen kleinen Körnchen auf den Boden gesenkt hatten, die sich bei stärkerem Kochen zertheilten, und beim Erkalten eine Masse auf der Oberfläche bildeten.

Diese erste Wachsmasse hatte eine schöne, grüne, ziemlich helle Farbe, ich erhielt aber nur $7\frac{1}{2}$ Loth davon. Hierauf untersuchte ich den übrigen Samen im Kessel, und fand Stellen, wo der Same klumpenweis beisammen hing, welchen ich abermals etwa eine Viertelstunde kochen ließ, worauf ich durch Abschöpfen weitere 10 Loth, welche zwar nicht so schön und fest, als erstere waren, erhielt; durch viermaliges Läutern im frischen Wasser brachte ich es zwar etwas heller; es stund aber ersterem, rücksichtlich der Schönheit und Festigkeit, weit nach.

Obigen $17\frac{1}{2}$ Loth setzte ich, nach Kalms Angaben, weil es sonst zu spröde würde, 3 Loth Unschlitt hinzu und erhielt $4\frac{1}{2}$ Lichter von grünlicher Farbe, welche, nach Beckmanns ökonomischen Versuchen, Band I. Seite 161, zu bleichen, als unmöglich erklärt wird. Willdenow sagt in seiner berlinischen wilden Baumzucht S. 199: „Es fragt sich, ob der Anbau dieses kleinen Strauchs nicht von Nutzen seyn könnte; die Menge von Wachs, welche ein einziger Strauch in vollem Wachsthum gibt, ist ziemlich ansehnlich; vielleicht gewinnt man aber durch eine sorgfältigere Kultur noch mehr. Versuche im Kleinen müssen hier erst mit aller Sorgfalt angestellt werden, ehe man etwas Größeres unternimmt.“

„Als Arzneimittel können beide Gagearten, *Myrica gale* und *Myrica cerifera*, gebraucht

notwendig waren; als in der Mathematik, der Civil-Baukunst, in den Sprachen und in der Landschaft-Malerei u. c.

So, für sein künftiges Fach gebildet, ergriff er endlich den praktischen Theil seiner Kunst, und trat im Jahre 1770 in den Gärten zu Bruchsal in die Lehre. Seine Liebe zur Natur half ihm bald den wahren Weg finden, auf welchem dieselbe ihrem Freunde so bereitwillig entgegen kommt. Alles, auf die Kultur der Gewächse Bezug habende, faßte er schnell auf, und endigte seine Lehrzeit zur Zufriedenheit seines Lehrers.

Ausgerüstet mit Allem, was die Grundlage einer Kunst ausmachen sollte, in welcher er in spätern Jahren eine

werden, und verdienen daher in allem Betracht die Aufmerksamkeit der Aertze.“

Unser verehrliches Mitglied, Herr Rentbeamter Roger in Niederstozingen, bemerkte hiezu noch Folgendes:

Taschenbuch des verständigen Gärtners, aus dem Französischen übersetzt von J. F. Lippold. 1824. II. Band, Seite 1199 und 1200 steht wörtlich:

Wachs-Myrte. — Wachsstrauch. *Myrica*.

1) Wahre Wachs-Myrte, *Myrica gale*. Bei Gebrüder Baumann zu Bollweiler, im Departement Ober-Rheins: 1 Franc 6 Decim. — 2) Eigentliche Wachs-Myrte. *Myrica cerifera*. — Preis allda — 1 Franc 5 Decim. — 3) Faya Wachs-Myrte. *Myrica faya*. — 4) *Myrica quercifolia*, zu 2 Francs. — 5) *Myrica cordifolia*. — 6) *Myrica serrata*, endlich 7) Pensylvanische Wachs-Myrte. *Myrica pensylvanica*. — *Carolensis*. — Ein weniger hoher Busch, Blätter breit und gewürzhalt, im Mai unansehnliche Blumen. Dauerhafte, feuchte Damm-Erde, oder an Wasser-Ufern; Vermehrung wie 2), leichte Damm-Erde mit Heide-Erde vermischt, gute und feuchte Lage, im Winter zu bedecken, oder Orangerie, durch Samen in Napfe im Mistbeet, oder Ableger und Ausläufer im Frühling. — Die Samen werden im Winter gesammelt, und geben in kochendem Wasser ein gewöhnliches Wachs, welches sie bedeckt, und woraus man Kerzen machen kann; bei gedachten Herren Baumann 2 Francs 10. 12. —

Die zu Niederstozingen ins Glas-Haus angeschafften zwei Pflanzen, No. 1. und 7. sind aller Pflege ungeachtet, gestorben.

Schwarze Wände zur Erzielung früherer Frucht-Reife.

Es gibt kaum einen Leser dieser Blätter, der nicht auf irgend eine Art schon gehört hätte, daß schwarz angestrichene Wände die Früchte der daran gepflanzten Epalier-Bäume früher zur Reife bringen. In der Garten-Zeitung 1824, Seite 83, kann man Mehreres davon lesen.

so ausgezeichnete Stufe erlangte, trat Eckel nach beendigter Lehrzeit seine Reise in ferne Länder an, und wandte sich vorerst nach der Hauptstadt Frankreichs. Der damalige Geschmack des Zeitalters, wo ein Le Notre die Regeln der bildenden Gartenkunst dictirt hatte, kleidete noch die dortigen Gärten in den regelmäßigen steifen Prunk des symmetrischen Ebenmaßes. Das Große, Prachtvolle und Majestätische, was diesen Styl charakterisirt, wenn die Ausföhrung nach richtigen Regeln und Verhältnissen geschieht, hatte unsern jungen Gartenkünstler vorzüglich ergriffen. Er sah Versailles, St. Cloud und Trianon, an welchem letztern Orte er sich lange aufhielt und bewahrte sein ganzes Leben hindurch den erhabenen

Unser verehrliches Mitglied, Herr Anton Gräsel, Kunstgärtner in Ingolstadt, wies uns in einer neulichen Zuschrift vielleicht die erste und älteste praktische Anwendung dieses Kunstgriffes in Bayern nach; er schreibt: „Im Jahre 1796, da Karl Theodor seine Braut aus Mailand holte, wurden verschiedene seltne Gewächse zur Morgengabe mitgebracht. Dabei waren auch Pfl. siche. Ich war dort zu Nymphenburg in Condition, wurde aber mit meinen Kameraden kommandirt, die Gewächse mit transportiren zu helfen und unter Wegs zu pflegen. Ich habe dieselben in Brescia übernommen.

Diese Pfirschenbäume wurden nach Fürstenried an die zwischen Morgen und Mittag liegende hohe Garten-Mauer gepflanzt, welche absichtlich ganz neu kohlrabenschwarz angestrichen worden; ich selbst wurde das Jahr darauf von Nymphenburg als erster Geselle nach Fürstenried versetzt, wo ich diese Pfirschen diesen Sommer selbst behandelte. Sie trugen im ersten Jahre nach ihrer Verpflanzung herrliche Früchte, als wenn selbe noch in Italien zu Hause wären, und zeitigten schon Anfangs August. Den darauf folgenden Herbst kam ich nach Ingolstadt, wo ich drei Jahre conditionirte.

Als ich nach drei Jahren wieder nach Fürstenried auf Besuch kam, fragte ich sogleich nach diesen Pfirschenbäumen. Mein Prinzipal versicherte mich, daß die Pfirsiche zwar noch sehr schön seyen, aber doch die Güte und Schönheit bei Weitem nicht mehr, wie gleich Anfangs, haben. (Er drückte sich aus, daß sie jetzt den hiesigen gleich geworden seyen.)

Eindruck, den diese Meisterwerke Le Notre's auf ihn gemacht hatten.

Wir übergehen hier das fernere Wirken des genialen Mannes, und kehren dahin zurück als er im Jahre 1803 den Ruf als Hofgarden-Intendant nach München erhielt, dem er auch im darauf folgenden Jahre folgte.

Kaum war ihm von seinem Monarchen das Garten-Geschäft übergeben, als ein neues Leben in alle dessen Zweige trat.

Derselbe erhielt den Auftrag, einen Plan zum Garten der Königl. Sommer-Residenz-Nymphenburg im natürlichen Geschmace zu entwerfen, und diesen sowohl, wie jenen

Auch die schwarze Wand hatten Regen und Wetter fast ganz grau gemacht, und es möchten wohl hauptsächlich zwei Umstände in Verbindung die Ursache gewesen seyn, daß die Früchte sich nicht in ihrer ursprünglichen Güte erhielten: 1) das Abbleichen der Wand, und 2) die Entbehrung der italienischen Sonne.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sonne auf keine Farbe so mächtig wirkt, als auf die schwarze, von der sie ihre Strahlen mit unerklärbarer Wirkung zurück prallt.

Warum bleicht die Sonne Schwarz weiß?

Warum ist im Sommer ein schwarzer Rost wärmer, als im Winter?

Warum schießen die Kleider und mehr Anderes von der Sonne ab?

Es läßt sich zwar auf alle obige Fragen antworten, aber man könnte darauf wieder einwenden: Warum werden die Menschen im Sommer oder von der Sonne schwärzer? (Hierin liegt aber der Unterschied, ob ein lebendig warmer, fetter, oder ein lebloser kalter Körper?)

Man kann aber auch fragen: Warum kann ein schwarz gefärbtes Tuch nicht mehr weiß gebleicht werden?

Allerdings benimmt die Sonne der schwarzen Farbe ihre Schönheit, wenn selbe nicht mit den erfundenen farbbhaltigen Spezies besetzt ist. Man ziehe etwas Weißes durch schwarzes Roth oder sonst durch etwas Schwarzes, so kann selbes durch Zut thun warmen Wassers, und dann durch die Sonne wieder ganz weiß gebleicht werden." — So weit Hr. Gräfel.

schon früher von ihm entworfenen Plan des englischen Gartens bei München, auszuführen.

Der Garten zu Nymphenburg war ursprünglich im alten, symmetrischen, französischen Geschmacke angelegt. Obschon der ganze Plan desselben in einem richtigen majestätischen Style entworfen war, so hatte doch das spätere Zeitalter denselben mit tausend grotesken Schnörkeln und Bitterrathen so überhäuft und entstellt, daß seine ursprüngliche Schönheit kaum mehr zu erkennen war. Dem Auge des Geschmacks erschienen anstatt großartige, erhabene, nur mehr bizarre Formen und lächerliche Gegenstände.

Aber bald athmete ein neues Leben im Garten zu Nymphenburg. Da, wo früher nur todte steife Massen

Wir könnten über die Wirkungen der schwarzen Wände auf Obstfrucht-Gewinnung noch Vieles anführen.

Im südlichen England wurde vor Kurzem mit zwei an Spalieren gezogenen Weinstöcken folgender Versuch gemacht:

Die Mauer, woran der Eine stand, ward schwarz angestrichen, während die andere ihre natürliche Farbe behielt. Man begreift leicht, daß durch jenen Anstrich die starke Wirkung der Sonne beabsichtigt ward. Was zeigte sich nun? Man las von jenem Weinstocke eine Masse von Trauben, die 20 Pfund 20 Loth wog; dagegen erhielt man von diesem nicht mehr, als eine Masse von 7 Pfund 2 Loth. Eben so waren die Trauben des ersten Stokkes viel reifer und größer, die Beeren selbst viel feiner, süßer und aromatischer, als es bei dem zweiten der Fall war. Endlich zeigte sich auch, was Holz und Blätter anbelangt, bei dem ersten Stokke eine fast dreifach stärkere Vegetation.

Wer Gelegenheit hat, wird aus diesen Fingergezeigen zu eigenem Nutzen Anwendung zu machen wissen.

Bemerkungen über das Bereiben mit weit versendeten Reifern.

Von dem Justizrath Dürhardt zu Landsberg an der Warthe.

Seit beinahe zwanzig Jahren erhalte ich jährlich Pfropfreiser von fremden, zum Theil weit entfernten Orten; dies hat mir Gelegenheit gegeben, Erfahrungen dabei zu machen, deren Mittheilung Manchem angenehm seyn kann.

Zuvörderst kommt es auf die Beschaffenheit der zu versendenden Reiser an. Man wähle so viel als

mit ihrem ewigen Einerlei den gefühlvollen Lustwandler gähnen machten, erschienen nun bunte Wiesen, sanfte Thäler, murmelnde Bäche und heilige Haine. Der steife Prunk der Alleen und der beschnittenen Spaliren verschwand.

Frei und natürlich dehnten der Baum wie der Strauch ihre Aeste ungehindert aus, und bildeten die anmuthigsten Formen und Gruppierungen. Hier entstand ein See, an dessen Ufern sich ein Tempel erhebt, welchen malerische Massen von Bäumen und Gesträuchen umgeben, dort ruht ein Pan an der Quelle, und scheint in das Gemurmel derselben sanfte Töne der Hirten-Flöte zu spielen.

Empfindung und Bedeutung trat an die Stelle des

möglich starke Reiser, und wenn nicht starke einjährige Triebe vorhanden sind, lieber zwei- und dreijähriges Holz. Vergleichen stärkere Triebe vertrocknen nicht so leicht, und leben leichter wieder auf. Dann schneide man weit zu versendende Reiser früh, ehe der Saft in Bewegung ist; im Spätherbste oder im Winter geschnittene, sind die besten; schon mit Saft erfüllte treiben unterwegs zu leicht aus, verwelken auch eher.

Eine gute Verpackung der Reiser ist das zweite, worauf man zu achten hat. Viele halten es für die vorzüglichste Methode, die Reiser in eine Kugel von feuchtem Thon zu stecken, und sie dann dick mit Stroh zu belegen. Ist die Entfernung nicht weit und bleiben die Reiser nicht zu lange unterwegs, so ist diese Methode allerdings vortrefflich. Dauert die Reise aber so lange, daß die Feuchtigkeit des Thons vertrocknet, so wird er hart wie Stein und die Reiser verwelken darin gänzlich; öfter habe ich dergleichen Sendungen erhalten. Je mehr Reiser so versandt werden, je größer also der Ballen Thon ist, je frischer erhalten sie sich, weil eine größere Masse nicht so leicht, als eine kleinere, austrocknet. Nach meinen Erfahrungen ist die Verpackung in feuchtes Moos das vorzüglichste Mittel, die Reiser frisch zu erhalten, das Moos muß aber in einer Kiste, am besten in Wachstafel oder Wachseleinwand, eingeschlagen seyn. Im Jahre 1814 hatte sich mein, als Freiwilliger durch Brüssel marschirender Bruder, von Herrn van Mons Reiser für mich erbeten, und sie mir, in Moos und Wachstafel verpackt, mit der Post übersandt; sie kamen so schön an, als wenn sie erst vom Baum geschnitten wären; dagegen habe ich sie auf andere Weise verpackt, in andern Jahren von dort ganz

vertrocknet erhalten. Von Herrn. Diel erhalte ich seit 1809 jährlich Reiser, er verpackt sie in Moos und Wachseleinwand, und stets sind solche in sehr gutem Zustande angekommen. Aus Liefland habe ich solche gleichfalls in Moos völlig gut erhalten. Nach meiner Ueberzeugung ist also das Verpacken in feuchtes Moos und Wachseleinwand, oder Taffet, jeder andern Art vorzuziehen.

Das Wiederbeleben verwelkter ankommender Obst-Reiser ist der dritte Punkt, auf den man vorzügliche Sorgfalt zu verwenden hat. Aus Hirschfelds Garten-Kalender von 1784, und dem deutschen Obst-Gärtner 6. Th. S. 88. ist das Mittel bekannt, beim Transport vertrocknete junge Obstbäume, durch Vergraben in feuchte Erde wieder zu beleben. Dies habe ich mit sehr glücklichem Erfolge auf vertrocknete Propfreiser angewandt. Am auffallendsten war hierbei die Erfahrung, die ich 1815 mit Reisern machte, die ich von Herrn van Mons aus Brüssel am 5. April erhielt. Sie waren ganz verschrumpft und trocken, und klapperten wie dörres Holz, keine Spur von Saft oder Leben war bemerkbar. Sie wurden in gute schwarze, feuchte, im vorigen Jahre gedüngte Erde vergraben. Jene Vorschrift sagt: daß einige Tage zur Wiederbelebung hinreichten, allein nach 4 Tagen waren sie so trocken, als wie sie hineingelegt waren. Am 22. April waren 15 Sorten so aufgelebt, daß sie sogleich gepropft werden konnten; andere zeigten Hoffnung zur Erholung, andere aber waren noch ganz todt. Am 30. April waren wieder 6 Sorten aufgelebt, am 4. Mai 6 Sorten und am 10. Mai die letzten drei, welche also 35 Tage zur völligen Wiederbelebung bedurft hatten. Von diesen 28 Sorten hatten am 27. Mai bereits 25 ge-

zodten und Bedeutungslosen. Die Seele des Lustwandlers wird nun nicht mehr durch ein ewiges Einerlei zum Ueberdruß und langer Weile gestimmt, sondern frohe, angenehme Gefühle nehmen darin Platz und begleiten selbst durch diese Kunstgebilde.

Nord-Amerika öffnete sein Füllhorn auch für uns, woraus unser verdienstvoller Künstler manche Blume nahm, um unsere heimatliche Gartenscenen damit zu schmücken.

So wurde dieser Garten umgestaltet und mit neuen nie gesehenen Reizen bekleidet. Jedoch muß hier bemerkt werden, daß unser Künstler dabei sehr vorsichtig zu Werke gegangen war, und nicht Alles, das Gute wie das Schlechte, verworfen hatte.

Da, wo dieser Garten unmittelbar mit den symmetrischen Formen des königl. Schlosses zusammen stieß, behielt Sæll den regulären Garten-Geschmack bei. Der Uebergang von den geraden Linien einer großen majestätischen Architektur, wie die eines königl. Schlosses, zum Ungezwungenen einer ländlichen Gartenscene, würde das Auge des Kenners beleidigt haben. Er behielt daher das Parterre sammt den geraden Prospecten mit dem Canale bei, und verbesserte und schmückte nur diese Gegenstände nach Regeln des Geschmacks, und erhielt auf diese Art dem Schlosse einen großartigen überraschenden Anblick.

Durch die Munificenz eines weisen Monarchen, der mit dem Schönen auch so gern das Nützliche und Besch-

trieben, nur 3 blieben aus, und zwar eine von den zuletzt aufgegebenen, und zwei von den vorletzten. Es waren 27 Birn- und eine Apfelsorte, welche letztere zu den am 30. April veredelten gehörte. Bei solchen Belebungsversuchen wähle ich schwarze, unlängst gedüngte Erde deshalb, weil ich glaube, daß sie mit mehrern Reizmitteln geschwängert ist, als Sand. Ich lege jedes Reis einzeln, etwa 5 Zoll mit Erde bedeckt, ein, und beim Aufgraben lege ich die, welche ich wieder eingraben muß, an eine andere Stelle, damit, wenn etwa die Reizmittel der ersten Stelle erschöpft wären, sie wieder neue finden. Für besonders wichtig halte ich es aber, den Reisern unten einen neuen Schnitt zu geben, und wenn beim Nachsehen sich faule, erstorbene Stellen zeigen, diese ganz weg und also die Reiser in mehrere Stücke zu schneiden. Dergleichen faule Stellen entstehen, wenn der Bindfaden, womit die Nr. angebunden sind, fest gezogen ist, denn er zieht sich durch die Feuchtigkeit noch mehr zusammen, oder wenn die Nr. selbst auf das Reis gedrückt hat. Es ist also beim Verpacken der Reiser darauf zu sehen, daß der Bindfaden nur lose gebunden, und die Nr. nicht quer über das Reis gelegt wird, sondern neben demselben zu liegen kommt.

Wartens kommt es auf die Aufbewahrung der erhaltenen Reiser an. Am sichersten habe ich sie immer im Freien in die Erde gegraben; ich wähle einen schattigen Ort, wo es möglichst kühl ist, und grabe sie dort $\frac{2}{3}$ ihrer Länge in die Erde. Erwartet man zur Winterszeit solche Reiser, so bedecke man die Stelle, wo sie eingegraben werden sollen, recht stark mit Pferdedünger, damit die Erde nicht darunter friert, und man die Reiser, wenn sie ankommen, eingraben kann. Fällt sehr heftiger Frost ein, und ist

kein Schnee vorhanden, so bedeckt man sie mit Stroh und darüber mit etwas Dünger, jedoch wird solche Bedeckung nur bei einem hohen Grade von Kälte nöthig, muß auch, wenn solche nachläßt, weggenommen werden, weil sonst leicht Mäuse sich darunter einfinden. Die Aufbewahrung im Keller erfordert mehr Aufmerksamkeit, um die Reiser mäßig feucht zu erhalten; ist der Keller zu feucht, verderben sie leicht, besonders aber treiben sie darin zu schnell. Die neuerlichst empfohlene Methode, sie in feuchtes Moos und Wachspapier verpackt, im freien Garten hinzulegen, halte ich für ganz anwendbar, da solche bei Versendungen so nützlich ist; nur müßte bei trocknen, zehrenden Winden manchmal nachgesehen werden, ob das Moos nicht zu trocken geworden ist. Bei jener oben empfohlenen Methode ist aber noch eine Vorsichtsregel in Acht zu nehmen. Wenn entweder wegen Versendungen oder zur Veredelungszeit einzelne Sorten aus den eingeschlagenen Reisern herausgesucht werden; so werden beim Suchen der verlangten Sorte, oft unrechte Reiser herausgezogen und wieder eingesteckt; geschieht dieß eilig, und nicht mit genügsamer Vorsicht, so welken leicht die nicht fest mit der Erde verbundenen Reiser. Dieß vermeidet man 1) wenn man die Nr. so anbindet, daß solche aus der Erde herausstehen, und leicht ins Auge fallen, 2) wenn man die Reiser beim Einschlagen nach der Reihfolge der Nummern ordnet, dann braucht man nicht lange zu suchen und zieht keine unrichten auf.

Endlich fragt es sich: welche Veredelungsart ist bei solchen Reisern anzuwenden? Nach meiner Erfahrung ist das Pfropfen dem sonst so vorzüglichen Kopuliren entschieden vorzuziehen. Jene van Monsche Reiser wurden alle, bis auf einige, die kopulirt wur-

rende vereint, entstanden in diesem Garten 3 Gewächshäuser, welche sämmtlich von unserm Künstler gezeichnet, und nach seiner Angabe ausgeführt wurden. Die Sammlung erotischer Gewächse aus allen Welttheilen, welche daselbst cultivirt werden, darf ohne Scheu, mit den ersten Deutschlands und Frankreichs in die Reihe treten.

Mit gleicher Liebe widmete sich Eckell auch den Anlagen im englischen Garten zu München. Da, wo früher eine, nur von Pappeln und Weiden wild durchwachsene Aue, dem Fuße des Lustwandlers fast unzugänglich gewesen ist, sind nun reizende Spaziergänge, mannigfaltige Gruppen von den seltensten Bäumen und Sträu-

chern, die mit ihren verschiedenen Formen und Farben hundertfaltige malerische Scenen und magische Bilder hervorbringen.

Man muß die Schwierigkeiten und Hindernisse kennen, welche hier zu überwinden waren, um dieses Werk, -den eifernen Fleiß und die Beharrlichkeit unsers Künstlers, nach Würde schätzen zu können. Allein, das Vertrauen seines Monarchen innehmend, unterstützt von einem weisen, nur das Gute und Schöne wollenden Ministerium, wurde es Eckell möglich, diesem väterlichen Landesfürsten ein bleibendes Denkmal in diesem Werke zu setzen.

Im Jahre 1809 erhielt Eckell den Auftrag, einen Plan zu einem botanischen Garten in München zu ver-

den, in die Rinde gepfropft, die kopulirten blieben aus. Fast jährlich habe ich diese Bemerkung gemacht, und nicht allein beim Kernobste, sondern auch bei Kirschen, und nicht blos bei vertrockneten Reifern, sondern auch bei denen, welche ganz gut angekommen. Selbst in diesem Jahre treiben die gepfropften, und von Herrn von Truchseß und von Herrn von Hartwisch erhaltenen Kirschen fast sämmtlich, wogegen die meisten der kopulirten ausbleiben, obgleich die mit meinen Reifern kopulirten so gut gekommen sind, als es bei der widrigen Frühjahrswitterung nur irgend zu erwarten war. In diesem Falle würde also das Pfropfen auch für die Kirschen zu empfehlen seyn, bei welchen man sonst das Kopuliren mit Recht vorzieht.

Wer schon öfter erfahren hat, wie unangenehm es ist, wenn aus der Ferne erhaltene Reiser nicht fortgehen, dem werden diese Bemerkungen nicht unlieb seyn, da sie in vielen Fällen diesen Verdruß verhüten werden.

Landsberg an der Warthe den 15. August 1824.

(Vergleiche Garten-Zeitung 1825. Seite 19 — 20.)

Ueber den Anbau des Meerkohls.

Meerkohl, Choux Maritime, Crambe maritime; Crambe maritima. Scacolewort.

Dieses sehr köstliche Zugemüse wird häufig in England angebaut. Es kann gesät oder gestekt werden. Im ersten Falle muß das Land fleißig bearbeitet, und in 5 Schuhe breiten Beeten abgetheilt werden. Auf diesen Beeten zeichnet man zwei Reihen jede 15 Zoll vom Rande entfernt; in diesen Reihen werden in einer Entfernung von $2\frac{1}{2}$ Schuhen Löcher gemacht, in welche gute, nährhafte Erde gefüllt wird. In jedem Loche werden

3 oder 4 Kerne gestekt, und wenn sie aufgegangen sind, bis auf eine verdünnt. Man läßt sie zwei Jahre ruhig, und sich selbst überlassen, wachsen, das Beet muß jedoch vom Unkraut rein gehalten werden. Die Zeit der Aussaat ist März oder August.

Etwas vor Ablauf des zweiten Jahres, wenn im März gesät worden ist, wird zum Bleichen geschritten. — Vom Dezember bis März wird auf jede Pflanze ein umgekehrter Topf oder ein kleines, gut zusammengefügttes Kistchen gelegt, und die Zwischenräume werden mit einer dicken Lage Pferdmist gefüllt. — Einige lassen die Töpfe weg, und belegen blos das Beet mit Mist. — Auf jeden Fall werden die neuen, aus der Erde hervorstehenden Triebe weiß. Sie werden nahe an der Erde 5 oder 8 Zoll hoch abgeschnitten. Sie sind sehr zart und angenehm zu genießen. Sie bestehen aus jungen zusammengerollten Blättern, in der Form eines verlängerten Kohlkopfes. — Der Stok dauert lange. Wenn er zu Grunde geht, wird er durch neue, aus der Erde entsprossende ersetzt, welche um und um erscheinen, und den Nutzen dauernd machen. — Die Pflanze läßt sich auch aus diesen Trieben, sowohl als aus Wurzelstücken vermehren, welche leicht wachsen, und neue Mutterstücke bilden. Eine schätzbare Eigenschaft des Meerkohls ist, daß seine Benützung in Februar und März fällt, wo kein anderes Zugemüse zu haben ist. —

(Aus dem Almanach du bon Jardinier Jahrgang 1823.)

Der wesentliche Nutzen dieser Gemüse-Art bewegt uns zu der Bitte, daß Diejenigen, welche davon im Besitze sind, uns Samen oder Pflanzen einsenden möchten!

D. S.

fertigen. Es geschah; derselbe erhielt allgemeinen Beifall, und wurde ihm zur Ausführung übergeben,

Wer immer Gelegenheit hatte, dieses Werk zu sehen, wird nicht ohne Erstaunen die Bemerkung machen, wie dieser Künstler hier das Nützliche, zur Kultur der Pflanzen Nothwendige, dennoch so gut mit dem Aesthetisch-Schönen zu verbinden wußte.

Unter seiner Leitung und nach seinen Plänen wurde auch der Garten Ihrer Majestät der Königin zu Bieberstein ausgeführt, wo sich früher nur ein mageres Feld und sumpfige Wiesen befanden; so wie der Garten des allgemeinen Krankenhauses, dessen schöner und zweckmäßiger Plan aber noch immer der Vollendung bedarf,

und mehrere Privat-Gärten um München, zu denen er theils Pläne verfertigte, theils auch die Ausführung leitete. Als eine der vorzüglichsten dieser Art mag die Anlage Sr. Excellenz des Herrn Grafen v. Montgelas zu Bogenhausen angesehen werden, so wie die Pläne, welche er für Anlagen der Fürstin von Nassau-Weilburg zu Viberich, und Wallerstein-Settlingen zu Wallerstein, so auch für die Verschönerung Baaden-Baadens zeichnete, seine Vorzüglichsten dieser Zeit sind.

Wir haben bisher nur von Kunstwerken unsers Künstlers gehandelt; werfen wir nun auch einen Blick auf die Kultur-Gärten, die seiner Leitung gleichfalls anvertraut waren. (Schluß folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Ueber Verbindung einer Hopfenpflanzung mit einem Obstbaumgarten.

Lieber Freund!

Wie trefflich uns diese unvergleichliche Herbstwitterung zu unsern Arbeiten zu statten gekommen, wie sich unser Dörflein allmählig zu verschönern beginnt, das Alles wird Ihnen mein Gärtner L* mit großem Ruhme erzählen. Allein L* hat selbst noch keine Vorstellung davon, wie das Ding in 2 — 3 Jahren aussehen wird?

Mich hat nemlich mein Nachbar, der. ehrsame Schuhgrädl von hier, auf den Gedanken gebracht, den Hopfen als Biergewächs zwischen den Baumreihen in meinem Gras-Garten anzunehmen. Der Nachbar kam schon vor einigen Jahren auf den Einfall, in seinem Garten, der an den meinigen anstößt, längst der Planke hin einige Hopfenreben einzulegen, und Stangen dazu zu stecken. Er beobachtete dabei weder Plan noch Regel, sondern überließ nun der lieben Natur die Sorge, aus dem Werke zu bilden, was ihr beliebte. So kann ich Ihnen aber gar nicht sagen, was dieses Werk des scheinbaren Zufalles bisher alle Jahre für einen trefflichen Nutzen und für einen lieblichen Anblick gewährte! Die Hopfenstangen stecken so nahe, daß der Hopfen, wie er in die Höhe schießt, oben sich in eine grüne, malerisch gruppirte Masse verschlingt, und eine Menge Festons und lieblicher Guirlanden bildet. Ungeachtet nun der Nachbar unten gar nicht nachhilft; ungeachtet er der wuchernden Bier- und Ruspflanze weder den Boden lockert, noch die Erde anhäufelt; so hat er nebst der schönsten und anmuthigsten Drappirung seiner und meiner Gartenwand, die wenigstens für mein Auge einen magischen Zauber hat, auch noch den Nutzen, daß sich wenige Flecken Erde so gut verginsen, wie diese kleine Wildniß. Er bekam nemlich von einem Streifen Boden, das kaum so viel Raum einnimmt, wie ein Paar Schulbänke oder Kirchenstühle, 24 Pfund, sage vier und zwanzig Pfund Hopfen im verflochtenen Herbst, wo der Zentner zu 70 und 80 fl. verkauft ward.

Nun hätte ich zwar schon immer Lust gehabt, die Erfindung meines Nachbarn in meinem Garten nachzuahmen, und, wie man sagt, dessen rohen Versuch weiter auszubilden. Wer mich aber nie zum Worte kommen ließ, war mein L*. Er nannte den Hopfen ein Unkraut, schilderte mir das Verderben, was derselbe unter seinen Obstbäumen anrichten würde, mit den grellsten und lebhaftesten Farben, so daß ich mich immer zum Nachgeben verstehen mußte. Allein im kommenden Frühlinge wird denn doch der Anfang auch bei mir gemacht werden, und zwar gleich mit einigen hundert

Stangen. Vorzüglich ist es damit auf Einfassungen der Gränzen angesehen. Bedeutende Vorrichtungen dazu sind geschehen, und ich erwarte den Frühling mit Ungeduld, um ihm ganze Reihen von neuen Pflegekindern anvertrauen zu können. Was könnte Bayern für ein reiches Land werden, wenn jeder Grundbesitzer aus seinen Gründen so viel Nutzen zöge, als mein Nachbar aus seiner Scholle Hopfenland?!

Gegengedanken.

Wer Hopfen bauen will, wählt, unsers Erachtens, im Obstgarten allzeit den un rechten Ort dazu. Eine Obstbaum-Anlage verdient ihren Platz nur gar zu wohl für sich allein. Wir hätten es also hierin mit L*, bis wir durch diese Doppel-Pflanzung nach Art der Italiener, welche ihre Weinstöcke auch an Ulmen und Pappeln hinaufranken lassen, erst auf fremde Gefahr die Vortheile erprobt sehen, welche der Benutzung unserer Erde so freilich einen neuen, sehr erhöhten Werth geben würden. Tentare licet.

Dünger zur Blumen-erde.

Der Roth von Fledermausen, den man zuweilen unter den Dächern von alten Thürmen, Kirchen und Schlössern in Menge findet, mit Pflanzenresten (Damm-Erde) und gemeiner Ackererde zum 6ten Theile gemengt und über Winter dem Schnee und der Kälte preisgegeben, gibt eine vortreffliche Erde zu Blumenstöcken; — vorzüglich zeichnet sich unter den faulenden Pflanzenstoffen, die in den Teichen schwimmende Conserva oder Wasserseide aus; — aber Alles muß wohl untereinander gearbeitet und schon verwittert seyn; — vielleicht trägt das sehr hervorstechende Kalh in diesem Rothe so viel bei; — dieser Roth, in einer Menge Wasser abgerührt, war schon lange ein Geheimniß der italienischen Orangerie-Gärtner, wohl auch in den Händen des Unkundigen ohne obige Vorsicht ein Verbrennungsmittel der zarten Glashauspflänzchen. Dr. v. H.

Anecdote.

Ein junger reisender Handwerksbursche ging an einem Garten vorüber, blieb stehen, und schnitt von einem überhängenden Baume einen Ast ab. Der Herr des Gartens sah dieß aus dem Fenster des Gartenhauses, und rief ihm zu: »Welches macht Ihr denn da?« — »Ich brauche einen Stab, und da schneid' ich mir hier einen ab,« war seine Antwort. — »Schön!« erwiderte der Herr; bedenket doch, wenn jeder Vorübergehende sich bei mir einen Stab abschneiden wollte, so würd' ich bald keinen Baum mehr im Garten haben!« — »Ach!« versetzte lakonisch der Geselle, es wird nicht Jeder so unbescheiden seyn.«

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 5.

31. Jänner 1826.

Wer in der Gärtnerei nicht alle Fächer kennet,
Der hält die Winterszeit für einen Gärtner leicht.
Ja, weil das Licht der Einsicht ihm wohl gar nicht brennet,
So glaubt er dessen Ziel im Sommer schon erreicht!

O Freund! Der Gärtner hat im Winter größte Sorgen,
Als je der Sommer ihm nur immer machen kann.
Denn daß in seiner Hut jetzt Florens Reich geborgen,
Ist keine Kleinigkeit, und fodert einen Mann!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Ueber die Wirkungen einer zu großen Wärme in den Glashäusern während der Nacht. — Ueber die Blumen- und Obstbaumzucht im russischen Reiche. — Verbesserung des getrockneten Obstes, wenn es verdorben oder zu alt ist. — Samenreien. —

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

- Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Georg Blum, gräf. Waldbott Wassenheim'scher Domänen-Kanzlei-Direktor zu Burheim bei Memmingen.
- Anton v. Jekelfalussy, Assessor der Gerichtstafel und Rittmeister der Beliten des löblichen Barscher Comitats zu Leuch nächst Kremnitz in Ungarn.
 - Carl von Renner, Rechnungs-Official der k. k. montanischen Hofbuchhaltung in Wien.
 - Carl Fischer, Oberbeamter der Herrschaft Stodern in Nie. Oe. V. O. M. B.
 - Jakob Wilhelm Michel, Handelsmann in Lobloch bei Neustadt an der Hardt in Rheinz-Bayern.

Ueber die Wirkungen einer zu großen Wärme in den Glashäusern während der Nacht.

Der Laie im Gartenfache ist allgemein der Meinung, daß es für den Gärtner keine ruhigere Zeit gebe, als im Winter. Der Anblick der erstarrten Erde, und die Unmöglichkeit, dieselbe bearbeiten zu können, mögen die Ursache dieser Meinung seyn. Wer aber nur eine Stufe höher steigt, und nicht ganz bei der ersten sinnlichen Erscheinung stehen bleibt, wird bald die große Unrichtigkeit dieser Meinung finden. Gerade die Winterszeit ist es, welche den größten Fleiß und das anstrengendste Nachdenken des Gärtners in Anspruch nimmt. Wir könnten hierüber uns in mancher Hinsicht weiter ausbreiten, wir wollen aber für diesmal blos dabei stehen bleiben, welche Sorgfalt es erfordert, den gehörigen

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß von F. v. Sckell's Biographie.

Im vorigen Blatte versprochen wir, die geneigten Leser, da wir bisher über die Kunstwerke des sel. Hrn. v. Sckell gesprochen haben, auch auf die, seiner Leitung anvertrauten Kultur-Anlagen aufmerksam zu machen. Wir erfüllen also heute unser Versprechen.

Als Sckell zum Erstenmale in München war, so konnte er nur mit Mühe einen einzigen Akazienbaum auffinden. Staunen muß es daher erregen, wenn wir einen Blick auf die Pflanzschulen im englischen Garten zu München und die in dem königlichen Garten zu Schleißheim werfen. Nicht allein werden daselbst viele hundert Arten von aus-

ländischen Bäumen und Sträuchern gezogen, womit bereits alle Anlagen in den königl. Gärten, so wie die inländischen Privatgärten gegen Bezahlung versehen werden können, sondern es befinden sich daselbst auch eine große Auswahl von Obstsorten, welche in Bayern kultivirt werden können, und diese Sammlung kann einst, wenn auch noch jetzt nicht, als Mutterschule der Obstbaumzucht Oberbayerns betrachtet werden, um mit der Zeit das Ausland, in dieser Hinsicht, entbehrlich zu machen.

Auch für die Küchengärten war unser Künstler stets besorgt. Es entstanden Treibereien in den Gärten zu

Wärmegrad in den verschiedenen Abtheilungen, der mit dem gemeinschaftlichen Namen *Glashäuser* belegten Aufenthaltsorte der Pflanzen während des Winters, etwas näher zu betrachten.

Es gibt ohne Zweifel sehr wenige Gärtner, welche den Pflanzen, eben so wie den Thieren, Gefühl- und Empfindungsvermögen zuschreiben und sie für fähig halten, Vergnügen und Schmerz zu empfinden; gleichwohl möchte man behaupten, daß der größte Theil sie — nach der Art, wie sie ihre Bäume in den warmen Häusern behandeln — der Empfindlichkeit oder Sensibilität fähig hält. Durchdrungen von dem Vergnügen, daß sie selbst genießen, wenn sie sich während einer kalten Nacht in einer warmen Lage befinden, und während der Hitze des Tages, frische Luft athmen können, behandeln sie die Pflanzen gerade so, wie sie selbst behandelt werden möchten; ob also gleich die gesammte Wärme gewöhnlich in ihren Glashäusern beinahe so ist, wie sie seyn muß, so ist doch der Wärmegrad fast immer in der Nacht höher, als am Tage. Herr Knight, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft zu London, den unsere geneigten Leser bereits kennen, und aus dessen Feder wir gegenwärtige Abhandlung in deutscher Uebersetzung liefern, sagt: Ich habe Grund zu glauben, daß dieses Uebermaass der nächtlichen Wärme den Bäumen der gemäßigten Klimate sehr schädlich, und den aus der heißen Zone nicht im Geringsten zuträglich ist, weil die Temperatur in diesem Klima während der Nacht oft ziemlich kühl ist. Auf Jamaika und in andern gebirgigen westindischen Inseln, ist die Luft auf den Bergen gewöhnlich kalt und dik nach Untergang der Sonne, und sinkt, vermöge der natürlichen Folge ihrer specifischen Schwere

herab und nimmt die Stelle der warmen Luft der Thäler ein. Gleichwohl leidet das Zuckerrohr von dieser Abkühlung der Temperatur nicht den mindesten Schaden; im Gegentheil ist der Zucker von Jamaika auf den Märkten höher geschätzt, als der von wenigen hohen Inseln, wo die Temperatur bei Tag und Nacht weniger Abwechselungen erfährt. Während der Vegetation im Frühlinge gehen in den Bestandtheilen des Baumsaftes chemische Veränderungen vor, die denjenigen ähnlich sind, welche man beim Reimen des Korns wahrgenommen hat. Während des Winters habe ich niemals die mindeste Spur von Zuckerstoff im Wasserholder, und weder im Stamme, noch in den Wurzeln des Maulbeerfeigenbaums entdecken können. Im Frühlinge ist der Saft dieses Baumes merklich süß; er ist viel schwerer und zuckeriger in großen Bäumen, die fähig und geschickt sind, eine große Menge Blüthen zu erzeugen und zu ernähren, als in kleineren und jungen. Der Saft dieses Baumes ist auch Veränderungen in seiner specifischen Schwere unterworfen, zu derselben Zeit des Frühlings, doch in verschiedenen Jahren. Du Hamel hat beobachtet, daß der Saft des Zuckerrohrs anfänglich zuckerig ist, und in der Folge einen krautartigen Geschmak annimmt. Ohne Zweifel ist er in dem letzten Falle mehr zur Nahrung der Blüthen und Knospen, die sich noch nicht entwickelt haben, geeignet.

Zu der Zeit, wo die eben erwähnten chemischen Veränderungen in dem Saft vorgehen, haben sich die Blätter noch nicht entwickelt; nun steigt diese Flüssigkeit während der Wärme des Tages empor, und fließt, auch bei mehreren Baumarten, aus den frischen Wunden heraus. Hierauf steigt sie während der Nacht, und überhaupt, wenn sich die Temperatur

Nymphenburg und München. Edlere Garten-Produkte wurden aus dem Auslande verschrieben, und zieren nun als einheimische Erzeugnisse die königl. Tafel. Der wohlthätige Einfluß dieses Verfahrens äusserte sich bald auch im Privat-Leben. Es wurden Samen und Erzeugnisse an Privaten mitgetheilt, wodurch selbe nun allgemein geworden sind.

Wer den Markt von München vor 30 Jahren gesehen, und ihn jetzt sieht, dem wird die Wahrheit meiner Behauptung nicht zweifelhaft seyn.

So wirkte Eckell. Bald ward die Hauptstadt Bayerns nicht mehr von reizlosen und leeren Auen und Wiesen umgeben; vom Beispiele des Monarchen ange-

feuert, gewann selbst der Privatmann Liebe zur schönen Garten-Cultur. Unser Künstler fertigte mehrere Pläne über die Verschönerung dieser Stadt, welche auch zum Theil noch durch ihn selbst ausgeführt worden sind.

Bald erschienen Gärten und reizende Spaziergänge, Alleen und bepflanzte Plätze, die nun die Schönheit dieses Monarchen-Sizes doppelt erhöhen.

Willig und gerne tratt Eckell mit Rath und That jedem Geschäfte bei, wo etwas Gutes und Schönes geleistet werden konnte. Er wurde daher nicht allein bei Gegenständen seines Faches, sondern auch in manchen andern, so wie z. B. im Baufache, wo er lange Mitglied der königl. Bau-Kommission war, oft und viel zu Rath

abgekühlt hat, abwärts. Da die Veränderungen der Temperatur die scheinbaren Ursachen dieser verschiedenen Bewegungen sind, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die chemischen Veränderungen, die sich zeigen, von der nämlichen Kraft hervorgebracht werden. Einige gemachte Versuche über das Keimen der Samenkörner haben mich überzeugt, daß solche mehr oder weniger kraftvolle Pflanzen hervorbringen, je nachdem die äußern Umstände im Schooße der Erde die schicklichen Veränderungen in dem Nahrungsstoffe, den sie enthalten, erzeugen, und ich vermuthe, daß, wenn man in den Glashäusern eine große Menge Blüthen des Kirschbaumes und anderer Obstbäume abfallen siehet, dieses von einer zu hohen und zu einformigen Wärme herrühret, die sie nöthiget, sich zu entwickeln, ehe noch der Saft des Baumes zu einer für sie angemessenen Nahrung verarbeitet ist.

Diese Vermuthung veranlaßte mich zu dem Versuche, meine Bäume in den letzten 3 Jahren am Tage in einer wärmeren Temperatur zu halten, als in der Nacht. Da Versuche der Art von gewöhnlichen Gärtnern schwerlich unternommen werden können, so denke ich, daß die meinigen der Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht unwerth seyn dürfen, ob sie sich gleich nur auf den Pfirschenbaum beschränken. Da ich meine Pfirschenbäume im Frühlinge zur Blüthe bringen wollte, so ließ ich mein Glashaus mitten am Tage heizen, und sich bei Annäherung der Nacht wieder abkühlen; die Bäume wurden sodann mittelst einer Spritze mit klarem Wasser, bei einem Wärmegrade, den es gewöhnlich hat, wenn es aus der Erde kömmt, benezt, und ich ließ ihnen während der Nacht keine künstliche Wärme geben, und auch dann nur in einem sehr schwachen Grade, wenn

sich die Witterung zu Froste zu neigen schien. Bei einer solchen Behandlung entwickelten sich die Blüthen eben so schnell, als zahlreich, wie ich es nur wünschen konnte. Sie erschienen viel größer, als ich sie jemals auf den nämlichen Orten gesehen hatte, ein Umstand, der gar nicht gleichgültig ist, weil bei jeder Sorte die Größe der Frucht von der Größe der Blüthe abhängt. Als die Blüthen sich entwickelt hatten und der Samenstaub sich auszustreuen anfang, wurden sie mäßiger benezt; es geschah wie ein zarter Regen, der nur den Samenstaub leicht anfeuchtet, aber nicht abschlämmen kann; als er sich aber fast ganz verschüttet hatte, ließ ich vom frischen reichlich begießen, um das Einsaugen desselben zu erleichtern. Ich entschloß mich zu diesem letzten Verfahren, weil ich oft beobachtet hatte, daß um diese Zeit der Blüthe häufige Regen immer den, in unsern Obstgärten stehenden, Aepfelbäumen sehr nützlich sind. Ich hatte auch nicht Ursache, es zu bedauern, denn fast alle Blüthen meiner Pfirschenbäume gediehen vortrefflich. Das Benezen wurde hierauf fortgesetzt, bis sich die Früchte der Reife näherten, und die Wurzeln wurden mit flüssigem Dünger versehen, welche den Früchten zu einem außerordentlichen Grad der Größe und Vollkommenheit verhalfen.

Vor diesem Verfahren wurde mein Glashaus von rothen Spinnen heimgesucht; jetzt aber erscheint keine einzige mehr, und kaum zeigte sich eine Blattlaus. Hauptsächlich aber zeichnet sich das junge Holz durch seine enge stehenden Knoten, und seine Dike, in Rücksicht der Länge der Triebe aus.

Ein, für sein gewöhnliches Verfahren eingenommener Gärtner glaubt vielleicht den kühlen Thau der Natur, oder das Begießen des vorstehenden Ver-

gezogen, wo er stets seine Meinung frei und offen zu Gunsten der guten Sache ertheilt.

Diese Liebe für das allgemeine Beste bewog ihn auch, seine Erfahrungen im Gartenfache, in diesem Werke niederzulegen, und es gleichfalls als Vermächtniß der Nachwelt zu hinterlassen. Die Bemerkungen, welche er in seinen Mußestunden niederschrieb, sind die Früchte einer vieljährigen Erfahrung.

Wenn man die Anzahl der, über die bildende Gartenkunst geschriebenen Werke, welche sowohl in England, Frankreich, als Deutschland herausgekommen sind, betrachtet, so sollte man glauben, dieser Gegenstand müßte bereits durch so viele Autoren hinlänglich erschöpft seyn.

Allein, sobald man nur einen vergleichenden Blick auf die erwähnten Werke, und auf diese neuen Beiträge zur bildenden Gartenkunst wirft, so wird es nicht schwer seyn; zu unterscheiden, daß beide zwar die nämlichen Gegenstände, selbe aber aus verschiedenen Gesichtspunkten behandelt haben. Jene beschäftigen sich fast durchgängig mit der Theorie der schönen Gartenkunst. Alles, was sie enthalten, besteht allein in theoretischen Grundsätzen, bildlichen Darstellungen und poetischen Schilderungen, wodurch die Phantasie des jungen Künstlers geweckt, sein Geschmak gebildet, und sein Geist für das höhere Schöne empfänglich gemacht wird.

Es ist nicht zu läugnen, daß einige Autoren diesen

suches, durch das Begießen seiner Wärmeröhren und folglich durch das Anfüllen des Glashauses mit dicken, warmen Dünsten zu ersetzen; allein die Wirkung dieser beiden Operationen ist sehr verschieden. Bei den ersten wird die Pflanze auf einmal durch das kalte Wasser abgekühlt, und diese Kühle dauert, vermöge der Ausdünstung des Wassers, die ganze Nacht fort; bei der zweiten hingegen stürzen sich die Dünste auf die Blätter und Zweige der Bäume und theilen denselben viele Wärme mit. Die erste Operation könnte beinahe mit den Duschbädern verglichen werden, deren man sich zuweilen hier zu Lande bedient, durch welche der Kranke auf einmal durch einen reichlichen Guß kalten Wassers abgekühlt wird, die andere aber gleicht den Dunstbädern in Rußland, in welchen man eine gewaltige Hitze empfindet. Machte der Gärtner an sich selbst mit einer jeden dieser beiden Verfahrensarten nur in einer Nacht einen Versuch, ich glaube, er würde beim Aufstehen sehr verschiedene Empfindungen wahrnehmen, oder er müßte außerordentlich fühllos seyn. Die Pflanzen scheinen freilich keine Empfindung zu haben, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche dieses Wortes, und so wie man es an die Thiere ausdehnt; allein die Natur hat sie dadurch, daß sie ihnen Organe gab, einfacher Empfindung fähig gemacht, ohne damit Vorstellungen zu verbinden, und folglich müssen äußerliche Ursachen die nämlichen Wirkungen auf das vegetabilische Leben, wie auf das animalische, hervorbringen. Eine warme und feuchte Atmosphäre wirkt auf das eine und das andere viel stärker, als eine trockene Luft bei dem nämlichen Wärmegrad. Bei den Versuchen, von welchen Charles Wiydin in den philosophischen Transactions vom Jahr 1775 Nachricht gibt, hielt dieser

und Joseph Banks, unbeschwert eine Hitze von 260 Graden des Fahrenheit'schen Thermometers in einer trocknen Luft, indeß sie in einer feuchten Luft kaum die Hälfte davon aushalten konnten. Alle Gärtner wissen, wie geschwind die Blätter der Pflanzen von der vereinigten Wirkung der Wärme und Feuchtigkeit angegriffen werden.

Die zarten und saftigen Triebe der Bäume scheinen wirklich in einer feuchten Luft während der Nacht schneller zu wachsen; allein das ist vielmehr eine bloße Verlängerung, als ein wirkliches Wachsthum. Die Zwischenräume zwischen den Grundflächen der Blätter werden länger, ohne daß auch nur ein einziges neues Organ dazu käme. Man kann sagen, der Baum habe sich mehr gestreckt, als daß er gewachsen wäre; kurz: die nämliche Quantität des Stoffes, hat sich in eine größere Länge gedehnt, ebenso wie ein metallener Draht.

Eine andere schädliche Wirkung einer hohen Temperatur während der Nacht, besteht darin, daß sie die Erregbarkeit der Bäume viel schneller erschöpft, sie nicht zum Wachsen reizt, und die Reife der Frucht beschleunigt; diese findet folglich keine hinreichende Nahrung zur Zeit der Reife, wo sie ihr am nöthigsten wäre. Eben deswegen sehen wir den Muskateller von Alexandrien und einige andere neue Trauben Sorten auf ihren Stielen, in dem Zustande einer unvollkommenen Reife weß werden. Ich bin auch überzeugt, daß man eben dieser Ursache den Mangel der Farben und des Geschmacks einiger andern Früchte zuschreiben muß, deren Reife durch übermäßige Wärme zu sehr beschleunigt worden ist. In England gibt es wenig Pfirschen-Häuser, oder vielmehr, es gibt gar keine

allerdings höchst wichtigen Gegenstand sehr vollkommen und umfassend behandelt haben. Allein so wenig der Gartenkünstler ohne diese Theorien, durch welche sein Gefühl erregt wird, und eine, von allen falschen, Kleinlichen und geschmacklosen Ideen, entfernte Richtung erhält, ein wahrer Gartenkünstler werden kann; eben so wenig auch wird ihm ein durch Theorie gebildeter Geschmack, und eine glückliche Phantasie, zur Ausführung natürlicher Gärten hinreichend seyn.

Sobald der Gartenkünstler oder Liebhaber in den Stand gesetzt wird, alle diese schönen und trefflich gedachten Ideen, die ihm seine errungene Theorie andeutet, in Wirklichkeit treten zu lassen, so wird ihm nothwendig die Frage

aufstoßen, wo und auf welche Weise dieses zu bewerkstelligen sey.

Er wird nun vergebens seine Theorie zu Rathe ziehen; vergebens wird er die über die schöne Gartenkunst erschienenen Werke nachschlagen, ohne irgendwo, so viel mir bekannt, hinlängliche Befriedigung finden zu können.

Nothwendig muß er sich daher in Verlegenheit befinden, wenn ihm nicht eine vielfährige Erfahrung zu Hilfe kömmt. Diese Erfahrung ist aber bei jungen Gartenkünstlern, für welche diese Beiträge vorzugsweise erschienen sind, nicht zu erwarten.

Um so größer ist daher das Verdienst des Verfassers, wenn er uns in seinem Werke die Resultate seiner vielen,

Art warmer Häuser, in welchen die Wärme während der Nacht, im April und Mai, nicht die Thawwärme von Jamaika in der wärmsten Jahreszeit überstiege. Es gibt keine, in welcher die Vegetation der Bäume nicht durch die feuchte eingeschlossene Luft der Nacht stärker erregt würde, als durch die trockne und warme Luft in der Mitte des nachfolgenden Tages. Das Verfahren, welches eine solche Wirkung hervorbringt, ist schlechterdings fehlerhaft, weil es dem Gange der Natur gerade zuwider ist. Ich habe nicht nöthig, den aufgeklärtern Männern, aus welchen diese Gesellschaft besteht, zu sagen, daß die Früchte und alle Erzeugnisse der Gärtnerei um so viel vollkommener werden, je mehr man die natürliche Temperatur der Klimate nachahmt, die ihnen am Günstigsten sind. —

Wenn so viele Sorgfalt in dem gemäßigten Klima Englands, und wir dürfen hinzusetzen, Deutschlands, erforderlich ist, um wie viel größer muß diese nicht in dem rauhen russischen Klima seyn? Auch hierüber wollen wir den verehrten Lesern einen Beweis durch folgende Abhandlung liefern.

Ueber die Blumen- und Obstbaumzucht im russischen Reiche.

In den nördlichen Theilen des russischen Reichs, wie in der Nachbarschaft von Petersburg, und weiter hin, wird es, je mehr man sich dem Nordpole nähert, um so auffallender, daß wegen Strenge und Dauer des Winters kein Obstbaum, mit Ausnahme der härtesten Apfelsorten, in der freien Luft seine Früchte zur Reife bringt: sie müssen deshalb daselbst alle, mit Einschluß des

Kirschbaumes unter Glas gezogen werden. Besonders muß man sich darüber wundern, daß kaum irgend eine Pflanze oder ein Zierstrauch, welcher der Heftigkeit des Frostes in diesem Klima widerstehen könnte, im Freien gefunden wird; selbst die Weinrebe geht zuweilen zu Grunde. Herr Cole zeigte mir spanische Flieder, Bohnenbäume, verschiedene Dornsträucher, Weinstöcke u. s. w., die in grossen hölzernen Kübeln wuchsen, und darin alle Winter beigesetzt wurden, um sie, sobald es die Witterung erlaubte, wieder auf die Rabatten in die Gärten zu bringen. Unter diesen Umständen mögen daher Obstbäume wohl mehr dem Mehlthau, dem Gummifluß und andern Krankheiten ausgesetzt seyn, als in dem mildern Klima von Großbritannien. In den Gärten und in den Umgebungen der Landhäuser und Palläste der vornehmen Russen und daselbst angesiedelten Fremden gewähren daher, wenn nach Verschwinden des Winters die warme Witterung beginnt, welcher Wechsel die Sache von acht Tagen ist, eine Menge schön blühender Sträucher und anderer in voller Blüthe stehender Gewächse, wie Hortensien, Pelargonien, Myrthe, Lak, Nelken, u. s. w. einen herrlichen und überraschenden Anblick. Alle diese Pflanzen sind nämlich mit verhältnißmäßig geringem Kosten-Aufwand durch künstliche Wärme im Winter getrieben worden, und werden, so wie es die Witterung gestattet, in den Töpfen herausgebracht, und längs der Rabatten des Gartens in die Erde gesenkt, oder auch auf die Stiegen, in die Gänge und an andere Orte in der Nähe des Hauses gestellt. Sobald ihre Blüthen verwelkt sind, ersetzt man sie durch neue aus dem Gewächshause, und so wird

im Gebiete der bildenden Gartenkunst geleisteten Dienste vorlegt, und uns mittels einer durch Erfahrung bewährten Verfahrensart, vor vielen Mißgriffen und kostspieligen Unternehmungen, die oft am Ende dennoch unentsprechend ausfallen, bewahrt.

Wir haben uns bisher mit dem öffentlichen Leben unsers Künstlers befaßt, ohne ihn im häuslichen, als Gatte, Vater und Freund, zu betrachten. Es gehört nicht hieher, ihn aus diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen. Seine Redlichkeit und Wiederkeit, seine Treue und Liebe zu seinem Fürsten, und, wie manchem Redlichen er, durch Rath, That und Fürsprache geholfen; dieß Alles mögen seine Mitbürger, unter denen er lebte, am besten beurlunden.

Verdienst und edle Thaten finden ihren Lohn in sich selbst, aber nicht selten finden sie ihn auch in der Achtung und Liebe, welche die Welt ihnen zollt. So ward auch ihm allgemeine Achtung und Liebe seiner Zeitgenossen; vor Allen aber schenkte ihm Maximilian Joseph sein hohes Vertrauen und seine Gnade. Seine Verdienste wurden von Selbem erkannt und im Jahre 1808 mit dem Civil-Verdienst-Orden der bayer. Krone allergnädigst belohnt; so wie seinem Andenken, im hiesigen englischen Garten, in der Mitte seiner schönen Gebilde, ein öffentliches Denkmal zu errichten, bereits allergnädigst befohlen wurde, welches nach einer vortrefflichen Zeichnung, beinahe vollendet, nächstens als eine neue Zierde dieses Gartens erscheinen wird.

während des Sommers so zu sagen, ein künstlicher Garten unterhalten. Bei Eintritt der kalten Witterung wird alles wieder in das Haus gebracht, worin es bis zur Wiederkehr der warmen Jahreszeit bleibt.

Die Russen, von allen Ständen, sind grosse Blumenliebhaber, und nach dem langen und schrecklichen Winter ihres nördlichen Klimas, findet man selbst das ärmste Haus mit ihnen angefüllt. Die Strassen von St. Petersburg, Moskau und andern grossen Städten des Reichs sind zu Anfang des Sommers mit Menschen bedeckt, welche in voller Blüthe stehende Pflanzen aller Art, die in den öffentlichen Gewächshäusern gezogen wurden, zum Verkaufe ausbieten, und keine Schwierigkeit haben, Käufer zu finden, die sie ihnen zu hohen Preisen abnehmen. Die Hortensien geben, wegen ihres schönen Ansehens, der langen Dauer ihrer Blüten, und der Mannigfaltigkeit der Farben, besonders grosse Lieblingsblumen für sie ab. Wenn man sie mit einer Auflösung von Alaun begießt, so nimmt ihre Schönheit und Mannigfaltigkeit der Farben noch zu.

Wenn der Kirschbaum in den nördlichen Provinzen nicht, wie gewöhnlich, unter Glas gezogen wird, so schützt man ihn auf eine besondere Art gegen die Strenge des Winters. Man zieht nämlich einen langen, breiten und tiefen Graben (der, welchen ich sah und jetzt beschreiben will, enthielt eine Menge Wasser auf seinem Boden, allein da es im Monat Mai war, mochte es vom geschmolzenen Schnee herrühren, der auf der Erde noch

liegen geblieben war); von jeder Seite dieses Grabens ist eine Art von leichtem Spalier in schiefer Richtung nach der Mitte aufgerichtet, so daß es mit dem auf der andern Seite zusammenstößt, und den ganzen Graben bedeckt. Die jungen Kirsch-Stämme werden in abgemessenen Zwischenräumen in die Erde dicht an das Spalier unter einem schiefen Winkel gesetzt, so daß sie sich an der innern Seite desselben ausbreiten und daselbst angeheftet werden können. Man zieht sie immer in der Richtung des Spaliers fort, so daß endlich ihre Spitzen von beiden Seiten über der Mitte des Grabens zusammenstoßen. Um sie gegen den Winter zu schützen, werden nach dem gänzlichen Abfall der Blätter, dazu zugerichtete Bretter auf das Spalier, welches die Bäume bedeckt, aufgelegt; darüber breitet man eine Lage trockenes Stroh aus, und wenn zu Anfang des Winters Schnee fällt, so wird das Ganze mit demselben einige Fuß hoch völlig bedeckt, worauf dann selbst der heftigste Frost diesen so bedekten Bäumen keinen Schaden thun kann. So wie der folgende Frühling oder die warme Jahreszeit eintritt, werden die Bretter weggenommen, so, daß die Bäume ohne weitere Unterbrechung ihre Blätter und Blüten treiben, und ihre Früchte reifen können. In dem ersten Monate werden indeffen die Bretter in der Nacht noch leicht aufgelegt, bis die Fröste vollkommen verschwunden sind. Man nennt diese Anlagen Kirschbeete; die auf so widernatürliche Weise wachsenden, blühenden und reichliche Früchte tragenden Bäume gewähren in der That einen sehr befremdenden Anblick.

Wegen des spätern Eintritts des Sommers und seiner kurzen Dauer werden im nördlichen

Manches hatte Sæll geleistet, Vieles aber noch der Zukunft aufbewahrt; Manches war noch von seinem Ziele entfernt, das ihm sein Bildner gesteckt hatte, so wie das schöne Tegernsee, wo die Natur ihrem Freunde so willig die Hand geboten hatte, als der Tod diesen Mann, in voller Thätigkeit seines wirksamen Lebens, den 24. Febr. 1823, im 73ten Jahre, von dieser irdischen Laufbahn abrief.

Die Achtung seiner Zeitgenossen folgt ihm ins Grab. O! wie mancher Freund der Natur wird nach vielen Jahren noch, wenn er seine Gärten durchwandelt, sich in der freien Natur neue Lebenskraft gesammelt hat, und am Abend saust gerührt zurückkehrt, in der Stille sagen:

„Friede sey der Asche dieses Mannes!“

Die verehrten Leser sehen aus der Laufbahn des, zwar im hohen Alter, aber für die bildende Gartenkunst noch immer zu früh verstorbenen Herrn von Sælls, daß

innerer Trieb und äußere Begünstigungen sich vereinigten, ihn zu dem Manne zu bilden, als den ihn Deutschland kennt. — Dessen Schrift: Beiträge zur bildenden Gartenkunst, sollte in eines jeden Gartenbesizers Händen seyn. Am Allernothwendigsten ist sie jedem jungen Gärtner; denn wenn er auch keine Gelegenheit hat, im Großen Gebrauch von dem Inhalte derselben zu machen, so bildet sie doch seinen Geist, lehrt ihn auch im Kleinen geschmackvoll arbeiten, und verwahrt ihn vor kleinlichen, geschmacklosen Arrikatur-Anlagen. — Der Preis ist im Verhältniß des gehaltvollen Inhaltes sehr gering und das Buch bei der Lindauer'schen Verlags-Buchhandlung sowohl, als bei Friederich Pustet in Pafau zu haben.

Wir verdanken wahrscheinlich diese Biographie dem Nachfolger des Geseherten, — Herrn Garten-Inspektor Carl Sæll. Der hier ausgesprochene geistige Sinn bürgt uns

Rußland fast alle Samen eine Zeit lang vor der Ausfaat in Wasser eingeweicht, und mehrere Arten junger Pflanzen zieht man in Treibhäusern vorher zu einer beträchtlichen Grösse.

Wiewohl der Kirschbaum, der in nördlichen Provinzen des russischen Reichs gezogen werden soll, auf die angegebene Weise gegen die Strenge und die anhaltende Dauer des Winters geschützt werden muß, und daher wegen des dazu erforderlichen Aufwandes bloß als ein Luxus-Artikel von der reichern und vornehmern Classe gezogen werden kann, so wächst er doch in den südlichen Gegenden, wo das Klima mild und ihm angemessen ist, in der größten Menge im Freien, und gedeiht bei geringer oder gar keiner Pflege, so, daß er wohl ganze Wälder bildet. In dem Wladimir'schen Gouvernement ist die Cultur dieses Baumes zu einer solchen Höhe gebracht, daß er einen vorzüglichen Theil des Unterhalts der Einwohner ausmacht. Die Früchte, welche wegen der darauf verwandten geringen Pflege bedeutend kleiner sind, werden zur Bereitung eines Kirschweins benutzt; welcher in der ganzen Gegend verbreitet ist. Auch erhält man daraus einen vortrefflichen Essig; und eine große Menge davon wird zum Wintergebrauch getrocknet. So zubereitet findet man sie bei allen Würzkräutern zu St. Petersburg, Moskau und an andern Städten des russischen Reichs, wo sie von den Einwohnern auf verschiedene Weise genossen werden. Sie haben indessen einen ziemlich sauren Geschmack.

Verbesserung des getrockneten Obstes, wenn es verdorben oder zu alt ist.

Wenn das getrocknete Obst angegangen ist, oder Milben und Schimmel bekommen hat, so muß man es wiederum eine kurze Zeit in den heißen Ofen bringen, und dadurch verbessern und haltbarer machen. Ueber ein Jahr darf man es aber dann nicht mehr liegen lassen.

S ä m e r e i e n.

Unterzeichneter empfiehlt sich allen Blumen-Freunden und Gartenliebhabern mit seinen dießjährigen Sämereien bestens.

Außer allen Arten Garten-, Feldgemüs- und ökonomischen Sämereien befinden sich 50 Sorten schön ins Gefüllte fallende Sommer-Levkojen, 12 Sorten Winter-Levkojen, 16 Sorten gefüllter Feder- oder Röhrenastern, 8 Sorten italienischer niedrig gefüllter Rittersporn, 5 Sorten große gefüllte Levkojen = Rittersporn, 16 Sorten schöne Wintermalven, 9 Sorten Ipomeen, 10 Sorten gefüllte Balsaminen, schöne Topf- und Landnelken, Primeln und mehr noch, als 250 verschiedene Sorten Blumensamen u. s. w. darunter.

Er wird durch die reellste Bedienung seine geehrten Abnehmer gewiß zufrieden zu stellen trachten, und gibt auf portofreie Briefe nähere Verzeichnisse gratis aus.

Alt enburg den 1. Januar 1826.

J. J. Runze,

"Handelsgärtner in Pöhlhosen alhier.

dafür, daß auch in Zukunft die Gärtnerei nicht minder fortschreiten wird, als sie es in des verewigten Herrn v. Seckell's Lebensperiode gethan hat! Wer die schönen Pflanzungen in der Umgebung Münchens gesehen hat, und an die Zeit zurück denkt, wo v. Seckell nur in einem einzigen Garten den einzigen, in München vorhandenen Akazienbaum fand, der kann sich einen Begriff davon machen, was man ohngefähr zu erwarten haben wird, wenn wir etwa 1856 schreiben werden. Aber nicht allein die Umgebung Münchens hat in dieser Hinsicht solche Riesenschritte gemacht. Wie groß würde das Verzeichniß werden, wenn wir alle Städte, ja Märkte aufzählen wollten, wo nach Maaßgabe der vorhandenen Hilfsmitteln Ähnliches geschehen ist! Deswegen erwarten wir auch nicht bloß von der Umgebung Münchens für die Zukunft wichtige Fortschritte, sondern wir hegen die Ueberzeugung, daß nach wenigen Decennien kein Dorf

mehr zu finden seyn wird, wo nicht irgend eine Spur von einem Streben nach edlerer Gestaltung wird wahrgenommen werden können.

Es bedarf nur der geistigen Bereclung der Nationen, die lebhafteste Erweckung des nur schlummernden Gefühls für das Nützliche und Schöne, um schnell edlere Gestaltungen überall zu sehen. So wie man annimmt, daß Flora der Pomona den Weg bahnet, so darf man nicht minder annehmen, daß Pomona die Wegbahnerin der höhern, ästhetischen Landschafts-Gärtnerei, bildenden Gartenkunst, Landesverschönerung, oder wie man es nennen will, sey. Auch diese Gelegenheit können wir nicht unbenutzt lassen, die verehrten Mitglieder unserer Gartenbau-Gesellschaft aufzumuntern, daß Jedes nach seinen Kräften zu diesem Zwecke das Seinige beitrage!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Notizen für Nelkenfreunde.) — Unserem verehrten Mitgliede v. Th. *) in P. wird dankbar der Empfang seines gesendeten großen Nelken-Sortiments bestätigt. Mit den Complettirungen aus G., M. und W. sind nun bereits über 1000 Sorten in Frauendorf beisammen.

Das verehrliche Mitglied H. in M. schreibt: »Die fast von Jedermann geliebte Nelke kultivire ich und mein Freund H. seit 10 Jahren. Wir bemühten uns, aus allen Ländern schöne Sorten zu bekommen, und besitzen jetzt eine Sammlung von beinahe 1000 Sorten. Ich werde dieses Jahr von den besten Sorten Samen nach Frauendorf senden, nächsten Herbst aber Senker. Mein Wunsch wäre, daß jedes Mitglied, welches im Besitze von guten Nelken ist, ebenfalls entweder Samen oder Senker nach Frauendorf schicken möchte. Dadurch würden wir in kurzer Zeit eine Sammlung dieser Blumen centralisirt haben, die ihres Gleichen in Deutschland nicht finden würde.« —

Das verehrliche Mitglied, Herr Pfarrer Hahn zu Dannensfels im Rheinkreise, bietet von 200 Sorten Nelken-Ablegern das Duzend zu 2 fl. 24 Kr., und 100 Körner zu 1 fl. 12 Kr. feil. Eben so von 150 Sorten Aurikeln-Abrißern das Duzend zu 2 fl. 24 Kr., und die Priße Same zu 10 Kr. Der Nämlische gibt die Priße Wiener gefüllten Goldblau um 4 Kr.; das Loth Nittersporen in 7 Farben zu 12 Kr.; die Priße Winter- und Sommer-Lavfeyen zu 6 Farben um 6 Kr.

Das verehrliche Mitglied M. in R. schreibt über die Erziehung des Nelken-Samens: »Viele behaupten, daß Nelken, welche durch Ableger fortgepflanzt sind, selten oder gar keinen Samen bringen. Ich behaupte das Gegentheil. Eine jede Nelken-Blüthe kann Samen bringen, wenn auch der Kelch der Blume aufplatzt (was meistens bei großen, sehr vollen der Fall ist), sobald die Staubfäden ganz gesund sind. Aber man muß so eine Blüthe auf folgende Art behandeln: Wenn die Staubfäden fett und ganz gesund, und die Staubbeutel zu schwach, oder gar keine vorhanden sind, so muß man in andern Blüthen gesunde und volle Staubfäden aufsuchen, und die Blüthe, welche man befruchten will, mit Staubbeuteln beschütten, dann sogleich wegstellen, damit die Nelke keinen Regen mehr bekommt. Denn wollte man eine befruchtete Blüthe im Freien lassen, so würde der Regen den Staub wegwaschen, oder die Befruchtung in Fäulniß

bringen. Darum von dieser Zeit an muß man nur den Boden oder die Erde von so einer Nelke begießen.

Die Verschiedenheiten der Farben kommen nicht von der ersten Gattung der Nelken, sondern von dem Boden und der Sonne, oder sonst unbekannten Ursachen her; denn ich habe im vorigen Jahre von rosenrothen vollen Sorten einige Körner angebaut, welche schon im Oktober geblüht haben. Die Behandlung war die nämliche, aber so viele verschiedene Stöcke es waren, so viele verschiedene Farben haben sich gezeigt; nämlich: weiß, rothgestreift, rosenroth, sehr hellroth u. s. w.

Zwischen meinen Nelken hat eine fleischfarbige schon im Juni geblüht. Diese ist die größte Gattung, welche ich je gesehen habe; denn wie sie ganz aufgeblüht war, hatte die Blume im Durchmesser 3 Zoll. Ich habe sie so behandelt, daß sie mir etliche Samenkörner in einer Samenkapsel geschenkt hat, wovon ich zur Probe einige Körner beilege.

(Verdienste der Schullehrer im Würzburgischen um die Gärtnerei.) — Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß im ganzen ehemaligen Fürstenthume Würzburg, dem größten Theile des jezigen Unter-Main-Kreises, Industrie-Gärten bestehen, die auf Befehl des 1795 verstorbenen Fürstbischöfes, Franz Ludwig von Erthal, rühmlichen Andenkens, angelegt wurden. Die Lehrer sind, bis auf wenige Ausnahmen, die Industrie-Gärtner. Es wird in diesen Gärten Unterricht in der Obstbaumzucht, im Hopfen- u. Gemüsebau, in dem Anbau der verschiedenen neuen Futterkräuter, Getreidearten, Handelsgewächsen und dergleichen ertheilt. Auch erhalten seit dem Jahre 1812 die Schul-Präparanden im Seminar zu Würzburg von einem Gärtner zu ihrer künftigen Bestimmung praktischen Unterricht im Gartenbau. Ueber das Nähere erbitte ich mich, späterhin ausführliche Anzeigen oder Beschreibungen einzusenden.

U. B.

Lesefrücht.

Die würdigsten Leute werden oft am Meisten von den Verläumdern angelästert, gleichwie unter den besten Früchten sich die meisten finden, die von den Vögeln oder Schnecken angefressen werden:

daher:

Wenn dich der Läst'rer Zunge sticht,
So laß dir dieß zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wesp'n nagen.

Tobias Seits.

*) Wir verschweigen aus unserer Privat-Correspondenz Namen und Orte sobald wir besorgen, wir möchten sonst die Freimüthigkeit und Vertraulichkeit unserer Correspondenten verschrecken, werden aber beide nennen, wo wir zu einer solchen Beforgniß keinen Grund haben, oder durch ausdrückliche Erlaubniß hiezu authorisirt werden.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 Kr. ohne, und 2 fl. 44 Kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 6.

7. Februar 1826.

Seitdem die Gärtnerei auf allen Meeren reiset,
Seit uns Amerika sein Füllhorn aufgethan,
Und nun kein Welttheil mehr des Menschen Drang bekreiset,
Seitdem fing für dieß Fach ein neuer Abschnitt an.

Wer aus Amerika sein Gärtchen wünscht zu zieren,
Dem soll heut' unser Blatt dazu zu Diensten stehn.
Er darf nur seinen Wunsch nach Dresden adressiren,
Herr Gottlob Friedrich Seidel wird ihn gut versehn.

Inhalt: Verzeichniß von englischen oder nordamerikanischen Gehölzen. — Mein Treibhaus. —

Verzeichniß von

englischen oder nordamerikanischen Gehölzen,

welche gegen sogleich baare Vorausbezahlung in Conventionsgelde oder hinglänglich sichere Anweisungen, in deren Ermanglung der Betrag bei der Versendung nachgenommen wird, zu haben sind bei

Gottlob Friedrich Seidel,

Handelsgärtner u. Eigenthümer

in Dresden, Wildstruffer Vorstadt, Grünegasse No. 865 b (auch ist eine Einfahrt auf der Mittelsasse bei No. 859.)

NB. Bei der Adresse sind vorzüglich die Vornamen genau auf den Briefen zu bemerken.

Zeichen: Die mit * empfehlen sich ganz besonders, die mit S und † sind noch vorzüglicher. Die mit § stehen beim Eigenthümer ganz unbedekt, und werden nur in kälteren Klimaten, oder höchstens einige Rhododendron und Azaleen, ihrer Blüthen halber, wenn diese aufbrechen wollen, einer Decke bedürfen. Die mit §§ brauchen nur eine leichte Laubdecke. Die mit §§§ aber verlangen eine sorgfältigere, jedoch keineswegs kostspielige Bedeckung. Die ganz ohne Zeichen stehen im freien Lande. r bedeutet rankende.

Thlr. gr.	Thlr. gr.	Thlr. gr.
Acer creticum, A. trilobum, Lam. — 8	Acer Negundo . . . — 8	Acer sempervirens? . . . — 8
— dasycarpum, Ehrh. . . — 8	— nigrum, Mich. . . — 8	— striatum, du Roi non pensyl- — 8
— hybridum, Willd. . . — 8	— pensylvanicum, du Roi A. — 8	— vanicum § . . . — 8
— laciniatum, A. crispum, — 16	— spicatum, Lam. . . — 8	— tartaricum . . . — 8
Lauth. § . . . — 16	— saccharinum . . . — 8	Aesculus carnea, nova Sp. § . — 10

Nachrichten aus Frauendorf.

Seit langer Zeit sind unsere Arbeiten im Freien eingestellt.

Es besteht bei uns in Ausübung der Geschäfte die wohlthätige Einrichtung, daß täglich, zwar nur mit wenigen, aber doch genau bestimmenden Worten, die Hauptzüge des Geschehenen aufgezeichnet werden.

Bei Durchsicht dieser Anzeichnungen erinnert man sich an so Manches, was man sich zu thun doch so fest vorgesetzt hatte, im Drange der Geschäfte aber dennoch wieder unverrichtet lassen mußte. Man lebt im Geiste nochmal mitten in solchem Geschäftsdrange, und hat dabei Muße, stille und nützliche Betrachtungen anzustellen, aus denen manche recht gute Lehre für die Zukunft zum Resultate bleibt. —

Wir sehen aus unserem vorjährigen Geschäfts-Verzeichnisse als besonders hervorstechenden Haupt-Charakter, daß im vorigen Herbst die beste Zeit zu aller Art Vorarbeiten für den nächsten Sommer ic. gerade in jene späteren Tage des Jahres fiel, in welchen man sonst wegen Regen, oder doch nasser Erde, beinahe gar nichts mehr im Boden machen kann; wir meinen die Zeit von Allerheiligen bis Neujahr.

Es ist vielleicht manchem verehrlichen Leser nicht unangenehm, zu hören, wie die eben genannte Zeitperiode von Tag zu Tag von uns mit Arbeiten ausgefüllt wurde.

Mittwoch den 2. November. (Erster Arbeitstag nach Allerheiligen). Wegen ungünstiger Witterung Nummer

	Thlr. gr.		Thlr. gr.		Thlr. gr.
Aesculus lutea, Wagh. Pavia flava, Mönch.	6	Azalea viscosa § ②	1	Ceanothus Wendlandianus ②	3
— macrostachya, Mich. A. nana Desf.	16	Baccharis halimifolia	6	Cephalanthus occidentalis ②	8
— Pavia, L. Pavia rubra, Lam. ②	16	Berberis canadensis, Mill.	6	Cercis canadensis ②	8
Ailanthus glandulosa, Ait.* sehr groß	1 8	— chinensis, Poir? ②	10	Cestrum Parqui §§ ②	12
— — — kleinere	16	— sibirica, Pall?	6	Chionanthus virginicus lati- folius ②	2
Alnus serrulata, Willd.	10	Betula fruticosa, Pall. B. que- beccensis	8	Dergleichen kleinere von 16 gr. bis 1	1
Amorpha fruticosa	8	— lenta, L. nigra Duroy ②	8	Clematis canadensis r.	4
— glabra	8	— nana ②	6	— crispa r.	8
— pubescens, Willd. A. pumila, Mich.	8	— odorata, B. pubescens, Ehrh.	6	— florida Thunb. r. ②	1 8
Amygdalus communis fragilis, Pers. Mandeln à la Princesse ②	8	— papyracea?	6	— glauca	4
— nana, Persica nana? Mill.*	4	— populifolia, Ait. B. acumi- nata, Ehrh.	8	— erecta	4
— — chinensis?	6	Bignonia arborea caerulea? ②	8	— integrifolia	4
— pumila plena, L. Prunus si- nensis Desf. ②	6	— Catalpa	8	— viorna r.	1
Andromeda arborea	16	— grandiflora, r. §§ ②	10	— Vitalba r.	4
— axyllaris, Lam.	12	— radicans ②	12	— viticella r.	4
— calycu ata latifolia, Ait	10	Calycanthus carolinianus? ②	1	Clethra alnifolia ②	12
— Cassinefolia, Vent. ②	1	— ferax ②	1	— acuminata? ②	10
— catesbaei, Walt. A. Walteri, Willd.	16	— floridus ②	1	Colutea arborescens	2
— Dabocia §§ ②	1	— nanus ②	1	— Pocockii, Ait. C. halepica, Lam.	4
— floribunda, Pursh.	16	Camellia japonica, bis zu 1 Fuß hoch folgende Sorten:	1	— cruenta, Ait. C. orientalis, Lam. ②	16
— ligustrina? ②	16	— alba plena §§§ ②	6	Comptonia asplenifolia ②	1
— lucida, Lam. ②	1	— carnea plena §§§ ②	3	Corchorus japonica †	6
— mariana ②	1	— Greville's red? §§§ ②	2	Cornus alba, mit schwarzrothem Holz ②	6
— paniculata	8	— longifolia §§§ ②	2	— fol. variegatis †	8
— polifolia, oleifolia ②	12	— Middelmist's §§§ ②	2	— alternifolia	6
— speciosa, cassinefolia? ②	1	— paeoniflora §§§ ②	2	— circinata, L'it. C. rugosa, Lam.	8
Arundo Donax §§	8	— pink coloured §§§ ②	3	— paniculata, Herit.	8
Aster argophyllos, Labill. §§ ②	1	— rubra plena §§§ ②	6	— sericea, Herit. C. amomum Mill.	6
— argenteus, Mich. A. sericeus, Vent. ②	8	— simplex §§§ ②	1 12	— sibirica ②	6
Atragene alpina, Pall. r.*	8	Dergleichen zum Veredeln als Wild- stämme, 12 Stück für	12	— stricta	4
— florida, Pers. ②	1 8	— sasangua §§§	4	Coronilla Emerus	4
Azalea alba, Ait. § ②	1	— semidouble §§§ ②	2	Coryllus avellana maxima	4
— coccinea? §	1	— striata plena §§§ ②	6	— americana	8
— glauca, Lam. § ②	1	Ferner:		— rostrata, Ait. C. cornuta	8
— nudiflora § ②	1	— kewblush §§§ ②	8	— tubulosa	6
— pontica A. arborea § ① bis 2	16	— myrtifolia §§§ ②	8	Crataegus Aria succica*	8
— — dergleichen kleinere	16	— warratah, C. anemoniflora 10	10	— Azarolus Aronia*	16
— tricolor?	1	— alba §§§ ②	15	— coccinea, Willd.	6
		Größere Crempfare von 2, 4, 5 Ellen nach Verhältniß theurer. Carpinus virginiana*	12	— corallina, H. Par. Cr. cor- data, Ait.	8
		Cassia marylandica ②	8		

Pfähle gemacht, Estrignets geschrieben u. — Die auswärtigen Tagelöhner kamen nicht.

Donnerstag den 3. kamen 15 Tagelöhner. Das Thal im Eichengarten einzubnen angefangen. Obst-Bäume ausgemacht. Die Ausstofer*) kamen nicht.

Freitag den 4. Desgleichen. Die ausgemachten Obst-Bäume gepakt.

Samstag den 5. Wie Gestern. Gemüse und Samen eingeräumt.

Montag den 7. kamen 55 Tagelöhner. Zur Kernsaat auf der Scheibe halbrigolt. Kerne angebaut und Bäume au. gemacht.

Dinstag den 8. Wie Gestern. Bäume gepakt.

Mittwoch den 9. Desgleichen.

Donnerstag den 10. Wie Gestern. Tulpenzwiebel

*) Ausstofer nennen wir jene Arbeiter im Walde, welche Baum und Stof aus dem Grunde nehmen, und meist diese Arbeit platzweise im Akerde haben.

gelegt, einige auf gebrannten, einige auf ungebrannten Grund.

Freitag den 11. Desgleichen. Wurde auch angefangen, die einjährig veredelten Pfirschen- und Aprikosens-Bäume auszumachen und in Töpfe einzusetzen.

Samstag den 12. Wie Gestern.

Montag den 14. 48 Arbeiter im Garten. 6 Ausstofer im untern Holz, 7 auf der Scheibe, 3 beim Brechhaufe. Zur Kernsaat beim Brechhaus halbrigolt. Auf der Scheibe und beim Brechhaus Kerne angebaut. Bäume ausgemacht. Mit Verpacken fortgeführt.

Dinstag den 15. Wie Gestern. Gemüse und Samen eingeräumt.

Mittwoch den 16. Zum Enebnen des Thales im Eichengarten 14 Arbeiter. Alle Andere beim Brechhaus zur Kernsaat halbrigolt. Auf der Scheibe und beim Brechhaus Kerne angebaut. Bäume ausgemacht und verpakt.

Donnerstag den 17. Wie Gestern. Dann Stachel-Beeren ausgemacht und verfest.

Thlr. gr.	Thlr. gr.	Thlr. gr.	Thlr. gr.
Crataegus Crusgalli splend. Ait. * — 8	Evonymus latifolius, Jacq. — 8	Fraxinus salicifolia Zeyh. — 10	
-- edulis. neu — 10	-- verrucosus, Jacq. * — 8	-- viridis, Mich. * — 8	
-- glandulosa, Ait. sanguin. Pall. — 8	Fagus Castanea, Castanea vesca. — 8	Gautheria procumbens. — 4	
-- glabra, Thunb. §§ — 3	-- Gärt. — 2	Geniste florida §§ — 10	
-- -- dergleichen große — 5	-- pumila, Cast. pumila, Mill. — 8	-- sibirica * — 6	
-- indica, Ait. §§ — 1	-- nana, Duroi — 8	Gleditschia inermis, Pers. — 8	
-- oxyacantha fl. albo pleno — 16	Fothergilla alnifolia, F. gardeni, Jacq. — 1	-- -- dergl. sehr groß — 16	
-- medio rubro — 12	Fraxinus alba, Bosc. Willd. — 8	-- -- triacanthos — 8	
-- punctata, Ait. — 8	-- acuminata, Lam. Fr. concolor, Mich. — 8	-- -- dergleichen sehr groß — 16	
-- odoratissima, H. land. Cr. — 16	-- aurea, Willd. — 8	Glycine frutescens, r. — 10	
-- odorata, Bosc. — 8	-- caroliniana, Lam? Fr. lanceolata Borkh. — 16	Guilandina dioica — 1 bis 2	
-- tomentosa * — 8	-- crispa, Willd. Fr. atrovirens, Desf. — 8	Halesia tetraptera * — 16	
-- terminalis — 8	-- Desf. — 8	Hamamelis virginiana — 16	
Cupressus sempervirens §§ — 8	-- -- epiptera, Mich. Fr. canadensis, Gärt. discolor — 8	Hedera quinquefolia — 4	
-- thyoides * — 12	-- -- excelsior fol. arg. sinbriat varieg. ungemein schön — 1	Hedysarum canadense — 4	
Cydonia japonica, Pers. Pyrus japon. Thunb., dessen Blüthe ist so schön als Granate — 2	-- -- jaspidea, Desf. mit gelb. gestreiftem Stamm — 8	Hibiscus palustris §§ — 16	
Cytissus alpinus Willd. C. Labur. latifol. Pers. — 8	-- -- pendula, Ait. — 8	-- -- syriacus * — 8	
-- austriacus — 8	-- -- verrucosa, Desf. — 8	-- -- caerulea plena §§ — 10	
-- Laburnum — 8	-- heterophylla, Vahl. Fr. monophylla, Desf. Fr. simplicifol. Willd. sehr großblättrig einblättrig, nicht die folgende, von der sie sich wesentlich unterscheidet — 8	Hippophae canadensis? — 1	
-- nigricans — 6	-- microphylla monophylla, an Fr. lyrata? Kleinblättrig einblättrig — 8	-- -- rhamnoides — 8	
-- purpureus, Jacq. * — 8	-- -- rotundifolia H. Par? — 8	Hydrangea arborescens * — 4	
-- supinus, Jacq. * — 6	-- -- lanceifolia, Fr. lentiscifolia, Desf. — 8	-- glauca, H. par. II. nivea, Mich. — 8	
-- Species, an Robinia? — 1	-- -- nana, Desf. Fr. polemonifol. Poir. — 10	-- -- officinale § — 8	
Daphne alpina — 1	-- -- paryifolia, Willd. non Lam. nec lentiscifol. — 8	-- -- triumphans §§ — 16	
-- Cneorum — 2	-- -- polemonifolia, Poir — 10	Hypericum Androsaemum — 4	
-- Mezereum — 2	-- -- pubescens, Lam. Fr. pensylvanica Marsh. — 12	-- -- Ascyron. — 6	
-- -- flore albo — 8	-- -- sambucifolia, Lam. Fr. nigra, Marsh. — 8	-- -- calycinum — 4	
-- pontica, Andr. §§. — 1		-- -- kalmianum — 8	
Dianthus arboreus fl. pleno var. caryophyll. — 12		Jasminum fruticans § — 8	
Diese Pflanze kann 10-12 und mehr Fuß hoch gezogen werden, und ist dann sowohl hochstämmig, als an Spalieren mit ihren vielen Blumen sehr schön. — 4		-- grandiflorum §§ — 12	
Dianthus fruticosus — 4		-- -- humile § — 8	
Diospyros Lotus — 10		-- -- officinale § — 8	
Erica herbacea + — 8		-- -- triumphans §§ — 16	
-- procumbens? — 10		Ilex aquifolium fol. variegatis — 1	
Evonymus atropurpureus, Jacq. * — 8		-- -- canariensis, Poir? — 12	
-- europaeus — 4		-- -- eclinata fol. varieg. Ilex ferox fol. varieg Ait. — 12	
		-- -- orientalis, J. dentatus — 12	
		Itea virginiana — 12	
		Luglans cinerea — 16	
		-- compressa — 16	
		-- pyriformis — 16	
		-- regia mit weicher Schale — 8	
		-- sulcata — 16	
		-- compressa — 16	

Freitag den 18. Nigolt. Bäume ausgemacht und verpakt. Stachelbeeren eingelegt.

Samstag den 19. Nigolt. Zu einer neuen Samenschule bei den untern Holzätern den Platz geräumt. Stachelbeeren eingelegt.

Montag den 21. Zu den Arbeitern der vorigen Woche kamen die Schwinghamer-Schöllnach'schen. Letztere fingen an, den Rand längs der Wiese beim Brechhaus abzureuten. Die Ausstofer vermehrten sich auf 29. Zur neuen Samenschule bei den untern Holzätern halbrigolt. Bäume ausgemacht und verpakt. Stachelbeeren abgelegt und im zehnten Quartier der Garten-Baumschule die Kirchbaum-Wildlinge zu beschneiden angefangen.

Dienstag den 22. Wie Gestern. Auf der Scheibe und beim Brechhaus Kerne angebaut.

Mittwoch den 23. Desgleichen.

Donnerstag den 24. Wie Gestern. Kerne in die neue Samenschule bei den untern Holzätern gebaut. Pflanzen ins Glashaus gebracht. Stachelbeeren eingelegt. Bäume ge-

schnitten. Composthaufen zusammengeschlagen. Bäume kopulirt. (als Versuch).

Freitag den 25. Desgleichen.

Samstag den 26. Wie Gestern.

Montag den 28. Die Arbeiter der vorigen Woche. Thal im Eichengarten einzuebnen fortgesetzt. Auf den drei Samenschul-Plätzen halbrigolt. Kerne angebaut. Bäume ausgemacht und verpakt. Stachelbeeren eingelegt. Composthaufen zusammengeschlagen. Quittensteflinge geschnitten.

Dienstag den 29. Wie Gestern. Das Kopuliren fortgesetzt. Die Georginen eingeräumt. Zwergbäume beschneiden. Quittensteflinge eingelegt.

Mittwoch den 30. Wie Gestern. Noch Endivien aufgebunden und in den Keller eingeschlagen. Ueber die nicht aufgebundenen Köpfe gestellt.

Donnerstag den 1. December. Die Arbeiter beschäftigt wie Gestern. Pflanzen ins Glashaus gebracht. Quittensteflinge geschnitten und eingelegt.

Freitag den 2. Thal eingeebnet. Nigolt. Kerne an-

	Thlr. gr.	III. Lonicera Symphoricarpos.	Thlr. gr.	Pinus resinosa, Ait. P. rubra, Mich.	Thlr. gr.
<i>Iuniperus phoenicea</i> , I. tetragona		<i>Symphoricarpos</i>	4	<i>filis</i>	16
Mönch.	1	<i>Magnolia annonaefolia</i> §§§	3	-- <i>rigaensis</i> ?	8
-- <i>prostrata</i> , Mich. I. repens ?	16	-- <i>luscata</i> , Andr. §§§	3	-- <i>serotina</i> , Mich. P. Tada alo-	
-- <i>Sabina</i> 4 gr. bis	6	-- <i>glauca</i> §	5	-- <i>pecuroides</i> , Ait.	12
-- <i>foliis variegatis</i>	12	-- <i>robust</i> , Dec. §§	5	-- <i>Strobus</i> ,	8
-- <i>suecica</i>	16	-- <i>obovata</i> , Thunb. §§	1	<i>Populus candicans</i> , Ait.	8
-- <i>tamariscifolia</i> , Ait.	8	<i>Mespilus arbutifolia</i>	8	-- <i>canescens</i> Dec. P. grisea,	
-- <i>virginiana</i>	10	-- <i>Cotoneaster</i>	8	Desf.	8
<i>Kalmia glauca</i> Ait. §	1	-- <i>grandiflora</i> , Smith.	8	-- <i>dilatata</i> , Ait.	4
-- <i>latifolia</i> §	2	-- <i>japonica</i> , groß §§	2	-- <i>gracca</i> , Ait.	8
-- <i>oleaeifolia</i> §	2	-- <i>odorata</i> , M. odoratissima		-- <i>monilifera</i> , Ait. carolinensis	4
-- <i>pumila</i> §	1	Andr. ?	16	-- <i>nigra</i> , Mich. P. hudsonia	8
<i>Koelerutera paniculata</i>	16	-- <i>pyracantha</i>	8	<i>Potentilla fruticosa</i>	4
<i>Laurus Benzoin</i>	12	<i>Morus nigra</i>	10	<i>Prunus canadensis</i>	8
<i>Ledum latifolium</i> , Lam.	8	-- <i>tartarica</i> L. Pall.	8	-- <i>Catesbaei</i>	1
<i>Lespedeza fruticosa</i> , Pers.	10	-- <i>Myrica Gale</i>	8	-- <i>Chamaecerasus</i> , Jacq. Pr.	
-- <i>sessiliflora</i> , Poir. § †	1	<i>Nandina domestica</i> , Thunb. §§	4	Ceras. fruticosus, Pall.	8
<i>Ligustrum lucidum</i> , Ait. §§	3	<i>Olorapis angustifolia</i> ? §§	1	-- <i>dasycarpa</i> , Ehrh.	12
-- <i>vulgare</i> 2 gr. bis	4	<i>Päonia Moutang</i> , Sims. 6 Thlr. bis 10		-- <i>Mahaleb</i> , türkische Weichsel	8
<i>Liriodendron tulipifera</i>		dergl. große bis 16		-- <i>nigra</i> Ait. ?	8
16 gr. bis	2	<i>Phyladelphus coronarius</i>		-- <i>Padus</i>	8
<i>Lomatia silaifolia</i> , Smith. §§§	8	2 gr. bis	4	-- <i>rubra</i> , Willd.	8
I. <i>Lonicera Caprifolia</i> , rankende.		-- <i>flöre pleno</i>	8	-- <i>pensilvanica</i> , Ait.	8
-- <i>balearica</i> , Decand.	4	-- <i>fol. varieg. †</i>	1	-- <i>pumila</i>	8
-- <i>Caprifolium</i>	4	-- <i>tomentosus</i> , P. grandiflor.		-- <i>serotina</i> , Ehrh. Pad. serot.	
-- <i>japonica</i> , Thunb. ist wegen		Willd.	16	Borkh.	8
ihrer vielen und immerwäh-		-- <i>inodorus</i> , L. non Hortul.	8	-- <i>Sinensis</i> , Desf. §	0
renden Blüten, selbst an klei-		-- <i>laxus</i> , non grandiflorus	8	-- <i>virginica</i> , Padus rubra, Ait.	
nen Pflänzchen in Töpfen sehr		-- <i>nanus</i> , Mill. Desf.	2	non Willd.	8
schön §	8	<i>Pinus Abies</i> , L.	4	-- <i>Punica granatum fl. ple-</i>	
-- <i>Periclymenum</i>	4	-- <i>alba</i> , Ait. P. canadens. Duroi		no §§	1
-- <i>rotundifolia</i> , Hortul.	6	non Ait. §	8	<i>Pyrus baccata</i>	6
-- <i>sempervirens</i> , L. coccinea,		-- <i>balsamea</i>	8	-- <i>coronaria</i> , dessen Blüthe	
Pers. §	4	-- <i>canadensis</i> Ait. non Duroi P.		riecht vortreflich	16
-- <i>serotina</i> , Ait.	4	americana Duroi	8	-- <i>dioica</i> , Willd. P. apetal,	
II. <i>Chamaecerasus</i> , strauchartige.		-- <i>Cedrus</i> , Jeder von Libanon §	2	Münch.	6
-- <i>alpigena</i>	6	-- <i>lanceolata</i> , Lamb. §§	2	-- <i>elagnifolia</i> , Pall. P. nivalis	8
-- <i>caerulea</i>	4	-- <i>dergl. sehr groß † bis</i>	5	-- <i>Malus cristall. sibirica</i> , ächter siberif.	
-- <i>canadensis</i>	4	-- <i>mariana alba</i> , P. alba ?	8	Kristallapfel aus der Krimm §	1
-- <i>coccinea</i> , Sp. nova, non		-- <i>maritima</i> , Mill. §	8	-- <i>Pollveria</i> , Ägerolbirne §	8
Person §	6	-- <i>montana</i> ?	8	-- <i>spectabilis</i> , Ait. §	12
-- <i>nigra</i>	6	-- <i>Mughus</i> , Jacq. P. Mugleo,		-- <i>upsalensis</i>	8
-- <i>pyrenaica</i> §	8	Poir.	8	<i>Quercus Banisteri</i> , Mich. §	1
-- <i>flöre rubro</i> §	8	-- <i>Pinaster</i> , Ait.	1	-- <i>falcata</i> , Mich. Q. elongata,	
-- <i>tartarica</i>	4	-- <i>Pumilio</i> , Haenke	8	Willd. §	2
-- <i>Xylosteum</i>	4				

gebaut. Bäume ausgemacht und verpackt. Quittenstecklinge eingelegt. Ins Glashaus eingeräumt.

Samstag den 3. Wie gestern. Die Weinreben auf der untersten Rabatte, welche des zu engen Platzes wegen schon früher herausgemacht und eingeschlagen worden, in Töpfe und in den Keller gebracht, die Kisten ins Zimmer, die Leerkisten in Mistbeet-Kästen gethan.

Montag den 5. Arbeiter aus allen Dörfern zusammengebracht. Angefangen die ostwestlichen Felder gegen das Dorf Sollau hin zu rigolen. Das Thal eingeebnet. Trafen neue Ausstofer ein.

Dinstag den 6. Nikolai, wird bei uns gefeiert.

Mittwoch den 7. 24 Rigoler auf den ostwestlichen Feldern zu rigolen fortgefahren. Die Samenschulen auf allen drei Plätzen erweitert. Neues Quartier an der Frauen-Wiese hergerichtet. Kerne gebaut. Bäume topuliert. Mandeln, Kastanien und Nüsse in Kästen gelegt. Die Pfirschen in Töpfen ins Mistbeet gesetzt. Quittenstecklinge geschnitten und eingelegt.

Donnerstag den 8. Feiertag.

Freitag den 9. Wie am Mittwoch. Blumenkohl und Krautpflanzen von den gelben Blättern gereinigt, auch die Leerkisten, wo es früher noch nicht geschehen. Kirsch-Bäume nach Amberg ausgemacht und verschickt. Biersträucher-Einleger gemacht. Es ist Frühlings-Witterung.

Samstag den 10. Zu den Kriechenwildlingen rigolt und Quittenstecklinge eingelegt.

Montag den 12. Desgleichen. Die Arbeiter vermehren sich aus allen benachbarten Dörfern.

Dinstag den 15. Die Felder neben Sollau-Steig zu rigolen angefangen. Kerne angebaut und Kriechen-Wildlinge gesetzt. Den Dung von den Mistbeeten weggetragen und mit guter Erde vermischt auf Haufen geschlagen. Wer wollte, konnte des Wetters wegen noch bloßfüßig gehen.

Mittwoch den 14. Die Rigoler auf den Feldern, jetzt 55 an der Zahl, wurden vertheilt. Die schon voriges Jahr abgeänderte Fahrstraße erhielt seit Anfang dieser Woche in

	Thlr. gr.		Thlr. gr.		Thlr. gr.
Quercus Prinos	1 12	Robinia frutescens, L. Caragana		Ruscus hypophyllum.	8
— Tauzin, Pers. Q. Toza,		— digitata, Lam. ☉	16	— racemosus, r. ☉	8
— Bosc. ☉	3	— Halodendron L. Caragana ar-		— salix babilonica, Trauer-	
— tomentosa ☉	5	— gentea, Lam. ☉	1	— Weide 4 bis	6
Rhamnus alpinus, L.	16	— hispida, R. montana,		— Lapponum? S. daphnoides	4
— frangula	8	— Bartr. ☉	8 bis	Sambucus nigra fol. arg. var. ☉	8
Rhododendron azaleoides,		— dergl. hochstämm. in allen		— — aureo va-	
— Desf. ☉	1 bis 2	Größen bis zu 5 Ellen Höhe		— — riegat *	8
— catabiense, Mich. ☉	5	und Arm stark, mit schönen		— — laciniatis	6
— — kleinere	3	Kronen, sind nach Verhält-		— racemosus, scharlach-	
— crispum ☉	3	niß theurer +		— rother	4
— dauricum ☉	2	— inermis, Dum. R. umbraculi-		Solanum dulcamara fol. aureo	
— maximum ☉	2	fera, Dec. ☉	8 bis	— var. ☉	6
— myrtifolium ☉	2	— dergl. schöne hochstämm-		Sophora japonica 16 gr. bis	1
— rotundifolium ☉	3	me mit Kronen nach Ver-		Sorbus americana, Willd. ☉	8
— — dergl. sehr groß. 4 bis	6	hältniß theurer +		— aucuparia	4
— striatum, R. aureo striatum	3	— macrophylla, R. latifolia.		— fol. variegatis	8
Rhodora canadensis ☉	1	— Mill. ? ist neu	16	— hybrida, L. Pyrus pinnati-	
Rhus copalina, Copalifernis ☉	1	— dergl. große nach Ver-		— fida ☉	8
— Cotinus	8	hältniß theurer		— spuria, Pers. Pyr. hybrida.	
— elegans, Ait. R. caroliniana		— mollis ? aus Samen erhal-		— Mönch. *	8
— Mill. ☉	8	ten ☉	1	Spartium junceum ☉	8
— glabrum	8	— Pseudo acacia	4 bis	— — dergl. sehr groß ☉	16
— typhina	0	— sophoraefolia, Hort.		Spiraea adiantifolia ☉	4
— vernix. chin. firnis	1	— Vind	8 bis	— alpina, Pall. ☉	6
Ribes alpinum	4	— spectabilis	8 bis	— altaica, Pall. ☉	8
— aureum, Pursh. ☉	8	— spinosa, L. R. ferox, Pall. ☉	16	— aquilegifolia, Pall. ☉	4
— coccineum? nicht rubrum ☉	10	— stricta, nova, R. echinata.		— Aruncus	4
— floridum, Herit. R. ameri-		— Mill. ?	16	— betulehemensis ?	4
— can, Mill.	4	— dergl. sehr große ☉	1	— betulaefolia, Pall.	4
— fol. variegatis	4	— tortuosa, Dec. Trauer-		— chamaedryfolia *	4
— grossularia, siehe Stachel-Beerenz.		— Acacie ☉	16	— crenata	4
Verzeichniß im nächsten Blatte		— — dergl. hochstämmige 1 bis	1	— filipendula flore pleno	4
— nigrum	4	— viscosa	8	— hypericifolia ☉	4
— petraeum, Jacq. ☉	8	Rosa siehe Rosenverzeichniß im		— inflexa ? *	6
— rubrum	1	nächsten Blatte		— laevigata, Sp. altaica, Pall. ☉	8
— foliis variegatis	0	Rubus arcticus	8	— lobata, Murr. Sp. palmata	8
— fructu albo maximo	2	— fruticosus fl. pleno r. ☉	8	— oblongifolia, W. et Kit.	4
— carneo maximo	2	— idaeus fructu albo maximo,		— opulifolia	4
Ribes sanguineum, Pursh	16	— weiße oder gelbe Riesenhim-		— palmata, L. fls Sp. lobata ☉	8
Robinia altagana, Herit	16	— beere von Chili ☉	4	— salicifolia carnea, Ait. *	1
— Caragana	4	— — rubro dergl. rothe ☉	2	— paniculata, Ait. Sp. alba,	
— Chamlagu, Herit. R. chi-		— rosaefolius, Smith. flore		— Ehrh.	2
— nensis, Pers. ☉	16	— pleno ☉	1	— sorbifolia, Sp. pinnata,	
— dubia, R. martinicensis		Ruscus aculeatus	8	— Mönch. *	4
— Poir ?	16	— hypoglossum	8		

abermal geänderter Richtung ihre Vollendung. Dazu wurde eine Brücke gebaut. Der ganze ausgeflossene Platz auf der Scheibe ist rigolt. Quittensteflinge zu Nacht bei Licht von dem gesammten Personale geschnitten und in Bündel gebunden. Heute wurden noch Bäume ausgemacht, welche nach Italien gehören und in dortiges Klima noch verschifft werden dürfen. Neben dem Glashaus noch einen Composthaufen angelegt.

Donnerstag den 15. Wie gestern. Die Quittensteflinge eingelegt.

Freitag den 16. Rigolt. Das Kastanien-Quartier umgestochen. Die Ketten, welche aus Prag angekommen, versetzt. Die Bäume nach Italien gepakt. Erde durchs Drathgitter geworfen. Quittensteflinge wie gestern geschnitten.

Samstag den 17. Alle Arbeiten wie gestern. Die Quittensteflinge wurden gelegt. Vom Montag an baten wir alle Tage nur noch für den nächsten Tag um schönes Wetter. Heute Samstag heißt es schon wieder: »Wenn nur künftige Woche auch noch ausfielte!«

Montag den 19. Die Arbeiter vermehrten sich.

Kleinbauern, Bauersöhne, Handwerker, Tagelöhner: Alles strömte zusammen. Täglich arbeiten jetzt über 100. Das Tagelohn ist für den Mann 20 Kreuzer ohne Kost. Es ist Mangel an Schaufeln. Denn die Ausstoker müssen jetzt auch rigolen helfen. Composthaufen wurden angelegt, Stelklinge geschnitten, Ketten gesetzt.

Dinstag den 20. Wie gestern.

Mittwoch den 21. Thomas-Tag. Deshalb blieb ein Theil der Arbeiten aus. Wurden nochmal alle Baumstul-Quartiere durchgemulert, Aprikosenbäumchen in Töpfe eingelegt, die Composthaufen vollendet.

Donnerstag den 22. Auf vier Plätzen rigolt: ober der Fuchshöhle, längs dem neuen Fahrwege zu beiden Seiten der Felder, unterm Sollau-Steig, auf der Scheibe. Quittensteflinge eingelegt, Platz zur Anlegung eines Winterkastens für die Ketten hergerichtet. Stelklinge von portugiesischen Quitten in Töpfe gesetzt. Die Gemüse-Quartiere nochmal revidirt. Lange weiße Feldrüben in den Keller gebracht. Es ist Frühlings-Witterung.

	Thlr. gr.		Thlr. gr.		Thlr. gr.
Spiraea thalictroides, Pall. Sp.	—	Tilia alba, Ait. T. argentea, Vent.	16	Viburnum plicatum, Thunb. V.	—
— aquilegifol. ♂	— 4	— americana, macrophylla*	— 8	— dentatum	— 4
— tomentosa *	— 4	— corallina, Ait.	— 8	— pyrifolium ?	— 4
— trifoliata ♂	— 4	— pubescens, Ait.	— 8	— sibiricum ?	— 1
— triloba	— 4	Ulmus americana.	— 8	Vinca herbacea, W. et Kit. r.	— 2
— Ulmaria	— 4	— crispa	— 8	— minor r.	— 1
— — flore pleno †	— 8	— effusa, Willd.	— 4	— fol. varieg. r. *	— 2
Verschiedene Spiraeen im Kammel	—	— monstrosa ♂	— 16	Vitis laciniosa	— 4
das Schot	1	— sibirica, Willd. Ulm. cre-	—	— riparia, Mich. V. odoratis-	—
Staphylea pinnata	— 8	nata, H. par *	— 8	— sima, Don.	— 4
Syringa chinensis, Willd. †	— 8	— suberosa, Moench. Korf	— 8	— vinifera, siehe Verzeichniß der	—
— persica †	— 4	Vaccinium amōnum, Ait.	— 8	Weinsorten im nächsten Blatte.	—
— — flore albo †	— 8	— Arctostaphylos ♂	— 8	— virginiana, V. rubra ?	— 4
— vulgaris, alba	— 2	— corymbosum.	— 8	— vulpina	— 4
— — caerulea *	— 2	— macrocarpum r.	— 4		
— — rubra *	— 2	Viburnum acerifolium ?	— 4		
— — flore maximo ♂	— 8	— edule, Pursh, V. Opulus edu-	—		
Tamarix germanica	— 8	le, Mich.	— 16		
Thea Bohea §§ ♂	— 2	— Lantana	— 6		
— longifolia, Th. Sasangua §§ *	— 2	— nudum	— 8		
— viridis, Th. cantoniensis §§ *	— 2	— odoratissimum ? §§ ♂	— 1		
Thuja occidentalis	— 8	— Opulus roseum ♂	4 bis 6		

Da die Bestellungen nach der Ordnung expedirt werden, wie sie einlaufen, so bitte ich um baldigste Einsendung derselben, weil bei den späteren Eins oder das Andere verkauft seyn könnte.
G. F. Seidel.

Mein Treibhaus.

Seht, wie der Winter furchtbar haust,
Der Nordwind um mein Häuschen faust,
Leichte Flotenmassen,
Sich schimmernd niederlassen.
Wie jeder milde Hauch erfriert,
Und mit Cristall die Zweige ziert.

Das Pflanzen-Leben ist erstarret,
Selbst Safran und Schneetropfen harret,
In tiefen Schnee versunken,
Auf Licht- und Lebens-Funken.
Drum schnell in's Fensterhaus hinein,
Da lächelt sanft mir Frühlings-Schein.

Ich bin, ach, so willkommen hier.
Es kann sie ja wohl, außer mir,
Kein Mensch so freundlich hüten
Die früh erwekten Blüthen.
Auch spenden sie der Freuden viel,
Mir durch ihr lieblich Farbenspiel.

Es öffnet majestätisch sich,
Um heute überirdisch mich
Balsamisch zu umfosen,
Der Anmuthskelch der Rosen.
Der Schönen Duft verhauchet mild,
Der Maien-Blümchen zart Gebild.

Freitag den 23. Den Platz des alten Dorf-Weges rigolt. Er war so fest, wie gepflastert. Die Erde hieraus wurde eigens geworfen und ist von vorzüglicher Güte. Die letzten Quittenstellige eingesetzt. Johannisbeer-Stelllinge gemacht und eingesetzt.

Samstag den 24. Rigolt. Die Prager-Nelken in die Töpfe gesetzt. Spargelsamen-Neste abgenommen. Was immer früher versäumt wurde, kann, Witterungshalber, als nicht versäumt noch nachgeholt werden.

Montag den 26. Stephani. Feiertag.

Dinstag den 27. Feiertag.

Mittwoch den 28. Rigolt. Die Prager Nelken in Töpfe zu setzen fortgefahren. Kamen auch Nelken von Erfurt an. Alle in die Töpfe gesetzten Nelken wurden immer sogleich in den Mistbeet-Winterkasten gestellt.

Donnerstag den 29. Rigolt. Die Topfbäume in die Keller gebracht. Alle leeren Töpfe aufgeräumt und unter Dach getragen. Man sieht, daß auf die nächste Woche nichts mehr zu wagen ist.

Freitag den 30. Rigolt. Die Nelken, auch die Levkojen in den Winterkasten gebracht.

Samstag den 31. (Silvester.) Rigolt. Kam noch ein Transport Kriechbäume. Mußte ein großer Theil der Arbeiter zusammenbellen, daß sie heute noch gepuzt und gesetzt wurden. Italienische Pappel-Stelllinge geschnitten. Die nur provisorisch zusammengerafften Arbeiter wurden Abends Alle, bis auf die ständigen, abgedankt.

Montag den 2. Jänner 1826. 23 Rigoler. Nichts nicht viel aus. Es ist so stark gefroren, daß man mit Pikeln voraushauen muß.

Dinstag den 3. Wie gestern. Der Frost nimmt zu.

Mittwoch den 4. Rigolt. Nach 1 Schuh Tiefe könnte man noch mit der Schaufel arbeiten, aber man kann nicht mehr in die Oberfläche der Erde dringen. Die fremden, sonst ständigen Tagelöhner wurden nun auch abgedankt.

Donnerstag den 5. Das ständige Haus-Personal mußte Mist fahren und tragen, damit alle Mistbeete, worin Blumentopfpflanzen, Frühkohl, Salat u. c. stehen, nach-

Aus Blätterhüllen drängt hervor
Der Hyacinthen bunter Chor,
Die rothen, weißen — blauen —
Zum wonnigen Anschauen.
Ruellen und Phylisa,
Selbst Einaglossen blühen mir da.

Und wölbend über sie gebeugt,
Voll Ueppigkeit herabgeneigt,
Blickt blüthenreicher Glieder
Auf seine Schwestern nieder.
Mit Götter-Athem grüßen sie.
Ein Himmels-Hauch lohnt ihre Mühen.

Leicht auf ein Philadelph gelehnt,
Voll Stolz auf eitlem Glanz, so wähnt
Die prunkende Ranunkel
Die Schwestern all im Dunkel.
Ob sie gleich keinen Balsam haucht,
Sie weiß, der Purpur macht durchlaucht.

Jetzt dringt des Lebens Sonnenschein,
So wärmend in mein Gärtchen ein,
Nun wird vom kalten Schatten
Kein Strauch mir mehr ermatten.
Was schon erblich, wird neu erblüh'n,
Und jede Farbe höher glüh'n.

Du schöne Volkameria,
Steh, deine Freundin ist dir nah.
Auch stille Veilchen wollen
Der Tages-Göttin zollen,
So öffnen Tulpen voller Pracht
Den Kelch des Lichtes Zaubermacht.

Auch meine Amarrill entschließt,
Weil sie ein warmes Licht umfließt,
Heut ihre stolze Krone,
Mir Harrendem zum Lohne.
Auch schön prangt die Veltheimia,
In Fülle, wie ich nie sie sah.

Von reinem Götterstrahl beseelt,
Mit seinem Wärmestoff vermählt,
Eröffnen heut' die Horden
Wiburnen ihre Dolden.
Das Blüthen-Leben dringt herauf
Mit jedem neuen Tageslauf.

Seht dort Jasmine, weiß wie Schnee,
Sie treiben kräftig in die Höh'.
Lang' hab' ich hier geseh'n,
Und konnte sie vergessen,
Wie duftet nicht ihr zart Gezweig,
Das üppige, an Blüthen reich.

Lebt alle wohl, ich muß nun gehn,
Und draußen nach den Pflanzen sehn,
Gern möcht' ich gar nicht weichen,
Ihr könntet mir erbleichen,
Ihr zarten Wesen, mir so werth,
Gern thu ich ja, was ihr begehrt.

Gewiß, ich bliebe lieber hier,
Und sorgte, daß kein schädlich Thier,
Das Gärtners größte Plage,
An eurem Leben nage.
Fort muß ich, doch im Augenblick
Kehr ich besorgt zu euch zurück.

Gingefendet von G. Weismann.

dem sie schon vorher mit Stroh bedekt waren, nun noch mit Mist überlegt wurden.

Dieß, geneigte Leser, der wöchentliche Bericht aus der Feder eines jungen, zur Gärtnerei mit besonderer Vorliebe inclinirenden Gartengehilfen, dem wir die Aufsicht über Personal und Geschirr, die Einschreibung der Wochen-Löhne, und andere Dinge, für die unsere wichtigere Zeit nicht hinreicht, anvertraut. Wir erlauben uns bei der Redigirung zum Druke keine Abänderung des Originals.

Wenn wir bis jetzt noch nie mit den verehrten Lesern so sehr ins Detail unserer Arbeiten gegangen sind, so unterblieb dieß nicht, als wäre es uns unbekannt geblieben, daß wir an der Aehnlichkeit wohl längst gewünscht hätten, sondern wir befürchteten, wie auch noch jetzt, daß die Erzählung der trocknen Tages-Geschäfte allgemein weniger Interesse haben dürfte, als es gewis gehabt haben würde, wenn jeder Einzelne Alles so mit eigenen Augen hätte sehen können. Es ging wahrlich auf eine unbeschreibliche Weise bunt durcheinander!

Wir machten heute diesen Versuch der Vernachrichtigung spezifischer Arbeiten Tag für Tag, weil wir den verehrlichen Lesern wenigstens dadurch auch einen Beweis ablegen wollten, wie gerne wir Alles genau mittheilen, wenn nur irgend ein Grund dazu vorhanden ist.

Wir hätten noch Manches von Arbeiten, die im Glashause und sonst Statt fanden, hinzusetzen und aller Art Handwerker vorführen können, welche z. B. aus Dieckers früherer Wohnung das Glashaus erweitert haben, so daß dessen ehemaliges Wohnzimmer jetzt die Abtheilung für die Warmhauspflanzen geworden. (Diecker hat eines von den vier Bauernhäusern im Dorfe selbst bezogen.)

Wir unterlassen solche einzelne Vernachrichtigungen aus dem schon öfters angeführten Grunde, weil in dem Nahrungs-Prozesse des Entstehens unserer Anstalt wohl ja doch nichts bleibt, wie wir es für den Augenblick beschreiben könnten. Eines nach dem Andern unterliegt tag-täglicher Abänderung. Was heute ist, ist Morgen nicht mehr.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Hortensien auf Bäume zu pflanzen.) — Ich spekulierte diesem Kunstgriffe so lange nach, bis er mir endlich heuer vollkommen gelang. Schon voriges Jahr im Herbst war ich darauf bedacht, Schneeballen-Sträucher von 3 bis 4 Schuh in Töpfe zu setzen. Als ich im Frühjahr sah, daß diese schon anfangen auszuschnagen, ging ich zur Sache. Ich nahm einen großen Hydrangien- (Hortensien-) Stoß, deren ich eine große Anzahl in Töpfen sowohl, als im freien Grunde besaß, und, um die Sache noch besser zu machen, bereitete ich einen Stuhl, worauf der große Stoß zu stehen kam, herbei an eine Rabatte, und senkte die Schneeballen dazu in die Erde ein, so daß man die stärkern Aeste davon an die Stämme ablactiren konnte. — Welch ein Unterschied gegen die gepflanzten, von welchen mir noch einige dazu abstund. Seit der Ablaction sehe ich, daß die aufgebundenen Zweige viel gesündere, dann größere Blätter und Blumen hervorbringen, als an denen noch frei stehenden Aestchen: Ich sah mich mit vielen Stämmchen aufs künftige Jahr schon vor. —

Allerdings eine wichtige Erfindung! Um sie dem Eigenthümer zu vindiciren, erlauben wir uns, dessen Wohnort und Namen auszusprechen; es ist unser verehrliches Mitglied, Herr Joseph Wurm, gräflich v. Goës'scher Gärtner zu Ebenthal nächst Klagenfurth in Kärnthen.

(Die Obstkultur am Rheine.) — An der rechten Rheinseite, besonders zwischen Coblenz und Düsseldorf, werden viele Kirschen, Pflaumen, Äpfel und Birnen gezogen. — Die veredelten Kirschen wandern frisch auf die benachbarten Märkte. Viele tausend Pfund gemeine Kirschen verfaulen oder vertrocknen jährlich auf den Bäumen. Man ist mit der Zubereitung des Kirschenwassers zc. zc. nicht bekannt. Aus Pflaumen wird selten der Geist gezogen. Die größte Quantität wird getrocknet. Äpfel und Birnen werden häufig zu gemeinem, sogenannten Kraut (?) oder Syrup eingekocht. Man verfäbrt damit auf folgende Art: Am Abend kocht man Äpfel und Birnen bis zum Zerplatzen der Haut. Die in der Nacht erkaltete Masse, gewöhnlich 6 Berliner Malter, bringt man am folgenden Morgen auf Einmal in die große Presse. Der Saft wird wieder in den Kessel gebracht, und bis zur nöthigen Consistenz eingekocht. Äpfel- und Birnenwein wird wenig zubereitet. Obst-Mühlen und Reiben, wodurch das Obst zur Kelter vorbereitet wird, sind zwar bekannt, — diese Mühlen haben theils hölzerne Walzen, welche horizontal; und Steine, welche senkrecht gegen einander laufen, und durch Zusammenpressung die Frucht, jedoch sehr ungleich, verkleinern. Die Reiben sind die der Maschine, womit der weiße Kopf Kohl zum Sauerkraut vorbereitet wird, mit dem Unterschied, daß in der Apfelreibe, statt der Messer eine blecherne Reibe liegt. — Alle diese Maschinen sind aber deßfalls nichts werth, weil zu viele Menschen zur Bedienung nöthig sind. Dazu kommt der mißliche Umstand, daß die besagten Maschinen wegen des starken Druckes

bald unbrauchbar sind. Die Redaktion der allgemeinen deutschen Gartenzeitung würde sich um die Rheingegend sehr verdient machen, wenn selbe in ihrem Blatte die Anleitung und Zeichnung zu einer, der Erwartung entsprechenden Obst-Mühle in diesem Blatte aufnähme. In Palzbayern bei Cronach sollen gute Obst-Mühlen bestehen. —

Die Redaktion, welche eine Obst-Mühle aus dem deutschen Obstgärtner und andern Schriften zu copiren Gelegenheit hätte, wünschte lieber mehrfache Zeichnungen aus dem wirklichen neueren Gebrauche, und ersucht hierum Jedermann, wer von solchen im Besitze ist. Wir werden dann noch vor dem Herbst eine solche Zeichnung in diesem Blatte liefern. —

(Neigung und Ausdauer für Gärtnerei.) — Ich hatte immer eine große Neigung, vielmehr eine leidenschaftliche Liebe zum Gartenwesen, und vorzugsweise zur Obstbaum-Kultur; vor vier Jahren kaufte ich hier ein kleines Hausanwesen, wobei sich ein beiläufig 3 Tagwerk großer — sogenannter Kulturplatz befindet, den ich zur Anlage eines Gartens bestimmte; allein die Bonität dieses Bodens war unter allem Maßstabe, und füglich zu einem Magazin von Straßen-Material, als zur Herrichtung eines Gartens geeignet. — Kurz, der Platz war bloß eine mit einer dünnen Wafendecke verhüllte Stein-Wüste, und daher in der That der Probierstein für die Rechtheit meiner Gartenliebe. Es hielt auch die Prüfung aus; denn statt einer magern Heide sieht man jetzt doch einen Garten mit beinahe einem Halbtausend Obstbäume; mit Gemüsepflanzen und Blumen-Stüben; — der, wenn er auch nicht allen Forderungen entspricht, wenigstens meinen Eifer für die gute Sache beurkundet, und nebenbei zum Beispiel dienen mag, daß man sich zur Beförderung des Bessern und Schöneren durch Hindernisse, wenn sie auch noch so groß scheinen, nicht abschrecken lassen sollte. —

Würden vorzüglich unfruchtbar und öde Strecken nützlich und schön gemacht, wie bald würde unser Vaterland an freundlicher und lieblicher Gestalt zunehmen.

(Protestation und Druckfehler.) — Eure Wohlgeborn haben mich beschämt, daß Sie meinen Brief ganz in das 46te Stük v. J. eingerückt haben. Meine Erfahrungen sind nicht so bedeutend, daß sie Ihr großes Publikum interessiren können. Indessen beruhige ich mich damit, daß Sie es für gut befunden haben, und das Publikum wird daher auch nachsichtiger gegen mich seyn. Warum ich Sie mit diesem Schreiben inkommodire, sind ein paar Druckfehler, die sich in den Abdruck meines Briefes eingeschlichen haben, vermuthlich wegen meiner unleserlichen Schrift:

Seite 362 1 Kol. in der 5. Zeile ist zu lesen: Garten zu Cithra, statt: Gilfen.

» 363 2 » in der 9. Zeile ist zu lesen: Amtmann Schnorrbusch, statt: Scharbusch.

Auch ist mir Seite 364. 1 Kol. in der 9. Zeile ein Anachronismus entwischt, daß ich statt in einem der 1790 Jahren, 1780er Jahren geschrieben habe. In den 1780er Jahren war ich noch in Pegau und hatte hier keine Baumschule. Beichlingen. Hertel.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 7.

15. Februar 1826.

Raum wird ein Gartenfreund die Rose wollen missen,
Wenn er in Florens Reich die Schöpfung überschaut.
Und Mancher wünschet die Adresse wohl zu wissen,
Der er der Wünsche Wahl mit Sicherheit vertraut.

Wer Braunschweig nahe wohnt, der wende sich an Wrede,
Den wir in Nro. 2. als Mitglied eingereicht;
(Es trifft ihn Nro. 10. noch späterhin die Rede —)
Wer Dresden nahe liegt, dem gibt dieß Blatt Bescheid!

Inhalt: Verzeichniß einer Auswahl der schönsten und vorzüglichsten Sorten Rosen, englischer Stachelbeeren und vorzüglicher Weinreb-Sorten u. — Zubereitung der Brut für die eßbaren Champignons. —

Verzeichniß

einer Auswahl der schönsten u. vorzüglichsten Sorten

Rosen,

welche zu haben sind bei Gottlob Friedrich Seidel,
Handelsgärtner und Eigenthümer in Dresden.

(Die Bedingungen und umständlichere Adresse stehen im
vorigen Nummer dieser Garten-Zeitung.)

Zeichen: * empfehlen sich ganz besonders, ⊙ sind noch vor-
züglicher.

	Thlr. gr.
Aimable rouge, pfirsichblüthfarben mit rosa, sehr voll ⊙	— 8
— violette, violet mit incarnat Füllung extra schön und groß	— 8
Alba plena, weiße gefüllte Rose *	— 4
— flore carneo majori, R. alba incarnata, Röss. Cluster maitensblush, R. pucelle ext. ext.	— 16
Alpina plena, blaßrosa, ohne Dornen formirt köstliche Partien *	— 8
Altissima americana	— 8
— hollandica, rein weiß ⊙	— 8
Anglica variegata carmosin mit schwarzblau ⊙	— 8

	Thlr. gr.
Afchgrau mit blau Lasur extra	— 8
— mit blutrother Füllung ⊙	— 12
— — rosa geflammt ⊙	— 8
Aurora, hochcarminroth mit violet marmorirt ⊙	— 12
Beauté, hochcarmin nach dem Rande bläulich, sehr voll ⊙	— 8
— tendre, blaß perlroth, sehr groß und voll. extra	— 12
— touchante, bläulich mit hochrosa groß	— 8
Belle inconue, sehr feurig carminroth schön voll extra	— 16
— a Parade, rosa mit dunkel carmosinen Rändern sehr voll ⊙	— 6
— irregulaire, rosa mit cerise marmorirt, irregulär ⊙	— 8
Bizarre Triomphe, R. gall. atropurp. R. schön-brunniana, dunkelfeurig prpr. mit fastblau extr.	1 —
Blaufschgrau mit hochrother Füllung ⊙	— 8
Brillante, perlroth, innerlich hoch incarnat Feuer mit weißen Rändern sehr voll extra	— 12
Burgundica humilis, R. pomponia Röss. R. parvifol. Ehrh. R. petit pom pon, dunkel carmosin ganz kleine Centifolie ⊙	— 6
Carmosina scintillans, dunkel carmin, überaus feurig und brennend extra extra	— 16
Caucasica, das Blatt unterscheidet sich sehr von den übrigen Rosen, groß ponceau	— 4
Centifolia, gewöhnliche ⊙	— 4
— anglica, rosa mit feurig carmos. Füllung, sehr voll und groß extra	— 8

Nachrichten aus Frauendorf.

Seitdem unser Arbeitspersonal wieder in die enge Stube zusammengedrängt ist, und sich mit den leichteren Arbeiten des Samen-Reinigungs u. beschäftigt, gibt es nicht selten wieder recht kurzweilige Unterhaltungsgespräche zwischen diesem und dem Hausfreunde, welchen die gezeigten Leser bereits aus dem vorigen Jahrgange kennen.

Daß bei der jetzigen Strenge des Winters unlängst die Rede auf die Wohlthätigkeit des Feuers fiel, wird dem geneigten Leser von keinem Interesse scheinen. Da-

gegen möchte es doch nicht ganz unangenehm zu hören seyn, was der Hausfreund bei dieser Gelegenheit noch sonst vom Feuer sagte. Er erzählte: Der erste Mensch, von dem wir lesen, daß er seine Mitbrüder lehrte, Feuer zu erzeugen und zu benutzen, wurde später als ein Gott verehrt. Die Griechen nannten ihn Prometheus, und nach ihnen stahl er das Feuer vom Himmel. Wahrscheinlich ist es, daß ein vom Blitz entzündeter Baum, dessen Mark fortglühte, der erste Anlaß zu der Entdeckung war. Man nährte die

	Thlr. gr.		Thlr. gr.
Centifolia biflora	— 8	Gallica purpur. et violacea pl. dunkel karmin mit	— 12
— caryophyllea, Poir. unguiculata Desf. R. un-		aschblau gestammt, zuletzt fast blau	— 12
guiculata, Delaun. Nelkenrose. extra extra	3 —	— variegata pl. Röss. basilica pl. Duh. dunkelroth	— 12
— major, grosse Cent. blafrosa	— 4	mit weiß gestreift, groß	— 12
— maxima, feurig — fast in karnat vorn	— 6	Grande belle noire, feurig dunkel karmin mit	— 12
— minor, kleine blase Centif. petite R. des Dames	— 6	fast schwarz extra extra	— 12
sehr angenehm	— 6	— rougeatre, pfirsichbl. mit rosa Füllung	— 8
— prolifera, blafrosa sehr voll	— 16	— Triomphe, sehr voll und schön	— 8
— regia, karmin mit pfirsichblüthf.	— 8	Hebe de Medicis, chamois mit hoch infarn. Fül-	— 8
— simplex, Duham: hoch infarnat, sehr feurig, schön	— 16	lung ganz eigenthümlich schön	— 8
und groß, sehr vielblumig	— 16	Holosericia regalis, brennend karmin mit schwarz	— 8
— unguiculata vide caryophyllea unica, R. lactea		— nova, infarn. rosa	— 6
multiplex Centif. alba plena, weiß gefüllte		— Ignea, hochroth, halbgefüllt	— 8
schottische Centif. einzig schön extra extra.	1 8	— Illustre, perlroth, sehr voll und schön	— 8
— unica carnea, extra extra	— —	— Incarnata, hoch karminroth, sehr brennend u. sammt-	— 16
— Vilmorin. R. C. fl. carneo Rose, transparente,	3 —	artig, sehr voll extra	— 16
sehr zart perlroth mit weiß Schimmer extra		— Incomparable, hoch karminroth, sehr feurig und	— 16
extra		brennend, außen bläulich sehr regulär extra extra	— 16
Champagnensis minor, R. Dijon, blaß rosa, sehr	— 16	— Invincible, lilla	— 8
fein und angenehm	— 16	— Jolie, blaß rosa, sehr voll	— 12
Cuisse de Nymphe, perlroth, groß, sehr voll extra	— 16	— Kroon, hoch prpr. mit schönblau Lasur, sehr voll	— 16
Damascena lucida. blaß rosa mit hoch infarn. Fül-	— 12	extra extra	— 8
lung und glänzend. Laub blüht oft noch im spä-		Laxa incarnata, rosa, sehr schön, groß und voll	— 12
ten Herbst	— 12	— Lord Stanhope, d. Knosp. aschgr. d. Blumen fast	— 12
— menstrualis alba, calendarum alba, corymbosa,	— 8	weiß, innerlich hochroth, zuletzt fast ganz asche	— 12
ganz weiße gefüllte Monats-Rose mit grossen		extra	— 12
Blumensträußern	— 4	— Maritima, feurig karmin, schön brennend mit rosa	— 16
— — carnea, calendar. carnea, gewöhnliche roth-	— 4	gestammt, fast regulär, eigenthümlich extra	— 8
gefüllte Monats-Rose		— Marmorea plena, lilla marmorirt, sehr voll	— 12
— — rubra pl. corymb. R. damasc. praeco-	— 8	— Matronarum nana, erst weiß mit dunkel lilla Fül-	— 12
corymb. R. Bouquet hatif, blüht in großviel-	— 8	lung, zuletzt blau marmorirt. extra	— 12
blumigen Büscheln	— 8	— Meaux, vide provincial. corymbosa	— 12
— rubra, hoch infarnat, flach verwachsene Füllung	— 8	— Menstrua vide damasc.	— 12
— — spectabilis, schön infarn. rosa, groß, ansehnlich	— 16	— Millefolia purpurea, überaus schön feurig prpr. mit	— 12
— Decora, karmin mit blau marmor.	— 12	blau extra	— 8
Dijon, vide champagn. minor	— 10	— Monagallis graciosa, ponceau mit weiß	— 12
Eglantaria lutea simplex, R. lutea, Ait. gelbe ein-	— 6	— Moschata plena vide immer grünnende Rose	— 12
fache Rose	— 6	— Mundi, weiß mit purpurstreifen	— 12
— Empereur, blafrosa, sehr groß, halb voll	— 8	— Muscosa fl. albo pleno, wahre weiße gefüllte Moos-	— 6
— Ma Favorite, hochrosa	— 8	Rose extra extra	— 1
— Feu amoureux, hochrose mit infarn. Feuer	— 12	— — rubro pleno, Du Roi, grosse rothe gefüllte	— 1
— — de Parade, blaß pfirsichblüth. mit viel Feuer	— 12	Moos-Rose extra extra	— 6
— Flamboyante, dunf. infarn. flammend, zuletzt bläu-	— 8	— — — simplici, rothe einfache Moos-Rose ist	— 6
lich		noch schöner bemooßt, als die gefüllten sehr sel-	— 3
— Flowell, feurig karmin mit blau Lasur regulär extra	— 12	ten	— 8
— Focundissima, infarnat	— 6	— Nelkenrose, gleicht ganz einer bizarre Nelke, vide	— 8
— Foliosa, ungemein zartes rosa	— 6	Cent. caryoph.	
— Gallica imperialissima	— 12	— Nouvelle rouge, wenig aschgrau mit viel Feuer, sehr	— 8
		voll und groß	

Blut durch brennbare Körper, und unterhielt ewige Feuer, da man die Mittel, Feuer zu erzeugen noch nicht kannte. Solche Feuer wurden noch lange Zeit nachher unterhalten, als ihr Nutzen schon verschwunden war, und man bereits die Kunst kannte, zu jeder Zeit Feuer hervorzubringen. Sie machten später einen Theil des Gottesdienstes aus, und bei vielen Völkern waren es Jungfrauen, die das ewige Feuer zu nähren und zu bewahren hatten. So wird häufig in der Welt, was einst nützlich war, später unnütz, oft selbst schädlich, aber von einem blinden Aberglauben verehrt, der nur die Sache, nicht mehr den Ursprung und den Zweck sieht. Möchten wir bald von allen solchen Dingen, die die aufgeklärtere Nach-

welt eben so sinnlos finden wird, als wir es finden würden, wenn man uns erzählte, daß es noch Völker gebe, welche das Feuer anbeten, doch befreit werden.

Das erste Mittel, künstlich Feuer zu erzeugen, war das durch Reiben zweier Hölzer, dessen sich noch jetzt viele Völker bedienen, um Feuer zu machen. Später lernte man durch Schlagen eines Steines an einen Stahl den losgerissenen Theil desselben glühend, durch diesen glühenden Funken Zunder glimmend, und durch diesen leicht entzündliche Körper brennend machen. Die Griechen schrieben diese Erfindung dem Pyrodes, Sohn des Cylix zu. Noch später erfand man, durch Verdichtung der Sonnenstrahlen (Brennspiegel, Brenngläser) zu entzünden, und

	Thlr. gr.		Thlr. gr.
Odorata, blaß perlroth zuletzt	— 6	Soleill brillant, dunkel Karmin mit dunkel violetter Einfassung extra extra	— 12
Odoratissima, vide blasse immerblühende		Sulphurea plena, Ait. lutea multiplex, orientalische blaß gelbe Centifolie, sehr voll und schön extra	1 —
Papaveracea, ganz aschfarbe Mohnrose extra	— 16	Superbissima, bläulich dunkelroth klein	— 8
— coccinea, scharlachrothe Mohnrose extra	— 16	Superbe en brun, kupferfarbig mit schwarz extr. extr.	1 —
Parade, pfirsichblüth. mit rosa Füllung *	— 8	Surpasse Singleton, aschrosa mit incarn. Füllung, sehr voll	— 8
Passable, bläulich hochroth *	— 6	Triomphante, rosa mit hochroth	— 8
Pensylvanica pl. lilla mit karmosin Füllung	— 16	Triomphe, rosa mit hochponce Füllung	— 8
Perle de Weissenstein, chamois, extra	— 12	Tricolor, R. a trois couleurs, karmospfirsichblüth und weiß	— 8
Petit Guirlande, kleine Guirlanden-Rose extra	— 12	Turbinata, Ait. campanulata, Ehrh. francofurtensis, Desf. Zapetenrose	— 8
pimpinellifol. alpina alba	— 4	La Turque, hochrosa mit blau	— 8
— major	— 4	Umbra superba, brennend purpurroth mit schwarz, hat den Namen in der That, regulär extr. extr.	1 —
— alba	— 4	La variable, röthlich violett mit karmin *	— 8
Plenissima coccinea, brennend scharlachroth sehr voll extra extra	— 16	Villosa grandis, R. pomifera Borkh. hochkarminroth, groß	— 8
Præcox, aschrosa, sehr voll	— 8	Vilmorin vide Centifol.	3 —
Prix doux, aschgrau mit herrlichem Feuer, sehr voll	— 8	Virginiana plena, perlroth, groß u. schönblattrig	— 8
Provincialis rubra plena, schön pfirsichbl.	— 8	100 Stük von obigen Rosen durcheinander für	5 —
— rub. pl. corymbosa minor, R. de Meaux, hoch incarnat und getuschelt, bringt grosse Bouquets mit vielen kleinen Blumen sehr angenehm	— 12	100 Stük dergl. in 100 verschiedenen Sorten für	25 —
— minor, R. petit. St. François	— 16	Ferner:	
— marmorea	— 8	Immerblühende Rosen.	
Pulchritudo illustris, dunkelroth mit blaugrau	— 12	I. blagrothe.	
Pourpreée charmante, karmosin mit blau marin	— 12	Rosa chinensis, Jacq. (alle S.)	
— hative, bläulich rosa mit viol Feuer, sehr voll	— 8	Chinensis fl. pl. R. pallida, R. semperfl. pallida, Willd. blasse immerblühende gefüllte chineserose, palechina R.	— 6
— violette, hoch incarn. mit blau u. schwarz extra	— 12	Diese und die folgende Ilte purpurrothe Gattung, sind unter allen Rosen die schätzbarsten, weil sie das ganze Jahr ununterbrochen fortblühen, und geben sehr schöne Varietäten, wovon ich hier nur die vorzüglichsten und wesentlich verschiedenen anführe, als:	
— de Weissenstein, hoch rosa	— 8	Chinensis centifol. blasse immerbl. chinef. Centifolie extra große Blumen, mit schönen federartigen grünen Kelchblättern geschmückt	— 16
Purpurea imbricata, bauhochroth mit fast schwarz, sehr voll und groß extra	— 12	— longifolia, pfirsich oder weidenblättrige, blasse immerblühende Chineser-Rose	— 16
— maxima, hoch incarn. rosa mit blau extra voll und schön	— 12	— micrantha, R. chin. pum. pl. blasse immerbl. gef. Zwerg-Chines. Rose. Die Knospen sind beim Aufblühen nicht größer wie eine Erbse	— 16
— regalis, feurig karmosin mit schön blau Lasur, schön gefüllt	— 8	— Laurentii, chinef. Tassenrose ist unter den bis jetzt bekannten Rose die kleinste	— 16
Regina dicta, bläulich karmosin, sehr regulär und voll extra extra	— 12	— odoratissima chin. sweetscendet Rose, Nanking. mit sehr großen gefüllten Centifol. ähnl.	
Retusa, dunkel pfirsichblüth. mit prpr. Rändern	— 6		
Rouge penetrant, dunk. rosa mit blau gestammt	— 8		
Rubicans, blaß perlroth	— 6		
Rubiginosa, Sweetbrier, Rost-Rose	— 6		
Schwarze Sammt-Rose, R. noire veloutée? dunk. purpur. mit viol. und sehr schwarz, überaus brennend, extra extra	1 —		
Sans flatterie, rosa mit weiß transparent, auswendig purpurroth	— 8		
— pareille, R. nonpareille, extra	— 16		
Semiplena alba groß *	— 8		
— rubra, groß *	— 8		
Sessilifolia, schön incarnirt groß	— 8		

erst ganz neuerlich wurden die verschiedenen Feuerzeuge erfunden, die wir jetzt kennen, z. B. die mit Wasserstoff-Gas, das durch elektrische Funken entzündet wird (von Ehrmann 1781); die mit Phosphor oder Schwefel-Phosphor, mit Schwefel und Kali, mit Schwefelsäure und überoxydirtsaurem Kali; die durch plötzlich zusammengedrückte Luft. (Man hat dergleichen in Spazierstöcken, in denen die Luft durch einen Druck zusammengepreßt wird und ein Stük Schwamm entzündet) durch Galvanismus u. a.

Seit der Mensch den Gebrauch und das Glück des Feuers kennen lernte, hat es vielfach auch Unglück über ihn verbreitet, indem es seine zerstörenden Wirkungen

wider seinen Willen ausübte. Ganze Städte wurden durch die Wuth der Flammen von der Erde vertilgt. Tausende von Menschen fanden in ihnen ihr Grab, und noch sind wir nicht dahin gelangt, uns ganz vor den Wirkungen dieser Naturkraft zu sichern, die noch häufig genug in wenig Augenblicken den Fleiß von vielen Jahren, die Erzeugnisse der Gegenwart und die kostbaren Ueberreste vergangener Jahrhunderte zerstört. Alles, was beitragen kann, ihre Verheerungen einzuschränken, verdient Aufmerksamkeit, und deswegen sollte Jedermann genau mit allen möglichen Feuersgefahr bringenden Dingen vertraut seyn, vorzüglich aber die strengste Behuthsamkeit gleichsam den Kindern schon von Jugend auf eingeprägt werden.

lichen blaß chamoisfarbigen Blumen vom vor-	Thlr. gr.
züglichsten Geruch extra extra . . .	3 —
Chinensis Thea, ganz blaße chinesische Theerose *	1 —
— rubra, halbdunkle chines. Theerose *	— 16

II. purpurrothe (alle §.)

Rosa semperfor. punicea Willd.

Semperfl. fl. pl. R. diversifol. Venti. purpurrothe	
immerblühende Chineserose . . .	— 6
— fl. albo simplici, dieselbe weiß einfach . . .	— 10
— anemoneflora pl., dieselbe mit gefüllten purpur-	
farb. anemonenform. (?) Blumen ☉ . . .	— 16
— bichonia plena purpurf. immerbl. gef. Chin. R.	
mit einem schneeweißen Streifen in der Mitte	
des dunkel purpurf. Blattes extra . . .	— 12
— centifolia, purpurf. immerbl. chines. Centifolie	
extra ☉ . . .	3 —
— coccinea, scharlachrothe, immerbl. gef. Chines.	
Rose, extra . . .	3 —
— plicata atropurpurea pl. R. resplendens, extra	
Rose, extra extra . . .	3 —
Semperfl. nigra, schwarze immerbl. gef. Chineser-	
Rose, extra extra . . .	3 —
— splendens, nicht resplendens, glänzendrothe,	
immerbl. gef. Chineser-Rose extra . . .	3 —
— variegata moschata pl. keineswegs bichonia,	
immerbl. gef. Muskat Chines. R. purpurf. mit	
chamoisfarb. Rändern, fast wie vergoldet . . .	— 16

Endlich

III. immergrünende Rosen.

Fenestrata, Window Rose ☉ . . .	1 —
Grevillii, mit großen Büscheln sehr vieler, ganz klei-	
ner, schön gef. infarnatf. Blumen, und sehr	
schöner Belaubung extra extra §§. . .	3 —
— dergl. kleine Pflanzen . . .	1 bis 2 —
Moschata Ait. R. sempervirens, L. fl. albo pleno,	
weiße gefüllte Muskatrose, mit großen vielblu-	
migen Bouquets, riecht sehr angenehm u. blüht	
im spätesten Herbst noch, extra extra . . .	1 —
— multiflora, R. japonica? mit großen Büscheln,	
vieler und schneugefüllter, blaßrosafarb. nied-	
licher Röschen, extra §§. . .	1 —

Ferner sind bei Obigem zu haben:

Weinreben

nur der allerfeinsten und ergiebigsten Sorten französische, spanischer, portugiesischer, ungarischer, rheinländischer u. anderer Weine, vorzüglich für Tafeltrauben.

r. recommandable und
rr. très recommandable, bezeichnet diejenigen Sorten,
welche vorzüglich für Tafeltrauben zu empfehlen sind.

Thlr. gr.

Alicante bleu ou le Gros noir' d'Espagne, auch	
St. Peter's oder Desperianstraupe, extra extra	
Anf. Sept. rr.	— 8
— rouge, sehr groß Oct. rr.	— 8
— schryflicher blauer, extra groß. Ende Oct. rr.	— 10
— weißer, Traube aus dem gelobten Lande, die größte	
und längste aller bekannten Trauben mit sehr	
großen eiförmigen Beeren, ext. ext. Ende Oct. rr.	— 16
Aspirant blanc sans' pepin	— 4
Auvernât blanc, weißer Kläfner, r.	— 4
— gris, Gentil gris, grauer Kläfner	— 4
— rouge clair, Gentil rose, Fromenteau	— 4
Blussard blanc, weiße Zibbe r.	— 6
— noir, Belosar à gros grains, blaue Zibbe r.	— 6
Boromeo gros bleu, sehr groß Sept. r.	— 8
— gros verd Sept. rr.	— 8
Burger blanc, weißer Elben, Sylvaner. rr.	— 4
— rouge, l'Allemand rouge r.	— 4
Burgunder grosser schwarzer Sept. r.	— 4
— kleiner schwarzer	— 4
— rother, Raisin rouge de Bourgogne r.	— 4
Chasselas d'Alexandrie rr.	— 8
— blanc, weißer Gutedel r.	— 4
— blanc musqué, weißer Muskateller Gutedel,	
— Malvasier Muskateller, Ende August r.	— 6
— de Croquand, weißer Krahmose, r.	— 6
— de Fontainebleau, weißer Diamant, eine der vor-	
züglichsten Trauben extra Oct. rr.	— 8
— panache de noir et blanc, schwarz und weiß bun-	
ter Schönedel r.	— 8
— rouge, rother Schönez, oder Gutedel, Sept. r.	— 6
— royale, königl. Gutedel, bekommt gleich	
nach dem Verblühen rothe Beeren r.	— 6
Cloutat, Rais, d'Autriche, Petersilienstraupe, sehr gut	
zum Treiben r.	— 4
Cornichon beau	— 4
— violet	— 4

Merkwürdig sind die Wirkungen des Feuers schon in so weit, wie wir dieselben kennen. Die feuer-speicenden Berge geben uns einen Wink, welche wichtige Rolle sie wahr-scheinlich im Innern unsers Erdballs spielen. Doch bis da-hin ist unser Forschungsgeist noch nicht gedrungen, wenig-stens ist es mir unbekannt. Ich will euch aber einige andere merkwürdige Wirkungen des Feuerstoffes erzählen, die auch unbekannt seyn können.

Daß der Blitz oft entzündet, ist Allen nur zu bekannt, so wie wohl auch die Entzündung durch Brenngläser. Merkwürdig sind aber die Zufälle, welche dadurch ent-standen sind.

In Satory sprengte die Sonne durch eine Fenster-

Scheibe einen Pulverturm in die Luft. — Ein Arzt hatte in seinem Hause die ehemals allgemein gebräuchlichen runden, gegessenen Fensterscheiben. An einem heißen Nachmittage, wo zufällig ein Kleid in die Nähe des Fenster gehängt wurde, fand er dieses bei seiner Zurückkunft in vollen Flammen. Genue Untersuchung zeigte, daß die Fenster-Scheibe, welche als Brennglas gewirkt hatte, die Ursache war. — Eine andere Person sah auf dem Felde neben einem Misthaufen ein Stück-Holz, das in Flammen stand, und beinahe schon zu Kohle gebrannt war. Ein daneben liegendes zerbrochenes Brillenglas hatte dieses entzün-det. Eine Glasflasche mit Wasser, die auf einem Tische stand, auf den die Sonne sehr hin schien, brannte ein

	Thlr. gr.		Thlr. gr.
Damas le gros, grosse Damasener Traube rr.	— 12	Pontac, Tinto-Auvernat v. Cahors, nicht groß, aber	
— monstrueux, extra grosse blaue Damasener		sehr angenehm an Geschmack extra. Sept. rr.	— 8
Traube, eine der größten Trauben, extra.extra.		Precieuse noire ?	— 4
Oct. rr.	— 12	Raisin d'Alexandrie rr.	— 8
Diamant, eine der delikatesten Trauben extra Sept. rr.	— 8	— de Hongrie le gris, grauer Tokajer rr.	— 4
Epinet Champagner, der früheste aller schwarzen		— de Malthe le gros, grosse Malthefertraube, rr.	— 4
Weine Anfang August r.	— 8	— teinturier, Rousillon, Farbetaube	— 4
Franckenthaler gros noir, Salisbury-violet, in der		Räuschling, le grand, grosser Räuschling	— 4
Schweiß Baccara Sept. r.	— 4	— le petit, Ortliebscher rr.	— 4
Frontignac, Muscat blanc? r.	— 4	Riesentraube hellrothe, extra groß rr.	— 12
Geißler rother, Roth-Geißler, hochroth, Aug. r.	— 8	Riessling le petit, Clairette de Limoux, sehr trag-	
Geiss-Dute, (Geiß- oder Ziegen-Euter) weisse, ist		bar. Sept.	— 4
nicht allein wegen des feinen köstlichen Geschmacks		Rosine, extra große portugiesische weisse, sehr groß	
und der Größe der Trauben, sondern auch wegen		und lang, extra. Oct. rr.	— 8
aussereordentl. Tragbarkeit extr. extr. Sept. rr.	— 8	— große von Smirna, gr. smirn. Traube, sehr lang,	
Hambro, weisser engl. eine der größten Traube. ext.	— 8	die Beeren groß, oval, Oct. rr.	— 8
extra Oct. rr.	— 8	— große spanische blaue, sehr groß und gut, trägt	
Hottler r.	— 4	sehr reichlich, extra. Sept. rr.	— 8
Kilianstranbe, weisse, eine der frühesten weissen Trau-		— — gelbe, extra. Sept. rr.	— 8
ben röthlich gelb. Anfang August r.	— 8	Rothfarbe aus Oypem, fast klein, aber von überaus	
Krakmug, weisser nicht groß aber extra. Anf. Aug. rr.	— 8	angenehm fettem Geschmack, wie Oypenwein und	
Malaga, rothbrauner, sehr feiner Malvasier-Ges-		schöner glänzender Farbe, extra extra Sept. rr.	— 8
schmack. extra. Sept. rr.	— 8	Ramberger, nicht groß, nur etwas größer als eine	
Malvasier von Oypem, nicht groß aber der allers-		Mitteltraube, aber theils wegen des köstlichen fet-	
feinste Malvasier Geschmack. extra extra. Anf.		ten Geschmacks, theils wegen der schönen Gold-	
fang September. rr.	— 8	Farbe und seiner ausserordentlichen Tragbarkeit,	
Malvasier d'Espagne hatif, früh. Span. Malvasier		extra extra. Anfang Sept. rr.	— 8
eine der frühesten weissen Anf. August rr.	— 8	Tokajer großer gelber, dunkel goldfarben, sehr delikat	
— rouge d'Italie rother Weinischer. Anfang Sept. r.	— 4	Sept. rr.	— 8
Maroc le gros, Raisin d'Afrique r.	— 8	— grauer, Rais. de Hongrie rr.	— 4
Monstrueux, de Candolle, hellrothe Riesentraube		Uva panna, sehr lang, fast schwarz, Sept. r.	— 8
extra groß rr.	— 12	Valentin, Belsaliner, Rothstreifer, sehr tragb. Sept. r.	— 4
Morillon blanc r.	— 4	Vergus, Bourdelas, Agyras, Grünfast	— 4
— noir hatif, Rais. de la Madelaine Aug. r.	— 4	Vernago der Edle aus Turin, groß, von vortreff-	
— panaché, Rais. panaché, Pineau noirin,		lichem Geschmack, extra extra. Sept. rr.	— 8
schwarzbunde oder Schweizertraube r.	— 8	Weihrauch schwarzer, nicht groß, aber vom feinsten	
Muscata blanc, Muscata bianca, frontignac, r.	— 4	aromatischen Geschmack, extra extra. Sept. rr.	— 8
— gris, grauer Muskateller Sept. r.	— 6	Weisse Zibee, sehr lang und dauerhaft, Oct. r.	— 8
— noir, schwarzer Weihrauch Sept. r.	— 6		
— rouge, rother Weihrauch Sept. r.	— 6	Noch sind daselbst zu haben: ein Sortiment der	
— violet noir, blauer Muskateller Sept. r.	— 6	auserlesenen, so beliebten englischen Stachelbeeren,	
Oliver, der Genuß dieses Weins soll ein Verwäh-		davon sehr schöne, wohlschmeckende Früchte von auf-	
rungsmittel gegen den Nierenstein seyn	— 4	fallender, bewundernswerther Größe und in allen	
Ortliebscher, Dörlinger, kleiner Räuschling, Reigen-	— 4	Farben, von fast weiß, gelb, grün, rosa, purpur,	
weyerscher rr.	— 4	braun bis schwarz, auch marmorirt sind.	
Perl, grosse Perltraube, nicht groß aber sehr fein an		100 verschiedene Arten mit Namen für	12 —
Geschmack extra extra Sept. rr.	— 8	50	— 6 —
Petersillentraube Oct. r.	— 4		

Loch in das Tisch Tuch. Aehnliche Fälle, und vornehmlich von Leinwand u. durch mit Wasser gefüllte runde Gefäße, (Lichtkugeln u.) sind mehr bekannt; Hr. Mert in Königsberg erzählt einen, wo eine solche mit Wasser gefüllte Glas-Kugel die Lehne eines Stuhls in helle Flammen legte.

Mehrere Lustarten, die sich aus in Versezung befindlichen Körpern entwickeln, haben die Eigenschaften, sich, sobald sie in Berührung mit einem brennenden Körper kommen, plötzlich zu entzünden und (gewöhnlich mit einem heftigen Knall) zu verbrennen. Solche Lustarten finden sich häufig in Bergwerken, wo man sie Schwaden nennt, zuweilen auch in heimlichen Gemächern, Gruben, Brunnen, Kellern, Begräbnissen, wenn diese

lange nicht geöffnet wurden. Ferner entstehen sie oft aus Stein- und andern Kohlen, aus Holz, das bis zu einem gewissen Grade erhitzt wird. z. B. wenn man in einem Ofen viel Holz eingeschichtet, wo dann die Hitze zuweilen, ehe es verbrennt, brennbare Gase entwickelt, die, sobald sie mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommen, unter Knall verbrennen. Man nennt solche Luft einen Feuerwolf. Das Vorbeugungsmittel gegen solche Entzündungen ist, daß man Holz oder Kohlen nicht in zu großer Menge in die Ofen bringt, und besonders darauf sieht, daß sie gehörig trocken sind; daß man Gruben, Keller, Gemächer, Begräbnisse, ehe man sich ihnen mit einem brennenden Licht nähert, eine Zeitlang offen stehen

Eingeln mit Namen das Stük à	Thlr. gr.
100 dergleichen in schönen Sorten durcheinander ohne Namen	— 4
50 dergleichen ditto ditto	6 —
100 dergl. zu Hefen für	3 —
	2 —

Auch Obstbäume, als Pflaumen und Aprikosen Espaliers, Äpfel und Birnen sowohl hochstämmig als Espal. u. Pyramiden, auch dergleichen für Obst-Drangerie oder Töpfe besonders gezogen, daß sie als kleine Bäumchen tragen, und in mäßige Töpfe passen, Pflaumen, Kirschen etc. sind vorräthig.

Unter den Äpfeln erwähnen wir hier nur noch den ächten sibirischen Kristall = Apfel aus der Krimm, und unter den Pflaumen die ächte Prunella, deren Früchte geschält und abgetrocknet so weit versendet werden.

Auch acht englische Okulir- und Kopulirmesser vorzüglichster Güte, mit Eisenbein-Heften à 1 —

Zubereitung der Brut für die essbaren Champignons.

Nicht unangenehm dürfte manchem Gärtner die Bekanntmachung dieser probaten Art, Champignon (*Agaricus Campestris* Lin.) zu ziehen seyn, denn ich erinnere mich ganz gut, wie unsicher die ältere Art war, wo die Brut aus alten Mistbeeten geschäpft wurde, die am Ende erst nichts lieferte.

Zu irgend einer Portion frischen Pferde-Dünger, der nicht beregnet worden, setze man gleiche Theile entweder Kuh-, Hirsch- oder Schafdung nebst etwas Straßensand hinzu, (vielleicht thut es auch jeder andere trockne Straßensoth, wovon ich hier keine Proben machen konnte, weil sämmtliche hiesige Straßen einen Ueberzug von Sand haben,) und knete solches mit einander zu einer Masse, alsdann wird die Mischung auf den Boden in einer offenen Hütte, Schopf oder Scheuer wohl auseinander gebreitet, worin sie liegen bleibt, bis sie fest ist, um daraus Käse (wie Lohkäse) formiren zu können, welche sodann an einen lustigen Ort gebracht, und öfters, bis sie halb trocken sind, um-

gewendet werden. Nun wird in jeden derselben ein Loch von zwei Zoll weit und tief gemacht, welches mit guter, weißer Brut von alten Mistbeeten gefüllt wird. Ist dieses geschehen, so läßt man sie gänzlich trocken werden. Hierauf setze man sie an irgend einen geschützten Ort, welcher zuvor sechs Zoll hoch mit trockenem Pferdedünger belegt worden ist, aufeinander, doch so, daß Oeffnungen dazwischen bleiben, und bedekt den Haufen mit etwas warmem Pferdedünger, um das Ganze ein wenig zu erwärmen, um sie so mit der eingelegten Brut durchaus zu schwängern, welches leicht zu ersehen ist. Wird solches pünktlich befolgt, so kann man sie an einem trocknen Ort mehrere Jahre lang als Champignons = Samen aufbewahren.

Zubereitung der Champignons = Beete.

Die Beete kann man entweder im Keller, in kalten und warmen Gewächshäusern *) unter die Stellas legen, oder auch in einem Viehstalle anlegen. Hierzu ist Irens erforderlich: frischer Pferdedünger, welcher der Rasse und Fäulniß nicht ausgesetzt gewesen ist, drei Viertel Roggkollen und ein Drittel strohiger Roggdünger, welchem ohngefähr ein Viertel Kuh-, Hirsch- oder Schaf = Dünger beigelegt, und wohl vermischet werden muß. Von obigen Ingredienzien werden zuerst etwa vier Zoll genommen, und diese mit einer dazu verfertigten Pritsche festgeschlagen. Auf diese kommt eine 2te und 3te Lage bis das Ganze derb zusammengeschlagen 6 bis 7 Zoll hoch ist.

*) Wenn dergleichen Champignons = Beete in Treibhäusern angelegt werden, so wähle man eine Jahreszeit, wo die Fenster und Thüren unbeschadet aufstehen können, weil sonst leicht durch den eingesperrten Qualm die jungen Triebe auch Blätter leiden dürften. (Aus Erfahrung.)

läßt, oder wenn dieß nicht hinreicht, frische Luft durch einen Blasbalg einbläst, oder sie sonst erneuert.

Da diese Lustarten übrigens sehr schnell verbrennen und nicht viel Wärme von sich geben, so bewirken sie selten Feuersbrünste, sondern werden mehr durch ihr Zerfnallen und durch die Verzehrung der Sauerstoff-Luft, wobei die in der Nähe befindlichen Menschen ersticken, gefährlich.

Ich will euch einige Beispiele von auf diese Art bewirkten Entzündungen erzählen:

Durch Holz: In Breslau fuhr 1728 aus einem Bäckerofen, den man mit trockenem kleinen Holz sehr stark gefeuert hatte, in dem Augenblick, als der Gesell das Holz von einander stören wollte, ein Flammenstrahl mit

furchtbarem Knall heraus, verbrannte ihm das Kinn warf einen daneben Stehenden über 4 Ellen weit weg, fuhr in dem Backhaus herum, zerprengte den Ofen, machte ein Loch in der Größe eines Menschenkopfes in eine Mauer, warf ein 4 Ellen hohes 2 1/2 Ellen breites Fenster 25 Schritt weit über die Straße, und mit solcher Gewalt an ein Haus, daß verschiedene Glasstücke in der Thür stecken blieben, ging dann in die Luft, wo er in einem heftigen Feuerregen, von dem die Funken herabfielen, zerstäubte. — In Preßburg heizte 1767 ein Schiffsknecht seinen Ofen stark; es erfolgte plötzlich ein Knall, gleich einem Flintenschuß, der Ofen zerprang, ein blaues, kugelförmiges Feuer fuhr in der Stube herum, brannte die darin befind-

Sobald nun das Beet milchwarm und die erste grelle Hitze vorüber ist, so werden mit einem Pflanzholz 6 oder 9 Zoll von einander stehende, 2 Zoll tief und 2 Zoll weite Löcher gemacht, in welche alsdann ein Ruß grosses Stück der vorher beschriebenen Brut gethan, und die übrige Oeffnung mit Pferde-Dünger vollgemacht wird.

Wenn dieses im Sommer geschehen ist, so wird es von selbst natürliche Brut hervorbringen, und das ganze Beet sich in Champignon verwandeln; wünscht man aber zu irgend einer Zeit, als zum neuen Jahr oder späterhin Champignon zu haben, so bedecke man das Beet 14 Tage vorher zwei Zoll hoch mit guter reiner, zum Viertel mit Roggkollen vermischter Mistbeet-Erde, und drücke solche mit einem Brettchen etwas fest zusammen, und gebe von Zeit zu Zeit mit überschlagenem Wasser ein feines Spritzerchen, nach welcher Behandlung die Champignons in kurzer Zeit auf einander gehäuft zum Vorschein kommen werden.

Diejenigen Beete, die man noch nicht zum Gebrauch nöthig hat, läßt man trocken und unbedeckt wie sie sind liegen. Sollte die Lage der angelegten Beete nicht dunkel genug seyn, welches der Champignon sehr liebt, so werden selbe mit Brettern bedeckt, welches, wenn solche in Gewächshäusern unter die Stellagen angelegt werden, des Tropfens wegen um so nöthiger ist.

Carlsruhe den 14. November 1825.

Hartweg,
Garten = Inspector.

Gleichzeitig mit vorstehender Abhandlung wurde uns von einem Gärtner Weißmann Folgendes eingekendet, welches aus einer gründlichen Gartenschrift entnommen zu seyn scheint:

lichen Personen gefährlich, machte sich durch die Fenster und durch die Stuenthür Oeffnung, schoß durch einen in dem Hausgang in die Höhe gehobenen Balken in das obere Stoßwerk, warf einen Schrank um, fuhr in den Rauchfang und führte das in demselben befindliche geräucherte Fleisch in die Luft.

Durch Kohlen: In dem Schmelzwerk Ursl in Kärnten hatte man 1804 den erst ausgebefferten Schmelz-Ofen zwei Tage vorher ausgemäht, und dann umgelassen, wobei mitunter auch sehr feuchte Kohlen gestürzt wurden. Die Folge war, daß sich in dem innern Ofenschacht viele Wasserdämpfe sammelten, die durch die höhere Wärme zerlegt als Wasserstoffgas ausströmten. Der Zufall wollte, daß die eiserne Thür über dem Kamin verschlossen blieb, daher die Luftart auch gezwungen war, bei der Thür auszugehen. Gewöhnlich bricht die Flamme an der Mündung

Das Treiben des Feldblätterschwammes (Champignon.)

Agaricus campestris. Dieß Gewächs, welches gleich den übrigen Schwammarten, eine Pflanzen-Crystallisation zu seyn scheint, bildet sich aus den im Uebergange zur Auflösung begriffenen Körpern, dergestalt, daß ein jeder besondere Körper unter gegebenen Bedingungen seine eigne Art Schwamm zu bilden pflegt. So entsteht aus dem in Verwesung übergehenden frischen Pferdemiste (also auf deren trockneren Wege der Auflösung) unser Champignon, und zwar auf folgende Weise: es entspinnt sich in dem von der groben Luft und Feuchtigkeit abgesonderten Pferdemiste ein weißes fadenförmiges Gewebe, was zuletzt zu einem Filze wird und die kriechende Wurzel dieses Feldschwammes darstellt. Ueberschüttet man nun diese Substanz mit guter Mistbeet-Erde, und hält solche mäßig feucht, so sieht man bei 10 Grad Wärme die verlangten Champignons erscheinen. Setzt man umgekehrt diesen Pferdemiste einer zu großen Feuchtigkeit aus, geschieht also die Auflösung derselben auf dem nassen Wege (der Fäulniß), so entwirft sich statt der wohlsmekenden, gesunden Champignons, ein verdächtiger, widriger Kröten- oder Mistchwamm, (Agaricus fimearius Lin.). Da der Champignon in Abwesenheit des Sonnenlichtes gedeiht, und mit Vortheil sogar im Keller gebaut werden kann, so hat man ihn als ein eigentliches Haus- und Zimmer-Gewächs zu betrachten. Zu diesem Behufe lasse man sich vier bis fünf Zoll tiefe Kästchen von beliebiger Länge und Breite anfertigen, belege diese etwa über die Hälfte mit dem erwähnten frischen Pferdemiste, warte das darin sich bildende Gespinnst ab, und bedecke sie alsdann, wie oben angezeigt worden, mit guter Mistbeet-Erde. Auch kann man vom Felde, wo dieser Schwamm wildwachsend angetroffen wird, die mit weißen Fäden durchwebten Körper und Erdballen unzerbröckelt in seine Kästchen bringen, mit frischem Pferdemist einschichten, und das Ganze mit der mehr erwähnten Erde decken. Die Anlage der Champignon-Beete kann zu jeder Zeit gemacht werden.

des Ofens nicht aus, sondern muß durch einen flammenden Körper erst entzündet werden. Der Frau des Oberverwesers hatte man die Ehre dieser Entzündung überlassen. Sie näherte sich dem Ofen mit einem brennendem Holze; in Einem Augenblicke entzündete sich mit einem Knalle das aus dem Ofen strömende brennbare Gas, und da es durch den Schornstein nicht entweichen konnte, schlug es sich bei der Oeffnung der Giehl heraus und entflammte den ganzen Umraum der Hütte. Die Unglückliche hatte ein leichtes mousselinenes Kleid an, das in Flammen aufstoderte, sie fiel sinnlos zu Boden, war ganz gebraten, berstete im Leibe, und starb nach 5 Stunden. Ihr Gemahl, der sie zu retten herbeieilte, verbrannte seine Hände. Ein kleiner Knabe, Sohn der Unglücklichen, wurde gleichfalls ein Opfer dieses Unfalls, und alle Anwesenden, 27 an der Zahl mehr oder minder beschädigt. (Schluß folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Der enthusiastische Gartenfreund.) — Ich bin ein solcher Liebhaber und Verbreiter der Garten-Zeitung, daß ich fast ohne beide nicht zu leben wünschte. Gärtnerei macht das Leben süß und trägt zu dessen Verlängerung viel bei. Welch ein Appetit, wenn man nach so vergnügten Gartenarbeiten zum Essen geht! und welch ein Schlaf! — Der Unthätige hat es nicht verkostet, sonst würde er gewiß darnach streben. Ich hätte sehr viel zu schreiben, aber Zeit und Raum in diesem Blatte ist zu wenig. Nur vom Stragel-Kaffee kann ich nicht unterlassen, zu sagen, daß er weit gesünder ist, als der indische, und denselben ganz ersetzt. Ich bekam auch eine kleine Dosis, und vertheilte von dem erhaltenen den meisten. Er hat allgemeinen Beifall und wird immer noch mehr bekommen.

(Literarische Anzeige.) — Alle Freunde der Pitteratur machen wir aufmerksam, daß bei uns nachstehende Werke in Original-Ausgaben, noch um die beigesetzten Subscriptionspreise vorrätzig zu haben sind:

Bibliothek der neuesten Entdeckungsreisen, nebst den wichtigsten Beiträgen des neunzehnten Jahrhunderts. 1r Jahrg. in 20 Bändchen. Taschenformat. 7 fl. 12 fr.
 Cervantes's sämtliche Werke. Aus der Ursprache übersetzt. 1te Lief. in 6 Bdchen. Taschenausg. 3 fl. 36 fr.
 Claren, H., Scherz und Ernst. 30 Bde. Vollständige Aufl. 8. 36 fl.

Conversationslexikon oder allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände. 10 Bände. 6te Auflage. 8. Leipzig. Brockhaus. 22 fl. 30 fr.
 — desselben Werkes 11r u. 12r Bd. oder neues Conversationslexikon. 8. 8 Bde. 8 fl. 24 fr.

Hörners sämtliche Werke. 60 Bdchen. Taschenformat. (Unter der Presse) 18 fl.

Ludens, H., Geschichte des deutschen Volks. 1r Band. gr. 8. 4 fl. 30 fr.

Mattijssons, Fr. v., Schriften. 6 Bdchen. Taschenformat. 5 fl. 15 fr.

Museum der neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen für gebildete Leser. Mit Karten und Kupfern. gr. 8. 1r bis 8r Bd. brosch. Jeder 2 fl. 6 fr.

Sach-Wörterbuch, allgem. deutsches, aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Herausgegeben von Fr. v. Lichtenstein und A. Schifner. 1r bis 3r Band. 8. Jeder 2 fl. 24 fr.

Schillers, Fr. v., sammtl. Werke. 18 Bdchen. Taschenformat. 8 fl. 24 fr.

(18 Titeltupfer dazu 2 fl. 24 fr.)

— 1r bis 6r Supplementband dazu. Taschenformat 4 fl. 12 fr. (6 Titeltupfer dazu 54 fr.)

Shilling, Gust., Schriften. 50 Bände. Vollständige Original-Ausgabe. 8. Dresden. 59 fl. 24 fr.

Scott, Sir W., Werke. Aus dem Englischen übersetzt. 100 Bändchen. Taschenformat. Jedes Bdchen. à 9 fr.; mit Kupfern 10 fr.

Shakespeare's dram. Werke, übersetzt und erläutert von Brede. 16 Bdchen. Taschenform. 7 fl. 12 fr.

Stollberg's Geschichte der Religion Jesu Christi. 15 Bände. gr. 8. 18 fl.

— dessen Register dazu. 2 Bände. gr. 8. 3 fl. 36 fr.

— dessen Werke, fortgesetzt von Hrn. v. Kerg. 16 Bände. gr. 8. Hamburger u. Solothurner-Ausgabe 2 fl. 24 fr. Wiener-Ausgabe 2 fl.

Taschenbibliothek, allgemeine historische, für Jedermann, oder Geschichte der merkwürdigsten Völker der Erde. In Lieferungen zu 10 Bändchen. Taschenform. Jede Lieferung 4 fl. 30 fr.

Velde, van der, Schriften. Herausgegeben von G. A. Böttiger und Th. Hell. Dritte vollständige Original-Ausgabe. 25 Bände. 8. 36 fl.

Voltaire's u. Rousseau's Werke. Aus dem Franz. übersetzt. 18 bis 38 Bändchen. Taschenf. 1 fl. 24 fr.

Weisflog, L., Phantasiestücke und Historien. 8 Bände. Vollständige Original-Ausgabe. 8. Dresden. 16 fl. 12 fr.

Wieland's sämtliche Werke. 49 Bdchen. Taschenformat. 25 fl. 12 fr.

— desselben Werke. 45 Bände. 8. Fein Schweizer-Beilin-Papier (unter der Presse) 30 fl.
 (Titeltupfer zu beiden Ausgaben 7 fl. 12 fr.)

Wörterbuch, encyclopädisches, der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Herausgegeben von Dr. A. Pieper und H. Pierre. 12 Bände. Jeder in 2 Abtheilungen. gr. 8. Jeder Band 3 fl. 36 fr.

Zschokke ausgewählte Schriften. 24 Bdchen. Taschenformat. Ord. Ausg. 12 fl. — weiß Papier 16 fl.

Paßau im Februar 1826.

Fr. Pustet'sche Buchhandlung.

(Gärtner- und Schuldienst.) — Es wird ein unverheiratheter Gärtner auf ein Landgut im Regenkreise gesucht, der vorzüglich im Gemüse- und Obstbau erfahren ist, dabei aber fertig lesen, schreiben und rechnen kann, um im Stande zu seyn, zugleich als Schulgehilfe den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Er erhält freie Wohnung und Beholzung, und in Geld 14 fl. monatlich. Nähere Auskunft gibt die Redaction.

In Commission bei Fr. Pustet in Paßau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 fr. ohne, und 2 fl. 44 fr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 8.

22. Februar 1826.

Wenn die Camellien durch ihren Flor entzücken,
Und jeder Blumenfreund sie zu besitzen ringt,
So klagt man mit Recht, daß sie so gern mißgücken,
Oh man sie sehnfuchtsvoll auch in Vermehrung bringt.

Drum, Gartenfreunde, hört die wichtige Belehrung,
Nicht blos, wie man sie stets gesund und frisch erhält,
Nein, auch die Art zu deren leichtester Vermehrung,
Und was das heut'ge Blatt noch sonst davon erzählt!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Die Cultur der Camellia japonica.

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeboren, Titl. Herr Eduard Baron
von Ketelhodt aus Rudolfsstadt an der
Saale, dormal in Hanau.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Joseph Anton
Ederer, Kaplan zu Hohenwart, k. k.
Landgerichts Schrobenhausen.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Johann Traugott
Schneider, Polizey-Sekretär und derzeitiger
Direktor der naturforschenden Gesell-
schaft zu Görlitz.

— Cattrein, Kreis-Kassen-Rendant in
Prüm.

Die Cultur der Camellia japonica,
mit besonderer Berücksichtigung ihrer Vermehrung
durch Stecklinge.

In der gegenwärtigen Zeit machen unter allen
Blumengewächsen nur zwei Pflanzengattungen ein
so ungemeines Aufsehen, und erregen eine so all-
gemeine Theilnahme, wie die Geschichte der Blumi-
stik kein ähnliches Beispiel aufzuweisen hat, außer
jener Epoche, wo die Liebhaberei, (vielleicht besser
Raserei) mit dem Tulp die Aufmerksamkeit
der holländischen Regierung auf sich zog, und selbe
zu gerechten und weisen Maßregeln nöthigte.

Die zwei Pflanzengattungen, welchen derma-
len die Gunst des guten Geschmacks, die Theilnahme
der ersten Blumenfreunde zu Theil wird, sind die
Camellien und Pelargonien. Diese allge-
meine Theilnahme, ja beispiellose Vorliebe, recht-
fertigt sich auch allerdings. Denn so viele Gegner

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß der Erzählung des Hausfreundes über die Gefahren
des Feuers.

Als der Hausfreund die so vielerlei Wirkungen und
Vorfälle durch das Feuer erzählt hatte, meinte der lange
Sepp, daß, wenn sonst nur des Lebens Pilger-Reise
zu Wasser gefährvoll schien, man solchemnach nun auch
auf dem Lande keinen Augenblick mehr dessen gesichert sey-
Ja, schloß er seine Rede: zu Lande ist man vor dem Feuer
auf keinerlei Weise sicher, und man hätte zu Wasser wenig-
stens von dieser Seite nichts zu besorgen.

Der Hausfreund entgegnete: Wo denkst du hin? Schiffe

(auf dem Meere, wovon doch wohl hier Deine Mel-
nung seyn wird) führen und haben ja den nämlichen Haus-
halt, wie unsere Wohnungen auf dem Lande.

Si, wenn auch, eiferte der Sepp entgegen: so hat man
ja gleich Augenblicks genug Wasser zur Hand, um zu löschen
und jeder Gefahr zu begegnen.

Mit nichts, sagte der Hausfreund. Unzählige Schiffe
sind auf dem Meere schon ein Raub der Flammen geworden.
Mehrere sind durch Schwefelsäure zu Grunde gegangen, das
aus zufällig zerbrochenen Flaschen auslief. Erst 1817 wurde
die Besatzung des französischen Schiffes »die schöne Sophie«

der einen oder andern Gattung ich noch kennen lernte, blieben sie dieß nur in so lange, bis sie eine wohlgeordnete, mit Berücksichtigung mahlerischer Schattirung aufgestellte Flor von einer oder der andern dieser Pflanzengattungen sahen. Sie hörten nicht allein auf, von diesem Augenblicke an Gegner zu seyn, sondern sie wurden die eifrigsten Verehrer und Sammler dieser beiden Pflanzengattungen. Wohl ist dieß mehr mit den Pelargonien, als den Camellien der Fall, was seine Ursache wohl darin haben mag, daß für den Minderbemittelten der Ankauf der Erstern des niedrigeren Preises wegen leichter ist, den Wohlhabenden aber die Menge der Varietäten mit ihren vielfältigen Abstufungen in Hinsicht der Farben bei den Blüthen, und ihre verschiedenen Formen anziehen, um so ein wahrhaftes Pracht-Bild der Natur herzustellen. Die weit leichtere Cultur dieser Pflanzengattung, als jene der Camellien, und daß Zimmer- und Fenster-Gärtner, wie Glashaus-Besitzer sie mit gleichem Erfolge kultiviren können, mag allerdings auch zur Vorliebe für die Pelargonien Vieles beigetragen haben. Doch wird der Anblick blühender Camellien noch lange Staunen erregen, und die Vorliebe für diese mit den Pelargonien im Wettstreite bleiben. Die schönen dunkelgrünen Blätter derselben, welche, wohl kultivirt, vom schönsten Laß bedeckt zu seyn scheinen, sind Vorzüge, die sich nie werden bestreiten lassen.

Ich wünschte in Hinsicht der Pelargonien aber auch nicht mißverstanden zu werden. Denn obwohl unter denen, am Vorgebirge der guten Hoffnung wildwachsenden, sich mehrere befinden, die sich sowohl ihrer bizarren Form, als der mannigfaltigen Blüthe

wegen, auszeichnen, so sind solche doch mit jenen nicht in einen Vergleich zu bringen, die mit Beihülfe der Cultur entstanden sind, und wovon Jenem, der nicht im Besitze solcher lebender Pflanzen ist, durch die Abbildungen in Sweets Geraniceen, welche in London, und in deren Beitrag, der in Wien bei Tendler und von Mannstein erscheint, die deutlichsten Beweise geliefert werden.

Mancher von den vielen Freunden dieser beiden Pflanzengattungen, besonders der Camellien, wird schon nicht unbedeutende Einbuße erlitten haben, und bloß wohl aus der einzigen Ursache, weil ihm das Verfahren nicht bekannt war, welches bei Cultivirung dieser Pflanze zu beobachten ist. Daß man Jedermann zumuthen soll, der oft nur einige Exemplare solcher ihm unschätzbaren Prachtpflanzen besitzt, daß er soll gewagte Versuche anstellen, um ein besseres Gedeihen derselben zu erreichen, wird Niemand voraussetzen, und die Gefahr des Verlustes die Meisten davon zurückhalten.

Ich will nun versuchen, meine auf Erfahrung gegründete Behandlungsart, welche ich seit 4 Jahren mit dem besten Erfolge anwende, den Liebhabern dieser Pflanzengattung darzuthun, und kann mich im Voraus des besten Lohnes meiner Arbeit erfreuen, weil ich von den getreuen Befolgern meiner Vorschrift gewiß derselben dankbarer, obwohl mir fremd bleibender Erinnerung versichert bin.

Der Boden, das Wesentlichste für jede Pflanze, wird bei mir für die Camellien aus 1 Theil Lauberde, 1 Theil Dammerde, 1 Theil Heideerde, und aus einem Theil vom reinsten Flugsand zusammen gesetzt. Man wird daraus ersehen, daß ich keineswegs eine leichte Erde für Camellien verwende.

genöthiget, es an einer wüsten amerikanischen Insel stranden zu lassen, weil unter dem Namen Arznei an Bord gegebenes Vitriolöl in dem untern Schiffsraum ausgelaufen war, diesen verkohlt und entzündet hatte. Hundert ähnliche Fälle könnte ich noch erzählen.

Nun, so ist mir die Gefahr des Feuers zu Lande doch noch lieber, als zu Wasser, sagte Sepp; denn die Fälle jener unglücklichen Herausknallungen aus dem Ofen sind selten und — man hat doch den Gedanken an eine Möglichkeit der Flucht noch offen, was auf dem Meere seltner der Fall seyn mochte.

Wenn Du nicht in Dir selbst dich zu entzünden und zu verbrennen anfängst, belehrte ihn der Hausfreund.

Es gibt Fälle, wo sich im lebenden menschlichen Körper brennbare Theile in solchem Uebermaße anhäufen, daß er sich selbst entzündet und verbrennt, das heißt mit andern Worten, daß er den Sauerstoff der Luft so lebhaft anzieht, daß er sich in Kurzem von selbst in Asche verwandelt. Die Ursache dieser außerordentlichen Erscheinung ist anhaltender Mißbrauch geistiger Getränke, besonders des Brantweins, auch hat man sie bis jetzt nur bei Frauen bemerkt. Die gemachten Beobachtungen zeigten: 1) daß die bloße Verührung einer Flamme die Veranlassung der Verbrennung sey, oft aber die Entzündung auch von selbst erfolge; 2) daß das Feuer zuweilen die Kleidungsstücke des Schlachtopfers und in der

Man wird sich auch wohl wundern, daß ich $\frac{1}{4}$ Theil Sand anwende! Dieß mag allerdings für gewöhnliche Topfpflanzen zu viel seyn, für Camellien ist aber dieses Quantum höchst erforderlich. Ich setze aber voraus, daß die Dammerde eine zum Theil aus Kuh-, zum Theil aus Pferde-Dünger bereitete, bereits sehr verrottete Erde ist. Diese wird in Verbindung mit dem Sande und der Heideerde einen Boden von schwerer Qualität geben, den das Viertel von Lauberde jedoch geringer macht, und der in Verbindung mit dem Sande die Eigenschaft erhält, daß das Wurzeln wohl, oder leicht, von statten geht. Dieser Boden besitzt dann die Fähigkeit, eine gleiche Feuchtigkeit zu halten, was eines der erforderlichsten Bedürfnisse für diese Pflanzen-Gattung ist, und nach meiner Ansicht auch die erste Aufgabe, welche bei der Cultur der Camellien zu lösen kommt.

Als das zweite Erfoderniß sehe ich den Standort an, welcher den Camellien während der Sommer-Monate, als sich solche im Freien befinden, angewiesen werden muß. Ich wähle zu diesem Endzweck einen Platz im Garten, der nicht länger, als bis 11 Uhr Vormittags von der Sonne beschienen wird. Die Seite der südwestlichen Einfriedung des Gartens ist hiezu wohl die Geeignestste, wenn dort ein freier Platz vorhanden ist. Unter den Schatten von Bäumen, welche so nahe stehen, daß der Thau den Camellien entzogen wird, oder die Ausdünstung der Bäume der Nähe wegen noch nachtheilig wirken kann, bringe man selbe ja nicht. Die Entfernung von der Planke oder Mauer braucht wohl nicht mehr zu betragen, als nöthig ist, um den Thau zu erhalten. In dieser Entfernung hat man doch zum Theil seine Pflanzen vor den größten

Anfällen der Gewitterstürme gewöhnlich noch geschützt, was uns bei Topfpflanzen sehr erwünscht seyn muß.

Hat man sich nun solch einen Platz ausgewählt, so stelle man alle seine Camellien = Töpfe auf selben nieder, doch so weit von einander entfernt, daß der Wind die Zweige oder Blätter des einen Stokes nicht an die des andern schlagen kann. Denn solch verwezte Zweige oder Blätter bilden einen lange dauernden Uebelstand, indem die Camellia ihre Blätter gewöhnlich, ohne außerordentlicher Einwirkung, drei und mehrere Jahre erhält. Sind nun alle so in was immer für einer beliebigen Form (die jedoch mit Berücksichtigung Dessen zu wählen ist, daß die größern Pflanzen die kleinern nicht bedecken, mithin die Letztern in vordern Reihen zu stehen kommen) gestellt, so mache man um selbe herum in einer Entfernung von einem halben Schuh der äußersten Töpfe, mittels einer Harke u. einen Streifen, räume dann die Töpfe zur Seite, und lasse die im innern Bereich dieses Streifes liegende Erde einen Schuh tief ausheben, und an einen beliebigen Ort bringen, den leeren Raum aber mit Sand ausfüllen, jedoch um 2 Zoll niedriger, als man die Höhe des Beetes wünscht, indem durch das Einsinken der Töpfe, welches bis über die Hälfte der Geschirre-Höhe zu geschehen hat, das erwünschte Maß erreicht wird.

Hier muß noch bemerkt werden, daß der Topf in der Vertiefung unmittelbar auf ein Dachziegelstück muß gestellt werden, welches dem Umfange des Topf-Bodens so ziemlich gleich ist. Der Zweck, den man hierbei zu erreichen sucht, ist:

Itens daß bei anhaltendem Regenwetter das Wasser durch die Topf-Öffnung leichter abfließen kann, und

Nähe befindliche Gegenstände verschonet; 3) daß auf den entzündeten Körper geschüttetes Wasser die Verbrennung beschleunige; 4) daß die zurückbleibende Asche fett und unrein, und der Ruß ebenfalls fett und übelriechend sey.

Die Gräfin Cornelia Banti brannte von Innen heraus bis auf die Schenkel völlig zu Asche. Eben so eine Engländerin, Namens Grace Pitt, und ein Priester zu Bergamo. Diesen drei Personen konnte man den übermäßigen Genuß geistiger Getränke nicht vormwerfen.

Cornelia Jangari in Ipswich und eine Frau in Paris hatten ein ähnliches Schicksal.

Ein neues Beispiel gibt die Krämerin Laurent zu Montagne in Frankreich. Man fand sie im Monat Juni 1809

Morgens in der Nähe ihres Herdes in Asche verwandelt. Sie war 72 Jahre alt, seit langer Zeit der Trunkenheit ergeben, trank sehr übermäßig Brantwein, und hatte so eben eine Viertelflasche zu sich genommen, als sie das Opfer ihrer Unmäßigkeit wurde. Eine Kerze, die nicht fern stand, schien die Veranlassung der Verbrennung gewesen zu seyn. Es fanden sich von dieser Unglücklichen nur noch die Knochen ihres Kopfes, der linke Fuß, und das äußerste Ende des rechten Fußes übrig, welche nicht in Asche verwandelt worden waren. Von den andern Theilen des Körpers war nur übelriechender Staub und eine Art von schwammiger und zerbrechlicher Kohle übrig geblieben.

Aber, bemerkte der lange Sepp, ich habe doch vor sechs

stens daß die Regenwürmer sich lieber zwischen Sand und Dachziegel aufzuhalten pflegen, als zwischen Topf- und Dachziegel.

Wenn man nun seine Camellien so versenkt, und die Form der Gruppe nur einigermaßen gut gewählt hat, so geben die schönen glänzenden Blätter im Verein einen herrlichen Anblick. Man muß nun täglich seine Töpfe, sobald keine Sonne mehr diesen Ort bescheint, genau besichtigen, ob selbe nicht verangen begossen zu werden, und dieß dann sogleich vornehmen, nachher aber auf die Kanne die Brause stecken, und mit selber, oder mittelst einer Spritze, das Laub wohl benezen, und mit diesem Verfahren bis zu jenem Zeitpunkte anhalten, da sich die Blüthenknospen entwickeln. Dieß geschieht gewöhnlich zu Ende August, zu welcher Zeit auch der Thau stärker zur Nachtzeit eintritt, die Tage kürzer sind, und die Sonne nicht mehr so mächtig wirkt.

Mit Anfang des Septembers nimmt man seine Töpfe aus dem Sand, macht denselben ganz gleich, stellt in der nöthigen Entfernung seine Töpfe wiederum mit Unterlage der Dachziegelstücke darauf, steckt neben den Topf einen verhältnißmäßigen Stab in den Sand, und befestiget solche hieran, damit sie nicht vom Winde untereinander geworfen und beschädigt werden können.

Mit Ende des letzterwähnten Monats bringe man selbe an den Ueberwinterungsort. Ich rathe aus Erfahrung, selbe nicht zu nahe den Fenstern im Gewächshause zu setzen, sondern solche anstatt auf das Parapet, auf die Hauptstelle zu bringen, und auf jenen Theil des Parapets und der Stelle an den Fenstern, von wo aus die Sonne auf die Camellien hinwirkt. Solche zartblättrige Pflanzen sind wie

Heiden u. c. zu setzen, welche die Sonnenstrahlen, schon gemäßiget, dennoch hinwirken lassen. Dieß ist jedoch nur für den October, März und April, und so lange im Monat Mai anzuwenden, als die Witterung den Transport ins Freie nicht gestattet, und man nicht etwa schon früher der übrigen Pflanzen wegen bemüßiget war, in den Mittagstunden Rohrmatten vor die Fenster zu legen.

Nun reinige man die vom Staube allenfalls belegten Blätter mit einem trocknen Lappen, dann wasche man aber mittelst eines reinen Bad-Schwammes selbe alle Wochen wenigstens Einmal ab, indem zu dieser Zeit das Bespritzen nicht mehr angeht, da die Blüthenknospen jetzt nicht mehr benezt werden dürfen, weil selbe sonst faul werden. Das öftere Einheizen im Gewächshause erfordert auch ein öfteres Waschen, und das Begießen muß in dem Maße vorgenommen werden, als die Erde Wasser braucht, um auch zu dieser Zeit sich im feuchten-Zustande zu befinden.

Man ersieht aus dem bisher Gesagten nun leicht, daß die Camellia eine Pflanze ist, die eine feuchte Atmosphäre liebt, die aber vielen andern, in demselben Gewächshause vorhandenen Pflanzen nachtheilig seyn würde. Es war nun nothwendig, die Wirkungen einer feuchten Atmosphäre durch ein andres Verfahren zu erreichen, was zum Theil erreicht zu haben ich mir schmeichle, und der Zustand meiner Camellien beweiset. Die weißen Wurzeln sind schon ein Fingerzeig, daß diese Pflanze zu jenen gehört, welche Nässe der Trokne vorziehen, und der Standpunkt, welchen die Natur selben angewiesen hat, ist Japan, mit einer oft 8 monatlichen Regenzeit. Sollen wir nicht vor Allem die klimatische Beschaffenheit des

Jahren in Wilsbosen einen Menschen gesehen, der durchaus unverbrennlich gewesen seyn muß, denn er ging bloßfüßig auf glühendem Eisen, nahm siedendes Blei in die Hand — und mehr dergleichen. Wie kommt das?

Der Hausfreund antwortete:

Es gibt verschiedene Mittel, die menschliche Haut unverbrennlich zu machen. Jeder schlechte Wärmeleiter kann dazu dienen, die Haut unempfindlich gegen die Hitze, oder unverbrennbar zu machen.

Sehr wirksam ist in dieser Hinsicht der Alaun, von dem man eine möglichst eingedickte Auflösung auf die Haut streicht. Gut ist es, wenn man sie auch mit fester Seife reibt, wäscht und abtrocknet. Man kann auch den Alaun mit

Seife zu einer Salbe anmachen, und mit dieser bestreichen. Hat man die Hände oder Füße u. c. durch dieses Bestreichen unempfindlich gemacht, so kann man glühendes Eisen anfassen, in geschmolzenes Metall langen, jedoch muß man das Waschen mit Alaunauflösung von Zeit zu Zeit wiederholen, und der Haut Zeit lassen, ihre Reizbarkeit zu verlieren.

Selbst die Zunge kann unempfindlich gemacht werden, wenn man sie mit einer Auflösung, oder auch mit bloßer Schwefelsäure bestreicht, dann mit Seife reibt, und vorher etwas Zucker austreut, damit der Anstrich besser an der Zunge hängen bleibt. Man kann dann glühendes Eisen an die

Landes, wo eine Pflanze wächst, in Erwägung ziehen, und darnach ihre Behandlung gründen? Gewiß wäre eine noch so kurze Bemerkung über die Erdart, in welcher eine neu entworfene Pflanze angetroffen wird, vom höchsten Interesse und großen Nutzen, in deren Ermangelung schon Tausende von Pflanzen auf europäischem Boden ihr Grab fanden.

Was das Versetzen der Camellien in frische Erde betrifft, so nehme ich solches sobald vor, als die Blüthen zu Ende sind. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß dieß nur mit denjenigen Exemplaren vorgenommen wird, welche stark ausgewurzelt sind, die übrigen kann man noch bis zum Ende des Monats August in derselben Erde und demselben Topfe stehen lassen, zu welcher Zeit man solche aus der Versenkung im Sande nimmt. Für die stark ausgewurzelten nehme man einen etwas größeren Topf, belege die Abzugslöcher desselben mit Echerben, und auf selbe $\frac{1}{2}$ Zoll hoch reinen Flugsand. Weiters verfährt man wie beim Versetzen aller übrigen Topfpflanzen.

Sollten sich kranke Wurzeln vorfinden, welche man aus ihrer schwarzen Farbe und Zerbrechlichkeit leicht erkennt, so trenne man solche so nahe als möglich bei der Stelle der gesunden. Da aber die alten oder Hauptwurzeln eine ähnliche Farbe haben, so sehe man, ob die Spitzen derjenigen Wurzeln, welche man abzuschneiden Willens ist, nicht etwa weiß sind, was dann nur eine theilweise Absonderung derjenigen erfordert, wo dieß angegebene Kennzeichen mangelt, oder welche durch Zerbrechlichkeit oder Mürbe darauf hindeuten.

Nun will ich versuchen, mein Verfahren zu erklären, welches ich bei der Vermehrung der Camel-

lien, durch Stecklinge bewoachte, und zwar mit dem besten Erfolge.

Im südlichen Deutschland wurden vor 3 Jahren noch wenige oder gar keine Camellien durch Stecklinge erzeugt, und ich war Augenzeuge, wie man einen reisenden Handelsgärtner, welcher durch Stecklinge gezogene Camellien in der Höhe von 2 Zoll zum Kaufe bracht, wie einen Magiker anstaunte! — Ich hatte nie an die Möglichkeit gezweifelt, solche durch Stecklinge erziehen zu können, und mir längst vorgenommen, Versuche anzustellen, wozu ich nun durch diesen Akt vollends bestimmt wurde.

Der gelungenste, und von mir als Methode beibehaltene Versuch, war auf folgende Art beschaffen: Ich nahm im März (und bereits späterhin auch früher) nachdem die Blüthen der Camellien alle waren, im warmen Gewächshause, oder in der sogenannten holländischen Treibkiste (auch Vermehrungskasten) Besitz von einem Platz, auf welchen ich ein Kästchen von 5 Schuh Länge, $1\frac{1}{2}$ Schuh in der Breite und einen Schuh tief, aus $\frac{1}{2}$ Zoll dicken Läden verfertigt, zur Hälfte in das Loh eingraben konnte, welches zunächst dem Wege, mithin in der größten Entfernung vom Fenster, am Lohbeete geschehen muß. Die Bedekung dieses Kästchens besteht aus einer Rahme mit 5 Mittelsprossen. In die Zwischenräume wird das dunkelgrünste Glas, welches man erhalten kann, eingeschnitten und gut verkittet. In den Boden des Kästchens werden Abzugslöcher, 12 an der Zahl, verhältnismäßig entfernt, gehohrt. Nun wird das Kästchen von Aussen an allen Seiten zweimal mit Oelfarbe gut angestrichen, was besonders auch der Ritt widerfahren muß, welche die Glastafeln hält.

Zunge halten, siedendes Del auf sie gießen, und es nach einiger Zeit, wenn es erkaltet ist, hinabschlucken.

Vorur zur Hälfte mit einem andern Mittelsalz vermischt und mit etwas Wegerichwasser, oder Essig angemacht, soll ebenfalls sehr gut seyn.

Alaun und Kochsalz (gestoßen) mit Weingeist unter einander gemacht, und Haut und Haar damit eingerieben, sichert vor dem Verbrennen, und man kann ohne Nachtheil mit einem glühenden Eisen darüber fahren.

Alaun, Kochsalz, Braunstein, (alles gestoßen) mit Fett zu einer Salbe gerieben, und die Füße damit eingerieben, macht diese so unempfindlich gegen Wärme, daß man geschmolzenes Blei betreten und kneten kann.

Manche Menschen haben durch Natur und Gewohnheit eine große Unempfindlichkeit gegen die Hitze erpalten, und können glühende Kohlen, glühendes Eisen u. anfasseln. Manche Arbeiter können ihren Finger ohne Schaden in geschmolzenes Blei halten, wenn dieses geschwind geschleht und er trocken ist. Ein Arbeiter hielt, ohne Nachtheil zu empfinden, ein glühendes Stückchen Eisen auf seine (mit Speichel benetzte) Zunge; das Eisen mußte jedoch völlig glühend seyn, ausserdem brannte es ihn. Dieser Erscheinung ist die eines Tropfen Wassers ähnlich, welcher weit längere Zeit braucht, um auf einem glühenden Eisen zu verdunsten, als auf einem weniger warmen Eisen. Ein Rothgießer schöpfte sogar mit seiner Hand geschmolzenes Eisen aus,

Ist nur das Kästchen wohl ausgetrocknet, so bringt man selbes auf den gewählten Standort, gräbt selbes bis zur Hälfte in die Loche, jedoch in der Richtung, daß der schon früher mittelst ein paar kleiner eiserner Bänder befestigte Defel sich gegen das Fenster hin aufschlagen läßt. Nun wird der Boden des Kästchens mit Dachziegelstücken belegt, die so viel als möglich sich aneinander schließen lassen. Darauf wird zwei einen halben Zoll hoch folgende Erdmischung gebracht. Diese besteht aus 1 Theil Torf-Erde, welche fein gesiebt wurde, und aus $\frac{1}{2}$ Theil des reinsten Flugsandes. Unter diese schon wohl vermengte Erde wird beiläufig der achte Theil von sehr trockenem, und zwischen den Händen stark verriebenem Moos gemischt, und das Ganze dann in dem Kästchen geebnet. Hierauf schneide ich einen Theil Zweige von meinen Camellien mit. Berücksichtigung für die Form der Mutterstöcke ab, und beuge mich zu meinem Kästchen. Hier schneide ich nun die Steklinge auf zwei, höchstens drei Augen, und stecke jeden sogleich $\frac{1}{4}$ Zoll tief, ohne alle Beihilfe eines Stechers in die ohnedies keines Vorstechens bedürfende sehr lockere Erde. Der Schnitt geschieht in Rehsfuß-Form nahe unter dem Auge, und befindet sich nebst dem Auge ein Blatt dort, wo der Schnitt gemacht wurde, so schneide man dasselbe nahe dem Blatt-Ansatz durch, doch so, daß noch etwa 1 oder 2 Linien von dem grünen Blatt-Ansatze neben dem Auge stehen bleiben. Das obere Auge, oder die beiden oberen Augen, (je nachdem man für die Länge des Steklinges 2 oder 3 gewählt hat, wenigstens aber einer von beiden, besser aber beide) muß mit einem Blatt versehen seyn, welches zu verletzen man sich wohl in Acht nehme, denn ohne Blatt dürfte wohl kein Stekling

zur Pflanze werden. Hat man nun auf diese Weise seine ertheillichen Zweige von den Camellien zu Steklingen verarbeitet, und bleibt noch leerer Raum darin, so kann man solchen mit Steklingen von Pflanzen ähnlicher Art ausfüllen, die gewiß auch aufgeschlagen werden. Nun wird eine kleine Kanne mit der aufgesteckten Brause zur Hand genommen, und die Steklinge werden gut eingegossen, dann wird der Defel geschlossen.

Nach Verlauf von acht Tagen besichtige ich meine Steklinge wieder, und untersuche, ob die Erde noch etwas feucht ist. Ist dieß der Fall, so besprenge man sie nicht mit Wasser, und warte noch den nächsten Tag ab, an welchem vielleicht, nachdem der Sonnenschein war, das Besprengen nöthig wurde. Das Begießen darf erst, nachdem die Sonne das Kästchen zu bescheinen bereits verlassen hat, geschehen, sonst erhält man fleckige Blätter, die auch dann gerne in Fäulniß übergehen.

Es versteht sich von selbst, daß das Wasser die Temperatur des Hauses haben muß, in welchem die Vermehrung vorgenommen wird. Auf diese Art fortgeföhren, wird man nach 5 bis 6 Wochen seine Steklinge schon als üppige Triebe, und nach abermaligem Verlauf derselben Zeit, als schöne, und wohl bewurzelte Pflanzen vor sich haben. Die Ueberzeugung hiervon verschaffe man sich mit Vorsicht; denn die schneeweissen Wurzeln sind spröde, und ihre Verletzung der jungen Pflanze oft verderblich.

Jetzt hat man nun Bedacht darauf zu nehmen, seine mit Ausschluß der rein atmosphärischen Luft, mithin im bloßen feuchten Dunst erzogenen Pflänzchen an selbe zu gewöhnen. Zu diesem Ende gebe ich, sobald Abends das Lokale dem Zutritt der freien Luft

ein Wagstück, welches er nur verrichten konnte, wenn das Metall völlig kochte; weniger heiß, würde es ihn, wenn es auch immer flüßig war, doch gebrannt haben.

Zu verschiedenen Zeiten haben sogenannte Unverbrennliche in Deutschland ihre Kunststücke sehen lassen. Einer der Ersten scheint der Engländer Richardson gewesen zu seyn, der 1667 in Frankreich reiste. Die Sache selbst ist indessen bekannt. Zu der Kunst- und Schatzkammer (Damburg 1702) wird Waschen mit Harn und Zwiebelsaft empfohlen, damit man die Hände ohne Schaden in schmelzendes Blei, Darg, Schwefel etc. tauchen kann; ferner Bestreichen mit Aquirigment, Del und gestoßenem Schwefel, um brennende Sachen ohne Schaden in Mund nehmen zu können, und das Nehmen von Kohlenstaub in den Mund, um glühende Kohlen darin ohne Schaden behalten zu können.

Ei, Sapperment, sel Michl in die Rede: Diese

Kunststücke sind nicht übel. Wenn man aber nur auch was ausfindig machen könnte, um andere Gegenstände vor dem Feuer zu verwahren?

Der Hausfreund erwiderte: Man hat auch Mittel, Holz, Stroh, Zeug und Papier unverbrennlich zu machen. Nämlich: alle Körper, welche selbst nicht brennbar sind, und einen Körper so überziehen oder durchdringen, daß ihn die Luft nicht mehr unmittelbar berührt, können dazu dienen, einen brennbaren Körper unverbrennlich zu machen. Schützen sie ihn auch bei großer Hitze nicht vor dem Verkohlen, so verhindern sie doch, daß er mit Flamme brennt. So zum Beispiel macht man in Schweden mit Thon und Erde feuerfeste Dächer. Man nagelt Weidenflecht auf sie, überzieht dieses 2 Zoll dick mit fettem geschlagenem Thon, legt auf diesen 2 bis 3 Zoll hoch fette, schwarze Erde, die mit Quekenwurzeln vermischt ist, und

geschlossen ist, ein Zoll dikes Stükchen Holz zwischen den Dekel des Kästchens, nehme solches am Morgen wieder weg, und schliesse meinen Dekel abermals zu. Den zweiten Abend lege ich eine noch Einmal so starke Zwischenlage ein, und verfare am Morgen wie den Tag zuvor. In diesem Verhältniß wird mit der Steigerung so lange fortgefahren, bis der Dekel ganz geöffnet ist, der dann jede Nacht offen bleibt, und wofür dann am Morgen, die früher am Abende vorgenommene Manipulation des zu steigernden Deffnens Statt findet. Wenn man während dieser Einlassung der Luft, wobei man auch das Zu- und Abnehmen der Wärmegrade, der äussern Luft muß in Erwägung gezogen haben, keine Veränderung an seinen Pflänzchen wahrnimmt, so bereitet man Töpfe von 3 Zoll Durchmesser $3\frac{1}{2}$ Zoll Höhe, die nur wenig gegen den Boden schmaler seyn dürfen, nebst einer Portion der für die Mutterstöcke bestimmten Erde, und einen Theil reinen Flugsand extra im Hause des Tags früher, als man das Geschäft des Versetzens vornehmen will, vor, damit Alles mehr mit der Temperatur des Hauses in Uebereinstimmung kömmt. Der Boden des Topfes wird mit einem Scherben bedekt, hierauf einen halben Zoll hoch Flugsand darauf gegeben, und dann weiters wie mit jeder andern Topfpflanze verfahren.

Sind sämtliche Pflanzen versetzt, so wird mit aufgestellter Brause das Begiessen eines jeden einzeln vorgenommen, und dann alle auf einen Platz auf das Lohbeet gebracht, welcher mit Brettern bedekt ist, und der durch 8 Tage mit Rohrmatten gut belegt wird. Nach dieser Zeit setze man seine Pflanzen im Warmhause oder der Kiste auf einen vom Glas bedeutend entfernten Platz und mässige, wenn möglich auf dieselbe Weise,

die Sonnenstrahlen, wie man bei den Mutterpflanzen weiter oben beschrieben findet. — Was ich schon früher hätte bemerken sollen, ist, daß man nicht wie bei Vermehrung anderer Pflanzen den Schweiß, welcher sich im Innern der Glasglocke ansetzt, abwischt. Dieß würde für den Erfolg nur störend wirken. — Eine geringe, d. i. lockere Erde, eine gepresste, oder vielmehr eingespernte Luft, welche sich durch die Wärme stets in Dünste verwandelt, ist daher ein Erfoderniß, um Pflanzen von ähnlicher Beschaffenheit aus Stecklingen zu ziehen. Man muß daher, wenn die Wärme des Lohbeetes zu sehr nachläßt, durch frisches Loh oder Einbringung von einigen Buten heißen Pferdeböden fortan Wärme zu erzeugen suchen, und der Erfolg wird die Mühe gewiß lohnen. — Wenn der verehrlichen Redaktion ähnliche Zeilen über die Cultur der einen oder andern Pflanzengattung genügen, um selbe in ihr geschätztes Blatt aufzunehmen, so setze sie ein freundliches Ja nach diesem Artikel, und es wird mit Vergnügen seine Feder spizen

Ihr ergebener
Reikf.

Ja, allerdings ein die Erlaubniß benützendes freudiges Ja setzen wir dem verehrlichen Einsender — nicht blos als das Signal unsers sehnlichsten Erwartens mehrerer ähnlicher Aufsätze bei —, sondern auch als herzlichste Dankes-Erstattung für die gegenwärtige so interessante Anweisung zur Vermehrung einer der schönsten Pflanzen aus Florens Gebiete.

So — würden wir es auch als ein sehr glükliches Ereigniß für das Beste des Gartenwesens erkennen, wenn aus den kenntnißreichen Hofgärten der verschiedenen Haupt-Städte Deutschlands mehrere gleich thätige und gewandte Mitarbeiter das Füllhorn ihrer Erfahrungen in unsere Blätter ausschütten wollten.

Die Redaktion.

freut zuletzt Heusamen darauf. Ein solches Dach wird in Kurzem eine künstliche Wiese, hält sehr lang und ist feuerfest, aber sehr schwer.

Salze sichern noch besser vor Feuersgefahr, als Anstriche von Erden, da sie in den Körper selbst eindringen, und daher nicht abspringen; da sie das äussere Ansehen der Oberfläche nicht verändern, die Weigsaimeit wenig verringern, und aus diesem Grunde auch bei Zeugen, bei Papier, bei Stroh u. angewandt werden können.

Ein Theil Alaun in 3 Theilen Wasser aufgelöst, macht Papier, das man dreimal mit dieser Auflösung tränkt, und jedesmal troknet, unbrennbar, eben so Holz, wenn man es oft damit überstreicht. Alaun-Auflösung mit Leim gekocht, gibt einen Anstrich, der sehr gut vor dem Verbrennen sichert. Ein Zusatz von etwas Essig vermehrt seine schüzende Eigenschaft. In Holz, das damit überzogen ist, kann man Flüssigkeiten kochen lassen.

(Die Eigenschaft des Alauns, Körper unbrennlich zu machen, ist schon lange bekannt. Aulus Gellius L. XV. C. 1. spricht von einem hölzernen Thurme, welchen Sylla nicht verbrennen konnte, weil Archelaus, Gouverneur des Königs Mithridates vom Pyraus bei Athen, ihn mit Alaun hatte bestreichen lassen.)

Mir fällt jetzt was ein, unterbrach ihn der Sepp: als ich noch ein kleiner Bub war, kochten zu Hause in meines Vaters Scheuer sogenannte Zigeuner Fleisch in einem hölzernen Wasser-Schüssel: was gilt's, sie hatten dasselbe auch auf irgend eine solche Art angestrichen, und feuerfest gemacht.

Der Hausfreund wollte eben antworten und in seinem Gespräche fortfahren, als die Hausmagd die große Suppenschüssel brachte, und Alles setzte sich zum Nachtessen, wozu der Hausfreund einen guten Appetit wünschte und sich entfernte.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Ueber den Subscriptions-Preis des Obst-Gärtners im Zimmer.) — Folgendes Schreiben an den Obergärtner Diecker, sammt Antwort hierauf, sind mir hierorts aufzunehmen ersucht worden:

L. am 10. Jänner 1826.

Hochgeschätzter Herr Diecker!

„Heute erhielt ich 12 Exemplare des Obstgärtners im Zimmer, auf die ich bei Ihnen mit 36 Kr. pr. Exemplar subscribirt hatte. Ich konnte nach der Subscriptions-Anzeige nicht blos auf diesen Preis, sondern auch noch auf 2 Frei-Exemplare Rechnung machen. Allein mein Freund in Salzburg schrieb mir, daß er für 12 Exemplare 12 Gulden Conv. Münze in 20 fl.-Fuß an die Mayersche Buchhandlung alldort bezahlen mußte, und kein Frei-Exemplar erhalten habe. Ich sehe mich dadurch verkürzt; auch fodert das hiesige Postamt von seinen Subscribenten nur 42 Kr. pr. Exemplar sammt dem Porto. Ich bitte hierüber um Ihre gefällige Aufklärung!“ F. R. S.

A n t w o r t.

Da ich mit der Verlags-Handlung dahin übereingekommen bin, daß jeder Titl.-Herr Subscribent das Exemplar um 36 Kr. Reichs-Währung erhalten soll, so las ich mit höchst mißfälligem Besremden Ihre verehrliche Anzeige solcher unerlaubter Preis-Erhöhung.

Es hätten Ihnen, (erstlich) statt 12 Exemplare 14 gebührt, weil jedes 7te Exemplar als Rabbat darein fällt. Und dann hätten zudem (zweitens) nur 7 fl. 12 Kr. N. W. Subscriptions-Betrag gefodert werden sollen. Nur die Transport-Kosten von Passau bis Salzburg gingen noch auf Ihre Rechnung. Wenn man aber billig voraussetzen darf, daß Ihre Bestellung nicht allein, sondern in Verpackung mit mehrern andern dahin gegangen ist, so könnten die Transport-Kosten für 12 Exemplare keinen vollen Gulden betragen, weil von Passau bis Salzburg von einem ganzen Zentner nicht mehr, als 2 fl. bezahlt werden dürfen.

Indem ich Ihr verehrlichstes Schreiben öffentlich beantworte, und dabei Gelegenheit nehme, jedem verehrlichen Subscribenten-Sammler meinen innigsten Dank für die Bemühung zur Verbreitung des Obstgärtners im Zimmer abzustatten, bemerke ich ausdrücklich, daß Keiner, der noch im Laufe des Novembers 1825 subscribirt, mehr als 36 Kr. N. W. für ein Exemplar (ohne Transport-Betrag) zu zahlen schuldig ist, und daß auch bei späteren Bestellungen der Ladenpreis für das Exemplar nicht höher, als zu 1 fl. C. M. festgesetzt wurde.

H. R. Diecker.

(Antwort auf die Frage nach zierlichen Blumen-Töpfen.) — Obgleich ich auf diese Frage in Nro. 20. dieser Blätter vom vorigen Jahre hinsichtlich der Gold-Glasur-Fabrikation keine Auskunft zu geben vermag; so glaube ich jedoch, daß jede Steingut-Fabrik solche zu bereiten im Stande ist. In Ungarn werden so glasierte Kinderpiel-Geschirre und Pfeiffen zu Schemnitz — in Siebenbürgen zu Nagy Banya — in Böhmen bei oder in Jungbunzlau und in Oesterreich an mehreren Orten von sogenannten Krüglern, die ihre Topfwaare im Lande versenden — in Fabriken, meines Wissens nicht — verfertigt; daher diese Leute auch Blumentöpfe mit der Goldglasur, die in Schemnitz am schönsten gemacht wird, nach vorheriger Bestellung verfertigen könnten; oder vielleicht die Verfertigung der Glasur eröffnen würde. H. v. R.

(Ueber Ausrottung der Maulwürfe.) — Ich muß über diesen Artikel in Nro. 21 der Gartenzeitung 1825 Folgendes erinnern: Obgleich es eine der sichersten Vertilgungs-Arten ist, den Maulwurf zu erschließen, so dürfte diese Methode doch nicht aller Orten anwendbar seyn; denn wischen Gebäuden, und besonders in Städten, verursacht das Schießen Störung, und oft hat man in einem Garten nicht Leute, denen man ein Gewehr anvertrauen kann. Junge Burschen und Weibskente könnten auf diese Weise nicht wohl zum Vertilgen dieser Thiere verwendet werden; und doch hat man oft keine andere Garten-Arbeiter, vorzüglich im Küchengarten, wo der Maulwurf sich am liebsten aufhält; daher ich meine Methode, die sicheren Erfolg mir stets gewährte, obgleich sie vielleicht bekannt ist, berichte:

Bemerke ich im Garten einen frisch aufgeworfenen Maulwurfshaufen; (wenn derselbe auch einige Stunden vorher so geworfen worden seyn) so nehme ich die Schaufel, hebe den Haufen damit behutsam, ohne die Gänge einzudrücken ab, und schaffe mit der Hand die Erde so weit heraus, daß der Gang blos liegt und die Luft eindringen kann, stelle mich dann ruhig verhaltend mit der Schaufel so an, daß ich die Deffnung des Ganges von der Seite bemerken kann.

Der Maulwurf, dem die atmosphärische Luft nicht behagt, läßt selten 8 bis 10 Minuten auf sich warten, und kommt oft in einer Minute aus der Ferne seines Ganges zu der Deffnung, um selbe durch Vorschieben frischer Erde zu verstopfen. Bemerkt man nun dieses, so sicht man mit der bereit gehaltenen Schaufel hinter ihm tief in den Gang ein, und wirft ihn heraus, um ihn zu tödten. H. v. R.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 Kr. ohne, und 2 fl. 44 Kr. N. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeit ung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 9.

1. März 1826.

Wenn mancher Gartenfreund aus Florens Bauberreiche
Die Pelargonien zu Lieblingsblumen wählt:
So diene ihm dieß Blatt, daß er sein Ziel erreiche,
Zum Fingerzeig, wo er das Schönste auch erhält! —

Den Gliedern des Vereines müssen wir noch sagen,
Daß nachsteh'nd' Werk Denselben eigens dedicirt;
Und daß dasselbe durchweg, wie wir's aufgeschlagen
Hier vor uns haben, sich von selbst rekommandirt!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs. — Schilderung der Rosenbaumischen Garten = Anlage in Wien. — Von der Pflege eines warmen Hauses. — Mittel, kleine Gartensamereien nicht zu dicht und nicht zu dünn zu säen.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Johann Nep.
Edler Panier und Freiherr von Hornstein
zu Hohenstöffen Dinningen im Großherzog-
thum Baden.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Gregor Mispál,
evangelischer Distriktsal = Professor der Ma-
gghanischen Literatur beim National = Gymna-
sium in Rosenau.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr J. P. Kaiser,
Schullehrer zu Schnackenwerth im Untermain-
kreise Bayerns.

— Friedrich Sengebusch, Kunst = und Hand-
lungs = Gärtner zu Neubrandenburg in Meck-
lenburg = Strelitz.

Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.

In allen gut bestellten Gärten Europens fin-
det man heut zu Tage, außer andern Seltenheiten
und Prachtsrüken, mehr oder weniger eine Auswahl
von Pelargonien, deren Reize denn gewöhnlich die
Aufmerksamkeit der Besuchenden fesseln, und mit
Vernachlässigung vieler anderer Merkwürdigkeiten
den Wunsch erregen, sich selbst mit einer ähnlichen
Auswahl zu versehen, um auf längere Zeit ihren
Genuß sich zu sichern. Vor zehn und mehreren Jah-
ren hatte man nur capische Pelargonien, die meist
nur allein durch den Reiz der Neuheit angezogen,
aber von den vielen imposanten Prachtgebilden, die
wir heut zu Tage in den größeren Sammlungen be-
merken, hatte man damals auch nicht die leiseste
Ahnung. Nachdem aufmerksame Gartenkünstler ein-
mal die Beobachtung erfaßt hatten, daß aus der
Uebertragung des Pollens, durch Insekten, Bastarde
entstanden, die ihre Eltern an Farbenreiz, Größe
der Blumen und Seltsamkeit der Formen beschämten,

Nachrichten aus Frauendorf.

Ob wir zwar erst in Nr. 4 und 5 dieser Blätter (in
den Nachrichten aus Frauendorf) von der Landesverschöner-
ung gesprochen haben, so finden wir doch zwei wichtige
Veranlassungen, die wir nicht unbenutzt vorübergehen
lassen dürfen, diesen Gegenstand wiederholt zur Sprache
zu bringen, weil es eine Sache betrifft, die unsere ganze
Aufmerksamkeit in einem hohen Grade in Anspruch nimmt.

Die erste Veranlassung gibt uns ein öffentliches Blatt,
in welchem es unter der Ueberschrift Bayern also heißt:

„Unsere Baugewerkschule, welche diesen Winter 135
Schüler fast aus allen deutschen Ländern zählt, strebt un-
ermüdet nach höherm Aufschwung, und dürfte wohl in
kurzer Zeit unter allen ähnlichen Anstalten einen vorzüg-
lichen Rang einnehmen, besonders in der Hinsicht, daß
hier zugleich die in neuester Zeit begründete Landes-
Verschönerungskunst gelehrt wird. Hierüber ist so eben den
Schülern der rechte Begriff durch ein gedrucktes Blatt mit-
getheilt worden, dessen Inhalt wohl auch einem größern

so konnte der einzige Schritt, der noch zu thun war, nicht mehr verfehlt werden, und der künstlichen Erzeugung neuer Arten von den ausgesuchtesten Vorzügen, war ein neues unermessliches Feld geöffnet. Nicht etwa üppige Monstrositäten, gefüllte Blumen, veränderliche Anomalien — nein! wirkliche neue Arten, in allen Verhältnissen, in ganz neuen Formen, und ausserdem an Pracht und Grösse von ihren Eltern verschieden, gingen aus den Händen der Kunst hervor; ja, es kam nicht einmal auf die fremdartige Bestäubung an, selbst der eigene Pollen durch Kunst aufgetragen, erregte in dem Embryon des Fruchtknotens der nämlichen Blume eine exaltirte Energie, und aus dem gereiften Samenkorn entsaltete sich eine veredelte, der Mutter unähnliche Pflanze. In den Gewächshäusern zu London bei Hrn. Collwil erhob sich eine förmliche Kunst-Schule zur Erzeugung solcher Wunder der Cultur, und wer auch nur Sweet's Geraniaceen je gesehen hat, der wird uns völlig beifallen, wenn wir behaupten, daß sich in dieser Familie die ausgezeichnetsten Schönheiten des ganzen Gewächereiches gleichsam concentriren, und daß man hier die Vorzüge der Rosaceen, der Caryophyllen, Irideen, Lilaceen, Asclepiadeen u. s. w., wo nicht gesteigert, doch wenigstens vereinigt erkennen müsse. Nichts aber übertrifft, nichts gleicht der unbeschreiblichen Herrlichkeit eines Gewächshauses, das mit den lebenden und in ihrer Blüthenfeier begriffenen Schaustücken dieser Familie erfüllt, und zweckmäßig geordnet ist.

Während man indessen diese neuen Wunder englischer Industrie aller Orten anstaunt, und mit ungeheuern Summen einen Antheil derselben zu erhalten strebt, entstand in Wien ein zweites Institut,

das mit jenen fremden wetkeifert, und uns mit noch neueren, ganz verschiedenen, nicht minder prachtvollen, jedoch weit wohlfeileren Produkten, mit Pelargonien, die nur deutschen Ursprunges sind, und die es verdienen, den englischen an der Seite zu stehen, bereichert. Damit aber jeder Freund dieser heut zu Tage so sehr beliebten und gesuchten Pflanzen schon vorhin wissen möge, welche Arten er auszuwählen habe, und welche seinem Geschmacke am Meisten entsprechen, war es wohl nothwendig, diese ohnehin schon ihres botanischen Werthes wegen interessanten neuen Arten durch Abbildungen und Beschreibungen zu beleuchten. Die deutschen Gartenfreunde, die dieses Werk herausgeben, wovon Herr Leopold Trattinnick den Text, und Herr Jakob Rlier die Redaction besorgt, haben in dieser Absicht beschlossen, genau die Form des englischen von Sweet beizubehalten, so daß man es nicht allein in Ansehung der Arten, sondern auch in jener der Einrichtung, als ein Supplement zu Robert Sweet's Geraniaceen betrachten kann. Wirklich sind auch die Abbildungen sowohl, als die Beschreibungen, jenen der Engländer ganz ähnlich, die hier dargestellten Arten selbst aber von ausnehmendem Interesse, indem sie sowohl an Colorit und Zeichnung, als auch an Reichthum und Mannigfaltigkeit der Blumen alle Vorzüge der in England entsprungenen neuen Arten erreichen, oder wohl gar übertreffen.

Ausser dem physischen, botanischen und ästhetischen Interesse, das diese Pflanzen und ihre Darstellungen mit jenen erotischen gemein haben, meinen wir noch jenes Patriotische anregen zu sollen, das diese, auf deutschem Boden entstandene, und durch deutsche Industrie zur Erscheinung hervorgezauberte

Publikum bekannt gemacht zu werden verdient. »Die Landesverschönerungskunst, an der Spitze aller Künste stehend, umfaßt im Allgemeinen: den großen Gesamtbau der Erde, auf höchster Stufe; lehrt, wie die Menschen sich besser und vernünftiger ansiedeln, von dieser Welt neu Besitz zu nehmen und solche Klüger zu benutzen haben; legt das Fundament zu einem verbesserten Kunst- und Gewerbswesen, gründet die ächte Bauhütte, trägt wesentlich zur Veredlung der Menschheit bei, webt ein hochfreundliches Band, wodurch künftig alle gesitteten Völker zu Einer großen Familie vereint werden, und knüpft durch den Sonnenbau die Erde mehr an den Himmel. Im Besondern umfaßt diese Tochter des neunzehnten Jahrhunderts: das gesamte Bauwesen

eines Landes, Wasser-, Brücken-, Strassen- und Hochbau des Hofes und Staats, der Kommunen und Stiftungen, dann die Baupolizei einschliesslich der Polizei des Feld- und Gartenbaues; lehrt, die Hochgebäude nach den vier Welt-Gegenden orientiren und die Wohnhäuser, mit steter Hinsicht auf die Sonne, möglichst vollkommen einrichten; die Städte und Dörfer verschönern und besser anlegen; die Fluren vernünftiger eintheilen und freundlicher gestalten; bildet geschicktere Bauleute und strebt, glückliches Bürgerthum zu gründen und zu erhalten, Gemeines zu veredeln und Niedriges zu erhöhen. —

Möchte diese Lehre Vorherr's (unserer verehrlichen Mitgliedes etc.) überall berücksichtigt, und möchte für die

Blumengeschmeide für jeden deutschen Gartenfreund haben sollte, weil sie edle und glänzende Zeugen unserer Fortschritte in diesem Zweige der Kunstfertigkeiten, und noch überdies weit wohlfeiler und weit leichter zu erhalten sind, als jene fremden überseeischen Produkte.

Wir haben noch mehr Veranlassung, diese Produkte, und das sie kundmachende Werk unseren Lesern bestens zu empfehlen, da die (P. T.) Hrn. Herausgeber desselben von Ihrer Majestät der verwittweten Königin, unserer erhabenen und huldreichsten Beschützerin, die Erlaubniß erhalten haben, dasselbe unserer Gartenbaugesellschaft zuzueignen, und wir legen daher diesem Bogen unserer Zeitschrift ein Subscriptions-Blatt bei, worauf die Liebhaber der Pelargonien ihr Desiderat anmerken, und dann dasselbe mit dieser Einzeichnung versehen, entweder direkte nach Wien an die Buchhandlung Tendler und von Manstein einsenden, oder an eine ihnen beliebige Buchhandlung zur Einsendung an Erstere übergeben wollen, um durch diese Buchhandlung auf dem bezeichneten Wege ihre Exemplare zu erhalten.

Fürst.

Schilderung der Rosenbaumischen Garten-Anlage in Wien.

Von Carl Ritter.

Wenn die Großartigkeit der Gartenkunst sich in den ungeheuren Anlagen entwickelt; — wenn le Notre's ganze Herrlichkeit sich in den Zauber-Räumen Schönbrunn's zeigt, und die paradisischen Windungen des Laxenburger Naturparks unsre Sinne vergnügen, so findet man sich — in den Rosenbaumischen

schen Garten eintretend — nicht minder überrascht, die Reize eines englischen Gartens hier gleichsam in ein Miniatur-Gemälde verschmelzen zu sehen.

Diese Anlage, die auf einem Raume von etwa 900 Quadrat-Klaftern gegen 6 von einander abgetrennte Parthieen enthält, (ohne daß man sich dabei über Anhäufung der Bilder beklagen darf,) durch welche Herr Rosenbaum beweist, daß auch ein kleiner Raum in einen geschmackvollen englischen Garten umgeschaffen werden kann, verdient, wie ich mir schmeicheln darf, vorzugsweise in die Annalen der Gartenkunst aufgenommen, und von den Gartenfreunden gekannt zu werden. Vielsach glaube ich mich berufen, über diese freundliche Anlage eine kleine Schilderung zu entwerfen; denn auch ich habe schon so viele heitere Stunden im Blüthen-Kreise dieses Gartenplätzchens verlebt; auch mir entzündete sich in dem versammelten Freundes-Kreise die Begeisterung der heitersten Stimmung, die der biederherzige Besitzer und Schöpfer dieser lieblichen Anlage, und der milde, freundliche Sinn seiner edlen Gemahlinn, zu erregen und zu unterhalten wissen. Es sey mir erlaubt, hier einzuschalten, was Rosenbaum's Freund Langer sagt:

„Was könnten Dir die Götter noch gewähren,
Den stets ein Kreis von Fröhlichen umgiebt;
Den so viel Herzen lieben und verehren,
Und der so viele Herzen wieder liebt?
Ein Blick des Danks, ein Druck von deutschen Händen
Ein schlichtes Lied, dieß sind der Freundschaft Spenden.“

Beim Eintreten in dieses kleine Paradies zeigt sich unserm Blicke ein Gesellschafts-Zelt, unter welchem bei heiteren Abenden man sich so gern der traulichen Conversation hingibt. Aufwärts wird dieses

wahre Landesverschönerung, welche nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur ungetrennt nicht bloß für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, bald auf der ganzen Erde mit aller Liebe und Ausdauer gearbeitet werden! — — —

Es freute uns innig, so schnell zu unserer, Seite 59 ausgesprochenen Ansicht und Hoffnung einen neuen Beweis für die endliche allgemeine Anerkennung und Einbürgerung der sonnenklaren Wahrheit anführen zu können, daß die Erde zum Paradies erschaffen, wenn der Mensch sie dazu nur machen will! —

Für dieses Ziel erheben sich nun immer mehrere Stimmen. So liegt vom Herrn Dr. Jonathan Schuderoff, herzogl.

Cons. Rathe, Superintendenten und Ober-Pfarrer in Ronneburg eine Schrift mit dem Titel »Für Landes-Verschönerung« (Altenburg, Literatur-Comptoir) vor uns, die uns hoffen läßt, daß die nächstfolgende Generation nicht nur nicht hinter unserm Bildungsgewinn zurück bleiben, sondern wahrscheinlich noch mehr leisten werde!

Wir halten es für eine empfehlende Eigenschaft dieser Schrift, daß sie nur 100 Seiten enthält, und ganz geeignet ist, der aus der Schule tretenden Jugend in die Hände gegeben zu werden, nachdem der Inhalt in der Schule von dem Lehrer erklärt worden ist. Wir wollen kürzlich den Inhalt und einige Stellen aus der Schrift den Lesern mittheilen:

Zelt durch eine reich mit Florens Geschenken ausgeschmückte Blumenstellage begrenzt, die im Winter mit Fenstern überdeckt wird, und auf diese Weise ein Glashaus bildet.

Ein Zelt ist noch immer die Zierde der neuern und ältern Gärten, und gewährt vielen Genuß. Wer verweilt nicht gerne unter der milden Schattendecke, wenn sich glühende Strahlen der Sonne im Monat Juli und August auf unser Haupt herabsenken!

In kleiner Entfernung vom Zelte liegt ein kleiner Hügel, der mit edlen Weinreben bepflanzt ist, und in dessen Hintergrunde sich der gothische Thurm mit einer höchst malerischen Baumgruppe von Pappeln und Akazien erhebt.

Vor dem Wohngebäude angekommen, liegt ein sammtartiges, mit üppigen Blumen Gruppen geschmücktes Rasenparterre vor uns, welches von einigen blühenden Strauchgruppen begrenzt wird, an die sich rechts und links mehrere Semperflorens-Rosengruppen anschließen.

Gerade en face blickt man durch das Dunkel einiger Tulipenbäume nach dem Freundschafts-Hügel, in dessen Hintergrunde sich ein Monument zeigt, welches Herr Rosenbaum einem seiner verstorbenen Freunde zu Ehren hat setzen lassen.

Links erblickt man die Parthie der Brücke, welche über einen Hohlweg führt, welches Bild durch ein paar über dieselbe herabhängenden Trauerweiden ungemein reizend wird!

Auf der westlichen Seite des Gartens vom Hauptgebäude ist eine Drehschaukel zur Belustigung für die Jugend angebracht.

Der erste Abschnitt erklärt das Wort *Natur*; der zweite handelt von der Kunst und schließt auf folgende Art:

Die Kunst wird aber zur schönen Kunst, wenn der Mensch entweder die Natur in ihren schönen Gestaltungen nachbildet, oder vermittelt des ihm verliehenen Sinnes für das Wohlgefällige, Zweck-, Eben- und Regelmäßige, und unterstützt von seiner Einbildungs- und Urtheilskraft, selbst Gestalten hervorbringt, welcher jeder gebildete Andere von gesunden Sinnen und gesundem Urtheil sogleich für schön erklärt, oder welche unmittelbar gefallen.

Es gibt aber drei Arten der schönen Kunst, deren jede

Mit dieser Drehschaukel ist auch eine Gattung Carroussel verbunden. Man wirft mit Pfeilen auf Türken und Carrikatur-Köpfe mit offenem Munde u. s. w. Im Hintergrunde schließt eine 30 Fuß hohe, im italienischen Styl gemalte Landschaft, einen Wasserfall mit römischen Ruinen vorstellend, den Raum ein, wodurch diese Parthie (begrenzt von üppigen Bäumen) ungemein viel gewinnt. Die Täuschung ist so vortrefflich, daß man in die blaue Ferne zu blicken wähnt, umsomehr, da die Fernsicht auf beiden Seiten mit dichten Bäumen geschlossen ist. Solche und ähnliche Landschaften habe ich schon oft in kleinen Gärten getroffen, und sie haben immer den trefflichsten Effekt gemacht. Wie oft schon wurde ich durch solch eine gemalte Fernsicht an irgend einer Wand angezogen, wahnend, einen herrlichen Garten zu finden, und fand oft bei hastiger Annäherung die bloße Täuschung, die übrigens mit dem übrigen Theile des Gartens im sonderbarsten Contraste stand. Stehen aber die Seitenparthien mit dem Gemälde in Verbindung, wie es hier der Fall ist, so kann das ganze Bild charmant genannt werden.

Ich verlasse diesen Theil des Gartens, und wende mich durch einen von Eytusen (*Cytisus*) und Seringen beschatteten Weg durch den sogenannten Hohlweg in die kleine Grotte unter der Brücke, wo die Parthie einen düsteren Charakter annimmt. Hier ist es für bedrängte Gemüther besonders erbaulich. „Wer sich herausgerettet aus der stürmischen Lebens-Welle“ folgt mir gern nach diesem düstern Plätzchen. Ein natürliches Wasser, welches Herr Rosenbaum auf höchst sinnige Weise hierher geleitet, und welches plätschernd über einige

wieder mehrere Unter-Arten in sich begreift. Sie heißen: Malerkunst, Bildhauerkunst und Baukunst.

Die Baukunst, wovon hier allein die Rede ist, befaßt nur die Feld-, Häuser- und Garten-Baukunst; denn nur in unzertrennlicher Vereinigung derselben wird ihr Begriff erschöpft. Gebaut wird nämlich doch für Menschen und deren Bedürfnisse. Nun setze den vollkommensten Palast in eine Sandwüste: Du wirst vielleicht den Bau an sich bewundern können; sollen aber Menschen in dem Hause wohnen, so wirst du ihnen einen Garten theils zum Nutzen, theils zum Vergnügen dazu wünschen, und da die Menschen auch leben wollen und das Jahr lang ist, so werden Wirtschaftsgebäude, Viehställe u. s. w. darneben

Felsblöcke herabfällt, ladet hier zur Ruhe ein, und erhöht den romantischen Charakter. Es ist auch wirklich hier für Ruhe gesorgt; denn auſſer einer Bank, die von Felsen umgeben ist, finden sich auch noch einige Rasen-Erhäbenheiten in Gestalt von natürlichen Bänken vor. Der Abzug von dem kleinen Wasserfall ist sehr sinnig auf die beiden Trauer-Weiden abgeleitet.

Um die Gesellschaften, welche besonders in Sonntagen den Garten besuchen, noch mehr durch dieses kleine Wasser belustigen zu können, hat Herr Rosenbaum auch einen kleinen Springbrunnen daselbst angebracht, als dann der Wasserfall abgespannt wird. Mehr als 5 — 6 verschiedene Aufsätze accubiren alsdann das kleine Wasser auf die künstlichste Weise. Bald spielen blaue und rothe Kugeln durcheinander, bald wird das kleine Wasser paraplüarig getrieben. Kurz, dieser edle Gartenfreund hat in seinem Garten Nichts versäumt, was seine Freunde, die ihn besuchen, erheitern und ermuntern kann! Er freut sich mit, wenn Andere sich freuen, ergötzt sich, wenn Andere sich ergötzen.

Von diesem Plätzchen nähert man sich, beschattet von stolzen Pappeln und andern üppigen Gebüſchen, dem gothischen Thurm mit der unterirdischen Grotte, über welche malerisch die grünen Zweige einer Trauerweide herabhängen.

Vor derselben zielt eine Hortensien-Gruppe ein kleines Rasen-Parterre, umgrenzt mit schönem Gesträuche, die seitwärts ein paar Nischen bilden für spiellustige Herren oder Tabakraucher.

Tritt man in die Grotte ein, so findet man daselbst eine kleine Küche und andere Aufbewahrungs-Orte für Gegenstände, die Küche erfodern. Will man

sich auf den gothischen Thurm begeben, so ersteigt man zwischen Akaziengebüſchen den Hügel, welcher auf die Stirne der Grotte führt. Hier tritt man in das unterste, ganz im gothischen Styl errichtete Gemach des Thurmes ein.

Gemalte Fensterscheiben verbreiten dämmerliches, magisches Licht. Kupferstiche, Handzeichnungen, Porträts, so wie auch Sükereien, als Andenken erhalten, zieren die Wände.

Man steigt aufwärts in die obere Abtheilung des Thurms und kommt in eine Schweizerhütte, die mit Binsenmatten, mit Guirlanden von Tannenfrüchten und dergleichen verziert, und nach vorne offen ist, so daß man schon hier einen trefflichen Anblick über die ganze Umgegend genießt.

Die Lüfte berühren hier eine im Fenster hängende Aeolsharfe, deren Zaubertöne oft ganz unerwartet an unser Ohr schlagen, und auf zart fühlende Frauen einen schwärmerischen Eindruck machen.

Von der Schweizerhütte führt noch eine Holztreppe auf die Plattform des Thurmes, die sogenannte Gallerie, welche eine der umfassendsten Ausichten gewährt. Ein herrlicher Tubus und ein großer schwarzer Spiegel (Camera obscura) vermehren noch ihren Reiz. Hier ist auch eine Glocke angebracht, deren Ton beim Empfang der Gäste ertönt. Sonntags, bei schönem Wetter, weht eine rothe Fahne auf dieser erhabenen Zinne. Die Aussicht von dieser Höhe ist entzückend.

Weidmann hat auf diesem Lausch-Punkte der Natur ein treffliches Gemälde entworfen. Könnte ich mehr empfinden, als er empfunden hat? Es sey mir daher erlaubt, seine eignen Worte hier einzuschalten:

von dir vermißt werden, und du wirſt dich nach Akerland umsehen, dessen Ertrag Menschen und Vieh ernähren soll. Eins führt unausbleiblich auf das Andere. Hast du fließendes Wasser in der Nähe, so mußt du, um der Verbindung mit den jenseitigen Bewohnern willen, Brücken bauen, die Ufer sichern, das Gewässer leiten und eindämmen, die Fischerei dir angelegen seyn lassen, Mühlen anrichten; um nicht Durst zu leiden, Brunnen graben; um Obst zu haben, Bäume ziehen und veredeln; um nicht zu frieren, den Hain oder Wald verständig bewirthschaften und die Jagd des Wildes betreiben, und so bietet eins dem Andern die Hand. Ueberhaupt müssen wir bei dem Wort Baukunst nicht bloß an Häuser, Thürme und Kirchen denken; Felder und

Gärten werden ja auch gebaut, und was sich Alles an dieses Bauen knüpft, gehört auch der Baukunst näher oder entfernter an.

Nachdem über Verschönerung durch Baukunst überhaupt gesprochen worden, geht der Hr. Verfasser zur Landesverschönerung über. Hier werden viele bis jetzt gemachte Fehler gerügt; er sagt z. B.:

»Und die Häuser selbst, was für ungeschmacklose Gestalten! Kein Ebenmaß in den sich dem Auge zunächst darstellenden, hervorspringenden Theilen; kein Verhältniß der Thüren zu den Fenstern und dieser zu dem Ganzen; die Mauern auch im obern Stof so stark, wie die Grundmauern; der innere Raum elend benützt; die

Das staunende Auge beherrscht die ganze herrliche Gebirgskette, welche wie ein smaragdner Kranz den Edelstein der Kaiserstadt umschlingt. Von den Höhen der Brühlerberge, bis hinüber zu den Spizen des Leopoldberges und Kahlenberges zeigt sich dem Auge das herrlichste Panorama. Brühl, Radaun, Mauer, St. Veit, Hütteldorf und wie die zahlreichen und blühenden Ortschaften alle heißen, welche die herrliche Windabana liebend umschließen, liegen hier wie ein offenes Paradies vor dem Blicke.

Im tiefsten Südwest überragt der Schneeberg und seine nächsten Alpengipfel den grünen Scheitel seiner Kinderschaar. Im Norden verliert sich der Blick in der Nebelferne des gesegneten Marchfeldes, und schweift hinaus bis über Stammersdorf und das Weghaus an der hohen Leitha. Die Donauinseln, die Lobau und ihre Nachbarinnen rufen die glorreichen Tage des Jahres 1809 ins Gedächtniß zurück. Im Osten irrt der Blick hinab bis nach Hamburg und Presburg, dessen blauen Berge sich feierlich erheben. Die Stadt zeigt sich hier mit ihren Häusern, Palästen, Tempeln, über welche alle der majestätische St. Stephansthurm in seiner alt graulichen Herrlichkeit herausragt, höchst malerisch. Man übersieht nicht nur das ganze belebte Glacis, sondern es zeigt sich auch ein Theil des neu angelegten Volks-Gartens nächst dem Burgthor, und alle Straßen, welche aus der Hauptstadt führen. Wien dürfte sich überhaupt kaum einer vortheilhafteren Darstellung von irgend einem anderen Gesichtspunkte aus erfreuen.

Ich führe nun den Leser zurück auf den südwestlichen Theil des Gartens, nach dem Freundschafts-Hügel. Hier begrenzen eine hängende Esche, und eine Pappel nebst Rosenparthieen ein ernstes

Monument, welches (wie schon gesagt wurde) Herr Rosenbaum einem seiner verstorbenen Freunde setzen ließ. Ein Sitz, welcher daselbst unter einer Linde angebracht ist, führt mit dem Hügel gleichen Namen. Auch die sogenannte Flora-Parthie, wo eine Bildsäule der Flora aufgestellt und mit Rosen-Parthieen umgeben ist, verdient noch bemerkt zu werden.

Macht man einen Blick auf das sogenannte Gartenbuch, welches gleichsam als Chronik und Gedächtnis-tafel der zahlreichen Besucher der Anlage dient, so findet man noch manchen interessanten Vers, Gedichtchen und andere Erinnerungen aller Art. Eines der interessanten des als Botaniker rühmlichst bekannten Herrn Rupprecht, bei einer Gelegenheit, als er dem Besitzer der Anlage eine Sammlung perennirender Pflanzen verehrte, sey mir erlaubt, noch anzuführen:

Dich und die Deinen zu entzücken,
Empfange, was ich treu gepflegt,
Dein gastfrei Paradies zu schmücken.
Denn was Dich zu dem Wunsch bewegt,
Die Theuren, die Dich lieben, ehren,
Durch meinen Namen zu vermehren,
Beweist ja deutlich, Pflanzen nicht allein,
Auch Freunde müssen perennirend seyn!

Von der Pflege eines warmen Hauses.

Der Gärtner darf keinen Tag versäumen, seine Pflanzen nachzusehen, um sie zu reinigen, die dürren Blätter und das dürre Holz wegzunehmen, und besonders den Schimmel und die Schildläuse fortzuschaffen, die nicht ermangeln würden, sich zu vermehren.

Alle 8 Tage muß man auch die Töpfe aufheben, um zu sehen, ob die Pflanzen nicht durch die

Treppe schlecht angelagt, finster, und einer Leiter oder Bühnersteige ähnlich, nirgends volles Licht; die Fenster Löchern gleich, und selbst diese nicht immer da, wo sie nöthig wären; der Abtritt auf einem langen, zugigen und offenem Gange (oder sogar gar keiner); die Miststätte mit ihrem ekelhaften Anblicke offen und unverdeckt; die Tauche im Hofe umher stehend und nur im heißen Sommer an einigen Stellen von der Sonne, oder, da durch hohe Neben-Gebäude dem Eingang ihrer Strahlen gewehrt ist, von der Sonnenhize aufgetrocknet. —

So viele Gebrechen hier der Herr Verfasser schildert, so übertrifft die Wirklichkeit an manchen Orten doch noch das Gesagte. Sollte man es z. B. glauben, daß ein

Mensch, der nur eine Hütte bauen kann, so gedankenlos arbeiten könnte, daß ein Mann von mehr kleiner als mittelmäßiger Größe nicht aufrecht in die Thüren eingehen könnte? Sollten solche Dinge nicht jedem Zimmermann eben so bekannt seyn, wie dem Schüler das A. B. C.?

»So wollen wir,« fährt der Herr Verfasser fort, »wo möglich doch nicht wohnen, sondern alle Diejenigen bedauern, welche so wohnen müssen, und unsere Vorfahren befehlen, daß sie nicht ein- und unsichtiger verfahren, sich häufig ohne Noth ihr Daseyn verdüsterten, und bald aus Furcht und Aengstlichkeit, bald aus übel angebrachter Ersparniß, bald aus reiner Unkunde, Einfalt und blinder Anhänglichkeit an das Alte, ihre Wohnungen mehr gefängnißartig einrichteten, als sich des freien, gebildeten und edlen Menschen würdige Häuser bauten.

Inzwischen werden die Menschen auf Einmal weder

Löcher und Spalten an den Böden der Töpfe Wurzeln heraustreiben. Ferner muß man alle 2 — 3 Tage etwa begießen, bald mit dem Ausgussrohr, bald mit einem Spritzkolben, dessen ganz feine Löcher das Wasser in Gestalt eines Regens fallen lassen. — Von Zeit zu Zeit thut man auch wohl, das Laub der hohen Gewächse, mittels einer Spritze, mit Wasser zu besprengen, welche man mit der Gießkanne nicht erreichen kann.

Das Wasser, welches man zum Begießen und Bespritzen braucht, muß einige Tage im Gewächshause gestanden haben, damit es Zeit hat, den gehörigen Wärmegrad anzunehmen.

Am Morgen jedes Tages muß man, wenn es nicht Eis gefriert, die Luft in den Gewächshäusern erfrischen, indem man mittelst eines der obern Fenster, das man mehr oder minder weit und lange nach Verhältniß der Beschaffenheit der äussern Luft öffnet, einen Luftzug verursacht.

Hat man zu stark geheizt, oder hat die Sonne 20 — 25 Grad Wärme erzeugt, so muß man sogleich einige Fenster öffnen, auch öffnet man sie in der schönen Jahreszeit täglich, schließt sie aber auch wieder, ehe sich die äußere Luft wieder erkaltet.

Im Winter, und besonders bei starken Frösten, muß man, sobald die Sonne nicht mehr scheint, die Strohdaken darüber herabrollen, um die durch die Sonne gewonnene Wärme zu erhalten, und sonst auch, um zu verhindern, daß sich die innere Luft nicht in der Nacht erkälte; auch die Tücher rollt man über die Fenster herab, um die Sonnenstrahlen zu brechen, wenn sie zu heftig brennen.

Endlich öffnet man die Fenster oft und lange kurz vor der Zeit, wo einige Pflanzen an die freie

Luft gebracht werden können. Nimmt die Wärme des Lohbeets ab, so rührt man die Lohc um, oder erneuert dieselbe entweder ganz, oder so, daß man die Hälfte frischer Lohc zu eben so viel alter mengt.

Was übrigens die künstliche Wärme betrifft, so erlangt man diese (dermal noch am gewöhnlichsten) durch Oefen. Das Feuer zündet man alle Abende unablässig an; bei kaltem Wetter muß man es bei der Nacht und selbst bei Tage mit Zurathziehung eines Thermometers nach Nothdurft unterhalten. Wenn man die Heizung gehörig eintheilt und besorgt, so kann man viel Holz ersparen.

Wesentlich nöthig ist es, mit dem Wärmegrade bei Tage und bei Nacht abzuwechseln. Für das laue Haus reichen des Nachts 2 — 3 Grade, und für das warme Haus 8 — 10 Grade hin. Ein gleicher Grad von Wärme würde die Pflanzen überreiben oder vergeilen und fränkeln machen.

Mittel, kleine Gartensämereien nicht zu dicht und nicht zu dünn zu säen.

Man nimmt zum Aussäen der Gartensämereien blecherne Löffel, in der Form der Schaumlöffel in den Küchen. In diese Löffel läßt man größere oder kleinere Löcher machen, nach Verschiedenheit der Größe der Sämereien, und nun siebt man sie gleichsam auf das Land, wo man denn wegen der regelmäßigen Vertheilung derselben weit sicherer seyn kann, als beim Ausstreuen mit der Hand.

Flug, noch weise, und wenn wir auf den Schultern so vieler vorübergegangener Geschlechter ein wenig weiter sehen, als unsere Stamm-Ältern, so wollen wir uns dessen nicht überheben, sondern der Fürsorgung zwar danken, daß unser Leben und Wirken gerade in die Zeit gefallen ist, aber auch bedenken, daß wir unseren Nachkommen verhältnismäßig eben so viel übrig lassen werden, als die früheren Geschlechter uns schuldig geblieben sind. Nur nach und nach entwickelt sich Alles in der Natur, und das Menschengeschlecht macht von diesem allgemeinen Gesetze keine Ausnahme. Erst Knospe, dann Blüthe, dann Frucht.

Weiter unten sagt er noch in diesem Abschnitte: »Wer möchte auch nicht lieber in einem hellen, den Sonnenstrahlen offenem, trockenen Zimmer wohnen, als in einem kellerartigen Erdgeschöß; wer nicht lieber Blumenduft ath-

men, als verpestende Luft; wer nicht lieber auf trockenem Wege gehen, als im Kofhe waten; wer nicht lieber in einer lachenden Gegend lustwandeln, als sich durch Dornen und Hecken winden und das Aug auf beleidigende und unangenehm störende Gegenstände heften! Macht doch schon dem Kinde eine Blume mehr Freude, als eine Distel, und ein lieblicher Garten, eine bunte Wiese mehr, als der gewöhnlich schmutzige Hofraum, und wir Erwachsenen wollen uns nicht glücklich preisen, wenn wir in unseren nächsten Umgebungen des Anblicks solcher Gegenstände, welche Unlust, oft Ekel erregen, frei und ledig würden; wenn wir gesünder und freundlicher wohneten, und wenn die Gegend, in welche die Fürsorgung uns versetzt hat, uns in der Wirklichkeit ergötzte, wie in der Kindheit die Weihnacht oder die Vorstellung vom Paradies.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Für Aurikeln-Freunde.) Der uns Seite 8 dieser Blätter h. J. als in der Aurikel-Kultur einzig dastehend bezeichnete Herr Magister Schneider zu Klein-Basel in der Schweiz, hatte auf ein Schreiben unsers Vereines Vorstandes die Güte, Folgendes zu antworten:

P. P.

Ihre werthe Zuschrift vom 11. Januar habe ich mit vielem Vergnügen erhalten. Ob ich aber Ihrem mir sehr angenehmen Wunsche entsprechen kann, ist noch sehr ungewiß, theils weil meine Aurikeln im freien Garten stehen geblieben, und ich noch nicht weiß, was durch die Winter-Witterung könnte Schaden gelitten haben; theils weil die gar großen Blumen und viele andere noch nicht in Vermehrung da sind. Die Aurikel vermehrt sich ja, wie Sie wohl wissen werden, nicht sobald, wie die Nelke, oder andere Blumen. Ich habe z. B. zwei sehr schöne blaue Aurikeln aus Samen gezogen, die sich erst nach 10 Jahren vermehrt haben.

Was übrigens die Größe einer Aurikel betrifft, ist sie für mich nicht das Vorzüglichste der Schönheit. Nach meinem Geschmack gehört zu einer schönen Aurikel: Sammet, absteigende Farbenmischung, starke und abgesetzte Schattirung, großes Auge und schöner Bau. Nach den beiliegenden, von mir selbst gemalten Blumen, mögen Sie ungefähr auf meine Sammlung schließen; was nicht stark schattirt ist, wie Nr. 2, wird keines Topfes gewürdigt.

Das Urtheil über die Vortrefflichkeit meiner Aurikeln muß ich wohl Andern überlassen, weil ich noch keine gute Sammlung gesehen habe. Denn die Aurikeln, die in den Gärten Basels sind, kommen gar nicht in Betrachtung; sie sind schlechter als was ich wegwurfe. Doch, so viel weiß ich, daß ein Professor der Botanik aus Genf, der 50 bis 100 Sorten bestellte, mich vor 4 oder 5 Jahren versicherte, weder in der Schweiz, noch in Wien, noch in Deutschland dergleichen gefunden zu haben. Alle bewundern nicht nur die Größe der Blumen, sondern auch die starken, dicken Blumenstengel mit ihren vielen Blumen, und noch den üppigen Wuchs der Pflanzen mit ihren großen, fetten, pergamentähnlichen Blättern, und behaupten, ich müsse ein großes Geheimniß besitzen.

Ich habe auch über ein Duzend englische Sorten, aber alle Liebhaber und Kenner wollen sie gar nicht einmal ansehen; es heißt gleich: »Ach, das ist nichts!«

Was mich dabei freut, ist, daß ich vor 40 Jahren angefangen habe, von schlechten Blumen Samen zu ziehen, und daß keine fremde Pflanze in meiner nun aus mehr als 300 Sorten bestehenden Sammlung sich befindet, die sich dieses Jahr durch mehr als 1000 Sammlinge um ein Beträchtliches vermehren könnte.

Nun, geehrtester Herr! bin ich sehr verlegen, was ich Ihnen schiken soll? — Da Sie schon sehr viele und schöne Sorten besitzen, so möchte ich Ihnen nicht etwa was Gleiches oder gar Schlechteres schiken, daran Sie wenig Freude haben würden. Wie sehr wünschte ich, daß Sie selbst kommen möchten, um eine Auswahl zu treffen; nur Schade, daß wir so weit von einander entfernt sind. O! was würde das für eine außerordentliche Freude seyn, das Vergnügen

zu haben, mit einem wahren Kenner mich während der Florzeit Stundenlang, sogar Tage lang zu unterhalten! — Tage lang? Ja, werthester Herr! von meiner Neigung zu den Aurikeln werden Sie sich kaum einen Begriff machen. Stellen Sie sich vor: Sobald sie anfangen zu blühen, und der Tag anbricht, sobald bin ich im Garten, und komme nicht daraus, bis es Nacht wird, und so geht es fort bis die Flor vorbei ist. Wenn dann wieder eine schöne, neue Blume aus dem Samen kommt, so wird die Freude so groß, daß ich fast die andern alle darüber vergeße.

Meine Behandlung ist nach Herrn Doktor Weißmantels Methode; nur in etwas Wenigem verschieden. Auserlesene Sorten erlasse ich das Stück zu 2 fl. bis 2 fl. 42 kr. Auch habe ich einige Sorten, die ich nicht unter 10 fl. weggeben würde.

In Erwartung einer beliebigen Antwort, empfiehlt sich mit aller Hochachtung

Eurer Wohlgeboren

bereitwilliger Verehrer

Mag. Samuel Schneider.

Nachschrift.

Beigelegtes Nr. 1. ist so treu gemalt, daß man die Copie für das Original gehalten hätte, nur etwas zu klein. Seit einigen Jahren aber hat diese Pflanze nicht so absteigend, und blasser roth geblüht. Ins Ganze sind meine Blumen alle so groß und noch größer.

Nr. 20 soll nur Größe und ungefähr die Schattirung anzeigen. Vor einigen Jahren bekam ich eine ähnliche noch größere aus Samen; der ins Grün gelbe fallende Rand war nur ungefähr eine Linie breit; die Schattirung misfarbig roth, und der Bau unübertrefflich; sie ist aber leider weg; excessit, evasit, erupit. Aus ihrem Samen besitze ich nun wieder eine ihr ähnliche. Sie hatte einen Zoll und 9 Linien im Durchmesser, nach deutschem Maaß. Ein guter Freund stellte während meiner Abwesenheit zu dieser Blume ein kleines Zettelchen, worauf stand:

Es gefällt mir numme Eine,
Und diese gefällt mir g'miß.
O! wenn ich nur die Blume hätte,
Sie ist so groß, sie ist so nett,
Verdient vor Allen Preis! —

Da ein so erfahrener Aurikelfreier, wie Herr Pfarrer Hahn ist, sich um nähere Nachricht über Herrn Magister Schneider öffentlich beworben hat, so wird es heftentlich unsern Lesern angenehm gewesen seyn, daß wir vorstehende Zuschrift dieses eifrigen Blumisten mittheilten.

Wir haben auf dieses so gütige Schreiben eine Auswahl des Vorzüglichsten bestellt, was Herr Schneider besitzt und als solches erkennt. Da aber Herr Schneider sagt, er müsse das Urtheil über die Vorzüge seiner Aurikeln Andern überlassen, weil er noch nie eine gute Sammlung gesehen hat, so ersuchen wir Jedermann, das Beste, was er an Aurikeln besitzt, gegen Bezahlung uns einzusenden, damit wir hier in Frauendorf durch verschiedenartige Zusammenstellung in den Stand gesetzt werden, ein richtiges Urtheil zu fällen.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 10.

8. März 1826.

Was wir im vorigen Jahr dem Publikum versprochen,
Das liefern wir hiemit: — »den Zucker zum Kaffee!« —
Mit letztem ist die Bahn des Anbau's nun gebrochen:
Gott gebe, daß es mit dem Zucker auch gescheh'!

Zwar fodert dieser mehr an Kunst, ihn zu bereiten;
Doch ist ja Alles leicht, wenn man's in Uebung hat.
Und jeder Landwirth kann getrost zum Werke schreiten:
Das Erst und Wichtigste ist vor der Hand die Saat!

I n h a l t: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Kurzes praktisches Verfahren, wie sich ein jeder Landmann seinen Zucker aus Runkelrüben selbst bereiten kann. — Spatreisende Baumfrüchte früher zur Reise zu bringen. — Empfehlung des Herrn Handelsgärtners Wrede in Braunschweig.

**Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.**

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Mathäus
Joseph von Gantschnigg, Besitzer der drei
Herrschaften Goppelsbach, Otmanach und
Dietrichstein in Oesterreich.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Franz Urbánek,
Pfarrer zu Svánka bei Preßburg in Ungarn.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Ludwig Weichert,
Kaufmann und Mälzenbräuer zu Ortelburg
in Ostpreußen.

— Christian Wilhelm Englert, Schullehrer zu
Schweinfurt im Würzburgischen.

— Johann Volpert Römhild, Schullehrer
zu Niederwerrn.

**Kurzes praktisches Verfahren, wie sich ein
jeder Landmann seinen Zucker aus Runkel-
Rüben selbst bereiten kann.**

»Wir gaben voriges Jahr den Kaffee, und ver-
sprachten für heuer den Zucker. Hier ist er!« —

Von dem Anbau der Runkelrüben.

Man sät die Runkelrüben im April, sobald
man glaubt, daß der Samen durch die Nachtfrost
keinen Schaden mehr leiden möchte, am Besten in
ein gut zubereitetes Gartenland, nicht zu enge, da-
mit man recht kräftige Pflanzen erhalte, und wenn
diese einmal die Dike eines Federkiels erreichen, fängt
man an, dieselben auf ein wohl zubereitetes Feld *)
nach Art der Kraut-Pflanzen, bald nach einem Re-
gen zu versetzen, dann hat man den ganzen Som-
mer damit nichts mehr zu thun, als sie ein paarmal

*) Jedes Kornland ist dazu geeignet, am Besten aber wachsen
die Runkelrüben in einem ziemlich trocknen, frucht-
baren und lockeren Boden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Fortsetzung des Artikels über Landes-Verschönerung.

Der fünfte Abschnitt betrachtet die Landes-Verschö-
nerung aus dem Gesichtspunkte der Pflicht und
Religion. Nachdem der Hr. Verfasser das Wiesseyn
so lte mit dem Wiesseyn verglichen hat, fährt er fort:

»Mich will es aber bedünken, dieß hieße eine hoch-
wichtige Angelegenheit dem Gerathwohl-Preis geben, und
von dem Zufall erwarten, ob ein für das Gute und Schöne
empfindliches Herz sich finden und zwar auf der rechten

Stelle, von welcher aus es auch kräftig wirken könne, sich
finden werde. Der Mensch soll jedoch nichts, was seinem
Geschlechte nützt und frommt, dem Ungefähr in die Hände
legen, sondern über Alles, was ihm des Strebens würdig
erscheint, nachdenken und die Gründe, es zu verwirklichen,
sich und Anderen klar und deutlich machen.

Der Herr Verfasser fährt, aus obigem Gesichtspunkte
betrachtet, mehrere Gründe an, so wie er mehrere schiefe
Ansichten entkräftet. Er sagt unter Anderm: Du sollst aber
(10)*

zu behaken, theils um das Unkraut wegzuschaffen, theils um den Boden lofer zu erhalten **). Im August kann man anfangen, die untersten Blätter, welche um diese Zeit bereits anfangen gelb zu werden, wegzureißen, und den Rüben zu fressen zu geben. Während des Octobers, ehe der Frost eintritt, zieht man sie bei trockenem Wetter heraus, und reinigt sie auf dem Felde soviel als möglich vom Rothe, bewahrt sie in trockenen Behältnissen so auf, daß sie gegen Kälte und Wärme geschützt sind.

Von der Gewinnung des Saftes aus den Runkelrüben.

Ehe man die Runkelrüben mit dem Reibeisen behandelt, muß man sie puzen; das Grüne um den Kopf, und die kleinen Wurzeln wegschneiden, und sie durch Waschen von der Erde reinigen, dann werden sie auf einem grossen oder mehreren Reibeisen in einen Brei verwandelt. Das Zerreiben der Runkelrüben muß rasch von Statten gehen, denn sonst färbt sich der Brei dunkelbraun, welches ein Zeichen der Gährung ist, welche die Zukergewinnung äusserst erschwert.

Von dem Auspressen des Saftes.

Diesen Brei bringt man nun in kleine Säße von einer aus starken Bindfäden verfertigten Leinwand und so unter eine tüchtige Hebelpresse, und sucht den Saft so viel und so schnell als möglich herauszupressen. Ein Zentner Runkelrüben gibt gewöhnlich 24 — 25 bayer. Maß Saft.

**) Es gibt rothe, gelbe und weiße Runkelrüben, und wenn gleich der Unterschied nicht groß ist, so sind doch die letzten zwei Sorten die beliebtesten zur Gewinnung des Zuckers aus denselben.

auch in dem dir angewiesenen Kreise darum das Land verschönern, damit Du Schaden und Nachtheil nach Kräften abwendest, und frohen Lebensgenuss, Wohlstand und Anmuth auf Erden beförderst. Wie viel weniger Verbrecher würde es geben, wenn die Jugend nichts als Beispiele von Ordnung, Reinlichkeit und Ebenmäßigkeit vor Augen hätte! Sie gewöhnte sich dann an Nüchternheit, an Maas und Ziel in allen Dingen, und würde sich weit seltener Ausschweifungen überlassen, weil diese die Eintracht des Körpers und Gemüthes stören, und weil das sie begleitende Häßliche dem, von Kindheit auf in das Innerste aufgenommenen Gefühl für Bucht und Regel widerspricht.

Im sechsten Abschnitt wird die Frage beantwortet, wie

Von der Läuterung des Saftes.

Der auf diese Art ausgepresste Saft kommt nun sogleich in einen Kessel, und wird bis 80 Grad Reaumur, d. i. zum Siedpunkt erhitzt, dann schnell das Feuer durch Wasser gedämpft. Es entsteht dabei auf der Oberfläche ein fester klebriger Schaum, welcher nun mit dem Schaumlöffel abgenommen wird. Dann nimmt man auf 25 bayer. Maß Saft, 9 Loth ungelöschten, an der Luft zerfallenen fein gestiebten Kalk, und rührt das Ganze tüchtig nach allen Richtungen; nachdem dieß geschehen ist, läßt man den Saft ruhig stehen, wo er in Zeit einer Stunde, wenn das Verhältniß des Kalkes zu der im Saft vorhandenen freien Apfelsäure getroffen, und diese dadurch gebunden, und der Saft neutralisirt, wie Wein ganz klar wird. Wer sich auf Reagentien nicht versteht, kann das Verhältniß des Kalkes zum Saft auch aus der Farbe erkennen. Ist die Kläre nicht schön hell und etwas grünlicht, so wurde zu wenig Kalk genommen, und konnte sich daher der Schleimstoff mit der Kalkerde nicht hinlänglich verbinden; ist sie aber sehr hell und hochgelb, so ist es ein Zeichen, daß das Alkali vorschlage, und zuviel Kalk genommen wurde.

Von dem Abdampfen des geläuterten Saftes.

Zum Abdampfen bringt man den nun geläuterten Saft behutsam, damit der Bodensatz nicht aufgerührt werde, auf flache Pfannen, welche höchstens 2 bis 3 Zoll hoch gefüllt werden, macht sogleich Feuer darunter, damit das Abdampfen durch starkes Kochen schnell und gut von Statten gehe. Wenn der siedende Saft so weit concentrirt ist, daß

der Gedanke an Landesverschönerung entstanden ist. In der Beantwortung dieser Frage finden wir manches Schöne, eben so wahr als passend Gefagtes, z. B. daß in jedes Menschen Brust Trieb und Kraft zum höhern Leben schlummern; daß aber diese Kraft sich bloß allmählig entwickele und nur nach mannigfacher Übung erstarkt, in dem Gange liege, welchen der Schöpfer unserm Geschlechte so weise vorgezeichnet hat. Ins Große, Unermeßliche, Erhabene, Wunderbare hat Er gebaut. Die Erde soll aber überall, wo Menschen leben können, von diesen bewohnt, und auch im Einzelnen, im Kleinen zu einem Schauplatz seiner Weisheit und Güte gemacht werden. Entfalten kann sich aber die menschliche Kraft bloß an der Natur, und das

er 5 bis 6-Grad am Aräometer zeigt, so fangt man an, thierische Kohle, welche man durch Verkohlung thierischer Substanzen, namentlich der Knochen in verschlossenen Gefäßen erhält, hinein zu werfen. — Dieses wird fortgesetzt, wobei man ihre Menge nach und nach vermehrt, bis der Saft zum zwanzigsten Grad der Concentration gebracht ist. — Man verwendet auf diese Art 3 Pfund Kohle auf 100 Maß Saft. — Wenn nun der mit thierischer Kohle vermischte siedende Syrup sieben bis acht und zwanzig Grad am Aräometer zeigt, ist es Zeit, ihn durch einen leinenen Saß zu filtriren und mit dem Verdampfen dann wieder fortzufahren. Je mehr sich nun dieser Saft concentrirt, desto leichter brennt er sich an, und man muß also gegen das Ende, wenn er schon anfängt von einem Löffel breit abzulaufen, das Feuer mäßigen, und mehr durch Kohlen, als Flammenhize den Saft zur nöthigen Syrup-Consistenz abdampfen. Der Schaum, welcher sich an dem Rande des Kessels anlegt, wird mit einem Schaumlöffel immer sorgfältig abgenommen, und wenn endlich der Saft zur Syrup Dike zu 28 bis 29 Grad eingekocht ist, läßt man das Feuer ganz abgehen.

Von dem Versieden des Syrops.

Dieser Syrup, welcher wegen seiner Consistenz, wenn er 28 bis 30 Grad am Aräometer zeigt, nicht leicht mehr eine nachtheilige Aenderung leidet, wird nun in reinlichen Gefäßen aufbewahrt, und den zweiten Tag oder noch später versotten. Man bereitet sich nun ein Kalkwasser, indem man in einem Ständer, welcher 60 Maß Wasser hält, 10 Pfund Kalk zergehen läßt, auf welchen man nach und nach

das Wasser gießt, stark umrührt, und dann ruhig stehen läßt, bis es ganz klar wird. Man nimmt dann einen Theil von diesem Kalkwasser, und zwei Theile vom obigen Syrup, bringt Beides, wo möglich, in einen Kessel mit einem flachen Boden, rührt es stark um, und gleichwie bei dem Abdampfen des geläuterten Saftes, soll auch diese Mischung nur zwei Zoll hoch in dem Kessel liegen.

Man macht nun unter diesen Kessel ein mäßiges Feuer, damit der Syrup nach und nach blos in der Mitte aufsteige; wie dieses der Fall ist, wird das Feuer etwas gedämpft, und die Schaumdecke abgenommen, dann fährt man fort, den Syrup blos mit Kohlenfeuer in einem gleichen Cude zu erhalten, und so oft es nöthig ist, abzuschäumen. Das Anbrennen verhütet man durch Umrühren mit einer grossen Spatel oder Rührscheide, und das Ausfrallen, wenn man ein kleines Stückchen Butter auf die Flüssigkeit wirft.

Der Cud ist beendigt, wenn der siedende Syrup den vier und vierzigsten oder fünf und vierzigsten Konzentrations-Grad erreicht hat, und man erkennt an folgenden Zeichen, daß es Zeit sey, denselben aus dem Kessel zu nehmen. Man taucht den Schaumlöffel in den siedenden Syrup, zieht ihn schnell heraus, und schwingt ihn einmal tüchtig. Wenn dann durch ein starkes Blasen, durch die Löcher desselben, Blasen getrieben werden, welche wie kleine Seifenblasen herumfliegen, so löscht man das Feuer aus, und bringt den Syrup einige Minuten nachher in einen andern Kessel, welcher die Rührpfanne heißt, und hier wird er mit etwas gestossenem Zucker überstreuet.

Geschie, sie anzuwenden, kommt später, aber gewiß hinzu. So hat Gott die Natur und den menschlichen Geist, ich möchte sagen, in Wechselwirkung gesetzt.« —

Der siebente Abschnitt lehrt, nach welchen Grundsätzen der Mensch das Land verschönern soll. In dieser Hinsicht haben wir schon an Schells Beiträgen den vortrefflichsten Rathgeber. Aber auch in der Schrift, wovon hier die Rede ist, befinden sich vortreffliche Winke. Es heißt z. B. »Fange nichts auf verkehrte Weise an; laß dich nicht von einem falschen Geschmacke blenden; huldige nicht blindlings der herrschenden Mode; baue nicht nach Launen, wilden Einfällen und Einbildungen. Es mag vielleicht gar artig aussehen, Unkundigen wohlgefallen und selbst Verstan-

dige auf kurze Zeit täuschen zu können. Nicht lange jedoch, so wird das gesunde Urtheil sich von der Ueberraschung erholen und den falschen Zierrath, den untauglichen Plunder und das Zweckleere in Anlage und Ausführung verwerfen. Viele, die also gebaut, sind zurück gekommen; Viele haben ihre Thorheit mit dem Verlust ihres Vermögens gebüßt; Viele hat der Einsturz ihrer Anlagen zur Besinnung gebracht. Bauet und bessert und verschönert also nicht nach eigenthümlichen Grillen, nicht nach den Angaben von Kunstjüngern, die wohl thäten, wenn sie noch ein Weilchen in die Schule gingen, und von alten und erfahrenen Meistern lernten u. s. w.«

Auf die Abhandlung des achten Abschnittes, wo es heißt: Was soll verschönert werden? ließe sich kurz antworten:

Das Erkalten, welches mit dem versottenen Syrup in der Kühlpfanne vorgeht, bewirkt in kurzer Zeit das Kristallisiren des Zuckers. Es entsteht Anfangs auf dem Boden, dann an den Seiten-Wänden, und endlich auf der Oberfläche eine Rinde aus solchen Kristallen ohne Kohäsion, und dann ist es Zeit, diesen Zucker in der Kühlpfanne mit einem Rührscheid umzurühren, ihn dann herauszunehmen und in Formen zu füllen, in welchen sich die Kristallisation beendigen soll. Diese Formen kann ein jeder Töpfer verfertigen. Sie müssen die Gestalt eines Zuckerrhums, und an der Spitze eine kleine Oeffnung haben, sollen gut gebrannt, aber nicht glasirt seyn; und eine halbe Stunde vor dem Gebrauche werden sie einige Minuten ins Wasser getaucht. Ehe man die in der Kühlpfanne befindliche Masse hineingießt, verstopft man die Oeffnung an der Spitze mit altem Leinwandzeug, und stellt sie so an eine Wand, um sie füllen zu können, welches, wenn mehrere zu füllen sind, gleichzeitig geschehen muß, so daß man jede derselben nicht auf einmal anfüllt. Auch muß oben ein Zoll leerer Raum übrig bleiben.

Sobald die Formen gefüllt sind, bringt man dieselben an einen kühlen Ort, um die Kristallisation zu befördern.

In dem Maße, als nun das Erkalten vor sich geht, tritt die Kristallisation fortwährend an den Wandungen der Formen, und auf der Oberfläche ein. Von dem Augenblicke an, wenn die obere Rinde des kristallisirenden Zuckers einige Konsistenz angenommen hat, durchsieht man diese Rinde mit einem hölzernen Spatel, und rührt das Innere in jeder Richtung stark durcheinander, so daß die an den Wandungen sich ablagernden Kristalle in die Mitte kommen. Nach

Beendigung dieser Arbeit wird die Kristallisation sich selbst überlassen; und drei Tage sind mehr als hinreichend, damit sich alle Kristalle völlig ausbilden.

Nun nimmt man die Lumpen weg, womit man die Oeffnungen an der Spitze der Formen verstopft hat, und stellt sie über erdene Töpfe, um die Melasse ablaufen zu lassen. Acht Tage sind hinreichend, damit die Kristalle den größten Theil der Melasse verlieren, welche sie klebrig macht. Sollte aber die Melasse nur zum Theil oder gar nicht ablaufen, so ist es ein Zeichen, daß das Sieden nicht gelungen ist; und in diesem Falle bleibt nichts anders übrig, als die ganze Masse aus der Form herauszunehmen, in leinernen Tücher einzuschlagen, und mittels einer Hebelpresse die Melasse vom Zucker abzusondern.

Dieser Zucker wird nun getrocknet, und heißt Rohzucker. Nun kann man denselben gleich dem indischen Rohzucker raffiniren oder Candis daraus bereiten; allein diese weiteren Behandlungen sind für den Landmann nicht wohl anzurathen, theils wenn obiges Verfahren nicht vollkommen gelingt, der gute Erfolg bei einer weiteren Behandlung sehr schwer oder gar nicht möglich, und theils weil in so kleinen Parthien das Raffiniren nicht vortheilhaft ist.

Auf einen Morgen gewöhnliches Kornfeld baut man wenigstens 100 Zentner Runkelrüben, und nach der Beschaffenheit des Bodens kann man auch zwei bis 300 Zentner erhalten. Aus einem Zentner Rüben erhält man zwei Pfund Rohzucker, oft noch mehr, selten weniger.

Kleine Rüben haben mehr Zukergehalt, als die ganz grossen. Die Blätter der Rüben, die kleinen Wurzeln, besonders das Gereibsel, geben ein gutes Viehfutter. Aus der Melasse, Schaum, und dem

Alles, was einer Verschönerung fähig ist. Der Herr Verfasser sagt:

Deine Scholle; dein Zubehör; dein Land; das gemeinliche Vaterland; die Erd- und Landes-Verschönerung ist die gemeinschaftliche Aufgabe aller Völker; und da sie, nicht ohne eine gewisse Bildung des Geistes und Geschmacks möglich ist, so schließt sie die Forderung in sich, daß Alle sich ihrer selbst als Menschen bewußt werden, ihre Kräfte und Anlagen ausbilden und gemeinschaftlich dahin arbeiten, daß die Erde überall eine, des vernünftigen, von Gott so hoch begabten Menschen würdige Gestalt bekomme. Bildung (Kultur) und Landesverschönerung

bedingen sich wechselseitig, und je allgemeiner jene, desto umfassender auch diese.

Wie viele schöne Gegenden trifft man doch überall an, wo man mit dem Verfasser ausruft: »Wunderschöne Aussicht von der Anhöhe hinab in Thal- und Bach- und Fluß-Gebiet! Könnte es nicht überall verhältnißmäßig so schön seyn? Haben die Menschen nicht mit vereinter Kraft an manchen Stellen schon Großes geleistet und Hindernisse beseitigt, die unübersteiglich schienen? Wohl gebietet zuweilen die Natur Stillstand; der Herr derselben spricht gleichsam zur menschlichen Kraft: »bis hieher und nicht weiter; und manche Schwierigkeiten sind entweder für das jetzt lebende Geschlecht, oder durchaus unüberwindlich. Dann muß der

Waschwasser, welches durch Säuberung der Geschirre entsteht, brennt man einen guten Brannntwein.

Jeder Landwirth kann sich nach dieser praktischen Darstellung leicht selbst die Rechnung machen, und wird sich überzeugen, daß auch bei dem niedrigsten Preise des Rohrzuckers seine Runkelrübenzucker wohlfeiler kommen.

Der aus Runkelrüben bereitete Zucker ist in Nichts von dem indischen Rohrzucker verschieden, weder durch seine Farbe, noch durch seinen Geschmack, noch durch sein spezifisches Gewicht, noch durch seine Kristallisation, und der größte Feind aller inländischen Produkte ist nicht im Stande, Runkelrübenzucker vom Rohrzucker, wenn beide gleich fein raffinirt sind, zu unterscheiden. Nur die Melasse vom Runkelrübenzucker unterscheiden sich durch den Geschmack von jener des Zuckerrohrs, und in dem Maße, als diese dem Rohrzucker oder Farin aus Runkelrüben noch anklebt, theilt sie ihm auch ihren eigenthümlichen Geschmack mit, welchen man aber schon bei dem Rohrzucker durch Dekung mit weißem Thon, so im Wasser aufgelöst, und als Brei auf die Oberfläche des Zuckers in den Formen gebracht wird, gänzlich entfernen kann, dadurch dieser Zucker schon ziemlich weiß, und auf die nämliche Art beim Raffiniren durch wiederholtes Deklen mit weißem Thon dann ganz weiß gewaschen wird.

Die Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben verdient die höchste Aufmerksamkeit. Ein Land, das sich hinlänglich Getreid baut, kann sich seinen Zucker erzeugen, ohne dem Getreid-Bau Abbruch zu thun; denn die Runkelrüben von einem Morgen Kornland geben wenigstens 200 Zucker, und durch ihre Blätter, kleinen Wurzeln und Gereibsel ein sehr gutes Viehfutter, so daß selbst der geringe Entgang des Ge-

treides, durch Vermehrung des Viehstandes und Düngers, und dadurch erhöhte Kultur des Bodens, wieder ersetzt wird. Wäre aber auch wirklich dieses nicht der Fall, so müßte dieser neue Industrie-Zweig dem Landmanne, welcher gegenwärtig so sehr über Mangel an Absatz seiner Produkte, und niedrige Preise derselben klagt, sehr willkommen seyn, und Millionen Gulden würden dadurch einem ganzen Lande erhalten! — "

Wir verdanken vorstehende Abhandlung unserm verehrlichen Mitgliede, Herrn Felix Wiener, Bierbrauer und Oekonom in Scharding, dessen kompetente Autorität durch den eigenthümlichen Besiz und Betrieb einer Runkelrüben-Fabrik in Fürstentzelle hinlänglich bekräftigt ist.

Schon voriges Jahr hätten wir diesen Auffatz geliefert, wenn nicht ein zufällig eingelaufenes Schreiben des Herrn Kaufmanns Hanewald in Quedlinburg (Regierungs-Bezirks Magdeburg) eine nöthige Korrespondenz des Vorstandes mit einigen Mitgliedern veranlaßt und dadurch das Erscheinen dieses Artikels über die geeignete Jahres-Zeit hinaus gebracht hätte.

Früher schon hatte das verehrliche Mitglied, Herr Geheimrath Ritter von Utzschneider in München, sich gegen den Vorstand mündlich geäußert, (oder Dieser wenigstens glaubte so verstanden zu haben), daß wir bis jezt in Deutschland noch gar nicht die rechte weiße Runkelrübe besizen, wie sie von Chaptal in Frankreich angewendet wird, und welche ungleich mehr Zuckersstoff, als unsere bisherige Art enthält.

Mensch sich freilich begnügen, Großes angestrebt, das Bessere gewollt und das Mögliche gethan zu haben. Noch ist aber viel zu thun übrig; noch ist die bewohnte Erde nicht, was sie seyn könnte; noch gibts genug Wildnisse, Wüsteneien, Steppen, unbearbeiteten Boden, Sümpfe, Moorgründe, Landseen, welchen leicht Abfluß zu verschaffen, oder Boden zu gewinnen wäre; Wege zum Umlommen, jämmerliche Städte und Dörfer, ungehemmt verwüstende Bäche und Flüsse, abscheuliche Wohnungen und lieberliche Gärten, ungestaltete, wirklich gemißhandelte Fluren, schlecht gehaltene Forste und Haine, unbenuzte Hügel, Berge und Streifen in unserm Deutschland. Der verkehrten und unverständigen Anlagen, der kopflofen Ver (un)zierungen

und der Ver (schlimm) besserungen mancher baulustigen Sonderlinge und unruhigen Seelen nicht zu gedenken. Jezt aber will es scheinen, als wolle man das Land mit nüchternem Ernst und aus der Ueberzeugung verschönern, es sey pflichtmäßig und Gott wohlgefällig; man baut und bessert nicht nach wunderlichen Einfällen und Grillen, sondern man ordnet seinen Geschmack gehörig, folgt sichern Grundsätzen, nimmt seine eigenthümlichen Ansichten unter die Regeln des guten Geschmacks gefangen, und macht das Bau- und Besserungswesen; man macht die Landesverschönerung, wie sich ziemt, zur Angelegenheit der ganzen Nation.

Wolle der, welcher den Satz gelten läßt: eines gebil-

Eben aber oben genannter Herr Hanewald hatte 2000 Pfund Samen von angeblich vorzüglich schöner Art weißer Runkelrüben und zum Kaufe angeboten. — Was war hier zu thun? — So lange irgend ein Zweifel über die bessere oder schlechtere Art obwaltete, mußte mit Umsicht vorwärts geschritten und die Sache genau untersucht werden; denn wir waren Willens, diesen Samen eben so, wie den Stragel-Kaffee, unserer Zeitung an alle geneigten Leser beizulegen!

Herr Felix Wienerer beruhigte mittlerweile unseren Zweifel mit folgenden Zeilen: „Aus dem Schreiben des Herrn Hanewald geht keineswegs hervor, daß er eine bessere Sorte weißer Runkelrüben habe, als wir, da er, nach seiner Aeußerung, aus seinen Rüben keinen Zucker, sondern nur Syrup fabrizirt. Und meine weiße Runkelrüben-Art ist gleichfalls aus Preußen!“ — Zugleich schickte Herr Wienerer einen Eaf voll Samen zur Vertheilung.

Wäre es nun auch nicht damals schon zu spät gewesen, Samen und Unterricht noch zur rechten Jahreszeit unter das Publikum zu bringen, so würde zu einer allgemeinen Vertheilung doch der Same nicht hinlänglich gewesen seyn, da 8000 Portionen, wenn auch in noch so kleinen Quantitäten, eine große Menge Samen erfordern.

Ueberdies will sich auch der Runkelrüben-Same nicht so leicht einlegbar in ein kleines Papier-Kapsel bequemen, wie der Stragel-Kaffee, und zudem hat die Beilegung und allgemeine Vertheilung, die uns so viele Arbeit macht, nicht einmal für jeden Leser auch ein Interesse.

deten Volkes sey es würdig, den Boden, welchen es bewohnt, nach Maßgabe der von ihm errungenen Bildung, oder Kultur zu verschönern: wolle er nur Alles über diesen Gegenstand mit ihren Verzweigungen, bis in die kleinsten Theile hinein verfolgen, nur ein einziges Fluß-Gebiet vom Ursprunge bis ins Meer verfolgen: er wird sich überzeugen: das, der gemeinsamen Thätigkeit zu überweisende Feld. sey groß, sey unermeßlich, und lediglich dadurch, daß Jeder an seiner Stelle zugreife und zum verständigen Zugreifen geschickt gemacht werde, könne das Werk gelingen. Nur Liebe und Lust, guten Willen und Eifer und — wechselseitige Unterstützung durch Kunst und Wissenschaft, durch Kraft und, wo es von nöthen, — durch Geld.

In Erwägung alles Dessen unterbleibt nun zwar hier die Beilegung von Samen; wir sind aber der Ueberzeugung, daß jeder verehrliche Leser, dem es um Selbst-Bereitung des Zuckers für seinen Hausbedarf zu thun ist, einen Runkelrüben-Samen bei jedem nächsten Handelsgärtner bekommen kann, und zwar in viel größerer Menge, als wir unserm Blatte hier beilegen könnten. — Indes aber wird Jedermann gerne eine kleine Portion (also aber nicht in der Quantität des Bedarfs zum gleich genügenden Ausbau, sondern nur als Stamm-Same zur eigenen weiteren Vermehrung) unentgeltlich verabfolgt auf frankirte Zuschriften

an Herrn-Geheimrath Ritter von Utzschneider
in München

an Herrn Bierbrauer Felix Wienerer
in Schärding am Inn (in Oesterreich)

an Herrn Kaufmann Hanewald
in Quedlinburg in Preußen; endlich

an den

Vorstand der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Spätreisende Baumfrüchte früher zur Reife zu bringen.

Ein ungenannter Engländer schlug bereits vor mehreren Jahren vor: Spätreisende Baumfrüchte durch Einäugeln (Inkuliren) derselben auf Stämme, welche frühreisende Früchte tragen, für kältere Gegenden zur Reifung zu bringen. So z. B. empfahl er auf frühzeitig Früchte tragende Aepfelstämme spätrei-

Deutschland, ganz Deutschland Ein großer Garten! sey unsere Loosung.“ —

Und diese Loosung rufe der Osten dem Westen, der Süden dem Norden zu, dann wird die ganze Erde in ein Paradies verwandelt werden!

Soll aber dieses geschehen, dann ist es höchst nothwendig, daß recht sehr beherzigt werde, was der Verfasser im neunten Abschnitte über die Hindernisse der Landes-Verschönerung sagt:

— — — »Die Menschen müssen durch Wort und That belehrt, von ihren Vorurtheilen zurückgebracht, aus ihrer Dumpfsucht und Starrsicht aufgerüttelt; es müssen ihnen

fende; eben so Birnen auf frühzeitige Sorten oder auf Quitten, auf eine frühe Weinsorte spätreisenden, seinen Wein, auf Apfelstämme Pomeranzen-Augen zu versetzen, um zu bewirken, daß solche Früchte, die ein milderes oder heißeres Klima heischen, als das unsere ist, um vollkommen zu reifen, bei uns ebenfalls zur gehörigen Reife kommen, und sich an unsere rauhere Witterung eher gewöhnen mögten, weil das öftere Aus säen fremder Gewächse und Fortpflanzen durch Samen nicht hinzureichen scheint, um an sehr milde Luft gewöhnte Pflanzen, bei uns einheimisch zu machen.

Empfehlung des Herrn Handelsgärtners Wrede in Braunschweig.

Ein Mann wie Wrede, bedarf zwar unserer Empfehlung nicht, aber es ist unsere Schuldigkeit gegen alle unsere verehrlichen Leser, sie auf denselben aufmerksam zu machen. Wir liefern zu dem Ende seine uns zugekommene Samen- und Pflanzen-Ankündigung für laufendes Jahr. Dieselbe lautet wörtlich:

Den geehrten Lesern dieser Zeitung, und allen Gartenfreunden, empfehle ich meine vollständige Samenhandlung aller in- und ausländischen Gärten-Samereien, so wie auch der vorzüglichsten Dekonomie-, Gras- und Holz-Samen hiedurch auf das Angelegentlichste.

Seit einer Reihe von Jahren ist der Samen-Bau mein einzigstes und vornehmstes Geschäft gewesen, und ich darf hinzufügen, daß ich durch viele gemachte Erfahrungen und Versuche darin zu einer Vollkommenheit gelangt bin, welche von Jedermann

anerkannt werden und alle Ansprüche befriedigen wird. Es soll mir auch ferner Pflicht seyn, die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit darauf zu richten und alles Neue und Vorzügliche in meinem Fache zu liefern. Ich bin im Stande, jeden Auftrag darin ausführen zu können, sowohl in Partien, als en Detail, und kann Denjenigen, welche geneigt seyn sollten, Samen zum Wiederverkaufen von mir zu beordern, die annehmlichsten Bedingungen gewähren, auch mit den niedrigsten Preisen, auf Verlangen bekannt machen; ich werde indessen auch kleinere Aufträge mit Vergnügen entgegen nehmen und jederzeit prompt besorgen. Man findet in dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen in No. 9. von diesem Jahre ein Verzeichniß meiner Samereien mit den Detail-Preisen abgedruckt.

Blumenfreunde mache ich aufmerksam auf meine Sammlung von mehreren hundert wirklich verschiedene Sorten Rosen, worunter die neuesten und seltensten, jetzt bekannten Sorten vom ersten Range befindlich sind; ingleichen auf einige Tausend Arten schon blühender perennirender Pflanzen, mit richtigen botanischen Namen, so wie auch auf Samen von mehr als 300 Sorten der auserlesensten Sommerblumen. Ueber Alles sind gedruckte Verzeichnisse, welche eine Uebersicht des Ganzen geben, bei mir zu haben, und bemerke ich noch, daß mein Bestreben auch ferner dahin gerichtet seyn wird, mir das Zutrauen, welches ich bisher genossen habe, auch für die Folge zu erhalten.

Ernst Christian Conrad Wrede,

Handelsgärtner in Braunschweig, und Mitglied der
praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Augen für Anmuth, Reinlichkeit, Ordnung und Schönheit eingesetzt, und Sehnsucht nach dem Bessern und Vollkommenern eingeimpft werden; sie müssen sich betrachten lernen als Eine große Familie, deren Glieder Alle für Eins und Eins für Alle zu stehen haben. Liebe zu den Brüdern muß sie durchdringen, und Neid und Mißgunst dem edlen Triebe weichen, sich gegenseitig zu helfen und selbst mit Aufopferung zu unterstützen. Hier öffnet sich Geistlichen und Schullehrern ein weites Feld der Thätigkeit. Gute Kinder aber werden folgen und freudig in ihr Inneres aufnehmen, was ihnen als Aufgabe für bewußtvolles und gemeinnütziges, zuletzt doch für sich selbst am Meisten erfreuen- des Wirken geboten wird.“

Der Herr Verfasser hat unsers Bedünkens hier ein Perspektiv aufgestellt, durch das je und alle Völker, Klassen und Stände einzig und allein nach Einem Ziele sehen sollen, nämlich nach dem Ziele des bildenden Einflusses auf die Jugend!—

Wir bitten die geneigten Leser, in diesen Blättern des vorigen Jahrganges (Seite 105 u.) nachzuschlagen, was zur Gewinnung der Jugend für Gärtnerei schon Freund Wallner gesprochen und gethan, so wie auch, was in mehreren Abhandlungen dortselbst (S. 73. 81. 157. 170.) über Errichtung von Schulgärten von eben so einsichtsvollen als patriotischen Männern gesagt wurde, und wir dürfen uns Glück wünschen, daß aus solch gleichgesinntem Eifer für den nämlichen Gegenstand die herrlichsten Erfolge auf die nachkommenden Geschlechter übergehen werden.

Schluß folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

(Bitte um Pflaumen-Wildlinge.) »In der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung No. 47. v. J. las ich die wiederholte Bitte um Pflaumen-Wildlinge. — Schon lange war mein Wunsch, dem Frauendorfer-Centrale meinen entbehrlichen oder disponiblen Vorrath zukommen zu lassen, dachte aber, daß derselbe ihn doch nicht so dringend nothwendig habe, oder vielleicht die Transport-Kosten von hier (im Banatischen) bis nach Frauendorf zu hoch kommen würden. Dennoch, auf wiederholte Nachfrage, nehme ich keinen Anstand, meine Dienste anzutragen, da in dieser Gegend derlei Wurzeläusläufer hinlänglich sind, und ich in die Tausende herbeischaffen kann, von Zwetschgern, rothen, grünen und weißen Pflaumen-Stämmen. Deren Ankaufs-Preis und Aushebungs-Kosten bin ich bereit zu bestreiten, nur die Dahintransportirung wollen Sie vergüten, und mir den Weg zur Dahinbringung bezeichnen: ob auf der Aye bis nach Pest, Wien und von dort weiter? — Oder wo und wie zu Wasser? — Mittels der Diligence dürfte die Fracht wohl doch zu hoch kommen.

J. B.

Antwort: Wir wissen ein so edles Anbieten nach Verdienst zu würdigen, und erstatten dafür unsern innigsten Dank. Wir machen von diesem Betreffe öffentlichen Gebrauch, weil vielleicht in dem Herzen manches Garten-Freundes der beste Wille liegt, uns Pflaumenwildlinge zu schicken, aber auch der Zweifel, ob wir sie noch nöthig, und nicht schon genug von andern Seiten empfangen haben, — oder wie sie zu übermachen wären.

Wir bemerken hierauf, daß wir gar nie zu viele Pflaumenwildlinge erhalten können. — Wenn man bedenkt, daß wir im vorigen Herbst 14 Wägen voll Aepfel- und Birn-Kerne ausgebaut haben, nachdem derlei Wildlinge schon zum Voraus in die Hunderttausende vorhanden waren, und daß wir nothwendig auch die Wildlinge des Stein-Obstes dazu in ein Verhältniß bringen müssen, so begreift sich's leicht, daß an letzteren noch lange Mangel seyn wird, da der Samen des Steinobstes erstlich nicht so gerne und so bald, wie der des Kern-Obstes, aufgeht, dann aber auch die Bäumchen viel langsamer wachsen. — Erhalten wir aber schon aufgegangene junge Stämmchen oder Wurzeläusläufer, welche an manchen Orten gleich Unkraut vorhanden sind, so kommen wir damit 3—4 Jahre voraus! — Wer immer also uns beim heranrühenden Frühjahr welche schicken kann, groß oder klein, viel oder wenig, der wird uns die allergrößte Gefälligkeit erweisen.

Nur aber bitten wir, von allen solchen Wildlingen

eine quere Hand ober der Wurzel den Schaft oder Stamm wegzuschneiden, damit wir nicht für ein überflüssiges Holz, das wir hier doch wegschneiden und wegwerfen müßten, eine Fracht bezahlen müssen; sodann aber die Verpackung ja nicht anders, als in feuchtes Moos, und darüber mit Stroh fest und wohl verbunden, vorzunehmen. Die Wurzeln können dann unmöglich austrocknen, wenn sie auch viele Wochen unterwegs sind, sobald nur der Ballen auch so fest gebunden und mit Strohbindern oder Weiden gleichsam überflochten ist, daß er unmöglich auseinander fallen kann.

Die wohlfeilste Art des Transportes, (versteht sich — auf unsere Kosten), müssen wir jedem Einsender überlassen, und wollen blos erinnern, daß wir nahe an der Donau wohnen, folglich zu Wasser und zu Land Zusendungen erhalten können, am Besten unter der Adresse:

An die praktische Gartenbau-Gesellschaft zu

Frauendorf.

Ablag bei F. J. Bachmaier in Wilschhofen in Bayern.

(Dank für eingesendete Citronen-Kerne.)

Da in den Faschingstagen viele Citronen-Kerne verbraucht werden, erbatn wir uns von mehreren Bekannten die Aufbewahrung derselben, und erhielten auch bedeutende Einsieferungen. Zwei solche Paquets waren mit folgenden Devisen überschrieben:

I.

Hier die Rudera der Faschingszeit!

Alles Lob verdient das schöne Streben,

Wieder einzuführen in das neue Leben,

Was dem Untergange schon geweiht.

A.

II.

Was in meinem Hause sich befand,

Stell' ich Ihnen treulich hier zur Hand:

Heil und Segen Ihrem rühmlichen Bemüh'n,

Todte Sämerei'n zum Leben zu erzieh'n!

Madame Walter, wie sie sich in allen Stücken kurz und treffend ausdrückt, schrieb nur vier Worte: Wachset und vermehret euch!

(Liguster Rüsselkäfer.) Die in No. 24. dieser Blätter v. J. besprochenen Liguster Rüsselkäfer erschienen auch plötzlich hier (zu Raab in Ungarn), und machten außer an der Rosenflor (fast in jeder halbaufblühenden Rosen waren 2—3 dieser Käfer anzutreffen) sonst keinen Schaden an den Blüten des Obstes.

S. v. R.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 11.

15. März 1826.

Was Gliedern des Vereins je Wichtiges begegnet,
Gehört in unser Blatt. Denn Alle sind wir ja
Zu einer einzigen Familie eingefegnet,
Und was den Einen trifft, liegt auch dem Andern nah!

Ein solcher Fall wird heut' den Lesern hier erzählt.
Laßt einen Augenblick die Garten = Sorgen ruhn!
Wem dann im eig'nen Haus auch Dieß und Jenes fehlt,
Der denke: »Jeder hat mit seinem Kreuz zu thun!«

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Dem Vorstande und der vereinten praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf — Empfehlung. —

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Carl Zozek,
Hauptmann und der k. k. slawonisch = Syrmischen
Militär = Grenz = Bau = Direktion Vice = Direktor
zu Winkowce,

— Joseph Tischler, Bezirks = Commissär und Verwalter der Herrschaft Göppelsbach im Judenburg = Kreise der Steyermark.

— Franz Ramutha, Oekonomie = Beamter an der Herrschaft Wurmberg in Untersteyermark.

— Quirin Bader, Schullehrer zu Unterigling bei Landsberg in Bayern.

Dem Vorstande und der vereinten praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Der unerhörte Fall, den ich als unbedeutend achtete, und mich am 24. März vorigen Jahres traff, und den ich, um den frohen Sinn der Garten = Zeitung nicht zu trüben, in den Nachrichten aus Frauendorf Seite 193 dieser Blätter v. J. nur oberflächlich berührte, scheint ein wichtiger Gegenstand philosophischer und physiologischer Forschung zu werden, der mich als Substrat Dessen völlig zwinget, zum künftigen Vortheile und Vorsicht meiner Mitglieder und Kollegen (wenn es auch dem Sinne dieser Zeitung nicht gehöret) das Factum per Extensum darzustellen.

Ich werde Alles vermeiden, was als überflüssige Einstreuung die Lesenden ermüden könnte, damit die Erzählung faßlich werde, und sehr klar leuchte, wie folget:

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß des Artikels über Landes = Verschönerung.

Ein großes Hinderniß sind die verschiedenen Gerechtsamen der Einwohner. Wahr ist, der klügste Entwurf, der überdachte Plan zu einer Verbesserung scheitert zuweilen am Eigenthums = Rechte, oder an gewissen, am Besitze habenden Berechtigungen und Freiheiten. Ist aber die Sache nothwendig und dem Ganzen zuträglich, so macht keine großen Umstände. Fragt ihr denn, wenn eine Heer = und Kunststraße angelegt wird, nach dem ältesten und jüngsten Besiz? Nein; ihr durchschneidet den best angelegten Aker und gebt billige Entschädigung. Anders darf auch in Ansehung der übrigen Landesverschönerung nicht verfahren werden.

Ich setze voraus, sie geschieht unter Aufsicht und mit Ge-

nehmigung des Staats, und dann wird er auch zu zwingen, den hartnäckigen Eigensinn zu beugen, erworbene Rechte auszugleichen, und ohne im Mindesten willkürlich zu verfahren, dennoch das Einmal für heilsam Erkante durchzuführen wissen. Der Theilnahme, des Gutheißens, der Förderung des Staates bedarf es aber überall, wo Etwas im Großen ausgeführt werden soll, und glücklicherweise haben wir so wohlwollende, väterliche und vaterländische Regierungen in Deutschland, und theils auf ihre Veranlassung, theils durch ihre Unterstützungen sind schon so vielfache Verbesserungen begonnen und beendigt worden, daß man Sünde thun würde, nicht mit Zuversicht das Mögliche von ihnen zu erwarten.

Die Hoffnungen der Zukunft, wovon der zehnte Ab-

Den 24. März v. J. um 3 Uhr Nachmittag, als ich und meine Gattinn einigen Damen, die uns besuchten, mit einem Caffé aufwarteten, und ich zu gleicher Zeit eben mein Gartenmesser richtete, um einige Zweige der Blumen-Gewächse und Sträucher abzukürzen, wollte ich eben aufstehen, als plötzlich ein Geklirr gebrochener herabfallender Fenster-Gläser in der Küche uns Alle in Schrecken setzte, um so mehr, als solches Geräusch und Geklirr unmittelbar darauf auch im daranstossenden Glashause gehört wurde. Es war ein, einem Erdbeben ähnlicher Lärm, der mich in einem Nu zum Thermometer leitete, weil ich im Anfange fest dieser Meinung war.

Da aber die Damen zitterten, lief ich ins Glashaus, um meine Beobachtungen zu schärfen und, — meines Irrthumes ganz beschämt, sah ich hier ein in alle Fenster springendes Unthier, welches einer aufgeblasenen Furie glich. Alle Gläser, welche die Blumen-Töpfe deckten, waren mit den mir theuersten und mir liebsten Blumen-Ablegern schon zerschlagen, und das Ungeheuer machte Miene, auch die übrigen zu vernichten. In diesem Augenblicke ergriff mich ein tiefer Schmerz, der mich, auf meine Kräfte gestützt, zu diesem Ungeheuer führte. Ich packte es beim Rücken, aber nicht am rechten Orte gleich hinter dem Kopfe, sondern etwas tiefer, und drückte es so, daß ich seine Erwürgung hoffte. So trug ich es bis ins erste Zimmer glücklich, und wollte sein Ende auf der Stiege vollziehen. Allein, ich weiß nicht wie (denn kein Laut ließ sich aus ihm entnehmen), kehrte es auf einmal den Kopf um, und mit unbeschreiblicher Kraft und Wuth griff es mein erstes und zweites Glied des rechten Daumes an, biß, und pflanzte seine wüthenden Zähne in diesen

Theil, beschädigte die Flächen des Muskels Extensor und Flexor mit der damit verbundenen Ader, und schloß seinen Rachen dergestalt, daß ich mit meiner ganzen Gegenwart des Geistes zu thun hatte, seiner los zu werden. Ich nahm sodann das Unthier mit der nämlichen verwundeten und mit Blute bedeckten Hand beim Kopfe, und obwohl es mich in verschiedene Arms-Theile mit den Klauen sehr blutig krazte, stieß ich es gegen den Boden; und mit meinem, auf seinen Kopf tretenden Fuße, glaubte ich es ganz zerschmettert und getödtet zu haben. Da ich inzwischen gar zu blutig war, und tiefe Schmerzen empfand, ließ ich es leblos scheinend, liegen, weil ich mich zu verbinden eilte.

In diesem traurigen Zustande wählte ich ein warmes Wasser, ein feines Salz und Scheidewasser, um meine Wunden mit diesem Präparat zu behandeln, weil es zu befürchten war und ist, daß dieses Ungeheuer toll gewesen sey.

Als ich meine Wunden mit Salz und dann mit Scheidewasser bestrichen hatte, und während ich nun die Hand mehrmals in's Wasser setzte, um die gewünschte Revulsion zu erzielen, hörten wir abermals die Gläser klirren, und: was war das? Das Unthier war aufgestanden, brach die Fenster des Glashauses durch, und sprang in den Hof hinunter.

Es ist sehr leicht zu errathen, was für ein bestialisches Unthier dieß war. Es war nämlich in mein Haus ein von noch nie gesehener Größe fremder aschgrauer Katter eingedrungen (denn ich weder Hunde noch Katzen halte), welcher zu seiner wüthenden Raserei erst die Küche, dann das Glashaus gewählt hatte.

schnitt handelt, stimmen mit unsern frühern überein. Es heißt unter Andern: Hindernisse des Guten und Bessern gibts überall, und sie kommen, wie wir gesehen haben, theils von Innen, theils von Aussen. Glücklicherweise sind nur wenige, in der Natur selbst liegende unüberwindlich, und Hoffnung, daß manche, deren Größe und Wichtigkeit nicht zu verkennen ist, werden besiegt werden, dürfen wir schöpfen. Sind denn nicht in aller Herren Ländern wakere Männer dafür, Männer, welche Einsicht mit Geschicklichkeit, Kraft mit Eifer, Wuth mit Wohlwollen und Menschenliebe in ihrer Person verbinden? Es sollen ja keine Lust-Schlösser erbaut, keine Feenpaläste aufgeführt, keine deren Einbildungen verwickelt: was Allen gleich nahe liegt, soll vielmehr angestrebt; der Boden, das Land, das wir bewohnen, soll ein anmuthigerer, liebevoller, erfreuenderer Aufenthalt werden, und dieß zu bewirken steht in des Menschen Macht und Willen. Der Gedanke

an Landesverschönerung, ein Kind der neuesten Zeit, ist geboren. Pfl eget seiner und ziehet es groß; helfe Jeder an seinem Theile; Jeder statte es je nachdem Maße seiner Kraft aus, und ergreife die sich bietende Gelegenheit, sich um die kommenden Geschlechter verdient zu machen. — Man sehe sich in allen Ländern um, und man wird überall Spuren dieses edlen Strebens gewahr werden, und viele Regierungen haben diesen Gedanken aufgenommen und hegen und verfolgen denselben mit achtungswerther Aufmerksamkeit, und bald wird man alle deutsche Regierungen sich die Hand geben sehen, um die Landesbewohner eines Gutes theilhaftig zu machen, das Viele jetzt noch nicht kennen, Viele noch nicht gehörig zu schätzen wissen und Manche in das Gebiet schöner Träume und menschenfreundlicher Ueberspanntheit verweisen.

Hiezu kommt, daß an mehreren Orten sich Künstler- und Handwerks-Vereine bilden, deren Vorsteher in den

Ich konnte keineswegs mein Maniluvium verlassen, und um so weniger, da ich durch die mir bestimmte Methode furchterlichen Schmerzen dulden mußte, mehr, als ein Pfund Blut verloren, und eine ganze Stunde dieser Kur-Methode gewidmet hatte. Indes verringerten sich meine Kräfte, die Geschwulst nahm zu, die mir eingepflanzten Zahn-Löcher erhielten eine blaue Farbe, und ich sah mich gezwungen, um Ruhe zu genießen, das Bett zu wählen. — Die Ruhe aber war nicht zu finden, weil ich die Methodum irritativam gar nicht vermeiden wollte.

Aus einem Theil dieser Erzählung werden die geneigten Leser sehr leicht den Schluß ziehen können, daß ich eine topische Revulsion oder Extraction des Miasma (weil ubi major stimulus, ibi major humorum affluxus), zu bewirken trachtete, und a Fortiori die Wunsch-Erfüllung hoffte, weil ich vor mehreren Jahren so glücklich war, durch diese topische Revulsion den Sohn eines banatischen Herrn königlichen Postmeisters, welcher von einem tollen Hunde gebissen worden war, und noch heute in vollkommener Genesung lebet, von den schrecklichen Folgen dieses Bißes in prima Intentione (gleich nach dem Biße), befreien zu können. Nicht, als ich anderen Fabeln, die von der Imagination und Furcht sehr häufig erdichtet und dem Ragen-Biße zugeschrieben werden, Gehör geben wollte, wählte ich diese Nothode aus, weil ich wohl weiß, daß außer dem tollen Hunde und der Raze, gar keine giftigen Thiere, die dem Menschen tödlich seyn können, in unserer Hemisphäre vorhanden, sondern nur bloß, um der Wuth vorzubeugen. Auch die tödlichen Gifte der Reptilie und Amphibie sind ein Traum.

jugen Leuten Sinn und Geschnal für Landes-Verschönerung weken, den Gedanken daran recht lebendig in ihnen machen und ihnen denselben mit auf ihre Reisen und Wanderungen geben, damit sie alles Schöne und Gemeinnütze in diesem Geiste auffassen, es mit in die Heimath zurücknehmen, und bei erhaltener Veranlassung in Anwendung bringen. Diese Vereine setzen sich mit einander in die genaueste Verbindung, theilen einander die Ergebnisse ihrer Untersuchungen und Bemühungen mit, und es ist zu hoffen, daß in allen Ländern Verschönerungs-Kommissionen und Gesellschaften entstehen, welche durch Austausch, so wie durch wechselseitige Theilungen und Benützung ihrer Ideen und Vorschläge, zweckmäßiger Verschönerung Vorschub leisten und unvermerkt der ganzen Nation den Wunsch einflößen, das erkannte Bessere sich wirklich anzueignen.

Wahr und zweckfördernd ist die aufgestellte Nothwendigkeit, daß die Landesverschönerungs-Lehre den Lehrgegen-

Am zweiten Tage dieses Ereignisses erreichte die Geschwulst durch die untere, sich dazu gesellte Echinosis (Blutes Anhäufung) eine nicht vermuthete Größe, die sich sogar vom Metacarpio dem Carpio näherte, und durch eine Congestion der Ligamente und Extremitäten der Gefäße, eine der Circulation sehr hinderliche Stasis veranlaßte. Dieser folgte bald die Immobilität der Hälfte meiner Hand-Glieder. Ich schweige hier von den von mir mit heroischer Geduld genetzten Schmerzen.

Am dritten Tage zeigten sich die Furien des passiven symptomatischen Fiebers besser, und die topische Entzündung neigte sich bereits zur blauen Farbe, die sehr oft mit der Congestionen Hilfe einer künftigen Gangrän oder Ephacoel den Zoll zu entrichten pfleget. Die Dermis und Epidermis dieser Theile empfahlen sich durch die erlittene pharmaceutische Irritation, die sich eine Maceration zuziehen mußte.

Am vierten Tage meiner Leiden bekamen meine Ohren-Lappen und Augenlieder einen Ausschlag wie eine Gieze, oder Miliaris, welcher mich so peinigte, daß ich sowohl die Ohrlappen, als Augenlieder, fast verwünschte. Die Hand-Wunden blieben in ihrer Halsstarrigkeit, und das Blut, wenn auch die Echinosis drei Zoll im Diameter maß, hörte nicht auf zu fließen.

Am fünften Tage ward der angemerkte Ausschlag höchst unerträglich und beschäftigte noch mehr meinen traurigen Zustand, weil mir nur eine Hand den Dienst leistete, und ich nicht genug fragen konnte. Da aber meine übrigen Glieder von dieser Plage ganz frei blieben, blieb auch der Verdacht einiger möglichen Krätzen aus.

ständen einverleibt werden müsse, und vorzüglich in Seminarien, wo Volks- und Jugend-Lehrer gebildet werden müssen. Der Herr Verfasser sagt:

»Warum sollte man nicht hoffen dürfen, den Unterricht über Landesverschönerung zu einem Lehrgegenstand erhoben zu sehen? Knüpft er sich doch gleichsam von selbst an Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Geschichte.

Längnen, daß in Deutschland bereits Viel für Landes-Verschönerung geleistet worden sey, hieße die Geschichte unsers Vaterlandes selbst Augen strafen. Vergleiche nur die urälteste Beschreibung unserer Gauen mit ihrer gegenwärtigen Gestalt, und der Glaube an Fortschreiten des Menschengeschlechts kommt euch ungefucht in die Hände. Und dieses Fortschreiten, dessen Keime Gott in die menschliche Natur gelegt hat, verbürgt uns die Erfüllung unserer Hoffnungen und Wünsche. Stehen bleiben können wir nicht; zurück gehen wollen wir nicht: wir werden also schon dem

In dieser schmerzhaften und zugleich kräftigen Lage mußte ich 26 Tage aushalten. — Der Schlaf war immer abwesend, und die Schmerzen hielten den Appetit entfernt.

Am dreißigsten Tage nahm der Ausschlag seinen Abschied, und das Epithelium, welches den Verlust der Dermis und Epidermis zu ersetzen schuldig ist, erschien im neun und dreißigsten Tage. Sodann verließ ich das Bett; ein Stich aber im zweiten Daumes-Gliede perennirte.

Ich kürze je möglich die minder wichtigen Erzählungen ab, weil größere folgen müssen.

Nach sechs Wochen entschloß ich mich, in den Garten zu gehen, zog mein Messer heraus, verrichtete einige Arbeiten mit voller Freude, und blieb daselbst eine Stunde. Allein der Stich nahm zu, und mein Daumen schwoll. So kehrte ich in's Zimmer, weil die Schmerzen immer fühlbarer wurden. In diesem Zustande blieb ich noch sechs Tage. Dann verlor ich die Geduld; ich fuhr in den Weingarten, und erst am Abend kehrte ich nach Hause. Tags darauf zeigte sich auf meinem Verbands etwas, das mich wirklich aufmerksam machte. Eine Suppuration bot sich meinem Auge dar, und nach Verlauf dreier Tage eröffneten sich neuerdings alle schon geheilte Wunden, und in ihrer ganzen Peripherie erschien ein schmerzlicher Ausschlag. Alle sarcotischen zu gebrauchenden Mittel hatten keine Wirkung mehr. Meine Sorgen mußten sich vermehren. Zum Glück stieß ich auf ein unschuldiges Mittel, welches nachher viele Widerstand leistende Ausschläge glücklich aus anderen Kranken kannte. Dieß ist ein sehr salziges, aus gekochter Frucht-Kleie laues Wasser, das mich in fünf Tagen heilte. So näherte ich mich mit frohlockendem Herzen

meiner Feder, und nach langem Stillschweigen machte ich der Frauendorfer Redaction bekannt, daß ein besonderer Fall auf zehn Wochen die Correspondenz meiner Feder entzogen hatte, setzte meine Correspondenz fort, leistete der kranken Menschheit die nöthige Hilfe, und besorgte meine Wirtschaft, die Glashäuser und meinen Garten. Allein der Stich des Daumes wollte mich nicht verlassen, und auf einmal mußte ich fühlen, daß mein Gedächtniß abnehme! —

Ich war mir früher eines so starken Gedächtnisses bewußt, daß man nicht so leicht hätte bestimmen können, ob der Pater Mennetier, oder ich, in Hinsicht des Gedächtnisses, das Uebergewicht erhalten haben würde, und plötzlich mußte ich überzeugt seyn, daß mein Gedächtniß die nöthige und gewöhnliche Vereinwilligkeit versage. Ich erschrak nicht wenig, und vor dem Wilde der verschiedenen Vermuthungen blieb ich täglich, und zwar ohne Erfolg. Ich bemerkte zugleich, daß meine Genesung in allen ihren Theilen nicht vollkommen sey, weil ich dabei noch immer kränkelte. Da ich aber nicht furchtsam bin, und den Uebergang in eine bessere Welt keinem Zweifel zu übergeben pflege, stellte ich mir die noch möglichen in mir aufbrechenden und schauderhaften Wuths-Folgen vor, und ich hielt mich bereit, dieselben zu empfangen, die aber bis jetzt noch nicht erschienen, und das Wasser (ich trinke keinen Wein) schmeckt mir. Der Fall also, den man Zufall nennt, bietet oft dem Menschen die Neuheit. So bietet mein Fall der Menschheit einen neuen Stoff ad Argumenta, den ich liefern muß.

Dieser Fall handelte jedoch mit mir sehr billig, weil er mir eine Genesungs-Frist bewilligte, die mir unentbehrlich war. Während der Weinlese blieb ich

edlen Triebe folgen müssen, vorwärts zu schreiten. Wohl befinden will sich Jeder; wo möglich, es auch besser haben. Was stehen wir denn an, dazu Veranstellungen zu treffen, wo jede zweckmäßig angewandte Mühe sich selbst bezahlt und das ausgegebene Kapital reichliche Zinsen für Mit- und Nachwelt trägt? Ich fürchte nicht, es möchte Viele geben, welche blind für das Schöne, taub für Belehrung, unempfindlich für Ehre, und gleichgültig gegen die, von dem Höchsten empfangenen, auszeichnenden Anlagen, deren Besitz sie fortwährend an ihre hohe Bestimmung und Würde erinnert, die Mahnung des Zeitalters an sich werden vorübergehen lassen, oder engherzig sich der Beförderung des Gemeinwohls entziehen wollen. Nach und nach sterben sie aus; das jüngere Geschlecht, das besser unterrichtete, bildsamere, empfindlichere wächst heran, die Zeit beflügelt ihre Schritte: Ein Jahrhundert jetzt ist mehr, als ein halbes Jahrhundert sonst; die Menschen eilen vorwärts auf ihrer

Bahn; unser Volk ist verständig, der Masse nach höher gebildet, als irgend eines der Welt, mäßig, fest, getreu: Das Land soll sich verschönern; es wird sich verschönern; es muß sich verschönern. Amen.»

Im elften Abschnitte, in welchem von dem Einflusse der Landes-Verschönerung auf Staatswohl und Völker-Glück die Rede ist, heißt es ferner:

»Daß ehemals nicht viel an Orts- und Landesverschönerung gedacht worden, und unsere Väter, die vielleicht keine Ahnung davon hatten, sich in ihrem alten Busse nach ihrer Art wohl befunden haben, begehrt Niemand zu läugnen. Jetzt wissen wir's ja aber besser; der Geist der Völker ist erwacht; auch die gemeinsten Leute mögen nicht mehr wohnen, wie sonst; Jedermann freuet sich der, obwohl zuweilen unter Widerspruch durchgeführten Verschönerungen, deren der Verfasser an seinem Orte eine Menge namhaft machen konnte. Soll's denn nie forttrüben mit dem Menschengeschlechte,

mittelmäÙig gesund, und als die Weine im Keller waren, bekam ich zwischen Kinn und Lippe ein Bläschen (Hidatis), das ich gar nicht achtete. Allein diese unbedeutende Erscheinung lehrte mich, sie besser zu schätzen. In einigen Tagen waren diese Theile mit dergleichen so bedekt, daß kein Zwischenraum zu finden war, und ich rang schon mit unsäglichem Schmerzen. Während drei ganzer Wochen, und nach dieser Frist, verwandelten sie sich in eine Kruste oder Rinde (Eschara), welche bald abfiel. Ich fing an, etwas zu essen, und freute mich. Aber desto schlechter fiel meine Prognosis aus. Nach sechs Tagen ergriffen sie mich aufs Neue im Munde, im Halse an, schlugen in meine Uvula (Zapfel), und in meine Tonsilla, (Drüsen, Mandeln) einige Wunden, und der ganze Gaumes-Bogen artete in eine Entzündung aus. Die schwammartigen Tonsilla schwellen, und mit dem Zapfel hemmten sie meine Respiration. Weder an Speisen, noch an warmes Getränke, war zu denken, weil der Schlund sich weigerte, und die Schmerzen wollten nichts Warmes ertragen. Zu dieser kritischen Lage gesellte sich die Phantasie der Physiologie, die mit einer hundertfachen Laterne die entfernten Ursachen dieser Erscheinung suchte, nirgends fand, und doch bei einer syphilitischen Diagnose stehen bleiben mußte. Und, weil ein zufälliger Ptialismus ohne Entzündung und ohne Wunden zu erscheinen pflegte, ward ich nicht wenig bedenklich, als ich mich zu gleicher Zeit mit einer Salivation gezieret sah.

Man kann sich denken, welche Beschäftigungen meine Organe für die Auseinanderlegung dieser schaudererregenden Erscheinung damals bekamen!

und wollen wir uns wieder mit Bärenhäuten bekleiden und in den Wäldern Eicheln essen? Es hilft nichts; wir halten mit unserer Altklugheit der Zeiten Rad nicht auf; wir müssen mit fort und das Zurückbleiben hinter den Fortschritten des Zeitalters kommt gewöhnlich ihnen zu stehen. Ich bin kein Freund von Uebertreibungen, verbergen kann ich aber nicht, daß meiner innigsten Ueberzeugung nach mit der zunehmenden Landesverschönerung auch die Landeswohlfahrt zunehmen werde und müsse. Und zwar suche ich diese Wohlfahrt nicht sowohl in Vermehrung des Geld-Reichthums und der Wohlhabenheit der Einwohner, als in ihrem Wohlbestinden, in gewissen sittlichen Eigenschaften und in einer, aus diesen hervorgehenden Denkart und Gemüthsverfassung. Allerdings wird zwar ein blühendes und schönes Land auch mehr eintragen und ist mehr werth, als eine Einöde, oder ein wüster Boden; der Nationalwohlstand beruht aber nicht sowohl auf dem im Lande befindlichen und umlaufenden

Zu bemerken ist, daß der Schmerz des Daumes unter dieser Epoche verschwand. In diesem Hiobs-Halb-Zustande lag ich drei ganze Wochen.

Einige Abführ-Mittel, topische saure Ablutionen, und saure Gargarysme machten meine ganze Methodum curativam aus, und nach vier Wochen verließ mich dieser Plagegeist. Mein Daum ist noch ohne Schmerzen. Ich aß, und trank viel aus dem Brunnen frisch geschöpftes Wasser, weil ich der festen Meinung bin, daß das im Zimmer lang stehende, und das Oxygen mit dem Carbonico austauschende Wasser dem Menschen schädlich sey. Nach vier Tagen bekam ich zwischen dem achten und neunten Wirtel der Spina Dorsi, und linken Scapula einen Schmerz, der 24 Tage währte, und mich gerade zu stehen oder zu gehen hinderte. Seit einigen Tagen empfinde ich es nicht so tief.

Nun bleibet mir nichts übrig, als den Besuch der Hydrophobiae (Wuth) vielleicht noch zu erwarten, wovon ich die Geschichte nicht werde liefern können

Dieser Fall, der mich als Substrat erkohr, scheint viel Licht über noch manche Dunkelheiten ausbreiten zu wollen. Aus diesem Falle oder Historia Morbi, kann man fast schließen, daß die syphilitische Seuche oder Krankheit aus entfernten Welttheilen nach Europa nicht gebracht worden sey; daß sie als Natur-Produkt, wie die übrigen herantematischen Krankheiten, nach gewissen Zeit-Berechnungen sich zeige, und die Diathesis erwähle, weil viele Menschen, weder dieser noch der Pest, welche eine herantematische Krankheit im höchsten Grade ist, gar nicht empfänglich sind; daß die Lust, welche flüssig ist, mit sich führen könne, und alle Krankheiten, die

Gelbe, als auf dem bestmöglich benutzten und den möglich höchsten Ertrag gewährenden Erdstriche, und auf dem frohen und glüklichen Daseyn seiner Bewohner. Wir übergehen daher alle Betrachtungen über Geldgewinn und Reichthum, und überlassen die Berechnung des erhöhten Werthes des Landes mit seinen Erzeugnissen Andern.

Wohnt man in einer schönen Gegend, in einem wohlgeordneten und verständig angelegten Hause, von welchem aus man eine schöne Aussicht hat, ringsum vielleicht einen schönen Garten, so verläßt man es ungern und sehnt sich bald wieder zurück. Nirgends ist uns so wohl, als in der geliebten, schönen Heimath. Gesezt nun, Alle wohnen, wenn nicht herlich, doch anmüthig, bequem, reinlich, gesund; wird dann nicht, in Verbindung des schönen Bewußtseyns, stets dem Guten nachgestrebt zu haben, Freude und Zufriedenheit in ihren Häusern einführen; werden nicht alle Familien-Glieder sich glücklich, auch bei Wenigem

eben flüssig sind, die Geseze des Contractes beobachten. Darum haben die mehrsten Krankheiten ihre bestimmten Perioden, wo sie sich fühlen lassen, weil nur die Bewegung, welche sich auf die Flüssigkeiten gründen, diese Periode bestimmen kann und durch den Contact sich offenbaret.

Diese Kaze war weder in Amerika, noch in Asien; hier aber empfing sie diese Krankheit.

Auch die Tauben sind der unter ihnen obwaltenden Gonorrhoea unfehlbare Zeugen.

Allein: Wie ist diese Kaze zu diesem Studium der Therapie gekommen?

War sie etwa im Dienste eines Apothekers?

Wie kannte sie die Wirkung dieses Halb-Metalles? Ist wohl kein Teucrium?

Wer präparirte ihr es dazu?

Denn, wenn sie es flüssig trank, war es ohne Erfolg, weil es durch seine Schwere hinaus gehet.

Hier scheitern Philosophie und Physiologie.

Ihre syphilitische Krankheit läßt sich bestäätigen.

Ist denn aber möglich, daß sie die Massa Pilularum gummasa Plenck, welche sehr oft in der Apotheke schon präparirt zu finden ist, gegessen habe? Dieser Instinkt würde wohl mehr, als Vernunft seyn?

Gesetzt auch, daß es möglich wäre, weil es nicht unmöglich seyn kann, wie konnte sie mir die Krankheit, und die Methodum curativam (Heilungsmethode) durch den Biß zu gleicher Zeit einpflanzen? Dieser Gegenstand ist eine unaufhörende Last für meine Organe. Ich zog mehrmalen den hier wohnenden Medicinæ Doctor, Martin von Köwer, zu Rathe, der mich im Anfange meiner Krankheit besuchte und schauderte; allein er wunderte sich, wie ich, hierüber.

Salivation und Krankheit zu gleicher Zeit bieten einen Contrast dar, weil sich die Krankheit unter der Salivation im passiven oder activen Zustande befindet.

Wie konnte sich die Wunde der Hand ohne Hilfe des nöthigen Metalles heilen lassen, da die Krankheit so lange in Circulation schwebte, und den Punkt des Ausbruches noch nicht bestimmt hatte?

Ist es nicht ein Chaos philosophischer und physiologischer Forschung? Und, wenn die Wuth in mir auch ihre Rolle spielen sollte (was nicht unmöglich ist) wird man wohl keinen Morbum magis complicatum aufweisen können? Welche Synopsis!

Ferner: wie konnte die Krankheit unter der Methodo laxante ad Totum und adstringente ad Partem in mir aufhören?

War die Quantität, oder Metalles-Dosis, die mir mit der Krankheit durch den Biß zugetheilt wurde, in partes Morbi, aequales oder Morbo congruas schon so bestimmt, daß ich Dasselbe enthalten konnte, wie es geschah?

Diese sind für die Analysis gefährliche Klippen.

Diese Schmerzen der linken Scapula und neunten Wirtel der Spina Dorsi, denen ich als Wurf diene, schließen noch viele Geheimnisse. Obscura Statica sed adhuc incognitiora sequuntur.

Weber, und wie, und welchen Einfluß kann dieser Biß über mein Gedächtniß gehabt haben?

Wird man wohl nicht annehmen können, daß sich die Elektrizität des Ratters ohne Conduktor mitgetheilt, sich mit meiner in Contact gesetzt und äquilibriert habe? Ein Razen-Balg würde in diesem Falle eine sehr wohlfeile Elektrisir-Maschine

sich glücklich fühlen; ist dann nicht mindestens einer Menge Unannehmlichkeiten die Wurzel abgeschnitten und die Quelle vieles Unheils, über Laune, selbst mancher Krankheiten verstopft? Und wer von Jugend auf in angenehmen Umgebung und in einem heitern, hübschen Hause lebte, wird durch den Abis von Regelmäßigkeit und Ordnung im Aeußern, wie von selbst zur Regel und Ordnung im Innern gewöhnt, läßt sich vor Ausschweifungen, welche das Gleichgewicht der Kräfte stören und sehr wenigstens schneller zu Maß und Ziel führt, als der, welcher roh und halb wild in ekelhaftem Schmutz, in höhlenartiger Hütte und in düsterer, schauerlicher Einode aufwuchs. Gewiß, die Menschen werden um so besser und edler, eine je veredeltere Natur sie umgibt und der Gedanke: Vieß hat mein Fleiß zu Stande gebracht, diese und diese Verbesserung verdank' ich meinem Vater, oder Aeltervater, wird das Selbst- und Ehrgefühl sicherer erheben, als hundert Predigten oder Ermahnungen, deren Worte leicht

und schnell verhallen. Schlechter als die sie umfassende Natur, wollen sie doch auch nicht seyn, und ist einmal der Sinn für das Höhere und Edlere in ihnen erwacht und aufgeregt, so finden sie auch in äußeren Anlässen Auffoderungen, Stützpunkte und Hebel sowohl der Wohlthätigkeit und Eiters, als auch des sittlichen Wohlverhaltens und der rechtschaffenen Gesinnung.

Auch kann es nicht fehlen: das gesellige Leben muß bei der Landes-Verfeinerung gewinnen. Nicht alle Sorgen und Kümernisse des irdischen Daseyns werden verschwinden, wenn unser Land einem Garten ähnelt. Aber mehr freundliche Gesichter werden uns doch bezaubern, wenn Alles um uns freundlich aussieht, als da, wo nichts als Mühe und Plage, und vergebliche Mühe und Plage des betriebsamen und ämßigen Haus- und Landwirthes herrscht, und er, der Einzelne, aus Mangel an Vereinigung der Kräfte aller Mitbewohner, um den Erfolg seines Trebens und Arbeitens be-

und Elektrers-Abduktor seyn, die den Maschinisten eine gänzliche Niederlage bieten würde?

Würde denn möglich seyn, daß sich Dieselbe nur in ähnlichen bei den Wuths-Fällen ohne Conduktor mittheile?

Gewiß ist es, daß wir Beide in strictissimo Contactu miteinander kämpften.

Ich hätte nie gewußt, daß unser Gehirn die nämlichen Systole und Diastole, welche vorher nur dem Herzen eingeräumt wurden, in der That besitze, wenn mich nicht eine günstige, zufällige Gelegenheit mit voller Ueberzeugung zu dieser Entdeckung geführt hätte.

Oder: Hat sich vielleicht Beider Elektrizität mit einander so gerieben, daß ein Theil meiner der nervigten Organe der Seele dienstleistenden Elektrizität habe unterliegen müssen? Denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Celerität, (Geschwindigkeit oder Bereitschaft,) sowohl dieser nervigten Organe, als des Nervi optici in der mitwirkenden Elektrizität gegründet sey: Es scheint daher nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß, wie die Geschwindigkeit der dienstleistenden Nerven der Aura electrica zugeschrieben werden kann, so auch und nicht ohne Grund kann der Schlaf oder Sedativität Derselben der als verwandten opposite wirkenden Aura magnetica zugeschrieben werden, weil beide Welt-Produkte sind, welche vor der Existenz des Menschen existirten, und wovon wir eine Idee oder Kenntniß gar nicht hätten, wenn Dieselben vor uns nicht gestanden hätten.

Wie lang ist es, daß man entschied, daß die Fäulung im menschlichen Körper, ubi Motus adest, gar keinen Platz gewinne?

trogen wird. Die Menschen werden, täuscht mich nicht Alles, überhaupt gefälliger gegen einander werden, sich anständiger und gerechter behandeln, fröhlicher sich zusammenthun, mäßiger leben und mit weniger Neid-, Scheel- und Eifersucht sich anbliden, wenn Jeder, auch der Arme sich sagen kann: „Schön ist's auf Gottes Erde, und ich bin bei Allem, was ich entbehren muß, doch ein beneidenswerthes Gotteskind.“ Nur aber zur Landesverschönerung Unterricht, zum Unterrichte Einsicht und Liebe, und zu Verstand und Wohlwollen, Geschick und Vorangehen mit gutem Beispiele.

Träten alle Regierungen zusammen, um durch gemeinschaftliches Wirken die Erde plan- und zweckmäßig zu verschönern — ein Unternehmen, welches einer unendlichen, in keiner Zeit völlig zu lösenden, Aufgabe gleicht: — so würden die, dem vernünftigen Manne bis zum Verhaßteyn anstößigen Befehlungen der verschiedenen Völkerstämme aufhören; Alle arbeit-

Ich wußte auch nicht, daß das Pus (Materie) ein Produkt und ein Theil der Membrana cellulosa sey, wenn ich dasselbe zufällig nach einer erlittenen Peripneumonie nicht untersucht hätte?

Sol prius universim rotabat; Nunc sola Terra gyrat.

Wie viele Entdeckungen stehen nicht dem Menschen vorbereitet, wenn schon eine Raze so weiten Stoff bieten konnte?

Ich übergebe den mehr Gelehrten die weitere Forschung hierüber, und wenn mich diese traurige Begebenheit, die mir doch eine bessere Hoffnung nicht nehmen kann, den schrecklichen Folgen Preis geben sollte, wird es mich gewiß nicht reuen, daß mein Opfer eine Warnung, einen neuen Stoff und einen Vortheil der Menschheit habe darreichen können.

Ich werde nicht unterlassen, meine Correspondenz bestmöglichst fortzusetzen, wenn mich eine dauerhafte Genesung beglücken wird. Ich werde aber eher meinem jezigen Vaterlande noch einen schriftlichen Tribut reichen, dessen ich mich schuldig finde.

L i p p a im Banat, den 6. Jänner 1826.

Carl B a l d y,

Med. Dr., Mitgl. d. d. praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

E m p f e h l u n g.

Ob schon Herr Samenhändler J. G. F a l k e in Nürnberg schon früher in der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung seiner guten und ächten Samen wegen öfters genannt wurde, so würde selbem die Redaction doch wiederholt mit vollem Rechte das nämliche Lob beständigen dürfen, wie Drn. H a a g e junior in Erfurt, um, weil dieser von hiesiger Gegend zu weit entfernt ist, eine nähere zuverlässige Adresse zu bezeichnen. Außerst billige Preise und ächte Waare an Samen, Zwiebeln u. c. läßt Herr F a l k e seinen Abnehmern zu Theil werden, was mit voller Zufriedenheit bezeugt (aus Bayerns Mitte.) M. v. Q t l.

tesen als Deutsche auf einen und denselben Zweck hin, und umarmten sich auch nicht Alle wie Brüder, so wüßten doch Alle, daß sie für das Gesamt-Vaterland thätig wären, und hätten Einen großen Punkt, in welchem ihr Streben, und hoffentlich auch ihre Liebe zusammenging. Heiße dann Oesterreicher, Ungar, Böhme, Bayer, Badener, Württemberger, Preuße, Hesse, oder wie immer: du erkennst gleiche Aufgabe, steuerst nach Einem Ziele und gedenkst nicht der wahrhaft lächerlichen Unterschiede, welche Vorurtheil, sich selbst schädlicher Egoismus und Hochmuth gleich einer Scheidewand zwischen die deutschen Sprachgenossen gezogen!“ — — —

Welch ein erfreuliches Beispiel liefert hier nicht unsere Gartenbau-Gesellschaft für Alle, welche mit dem Herrn Verfasser gleicher Meinung sind, indem sie Mitglieder, die zu demselben Hauptzweck sich vereinigt haben, aus allen Ländern und Ständen zählt!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neu entdeckte Blume.) Auch in Florenz Reiche waren merkwürdige Entdeckungen die Früchte der vermehrten Aufmerksamkeit, des unermüdeten Strebens trefflicher Männer, die noch die Nachwelt mit Bewunderung nennen wird. Erst im Frühjahr 1818 wurde eine wahre neue Riesenblume, wahrscheinlich die größte, bis jetzt bekannte Blüthe, entdeckt. Bisher hielt man die von Humboldt an den Ufern des Magdalenen-Flusses aufgefundenen großblumige Osterluzia (*Aristolochia grandiflora*) für die größte Blume, indem ihr Durchmesser sechs Zoll beträgt. Sie wird jedoch durch die, im angeführten Jahre von dem Doktor Joseph Arnold, im Innern der Insel-Sumatra aufgefundenen Blume verdunkelt, welche nach seinem bald darauf erfolgten Tode, ihm und seinem Freunde, dem Gouverneur auf Sumatra, Sir Stamford Raffles zu Ehren, *Raffleria Arnoldi*, genannt wurde. Der Durchmesser dieser Blume beträgt nicht weniger, als 3 Fuß, ihre Schwere 15 Pfund, und ihr becherförmiger Kelch ist geräumig genug, 3 Pinten zu fassen. Nach oben zu verengt sich dieser, und seine äußere Fläche ist mit mehreren übereinander liegenden, braunen, lederartigen Hüllen bedeckt. Die Blumenblätter, deren fünf sind, haben eine gelblich rothe Farbe, mit vielen unregelmäßigen weißen Erhöhungen oder Warzen. Sie sind lederartig und $\frac{3}{4}$ Zoll dick; ihre Gestalt ist ziemlich unregelmäßig oval und am äußern Rande etwas eingedrückt. Die Geschlechter sind bei diesen Pflanzen getrennt; die weibliche Blume hat einen sehr kurzen, dicken Pistill, der in mehrere hochrothe Spitzen ausgeht, wenigstens hat man diesen Theil der Blume, nach neuern Nachrichten, für den Pistill gehalten. Die männliche Blume hat ungefähr 40 Staubfäden mit blauen Staubbeuteln. Der Rand des Kelchs, der sich etwas über die Basis der Blütenblätter erhebt, ist an der innern Fläche gelblich. Die Blume gehört nach den Untersuchungen, die der Linnéus-Societät im Jahre 1820 durch Robert Brown vorgelegt wurde, zu den Aristolochien oder Passifloren. Als eine Schmaroger-Pflanze wächst sie ohne Stiel auf den Wurzeln einiger rebenartigen Schlingpflanzen. Die Eingebornen nennen sie Krubut oder Ambum. Uebrigens findet man diesen Elephanten unter den Blumen nicht häufig, doch mehr im Innern des Landes. Nur Einmal soll die Blüthe, und zwar am Ende der Regenzeit erscheinen, und dann braucht sie von der ersten Knospen-Bildung bis zum völligen Aufblühen, drei volle Monate. Die Früchte und Blätter sind bis jetzt noch unbekannt. So weit reichen die Nachrichten, welche der Transaction of the Linen Society Vol. XIII. von dieser Blume enthalten.

Landwirthschaftliche Zeitung, oder: der Land- und Hauswirth, ein Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus der Land- und Hauswirthschaft. Herausgegeben von G. H. Schnee.

Das ökonomische Publikum von dem Daseyn dieser Zeitschrift, die schon seit 24 Jahren bestehet, und unter den schwierigsten Zeitumständen sich des allgemeinen Beifalls im In- und Auslande erfreuen durfte, unterrichten zu wollen, würde gewiß eine überflüssige Arbeit seyn; dahingegen scheint es uns angemessen, ihre Fortsetzung und ferneres Bestehen zu verkünden.

Bei der gegenwärtigen Lähmung des landwirthschaftlichen Gewerbes, muß der Oekonom mehr, als bisher, auf neue Nahrungsquellen sinnen, und thätiger als seine Vorfahren, die ihm noch zu Gebote stehenden Kräfte benützen; er muß sein Geschäft rationell betreiben. Dazu gibt ihm unsere landwirthschaftliche Zeitung die besten Mittel an die Hand. Er findet in ihr theoretische Abhandlungen unserer vorzüglichsten landwirthschaftlichen Schriftsteller auf das Passendste an Aufsätze gereiht, in welchen geachtete praktische Oekonomen ihre Erfahrungen den Kollegen mittheilen. Kurz, die Zeitschrift trägt ihren Namen: »ein Repertorium alles Neuen u. s. w.« in der That, und wird es Niemanden bereuen lassen, durch ihre Anschaffung jährlich ein Kapital von 3 Rthlr. 8 Groschen Konventionsgeld angelegt zu haben, welches mehr als hundertfällige Zinsen tragen kann und muß. Für diesen Preis 5 Rthlr. 8 qgr. (6 fl.) für den Jahrgang in monatlichen Heften ist sie durch alle Buchhandlungen zu bekommen, welche Bestellungen für 1826 zu jeder Zeit und im Laufe des Jahres annehmen. Auch kann man die frühern Jahrgänge, außer 1805, welcher gänzlich fehlt, für einen bedeutend erniedrigten Preis noch haben, so weit nämlich der kleine Vorrath noch reicht. Hr. Fr. Pustet in Passau nimmt Bestellungen an. Ferner ist bei ihm, so wie durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Schnee, G. H., (Herausgeber der landwirthschaftlichen Zeitung,) allgemeines Handbuch für Land- und Hauswirthschaft, oder naturhistorisches ökonomisches technisches Handwörterbuch 2c. 2c. gr. 4. 1819. Preis: 6 Rthlr. (10 fl. 48 fr.)

Dessen Handbuch für junge Hausmütter in der Stadt und auf dem Lande, oder vollständiger Unterricht in allen nützlichen weiblichen Kenntnissen, häuslichen Geschäften nebst erprobten Regeln zu Erhaltung der Gesundheit 2c. 2c. in alphabetischer Ordnung. gr. 8. 1825. Preis: 2 Rthlr. (3 fl. 36 fr.)

v. Gasparin's Abhandlung von den ansteckenden Krankheiten der Schaaf, aus dem Französisch, mit Anmerkungen und einer illum. Kupfertafel von Medicinalrath J. J. Niemann. 8. 1822. Preis: 21 gr. (1 fl. 36 fr.)

Niemann, J. J., über die Schaafställe, nebst Angabe der Vorkehrungen von Seiten der Veterinärpolizei, mit Bemerk. über die übrigen Hauskrankheiten der Schaaf, mit illum. Kupfert. 8. 1819. Preis: 12 gr. (54 fr.)

Den Verlegern dieser Werke ziemt es nicht, sie anzupreisen, nur so viel kann ihnen vergönnt seyn, zu bemerken, daß sachkundige Beurtheiler sich auf eine für sie sehr vortheilhafte Art ausgesprochen haben.

Hemmerde und Schwetschke,
Buchhändler in Halle.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an. Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 fr. ohne, und 2 fl. 44 fr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 12.

22. März 1826.

Die Leser werden hiemit alle invitiret
Zum baldigen Eintritt in unseren Verein.
Ein schöner, großer Plan wird dadurch ausgeführt,
Es wird für alle Länder Segen bringend seyn.

Drum soll zum großen Werk Niemand zurück bleiben.
Wenn jeder Leser will, geschieht, was nie geschah.—
Die Nachwelt wird die That in die Geschichte schreiben,
Die Erde wird gestalten, wie man nie sie sah!

Inhalt: Von der Kultur der Nelken (*Dianthus Caryophyllus* fl. pleno.) — Nelken in verschiedener Erde erzogen.

Von der Kultur der Nelken (*Dianthus* *Caryophyllus* fl. pleno.)

Der unermüdete Eifer, mit dem ich mich seit vielen Jahren der Nelkenkultur unterzog, verschaffte mir in diesem Fache der Blumistik manche Erfahrung, welche noch nicht allgemein bekannt seyn dürfte, und wenigstens in meiner Umgebung schon manchem Blumenfreunde, besonders aber allen Nelken-Liebhabern so interessant schien, daß mir gar oft der Wunsch geäußert worden, ich möchte doch meine Methode zur Pflanzung und Kultur der Nelke öffentlich bekannt geben. — Ich folge den vielen Aufforderungen ohne alle Umfassung, aber mit wahrer Freude, wenn ich mit dieser Bekanntmachung Nelkenfreunden ein Vergnügen werde verschaffen können. —

Vorzüglich glaube ich, wird zu sprechen seyn:

- a) Von der Eintheilung der Nelken.
- b) Von dem Anbau des Nelken-Samens.
- c) Was man für Vortheil beim frühen und späten Ausäen des Nelken-Samens hat.

- d) Von der Ueberwinterung der Nelken.
- e) Von den Mitteln, neue Nelkenforten und ihre Größe zu erhalten.
- f) Von den besten Mitteln, die Feinde der Nelken zu vertreiben.
- g) Von der Art, wie die Gruber (Senker) beim Auspaten und Verpflanzen zu behandeln sind.

A.

Zuerst mache ich meine eigene Eintheilung der Nelken bekannt.

Die Nelken müssen eingetheilt werden:

1) in Pikotten. Diese werden a) in Pikotten gemeiner, gewöhnlicher alter Zeichnung, b) in Pikotten holländischer oder Pyramiden-Zeichnung, und c) in die Pikotten römischer Zeichnung, getheilt. Der Grund der Pikotten ist sehr verschieden, als: rosa, weiß, gelb, aschgrau; die Farben aber, die hier vorkommen, sind: roth, incarnat, feuer oder feuerfarb, scharlach, ponceau, zinnober, carmoisin, lakroth, violet, hellviolet, purpur, pompadour oder

Nachrichten aus Frauendorf.

Einladung zum allgemeinen Eintritt in die Mitgliedschaft unseres Vereines.

Dem verdienstvollen, nun verstorbenen Herausgeber des deutschen Obstgärtners, Herrn Pfarrer Sicker, wurde der Vorschlag gemacht, seinem Werke die sämtlichen Leser mit Namen und Wohnort am Schluß jeden Jahrganges beidrucken zu lassen, damit die Liebhaber der Obstkultur sich einander kennen lernen, zu einander reisen, und sich mit einander besprechen könnten, wodurch manches Gute bei ihren Zusammenkünften zum Vorschein kommen würde.

Darauf wurde geantwortet, »daß dieser Vorschlag unmöglich ausführbar sey, weil der deutsche Obstgärtner durch sämtliche Buchhandlungen und Postämter Deutschlands debitirt werde, welche dem Herausgeber ihre Interessenten nicht nennen.« —

Auch wir kennen die Leser der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung nicht; — auch wir können die Vortheile des obigen Vorschlages nicht in's Leben einführen; wir können diejenigen Gartenfreunde, welche sich oft so nahe wohnen, ohne sich zu kennen, — welche aus gleicher Neigung ein

braunroth, dunkelbraun, puce, aschroth oder colombin, aschblau, bleistift, aschgrau und kupferroth;

2) in Bisarden. Diese werden a) in gemeine Bisarden und b) in englische Bisarden getheilt. Der Grund und die Farben sind wie bei Pikotten;

3) in Doubletten oder Bandblumen;

4) in Pikottbizarthen;

5) in Fameusen oder Parmeloten;

6) in Feuerfaren oder Sonnen-Blumen;

7) in Concordien;

8) in Salamander = Nelken, welche bloß aus Punkten bestehen.

In Ansicht des Baues der Nelken theile ich sie ein: a) in Rosenbau, b) Nelkenbau, c) Regelbau, d) Ranunkelbau, e) gemischtenbau, f) Halbkugelbau.

Dann werden sie in die plazende Blume und in die unplazende getheilt.

Nach ihrem Umfang aber theile ich sie

- a) in stumpfe,
- b) in völlig stumpfe,
- c) in Brüsler oder geschnittene,
- d) in kleine oder unmerklich gezähnte,
- e) und in ganz runde Blätter ein.

B.

Vom Anbau der Nelken.

Hier ist die allgemeine Klage bei Nelkenisten, daß ihnen der beste Samen nicht vollkommen aufkeimen will. Ich werde also meine vielsährige erprobte Theorie, wie der Nelken = Samen am Sicher-

sten zu säen ist, mittheilen. — Vor Allem gehen wir über die erforderliche Menge und Qualität der Erde.

Ich nehme am Meisten eine verwesene, nicht zu fette, nicht zu magere, mit weichem rein gewaschenen Wasserand tüchtig durchgepefferte Erde. Hierzu aber ist erforderlich:

6 Theile von Wiesen = oder fruchtbarer Akerfeld = Erde;

3 Theile von schon etwas verfautem feinen Kuhmist, doch ohne Stroh und Laub;

1 Theil von reinem Flußsand.

Alles dieses lasse man untereinander arbeiten und dann durch ein Drathgitter werfen. — Wenn dieses geschehen ist, dann pflege ich den Samen in Geschirre zu säen: die Geschirre fülle ich mit der oben zubereiteten Erde fest an; die fest gedrückte Erde harke ich dann an der Oberfläche mit einem Messerchen etwas auf, dann säe ich auf das aufgekratzte Erdreich den Samen nicht zu dicht aus, und drücke ihn ein wenig mit der flachen Hand nieder. Auf diesen angesäeten Samen streue ich äußerst wenig Erde; dann drücke ich wieder etwas befeuchtetes und klar gezupftes Moos darüber, und so stelle ich diese Geschirre an einen, mehr der heißen Mittags-, als der kühlen Morgen = Sonne ausgesetzten Ort. — Diesen Anbau unterlasse ich nicht, mäßig zu begießen, so lange der April (wenn man ihn zu dieser Zeit säet) währt. Solches Begießen geschieht allzeit in der Mittagsstunde, damit die Erde bis Abend wieder etwas trofken könne; widrigenfalls könnten die im April noch zu befürchtenden Nachtfroste viel Schaden zufügen. Wenn nach dieser Methode in 8 — 12 Tagen fast alle aufkeimen,

und denselben Weg gehen, ohne sich zu begegnen, und die sich oft die nützlichsten gegenseitigen Dienste leisten könnten, mit einander nicht bekannt machen!

Gibt es denn aber auch wirklich kein Mittel, obigen Vorschlag in's Leben zu bringen und die so wünschenswerthe große Bekanntschaft aller Leser unter sich zu bewerkstelligen? Allerdings! Wir haben ein solches Mittel bereits gefunden; es besteht in dem Beitritte zur großen Mitliederenschaft unseres praktischen Gartenbau = Vereins; — denn da alle in diesen Verein eintretenden Mitglieder in der allgemeinen deutschen Garten = Zeitung statutenmäßig mit Namen und Wohnort ausgeschrieben und so in die große Bekanntschaft der übrigen Mitglieder eingeführt

werden, (wo die öffentliche Ausschreibung nicht ausdrücklich verboten wird) ist hiedurch jener ersehnte Zweck, der schon vor 30 Jahren für das Wohl des Gartenwesens als Bedürfnis gefühlt und ausgesprochen wurde, vollkommen erreicht!

Die wechselseitige Bekanntschaft der sämtlichen Theilnehmer an unserem Gartenbau = Vereine ist viel wichtiger, als man beim ersten Anscheine wohl denken mag. — Wir setzen als Beispiel nur den einzigen Fall, Jemand habe eine Reise zu machen, die ihn durch verschiedene Länder und Städte, oder auch nur irgend in Eine Stadt führt, woselbst er ganz fremd und unbekannt ist. Er möchte, wenn er auch sonst kein besonderes Interesse für irgend eine Connexion im Orte hätte, doch gewis als Gartenfreund die Merkwürdigkeiten der dortigen

so nehme ich alles Moos behutsam weg, und unterlasse das Gießen nicht, so oft die Erde ein wenig austrocknet. — Dann werden meine Nelkenpflanzen ohngefähr nach Verlauf 7 — 8 Wochen zum Versetzen tauglich.

C.

Nun aber ist eine Frage: was für Vortheil man beim frühen und späten Aus säen des Nelkensamens habe?

Nach meinen vielmaligen Beobachtungen theile ich diese Theorie mit:

a) Der früh angebaute Nelkensame bringt solche Pflanzen, die gleich im ersten Sommer viele und starke Zweige treiben, die im künftigen Jahr stark emporstießen, zu Ablegern untauglich sind, auch viele Blumen tragen, welche klein bleiben und viel Samen erzeugen.

b) Der spät gesäete und verpflanzte Nelkensamen bringt Pflanzen hervor, die im ersten Sommer sehr wenige oder nur einzelne Zweige treiben, wosern im zweiten Sommer nur der mittlere Herzzweig Blumen ansetzt, welche gefüllter sind und fast keinen Samen tragen. Die übrigen Nelkenzweige aber treiben in diesen zwei Sommern schöne

häufige Zweige, die zu Ablegern tauglich sind. — Die Nelken von spät gesäeten Samen dauern leichter über Winter, weil sie weniger geblüht haben; — Daher sollen die zum Samenzügel bestimmten Nelken im April gesäet und zeitlich versetzt werden; die zu Ablegern bestimmten aber müssen Ende Mai oder Juni gesäet und spät verpflanzt werden.

D.

Diese über Winter im freien Grunde stehenden Nelkensieber werden, wie ich es jährlich ausübe, mit den in späten Herbst abfallenden dünnen Baumblättern um die Wurzeln herum 2 — 3 Finger in die Höhe, und das Grüne mit verschiedenen Reistigen oder Spargelstängeln bedeckt. Erst im Monat April, wenn sich die Wärme zeigt, und sich keine Winde ankündigen, werden diese Blätter und Stängel von den Nelkensiebern gereinigt. So können auch auf diese Art die stark verwurzelten Nelkengrüber im Freien aufbewahrt werden, und diese Methode ist die Sicherste. Das Uebrige nächstens.

Waisen, unweit Pest in Ungarn.

Vinzenz von Schönbauer,
Dr. Med., Professor und Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Nelken in verschiedener Erde erzogen.

Die Töpfe sind 7 Zoll hoch, und oben 8 Zoll weit; es sind irdene, fast unglasierte, jeder unten seitwärts mit 5 nicht sehr weiten Abzugslöchern versehen. Ungefähr eine 1 Zoll hohe Lage kleiner Sandsteinchen, und in Stückchen zerklöppter Ziegel, kam zuerst in alle Töpfe, und wurden hierauf gefüllt:

- Nro. 1. mit schwarzer sandiger Heide-Erde,
2. mit einer fast schwarzen Torf-Erde,
3. mit reinem gelben Lehm, (aus einer alten Wand),

Gärten sehen, von allen andern Wünschen und übrigen hundertlei Fällen hier nichts zu melden. — Wie erwünscht müßte es ihm seyn, als Mitglied unseres Gartenbau-Vereins an solchem Orte wieder ein Mitglied zu wissen, das aus gleichem Sinne für das Schöne, Gute und Nützliche mit ihm schon zum Voraus befreundet und durch das engste Verhältniß verbunden ist! —

Darum können und dürfen wir unsere Einladungen an die sämmtlichen Leser, in das Verband der großen Mitgliedschaft zu uns einzutreten, nicht mehr länger zurückhalten.

Durch diese Einladung ist von selbst den mehrfach eingegangenen Anfragen begegnet, ob man z. B. auch als Mitglied aufgenommen werden könne, wenn man keinen eigenen

Garten habe, oder in der Garten-Literatur nicht bewandert sey; wenn man nicht Uebung oder Zeit habe, sich dem Centralen durch schriftliche Aufsätze wirksam zu zeigen; — oder wenn man zu weit entfernt wohne, und wie die Bedenklichkeiten noch sonst heißen mögen.

Wir verweisen Jedermann auf die dem I. Jahrgange der Garten-Zeitung vorgedruckten Statuten. »Die praktische Gartenbau-Gesellschaft duldet nicht nur, sondern erfordert sogar Mitglieder von der größten Verschiedenheit, indem die Mittel zum Aufschwung des Gartenwesens ebenfalls sehr verschieden sind. Wer nur den guten Willen hat, kann nützlich werden. Wer nur Raum zu einem Obstbaum an seiner Wohnung, oder als Topfbaum vor seinem Fen-

4. mit reinem frischgegrabenem Lehm,
5. mit unten: eine 2 Zoll hohe festgedrückte Lage halb verweseten reinen Pferdemist, dann gefüllt mit obiger Heide-Erde,
6. unten eine 2 Zoll hohe Lage reinen halbverweseten Kuhmist, dann gefüllt mit Heide-Erde,
7. unten etwa 2 Zoll hoch klein geschnittenes Gras, fest gestampft, — dann halbverweseter Kuhmist zur Hälfte mit Garten-Erde vermischt. Seitwärts rundum wurde ebenfalls von dem frischen Grase eingedrückt,
8. mit guter fetter, ein wenig sandiger, schwarzer Garten-Erde.

Die hierin gepflanzten Nelken-Ableger waren alle ganz gesund, und soviel als möglich von gleicher Stärke genommen, nach folgender Charakteristik:

a. Surpasse, im deutschen Bizard, chamois mit Hoch-Kupfrig-Rosa und Carmoisin.

Topf.

Nr. 1. Die Pflanze wuchs freudig und schnell, brachte auf einem höhern Stamme weit größere Blumen, als in gewöhnlicher Nelken-Erde; die Farbe, Zeichnung und der Bau bleiben unverändert; die vielen kräftigen Ableger wurzelten schnell, u. hatten eine sehr gesunde Farbe.

Nr. 2. Ungeachtet die Pflanze Anfangs gut wuchs, so sahen ihre Blätter doch bald gelblich aus, und dieses (gegen die Vorige gehalten) ungesunde Ansehen behielt sie auch; Blumen in gewöhnlicher Größe, deren Zeichnung u. Bau unverändert blieben, die gelbe Grundfarbe aber viel blasser wurde. Von 4 Ablegern ist nur Einer angewachsen, — er scheint zu kränkeln.

b. Friederike Post, deutsche Doublette, weiß mit satiniert Lisa-Rosa.

Topf.

Nr. 1. Die Pflanze wuchs schnell, brachte größere und stärkere Blumen. Farbe, Zeichnung u. ganz richtig. Die gesunden Ableger hatten nach 14 Tagen Wurzeln.

Nr. 2. Die Pflanze schoß schwächlig in die Höhe, brachte wenig Blumen, die Alle weiß mit reinem glänzenden Rosa gezeichnet waren. Brachte Einen Ableger, der aber immerfort kränkelt.

c. Floribella, eine Pic. Picotte mit römischer Zeichnung, weiß mit Zinnober und Kirschroth.

Topf.

Nr. 1. Zeigte einen schnellern und gesunden Wuchs; viele und größere Blumen, deren Zeichnung u. richtig blieb; die frischen starken Ableger waren in 14 Tagen bewurzelt.

Nr. 2. Nur zwei nicht große Blumen brachte diese mager hoch aufgeschossene Pflanze, und starb, nachdem sie 8 Tage florirt hatte, von obenher ganz ab. Die Zeichnungsfarben waren zwar Beide in den Blumen, aber die Striche nicht rein, sondern auf den meisten Blättern verwaschen, ineinander geflossen.

ster hat, kann eben deswegen, weil er nur auf diesen einzigen Gegenstand aufmerksam ist, Beobachtungen machen, die für das Ganze wichtig werden.“ —

In demselben Jahrgange Seite 239, so wie im II. Jahrgange S. 3 bis 6, und an vielen andern Stellen haben wir bereits gesagt, daß, und worin unsere praktische Gartenbau-Gesellschaft sich von rein wissenschaftlichen Vereinen wesentlich unterscheidet. Sie hat keine temporären Versammlungen der Mitglieder nöthig; jedem ist vielmehr sein Wirkungskreis in heimatlicher Hinarbeitung auf Belebung des Gartenwesens angewiesen, und nur dem eigenen Antriebe ist es überlassen, dem Centrale, wo es das Mitglied für das Ganze nothwendig findet, seine gemachten Wahrnehmungen, Vorschläge oder Belehrungen zur öffentlichen Bekanntmachung mitzutheilen.

Noch sind öfter Anfragen an uns eingegangen, ob wir denn nicht die Mitglieder, welche zerstreut in den verschiedenen Blättern ausgeschrieben sind, in ein General-Verzeichniß bringen, und so zum bequemern Ueberblick beifamen in der Garten-Zeitung möchten abgedruckt lassen, eben auch aus dem Grunde, der dem Herausgeber des deutschen Obstgärtners für seine Leser angegeben wurde.

Solchem Verlangen zu willfahren ist uns um so an gelegener, als wir selbst schon seit längerer Zeit des Antrages waren: dem gegenwärtigen IV. Jahrgange sowohl die definitiv zu regulirenden Statuten, (weil die dem I. Jahrgange vorgedruckt nur als provisorischer Entwurf erklärt sind), als auch die sämmtlichen Mitglieder vorzudrucken.

Hätten wir auf die uns zugekommenen Aufforderungen ein solches General-Verzeichniß schon früher ausgegeben,

a. Surpasse, im deutschen Bizard, chamois mit Hoch-Rupfrig: Rosa und Camoisin.

Kopf.
Nr. 3. Pflanze gesund und sehr hoch; Blumen kleiner; Zeichnung, Farbe und Bau wie gewöhnlich; blühte sehr lange; Ableger gesund und stark, — sie hatten nach 4 Wochen Wurzeln.

Nr. 4. Die Pflanze blieb niedriger, als gewöhnlich, und sah gelb, kränkelnd aus; das Laub an den Spitzen meist umgerollt vertrocknet. Die Blumen kleiner, — sie entfalteten sich unvollkommen und welkten früher ab. In den Meisten war wenig Carmoisin zu finden, und Manche zeigten sich sogar als reine Doublette, aber schlecht gebaut. Blieb ohne Ableger.

Nr. 5. Die Pflanze wuchs schneller und höher als in allen andern Töpfen, und brachte um 8 Tage früher Blumen, die alle Andern an Größe übertrafen; meist Alle waren sie aber Double-Flambanten, gelb mit beacht Carmoisin; kein reiner Bizard war zu finden; manche Blumen hatten bloß zur Hälfte die Blätter einer Flamb. Viele platzten. Ableger stark; sie spindelten und

b. Friedericke Post, deutsche Doublette, weiß mit satiniert Lila: Rosa.

Kopf.
Nr. 3. Pflanze gesund, hoch aufgeschossen; Blumen klein, in Farbe und Zeichnung rein und unverändert; blühte länger als gewöhnlich; gesunde Ableger, die aber spät wurzelten, und klein blieben.

Nr. 4. Nur $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch wurde die Pflanze, und ungeachtet sie immer krank schien, und die Blätter fast zur Hälfte gelb eingeschrumpft vertrockneten, so brachte sie doch eine Menge, aber kleine unansehnliche, halbgefüllte Blumen, die bald verblühten. Die Zeichnungsfarbe Lila: Rosa, war ein ganz mattes Rosa. Die gemachten Senker starben nach 3 Wochen, ohne Wurzel-Ansatz.

Nr. 5. Pflanze wuchs sehr schnell und hoch, und prangte frühzeitig mit den größten Blumen. Die Zeichnungsfarbe war hier weit häufiger aufgetragen; die meisten Blumen waren reine Doubletten geblieben, zwei jedoch in Flambanten, weiß mit Hoch-Rosa, ausgeartet. Alle platzten. Von den 3 starken Ablegern spindelten Zwei, und brachten Plazer zum Vorschein, worunter

c. Floribella, eine Pic. Picotte mit römischer Zeichnung, weiß mit Zinnober und Kirschroth.

Kopf.
Nr. 3. Die sehr hoch gewachsene Pflanze brachte gute, reingezzeichnete (etwas kleinere) Blumen, die länger als die Andern standen. Ableger gesund, aber kleiner und magerer; sie hatten erst in der sechsten Woche Wurzeln.

Nr. 4. Blieb unbesetzt.

Nr. 5. Mehr als 1 Fuß höher wie die andern Pflanzen wurde diese, und in kürzerer Zeit. Sehr früh brachte sie ihre großen, fast alle geplatzten Blumen, und zwar Alle ganz verlaufen. Die Meisten zeigten sich als reine römische Picotten, weiß mit Zinnober; zwei aber waren unrein gestoffene Pic. Picotten. Von den 5 starken Senkern blühte Einer im Herbst, als eine hol-

so wäre es ja seither von selbst wieder unvollständig geworden, da die später eingetretenen Mitglieder nun abermal wieder nur in den verschiedenen zerstreuten Blättern aufgesucht werden müßten.

Dagegen läßt sich erwarten, daß alle jene geneigten Leser, welche den Eintritt in den Verein noch beabsichtigen, bis zu der jetzt bestimmten Zeitfrist sämmentlich eingetreten seyen, und dem General-Verzeichnisse einverleibt werden können.

Sehr angenehm wird es uns auch seyn, wenn die verehrlichen Mitglieder inzwischen uns noch ihre allenfallsigen Wünsche und Anträge zur definitiven Regulirung der Statuten, wozu wir den abgelassenen Termin hiemit noch bis zum 1. Juli h. J. prolongiren, mittheilen wollen, damit dieselben so viel möglich dem allgemeinen Wunsche der ganzen Gesellschaft gemäß bearbeitet werden können.

Der Eintritt in unsere Gesellschaft ist mit einer Erlage von drei Gulden verbunden. — Ein ganz freier Eintritt in was immer für eine öffentliche Gesellschaft ist nicht denkbar. (Auch darüber haben wir uns in den Statuten erklärt.)

Als in der Pomona Franconica (Theil III. Seite 61) eine Gesellschaft zur Beförderung der Obstbaumzucht in Antrag kam, wurde gesagt: Da der Material-Ankauf, die Versuche, der Briefwechsel u. u. einer solchen Gesellschaft einen Aufwand erfordern würde, der für Privatpersonen in die Länge zu drückend wäre, so müßte die Hand eines Regenten, eines Fürsten . . . zu protegirenden Zuschüssen u. gesucht werden.

Die Gesellschaft kam nicht zu Stande.

Später brachte der Herr Kammerherr und Ritterrath

a. Surpasse, im deutschen Bizard, chamois mit Hoch-Kupfrig-Rosa und Carmoisin.

Topf.

blüheten im Herbst schon Alle, und zwar als DFlamb., schmutzig gelb mit bestablt Carmoisin.

Nr. 6. Die Pflanze wuchs kräftig schnell und hoch, und lieferte sehr große, gutgezeichnete Blumen, die auch an Farbe und Bau unverändert waren. Keine der andern Pflanzen sah so frisch und gesund aus als diese, deren Ableger ebenfalls von Gesundheit strotzten.

Nr. 7. (In diesen Töpfen mußte die Erde 3—4mal niedergedrückt und nachgehohet werden.) Die Pflanze wuchs freudig heran, wurde sehr hoch, bekam nachher ein gelbliches Laub, und brachte sehr wenige und kleine schwach gefüllte Blumen, Alle als Flam-banten, hellgelb mit Kupfer verlaufen. Drei magere Schößlinge spindelien, und brachten Knospen, die als solche vertrockneten, zwei dieser Zweige aber blieben butterig, wurden zwar eingesenkt, starben jedoch nach 14 Tagen am Faulfieber.

Nr. 8. Die Pflanze wuchs gehörig, brachte Blumen in gewöhnlicher Größe, von reiner Farbe u. Zeichnung. Ableger gut, sehr stämmig.

b. Friedericke Post, deutsche Doublette, weiß mit satiniert Lila-Rosa.

Topf.

zwei Einfarbige, matt glänzend Rosa, und ein Flambant, weiß mit Lila-Rosa.

Nr. 6. Hoch aufschloß diese Pflanze, u. brachte frühzeitig starke reingezeichnete Blumen, die an hübschem Bau u. Blätterfülle alle Andern übertrafen. Von 4 sehr kräftigen Ablegern schoß Einer, und blüdete im Herbst als Flambant, weiß mit Lila-Rosa, stark gezeichnet.

Nr. 7. Die Pflanze wurde in den ersten 14 Tagen krank, und starb 8 Tage nachher; die Wurzeln waren angefault.

Nr. 8. Wie bei a.

c. Floribella, eine Pic. Picotte mit römischer Zeichnung, weiß mit Zinnober und Kirschroth.

Topf.

ländische Pic. Picotte, weiß mit Zinnober und Carmin.

Nr. 6. Die Pflanzen, auch Blumen, in Größe sowohl, als in reiner Zeichnungsfarbe, zeigten sich hier gegen die Vorigen eben so vortheilhaft, als bei a. und b. Auch stehen daneben 5 sehr starke Ableger.

Nr. 7. Die Pflanze wuchs sehr gut, behielt auch ein gesundes Ansehen, lieferte aber wenige, und schwach gefüllte Blumen, verlaufen in römische Picotten, fast Ziegelroth mit Kirschroth, mit gestoffener Zeichnung. Brachte Einen Ableger, der aber sehr schwach war, und auch bis jetzt sich noch nicht erstarkt hat. Die Hauptpflanze ist seitdem auch von unten nach oben zu, abgestorben.

Nr. 8. Wie bei a. und b.

von Kbnitz in Verusung auf jenen Vorschlag den gleichen Plan zum Antrag, und Scller unterstellte ihn namentlich der Beurtheilung und Ausführung Christ's, Büttner's Dieß's, Klem's, Lafferr's, von Reibnitz's etc. In Bezug auf den zu einem solchen Unternehmen nöthigen Fond wurde gesagt: »Zur Bestreitung der mancherlei Kosten gehört freilich eine eigene Kasse, wie sie jede Gesellschaft, die sich zu einem gewissen Zwecke vereinigt, haben muß. Es müßten sich also die Mitglieder zu einem alljährlichen Beitrag verpflichten.« —

Auch diese Gesellschaft kam nicht zu Stande.

Müssen wir, die wir unsere allgemeine Gartenbau-Gesellschaft 30 Jahre später mit so gedeihlichem Erfolg gestiftet haben, dieß nicht den glücklichen Fortschritten der Menschheit in Cultur und Beredlung aller wissenschaftlichen Bildungs-

Fächer zuschreiben, eine Bildung, die die Ausdehnung der Gesellschaft nach allen Ländern so sichtbar beurfundet!

Auch wir haben große Lasten und Ausgaben, mit denen die Eintritts-Erlage in ihrer Geringfügigkeit in keinem Verhältnisse steht, und die dadurch, daß sie nur Einmal, und nicht alljährlich wie bei andern Gesellschaften, entrichtet wird, bis jetzt ohne Beispiel und nur dadurch möglich ist, daß der Vorstand dieser Gesellschaft sein ganzes Stam-Vermögen und die zur Stiftung unsers Vereins schon Jahre lang vorbereiteten Material-Massen patriotisch zum Voraus-Fonde — Preis gab!

So wie der Gärtner erst Samen ausstreuen muß, ehe er eine Frucht erwarten kann, ging auch hier der Plan eines schöpferischen Geistes dem in's Leben gerufenen

Auffallend wird mancher Nelfenfreund die ähnlichen Erscheinungen in eben und derselben Erde finden, und mit mir einetlei Meinung werden: Heide-Erde mit reinem verweseten Kuhdünger, sey die beste für unsere liebe Nelfe. Müßte ich diese Erde nicht so weit und kostspielig heranholen, ich würde nicht allein alle meine Nelfen-Töpfe damit anfüllen, sondern auch sämtliche Nelfenbeete. Wer sie bequemer, als ich, haben kann, Den ersuche ich, vorstehende Vergleichen wohl zu beherzigen, — und dann frisch weg wenigstens Eins seiner Nelfenbeete etwa 1 1/2 Fuß tief auswerfen, um halbverweseten reinen Kuhmist, ungefähr 1/2 Fuß hoch eingestampft hinein, und hierauf das Ganze mit Heide-Erde anfüllen zu lassen. Geschiehet diese Vorbereitung 3—4 Wochen vor der Pflanzzeit, daß das Beet vorher noch gut be- und durchregnet wird, so gibt sich der Nelfenist alsdann wohl selbst ans ordnungsmäßige Einpflanzen seiner Lieblinge. Will ers weiter treiben, so mag folgende Erdmischung zu einem zweiten Beete seine Wünsche vielleicht eben so gut befriedigen: unten halbverweseten reinen Kuhmist, hierauf die gute Mischung von 1/3 altem gut gesiebtem Lehm, mit 2/3 gesagter Heide-Erde. So müssen ihm Blumen erwachsen, wogegen wir armen Unbeheidenen keine ähnlichen aufweisen können. Wagt einer nicht gleich so ein gros, seiner Lieblingsblume einen fremden Tisch anzuweisen, dann — es ist ja leicht geschehen, einige Töpfe nach einer neuen Manier zu füllen — nur mit 6—12 Pflanzen einen Versuch gemacht, und die Ergebnisse der Garten-Zeitung anvertraut. Ich selbst werde im nächsten Frühjahr nun auch einige aus den andern Klassen, nämlich den Picotten, Fameusen, Flambanten und Orbreussen, die nämliche Weeding geben, und hernach die sich einstellenden Abweichungen in Zeichnung, Farbe etc. den sehr geehrten Lesern dieser Blätter mittheilen. Nähmen es neben und mit mir zugleich nun einige Freunde über sich, in andere Erdmischungen Nelfen aus allen Klassen zu pflanzen, so würden die hieraus sich ergebenden Abänderungen jedem Nelfenkunsten um so wissenswerthter seyn, als er in kürzerer Zeit dergleichen Resultate von sehr vielen Erd-Arten vergleichend nebeneinander halten kann.

Obgleich ein sonst beliebter Blumenbücherschreiber irgendwo von der Nelfe sagt: »Man hat an 1000 Arten, allein dergleichen Blumenflöre sind jetzt nicht mehr so in Mode, als ehemals, da dieselbe nur kurze Zeit dauern, und die hierauf verwendete Mühe schlecht lohnen.« Da dieser liebe Mann sie nebenan nach den Farben (warum nicht, wie es recht wäre, nach der Zeichnung?) in folgende 7 Arten einteilt: 1. Concorden, 2. Picotten, 3. Pic. Bizarden, 4. Doubletten, 5. Famösen, 6. Feuerfaxe, 7. Schoeker, so wird diese Einteilung, sowohl hinsichtlich einiger altmodischer Namen, als auch der Zusammenstellung, wohl hinreichend erblicken lassen, wie seine vorstehend: Behauptung zu nehmen sey, und wir können annehmen, daß durch obiges »je le veus« im Allgemeinen den Nelfen weder der Stab gebrochen werde, noch daß man sie gleich altmodigen Rattun abschätze; wir wollen also getroßt fortfahren, auf jede mögliche Weise sie fernerhin zu belauschen, besehen, betrachten, beriechen, und uns über ihre Vorzüge, die sie vor vielen andern Blumen wirklich hat, recht innig freuen. — Nur 1000 Arten?! hiergegen vermüthe ich, daß bloß in Deutschland alljährlich (geringe angenommen) über 2000 funkelnelagelne Spielarten aus Samen fallen, wovon doch wenigstens 1/3 in jedem Jahre, als gute Stüßblumen, den Registern einverleibt wird. Mögen immerhin nebenbei auch noch so viel ausgemerzt werden, so bleibt der wahre Bestand doch noch 8 bis 10000. (Der von Vehr mit zweien seiner Freunde in einer Stadt, haben gemeinschaftlich mehrere Jahre hindurch, im Durchschnitte alljährlich 12 bis 16000 Sämmlinge aus den besten Sorten ergogen und ausgepflanzt, — und in wie viel andern Städten sind nicht etwa ähnliche Auspflanzungen gemacht worden!) — Wie lange ein Nelfenstör währt, weiß ein Jeder, der nur ein mittel-großes Sortiment hat, — von 20—50 Pflanzen soll hier nicht die Rede seyn. Ungeachtet ich keine der größten Sammlungen besitze, so habe ich doch Nelfen in Wüthe, gewöhnlich vom Juni an, bis November auch December; freilich manchmal 1—2, dann 100, nachher Tausende, und so wieder bis zu Einer Einzigen hinab. Ja, der Hauptstör dauert etwa nur 3—4 Wochen, — aber die mir bekannten Nelfenfreunde sind sehr genugsam, — auch eine einzelne Blume macht ihnen Vergnügen und wird von ihnen gewürdigt, sorgsam gepflegt. Die Pflanze selbst ist gar nicht mühsam (dieses nur für Unkundige, — der Nelfenkennner weiß es ohnehin) einige 1000 Pflanzen im freien Lande, (auch in Töpfen), wie leicht deren Durchwinterung! Das Bestöken gleich Anfangs beim Spindeln, das öftere Anbinden, das Ablagermachen, das Verpflanzen und Benummern derselben etc., kostet freilich Zeit, und dabei wie schwer! wenn man sich nicht hülfen kann. Die Wartung von 50 der beliebtesten Topfgewächsen, ist weit mühsamer und unangenehmer, als von 1000 Nelfen, — auch weniger belohnend.

Soest in Westphalen.

G. L. Kautenbach,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Dasenn unsers Vereines vorbereitend voraus, und darum blühte die Gesellschaft so rasch und segensvoll auf.

Ermäget man nun noch die oben erwähnten, aus dem Zusammentritte Aller in das Verband der Mitglederschaft erwachsenden Vortheile, so glauben wir von dem patriotischen Sinn derjenigen Leser, welche sich bis jetzt noch nicht zum Beitritte erklärt haben, erwarten zu dürfen, daß wir sie nun sämtlich bald als wirkliche Mitglieder in unserer Mitte sehen werden, wozu wir der Bequemlichkeit und Gleichförmigkeit wegen, hiermit ein gedrucktes allgemeines Einzeichnungs-Blatt beilegen, in welches briefliche Zusätze nach Gutdünken gemacht werden können.

Wir schließen mit den Worten einer Schwester-Gesellschaft: »Je kenntnißreicher und gebildeter ein Jeder unter

uns in dem Gartenbau-Betriebe zu werden strebt, desto lebendiger werden die Wirkungen für das Wohl unsers Vaterlandes werden, und vielleicht wird es uns gelingen, für dasselbe den Grund zu dem Bilde zu legen, welches Herder von den Wirkungen der Gartenkunst aufstellt: »ein Begirt«, sagt er, »mo jedes Land und Beet das Seine, in seiner Art das Beste trägt, und keine kahle Höhe, kein Sumpf und kein Moor, keine verfallene Hütte, keine unwegsame Wüstenei von der Trägheit ihrer Einwohner zeugt; hier bedarf es keiner Bildsäulen am Psege, lebend kommen uns mit allen ihren Gaben Pomona, Ceres, Pales, Vertumnus, Sylvan und Flora entgegen, die Kunst ist zur Natur, die Natur zur Kunst geworden, nicht ohne Mühe, nicht ohne Nutzen und Bedürfnis. Glücklich die Menschheit, die an Bemühungen und Gegenständen dieser Art Freude zu haben frühe gewöhnt war.«

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Die größte Blume in der Welt.) Auch andere Blätter machen Meldung von unserer, im letzten Blatte Seite 88 angezeigten neu entdeckten Blume. Nur in der Benennung herrscht eine kleine Verschiedenheit. Die Prager-Zeitung Nr. 158. v. J. sagt: »Das Journal, der Belgier, enthält eine merkwürdige Beschreibung der Rafflesia-Patma von dem Doktor Blume, Direktor des botanischen Gartens Buitenzorg zu Batavia.

Dieser Koloss in der Blumenwelt übertrifft an Größe bei Weitem alle bis jetzt bekannten Blumen. Man fand ihn auf der Insel Mousa-Kambangang an der Mündung des Tydandoy. Der Resident zu Cheribon (Stadt von 25,000 Einwohnern auf Java), Herr Baumhauer, machte im Oktober 1823 den Garten-Direktor Blume mit dieser Blume bekannt, die er ihm unter ihrem javanischen Namen Patma schickte; in der Folge erhielt sie, zu Ehren des Gouverneurs der englischen Besitzungen auf den Sunda-Inseln, den Weinamey Rafflesia.

Sie wächst in der Nachbarschaft des Meers; ihre Blumenknospen sind sphärisch, von rothbrauner Farbe, und von der Größe eines Kopenhagener. Doktor Blume sagt, sie scheine ihm zu der Klasse der Dilleniaceen zu gehören; wenn die Blume ausgegangen, hat sie drei Fuß im Durchmesser. Sie sitzt als Schmarotzer auf den Wurzeln einer Pflanze, und hat keinen Blumenstiel. Vom ersten Erscheinen der Knospe bis zur völligen Ausdehnung der Blume braucht es volle drei Monate. Jede Blume hat nur ein Geschlecht. Eine Menge Fliegen scheint ihre Eier hineinzulegen. Ihr Geruch ist wie verdorbenes Rindfleisch.

Unstreitig ist obige Rafflesia Patma unsere Rafflesia Arnoldi. Woher die Verschiedenheit des Namens?

(Hinter den Bergen wohnen auch geschiedene Leute.) Aus der Beschreibung einiger Engländer, die im Jahre 1819 auf eine chinesische Insel Hainan verschlagen wurden, und nachher einen großen Theil von China durchreisen mußten, sieht man, daß hinter den Bergen auch noch geschiedene Leute wohnen. Das Land gleicht allenthalben einem schönen Lustgarten; alles Feld wird nach Art der Gärten bebauet; nirgends ist ein unbenuetztes Fleckchen, alle Landstraßen sind mit Alleen bepflanzt, und von Zeit zu Zeit mit Ruhebäusern versehen; nirgends ein Bettler. Das Getreide wird nicht gesät, sondern die einzelnen Körner gesetzt. Die Reisenden waren ganz entzückt von diesem Paradiese. (Oberlausitzer Landbote.)

(Das Gartenwesen in Gallizien.) An den Vorstand der Gartenbau-Gesellschaft. An der äußersten Grenze Pohlens, an der Grenze der alten Dacien, haben Sie einen Freund, einen Verehrer, dergleichen Sie Viele in Ihrem Vaterlande zählen. Von allen österreichischen Provinzen ist Gallizien das kleinste Land auf Ihrer pomologischen Karte. In diesem Lande zählen Sie die wenigsten Mitglieder Ihrer Gesellschaft. Es ist aber nicht die Folge, daß Gallizien kein Gefühl für das Schöne und Nützliche habe. Gallizien hat viele Gärten, die mit den schönsten im Auslande um den Preis der Schönheit streiten können. In meiner Gegend sind Garten-Anlagen, die den ersten Platz im Lande behaupten, Gartenfreunde und Kenner, die der Flora und Pomona Ehre machen. Jedoch im Allgemeinen stehen wir, ich muß es gestehen, noch zurück, und die Pomologie ist bei uns noch ein Kind. Sie ist noch in der Wiege. Der englische Styl hat alle Köpfe verrückt. Wer einen Garten von etlichen Tagwerken hat, will einen Park daraus machen, setzt Klumpen nach Maß und Zirkel; Wiesen, aus welchen eine einzige Kuh das Gras in ein paar Stunden wegfressen könnte, und an das wirklich Nützliche ist kein Gedanke. Vergebens sucht man im ganzen Lande eine systematische Baumschule. — Graf Dzieduszycki in Jablonow, Czortkower Kreises, der ein großer Kenner und Liebhaber der Botanik und Pomologie ist, ist der Einzige, der eine systematische Baumschule besitzt. — Ihre Gartenzeitung wird, wenn sie sich auch in unserm Lande mehr verbreitet haben wird, wohlthätigst wirken. Ich bin selbst erst ein Anfänger in der Pomologie, aber daß ich es nun mit Enthusiasmus bin, habe ich Ihrer Gartenzeitung zu verdanken, ja, ich erörthe nicht, zu gestehen, daß mein Eifer, die Obstzucht zu verbreiten, von Ihnen herkömmt u. s. w. —

(Der Weinbau in Rußland.) Die Kultur des Weinstocks macht täglich neue Fortschritte im russischen Reiche. Die dem Fürstenthum Moldau nahe liegenden Bezirke erzeugen einen weißen Wein, der viel Kohlensäure enthält. Die Thalgebiete der Krimm sind an Trauben von ungeheurer Größe reich, so, daß die einzelnen Beeren die Größe einer Birne (?) erreichen. Auch werden bereits Neben aus Spanien und Languedoc mit vielem Erfolge angebaut. In Astrachan wird ein Weinberg von großer Ausdehnung für kaiserliche Rechnung unterhalten. Am Kaukasus wird viel Wein gewonnen. Die Erwerbung Georgiens vergönnt Rußland, sich Weinberge zu schaffen. Die Traube gedeiht daselbst im Ueberfluß, und ist sehr geistreich. Man hofft, daß binnen 20 Jahren ganz Rußland sich mit inländischem Gewächse wird versehen können. (Prager Zeitung.)

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 13.

29. März 1826.

Wer Freund der Blumen ist, der wird und muß gesehen,
Daß er in Florens Reich, so weit er auch gepäht:
Gewiß so einfach schön und reizend nichts gesehen,
Als eine Rose ist, wenn sie baumartig steht.

Ihr duftendes Aroma in die Lüfte tragend,
Entzückt sie alle Welt, bezaubert jeden Sinn:
Man steht nicht lange hin, sie um den Namen fragend,
Gleich tauft sie Jedermann als — Blumen-Königin!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Bemerkungen über die Erziehung der Rosenbäume. — Verzeichniß der Gewächshaus-Pflanzen des G. F. Seidel in Dresden. — Resultat des Anbaues der 36 Kartoffel = Arten aus Frauendorf.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Hofrätbin
Franziska von Zichy, geborne von Besán
zu Nágocs in Ungarn.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr A. von Kroßigk,
königl. preuß. Rittmeister zu Grodena bei
Bernburg.

— Johann Florian, Rentmeister und Oekonom
der Herrschaft Goppelsbach im Judenburg-
Kreise der Steyermark.

— Johann Baptist Valchich, bürgerlicher
Apotheker zu Karlstadt in Kroatien.

Bemerkungen über die Erziehung der Rosenbäume.

In der Garten-Zeitung Nro. 43 v. J. unter dem
Artikel Rosenbaum, befindet sich eine kleine An-
weisung, wie sich Jedermann von allen beliebigen,
bei uns ausdauernden Rosen-Sorten, grosse Bäume
erziehen kann, und es wird ganz richtig die Rosa
Canina, Hecken oder gemeine Rose, Hahnbutten,
Hunds-Rose etc. als die tauglichste zur Erziehung
der Rosen-Bäume aufgeführt. Obwohl zwar Jeder-
mann den Hahnbutten- oder sogenannten gemeinen
wilden Rosen = Strauch kennt, so muß doch bemerkt
werden, daß unter dieser Gattung von Rosen-
Stauden zwei Spielarten sich befinden, und zwar
die Hunds-Rose (Rosa Canina) dann die Hecken-
Rose (Rosa Sepium). Obgleich nun beide Gat-
tungen in gutem Boden im höhern Alter, und zwar
erstere 8 bis 10 Schuh, und letztere 7 bis 8 Schuh

Nachrichten aus Frauendorf.

Gleichwie die immer mehr zunehmende Sonnenwärme
des Frühjahres allenthalben schon reiche Blüten treibt,
und die Natur ihre zauberischen Reize millionenfältig zur
Luft und Schau zu stellen beginnt, ja so wie die emsige
Biene den Bau ihrer honigreichen Zellen mit köstlichen
Säften schwellt, und die süß duftenden Blumen und Sträu-
cher ihre blühenden Kelche segensvoll aufschließen, kommen
auch bei uns in Frauendorf die Blüten unserer Bemühungen
bereits immer mehr und mehr zur sichtbaren Entfaltung,
und entwickeln ihre zarten Ansätze zu Früchten herrlicher und
einziger Art. Zwar ist unsere Anstalt noch angethan mit

dem Jugendkleide ihrer Frühlings = Entwicklung; — ohne
die berathene Stärke des Alters geht sie ihren kräftigen Gang
in der ihr selbst gesteckten großen Wirkungs = Bahn fort;
ihr Weg ist mit Rosen bestreut und ihre Geleitschaft der
Beifall aller edlen Männer!

In solcher Weihe, und mit so weit verzweigtem
Enthusiasmus für Ein und den nämlichen Zweck, ist wohl
leicht zu erachten, daß der Erfolg unseres Strebens nicht
ohne außerordentlichen Einfluß auf die Ver-
schönerung, auf den Schmuck und wohl völli-
ge Umge-
staltung unserer Erde seyn müsse.

Höhe erreicht, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß die Rosa Sepium zur Erziehung eines Rosen-Baumes nichts taugt. Diese nimmt die andern Rosen-Gattungen nicht gerne auf, so, daß die eingesetzten Augen unthätig sitzen bleiben, oder wenn sie treiben, nur elende Zweige gewähren. Da aber mehrere Blumen-Liebhaber sich in dem Fall befinden können, daß ihnen dieser Umstand nicht bekannt ist, und bei der Auswahl dieser Rosen-Heken einen Mißgriff machen dürften, so glaube ich, manchem Theilnehmer dieser Zeitung einen Gefallen zu erweisen, wenn ich demselben den Unterschied dieser zwei Spiel-Arten vorlege.

Der alte Stamm der Hunds-Rose wächst in gutem Boden 8 bis 10 Fuß hoch, und setzt selten Neben-Aeste an; er wird oft 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ Zoll dick, ist mit gekrümmten Stacheln besetzt, und verliert solche in 4 bis 5 Jahren.

Die Rinde dehnt sich mit dem Stamm aus, bleibt immer glatt, ohne Spalte oder Runzeln zu bekommen.

Die Krone besteht aus wenigen, ziemlich starken und langen Aesten mit Stacheln.

Die Blattstiele und Blätter sind bei beiden Spiel-Arten gleich, bei der Rosa Sepium aber in allen Verhältnissen kleiner.

Die Blumen kommen mehrere an der Zahl auf einem gemeinschaftlichen Stiele im Mai und Juni hervor, sind meistens röthlich, und haben einen angenehmen Geruch. Der alte Stamm der Heken-Rose ist bisweilen hie und da gekrümmt, oder gebogen, und setzt mehrere dünne Nebenzweige

an, wird selten über $\frac{1}{2}$ Zoll dick, und verliert seine Stacheln nach 2 bis 3 Jahren.

Die Krone besteht aus vielen langen dünnen verwirrten Aesten.

Die Rinde zerplatzt nach 2 Jahren überall, wird rautig und holprich.

Die Blumen kommen meistens einzeln, oder in kleinerer Zahl, an schwachen abgesonderten Stielen, sind oft weißlich, roth, und haben einen angenehmen Geruch.

Bisher war die Rede von alten Stämmen. Nun unterscheiden sich die jungen Stämme wie folgt:

Der einjährige Stamm der Rosa Canina kann in einem Jahre bis 8 Fuß Höhe erreichen; er hängt gemeiniglich mit dem alten Mutter-Stoße zusammen, ist ganz gerade, macht selten an der Spitze eine Gabel, wächst merklich an der Dike an, und ist am Besten zu veredeln.

Die Rinde ist dunkelgrün, die gegen die Sonne gekehrte Seite oft rothbraun, bleibt 3 bis 4 Jahre lang etwas grün und frisch, nach dieser Zeit wird sie aschgrau, bleibt aber immer glatt und geschlachtet beim Anfühlen. Die Stacheln sitzen einzeln und regelmässig, nicht sehr nahe beisammen, und sind beiläufig von einerlei Größe. Sie sind stark, messen auf dem Grund 6 bis 8 Linien in der Länge, und 2 bis 3 Linien in der Breite, die Stacheln laufen in ein ungleiches Dreieck zusammen.

Die Krone des jungen Stammes bildet sich, nachdem sie in beliebiger Höhe, und nach der Regel

Unter den vielen Aufschriften, die tagtäglich über schon Geleistetes oder noch zu leistendes Vorgesetztes bei uns einlaufen, sey es uns erlaubt, hienit ein Beispiel wörtlich anzuführen: »An den Vorstand des Gartenbau-Vereins. Ich bin zwar nicht Kenner von Garten-, Aker- und Obst-Bau, finde aber das größte Vergnügen in solchen Geschäften und in Betrachtungen der Natur. Ohne solche Kenntnisse habe ich es dennoch gewagt, hier in Emden einen Garten nach meiner eigenen Idee anzulegen. Da ich denke, daß Sie es wohlwollend ansehen, wenn ich Ihnen die Beschreibung mache, so nehme ich mir dazu die Freiheit. Vielleicht daß in Frauendorf schon die Ausführung von Devisen in dem Garten ist, — vielleicht auch nicht. Aber auf jeden

Fall wird es doch Beifall hie und da finden. Die Devisen lassen sich auf die mannigfaltigste Weise ausdehnen, zum Nutzen und Scherz; zur wahren Freundschaftsbezeugung, zur Hochachtung, zur Liebe, zur Dankbarkeit, wo es verboten ist, letztere mit Worten auszudrücken, zur Huldigung des Fürsten, der Fürstin, und wie so viele Gegenstände im menschlichen Leben sich darbieten.

Meinen Garten erhielt ich durch Kauf 1816 zur Zeit, wie Ostfriesland an Hannover überging, und zur freundlichen Erinnerung an den königl. Garten bei Hannover, setzte ich über den Eingang als Taufname: »Herrnhäusen.«

Der Garten ist 150 Fuß im Quadrat. Der Eingang ist in der Mitte des Planckwerks an der Straße Süd-Seite.

abgestutzt worden ist, aus langen geraden Aesten, deren Zahl sich höchstens auf 3 bis 4 erstreckt, und sind bisweilen so dick, als der Stamm selbst, so, daß man jedem leicht mehrere Augen einsetzen kann.

Der jährige Stamm der Hecken-Rose erreicht zwar in gutem Boden auch eine Höhe von 6 Fuß, macht aber an der Spitze 2 — 3 Aeste, bleibt an der Erde immer dünn, und wird dadurch zur Veredlung untauglich. Die Rinde bleibt im ersten Jahre gelbgrün, im zweiten Jahre wird der Grund blaßbraun, mit weißlichen und aschgrauen Streifen, endlich zerplatzt die Rinde, wird rauh und schuppig. Dieses ist ein sehr unterscheidendes Zeichen von der *Rosa Canina*.

Die Stacheln sind häufiger und gedrängter, oft 2 aneinander. Die größern sind mit kleinern untermischt, die Spitze steht gerade, und nicht so gebogen, wie bei der *Rosa Canina*. Die Keime oder Augen stehen in einem stumpfen Winkel, sind zahlreicher, als bei der *Canina*, so, daß sie höchstens 2 Zoll von einander abstehen; wenn sie abgebrochen werden, so kommen wieder an beiden Seiten frische Augen und Triebe, der Stamm bekommt dadurch Krümmungen, und wächst sonach nie gerade.

Wenn endlich die Krone nach der Regel abgestutzt wird, so wachsen eine Menge dünne Aeste, welche krumm verwirrt, wie eine Traueresche (*Fraxinus pendula*) herabhängen, und wegen Schwäche der Aeste läßt sich kein Aug einsetzen. Bei der vorangeführten Differenz der zwei Spielarten der angeführten *Rosa Canina* et *Sepium* dürfte jeder

Blumenfreund sich in der Lage befinden, bey Auswahl der gedachten Sträucher zuverlässig zu Werke schreiten zu können. Schließlich bemerkt der Einsender dieses Aufsatzes, daß man bei der Auswahl der Rosen-Sorten, wenn mehrere derselben auf einen Stamm veredelt werden sollen, immer Rosen wählen soll, welche zu gleicher Zeit blühen und von ziemlich gleicher Größe sind, weil bei erstern der Stamm sich unangenehm ausnimmt, wenn er zur Hälfte schon abgeblüht ist, bevor die zweite Art erst aufblüht, bei letztern aber kleine Rosen-Gattungen z. B. die Ranunkel-Rose (*R. parviflora minor*) in Gesellschaft großer Rosen eine widrige Wirkung hervorbringen.

Da schließlich der Einsender dieses Aufsatzes nicht gewohnt ist, sich mit fremden Federn zu schmücken, sondern dessen Absicht nur dahin geht, jenen Blumen-Liebhavern, welche über diesen Gegenstand handelnde Gartenbücher nicht besitzen, eine Aufklärung zu geben, so glaubt derselbe, jedem Liebhaber der hochstämmig zu erziehenden Rosen-Bäume das kleine, aber gut ausgearbeitete Werk empfehlen zu müssen, unter dem Titel: „vollständige Anweisung schöne Rosen, desgleichen auch jede Rosen-Art theils einzeln, theils in Verbindung mit andern, auf dem nämlichen Stamm in kurzer Zeit baumartig zu erziehen, so wie auch den Goldlack 2c. 2c. Usm 1820.“ —

P r a g.

W. Freih. v. H.

Ueber *Rosa Sepium* siehe die Rosen nach ihren Früchten 2c. von Tobias Seitz, Seite 46.

Gleich beim Eingang stehen rechts und links am Stamm von 2 Kiefer-Bäumen folgende Devisen; an Einem:

„An Gottes Segen, ist Alles gelegen.“

An dem andern:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,

Segen ist der Mühe Preis;

Ehrt den König seine Würde,

Ehret uns der Hände Fleiß.“

Geradezu ist ein Oval mit verschiedenartigen Kirschen-Bäumen, Gesträuchen und Blumen bepflanzt. Zwei Haupt-Wege führen um dieses Oval zum Centrum im Garten, wo Mutter's-Laub-e ist, die ich Ihnen weiterhin beschreiben werde.

Gleich rechts beim Eingang im Garten führt ein breiter Wege am Planketwerke entlang, die Unkrautstelle am Ende, vorbei. Der Weg ist mit Rosen, Blumen, Spalier-Bäumen 2c. besetzt. An der Unkrautstelle steht:

„Des Lasters Pfad ist Anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen,

Alein sein Fortgang wird Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen.“

Der Weg dreht sich an einem Hause entlang zum zweiten Winkel des Gartens. Am Hause sind Himbeer- und andere Gesträuche. Auf halbem Wege ist zur Seite Lötten's Laube, nach meiner dritten Tochter, mit der Devise:

Verzeichniß der

Gewächshaus-Planzen,

welche um beigesetzte Preise zu haben sind bei Gottlob Friedrich Seidel in Dresden.

Grüngaſſe Nro. 865. b.

Obige Adresse, besonders die Vornamen, sind nothwendig genau auf die Briefe zu setzen. Die Bedingnisse u. stehen in Nro. 6 dieser Blätter h. J.

Zeichen: die mit * empfehlen sich ganz besonders, die mit ⊕ und † sind noch vorzüglicher.

	Thlr. gr.		Thlr. gr.		Thlr. gr.
Acacia alata, R. Br. ⊕	1	Anthemis artemisifol. alba plena	4	Bignonia grandifl. Thunb. B.	
— armata, Ait. ⊕	1	— artemisifol. alba fistulosa pl. †	8	— chinensis, Lam. r. ⊕	1
— decipiens, König.	5	— fl. albo pleno maxim. † extr.	12	— pandorea ⊕	1
— dodonaeifolia, Desf.	1	— aurantiaca plena †	8	Bisca Orellana	2
— floribunda vera ⊕	3	— lutea plena ⊕	4	Bombax Erianthos, Lam. ⊕	5
— lophantha speciosa ⊕ Thlr. bis 2		— — maxima †	12	Brucea ferruginea, Herit.	2
— mucronata, Willd. ⊕	1	— pallida fistulosa plena ⊕	8	Brunia abrotanoides ⊕	2
— stricta, Andr.	16	— rosea plena †	8	Brunfelsia violacea	3
— verticillata, Herit.	1	Antidesma alexiteria	2	Cactus coronatus, Willd.	1
Acrostichum, alcornone ⊕	2	Arbutus Andrachne serrata †	6	— phyllanthoides, Decand. ⊕	1
Adansonia digitata	4	Ardisia violacea	1	— salicornoides	8
Aegiphilla martinicensis	1	Aster argophyllos, Labill. ⊕	1	— serpentinus?	10
Aletris arborea, Willd. ⊕	2	— lyratus, Sims. ⊕	16	— speciosus, Willd., Cer. spe-	
Amayllis Belladonna, A. rosea		Atragene florida, Pers. r. †	12	— ciosissimus, Desf. † 1 Thlr. 8gr.	2
— Lam. sehr stark †	5	Averrhoa Bilimbi.	12	— truncatus	16
— formosissima †	4	Azalea alba ⊕	1	Callistachis lanceolata, vent.	16
— fulgida, Ker. prachtvoll †	3	— glauca, Lam. ⊕	1	Camellia japonica, gesunde, gut-	
— — dergleichen kleinere	1-2	— nudiflora	1	— bewurzelte Pflanzen bis zu 1—	
— speciosa, Herit. Am. purp. Ait. † 1		— pontica ⊕	1-2	11/2 Fuß Höhe:	
Andromeda arborea	16	— — dergleichen kleinere	16	— alba plena †	6
— axyllaris, Ait.	12	— viscosa ⊕	1	— carnea plena ⊕	5
— calyculata	16	Bäckea virgata, Ait.	1	— greville's red. ⊕	2
— cassinefol. A. specios. Mich. ⊕ 1		Banisteria purpurea	1	— longifolia	2
— floribunda, Pursh.	16	Banksia integrifolia, L. fil. B.		— Middelmist's ⊕	2
— ligustrina ⊕	16	— glauca Cav.	5	— paeoniflora ⊕	2
— mariana	1	— heterophylla, B. prostrata	16	— pinkcolour'd ⊕	3
— paniculata?	12	— ilicifolia	2	— rubra plena ⊕	6
— polifolia, oleifolia ⊕	12	— marginata, R. Fr.	4	— simplex	12
— racemosa	8	— paludosa, R. Br.	4-5	— — dergleichen 12 Stüß	
— Walteri, Willd. A. Catesbäi,		— pinnata, Hakea suaveolens	2	zum Veredeln	12
— Walt.	16	— ruscifolia	12	— sasangua	4
Anona asiatica, A. muricata	2	— serrata	10-15	— semidouble ⊕	2
— tripetala, Ait. A. cherimolia		Barleria cristata ⊕	1	— striata plena, gefüllte pa-	
— Lam.	2	Berckheya incana, Thunb.	16	— nachirte ⊕	6

»Lotte, Du mußt wissen, bist mein liebes Kind,
Soll' ich Lotte wissen, weinte ich mich blind.

Lotte hat vor allen
Kindern mir gefallen,

Die ich je gesehn,
Das muß ich gestehn.«

Die Laube ist von Jasmin, Viseum, schönblühenden
Kirschen, Obstbäumen u. aufgeführt. Im zweiten Winkel des
Gartens ist ein Häuschen zur Bewahrung der Geräthschaften,
nebenbei über einem Graben die Comodité, mit der Ein-
schrift: »Der Leibstuhl,« und einem Verse aus der be-
kannten Ode an den Leibstuhl, anfangend:

»Du bist der Göze, den selbst Majestäten u. s. w.«

Der Weg geht nun in gebogener Form am Graben, der
von Bäumen und Sträuchern ganz bedeckt ist, nach dem drit-
ten Winkel entlang; auf halbem Wege ist ein einfaches,

jedoch gerliches Gartenhäuschen, die Wände mehrst von
Jesitern umgeben. Ein Aprikosenbaum umzieht selbiges.
Auf dem Boden haben sich Tauben, Spreen, Sperlinge
und dergleichen freiwillig eingenistet. Inwendig die Devise:

»Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen,
Gottes Natur ist entzückend und hehr.
Laßt uns auch stillen des Dürstigen Flehen,
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.
Liebet, die Lieb' ist die schönste der Triebe,
Weicht nur der Unschuld die heilige Gluth;
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe,
Alles was edel, was schön ist und gut.«

Im dritten Winkel stehen zwei hohe Linden. Es führt
eine steile Treppe ins angebrachte Gerüst. Oben übersieht
man die ganze Stadt, und über die Stadtmälle einige Stun-

Ferner:	Thlr. gr.		Thlr. gr.		Thlr. gr.
Camellia japonica, Kewblush,		Clematis florida, Thunb. Atrag.		Echites rosea, r.	1 —
— pomponica †	8 —	florr. †	1 12	— péciosa, H. et B. E. grandifl. †	5 —
— myrtifolia	8 —	Clethra acuminata	10 —	Elaeodendron australe, Vent.	2 —
— warratah, C. anemoniflor. †	10 —	— alnifolia	12 —	Elichrisum argenteum, Thunb.	1 8
— alba †	15 —	Cliffortia obo cordata, Thunb.	10 —	Embothrium silaifolium	8 —
Campanula lanuginosa	12 —	Coccoloba fagifolia	8 —	— salicifolium	1 —
Capparis saligna, Vahl.	1 —	— pubescens, C. grandif. Jacq.	10 —	Epaeris grandiflora, Willd. E.	
Capraria lanceolata	16 —	Cratäus glabra, Thunb.	5 bis 5 —	— longifol. Cav.	2 Thlr. bis 4 —
Carolinea princeps.	15 —	— indica	1 —	— juniperina	2 —
Cecropia palmata, Willd.	5 —	Crataeva capparoides, Andr. r.	1 —	Erica abietina †	2 —
Cerbera Manghas *	2 —	Cunonia capensis †	8 bis 10 —	— assurgens	1 —
Chrysanthem indicum, vid. An-		Cupressus sempervirens	12 —	— concinna †	1 —
themis artemisifolia		Cycas revoluta, Thunb.	5 —	— conferta	1 —
Cineraria cruenta, Herit.	8 —	— Cneorum	2 —	— conspicua, †	1 —
— Petasites, Sims.	10 —	— odora, Thunb. D. Sinensis,		— cylindrica †	2 —
Citrus americana microcarpa	16 —	Lam.	16 —	— daböcia,	1 —
— aurantium, Pommerranze	16 —	— dergl. groß voll Knospen	1 8 —	— exerta,	16 —
— multiflorum, wohntragende	1 —	Datura arborea, D. suaveolens,		— grandiflora †	5 Thlr. bis 8 —
— flore pleno	1 —	H. et B.	8 —	— herbacea	8 —
— corniculatum	16 —	Dergl. zu allen Größen und ver-		— hybrida, †	2 —
— crispum	16 —	hältnismäßigen Preisen.		— lychnidea	1 —
— multiflorum	1 —	Davallia canariensis, Sw.	16 —	— mammosa †	2 —
— fol. variegatis	1 —	Dianthus caryophyllus arboreus		— margaritacea	16 —
— dulce, süße Drange, Pom-		baumartige immerbl. Nelke;		— Patersoni, †	5 —
meßten	16 —	kann sowohl an Spalieren, als		— phyllicoides	1 —
— medula rubende, C.		in Stämmchen sehr hoch gezo-		— polytrichifolia,	1 —
hierochunticum, f. Or. mit		gen werden, und blüht, selbst im		— racemosa *	16 —
rothem Fleisch	16 —	freien Lande, wenn es nicht		— ramentacea,	1 —
— fructu citreo prägnans, Bi-		friert, bis gegen Weihnachten		Eugenia australis, Wendl.	1 —
zarrie	16 —	noch recht schön 12 gr. bis	16 —	— elliptica, Lam.?	1 —
— myrtifolia, C. sinensis?	16 —	plumarius maximus, engl.		Eutaxia myrtifolia, R. Br.	1 —
— nobile, Drange der Man-		Pinks	4 —	Gardenia florida fl. pleno	16 —
darinen	2 —	— 12 Stük dergleichen für	1 8 —	— grandiflora, g. lucida	2 —
— salicifolia	16 —	Digitalis canariensis 1 Thlr. bis	1 8 —	Garuga Pinnata, Roxb.	2 —
— fr. et fol. striat. Aranzo		Diosma acuminata	10 —	Gaultheria procumbens	3 —
turco	16 —	— ciliata, Lam.	10 —	Gesneria verticillata *	2 —
— undulatum, Pomo adami?	1 —	— cypressina	1 —	Globularia longifolia	16 —
Decumana, Pompelmus, deren		— fœcundissima	16 —	Gloxinia formosa	10 —
Frucht die Größe eines Kinder-		— imbricata	10 —	Glycine bimaculata, Kennedia	
kopfes erlangt	16 —	— longifolia, Wendl. *	10 —	— mono phylla, Vent. r.	1 —
— histrix, Dec.	2 —	— serratifol. Parapetalifera ser-		— rubicunda, Kenn. rubi-	
— Limonium calabricum	1 —	ratifol.	2 —	— cunda r.	16 —
— poncinum	1 —	— tenuissima, Willd.	16 —	— frutescens r.	10 —
— Medica fr. omnium maximo,		Diosma virgata	16 —	Goodia lotifolia, Salisb.	1 —
Cedro grosso Bondolotto, Ci-		Dodonaea latifolia, D. triquetra	16 —	Gorteria heterophylla	6 —
tronat	1 —	Dracaena Boscii, Bonaparte		— Pavonia	6 —
— aromatico. St. Jerome	16 —	— juncea		— rigens	6 —
— Calbigula	1 —	— arborea, vide Aletris arborea	2 —	— dergleichen 12 Stük für	2 —
		— mauritiana, Lam.	2 —		

den weit, die Dörfer, Wiesen und Felder. Borne an der Treppe ist die Devise:

*Der Tugend Pfad ist Anfangs steil,
Läßt nichts wie Mühe bliken,
Doch weiter fort führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.*

Ganz oben ist die Devise:

*Still und klar ins Leben sehen,
Ist des Lebens höchste Lust;
Und wenn Stürme ringsum wehen,
Ruhig seyn in eigner Brust.
Zieh'n auch Wolken weit und weiter,
Um den kleinen Erdenball,
Ist in uns der Himmel heiter,
D! dann ist er's überall!*

Nun geht der Pfad ebenfalls schlängelnd an einer schönen Fete von Pflaumen, Rosen, Stachelbeeren, Himbeeren etc. zur vierten Ecke oder Winkel. In der Mitte ist die Laube meiner zweiten Tochter, Johanna's Laube:

*Schöner noch, als bei des Lenzes Schöpfungshauche
dieser Laube buntgeflochtner Strauch duftend blühen
wird; ja, schöner blühe, von der Unschuld hohem Werth
umgeben, stets in gleicher voller Harmonie, holdes
Mädchen, hier Dein schönes Leben!*

In der dritten Ecke ist meiner ältesten Tochter, Henriettens Laube. Devise:

*Dem kleinen Kümchen gleich,
Das im Verborgnen blüht,
Seh immer fromm und gut,
Auch wenn Dich Niemand sieht.*

	Thlr. gr.		Thlr. gr.		Thlr. gr.
<i>Haakea dactyloides</i> , Cav.	1	<i>Limonia monophylla</i>	2	<i>Nerium splendens</i> ☉	1
-- <i>glabra</i> , Wendl.	1	<i>Lobelia cardinalis</i> †	8	<i>Pterospermum acerifolium</i>	1
-- <i>ilicifolia</i> , R. Br.	1	-- <i>fulgens</i> , Willd. Lob. <i>formosa</i> †	8	Willd. ☉	5 Thlr. bis 8
-- <i>microcarpa</i> , R. Br.	1	<i>Lomatia longifolia</i> , R. Br. ☉	5	<i>Punica granatum</i> fl. pl. no ☉	1
-- <i>suaveolens</i> , R. ☉	2	-- <i>silaifolia</i> , Smith.	8	<i>Quisqualis pubescens</i> r.	1
<i>Harachia speciosa</i> , Jacq. f. ☉	16	<i>Lonicera japonica</i> , Thunb. ist wegen ihrer vielen und immer währenden Blüten, selbst an ganz kl. Pflanzen, sehr schön	12	<i>Rhexia holoserica</i> , Mel. <i>elavata</i> *	1
<i>Heritiera elegans</i>	1	<i>Magnolia fuscata</i> , Andr. riecht überaus angenehm	2	<i>Rhododendron angustifolium</i> ☉	2
<i>Hibiscus mutabilis</i> flore plenissimo, ungemein schön, blüht schon als kleine Pflanze und hält sehr gut im Orangerhause aus †	5	-- <i>fusc. var. annonaefolia</i> ☉	2	-- <i>azaleoides</i> , Desf.	2
<i>Hydrangea quercifolia</i> , Bartr. ☉	1	-- <i>liohus</i> , Dec.	5	-- <i>catabiense</i> , Mich.	5
<i>Jasminum fruticans</i> ☉	8	-- <i>purpurea</i> , Curt.	3	-- <i>crispum</i>	5
-- <i>grandiflorum</i> r. ☉	12	<i>Malpighia crassifolia</i> *	5	-- <i>dauricum</i>	2
-- <i>hirsutum</i> , I. <i>multiflorum</i> r. ☉	2	<i>Melaleuca calycina</i> , R. Br.	1	-- <i>maximum</i>	2
-- <i>humile</i> ☉	8	-- <i>coronata</i> , Ait.	2	-- <i>rotundifolium</i> ☉	2
-- <i>officinale</i>	8	-- <i>decussata</i> , Ait.	1	-- <i>dergl. sehr groß</i> ☉	4 bis 6
-- <i>Sambac</i> r. ☉	12	-- <i>densa</i> , Ait. m. <i>glauca</i> ☉	2	-- <i>striatum</i>	2
-- <i>flore plenissimo</i> ☉	1	-- <i>ericaefolia</i> , Smith.	16	<i>Rhodora canadensis</i> ☉	1
-- <i>triumphans</i>	16	-- <i>simbrata</i> ☉	1	<i>Robinia mollis</i> ? ☉	1
<i>Lathropa Curcas</i>	5	-- <i>foliosa</i>	1	<i>Rondeletia racemosa</i> , Sw.	1
-- <i>urens</i>	2	-- <i>gnidiifolia</i> , Vent.	1	<i>Rosa semperflorens</i> , und alle deren schönen Varietäten, siehe Rosenverzeichnis.	
<i>Flex ferax</i> fol. variegatis ☉	1	-- <i>lanigera</i> , Wendl.	1	<i>Royena lucida</i>	1
-- <i>maderiensis</i> , J. Perado *	1	-- <i>linarifolia</i> , M. <i>radiata</i> .	1	<i>Rhuscus aculeatus</i>	8
-- <i>orientalis</i> ☉	1	-- <i>linearis</i> , Schrad.	1	-- <i>Hyppoglossum</i>	8
<i>Hlicium anisatum</i> *	1	-- <i>nodosa</i> , Smith.	1	-- <i>Hyppophyllum</i>	8
-- <i>floridanum</i> ☉	3	-- <i>pulchella</i> , R. Br.	1	-- <i>racemosus</i> r.	8
<i>Hlis spectabilis</i> ☉	8	-- <i>squarrosa</i> , Smith.	1	<i>Samolus littoralis</i> *	8
-- <i>sinensis</i> *	6	-- <i>tenuissima</i>	1	<i>Saragatta glabra</i>	2
-- <i>Susiana</i> ☉	8	-- <i>thymifolia</i> ☉	1	<i>Sarracenia purpurea</i> , sehr dauerhafte Exemplare	10
<i>Iusticia bicolor</i> , I. <i>picta</i> ☉	16	<i>Melastoma caerulea</i> *	1	<i>Scilla maritima</i> , sehr starke Zwiebeln	1
-- <i>bracteolata</i> , Jacq. *	16	-- <i>clavata</i> , <i>Rhexia hoboserica</i> *	1	<i>Seguieria americana</i>	1
-- <i>cristata</i> , Jacq. J. <i>pulcherrima</i> ☉	1	<i>Metrosideros crassifolia</i> †	1	<i>Sophora bisflora</i> , <i>Podalyria calypt.</i>	1
<i>Kalmia glauca</i> , Ait. *	1	-- <i>linearis</i> †	1	-- <i>tomentosa</i>	3
-- <i>latifolia</i> ☉	2	-- <i>Lophanta</i> , Vent. †	1	<i>Sparmannia africana</i> ☉	12
-- <i>oleaeifolia</i> ☉	2	-- <i>marginata</i> , Cav.	1	<i>Statice monopetala</i>	8
-- <i>pumila</i> ☉	1	-- <i>saligna alba</i> , Smith. †	1	<i>Swietenia Mahagoni</i>	15
<i>Kennedia monophylla</i> vide <i>Glycine</i> r.		-- <i>rubra</i> †	1	<i>Tamarix germanica</i>	8
<i>Lebeckia cyttisoides</i> , Thunb.		-- <i>speciosa</i> , Sims. †	2	<i>Thea Bohea</i> ☉	2
-- <i>Cytissus capensis</i> , Lam.	12	<i>Monsonia lobata</i> , Ait.	16	-- <i>longifolia</i> , Th. <i>sassangua</i> ☉	2
<i>Leptospermum grandifol.</i> Smith.	1	-- <i>speciosa</i> , M. <i>grandifl.</i> , Burm.	1	-- <i>viridis</i> ☉	2
-- <i>lanigerum</i>	1	<i>Myoporum acuminatum</i> R. Br. *	16	<i>Triplaris americana</i> ☉	5
<i>Lespedeza sarsilliflora</i> , Poir. ☉	2	<i>Myrtus communis</i> fol. varieg. ☉	12	<i>Vaccinium amoenum</i>	8
<i>Leucopogon juniperinum</i> , R. Br. ☉	2	-- <i>microphylla</i> *	8	-- <i>Arcto staphyllos</i> *	8
<i>Letsonia nervosa</i> r.	2	-- <i>semper florens</i> flore pleno ☉	12	-- <i>macrocarpum</i> r.	8
<i>Ligustrum lucidum</i> , Ait. L. <i>japonic.</i> *	3	<i>Nandina domestica</i> , Thunb. ☉	4	<i>Vanqueria edulis</i>	1
		<i>Nerium Oleander</i> *	3	<i>Viburnum odoratissimum</i> ? V.	
		-- <i>fol. varieg.</i> ☉	10	-- <i>odoratum</i>	1
				-- <i>rugosum</i> , Pers.	1

Die im Centrum des Gartens sich befindende Mutterlaube ist auf einer kleinen Erhöhung von den schönsten Gestrüchen und Bäumen bepflanzt, den Grund ziert Immergrün (Ephedra?). Nach der Mittags-Seite ist eine Rasenbank, inwendig sind schön beschattete Stiege. Derselbe: »Mutterers Laube. Um Sie hängen sich Kinder, wie Liebes-Götter an den Gürtel Cytherens, die süße harmonische Niede dringt schmeichelnd ins Herz des Mannes. Er hebt sein Auge auf, preist sich glücklich, und dankt der Vorsicht sein irdisches Eden.«
Der Boden im Garten ist fetter Klet, und wächst es sehr üppig, nur ist derselbe etwa 4 Fuß tief zu fest, so daß, wenn ich es früher gemerkt hätte, ich selbst hätte rigolen lassen. Wenn die Bäume einige Jahre gestanden haben, können die Wurzeln nicht durchschießen, und fangen an zu kränkeln. Ich grabe nun alle Jahre ein neues Loch, etwa 6 bis 8 Fuß tief, worin alles Unkraut und Zweige geworfen werden, die

ich dann größtentheils verbrenne. Mit der Erde des neuen Lochs wird das alte ausgefüllt, und so denke ich wird der Garten nach und nach ganz locker. Gerätschaften habe ich mir eigens machen lassen. So z. B. an der Rückseite der Halle eine Schaufel, um auch zugleich das Unkraut damit abstoßen zu können. Die Schaufeln zum Unkraut haben sehr lange Stiele, sind von gutem Stahl und ganz schmal. Es ist keine Mühe, in ein Paar Stunden die Wege des Gartens damit zu reinigen. Einen etwa 6 Fuß hohen Stof nehme ich jederzeit zur Hand, wenn ich auch nur im Garten spazieren gehe. An der einen Seite ist eine kleine dreizackige Gabel, an der andern eine Schaufel. Ich kann damit die Raupen-Nester aus den Bäumen bestens zerstören, und das Unkraut selbst weit auf den Beeten hin ausstreuen, Blumen und Pflanzen ausgraben, sie wieder einsetzen, Maulwürfe fangen und dergl. Meine Blumenstöcke und Bohnenstangen brenne ich unten ziemlich stark, so halten sie sich lange

Resultat des Anbaues der mir aus Frauendorf zugeschickten 36 Kartoffeln = Arten.

Nro.	Namen der 36 Sorten Kartoffeln.	Zugeschickte Stücke waren	welche gewogen haben	von welchen gewachsen sind Stücke			alle zusammen gewogen haben.		
				Nro.	Loth.	große	mittl.	kleine	Pfund
Frühkartoffeln.									
1	Roths Früh-Kartoffel	2	4 6achtl.	12	34	19	3	24	
2	Gelbe oder Jakobs-Kartoffel	2	4 1drittl.	16	25	17	6	7	
3	Platte weiße Kartoffel	2	4	5	17	20	5	19	
4	Gurken-Kartoffel	2	3 6achtl.	14	15	14	4	24	
5	Blaue marmorirte roth-Kartoffel	2	5	20	17	13	8	11	
6	Frühe halbrothe Pfälzer Kartoffel	2	4 1drittl.	21	19	22	6	2	
7	Bisquit-Kartoffel	2	5 2achtl.	18	51	26	6	8	
8	Schwarze oder Neger-Kartoffel	2	3 7achtl.	4	34	19	5	0	
9	Koß-Kartoffel	2	4 2achtl.	12	21	16	4	16	
10	Edle gelbe Kartoffel	2	4 1achtl.	7	25	4	3	—	
Spätkartoffeln.									
11	Perchen-Kartoffel	2	7	18	12	18	9	16	
12	Erdbbeer-Kartoffel	2	6 1achtl.	22	15	19	7	9	
13	Beste Preis-Kartoffel	2	4 1drittl.	15	12	16	6	8	
14	Preis von Holland	2	5	10	26	6	5	24	
15	Preis von Westermwald	2	3 7achtl.	14	16	18	5	12	
16	Zwiebel-Kartoffel	2	4 1halb.	9	22	19	4	10	
17	Weißer Kartoffel	2	5 3achtl.	19	17	4	8	18	
18	Lange rothe Nieren-Kartoffel	2	4 2achtl.	24	25	19	7	1	
19	Zucker-Kartoffel	2	5	55	201	4	13	—	
20	Kleine Schottländeri	2	1 4achtl.	—	41	98	1	17	
21	Kleine Ruß-Kartoffel	2	2 7achtl.	—	71	59	3	4	
22	Gelbe Polaken-Kartoffel	2	5	21	11	19	6	16	
23	Peruvianische Kartoffel	2	3 7achtl.	14	20	16	5	24	
24	Gelbe Papfen-Kartoffel	2	4	22	15	4	7	5	
25	Spanische Kartoffel	2	4 3achtl.	14	15	—	7	16	
26	Englische Kartoffel	2	3 2achtl.	12	9	11	5	8	
27	Buchsfelder-Kartoffel	2	4 1halb.	25	20	19	7	19	
28	Blaue Kartoffel	2	3 5achtl.	—	57	56	3	24	
29	Blaue Herrn Kartoffel	2	2 1halb.	—	8	11	1	5	
30	Pommerische Kartoffel	2	3 6achtl.	11	15	16	6	5	
31	Brasilianische Kartoffel	2	4 2achtl.	9	56	54	5	6	
32	Wilde Kartoffel	2	6	16	14	2	6	5	
33	Zwitter-Kartoffel	2	4	9	16	17	5	16	
34	Mandel-Kartoffel	2	2 5achtl.	5	12	8	2	27	
35	Arafatscha falsche	2	4 2achtl.	9	15	23	4	15	
36	Gute Waldlerin	2	4 2achtl.	19	15	117	6	27	
Summa Sumarum			72	4 Pf. 24 7achtl.	445	782	1000	192	11

Novigrad in Kroatien.

Minkovits,

Korrespondirendes Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

in der Erde. Was in der Haushaltung von Asche, Seifen, Wasser u. s. w. abfällt, kömmt Alles in den Garten, sonst habe ich eben keinen Dünger nöthig. Wenn ich Ihnen oder der resp. Gesellschaft in diesem Winkel Deutschlands auf irgend eine Weise gefällig seyn kann, so bitte ich Sie, über mich frei zu disponiren. Es ist noch Raum im Garten zu zwei Lauben. Erlauben Sie, daß ich aus Achtung für Ihren schönen Verein Einer derselben den Namen Frauendorf gebe, mit der Devise als Aufpielung auf den Namen des Orts.

»Gold hat Keinen noch beglückt,
Falscher Ehre Vorbeer drückt,
Wer nach Würden hascht, greift Sand,
Wissenschaft ist oft nur Tand.
Aber Früher gab uns Gott,
Ohne Sie ist Leben Tod.
Frauen leichten jedes Noth,
Lieben uns im Himmel noch.«

Zur zweiten Laube bitte ich Sie dann, mir eine Devise für meine jüngste, sieben Jahre alte Tochter Pauline zu geben — damit dann alle meine vier Kinder befriedigt sind.»

Emden in Ostfriesland den 23. August 1825.

Heinrich Süvern.»

Edles Herz, zärtlicher Gatte und liebender Vater! —
Möchten wir Dir unseren Beifall und dein verdientes Lob in so vielfacher Beziehung, als dein so einfach rührendes Schreiben es uns in das Gefühl der innigsten Verehrung legt, noch darbringen können. — Wir schrieben nach Emden und fragten an, ob wir diese Zuschrift öffentlich bekannt machen dürfen, da sie gewiß für alle Leser das nämliche Interesse haben würde, wie für uns. Der Brief kam unerbrosen zurück, mit den schrecklichen drei Worten: »Süvern ist todt.«

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Den Subscriptions-Preis für Dieckers Obstgärtner, und die Dauer desselben betreffend), als Antwort auf die briefliche Mittheilung aus Laybach in Nro. 8. dieser Blätter.

Mit Vollendung des Druckes am 7. Oktober v. J., worauf unmittelbar die Versendung dieses Buches sowohl an alle bis dahin hier vorgemerkten P. T. Subscribenten, als Buchhandlungen, in Begleitung meiner Anzeige mit dem nothwendig erhöhten Preise erfolgte, — war der von Frauendorf aus angekündete Subscriptions-Preis verfallen. Zur Rechtfertigung aller meiner geehrten Geschäfts-Freunde weise ich sämtliche P. T. Subscribenten auf die Mittheilung in diesen Blättern pag. 125 III. Jahrgang hin.

Jedes einzelne oder 7/16 oder 14/12 Exemplar, das vor Vollendung des Druckes und der Ausgabe meiner Anzeige in Bestellung hieher gelangte, wurde zum Subscriptions-Preise à 36 kr. hier gelegt, ohne weiterer Provision effektivirt; alle Umuthungen aber, später noch diesen Preis zu gewähren, mußten abgelehnt werden, wozu mich nothwendig die Bedingungen, unter welchen ich den Verlag nur erwerben konnte, um mich gegen Nachtheil zu verwahren, bestimmen mußten.

Pasau den 18. Februar 1826.

Fr. Pustet.

Replie.

Es ist hier durchaus die Rede nicht von den spätern Nachbestellungen, sondern von denjenigen Titl. Herren Subscribenten, welche sich vor jener Zeit gemeldet haben, wozu doch wohl vorzüglich Diejenigen gehören, welche der Herr Verleger aus meiner Hand empfing, weshalb Derselbe auch sich nicht auf Seite 125 der Garten-Zeitung v. J. berufen kann, indem mein späterer Akkord mit ihm solche Bedingungen in sich trug, wie sie Seite 271 von der Redaktion zur Sprache gebracht, Seite 303 vom Verleger anerkannt und comentirt, und Seite 407 in Vollzug gestellt worden sind. Ich ersuche daher alle diejenigen Titl. Subscribenten, die auf ähnliche Art nicht dem öffentlichen Versprechen gemäß befriediget worden sind, sich direkte an mich zu wenden. Weil ich aber zahlreiche Zuschriften auf diese Art bekommen konnte, so muß ich um frankirte Briefe bitten. Indem nun dieser Gegenstand öffentlich zur Sprache kommt, kann ich nicht umhin, gegen den Herrn Verleger auch meine Klage über die Nichterfüllung des Artikels in unserm Vertrage laut werden zu lassen: mir so viele Exemplare jederzeit sogleich verabsolgen zu lassen, als ich bedarf. Ich kann aber auf schriftliche und mündliche Aufforderungen den Herrn Verleger nicht vermögen, mir dieses Versprechen zu halten, und

darin mögen Diejenigen, welchen ich noch Exemplare schulde, die Ursache einsehen, weshalb sich die Zusendung so lange verzögert. Gerne hätte ich jedem Einzelnen geschrieben, wenn ich nicht von 8 zu 8 Tagen die von mir bestellten Exemplare vom Herrn Verleger erwartet hätte. Ich hoffe indessen doch bald von demselben in den Stand gesetzt zu werden, diese mir so sehr anliegende Verpflichtung erfüllen zu können. Auch schreibt mir Herr Pustet, daß ein Paquet mit Exemplaren schon seit längerer Zeit bei der Buchhandlung Tandler und v. Manstein in Wien liege, welches nach Zambor gehöre, aber von der Post deswegen zurückgekommen sey, weil es drei Zambor gebe. Ich bitte den Interessanten, die nähere Auskunft seines Wohnortes an die obige Buchhandlung in Wien gelangen zu lassen. Ich schliesse mit der Zusicherung meiner eifrigsten Bemühung für sämtliche Titl. Interessanten, bis alles geschehene Unrecht ausgeglichen seyn wird.

Diecker.

Noch muß ich in Betreff der vom Herrn Verleger in Anregung gebrachten Bedingungen bemerken, daß ich zwar die Preis-Erhöhung bedingungsweise zugeben mußte, aber daß dieselbe keine nothwendige Folge der Bedingungen unsers Vertrages war, sondern bei jeder Berechnung nur der Preis von 36 kr. berührt wurde. Doch hat sich Niemand bei mir über den Preis des Buches an und für sich beklagt, sondern nur über die Nichterfüllung des öffentlichen Versprechens.

Obiger.

(Ankündigung.) Ich hatte im vorigen Jahre die Ehre, in Nro. 17 dieser Garten-Zeitung den Verehrern und Freunden der Pomologie ein Verzeichniß meiner Obst-Pflanzungen bekannt zu geben. Ich setze mich verpflichtet, für die geschenkten Beweise des erfreulichen Zutrauens meinen höflichsten Dank zu melden.

Zugleich habe ich das Vergnügen, anzukündigen, daß gegenwärtig bei mir einige 1000 hochstämmige Apfelsbäume aus 110 Sorten, vom 1. 2. und 3. Range vorrätzig sind. Die Stammhöhe dieser, durch ihren geraden Wuchs und regelmäßigen Kronen sich auszeichnenden Bäume ist 6 Schuhe; im Durchmesser haben sie 1 bis 1 1/2 Zoll. Uebrigens sind diese Bäume 4 bis 5 Jahre alt, und es ist daher zu erwarten, daß dieselben nach ihrer Verpflanzung schon in den ersten Jahren Früchte tragen.

Mit der Versicherung, gewiß die annehmbarsten Preise zu bestimmen, empfiehlt sich zur gütigen Abnahme

Brunnenthal nächst Scheerding
am Inn.

Joseph Böhler,
Schullehrer.

In Commission bei Fr. Pustet in Pasau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 14.

5. April 1826.

Wenn wir mit Kunst und Müh' uns unsre Gärten bauen,
So rath die Vorsicht an, daß wir nicht unterlassen,
Auf fremde Mustergärten auswärts auch zu schauen,
Woraus wir, was uns taugt, für uns zusammenfassen!

Wenn wir mit Fleiß und Lieb' fürs Gartenwesen schreiben,
So ist es unsre Pflicht, daß wir auch Alles lesen,
Was dieses Fach berührt, was Andre thun und treiben,
Der Leser wähle dann, was besser ist gewesen!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Nachrichten über die neuesten Erfahrungen im Gebiete des Gartenwesens. — Nachricht, das Knochenmehl als Düngungsmittel betreffend.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Jakob Klier,
k. k. Staats-Central-Kassa-Officier in Wien.

— Philipp Beutelspacher, Kunst- und Handels-Gärtner in Speyer.

Korrespondirende Mitglieder:

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Alois von Cikowski,
Guts-Besitzer zu Zlotniki im Larnopeler-Kreise in Galizien.

— Ernst Witmann, k. k. außerordentlicher Professor der Gewächskunde an der hohen Schule zu Lemberg, dann königlich-ständisch-galizisch-lodomerscher Landes-Phytograph zu Zlotniki an der Strippa in Galizien.

Nachrichten über die neuesten Erfahrungen im Gebiete des Gartenwesens.

Aus der dritten Lieferung der gedruckten Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten geht hervor, daß die zweite Preis-Frage, nämlich:

„Welches sind die zweckmäßigsten Treibhaus-Konstruktionen für frühe Treibereien, als: Kirschen, Pfäumen, Pfirsich, Feigen, Ananas, und welches ist die dabei in Anwendung zu bringende vortheilhafteste und sparsamste Heizungs-Methode, durch Feuerungs-Canäle, erwärmte Luft oder durch Dampf- oder Dunst-Heizung mit bestmöglicher Benützung des innern Raums des Treibhauses?“ nicht genügend beantwortet worden ist.

Es ist dieß fast unglaublich, wenn man bedenkt, daß vielleicht hundert, ja tausend Treibhäuser in europäischen Staaten zerstreut liegen, mittels welchen man seit so langen Jahren hätte Beobachtungen anstellen können. Haben wir es denn wirklich bei den vielen geschickten und erfahrenen Männern, die

Nachrichten aus Frauendorf.

Ehron eifriger Thätigkeit

Wir werden in Frauendorf je länger je mehr mit edlen Männern bekannt, deren Aufschwung aus erst kleinem Anfange zu bedeutender Wohlhabenheit bloß aus reger Thätigkeit hervorging. Wir könnten dießfalls mehrere interessante Lebens-Beschreibungen liefern. Da wir nicht speziel hiezu autorisirt sind, liefern wir aus bereits gedruckten Nachrichten hiemit folgendes Beispiel:

Anton Rindenschwender, der Sohn eines armen Holzhauers zu Gaggenau, einem Badischen Dorfe im Murgthale, zeichnete sich so sehr durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Thätigkeit aus, daß er als ein Beispiel zur Nachahmung aufgestellt zu werden verdient. Schon als Knabe machte er seinen Eltern, die ihn zur wahren Gottesfurcht und zum Lernen anhielten, durch sein gutes Betragen viele Freude. Als er sein zwölftes Jahr erreicht hatte, entschloß er sich aus eigenem Antriebe, das Haus

nur allein in Deutschland verbreitet sind, noch nicht so weit gebracht, mit Bestimmtheit sagen zu können, welches die beste Konstruktion zu obigen Zwecken sey? Was die Heizungs-Methode betrifft, so haben wir mit Engländern, Männern vom Fache gesprochen, die behaupten, es sey schlechterdings unmöglich, eine den Pflanzen günstigere, angemessenere, und gedeihlichere Atmosphäre zu schaffen, als es durch die Dampfheizung möglich wird. Nur müßten die Klappen*) in den Monaten December und Jänner gar nicht, wohl aber bei der Treiberei geöffnet werden. In Deutschland haben wir Versuche durch Dampf gemacht, die gänzlich mißlungen sind. Die Pflanzen sind nämlich vor lauter Feuchtigkeit verfault und vermodert. Da nun aber in England ein viel feuchteres, neblichteres Klima, als in Deutschland, herrscht, und folglich dort die Pflanzen durch die wenigern Sonnenstrahlen noch leichter verfaulen müßten, als bei uns, so scheint es vielmehr, daß unsere Anstalten entweder nicht gehörig geleitet, oder die Manipulation nicht nach Vorschrift vorgenommen wurde.

Von der Heizungs-Methode durch erwärmte Luft haben wir zwar noch keine hinlänglichen Resultate; allein wir hoffen solche zu erhalten, nachdem bereits die k. k. Glashäuser in Schönbrunn bei Wien auf Veranlassung des Professors Meißner, so wie auch in mehreren Privat-Anstalten dieser Hauptstadt auf diese Weise eingerichtet worden sind.

Wärme, natürliches Licht, sind die beiden Hauptmaterien, die wir zum Gedeihen der Pflanzen

in Glashäusern nöthig haben. Die Wärme macht die Pflanzen treiben; das Licht gibt ihnen das Leben. Die Wärme treibt die Pflanzen auch ohne Licht; dieß beweisen uns die Pflanzen in Kellern und andern warmen Höhlen in der Erde. Die Hyacinthen und andere Zwiebelgewächse treiben im zugedeckten, warmen Glashause Spannen lang: aber gedeihen können sie nicht, es fehlt ihnen ja die Farbe des Pflanzenlebens.

Licht ist also ein, den Pflanzen weit unentbehrlicherer Körper, als Sonnenstrahlen. Den Beweis geben uns besonders in Tropenländern die tiefen Schluchten über die sich eine undurchdringliche Schattendecke von gigantischen Waldbäumen ausbreitet, unter welchen die üppigsten Pflanzen gedeihen. Denn, wenn man einwenden wollte, daß nur gewisse Pflanzen-Gattungen im düstern Schatten gedeihen, der größte Theil aber kärglich wachse oder wohl gar zu Grunde gehe, so ist es alsdann noch immer mehr dem Mangel an Licht, als an Sonnenstrahlen zuzuschreiben.

In einer Höhle, in welche das Licht keinen Zutritt mehr hat, hört die Vegetation gänzlich auf; denn auch nicht ein Gräschen läßt sich dem Auge mehr bliken.

Indessen ist hier nur die Rede, ob die Pflanzen zu ihrem Fortkommen eher das Licht, oder die Sonne entbehren können.

Wenn von Vollkommenheit der Vegetation die Rede ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß in den Ländern, in welchen das meiste Licht verbreitet ist, die Pflanzen am Kräftigsten stehen, und an majestätischem Wuchse alle übrigen übertreffen.

*) An den Dampfkanälen befinden sich Klappen, die bisweilen geöffnet werden, um die Pflanzen zu bethäuen.

seiner Eltern, die in armen Umständen waren, zu verlassen, um ihnen die Last ihrer Haushaltung zu erleichtern. »Wenn ich nur« — sagte er — »so lange Essen und Kleidung erhalte, bis ich herangewachsen bin, um mit meinem Vater Geld im Walde zu verdienen. — Er verdingte sich nun in dem nahe gelegenen Dorfe Ottenau an einen Fuhrmann, Namens Klump. Ein Reichthaler an Geld, ein abwerfenes Hemd, Kittel und Hosen von Zwilch, ein Brusttuch und ein schwarzer Halsstort waren sein ganzer Jahreslohn. Ehe er aber seinen Dienst antrat, hörte er, daß in dem Württembergischen Grenzorte Löffenau Pandarbeiter zum Ausgraben der Kartoffeln gesucht würden. Eine so schöne Gelegenheit, etwas zu ver-

dienen, dachte er nicht aus den Händen lassen zu dürfen! Diese so wohlthätigen Kartoffeln waren damals (1740.) noch nicht allgemein verbreitet, und er gerieth in große Versuchung, einige zu entwenden, um sie in sein Geburtsort zu verpflanzen. Aber er widerstand dieser Versuchung, und bedung sich statt des Lohnes so viel Kartoffeln aus, als die Eigenthümer glaubten, daß er verdient hätte. Er erhielt 9 Körbe voll, von denen er 5 nach Hause brachte, und dadurch der erste Verbreiter derselben im Murgthale wurde. Nun trat er seinen Dienst an, und erlernte das Nöthigste vom Ackerbaue, der Viehzucht und dem Fuhrwesen. Nach einigen Jahren entschloß er sich, seinem Vater im Holzmachen Gesellschaft zu leisten, und erlangte durch

Also wo kein Licht vorhanden ist, hört die Vegetation auf, aber wo beide Körper, (Wärme und Licht) in so großem Ueberflusse vorhanden sind, daß wir durch unser Gefühl den Grad von Wärme empfinden, den wir im gemeinen Leben Hitze nennen; so verschwindet die Vegetation ebenfalls, wenn nicht ein dritter Körper zu Hülfe kommt.

Wärme ist eine aus der Sonne ausströmende flüssige Materie, die sich allen Körpern mittheilt. Denn wir kennen keinen Körper, dem nicht Wärme mitgetheilt werden könnte. Diese Sonnenwärme, die wir durch unser Gefühl empfinden, ist eine reine trockne Flüssigkeit, die nach heftigen Stürmen und Regengüssen, oder nach einer angenehmen Thaumacht des Morgens am sichtbaren Horizonte erscheint, und die ganze Natur abtrocknet und neu belebt.

Wir haben also, um der Natur getreu nachzuahmen, nicht nöthig, eine feuchte Wärme in unsern Glashäusern hervorzubringen, mittelst welcher wir die Pflanzen wachsend machen wollen; dieß wäre der Natur sogar entgegen gehandelt, sondern wir haben nur nöthig, besonders in der Nacht, von Zeit zu Zeit eine reine feuchte Atmosphäre zu erschaffen, die sie bethaut. Und dieß können wir mittelst einer Dampfsheizung wahrscheinlicher Weise am Sichersten erzwecken*)

Wärme sind wir also im Stande auf eine künstliche Weise hervorzubringen, so, daß sie der natürlichen ziemlich ähnlich wird; Thau ließe sich auch künstlich erzeugen; aber ein künstliches Licht können wir unsern Pflanzen nicht verschaffen. Neh-

men wir an, daß das Licht eine, aus der Sonne ausströmende flüssige eigene, von allen übrigen Körpern seiner Natur nach unter sich verschiedene Materie sey, so können wir unsern Pflanzen dasselbe auf keine andere Weise verschaffen,*) als daß wir die Sonnenstrahlen in unsern Glashäusern so viel als immer möglich aufzufangen suchen, und dieß hängt von der Konstruktion unserer Glashäuser ab. Die Achse, um welche sich die vorgenannte Preis-Frage dreht.

In einem englischen Werke vom Jahre 1822 unter dem Titel: »Gardeners Kalendar« or Observations in every branch of Horticulture von John Nicol» findet sich viel über die Konstruktion der Treibhäuser in England, in welchem Zweige der Autor seiner Feder Meister zu seyn scheint.

Ich komme nach dieser Abschweifung auf meinen Gegenstand zurück.

Die erste Preis-Frage dieser genannten Verhandlungen, nämlich:

„Welche Laubholzbäume und Sträucher sind zur Bepflanzung der Wege und Bewachsung sandiger Gegenden die zweckmäßigsten, statt der bisher angewandten Pappeln und Weiden?„ ist richtig beantwortet worden.

Herr Forstmeister Borchmeyer in Dersfeld bei Münster, ist auf seinen Aufsatz mit dem Motto „Natura et experientia ducibus,“ zum Gefrönten ernannt worden. Wir sind begierig, wenn sein Aufsatz zur öffentlichen Kenntniß kommen wird,

*) Es müßte ein seltsames Schauspiel geben, wenn irgend Jemand im Glashause seinen Pflanzen ein künstliches Licht geben wollte, welches durch irgend einen chemischen Prozeß hervorgebracht würde.

*) Der durch die Kanäle passirende Dampf erwärmt die Kanäle, und erheizt auf diese Weise das Glashaus.

beständige Aufmerksamkeit eine solche Geschicklichkeit in dieser Handarbeit, daß ihn hierin Niemand übertraf. Denn, als er schon holländischer Faktor war, und sich nicht mehr mit Holzhauen beschäftigte, wurde einst in Gegenwart eines reichen Ausländers darüber gesprochen, wie viel Zeit wohl erfordert würde, eine Eiche, vor der sie eben standen, umzuhauen. Anton lächelte über die lange Zeit-Bestimmung eines Andern, und setzte dazu eine so geringe Anzahl von Minuten fest, daß der Fremde eine ansehnliche Wette vorschlug. Anton warf seinen Noß ab, ergriff die Art, und hieb die Eiche in kürzerer Zeit um, als er bestimmt hatte. Nicht lange hatte er seinem Vater in seiner Arbeit beigestanden, als ihm ein unglücklicher Fall denselben raubte,

und ihm viele Sorgen wegen der Ernährung seiner Mutter und seiner Schwester verursachte. Doch seines Vaters Landsmann und Freund, Berger zu Weißenbach, der von dem Holzhändler Böhringer zu Buchenbronn zum Meisterknecht beim Holzfällen angestellt worden war, bestellte ihn zum Oberknecht der Holzhauer, und verschaffte ihm durch Geld-Vorschuß Gelegenheit, selbst Bäume zu kaufen und zu verkaufen, wodurch er Geld und Handelskenntniß gewann. Aber auch Berger starb bald; doch empfahl er ihn noch sterbend seiner Gattin, deren Geschäfte er ein ganzes Jahr betrieb, worauf ihn Böhringer, in seinem ein und zwanzigsten Jahre, als Meisterknecht anstellte. In diesem seinem Dienste besorgte er die Geschäfte der

welche Bäume von dem Verfasser als die zweckmäßigsten aufgestellt worden sind.

Eine Menge Aufsätze werden gänzlich verworfen. Einige schlagen *Ulex europaea*, *Lonicera*, *Periolum*, *Coronilla*, *Potentilla*, *Spiraea*, *Rhus*, *Elacognus angustifolius* zur Bepflanzung von sandigen Gegenden vor, Gewächse die wir kaum in unsern Gärten besitzen. Ich sehe auch nicht ein, welchen Nutzen diese Gesträuche auf einem dürren Sandboden, auf welchem man in 10 Jahren kaum ihren Wachsthum wahrnehmen würde, schaffen sollen!

Anderer schlagen gar *Pinus larix* und *Quercus coccinea* als Chausseebaum vor. Die meisten Verfasser stimmen für die Bepflanzung der Landstraßen und Wege mit Obstbäumen, vorausgesetzt, daß der Boden und Vertlichkeit es erlaubt. Viele stimmen für die Birke, Ulme, Kastanie, Linde, Eberesche, Silberpappel und Acacie. Von Rechts wegen sollten wohl an Chausseen gar keine Bäume stehen. Denn außer den Pyramiden-Pappeln macht jeder Baum Schatten, und wird folglich für die angrenzenden Felder, als auch für die Straße selbst nachtheilig. Wenn es aber eine Luststraße nach irgend einem Schlosse ist, so ist die Wohlthätigkeit, von den milden Zweigen eines Baumes beschattet zu werden, nicht zu verkennen. Solch eine Straße wird nicht von den Fracht-Wägen ruinirt, und kann folglich auch bei weniger Luft und Sonne, die daselbst Zutritt hat, abgetrocknet werden. In solch einem Falle wäre die, von einem der Verfasser vorgeschlagene *Quercus coccinea*, welche im Herbst durch ihr rothes Laub einen schönen Anblick gewährt, nicht ganz zu verwerfen. Uebrigens sind zu diesem

Zwecke die Linde, die Rusten auch schöne Allee-Bäume, so lange wir noch keine andern besitzen. Auf die dritte Preis-Frage, nämlich:

Welches sind die zweckmäßigsten und wohlfeilsten Mittel, die nachtheiligen Einwirkungen der Kälte und des Frostes bei zärtlichen Obstbäumen, Sträuchern, Gemüse- und Blumengewächsen abzuhalten, vorzüglich aber sie gegen die empfindlichen Frühlings- und Herbstfröste zu sichern? sind nicht mehr, als zwei Antworten beim Verein eingegangen, wovon keiner der Preis zuerkannt wird.

Endlich die vierte Preis-Frage: „Welche Pflanzen verdienen wegen ihrer zierlichen Blumen und zugleich wegen ihrer Nützlichkeit, in technischer und ökonomischer Beziehung, vorzüglich empfohlen zu werden, und welches ist die zweckmäßigste Kultur dieser Pflanzen?“

Hierauf ist ein Aufsatz mit dem „Motto“ eingegangen:

„Groß, edel, schuldlos, freudereich
Ist die Natur im Pflanzenreich.
Erforschet man hier ihre Werke,
Gewinnen Geist und Körper Stärke,“

der jedoch den Preis nicht erhielt.

Es kann wenigstens entfernten Garten-Freunden, die nicht Gelegenheit haben, diese für's Gartenwesen so wichtigen Verhandlungen zu Gesicht zu bekommen, nicht unangenehm seyn, wenn ich mich etwas lange bei diesem Gegenstande aufhalte, und auch noch die neuerdings von dem Vereine aufgegebenen Preisfragen hier anführe; es gibt vielleicht Menschen auf entferntem Ende von irgend einer Hauptstadt Stoff zum Nachdenken und zu Betrachtungen, wodurch das Allgemeine gewinnen kann.

Holländer so gut, daß sie ihn selbst kennen zu lernen wünschten. Bald darauf kam van Derven aus Rotterdam, der Handelsherr der Währingerischen Expedition, in's Land, lernte Anton's Kenntnisse näher kennen, und nachdem er ihm die Beforgung einiger Privat-Geschäfte aufgetragen hatte, die Anton zu seiner größten Zufriedenheit ausrichtete, so bestellte er ihn zu seinem Faktor mit einem Jahres-Gehalte von 500 Rthlr. (900 Gulden). Nun hatte er Gelegenheit, sein Glück zu verfolgen. Er kaufte und verkaufte Holz, und erwarb sich durch diesen Handel bald so viel Vermögen, daß er sich ein eigenes Haus anschaffen konnte. Einige Zeit nachher erhielt er Zutritt bei dem damaligen Bischofe zu Speyer, und verkaufte ihm

für viele tausend Gulden Holz nach Holland. Er schloß Handelsverträge mit Baden, Kurpfalz, Zweibrücken, dem ehemaligen Bisthume Straßburg, den vorderösterreichischen Ständen, und mit vielen Klöstern, Städten und Gemeinden. Dagegen versäumte er aber seine Hauswirthschaft nicht; er kaufte Feld, baute öde Plätze an, brachte die Viehzucht empor, und pachtete mehrere Ländereien. Während dieser Zeit hatte sich Kindenschwender mit Franziska Wolf von Oberweier verehelicht, eine Frau, die zwar ohne Vermögen, aber mit ihm eines Sinnes war, und deren Wohlthätigkeit noch jetzt in jenen Gegenden im lebhaftesten Andenken steht. Er zeugte zwölf Kinder mit ihr, wovon noch drei leben. Nach neunzehn Jahren konnte

Erstens wird eine Anleitung zu einer ökonomisch vortheilhaften Aufschmückung ganzer Feldmarken verlangt.

Zur Erläuterung und nähern Bestimmung dient:

- a) daß die vorzuschlagenden Anlagen im Ganzen als ökonomische Verbesserungen, also auf Vermehrung des Ertrags der betheiligten Grundstücke wirken, jedenfalls weder die ökonomische Nutzbarkeit beeinträchtigen, noch die auf solche berechnete Ordnung stören;
- b) daß die vorzuschlagenden Anlagen selbst mit mäßigem Kapital-Einschusse jedenfalls ohne unfruchtbaren Aufwand zu Stande gebracht werden;
- c) daß die Anlagen nach der ästhetischen Garten-Kunst geordnet, auf ein bestimmtes Besizthum eingeschränkt, und mit Unterlegung einer geometrischen Karte und Plan-Zeichnung erläutert werden;
- d) daß die aufgestellten Grundsätze und Vorschläge auf gewöhnliche Verhältnisse eines gegebenen Distrikts anwendbar sind. — Der Preis ist die Summe von 100 Thalern.

Die zweite Preisfrage ist nochmals die schon vorher genannte: über Konstruktion der Treibhäuser mit einem Preise von 50 Thalern.

Die dritte: „Wie werden die bei Gärten und Park-Anlagen in Anwendung kommenden Baum-, Strauch- und Blumen-Gewächse, mit Berücksichtigung des höhern oder niedern Wachstums der Pflanzen, der Blätter- und Blumenformen und ihres Kolorits ästhetisch geordnet und zusammengestellt? Der Preis ist 50 Thaler.

Vierte Frage: „Lassen sich Abänderungen in der Farbe der Blumen dadurch hervorbringen, daß der Blütenstaub auf die Narben anders gefärbter Blumen, jedoch derselben Art, aufgetragen wird?“ Der Preis ist 50 Thaler.

Ferner verspricht der Verein noch für die Erziehung früher, ausgezeichnete Früchte und blühender Pflanzen eine Prämie: — eine goldene Medaille von angemessenem Werthe.

Diese Lieferung enthält ausserdem einige recht interessante Aufsätze verschiedener Art, worüber ich später noch sprechen werde. Die Hauptzierde dieser Lieferung aber ist der, vom preussischen Gartendirektor Herrn Lenné meisterhaft gezeichnete und in Kupferstich beigefügte Plan als Entwurf eines Volksgartens auf dem Klosterberge bei Magdeburg. Die Mannigfaltigkeit der Gruppen und der Parthieen ist bezaubernd; Alles ist magnifique geordnet. Eine zweite Skizze liefert den innern Gehalt der Gruppen. Jede Gruppe ist auf dieser zweiten Skizze mit zwei bis vier Numern bezeichnet, (je nachdem die Gruppe aus vielen Baumgattungen besteht), mittelst welchen man die Namen der Bäume und Sträucher im Verzeichniß auffinden kann. Die Manier, auf Plänen die Baumgattungen auf diese Weise kennbar zu machen, ist mir ganz neu, und noch nicht vorgekommen. Sie gefällt uns so gut, daß wir sie nachahmen werden. Ferner ist die Manier, die Gehölz-Gruppen in landschaftlichem Styl zu zeichnen, meisterhaft, und übertrifft noch weit jene, welche der verstorbene Garten-Intendant, Herr von Sckell in seinen Beiträgen zur bildenden Gartenkunst geliefert hat.

der Tod diese glückliche Ehe. Einige Zeit darauf ward Sabina Lumpin, des Forstmeisters von Ettlingen Tochter, ein braves aber auch reiches Mädchen, seine zweite Frau. Das beträchtliche Vermögen, welches er schon selbst erworben hatte, und das durch seine nunmehrige Frau ansehnlich vermindert worden war, setzte ihn in den Stand, den Antheil des Kommerzienrathes Dürer an der Schiffsahrt oder an der Holzhandels-Gesellschaft im Murgthale zu kaufen, wodurch sein Einfluß und sein Vermögen immer mehr vergrößert wurden. Nun ward er erster Orts-Vorsteher in Gaggenau, in der Folge unter dem Titel Oberschultheis, welche Stelle er vierzig Jahre verwaltete. Wohlthätig waren seine Anstalten, um den Verwüstungen

des reissenden Murg-Stromes Grenzen zu setzen. Unter dessen bauete er Häuser und Scheunen, legte Potaschen-Siedereien und Ziegelhütten an, kaufte eine große Streke Gaggenauer Gemeindefeld, bauete darauf eine schöne Glas-Hütte, und versah sie mit einer eigenen Schmiede und Sagemühle. Der jezige Amalienberg, sonst Hilfert genannt, ist vorzüglich ein Denkmal seines unermüdeten Fleißes und seiner Thätigkeit. Ein unfruchtbarer, äußerst unebener und felsiger Boden wurde durch ihn zu der lachendsten Frucht-Gegend umgeschaffen. Tiefen wurden ausgefüllt, Hügel mit eigens dazu erfundenen Werkzeugen abgehoben, unfruchtbare Gegenden mit fruchtbarer, weit hergeholter Erde drei Ellen hoch überfahren. Aepfel-, Birn-, Kirsch-, Pfau-

Nur begreife ich nicht recht, warum der Künstler das Hauptparterre vor dem Volkssaale zu einem der kleinsten gemacht hat; warum ferner die rechte Durchsicht vom Volkssaale nach dem Elbströme so eng, die auf der linken Seite ganz verpflanzt, und nicht die Gruppen 31. und 32 ganz weggelassen sind? Oder sieht man vielleicht über die ganzen Gruppen hinweg? — Warum der Volkssaal in seiner nächsten Umgebung mit dichten Gruppen bepflanzt ist, die kaum die Aussicht nach dem Tempel gestatten werden?

Die Bepflanzung des Tempels mittelst Pappeln in Gruppen hat mich überrascht; denn kaum einige Tage, bevor mir das Buch zu Gesicht kam, dachte ich über diesen Gegenstand nach. Warum, dachte ich, pflanzt man die Pyramiden-Pappeln um einen Tempel herum nie anders, als in einem Kreis oder Halbkreis? Könnte man sie nicht auch 3 zu 3 um denselben pflanzen, welches dem Bilde mehr Kraft verleihen würde? Herr Lenné hat die Idee bei seinem Tempel ausgeführt, nur scheint es mir, als ob auf dem Plane zu viele Exemplare angegeben wären, welche leicht das architektonische Werk verdecken, und es dem fernen Auge entziehen könnten.

Das Wasser ist trefflich geleitet, und die Schluessen mit ihren Wasserfällen müssen eine romantische Scene bilden. Besonders aber gefällt uns die Idee, welche Herr Lenné auszuführen gedenkt, nämlich: daß die Magdeburger zu Wasser in ihren Volksgarten ankommen, daselbst in einem kleinen Hafen landen, und so ein buntes Gewühl von Rommenden, Gehenden, und dergleichen formiren werden. Alles kennt sich, Alles begrüßt sich, freut sich; das muß ein wahrhaftes Tagetheater und eine rechte lebhaft Scene im Park geben. Schluß folgt.

Nachricht, das Knochenmehl als Düngungsmittel betreffend.

Auf das, dem Aufsatze über die Benützung des Knochenmehls als Düngungsmittel in der Gartenzeitung No. 38. v. J., beigefügte Anerbieten, Denjenigen, welche die Verfertigungsart dieses Düngermehls zu erfahren wünschen, Auskunft darüber zu ertheilen, gingen und gehen noch täglich, nicht nur aus allen Gegenden Deutschlands, sondern auch aus Italien und andern benachbarten Ländern, so viele Anfragen ein, daß ich zwar daraus mit vielem Vergnügen die allgemeine Theilnahme an der Verbreitung eines so vorzüglichen Düngerstoffes ersah, allein auch zugleich bedauern mußte, meinem Anerbieten nicht nach Wunsche Genüge leisten zu können, indem der Anfragen zu viele *) wurden, und mir meine übrigen Geschäfte nicht gestatteten, alle zu beantworten.

Da zudem der Raum eines Briefes zu beschränkt ist, um Gegenstände dieser Art so ausführlich abzuhandeln, als derjenige, welcher diese Auskunft benützen möchte, es wohl wünschet; so habe ich mich entschlossen, um dem Wunsche Vieler auf Einmal zu entsprechen, eine vollständige Abhandlung über Knochenmehl-Bereitung und Anwendung nach den neuesten Erfahrungen, welche dem Landwirth

*) Gibt hier schon der einzige Artikel des Knochenmehls so viel Arbeit, so bitten wir, daraus erst auf den Drang in Frauendorf zu schließen, wotausenderlei Geschäftszweige von allen Seiten her sich concentriren und aufhäufen. Man schenke uns dabei die nachsichtsvolle Erwägung, daß unser Institut zudem erst im Entstehen, und aller Anfang schwer sey — und vergeihe, wenn wir hie und da mit unseren Leistungen und Pflichten im Rückstande sind. Alle möglichen Kräfte sind aufgeboten um die nahe Erledigung aller Rückstände herbeizuführen. Fürst.

men- und Rußbaum-Alleen wechselten mit Aekern und Wein-Pflanzungen, und im Hintergrunde erschienen die lachendsten Wiesen. Noch schien der Hauptfels ihm seine ganze Anlage zu entstellen. Aber ihm war nichts unmöglich; sechs und dreißig Felsensprenger mußten den Felsen hinaufklettern, und durch Sprengen und Bohren, durch Gewalt und Vortheil diesen Felsen zu Terrassen ebnen, auf welchen jetzt die herrlichsten Weinstöcke prangen. Die ganze Anlage dieses Gutes kostete ihn über 100,000 Gulden. Mitten unter diesen wohlthätigen Beschäftigungen riß der Tod seine zweite Gattin von seiner Seite, mit der er in achtzehn Jahren 12 Kinder gezeugt hatte. Maria Anna Fütterin, eine Bürgerstochter zu Waggenau, die er in seinem Dienste als eine

thätige Birtshafterin hatte kennen lernen, wurde nun seine dritte Gattin. Von den mit ihr erzeugten 6 Kindern leben noch drei. Das Selbstbewußtseyn, so viele nützliche Thätigkeit bewiesen, und dabey so vielen armen Personen durch Arbeit Brod und Unterhalt verschafft zu haben, würde ihm seine Sorgen und Kosten schon reichlich belohnt haben; aber er wurde auch von seinem Fürsten dieser seiner gemeinnützigen Thätigkeit wegen geschätzt und geehrt. Die Erbprinzessin von Baden, nachher vermählte Frau Markgräfin, besuchte ihn auf seinen obgedachten Berg-Anlagen, und verließ voll Entzücken über die herrlichen Anlagen und den Mann, dessen Werke sie sind, diese Gegend, deren Besizer ihr von diesem Tage an den

und Gartenbesitzer die zweckmäßigste Anwendungsart, dem Verfertiger aber die richtige Art es wirksam zuzubereiten, zeigt, dem Drucker zu übergeben. Zu Gunsten des letztern habe ich die Zeichnung einer Knochenstampfmühle, nach der neuesten Konstruktion im Grundriß, Profil und Aufriss beigelegt.

Dieses für jeden Oekonomen interessante Werkchen erscheint noch im Laufe dieses Monats in der C. Drechsler'schen Buchhandlung in Heilbronn unter dem Titel:

Das Knochen-Mehl, ein neues, höchst wirksames Düngungsmittel, nach seinen Eigenschaften, seiner Anwendung und Zubereitung, oder vollständige, auf die neuesten Erfahrungen gegründete Anweisung, das Knochenmehl auf die zweckmäßigste Art zu verfertigen, und durch dessen Anwendung den Ertrag und Kapitalwerth der Güter um ein Beträchtliches zu erhöhen. Mit einem Anhange, enthaltend die Bereitung und Anwendung einiger andern Düngerstoffe in England 2c. 2c.

Dieses Schriftchen wird gleich nach dem Erscheinen an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet werden, und um wenige Groschen überall, — in Passau in der Pustet'schen Buchhandlung, — zu bekommen seyn.

Ich bitte eine wohlthätige Redaktion, durch Aufnahme dieser Anzeige in die beliebte Gartenzeitung, mich bei Denjenigen zu entschuldigen, welche auf ihre Anfragen keine ganz genügende, oder noch gar keine Auskunft von mir erhalten haben.

Noch habe ich das Vergnügen, allen Landwirthen und Gartenbesitzern Bayerns die gewiß erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß die Herren

Gebrüder von Nebay in Günzburg bereits in der Nähe ihres Wohnortes auf einem neuerrichteten Knochenstampfwerk dieses Düngermehl verfertigen lassen, auch ein, von denselben bei der allerhöchsten Staats-Regierung gemachter Antrag, auf den vorzüglichsten Punkten Bayerns mehrere solche Knochenstampfmühlen anzulegen, nicht nur mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, sondern auch denselben zu diesem Behufe das nachgesuchte Privilegium erteilt worden ist.

Die genannten Herren werden nun nicht säumen, noch im Laufe dieses Frühjahres in den größern Städten Bayerns solche Knochenmühlen zu errichten, und es dadurch möglich machen, daß alle Gartenbesitzer und Landwirthe im ganzen Lande sich dieses vorzüglichen Düngermehls zur vortheilhaftern Betreibung ihres Gewerbes werden bedienen können. — Bei allen privilegierten königlich bayerischen von Nebay'schen Knochenmehl-Entreprise-Factorien wird der bayerische Centner best. bereitetes Knochenmehl zu 3 fl. 15 kr. R. W. zu haben seyn.

Durch das verdienstvolle Unternehmen der Herren von Nebay, schließt sich nun auch Bayern an Württemberg, Baden und Preußen an, um den Nutzen dieser ursprünglich deutschen Erfindung, der mehrere Jahre ausschließlich dem Auslande zu gut kam, sich selbst wieder zuzueignen. Daß auch andere deutsche Staaten in dieser Beziehung nicht mehr länger hinter dem Zeitgeiste zurückbleiben werden, dazu ist gegründete Hoffnung vorhanden. — Stuttgart im Februar 1826.

G. Friedr. Ebner,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Namen Amalienberg gab. Der edle, nun verewigte Großherzog von Baden, Karl Friedrich, selbst, auferzte über diese Anlagen sein herrliches Wohlgefallen, und gab ihrem Stifter den Rang und den Titel eines Oekonomie-Rathes. Mehrere Jahre nacheinander wurde nun dieß Gut der Sommeraufenthalts der Badenschen Herrschaften. Das Ende seiner irdischen Laufbahn nahte, aber sein immer thätiger Geist fand noch keine Ruhe. Er schloß nämlich mit dem damals noch bestandenen adelichen Kloster Frauenalb einen Contract über den Scheiter- und Floss-Holzhandel. Um denselben mit Erfolg treiben zu können, ließ er das schwache Wasser der Alb durch kostspielige Räumungen und Schwellungen so einrichten, daß nunmehr auf demselben Holländer-Flöße für Schiffbauholz gehen können. — So hob sich ein armer Holzhauer durch seinen Fleiß und Thätigkeit empor, und mit sich erhob er ganze Landesgegenden;

wie er denn über 126 Morgen öden Landes in fruchtbares Erdreich umschuf, 24 Wohnhäuser, 25 Nebengebäude und 3 Lusthäusern baute, und mehrere Fabriken anlegte. Er war offenherzig mit Klugheit, nachdenkend und unternehmend, freundlich, mittheilig, religiös, ohne doch die erlaubten Lebensfreuden zu verachten, gaffrei ohne Verschwendung. Nicht leicht verging eine Woche, wo nicht Fremde aus der Nähe und Ferne einen frohen Tag bei ihm gehabt hätten. Ungeachtet dieser edeln Genüsse, und der großen Kosten, die ihm die Anlagen des Amalienberges verursachten, und ungeachtet der großen Kriegs-Lasten und einige Jahre zuvor erlittener Plünderungen, hinterließ er noch ein Vermögen von 150,000 Rthlr. (270,000 Gulden). Er endete seine rastlose und merkwürdige Laufbahn am 4. Mai 1803 in seinem 70sten Lebensjahre, nachdem er 6 Monate lang einen merkwürdigen Nachlaß seiner körperlichen Kräfte empfunden hatte.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Ueber den Ertrag der Weingüter in Tyrol.)
Daman vom Weinbauer nicht immer annehmen kann, daß er die Quelle seiner Bedürfnisse angebe, so erfordert nur ein Funken von Patriotismus, daß Menschenfreunde solche an ihm bezeichnen, und ihm entgegen kommen, um so mehr, als auch einer mildreichen allerhöchsten Regierung und unserm thätigen Landes-Gouverneur es erwünscht seyn muß, wahrhaft geregelte agronomische Berechnungen von praktischen Landwirthen gedruckt zu Gesichte zu bekommen. In Folge dessen folgt hier eine sichere Berechnung des Netto-Ertrages der Weingüter im K. K. Landgerichte Meran, Kreisamtes Bogen bei, deren Richtigkeit der Verfasser verbürgt.

Ein altes Staat Land Wein-Garten (198 Wiener Klafter) erfordert jährliche Ausgaben als in W. W.
Für 2 Fuder jährliche Düngung . . . 5 fl. — kr.
75 Stük fichtene Stangen alle 4 Jahre verkauft, daher 100 Stük zu 8 fl. 20 kr. macht jährlich . . . 1 = 34 =
200 Marzan (Träger) fichtene alle 5 Jahre verkauft, das 100 zu 4 fl. 20 kr. sammt Fuhr-Lohn macht jährlich . . . 1 = 44 =
300 Stalein (Querschölzer) alle 5 Jahre verkauft das 100 sammt Fuhr zu 2 fl. macht jährlich 1 = 12 =
6 Schaab Weiden-Bänder, zugerichtet jährlich 1 = — =
Für 6 Männer Tagwerke à 30 kr. mit Wein macht 3 = — =
Für 5 Weiber Tagwerke à 16 kr. mit Wein macht 1 = 20 =
Für zweimaliges Pflügen des Jahr . . . 1 = 20 =

Summe der jährlichen Auslagen . . . 16 = 10 =
1 Staat Land kann man jährlich in den reichlichsten Jahren 15 Wiener Eimer Präslet, wo man gegenwärtig selbst 2 fl. — kr. W. W. in mittelmäßigen Jahren zu 9 Eimer à 3 fl. 20 kr. W. W. C. C. berechnet anschlagen, zugleich muß man aber befügen, daß in schlechten Jahren nicht mehr als 1 1/2 Eimer Präslet wächst, dazu kommt noch der Ertrag von 1 Wiener Megen Mais betragend 1 fl. 30 kr. W. W. C. C.

Weitere Auslagen.
Gegeneinanderstellung und Berechnung.
Für Arbeit wie oben jährlich . . . 16 fl. 10 kr.
Zehent . . . 3 = — =
Entschädigung 10 p. c. des Brutto-Ertrages, für Hagel, Reif, Mißjahre und wegen der Nähe der Gleischer hier so häufigen Mehlthau 3 = — =
Entschädigung für Erneuerung der Weingüter alle 25 Jahre laut Nr. 6 des Vorhen von Tirol 1821 berechnet 5 fl. — kr. zusammen 27 = 10 =
Stellet man dagegen obigen Brutto-Ertrag pr. 15 Eimer Präslet à 2 fl. oder 9 Eimer à 3 fl. 20 kr. und das Mais-Erzeugniß pr. 1 fl. 30 kr. zusammen . . . 31 = 30 =
So ergibt sich ein Netto Ertrag von . . . 4 = 20 =

Jener Grundbesitzer, welcher für Mißjahre keinersparsiß hinterlegt, und für die Erneuerung der Rebe, als einer erotischen Pflanze keine Berechnung macht, wird nach Chaptal entweder selbst oder seine Kinder den Fehler empfinden. Schlägt man noch die Staats- und Kommunallasten, so wie Elementar-Schäden an, so steht Jeder ein, welche Aufmunterung bei mit Oesterreich vereinigten und nach Tirol mit ihrem vom Klima begünstigten Wein-Erzeugniß offenen mailändisch-venetianischen Königreich von Seite der tirolisch-vorarlbergischen Regierung der Weinbau bei uns erfordert, und wie sehr eine allgemeine Consumtions-Steuer, welche immer in einer Agrikultur-Provinz eine Grund-Steuer bleibt, und den Erzeuger am Meisten drückt, den seltenen Fleiß der Süd-Thal-Bewohner, des Etsch-Flusses in Tirol ganz lähmen würde.

Schloß Schöna den 6. Jernung 1826. . . .

(Der heurige Winter tödtete in Frauen-dorf viele Obst-Bäume.) Als wir im Monate Februar dieß Jahr unsere Pfropf-Reiser schnitten, trafen wir mehrere der 1-jährigen Bienen-Copulanten ganz schwarz und — erfroren an. Dagegen fanden wir, daß die Zweige, welche wir von ihnen, im Herbst versendeten Kameraden abgeschnitten und gleich an Ort und Stelle zu den stehen gebliebenen nämlichen Sorten in die Erde gestekt hatten, um sie im Frühjahr als Veredlungs-Reiser benutzen zu können, ganz frisch und gesund geblieben waren.

Wir erklären uns die Ursache darin, daß der sommerliche Herbst die Bäumchen in neuen Trieb und Saft gebracht, die schnell eingetretene Kälte aber sodann desto nachtheiliger darauf eingewirkt habe. Die Zweige, welche schon früh im Herbst (bei Versendung der Bäume) vom Stamme getrennt und in die Erde gestekt wurden, konnten nicht in neuen Saft kommen, und erhielten sich. Deswegen werden auch wahrscheinlich unsere versendeten Bäumchen in ihrer neuen Heimath nicht vom Froste gelitten haben; denn, wenn sie auch im Herbst noch gesetzt wurden, so kamen sie doch nicht mehr in Trieb und Saft. Wenn irgend das Gegentheil daran geschehen seyn sollte, bitten wir um Anzeige.

Auch aus andern Orten und Ländern her wird über die Winterbeschädigungen geklagt. Aus Veltz, im K. K. österreichischen Schießen heißt es unter Andern: »Die heurige Witterung ist für uns fatal. Der Monat Dezember war so schön, und im Jänner und Februar fiel anhaltende Kälte, wobei die wohlthätige Schneedecke fehlte. Quitten haben außerordentlich gelitten; von jungen Bäumchen sind die Sommer-Latten meistens erfroren; meinem Freunde D. in B., zwei Meilen von hier, ist bei 24 Grad Kälte ohne Schnee fast Alles erfroren, — die Pfirsichbäume, welche eingebunden, bis aufs alte Holz. Selbst im Gebirge ist wenig Schnee. Im Frühjahr werden wir erst sehen, welchen Verlust wir haben!« —

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 15.

12. April 1826.

Diejen'gen Gartenkünstler sind sehr hoch zu ehren,
Die, was sie der Natur langjährig abgeseh'n,
Zum Wohl des Gartenwesens Andern wieder lehren,
Und so mit ihrem Rath uns stets zur Seite steh'n.

Denn niemals steht die Kunst auf alter Stufe stille,
Zwar richtet sie sich oft nur nach der Mode ein.
Oft ist der Zeitgeist selbst nur eine bloße Grille:
Je nun, auch Kunst und Mode wollen neu stets seyn!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Nachrichten über die neuesten Erfahrungen im Gebiete des Gartenwesens. (Schluß). — Schreiben des Herrn Kaufmanns Hane-
wald in Quedlinburg an den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Art und
Weise, die Befruchtung der Samen ungemein zu erhöhen.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Se. Wohlgeborn, Titl. Herr Joseph Karl Rosenbaum, Sekretär Sr. Excellenz des Herrn
Karl Grafen Esterházy von Galantha, und
Gartenbesitzer in Wien.

— Compost, grundherrlich von Bodmann-
Meggingischer Rentbeamter zu Meggingen bei
Radolphzell am Bodensee.

— Friedrich Bellingrodt, Apotheker in Daaden
bei Siegen, Regierungs-Bezirks Coblenz.

— Joseph Wölfe!, Kaufmann zu Güns in
Ungarn.

— Joseph Gäßler, Kunstgärtner zu Eitman-
storf.

Nachrichten über die neuesten Erfahrungen im Gebiete des Gartenwesens.

Schluß.

Nun komme ich in Verfolgung des Planes zu dem anzulegenden Volksgarten bei Magdeburg auf die Idee des Herrn Verfassers hinsichtlich der natürlichen Obstbaum-Gruppen, die auf einem Theile des Parkes mit angebracht werden sollen. Dieser Gedanke dünkt mir vortreflich; denn in besondere Parthieen abgesondert, wird dieß der Natur gewis nicht entgegen gehandelt seyn. Anders wäre es, wenn sie im ganzen Parke zerstreut stünden. Gruppen mit goldfarbigen Früchten belastet, oder im Mai mit dem Schnee ihrer Blüthen angenehme Düfte verbreitend, kann solch eine Parthie, (besonders wenn man ganz unverhofft dahin gelangt), nicht anders, als einen reizenden Anblick gewähren.

Ich sah zwar diese Idee schon vor drei Jahren in Potsdam auf der Pfauen-Insel bei Herrn Hofgärtner Fintelmann ausgeführt; allein hier hat es mir nicht gefallen, nachdem zu viel anderes Gehölze mit beigemischt war, was mit den Obstbäumen schlecht harmonirte.

Nachrichten aus Frauendorf.

Unser verehrliches Mitglied, Herr Robert Schomburgk in Leipzig hat uns eine sehr interessante Abhandlung über Blumistik eingesendet, die wir demnächst liefern werden. Es war aber diese Abhandlung auch mit einem Schreiben an den Vorstand begleitet, worin der schöne Gedanke, daß Blumen auch ganz besonders — in des Armen Stübchen — gehören, auf eine so originelle

Art ausgesprochen ist, daß wir uns erlauben, dieses kurze Schreiben hier auch unsren verehrten Lesern mitzutheilen. Es lautet wie folgt: »Eingetretene Umstände erlauben mir erst jetzt, Ihnen die in meinem letztern Brief erwähnten »Beiträge zur Blumistik« für Ihre Gartenzzeitung mitzutheilen. — Mich befeelt der Wunsch, daß stets mehr und mehr dieses Fach Ausbreitung gewinnen, und sich nicht

Die vom Verfasser beigelegte Beschreibung dieses Volksgartens ist trefflich, und trägt das Bild einer von Kunst geleiteten Feder. So ist es aber auch groß, edel und schön; wenn es Gärtner zu so einem Grade von Vollkommenheit in ihrem Fache bringen, daß man sie ohne Anstand Meister nennen kann. Es ist eben so gewiß, (heißt es in einem Auszuge aus der 25gsten Sitzung des Vereins über diesen Gegenstand) daß geschirmte Plätze, welche zur Bewegung im Freien ermuntern und dieselbe begünstigen, zu den erheblichen Sanitäts-Anstalten einer Stadt gehören, deren Bevölkerung im engern Raume zusammengedrängt ist, als es einleuchtet, daß die Gelegenheit und der Anlaß zu häufigem Genuße der schönen Natur, die Summe der Lebensgenüsse nicht nur vermehrt, sondern zugleich veredelt, und auf Verbesserung der Sitten zurück wirkt.

Es heißt in einer andern Stelle: „Wer die Baumgattungen und die Wellen-Linien, welche die Gruppen einst beschreiben werden, kennen lernen wolle, müsse sich die Mühe nicht verbrießen lassen, nach den Nummern der Skizze, die zu jeder Gruppe und Parthie gehörigen Baumgattungen im Verzeichniß aufzusuchen.“ Ey, ey, das klingt ja recht spizig! Wir haben uns die Mühe nicht verbrießen lassen, die Namen im Verzeichnisse aufzusuchen; allein wir haben gefunden, daß viele Baum- und Strauch-Namen mit der Zeichnung nicht übereinstreffen. So z. B. finden sich auf dem Plan oft Gruppen von Pappeln, Fichten u. dgl., im Verzeichniß aber zeigt die Nummer auf ein kleines Gezträch oder sonst ein ander Gehölz. Besonders bei den Fichten-Parthieen gehen Irrungen vor. Insbesondere arbeitet man bei Anlegung eines Gartens nie

so ganz genau nach dem Plane, und ich bin versichert, daß auch Herr Lenné es nicht können wird.

Im Verzeichniß der Holzgattungen, welche in diesen Park vertheilt werden sollen, finden sich viele Druckfehler, die nicht verbessert sind. Statt: Staphylea Stapelia u. s. w. !!! — Ich gehe nun zu den übrigen Aufsätzen und Erfahrungen dieses Buches über.

Einer der größten Aufsätze ist der unter Aufschrift: „Bemerkungen des Garten-Direktors Herrn Lenné zu Sanssouci, veranlaßt durch einen von dem Regierungsrathe Herrn Manger in Liegnitz eingesandten Aufsatz unter dem Titel.

„Gutachten zur Anlegung einer Baumschule, welche als Normal-Baumschule für einen Regierungs-Bezirk dienen soll.“

Herr Regierungsrath Manger empfiehlt die Landstraßen mit Obstbäumen zu bepflanzen, Herr Lenné verwirft diesen Vorschlag. Er sagt, man thue besser, seine Gärten und Felder, als die Straßen, mit Obstbäumen zu bepflanzen; denn es setze schon einen hohen Grad der Kultur, sowohl des Bodens, als seiner Bewohner, voraus, wenn Obst-Bäume als Alleen gedeihen sollten.

„Es läßt sich voraus setzen, (fährt der Autor fort), daß in den volkreichsten und hochkultivirtesten Landesstrichen der Obstbau nie bis zu der Ausdehnung, die dort statt findet, getrieben worden wäre, wenn der Nutzen, welchen er gewährt, nicht größer wäre, wie der Schaden, welchen derselbe den Frucht-Feldern verursacht.“

Herr Regierungsrath Manger stellt ein Cörcement von 84 Obst-Sorten auf, welche geeignet seyen, als Allee-Bäume verwendet zu werden. Dann

allein in den Händen der Kunstgärtner und bemittelteren Stände befinden möchte. Flora behagt sich ja eben sowohl in des Armen Süßchen, als in den Prunkgemächern des Reichen, wo tausend Blise sie unbeachtet lassen, während sie dort vielleicht des Armen einzige Freude ist. Sollte es denn dem Bemittelten nicht ein schöneres Vergnügen gewähren, seinen Blumen abwarten zu können, als in den steifen Assembléen von der tödtendsten Langeweile gedrückt zu werden? Und dem Armen, was kann ihm wohl mehr die nur dem Reichen vergönnten Freuden ersetzen, als sein volles Blumenbeet? Hier hat er stets zu schaffen, und die ihm bleibenden Stunden zu kürzen, vergißt sich und seine drückenden Sorgen. —

Diese Gedanken waren es, hochgeehrtester Herr, welche mir zu dem Aufsatz Anlaß gaben, und mich freudig dazu stimmten, indem mir ja die Hoffnung blieb, vielleicht auch ein kleines Scherflein zu dem großen Werke Ihrer Schöpfung beigetragen zu haben. — Beurtheilen Sie es daher gütig, und sehen Sie mehr die beabsichtigende Wirkung, als die Arbeit selbst, an. Unter manchen Mängeln werden Sie auch die Durchwinterung der Blumen vermissen; doch mein Lokal ist nicht passend dazu, und davon, wie der Blinde von der Farbe zu sprechen, verträgt sich nicht mit meinen Grundfäzen; lieber ließ ich diese Lücke offen. —

Mir scheint es, als wäre es ein großer Gewinn für die Blumistik, wenn sich das schöne Geschlecht mehr da-

ein Sortiment von 250 Sorten, welche sich zum Anbau im Großen eignen, auf deren Ertrag man sicher rechnen könne. — Es führt mich zu sehr ins Detail, und bringt mich vom Ziele, das ich mir vorgesteckt habe, wenn ich weiter noch die Ideen des Verfassers verfolgen und zergliedern wollte, so viel sich hierüber sonst auch noch sagen ließe. Ich verweise daher den Leser, welcher sich für diesen Gegenstand interessiert, an das Original.

Als neueste Erfahrung eines Aufgusses für Drangerie wird vom Herrn Hofgärtner K l e m a n n nachfolgende Mixtur bekannt gemacht:

Fünf Mezen Roggen werden in einem Kessel gekocht, bis die Körner aufplazen, dann wird der Saft ausgedrückt und wieder in den Kessel gethan; hierauf werden 3 Pfund Salpeter hinzu geschüttet und 2 Eimer Mistwasser. Dieß zusammen läßt man so lange kochen, bis der Salpeter ganz aufgelöst ist. So — mit etwas Wasser vermischt, gibt es einen fruchtbaren Aufguß, der erkaltet sogleich auf den Baum gegossen werden kann. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Aufguß der Drangerie dienlich sey; denn es ist bekannt, daß Salpeter ein Düngmittel ist, so wie auch Schleim und zuckerhaltige, ölige Flüssigkeiten im Wasser die Substanzen sind, welche fast alle für das Pflanzenleben nothwendigen Bestandtheile enthalten.

Der Autor sagt, er habe die Probe an einem großen, gelb und kränklich aussehenden Baum, dessen Früchte schon klein und noch unzeitig zu reifen anfangen, vorgenommen. Der Baum habe nach diesem Aufguße üppig angefangen zu grünen, und es seyen selbst die obgenannten Früchte noch groß und reif geworden.

mit bestiegte und so manche leere Stunden ausfüllte; ich sprach diesen Wunsch auch in meinen Beiträgen aus; ob er zu den frommern gehört, mag die Zukunft entscheiden. — Robert Schomburgk.

Nicht die Zukunft, die geneigten Leser und schönen Leserinnen sollen entscheiden, vielmehr diese Frage gar nicht mehr unentschieden lassen. — Eben ist Flora im Begriffe, ihre Freunde belohnend zu besuchen; — reiche Spenden und reine Freuden theilet sie freigebig aus. Öffnet ihr nur die Thüre, und heißt sie in eurem Hause willkommen! —

Freilich, wer die reinen Freuden der Natur nie hat kennen lernen, hält die Blumen nur für eine Spielerei.

Dieß ist wirklich viel; denn man weiß, daß, wenn die kleinen und noch unzeitigen Früchte schon einmal den Glanz verlieren, und anfangen gelb zu werden, sie nicht leicht mehr Etwas retten kann. Es fragt sich hier besonders, ob der Drangenbaum wirklich krank, oder nur ausgezehrt und entkräftet war.

Ist, wie gesagt, dieser Aufguß geeignet, kranke Bäume gesund zu machen, so wäre die Erfahrung noch von weit größerem Interesse, als wenn es blos ein Mittel gegen ausgezehrt Bäume ist, wogegen wir schon mehrere Mittel besitzen. Dieß bedarf noch des Versuches von mehreren Exemplaren.

Der Beschreibung nach, die der Verfasser von dem Baume gibt, an welchem er die Probe gemacht hat, scheint es, daß der Baum wohl eher sehr ausgezehrt, als krank gewesen sey.

„Denselben Sommer (nach dem Aufguß) hindurch,“ (sagt der Verfasser) „wurde dieser Baum jedesmal eher trocken, als die andern, so daß ich ihm immer eine größere Quantität Wasser geben mußte.“ Auch dieß scheint deutlich dahin zu deuten, daß der Baum nur ausgezehrt war.

Am Ende des Aufsazes gesteht aber Herr Verfasser selbst ein, daß ein Baum, welcher viel von dem Salpeterguß bekommen hat, nie zu stark austrocknen darf, weil sonst der Salpeter die Wurzeln angreife und sie zur Fäulung bringe. So schätzbar also nun auch diese Erfahrung ist, so entsteht doch jetzt erst die Frage, ob diese Düngung dem trefflichen Aufguß von Schafmist, im Wasser aufgeweicht, vorgezogen werden soll, oder nicht. Ich sage, einstweilen, nein! Es wäre der Mühe werth, daß Jemand gegenseitige Versuche anstellte, damit man zwischen beiden ein Paralell ziehen könnte.

Aber — er urtheile ja nicht zu rasch. Wenn ein Mann, der keine oder nur wenige Geschäfte hat, seine vielen müßigen und langweiligen Stunden, wie schon anderswo bemerkt worden, mit der Blumenkultur ausfüllt, könnte er diese Stunden wohl besser ausfüllen? Entgeht er nicht durch dieß edle Geschäft mancher Versuchung, wozu der Müßigang gar zu leicht, und leider! nur gar zu oft verführt?

Aber auch der Mann mit großen und ernsthaften Geschäften will ausruhen und in edler Erholung bei seinen Blumen sich neue Kräfte für seine künftigen Arbeitsstunden sammeln.

Also in allen Fällen gibt der Umstand, daß die Blumen den Menschen Vergnügen oder Erholung verschaffen, denselben
(15*)

Ich füge bei dieser Gelegenheit auch einen Aufguß für Orangerie bei, über welchen ich Erfahrung eingezogen habe.

Jemand hat seine Orangerie mit gestandenem Ochsenblut begossen, und das zu mehreren Malen nacheinander. Ich will nicht entscheiden, ob der Aufguß vielleicht zu stark gewesen, und was da vorgefallen ist. Kurz, den folgenden Tag haben alle Bäume die Blätter gehängt, als ob man sie mit heißem Wasser begossen hätte, und trotz aller angewandten Mühe gingen mehrere zu Grunde. Dies ist auch eine Erfahrung, vor der ich Jeden warnen kann.

Ich weiß mich zwar auch zu erinnern, daß einstmal Jemand durch den obgenannten Schafmist dasselbe Schicksal erfahren hat; allein der Gärtner, ein resoluter Mann, der diese Düngung alle Jahre unternahm, und damit umzugehen wußte, besann sich nicht lange, sondern gab jedem Baume 5—4 Kannen voll Wasser, und nach Verlaufe von ein paar Stunden standen die Bäume wieder wie früher, ohne daß man auch später die geringste Folge davon gewahrt hat.

Ich komme nun auf den Aufsatz der Herren Gebrüder Baumann in Bollweiler. Diese schlagen dem Vereine eine gut seyn sollende Verpflanzungs-Methode der Nadelhölzer vor. Sie sagen: Von der Erfahrung geleitet, daß die Nadelhölzer, sobald sie schon zu einer gewissen Größe angewachsen sind, sich entweder gar nicht, oder doch mit vieler Mühe verpflanzen und erhalten lassen, wenn ihre Wurzeln entbloßt sind; hätten sie versucht, das Nadelholz als Sämlinge im ersten, zweiten und dritten Jahre nach der Aussaat behutsam auszuheben und in Töpfe zu pflanzen, so, daß die noch jar-

ten und biegsamen Pfahlwurzeln derselben sich in kreisförmige Lage fügen müßten, und dadurch genöthigt würden, mehr Haarwurzeln zu treiben. So führen sie fort, von Jahr zu Jahr immer wieder größere Töpfe zu geben, ohne ihre Wollen zu zerstören, bis die jungen Bäumchen zur Vollkommenheit gelangt, und entweder an ihren bestimmten Ort ins Land verpflanzt, oder versendet werden könnten. Die Herren Gebrüder Baumann glauben, daß diese Methode besonders für solche Pflanzungen Berücksichtigung verdiene, welche für sogenannte englische oder Landschafts-Gärten bestimmt sind.

Herr Direktor Otto hat schon die Unanwendbarkeit in den Verhandlungen des Vereins im Ganzen widerlegt, und ich füge nur noch hinzu, daß diese Methode kein Anderer, als ein Handelsgärtner, nachahmen wird. Denn wir legen bereits in Parks Fichten- und andere Nadelholz-Parthieen, die mehrere hundert Exemplare enthalten, wovon die größten 16—18 Schuh hoch sind, mit dem glücklichsten Erfolge an. Welch einen traurigen und kleinlichen Anblick müßte solch eine Parthie Baumann'scher Nadelhölzer darbieten! In solch einer Parthie dürfte man wenigstens 10 Jahre nicht ohne Sonnenschirm spazieren gehen. Hätten die Herren Verfasser nur von ganz seltenen Nadelhölzern gesprochen, so möchte der Vorschlag noch mitgehen; allein für gemeinere Gattungen ist die Methode, besonders im Großen, nicht anwendbar.

Eine ganz sonderbare Nachricht über Treiberei aus einer Zeitung vom Jahre 1735, welche Herr Gartendirektor Otto dem Vereine als Beleg vorzeigte, wie spät erst bei uns die Fruchttreiberei in Gang gekommen sey, kann ich den Lesern ihrer Con-

ben einen großen und entscheidenden Werth. Stolz spricht der Blumenfreund vor seiner Iris susiana: »diese Schwert-Lilie ist eine der bewunderungswürdigsten in ihrer Art!« — Dort spazirt unter seinen Aurikeln ein Aurikel-Liebhaber, der schon 50 Jahre dieses Stiefelferd reitet und ruft mit Enthusiasmus aus: »Gute Nacht, Engländer! gute Nacht, Holländer! Ich bedarf eurer nicht mehr. — Ich werde zwar nicht unterlassen, Guineen, Dukaten und Louis'd'ors daran zu wenden, wenn ich Spuren von einer Seltenheit, von einem neuen Aurikel-Matador wittere; aber selbst erziehe ich mir schon Blumen, die in London mit 2 und 3 Pfund Sterling das Stück würden bezahlt worden seyn. Da sieht man, was ächter Same thun kann, der nicht durch Mesalliance mit Lui-

fern, Mulatten, gelbäugigen Engländern, ja selbst nicht einmal mit Classenblumen vom untern Range erzeugt ist. Da sehen Sie her: es ist keine Affenliebe für die eigenen Kinder! Nein, der enthusiastischste Auriculist, ein Weismantel, würde versteinern, oder sich vor Freuden wälzen, wenn er diese Flor sähe. Keine einzige sternförmige, keine mit Manschettenbau, keine mit gelbem oder auch nur ganz blaßgelbem Auge, die nur bei Nichtkennern gelten; keine mit einem Aetnaschlund im Auge, sondern lauter rund abgeschnittene, platte, mit zwei, drei, vier Strängel an jeder Pflanze, jeden mit Bouquet, mit hagelweißem proportionirlichem Auge, das — nicht grobkönig, sondern mit dem feinsten Puder bedekt ist.

derbarkeit wegen nicht vorenthalten. Sie lautet wörtlich also: „Es wird denen curieusen Garten-Liebhabern hiermit kund und zu wissen gethan, daß der französische Gärtner, Pierre Cuny in Berlin, vor dem Strahlower Thore vor etlichen Jahren eine schöne Kunst erfunden hat, daß er (durch Gottes Gnade) einen Kirschbaum, er sey so groß oder klein als er wolle, beim Anfang Februarii in den Stand setzen kann, daß er die schönsten Blätter und Blüthen zugleich, als im schönsten Sommer praesentiret, folglich in Tragung der Früchte durch sonderliche Treibung dahin gebracht werden kann, daß selbige Kirschen vom Monat Martio bis Anfangs Junii (da die in denen Gärten stehenden Bäume ihre Kirschen hervorbringen) von diesen getriebenen Bäumen zu haben sind. Es erbiethet sich dieser obbemelteter französischer Gärtner allen und jeden der schönen Kunst-Liebhabern, dieses sonderbare und curieuse Kunststück, welches bei Winters-Zeit recht was curieuses anzusehen ist, um einen billigen Preis zu lehren, und können diejenigen, so solches zu erlernen belieben tragen, sich obbemelteten Orts melden, und damit gedient und aufgemartet werden.“

Friedrich Blumenberg.

Die Redaction wünscht aus der umsichtigen Feder des Herrn Blumenberg öftere Aufsätze, zumal derselbe auch in seinen kritisirenden Bemerkungen jene bescheidene Mäßigung beizubehalten weiß, die Denjenigen eigen zu seyn pflegt, welche mit reiner Liebe nur für die Kunst und Wissenschaft, nicht aber für Vorurtheil und Nechtshaberei eifern. Wenn übrigens ähnliche Recensionen in Zukunft ein vorliegendes Werk nach den fortlaufenden Blättern, und nicht bald vor- und rückwärts springend, durchgehen, wird es uns desto lieber seyn.

Hinweg, mit euren Aukeln, spricht der Freund der Rosen: hier ist das Idol aller Blumenliebhaber, eine Transparenzfarbene Centifolio Rose, mit Einem Worte: die Bilmorin, die bis jetzt noch nirgends, als in Paris und hier in meinem Garten existirt! Andreas Bilmorin, jardinier fleuriste, fand sie aus Zufall. Sein Erstaunen und seine Freude über diesen Fund waren ganz außerordentlich; er beschloß daher, diese Rose im Stillen zu ziehen, und sie so lange vor den Augen aller Blumentliebhaber zu verbergen, bis er eine große Menge davon bekommen haben würde. Er entdeckte sie einige Jahre darauf bei Herrn Dupont, einem leidenschaftlichen Blumenliebhaber aller Art in Paris, dessen Garten wahre Schätze enthält,

Schreiben des Herrn Kaufmanns Hane- wald in Quedlinburg an den Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Da es in mehrfacher Rücksicht nicht ohne Interesse seyn dürfte, das in No. 10. citirte Schreiben des Herrn Kaufmanns Hanewald den verehrlichen Lesern vollständig zu liefern, erlauben wir uns, in Hoffnung, Herr Hanewald werde es nicht mißbilligen, hiemit dessen wörtliche Mittheilung:

Quedlinburg im Regierungs-Bezirke Magdeburg
den 25. Februar 1825.

Mit besonderm hohen Interesse lese ich seit ihrem Entstehen die so schätzbare Garten-Zeitung, und benutze daraus so manche Mittheilung zu meiner Freude mit reichlichem Erfolg gekrönt. Ich bringe Ihnen dafür meinen wärmsten Dank, und halte mich dagegen aber auch verpflichtet, Ihnen eine Mittheilung von den Fortschritten meiner hiesigen, im Garten-, Feld- und Obst-Bau sehr thätigen Mitbürger zu machen, nicht zweifelnd, daß Sie dieselbe einer geneigten Aufnahme würdigen werden.

Obgleich mein Wohnort kaum eine Stunde vom Unterharze entfernt liegt, so sind doch vor einigen Jahren die der Stadt sehr nahe liegenden, vielen sonst kahlen Berge in die herrlichsten Obstplantagen verwandelt. Wohl gegen 60 tausend Stück, und zum Theil veredelte Kirsch-, Pflaumen-, Birnen- und Nespelfstämme sind mit vielem Glück angepflanzt, versprechen in späteren Jahren einen lohnenden Gewinn, und Manchen unsrer ärmern Mitbürger einen reichlichen Unterhalt für ihre Familien. Ich selbst besitze mehrere Plantagen, worauf ich circa 6 tausend Stück jener Arten Bäume pflanzte, und freue mich eines seegensreichen Gedeihens meiner Bemühungen.

und indem er die Art, wie sie Dupont bekommen habe, leicht errieth, verband er ihn durch sein Ehrenwort, sie weder in Paris, noch in irgend einem Theil Frankreichs zu verbreiten und — starb. Von nun an verbreitete sich ihr Ruf in ganz Europa, und sehen Sie — ich hab' sie! — der Erste!

So spricht der Liebhaber der Hyazinten; so der Nelkenfreund, die fünf Hauptklassen derselben: die Bisarden, Picotten, Picotbisarden, Dubletten und Feuerblumen wieder in hunderterlei Unterabtheilungen sendend, denen ein Etfer 26, ein Wedel in seinen 300 Arten aber in 170 Farben spezialisiert hat. — Weiter kann es der Nelkenfreund nicht mehr treiben! Dort zergliedert ein Anderer die Cyclamenarten, ein Dritter

Nächst dem wird schon seit 15 Jahren mit vielem Glück der durch mich hier eingeführte Mohnbau von unsern Cultivateurs betrieben, indem dadurch große Summen, welche Frankreich für Mohnöl von uns zog, im Lande verbleiben. Ich selbst habe vor einigen Jahren eine nach Strasburger-Art construirte Kosiöl-Mühle erbauen lassen, und verarbeitete jährlich mehrere hundert Wispel Mohnsamen zum besten Speise-Öel, der dem französischen ganz zur Seite gesetzt werden darf.

Da in unserm Umgegend, besonders im Ober-Gürstenthum Bernburg, schon seit langen Jahren die ergiebigsten Obst-Plantagen existiren und das frische Obst, besonders Aepfel, oft zu Spottpreisen versilbert werden mußte, so sann ich auf ein Mittel, dieses Produkt zu einem andern höhern Zwecke zu benutzen, und erfreue mich auch hierin eines günstigen Erfolgs meiner vieljährigen Mühwaltungen. Denn es ist mir gelungen, einen Wein daraus zu fertigen, der in jeder Art eines Lobes werth ist, was der lebhafteste Begehr täglich bestätigt. Ich lasse jährlich gegen 50 Wispel Aepfel in allen Arten verarbeiten, und erhalte daraus circa 100 Orhst Wein, welcher, unsere preussische hohe Steuer von 46 Rthlr. pr. Orhst fremden Weins berücksichtigend, zu 45 á 50 Rthlr. raschen Absatz findet. Von Ihrer Güte empfang ich im vorigen Jahre 1 Pröbchen *Astragalus baeticus*; ich hatte bereits im Jahre 1822 zuerst in hiesiger Gegend den Anbau desselben eingeführt, und in demselben Jahre, so wie auch 1823 bis 1824 große Quantitäten gewonnen, die zu den niedrigsten Preisen an meine Mitbürger vertheilt wurden, in Folge dessen dann unsere Landleute schon im vorigen Jahre ansehnlich davon einernie-

ten, und mancher Ausgabe für indischen Kaffee überhoben wurden, indem dieser Stragel-Kaffee vielen Beifall gefunden hat, und die indischen Bohnen immer mehr verdrängen wird. Ich will in Ihrem Geiste hier handeln und ferner davon vertheilen.

Nächst verstehend angeführten Unternehmungen habe ich im vorigen Herbst circa 4000 Pfund weiße Runkel-Rüben bauen lassen, und daraus einen Syrup verfertigt, der schon hin und wieder seiner Wohlfeilheit und wirklich gehaltreichen Süße wegen dem Hamburger gleichgestellt wird. Ich besitze von der vorzüglich schönen Art weiße Runkel-Rüben augenblicklich noch circa 2000 Pfund Kerne, welche ich selbst zog, und bin bereit, das, was bei Eingang etwaniger Aufträge noch frei ist, zu 15 Rthlr. sächsisch Courant pro 110 Pfund Berliner Gewicht, ohne Emballage alhier, gegen vorheriger portofreier Einsendung des Betrages, davon abzustehen; von welchem Antrage ich in Ihrer so beliebten Garten-Zeitung eine geneigte Erwähnung zu thun bitte.

Im vorigen Jahre empfing ich durch die Güte des aus Brasilien zurückgekehrten Herrn Obristen von W a r n h a g e n einige Samen-Körner zur Cultivation, mit dem Bemerken: daß das aus denselben gepresste Öel das unserm deutschen Vaterlande bis jetzt noch fehlende feine Speise-Öel völlig ersetzen würde. Ich habe jedoch wegen Mangel an Zeit noch nicht an die Fortpflanzung dieses für uns so wichtigen Gegenstandes selbst denken können, und glaube denselben zu diesem Behufe in die besten Hände zu legen, wenn ich Ihnen anbei, zwar nur einige Stüke dieser Körner, deren Namen mir nicht mit aufgegeben wurde, mit der freundlichen Bitte überreiche, für deren Vermehrung geneigte Sorge zu tragen, und

die Kultur der Ranunkeln, ein Vierter sammelt die Rudera der *Datura fastuosa*, ein Fünfter eifert für die Caucasische *Scabiosa*, und ein Sechster für die chinesische Lustblume!

Wahrlich, es ist kein Wunder, daß die Kinder die Blumen so sehr lieben: sie bilden eine idealische, in sich geschlossene Welt; sie erinnern an ein dagewesenes Eden, dessen Bilder und Ueberbleibsel noch in ihren Kelchen und Blättern hängen, und worin die Kinder selbst noch leben, und darum sagt ihr stilles, harmloses Blumenleben dem kindlichen Gemüthe überhaupt so freundlich zu.

Welch ein Gedanke! Schon vor Jahrtausenden pflückten, wie noch jetzt, bei wiederkehrendem Frühling die frühlichen Knaben und Mädchen Viole, als die Erst-

Geburt der neuen Sonne, und gewiß ist das bekannte *Vividische*:

Jam Violam legunt puerique hilaresque puellae — schon oft mit diesem Vergleich, und dann gewiß nicht ohne Nührung gelesen worden.

Aber wenn auch das reifere Alter dem milden Still-Leben und der höheren Bedeutung der Blumenwelt oft so viel Reiz abzugewinnen weiß; so ist dieß gar nicht zu verwundern, da sich die zartesten Empfindungen so gern an diese gemüthlichen, durch ihren Bau und die Farbentöne ihres schönen Lebens symbolisch besetzten Erzeugnisse der Natur knüpfen, und wie sie auf verlorne, idealischere Lebenszustände noch jetzt hinden-

überhaupt zu erforschen, ob dieser Kern oder vielmehr Schrote zum Anbau im Großen für unser Klima geeignet ist. Einigen meiner hiesigen Freunde gab ich wenige Körner davon, allein sie brachten sie in Mistbeeten nur zur Blüthe, da die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt war. Nach der Mittheilung des Herrn von W ar n h a g e n wächst diese Pflanze gern in etwas sandigem Boden. — Es wird mir zur besondern Freude gereichen, wenn meine dieserhalb an Sie gerichtete Bitte einer Beachtung werth ist, und sehe ich in diesem Falle Ihren sehr schätzbaren Erfolgs-Mittheilungen entgegen.

ppcura Georg H a n e w a l d, Kaufmann,
Ferdinand H a n e w a l d.

(Zene hier zuletzt erwähnten Kerne sind in Frauendorf gar nicht aufgegangen.)

Art und Weise, die Befruchtung der Samen ungemein zu erhöhen.

Obwohl in dem 29 Blatte des dritten Jahrganges 1825 der allgemeinen deutschen Gartenzeitung eine Anweisung „Gewächse auf eine weit größere, bessere und feinere Art wachsend zu machen,“ enthalten ist, so erachte ich es dennoch nicht für überflüssig, ein anderes von mir geprüftes und daher ebenfalls auf practische Erfahrung gegründetes Mittel (zu dessen Vereitung es gegenwärtig an der Zeit ist) den Freunden der praktischen Gartenbaukunde bekannt zu geben.

Im Monat März sammelt man ungefähr einen Eimer (40 Wiener = Maß) Regenwasser in einen großen flachen Trog, in welches 8 Pfund spanisches Salz, oder in Ermangelung dessen (nitrum fixum) geworfen und so lange gerührt wird, bis sich das Salz gänzlich aufgelöst hat. Sodann wird in des

Troges Mitte ein irdener Topf, worein $3\frac{1}{4}$ Wiener Pfund Salpeter gelegt, gestellt. Der Topf muß dergestalt beschaffen seyn, daß kein Wasser von oben hineinfließen kann. Nun wird dieser Trog wohl vermacht und an einen ruhigen, schattichten Ort gestellt und dort bis zum Monat October belassen.

Im Monat October verschafft man sich Wasser-Pfeffer, (Hidropiper), der gemeinlich an Weibern und Lachen wächst; ferner Bohnenstroh und gemeines Weiherrohr von jeder Gattung so viel, daß alle drei Gattungen zu Asche gebrannt, eine gute Schaufel voll geben, welche Asche nebst einer halben Schaufel Kalk in ein hölzernes Gefäß gethan wird, worüberman dann oben zubereitetes März-Wasser gießt, welches 6 Tage hintereinander und zwar täglich Einmal wohl durcheinander gerührt werden muß. Am 7ten Tage läßt man Alles sezen und zapfet das Klare ab, daß sodann wohl verwahrt werden muß. In diesem Wasser werden die Samen vor dem Säen 24 Stunden eingeweicht und im Schatten getrocknet.

Uebrigens, da nach dieser Art die zum Säen oder Steken geweichte und im Schatten wieder getrockneten Samen, ihre ganze vegetabilische Kraft im höchsten Grade entwickeln, folglich sich außerordentlich fruchtbar erzeugen, ist leicht zu erachten, daß man sie wohl weit säen und stecken müsse, damit die beförderte Natur hinlänglich Raum finde, ihren segenvollen Dank abzusezen. — Auch hat die Erfahrung an die Hand gegeben, daß zu diesem Versuche ein wohl gearbeitetes, aber ungedüngtes Gartenland nothwendig sey.

Franz Joh. K o l b,

Korrespondirendes Mitglied der praktischen
Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

ten. Der Erdbser selbst hat sein Herz davon ergriffen gefühlt. Ihm war die Lilie das Natur-Symbol göttlicher Liebe, und einer sich über alle Theile der Schöpfung verbreitenden göttlichen Vorsehung. Sehet, sagt er, sehet die Lilien an, wie sie wachsen, wie sie blühen. — Ich sage euch, Salomo, in seiner Herrlichkeit war nicht so schön geschmückt, wie derselbigen eine —

Abgesehen von jeder höheren Bedeutung derselben, äußern sie schon allein durch die Schönheit ihres Baues und ihrer Farben, durch ihre Blüthenwürze, kurz, durch die ganze wunderliche Glorie ihres Seyns und Lebens bei jedem, selbst dem un-

gebildeteren Menschen, auf Geist und Sinne einen wohlthätigen, fast unwillkürlichen Einfluß, daß der Dichter in dieser Hinsicht wohl mit Recht sagen durfte:

In den Bildern, in den Farben,
In der Blumen goldnen Hie;
Füllen Freuden, die erstarben,
Frisk belebt, die Seele mir.

Aber dieß ist nur die vorgängliche äußerliche Seite ihres Daseyns, und es lassen sich in der höheren Wahrheit viele andere wichtigere Betrachtungen, als über die schönen Farben und den würzigen Duft, mit der Anschauung eines Blumenbeetes verbinden.

In dieser Beziehung wird den geneigten Lesern die gesagte Abhandlung des Herrn Schomburgk gewiß höchst interessant seyn.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Resultate über den Anbau des Stragel-Kaffees zu Welde in Oberkrain.) Den ersten Samen von dem Stragelkaffee erhielt ich, gleich den übrigen Samen von dem Stragelkaffee, mit der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung vom 9. April 1825 No. 15. den 18. des nämlichen Monats. — In dem mir zugekommenen Papier-Kapsel waren 94 Kerne, wovon ich 20 einem eifrigen Oekonom nach Kärnthen einschickte, die mir verbliebenen 74 Kerne aber am 26. April in ein, gleich im Frühjahr umgegrabenes und mit Pferdmist gedüngtes Gartenbeet, und zwar der Belehrung zuwider nur ungefähr 1½ Schuh auseinander, aber 4 Linien tief legte. — Es war in dieser Zeit große Trockenheit in hiesiger Gegend; aber immer auf einen Regen wartend, habe ich die Begießung jenes Beetes, wo ich den Stragel-Kaffee gelegt habe, unterlassen. Es regnete inzwischen, aber unbedeutend. Den ganzen Maimonat suchten meine Augen sehnuchtsvoll, aber vergebens, die hoffenden neuen Pflanzen. Endlich am 4. Juni sah ich zuerst zwei derselben sich aus der Erde heben. Da ich das Beet recht trocken fand, und diesem Umstande das lange Ausbleiben der Pflanzen zuschrieb, habe ich es begossen, vom Unkraute gereinigt, und am 7. desselben Monats sah ich wieder 5 Pflanzen aus der Erde emporsteigen, denen in zwei Tagen wieder 3 andere folgten. Ich hatte also 10 Pflanzen, wovon ich jedoch an einem Morgen eine abgefressen fand, so daß mir nur mehr 9 verblieben sind. Ich habe sofort diesen Terrain recht rein gehalten, und in trockenen Tagen auch von Zeit zu Zeit begossen, aber ich rechnete nicht, daß nach so langer Zeit noch einige neue Pflanzen emporkommen würden. Zu meiner Verwunderung aber sah ich nach jedem anhaltenden Regen in großen Zwischenräumen wieder neue, und zwar die letzten drei Pflanzen erst den 5. August emporkommen, dergestalt, daß mittlerweile meine Pflanzenzahl auf fünf und dreißig angewachsen ist.

Warum nicht alle Kerne aufgingen, weiß ich nicht, vermuthet, aber daß sie zum Theile schon bei der Versendung hieher, wo die Zeitung vielleicht mehrmal zu wenig vor der Ofenhitze verwahrt war, die Keimfähigkeit verloren haben.

Die zuerst aufgekomenen Pflanzen näherten sich inzwischen ihrer Zeitigung, und am 11. August hatte ich schon das Vergnügen, von den zwei zuerst aufgegangenen Pflanzen dreißig zeitige Hülsen abzunehmen, aus denen ich 274 schöne Kerne erhielt.

Um den Grad der Vermehrung dieses Stragel-Kaffees beurtheilen zu können, beschloß ich die Hülsen und Kerne von jeder Pflanze einzeln zu zählen, zu welchem Ende ich von jenen Pflanzen, die zuerst zur Zeitigung kamen, 9 numerirte.

Aus meiner Zählung ergeben sich folgende Resultate.

	Hülsen.	Kerne.
Die Stragel-Kaffee-Pflanze No. 1. hatte	195.	1284.
» 2. »	566.	5610.
» 3. »	251.	2016.
» 4. »	219.	1925.
» 5. »	320.	2580.
» 6. »	205.	1902.
» 7. »	510.	1861.
» 8. »	251.	2115.
» 9. »	228.	2101.

Alle zusammen 2545. 19594.

Eine weitere Zählung konnte ich ob Mangel der Zeit nicht vornehmen, sondern ich habe nur am Schluß der Festsung, und nachdem der Kaffee schon ganz trocken war, selben abgewogen, und gefunden, daß ich 2 Pfund und 8 Loth sechsete.

Es folgt also aus diesem

- a) daß die Vermehrung von obigen 9 Kernen im Durchschnitt 2186fach geschah;
- b) daß jede Hülse im Durchschnitt 9 Kerne zählte.
- c) daß, da ungefähr 500 Kerne auf 1 Loth gehen, von 9 Kernen allein 1 Pfund 6 ½ Loth ersetzt wurden.
- d) daß, da ich auf einem Terrain von ungefähr 2 Quadrat-Klaftern 2 Pfund und 8 Loth sechsete, man unter gleichen Verhältnissen auf einem Joche oder 1600 Quadrat-Klaftern über 1600 Pfund sechsen könne.

Es ist keine übertriebene Berechnung; denn mein Terrain war in frühern Zeiten sehr vernachlässigt, von 3 aufgegangenen Pflanzen kam gar keine Hülse zur Zeitigung, und von den früher aufgegangenen Pflanzen ist bis Eintritt des Winters bei 5 Pflanzen nur die Hälfte der Hülsen zeitig geworden, endlich beging ich auch den Fehler, daß ich ihn zu dicht und zu tief gelegt habe.

Und dennoch diese Vermehrung! — Sie ist und bleibt immer groß, wenn man sie im Gewöhnlichen auch auf die Hälfte reduzieren würde.

Im Dezember vorigen Jahrs habe ich mich von der Güte dieses Kaffees überzeugen wollen; ich habe daher in Beiseyn mehrerer Beamten von selbstem 4 Loth auf 3 Schalen brennen, in einem gewöhnlichen Kaffee-GLase ohne alle andere Beimischung, auf der Seite aber von dem ausländischen Kaffee auch etwas kochen lassen. — Wir versuchten ihn dann, hielten selben mit dem zugleich gekochten andern Kaffee gegen einander, und fanden beinahe keinen Unterschied. Zur größern Ueberzeugung ließen wir einen früher bei der Manipulation nicht gegenwärtig gewesen Beamten und eine Frau dazu rufen, ließen ihnen die auf dem Tisch durch einander stehenden Schalen von beiden Kaffee-Gattungen verkosten, und dann errathen, welcher der Stragel-Kaffee sey. Sie verkosteten, fehlten aber Beide in ihren Bestimmungen darüber, ein Beweis, wie wenig Unterschied der Stragel-Kaffee von dem andern hat.

Welde am 2. März 1826.

Franz Mertlisch,
K. K. Kameralverwalter und Bezirkskommissär.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 16.

19. April 1826.

Wenn uns sehr viele Thiere auf der Erde plagen,
So wird denselben gleich wie möglich nachgestellt.
Und wenn sie Frucht und Wurzeln in der Erd' benagen;
Gleich zieh'n wir unterirdisch gegen sie zu Feld.

Ein rechtes Ungeziefer sind gewiß die Werren,
Sie richten uns sehr oft den größten Schäden an:
Drum wollen wir in unserm heut'gen Blatte lehren,
Wie man dieselben schnell und ganz ausrotten kann.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Erprobtes Mittel, die Maulwurfsgrille zu tödten. — Mehrjährige Beobachtungen des Entstehens der Auswüchse an den Wurzeln bei allen Kohlarten. — Merkwürdige Helianthus annuus oder goldgelbe Sonnen-Blume.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Michael Kopre-
nik, Pfarrer zu St. Georgen vorn Bleiberg
in Oberkärnthen.

— Magister Samuel Schneider zu Klein-
Basel in der Schweiz.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Joseph Theodor
Eduard Heineken, Oberleutnant in der
k. k. österr. Armee, hochfürstlich von Rohan'scher
Geschäftsleiter zu Prag.

— Anton Heritsch, Pfleger der Herrschaft
Stainach in Obersteier.

— Wilhelm Bischoff, Hofgärtner zu Apán in
Ungarn.

— Rentmeister Belsedisk in Nagots in
Ungarn.

Erprobtes Mittel, die Maulwurfsgrille zu tödten,

wodurch ein jeder Gartenfreund bestimmt vor diesem schädli-
chen Insekto sich alle Ruhe verschaffen wird.

Dieses Insekt ist auch unter folgenden andern
Namen bekannt, als: Werle, Werre, Erd-
Krebs, Schrotwurm, Gerstenwurm,
Akerwerbel, Reutwurm, Reutkröte. —
Der beedete Waigner-Kapitel-Notar, Herr von
Boder, ein sehr eifriger Gartenfreund, hat seit
mehreren Jahren ein vortreffliches, aus eigener Er-
fahrung gewonnenes Mittel, diesen Gartenfeind zu
tödten, mit bestem Erfolg angewendet, und nicht
bloß allein er, sondern auch ich, und unzählige an-
dere Gartenfreunde, haben die Erfahrung gemacht,
daß es wirklich kein besseres anderes Mittel gebe.

Diese Ausrottung wird am Vorzüglichsten im
Frühjahre (wenn dieses Insekt auf der Oberfläche der
Erde zu wühlen anfängt) vorgenommen. — Bei
dieser Ausrottung befolgte Herr Notar Boder fol-
gende Methode: a) Er ließ seinen aus 215 □
Klaftern bestehenden Garten ausgraben, und mit

Nachrichten aus Frauendorf.

Während die geneigten Leser an dem, in Nro. 11 dieser
Blätter h. Z. erzählten traurigen Unfälle unsers verehrlichen
Mitgliedes, Herrn Dr. Baldy, den innigsten Antheil genom-
men, unterließ derselbe nicht, uns von seinen, sich stets ver-
bessernden Gesundheits-Fortschritten in freudige Kenntniß
zu setzen, auch wohl aus der ihm eigenen, zu zarten Beschei-
denheit uns etwas auszusprechen, daß wir ihm in der neun und

dreißigsten Garten-Zeitung v. J. das Prädikat eines Gelehr-
ten beilegen.

„Ich empfing darüber einen Widerwillens-Sinken“,
drückt er sich aus, »aus welchem ich die Tendenz zu künftigen
Unannehmlichkeiten mit kleiner Mühe voraussagen könnte.«

Wir übergehen die etwas harten Vorwürfe und Ausdrücke,
aus welchen hervor am Ende, wie aus den trüben Wölfen

der Harke ebnen. b) Diese geebnete Erde ließ er etwas trocknen, damit sie nicht anfeuchten könne. Sodann wurde die ganze Erde gänzlich eben getreten, und dann diese eben niedergetretene Erde durch die Gießkanne mäßig begossen. c) Sobald nun diese Erde abermal etwas trocken wurde, nahm er ein blechernes Gefäß mit Riebsöl, welches das wohlfeilste ist, dann eine kleine Gießkanne mit Wasser gefüllt, ohne Brause, und eine Maurer-Kelle zur Hand, und ging so beobachtend durch seinen ganzen Garten. Wo er nur auf der niedergetretenen Erdoberfläche etwas Weniges erhoben sah, (oder nach meiner Beobachtung lockere, gerade oder verschiedene krumme fortlaufende Erhabenheiten), blieb er stehen, und räumte mit der Maurer-Kelle die aufgewühlte Erde behutsam so lange weg, bis er des Insektes senkrecht gehendes Loch offen fand; (ich aber bin mit dieser Kelle, oder auch nur mit dem Zeigefinger, in dieser lockern Erde so weit nach der verschieden gemachten Richtung gegangen, bis ich seinen senkrechten Gang fand.) In dieses schüttete er ein halbes Trinkgläschen voll Wasser, und hierauf schüttete er höchstens einen halben Fingerhut voll Riebsöl und alsogleich wieder ein Gläschen Wasser, womit das vorausgegossene Del zu dem in der Tiefe sich befindlichen Insekte zugeführt wird. d) So behandelt er jeden ganzen übrigen Theil des Gartens, und erspäht das obenbemerkte Zeichen, wo sich Werren aufhalten. e) Bei Endigung dieses Geschäftes, besucht er mit der Kelle in der Hand neuerdings die böstlichen Löcher der Insekten, und zieht, oder auch drückt sie alle mit dem Fuße eben, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob das Insekt herausgetrocknet oder in dem Loche geblieben sey. — Größtentheils kommen die Werren zwar hervor, und liegen höchstens vier Fuß weit vom Loche todt, allein, meh-

rere bleiben dennoch in ihren Löchern zurück, was aus zwei Ursachen entstehen kann.

Erstlich: Wenn das Del das Insekt ganz am Boden seines Loches antrifft, so stirbt es entkräftet, bevor es die Oberfläche der Erde erreichen konnte. Solche fand man bei dem nachmaligen Umgraben des Gartens sehr häufig.

Zweitens: Wenn das Insekt in dem nämlichen Zeitpunkte, als das Del in das Loch geschüttet wird, sich in einen andern Seitengange des Haupt-Loches, deren es 3 bis 4 gibt, befindet, wohin das Del durch das Wasser nicht hingeführt werden konnte, so bleibt das vom Del nicht berührte Insekt ferner am Leben, und reizet wiederholt den sorgfältigen Gärtner zu seiner tödlichen Verfolgung.

Nach dem gänzlichen Aufbauen der Erde im Frühjahr ist höchstens eine Woche nöthig zur Ausrottung dieser Insekten auf die oben beschriebene Art; denn unter dieser Zeit fängt auch das jüngste Wühlen an.

Durch diese geringe Zeit, bei täglicher Erneuerung der Jagd auf diese Insekten die ihm und uns Allen seit mehreren Jahren bei aller Mühe und Sorgfalt unsere schönen und herrlichen Blumen vernichtet, und von allen beraubt haben, fühlet er jetzt das unbeschreibliche Vergnügen, daß er, wie auch ich, und mehrere hier eifrige Blumenliebhaber, sie tausendweise vertilgt, und so ihren Verwüstungen ein Ende gemacht, ja, was noch schätzbarer ist, ihrer schnellen Vermehrung gänzlich Grenzen gesetzt haben.

Zur Ausrottung der Werre ist nur in dem Falle das gänzliche Umgraben und Niedertreten eines Gartens nothwendig, wo sich eine große Menge solcher Insekten befindet. — In solchen Gärten, wo in geringerer Menge angetroffen werden, ist es genug nur jenen Theil, welcher (zu welcher Zeit immer)

eines vorübergezogenen Ungewitters, der schöne Sonnen-Glanz des höchsten Enthusiasmus für Ungarns Größe und Würde, strahlt.

Herr Dr. Baldy bemerkte schon neulich, Seite 87, daß er seinem jetzigen Vaterlande: Ungarn vor Allem einen schriftlichen Tribut seiner Ehrfurcht und Dankbarkeit reichen werde, deren er sich schuldig fühle.

Diesen Zweck sucht er in obiger Zuschrift zur That zu bringen, und wir sollten demgemäß wohl die vollständige Zuschrift hier wörtlich liefern. — Weil aber damit wenigstens drei Bogen gefüllt werden müßten, und so viele andere Materialien vorliegen, die nach dem Gange des Planes bei

Redigirung unseres Blattes unmöglich noch länger zurückgeschoben werden können, so erlauben wir uns aus gedachter Zuschrift hier nur das Wesentlichste zu liefern.

Es glaubt zwar Herr Dr. Baldy, öfters schon den Vorwurf in seine Ohren gehört zu haben, daß er kein geborner Ungar sey, welche inconsequente Folgerung, als ob ihm daraus weniger Enthusiasmus für dieses herrliche Land zuge-muthet werden könnte, sein Gemüth öfters reizte.

„Ich bin in Italien geboren“, sagt Herr Dr. Baldy, „aber seit 28 Jahren ein Ungar, der sich unter den Auspizien und Ruhmes-Erschallung ungarischer großer Männer bald dreimal naturalisirte; ja ich bin ein warmer Vertheidi-

mit Pflanzen besetzt werden soll, einige Tage vor der Verpflanzung umzugraben, eben niederzutreten, und die Insekten, wie oben, aufzusuchen. — Sollten sich aber diese Insekten in einem Garten nur in sehr geringer Zahl befinden, so unterlasse man das Eintreten gänzlich. Man säe und pflanze ungescheut, nur sehe man sorgfältig nach, ob diese Insekten darin nicht wühlten. In diesem Falle tritt er die Erde sorgfältig, mit Schonung der Pflanzen zu, begießet sie sogleich, und dort erwarte man zuversichtlich das wiederholte Wühlen der Insekten, bei welchem man das beschriebene Wegräumen der Erde, und dann das Wasser und Del verwendet, wie oben gesagt.

Die zweite, sehr vortheilhafte Ausrottungsart ist das Aufsuchen ihrer Nester, in welchen man entweder die Eyerchen, oder die schon ausgefrohenen Jungen vertilget. Dieses geschieht: a) Von Mitte des Maimonats bis Ende Juli. — Der gewöhnliche Wohnort dieser Insekten, sagt Herr Boder, ist zwar die aufgegrabene und angebaute Erde, wo sie ihre Nahrung am nächsten finden; dennoch machen sie ihre Nester in den festgetretenen Weg, oder in den selten umgegrabenen Theilen des Gartens, vorzüglich an der Mittags-Seite desselben. — In solchen Orten verfertigen sie perpendikuläre Löcher, von denen höchstens 5 bis 6 Zoll in der Tiefe von der Oberfläche der Erde seitwärts in der Form eines kleinen Hühnereys sich befinden (ein solches Nest fand ich verfloffenen Jahr gerade im Beete meiner prachtvollen holländischen Tulpen). — In diese legen sie beinahe 300, den Hanfkörnern sehr ähnliche Eyerchen, aus welchen die jungen Insekten durch die Wärme der Sonne ausgebrütet werden. — Solche Löcher aber sagt er, erkennt ein erfahrener Gärtner von einer ziemlichen Entfernung; diese sind bei trokener Witterung mei-

stens ganz offen, nach einem Regen sind sie aber theils in verschiedenen Formen etwas eingesenket, theils aber mit der Oberfläche der Erde ganz eben, welche dennoch von den Insekten bald in einer Rundung eröffnet werden, damit das Eindringen der Luft nicht gehemmt werde. Uebrigens kann man auch öfters ihre Gegenwart erfahren, wenn die Oberfläche der Erde etwas wenigens gerundet und gesprungen ist. Solche gefundene Löcher erweitert man mit der Maurerkelle, wonach sie bewässert, beölet und abermal bewässert werden (nach oben beschriebener Weise), damit das durch das Getöse der Kelle in die Tiefe des Nestes verschleudete alte Insekt dort getödtet werde. Nicht abwartend das Hervorkriechen dieses Insekts, eröffnet man langsam tiefer das offene Loch in einer Rundung so lange, bis man das seitwärts liegende Nest erblickt. Dasselbe, wenn sich darin Eyerchen befinden, hebt man nun gänzlich aus, und zertritt die davon herausgeworfenen sämmtlich.

Wenn unterdessen schon ausgefrozene Junge darin wären, so verstopft man das perpendikulär in die Tiefe gehende Loch bei dem Eingange in das Nest mit Erde, füllet dann die gemachte übrige ganze Oeffnung bis zur Höhe der Oberfläche der Erde mit Wasser an, schüttet einen Fingerhut voll Del darauf, durchwühlet mit einem Stabe das ganze Nest in dieser Nähe, wo sie durchaus alle umkommen.

Zwar werden, nach Herrn Boders Erfahrung, bei aller angewandter Mühe und Sorgfalt alle Nester sehr selten entdeckt. Von solchen eilen die erwachsenen Insekten alle auf einmal davon und zerstreuen sich im ganzen Garten, und bereiten sich verhältnißmäßig zu ihren Körpern weite, für sich bestehende, abgesonderte Löcher. Um diese herum durchwühlen sie dann die Erde in der Breite ein paar

ger und hochbegeisterter Beobachter der zahlreichen Urkunden dieser edelnden und großmüthigen Nation. Wo sind solche fühlbare Großmuths-Trophäen, wie hier zu finden? — Diese sind die ersten Züge der Schäßbarkeit dieses Landes, die weit mehr werth, als eine leere prahlerische Gelehrtheit, sind u. s. w.“ —

Es ist uns sehr leid, hier für die statistischen und historischen Data und Züge unmöglich Raum zu finden, aus welchem Standpunkte aus der Herr Einsender gegen den Vorwurf jener Gelehrten eifert, welche Ungarn noch als ein unbekanntes Land betrachten. „Ist Ungarn etwa die Wüste Kerman zwischen Isbahan und Kaudahar, fragte er,“ daß

man es Terra incognita taufen will? Wie hat man die Sandwüsten Kobi, Shamo, Tschénaj und Sahra, welche weder Nahrung noch Befriedigung darbringen, und nicht Ungarn, nicht über den 75ten Grad liegend, entdecken können? Der Reid hat vielleicht einen Strich hierüber gezogen, weil Ungarn im und außer dem Mittelpunkt ein Kolos ist, eine unerschöpfliche Quelle für die gegenwärtige und zukünftige Zeit, ein Land, keiner fremden Hülfe bedürftig; weil dessen südlicher, westlicher und östlicher Umfang, ohne den nördlichen auszufließen, äußerst ergiebig ist, vom Vater der europäischen Flüsse durchschnitten, von einer Menge anderer schiffbarer Flüsse umrungen, die zu jeder Zeit fähig sind,

Handflächen, welches nach einem Regen, oder nach dem Begießen klar sichtbar ist. Diese Durchwühlungen klopft Herr B o d e r mit der Kelle eben, und begießet sie. Hier fangen diejenigen jungen Insekten wieder neuerdings zu wühlen an; sobald man es bemerkt, schaft man die erhabene Erde behutsam auf die Seite, wobei man öfters die Insekten findet, und sie ohne Del tödtet. Dann gießet man in ihre, stark in die Augen fallenden Löcher einige Tropfen Wasser, darauf eben so viel Del, und sodann wieder etwas wenig Wasser.

Durch wiederholte Anwendung hat Herr Notar B o d e r alle in seinem Garten befindlichen Werren gänzlich ausgerottet.

Zum Schluß erlaube ich mir nochmal anzuführen, daß alle Gartenliebhaber von dieser bewährt erfundenen Nützlichkeit der hier vorgeschriebenen Methode meines Freundes, sich nur selbst überzeugen möchten, und der Zweck dieser Abhandlung wird vollkommen erreicht seyn.

W a i e n in Ungarn.

Vingenz von Schönbauer,

Dr. Med., k. Professor und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Mehriährige Beobachtungen des Entstehens der Auswüchse an den Wurzeln bei allen Kohlarten.

Der Gefertigte ist in Budkau auf der Herrschaft gleichen Namens in Mähren, Znaimer Kreises, als obrigkeitlicher Gärtner angestellt. Auf der Herrschaft befinden sich mehrere Gärten, unter denen der größte ihm zum Ruchelgarten angewiesen, welcher auch mit vielen Bäumen besetzt ist. Dieser Garten war vor 60 Jahren ein Teich. Daraus kann man schon ersehen, daß der Boden sehr schwer

und feucht ist. Im Jahre 1815 setzte der Gefertigte seine ersten Pflanzen aus. Sie wuchsen schön heran bis zum $\frac{1}{2}$ ihrer gehörigen Größe; dann fingen sie auf einmal, und zwar die Ueppigsten, an, alle Blätter welk und bläulich hängen zu lassen; von Tag zu Tag wurden sie noch schlechter, bis auf alle 4 Abtheilungen, die mit Carviol, Kraut, Kohl, Kohlrabi, Braunkohl, Romanischem Brokuli Sproßkohl besetzt waren, keine einzige gesunde Pflanze zu finden war. Beim Untersuchen fanden sich statt Wurzeln, lauter Auswüchse, in der Gestalt und Größe der Erdbirn (*Helianthus tuberosus* Pers.). Manche, die weniger welkten, hatten an den Wurzeln rostfärbige Flecken, und auch schon die Merkmale der Auswüchse. Dieses gab dem Gefertigten den Fingerzeig zur weiteren Untersuchung, und er fand, daß, wo der Eisenoxyd bei den Pflanzen am schwächsten war, derselbe nicht rings um die Wurzeln, sondern nur von einer Seite eingezogen war. Diese eingezogenen Stellen waren mürb, wie ein vermodertes Holz. Um die vermoderte Stelle herum kam aus dem Ueberbleibsel der Wurzeln eine Verwimmerung hervor, die so aussieht, wie der Einschnitt bei einem Ablager, der schon seinen Schwamm gebildet hat.

Zum Beweise führet er folgende Beispiele an:
A. Für die allerfrühesten zu versetzenden Kohlarten hat der Gefertigte an einer, gegen Mittags stehenden Gartenmauer 2 Beete, welche von jeher mit Lauberde und Mistbeeten = Ausraum immer erhöht wurden; diese schienen ihm seker zu seyn, er wollte diesem recht aufhelfen, und gab im Monat Jänner aus dem herrschaftlichen Teiche, der gerade wieder im 50ten Jahre ausgeführt wurde, auf die 2 Beete 4 Zoll hoch Teichschlamm, welcher im Frühjahr wie Aschen zerfiel. In süßer Hoffnung, daß die Pflanzen auf diesen 2

das Rural in ein commercielles Land zu verwandeln und zu befestigen; mit Bergwerken aller Art, und mit dem Gement-Wasser zu Neusohl reichlich dotirt; von vier; fast gleich angenehmen topischen, der vier physisch-geographischen Winkel liebreichen Gesichter, vom 45ten Grad der Breite, und von einem, den 24ten Wärme-Grad enthaltenden sanften Klima regiert! — Es scheint hier nicht nöthig, die karpatischen Gebirge mit ihren Seen und mineralogischen Seltenheiten, die unermesslichen, mit den schönsten Holzgattungen versehenen Waldungen, Pferdezuucht und andere georgischen Gegenstände mit Beschreibungen darzustellen, weil ich völlig überzeugt bin, daß die Ausländer hievon hinlängliche Kennt-

niss haben müssen, da sie die Früchte davon beziehen. — »Ungarns Boden«, fährt Herr Doktor fort, »weinet und lachet alle Jahr sehr regelmässig. Ich bemerkte, daß dieser Boden des Düngers entbehren könne, weil die Südwest- und Nordwest-Winde mit ihrer feuchten Luft so viele Oxygen-Partikeln oder Salztheilchen jährlich herabwerfen, die hinlänglich sind, den Dünger zu ersetzen. Mit nicht geringer Verwunderung sah ich, daß die von dem 5 Jahre angehaltenen Regen aus den jährlichen Ausgüssen entstandenen Moräste, welche, dem Anscheine nach, mit ihren Ausdünstungen schreckliche sporadische Krankheiten befürchten ließen, von der sich wiederholenden Nord- und Westwinden neu-

Beeten nicht anders, als die allerersten im Paradiese stehen müßten, konnte er die Zeit nicht erwarten. Sie standen auch da so schön, so üppig; wuchsen so schnell heran, und auf einmal, wie staunte er, fingen sie an zu welken und blau zu werden, und zwar zuerst der schöne Carviol, dann Kohlrabi, Kohl, und zuletzt das Frühlkraut, und alle seine Freude war dahin, sie hatten nämlich Auswüchse, da, wo sonst in diesen zwei Beeten er durch 10 Jahre keine Auswüchse gehabt hatte.

- B. Beweiset noch ein anderer Garten des Beamten in Budkau, daß durch den eisenocherhaltigen Teichschlamm die Auswüchse bei Kohlarten entstehen. Dieser Garten, in einer sanften Anhöhe liegend, der Grund halb Sand, halb Damerde, hat nie an Pflanzen die Auswüchse erzeugt, als aber einige Abtheilungen dieses Gartens den Teichschlamm erhielten, so sind an jeder Pflanze, eben so wie im großen herrschaftlichen Garten, die Auswüchse oder Kröpfe entstanden. Diejenigen Abtheilungen, welche keinen Schlamm bekommen, hatten auch keine Auswüchse.
- C. Endlich hatte der Gefertigte den Teichrasen abgeschält, und sich daraus von Ansehen die schönste Damerde bereitet, die er im Mistbeet zum Frühl-Carviol mit der Mistbeet-Erde mischte: auch da sind die Auswüchse entstanden.

Vermög diesen mehrjährigen Beobachtungen unterfanget sich der Gefertigte, folgende Mittel, die er mit sicherem Erfolg gebrauchet, anzurathen.

1. Wenn die Beete zum Aussetzen schon zugerichtet sind, nimmt man einen 4 Zoll dicken Vorbohrer in dieser Abbildung, um damit die Löcher für jede Pflanze zu machen.

traffirt wurden, und die zitternden Einwohner genießen der besten Gesundheit. Tritt aber der Fall ein, daß einige Krankheiten entsprossen, sind sie doch so einfach, daß sie von der bloßen Natur besiegt werden.»

Das verehrliche Mitglied geht noch auf weitere Bergliederungen historisch-geographisch-geognostischer Statistik ein, und kommt sodann auf jene glänzende hohe Stelle (Consilium Regio — Tenentiale) zu reden, an deren Spitze Seine Kaiserlich Königl. Hoheit, der Herr Erzherzog Joseph Reichs-Palatin und Administrator dieses Reiches steht, ein Fürst von unvergleichlicher Beschaffenheit, in welchem sich Tugend, Güte,



Diese Löcher werden mit einem Gemisch von drei Theil Mistbeet-Erde und 1 Theil Potaaschen-Auswurf ausgefüllt, und dann mit sicherem Erfolg ausgelegt.

2. Wenn man in einem Boding etwas dünner als zum Ausweisen, Kalkwasser anrührt, die Löcher damit vollfüllt, und dann nach Einsaugung des Wassers erst die Pflanzen aussetzt, hilft es auch sicher gegen die Knollen.

3. Wenn man in einem schweren, feuchten und oxidirten Grund im Herbst recht viel Erbsenstroh eingräbt, so braucht man sich vor den Auswüchsen im künftigen Sommer auch nicht zu fürchten.

Sei es dem Gefertigten erlaubt, noch eine Bemerkung hier anzufügen. Er las im III. Jahrgang der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung No. 47: „Ueber die Auswüchse an den Füßen des weißen Kohls,“ wo gesagt wird, daß in manchen Jahren die Wurzel der weißen Kohlpflanzen (Koppfpflanzen) eine Zeit vor oder bald nach ihrer Verpflanzung Knollen bekommen, in welchen sich ein sehr dünner, gegliederter und orangefarbener Wurm befindet; daß in dem Maße, in welchem dieser Wurm größer wird, auch der ihn umgebende Knollen zunähme. Es wird auch da gesagt, daß der Grund von der Erzeugung und Vermehrung jener Würmer im Auftragen des frischen Düngers liegt.

Gelahrtheit, Gerechtigkeit und Sanftmuth unzertrennlich concentriren, der für vaterländische Kunst und Industrie, für National-Bildung und National-Lehre unermüdet beschäftigt ist. Allerhöchstderselbe entwarf mit den, der Landes-Stelle gehörenden hohen, aus den würdigsten Prälaten, ausgezeichnetsten Grafen, Baronen, Magnaten vom ersten Range und gelehrtesten Männern mit unvergleichlichen Kenntnissen bestehenden, Mitgliedern, den Grundstein zur Erbauung jener, der bereits schon hochberühmten ungarischen Universität noch abgebenen Bieden: der Sternwarte und des National-Museums, welche nun schon lange ihre Existenz rechtfertigen; wo das Museum

Der eine Satz ist richtig, daß nämlich durch verschiedenen frischen Dünger, besonders wenn er erst im Frühjahr aufgetragen wird, viele Würmer und Insekten in ein Land eingenistet werden, wodurch die Pflanzen weit weniger, theils durch den Fraß an der Wurzel, theils, durch die oben in die Kohlstaude gelegte Insektenbrut, dem Verderbniß unterliegen müssen; allein, daß die Würmer die Knollen an den Wurzeln der Kohlpflanzen erzeugen sollen, damit ist der Gefertigte nicht einverstanden; denn derselbe hatte die Knollen nur in Gebirgsgegenden kennen gelernt, wo der Grund oder Boden eisen- oder eisenhaltig ist. Er stand in einer fruchtbaren Gegend Böhmens, und in Wien über 12 Jahre in Conditien, wo man den frischen Dung zu verschiedenen Zeiten in das Gartenland eingrub, und nie erinnert er sich, Knollen gesehen zu haben. Auch weiß er aus Erfahrung, daß ihn ein Herr Gärtner, den er aus Zufall vor mehreren Jahren besuchte, zu allererst auf die Knollen aufmerksam machte. Er zeigte ihm nämlich ein neurigoltes Beet, wo noch niemals Düng aufgetragen war, mit frühem Carviol besetzt. Die Pflanzen, mehr als zur Hälfte erwachsen, standen ganz blau und schlapp; vor seinen Augen riß der Herr Gärtner alle aus, und sie hatten auch alle durchaus Knollen.

Einst wollte der Gefertigte bei dem Pflanzen-Anbau vor den Erdböden sich sichern, hatte also an der Nordseite einen Rasenplatz im späten Herbst 14 Zoll tief rigollen lassen, und auch keinen Düng dazu genommen. Die Pflanzen sind etwas schütter aufgegangen, dagegen unter sich recht gestoft aufgewachsen, doch ehe sie zum Versezzen taugten, fingen sie an, zu welken und beim Herausnehmen zeigte sich, daß sie schon verknollerte Wurzeln hatten, welche in der Größe und Gestalt der Erdmandel und Eichel waren.

bereits die besten antiquarischen, physikalischen und mineralischen Stücke aller Art, nebst einer Bibliothek besitzt, die zur Bequemlichkeit und zum Nutzen jedes gebildeten Menschen im Fache der Mathematik, Physik, Weltgeschichte, Geographie und Kalligraphie den Wissenschaften der Nachwelt eine wahre Bürgschaft liefert, wobei die vollendetste Ausbildung der dramatischen Bühne und Dichtkunst, der Dampfmaschine mit der Gasologie und Gasometrie sich mit allen ausländischen ähnlichen Entdeckungen messen können. —

Hierauf schildert Herr Dr. Baldy den Ungar selbst. »Aus meinen, über die Beschaffenheit des Ungars vielfähr-

Diese Knollen waren im Durchschnitte ganz voll, ohne die geringste Hohlung, rübenweiß, nur die Stammwurzel, welche der Knoll im Anfange einschloß, als sie von Ocher aufgeätzt wurde, behielt an sich ringsherum die eisenocherfärbige Schattirung. Unter den hundert Knollen, die der Gefertigte aufschchnitt und genau untersuchte, fand er keinen einzigen Wurm, noch den geringsten Raum für ihn, und wenn dieser eines Haars Dike hatte.

Der vermeinte knollenmachende Wurm steht richtig sowohl in den angebauten, als auch in den schon ausgesetzten Pflanzen, aber nur dann erst, wenn sie schon genug tauglich zum Versezzen sind, und man oft durch verschiedene Hindernisse dieselben überständig werden lassen muß. Bleiben also die Pflanzen zu lang unversezt, besonders wenn sie nicht recht schütter gesät worden sind, dann vermodern alle, die Stammwurzel umgebenden feinen Wurzeln, wovon die Pflanzen kränkeln, und gänzlich zu wachsen aufhören müssen. In diesem Zustande gesellt sich unter die Pflanzen eine Art Fliegen, deren Namen dem Gefertigten unbekannt ist, die etwas dünner im Körper sind, als die bestügelte Ameise; diese Fliegen sammeln sich an dem Pflanzen-Strunk, durchstechen ihn, nähren sich von dem verdorbenen Saft, und zugleich legen sie darein ihre Brut, aus welchen die vermeinten knollenmachende Würmer entstehen, in der Größe eines frischen Ameisen-Eyes, gegliedert, ganz weiß, in der Zahl ungleich, in ein und andern Strunk zu 2 bis 5 Stück; diese Würmer höhlen den ganzen Strunk aus; in die noch gebliebene Stammwurzel kömmt derlei Wurm gar nicht, vermuthlich wird für diesen zarten Wurm nur der Strunk, und nicht die harte Stammwurzel zur Nahrung seyn, so wie alle belebte Körper von der Nahrung jedes was anders angewiesen haben. Daß in

gen anthropologischen, physiognomischen, psychologischen und physiologischen angestellten Beobachtungen», sagt er, und aus dem Aggregate geht folgendes Resultat hervor: Der Ungar ist ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft, ein Mann, in welchem sich Tugend, Scharfsinn und Gelehrtheit vereinigen. Ueber seine Verablassung und Gastfreundschaft hat meine Feder schon geschrieben. Er ist in geometrischer und physiologischer Hinsicht vollkommen gebaut, und mit solchen festen Rudimenten gekleidet, welche der Enigheit zu trogen scheinen. Sein Gehirn, (obwohl ich Dr. Gall nicht bin), zählt nicht nur alle der Seele und Gelehrtheit gehörenden Organe, sondern, und vielmehr,

die neu ausgelegten Pflanzen, sie mögen noch so gesund seyn, auch derlei Würmer kommen, ist genug bekannt; denn dieses Uebel geschieht am häufigsten, wenn man mit Aussetzen in die heißen Sommertage kommt, wo die Pflanzen wegen der drückenden Hitze sich lange nicht erholen können. Die vorbenannten Fliegen sind bei den siechen Pflanzen gleich da mit der Brut, und in wenig Tagen stehen die ausgelegten Beete leer.

Mittel gegen dieses Uebel.

Wenn man in den heißesten Sommertagen aussetzen muß, so macht man aus gelbem Lehm oder Latt, wie die Töpfer oder Ziegler brauchen, eine mittelmäßig dicht angemachte Brühe, darein werden die Wurzeln eingetaucht, so, daß jedes Wurzel wohl beklebt wird. Dann werden immer handvollweis die Pflanzen mit trockner Gartenerde bestäubt, wodurch sich besser der Lattballen erhält, und beim Einsetzen gehet jede Pflanze leicht von einander, versteht sich, daß die Pflanzen gleich begossen werden müssen, sohin kann man in den heißesten Mittagsstunden mit sicherem Erfolg aussetzen. Vinzenz Kutilsek, herrschaftlicher Gärtner.

Merkwürdige Helianthus annuus oder goldgelbe Sonnen-Blume.

Im Anfang April v. J. pflanzte ich in meinem Garten an den Hauptspazierwegen, auf wohlgeordnetes Land verschiedene Körner dieser Blume, und besonders beim Eingang einer neu angelegten Laube, auf jeder Seite zwei, um bei deren Heranwuchs der Laube Schatten zu geben, welche den ganzen Tag die Sonne hat; indem die Anpflanzungen verschiedener Stauden-Gewächse solchen nicht versprochen. Die Körner liefen auf, aus Versehen wurden bei Reinigung der Wege auf der einen Seite zwei verdorben, zwei blieben stehen, wovon eine kleine Staude aus-

einen scharfen Tugend-Stoff für die sich früh entwickelnde Perceptibilität u. Ihm fehlt weder Erfahrung noch Muth zu den wichtigsten Unternehmungen, und einen Beweis seiner Offenheit der Organe, die nicht so leicht nachgeahmt werden kann, liefert seine Leichtigkeit und Fertigkeit in Erlernung so vieler, hier herrschenden Sprachen. Uebrigens ist derselbe ein Verächter der Anarchie, und der allerehrfurchtsovollste Verehrer seines Monarchen. Rex mandat, et nobis sufficit, wird mit tiefster Devotion und Hingebung ausgesprochen. — Das zarte ungarische Geschlecht ist sehr sanftmüthig und edel, mitleidig, sitstam und besonnen, eine wahre Zierde der weiblichen Natur. —

hoben, und auf der zweiten Seite verpflanzt wurde, welche jedoch nach 8 Tagen vertrocknete, vermuthlich beim Ausnehmen und Verpflanzen Schaden bekommen haben mußte; es blieb nur Eine stehen, welcher ich besonders durch Umlegung von Hühnermist Pflege gab, und die schnell emporwuchs, zu Jedermanns Bewunderung; die eine in dieser Gegend seltene Höhe von $11 \frac{1}{2}$ Fuß erreichte, 44 Blumen und Samen tragende Scheiben bekam. Der Stamm von unten hatte in seiner Rundung $11 \frac{1}{2}$ Zoll, die Blätter waren $10 \frac{1}{4}$ Zoll breit, $14 \frac{3}{4}$ Zoll lang, und blühte noch spät im Herbst. Die feinen, an der Scheibe stehenden kleinen, goldgelben Blätter hatten bei Berührung eine besonders fette Delichkeit an sich, welche bei den anderen, im Garten stehenden Helianthus annuus, die die Höhe von $6 \frac{1}{2}$, ein Paar 7 Fuß erreichten, weniger Blumen trugen, jedoch die Scheiben, mit kleineren Körnern versehen, keine mit Hühnermist belegt, nicht zu finden war.

Bereits im 9. Stük pag. 69. dritten Jahrgangs allgemeiner Garten-Zeitung, ist eine weitere Beschreibung dieser Blume, von dem Herrn Verfasser ihres Nutzens und Vortheils mitgetheilt, und argerathen. Zu wünschen wäre es, daß man im Ganzen auf diese Nutzenbringende Blume mehrere Aufmerksamkeit legen mögte, da das, aus diesen Samen-Körnern erpreßte Del nicht allein äußerst gesund, sondern von den Kunst-Malern zu feinen Malereien sehr geschätzt wird, keiner Blausäure unterworfen, wie das aus Zwetschen- oder Pflaumen-Kernen gemachte Del, welches zum Verbrauch, mit vieler Vorsicht, wegen der in solchem enthaltenen Blausäure anzurathen, wohl aber als Brennöl zu benutzen, mithin solches auch bei machendem Getränk des Persikos zu beobachten ist.

Hildesheim den 22. Febr. 1826.

Johann Heinrich Detmann,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Wer übrigens über Ungarns Vortreflichkeit noch je in Zweifel schweben sollte, erwäge nur die vielen, und weise begünstigten Niederlassungen so vieler Nationen auf Ungarns herrlichem Boden — ei omnes vacui Scrupuli cessant. Man weiche daher von dem Irrwege des Vorurtheiles ab, und lehre sich gegen den Sonnenglanz einer Wahrheit, die zu ihrer Rechtfertigung eine solche Reihe von Bestätigungen darbietet, daß ich ein volles Buch darüber schreiben müßte, wenn ich allen den Stoff, wozu ich Beispiele anführen könnte, hier benutzen wollte.

Schluß folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Jemand hat auf einen Jasminstrauch einen Zweig der Spielart mit panagierten Blättern gepropft, wodurch nach einiger Zeit die übrigen Blätter des Stammes, auf den man gepropft hatte, sich allmählig alle panaschirten.

Platanus occidentalis gedeiht nicht in einem milden Klima, er treibt bei einem lauen Winter früh aus, und leidet dann empfindlich durch die spätern Fröste.

Der Schnee ist eine gute Deke.

In den letzten Tagen des Februars fand Jemand eine Winterbergamotten-Wirne unter einem Baume, wo eben die Sonne den Schnee weggelekt hatte. Sie war nicht nur unterfrenen, sondern auch frisch, saftig und gut erhalten, so daß man sie ohne Anstand verzehrte.

Noch ein Beispiel zu dem vorhergehenden.

Diesen Winter sind bei der anhaltenden strengen Kälte alle hochstämmigen *Semperflorens* Rosen, wenn sie auch noch so gut mit Stroh eingemacht waren, erfroren.

Jemand hat im Herbst eine *Rosa semperflorens* Gruppe mit hölzernen Klammern nieder gehakt, der laue Herbst verleitete ihn, die Gruppe noch nicht zugedeckt zu haben, als der erste tiefe Schnee einfiel, der die Gruppe ganz überdeckte. Dieser Schnee ist bis jetzt Ende Februar liegen geblieben und die Rosen sind vollkommen erhalten, haben sogar noch alle grünen Blätter wie im Herbst.

Bei den Gebrüdern Bouché in Berlin trug eine Frankfurter Trompeten-Rose (*Rosa turbinata*) an einer Spalier in einer Ausbreitung von 112 Quadratzuß, 6160 Rosen, und zwar auf einer seit 10 Jahren ungedüngten Stelle.

Jemand empfiehlt auf junge Eichen gute Kastanien zu propfen, Behufs der bessern Acclimatisirung.

In Karisch bei Strehlen kam zufälligerweise eine Pferde-Bohne in einen Krautacker, hier wurde sie abermals zufällig (als sie schon empor sproßte) zertreten, sie machte eine Wulst, aus dieser Wulst entsprangen 7 Stengel, diese trugen 80 Hülsen, und in diesen zählte man 286 Körner.

Im Jahre 1818 erhielt Herr Garten-Direktor Otto in Berlin einen Samen in einem Gläschen mit Wasser aus Nordamerika; er ließ den Samen nach seiner Ankunft ins Wasser fallen, und er ging auf. Es ist *Zizania aquatica*.

Das größte Zwiebelgewächs, welches wir bis jetzt kennen, ist die *Amaryllis gigantea* (Riesenamaryllis, oder auch Brunswigia Josephinae genannt.) Dieses Riesenzwiebel-Gewächs kommt aus Afrika aus dem Kasseelande. Die erste Zwiebel hat la Brouse von dorthier nach Frankreich gebracht. Im Jahre 1789 kam diese Zwiebel nach Holland, wo sie 16 Jahre, nämlich: von 1789 bis 1805, stand, ohne je eine Blüthe zu eigen. Erst in den letzten Jahren trieb sie einen Blütenstengel, der sich mit 63 Blüthen entwickelte, und im nächst folgenden Jahre gegen 90 getragen hat. Eine junge Zwiebel kam alsdann nach Malmaison für die französische Kaiserin Josephine. Als die Botaniker angingen, das Genus *Amaryllis* wegen der Verschiedenheit unter sich zu trennen, nannten sie diese Zwiebel Brunswigia; der Name Josephinae wurde alsdann der Kaiserin zu Ehren beigelegt.

In dem Prachtwerke von Retouté findet sich eine Abbildung dieses trefflichen Gewächses, welches nunmehr schon an allen Höfen in warmen Häusern getrieben wird, nachdem man vom Cap her bedeutende Sendungen erhalten hat.

(Bei dem Verbande meiner Copulanten) bedarf ich keine mit Wachs bestrichene Bänder, sondern ich nehme Papier, ziehe es durch mit Pech vermengtes Wachs, und schneide mir sodann die Bänder zu, mit welchen das Kopulir-Reis so, wie mit den Leinenbändern verbunden wird. Dann vergesse ich selbe mit Pech und Wachs, oder nehme Baumkitt, welches warm und flüßig gehalten und mit einem Pinsel verstrichen wird, was viel geschwinde geht, als wenn man diese Blößen mit kaltem Wachs verschmiern muß.

Ich finde diese Methode sehr gut, weil man dann keinen Verband mehr nachzusehen und aufzulösen braucht, sondern wenn das Edelreis angewachsen ist und einen starken Wulst angelegt hat, zersprengt es das Papier, welches dann mit der Zeit von selbst abfällt.

Triest.

Kl-dr.

(Große Linden in Deutschland.) Bei Dondorf, nächst Baireuth, steht eine alte Linde, die 15 Fuß im Durchmesser, oder 45 Fuß im Umfange hat. Vor einigen Jahren brach ein Ast ab, von welchen man ohne Abraum 4 Klafter Holz bekam. Der hohle Stamm ist mit einem Schindeldache gegen den Regen bedeckt.

Eine zweite große Linde befindet sich bei Neustadt am Roher, oder an der Linde. Diese hat 36 Fuß im Umfange, und ihre Aeste sind mit 20 Säulen von Holz oder Stein gestützt, wovon aber ein Sturm (1819) sechszehn der letztern Art, mit den Wappen der vormaligen Aebte zu Kloster Schönthal geziert, zertrümmerte. Sie ist schon über 600 Jahre alt, welches durch Document erwiesen ist.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 17.

26. April 1826.

Den Lesern, welche sich Levkojen ziehen wollen,
Gibt unser heutiges Blatt sehr guten Unterricht,
Wie sie mit Kunst und Mühe dabei verfahren sollen,
Daß an gefülltem Flor es ihnen nicht gebricht.

Wer ein Geheimniß weiß, der soll es offenbaren,
Denn ist's nicht wahre Sünde an der ganzen Welt,
Wenn sein Geheimniß wir mit ihm hinunterscharen
Weil er bei seinem Leben solches uns verhehlt?

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Wie erzieht man Levkojen = Samen, der gefüllte Stöcke in Menge gibt, und woran erkennt man guten Samen. — Noch Etwas für Levkojen-Freunde. — Erinnerung zu dem Gebrauch des vorigjährigen Garten-Kalenders.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Andreas Lerer,
Pfarrer zu Tröppolach in Oberkärnten.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr J. A. Siegfried,
Kaufmann und Holzhändler in Magdeburg.

— Antimann Reischel in Schmagfeld bei
Weringerode am Harz.

— Franz Karl Spengler, fürstlich von
Rohan'scher Oberantimann der Herrschaft
Smigan zu Smigan im Bunzlauer-Kreise
Böhmens.

— Schramm, evangel. Cantor und Schulleh-
rer zu Schönwaldau bei Schönau in Nieder-
Schlesien.

Wie erzieht man Levkojen = Samen, der gefüllte Stöcke in Menge gibt, und woran erkennt man guten Samen?

Zu unsern beliebtesten Blumen gehören mit großem Rechte die Levkojen (*Cheirantus annuus* und *Cheirant. incanus*.) Ihr angenehmer starker Geruch, ihre mannichfaltigen schönen Farben, ihre schönen Blumen-Bouquets, dann ihr lang dauernder Flor, empfehlen sie bei jedem Blumenfreunde. Viel häufiger würden die Levkojen wohl noch kultivirt werden, wenn guter Same überall und wohlfeil zu haben wäre.

Ueber die Kultur der Levkojen geben viele Gartenschriften und einzelne gedruckte Abhandlungen weitläufige und genügende Anweisung. Auch dieses Blatt redet in mehreren Stellen davon, als: I. Jahrgang Seite 6 und 70; II. Jahrgang Seite 205 und 331. Ueber den Samenbau ist aber bisher wenig Befriedigendes gesagt worden, denn die meisten Levkojen-Gärtner waren wohl selbst über diesen Punkt noch nicht klar, und die Wenigen, welche

Nachrichten aus Frauendorf.

Schluß des Schreibens von Hrn. Dr. Baldy.

Wie! Interessantes wäre der Feder unseres verehrlichen Freundes hier noch nachzuschreiben, doch der beschränkte Raum gebietet Verzicht. Herr Einsender sagt: »Ohne mich zu weitläufig über die Stoff bietende Ursache des entstandenen Vorurtheils gegen Ungarns Bildungs-Fortschritte auszubreiten, will ich vielmehr eine solche Mißstimmung nur belächeln.« Er zieht hierauf gegen jene Gelehrte los, die, ohne Erfahrung, schon nach Vollendung ihrer Schulen auf

diesen Rang Anspruch machen wollen, wobei er selbst aber sich aller Annäherung auf Ansprüche eines Gelehrten bescheiden begibt. Die hier aufgezählte komischen charakteristischen Schilderungen der »gelehrt seyn Wollenden« sind originell und naiv. Er sagt im Allgemeinen: »Der Gelehrte läßt sich weder ganz definiren, noch enträtseln, weil es nicht möglich, jedem einen Rang zu bestimmen, der ihm die vollkommene Figur des Positiven schenken möchte, und alle mögliche Fasern der übrigen antipodischen

das Geheimniß befaßen, behielten es auch als Geheimniß für sich. Der verstorbene Herr Dreyßig in Donndorf, der sich den Namen des ersten Levkojen-Gärtners in Deutschland erworben, hat sich in seiner Schrift — „Levkojen-Gärtner“, wovon die 2te Auflage 1817, Erfurt bei Müller, erschienen — auch nicht über die Samenzucht erklärt, ob er gleich ganz vollkommen darin erfahren seyn mußte. Bloss einige Vorurtheile wegen der Samenzucht sucht er zu widerlegen, nämlich: 1) Je älter der Same werde, desto mehr gefüllte Blumenstöcke erhalte man davon. 2) Der Same aus entfernten Gegenden gebe mehr gefüllte Stöcke; 3) Zu einer gewissen Zeit, z. B. wenn der Vollmond eintritt, wenn der Wind von da oder dort herkommt, müsse der Same gesät werden; 4) Man soll einfache, Samen tragende Stöcke unter gefüllte stellen u.; 5) Die Samen-Stöcke müssen, bis auf wenige Schoten ausgeschnitten werden, damit diese wenigen zuerst verblühten Schoten recht vollkommen und sicherer reif werden.

Von diesen Sätzen verdienen 2 3 4 nach meiner Ueberzeugung gar keine Beachtung; 1 und 5 sind nur in gewisser Beziehung wahr, nämlich, wenn in guten oder halb guten Samen die, einfachen Stöcke bringenden Samenkörner in einigen Jahren die Keimkraft verlieren, indeß die etwas dikeren — gefüllte Stöcke gebenden Samenkörner die Keimkraft zuweilen längere Zeit behalten. Der 5te Satz wegen Abpflückung unnützer Blüthen und zu vieler Samen-Schoten ist — von Kennern verrichtet — keine unnöthige oder lächerliche Arbeit, wie ich bald näher beleuchten will; von Nichtkündigen und an unverbesserten Stöcken ist es aber vergebliche Mühe: schlechter Same wird dadurch nicht besser.

Figuren müßten ohne Widerstand zu leisten, auf einem Standpunkte ruhen.

Der Gelehrte also kann nur ad spatium ein Gelehrter seyn, weil man Alles nicht seyn kann, und die Erfahrung des Menschen nicht unendlich ist: So kann ein Jeder in seiner literarischen Laufbahn ein Berühmter oder ein Gelehrter seyn. In jedem Fache sind die glückbefördernden Mittel zu erreichen, um hienieden glücklich zu seyn. Ein Forscher muß nicht der Gelehrtheit auch Natur-Gaben zählen. Aber leider, ein Jeder fast will nach Vollendung seiner Schulen schon mit Pfeiles Schnelle ein vollkommener Gelehrter seyn. Er sucht sich bald der monotonischen Grundsätze zu entledi-

Da nun wohl die meisten Besitzer der Gärten-Zeitung doch etwas Zuverlässiges darüber lesen möchten, wie man aus der Levkojen-Samenzucht gefüllte Stöcke in Menge erhalte, will ich das Neueste und Beste, was ich über diesen Gegenstand las, und mit meinen Erfahrungen, so wie mit der gesunden Vernunft übereinstimmend fand, hier in möglichster Kürze, doch vollständig, mittheilen.

Die gefüllten Levkojen sind eigentliche Mißgeburten, die natürlichen und vollkommenen sind die einfachen — Samen tragenden Blumen. Auch der Same, welcher schön rund, groß regelmäßig ist, gibt fast immer nur einfache Blumenstöcke. Dagegen ist der gute Same, der gefüllte Blumen bringt, unregelmäßig, klein und dick, länglich, efig und so weiter. Ganz bestimmt liegt schon der gefüllte oder einfache Stok im Keime, und die gute Pflege kann nur den Stok in seiner Art stärker und vollkommener, nicht aber den einfachen zum gefüllten Stok machen. Durch diese hier angegebenen Zeichen kann man seinen Samen kennen, und also den gekauften oder selbst gezogenen beurtheilen, und vor der Saat sondern, auch beiläufig bestimmen, wie viele gefüllte und einfache Stöcke, und in welchen Samensöpfen man sie bekommen werde.

Was ich hier niederschreibe, gilt für Winter- und Sommer-Levkojen; da in Hinsicht des Samens und des Samenbaues kein Unterschied unter beiden Arten ist.

Vor Allem suche man für das Erstmal guten, veredelten Samen zu bekommen, der gefüllte Stöcke in Menge gibt, und ziehe dann seinen Samen für die Folge selbst, welches nicht schwer ist. Man merke sich, daß ich Anfangs sagte: die gefüllten Stöcke

gen, um mit anderen als ein Weltweiser zu erscheinen. Darum lobt man oft mangelhafte Werke, und tadelt man die wahren.

Der eine glaubt sich berechtigt, die ganze Weltgeschichte in Anspruch zu nehmen, der Andere betrachtet die Philosophie als Eigenthum. — Dieser wünscht sich ein Reformator der Logik zu werden, der Andere will der Metaphysik mit einer neuen schon vorkommen und s. w. und doch Wenige, die gelernt haben, können Gelehrte seyn.

Und endlich wählt sich ein Jeder aus einer unformen Collection nach Beschaffenheit seiner Grundsätze einen Lehrer aus, um bald als berühmter Lehrer der Seltenheiten auf die Bühne der Literatur zu treten. Ihm hinreicht gelernt, und gelesen zu haben, um eine Distinction in der Menschen-

sehen Mißgeburten, außerordentliche Natur-Erzeugnisse. Nicht jeder Stok, und nicht jede Schote eines veredelten Samenstokes trägt guten Samen. Der außerordentliche Same, wie ich ihn oben beschrieb, kommt von außerordentlichen Blüten, Schoten und Samenstößen.

Die Blüten sind klein, unansehnlich, oft kaum bemerkbar, haben das offene schöne Ansehen der gemeinen nicht. Die Schoten sind auch meistens unförmlich, krumm, ungewöhnlich dick, kurz, u. s. w. Der Samenstok ist öfter krüppelhaft, klein, und so vor andern ausgezeichnet. Diese Stöcke stelle man allein — entfernt von den gemeinen, welche sich durch Schönheit, frechen Wuchs und Regelmäßigkeit kenntlich machen, damit sich der gute Same nicht mit dem gemeinen vermische; gebe den Samenstößen einen sonnigen Stand, damit der Same um so gewisser reise, und lasse sie nie vor Froheschmachten und welken.

An den Stößen, welche diesen guten Samen bringen sollen, schneide man wenigstens die Spitzen der Zweige ab, wenn die Stöcke Nahrung im Ueberflusse haben, damit sie nicht noch immer fortwachsen und neue Blüten treiben; bei weniger veredelten Stößen kneipe man auch die meisten Schoten weg, welche ganz ordentlich geblüht haben und deshalb einfachen Samen erwarten lassen. Durch Auszeichnen der monstrosen Blüten etwa mit angebundenen Fäden, und Aussuchen des ausgezeichneten Samens durch Absonderung von den ganz gemein blühenden Stößen, und durch fortgesetzte aufmerksame Kultur, kann nach und nach — in mehreren Jahren — auch der gemeine Same veredelt werden.

Gut ist es, wenn man immer auf ein oder zwei Jahre Same im Vorrathe hat, damit man bei Unglücksfällen, Mißrathen des Samens u. s. nicht etwa eine oder mehrere Saaten verliere. Es ist ferner anzurathen, ja fast nothwendig, daß man die Samenzucht in Töpfen treibe, damit man die Trennung der geringen von den bessern Stößen, und die Trennung der Farben — um sie rein zu erhalten — desto gewisser bewirken könne.

Durch Beobachtung dieser wenigen Regeln, und einer sonstigen guten Pflege, wird man sicher den besten Samen selbst bauen können.

Der veremigte Herr Dreyßig sagt zwar in seinem „Levkoben-Gärtner“ Seite 35: „Mir wenigstens ist die Behauptung (daß man nämlich an den Samen-Stößen schneiden, Blüten abpflücken müsse, u.) höchst lächerlich. Ich lasse meinen Samen-Stößen nicht nur alle Aeste, sondern auch alle Blüten, so viel als sie nur immer tragen wollen.“ Allein Herr Dreyßig hat ja das Geheimniß verschweigen wollen, und dann kann es allerdings seyn, daß er bei seinen schon höchst veredelten Sorten so große Sorgfalt nicht mehr nöthig hatte.

Wer sich etwas ausführlicher zu unterrichten wünscht, lese die im vorigen Jahre erschienene kleine Schrift: „Wie erzieht man Levkoben-Samen, der gefüllte Stöcke in Menge gibt, woran erkennt man ihn, und wie verschafft man sich davon Floren in höchster Vollkommenheit u.“ von F. G. A. Thiele, Prediger zu Pigerwitz, bei Pyritz in Pommern. Coeslin und Stargard bei Hendes, „wovon die erste kürzlich erschienene 2te Auflage noch um den Subscriptionspreis von 1 fl. 12 kr. zu haben ist. Keinen Levkoben-Freund, der noch Belehrung sucht, wird

Klasse zu fodern. Dann richtet er ohne Bedenkzeit seine Zuflucht auf die aufgeklärten, und vergötterten Philosophen, welche nur Menschen sind, und nach Durchlesung ihrer Bücher, rühmt er sich selbst mit seinen Fortschritten. Ob diese aber vorwärts oder rückwärts gehen, kümmert er sich wenig. Es ist ihm genug, daß er dieselben las; und weidet sich an den ihm von unverständigen dargebrachten Elogien, woraus die Denkschriften folgen werden. Aber was können Ermahnungen auf hartnäckige Köpfe wirken?

Der Gelehrte ist nach meiner Sinnes-Auslegung (hierin werden meine Antagonisten und ich nicht einerlei Meinung seyn), Derjenige, der, ohne Anspruch auf sich, mit voller Beurtheilungs-Kraft und geprüfter Ueberlegung die Werke

Anderer versteht, die möglichen Fehler durchdringt, und zum allgemeinen Wohl verbessert. — Dieser Fähigkeit müssen Scharfsinn, reise Ueberlegung und ein ziemliches Zeitalter zum Grunde liegen, wenn man keine große Demüthigung verdienen will. Unter diesen Gelehrten laufen auch Ungelehrte, oder seynwollende Gelehrte mit, die sich einbilden, größere Gelehrte als die Ersten zu seyn, jedoch keiner Theßis Freunde, weil sie den Zusammenhang dieser nicht begreifen. Von metaphysischen Demonstrationen wollen sie gar nichts wissen und hören. Von logischen Schülzen halten sie sich entfernt, und die wissenschaftlichen Erfahrungen alter und großer Männer werden von diesen Pseudo-literarischen Geschöpfen hart getadelt. Sie gleichen einem Echo aller Fragen

diese Auslage renen. Aus dieser kleinen Schrift habe ich — was ich hier niederschrieb — größtentheils genommen. In diesem Büchlein (erste Auflage, Seite 51) wird die Frage dem Leser zur Beantwortung vorgelegt: Wie hat Jemand, der mit Levkojen-Samen Handel treibt, es anzufangen, um es Denen, die solchen von ihm nehmen, fast unmöglich zu machen, durch den Samen, den sie nun künftig selbst davon gewinnen, jemals zu den guten Sorten zu gelangen, die er ihnen geschickt hat, und sie also genöthiget sind, immer wieder von ihm Samen zu nehmen, wenn sie schöne Levkojen haben wollen? Aus diesem Aussage läßt sie sich beantworten. *)

Anton Walling.

*) Nämlich: man gebe seinen Samen-Abnehmern von der veredelten Sorte bloß solche Körner, die gefüllte Blumen geben, und keine einfachen; nehme dagegen Samen von gemeinen unveredelten, einfachen Levkojen-Stöcken dazu, welcher stets nur einfachen Samen tragen wird.

Der vorstehende Aussatz, oder zum Theil Auszug aus dem Büchlein von F. H. A. Thiele, Prediger zu Pigerwitz in Pommern —: „Wie erzieht man Levkojen-Samen, der gefüllte Stöcke gibt, u. c.“ — ist eine erfreuliche Gabe für diese Blätter, indem dadurch den Freunden der Levkojen-Floren die Mühe erspart wird, aus der erwähnten, 110 Seiten starken Schrift Dasjenige herauszufuchen, was allein dem Zwecke derselben entspricht. Ich bin weit entfernt, hier eine Rüge gegen die Arbeit des ehrwürdigen Herrn Thiele aussprechen zu wollen, vielmehr wünsche ich sehr, daß sich jeder Freund der Levkojen, gleich mir im Besitze derselben befinden möchte, indem darin jede Geheimniß-Krämerei ver-

mieden, und mit aller Offenherzigkeit, die einem humanen Manne eigen ist, das Nöthige erklärt wird. Doch, einen freundschaftlichen Wunsch möge uns der geehrte Herr Verfasser nicht übel deuten: bei einer künftigen Auflage, (an welche wir nicht zweifeln) ein anderes Arrangement zu treffen, die schwache, eigennützige Seite des Herrn Dreißig ganz wegzulassen, (denn, er ist ja todt;) und Das, was der Titel der Schrift ausspricht, in einen eigenen Abschnitt, gleich Eingangs derselben, zu setzen, damit wir nicht so viele Schalen öffnen dürfen, um den Kern zu finden.

Obwohl wir in die Angaben des Herrn Verfassers den vollsten Glauben setzen, was das Folgende zum Theil schon selbst beweiset, so können wir doch nicht umhin, hier zu erzählen, auf welche Art wir die Levkojen kultiviren.

Wir sehen als das erste Erfoderniß die Aussaat ins Mistbeet zu Ende Februar an, und daß die Pflanzen in diesem sobald nur möglich an die freie Luft gewöhnt werden. Zu Ende der ersten Hälfte Aprils, oder früher, sobald wir Gemüsepflanzen ins freie Land setzen, müssen auch unsere Levkojen auf die für selbe im Freien bestellten Beete gebracht werden. Es wird der Fall vielleicht eintreffen, daß selbe so fest gefrieren, daß wir darüber gehen können, ohne daß die gefrorne Erde eingedrückt wird. Dieses schadet jedoch unsern Levkojen nicht; ich habe schon öfters zwischen ihren Reihen promenirt, und später mit Wonne ihre gefüllten Blumen betrachtet.

Die Lage meiner Levkojen-Beete ist so geartet, daß selbe viele Sonne haben, und von jeder Seite von der Luft bestrichen werden können. Den Vo-

und Antworten. Ihre Beurtheilungen erkennen keine Grenzen. Sie haben zwar nur zwei Augen, zwei Ohren und eine Zunge, man sollte aber glauben, sie seyen mit einer dergleichen Menge dotirt, weil ihre unentscheidenden Töne von vielfältigem Klange sind.

Einige Gelehrte, sagt Hr. Berichtgeber ferner, scheiden die Welt in solche Theile, die gar nicht vorhanden. Dieser Klasse zählt er noch die Kraft-Geister bei, bestehend aus Politikern unserer Zeit u. c. u.

Herr Einsender geht hierauf auf Ungarns berühmte Männer über, fragend:

Kennt man die Namen Szabo Horváth, Dayka, Kazinczy, Virágh und Berzsenyi nicht?

Sind denn die Namen Verböczy Urmenyi und Kelemen auch unbekannt?

Was sagt man von dem Ungarns Petrarca. (Kisfeiludgy)? Ist er nicht der erste Hexametrist und Pentametrist der ungarischen Dichtkunst?

Von einem Kietabel riechet die Botanik noch, wenn auch derselbe nimmer ist?

Könnte man aus einem Stakly nicht einen Scarpa und einen Morgagni, und aus einem Bene einen Hufeland gewinnen?

Ist das unnachahmliche Werk de Sermone et Cantu des tiefen Mathematikers Alexander Kiss, welcher außer der Aequation und Gravitation auf die dem Newton unbekannte Fibra motrix stieß, auch unbekannt?

Szűts ist unlängst gestorben? —

den unserer Lebkosen: Beete müssen wir mit Damm-Erde und Flugsand, (letztern im Verhältnisse wie bei der Zucht in Töpfen) um einen Viertel-Schuh erhöhen.

Die Nothwendigkeit der Damm-Erde wird schon im zweiten Jahrgange des allgemeinen deutschen Gartenmagazins Heft No. 9. Seite 347 dargestellt. So früh wir aber unsere Lebkosen ins freie Land setzen, eben so spät bringen wir ihre Schoten in unsere Gemächer. Wir lassen, so lange wir nicht fürchten müssen, daß die Schoten plazen, selbe am Stöke. Denn 3 bis 4 Grad Frost schadet dieser Pflanze und ihrem Samen nicht.

Wir wollen nun den Versuch machen, die Ursache zu lösen, wie der, gefüllte Stöke gebende Same, erzeugt wird.

Wir glauben nur an die Einwirkung von zwei Dingen, nämlich Zeit und Boden. Den woher kommt es denn, daß unförmliche Schoten, und so ungeheurer Same entsteht, und daß gerade dieser gefüllt blühende Stöke gibt?

Wenn die Lebkosen sehr zeitlich ins Freie verpflanzt werden, so geschieht die Entwicklung der ersten Blumen zu einer Zeit, welche nicht geeignet ist, vollkommne Blumen an Pflanzen solcher Art zu entwikkeln; denn der Stand der Sonne, die rauhen Winde, die kalten Nächte und die nicht seltenen Fröste oder wenigstens Reife am Morgen, sind das natürliche Hinderniß. Eben so wenig werden die ersten Blüthen der im Gewächshause überwinterten Stöke vollkommne Blumen bringen; dort entloft ihnen die künstliche Wärme und die Einwirkung der Sonne durch das Glas zc. zur Unzeit ihre Blüthen. Allein der Same, sowohl der im Freien, als jener

im Gewächshause kultivirten Pflanzen, bildet und vervollkommnet sich in den schönsten, und der für die Reife der Früchte angemessensten Zeit. Wer kennt in dieser Beziehung nicht die Wirkung der Monate Juni, Juli und August mit ihren nicht selten brennenden Sonnenstrahlen und der bedeutenden Tagelänge?! Hierin scheint einzig und allein die Ursache der monströsen Form des Samens zu liegen. Ich verstehe hier unter Monströs, ungeheuer. Denn unförmlich und ungestalt muß hier sehr genau nach seiner Bedeutung gelesen werden. Nur an Tagen ähnlicher Beschaffenheit, wie es in jenen Monaten, welche wir genannt haben, so viele gibt, ist die Witterung geeignet, diese Erde, welche wir bereitet haben, zur Entwicklung, aller in ihr enthaltenen Reizmittel zu vermögen, jede andere Jahreszeit wird mit ihrer Witterung Das der Erde nicht entlocken, und somit die Vegetation der Pflanzen nicht in solchem Grade steigern.

Ich lasse aber überdies nur zehn Schoten an einem Stöke, und pflücke von Zeit zu Zeit alle Blüthen aus. Um aber diese Bemühung zu vermindern, lasse ich auch nur so viele einfache Stöke stehen, als ich zu 10 Schoten zur Aussaat für zwei Jahre bedarf; alle übrigen werden ausgerauft.

Wer wird nicht schon beobachtet haben, wie sehr die Früchte an einem Baume sich vergrößern, wenn man deren nur einige stehen läßt, und alle übrigen bald nach ihrem Erscheinen abreißt? Die Schoten an unsern Lebkosen sind die Früchte; unsere Pflanzen wachsen auf einem äußerst üppigen Boden, und ihre Früchte vervollkommen sich in der für das Reifwerden der Früchte besten Zeit.

Ich übergehe die übrigen Anspruchslosen, die keine öffentliche Stelle begleiten, die höchste Literatur schließen, und im Ueberflusse darbieten könnten; Ich mache mir aber eine Pflicht zu bemerken, daß viele Derjenigen, welche ihren Namen mit fremder Gadenz führen, und sich gerne, obwohl fünfmal naturalisirt, ausschließen, die Miß ihrer Gelehrtheit im Ungarn fogen, und ihren Geist in Ungarn bildeten.

Ich breche hier endlich ab, weil dieß Volumen in einer Garten-Zeitung keinen Raum fände, und mir meine, durch den Kagenbiß, den ich bereits dem Publikum bekannt machte, abgenommene Körpers-Genesung und erlittener Gedächtnisses Verlust (und um so mehr, da ich in meinem

Hause keine Bücher-Sammlung nähre, und mir der Spiegel der Vergangenheit und der Erinnerung leuchtet) nicht mehr erlauben, durch mein geschwächtes Gedächtniß die einzelnen Genealogien und Biographien zu verfolgen; vielleicht aber meine Kinder, denen ich weder Güter noch Capitalien, wohl aber nur Erziehung, Tugend und ein reines Blut hinterlassen kann, und welchen ich die Obliegenheiten gegen Monarchen und Vaterland einschärfen werde, werden gewiß ad Ingenii viros nicht unterlassen, nach meinem Abstande Vertheidiger des Thrones, des Vaterlandes und der Wahrheit zu seyn.

Ich schließe daher mit Strabo und Herodot, welche dem Ursprunge dieser edlen ungarischen Nation, wovon ich

Aber die Schoten sind nicht allein ungestaltet, sondern auch dem Umfange, oder Durchmesser nach, monströs; und auch der Same ist monströs, (nämlich der Kern).

Wenn man einen Apfel, welcher bereits reif ist, noch so lange am Baume hängen läßt, (versteht sich bei guter Witterung) bis seine Haut Runzeln und Falten erhält, so wird bei Oeffnung desselben dem Kenner-Auge der Unterschied nicht entgehen, der sich zwischen den Kernen dieser Frucht, und einer früher gepflückten desselben Baumes zeigt. Aus dem bis jetzt Gesagten geht nun hervor, daß meiner Meinung nach, zur Erzeugung von Levkojen-Samen, der gefüllte Stöcke gibt, erforderlich ist, daß wir: Erstens, unsere Levkojen-Samen sehr zeitlich säen, und sobald nur die Witterung im Geringsten es erlaubt, ins Freie verpflanzen müssen. Zweitens, daß wir unsere Beete mit einem fruchtbaren üppigen Boden ausstatten müssen; Drittens, daß wir nicht zu viele Schoten an den Pflanzen stehen lassen dürfen, und endlich viertens, daß die Schoten so lange, als nicht starke Fröste drohen, oder wir fürchten müssen, selbe mit Schnee bedekt zu sehen, an den Pflanzen (welche auf den Beeten stehen bleiben) gelassen werden müssen. Ueber die fernere Pflege dieser Pflanzengattung kann ich mit Recht hier schweigen, da diese Blätter hierüber schon viel Schätzenswerthes enthielten, und das Ergebnis meiner schwachen Feder hier mit Gegenwärtigem schon zuviel Raum einnahm.

R — K.

Noch Etwas für Levkojen-Freunde.

Vorigen Winter fiel mir das Ueberbleibsel eines alten Gartenbuches in die Hände, das, nach seiner Schreibart zu urtheilen, vielleicht schon vor 100 Jahren gedruckt seyn magte, und das ich daher gleich anderm als Makulatur-Papier verbrauchte. Indessen hatte ich in selbem geblättert, und unter Anderm, die auch in neuerer Zeit noch ausgesprochene Meinung darin gefunden, daß alter besser, denn neuer sey, und namentlich bei der Ausfaat von Blumen-Samen, wodurch man eine schöne gefüllte Flor erzielen wolle, die kleinen unansehnlichen, verwichenen Samenkörner den vollkommener scheinenden, vorzuziehen seyen.

Sonderbar genug, daß ich diese Meinung in einer kleinen Schrift: „Wie erzieht man Levkojen-Samen, daß er gefüllte Stöcke in Menge gibt u.“, vom Prediger Thiele u., — welche ich einige Monate später durch meinen Buchhändler in Leipzig, durch den ich die Garten-Zeitung beziehe, als Neuigkeit zugesendet bekam — freilich nur in Beziehung auf Levkojen-Samen ausgesprochen fand. Jetzt bedauerte ich, daß ich jenes Fragment so unbeachtet gelassen hatte, da in der erhaltenen Schrift vorzüglich eines alten Gartenbuches von 1774 „Grosjan's physikalische Winter-Beleustigung“ gedacht wird.

Indessen machte ich, da die Zeit zum Säen noch nicht vorbei war, einen Versuch, und suchte aus meinem Vorrathe von Levkojen-Samen, worunter auch welcher von dem berühmten Blumister Dreßig in Tonnendorf war, die kleinsten, unansehnlichsten und krüpplichsten Körner heraus, und säete sie auf die gewöhnliche Weise. Ich hatte die Freude,

nur ein Appendix hin, das größte Lob der Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit beilegen. —

Dieser ist der schriftliche Tribut, dessen ich mich als getreuer Unterthan des gerechtesten Monarchen, als tiefer Verehrer der Geseze und des Vaterlandes schuldig fühle, den ich in Ungarns Hände mit vollem Danke ablege.

Lippa in Ungarn.

Carl Baldy,

Dr. Med. und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Trauendorf.

Zum Supplement etwas für die Garten-Zeitung.

Als ich mit meiner ersten Schrift bekannt machte, daß Ungarn ein Asyl für alle hierseynwollenden Nationen sey, vergaß ich es beizulegen, daß es ein solches auch für alle Vögel sey. Diese Bestätigung lieferte mir das Reich der Pomologie, als ich bei mehreren hier wohnenden Walachen, die der Gärtnerei gar keine Liebhaber sind, eine Menge Äpfel, Kirschen und Zwetschen erblickte, die ich in veredelten Gärten noch nicht sah. Und, als ich die Eigenthümer deren befragte, woher sie diese Gattungen empfiengen, erhielt ich die Antwort: Wir haben sie im Walde gefunden, herausgenommen und in unsere Gärten versetzt. Ich wollte es

beinahe dreiviertel derselben aufgehen zu sehen, und freute mich im Voraus auf eine recht schöne Flor, indem die Pflanzen gesund und kräftig heranwuchsen, und überdies ein erfahrener Gärtner, dem ich das Geheimniß mitgetheilt hatte, der aufgestellten Meinung nicht entgegen war.

Indessen entsprach der Erfolg den gemachten Erwartungen nicht, und ich hätte lieber sofort die ganze Sache verworfen, wenn ich mich als Laye für competent genug dazu gehalten hätte. Vielmehr werde ich dieses Jahr den Versuch wiederholen, und ich wünschte, daß unter den zahlreichen Leykosen-Freunden Mehrere Lust haben mögten, denselben Versuch anzustellen, und das Resultat davon in diesen Blättern bekannt zu machen.

Wenn man die Erfahrung aufstellt, daß kleine, krüppelige Pflanzen meistens gefüllte Blumen bringen, so mögte die Schlussfolge, daß diese krüpplichen Pflanzen auch aus verkrüppelten Samen, und dieser wieder aus verkrüppelten oder unförmlichen Blüthen entstanden seyn könne, wohl nicht unrecht seyn. Wenigstens glaube ich, daß die Sache des Versuches werth sey, und daß daher Leykosen-Freunde, welche sich mit dem Samenbaue abgeben, die besonders krüpplich gewachsenen Sorten beachten, und deren Samen besonders aussäen mögten.

Annaberger, im sächsischen Erzgebirge.

Friedr. Aug. Dietrich,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

gar nicht glauben, allein die Bestätigung kam mir bald entgegen, da ich dergleichen selbst im Walde finden mußte, und so ward ich gezwungen, diese Erscheinung dem jährlichen Besuche und Aufenthalte fremder Vögel zuzuschreiben. Es versteht sich, daß sie nicht so schön sind, als veredelte zu seyn pflegen. Unter diesen sah ich sogar die Trauer- und Traubenkirsche, die ich nur in Italien erblickte. Auch die *Prunus damascena* und grüne Reineclaude zeigten sich meinem Auge dar. Wie viele werden dort noch seyn? Ich werde es dem berühmten Pomologen und General-Cassa-Perceptor des löblichen Krader Comitatus Herrn Gabriel von Sackta, dessen rastlose Thätigkeit die ganze Periphäre mit Früchten und Obstbäumen füllt, bald mit-

Erinnerung zu dem Gebrauch des vorig-jährigen Garten-Kalenders.

Sehr oft wurde uns voriges Jahr die Bemerkung gemacht, daß die Garten-Zeitung zu spät ankomme, um von dem Garten-Kalender zur einschlägigen Jahreszeit noch den geeigneten Gebrauch machen zu können. Jeder verehrte Leser wird sich, auch ohne unsere ausdrückliche Versicherung, leicht vorstellen, daß wir solche Klagen gewiß abänderten, wenn dieses in unserer Macht stünde. Es ist aber leicht einzusehen, daß, nachdem die Blätter in Massa von Passau aus fortgeschickt werden, wir nicht mehr wissen können, was ferner damit geschieht. Die Ursachen irgend einer Störung sind also jederzeit in der Nähe dort zu suchen, woher die Zeitung bezogen wird. Dieses sey hier nur gelegentlich gesagt.

Der Zweck unserer diesmaligen Bemerkung betrifft die Benützung des vorigjährigen Garten-Kalenders. Wir wünschen nämlich, daß derselbe dieses Jahr erst seinen eigenthümlichen Vortheile zeigen soll, indem dazu keine Hindernisse mehr im Wege stehen, ja, man kann nun desto bequemer die Arbeiten der vergangenen und nächstkommenden Wochen nachlesen, um so nach der vorhandenen Witterung, nach Verschiedenheit der Lage und sonstigen Umstände die Arbeiten früher oder später vorzunehmen.

Wir haben daher die Hoffnung, daß der vorigjährige Kalender über die wöchentlichen Verrichtungen erst in diesem Jahre seine wohlthätigen Wirkungen durch öftern Gebrauch zeigen werde. Wir wünschen aber auch, daß durch die Ausübung der in demselben vorgeschriebenen Arbeiten in so verschiedenen Gegenden, als wo die Garten-Zeitung gelesen zu werden das Glück hat, recht viele sehrreiche Bemerkungen gemacht und uns mitgetheilt werden, damit dieser Artikel nach und nach vervollkommenet, oder in den Fällen, wo er es bedürfen sollte, berichtigt oder ergänzt werde.

theilen, um ihm eine neue Classification mit meiner Hülfe, (wenn ich der mir bevorstehenden Charybdis entrinnen werde,) zu verschaffen, und, da nun auch die Bauern die müßigen Stunden dem Pflöpfen und Oculliren widmen, werden wir uns bald in Italiens Fluren finden. In dem Reiche eines Theiles der hiesigen Pnythographie, entdeckte ich zwei Gattungen *Daphne*, verschiedene *Alceae*, *Campanulae*, *Lychnis*, *Digitalis*, dann *alba punctata*, und *lutea*, wilde Rauunkel, drei Gattungen, Zeitlosen, *Chelidonia* von verschiedener Farbe, und zwei aus kleinen Zwiebeln rothe und weiße *Scilla*, die ich einstweilen *Scillae pratensis* nenne.

G. Baldp.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neue Art Unterstamm für Birnbäume Zwerg). Birnen hatten, besonders was die Topfbaumzucht anbetrifft, bisher noch nicht den für sie geeigneten Grundstamm erhalten, wie die Äpfel den der Sache ganz entsprechenden Johannisstamm. Diesem allgemein gefühlten Uebel suchte ich durch Auffindung eines für die Birnen ganz geeigneten Stammes abzuheilen. Mir schien der *Mespilus cotoneaster fructu nigro* oder die russische Zwergmispel, theils weil sie in die Classe des *Pyrus* gehört, theils weil ihre Früchte im rohen Zustande doch noch immer genießbarer sind, als die roh äußerst abstringirenden Früchte der Quitte, theils weil sie der grimmigsten Kälte widersteht, und in jedem Boden wuchert, theils lange so frech nicht wächst, als die portugiesische Quitte, der man bisher ja den Vorzug vor den übrigen gab, und nur seine Haarwurzeln macht, und theils überall in Menge leicht zu ziehen ist, und durch die *Mespilus cotoneaster fructu rubro*, die in Deutschland wild wächst, ersetzt werden kann, ganz als ein für Zwergbirnstämme geeignete Unterlage dienlich zu seyn.

Da ich also aus vorstehenden Gründen diese russische Zwergmispel meiner Absicht gemäß fand, so ließ ich Anno 1824 mehrere Stämme okuliren, welche trefflich anschlugen. Nur muß ich bitten, im September, und nicht im August zu okuliren, weil der *Mespilus cotoneaster*, der seine Blätter früh abwirft, gern die Augen austreibt, wiewohl sie auch dann nicht verloren gegangen sind. Anno 1825 wuchsen diese Augen, wiewohl sie einen sehr beschatteten Stand hatten, sehr freudig bis auf 2 1/2 Fuß Länge heran. Im Frühjahr 1825 ließ ich mehrere Stämme okuliren, auch mit Äpfeln. Alle wuchsen ohne Unterschied gut und gesund heran.

Anno 1825 habe ich eine Menge Stämme mit solchen Sorten, wie Alexander u. s. w., die auf der Quitte gar nicht fortkommen, okuliren lassen. Die Augen stehen nicht allein recht gesund, sondern versprechen wegen ihres im Ausgange Jänner 1826 schönen Ansehens und Saftfülle den vortrefflichsten Erfolg. Zum Spaß habe ich Steinobst darauf okuliren lassen. Die Augen standen Anfangs Jänner 1826 noch recht gut, wiewohl ich an einem glücklichen Erfolge vor der Hand noch hiebei zweifeln muß.

Wir bedurften aber je auch nur einer Unterlage für Birnen. Wenn, wie es scheint, dieser *Mespilus cotoneaster* das für Birnenzwerg zu werden verspricht, was der Johannisstamm so vortrefflich für die Äpfel leistet, so ist man wegen der Birnen außer aller bisheriger Noth, und man kann dann auf eine weit geschwändere, leichtere und kostspieligere Weise zu Grundstämmen für Birnen gelangen, als zu Jo-

hannis-Stämmen, deren Anzucht doch immer noch etwas schwierig und kostspielig bleibt. Der *Mespilus cotoneaster* kann zu Millionen durch Samen, und zu Hunderten durch Ausläufer vermehrt werden.

Die mit diesem *Mespilus cotoneaster* bisher angestellten Versuche berechtigen mich, nicht nur einen glücklichen Erfolg zu hoffen, sondern auch meine Wahrnehmungen der pomologischen Welt mitzutheilen. Unser Aller pomologischer Veteran, der Herr Geheimrath und Dr. Diel, dem ich meine Versuche zur Prüfung ergebenst vorlegte, antwortete mir im Jänner 1826: Daß Sie den *Mespilus cotoneaster* zur Scherbenzucht angewandt haben, ist vortrefflich, und ich zweifle, was die Birnen anbetrifft, ganz und gar nicht an einem glücklichen Erfolge, wiewohl ich denselben in Absicht des Steinobstes bezweifeln muß.

Ich wünsche nun herzlich, daß Andere sofort in dieser nicht unwichtigen Sache ebenfalls Untersuchungen anstellen mögten, die am Ende mit meinen fortzufehenden zu einem hoffentlich glücklichen Resultate führen werden.

Hamburg, in der Vorstadt St. Georg. Febr. 1826.

Matthias Schröder,
Cand. Rev. Minist. Hamb.,
und Oberkister in St. Georg.

(Neues Kaffé: Surrogat). Als ich vor einigen Wochen am Züricher See war, sah ich in einem kleinen Gärtchen eine Menge rothe und blaue Lupinen (*Lupinus*). Ich sah sogleich, daß man diese Menge nicht bloß als Zierblume gepflanzt hatte, sondern daß noch ein anderer Zweck damit verbunden seyn mußte; — ich ließ halten, und auf meine Anfrage sagte mir der Eigenthümer: von allen Kaffé: Surrogaten seye diese Lupine die allerbeste! und seit vielen Jahren mach er von keinem andern Gebrauch. — Auf meine weitere Frage, warum er nur bloß rothe und blaue anbaue, indem es auch weiße und gelbe gebe, erwiderte er: die gelbe sey ihm unbekannt, die weiße aber zu bitter; auch sey die rothe weniger gut, als die blaue. — Ich kann mich nicht erinnern, jemals gehört zu haben, daß man aus Lupinen: Samen Kaffé mache? und glaube es nicht ganz unwichtig, es Ihnen mitzutheilen, indem der Stragel-Kaffé (*Astragalus baeticus*) der größten Pflege und vieler Arbeit (hauptsächlich bei dem Einsammeln) wegen hier in dieser Gegend kein Glück machen will; bei unserm so theuren Grund und Boden nehmen sie auch zu viel Platz ein, wenn man ihr den gehörigen Raum geben will. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir auch noch eine Frage: — Lassen sich jene schöne große rothe Beeren, so sich nach der Blüthe gerade jetzt so häufig an das Weißblatt (*Lonicera Caprif.*) ansetzen, auf keine nützliche Art verwenden? — Das Weißbühl frisst sie gerne, und ich habe keine Ursache zu glauben, daß sie schädlich seyen. — Die Schweine hingegen finden keinen Geschmack daran. —

Wiebelbach bei Lindau.

W.

In Commission bei Fr. Pustet in Pasau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 18.

3. Mai 1826.

Die Zeit dringt pfeilschnell vor, wenn man auch treibt u. eilet,
Sie kommt uns dennoch vor! Schon steht der holde Mai
Mit seinem warmen Athem vor uns da und theilet
Die streitende Natur der Jahreszeit entzwei!

Den Winter schleudert er zurück in Nacht und Dunkel,
Dem Sommer winket er, und dieser tritt hervor
In wundervoller Pracht, wie schimmernder Karfunkel,
Und neues Leben sproßt da, wo er geht, empor! —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieber der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Recensionen. — Bruchstücke aus dem so eben bei Tändler und von Manstein in Wien erschienenen Werkchen über Cultur der Pelargonien. — Wie man recht fruchtbare Obstbäume erzieht.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Wilhelm Jäger,
Pfarrer zu Cassel in Kurhessen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Strauß,
Medicinae et Chirurgiae Doctor, kaiserl.
königl. Contumaz-Ärzt zu Pancsova bei
Temesvar im Banat.

— Michael Dimmig, privatirender Handels-
mann in Triest.

— Carl Friedrich August Göz, königl. württemb.
Stiftungs-Rechnungs-Revisor zu Heilbronn
am Neckar.

— Georg Kösel, Wund- und Hebarzt in
Weitnau, Oberdonau-Kreises.

— Carl Friedrich Weidner, Eigenthümer in
Breslau.

Recensionen.

I.

Von dem Terpentin, als Mittel gegen die Mäuse.

In Nr. 19 der Garten-Zeitung v. J. S. 150
und 151, las ich mit wahrem Vergnügen ein er-
probtes und zuverlässiges Mittel, die Mäuse zu ver-
jagen. So oft liegt uns Etwas Jahre lang vor der
Nase, ohne daß wir Ursache und Wirkung einsehen,
daß wir uns später höchlich wundern, wenn uns ein
Zweiter oder Dritter die Nase vollends darauf stoßt.

So ging es mir, als ich in dieser Garten-
Zeitung das erprobte Arianum jenes Bäuerlein inne
wurde, wodurch alle Mäuse und Ratten vertrieben
werden.

In früheren Jahren wurde ich von den Haus-
Mäusen öfters gemißbraucht, meine Wohnungen
und Sachen beschädiget; während des Sommers
1814 ließen mich diese Gäste unbenagt und unge-
schoren. In meiner gegenwärtigen Wohnung hörte
ich diese Thierchen öfters an dem Stubenboden na-

Nachrichten aus Frauendorf.

Klagen und Entschuldigungen über nicht voll-
zogene Bestellungen-Aufträge.

Wir haben bereits in einer Note Seite 110 dieser Blät-
ter, aus der Veranlassung, daß unser verehrliches Mitglied
Herr Ebner die eingegangenen vielen Anfragen über den
Artikel Knochenmehl nicht mehr alle beantworten konnte,
Gelegenheit genommen, unsere verehrlichen Gönner und
Leser darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn schon der
einzige Geschäftszweig bei gedachtem verehrlichen Mitgliede

einen solchen Geschäftsdrang herbeiführte, man darans erst
auf die Massen von Anforderungen schließen möge, die bei
uns am Centrale zu Frauendorf gemacht werden!

Ein zweites Beispiel der Art gibt neuerlich Herr Haage
junior in Erfurt, welcher sich auf unsere Empfehlung in
Nro. 52 v. J. plötzlich mit so viel Arbeit überladen sah, daß
er uns zu ersuchen kam, ihn wegen Unmöglichkeit, die sich
ihm angehäuften Bestellungen-Aufträge zu erledigen, bei dem
verehrlichen Publikum öffentlich zu entschuldigen.

ger, ohne daß je eines zum Vorschein kam, oder sich in meiner nächsten Umgebung aufhielt.

Vor 2 Jahren brachte ich meine Stragel-Kaffee-Erndte in den Schoten, nebst einer ziemlichen Quantität Kirschsteinen in eine leere Kammer des untern Stofwerkes meiner Wohnung, wohin selten Jemand kam; nach einigen Wochen sah ich nach, und fand von meinen Kirschsteinen auch nicht Eine Schale, von dem Stragel aber ganze Hände voll leerer Schoten, welches mich überzeugte, daß die Mäuse den Stragel wenigstens als Zuspeise zu Kirschsteinen nicht verschmähen; wollte es aber auch nicht auf die Probe ankommen lassen, ob sie nicht vielleicht aus Mangel der Kirschsteine meinem Stragel den Garaus machten, und räumte ihn aus diesen verstopfenen Zähen.

Warum bin ich aber in meiner nächsten Umgebung von den Mäusen verschont? —

Der Gemächlichkeit wegen bediente ich mich während des Sommers 1814 einer Schuhwichse von Terpentinöl (nicht Terpentin), etwas Wachs und Frankfurter-Schwärze, weil diese sehr leicht und geschwinde zu machen ist; ich fand während dieser Zeit diese Wichse (Seife) für das Leder zuträglich; im Winter macht sie glänzend, im Sommer aber nur schwarz und wenig glänzend.

Daß also auf diese Weise die Hausmäuse aus meiner Wohnung vertrieben wurden, während ich mich für meine ganze Familie dieser Wichse bediene, glaube ich nicht näher beweisen zu dürfen; ob aber dieses Mittel auch für Feldmäuse und Ratten probat ist, getraue ich mir nicht zu behaupten, so wahrscheinlich es mir ist, weil ich mich während der Bekanntschaft dieses Mittels in der Naturgeschichte

um die Wirkung desselben umsaß, und es als solches gerühmt fand. Es ist auch nicht zu glauben, daß die Nase der Feld-Mäuse, Ratten u. dgl., weniger empfindlich, als die der Haus-Mäuse sey; aber wohl, daß das Mittel im Freien geschwinde verflüchtige, daher öfters erneuert werden muß, als in mehr geschlossenen Räumen und Wohnungen.

Der häufigere Versuch, sich bei den Garten-Arbeiten bloß solch geschwärzter Fußbekleidung zu bedienen, würde zur Gewißheit führen.

Wie diese Schuh- oder Stiefel-Wichse gemacht wird?

Man nehme um 6 Kr. Terpentinöl (auch Terpentingeist genannt); um 2 Kr. Wachs (gleich viel, ob weißes oder gelbes) klein geschnitten, welches letzteres sich im Terpentinöl in einigen Stunden in der gewöhnlichen Temperatur, sowohl im Winter als Sommer auflöst. Zu dieser Mischung kommt noch ein Messerspitzenvoll Raminruß oder Frankfurter-Schwärze, und die Wichse ist durch ein paarimaliges Umrühren der Masse fertig.

Man trägt diese Schwärze mit einem Vorstien-Pinsel auf die Fußbekleidung so dünne als möglich auf, läßt das Aufgetragene 1 oder mehrere Stunden, oder auch Tage, trocknen, und bürstet sie mit einer eigenen Bürste ab. Je länger man aber diese Fußbekleidung trocknen läßt, um so mehr verliert sie, natürlicher Weise, auch den Geruch, und so auch die Wirkung, die Mäuse zu vertreiben.

Ich würde mich nicht so umständlich auf die Vereitung der Wichse selbst eingelassen haben, wenn ich nicht fürchtete, mancher Unkundige stelle die Mischung von Terpentin und Wachs zum Feuer oder Ofen, wo nur zu leicht Feuergefahr entstände;

„Es traf sich“, schreibt er in vertraulicher Privat-Nachricht, „daß seit Februar an manchem Tage 10, 12, — 20 Bestellungs-Briefe einliefen und sich seit dieser Zeit so anhäufeten, daß an kein Fertigwerden zu denken ist. — Alles muß sich nun anders gestalten und erfordert meine ganze Aufmerksamkeit. Ja, darf ich es Ihnen eingestehen? — mein sonst mit Liebe betriebenes Geschäft wird mir mitunter oft auch sehr verbittert, indem mancher Besteller mich auf die unfreundlichste Weise an die Absendung erinnert. So z. B. schrieb mir heute (14 März) Jemand, von dem ich seit 14 Tagen einen Auftrag in Händen habe, daß er der Erledigung desselben posttäglich entgegen gesehen habe; daß er meine angepriesene Bedienung sehr unrahmlich und sogar einer

öffentlichen Rüge werth hielte. Wie viele ähnliche Unbillen mögen nun noch kommen?“

Dieser Privat-Mittheilung lag folgendes Inserendum zur öffentlichen Bekanntmachung bei:

Anzeige und Bitte

meinen Samen-Handel betreffend.

Das ganz unerwartete Lob, welches mir durch Herrn Rautenbach in Soest zu Theil ward, und die für mich so schmeichelhaften Vorworte der Redaction zu Frauendorf, zu meinem, in No. 52 der Gartenzeitung v. J. eingerückten Verzeichnisse, veranlaßten viele Garten-Freunde aus hiesiger Nähe sowohl, als aus den entferntesten Gegenden, mich mit ihren schätzbaren Aufträgen zu beehren. So viel in meinen Kräf-

denn, so erwärmt, dringt das Terpentindöl selbst durch gut glisirte Töpfe, daß es an selben herabquillt, Feuer fängt, und im Rauche und in Flammen aufsteht.

II.

In der Garten-Zeitung Nr. 4. I. J., Seite 27 und 28, unter der Aufschrift: „Schwarze Wände zur Erzielung früherer Fruchtreife“ lese ich, daß die Sonne auf keine Farbe so mächtig wirke, als auf die schwarze, und die Sonnenstrahlen mit unerklärbarer Wirkung von derselben zurückprallen.

Dies scheint mir ein Irrthum im Auspruche zu seyn, welchen ich der Sache und dem Publicum zu Liebe, ohne Leid gegen den Verfasser, widerlegen zu müssen glaube.

Die schwarze Farbe saugt gierig Wärme und Lichtstoff ein, welche Stoffe sie auch länger gebunden in sich behält, als jede andere lichte Farbe. Je dunkler die Farbe, um so mehr findet dieses Statt; je heller hingegen dieselbe, um so weniger; das blendend Weiße prallt aber beide am Meisten von sich.

Empirischer Beweis:

Man mache den Versuch, und lege verschiedenfarbige Flecken von einerlei Material, z. B. Papier, Leinen, Holz, Wolle oder dgl., von gleicher Größe auf Schnee oder Eis, und man wird immer finden, daß sich die dunkelgefärbten tiefer senken, als die hellen Farben, und am wenigsten die ganz weiße.

Eine schwarze Wand ist für an Wände gezogene Pflanzen daher sehr geeignet, wenn diese Pflanzen einen höhern Wärmegrad fordern; eine glatte weiße Wand wirft Licht und Wärme auf eine

Entfernung von sich, und kann eben dadurch auf die entferntern Pflanzen zur Fruchtreife beitragen.

Ein schwarzer Hof ist nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter wärmer, als ein weißer; fast unerträglich warm wird ersterer aber im Sommer, bei schönem Wetter.

Ein weißes Sommerdach schützt daher mehr, als ein grünes; doch dem Auge ist letzteres zuträglicher, als ersteres; unter einem rothen Sommerdache glaubt man aber verschmachten und erblinden zu müssen. Das beste Sommerdach wäre wahrscheinlich ein gegen die Lichtseite weißes, und gegen die Schattenseite grün ausgekleidetes.

Daß die Sonne (Licht und Wärme) und das Hydrogen alle Farben bleicht, scheint mehr eine chemische Verwandtschaft der gefärbten Gegenstände zum Lichte zu beweisen, welches (wenn gleich nicht nachzuweisende) chemische Verbindungen mit jenen eingeht. Versuche aber bekräftigen, daß frische Gemälde, wenn sie zu bald in das starke Licht gestellt wurden, erblaßten; aber nach längerer Zeit im Dunkel wieder ihre vorige Lebhaftigkeit und Frische erhielten.

Der Mensch athmet die Lebensluft ein, Stikluft und Kohlenstoff aber aus; durch den stärkern Kreislauf im Sommer bei erhöhter Temperatur ist die Ausdünstung stärker, so daß sich selbst viele Fettheile durch die Hautporen absondern, durch die Luft getrocknet aber dem Oberhäutchen der menschlichen Haut bei uns Europäern eine braune Farbe an den minder bedeckten Theilen hinterläßt; der Neger, welcher die schwarze Farbe liebt, reibt seinen Körper wohl noch mit Fett, um sein Schwarz zu erhalten. Nebst der Wärme und Luft scheint auch das Temper-

ten stand, habe ich die zuerst eingelaufenen Bestellungen effectuirt, wurde dann aber bei der rasch eingetretenen warmen Witterung theils durch die nahe wohnenden Garten-Freunde, die mir Voten ins Haus schickten, theils auch durch die allernöthigsten Anordnungen und Aussaaten in meiner Gärtnerei sehr abgehalten, die täglich eingehenden Bestellungen sofort befriedigen zu können. Meine Einrichtung selbst war noch nicht der Art, um Alles rasch expediren zu können; und obgleich ich ziemlich vorgearbeitet hatte, wurde mein Vorrath gar bald erschöpft, und so nach und nach mit einer Samen-Sorte nach der andern aufgeräumt.

Ob schon bereits die höchste Zeit zur Aussaat aller

Sämereien vorhanden ist, so erhalte ich doch noch fortwährend eine Menge Aufträge aus den entferntesten Gegenden, die ich auch, wenn wirklich noch Zeit zur Expedition vorhanden wäre, nunmehr aus der ganz einfachen Ursache nicht mehr ausführen kann, weil die beliebtesten Blumen-Gattungen, als: Asters, Balsaminen, Levkojen und andere vorzügliche Sommer-Blumen, die die Blumenfreunde am Meisten angezogen, rein vergriffen sind. Um nun nicht Jedem der Herren Besteller noch Porto zu verursachen, bitte ich, mir zu erkennen zu geben, ob ich die baar eingesendeten Gelder remittiren, oder ob ich die Bestellungen mit künftigen neu zu erwartenden Samen ausführen soll? Im letztern Falle kann ich jedem Gartenfreund die Versicherung geben

rament der Menschen einen wesentlichen Einfluß auf die Hautfarbe zu haben. Ein blinder Mensch wird weniger schwarz, sondern es stellen sich bei ihm die Sommersprossen ein.

Daß ein schwarz gefärbtes Tuch nicht mehr weiß gebleicht werden kann, kommt auch andern Farben zu, wenn die Farbe von der Art ist, daß sie dem Stoff innig anhängt und tiefer in sein Gewebe oder Struktur eindringt, wohin auch die flüchtigsten aller Stoffe (Licht, Wärme und Luft) nicht mehr vollkommen eindringen können. Genug, daß das Licht bleicht, die erhöhte Wärme schwärzt, und die sauerstoffige Luft röthet und grünt.

Ich beschränke mich mit Diesem, wo noch sehr viel zu sagen wäre, und erinnere nur noch, daß es bereits der Chemie gelungen sey, die meisten Farben zu verwischen, obgleich wir in dieser Hinsicht noch in der Wiege liegen. Höpfgwein.

Bruchstücke

aus dem so eben bei Tändler und v. Manstein in Wien erschienenen Werkchen:

Anleitung zur Cultur der Pelargonien

ein Beitrag zur Gewächshaus- und Zimmer-Gärtnerei von Jakob Klier etc.

(Preis: Druckpapier 24 kr. Schreibpapier 30 kr.)

Wir machen unsere Leser mit Vergnügen auf die Erscheinung einer Schrift aufmerksam, welche aus der Feder eines Pflanzen-Freundes kommt, der sich persönlich und ausschließlich mit der Cultur dieser Pflanzengattung beschäftigt. Und für wahr, es wäre für die Aufnahme des Gartenwesens sehr erwünscht, daß auch Andere sich ausschließlich mit einzelnen Gattungen oder Familien des Pflanzen-

Reiches befassen, und dieser alle Sorgfalt anwenden lassen möchten, die nur immer ein wahrer Pflanzenfreund zu verwenden im Stande ist. Dazu gehörten aber besonders die Versuche, durch künstliche Befruchtung neue Arten oder Halbarten zu erzeugen. Wäre in dieser Hinsicht nicht schon Einiges geschehen: würden wir wohl im Stande seyn, die Tulpen, die Rosen, Nelken und Levkojen in solch mannigfaltiger Blumenpracht dem Auge eines Schaulustigen darzustellen? Es läßt sich nicht läugnen, daß wir seit einigen Jahren viel Neues im vegetabilischen Reiche erscheinen sahen, was mitunter eine Folge des Kunstfleißes war; aber welch ein ungeheures Feld liegt in diesem Reiche noch verborgen? Was könnten nicht noch die Proteen, Camellien, die Amarylliden die Cisten etc. leisten, wenn sie mit liebender Hand kultivirt würden? Wenn immer ein Industriezweig in einem Lande zur höchsten Vollkommenheit emporstieg, so zwar, daß die Erzeugnisse desselben über ganz Europa, ja wohl auch über die Meere hin verbreitet wurden, so lag mit wenig Ausnahmen die Grund-Ursache darinn, daß die Entstehung desselben, wie dessen höchste Vollkommenheit, von einer sich damit ausschließend befassenden Hand aus, und von dieser in den Kreis der Familie überging, welche durch diesen Erwerb zu einer kleinen Dorfgemeinde, und zuletzt zur Bevölkering einer Stadt heranwuchs, die kaum anders beschäftigte Individuen unter sich zählte, als solche, die für die nothwendigsten Bedürfnisse der Corporation Sorge zu tragen hatten. Es wäre uns leicht, durch die bloße Angabe mehrerer Namen von Städten denjenigen Industriezweig oder den Namen eines Gründers ähnlicher Art zu bezeichnen, um das Gesagte zu beweisen; allein wir

daß er ganz zur Zufriedenheit in jeder Hinsicht bedient werden soll, und es bedarf dann keiner weiteren Nachricht. —

Schließlich bitte ich auch diejenigen Herren Empfänger meiner Samereien um gütige Nachsicht, bei welchen wegen Zeitmangel dies oder jenes Versehen eingeschlichen wäre. Gerne werde ich solches nach gemachter Anzeige verbessern und mir es stets angelegen seyn lassen, sowohl das mir zu Theil gewordene Lob zu verdienen, als auch das mir geschenkte Vertrauen meiner respectiven Käufer zu erhalten.

Erfurt, den 14. März 1826.

Friedrich Adolph Haage, junior.

Wir dürfen, wo Herr Haage das Wort endet, nur gleich für uns selbst es fortsetzen, indem auch wir bei Weitem

nicht im Stande waren, den unbeschreiblich zahlreichen Anforderungen aller Arten zu genügen.

Erfahrung, sagt das Sprichwort, macht klug.

Wenn Herr Ebner und Haage, sobald wir sie als äußere und entferntere Glieder unseres Wirkungs-Kreises nur in etwas in unsere Geschäfts-Sphäre brachten, sich unvernünftigermaßen von unprästirbaren, ihre Kräfte übersteigenden Anforderungen umringt sahen, und sie erst daraus zur Ueberzeugung kamen, daß man auch mit dem besten Willen und mit Anstrengung aller seiner Kräfte nicht mehr auslauge, und daß, wie Herr Haage sich ausdrückt, in der bisherigen Geschäfts-Führung sich Alles nunmehr anders gestalten müsse —, so hat diese früher gemachte Erfah-

wollen lieber einige Zeilen mehr aus der erwähnten Schrift hier aufnehmen, da uns der Inhalt derselben mehr auf der Bahn erhält, auf der wir unsern Verfasser zu begleiten uns vorgesetzt haben.

Nachdem der Verfasser angegeben, wie die Vorrichtung der Beheizung beschaffen seyn müsse, um ihrer Bestimmung vollkommen zu entsprechen, fährt er fort, die Art der Benützung selbst darzustellen:

„Von der zweckmäßigen Anwendung der künstlichen Wärme hängt ein großer Theil des Gedeihens unserer Pelargonien ab. Ich wünschte, daß nicht Ein Grad künstlicher Wärme in Gewächshäusern ohne Noth erzeugt würde. Bloss als Widerstand gegen drohenden Frost, oder als Hülfsmittel, unser Gewächshaus von fauler, feuchter Luft zu reinigen, bediene man sich der künstlichen Wärme. Wir müssen daher Alles aufzufinden suchen, was uns in die Lage setzt, die Feuerung so viel nur möglich enthalten zu können. Man bedecke deshalb, sobald sich ein Frost von 3 bis 4 Grad einstellt, seine Fenster, noch während die Sonnenstrahlen darauf fallen, was die Gärtner die Sonne einsperren, oder eindecken nennen.

„Es reicht aber nicht hin, seine Fenster bloss mit Balken zu bedecken. Strohmatte, die zwei Dritttheile der Fensterhöhe erreichen, müssen zuerst aufgelegt werden. Es wäre nicht allein unnütz, sondern auch zweckwidrig, die Strohmatte größer machen zu lassen, indem man, wenn die Kälte nicht gar außerordentlich groß ist, oder wenn es schneiet, die Balken wegnimmt, die Strohmatte aber liegen läßt, bis uns entweder die Wirkung der Sonne, oder ein eingetretener geringerer Kältegrad erlaubt, auch diese

abzunehmen. An der obern, am Tage unbedeckten Stelle, wird uns der Frost keinen Schaden zufügen, indem die Wärme des Hauses in dieser Gegend bedeutend stärker ist.

Das an diesem Theile der Fenster einfallende Licht, hat aber äußerst wohlthätige Folgen für unsere Lieblinge, die selbes so sehr verlangen.

Daß die Heizung am Zweckmäßigsten unter dem Parapete angebracht ist, wird Niemand läugnen, der die erste Wirkung der Kälte in einem Gewächshause beobachtet hat. Wir suchen dadurch dem Uebel an dem Ursprunge zu begegnen, und müssen auch an der Quelle desselben unsere Beobachtungen machen. Zu diesem Endzwecke wird das Thermometer am Fenster einen Schuh über dem Parapet aufgehängt. Tritt nun kalte Witterung ein, von deren Stärke wir etwas zu besorgen haben, so wird das Thermometer wohl beobachtet. Wenn dasselbe nun nur mehr zwei Grade ober dem Gefrierpunkte zeigt, und der Charakter der Witterung während der Nacht ein stärkeres Sinken der Quecksilbersäule erwarten läßt, so muß am Abend eingheizt werden. Die Steigerung des Einheizens muß uns das äußere Thermometer, oder auch zur Noth unsere eigene Empfindung, so wie die aus der Erfahrung bekannte Wirkung bedeutender Kälte lehren. Es ist aber immer besser, sich mit einem zweiten Wärmemesser zu versehen, den wir im Freien in der Nähe unsers Gewächshauses in einer Säule von Holz befestigen. Diese beiden Instrumente (vorausgesetzt, daß selbe von guter Qualität sind), durch längere Zeit beobachtet, lehren uns den Holzbedarf für jede Nacht so ziemlich richtig beurtheilen. —

Am Centrale zu Frauendorf längst alle bisher bestanden Geschäfts-Institutionen unzulänglich gezeigt.

Noch vor drei Jahren war Herr Dieker der einzige Mann, durch dessen Hände alle verschiedenen Garten-Geschäfts-Zweige mit Beihülfe einer verhältnißmäßigen Anzahl von Tagelöhnern ausüben und besorgt werden konnten. Wir hielten uns für hinlänglich vorbereitet, unsere Anstalt dem vorgestellten allgemeinen Zwecke endlich zu öffnen. Dieß war kaum geschehen, befanden wir uns schon mit einer unübersehbaren Masse ganz unerwarteter Arbeiten bedeckt, mit denen im Kampfe Gesundheit und Leben aufs Spiel kamen. — Eine Stokung war unvermeidlich, und, mit Herrn Haage zu reden: Alles mußte sich nunmehr anders gestalten. —

Dürfen wir unsere verehrlichen Leser zurückführen auf die Nachrichten aus Frauendorf im allerersten No. dieser

Garten-Zeitung. ersten Jahrganges (1823) Seite 2, so werden sie daselbst die ersten Grund-Risse unsers stillen Dorfleins ganz nach der Natur hingezeichnet, und den leidigen Uebelstand angeführt finden, »daß, so wie überall, auch in Frauendorf die Grundstücke der verschiedenen Eigenthümer so durcheinander gemischt waren, als wenn man es vorsätzlich dahin abgesehen hätte, in der Bearbeitung der Felder stets mit sämtlichen Nachbarn auf nahen Streifen beisammen zu seyn, um sich gegen die Angriffe der Wölfe, wovon man jedoch hier zu Lande seit ein Paar hundert Jahren nichts mehr höret, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung vereinigen zu können.« Wir hatten angezeigt, daß eine nöthige Arrondirung zwar möglichst zu Stande gebracht worden, übrigens aber Kenner des Landes aus den ferneren Nachrichten nur erst den Kampf und das Ringen der rohen Wildniß nach Veredlung zum Genusse bekommen würden.

Mit so vieler Genauigkeit und praktischer Belehrung verfolgt unser Verfasser alle Punkte, die für einen Kultivateur von Pelargonien von Interesse seyn können) als: die Samen = Ernte, das Anbauen, das Versetzen, das Vermehren, Zertheilen und Stutzen der Pelargonien, ihre Behandlung in jeder Jahreszeit, ihre Aufstellung, ihre Cultur im Zimmer, ihre Versendung, so wie auch alle Verhältnisse der benötigten Erde, des Begießens, aller Vorrichtungen u. s. w. Diese ganz kleine und bequeme Anleitung ist bei einem Reichthume von neuen Erfahrungen, und höchst interessanten Berichtigungen so mancher herrschender Mißbräuche und Vorurtheile so erschöpfend, und bei der gedrängtesten Kürze dennoch so lehrreich, vielumfassend, gediegen und verständlich, daß wohl nicht allein die Liebhaber der Pelargonien, sondern alle Gartenfreunde darinn sich wesentlich belehrt, und auf eine sehr unterhaltende Weise auch für die Cultur anderer Gewächse mit vielerlei schätzbaren Notizen und Andeutungen beschenkt finden werden. Als ein Beispiel der angenehmen Schreibart und der edlen Begeisterung, von welcher unser Verfasser durchdrungen ist, und die nicht verfehlen wird, jeden zartfühlenden Pflanzenfreund zu ergreifen, wollen wir noch folgendes Bruchstück ausheben: „Es naht sich nun der Zeitpunkt, aus welchem wir die Früchte eines beinahe jahrlangen Fleißes, den Lohn für unsere Mühe und Kosten, ernten sollen. Es wird wohl Mancher, der weniger Zartgefühl besitzt, als ein eifriger Pflanzenfreund, nicht begreifen, wie man sich so ganz solchen Wesen hingeben könne; wie es möglich sey, seine freien Stunden diesen scheinbaren stummen Kindern der Natur zu widmen, und so vielen

anderen Lebensfreuden zu entsagen! Ich fühle aber während jener Zeit, als meine Muße das Eigenthum dieser Beschäftigung ist, mich körperlich wohl, und jeder früher genossene Zeitvertreib hat (in die Erinnerung zurückgerufen) mit dem gegenwärtigen keinen Vergleich bestehen, oder die Sehnsucht erregen können, mich in Besitz des vormaligen mit Entbehrung von diesem zu setzen. Es ist nicht zu läugnen, daß Liebe zur Sache erforderlich ist, indem mehrere Ungemächlichkeiten nicht zu beseitigen sind, zumal wenn man, wie ich, außerordentliche zu bekämpfen hat. Allein nur Ueberwindung von Schwierigkeiten führt bei Dingen guter Art zum Zwecke.“

Ich muß gestehen, daß so manche Stunde, die ich einsam vor der Blüthe = Stelle meiner Pelargonien zubringe, mich seltsam ergreift; es ist ein wunderbarer Reiz, der mich anweht, und das kindliche Gefühl möchte ich sagen, welches in solchen Stunden sich meiner bemächtigt, bin ich außer Stande, mit Einem je empfundenen zu vergleichen. Endlich kommt zu dem so edlen Vergnügen dieser Periode, wo eine Gattung Pflanzen in hundertfältiger Verschiedenheit ihrer Blumen = Pracht sich gleichsam als Zeuge unsers Kunstfleißes darstellt, noch hinzu, daß uns so viele mit Zartgefühl geschmückte Gönner beehren, deren höchster Rang uns vielleicht schwerlich zugesagt hätte, in ihre Nähe zu kommen und uns von ihren gründlichen Einsichten und ihrem hohen Kennerblick uns zu überzeugen. Wir ernten dadurch an solchen Tagen nicht allein den Lohn für unseren Fleiß, Mühe und Aufwand, sondern auch den Trieb zur gesteigerten Thätigkeit.“

Wir wollen uns übrigens hier jeder Beurtheilung dieses Werkes enthalten, und bloß den

Wir wollten damals in einer möglichst getreuen Skizze dem geneigten Leser den möglichst getreuesten Gesichtspunkt aufstellen, — »aus dem man,« (wie wir wörtlich sagten), »Frauendorf beurtheilen müssen, damit nicht die Eindrücke mitbringen, welche wohl kaum von einer Anstalt, die schon ein halbes Jahrhundert bestanden, befreit werden könnten; die Andern aber auch zu ihrer Ermunterung sehen mögen, wie weit man es bei unermüdetem Fleiße in wenig Jahren bringen könne.«

Wir springen von diesem Standpunkte weg — auf unsere Nachricht in No. 49 dieser Blätter zweiten Jahrganges (1924) Seite 538, wo wir den Uebertritt unserer Anpflanzungen über den globusartigen Diameter gegen das Dorf Solla hin mit dem Umstande anzeigten, daß uns gegen eine daselbst neu durchzuführende Fahrstraße bloß noch drei Acker als fremdes Eigenthum im Wege lagen, welche der Eigen-

thümer, ohngeachtet wir ihm weit mehr Land dafür anboten, nicht auszutauschen vermocht werden konnte. Wir sprachen dabei die Hoffnung aus, »daß jene höhere Hand, welche für uns schon so viel Unmögliches möglich machte, auch hier noch Mittel zur Hebung dieses Hindernisses herbeiführen werde.«

Wollen die geneigten Leser durch Nachschlagen oben zitiirter Stellen noch das mehr dazu Gehörige selbst nachsehen belieben, so wird sich ihnen um so anschaulicher, wie durch ein Wunder die neue Gestaltung darstellen, wenn wir plötzlich von allen diesen Hindernissen und Umständen den Vorhang wegnehmen, und unserer Werkstätte durch den seitherigen Zulauf der letzten zwei Bauernhöfe nunmehr das ganze Dorf Frauendorf als Eigenthum einverleibt anzeigen!

»Alles hat sich nunmehr anders gestaltet!« —

Wunsch aussprechen: jeder Gartenfreund möge durch Theilnahme an diesem Erzeugnisse sich zugleich jene des Verfassers an den Fortschritten der Veredlung und Verbesserung der Gartenpflege erwerben.

Zugleich zeigen wir den gegenwärtigen und bis Ende Juni d. Js. eintretenden Titl. Subscribenten des Werkes: „Neue Arten Pelargonien deutschen Ursprunges“, an, daß selbe in dem oben erwähnten Werkchen aufgefodert sind, solches gegen Vorzeigung ihres Subscriptions-Scheines unentgeltlich in Empfang zu nehmen.

Wir ersuchen hieraus, daß es den Herausgebern dieses Werkes darum zu thun ist, ihre gemachten Versprechen getreulich zu erfüllen, indem jeder Titl. Subscribent nun eine vollkommene und specielle Anleitung zur Cultur der Pelargonien in die Hände bekommt, und auch die Art der bildlichen Darstellung sich von Numer zu Numer an Werth erhöht, daher wir bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen können, die Gartenfreunde auch auf dieses Werk abermals aufmerksam zu machen.

Wie man recht fruchtbare Obstbäume erzieht.

Wir haben durch den Zauberring ein vortreffliches Mittel, unfruchtbare Bäume zur Fruchtbarkeit zu zwingen, schade nur, daß dasselbe im Großen nicht ohne Nachteile anzuwenden geht, und davon bloß die praktisch nützliche Anwendung in Baumschulen, oder von Bäumen, deren Früchte man noch nicht kennt, und sie dadurch zu erfahren sucht, übrig bleibt. Um jedoch recht fruchtbare und recht bald tragende Bäume zu erhalten, hat man bei den Bäumen, die man sich selbst erzieht, diese gewaltsame

Verwundung durchaus nicht nöthig. Alle Geschöpfe, Bäume und Pflanzen der Erde, haben ihren Zustand der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, Gesundheit und Kränklichkeit und allenthalben in der Natur sehen wir, wie sich Fruchtbarkeit, Gesundheit und Kränklichkeit, des Fortpflanzenden mit fortpflanzt; nirgends aber fällt dieß deutlicher ins Auge, als an den Obstbäumen. Von diesem Grundsatz ausgehend, ließ ich vor 8 Jahren eine Menge großer, aber geringe Früchte tragende Aepfel- und Birnbäume umpfropfen. Während ich dazu größtentheils die Pfropfreiser, 40 bis 50 für einen Stamm, von in der höchsten Fruchtbarkeit, das heißt, über und über voll Blüthenknospen stehenden Bäumen nahm, ließ ich auch einen Baum mit Pfropfreisern von einer sonst sehr tragbaren edlen Sorte, die aber dieß Jahr nur äußerst wenig Blüthenknospen zeigte, pflanzen. Das nächste Jahr darauf gab es im Allgemeinen äußerst wenig Blüthen; ich ließ aber doch einige Bäume umpfropfen. Der Erfolg davon war, daß sowohl der im ersten Jahre mit unfruchtbaren Pfropfreisern gepfropfte Baum, als auch die in dem Jahre darauf veredelten Bäume erst nach mehreren Jahren wieder, und auch fortwährend nur einzeln stehend, und allezeit weniger Früchte tragen, als die übrigen mit fruchtbaren Pfropfreisern veredelten Bäume; der größte Theil derselben hatte schon das nächste Jahr einzelne, im zweiten schon viele Früchte, und im dritten und vierten Jahre erhielt ich sehr reichliche Erndten, und so zeichnen sie sich fortwährend gegen die obigen Bäume durch große, wundervolle Fruchtbarkeit aus.

Carl Samuel Häusler,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Zwar sind wir über den Andrang der unbeschreiblich vielen gehäuften Geschäfte und Anforderungen noch nicht ganz Meister, obwohl zur Zeit sieben Gärtner und an hundert Tagelöhner, mit Aufbietung aller Kräfte rastlos an der Entwiklung und Lösung der großen Aufgabe arbeiten; zwar müssen wir einzelne Wenige, deren Wünsche und Aufträge sich bis jetzt unmöglich erledigen ließen, wills Gott zum Besten male nur noch um kurze Nachsicht bitten, und können uns sofort zwar noch nicht der vollendetsten Gestaltung und gänzlich kraftgewachsener Stellung rühmen; aber wir sind dem Ziele jetzt nahe! —

Wer uns aus andern Gesichtspunkte beurtheilen, oder, wie Herrn Haage, wohl gar eines, der Erwartung nicht entsprechenden Versprechens beschuldigen wollte, der würde dadurch mehr als die Möglichkeit verlangen.

Nur Eines lastet auf unserm eigenen Vorwurfe:

daß wir nämlich auch so viele dringende und wichtige Briefe noch immer unbeantwortet vor uns liegen sehen müssen. Wären es nur einige Hunderte, so hätte unser rastloser Fleiß wohl bereits alle erledigt. Aber es drängten sich seit drei Jahren mehrere Kisten voll (Briefe!) aus allen Ländern zusammen, und ihre Berichtigung konnte bis jetzt nur in wenige Hände gelegt werden.

Auch hierin haben wir nun neue Vorkehrung zur Errichtung eines ausreichenden Correspondenz-Bureau getroffen, und die baldigste Erledigung hat nun Jeder mann zu hoffen.

Möge man in dieser offenen Darstellung unserer Verhältnisse Dasjenige sehen, was auch wir darin in schöner Hoffnung vor uns erblicken — möglichst geschehene Leistung und bessere Zukunft! —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Frühlings-Schmuck.

Strahle milder, liebe Sonne!
Senke süße Frühlingswonnen
Auf die schneebedeckte Flur.
Bist dem bösen Mann aus Norden
Schon so manchmal Herr geworden,
Und du weißt, im Siegeskranz
Dir zu holen neuen Glanz?

Deiner Strahlen sanfte Milde
Wandle seine Eisgebilde
Zu des Lenzes Brautschmuck um,
Und in leises Zephyrwehen
Laß uns bald verwandelt sehen
Seiner Winde stürmisch Heer,
Uns gebracht vom fernen Meer.

Scheuche ihn mit deinen Strahlen,
Wollst im frischen Grün uns mahlen
Hain und Flur, o Bauberin!
Daß der Keim zur Blüthe werde,
Der, im Schooß der Mutter Erde,
Treu ihn bergend, eingewiegt,
Schlummernd noch verborgen liegt.

Und wir dürfen auf dich bauen?
— Ja! schon harren voll Vertrauen
Deine ersten Kindelein;
Schmüken sich als liebe Gäste
Zu des Lenzes Wiegenfeste,
Und schon läuten Schneeglöcklein
Bonnevoll das Brautfest ein.

Und wir wollten länger weilen?
Nein! des Bienleins Lust zu theilen
Das dort jenen Baum umsummt,
Und im milden Strahl der Sonne
Trübt des Frühlings erste Wonne,
Sei von heut' an unsre Zeit
Florens Heiligthum geweiht.

(Bemerkung über eine Nelke.) Im Frühjahr 1825 wurde mir eine Topf-Nelke, welche bloß für das Zimmer bestimmt war, die noch nicht geblühet hatte, geschenkt. Der Schenker kannte solche und deren Namen nicht. Ich beschloß, sie wegen ihres üppigen Wuchses und besonders die breiten Blätter in meinen Garten zu pflanzen. Dieses geschah Ende Aprils, und im Monate September hatte ich die Freude, eine überaus schöne, und prachtvolle, nicht aufplazende, weiß und rothgesprenkelte Nelke zu sehen. Anfangs November schossen abermalen 2 Stangen auf, wo an der einen 2 Nelken, als: eine ganz blutrothe, und eine weiß und rötlich gesprenkelte Nelke sich befanden. Die zweite Stange lieferte den 20. December zwei zum Ausbrechen befindliche dicke Knospen, deren oben stehender Ausbruch eine schöne Gelblichkeit zeigte, welche aber, bei eingetretener und stark angehaltener Kälte verdorben sind. Die Nelkenstaude selbst, wovon ich Anfangs December zwei Ableger gepflanzt, ist sehr gut, so wie die Ableger geblieben.

Hildesheim 1826.

Johann Heinrich Deichmann.

(Zweimalige Stragel-Kaffee-Ernte.) Ich probirte den Samen schon im April zu setzen, und er wurde durch gute Pflege in 15 Wochen reif. Ich setzte ihn im Juni oder Eingange Juli aufs Neue, und konnte im November wieder ärnten. Also zweimal! Freilich war ein sehr günstiger Herbst. —

Kirchbichl bei Wörglin Tyrol.

Simon Kögl.

(Stragel-Kaffee-Samen steht unentgeltlich zu Diensten). Wer sich in portofreien Briefen an mich wendet, kann von dem immer mehr beliebt werdenden Stragel-Kaffee-Samen, zum Ausbauen pro 1826, gratis bei mir bekommen.

Karlsdorf bei Bruchsal im
Großherzogthum Baden.

Friedrich Breithaupt,
großherzogl. bad. Revierförster und Mitglied
der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Leser-Frucht.

Nach einem alten, bayrischen Recht-Buche, mußte Derjenige, der einen Fruchtbaum beschädigte, den Ertrag dieses Baumes für 12 Jahre ersetzen, schwere Geldbuße bezahlen, und einen frischen Baum setzen und erhalten.

Gronau.

Dr. A. H. Röbbelen.

Tobias Seitz.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 19.

10. Mai 1826.

Wer Garten und Glashaus noch vollkommen er will bauen,
Dem zeigen wir den Weg der rechten Weise an,
Indem wir uns mit ihm in England drum umschauen,
Weil dort die Gartenkunst vor Deutschland weit voran!

Zwar sind wir Deutsche nicht aus unsrer Schuld zurücke:
Nur sind wir von der Quelle allzuweit entfernt.
Und unser Fleiß deckt oft mit Kunst die große Lücke,
Doch haben wir bei Weitem noch nicht angelernt!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Nachrichten über Gärtnerei in England. — Ein Wort über die Vermehrung der Saug- oder Haar-Wurzeln an jungen Stämmen. — Obst-Sorten-Verzeichniß.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Joseph Albrecht Freiherr Lepaun von Seyvofon, Sr. k. k. apostol. Majestät wirkl. Kämmerer und Rath bei dem k. k. Bank-Appellations- und Kriminal-Obergericht, Beisitzer der k. k. Erbsteuer-Hofkommission, wirkendes Mitglied des vaterländischen Museums in Böhmen, und Vorsteher des Privat-Waisenhaus-Institutes bei St. Johann dem Täufer zu Prag.

- Ludwig Anton Freiherr von Fisenne zu Alexandersruhe.
- Karl Freiherr von Mergenbaum auf Milkheim, königl. bayer. Kämmerer zu Milkheim bei Aschaffenburg.
- Stanislaus Edler von Konopka, galizischer Landstand, Grundherr der Herrschaft Mogilany und Glogoczow in k. k. Oesterr., und mehrerer Güter in k. polnischen Landen zu Mogilany, Wadowicer-Kreises.
- Se. Hochwürden, Titl. Herr Georg Köllisch, bischöflich Budweiser öffentlicher Notar und Pfarrer zu Semlowitz, Klattauer-Kreises in Böhmen.
- Wohlgeborn, Titl. Herr Martin Alex. Kühnemann, Graf v. Salzburg'scher Güter-Direktor zu Salaberg.
- Simon Ludwig Klinger, Samenhändler in Nürnberg.
- Franz Dunst, Gastwirth in Altdittling.
- F. G. Scherzer, bürgerl. Gastgeber und Haus-Inhaber in der Leopoldstadt in Wien.

Nachrichten über Gärtnerei in England. Aus Briefen.

Die Liebe der Engländer für Gärten und Blumen übersteigt beinahe alle übrigen Luxus-Bedürfnisse. Der edelste und reinste Genuß, der Geschmack an schönen Gewächsen, ist ihnen unentbehrlich geworden. Daher kann man sich von der Lebendigkeit des Londoner-Blumenmarktes kaum einen Begriff machen. Man verkauft hier neben den seltensten Pflanzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung oder Neu-Holland das trivialste Zeug, welches man allgemein mit der Benennung Grünzeug (green thing) belegt. Beides wird gleichgierig gekauft. Der wohlhabende Engländer duldet nichts Gemeines in seinem Garten, wenn es auch wirklich schön ist. Der Unbemittelte läßt sich durch seine Armuth keinesweges abhalten, seine Fenster wenigstens mit etwas Grünem zu bestellen, und gibt dafür den letzten Pfennig aus. Desgleichen erstaunt man über die künstliche Treiberei des Obstes. Seit Anfangs Mai verkauft man in allen Obstläden Trauben, die von einer Ueppigkeit sind, wie man sie auf dem festen Lande im Monat

Nachrichten aus Frauendorf.

Anzeige eines bündigen Unterrichtes, wie die Engländer die Pflanzen in den Gewächshäusern behandeln.

Gewiß wird es Vielen unserer verehrten Leser von hohem Interesse seyn, wenn wir sie genauest mit der Art und Weise bekannt machen, wie die Engländer die Pflanz-

zen in den Gewächshäusern behandeln. Und dieß soll hier unser Zweck seyn.

Zwar wird man nicht verlangen und erwarten, daß der angezogene Unterricht hier in dem beengten Raume dieser Nachrichten gegeben werden könne. Aber der Zweck der Garten-Zeitung bezüht ja auch hinweisende Fingerzeige auf andere Werke. Ein solches nun ist:

August zu sehen gewöhnt ist. Ananas trift man daselbst von solcher Größe, daß sie die größten Ananas-Cultivateurs u. von Deutschland's in Erstaunen setzen würden. Man erstaunt aber auch, welche Mühe, welche Akurateffe da angewendet wird. Wir wissen in Deutschland nichts von den verschiedenen Düngmitteln; — von den ihren ganz angemessenen Erdearten; — der Bewässerung durch Düngewasser; — der richtigen Temperatur des Lohbeetes u. s. w. Unsere Lohbeete sind bald so heiß, daß alle Wurzeln verbrennen möchten, bald so kalt, daß man Gefrorenes darin aufbewahren könnte. Desgleichen verhält es sich mit der obern Temperatur, die von den Engländern aufs Sorgfältigste beobachtet wird.

Außer den schönen Blumen und exotischen Pflanzen lieben die Engländer auch überaus die freie Natur; besonders schöne grüne Rasenplätze, welche alle 10 bis 12 Tage sorgfältig mit der Sichel abgemäht (chared) werden, — wie ein grüner Samt-Teppig erscheinen, und das Auge auf eine entzückende Weise bezaubern, so wie sich auch in allen Gärten und Park's eine unsagbare Frische und Vollkommenheit der Entwicklung unter allen Gewächsen vorfindet.

Nur in einem Lande, wo der Winter so mild, und die Sonne im wärmsten Sommer nichts weniger als brennend ist; — wo nie die feukenden Strahlen die Wurzeln des zarten Grasstokes ausbrennen, und überdies ein feuchter Nebel die ganze Vegetation alle Morgen bethaut, wird es möglich, diese Plätze in solcher Schönheit zu erhalten, was alle künstlichen Bewässerungen, die wir in Deutschland zu Hilfe rufen, nicht ersetzen können.

Der exotische Gärtner,

oder
die Art und Weise,
wie

die Engländer die Pflanzen in den Gewächshäusern behandeln und vermehren, nebst einigen Beobachtungen über ihre Erdsarten und einem Verzeichnisse der für jede Pflanzen-Gattung erforderlichen Erdart,

von
John Gusching
in London,

übersetzt und mit Anmerkungen, wie auch mit einem An-

Selbst große Stadtplätze sind in London in Rasenspiegel umgewandelt, und mit schönen Baum- und Blumen-Gruppen bepflanzt. Freistehende Häuser sind mit Gärten, die ein Rasenplatz (sey er auch noch so klein) mit Blumen-Gruppen (clumps) ziert, umgeben. Diese Gruppen bestehen aus Rosa semperflorens, Rhododendron, Azaleen, Jasminum und anderen schönen perennirenden Blumen-Guirlanden von Passiflora, Cobaea scandens, Bignonia, werden sanft vom Winde bewegt, spinnen sich oft bis in ersten Stock hinauf, und geben dem Ganzen einen sehr freundlichen Charakter.

Die großen und reichen Lord's besitzen ihre Villen und Park's, welche aber einem Park in Deutschland eben so wenig ähnlich sehen, als ein Pariser-Stutzer einem schweizerischen Landmädchen.

Ein englischer Park ist weiter nichts, als ein Wald, um welchen Kunst und Natur noch im Streite zu liegen scheinen, weil jedes seine Rechte behaupten will. Man berechnet solch einen Park nach Meilen; man reitet, man fährt, man weidet das liebe Vieh darinn, und läuft über die Rasen-Parterres nach Gefallen. Unsere Park's dagegen kann man nur zu oft mit Schritten ausmessen, und dieselben sind nicht selten so überhäuft, daß Kunst und Natur wahrlich in keinem Streite liegen, sondern letztere sich kaum darin erkennt.

So wird bei uns in Deutschland mit der Benennung Park, englischer Garten, entsetzlicher Spuk getrieben. Zumal bei kleinen Gärten sollte man diese Benennung gänzlich verdrängen, denn sonst — ich fürchte immer, sind wir Deutsche aus lauter Nachäffungssucht zuletzt im Stande, (bei der Menge

hange über die Beschaffenheit der Gewächshäuser und Conservatories der Engländer versehen und durch 2 Kupfer-Tafeln erläutert

von
Gottlob Friedrich Seidel
in Dresden.

(Im eigenen Verlage.)

Preis: 2 fl. 42 kr.

Der Uebersetzer sagt: »Es ist bekannt, mit welchem guten Erfolge die Engländer fast alle Gattungen von Pflanzen zu vermehren wissen, wie letztere unter ihren Händen gedeihen, und daß sie uns in vielen Fällen über- treffen; nicht als wenn es ihnen allein zuzuschreiben wäre,

kleiner Gärten, welche jetzt nach englischer Manier angelegt werden, besonders in einigen Gegenden von Deutschland, wo man ohnehin geneigt ist, aus jedem Worte ein Miniatur zu schaffen) noch zu der Benennung: „englisches Parkchen,, eben so, wie zu Wässer-chen, Hügel-chen, Berg-el, Brük-el, Teich-el überzugehen.

Unsere deutschen Gärten haben also so wenig mit den Original-Gärten von England gemein, daß wir sie gerechter Weise deutsche Gärten nennen könnten.

Da indessen mein Bemühen doch vergebens seyn würde, Jemanden bereden zu wollen, seinen englischen Garten einen deutschen zu nennen, nachdem uns selbst schon die fremde Benennung besser gefällt, so soll denn Jeder seinen englischen Garten behalten, oder ihn nennen, wie es ihm sonst Vergnügen macht.

Der wichtigste Garten für ganz England ist ohnstreitig der, der Horticulturn-Society ohnweit Kew. Hier werden alle Zweige der Gärtnerei in ihrem ganzen Umfange betrieben. Ein Flächen-Inhalt von 32 acres ist hier zu Versuchen und neuen Entdeckungen in der schönen Kunst eingeräumt. Man kann sich leicht einen Begriff von dem Raum machen, wenn ein acre schon 1200 Wiener = □ Klafter enthält. Glashäuser finden sich daselbst zwar erst 6 an der Zahl, was für einen Garten in England wenig ist; allein man wisse, daß die Gesellschaft erst seit einigen Jahren zusammen getreten ist; was wird da noch alles Neue und Großartige hervorgehen? Man erstaunt, in England die größten Glashäuser von einem dünnen Eisengerippe erbaut zu sehen, in welches die Glas-

Tafeln eingefügt sind, wodurch nicht nur allein viel Licht verbreitet wird, sondern die auch für ewige Zeiten dauern. Zwei Glashäuser finden sich in diesem Garten nach der neuesten Methode mit con-feren Fenstern vor, die zur Cultur ausländischer Gewächse sehr zuträglich gefunden werden.

Der Verein der Horticulturn-Society besteht aus einer bestimmten Anzahl geistreicher Männer, worunter sich viele Lords und andere reiche Privatmänner befinden. Der Präsident dieser Gesellschaft ist Herr Thomas Andrew Knigh, ein ehrwürdiger forschender Mann, der seines Plazes würdig ist. Sein Ruhm hat sich auch in Deutschland schon verbreitet, nachdem er uns durch mehrere literarische Arbeiten im Gartenfache bekannt ist. Erst kürzlich hat er uns durch eine Herausgabe der Ananas-Cultur erfreut, die für uns wichtig ist, nachdem wir in Deutschland hierüber (wie ich schon vorne erwähnte), noch manche Belehrung brauchen, wenn wir es auch nicht eingestehen wollen. In einem schönen geräumigen Saale versammelt sich die Gesellschaft*) und hält ihre Sitzungen, wobei jedes der Mitglieder seine neuen, der Natur abgelernten oder durch Kunst errungenen Erfahrungen mittheilt,**) oder in Naturalibus mitbringt.***)

*) Welch ein Saal müßte es seyn, die Mitglieder unserer Gesellschaft aus allen europäischen Ländern zu fassen!

**) Was bei uns durch gegenwärtige Garten-Zeitung geschieht.

***) Welchen Zweck wir nach unseren Statuten durch Austausch 2c. erreichen. Nur ist die Zeit seit unserm Zusammentritte noch zu kurz, um schon gleich jetzt unsere Zwecke alle in ganz vollendete Wirksamkeit zu setzen. Aber nach wenig Jahren — ??

und ihre Behandlungsart der unserigen gerade als Muster dienen sollte; oder als wenn wir nicht auch schon sehr bedeutende Fortschritte in der Cultur der Pflanzen gemacht hätten. Die große Menge von Pflanzen und Samereien, die sie jährlich aus fremden Welttheilen erhalten, und ihr Klima begünstigt sie auf jeden Fall sehr hierin. Im ersten Falle brauchen sie oft nicht so ängstlich um ein Pflänzchen zu seyn, als wir; sey es aber im zweiten Falle aus Begünstigung ihres Klimas oder wirklich ihres Fleißes selbst, so werden wir schon einen großen Vortheil daraus schöpfen, wenn wir nur durch Einiges unsere Kenntnisse bereichern können, und wenn wir wenigstens durch sie lernen, unsern Klima auch die Vortheile abzugewinnen; — und unendlich

freuen werden wir uns, wenn wir bei der Vergleichung in vielen Stücken finden, daß wir eben so weit sind, als sie, ja vielleicht in Manchem gar voraus; doch ich glaube fast, man ist irrig, wenn man zu viel auf Rechnung ihres Klimas setzen will. Denn ehemals, als wir noch weiter in der Vermehrung verschiedener schwer wachsender Pflanzen zurück waren, als z. B. in der Vermehrung der Heiden durch Stecklinge, die bei uns nicht wachsen wollten, gaben wir es unserm Klima Schuld — das Klima hat sich aber nicht verändert, und doch sind wir viel weiter darin gekommen.

Wie lange strebte Mancher (und ich selbst) vergebens darnach, und wie viel hätte er daran gewendet, diese Kenntnisse (der Cultur der Pflanzen der Engländer, die wir

Höchst sonderbar ist es mit dem Garten von Kew, der fast, so lange die botanische Welt denkt, als ein Muster der botanischen Gärten des Continents galt, und jetzt sammt dem ungeheuern Pflanzen-Reichthum den Muth zu verlieren scheint, das Vorhandene mit gehöriger Sorgfalt zu unterhalten.

Es scheint, daß Seine Majestät der König von England mehr Hang für das genussbringende Gartensach besitzen, da die meisten Pfunde nach Windsor*) fahren, und daselbst in die lokenden goldenen Annanas verwandelt werden, welche dort, wie man behauptet, die Hof-Ladies mit vielen gön verzehren.

Ewig Schade, wenn Kew's Garten in's Eink gerathen sollte, da dergleichen Zuströmungen von Pflanzen und Samereien aus allen Himmels-Strichen sich nicht leicht ein Garten zu erfreuen hat. Man versichert, daß bei diesen Zuflüssen sich die Anstalt versechsfachen könnte.**)

Der Garten zu Kew enthält einen Flächen-Inhalt von 20 Acres, besteht aus einem Park und der botanischen Abtheilung. Diese Abtheilung ist von hohen Mauern umgeben, enthält 9 — 10 Glashäuser, in welchen die Pflanzensätze aller Zonen aufbewahrt werden, die aus dem „Hortus Kewensis“ bekannt sind. Herr Mitton, Garten-

*) Windsor ist gleichsam die Sommer-Residenz des Königs von England. Das Schloß steht in einem großen Natur-Park.

**) Dieß schreibt ein Freund aus England. Indessen muß die Anstalt doch bedeutenden Aufwand erfordern, weil daselbst nur allein 50 Garten-Gehilfen gehalten werden, wovon 15 für die botanische Abtheilung gehören. Solch ein Individuum erhält wöchentlich 12 — 14 Schillinge, wovon er besser leben kann, als unsere Gärtnergehilfen in Deutschland. (Ein Schilling macht 1 Gulden 12 Kreuzer W. W.)

lange als ein Geheimniß betrachteten) zu erlangen, da jetzt von einem Gärtner, der sich ein wenig über das Mittelmäßige seines Faches erheben will, und auf eine mehr als mittelmäßige Versorgung Rechnung macht, auch, und das mit Recht, mehr gefordert wird, als bloß Gemüsebau, Okuliren, Propfen, Gänge puzen und Hecken schneiden. Bei so ansehnlichen Pflanzen-Sammlungen, die man jetzt beinahe in den meisten vorzüglichsten Gärten auf dem Continent findet, wird ganz vorzüglich darauf gesehen, diese gehörig zu behandeln zu wissen, und man betrachtet die andern Geschäfte nicht sowohl als Nebengeschäfte, sondern als Geschäfte, die jeder Gärtner, selbst der Untergeordnete, weiß und verrichten kann.

Direktor und Verfasser dieses Buches hat die Ober-Aufsicht über diesen Garten. *)

Unter den botanischen Gärten nimmt der Garten der Universität von Oxford den ersten Rang ein. An geschmackvoller systematischer Ordnung, Correktheit, übertrifft ihn aber der botanische Garten von Chelsea, im Süd-Westen von London, wo der berühmte Müller einst lebte.

Die Gärten des Hofes, soviel sie auch kosten mögen, stehen indeß in keinem Verhältniß mit den Gärten der Privat-Leute, der Lord's und andern Großen des Landes. Hieher gehören auch die Gärten der dortigen Handels-Gärtner.

Wenn man mit dem Begriff, den man in Deutschland von Handelsgärten hat, nach England kommt, so geräth man in Versuchung, zu bezweifeln, ob es möglich sey, daß diese ungeheuren großen und reichen Gärten mit ihren Glas-Palästen, die alle ähnliche Anstalten auf dem Continente übertreffen, wirklich Privat-Personen angehören können.

Es darf nicht befremden (sagt ein Brief), wenn ich sage, daß diese Pflanzen-Kaufleute (Nursery-man) ihre Comptoir's wie die ersten Kaufleute auf dem Continente besitzen. Man kann sich leicht denken, in welchem Verkehr diese Leute mit allen Ländern stehen, da kein geringer Absatz dazu erforderlich ist, um solch eine Anstalt, die 100 Acres und 140 — 200 Menschen beschäftigt, im Schwunge zu erhalten.

Wer England nicht gesehen hat, kann sich auch gar keinen Begriff machen, was hier in dieser Art geleistet wird. Man durchwandelt ganze Schläge von

*) Genauere Nachrichten über die Gärten des Hofes fehlen.

Wenn sich nun also jetzt eine Gelegenheit darbietet, die Behandlungsart und Weise der Engländer bei ihren Pflanzen und deren verschiedenen Vermehrungsarten näher kennen zu lernen, und nicht etwa bloß der Engländer im Allgemeinen (denn sie haben auch Männer von geringen Kenntnissen), sondern ihrer anerkannt vorzüglichsten Handels-Gärtner (Nursery-man) in und um London und Dublin, die mit so gutem Erfolge ihre Pflanzen vermehren und cultiviren, so muß dieses sehr erfreulich seyn!

Aber nicht Jeder ist so glücklich, England selbst zu sehen, indem entweder seine Geschäfte es nicht erlauben, oder wirklich eine Reise dahin zu kostspielig ist, um sich dort in den (Nurseries) Handels-Gärten und andern vorzüglichsten Gärten.

Camellien, Rhododendron, Azalien, Magnolien u. dgl.

Cultur exotischer Gewächse ist auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gestiegen; so wie aber auch das Klima für Pflanzen eine Essenz aller Climate; — und Erdgattungen sich von solcher Qualität vorfinden, gerade als ob die Natur gewollt hätte, daß diese Insel der Sammelplatz aller Vegetabilien seyn sollte. *)

Der Pflanzen-Garten des Herrn Conrad Loddiges enthält eine Ausdehnung von 100 Acres. Schon die Glashäuser haben eine Länge von 1200 Schuhen, von verschiedener Länge und Größe, bei deren Besichtigung man sich in eine Glas-Stadt versetzt glaubt.

Das hier befindliche Palmenhaus, welches mit einer gothischen Glas-Kuppel versehen, 80 Fuß hoch und 40 Fuß breit ist, erweckt ein erstaunungswürdiges Ansehen. Die denkbarsten großen Pflanzen, besonders eine herrliche Anzahl Palmen, vegetiren nur hier in vaterländischer Ueppigkeit unter diesem Glas-Gewölbe, das sich mit der lustigen Himmels-Deke zu verbinden scheint. Steigt man in die obere Region desselben auf eine 30 Fuß hohe Bühne in Gestalt einer Brücke, so wird unser Staunen vollends rege. Hier genießt man das seltsamste Schauspiel; denn man wähnt von einem Hügel auf einen Tropfen-Wald herabzublicken, der sich durch die tausendförmigen Gestalten der verschiedenen Blätter-Arten von allen Größen und Farben aus dem Hellgrünen bis zum dunkelsten Grün entfaltet.

*) Ich habe mit einem englischen Gärtner gesprochen, der behauptet, er habe auf seiner Reise durch Deutschland alle Erdarten angetroffen, die nur immer in England verwendet werden, es läge nur an Präparirung.

nerien selbst mit der Art ihrer Pflanzen-Behandlung bekannt zu machen, und kommt einer ja nach England und London, und ist er wirklich so glücklich, in eine dafige Nursery in Arbeit zu kommen, so gehört zuverlässig nur in dieser einzigen Nursery mehr als ein Jahr dazu, daß man ihm einige Geschäfte von mehr Bedeutung, als Verlesen und Gießen übergebe und anvertraue, (wovon ich selbst das Beispiel an einigen Freunden hatte) um wie viel mehr würde es Zeit erfordern, sich ausführliche Kenntnisse von mehreren der vorzüglichsten Nurseries von London und Dublin oder andern Orten zu sammeln, um sie mit einander zu vergleichen, und aus allen das Beste herauszumählen.

Ein junger Mann, ein Schottländer (welche man dort allgemein für die geschicktesten Gärtner hält), der mehrere Jahre in einer oder vielleicht mehreren der vorzüglichsten Nurseries zu Dublin als Jorerman (Obergehilfe) Geleg-

Es bedarf nur eines leichten Druckes, und ein feiner Regen fällt von oben auf diese Tropfen-Gewächse herab, unter welchen wir wandeln. Nämlich es führt eine dünne bleierne Röhre in verschiedenen Richtungen längs der Deke der Glashäuser in ein verborgen angebrachtes Wasserbehältniß. Die Röhre ist voll kleiner, fast unsichtbarer Oeffnungen. Berührt man einen angebrachten Hahn, so fällt das Wasser in allen Richtungen in Gestalt eines Thau-Regens herab, womit man nach Gutachten die Menschen und Pflanzen täuschen kann. Recht interessant machen sich daselbst ein paar große indische Vögel, die frei umher fliegen, und ihr fremdartiges Geschrey ertönen lassen.

Hier erblickt man die seltene *Nepenthes distillatoria*, *Musa rosea*, *Caryota mitis* nebst andern schönen Palmen in Blüte.

Die *Azalia grandis*, *splendens*, *cassioidea*, sind herrliche Exemplare. Auch die *Musa superba* ist hier; man verlangt aber noch immer 10 Guineen dafür. *Pinus damara*, *Strelitzia augusta* von ungeheurer Größe. *Crosandra undulata* etc. etc. Eine bedeutende Sammlung westindischer Farren. Eine große Anzahl Orgideen, worunter besonders die *Epidendrum*-Arten durch ihre mannigfaltigen Gestalten im üppigsten Wuchse prangen. Herr Loddiges besitzt 90 Species von Palmen. Was aber soll ich von den Neuholländer-Pflanzen sagen, wenn man nur allein 400 *Erica*-Arten zählt! —

Die Heizung aller dieser Glashäuser geschieht durch eine einzige Dampf-Anstalt. Der Dampf wird in eisernen Röhren durch die Häuser geleitet, welche sich in jenen, wo mehr und viel Wärme erfordert

heit gehabt hatte, sich gründliche Kenntnisse zu erwerben, und dem jezt seit mehreren Jahren als erster Jorerman bei den Herren Lee und Kennedy die Oberaufsicht ihrer vortrefflichen Nursery anvertraut war, und der unter der Leitung dieser schätzbaren Männer und geschickten Pflanzencultivateurs seine vorherigen Kenntnisse noch um Vieles erweiterte, die Behandlungs-Arten aller der verschiedenen Nurseries mit einander vergleichen, und das Beste davon auswählen konnte, nahm sich die Mühe, alle seine gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen zusammenzutragen, und in einer gewissen Ordnung ausführlich niederzuschreiben. Ich war so glücklich, diese Schrift in meine Hände zu bekommen, wonach ich schon seit vielen Jahren, und durch manche Kosten vergebens getrachtet hatte.

Ich glaube daher, und darf vielleicht mit Recht hoffen,

wird, oft 12 Mal in ihrer ganzen Länge wiederholen, daher sie auch eine Ausdehnung von 4000 Schuhen besitzen.

Der Werth, welchen Loddiges in seinen Pflanzen stellen hat, (das heißt, wenn er alle Pflanzen nach dem Catalog-Preise anbrächte) wird auf 200,000 Pfund Sterlinge *) angeschlagen. Man kann sich sonach einen Begriff von dem Reichtume dieser Leute machen.

Man versichert, daß zwar die Pflanzen-Kauf-Anstalt des Herrn Loddiges (der ein Hannoveraner ist, und als unbemittelter Gärtner-Gehilfe mit Geist und gutem Willen nach England kam) an Eleganz, an geschmackvoller Ordnung, aber keinesweges an Handels-Verkehr und an Reichhaltigkeit der Pflanzen-Arten die übrigen Handels-Gärtner übertriffe.**) Einige derselben schiken Botaniker nach allen Theilen der Welt, die ihnen Samen und Pflanzen zusenden.

Wer vor 5 Jahren in England war, und jetzt wieder kommt, der staunt, was seit dieser Zeit wieder an Gewächs-Häusern, Kästen, Gress-Beeten bei Leë und Loddiges gebaut worden ist. Die Neuholländer-Pflanzen stehen hier in einem hohen Preise, und die hiesigen Handels-Gärtner sind mit ihren Pfunden so verwöhnt, und drücken sich dabei mit so vollem Munde aus, (wenn man um den

*) Ein Pfund Sterling ist 10 Gulden Conv. Münze.

**) Daß über die übrigen Nursery-man Anstalten hier nichts gesagt wird, ist keinesweges eine Folge, daß sie nicht eben so bemerkenswerth, als die oben beschriebenen seyen, sondern es fehlt hierüber an Nachrichten.

daß eine Uebersetzung dieses nützlichen Werkes nicht unwillkommen seyn werde, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß das darin Gesagte nicht Theorie ist, sondern der Verfasser, der, wie ich schon bemerkt habe, eine Reihe von Jahren in den vorzüglichsten Gärtnereien zu Dublin und London, und zuletzt als erster Foreman in der großen Nursery des Herrn Leë und Kennedy war, die bekanntlich wegen ihrer Cultur und vielfältigen Vermehrungen kalter Haus-Pflanzen besonders, die erste um London ist, wo er diese Abhandlung niederschrieb, und ihre Verfahrungsart zur Grundlage derselben machte; obgleich Manches darin überflüssig, oder zu oft wiederholt und weitläufig seyn dürfte, auch mit ungerlichen und unbekannten Ausdrücken gegeben, die ich freilich beim Uebersetzen oft lassen mußte, theils um Undeutlichkeit und Mißverständnisse zu vermeiden, theils aber auch, weil ich sein Werk nicht verbessern, son-

Preis einer Pflanze fragt), als ob von Kauf der herrlichsten Equipagen die Rede wäre.

Unter den noch übrigen bedeutenden Handels-Gärtnern nennt man: Kennedy und Leë, James Gray und Sohn, Malcolm und Comp. in Kensington; Conelly, Coleville, Makey, Lallen und Comp., Fraser, wo sich der in Deutschland aus seinen Geraniaceis bekannte Sweet befindet.

Friedrich Blumenberg.

Ein Wort über die Vermehrung der Saug- oder Haarmurzeln an jungen Stämmen.

Man hebe die Wege, welche in den Baum-Schulen durch die Baumreihen führen, als über den andern Stam $1\frac{1}{2}'$ aus, und werfe die Erde auf die Beete, wo die Stämme stehen.

Dadurch, daß die Wege um $1\frac{1}{2}'$ vertieft sind, dringt die Hitze desto mehr in das Erdbreich — erwärmt dieses — und entloft Saug- oder Haarmurzeln, wie ich dieß aus langer Erfahrung sagen kann.

Man fürchte sich nicht, das Land möchte dadurch austrocknen. — Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Die vertieften Wege, besonders wenn solche von Osten nach Westen ziehen, halten lange feucht, und scheinen gleichsam die Feuchtigkeit bei anhalten-

dern nur für unser deutsches Vaterland und Klima anwendbar machen wollte.

Eine Beschreibung der verschiedenen Erdarten und deren Gewinnung (die der Verfasser eigentlich am Schluß des Werkes angehängt hatte, die ich aber vorausschickte, theils als Grundlage betrachtet, theils aber auch, weil sie als Erklärung einiger Benennungen der Erdarten dienen muß, als z. B. Loam, wofür ich in der deutschen Sprache kein Wort kenne, das den eigentlichen Sinn vollkommen ausdrückte, und das man keineswegs für Lehm (Clay) halten darf), desgleichen eine hinten angehängte, auf Erfahrung gegründete Tabelle, welche die verschiedenen Erdarten zeigt, die jeder besondern Pflanzen-Gattung zum guten Gedeihen erforderlich ist, scheint mir sehr nützlich zu seyn. Denn ob schon ein geübter Gärtner es fast aus dem Habitus der Pflanzen errathen kann, welche Gattung von Erde ihnen

der Trofne aus der Tiefe zu ziehen. Besonders zeichnet sich die Wand, welche der Sonne absteht, hierin ganz besonders aus. Die Wurzeln suchen begierig die Wegflächen auf. Gräbt man dereinst die Stämme, wo die Wege vertieft sind, zum Verfezen aus, so wird man sich wundern, wie diese mit Haarwurzeln, gegen jene bewachsen sind, die in Beeten standen, wo die Wege nicht vertieft waren. Im Winter werden die ausgehobenen Wege mit Stroh, Moos oder Laub ausgefüllt, damit der Frost nicht allzu stark eindringen kann.

Sind die Wege im Sommer mit Laub angefüllt, so bringt dieß ungemein Vortheil, weil dann die Feuchtigkeit sich gar nicht verliert.

Setzt man, wenn die Stämme aus der Baumschule kommen, diese auf 1' hohe Erdhügel, die auf den vorher ausgegrabenen Gruben, nachdem die Erde wieder eingeworfen, errichtet worden, so vermehren die Saugwurzeln sich abermahlen, wie ich dieß an mehreren tausend angesetzten Obstbäumen gefunden habe. — Ueberhaupt ist scharf darauf zu sehen, daß, wenn Wildlinge in die Baumschule eingesetzt werden, diese nur flach gesetzt werden, und die Einwirkung der Sonne, Luft und Regen voll kommen genießen können. Werden die Stämmchen zu tief gesetzt, so bilden sich wenig Saugwurzeln.

Friedrich Breithaupt,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Obst = Sorten = Verzeichniß.

Tübingen. Bei C. F. Osiander ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Die Obstsorten der königlich-württembergischen Obstbaum-Schule zu Hohenheim bei Stuttgart gr. 8. 292. C. — 1 fl.

Die Baumschule zu Hohenheim zählt bei einem Flächengehalt von 25 Morgen gegenwärtig 212 Aepfel-, 188 Birnen-, 68 Kirschen-, 32 Pflaumen-, 50 Pfirschen- und 10 Aprikosen-Sorten, welche nebst mehreren Arten von Quitten, Pyrus, Cornelkirschen, Mandeln, Wallnuß, Kastanien, Haselnuß, Maulbeeren, Johannisbeeren, Stachel-Beeren, Berberitzen, Hainbudden, Erdbeeren und Himbeeren erzogen werden und käuflich zu haben sind. Dieses ausgedehnte Obst = Sortiment lernt man in vorliegendem systematisch bearbeiteten Werke genau kennen. Die spezielle Beschreibung jeder Obstsorte, Werth und Benützung = Art der Früchte, Eigenthümlichkeit jedes Baumes, nützliche Vorschläge zum Anbau schätzbarer Sorten, selbst für rauhere Gegenden, neue bewährte Kultur-Methoden, kurz, nichts ist in diesem Buche vergessen. Gewiß kann man es als die Quintessenz aller bisherigen pomologischen Handbücher ansehen, mit vielem Nützlichen, was diese nicht enthalten. Für Kommunen hauptsächlich enthält dasselbe manchen Fingerzeig zu einer zweckmäßigen und einträglichen Bepflanzung ihrer Allmanden, und die Beschreibungen fast aller unserer Provinzial-Kern-Obstsorten, welche zum Theil als Synonyme neben den klassischen Benennungen eines Diebs und älterer Pomologen erscheinen, müssen selbst dem Systematiker willkommen seyn.

am Zuträglichsten ist, so treten doch häufig Fälle ein, wo selbst jener hierüber zweifelshaft wird und nicht weiß, was er wählen soll; es ist daher schon sehr viel gewonnen, wenn man eine Richtschnur hat, und man nicht erst durch Versuche manch schönes Pflänzchen, das man vielleicht nur Einmal hat, aufs Spiel setzen darf, und riskiren, es zu verlieren; besonders von den ganz neuen, deren Vaterland und Standort wir noch gar nicht kennen.

Da Vieles, was der Verfasser sagt, undeutlich ist für Den, der seine Behandlungsart und Weise nicht selbst mit angesehen hat, und der die Gewächshäuser der Engländer und ihre Einrichtung, die oft von der unsrigen sehr abweicht, und wesentlich verschieden ist, nicht kennt, und weil er Einzelnes für schon bekannt annahm, das aber bei uns nicht als bekannt angenommen werden kann, so habe ich es durch Anmerkungen zu erläutern und deutlich zu machen gesucht; wo-

bei ich mich auf eine Abhandlung: (Einige Bemerkungen über die Gewächshäuser und Conservatorien der Engländer) beziehen mußte, die ich früher schon im allgemeinen deutschen Garten-Magazin im 4ten und 5ten Stük, 1815 einrücken ließ; da aber nicht Jeder dieses vortreffliche und kostbare Werk, das Garten-Magazin, besitzt und anschaffen kann, gleichwohl diese kleine Abhandlung zur Deutlichkeit erforderlich ist, so war es nöthig, diese als Anhang mit einigen Abänderungen diesem Werke nachfolgen zu lassen.

So weit der Uebersetzer.
Wir haben gesagtes Werk als Handbuch bei unseren Einrichtungen uns so angeeignet, daß wir so viel thunlich bereits Alles nach Art der Engländer traktiren und uns dabei sehr wohl befinden, weshalb wir unsere geneigten Leser darauf aufmerksam zu machen für unsere Pflicht hielten.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

Zum Danke

dem hochwürdigen Herrn Gröbl, Dechant zu Mauern,
Landgerichts Moosburg
gewidmet
von Jos. Regauer, Landarzt in Moosburg.

In einem schönen Garten
Wo Baum' und Rose blüht,
Die Knospen all' zu warten
War stets der Herr bemüht;
Und sein Bemühen lohnte
Der Erde Zaubermacht,
Der Bäume Blüthe thronte
In ihrer hohen Pracht.

Der Sprossen zarte Keime
Begrüßt vom Jugendflor;
Des Laubes goldne Säume,
Sie glühten schön empor.
Vom Purpurstrahl der Sonne
Beglänzt, röthet sich
Voll jugendlicher Wonne
Die Rose feierlich.

Und froher Blick gewährte
Des Gartens holde Pracht:
Doch alles dieß zerstörte
Nur eine einzige Nacht;
Von bösen Ränberhänden
Verderbt mit wildem Sinn,
Mußt' seine Schönheit enden,
Und aller Glanz war hin.

Der Baumstamm war durchschnitten,
Die Knospe sank ins Grab,
Es starben alle Blüthen
Die Aeste dorrien ab;
Und keine Müß', kein Streben,
Hielt ihr Verwelken auf.
Nichts gab mehr neues Leben,
Nichts hemmt' des Todes Lauf.

Doch eines Mannes Güte
Half wieder aus der Noth,
Ersetzte ihre Blüthe,
Und ihren frühen Tod.
Die Bäume grünen wieder
Beschwert von Früchtenlast,
Der Weise frohe Lieder
Durchtönen ihren Aft.

Dank Dir! Dir! der mit Freude
Der Künste Ruhm erhob;
Der Baum im Frühlingskleide
Zeigt dir dein schönes Lob.
Denn wer mit warmer Liebe,
Fürs Schöne sich bemüht,
Den lohnen seine Triebe
Durch die die Kunst erblüht.

(Beitrag zur Bereitung der Blumen-Erde).
Der Kalk ist es nämlich, der auch schon früherhin als Theil
eines guten Düngers in der Garten-Zeitung erwähnt wor-
den ist, worauf ich bei meiner kleinen Blumenzucht so be-
sonderen Werth lege.

Eine Monatrose, vor zwei Jahren die Welterin meiner
jetzigen Leidenschaft zur Blumenzucht, suchte ich dadurch zu
gieren, daß ich die Erde des Topfs mit schönem grünen
Moose, von einer Mauer genommen, belegte. Die Rose
trieb hierauf so außerordentlich üppig, daß ich als Ursache
hierzu den unter dem Moose befindlichen Kalk ansah — und
fand auch bald dadurch meine Ansicht begründet, als ich
die Bemerkung machte, daß Gräser, Sträucher und Bäume
auf hundertjährigem Gemäuer in einer so unbedeutenden
Portion Erde ihr Fortkommen finden, und auch in den
heißesten Sommer-Monaten auf nahrungslosem Stein sich
mit den wenigen Regentropfen begnügen können.

Die nächste Blume, die sich zu meiner Rose gesellte,
wurde daher gleich in sogenannte Kalkerde gesetzt. Ich nahm
nämlich die auf alten Mauern wachsende Grasshäufchen (oder
Mooshäufchen) klopfte die beim Begreifen an den Wurzeln
hängende Erde tüchtig ab, sammelte überhaupt den sich vor-
findenden verwitterten Kalk, und theilte diese Kalkerde einer
sonst gewöhnlichen vegetablen Erde zur Hälfte mit — und
sehe jetzt, daß dieser meinen sämtlichen Blumen zur Nah-
rung dienende Kalk eine besondere Triebkraft besitzt, und diese
ohne Ausnahme gegen alle Gewächse auf die vortheilhafteste
Weise äußern kann. Sieben bis acht Sactus- und Aloe-
Sorten, Zwiebelgewächse, Muskatrose, Heliotrop, Volk-
ameria und Volkachina sprechen in ihrem Flores von der
Richtigkeit dieser Angabe.

Issenbüren in Westphalen,
den 29. März 1826.

Postsekretär Knoevenagel.

Anfrage.

Gibt es ein sicheres Mittel, Ameisen und Ohrenhüller
zu vertreiben? Ein hochgefeierter Garten-Zeitung-
Leser stellte voriges Jahr diese Frage, und stimmte folgende Klage
an: So wie es heuer geht, ist es mir noch nie gegangen;
Letztere haben fast alle meine Georginen total zusammen ge-
freßen, daß einige nicht einmal Blätter, vielweniger Blüthen
bekommen haben; und doch habe ich vermittelst papiernen
Düften, worin sie sich gern verkriechen, viele Hunderte weg-
gefangen und umgebracht. Auch das meiste Obst wird durch
die Ameisen und Ohrenhüller angefreßen.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 20.

17. Mai 1826.

Wenn wir bald dort bald da die Gegenden bereisen,
So bringen wir davon manch' Nützliches zurück.
Und während wir ganz Deutschland solcher Art bekreifen,
Ermächst in unserm Blatt ein fester Ueberblick.

Wenn wir so, was wir seh'n, getreulich referiren,
So'll's nicht beleidigen. Wir wollen dieses nicht.
Und sollten wir uns je in unserm Urtheil irren,
So wünschen wir entgegen besseren Bericht!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Ein Spaziergang in den Gärten von Presburg. — Correspondenz-Nachrichten. — Mittel, die Kartoffeln schmackhaft und einträglich zu machen. — Literarische Anzeige.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Friederika Dorothea, verehrliche Justizräthin Stollberg, geborne Pöpler zu Weissensee in Thüringen.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Friedrich Wilhelm von Biele, großherzoglich Sachsen Weimarscher Hofmarschall und Kammerherr ic. ic. in Weimar.

— **Thadens** Edler von Konopka, Grundherr mehrerer Güter in K. K. österreichischen und königl. pohlischen Staaten zu Modlnica im Bezirke des Freystaats Krakau.

— **Ferdinand** Felix Gerste von Gersburg und Rauenstein, adeliche Gutsherr-Besitzer zu Tsch, Zempliner Comitats, Curator und Administrator der Mayershöfe der v. Rittmannischen Erben zu Karle, Olmücker Kreises in Mähren, wohnhaft zu Komorn in Ungarn.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Nepomuk Stiepanek, Direktor und Mitunternehmer des ständischen Theaters, Ehrenbürger der königl. Hauptstadt Prag ic. zu Prag.

— **Dr. Mackenrodt**, Stadt-Sekretarius in Fulda.

— **Johann Seybold**, Graf von Salzbürgischer Kunst-Gärtner zu Salaberg in Niederösterreich.

— **Johann Leyster**, gräflich von Waldstein und Wartenbergischer Gärtner im Schloß Dux.

— **Jakob Schieß**, Zeichner in der K. K. priv. Cosmanovs Cotton-Fabrik in Cosmanos in Böhmen.

Ein Spaziergang in den Gärten zu Presburg.

Die Cultur der Gärten, sagt ein bekannter Schriftsteller, ist der Maßstab der Cultur eines Landes. Ungarn, wenn unter dieser Cultur Ackerbau und Industrie verstanden wird, ist eins der kultivirtesten Länder; ja, man kann sagen, die Brod- und Fleisch-Kammer Oesterreichs, ein herrliches Land, und doch sind die Gärten von Presburg unbedeutend. Dieß wird uns aber leicht erklärbar, wenn man erwägt, daß daselbst Niemand vom Allerhöchsten Hofe, nicht einmal ein erlauchtester Erzherzog lebt; daß die meisten ungarischen Cavaliers ihre Zeit in Wien zubringen, wo sie schöne Gärten besitzen, und daß endlich die wenigen Herrschaften, die sich dort aufhalten, ihre Gärten auf den benachbarten Landgütern anlegen. Beim Eintritt in die Cultivirungs-Häuser erblickt man daher in Miniatur, was man in der Hauptstadt in Wirklichkeit sieht, und gewahrt nur allzu deutlich, daß alles Das, was man sieht, aus der Haupt-Quelle der Hauptstadt geschöpft ist.

Nachrichten aus Frauendorf.

Die Wirksamkeit unseres Gartenbau-Vereines entwickelt in diesem Jahre ein bisher noch nicht vorgekommenes Regen und Treiben. Die Mitglieder wachsen höchst zahlreich an, und wir müssen bitten, die Erledigung der sich darob sammelnden Geschäfte mit gütiger Nachsicht zu gewärtigen. Alles, was nur möglich ist, wird angeboten, um die übernommene große Aufgabe glücklich zu lösen.

Unter denen bei uns eingehenden Zuschriften von mancherlei Art und Inhalt, sind gar oft so viele wichtige Notizen über alle Zweige des Gartenwesens enthalten, daß wir nur wünschen, es möchten alle Gartenfreunde diese Briefe immer gemeinsam mit uns lesen können.

Es ist nicht wohl thunlich, mehrere solche Zuschriften wörtlich hier abdrucken zu lassen, da der gemischte Inhalt von den Briefschreibern nicht für den Druck bestimmt worden.

Man hört von englischen Gärten reden, und eilt schnell, sie zu sehen. Das Auge sucht neue Parthieen, schöne Gruppierungen, die es noch nicht gesehen hat, und findet sie nicht. Wie ist es aber auch möglich, sie zu finden, wenn Riedl's Meisterhand *) noch nicht angelegt worden ist.

Wie kann uns ein Gebüsch mit vielen Schlangenwegen durchzogen gefallen, wenn man von der Hauptstadt kommt, und die zauberischen Schwingungen, die malerischen Gruppierungen des Larenburger Parks gesehen hat, wo die reine Natur sich in jedem Bilde ausdrückt.

Mein erster Ausflug war in den Garten des Primas von Ungarn, den ich auch für den vorzüglichsten Garten von Presburg betrachte.

Dieser Garten ist bedeutend groß, und enthält französische und englische Parthieen, Küchen, Obstgarten, Ananas-, Pfirsich- und Weintreiberei. Vom Hauptgebäude aus prospectirt sich einzig und allein ein mit Trauer-Weiden besetzter Bassin. Ueberall stößt das Auge auf eben nicht sehr malerische Gebüsch, die überdies noch einige nicht ganz uninteressante Parthieen verdecken. Es fehlt also hauptsächlich an einer von Kunst und Natur geleiteten Hand, die mit Geschmak und Umsicht ausbaut. Man durchweilt einige dunkle Alleen, und kommt endlich nach den Glashäusern, die eine sehr ausgezeichnete Drangerie verbergen.

*) Es ist der kaiserl. königl. Rath, Schloßhauptmann und Direktor der Gärten von Larenburg, Herr Wenzel Riedl, von welchem hier die Rede ist, welcher, auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers, seit ungefähr 20 Jahren den Larenburger Garten in ein Paradies verwandelt, und auch übrigens in der Gegend um Wien viele schöne Anlagen geschaffen hat.

Reißt man aber die einzelnen Stellen aus dem ganzen Briefe: Contexte heraus, so haben sie das Leben und Interesse bei Weitem nicht mehr, welches in ihrem vertraulichem Privat-Karakter liegt.

Als Probe einer solchen Zuschrift mögen die geneigten Leser nachstehenden Auszug vernehmen:

— — — Das in Bögen Binden der Zweige bei früh treibenden Pyramiden-Bäumen, die nicht recht tragen wollen, halte ich für ein sehr gutes Mittel, sie tragbar zu machen. Ich habe es in Anwendung gesetzt, und die Zweige, die ich voriges Frühjahr in Bögen gebunden, haben an jetzt viele und starke Fruchtaugen. Ich hatte die Zweige beim Beschneiden der Bäume im Frühjahr ohnverkürzt stehen gelassen,

Ich traf bei meiner Anwesenheit die Bäume voller Früchte und mit duftenden Blüten überhäuft, wirklich in trefflichem Zustande. Die warmen Pflanzen sind nicht bemerkenswerth. Weit mehr zogen meine Aufmerksamkeit die Ananas auf sich, die in einer schweren Grunderde standen und sehr gut ausfahen.

Interessant dürfte für manchen Gartenfreund die Art und Weise seyn, wie man hier den Wein und die Pfirsich an den Espalieren treibt. Im Monat December oder Januar, nachdem die Bäume an den Mauern einen Frost erlitten haben, *) überbaut man sie mit Glas-Fenstern in Form eines Glashauses. Die Bäume fangen an zu treiben, und erhalten auf diese Weise, wenn auch nicht sehr frühe, doch sehr schöne und kraftvolle Früchte. **) Im nächsten Jahre rückt man die Glaswand um ein Stück weiter vor, läßt die abgetriebenen Bäume ausruhen, die nach drei Jahren schon wieder tauglich sind. Die Leitung dieses Gartens hat Herr Seßler, welcher eben kein ungeschickter Gärtner zu seyn scheint.

Nach diesem Garten erachte ich den des Grafen Krasalkowitsch am Interessantesten. Gleich am Eingange erblickt man ein Gebäude, das ganz einem Circus Gymnastikus gleicht; bei näherer Untersuchung aber findet man, daß es ein Pferdestall ist, der der Laune des Eigenthümers diese Gestalt verdankt.

Der Garten erhebt sich im Hintergrunde amphitheatralisch mit einer bedeutenden Anhöhe, auf

*) Ein kleiner Frost ist für jeden Baum, der getrieben werden soll, erforderlich.

**) Durch einen kleinen Ofen kann die Temperatur nach Gefallen erhöht werden.

des Willens, sie alsbald auch in Bögen zu binden, konnte aber wegen überhäuftem Geschäften nicht ehender, als Ende Mai und Anfang Juni (v. J.) dazu kommen, wo sie dann natürlich alle voll Blätter waren. Je mehr ich meine Bäume ansehe, an welchen ich Zweige in Bögen gebunden, desto klarer wird es mir, daß sich dadurch ein reichlicher Ertrag von Früchten erzielen läßt; denn die Bögen sind an der ganzen Länge der Zweige voller starker Fruchtaugen, also in größerer Zahl, als daran seyn könnten, wenn der Zweig beschnitten worden. Wenn ich Zweige biege, nehme ich den Zweig in beide Hände dicht an einander, und biege sie sanft nach und nach, indem ich mit den Händen als ein wenig weiter rücke, bis ich am Ende der Zweige bin. Dieß wiederhole

welcher ein Gartengebäude ruht. Die Lage erinnert mich viel an den Garten von Schönbrunn mit seiner herrlichen Gloriette, nur mit der Ausnahme, daß man vom Schönbrunner = Schlosse aus gegen dieselbe eine freie Aussicht genießt, hier aber das Auge nach allen Richtungen beschränkt ist. Die Aussicht auf dieser Anhöhe über die Stadt müßte vortreflich seyn, wenn man sein Auge an den mannigfaltigen Gegenständen, die sich hier darbieten, weiden könnte.

Die Glashäuser sind nicht von Bedeutung. Das Eine war eben bei meiner Anwesenheit in Presburg ausgeräumt, weil man einen Einsturz der Decke befürchtete.

Die Gärten des Fürsten Esterhazy, *) des Fürsten und des Grafen Pálffy sind durchaus nur ökonomische Gärten, und verdienen höchstens berührt zu werden. Uebrigens thut hier die Natur selbst viel. Wenn man einen Blick auf die herrlichen Donau = Inseln wirft, die mit den üppigsten Baum = Gruppen geschmückt sind, und die trefflich natürliche Parthieen und malerische Schattirungen hervorbringen, so eilt man diesen schattenreichen Plätzen zu, um sich zu entschädigen. Die größte der Inseln: Schutt genannt, welche vielleicht zwei Stunden lang ist, ist der Obstgarten von Presburg; Die Dörfer, welche auf dieser Insel liegen, sind fast von lauter Obstbäumen umgeben, die alle Jahre einen unendlichen Ertrag hervorbringen. Will man sich an einem erhabenen Schauspiel ergötzen, so muß man den Schloßberg besteigen. Ganz

*) Der Fürst Esterhazy besitzt eine der vollkommensten Gärtnereien auf dem Continente in Eisenstadt auf der ungarischen Gränze.

ich mehremal, bis ich den Zweig in hinlängliche Biegung gebracht habe; gewöhnlich kracht oder knistert die Rinde ein wenig bei diesem Biegen (ohne daß der Zweig geknickt) und dieß halte ich für sehr gut, und die Fruchtbarkeit befördernd. Wohl ist mir mancher Zweig dabei gebrochen; man muß gar behutsam dabei zu Werke gehen, indessen hat dieß nichts zu sagen, als daß man diesen Zweig nun nicht mehr in einen Bogen binden kann, denselben nunmehr schneidet, wie man ihn geschnitten haben würde, wenn man ihn nicht zum Bogen hätte brauchen wollen. Es sind mir einige Zweige gebrochen, daß sie noch halb zusammen hingen; davon habe ich welche gelassen, und sie sind eben so wohl voll Fruchtbaren Augen, wie die, so nicht gebrochen sind.

angenehm wird man auf der Süd = Seite desselben durch die Menge kleiner Gärten überrascht, deren Eigenthümer alle in der Stadt wohnen, und nur erst des Abends oder Morgens nach diesem ihrem Erholungsorte lustwandeln. Man bewundert daselbst den verschiedenartigen Geschmack neben einander, und die tolligsten Launen der Eigenthümer. Erhebt man sich bis zur höchsten Spitze des Berges, so fliegt das Auge schwebend über die mannigfaltigen Gegenstände. Die herrlich bewachsenen Donau = Inseln beschäftigen auch hier wieder die Phantasie des Freundes der schönen Natur. Entfernter zeigen sich die Gebirge des tiefen Ungarns in bläulicher Ferne. Die Stadt liegt im Vordergrunde vor unsern Blicken, und erinnert mit seinem alten verlassenen Castell auf längst verstlossene Zeiten zurück.

Richtet man sein Auge nach der Kaiserstadt gegen Norden, so verschließt sich die Landschaft mit dem sonderbar gestellten Berge bei Haimburg und seinen Nachbar = Gebirgen; von woher sich mehrere alte Schloßer prospectiren.

Einige Handels = Gärtner habe ich nur den Namen nach kennen gelernt, und wenn ich an ihrer persönlichen Bekanntschaft etwas verloren habe, so muß ich es nur der kurzen Zeit zuschreiben, welche mich bei meinen Excursionen bevortheilte.

In einer Entfernung von einer Stunde oder zwei, nimmt auf der Hauptstraße eine Allee von *Populus argentea* (Silberpappel) ihren Anfang, die dann manchesmal mit *Ulmus campestris* abwechselt, und von großer Schönheit ist. Der Boden ist daselbst feucht, die Straße steht im Frühjahr sogar manchesmal unter Wasser, welches

Vom Ringeln habe ich noch einen guten Nutzen gesehen; ich habe dieß nun schon 4 Jahre angewandt, noch ist mir kein einziger Ast weder gebrochen noch sonst verdorben; selbst an Ringlottenbäumen, welche ich geringelt, ist mir noch kein Ast verdorben. An Birnbäumen vermagst die Narbe sehr schnell, noch im nämlichen Jahre, an Kesselfbäumen meistens erst im zweiten Jahre und da oft noch nicht recht; an Mirabellen und Ringlottenbäumen noch später; bei den Kesselfbäumen kann man richtig darauf rechnen, daß dicht unter der Kreisnarbe neue Zweige heraufstreiben. Bei Birnbäumen wohl an einigen Pyramiden = Bäumen, an Hochstämmigen aber ist mir noch kein einziger erschienen. Pyramiden = Bäume sind am Mühsamsten zu ringeln, weil

eine Wirkung der Donau ist. Ich füge diese Bemerkung noch bei, weil vorigen Jahres bekanntlich ganz Deutschland auf Bepflanzung der Straßen durch die Preis-Frage des preussischen Garten-Vereins aufmerksam gemacht wurde, und folglich dieser Umstand als ein Factum gelten kann.

* — *

Correspondenz = Nachrichten.

(Die Gebrüder Seidel in Dresden und Wien betreffend.)

Wien am 1. März 1826.

Der Pflanzen = Handel geht hier lau. Die Handels = Gärtner Gebrüder Seidel aus Dresden, welche seit einigen Jahren alle Frühjahre bedeutende Transporte Neuholänder = Pflanzen zum Verkauf hieher brachten, und dabei gute Geschäfte machten, haben sich nun getrennt, so, daß Herr Jakob Seidel in Dresden, und Herr Traugott Seidel seinen Wohnsitz in Wien aufgeschlagen hat, stehen aber in fortwährender Verbindung.

Wahrscheinlich bezwecken sie, dadurch bessere Geschäfte zu machen, da der Aufenthalt mit einem Transport von seltenen lebenden Pflanzen in einem fremden Hause, die Unbequemlichkeit des Lokals, und die Nothwendigkeit, die Pflanzen schnell verkaufen oder unverkauft Jemand Fremden zurücklassen zu müssen, ihnen natürlich nicht angenehm seyn konnte. Herr Traugott Seidel hat, allen diesen Unannehmlichkeiten auszuweichen, in Penzingen nächst Schönbrunn ein Haus mit Garten und Glashaus durch Kauf an sich gebracht.

Der günstige Herbst war ihm zur Uebersiedlung seiner seltenen Pflanzensätze besonders günstig, so, daß die unzähligen Herrlichen, selbst die zarten

Pflanzen = Kinder vom Geschlechte der Eriken kaum eine Spur von der überstandenen Reise gewahren ließen.

Es ist fast unglaublich, welchen Schatz Herr Seidel an seinen trefflichen Banksien, Beaufortien, Persoonien, Grevillien, Epacris und tausend andern schönen Pflanzen jener Hemisphäre besitzt. Man findet in seinem Glashause nichts Gemeines; jedes Töpfchen, was man betrachtet, ist ein Schatz, und entweder aus England lebend überführt, oder doch wenigstens aus englischem Samen erzogen.

Den größten Schatz hat Herr Seidel an seinen Camellien, die fast ein eigenes Glashaus füllen, und die bisher den bedeutendsten Zweig seines Handels ausmachten. Herr Seidel hat schon Exemplare zu 200 fl. Conv. Münz verkauft. Die schönste und gleichförmigste Sammlung, welche in Wien in Privat = Gärten vorkommt, besitzt der Herr Graf Palsii in seinem Garten in Herrenhals, die ebenfalls von Herrn Seidel her stammt.

Diese Camellien, 50 Stük an der Zahl, wovon jedes Exemplar etwa 8 Fuß hoch seyn kann, sich aber im Habitus vollkommen einander gleichen, haben die Aufmerksamkeit schon vieler Gartenfreunde erregt; denn, wenn diese herrlichen Bäumchen mit roserothem und dunkeln Rosen überhäuft im Frühjahr den Zauber ihrer Schönheit enthüllen, so kann man sich kaum eine schönere und fremdartigere Flor denken.

Die Camellia wird in Wien schon bald eine Lieblings = Blume der meisten Garten = und Blumen = Freunde, wobei sie sich außer ihrer schönen Blumen, die wie in Wachs geformt, selbst das Auge des Nichtkenners entzücken, auch sehr durch die niedere

man da nicht gut beikann, doch habe ich Aepfel = und Birn = Pyramiden von über 4 Zoll im Durchmesser am Stamm über den untersten Aesten geringelt, und damit zum Tragen gebracht, die nicht tragen wollten, ohne den geringsten Nachtheil dieser Bäume. Bei den Aepfel = Pyramiden verwächst die Narbe auch schneller wie an den Hochstämmigen.

Ich bediene mich beim Ringeln eines geradlaufenden Messers, womit ich die Rinde drückend durchschneide, nicht das Messer ziehend; auf diese Art verletzt man das Holz unter der Rinde weit weniger, als wenn man auf die gewöhnliche Art mit dem Messer ziehend die Rinde durchschneidet, man spürt es sehr gut, wenn die Rinde durch, und man auf dem Holz ist. Von einer ohngefähr 6 Zoll langen

flachen Zeile habe ich mir einen Haken gemacht, indem ich das unterste Ende umgebogen; demselben die Breite des Ringelschnitts gegeben und es zugeshärft; damit nehme ich die Rinde heraus, wozu es sehr gute Dienste leistet.

Nach Nro. 2. der diesjährigen Garten = Zeitung habe ich sogleich das Binden mit Drath in Anwendung gebracht. Ob schon es dazu schon ein bißchen spät war, zweifle doch nicht an guter Wirkung desselben, und glaube, daß es den Ringelschnitt wohl vielfältig ersetzen wird, vorzüglich wenn auch der Baum oder Ast unter dem Verband neue Zweige treibt, wie es bei dem Ringelschnitt an den Aepfelbäumen geschieht, und wodurch man sich besonders an Pyramiden = Bäumen an leere Stellen neue Aeste ziehen

Temperatur, mit welcher sie im Winter verlieb nimmt, beliebt macht. In der That, es gibt nicht leicht eine kalte Pflanze, die so niedere Temperatur, als die Camellia*) verträgt, sie kommt dem Orangenbaum gleich, stehen sie nur ein wenig zu warm, so stößt sie alle Blüthen-Knospen ab, wie jener die Früchte. Vor zwei Jahren noch erinnere ich mich, brachte Herr Seidel ganz kleine, einige Zoll hohe Camellien mit 2 — 3 — 4 vollkommen ausgebildeten Blüthen von Dresden nach Wien. Die kleinen Zwergel mit zwei drei großen rosenartigen Blumen geschmückt, erregten unter den Herrschaften ein allgemeines Aufsehen. Man konnte gar nicht begreifen, wie solche kleine Pflanzen zur Blüthe gebracht werden konnten.

Herr Seidel verkaufte diese Exemplare sehr vortheilhaft; ich glaube das Stück zu 4 fl. C. M. An großen Tafeln stellte man diese kleinen Bagatelken auf die Tisch-Aufsätze, um sie recht bewundern zu können.

Allein, das sind Momente, Momente sind Augenblicke, und Augenblicke gehen schnell vorüber. Glücklich ist Der, der Augenblicke zu benützen weiß: der Langsamme kommt immer zu spät!!!

Gegenwärtig vermehrt man die Camellien schon in Wien. Wenn auch nicht in solcher Menge, als Seidel in Dresden, der sie gleich in Mistbeeten wie die Wiener-Küchengärtner den Salat, zieht, so ist doch fast kein Privatgarten mehr, wo man nicht wenigstens einige Camellien-Stupfer zieht. Dabei trifft es sich wohl oftmals, daß man eben

*) Camellia japonica, japonische Rose, wovon es eine unzählige Menge Varietäten gibt, stammt aus Japan. Die Japanesen, als große Blumenliebhaber bekannt, schätzen diese Pflanze eben so sehr, als wir.

kann. Bei dem Binden mit Drath habe ich zu bemerken, daß der Drath ausgeglühet seyn müsse; denn hart gezogener Drath, wie man ihn zu Kauf bekommt, legt sich nicht so gut an, bricht auch zuviel bei dem Zusammendrehen der Enden; bei starken Nesten ziehe ich vor, 3 auch 4 einfache Ringe von Drath dicht neben einander anzulegen, statt den Ast nun mit einem Stück Drath dreimal zu umwinden, die einfachen Ringe lassen sich viel fester anziehen, was doch hiebei die Hauptsache ist; zum Zusammendrehen der beiden Drath-Enden bediene ich mich einer Schnallzange; man kann damit die Enden besser packen und dadurch den Drath fester anziehen, als man es mit einer gewöhnlichen Flachzange bewirken kann. Auch nehme ich Drath von verschiedener

ein Zweigel erwischt hat, welches schon die Blüthe für künftiges Frühjahr in den Keim ihres Blatt-Winkels verbarg, was bei Stupfern von gesunden Pflanzen häufig der Fall ist, und hierin liegt das Geheimniß. Es handelt sich nur darum, daß die Stupfer gut einwurzeln, um im nächsten Frühjahr ihre Blüthen-Knospen mit Nachdruck und Kraft, wie die alten Stöcke antreiben zu können. So habe ich selbst dergleichen aufgezogen.

Herr Rosenthal*) in Wien hat vergangenem Sommer mehrere hundert Camellien-Stupfer auf eine besondere Weise gemacht, aber dieß ist gar ein geheimer Priester der Flora, der Niemanden etwas davon hat sehen lassen; folglich ist uns der Erfolg unbekannt.

Bei den vielen Vermehrungen sage ich, die nun allenthalben vorgenommen werden, dürfte Hr. Seidel mit den Preisen fallen müssen, wenn er irgend noch Geschäfte machen will. Um so mehr, nachdem auch Herr Rosenthal Herrn Seidel zum Trotz, oder nicht zum Trotz, gleichviel, sich mehrere hundert Camellien hat kommen lassen, die er billiger, als Jener, verkauft.

Wir sind begierig, ob Herr Seidel seine Eriken in Wien eben so gut, als in Dresden, wird fortbringen können; denn bekanntlich hat sich in Wien noch Niemand einer Sammlung erfreuen können: immer gehen sie wieder zu Grunde. Daher ist auch kein Pflanzen-Geschlecht in Wien so arm

*) Herr Rosenthal nimmt den ersten Rang unter den Handels-Gärtnern in Wien ein, besitzt einen großen Eigenthums-Garten, und beschäftigt sich übrigens auch mit englischen Anlagen. Der Garten des russischen Fürsten Rasumowski (dem er früher diente) ist sein Meisterwerk.

Stärke, nach Verhältniß, wozu man ihn gebrauchen will, zu den Weinreben von der Stärke einer starken Nähnadel, zu den dicken Baumästen von der Stärke einer starken Strick-Nadel. Ich glaube, daß diese meine Bemerkungen für den Unkundigen nicht überflüssig seyn werden, deßhalb habe ich mir erlaubt, sie Ihnen anzudeuten; ich werde übrigens fortfahren so viel ich kann, das Ringeln, mit Drathbinden, und in Bögen Binden der Zweige in verschiedenen Jahreszeiten vorzunehmen, um so viel wie möglich zu beobachten, welche Wirkungen daraus entstehen, sowohl für das laufende als folgende Jahr.

Es wäre sehr gut, wenn alle Diejenigen respektiven Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, die irgend

im Verhältniß zum Auslande, als jenes der Eriken. Am Schädlichsten dürfte den Pflanzen der viele Staub, die trocknen Winde, und das salpetrige Wasser seyn. Freilich hat sich Herr Seidel von Dresden Erde mitgebracht. Ein kleiner Fluß, die Wien, welcher weiches, süßes Wasser enthält, läuft vor seinem Garten vorbei.

Wir zweifeln, daß Herr Seidel nun nach seiner Uebersiedlung große Geschäfte machen wird. Das Publikum hängt zu sehr an allem Dem, was neu ist, was fremd aus entfernten Gegenden kommt, wenn es auch wirklich schlechter, theurer, und weiß Gott was noch ist.

Als Seidel alle Jahre nur Einmal kam, hätte es ein Pflanzenfreund dem Andern für ein Vergehen angerechnet, wenn er nicht hingegangen wäre und etwas gekauft hätte; denn man mußte den Augenblick benützen; er blieb nicht lange da, ja Manche ließen sich schon im Voraus die Verzeichnisse schiken, um nichts zu versäumen. Jetzt haben wir ihn für immer hier, und man kann nach Gelegenheit hingehen.

Wir sind schon einmal so; Alles, was neu ist, reizt unsere Sinne. Wir lassen uns lieber eine Kiste Pflanzen aus London oder Paris kommen, wenn auch die Hälfte todt ist; es ist doch von London; unsere Eitelkeit ist geschmeichelt, wenn wir es auch hier um $\frac{1}{4}$ bekommen hätten.

Allemal ist es aber nicht der Fall. Eine *Astraphaea Wallichii*, welche in Paris 100 Franken kostet, hat Herr Seidel in seinem Kataloge für 150 Conv. Münz angesetzt. Es fragt sich freilich, wie verschieden an Größe die Exemplare sind!

Die Pflanzen-Fabrik des Grafen Taff in Mähren ist nun ganz in Verfall gerathen. Nicht

leicht hat sich ein Cavalier mehr mit Cultur exotischer Gewächse beschäftigt, als dieser edle Graf. Seine treffliche Camellien-Sammlung, die beinahe alle andern in Wien übertraf: Alles ist verkauft. Niemand weiß, wo die schöne Camellien-Sammlung eigentlich hingekommen ist, und man glaubte daher Anfangs, daß Herr Rosenthal sie gekauft hätte, was jedoch ungegründet ist. Herr Graf Taff hat ein großes Verdienst um die Cultur der Neuholländer-Pflanzen; denn seine Pflanzen, die er selbst pflegte, erfreuten sich des üppigsten Wachthums; so wie er auch einen Vortheil hatte, die Camellien ungemein üppig zu treiben. Es wäre zu wünschen, daß er uns einmal in einem Aufsatze etwas mittheilte, so wie dagegen auch Niemand etwas über Cultur schreiben sollte, der sie nicht praktisch ausübt, weil man sonst mehr Verwirrung macht, als Nutzen verschafft.

Mittel, die Kartoffeln schmackhaft und einträglich zu machen.

Man lege sie in den Reihen oder Gruben nicht auf die bloße Erde, sondern auf Stroh, Laub oder anderes Gestreu.

Anno 1816 in dem nassen Sommer wurden die Kartoffeln größtentheils unschmackhaft, und der Erndt-Ertrag war vielfältig kaum etwas mehr, als die Aussaat. Die auf Stroh eingelegten Kartoffeln hingegen waren schmackhaft und groß.

Anno 1818 in dem trocknen Sommer zeigten sich die auf Stroh und Laub gelegten Kartoffeln in ihrem Wachthume sichtbarlich aus, und die Erndte derselben war ergiebiger, weil sie größer wuchsen, als die auf bloßer Erde.

ein angegebenes Mittel, sowohl zum Vertilgen der Garten-Feinde, als zur Beförderung der Fruchtbarkeit angewandt haben, und irgend ein genügendes Resultat, sowohl des Gelingens als Mißlingens erfahren haben, es in diesen Blättern mittheilen. So müßte sich sehr bald das Wahre und Brauchbare in Allem ergeben. Was ich in Anwendung bringe und erprobe, werde ich jederzeit mittheilen.

Meine Stachelbeerenstöcke (hier Klosterbeeren genannt) werden alljährlich sehr von den Raupen heimgesucht. Vorwüthenes Jahr waren zwei Stöcke schon stark entblättert, ehe ich es gewahr wurde, daß sich diese Feinde wieder eingefunden. Ich fand alle meine Stöcke mit denselben bevöl-

fert, die Beeren an den Stöcken waren schon Erbsen dick; ich nahm nun an der Luft zerfallenen Kalk, goß Wasser darüber, rührte ihn auf, und ließ ihn sich etwas setzen, schüttete nachher das Wasser ab; mit diesem Wasser begoß ich alle Stöcke, 24 Stunden hernach begoß ich sie tüchtig mit frischem reinen Wasser, um den Kalk einigermaßen wieder abzuspülen, 24 Stunden darauf begoß ich sie wieder mit Kalkwasser, und abermals 24 Stunden nachher wieder mit frischem reinen Wasser, und siehe, die Raupen waren sämmtlich alsbald verschwunden, nicht Eine blieb; meine Stöcke und die Beeren wuchsen fröhlich fort, und reiften alle gut, selbst die entblätterten ohne Unterschied, da in frühern Jahren die Beeren an den stark entblätterten verwelkten, und obchon

Literarische Anzeige.

Von der im vorigen Jahre von mir angekündigten Monographie der Gräser sind nun bereits mehrere Hefte fertig, und werden unverzüglich unter dem Titel:

Species Graminum iconibus et descriptionibus illustratae

im Verlage der Buchhandlung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg erscheinen. Da bei der Dunkelheit und Verwirrung, in welcher die Gattungen und Arten dieser schwierigen Familie befangen sind, über die Nützlichkeit des Unternehmens selbst kein Zweifel seyn kann, so glaube ich dem botanischen Publikum nur über die Art der Bearbeitung und über die Form des Werkes vorläufig folgende kurze Rechenschaft geben zu dürfen.

Diese Monographie der Gräser, welche die Bestimmung hat, alle bekannten Arten dieser Familie in getreuen Abbildungen und genauen Beschreibungen zur allgemeinen und anschaulichen Kenntniß zu bringen, erscheint in Heften in klein Folio-Format. Jedes Heft enthält 12 lithographirte Tafeln und eben so viele Blätter Text. Die Blätter sind nicht paginirt, damit man späterhin Gattungen und Arten nach beliebiger Methode ordnen könne; wohl aber sind, zur Erleichterung des Auffindens, auf dem Umschlage die Species unter fortlaufenden Zahlen aufgeführt. Jede Art ist in natürlicher Größe, unter meiner Aufsicht und vollkommen kenntlich, wo es anging, mit der Wurzel gezeichnet, wobei überall getrocknete Originale zu Grunde gelegt sind, weil die Gräser, deren es verhältnißmäßig nur eine geringe Anzahl einheimischer gibt, allermeist nur in

Herbarien-Exemplaren zur Ansicht kommen. Die Analysen sind genau und in ansehnlicher Größe dargestellt; die Beschreibungen ausführlich; übrigens nur der Hauptname mit dem Citat des von Syst. Veget. Römer und Schultes, späterhin meiner Dissertationen, und am Ende das Vaterland des Originals angegeben. Definitionen und Exkurse aber sind den Dissertationen vorbehalten, von welchen die zweite, die Gramina panica enthaltend, zum Druck bereit ist. Ich glaube jährlich 8 bis 10 Hefte dieser Monographie versprechen zu dürfen. Zehn Hefte machen einen Band aus, dem alsdann Haupttitel und Register beigegeben werden wird.

St. Petersburg 1825.

Dr. C. B. Trinius,

Kaiserlicher Leibarzt und Akademiker.

Obgleich von dieser auf Kosten der kais. Akad. der Wissensch. herausgegebenen und dadurch zugleich in ihrer Fortsetzung gesicherten Monographie der Gräser schon mehrere Hefte vollendet sind: so konnte mit der letzten Schifffahrt vorigen Jahres gleichwohl, unvorhergesehener Umstände halber, nur das erste Heft versendet werden, dagegen mit der ersten Schifffahrt dieses Jahres die 5 bis 6 folgenden und im Herbst 1826 die letzten Hefte des ersten Bandes unfehlbar nachfolgen werden. Jedes Heft, sowohl Abbildungen als Text auf schönem Wellpappier, in geschmackvollem grünen Umschlage, kostet 1 Rthlr. 20 gr. Conv. Val. und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen von

Hemmerde und Schwetschke,

Commissionärs der Buchhandlung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften
zu St. Petersburg.

Halle, im Januar 1826.

noch Blätter genug weiß blieben von dem Kalk, so habe ich doch nirgends den geringsten Nachtheil davon bemerkt. Sämmtliche Stöcke sind jetzt wieder in vollem guten Trieb; ich habe sie diesen Winter vor dem Frost nun außerdem noch mit Kalk anstreichen lassen, einige bloß an den Stämmen bis an die Krone, andere aber ganz über alle Zweige und die Augen derselben, und sämmtlich stehen sie in gleichem fröhlichen Trieb, Ob sich nun dieses Jahr wieder Raupen einsinden werden, berichte ich Ihnen seiner Zeit. (!!—)

Das Mittel, die Sperlinge durch aufgehängten Knoblauch von den Erbsen abzuhalten, habe ich auch versucht. Vom Anfang an thut es gut; meine Erbsen blieben länger von denselben verschont, als es sonst gewöhnlich der Fall

war. Aber auf Einmal fielen sie wieder darüber her, und obchon ich wieder frischen Knoblauch in und um die Reihen hing, und auch welchen dazwischen warf: sie achteten ihn nicht mehr, und ließen sich die Erbsen wie gewöhnlich gut schmecken. Dieses Jahr werde ich es nun mit den todten Krebsen versuchen, ob sie dafür mehr Respekt haben.

Hanau.

Jacob Jünger.

Wir wünschen zahlreich dergleichen fernere Mittheilungen, sowohl von unserm verehrlichen Mitgliede Herrn Jünger, als auch von Jedermann, der allgemein interessante Erfahrungen zu machen Gelegenheit hatte.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenissen.

(Warnung für Gärtner gegen das Auspflücken der vermeinten tauben Blüthen bei Gurken und Melonen.) Es ist eine bekannte und von vielen Gärtnern angenommene Gewohnheit, die sogenannten tauben Blüthen auszupflücken. Allein diese Handlung setzt immer eine Unkenntniß desselben voraus, der es thut.

Gurken und Melonen gehören bekanntlich zu dem Geschlecht Cucumis und zur Classe Monoecia Linné (getrennt geschlechtige auf einem Stöke.) Es finden sich folglich an jedem Stöke, ja an jeder Rebe männliche und weibliche Blüthen, das heißt: Blüthen, die männliche Geschlechts-Theile fruchtbare Staubbeutel tragen, und Blüthen, die weibliche Geschlechtstheile, keine Staubbeutel, sondern ein bloßes Pistil enthalten, welches den männlichen Befruchtungs-Staub auffängt und nach dem tief unter der Blumenkrone stehenden Fruchtknoten führt, der schon zur Zeit, wenn die Pflanze noch blüht, in länglicher Gurken oder Melonenartiger Gestalt und von grüner Farbe deutlich zu sehen ist. Gleich nach der Befruchtung schwellt dieser Fruchtknoten bedeutend auf, und es entwickelt sich die Frucht. Die männlichen Blüthen dagegen haben keinen Fruchtknoten, sie welken gleich nach der Befruchtung dahin, und ihr Werk ist vollbracht. Diese letztern sind die von vielen sogenannten: Lauben-Blüthen. Kommt das Messer des Gärtners noch vor der Befruchtung, so müssen die weiblichen Blüthen, ganz natürlich, ebenfalls vom großen Schauplaze unverrichteter Sache abtreten, und wie jene dahin welken.

Die Tragbarkeit eines solchen Stökes kann folglich durch diese Methode eines Gärtners, der recht fleißig ausschneidet, sehr vermindert werden.

Warum wollen wir hier Vorschriften machen, und wem? Der unerschöpflichen Natur, die so weislich geordnet ist, daß unser Erstaunen alle Grenzen überschreitet, wenn wir tiefer in ihre Geheimnisse eindringen, und nicht anders, als ausrufen können: Allmächtiger Gott im Himmel, du hast alle deine Werke so weislich geordnet, daß wir voll Erstaunen auf unsere Kniee niederfallen, und dich anbeten!!!

Anm. Was das Einstuzen der Reben anbetrifft, dieses gehört hieher nicht, und hat allerdings seinen Nutzen.

Friedrich Blumenberg.

(Verkauf ächter Harlemer-Blumen-Zwiebeln.) Wir Unterzeichnete beziehen jährlich die Herbst-Messe in Frankfurt am Main mit einer sehr schönen Auswahl selbst gezogener Blumen-Zwiebeln, als: Gefüllten und einfachen Hyacinthen, Tulipanen, Tacetten, Narzissen, Jonquillen, Ranunkeln, Anemonen, Iris, Fritularien, Crocus, Pelien, Couronne Imperiale, u. s. w. und zeigen solches allen Blumenfreunden und Liebhabern des Winter-Flors unter freundlicher Einladung zu Aufträge, an.

Das Verzeichniß ist jährlich mit Anfang Juni in unserm Locale bei Herrn Benjamin Engel am Fahrtohr Litt. J. Nro. 67 gratis zu bekommen.

Der Verkauf nimmt seinen Anfang zugleich mit der Herbst-Messe. Auswärtige Freunde werden gebeten, ihre Bestellungen vor dem 1. September in unsern obengemelten Locale versiegelt zuzenden, damit die Bestellung sogleich nach unserer Ankunft in Frankfurt besorgt und frühzeitig an den Besteller abgeliefert werden können.

Unsere geehrten Vöner, die Bestellungen direkte an unser Haus in Sassenheim zu machen wünschen, werden gebeten, solche Mitte Juli einzusenden, damit die verlangten Artikel gepakt, und frei nach Frankfurt geliefert werden können.

Briefe und Geld erbittet man sich Franco

Dr. Kruiß und Sohn, Blumisten in Sassenheim bei Harlem in Holland.

(Wie man alle Arten Bäume und Gesträucher das ganze Jahr hindurch, ohne Nachtheil des Wachstums verpflanzen könne.) Ein großer Theil der Gartenliebhaber wird es bezweifeln, und ich selbst würde es nicht glauben, daß es möglich wäre, Bäume zu allen Jahreszeiten, und selbst dann, wann sie schon Blüthe und Laub haben, zu versetzen, wenn mehrere Versuche mich nicht davon überzeugt hätten. Folgendes ist die von mir befolgte Methode. Man macht ein großes Loch da, wo der Baum oder die Staude zu stehen kommen soll, schützt in dieses 4—5 oder mehrere Eiektannen Wasser, wirft zarte Erde von der Ausgeworfenen hinein, und rührt diese mit der Schaufel zu einem Brei. Dann setzt man den Baum hinein, thut die übrige Erde dazu, bis das Loch voll ist, und drückt den Baum fest an. Man kann auch den Baum zuvor eine halbe Stunde ins Wasser halten. Auf diese Art kann man auch im Sommer Bäume, die schon verblüht sind und Laub haben, versetzen; sie werden gewiß fortkommen, wenn anders Baum und Wurzeln gesund sind. — Schon vor 12 Jahren habe ich über 200 Obstbäume, hochstämmige Pyramiden und Espaliers von allen Obstsorten so versetzt. Die Bäume waren vorher eingeklagen, weil der Garten noch nicht fertig war, daß sie gesetzt werden konnten. Nicht ein einziger Zweig verloren sie, ob sie gleich in der Blüthe standen. Kirschbäume erhielten noch Früchte, und diese wurden reif; allein von Aepfeln und Birnen fielen die Früchte ab

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 21.

24. Mai 1826.

Wir seh'n die Mitglieder sich äußerst schnell vermehren.
Von jedem Rang- und Stand wächst täglich ihre Zahl.
Auch Männer, welche uns im Gartensach belehren,
Gewinnt sich unser Blatt, je länger überall.

So — gehn wir hoffnungsvoll dem großen Ziel entgegen:
»Ein irdisch Paradies entstehe' gesammter Kraft!« —
Gott gebe unsrer frommen Absicht seinen Segen,
Und stärke unsern Muth, damit er nicht erschlaft!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Mein Garten. — Ueber Vertikung der Blatt-Läufe. — Der Dorn und die Rose.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

- Seine Hochgeboren, Titl. Herr Paul Graf v. Brigido,
k. k. Kämmerer, Ritter des Maltheiser- und Leopolds-
Ordens etc. in Triest in Italien.
- Se. Hochwohlgeborn Titl. Herr Johann Bapt. v. Schmid,
Direktor des königl. bayer. Appellationsgerichtes für
den Regentkreis in Amberg.
- Franz Xaver Adler v. Groëßing, k. k. Hauptmann
und erster Auditor des löbl. Brooder-Grenz-Infanterie-
Regimentes Nr. 7 zu Vinkovce in Slavonien.
- Johann Nepomuk Marquis von Gogani, k. k. Strafsen-
Kommissär zu Krainburg in Illirien (Provinz Krain.)
- Se. Hochwürden, Titl. Herr Anton Weichselberger,
Beneficiat und Curatus zu Mariahilsberg bei Passau.
- Se. Wohlgeborn, Titl. Herr Karl Hammerschmid, Sandidat
der Doktor-Würde in Wien.
- Matthäus Gafner, k. k. Musterlehrer zu Markt Aussee,
im k. k. steiermärkischen Salzlammgute.
- Alexander Georg Palica junior, Landschafts- und Früch-
ten-Maler etc. zu Judenburg in Obersteier.
- Johann Michael Weissenbach, Mechanikus in Gröden-
bach im Oberdonau-Kreise Bayerns.

Mein Garten.

Im Anfange des Jahres 1811 besuchte mich einer meiner hiesigen Freunde, welcher einen Garten nahe bei der Stadt besitzt, um mich zu bestimmen, ein neben seinem Eigenthume gelegenes Grundstück zu kaufen, das, wie er meinte, sich vortreflich zu einer Garten-Anlage eigne. Ich besaß damals schon einen Weinberg und ein gut angelegtes Baumfeld, und mein Berufsgeschäft, welches mir wenig Zeit zur Erholung übrig ließ, machte es mir schwierig, in seinen gut gemeinten Vorschlag einzugehen. Indessen, die lebendige Rückerinnerung an das Hausgärtchen meines Vaters, in welchem mir ein Beet zum Blumenbau eingeräumt war; meine große Vorliebe für den Gartenbau, und namentlich für die Obstbaumzucht, die Nähe der zu bewerkstellenden Anlage, die Nachbarschaft meines Freundes, und die damaligen bessern Zeiten, veranlaßten mich, den Vorschlag zu kaufen. Derselbe enthielt 3 Viertel 8 Ruthen rheinländisches Flächenmaaß (der rheinische Morgen hat 160 Schube), bestand

Nachrichten aus Frauendorf.

Kurze Nachricht über die Entstehung und den dormaligen Bestand der Obstpflanzungen und Anlagen der Stadt Fulda bis zum Jahre 1826.
(Gegenstück zum I. Jahrgange Nro. 48.)

Die Stadt Fulda, welche in einer romantisch schönen Gegend gelegen, war vor dem Jahre 1812 außer den an der Heerstraße gepflanzten, meistens schon abständigen Obst-Bäumen, dem Schloßgarten innerhalb der Stadt und einigen im Verhältniß zu ihrer Größe und Einwohner-Zahl

wenigen Privat-Obst-Gärten weder mit Alleen und Obst-Pflanzungen, noch mit öffentlichen Lustanlagen, ja nach den drückenden Kriegsjahren von 1796 bis 1815 nicht einmal mit gang- und fahrbaren Wegen umgeben, und bezog ihren größten Bedarf an Obst aus der milder gelegenen und fleißiger cultivirten Wetterau und den nahe gelegenen hanauischen Ortschaften.

Häufiger Frevel, unvorhergesehene Verheerungen durch Winterfröste etc. etc. hatten alle frühere Anpflanzungs-Unter-

aus einem etwas schweren, fruchtbaren Boden, war übrigens von dem letzten Eigenthümer sehr vernachlässigt worden, und mit Disteln, Winden, Quecken und anderm Unkraut üppig bewachsen. Da er eine gute Weinbergslage hatte, so beschloß ich, 2 Viertel mit Reben zu bepflanzen, den übrigen Theil aber als Garten anzulegen. Um das Unkraut zu vertilgen, und das Feld zur Reben- und Baumpflanzung geeignet zu machen, ließ ich den ganzen Aker 2 Schuh tief rigolen (hier zu Lande nennt man diese Arbeit roden, rotten?), und ich habe mich bald überzeugt, wie vortheilhaft das für meine Bäume war; denn am 18. März wurde mit dem Rigolen der Anfang gemacht, und 4 Wochen später blühten schon 40 Bäumchen, wo zuvor nicht ein einziger stand; auch wuchsen meine Bäumchen sehr üppig, obgleich der Sommer von 1811 sehr heiß war, und jetzt besitze ich einen sehr schönen Baumgarten.

Da das Grundstück ohne alle Befriedigung (Umzäunung) war, so mußte ich um so mehr auf schnellen Schutz bedacht seyn, als bereits die Baumpflanzung beendigt war, und leider in der hiesigen Gegend das Feldeigenthum, namentlich aber bessere Anlagen, wie Baumfelder, Gärten &c., häufigen Verletzungen durch Thiere und muthwillige Menschen ausgesetzt ist. Gegen die Nordseite, wo sich der Eingang zum Garten befindet, ließ ich eine dauerhafte Mauer auführen, welche oben mit Platten belegt, und mit 1 $\frac{1}{2}$ Schuh hohen Staketten (Wallisaden) versehen ist; die Ost- und West-Seiten wurden durch ein starkes Geplänke geschützt, und an der Süd-Seite, zwischen dem Garten und dem künftigen Weinberge, ließ ich ebenfalls eine,

jedoch niedrigere Mauer auführen, welche mit Platten belegt, und mit 4 Schuh hohen Staketten versehen wurde. Eine Lattenthüre führt aus dem Garten in den Weinberg.

Nun wurde der Garten, welcher vor der Baumpflanzung in 4 gleiche Quadrate eingetheilt und gehörig vermessen war, in Wege, Rabatten und Beete geordnet. Zwei etwas breite Wege theilen die 4 Quadrate, ein schmälerer Weg führt rings im Garten an den vier Seiten desselben; die Eingangs-Thüre führt schnurgerade zur Lattenthüre, durch welche man den Weinberg betritt.

Die ganze Anlage des Gartens, welcher ein Viereck bildet, ist regelmäßig; auch die Bäume wurden also gepflanzt. In der Mitte befindet sich das Steinobst, auf der Ost- und West-Seite Äpfel und Birnen, und an der Süd-Seite Pfirschen; an der Eingangs-Thüre steht eine edle Kastanie.

Zwischen die Hochstämme pflanzte ich Zwerg-Bäume (Äpfel und Birnen) Stachelbeeren und Johannisbeeren.

Die Rabatten sind eingefast mit Erdbeeren See gras, Primeln, Thymian, Veilchen, Federsnelken, Sauerampfer und Petersilie.

Links am Eingange des Gartens, welcher, wie oben gesagt, vier gleiche Quadrate enthält, blieb ein Raum übrig, welcher einen stumpfen Winkel bildet; dort errichtete ich eine Laube, die mit Geißblatt bekleidet ist, und deren Dach gegen Sonne und Regen schützt. Auf diesem freien Platze pflanzte ich 2 Akazien, 2 Oliven, einen Kleebaum (goldner Regen) und einiges Gesträuch, die einzigen wilden Bäume, welche sich in meinem Garten befinden; diese aber überwölben bald

nehmungen zernichtet und den Wahn erzeugt, daß unter dieser Hemisphäre, bei der nahen, bloß für das Auge angenehmen Nachbarschaft des pitoresken Schöngeländes, und dem für fast eingewurzelt gehaltenen Zerstörungs-Geiste der niederen Einwohner-Klasse keine öffentliche, ja nicht einmal eingezäunte Obstplantagen gedeihen könnten.

Im Jahre 1812 aber wurde der Grund zur Verschönerung der Umgegend dadurch schon gelegt, daß der hochherzig gestimmte, gern Gutes wollende Großherzog von Frankfurt, Carl von Dalberg, dessen Regierung überhaupt unter andern Verhältnissen nur beglückende Folgen gehabt haben würde — bei seiner Anwesenheit in Fulda dem Maire einige Mittel aus seiner Chatouille anwies und befahl, mit

solchen die damals vorhandenen vielen Zwangsarbeitshäuser und Züchtlinge zu beschäftigen, und mit solchen eine Allee vom Paulus-Thore nach dem Frauenberge anzulegen, welches auch geschah. — Allein der verheerende Rückzug der Franzosen im Herbst 1813 vertilgte auch von dieser ersten Anlage bis auf die Erdarbeit wieder jede Spur. —

Im Frühjahr 1814 wurden aber durch den Verkauf einer Quantität im Rückzuge der Franzosen stehend gebliebener, und von dem damaligen Maire, um Unglück zu verhüten, in Gewahrsam genommener Munition und mehrerer Comis-Gewehren, einige neue Mittel verschafft und auf die ungenutzigste Weise zur Verwendung auf Verschönerungen, Baumpflanzung und auf Verbesserung der Wege — worauf,

den freien Platz vor der Laube, und geben einen angenehmen Aufenthalt in der heißen Tageszeit.

Das, was für den Kopf das Auge ist, das sind Blumen für den Garten; es läßt sich denken, daß ich auch dafür sorgte, und ihnen einige Rabatten widmete. Leider mußte ich auf diese große Freude bald Verzicht leisten, da mir nicht allein sehr oft die Blumen, sondern selbst die ganzen Stöcke gestohlen wurden. Um diesem allzuhäufigen Verdrusse zu begegnen, der mir fast den ganzen Garten verleidete, mußte ich, so schwer es mir auch fiel, alle Blumen aus meinem Garten verbannen, und selbst die wenigen, welche sich selbst fortpflanzen, wie Veilchen, Marien-Blümchen (hier je länger je lieber), Vergißmeinnicht &c. werden zuweilen durch Uebersteigen der Mauer geholt. So muß ich mich denn einzig mit der vielversprechenden mannigfaltigen Baumbliüthe begnügen, was allerdings einen nicht kleinen Genuß gewährt.

Als ich den Garten anlegte, war das Feld abhängig, nämlich vom Eingange an gegen den Weinberg zu ansteigend. Das war allerdings für den obern Theil, welcher zum Weinberge bestimmt war, sehr gut; allein der Garten hätte sollen in den Plan gelegt werden; daran dachte ich aber nicht, weil ich noch Neuling im Gartenwesen war, und so mußte ich Lehrgeld bezahlen. Der Sommer des Jahres 1811 brachte nämlich einige starke Gewitterregen, die mir meinen netten und rein gehaltenen Garten häßlich verwüsteten, die Wege durchrissen, die Einfassungen bedeckten, und die oben abgeschwemmte Erde unten ansetzten. Da Das einigemal geschah, und ich nach

jedem Regen wieder ausbessern mußte, so gab es neuen Verdruß, dem ich, wie bei den Blumen, nur auf andere Weise, begegnen mußte. Als daher der Herbst kam, und die Bäume sich entblätterten hatten, ließ ich, so weit es nöthig war, Bäume und Gesträuche wieder ausgraben, durch die Mitte des Gartens eine 4 Schuh hohe Mauer führen, und nun beide Theile des Gartens planiren. Dadurch mußte freilich ein Theil der im Frühjahr gemachten Pflanzung und Eintheilung abgeändert werden, aber zu meiner Freude wuchsen im nächsten Jahre die umgepflanzten Bäume herrlich fort, und nicht Einer ging mir aus.

Auch diese neue Mauer, welche den nun terassirten Garten in der Mitte durchschneidet, und dadurch einen obern und einen untern Garten bildet, ließ ich mit Platten belegen, und Staketten (Palisaden, Spaliere) darauf befestigen. Hinter diese Staketten pflanzte ich der ganzen Länge nach abwechselnd Johannisbeeren, Rosen und Stachelbeeren, doch beseitigte ich letztere nach einigen Jahren wieder, weil sie bei dem Pflücken der Johannisbeeren durch ihre giftig scharfen Stacheln die Finger verwundeten, und ich ohnehin von diesem Strauch eine größere Anzahl im Garten hatte, als für den Hausbedarf nöthig war. An die Süd-Seite der obern und mittleren Mauer wurden Neben gepflanzt.

Da der Gemüsebau hier und auf den benachbarten Dörfern mit vielem Fleiße betrieben wird, und unsere Märkte hinreichend damit versorgt werden, so läßt sich in Privat-Gärten auf Gemüse nicht wohl spekulieren, und da mein unterer Garten für den Hausbedarf ziemlich hinreicht, so ließ ich im

so sehr auch die Nothwendigkeit eingesehen wurde, die vom Kriege hart betroffene Stadt nichts verwenden konnte, bestimmt. — Es wurde alsbald die oben angeführte Allee wieder bepflanzt — und auch der Hr. Großherzog von Frankfurt, obgleich er nicht mehr der Landes-Regent war, hatte dennoch dabei die Hauptunterstützung geliefert — indem die früher auf Kosten seiner Chatouille zur Beförderung des Zukunfts-Anbaues in einer Baumschule gepflanzten u. erzogenen Ahorn-Stämmchen nun zur Zierde der Stadt in jene Allee verpflanzt worden sind.

Eine Apfel- und eine Birnbaum-Allee wurden bald hierauf zu beiden Seiten des Frauenberges angelegt, der Weg nach dem Landkrankenhanse fahrbar hergestellt und mit italieni-

schen Pappeln bepflanzt — eben so jener neben dem städtischen Schießhause mit Gräben versehen und mit Canadischen- und Balsam-Pappeln, dann süßen Kirschen besetzt.

Hie und da wurde freilich noch gekrevelt und manches schöne Bäumchen verdorben; — allein bis auf einige überdient glückliche, und dennoch mit sich selbst mißvergnügte Müßiggänger, einige Kurzsichtige, ihr Leben weiter nicht, als vor die Stadt gekommene Plebäer, und den nur nach unverdienter Unterstützung haschenden, durch Wohlleben und Arbeitscheue an Bettelstab gerathenen Spießbürger — gewann die Sache allgemein Liebe und Achtung, und mancher alte ordentliche Mann drückte darüber sein Wohlgefallen mit dem Wunsche: »o, wäre dieses doch nur vor 20 oder 30 Jahren (21*)

Jahre 1813 auch den obern Theil mit Neben bepflanzen, jedoch diese in solcher Entfernung, daß ich die dazwischen liegenden Beete zum Theil mit Spargeln anlegen konnte, zum Theil jährlich mit Gemüse bepflanzen kann, das im Schatten der Traubenslöcke sehr gut gedeiht.

Links, im obern Garten, da, wo der Weinberg beginnt, ließ ich ein Häuschen erbauen, welches zum Aufbewahren der Garten-Geräthschaften ic. bestimmt ist. Unter diesem Häuschen, und zum Theil in den Weinberg laufend, befindet sich eine 8 Schuh tiefe, ausgemauerte und gepflasterte Grube, in welcher das hineingeworfene Baum- und Traubenlaub, die Abfälle vom Gemüse, das Bohnen- und Erbsen-Stroh, das ausgejätete Unkraut ic. einen sehr guten Dünger liefert, der dem etwas schweren Boden meines Gartens gut zu Statte kommt. Nicht das Mindeste, was sich zum Dünger eignet, geht mir verloren; dadurch habe ich, außer dem Gewinne, noch den gefälligen Anblick eines immer reinen Gartens.

Das Jäten, eine allerdings etwas mühsame Arbeit, besorge ich in den Abendstunden selbst; allein ich erleichtere mir dieses Geschäft dadurch sehr, daß ich kein Unkraut aufkommen lasse. Es wird bei mir ganz jung vertilgt, also im Frühjahr, so, daß ich im Laufe des Sommers nur wenig nachjäten darf. Ein Garten voll Unkraut ist kein Garten, sondern eine Wüste.

Außer den Zwergbäumen enthält mein Garten folgende Hochstämme:

- 3 Apfeln.
- 7 Birnen.
- 15 Mirabellen.

schon geschehen, so könnte ich es doch auch noch einige Zeit genießen, herzlich aus". — Ein von dem Stadt-Sekretär Mackenrodt, welcher die Anpflanzungen und Wegeverbesserungen aus eigenem Antriebe nach dem Wunsche der Stadt-Vorstände leitete — unternommene und anfänglich bloß zur Anlage eines kleinen Ruhe-Plazes am Calvarienberge bestimmte Sammlung freiwilliger Beiträge, erhielt weitere Ausdehnung. Im Jahre 1815 noch wurde ein Aker am Calvarienberge angekauft und zu einer Lust-Anlage und als Kirschenbaum-Wald mit Schnecken-Gängen angelegt.

Im Jahre 1816 überließ auf bittliches Ansuchen des Landforstmeisters Hartig und des Stadt-Sekretärs Mackenrodt der höchstselige und von so mancher heftigen Stadt als Schöpfer von Verschönerungen, Allen u. öffentlichen Bauten verehrte — und in so vieler Hinsicht musterhafte Regent — Kurfürst Wilhelm I. von Hessen einen ganzen

- 11 Zwetschen.
- 7 Pfirschen.
- 4 Reinecklauden.
- 6 Perdrigon.
- 6 Kirschen.
- 1 Mandel.
- 2 Pilsen.
- 1 Pflaume.
- 2 Maulbeeren.
- 4 Aprikosen.
- 1 Kastanien.

Ferner: Himbeeren (an der Nordseite der untern Mauer), Haselnüsse, Stachelbeeren, Johannis-Beeren, Trauben und Erdbeeren.

Es möchte vielleicht getadelt werden, daß ich so viele Bäume in meinem Garten pflanzte; dem entgegne ich aber:

1) daß ich auf Blumen Verzicht leisten mußte, weil sie mir oft gestohlen wurden;

2) daß ich leider kein Wasser im Garten habe, und folglich nur mit Mühe und Kosten begossen kann;

3) daß ich bemohnenachtet, wenn der Sommer nicht allzutrocken ist, Gemüse für den Haus-Bedarf erziele;

4) daß die Bäume größtentheils so stehen, daß selbst in spätern Jahren schwerlich einer den andern hindern wird.

Der Garten durch sein Obst, der Weinberg durch seine edle Erzeugung rentiren sich recht gut. In den Jahren 1818, 1819 und 1822 erzielte ich jedesmal 10 Ohm guten Wein; im vergangenen Jahre 6 Ohm; der Erlos in den guten Obst-Jahren war ziemlich bedeutend; selbst an Stachel-

vor der Stadt gelegenen Domainen Aker zu Lust-Anlagen, welche auch alsbald mit Hilfe freiwilliger Beiträge hergestellt wurden. Diese Lust-Anlage ist gegenwärtig nicht nur mit einem großen Sortiment aus- und inländischer Bäume und Ziersträucher, welche der studierenden Jugend anschaulichen Unterricht in der Botanik gewähren, sondern auch mit vielen tausend Obstheime und über 500 hochstämmigen Süßkirschen-Bäumen bepflanzt, welche in Kurzem reichliche Obst-Eruden versprechen.

Es wurden immer noch Wege nach allen Seiten nicht nur verbessert, sondern nun förmlich — zur Verhütung unnöthiger jährlicher Herstellungs-Kosten haufirt — dann mit Obstbäumen bepflanzt.

Im Jahre 1817 schenkte ebenfalls der höchstselige Kurfürst Wilhelm I. der Stadt Fulda den sogenannten Floss-Platz auf der südlichen Seite der Stadt, an der Chaussée nach

und Johannisbeeren wurde schon manches Cümchen erworben.

So habe ich in meinem Garten, (ich sollte freilich bescheidener Gärtchen sagen), das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden, und so wandle ich, wenn ich in meinen Berufsgeschäften des Tages Last und Hitze getragen habe, Abends unter meinen selbstgepflanzten Bäumen, mich freuend dieser kleinen Schöpfung. Der Garten ist mir die angenehme Erholung, seine Pflege eine liebe Beschäftigung, und das erste Frühlingsgrün ein seltener Genuß. Ich begreife Den nicht, der am Gartenbau kein Vergnügen findet; ich bedaure Den aufrichtig, dem dieser Genuß durch Umstände versagt ist, und preise Den glücklich, der an seinen Blumenbeeten oder unter seinen selbst gepflanzten Bäumen des Lebens Sorgen und Mühen, sey es auch nur auf Stunden, vergessen kann.

Ich bin kein Kunstgärtner, sondern nur Dilettant, der obendrein nur sehr wenige eigentliche Gartenkenntnisse besitzt; doch habe ich Manches beobachtet und erfahren, was ich in der allgemein geschätzten Gartenzeitung deswegen um so lieber mittheile, weil ich dadurch dem Anfänger, der sonst wohl, so wie ich, hier und da Lehrgeld bezahlen muß, zu nützen glaube. Ich will nur Folgendes berühren:

1) Die Laube in dem stumpfen Winkel meines Gartens hatte ich von dem Schreiner zierlich verfertigen lassen. Das Dach derselben wurde mit glatten Brettern zugeschlagen, und das Ganze mit weißer Oelfarbe angestrichen. Allein die Sonne lösete diese allmählig auf, und selbst die Bretter, obgleich sie über einander gelegt waren, trockneten ein, so, daß das Dach stellenweis den Regen durch-

ließ. Nun aber ließ ich dasselbe mit Schiefer decken, und seitdem gewährt es Schutz und Dauer.

2) Die Gartenwege hatte ich anfänglich mit grobem Kies überzogen; allein meine Frau und ihre Freundinnen klagten sehr, daß diese kleinen Steinen ihren Füßen nicht wohl thuen, auch wurde dieser Kies bei jedem Regenwetter durch die Arbeiter in die Ländel und Rabatten gebracht, weil er an den schmierigen Füßen sich anhing, wodurch die Eintrittsstellen an den Wegen mit diesem Kies bedekt wurden. Ich ließ nun denselben aus dem Garten bringen, und wählte dafür einen zarten weißen Sand; allein bei nasser Witterung zeichnete sich auch dieser an den Eintrittsstellen aus. Darauf vertauschte ich den weißen Sand mit einem feinen grauen, den ich nun immer beibehalte, weil er sich gut in die Wege eintrifft, und weil man auf ihm wie auf einem zarten Rasen geht.

3) Die Himbeeren habe ich an einer Mauer gegen Norden gepflanzt, wo sie recht gut gedeihen und reichlich Früchte tragen. Bekanntlich trägt die Staude im zweiten Jahre, und stirbt dann ab. Das todtte Holz pflege ich schon im Herbst am Boden auszuscheiden, weil man das todtte Holz vor dem frischen leicht erkennen kann, da jenes weiß, letzteres aber violett ist. Auch beschneide ich im Frühlinge die vorjährigen Triebe, welche im laufenden Jahre tragen, weil ich gefunden habe, daß die Frucht dadurch an Größe gewinnt.

4) Die Gartenbefriedigung meines Nachbars bestand in einer lebendigen Hecke von Kirschbäumen und Zwetschen. Obgleich dieser Zaun jährlich 2 mal beschnitten wurde, wuchs er doch sehr in die Breite, und lieferte lästige Ausläufer, auch war er eine

Frankfurt und am Fulda-Fluß gelegen, um darauf eine Bade-Anstalt zu begründen. — Es wurde ein (jedoch leider nicht ganz fehlerfreies und kostspieliges) Gebäude für warme Bäder darauf aufgeführt, auch ein Badhaus für Flußbäder angelegt, und der Platz selbst zu einem sehr schönen (nach dem herrschaftlichen Schloßgarten, dem schönsten) Garten in der Umgegend umgewandelt — und solcher in dem darauf folgenden Jahre noch durch den Ankauf eines daran stoßenden Gartens bedeutend vergrößert. — Die Mittel hiezu hatte die Stadt-Verwaltung zum großen Theile durch die im Nothjahre von 1817 etablierte Nothbäckerei und den Ankauf von Ostsee-Roggen — durch sparsame Administration selbst bei dem Umstände erwerben können, daß die Früchte unter dem Marktpreise, und das gebakene Brod unter der von der Polizei bestimmter Bäcker-Taxe verkauft worden war. — Der Badhaus-Garten ist gegenwärtig zu einem Drittheile mit

englischen Anlagen, und diese größtentheils mit nutzbarem Strauchwerk — als Ostheimer-Kirschen 2c. 2c.; die andern zwei Drittheile aber mit einer jungen Spargel-Anlage und einer Baumschule versehen, welche beide Dinge um so mehr demnächst das auf den Garten verwendete Capital reichlich verzinsen dürften, als an solchen Pflanzungen bisher noch ein allgemeiner Mangel bestand — und der Spargel von Hanau und Frankfurt, die jungen Bäumchen aber von weiteren Gegenden mit großem Geld-Aufwande und dennoch in schlechter Qualität bezogen worden sind. — Wenn gleich sich erst der eigentliche Nutzen von dieser Garten-Anlage in der Folge zeigen kann, und bisher dieselbe mehrstentheils bloß als öffentliche Anlage betrachtet, und daher mit vielen schönen Pflanzen (unter andern mit einem prächtvollen Tulpen-Flor, der größtentheils durch die engere Freundschaft des die Garten-Anlage besorgenden Stadt-Sekretärs Mackenrodt mit dem

Herberge für mancherlei Ungeziefer. Mein gefälliger Nachbar ließ sich leicht bereeden, diese Heke auszuhauben, und wir errichteten nun auf der Grenzscheide unsers Eigenthumes einen Staketenzaun auf gemeinschaftliche Kosten. Dadurch gewann er, wie ich, eine Platte, die nun von meiner Seite mit Reben und Rosen bepflanzt ist.

5) Im Jahre 1812 ließ ich an der Westseite meines Gartens an das hölzerne Gepläntz junge Weißdornen pflanzen, pflegte und behandelte diese mit großer Sorgfalt, und erzog dadurch einen sehr schönen, nun fast undurchdringlichen Zaun, der bereits seine vollkommene Höhe erreicht hat. Da dieser Zaun aber auf die offene Feldseite stößt, und ein öffentlicher Weg an meinem Garten vorüber führt, so habe ich den Verdruß, zu bemerken, daß mehrere von diesen erwachsenen, sonst so dauerhaftesten Weißdornstöcken absterben und zwar durch — den Urin von Menschen. Ein Nachtheil, dem ich leider nicht begegnen kann, so lange diese Feldseite offen ist.

6) An der Südseite meiner oberen Gartenmauer stehen 6 Pfirschenbäume. Diese pflanzte ich vor 6 Jahren durch Kerne, welche ich zuvor im Wasser prüfte, und seit zwei Jahren tragen sie Früchte, welche der Mutterpfirsche in Größe und Geschmak wenig nachgeben. Ich legte nämlich im Herbst an 6 Stellen jedesmal 2 Kerne, welche im nächsten Jahre beinahe sämmtlich aufgingen und wovon ich nur die stärksten Pflänzchen stehen ließ, die schwachen aber auszog. Zwei haben nun schon ziemlich starke Stämmchen, die andern aber sind minder stark, doch stehen in diesem Augenblicke vier davon in der Blüthe.

7) Die beiden Akazien an meiner Gartenmauer sind schon sehr erwachsen. Vor drei Jahren pflanzte

ich, weil ich keinen andern Platz dafür hatte, einen jungen Olivenbaum, den ich durch ein Nestchen von einem ältern erzog, zwischen dieselben. Allein in dem heißen Juli des vergangenen Jahres fieng dieses junge Bäumchen an zu trauern, und obgleich ich es stark begoß, senkte es doch täglich mehr die Blätter. Da ich es verloren gab, wollte ich wenigstens einen Versuch damit machen. Ich grub es aus, und fand seine Wurzeln völlig gesund. Nun machte ich an einer andern Stelle der Gartermauer eine ziemlich große Grube, pflanzte das Bäumchen hinein, und schlemmte es mit Wasser an. Nach einigen Tagen erhoben sich seine Blätter; ich fuhr während der großen Hitze mit dem Begießen fort, und — das Bäumchen ist gerettet.

8) Eines meiner schönsten Mirabellenbäumchen bekam drei Jahre nach seiner Pflanzung einen Schuß unter der Krone den Krebs in einem hohen Grade. Seinen Tod voraussetzend, wollte ich doch einen Versuch besonderer Art wagen. Ich schnitt nämlich die kranke Stelle, welche schon tief eingefressen war, dermaßen aus, daß nur noch eine fingerbreite gesunde Rinde übrig blieb, und der erste starke Wind die Krone abzuwerfen drohte. So überließ ich es, ohne allen Verband, seinem Schicksal. Noch in demselben Jahre breitete sich die Rinde etwas aus, nach zwei Jahren war der größere Theil der Wunde überzogen, jetzt ist keine Spur davon mehr sichtbar, und ich erfreue mich nun eines der schönsten und gesündesten Mirabellenbäume in meinem Garten.

Sollte die verehrte Redaction der Gartenzeitung diese Bemerkungen nicht ganz werthlos finden, so dürfte ich wohl ermuntert werden, künftige Beobachtungen und Erfahrungen zum Besten

Blumisten Kirelage von Harlem, welcher demselben hiezu mehrmals ganze Sortimente verchrie, dahin gekommen) bepflanzt gewesen ist, so hat derselbe doch auch bisher schon verhältnißmäßige Entschädigung gebracht, indem manches Jahr unter Andern über 100 fl. bloß aus Küchen-Zwiebeln — über 50 fl. für Rettige und über 60 fl. für Spargeln gelöst worden sind. Seit dem Jahre 1819 ist auch der östlich der Stadt gelegene städtische sogenannte Bürgermeister- oder St. Nicolai-Garten zu einer städtischen Baumschule verwendet worden — und daselbst befindet sich wirklich in dem Augenblicke eine Ausbeute versprechende Baumschule. — Von den darin befindlichen, sämmtlich aus dem Kerne gezogenen Bäumchen, circa 50,000 an der Zahl, sind über 115 schon veredelt, und seither schon mehrere Hundert an andere städtische Pflanzungen versetzt, auch einige Hundert gezogene Wallnusz-bäume auswärtz, selbst bis in die Gegend von

Magdeburg verkauft worden. In beiden städtischen Baumschulen werden dermal, nebst verschiedenen Hiessträuchern, über 50,000 Obstbäume groß gezogen, und damit kann noch Vieles in der Umgegend zur Verbesserung des bisher so sehr vernachlässigt gewesenen Obstbaues geschehen.

Seit einigen Jahren sind nun auch noch mehrere Wege, z. B. nach dem Petersberg, nach Siedels, bey dem Heerthore, nach Niesing, nach Heras u. u., zu förmlichen Chaussees angelegt, und größtentheils mit Obstbäumen bepflanzt worden; die an der Stadt zunächst gelegenen sind überdies, so weit es der Raum gestattet, neben den Alleen noch mit Bosquets-Anlagen an den Dämmen u. u. versehen, wo mancher schöner Rosenstrauch, Syringa, Prunus, Padus u. u., nicht nur das Auge, sondern auch die Nase des Passanten ergötzt; auch sind Ruhebänke hie und da angebracht, um die Müden zu erquicken.

der Anfänger im Gartenbau in dieser geschätzten Garten-Zeitung mitzutheilen. Daß ich dem Manne vom Fache nichts Neues gesagt habe oder werde sagen können, das fühle ich sehr gut, aber eben sowohl weiß ich auch, daß mir, als ich im Jahre 1811 meinen Garten anlegte, mancher Wink, manche Belehrung willkommen gewesen wäre, die ich mir späterhin durch eigene Erfahrung, oft theuer, erkaufen mußte. Damals hatten wir die Garten-Zeitung noch nicht.

Kreuznach, in Rheinpreußen,
im April 1826.

L. C. K e h r,
Buchhändler.

Möchten andere Gründer neuer Gärten uns eben so freimüthig und beherrend ihre anfänglich gemachten Mißgriffe und späteren Verbesserungen mittheilen! D. S.

Ueber Vertilgung der Blatt-Läuse.

Das Mittel, die Blattläuse durch das Ab-schwasser von Erbpäpfeln zu vertreiben, habe ich mit allem Fleiße angewendet, und davon die entsprechendste Probe von der wirklichen Vertreibung dieses Ungeziefers an sämtlichen Rosenstöcken erhalten; aber dagegen waren alle gleiche und wiederholte Versuche gegen dieses Ungeziefer an allen Pflaumen- und Kirschenbäumen vergebliche Mühe; denn diese Insekten lebten auf diesen Bäumen, wie ehedem fort, ja, zu vermehren schienen sie sich sogar. — In der Anwendung des Begießens konnte es nicht gefehlt seyn; denn mittelst eigener Vorrichtungen waren diese Bäume reichlich übergossen, und selbst öfters dieß wiederholt, als an den Rosenstöcken, wo auf 1stes und höchstens 2tes Begießen mit dem

kalten Erbpäpfel-Abswasser alle Blatt-Läuse verschwunden waren.

Sollte wohl zwischen den Insekten des Rosen-Strauchs und jenen der benannten Bäume eine solche verschiedene körperliche Konstruktion bestehen, daß das, jenen Thierchen tödliche Wasser, diesen gar keinen Schaden thun kann?

Die Sau- oder Pferde-Bohnen (*Vicia faba minor* oder *equina*) die wegen Uebermaß der ihnen gewöhnlich zusehenden Blatt-Läuse ganz mißlangten, wurden mit eben diesem Erbpäpfel-Wasser begossen, die Blatt-Läuse zwar getödtet, aber auch die Pflanzen gingen dabei zu Grunde; was mag die Ursache seyn?

Es möchte wohl der Mühe lohnen, über diese Ereignisse nähere naturhistorische Untersuchungen anzustellen und seiner Zeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

AR.

Der Dorn und die Rose.

Der Dorn sprach einst zur Rose:
Aus Einem Mutterchoße
Entsprangen du und ich.
Doch schweifen deine Blicke
Umher nach fremdem Glücke,
Und suchen nimmer mich.

Die Rose gab zurük:
Ich weiße fremdem Glücke
Mein Dasein ungetrübt.
Du aber willst nur rizen,
Nur stechen, Blut versprigen!
Drum bleibst du ungeliebt.

Waldhauser.

Alles dieses geschah für Rechnung der Stadt, und was die Baumpflanzung betrifft, mit vornehmlicher Verwendung der oben angegebenen Mitteln unter der unmittelbaren Leitung des Stadt-Sekretarius Mackenrodt nach den Verfügungen der vormaligen Maire und nun nach jenen der kurfürstlichen Regierung und des Magistrats.

Aber auch Private haben das von der Stadtbehörde selbst gegebene Beispiel nachgeahmt, und es haben namentlich der Finanzrath Reiz, die Bürger Wilhelm Reu, Franz Krusch, Postkammermeister Oswald, Mich. Komp, Bastin Schmitt etc. ihre Acker und Wiesen mit Obstbäumen bepflanzt, und zum Theil solche in förmliche Garten-Anlagen und Baum-Schulen umgewandelt, wovon wirklich einige musterhaft gepflanzt worden; bei andern bleibt indeß noch Viel zu wünschen übrig; doch nach und nach werden, wenn hoffentlich der angeregte Eifer nicht erkalten sollte, jene Verbesserungen noch eintreten, worauf das Bestehen und der Nutzen

der Obstpflanzungen allein nur dauerhaft begründet werden kann.

Die die Stadt umgebenden Dorfschaften haben eben so, jedoch mehr aus Gehorsam gegen die ihnen zugekommenen allerhöchsten Befehle, als aus innerer Ueberzeugung ihre Wege und Kletter mit Obstbäumen bepflanzt — allein eben darum sind nur wenige Pflanzungen, und namentlich bloß jene, wo besorgte Schulzen, oder die Baumzucht liebenden Schullehrer mitwirken, so beschaffen, daß man auf ihr Gedeihen rechnen kann; an den übrigen wird nach einigen Jahren wohl die angewendete Arbeit, wie die aufgewendeten Baum-Anschaffungs-Kosten als eine nutzlose Anstrengung betrachtet werden müssen, weil hier die Obstbaumzucht nur nach Befehlen, nicht aber mit der zu ihrem Emporkommen so nothwendigen Liebe und Sorgfalt, welche durch die Hoffnung auf deren künftige Nützbarkeit fortwährend genährt werden muß, ins Leben zu rufen, versucht worden ist.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Bestrafter Baumfrevler.) Es scheint jetzt, da das Rohe immer mehr zurück gedrängt wird, unmöglich, daß es noch solche gewissenlose Menschen geben könne, die aus wilder Schadenfreude, oder aus scheelfüchtigem Neid die Mühe und Arbeit ihrer fleißigeren Mitbürger mit ruchloser Hand zerstören; — ich meine die Baumfrevler. — Und doch hört man von allen Seiten darüber klagen. Ja, selbst in der Nähe größerer Städte, wo man glauben sollte, daß das Beispiel der gebildeteren und höheren Classen auf diese Art gemeiner Seelen wirken sollte, stößt uns, leider! oft das Gegentheil auf. Erst vergangenen Sommer mußte ich mit innigster Beahnuth, an der von Leipzig nach Merseburg führenden Chaussée, in der Nähe des Dorfes Behmen, den verübten Frevler in seiner schändlichsten Wirkung sehen. Die schönsten schlanksten Bäume waren zertrümmert oder durchgehauen, und traurig bog sich der getrennte Theil von seiner unteren Hälfte, als Klage er selbst über die Unthat, und ermuntere zur Bestrafung des Bösewichts. Doch, Dank sey unsern Obrigkeiten, die mit festem Willen suchen, diesen Schändlichkeiten Einhalt zu thun, und das Unnatürliche an dem Thäter hart bestrafen. — Der Rath zu Leipzig gab kürzlich erst ein Beispiel der strafenden Gerechtigkeit, was wohl werth ist, mitgetheilt zu werden, indem es keine körperliche Züchtigung war, sondern das wenige Ehrgefühl, welches noch bei dergleichen rohen Menschen herrscht, tief verletzen mußte.

Zwei Knechte aus dem Dorfe Dölitz hatten sich vorigen Herbst in der Trunkenheit an den schönen Baum-Anlagen des Dorfes Connewitz vergriffen, und in weniger Zeit einen beträchtlichen Theil derselben vernichtet. Die Nemesis erteilte sie, und sie wurden von den Bauern desselben Dorfes gebunden nach Leipzig gebracht, wo sie nur der Umstand, daß sie diese Schandthat in der Trunkenheit verübt hatten, von der Zuchthausstrafe retten konnte. Jedoch täglich wurden sie, mit Ketten, wie gemeine Mißthatler gefesselt, unter Aufsicht der Polizei an den Ort ihrer Frevlthat geführt, wo sie mit eigenen Händen die Wurzeln der verletzten Bäume herausarbeiten, die Böcher reinigen, und für ihr eigenes Geld neue Stämmchen kaufen und wieder einsetzen mußten. Da aber diese Arbeit die 4 Wochen, welche ihnen zur Strafe bestimmt waren, nicht ausfüllte, ließ man sie noch an derselben Chaussée die Gräben reinigen, und die Bäume behaken; erst nach Verlauf der 4 Wochen nahm man ihnen die Ketten ab, die sie selbst bei der Arbeit getragen hatten.

Solche Strafen, wo nicht das letzte Fünkchen Ehrgefühl unterdrückt wird, scheinen mir wirksamer, als jede andere. — Gebe nur der Himmel, daß diese unnatürlichen Feinde immer mehr verschwinden, und wenigstens von dieser Seite dem Anbau derselben keine Schranken gesetzt werden.

Robert Schomburgk,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Traudendorf.

(Wunsch nach deutscher Benennung aller Pflanzen.) Jede Pflanze trägt fast in einem jeden deutschen Lande einen andern Namen, so, daß oft eine nie gekannte Mannigfaltigkeit, von ganz verschiedener Beziehung entsteht. So nennt man in Thüringen eine Pflanze Ketten-Blume, die man in Schwaben Pfaffenröhrchen, in Preußen Löwenzahn, in der Schweiz Wiesblume, in Bayern Saublume u. s. w. nennt, es wird darunter das *Leontodon taraxacon* Lin. verstanden. Es gibt ferner Pflanzen, von denen man gewiß hundert, und vielleicht noch mehr deutsche Benennungen aufzufinden im Stande wäre, und, es wäre wohl der Mühe werth, endlich einmal den Pflanzen allgemein anzuwendende deutsche Namen zu geben. Allein, es wird noch ein nicht unbedeutender Zeitraum entfallen, ehe dieses ins Werk gerichtet wird und werden kann; ein Kongreß der deutschen Botaniker wäre hier vielleicht ein gutes Mittel, um etwas darüber zu begründen, wenn die bedeutenden Vorarbeiten ins Werk gerichtet wären: doch können dieses auch wohl nur fromme Wünsche bleiben.

L e s e f r u c h t.

Noch ein Gebäude, dessen Zweck die Einrichtung der ganzen Haushaltung enthielt, schloß die Villa, und aus diesem trat man in den Garten, welcher mit dem besten Obste und den besten Weinsorten besetzt war. Der Weinberg war schattig, und mit den feinsten Grasarten überzogen, so, daß selbst unbekleidete Füße beim Lustwandeln nichts Unangenehmes würden empfinden haben. Das Ganze war mit einer Allee von Rosmarin umgärtet; dieser wird nämlich in Italien höher, als bei uns, und man findet Rosmarin-Sträucher, welche 10 und mehrere Fuß Höhe erreichen.

Die Römer schufen ihre Gärten und Villen nicht zur Bewunderung und zum Lobe für Andere; sie schufen sie, um selbst zu genießen, und einen jeden Genuß, welchen uns die Natur unter dem schönsten italienischen Himmel darbietet, durch Kunst noch mehr zu erhöhen, und nach eigenem Gefühl und eigenen Ideen zu ordnen.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 Kr. ohne, und 2 fl. 44 Kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro} 22.

31. Mai 1826.

Wenn Gartenfreunde sich hier wechselweis¹ besprechen,
Und Jeder, was die Zeit ihm als Erfahrung gab,
Uns mittheilt, finden bald die mancherlei Gebrechen,
Im Gartenfach ihr längst sehr wohl verdientes Grab.

Und so wie diese in ihr leeres Nichts versinken,
Gewinnt die Wahrheit Muth, und ihr zur Seite naht
Natur mit Kunst gepaart: Wir folgen ihren Winken,
Und wandeln so mit Glück den einzig rechten Pfad! —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Fortsetzung zu Nr. 8, über die Vermehrung der Camellia japonica und anderer erotischer Gewächse. — Resultat über die Düngung mit salzsaurem Kalk etc. — Theoretische Bemerkungen über die Wege bei Garten-Anlagen. — Verfahren der Engländer, den im Frühjahr gestochenen Spargel bis zum nächsten Frühjahr gut zu erhalten.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Wohlgeboren, Titl. Frau Alara Grün, geborne Türk, Verweierinn zu St. Salvator nächst Friesach in Unterkränthen.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Paul von Szemendrovich, Pfarrer zu St. Martin sub Okich in Croatien.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Joseph Füller, Verwalter an der Herrschaft Mayrhofen zu Mayrhofen in Unterkränthen.

— Franz Xaver d'Orlando, Haus- und Wirthschafts-Bezirker in der Königl. Stadt Brür, wohnhaft dermalen in Cosmanos.

— Martin Marczibangi v. Puch, Gutsbesitzer zu Ofen in Ungarn.

— Ludwig Christian Kehr, Buchhändler zu Kreuznach in Rheinpreußen.

— Karl Pregel, Privat und Gartenbesitzer in der Kreis-Stadt Görz in dem österreichischen Küstenlande.

— Johann Nepomuk Zierler, Kön. Cameral-Wirthschafts-Beamter zu Naggbanga im Szathmarer Comitat in Ungarn.

— Wenzl Eduard Mutlich, hochfürstlich von Rohan'scher erster Oberamts-Sancessist und beideter Gerichts-Aktuar zu Swigan in Böhmen.

Fortsetzung zu Nro. 8., über die Vermeh- rung der Camellia japonica und anderer erotischer Gewächse.

Mit Bewunderung las ich in Nro. 8., Seite 61 d. J. die gemachte Bemerkung des Herrn Einsenders über die Seltenheit der Vermehrung der Camellia durch Stecklinge, da doch dieselbe in mehreren süddeutschen Gärten schon über 15 Jahre mit dem besten Erfolg vermehrt wurde, weswegen ich mir erlaube, noch einige andere Vermehrungs-Methoden beizufügen.

Eine sehr vortheilhaft erprobte Methode ist folgende:

Man wähle ebenfalls eine solche Treibkiste (Vermehrungskasten) wie die in Nro. 8. beschriebene, fülle den Boden mit Sägespänen, und grabe in dieselbe ganz kleine Töpfchen, ohngefähr 2 $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser und 2 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, nachdem dieselben mit der dazu bestimmten Erde angefüllt worden, schneide die Stecklinge zurecht, und setze jeden einzelnen in die gefüllten Töpfchen, höchstens

Nachrichten aus Frauendorf.

Der Schnee des ersten Mai's 1826.

„Der April ist nicht zu gut;
Er schneit dem Bauer auf den Hut.“

Diesen Reim las ich schon als Knabe in einem gewöhnlichen Kalender, und wirklich hat sich dieser Monat auch im heurigen Jahre so sehr diesem Ausspruche gemäß gezeigt, daß man deutlich sieht, er habe sich seit einigen 30 Jahren nicht gebessert. Vorzüglich zeichnete sich die letzte Hälfte durch kaltes, kaltes, mit etwas Schnee vermishtes Wetter aus.

Unsere Kopulirer litten dabei am Meisten, und mußten ihre stillstehenden Geschäfte zur Abwechslung täglich öfters mit erwärmenden Stärken vertauschen.

Auch der Monat Mai bringt nicht selten einige Schneeeestöße. So Etwas aber, als ich so eben *) auf meiner Runde in unsern Pflanzungen gesehen habe, gehört doch wohl

*) So weit ist der Druck der Garten-Zeitung stets vor dem Datum voraus, daß, was schon am 1. Mai geschrieben wurde, erst hier im Druck erscheinen kann.

1 Zoll tief. Ist die Kiste voll, so übersprize man dieselben mit einer feinen Brause (Spritzkopf) ganz wenig, schliesse sie mit dem darauf passenden Fenster fest zu, und stelle sie sodann in ein warmes Treibbeet zur Hälfte in die Loh eingegraben, behandle sie eben so wie die in die Kiste gemachten Stecklinge, und so erhält man in der nämlichen Zeit schon einzeln gepflanzte Camellien, ohne dabei zu befürchten, daß beim Verpflanzen in grössere Töpfe dieselben Schaden leiden oder gar eingehen möchten, was beim Auseinandernehmen der in die Kiste selbst gemachten Stecklinge oft wegen der Zartheit ihrer Wurzeln nicht zu vermeiden ist. Auch braucht man ihnen nach dem Verpflanzen keine solche Pflege mehr aufzuopfern, da dieselben bei einer sorgsamten Umpflanzung gar nicht gestört werden.

Eine weitere Vermehrung hievon ist die mit Augen, was auf folgende Art geschieht: —

Man wähle sich nach der Anzahl der hiezu bestimmten Augen eine flache Schüssel von $3\frac{1}{2}$ Zoll Höhe, fülle dieselbe, nachdem man die Abzugs-Löcher mit Scherbchen belegt, einen starken Zoll mit der hiezu bestimmten Erde, und schneide nun die Augen des Camellien-Zweigs in 1 Zoll lange Stückchen, theile das Stückchen mit einem scharfen Messer der Länge nach zur Hälfte, und so drücke man das Aug etwas schief in die Erde, daß der ganze untere Theil des Auges auf der Erde aufliegt (oder man schneide das Aug samt dem Holz also heraus, wie man es zum Deuliren samt dem Holz heraus schneidet, jedoch nicht länger, als höchstens 1 Zoll.) Ist die Schüssel mit solchen Augen angefüllt, so legt man ein flaches Glas (etwa Fensterscheibe), welches die ganze Schüssel fest

bedeckt, darauf, und gräbt diese in einen warmen Treibkasten bis zur Hälfte ein. Hier läßt man dieselben ruhig stehen, bis das Auge hinlänglich Wurzeln geschlagen, wo man sie sodann wie die andern Stecklinge einzeln in kleine Töpfchen verpflanzt, und so wieder eine Zeitlang in einem Kasten verschlossen hält. Sollte allzu lange trübe Witterung oder Regen eintreten, so ist es rathsam, das Glas zuweilen von dem angesetzten Dunst zu reinigen, da sich sonst die von der Wärme hervorkommenden Thautropfen auf die Blätter setzen, und die Erde dadurch zu naß wird, wo alsdann Fäulniß entsteht, die, wann sie einmal eingetreten, nicht anders zu beseitigen ist, als durch eine völlige Umpflanzung der Augen, welches eine große Störung für die jungen Zöglinge verursacht. Ferner ist es sehr nothwendig, den Augen so wie den Stecklingen (besonders im Anfange) beim starken Sonnenschein mit Papier oder Rehrmatten Schatten aufzulegen, damit die Blätter nicht verbrennen, wodurch das Auge gehemmt, und der zur Entwicklung der Wurzeln nöthigen atmosphärischen Theile beraubt wird. Nach dieser Methode läßt sich ein großer Theil Pflanzen sehr schnell und ohne die Mutterstöcke ihrer Zweige so stark zu berauben, vermehren. Eine weitere Veredlung der seltenen Camellien-Arten, welche man nicht gerne auf Ungewißheit ihrer Zweige beraubt, ist das schon längst bekannte Ablactiren auf die gewöhnliche einfache Camellie, die man deswegen wählt, weil sie sich leichter aus Stecklingen vermehren läßt, und überhaupt eine gesündere und dauerhaftere Leistung hat.

Die zur Vermehrung bestimmte Pflanze wird mit einer hiezu nöthigen Stellege versehen, welche

nicht zu den ganz gewöhnlichen Erscheinungen. Die Erde ist ganz, wie in der Mitte des Winters, mit Schnee bedeckt. Ungemessen würde man sagen, es liege Schuh tiefer Schnee. Nach wirklicher Messung ist aber die Erde $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch mit solchem bedeckt. Da aber dieser Schnee sich schon zu Wasser aufzulösen anfängt, so liegt er doch so substanzlös aufeinander, daß die nämliche Menge im Winter eine 1 $\frac{1}{2}$ Schuh dicke Schneemasse gebildet haben würde. Ein Schreiner-Gesell, der mit seinem Maßstabe in der Hand von Wildhofen aus zu uns in die Arbeit ging, sagt mir, daß er in der Früh 6 Zoll tiefen Schnee gemessen habe. Mehrere Kirsch-Bäume, Prunecrise u. d. stehen in voller, zu dem Winter-Kleide gar nicht passender Blüthe; den auffallendsten Kontrast

liefern die blühenden Johannis-Beeren- und Stachelbeeren-Hefen. Das lebhafte Grün ihrer zarten Blätter über dem weißen Schnee gibt einen Anblick, der wohl vorzüglich wegen seiner Seltsamkeit ein ganz eigenes Gemälde liefert.

Mehrere perennirende Pflanzen, z. B. Delphinium elatum, waren ganz von der Last des Schnees niedergedrückt. Ein junger Anflug von Birken unweit der Fuchs- und Heide lag so vom Schnee auf den Boden gedrückt darnieder, daß ich in einiger Entfernung glaubte, sämmtliche Bäume wären abgeschnitten worden und lägen nun umhergestreut. Kurz, alle zarten Blätter von Bäumen und Gesträuchern neigten sich zur Erde nieder, als wenn sie voll Trauer über die winterliche Verletzung der Gerechtfame des Mais ihre Fahnen

also geformt seyn dürfte, wie die im Jahre 1825 No. 1 pag. 7. beschriebene sogenannte Baumännische Gerüst-Ableger-Stellage. Hierauf werden die in kleinen Töpfen gewählten Camellien nach der Beschaffenheit der hierzu bestimmten Zweige also fest gemacht, daß die befestigte Camellie sich mit dem Zweig der zu vermehrenden Camellie an irgend einem Theile (je niedriger am Stamm, desto besser) in gleicher Dike vereinigt, wo sodann von beiden Theilen bis zur Hälfte, und der Länge nach $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll das von beiden Seiten schief Zulaufende weggeschnitten wird, jedoch, daß beide Schnitte gut aufeinander passen. Ist dieses geschehen, so werden dieselben mit Wolle, worunter ein Faden Zwirn genommen wird, fest zusammen gebunden, daß ja keine Luft zwischen den verletzten Theilen durchziehen kann. Geschieht dieses im Sommer, so stellt man die Stämmchen an einen sichern Ort, wo sie vom Winde nicht können umgeworfen werden.

Ist der Sommer sehr warm, so thut man wohl, den ganzen Topf in Sand oder alte Loh einzugraben; geschieht es aber im Herbst oder Winter, so ist es gut, dieselben in ein wärmeres Haus zu stellen, als sie zur gewöhnlichen Ueberwinterung bedürfen, und so verbinden sie sich in Zeit 6 bis 8 Wochen hinlänglich mit einander, besonders wenn dieselben zu einer Zeit vereinigt wurden, wo sie anfangen neue Triebe zu machen: Ist man nach Verlauf von 8 Wochen noch nicht ganz versichert, daß dieselben hinlänglich mit einander verbunden sind, was man durch das Auflösen des Verbandes leicht erkennen kann, so schneide man den Zweig der Vermehrungs-Pflanze unter dem Vereinigungs-

senkten. Ich glaubte in der Früh nicht, daß dieser Schnee den ganzen Tag liegen bleiben würde, welches doch der Fall war, und wollte daher diesen seltsamen Anblick nicht allein genießen, sondern beillte mich, Herrn Fürst zu diesem, für Gartenfreunde nicht sehr erfreulichen Feste einzuladen. Wir setzten nun unsern Weg weiter fort und fanden, daß im Walde armdicke Birken niedergebogen waren. Auch die Kornfelder boten eine ganz eigenthümliche Szene dar. Die schon in Schoffe erwachsenen Halme ragten mit ihrer schönen grünen Farbe wie um Erlösung bittend aus dem Schnee hervor; ein großer Theil war wohl auch bereits abgekniffen und zur Erde niedergebogen.

Da am sogenannten Maitage ohnehin von einigen

Punkt bis zur Hälfte ein, und warte noch 14 Tage, bis man dieselben ganz vom Mutterstoke trennt. Hat man nun die Abtactanten ganz abgeschnitten, so schneidet man auch oberhalb dem aufgesetzten Zweige Alles hinweg, und bildet somit nur eine Pflanze, welche man sodann in einen ziemlich warmen Treibkasten bringt, worin man sie noch eine Zeitlang verschlossen hält, bis man sie nach und nach an die frische Luft gewöhnt. Man versäume aber beim Sonnenschein ja nicht, Schatten aufzulegen, bis dieselben außer Gefahr sind, daß ihnen weder die frische Luft, noch Sonne, Schaden bringen kann. J. H.

Wir danken dem Herrn Verfasser für diese umständliche und faßliche Belehrung recht verbindlich, und bekennen gerne, daß uns die Vermehrungs-Methode mit Augen neu und höchst interessant — besonders in Anwendung auf viele andere Artikel — war. Mögen wir uns aus dieser praktischen Feder öfterer Beiträge zu erfreuen haben, und die ausübenden Gärtner uns doch zahlreich durch ihre gemachten Erfahrungen belehren! D. H.

Resultat über die Düngung mit salzsaurem Kalke,

als Nachtrag zu dem in dieser Garten-Zeitung Nr. 16 und 24, Jahrgang 1825 besprochenen Artikel.

Schon vor 13 Jahren fand ich in Schubarts ökonomischem Künstler die Düngung mit Kochsalz durch einen engländischen Landwirth Cadwalader Ford Esq. bei der Lein-Saat als besonders vortheilhaft anempfohlen; weil sich aber damals meine ganze Gärtnerei bloß auf einige Duzend Blumentöpfe erstreckte, so ließ ich die Sache unversucht. Als mir nachher im Jahre 1824 in einem

Bauern nicht gearbeitet wird, verursachte das schlechte Wetter nun vollends die vermehrte Zahl der Feiernden, wodurch dann Mehrere in der Stube unsers Arbeitspersonals versammelt waren. Ich fragte diese Bauerngesellschaft, ob Jemand unter ihnen sich wohl eines ähnlichen Wetters um diese Zeit erinnerte? Einer der anwesenden Bauern antwortete: »Ich erinnere mich dessen einmal; es war aber nicht Anfangs, sondern Ende Mai's.«

Ich berühre dieses deswegen, damit man nicht schließe, als wenn ich dieses Phänomen als unerhört ansähe. Es scheinen mir indessen solche Ereignisse doch der allgemeinen Bekantmachung werth, damit Jedermann in den Stand gesetzt werde, Vergleichen über die Witterung in verschied-

öffentlichen Blatte die besondere Düngkraft des kochsalzsauren Kalkes neuerdings vorkam, so beschloß ich auf der Stelle, mir hierwegen Ueberzeugung zu verschaffen.

Ich machte den Versuch im Laufe des 1825ten Sommers mit dem Astragal: haet., mit der Sonnenblume, und mit einigen Kartoffel: Pflanzen mittelst Begießung der Erde mit dem über salzsaurem Kalk digerirten Wasser. (Siehe Nr. 24, Jahrg. 1825, Seite 189.) Mit den ersteren zwei Vegetabilien kam ich zu keinem entscheidenden Resultat; außer, daß ich dasjenige bestätiget fand, was Johnson in seiner Abhandlung über die Anwendung des Kochsalzes auf Feld- und Gartenbau, Seite 54, von der Düngung mit Kochsalz überhaupt bemerkt: „daß nämlich die auf gesalzenem Boden gesäeten Samen später, als jene auf ungesalzenem aufgingen.“

(Im Vorbeigehen gesagt, mag überhaupt das Einweichen des Stragel-Samens nicht viel taugen; denn die Mehrzahl meines eingeweichten, und im April gesetzten Stragel-Samens ging erst spät im Juni und Juli auf, nachdem die ersteren Pflanzen bereits ihre Blüten ansetzten. Ich fand sogar, daß viele von den auf mit obigem Wasser frisch besetzten Boden gesetzten Stragel-Körnern ganz ausblieben; daher ich genöthiget war, die leeren Stellen mit anderwärts überflüssigen Pflanzen zu besetzen.)

Eben so wenig kam ich mit meiner Ueberzeugung bei der Helianthus annuus in's Reine; ob schon die mit diesem salzsauren Kalkwasser begossenen Pflanzen eine ungewöhnlich üppige Vegetationskraft zeigten, und zu hundertarmigen Riesen er-

wuchsen, so fand ich doch diese Erscheinung auch bei jenen auf neuen Kompost gepflanzten, und mit dem besprochenen Düngwasser nicht begossenen Sonnenblumen in eben so reichlichem Maße Statt.

Am auffallend- und entscheidendsten aber ergab sich die Wirkung dieser Düngung an den Kartoffel: Pflanzen. Ich hatte Kartoffel: Samen im Februar in's Mistbeet gesät, und bestellte späterhin im Mai zur Probe ein Gartenbeet mit 22 Stück der erhaltenen jungen Kartoffel: Pflänzchen, deren eine Hälfte ich der Natur überließ, indeß ich die andere Hälfte zu drei verschiedenen Malen während des Sommers mit dem salzsauren Kalkwasser mäßig begoß.

Schon in Wachsthum und Bildung der neben einanderstehenden Pflanzen war ein auffallend sichtlicher Unterschied. Die mit dem besprochenen Wasser besetzten Stauden zeigten ein frischeres Grün, wuchsen höher, und ihre Blätter waren voller, saftiger und größer, als jene der ersteren; auch hielt der Boden dieser Pflanzen während der trockenen Sommer-Monate bei wochenlangem Mangel an ausgiebigen Regen sich immer etwas feucht und dunkler an Farbe; indeß die auf den nicht mit gedachtem Düngwasser besetzten Boden stehenden Kartoffel: Pflänzchen mager, und bei fortwährender trockener Witterung schwach und welk da standen, endlich an den Blättern zu verdorren anfangen.

Noch sichtlicher wurde der Unterschied bei der Einernndung derselben. Die Knollen der ihrem natürlichen Wachsthum überlassenen Kartoffel: Pflanzen waren — wie gewöhnlich von ausgesäeten Kartoffel: Samen im ersten Sommer — klein, etwa wie Zuckersüßkartoffeln, mitunter etwas größer; sehr

denen Gegenden anstellen zu können, weil der erste Mai ein Tag ist, dessen man sich auch noch später leicht erinnern kann, indem schon der Name uns an die liebliche Frühlingszeit erinnert. — Auch Herr Pfarrer Sicker erzählt uns einen ähnlichen Fall im ersten Band des deutschen Obst-Gärtners unter der Ueberschrift: „Ueber den Einfluß der Witterung auf Obst: Kultur und Baum-Pflege, und zwar etwas von dem verfloßnen 1795 Jahre.“ — Es heißt dort Seite 215 — — — „Als es aber den 21. September in der Nacht einen halben Schuh, und an manchen Orten einen ganzen Schuh hohen Schnee legte, und nun dieser auch sehr dill auf den belaubten, und zum Theil auch mit vielen Früchten behangenen

Bäumen lag, so erweckte dieses manchen Nachtheil für die Obstende; denn erstlich konnten die Bäume eine so große Last nicht tragen; viele Aeste brachen ab, und in manchen Gegenden, wo der Schnee noch höher lag, brachen sogar die Bäume ab. Briefe aus den Harzgegenden; vorzüglich bei Goslar, meldeten, daß man den Schaden, welchen dieser Schnee an den Obstbäumen angerichtet habe, in vielen Jahren nicht würde verschmerzen können. Zweitens eilte Jedermann bei den ersten Sonnenblicken der folgenden Tage, und nachdem der Schnee wieder geschmolz, mit der Abnahme des Obstes; denn man glaubte, der Winter sey nun vor der Thür, so, daß acht Tage nach Michaelis fast nichts mehr an den Bäumen zu sehen war. Dadurch erhielten viele, besonders späte Sorten ihre rechte Reife nicht; viele wurden sogar naß abgenommen, folglich konnten sie auch ihren rechten Geschmack nicht erhalten, und waren zum Lager unfähig.

wenige von vollkommener Größe, und an Quantität gewann ich von diesen 11 Stauden etwa 1 böhmisches Mefel (den 64. Theil eines böhmischen Striches); da hingegen die Knollen der mit dem erwähnten Kalkwasser behandelten 11 Stauden meistens die regelmäßige Größe, und auch darüber hatten, so, daß zwischen diesen aus dem Kartoffel-Samen im ersten Sommer gewonnenen — und jenen von gelegten alten Knollen gewöhnlich erhaltenden Kartoffeln in Ansehung der vollkommenen Größe kein Unterschied war; somit auch die Quantität der von diesen 11 Stauden geernteten Knollen volle 4 Mefel böhm. (den 64. Theil eines böhmischen Striches), oder um das Vierfache mehr betrug, als von den Ersteren.

Die Ausgiebigkeit dieses einfachen, nicht umständlichen Düngmittels unterliegt — besonders beim Gartenbau — durchaus keinem Zweifel. So wie aber meines Erachtens diese Düngung mit salzsaurem Kalk im trockenen Zustande (am besten mit Kompost vermischt) auf Aekern bei Körnerfrüchten am Anwendbarsten und Ausgiebigsten seyn dürfte: halte ich beim Gartenbau den Aufguß von diesem salzsauren Kalle am Ungemessensten, weil bekanntlich der Kalk in näherer Verührung den Knollen- und Wurzel-Gewächsen nachtheilig ist, nicht aber der davon erhaltene laugenhafte Aufguß von oben, wie die gemachten vielen Versuche an den Kartoffeln bewähren.

Jedem Gartenfreunde, der davon Gebrauch machen will, wird es leicht seyn, von einem benachbarten Apotheker oder Chemiker sich den nöthigen Aufschluß hierwegen zu verschaffen.

Es war indessen ein sonderbares Schauspiel, als man beim frühen Erwachen desselben Tages zum Fenster hinaus die mit Schnee und Früchten belasteten Bäume wahrnahm, erst ein weißes Tuch, das über den Baum gedeckt zu seyn schien, sah, unter welchem eine grüne Kante von Blättern hervorschimmerte, und wie dann hie und da wieder eine rothe Birne, oder ein Apfel, hervorblühte. Ein Glück war es, daß dieser Schnee nicht lange auf den Bäumen dauerte, sondern daß er noch denselben Tag durch Sonnenschein und Regen weggebracht wurde, weil er sonst den Bäumen vorzüglich mehreren Nachtheil gebracht haben würde.

Ich könnte mich noch vielfach auf frühere ähnliche Fälle beziehen, und wir sind auch nie sicher, daß solche sich nicht öfter und zu verschiedenen Zeiten wiederholen. — Ich will, weil doch einmal vom Schnee die Rede ist, die Analyse und Physik desselben vollständiger entwickeln, und mittheilen, was

Da diese Mischung sowohl trocken, als auch das hievon ausgelaugte Wasser eine besonders überwiegende Kraft besitzt, die zum Wachstume der Pflanzen unentbehrlichen Luftfeuchtigkeiten in Menge an sich zu ziehen, so eignet sie sich um so mehr für trocken liegende Gärten, und auf solche Gartenbeete, welche zum Theil von Bäumen beschattet werden, welche ohnehin von den Luftfeuchtigkeiten weniger profitieren, indem die über sie ausgebreiteten Baumzweige dieselben größtentheils für sich wegnehmen.

Ich kann nicht umhin in Beziehung auf die Düngung mit Kochsalz allein — ohne Kalk — folgende interessante Stelle aus oben angeführter Abhandlung des Engländer Johnson zum Beschlusse hier beizufügen.

„Ich bin überzeugt, wenn ein Landmann Salz mit einer Erd- oder Düngeart (mit Kompost oder Stroh Dünger) vermengt, und läßt die Masse lang genug zur gegenseitigen Durchdringung liegen, so mag er sie dann um so dünner aufstreuen, als mehr Salz darinn enthalten ist, und er wird seinen Endzweck völlig erreichen.“

Da ich mir vorgesetzt habe, über die izt erwähnte Salzdüngung in Vermischung mit Kompost und Stroh Dünger im Verlauf des kommenden Sommers einen Versuch zu unternehmen, so werde ich seiner Zeit den Erfolg unsern verehrten Bayern in diesen Blättern getreu bekannt machen.

Gabel in Böhmen.

Joseph Dominikus Preißler,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

ich darüber fand. Der Schnee ist ein Erzeugniß gefrorener Wasserdünste, die durchsichtigen elastischen Wasserdünste werden in der obern Luft durch die Kälte zu Nebel oder Wolken, d. h. zu kleinen Dunstbläschen, welcher Zustand ihrer gänzlichen Verdichtung als Wasser vorangeht. Haben diese Bläschen durch die Kälte allen Wärmestoff verloren, so schießen sie unter gewissen Umständen in kleine Eiskugeln an, welche sich so lange in der Luft schwebend erhalten, bis die Wolke, zu der sie gehörten, ihre Elektrizität verloren hat. Nun fallen sie herab, und setzen sich, wenn sie unterwegs einander nahe kommen, meist unter Winkeln von 60, aber auch von 30 und 120 Graden an. Nach Beschaffenheit der Atmosphäre und des Windes verbinden sich bald mehr, bald weniger Eiskugeln mit einander zu einem Ganzen, welches wir Flocke nennen, und welches bei näherer Untersuchung eine sehr regelmäßige Bildung zeigt. Eine solche Schneeflocke besteht

Theoretische Bemerkungen über die Wege bei Garten-Anlagen.

Der gerade Weg, im strengsten Verstande, ist eine Gattung ohne Abart. Er geht beständig nach der Schnur, und ist deswegen immer artificial; also ein erst gefundener, und nicht in der Natur selbst liegender Weg. Er zernichtet den natürlichen, indem er alle Hindernisse und alle Zufälligkeiten, die mit diesem in Verbindung stehen, aufhebt, gewinnt dadurch mehr Anmaßung, und kann in so fern der prächtigere heißen. Pracht und Natur ist aber nicht einerley; denn unter der erstern verstehen wir, wenn wir auch die Idee von Schönheit damit verbinden, eine gesuchte und gedrängte Schönheit; und wenn wir von der Pracht der Natur reden, so sprechen wir in einer Hyperbel, womit wir nichts weiter sagen, als: Hier ist die Natur so schön, als ob sie prächtig seyn wollte.

Am Schicklichsten wendet man den geraden Weg in Garten-Anlagen da an, wo prächtige Parthien sind, die durch ihren Charakter der Natur schon ein gewisses Joch auflegen und von dieser fodern, daß sie, um der Harmonie des Ganzen Willen, sich bequeme, und unter Regeln schmiege; ferner, wenn er um der Nothwendigkeit halber nicht anders seyn kann, wie bei Fahrwegen, welche durch die Anlagen gehen können. Außer diesen aber, oder wo er ohne Bedeutung und Nothwendigkeit gezogen wird, ist er sehr leicht der langweiligste und undankbarste.

Der krumme geometrische Weg behält neben seiner Bewegung eine Strenge, welche ihn oft un-

brauchbar macht, da er neben den Wegen, die sich regellos wenden und krümmen, steif wird. Im Spiel mit dem geraden Wege ist er hingegen weit vorzüglicher, als der frei gekrümmte, und bleibt dann für Pracht-Parthien, oder alle, die größere Ansprüche machen, ganz erwünscht.

Der krumme, natürliche Weg ist so reich an Abwechslung, daß Alles von regelloser Krümmung dahin gehört, was nur unter dieser Gestalt gedacht werden kann. In dieser unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, die zugleich mit der Natur näher zusammenstimmt, finden wir ohne Mühe die Ursache, warum der krumme Weg weit anwendbarer, als der gerade ist, und damit den Beweis, daß nicht die Mode allein, sondern ein weit überwiegender Grund diese Gattung von Wegen der Gartenkunst empfohlen hat. Verwerflich sind sie freilich auch dann, sobald sie sich nicht frei und ungezwungen bewegen, dem Platz, durch welchen sie hinführen, nicht anpassen, und nicht einen Zweck haben, dem sie entsprechen. Es ist eine allgemein richtige Bemerkung, wenn man sagt, daß der krumme Weg, ob er gleich länger ist, uns doch kürzer zu seyn scheint, als der gerade; denn in dem Letztern haben wir, der einfachen Richtung halber, die er uns selbst gibt, immer den Weg und sein Ende vor Augen; also nur diese Gegenstände wirken am Bestimmtesten. Ist der gerade Weg auch noch so lang, so hindert uns doch nichts, ihn auf Einen Blick zu übersehen, und täuschen uns deswegen gewöhnlich, wenn wir ihn für bald zurück gelegt annehmen, finden ihn aber dann mühsam, sobald wir die Täuschung einsehen lernen. Gehen wir aber denselben Weg zum dritten und vierten Mal, so wird er uns langweilig, weil es doch nur der-

aus lauter sechseckigen Sternchen von verschiedener Größe und — die sechseckige Figur ausgenommen — von unbeschreiblich mannigfaltiger Bildung und Zusammensetzung. Je kälter die Luft ist, desto kleiner sind die Flocken, ja, bei sehr strenger Kälte fallen die einfachen Nadeln selbst herab; gegen die Pole hin ist der Schnee dem Staube ähnlich. Dagegen sind die Schneeflocken um so größer, je gelinder das Wetter ist. Wegen seiner großen Lockerheit fällt der Schnee sehr langsam herab, senkt sich auch, wenn er einige Zeit gelegen hat, und gibt im Verhältniß des Raums, welchen er füllt, nur wenig Wasser. Er ist, wie das Wasser und Eis, der Verdunstung unterworfen, besonders, sobald heftige, wenn gleich kalte, Winde wehen. Die Polargegenden sind das rechte Vaterland des Schnees. Um die Pole selbst schneit es fast unaufhörlich, selbst im Sommer, und die Schneewaffen sammeln sich dort zu ungeheuern Höhen an. Ungefähr 140 bis 150 Meilen dießseits des Nordpols schneit es,

wenigstens in manchen Gegenden, in den Monaten Julius und August nicht. Je mehr man sich der Linie zuwendet, desto kürzer ist die Schneezeit.

In Norddeutschland kann man in der Regel (also eine Ausnahme von der Regel ist das heurige Jahr) annehmen, daß es in den Monaten Mai, Junius, Julius, August und September nicht schneit; in Süd-Deutschland, die hohen Gebirgsgegenden ausgenommen, fällt noch weniger Schnee, in Oberitalien ist es nicht selten, doch bleibt er selten so lange liegen, daß Schlittenbahn würde. Im Königreich Neapel fällt in den Ebenen fast gar kein Schnee, und er thaut gleich wieder weg. Näher gegen die Wendekreise hin, auf Malta und in Nord-Afrika kennt man den Schnee nicht, und innerhalb der heißen Zone noch weniger. Jenseits des südlichen Wendekreises fängt er schon etwas früher wieder an, und nach dem Südpole hin trifft man weit eher unaufhörlich Schneegestöber, als gegen den Nordpol zu. Hohe Berge,

selbe Weg ist, den wir das Erstmal schon deutlich gesehen und erkannt haben, und der im Grunde doch nur allen geraden Wegen gleich sieht. Anders wird es sich aber verhalten, wenn eben derselbe Weg in leichten freien Krümmungen sich fortwindet; er wird überall dem Auge ein angenehmes Spiel durch seine Verschiedenheit gewähren, und durch die Pflanzungen, Verzierungen oder andere Gegenstände, welche in mannigfaltiger Abwechslung in die Krümmungen eintreten, den Wanderer verschiedentlich unterhalten und den Weg leicht vergessen machen.

Heut zu Tage legt man den Garten-Wegen weit mehr Gewicht bei, als ihnen eigentlich gehört, und es ist Thatsache, daß mancher unsrer englischen Gärten aus seinen Wegen entstanden ist, da offenbar die Wege nur durch die Anlagen gegeben werden sollten. Daher ist es kein Wunder, daß man zuweilen Gärtner antrifft, (besonders unter den kleinern) welche mehr Wege als angebauten Raum zu haben scheinen. Eine Verirrung dieser Art kann aber der Gartenkunst nicht zur Last gelegt werden, da sie offenbar nur der Fehler der Künstelei ist. Für den wahren Künstler sind die Wege dem Plane untergeordnet und müssen sich von selbst geben, so wie es die Theile des Planes erfordern. Aus diesem Grunde sind ihm auch alle Arten, von dem regelmäßigsten bis zum regellosesten, von dem ebensten bis zum rauhesten, vom breitesten bis zum schmalsten Wege recht, und seinem Plane angemessen. Daß er von dem Regelmäßigen nur einen eingeschränkten Gebrauch machen kann, habe ich bereits bemerkt, und der Raum für denselben verengt sich immer mehr, je weniger Pracht-Parthieen die neuere Gartenmanir zuläßt. Wir ziehen mit vollem Recht die stille Erhabenheit der

Natur vor, die wir gewiß mehr genießen, wenn auch der Weg, der uns zu ihr bringt, natürlich ist.

H. J. Hoyer,

Administrator der F. H. Wönerschen Apotheke
in Leer in Ostfriesland, und Mitglied der prak-
tischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Verfahren der Engländer, den im Früh- Jahr gestochenen Spargel bis zum nächsten Frühjahr gut zu erhalten.

Man nimmt die schönsten Spargelstengel in der zweiten Hälfte der Stedzeit, wäscht sie sorgfältig, und troknet sie mit einem Tuche sauber ab. Zu gleicher Zeit wird Mehl, oder auch nur Kleie wohl gedörst und mit etwas geröstetem Salze vermengt. Von dieser Mischung legt man eine Hand hoch auf den Boden eines Fasses, das man auch von Aussen durch Pechguß vor dem Eindringen der Luft zu schützen sucht, und auf die Spargel-Lage eine Schicht Spargel nebeneinander und einzeln. Auf diese Art kommt eine 1 $\frac{1}{2}$ Zoll starke Schicht der Mischung, sodann wieder eine Schicht Spargel, und damit wird nun fortgefahren, bis das Faß voll ist. Die oberste Lage besteht aus vorgedachter Mischung, und läßt noch 2 Zoll Raum übrig, welcher durch zerlassenes Unschlitt, oder anderes Fett übergossen wird. Nun stellt man das Spargel-Faß an einen trockenen Ort, wo sich der Spargel gut erhalten wird. Mehrere kleine Fässer auf diese Art mit Spargel gefüllt, sind für Haushaltungen zweckmäßiger, als große; denn ist eines davon angebrochen, so muß es auch bald verbraucht werden. Das Mehl oder die Kleie kann nachher immer noch zu Viehfutter gebraucht werden.

wie die Schweizer-Alpen, der Aetna, die Schneeberge in Süd-Afrika, und selbst die Andes und Cordilleras unter oder am Aequator im Süd-Amerika haben ewigen Schnee. — Der Schnee ist von wohlthätigem Einfluß. Bei dem heftigsten Froste der Polar-Gegenden bleibt er immer 4 Fuß unter der Oberfläche bei der Temperatur des aufthauenden Eises.

Man sieht daraus, welche Dede er dem Erdboden mit den darauf befindlichen Pflanzen gewährt, und wie warm selbst die unter dem 6 bis 8 Ellen hohen Schnee begrabenen Hütten der Polar-Menschen liegen müssen. Auch bei uns ist der Schnee in kalten Wintern eine unentbehrliche Dede; viele Gewächse gehen, wenn er fehlt, zu Grunde. Dagegen schadet er selbst den zartesten Gewächsen nicht, die gar keinen Frost ertragen können. Sie liegen sicher darunter, und einige Pflanzen wachsen und blühen sogar unter dieser Dede. Eben so schützt der Schnee den thierischen Körper gegen

die zerstörenden Wirkungen einer übermäßigen Kälte. Reisende, von der Kälte erstarrt, welche in den Schnee begraben wurden, lebten wieder auf, da sie an der freien Luft niemals erwacht wären. Daher wählen sich auch die Bewohner der Polar-Gegenden, wenn sie vor Ermüdung, oder der Nachtmegen, ihre Winter-Wohnungen nicht erreichen können, so tief als möglich in den Schnee ein, und legen nach einigen Stunden erquilt ihre Reise weiter fort. Sehr nützlich wird der Schnee auf den Gebirgen als Unterhaltungs-Mittel der Quellen. Irrig ist es, ihm eine besondere befruchtende Kraft beizulegen; er kann den Pflanzen nur als Feuchtigkeits- und als Dede gegen die Kälte nutzen. Ich wünsche den verehrten Gartenfreunden künftige eine solche Bitterung, als zur vollkommensten Entwicklung aller Gartenprodukte am Zuträglichsten ist, und den höchsten Genuß der Gartenfreuden gewährt.

H. R. Dieker.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Wie erhält man alten Bäumen ihre Fruchtbarkeit?) Seit 14 Jahren besitze ich einen sogenannten Zwinger-Garten, der zwischen der Stadtmauer und dem Stadtgraben, auf der südöstlichen Seite der Stadt, sich in einer Länge von 600 Fuß hinzieht.

Seitdem ich Eigenthümer bin, habe ich Viel auf Verschönerung und Verbesserung verwendet. Unter den vielen Bäumen, die auf diesem beschränkten Platze stehen, sind mehrere wohl 100 Jahre alt! Unter diesen Alten befindet sich ein Birnbaum, der seit einigen Jahren eine besondere Krankheit zeigt, welche zu heben ich die hiesigen Pomologen ohne Erfolg zu Rathe gezogen habe.

Als Leser der Garten-Zeitung erlaube ich mir, die hochwöhrliche Gesellschaft in dieser Angelegenheit um Rath zu fragen. Dieser Baum hat eine Stammhöhe von 18 — 20 Fuß, seitdem ich ihm die untern Aeste als Mittel gegen sein Krankheits-Uebel habe abnehmen lassen.

Seine schöne Krone hat bis zum Wipfel 15 — 18 Fuß. Er grünt jeden Frühling sehr schön, treibt Blüten, und bringt in großer Quantität die Haberbirnen hervor. Die Früchte erlangen aber nie die gehörige Reife. Noch ehe die Birne ausgebildet ist, fängt der Baum an, seine Blätter zu verlieren; die Früchte werden auf dem Baum ganz dürr, und fallen ab.

Sollte die wohlwöhl. Gesellschaft ein Mittel haben, dieses Uebel zu heben, so bitte ich freundschaftlich, es mir gefälligst bekannt zu geben.

Dunkelsbühl.

Seidelmann.

Antwort:

So wie der Arzt es jedem Kranken nicht ansehen kann, was ihm fehlt, so kann auch dieses der Baumkundige nicht; am allerwenigsten wenn man das kranke Subjekt nicht selbst sehen kann. Wir wollen daher hier unsere Antwort so einrichten, daß sich nicht nur Hr. Seidelmann, sondern Jeder, der sich in ähnlichen Fällen befinden wird, selbst helfen kann.

Die Krankheits-Ursache alter Bäume mag in dem zu hohen Alter oder in was immer liegen, so wird in dieselben gewöhnlich durch folgendes Verfahren neues Leben gebracht:

1. Wird der Boden 6 bis 8 Schuh weiter, als in der Luft die Kronäste aneinander reichen, aufgedrungen, und, wo möglich, mit gutem verkauften Dünger gedüngt;
2. Werden alle alten Aeste, die verknorret sind und

überhaupt einen schlechten Wachsthum zeigen, glatt weg geschnitten;

3. Der ganze Stamm wird mit einem eigens dazu vorhandenen Baumkranz, oder einem starken Messer, von der alten schrumpfigen Rinde befreit, wodurch nicht nur alle unter der alten Rinde verborgene Insekten zerstört werden, sondern für den Baum auch die nämliche Wohthat bezweckt wird, was ein stärkendes Bad mit Reibungsmittel für den menschlichen Körper ist. Wenn aber diese drei Stücke in gehöriger Verbindung mit einander nicht nützen, so wissen wir noch ein Mittel, wozu wir probatum esse schreiben können. Man lasse nämlich einen solch alten Baum den Weg aller Bäume wandern, das heißt: man grabe den alten Baum mit der Wurzel heraus, fülle das Loch mit guter Erde wieder zu, dünge diesen Platz recht stark, und baue ein paar Jahre Kraut oder Kartoffeln auf diesen Fleck, und setze dann einen großen, gesunden Baum an seiner Stelle. (Vergleiche: Kunst, alte Bäume zu verjüngen. Jahrgang 1824 S. 158.) Diecker.

(Aus einem Brief aus Gombach im Würzburgischen.) Hier in Gombach, einem im Landgerichts-Bezirk Karlsruhe gar gering geachteten Orte — wurden seit 4 Jahren mehrere Gärten, sogar an Hügeln mit Terrassen ziemlich artig und mühsam, neu angelegt. — Auch die Freude an Blumen äußert sich immer mehr und mehr bei Jung und Alt — kein leeres Zeichen vom zunehmenden ästhetischen Geschmacke. — Endlich auch die Obstbaumzucht wird dahier nicht unterlassen! Mit der ersten Frühtsche dauert der Genuß und Erlös an allerley guten Obstsorten bis zum spätem Herbst fort.

W. Of — — jr.

Logogryph.

Wenn dunkel die Wolken sich senken,
Seh'n wir oft das Ganze sich nah'n;
Ja, oft kommt's mit Sausen und Toben
Mit Blitz und mit Donner heran.

Laß mir jetzt das Köpfchen nur fehlen,
Dann wacker und muthig in's Feld!
Da lernt man die Sache recht kennen;
Vom Altersmann emsig bestellt.

Gibst du mir das Köpfchen jetzt wieder
Und liest mich von hinten nach vorn;
Dann find'st du an mir eine Farbe
Bald gleich dem gerösteten Korn.

Köln.

Busch.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 23.

7. Juni 1826.

Wenn wir getrennt und fern', persönlich uns nicht kennen,
So findet unser Geist doch hier in diesem Blatt
Die Möglichkeit, daß wir nicht blos uns Freunde nennen,
Nein, daß wir's uns auch sind und werden durch die That!

Wo Gartenfreunde sich einander freu berathen,
Und Jeder, was er hat, dem Andern wieder gibt,
Da zeigt sich lobenswerth in Worten und in Thaten,
Wie man als Mensch und Christ den Nebenmenschen liebt!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — An Herrn Pfarrer C. G. Hahn in Dannenfels etc. — Bemerkungen zu dem Aufsatze des Herrn Predigers Hahn in Nr. 2 d. Z., die Nelken betreffend. — Der Stragel-Kaffee kann nicht zu oft empfohlen werden. — Zum Ummühlen der Erde eine dreizinkige Gabel.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochgeboren, Titl. Herr Johann Graf Nisly, k. k. Kämmerer und mehrerer Gerichtsstellen des Königreichs Ungarn. Beisitzer zu Torony im Eisenburger-Comitat in Ungarn.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Anton Polak, Pfarrer zu Stadt Wessely ob der Lushnik, Budweiser-Kreises in Böhmen.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Christian Nicks, k. k. österr. Hauptmann zu Tarnow in österreichisch Gallizien.

— Alexander Philipp von Schufflay, Oekonomie- und Justiz-Verwalter in der löbl. Herrschaft Groß-Ribnik, Agramer-Comitats in Croatien.

— Georg Sigmund Schnorr, Patrimonial-Richter zu Arzberg im Obermain-Kreise Bayerns.

— Adalbert Johann Friedrich, gräflich Glam Gallascher Kaffier und Oekonomie-Verwalter zu Prag.

— D. Krupff, Blumist in Sassenheim bei Harlem in Holland.

— Joseph Lebitsch, Haus- und Garten-Besitzer zu Strazburg in Kärnthen bei Friesach.

An Herrn Pfarrer C. G. Hahn in Dannenfels,

Mitglied der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Ihr vortrefflicher Aufsatz in unserer Zeitung Nr. 2 d. Z., über die Hohlucht der Nelken, Vorbauungsmittel, und Ihre erprobt gefundene Kurart, wird gewiß allen Nelkenisten sehr willkommen seyn und bleiben. Seit einigen Jahren spüre ich diese verheerende Krankheit in meiner Nelken-Sammlung fast gar nicht mehr, — äußerst wenige Pflanzen werden davon ergriffen. Als ich vor etwa 20 Jahren die ersten Spuren dieses Uebels unter meinen Lieblingen merkte, wußte ich gleich Anfangs mich damit nicht zu benehmen; in den nächsten Jahren aber habe ich viele davon befallene Pflanzen auch durch eine Ausschneide-Kur, der Ihrigen ähnlich, gerettet, und wenn mir mitunter Eine verloren ging, war es meist meine eigene Schuld. Ich schnitt manchmal etwas unvorsichtig, vorzüglich an Pflanzen,

Nachrichten aus Frauendorf.

Einen neuen Beweis, wie allgemein die Theilnahme ist, welche in unsern Zeiten sämtliche Zweige der Landwirthschaft genießen, ist sicher der Wettseifer, womit alle Fächer der Cultur von ganzen Gesellschaften geprüft und untersucht werden, um sie von allen Seiten in dem Maße kennen zu lernen, daß nicht leicht unbekannte Vortheile unentdeckt bleiben können.

Wer je Gelegenheit gehabt hat, die Güte einer edlen Trauben-Sorte mit einer geringern zu vergleichen, wird die Wichtigkeit einsehen, welche die Auswahl der verschiedenen

Trauben-Arten im Weinberge hat. Welch ein glücklicher Zufall wäre es gewesen, wenn man vor Jahrhunderten, als sich der Weinbau in Deutschland eben verbreitete, gleich das Glück gehabt hätte, aus dem Auslande gerade die Sorten zu erhalten, die für die verschiedenen Lagen, Boden und sonstigen Verhältnisse in der Art die vorzüglichsten gewesen wären, daß der spätern Nachwelt nichts mehr zu thun übrig geblieben wäre.

Gesetzt, es sey dieses einzeln und ortweise wirklich der glückliche Fall gewesen, so ist noch immer die Untersuchung

die im Lande standen; — wobei man sich nicht so herumdrehen und bequemen kann, als bei denen in Töpfen; — es ging mancher Schnitt zu tief, und knaks — lag der ganze sproke Stängel auf der Erde. An solchen Patienten in Töpfen, die dem Regen nicht ausgesetzt waren, habe ich mich derzeit, statt des Baumwachses, einer weißen Brief-Obolate bedient, die ich halb angefeuchtet, die schadhafte, nun beschnittenen Stellen umwickelte, nachher noch mit Wachspapier umlegte, und über dieses Papier das flache Bindzeug gehen ließ, womit ich den kranken Zweig ober- und unterhalb der starken Wunde an ein feststehendes Stäbchen band.

Damals hatte ich gerade 2 gelbe Nelken (beide Flambanten), an denen ich immer im Früh-Sommer dieses traurige Ereigniß erlebte, und sie jedesmal, wollte ich Blumen daran sehen und den Stof erhalten, so con amore der Beschneidung und Befalbung unterwerfen mußte. Anders begründete sind mir weniger auf diese Art erkrankt. Lag nun etwa in diesen beiden Gelben dieser Krankheits-Stoff als Erbtheil, oder sollten vielleicht die Gelbgrundigen im Allgemeinen von der Hohlsucht leichter befallen werden. Ich weiß mich nicht zu erinnern, ob je eine meiner gelben Picotten daran gelitten hat.

Als ich meine 2 Flambanten, die alle Jahre erkrankten, in Töpfe pflanzte, die vorzugsweise mit guter sandiger Heide-Erde angefüllt waren, kam in den folgenden Jahren die Hohlsucht nicht wieder zum Vorschein, und diese fast immer daran leidenden beiden Sorten wuchsen und blühten freudig und stark, brachten auch alljährlich gute gesunde Ableger, die schnell und kräftig sich bewurzelten. Ist dieses Alles nun nicht der Heide-Erde zuzuschreiben? —

Als Sie der Nelken-Läuse und andern verwerflichen Krabbeltzeuges erwähnen, wäre es mir lieb gewesen, Sie hätten auch vertilgend Einer Raupe, als den Nelken sehr schädlich, gedacht. Jung, halb erwachsen, ist sie schmutzig grün, aber völlig ausgewachsen erdfarbig, bräunlich grau von Farbe, und ist deshalb schwer aufzufinden; dieses wird aber noch dadurch am meisten erschwert, daß sie eine Nacht-Raupe ist, nur Nachts zum Vorschein kommt, um auf den Traß auszugehen, und bei Tages-Andbruch sich wieder verkriecht, — meist in die Erde neben dem Nelkenstoke.

Sie hat bei mir in manchen Jahren schreckliche Verwüstungen angestellt und Umrirbe verursacht, die nicht empörender können erdacht werden, denn — sie begnügt sich nicht mit dem Pflanzen-Laube, sondern marschirt geradezu nach der Blume, postirt sich gemächlich hinein, und frist unten im Kelch allen Blättern den Nagel ab. Bei der geringsten Luft-Bewegung fallen diese nun heraus, und treiben sich im ganzen Garten herum. Ja, ein solches Benagen und Abfressen der Blumenblätter geschieht schon an halb ausgewachsenen Knospen, — und wie besonders ärgerlich, wenn man dieses an seinen vielversprechenden Sämlingen, oder von fernher erhaltenen Raritäten bemerkt. Gewöhnlich gibt man sich also fort and Aufsuchen des Todfeindes, — und da wird der Mergel dann auf's Höchste pontenzirt, wenn man den Fresser nicht gleich — wie's meist immer der Fall ist — findet. Wühlt man auch in der Erde, — selten findet man seinen Schluswinkel, und lockert dadurch bisweilen noch allzusehr und tief, der Pflanze zum Verderb, die Erde auf. Will man jenen Verwüster ohne Fehl auffinden, so gehe man spät Abends,

wichtig, wo Gutes und — wo Schlechtes von einander zu sondern! Wir haben, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, mit freudiger Ueberraschung, wenn gleich späte, doch immer höchst erwünscht, nachstehende Veranstaltung der Direktion des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins für Baden vernommen, und verdanken diese Mittheilung der Bekannthschaft des, um das Gartenwesen so hochverdienten großherzoglich badischen Hrn. Garten-Inspektors Hartweg, der dadurch rühmlichst bezeugte, daß sich sein wohlthätiges Wirken nicht bloß auf das Gartenwesen beschränke, sondern auch möglichst auf die Landes-Cultur überhaupt verbreite.

Wir liefern hier den berührten Inhalt wörtlich:

»Karlsruhe am 25. Jänner 1825.

»In der Karlsruher Zeitung vom 10. d. M. No. 10. hat die unterzeichnete Direktion des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins für Baden bekannt gemacht, daß der Verein mehrere Sorten Rebenreiser, gegen Vergütung der Verpackung- und Frachtkosten, unentgeltlich abzugeben gesinnt sey.

Um nun die Landwirthe Badens in den Stand zu setzen, sich diejenigen Sorten auswählen zu können, die sie ihren Verhältnissen am Angemessensten finden, wird hier das Verzeichniß der zur Abgabe bestimmten Sorten bekannt gemacht:

- 1) Weißer Gutedel (Schönegal, Chaselas)
- 2) Traminer, Rothlichtner, Fleischweiner, Filibohnen.
- 3) Blauer Burgunder, oder schwarzer Burgunder.

Nachts, mit einer hellbrennenden Laterne nach der angefressenen Pflanze; hier findet man ihn gewöhnlich an der Stelle, wo er Nachts zuvor gewesen ist, oder an benachbarten Blumen und Knospen am nämlichen Stamme. Ging ich zu früh zum Auffuchen, so war er manchmal erst zur halben Höhe der Pflanze herangestiegen, und zwischen dem Laube anzutreffen, oft auch an dem, der Nelke beigefügten Stab.

Vielleicht sind Sie, sehr werthgeschätzter Herr Pastor, so glücklich, diesen verwünschten Gast und seine Verheerungen nie gesehen zu haben. — Wie er heißt, weiß ich nicht; daß er aber die Raupe eines Schmetterlings ist, ist gewiß, und unser große Entomologe, Herr J. W. Meigen in Stolberg bei Aachen, würde uns die genügendste Erläuterung hierüber geben können, mit inbegriffen: ob der Schmetterling seine Eier auf die Nelken-Pflanze absetze; in welcher Jahreszeit u. u.

Auch die Ameisen machen dem Nelkenisten viel Verdruß; — sie versammeln sich oft in Menge in eine Nelken-Blume, und heißen die Blätter am Nagel ab, — vielleicht bloß um hier Süßigkeit auszusaugen, — und nicht selten zerfezen sie dabei, gleich dem sehr gefährlichen Ohrwurme, die Samen-Kapsel so unbescheiden, daß die Aussicht zur Samen-Ernte verloren geht. Die Nelken in Töpfen, auf gute Stellagen gestellt, bleiben freilich von Ohr-Wurm und Ameisen verschont, in so fern nicht Baum-Gezweig oder Aehnliches hierüber ragt, und die Gesellschaften in Wassergeschirren ruhen; aber wie kann man alle seine Nelken-Pflanzen in Töpfen haben!

Sie, hochgeehrtester Herr Pastor, haben seit vielen Jahren Nelken gepflanzt, erzogen und aus-

Samen neue erzielt — mitunter von fernher Novitäten erhalten u. u. Hierbei ist Ihnen gewiß manches Eigene aufgestoßen, — hinsichtlich als eigen und sonderbar, in so fern es im gewöhnlichen Schlandrian unbeachtet gelassen wird; manches Vorgekommene hat Ihnen gewöhnliche, Manches ungewöhnliche Freude, aber auch Vieles hat Ihnen Kummer, Bedenklich-, ja gar Verdrießlichkeiten herbeigezogen. Wir sitzen hier im Freien, die Luft ist so angenehm, und sind wir gleich rund um von Horschenden belauschet, — macht nichts, — wir können doch ungestört ein lautes Wörtchen über unsere Lieblings-Blume austauschen. Und sollten Sie ja Heimlichkeit haben, — ich erlaube mir den Versuch, Sie durch meine Offenheit so vertraulich zu machen, daß Sie mir Manches, wenn nicht gar Alles, von Ihrer Behandlungsweise u. u. haar genau mittheilen.

Lassen wir die Nelke einmal durch's a b c spazieren heißen. Ich säe den Samen vom 8 — 15. Mai in irdene Röpfe, welche ich mir, dazu geeignet, habe machen lassen. Die meisten haben etwa 15 Zoll im Durchmesser, und eine Höhe von 4 $\frac{1}{2}$ Zoll; doch habe ich auch ähnliche kleinere Geschirre, je nachdem die Samen-Sorte, oder der Vorrath. Die Wasser-Abgußlöcher an diesen Gefäßen sind nicht unten im Boden, wie gewöhnlich an Nelkentöpfen, sondern seitwärts, aber dicht dem Boden angrenzend, und zwar an den größten Gefäßen 9 — 10 an der Zahl, und ungefähr jedes so weit, als der kleine Finger Dike hat.

Beim Erdeinfüllen stemme ich vor diese Löcher runde Backkieselsteinchen, belege aber vorher den

4) Weißer Burgunder, Clevner aus Chiavenna oder Clevner.

5) Grauer schwarzer Clevner.

6) August-Clevner, August-Trauben, Robin.

7) Färbtraube, Roussillon, Teinturier.

8) Drilbischer, Drilieger, kleiner Räuspling, Reichenweyrer, auch Türheimer genannt.

(Der Blüthe dieser Traube schadet weder Nebel, Räfte noch Kälte.)

9) Großer Räuspling.

10) Silvaner, Destreicher Burger, Weißelber, Rheinelber.

11) Weißer Elber oder Olwer.

12) Rother Elber.

13) Rother italienischer Malvisier, oder rother Heinsch.

(Diese Traube reift frühe, bringt sehr süße Trauben.)

14) Rother Tokayer.

15) Klingenberger, eigentlich Rißling.

16) Weißer Aspirant, ohne Kern.

17) Die Hartweische Samentraube.

(Die Traube wird sehr groß und voll; ist sehr saftreich. Eine Traube wiegt 3—5 Pfund. Sie ist von röthlicher Farbe. Zu ihrem Gedeihen ist eine warme Lage nöthig.)

Nebst diesen Sorten können noch Schnittlinge von nachstehenden Sorten abgegeben werden:

1) Grauer Gutedel

(23*)

Boden etwa $\frac{1}{2}$ hoch mit grobem Flußsand. NB. Diese Säeschalen sind von außen glasiert, von innen gar nicht.

Die Erde ist eine gute, etwas lockere, ein wenig sandige, aber gewöhnliche Garten-Erde; zu bündige, lehmige, nehme ich nie.

Nicht ganz mit dem Rande gleich wird das Gefäß gefüllt, ich lasse wenigstens $\frac{1}{2}$ Zoll fehlen; die Oberfläche wird nun mit der flachen Hand gut geebnet, jedoch ohne stark aufzudrücken; auf diese Fläche mache ich mit der Fingerspitze (auch wohl mit einem abgerundeten Hölzchen) etwa 2 Linien tiefe Eindrücke, dergestalt, daß ein jedes dieser Grübchen ungefähr 1 Zoll vom andern entfernt ist. Meine größten Säeschalen sind 100 solcher Grübchen empfänglich; beim Machen derselben fange ich $\frac{1}{2}$ Zoll weit vom Rande an, und fahre im Kreise damit fort; die letzte aller Vertiefungen ist jedesmal der Mittelpunkt auf dieser Erdoberfläche.

Die Säeschale steht vor mir auf dem Tische; in der linken Hand habe ich eine weiße Untertasse, worin die abgezählten Samenkörner liegen; in der Rechten halte ich ein Messer mit rund abgeschliffener, breiter Spitze. Hiemit nehme ich ein Körnchen Samen nach dem andern aus der Tasse, und lege jedes einzeln in ein jedes der gemachten Grübchen. Bevor ich aber das zweite Samen Korn zum Einlegen abhole, ist schon das Erste halb mit Erde zugedeckt. Dieses halbe Anfüllen finde ich deshalb sehr nöthig, weil meine Erde beinahe schwarz ist, und ich darum nicht genau sehen kann, wohin ich schon Körner gelegt und nicht gelegt habe. So gehandhabt, habe ich also nicht nöthig, genau zuzusehen, denn alle jedesmaligen noch ganz offenen Grübchen sagen mir

durch ihr Offenstehn: Hier liegt noch kein Korn! So entgehe ich dem Unangenehmen, zwei Körner auf Eine Stelle zu legen.

(Einer meiner Freunde weicht hierin dahin ab, daß er die Grübchen etwas tiefer macht, dann in jedes ein wenig recht feinen aber ganz weißen Sand streuet. Er kann so mit dem Einlegen der Körner durch alle Grübchen fortfahren, weil er auf dem weißen Sande den Samen sieht, und wird durch mein erwähntes halbes Zuwerfen der Vertiefungen nicht aufgehalten.)

So weit fertig, nehme ich feine Mistbeet-Erde mit Heide-Erde vermischt, — sehr wenig angefeuchtet — und streue hiemit die noch halb offenen Samenstellen voll, ja etwas übertoll, gebe dem Ganzen einen sanften Andruk mit flacher Hand, begieße alsosfort mit dem sehr feingelöcherten Brauskopf einer Gießkanne (in Ermangelung dessen mit einem nassen Schwamme) und stelle das Geschirr in die volle Sonne, schütze es aber vor starken Regen. Die Erdoberfläche muß mir immer angefeuchtet seyn. Aus der starken Sonne werden die so besäeten Gefäße dann erst weggesetzt, wenn der Same anfängt (etwa nach 7 — 9 Tagen, je nachdem er weniger oder mehr reif?) die Erde zu heben, als Zeichen, daß er gleich d'rauf mit seinem ersten Blätterpaar da seyn will.

Von jetzt an gebe ich ihm nur höchstens 2 — 3 Stunden die frühe Morgen-Sonne, nachher eine volle Licht-, ja keine Schattenstelle. Besser finde ich aber, dem aufgegangenen Samen den ganzen Tag hindurch eine Halb-Sonne zu verschaffen, d. h., den vollen Sonnenschein durch ein Gitterwerk, oder durch vorgestellte, aber gut befestigte Holzreiser.

- 2) Rother Gutedel.
- 3) Rachmolt.
- 4) Muskateller Gutedel.
- 5) Spanischer Gutedel, auch Petersilien genannt.
- 6) Weißer Gutedel von Fontainebleau.
- 7) Königsgutedel.
- 8) Baltheliner, Baltheliner, oder Rothräusler.
- 9) Puttler, Frankenthaler, Baccara.
- 10) Große rothe Riesentraube.
- 11) Weißer Muskateller, Frontinac.
- 12) Rother dito.
- 13) Schwarzer dito.
- 14) Violetter dito.
- 15) Grauer Muskateller.
- 16) Alexandrinische Zibeben = Muskateller.
(Liebt, wie alle Muskateller = Arten, eine warme Lage.)

- 17) Diamant, Perltraube.
- 18) Großer grüner Silberling.
- 19) Frühe, von der Lahn.
- 20) Frühe Leipziger.
- 21) Weiße Zibeben, oder Oliventraube.
- 22) Damaszener.
- 23) Montpellieraner.
- 24) Großer Spanier. (Bringt 5 bis 6 Pfund schwere Früchte.)
- 25) Blauer Languedoker.
- 26) Weißer Languedoker.
- 27) Genueser = Traube.
- 28) Blauer Hennisch.
- 29) Vergus ou Bourdelas, Grünsaft.
- 30) Weißer dito.
- 31) Blauer Bluffard, } oder Kleinberger.

In den letzten 10 — 12 Jahren habe ich auf die hier angegebene Weise mein Ausfäen bewerkstelt, und werde auch so fortfahren, weil ich dadurch fast immer meiner Erwartung entsprochen sah.

Immerhin nun möglich, daß Sie sich anderer und besserer Handgriffe zc. bedienen, die auch ich mir aneignen möchte, wenn ich sie nur wüßte; ja sicher, — — längst habe ich gemerkt, wie Sie Miene machten, — besonders bei zwei Stellen — meiner geläufigen Zunge durch Gegenbemerkungen Stillstand zu geben.

Daß ich Sie nicht zu Worten kommen ließ, das für bitte ich.

1. Um gütige Nachsicht, welche ich hoffentlich um so eher zu erwarten habe, da Sie selbst wissen, daß man im botanischen Eifer sich nicht gern unterbrochen sieht, und Derjenige, der am Wenigsten von einer Sache weiß, am Meisten und Längsten davon ungestört fortzuschwätzen trachtet. Unwiderlegbar bewies ich Ihnen dieses hier, ersuche daher
2. Die Gewogenheit zu haben, mich Ihr Benehmen beim Ausfäen des Nelken-Samens wissen zu lassen.

Und wenn Sie nun von da an, wo ich die Säeschale habe stehen lassen, bis weiter zum Auspflanzen, oder gar bis zur Flor der Sämlinge, gütigst den Faden an- und fortknüpfen (das Senker-Ablegermachen einstweilen ausgesetzt), so machen Sie mir Muth, Ihnen auch mein weiteres Verfahren zu erzählen. Nicht als wenn ich glaubte, ich hätte besondere, als solche, Manier dabei, — nein — Sie wissen aber ja, daß ein Jeder immer etwas

Eigenes hat; und hievon machen wir beide vielleicht auch keine Ausnahme. Ich für mich liebe das Eigene, und möchte gern Aller Eigenheiten kennen; theils um mich in etwas darnach zu modeln, theils aber auch, um mitunter auf meinem eigenen Leisten am Fortklopfen zu bleiben.

Das muß inzwischen ein für allemal stillschweigend unter uns ausgemacht seyn: Sie widersprechen mir, wo ich nach Ihrer Ansicht mich unrecht benehme, und wo ich ein Besseres hätte ergreifen können, — und ich, ich schweige nicht still, wo mir Ihre Praxis nicht gefällt.

Genehmigen Sie den kollegialischen Gruß von
Soest in Westphalen den 20. März 1826.

E. L. Rautenbach,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

NB. Ehe ich's vergesse, bitte ich, mir doch gelegentlich zu sagen, wenn in Ihrem Nelken-Extrimenten *pic. picotten* (*Bi Picotten*) sich befinden, deren zwei Illuminations-Farben heller sind, als die Grundfarbe ist, — welche Zeichnung darin vorherrscht; oder ob Sie gar welche haben, worin rein römische oder spanische Zeichnung ist?

Herr Rautenbach hat unser Bedürfnis eine zu regem Leben führende Idee durch Einführung einer »öffentlichen Korrespondenz« in diesen Blättern ergriffen. Mancher vorgetragene Gegenstand eines Mitgliedes wird von einem andern vielleicht freudiger und lebhafter aufgefaßt, wenn er sich auf eine Entgegnung einlassen kann. Auf diese Art, meint Herr Rautenbach, wird sich manches Mitglied seinen Mann aussuchen. »In diesem Sinne«, schreibt er brieflich, »und mit diesem Gedanken, ist mein Schreiben an Herrn Pfarrer Pahn aus der Feder geflossen. An ihn selbst zu schreiben, würde

32) Kleine Corinth = Traube.

33) Orleaner von Rüdesheim.

34) Hahnenklotter.

35) Italienischer schwarzer.

36) Thranenwein, oder *Lacryma Christi* vom Besuy.

37) Epicier.

38) Saumoireau.

39) Casscarola blanc.

40) Raisin von St. Antonie.

41) Edler von Vernagier.

42) Schwarze große.

43) Milianer.

44) Bretagner.

Diesenigen Landwirth, welche in ihren Weinbergen Versuche mit diesen Trauben-Arten anstellen wollen, aber große Transporte von Schnittlingen scheuen, erhalten auf Verlan-

gen die in der Beilage A. beschriebenen Pflanzhölzchen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie die da beschriebene Pflanzungs-Methode befolgen, und von dem Erfolge ihrer Anpflanzungen die Direktion des Vereines in Kenntniß setzen.

Die Direktion des Central-Vereins.

A. Kermann.

Beilage A.

Der Weinstock kann auf verschiedene Art vermehrt werden. Die gewöhnlichste ist, sofern es der Werth der Hölzer erlaubt:

- 1) Durch Stecklinge oder Schnittlinge, wozu ein zeitiges oder zweijähriges Holz gewählt wird.
- 2) Durch Einleger oder Absenker.
- 3) Durch Verpflanzen oder vielmehr Einlegen alter Stöcke.
- 4) Durch Augen, welches die geschwindeste (freilich nicht für jeden Landmann, wegen dem erforderlichen Wissen anwendbare Methode ist), wie nachstehende Abbildung:

mir vielleicht nie ein Gedanke gekommen seyn; — aber seinen angeregten Gegenstand zu bezielen, scheinbar ihm persönlich Das darüber zu sagen, was man, anders rubrizirt gedacht, dem Allgemeinen öffentlich vorträgt; — mitunter andere Punkte aufzustellen, worüber sein gefällig Gutachten ic. sicher zu erwarten steht; — dieses spricht mich an! — Möge diese Idee viele Nachahmung finden.
D. P.

Bemerkungen zu dem Aufsatze des Herrn Predigers Hahn in Nro. 2. d. Z. die Nelken betreffend.

Daß zu viele Nasse die Hohlucht der Nelken und ihr gänzliches Abfaulen herbeiführt, ist sicher; die hier empfohlenen Mittel sind gewiß ganz geeignet, die Angefallenen zu retten; allein noch ein bewährtes Mittel ist folgendes: Man nehme von jeder Nelke doppelte Exemplare für einzusetzen; wovon man eins für die Blüthe und das andere zum Fortpflanzen bestimmt; letzteres bleibt immer der Sonne ausgesetzt und wird mäßig begossen, die Senker werden eingelegt, und man wird diese Krankheit selten antreffen. Meiner Meinung nach wird der Keim der Hohlucht während der Blüthenzeit gelegt, wo man sie der Sonne entzieht und sie häufiger nützt. Hat man aber keine doppelte Pflanzen, so scheint das Abreißen und Stopfen der Senker dem Einschnneiden vorgezogen werden zu müssen. Diese Art des Fortpflanzens ist leicht und sicher, und seit mehreren Jahren des Versuchens hat sie sich nicht nur bei mir, sondern bei vielen hiesigen Nelkenliebhabern erprobt und bewährt. Sie ist besonders deswegen zu empfehlen, weil die jungen Pflanzen mehr Wurzeln machen, stärker werden, üppiger fortwachsen, und weil sie mit weniger Mühe vorgenommen wird, als das Einschnneiden verlangt. Wenn ich gleich glaube, daß diese Verfahrens-Art keinem

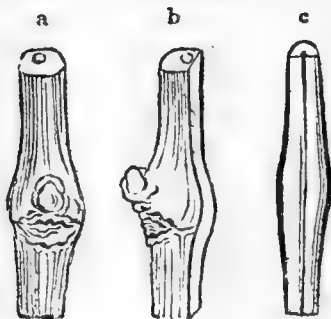
Liebhaber unbekannt ist, so möge ihr hier doch die Aufstellung vergönnt werden. Ich schneide die Senker vom Mutterstamme ab, entledige sie von den untern Blättchen, mache durch einen Blattknoten, der aber nicht zu weich ist, einen Kreuzschnitt, stelle sie, in ein Glas mit Wasser gelegt, so lange der Sonne aus, bis die vier Enden des Schnittes sich rund gebogen haben, dann tauche ich sie in reinen trocknen Flußsand, und übergebe sie dem mütterlichen Schooße der Erde, wo ich sie sehr mäßig begieße. Von Senkern, deren Schnitt-Enden rund umgebogen waren, sind mir fast keine zu Grunde gegangen.

Zur zweiten Bemerkung in jenem Aufsatze diene noch Folgendes. Wenn Blattläuse einheimisch geworden sind, so lege man nur die damit befallenen Pflanzen ins Gras, und die ungetroffenen Gäste werden schwinden. Vor zwei Jahren wollten meine Nelken nicht recht fortwachsen; ein mich besuchender Freund gab mir den Rath, fetten Kuhdünger im Wasser zergehen zu lassen und damit zu gießen. Dieses hatte ich kaum einige Tage gethan, als meine Sammlung gleichsam mit Blattläusen besäet war; ich legte sie vor und nach auf ein Grasbeet, und weg waren die Läuse. Probate, quod bonum est, tenete!

Köln, im März 1826.

Nektor Busch,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.



Die Augen werden, wie aus der Abbildung zu ersehen, auf folgende Art zurechtgeschnitten:

Das Auge wird etwa ein starker Zoll lang, und unterhalb dem Auge, bis bei nahe auf das Mark geschnitten und am Ende des Monats März entweder in Töpfe, welche in ein Mistbeet eingegraben, oder in das isolere Mistbeet leicht eingedrückt werden, gepflanzt, und mit ein Zoll Erde bedeckt.

Nach Verlauf von 12 bis 14 Tagen fangen die Augen an zu schwellen und Wurzeln zu machen, während welcher Zeit wenig Luft noch Licht nöthig ist. Haben die Pflanzen eine Höhe von 1 bis 2 Fuß erreicht, und die Witterung ist,

Der Stragel-Kaffee kann nicht zu oft empfohlen werden.

Schon öfters habe ich mit Wohlgefallen in der Frauendorfer-Garten-Zeitung glückliche Resultate über den Anbau des Stragel-Kaffee gelesen. Dieß war auch in Nro. 15 derselben vom heurigen Jahre wieder der Fall, worin uns Herr Franz Mertlitsch sehr vortheilhafte Ergebnisse von dieser Frucht mittheilte. — Ich sehe mit Vergnügen die rasche Verbreitung und den schon vielfältigen Genuß dieses vortrefflichen Kaffee-Surrogates. Auch hier, wie an sehr vielen andern Orten in Tirol, wird der Stragel-Kaffee sehr vielfältig, auch schon im Großen auf Feldern, gebauet. Auch ich hatte in einem Frühlingsgärtchen im Jahre 1825, mehrere solche Kaffee-Stauden, welche mir über 300 vollkommen reife Schoten gaben, worin meist 20, seltenener 16 vollkommene Bohnen enthalten waren. Es ergibt sich hieraus im Durchschnitt eine 5,400 fache Vermehrung einer einzigen solchen Kaffee-Bohne, diejenigen, welche wegen, schon um die Mitte des Oktober Monates in großer Menge gefallenen Schnees nicht mehr zur vollkommenen Reife gelangten, nicht mitgerechnet, die zwar nicht als Samen, aber wohl zum Gemüse tauglich waren. Herr Vikar Sebastian Sandbichler in Fochberg hatte eine Stragel-Kaffee-Staude, von der er unter den nämlichen Verhältnissen mehr als 400

vollkommen reife Schoten erhielt, und über 7,300 ganz reife Bohnen erndtete. Selbst in dem auf einem hohen Berge gelegenen Dorfe Anraß bekam Herr Bezirks-Kassir-Joseph von Mayr 3598 ganz gute Stragel-Kaffee-Bohnen von einer einzigen Staude. — Möchte der Anbau dieser Frucht noch weit allgemeiner werden! Gesundheit und Börse würden dieses wohlthätigen Unternehmens süßen Lohn reichlich spenden. Ausblühen nach und nach würde dann wieder zum Theil unserer Ähnen nervigter Bau des Körpers, und verschwinden ein großes Heer von Krankheiten, die dem Mißbrauche des indischen Kaffees zugeschrieben werden müssen. Denn Gummi und Zuckerstoff sind des Kaffees Stragels wesentlichste Bestandtheile. Wie wohl muß also ein solches Getränk mageren, zur Hektik und Auszehrung aller Art geneigten Individuen bekommen! Nur bei bedeutend schwacher Verdauung, und nach reichlichen Mahlzeiten würde ich ihm den indischen Kaffee vorziehen.

Ritzbichl.

Paul Griesmayer,

der Medizin Doktor, und Fürst von Camberg'scher Landgerichts-Physikus allda.

Zum Umwühlen der Erde

halte ich eine dreizinkige eiserne Gabel mit hölzernem Stiel für besser, als den Karst.

C. v. G.

günstig, so können die Fenster abgenommen, und die Pflanzen der Witterung exponirt werden.

Auf diese Art habe ich 1810 in einem 5 Zoll hohen und 6 Zoll breiten Topf sechs Stück kräftige Pflanzen von 4 Fuß Höhe erzogen, während auf die gewöhnliche Art kaum zwei Pflanzen hätten erzogen werden können. — So weit der wörtliche Inhalt.

a) bedeutet die Vorderseite des Auges, b) die Seiten-Ansicht, c) die Ansicht der Schnitte. Die Muster wurden uns in Natura eingesendet. Damit Diejenigen, welche Versuche machen wollen, nicht gar zu ängstlich bei dem Zerschneiden dieser Augen seyn mögen, wollen wir noch bemerken, daß jedes dieser drei Muster-Augen eine Verschieden-

heit im Schnitte hatte. Bei dem einen Auge war das Wort *beinahe* befolgt, indem das Mark nicht sichtbar war. Bei dem zweiten Auge schien das Mark ein wenig durch, unterhalb dem Auge war aber das Mark fast bis zur Hälfte durchgeschnitten; bei dem dritten Stücke war gerade dem Auge gegenüber das Mark am Stärksten mit dem Messer berührt worden, so, daß oberhalb und unterhalb des Auges das Mark nur ein wenig durchschien.

Wir glauben, hiemit Alles so deutlich gemacht zu haben, als wenn jeder verehrte Leser unsere drei Muster-Augen-Schnitte in Natura vor sich hätte, und erwarteten Nachrichten über die Resultate der Versuche, welche Garten-Freunde über diese Vermehrungsart machen werden.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Vorthelhaftes Düngungs-Material für Obstbäume.) Die Obstplantagen und Obstplantungen im großherzogl. badischen Wildpark bei Karlsruhe sind meiner Leitung übertragen. — Da die vor 3 — 4 Jahren gepflanzten edlen Obst-Stämme auf einem Sand mit Kieſ gemischten Humus armen Boden stehen; so bedürfen sie künstlicher Nachhülfe. — Ich ließ daher im verfloſſenen Winter gegen 70 Zentner Delsuchen, von Bücheln, Kepps, Wein, Magsamen, Hanffamen, zu Mehl mahlen, und jeden Stämmchen 3 — 4 Pfund auf die Paare oder Sägwurzeln streuen, und mit Erde bedecken.

Die Wirkung war trotz dem Anfangs trocknen Sommer außerordentlich. — Die Bäumchen trieben Schoſe oder Sommerlatten bis 4 Zoll lang, und sind ganz schwarz naß im Laube.

Ein eben so gesundes Aussehen hat die Rinde. Auffallend zeichnen sie sich gegen ihre Kammeraden aus, die kein Delsmehl bekommen haben. Diese Düngart werde ich fortsetzen und seiner Zeit den Erfolg einberichten.

Auch an Spargel und andern Gemüse habe ich das Delsuchmehl mit Nutzen angewendet. Das Delsuchmehl wurde im Boden gleich sauer und schleimig.

Breithaupt.

(Mittel gegen die Ohrenwürmer.) Da ich auch in ihrer beliebten Garten-Zeitung bittere Klagen, über die Zerstörungen, welche die bösen Ohrenwürmer an den Blumen, besonders Nelken und Levkojen anrichten, gefunden habe, so erlaube ich mir, Ihnen kürzlich das Mittel bekannt zu machen, wodurch ich mein Blumengärtchen und Stellage von diesem Blumenfeinde größtentheils zu säubern so glücklich war.

Ich binde die Blüthe des gewöhnlichen Fliederbaums *Sambucus niger* in Bündelchen, lege diese sogleich, mit dem Stielen aufwärts, in irdene, nicht glasierte Napſchen, und stelle sie auf die Beete und in die Nähe der Blumen, oder wo sie sich aufhalten mögen, denen die Würmer nachstreben, des Morgens finde ich diese dann in großer Menge unter dem Fliederblumenstrauch sich ergözend. Leicht sind sie da zu tödten, und auf solche Weise bald ganz aus dem Garten zu vertilgen.

Es sollte mich freuen, wenn Sie bei angestellten Versuchen dieses Mittel, zu dem ich vor 2 Jahren durch einen glücklichen Zufall kam, probat finden, und wenn dadurch



vielleicht noch in diesem Sommer für den Blumenflor der lieben Frauendorfer Gartenfreunde etwas gewonnen würde,

Mit Hochachtung und Ergebenheit

Gahla bei Jena.

Ludwig Maſſer,
dermaliger Fürstentellerwirth.

(Beiträge zur Obstbaumzucht.) Da im 49. Bogen des 3ten Jahrganges auch Nicht-Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu wiederholten Malen aufgefodert wurden, alle Erfahrungen zur allgemeinen Bekanntmachung herzugeben, so nehme ich mir jetzt erst die Freiheit, der wohlbl. Gesellschaft bereitwilligst bekannt zu machen, daß

- a) das Sommer-Pfropfen in die Rinde wirklich herrlich anschlägt, was ich an meinen Lieblingen, Pflaumen, die ich noch den Weintrauben des in der Zeitung Genannten weit vorziehe, oder wenigstens sage, es ist nichts wieder über diese, probirt habe, und diese Art zu okuliren mit anempfehle;
- b) daß ich nicht brauche den starkstämmigen Bäumen die Pfähle wegzunehmen, damit sie bei Stürmen nicht gerieben werden, und auch die Wurzeln mehr Platz gewinnen, weil meine Bäume auf Pfähle, die unten vom Baume 1 1/2 Fuß ungefähr gegen Norden eingeschlagen sind, an ein Band von Tuch-Enden, die bei Tuchschreibern und Schneidern zu haben sind, befestigt werden; mit Strohband würde ich mich dazu auch nicht entschließen. Damit aber mancher Baum entweder ausgeglichen, oder von Südwinden nicht gebogen werde, so wird auf der entgegengesetzten Seite in der nämlichen Entfernung ein 2ter Pfahl angebracht, und der Baum steht entweder so  oder 

Zur Befestigung der Bäume auf diese Art hat mich das beim aller sorgfältigsten Anbinden Beschädigen der Rinde durch Reiben bewogen; seit der Zeit weiß ich nichts vom Aergernisse durch Unſug des Windes;

- c) daß ich ohne den mindesten Scrupel die Aeste, die zur Figur nicht gehören, zu jeder Zeit abschneide, ohne daß ich einen Nachtheil an denselben bemerkt hätte, was ich auch bei den Ungepölgten, die zu Hochstämmigen bestimmt sind, beobachte.

Schloß Trebisch bei Jglau in Mähren.

Johann Kaſſel.

Die vom Herrn Einsender im Herbst geäußerte Rathsaßung, daß man den Stragel-Kaffee-Samen auch im Herbst bauen könne, und die jungen Pflanzen dem Winter frozen, wird wohl der näher angestellte Versuch nicht Probe gehalten haben? —

Auflösung des Logogriffs in Nr. 22:
Regen.

In Commission bei Fr. Pustet in Paſſau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 24.

14. Juni 1826.

Wir liefern diesmal aus Florens Heiligthume
Der Pflanzen Mancherlei, mit einem Unterricht,
Wie man verfahren muß, damit es keiner Blume
An Wachsthum und Gedeihn, nach unserm Wunsch, gebricht.

Wenn der geneigte Leser unsern Rath beachtet,
So bürgen wir dafür, daß ihm sein Fleiß gedeiht.
Doch rathen wir, daß er nach Selbst-Erfahrung trachtet,
Denn diese gibt in jedem Vorfalle Bescheid! —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Beiträge zur Blumistik, von Robert Schomburgk u. Tuberoze.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

- Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Josephine Csúry, ge-
borne Koassay zu Csúr im Comorer Comitatz in Ungarn.
- Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Bernhard Freyherr
v. Hirschberg, Hauptmann beim Kön. bayer. 4. Li-
nien Infanterie-Regiment in Regensburg.
- Hans Fr. v. Wenckebach-Petersheyde, Landrath, auf
Hogau und Reichen in Schlesien.
- Seine Hochwürden, Titl. Herr Johann Wolfgang Glä-
sel, Kön. bayer. protestantischer Pfarrer in Hohenberg,
und II. Pfarrer in Arzberg im Obermain-Kreise Bayerns.
- Seine Wohlgebornen, Titl. Herr Adam von Gyúrász,
Landes- und Gerichts-Advokat, dann Ordinarius Fis-
calis der löbl. Herrschaft Tháros Berény, Symegher Ge-
spannschaft in Ungarn.
- Andreas Mols, königl. bayer. Landrichter zu Neumarkt
im Regentkreise.
- Dr. Wilhelm Rehmann, fürstlich Fürstenbergischer Hof-
rath und Leibarzt in Donaueschingen im Großherzogthum
Baden.
- P. Tuschner, Doctor der Medizin und Chirurgie,
k. k. Physikus des Pilsner Kreises in Böhmen.

Beiträge zur Blumistik, von Robert Schomburgk, Mitglied der praktischen Garten- bau-Gesellschaft in Frauendorf.

Wir liefern hiemit die bereits in Nr. 15 angekündigte
interessante Abhandlung über Blumistik.

Eine schönblühende Pflanze hatte schon in der
Kindheit etwas Anziehendes für mich, und ich suchte
mir sie eigen zu machen, um nicht erst Anderen das
Glück verdanken zu müssen, sie bewundern zu kön-
nen. Die Vorliebe für die Cultur der Pflanzen er-
warb mir von meinen Eltern ein kleines Stück Gar-
tenland, das mir zur beliebigen Benutzung überlas-
sen ward, und obgleich ganz bescheiden das Weis-
chen, einige Hyacinten und Narcissen, später mit
Crepis barbata, Senecio elegans, Tagetes
erecta et patula, Zinnia verticillata etc.
abwechselten, so suchte ich doch meine Gewächse zu
vervollkommen. Bald glänzte mein Beet mit Lev-
kojen, wo ich durch die sorgfältigste Behandlung
die Mehrheit mit gefüllten Blüten hervorzulocken
suchte; oder ich stellte Versuche an, unsere schönsten

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachstehende Pflanzen stehen den Liebhabern um die
beigesetzten Preise gegen gleich baare Bezahlung zu Dien-
sten, als:

Abroma augusta . .	fl. kr. 1 50	Acacia heterophylla . .	fl. kr. 1 30
Acacia arborea . .	— 50	— leucocephala . .	1 30
— armata . .	1 40	— longifolia . .	1 30
— aculeaticarpa . .	— 48	— lophanta . .	— 48
— crasiuscula . .	1 50	— uncinella . .	— 48
— decipiens . .	2 —	— vera . .	2 —
— floribunda . .	1 50	— verticillata . .	1 30
— glauca . .	1 50	Achania malvaviscus . .	— 24

Achyranthes ponigens . .	fl. kr. — 20	Aloe cymbiformis . .	fl. kr. — 15
Agapanth. umbellatus . .	— 24	— echinata . .	— 30
— fol. varieg. . .	1 45	— imbricata . .	— 24
Agava americana . .	— 15	— Lingua . .	— 15
— varieg. . .	— 24	— maculosa . .	— 24
Agrostema coronaria . .	— 24	— margaritifera . .	— 15
— fl. pleno . .	— 24	— major . .	— 30
Allium roseum . .	— 15	— mitraeformis . .	— 30
Aloe arborescens . .	— 15	— onctiformis . .	— 30
— aspera . .	— 20	— paniculata . .	— 24
— atrovirens . .	— 12	— pentagona . .	— 24
— conspurcata . .	— 24	— perfoliata . .	— 24

wildwachsenden Pflanzen zu cultiviren; was ich hauptsächlich mit *Tulipa sylvestris*, *Ophrys insectifera*, *Cypripedium Calceolus* und mehreren Orchiden-Arten *) versuchte.

Nachdem ich das väterliche Haus verlassen hatte, und mit thränenden Augen Abschied von meinem lieben Gärtchen nahm, wurde zwar die Vorliebe zu den Blumen durch den Geschäftsgang, dem ich meine ganze Aufmerksamkeit widmen mußte, etwas unterdrückt, doch zerstört konnte sie nicht werden; denn kaum athmete ich etwas freyer, als sie von Neuem erweckt ward, und ich nun mein Augenmerk auf Topfgewächse richtete. Als ich Leipzig mit meinem vormaligen Aufenthaltsort, Naumburg, vertauschte, bot sich hier für meine Lieblings-Beschäftigung immer mehr Stoff dar, und so widmete ich jede müßige Minute den süßduftenden Rindern der gütigen Göttin Flora.

Meine Bemerkungen und Erfahrungen sind es nun, die ich während dieser Zeit sammelte, welche ich dem geneigten Leser, und besonders Ihnen, schöne Leserinnen, darbiete; ich nehme aber im Voraus Ihre gütige Nachsicht in Anspruch, wenn sich hier und da ein Fehler gegen den Styl eingeschlichen haben sollte.

Bevor ich aber zur Cultur der Pflanzen selbst

*) Am wenigsten gelang es mir mit den Orchideen, stets verfaulten die Hoden. Später erst erfuhr ich, daß man sie während dem, daß die Blüten sich öffnen wollen, von ihrem wilden Standorte herausheben, die Erde behutsam von den feinen Wurzeln losklopfen, und so in die neue Erde bringen müsse; wenn unterdeß die eine Hode abstirbt, hat sie schon ihre Wurzeln in das neue Erdreich eingeschlagen, und sich mit demselben bekannt gemacht; die neu angesetzte Hode bekommt nun Kraft, das folgende Jahr Blätter und Saft zu treiben.

übergehe, muß ich erst einige Verfahrensarten bei verschiedenen Gelegenheiten vorhergehen lassen, und den Leser selbst ein wenig einheimisch damit machen.

Wie aber? Was sehe ich? Ja, ich sehe es Ihnen an, meine schönen Damen, daß Ihnen alle diese Einleitungen nicht gefallen, und Sie schon längst das allerliebste Stumpfkräuschen rümpfen, wobei sich des Jernes dräuende Falten auf der edlen Stirne zeigen. — — Doch, was könnte wohl einen schulgerechten, nach Maß und Schnur gehenden Gärtner abhalten, aller Länge und Breite nach erst einen gründlichen Grund zu legen, und das Terrain gut einzutheilen, ehe er die Beete abtritt und den Samen baut?! Verzeihen Sie mir deshalb, edle Damen, meinen griesgramigen Schul-Schwallst; er gehört zum Bau des Ganzen so, wie ein niedlicher Fuß zur Fülle weiblicher Schönheit!

Ich würde mich unglücklich fühlen, wenn Sie mir Ihre Aufmerksamkeit nicht schenken wollten; — denn Ihnen hauptsächlich widmete ich die Fundgrube nachfolgender Bemerkungen in Florens Gebiet.

Luft, Licht, Wärme, Nahrung, dieß sind die Haupt-Erfodernisse des pflanzlichen Lebens. Eins ist ihm so unentbehrlich, als das Andere, jedoch in ungleichem Grade. Die Cultur, mit Berücksichtigung auf das Klima und den Standort, im wilden Zustand, ist es, welche uns den nöthigen Leitfaden in dieser Hinsicht gibt. So wissen wir, daß die Pflanzen aus Süden vorzüglich warm, aus Osten trocken, und aus Westen feucht stehen wollen. Was die nördlicheren verlangen, springt wohl von selbst in's Auge. Diejenige Pflanze, welche auf Bergen

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
<i>Aloe picta</i> . . .	—	24	<i>Amaryl. formosissima</i> . . .	—	10	<i>Anemone</i> 50 Sorten . . .	—	—	<i>Aquilegia canadense</i> . . .	fl.	kr
— <i>prolifera</i> . . .	—	24	— <i>gigantea</i> . . .	—	5	— jede . . .	—	24	— <i>vulgaris fl. pleno</i> . . .	—	12
— <i>pulchra</i> . . .	—	24	— <i>purpurea</i> . . .	—	2	<i>Anthemis artemis. flor.</i> . . .	—	12	<i>Arctotis lyrata</i> . . .	—	20
— <i>Radula</i> . . .	—	24	— <i>sarniensis</i> . . .	—	48	— <i>albo</i> . . .	—	12	— <i>speciosa</i> . . .	—	24
— <i>retusa</i> . . .	—	30	— <i>undulata</i> . . .	—	12	— <i>fl. aurea</i> . . .	—	12	<i>Aristolochia semper-</i>	—	—
— <i>? ?</i> . . .	—	40	— <i>vittata</i> . . .	—	1 50	— <i>fl. aur. fistal.</i> . . .	—	12	— <i>virens</i> . . .	—	36
— <i>spiralis</i> . . .	—	24	<i>Amorpha fruticosa</i> . . .	—	20	— <i>fl. fuscata</i> . . .	—	12	<i>Artemisia arborescens</i> . . .	—	18
— <i>succotrina</i> . . .	—	24	<i>Amygdalus nana</i> . . .	—	15	— <i>fl. nivea grand.</i> . . .	1	12	<i>Asclepias carnosa</i> . . .	—	36
— <i>variegata</i> . . .	—	24	— <i>pumila</i> . . .	—	36	— <i>fl. purpur.</i> . . .	—	12	— <i>currassavica</i> . . .	—	15
— <i>verucosa</i> . . .	—	15	<i>Amyris polygama</i> . . .	—	36	— <i>fl. rosea</i> . . .	—	12	— <i>angustifolia</i> . . .	—	20
<i>Alstroemeria pere-</i>	—	—	<i>Anchusa capensis</i> . . .	—	30	— <i>fl. rubra pall.</i> . . .	—	12	— <i>Sp.</i> . . .	—	15
— <i>grina</i> . . .	—	40	<i>Andromeda axillaris</i> . . .	1	24	— <i>fl. striata</i> . . .	—	12	<i>Aspalathus cytisoides</i> . . .	—	36
<i>Althaea officinalis</i> . . .	—	10	— <i>polifolia</i> . . .	—	48	— <i>fl. violacea</i> . . .	—	12	— <i>Sp.</i> . . .	—	1
<i>Amaryllis Belladonna</i> . . .	—	48	<i>Anemone Hepatica fl.</i> . . .	—	12	<i>Arthericum frutescens</i> . . .	—	24	<i>Aster argenteus</i> . . .	—	36
— <i>capensis</i> . . .	—	48	— <i>pleno</i> . . .	—	12	<i>Antholyca aethiopica</i> . . .	—	20	— <i>argophyllus</i> . . .	1	30
— <i>curvifolia</i> . . .	1	—	— <i>hortensis</i> . . .	—	4	<i>Anthyllis barba Jovis</i> . . .	—	20	<i>Aucuba japonica</i> . . .	—	30

wächst, verlangt freiere, unbeschränktere Luft, feineren Boden, als die in Thälern einheimische. Wald-Pflanzen suchen Schutz vor den sengenden Strahlen der Sonne, während dem die Wasser-Pflanze das ihr dienliche Element sucht.

Es ist unmöglich, von dem Dilettanten und Liebhaber der ästhetischen Pflanzenkunst zu verlangen, daß er augenblicklich der Pflanze die dienliche Erde und Atmosphäre wieder geben soll; springt doch dieß dem geschicktesten Gärtner nicht gleich in's Auge; nein, er soll nur seiner Pflanze eine größere Aufmerksamkeit schenken, und sie wird ihm zu verstehen geben, wo er fehlte, und wo er zu verbessern hat.

Da die Pflanze vermittelt ihrer Wurzeln sich Nahrung und Extractiv-Stoffe, zuweilen selbst Salze aus der Erde holt *) und sich das nöthige Wasser im wilden Zustande verschafft, so müssen wir hauptsächlich suchen, ihr im cultivirten Zustande dieses durch die Kunst zu ersetzen: ich meine Nahrung, durch verschiedene aufgelöste, animalische und vegetabilische Stoffe. Unaufgelöste Körper sind dem Pflanzenleben schädlich; sie theilen leicht Fäulniß mit, und zerstören durch ihre Gährung. Dam-Erde, welche von verfaulten Vegetabilien entsteht, enthält einen großen Theil Extractiv-Stoff; sie dient daher hauptsächlich den Pflanzen zur Nahrung. Man mag nun seine Erde bereiten, aus was man will, so muß sie wenigstens ein Jahr der atmosphärischen

Luft ausgesetzt gewesen seyn. Uebrigens braucht man nicht zu ängstlich in der Wahl der Erde zu seyn; eine gute Garten-Erde mit etwas Sand vermisch, ist für einen großen Theil der längst cultivirten Pflanzen hinlänglich. Die Mistbeet-Erde enthält die Quint-Essenz aller Nahrungs-Stoffe, doch ist sie öfters zu fett, indem dann die überflüssigen Stoffe schaden und leicht Verderben hervorbringen; ich habe lieber eine Mischung von 1 Theil Garten-Erde, 2 Theilen Laub-Erde, 1 Theil Sand und etwas Lehm angewendet. Heide-Erde ist die Auflösung des Heide-Krautes und anderer vegetabilischer Stoffe. Man findet sie an Holzrändern und an den Boden, wo Heidekraut wächst; hier zieht sie sich leicht auf der Oberfläche hin, und charakterisirt sich durch schwarze Farbe und Dasein einigen Sandes. Hauptsächlich für die Alpen-Pflanzen, und den schönen neuholländischen Gewächsen möchte sie dienlich seyn. Wer Gelegenheit haben sollte, sich diese Erdarten von einem Gärtner verschaffen zu können, der schone ja diese kleine Ausgabe nicht, denn viel Mühe und Arbeit wird dadurch erspart, und Ihnen hauptsächlich, meine schönen Leserinnen, empfehle ich dieß; denn die Zubereitung aller erforderlichen Erden, und Herbeischaffung sämtlicher Ingredienzien, würde Ihnen die Liebe zur Cultur der Pflanzen sehr ver-
leiden.

Eine Hauptklippe, an der die meisten Dilettanten scheitern, ist das Begießen. Entweder sie geben zu viel (und dieß gewöhnlich) oder zu wenig. Hier hat die Natur eben so wohl ihre Schranken gesetzt, und das Uebermaß als die Unterlassung muß den Tod des Lieblinges herbeiführen; ersteres zeigen sie durch Gelbwerden der Herzblätter, letzteres durch

*) Die Wurzel zieht sich hauptsächlich dort hin, wo sie Stoff zur Erhaltung der Pflanze findet. Man hatte auf einem unfruchtbaren Sandboden eine Erdbeerpflanze gesetzt. Dicht an diesem Sandfleck befand sich guter Boden, die Erdbeerpflanze schlug daher ihre Wurzeln und Stengel dahin, und der Mutterstöß ging ein.

	fl.	kr		fl.	kr
Bambusa arundinacea	—	40	Cacalia carnosa	—	15
Begonia dichotoma	—	30	— repens	—	12
— discolor	—	24	Cactus alatus	—	20
—	—	24	— brassiliense	—	50
Bixa Sp.	1	—	— coccinellifer	—	20
Bocconia cordata	—	36	— curassavicus	—	15
Bonplandia geminifl.	—	24	— cylindricus	—	20
Bosea Yervamora	—	24	— decumanus	—	40
Bromelia ananas	—	24	— elongatus	—	24
— fol. varieg. arg.	1	24	— flagelliformis	—	15
— nov. sp.	1	24	— foliosus	—	24
— nov. sp.	1	24	— grandiflorus	—	30
Eubroma Guazuma	1	30	— hexagonus	6	48
Buddleja connata	1	—	— innom.	—	48
Cacalia articulata	—	12	—	—	48

	fl.	kr		fl.	kr
Cactus mamillaris	1	—	Cactus speciosus	1	—
— spin. alb.	1	—	— spinosissimus	—	30
— monanthus	—	48	— stellatus	—	20
— monstrosus	3	—	— tetragonus	—	50
— nobilis	1	30	— triangularis	—	30
— Opuntia	—	15	— variegat	—	36
— parasiticus	—	40	— tuna	—	48
— pentagonus	5	48	Caladium bicolor	1	—
— Pereskia	—	40	Calla aethiopica	—	20
— Phyllanthus	1	30	Camellia japonica	4	—
— Phyllanthoid.	—	50	— alba plena	7	—
— polyanthos	—	48	— variegat pl.	7	—
— repandus	—	48	— longifolia	6	—
— salicornoides	—	24	Campanula aurea	—	30
— serpentinus	1	—	— macrophylla	—	36

Welken derselben. (Die Blätter, zwar nur rohe Gebilde, sind es, welche den Thau, Nebel, Regen und andere nahrhafte Stoffe durch ihre poröse Oberfläche *) aufnehmen, und die überflüssigen Säfte durch die feinen Spizen und Härchen wieder aushauchen. **)

Die Wurzeln setzen nun so lange das Geschäft des Einsaugens fort, bis sämtliche Gefäße überfüllt sind, worauf sie die Verarbeitung nicht mehr, wie im gesunden Zustande vollbringen können; und dadurch ein Stöken der Säfte entsteht. Die Wurzeln verlieren dadurch ihre Regsamkeit, und fangen an zu faulen. Daher darf man es nie so weit kommen lassen, und man muß seiner Pflanze abmerken, wie viel oder wie wenig sie Befeuchtung verlangt. Die Natur der Pflanze selbst gibt uns einen Leitfaden an die Hand, wenn wir ihren vorzigen Standort näher betrachten.

Ein sicheres Kennzeichen, daß sie dürstet, ist das Trocken der Oberfläche der Erde; und man hat einen Zoll tief Trockenheit angenommen, wo sie Befeuchtung verlangt. Der hellere oder tiefere Klang des Topfes, beim Anschlagen mit dem Finger, ist

*) Hedwig zählte bei einer Feuer-Lilie auf einer einzigen Quadratlinie 577 solcher Oeffnungen; er nahm aber an, daß diese Oeffnungen zum Aushauchen bestimmt wären; ihm pflichtet Link bei.

**) Einige Naturforscher behaupten, daß die Oberfläche der Blätter zum Einsaugen, die Unterfläche aber zum Aushauchen bestimmt sey; allein man kann sich bald eines Besseren überzeugen, wenn man eine flache Schüssel mit Wasser füllt, und mehrere Kirschen oder andere Blätter mit ihrer Unterfläche, wo sich die einsaugenden Werkzeuge befinden, andere aber mit der Oberfläche auf das Wasser legt; letztere werden in diesem widernatürlichen Zustande viel eher als erstere welken, welches leicht diese Bemerkung rechtfertigt.

auch ein Merkmal; doch das beste ist ohnstreitig die gehörige Aufmerksamkeit auf die Natur der Pflanze.

Einen Unterschied machen die Wassergewächse. Hier ist es ihr Haupterforderniß, und nur durch beständig gefüllte Unterzäpfel, (die ich bloß hier gestatte) kann man ihr Leben fristen. Ihnen, meine Damen, gebe ich noch die Regel an die Hand, daß, je fleischiger Stengel und Blätter sind, (z. B., Cactus, Cacalia, Crassula, Mesembrythemum etc.), je weniger Feuchtigkeit, während holzige mehr verlangen.

Das beste Wasser zum Gießen ist ohne Zweifel Regenwasser; doch, da man dieß nicht stets haben kann, so wird es durch Fluß- oder Quellwasser ersetzt; beim Vegetations-Prozeß wird es zerlegt, und macht dadurch ein Reizmittel aus. Brunnenwasser ist das letzte, und kann man sich durchaus kein anderes verschaffen, so darf man es erst dann anwenden, wenn es einige Zeit der freien Luft ausgesetzt gewesen ist.

Die Wärme entlockt der Erde ihre Keime, und erhält das Leben der Pflanze; man darf daher, will man seine Zöglinge vollkommen schön sehen, auch diesen Punkt nicht vernachlässigen. Sie erzeugt Leben und Thätigkeit, und befördert die Circulation der Säfte; von ihr hängt daher das langsamere und schnellere Wachsthum mit ab. Daß tropische Gewächse einen höheren Wärmegrad *) verlangen, als unsere ein-

*) Es gibt Gewächse, die schon bei 2 Grad über den Eis-Punkt eingehen; andere sterben, wenn die Kälte auf den Gefrierpunkt steht. Manche ertragen aber auch 5, 10, 20, ja sogar 30 Grad Kälte; hieher gehören die Alpenpflanzen. Mehrere Pflanzen können aber auch eine große Hitze überstehen; ja Sonnerat fand auf der Insel Lucon einen Bach, dessen Wasser so heiß war,

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
Campanula Medium	—	12	Ceanothus africanus	—	50	Chelone campanulata	—	13	Cistus undulatus	—	24
-- persicifol.	—	10	Celsia arcturus	—	15	Chrysanthemum an-	—	15	-- villosus	—	24
-- -- alba plena	—	12	Centaurea Cineraria	—	18	thifolium	—	15	Citrus Aurantium	—	40
-- pyramidalis	—	18	-- -- ragusina	—	50	Cineraria amelloides	—	15	-- -- comiculatum	2	—
Canna angustifolia	—	18	Ceratonia siliqua	—	50	-- -- cruenta	—	18	-- -- dulce	1	50
-- glauca	—	50	Cercis siliquastrum	—	18	-- -- maritima	—	18	-- -- japonica	1	50
-- indica	—	18	Cestrum laurifolium	—	24	-- -- platanifolia	—	24	-- -- microcarpa	5	—
-- speciosa	—	20	-- -- macrophyllum	—	24	-- -- populifolia	—	18	-- -- myrtifolia	2	—
Capraria lucida	—	18	-- -- Parqui	—	24	Cistus crispus	—	18	-- -- nanus	3	—
Capsicum frutescens	—	24	-- -- pendulinum	—	24	-- -- ladaniferus	—	24	-- -- Medica	—	48
-- pendulum	—	24	Cheiranthus cheiri fl.	—	15	-- -- speciosus	—	30	Clerodendron fragr.	—	24
Cassia acuminata	1	12	-- -- macul.	—	15	-- -- monspeliensis	—	24	Clethra arborea	1	—
-- bicapsularis	1	12	-- -- fl. pleno	—	18	-- -- rugosus	—	24	-- -- glauca	1	—
-- marylandica	—	18	-- -- incanus	—	18	-- -- salvifolius	—	24	Clitoria ternatea	1	—
Catananche coerulea	—	24	Chelone barbata	—	15	-- -- symphitifolius	—	24	Clutia pulchella	—	50

heimischen, ist ganz natürlich; jedoch die nicht ganz zärtlichen kann man auch ohne Treibhaus durchbringen. Ohne Luft kann keine Pflanze bestehen. Der mit der atmosphärischen Luft verbundene Feuerstoff-Gas ist hauptsächlich ein Reizmittel für das pflanzliche Leben, weshalb man öfters die Oberfläche der Erde auflockern muß, um sie mehr der Wirkung dieses Stoffes auszusetzen. Die Luft macht die Pflanzen kräftig und stark. Stickstoffgas ist den Pflanzen schädlich, ja, bei häufigem Daseyn tödtet es augenblicklich. So lange die Pflanze noch Feuerstoffgas aushaucht, hält sie sich, eilt aber auch beim Verschwinden desselben dem Tod desto rascher entgegen. Je höher man daher seine Blumen bringen, und je mehr man sie der Luft aussetzen kann, desto schöner und kräftiger werden sie wachsen.

Durch das Licht empfangen die Blätter ihre Farbe,*) die Blume ihren Glanz, der so oft unser Auge erfreut, und sie uns lieb und werth macht. Das Licht ist dem Pflanzenleben unentbehrlich, ohne demselben wird die Pflanze gelb, welkt, und stirbt ab. Ausgenommen den cryptogamischen Gewächsen,

daß das hineingetauchte Thermometer 174 Fahrenheit zeigte, und Schwalben, die 7 Fuß hoch darüber flogen, todt hernieder fielen, und dennoch wuchsen am Ufer Vitis Agnus Castus (gemeine Mästen) und mehrere Aspalathus, die ihre Wurzeln bis in den Bach streckten. Förster fand auf der Insel Fanna den Boden in der Nähe eines Besuchs auf 210 Grad Fahrenheit erhitzt, und dennoch grünt mehrere Gewächse darauf.

*) Das Licht entzieht den Blättern den Sauerstoff und macht sie grün; häuft sich aber derselbe, so werden sie weiß, welches unsere Kellerspflanzen bezeugen. Selbst das Lampenlicht bewirkt schon das Ausscheiden des Feuerstoffes, die bewies der Herr von Humboldt, der in einem Keller aufgewachsene Kresse (*Lepidium sativum*) in einigen Tagen durch den Schein einer Lampe grün machte.

huldigen ihm alle Pflanzen *) und hauptsächlich sind es einige, die der Spenderin dieser Wohlthat, der Sonne, überall folgen, und endlich nach ihrem Untergang traurig den Kopf hängen, um sich nur bei ihrem Wiedererscheinen aus ihrer Unthätigkeit zu erheben; dahin gehören die Lupinen und andere. Jedem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgangen seyn, daß sämtliche Glashaus-Pflanzen ihre Stengel dem Fenster zuwenden. Der Lichtreiz macht auf die meisten Pflanzen den günstigsten Eindruck. Nicht allein, daß er den Feuerstoffgas zersetzt, trägt er auch noch zur Zersetzung des Wassers bei. Nur, wie schon oben gesagt, die Schimmel-Arten können gar kein Licht, und junge Pflanzen, so wie schattenliebende nur sparsam dasselbe vertragen. Bei beiden Letzteren würde der Reiz des vollen Lichtes zu stark seyn.

In der Nacht, wo das Licht nicht die Zersetzung des Wassers bewirken kann, streuet die Pflanze Stickstoff aus; dieser ist dem thierischen Leben schädlich. Es ist noch unentschieden, ob nicht sämtliche Pflanzen des Nachts eine theilweis andere Gestalt annehmen. Man braucht nur Abends mit der Laterne in seinen Garten zu gehen, und man wird die Blätter der meisten Pflanzen zusammengelegt oder gerollt finden. Die Pflanze kann aber eben so wenig das nächtliche Dunkel entbehren; die zeigen uns viele Versuche, wo man Pflanzen ununterbrochen dem Licht aussetzte, ohne daß es denselben

*) Merkwürdig ist das Streben einer Kartoffel nach Licht; ganz in der Ecke eines Kellers liegend, der nur durch eine kleine Oeffnung schwaches Licht erhielt, so wandte sie doch entschieden ihren Keim dahin und wuchs so lange, bis sie zu dem kleinen Kellerloch hinausreichte. Zeigt das nicht von einiger Willkür?

	fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.
Cneorum tricocon		30	Crotalaria latifolia		48	Daphne Cneorum		20	Diosma pulchella		kr
Cobaea scandens	1	—	Crocea saligna	1	50	— odorata	1	30	(Agathos)	2	—
Commelina	15	—	Cupressus australis		50	Daturea arborea		30	-- villosa (Aga. vit.)	2	—
Convallaria majalis	6	—	-- -- sempervirens		24	Desmanthus virgatus		50	Disandra prostrata		18
Convulvulus cneorum	18	—	Cycas revoluta	2	50	Dianthus arboreus		40	Dodecatheon Meadia		30
Corchorus japonic.	15	—	Cyclamen persicum	1	50	-- Cariophyllus		6	Dodonaea triquetra		30
Corca alba	30	—	Cymbidium aloefol.		48	-- 300 Sorten jede		12	Dolichos lignosus		30
Cotyledon coccinea	24	—	Cynoglossum ompha-		—	-- plumarius		6	Dracocephalum cana-		18
-- ?	10	—	-- loides		4	-- nigricans		12	riense		—
-- ?	10	—	Cypripedium Calceol.		15	-- fl. pleno 25 E. j.		10	Echium grandiflorum		30
Crassula coccinea	24	—	Cyrilla pulchella		15	Digitalis purpurea		15	Elichrysium lucidum		15
-- ?	20	—	Cytisus Cajan		40	Diosma ciliata		1	Erica herbacea		18
-- imbricata	15	—	-- calycinus		24	-- cordata		1	-- mediterranea		48
-- lactea	15	—	-- capitatus		24	-- ericoides		1	arborea		1
Crotalaria capensis	48	—	-- elongatus		24			1	Eucomis punctata		30

schaden konnte, und trotz dem, daß sie auf das Sorgfältigste behandelt worden, gingen sie nach kurzer Zeit ein.

Eine eigene Reizempfänglichkeit zeigen mehrere Pflanzen, worunter hauptsächlich die *Mimosa pudica sensitiva* gehören; bei der leichtesten Berührung ziehen sie die zusammengesetzten Blätter ein; doch am Merkwürdigsten ist wohl *Hedysarum gyrans*, dessen gedreite Blätter sich aus freien Stücken bewegen.

Nicht allein, daß wir unsere Zöglinge bewundern und uns über ihr Gedeihen erfreuen, so wünschen wir sicherlich auch, sie zu vermehren und fortzupflanzen, und hier gab uns die gütige Mutter Natur den einfachsten und sichersten Weg durch den Samen an die Hand. Aber damit nicht zufrieden, erfand die Kunst noch mehrere mittelbare Fortpflanzungsarten, worunter dann die Schößlinge, das Stoppen und Ablegen gehören. Doch davon weiter unten.

Daß es ein-, zweijährige perennirende Pflanzen gibt, brauche ich wohl nicht zu erwähnen, und ich beeile mich nun, den geehrten Lesern und schönen Leserinnen meine geringen Erfahrungen auszukramen, und sie so nach und nach in mein kleines Asyl einzuführen; ich muß Sie aber, meine Damen, im Voraus bitten, an den hin und wieder liegenden Gegenständen keinen Anstoß zu nehmen. Was darüber das (unter uns) so allgemeine beliebte Sprichwort sagt, rufe ich nicht in Ihr Gedächtniß zurück, und überlasse es Ihnen, die beliebige Nuz-Anwendung davon zu machen.

Denken Sie sich ein nicht übergroßes Stübchen mit 3 Fenstern, welche der Mittags-Sonne ausgesetzt sind. Die Alles belebenden Strahlen schenken mir ihr Dasein von früh 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, und ich benütze dann auch diese

Fenster zu den tropischen Gewächsen und zur Placierung des soi-disant Treibekastens. Nur bei schwülen Tagen öffne ich die Fenster, und dieß dann sparsam. An den Fenstern einer andern Stube stehen die übrigen Pflanzen, welche die Sonne ebenfalls genug genießen. Daß ich bei dem Stand auch eine Ausnahme mache, versteht sich von selbst; denn nicht alle Pflanzen vertragen die Mittags-Sonne; das beste Mittel dagegen ist eine Marquise vor den Fenstern; durch diese dringen die Strahlen, ohne schaden zu können. Ich habe meine Pflanzen so gestellt, daß keine die andere verdrängt, oder die Luft benimmt; alle stehen frei und sind dem Lichte ausgesetzt; die Fenster selbst sind geöffnet, und der innere vorspringende Theil dadurch mit benutzt. Durch dieß Offensein glaube ich auch, noch einen freieren Durchzug der Luft verursacht zu haben.

Je nachdem es ihre Cultur verlangt, werden sie alle Tage ein-, mehrere, vielleicht auch zweimal, manche aber nur einen Tag um den andern begossen; ich habe es ihrer Natur abgemerkt; sie ist die beste Lehrmeisterin, denn alle Regeln werden durch sie umgestürzt, und nur die allgemeinen können uns hier als Leitfaden dienen. Täglich sehe ich nach, ob vielleicht eine oder die andere Reinigung von Ungeziefern, gelben Blättern u. u. bedarf; will man erstere nicht überhand nehmen lassen, so ist es das zuverlässigste Mittel dagegen; alle Präservative sind nicht so wirkend, doch, sollte man nicht im Stande seyn, diesen Störenfrieden dadurch Einhalt thun zu können, so ist es wohl rathsam, man trägt die damit beladenen Pflanzen in eine kleine Kammer, legt sie alle horizontal auf einen Tisch, und zündet nun über einem Kohlenbeken gewöhn-

<i>Eucomis regia</i> . . .	15	<i>Gardenia fl. pleno</i>	2	<i>Glycine himaculata</i>	1	<i>Hedera quinquefolia</i>	12
<i>Eugenia australis</i> . .	2	<i>Gaura biennis</i> . .	50	-- <i>rubicunda</i> . .	1 50	<i>Hedysarum coronar.</i>	10
<i>Euphorbia</i> . . .	48	<i>Genista candicans</i> .	20	-- <i>tomentosa</i> . .	1	-- <i>fl. albo</i>	12
-- <i>Caput Meduse</i>	24	<i>Georgina variabilis</i>	15	<i>Gnaphalium foetidum</i>	15	-- <i>gyrans</i> . .	—
-- <i>—</i> . . .	24	-- <i>36 Sorten, jede</i>	18	-- <i>margaritaceum</i>	10	-- <i>maculatum</i>	30
<i>Ferraria pavonia</i> . .	10	-- <i>fl. pleno</i>	1	-- <i>orientale</i>	15	-- <i>paniculatum</i>	30
-- <i>undulata</i> . . .	10	-- <i>24 Sorten, jede</i>	1 40	-- <i>patulum</i> . .	15	<i>Heliotropium grandi-</i>	—
<i>Ficus Carica</i> . . .	20	<i>Geranium anemonaef.</i>	24	-- <i>Stoechas</i> . .	15	-- <i>florum</i>	30
<i>Pontanesia phyllirae-</i>	—	-- <i>?</i>	18	<i>Gorteria rigens</i> . .	15	-- <i>hypridum</i> . .	36
-- <i>oides</i> . . .	24	-- <i>pictum</i> . . .	18	-- <i>fol. pinn.</i>	15	-- <i>peruvianum</i>	15
<i>Fritillaria imperialis</i>	20	<i>Gladiolus Cardinalis</i>	1	<i>Grewia occidentalis</i>	50	<i>Hemerocallis flava</i> .	6
-- <i>25 Sorten jede</i>	16	<i>Gleditschia triacanth.</i>	50	<i>Haemanthus coccin.</i>	5	-- <i>fulva</i> . .	6
<i>Flemingia congesta</i>	40	<i>Globba nutans</i> . .	50	-- <i>puniceus</i>	48	-- <i>japonica</i>	20
<i>Fuchsia coccinea</i> . .	15	<i>Gloriosa superba</i> .	2 24	<i>Haloragis Cercodia</i>	24	-- <i>fl. coerul.</i>	50
<i>Gardenia florida</i> . .	1 50	<i>Gloxinia speciosa</i> .	1 30	<i>Harrachia speciosa</i>	48	<i>Hemimeris coccinea</i>	18

lichen Tabak an; der Dampf ist diesen Thieren zuwider und sie müssen davon sterben. Sind die damit behafteten Pflanzen nicht zu zärtlich, und die Gelegenheit erlaubt es, so kann man sie auch des Abends horizontal ins Gras legen, so, daß sie ganz damit bedekt werden; der Thau wird des Morgens die meisten von diesen schädlichen Insekten getödtet haben.

Nur bitte ich Sie, Geehrteste: — „halten Sie nicht jedes Mittel für untrüglich, was Ihnen gerathen wird; und wollen Sie es ja probiren, so nehmen Sie nur gewöhnliche Pflanzen dazu. — Hätte ich stets diese Regel vor Augen behalten, ich würde nicht Mehrere meiner Lieblinge zu betrauern haben. Ich hatte vergangenen Winter irgendwo gelesen, (wo? ist mir unglücklicherweise entfallen) daß eine Auflösung von gewöhnlichen Rochsalz, sämmtliche Insekten tödtet. Ich versuche das unglückliche Mittel an 5 — 6 meiner mir liebsten Pflanzen, nehme verhältnißmäßig nur wenig Salz, trage die Flüssigkeit mit einem Haarpinsel auf und freue mich schon, als die schädlichen Schildläuse recht lustige Bewegungen bei Bestreichung mit dem Salzwasser machen; doch nichts überstieg meinen Schrecken, als ich meine Pflanzen nach einer kleinen Zeit wieder ansah; sämmtliche jungen Triebe waren abgestorben und schwarz, und die älteren folgten nach Kurzem nach; nur die holzigeren Pflanzen konnte ich retten. Dieser Verlust dient mir nun als Warnung, nicht jedem Mittel unbedingt zu glauben. — Aber nicht allein, daß man seine Pflanzen vom Ungeziefer befreit; nein! sie verlangen auch, daß man fleißig den Stubenstaub abkehrt, und sie vom Unkraut reiniget. Letzteres entzieht ihnen einen guten Theil der Nahrung, und jenes verhindert die

Ausdünstung. Ihnen, schöne Leserinnen, brauche ich wohl nicht diese Regel anzuempfehlen; denn Ihre Reinlichkeitsliebe verstattet ja nicht dem Stäubchen den kleinsten Platz auf einem Ihrer Meubles einzunehmen, und Ihre Lieblinge, sollten sie weniger Recht haben, als jene todten unorganischen Wesen? Gewiß nicht! (Fortsetzung folgt.)

Tuberose.

Diese Pflanze, welche Linné mit dem Namen *Polyanthes tuberosa* bezeichnet, scheint in ihrem Geschlecht und ihren Arten sehr sparsam auf unserer Erde verbreitet zu seyn, indem wir nur eine einzige Art bei Linné aufgezeichnet finden. Sie ist am Vorberge der guten Hoffnung zu Hause, und wurde schon vor 150 Jahren in Europa verbreitet. Man trifft die Tuberose zuweilen mit gefüllter Blüthe an, manchmal sind auch die Ränder der Blumenblätter mit einem goldnen Schnitte verziert, welche letztere dann sehr geschätzt und ziemlich hoch im Preise gehalten wird. Um sie zu ziehen, verlangen sie einen warmen Platz, welcher der Luft und den Sonnenstrahlen häufig ausgesetzt, dennoch aber von der Nordseite gegen kalte Winde geschützt ist. Sie liebt einen zwar fetten, aber dennoch sandigen, mit etwas Lehm vermengten Erdboden, in welchem sie sich bei übrigens guter Pflege, und wenn sie immer ziemlich feucht gehalten wird, durch die Zwiebel sehr vermehrt.

Sie kann auch durch kräftige Zwiebeln sehr gut in Töpfen gezogen werden, allein, zum Treiben schickt sie sich nicht, indem sie durchaus eigensinnig eine gewisse Zeit ruhen will, wenn sie blühen, aber nicht verderben soll. Es ist ziemlich gut, wenn sich eine oder die andere Zwiebel einmal zum Treiben eignet und anschickt.

Hemimeris urticifolia	fl. kr 15	Hortensia mutabilis	fl. kr 30	Iasminum Sambac	fl. kr 45	Iris variegata	fl. kr 10
Hermannia lavandulifolia	— 30	— fl. coerul.	— 40	— undulatum	2	Juniperus Bermudian	— 20
— denudata	— 18	Houstonia coccinea	1	Jberis semperflorens	— 18	— Sabina varieg.	— 24
— disticha	— 18	Hyacinthus orientalis	— 6	Jlex aquifolium	— 50	Jussieu repens	— 36
Hesperis matronalis fl. albo pl.	— 6	— einfache 50 S. jed.	30	— fol. aur. varieg.	1 30	Justitia Athadota	— 20
— tristis	— 6	— gefüllte 100 S. j.	36	— fol. arg. varg.	1 30	— bicolor (Eranth)	— 30
Hibiscus Manihot	— 24	Hyosciamus aureus	— 15	— fol. obl. aur. v.	1 30	— ? ?	— 20
— pentaphyllos	— 48	Hypericum balearic.	— 24	Indigofera cytisoides	— 48	Jxia crocata	— 6
— Rosa sinensis	— 48	— Kalmianum	— 10	Iris pavonia	— 24	— 25 Sort. jede	— 16
— fl. pleno	— 48	— monogynum	— 12	— persica	— 15	Kaempferia	— 30
— Syriacus	— 15	Jasminum azoricum	— 40	— Susiana	— 30	hitabelia vitifolia	— 10
— speciosus	1	— grandiflorum	— 36	— Xiphioides (angl.)	— 6	Koelreuteria paniculata	— 30
— tetraphyllos	— 48	— odoratissimum	— 30	— 25 Sort. jede	— 10	Lachenalia alba	— 24
		— officinale	— 18	— Xipnium (hispan)	— 8	(Fortsetzung folgt.)	
		— revolutum	1 30	— 25 Sort. jede	— 8		

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Näheres über die Aurtikeln des Hrn. Magisters Schneider in Klein-Basel.) Den geneigten Leser erinnern wir an das in Nr. 9 mitgetheilte Schreiben des Hrn. Magisters Schneider in Klein-Basel aus Veranlassung der von ihm erbetteten Aurtikeln.

Da Hr. Magister Schneider in jenem Schreiben sagte, daß seine Behandlungsart von Hrn. Weismantels Methode (in etwas Wenigen) verschieden sey, ohne jedoch zugleich anzugeben, worin diese Abweichung bestehe, fehlte es nicht an voreiligem Tadel, welcher über diese vermeintliche absichtliche Zurückhaltung von mehreren Seiten her geäußert wurde.

Indeß hatte sich zwischen Frauendorf und Hrn. Magister Schneider ein lebhafter Briefwechsel eröffnet, und Hr. Magister Schneider sich keineswegs als einen egeistlichen Geheimniß-Krämer, sondern vielmehr als den offensten und wohlwollendsten Wiedermann gezeigt, dessen schönes und edles Herz sich gegen uns auf eine Weise entfaltete, die sich unsere innigste Verehrung und Liebe bis zum höchsten Enthusiasmus gewann.

Dieser Eindruck würden die Briefe des Hrn. Magisters Schneider gewiß auch auf unsere sämtlichen Leser machen, wenn wir den Inhalt derselben hier wörtlich mittheilen dürften, wozu wir bereit sind, falls Einer der verehrten Leser des Hrn. Magisters Einwilligung dazu erhalten, und ihn bewegen will, auch unsere an ihn geschriebene Briefe, wovon wir keine Copia haben, zu diesem Ende zurück zu geben, weil, des Zusammenhanges wegen, die ganze Correspondenz geliefert werden müßte.

Was indeß auf oberwähnten Tadel über vermeintlichen Vorenthalt seiner Behandlungs-Methode zur schuldigen Ehrenrettung mitzutheilen unsere Pflicht erheischt, belieben die geneigten Leser aus einem Briefe des Hrn. Magisters vom 16. Febr. d. J. zu entnehmen. Er sagt darin wörtlich: »Meine Abweichung von Dr. Weismantel ist von keiner großen Bedeutung, noch viel weniger ein Geheimniß. Sie besteht darin:

- 1) Daß ich keine gekünstelte Erde gebrauche; von Ruß oder anderm Mist mag ich gar nichts wissen. Meine Aurtikeln müssen mit einer bloßen Garten-Erde verlieb nehmen;
- 2) Muß die Erde zum Säen nicht moosig seyn;
- 3) Stehen die mehrsten den ganzen Sommer durch

von Morgens 7 bis Abends 4 Uhr an der brennenden Sonne, weil ich bemerkt habe, daß die mehr im Schatten stehenden viel geiler wachsen und langhalsig werden;

4) Verseze ich meine Pflanzen zu allen Zeiten des Jahres, den Winter ausgenommen.

Die Erde in den Töpfen gebrauche ich immerfort, und selten wird sie mit frischer vermisch. Eine Pflanze, die einmal in einem größern Topfe steht, bleibt, bis sie sich vermehrt, immer in der nämlichen Erde, sollte es auch 5 bis 6 Jahre währen. — Von einem Geheimniß, große Blumen zu ziehen, weiß ich nichts. Das Geheimniß besteht, wie ich glaube, in der künstlichen Befruchtung, in einem außerordentlichen Hang, in unermüdeter Geduld und unverdrossener Mühe. Findet sich. Das beysammen, so kann in 40 Jahren Vieles dadurch herauskommen. — u. s. w.

Wir hatten inzwischen das zuverlässige Versprechen des Hrn. Magisters erhalten, daß er uns zur Florzeit der Aurtikeln einige seiner abgebbaren schönsten Sorten schicken werde, und — welch' unbeschreibliches Vergnügen war es uns, als wir Ende Aprils wirklich in einer Schachtel 14 Exemplare in eben so viel Sorten mit noch frisch blühenden Blumen als Probe und Geschenk erhielten! —

Sämmtlicher Aurtikeln-Freunde erster Gedanke ist wohl hier die eiligste Erwartung einer Beschreibung, wie die angekommenen Muster ausgesehen, und ob sie unserer Erwartung entsprochen haben! —

Allein, wie sollen wir es angehen, daß Hr. Magister Schneider es nicht hört, wenn wir darüber offene Rede geben? Nur in der Stille also sagen wir jedem geneigten Leser so viel in's Ohr:

daß wir bis jetzt in Frauendorf so was Schönes nicht hatten. —

Auf unsere Aufforderung macht Hr. Magister Schneider der Folgendes bekannt:

Der Endes-Unterzeichnete zeigt hiemit den verehrlichen Mitgliedern der allgemeinen deutschen Gartenbau-Gesellschaft, so wie sämtlichen Aurtikel-Freunden an, daß er während der letzten Florzeit etliche vorzügliche Aurtikeln seines Sortiments durch einen geschickten Pflanzenzeichner lithographiren und mit Sorgfalt koloriren ließ. Wer nun ein solches, ungefähr 12 Abbildungen enthaltendes Blatt zu besitzen wünscht, kann dasselbe entweder in Frauendorf oder bei mir gegen portofreie Einsendung von 1 fl. rheinisch, beziehen.

Klein-Basel in der Schweiz.

Samuel Schneider.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 fr. ohne, und 2 fl. 44 fr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Indem sich unser Blatt auf jede Art bemühet,
Bald so bald anders durch belehrenden Erguß
Sich zu entfalten, wie des Lebens Blume blühet,
Gewährt es so viel möglich nützlichen Genuß.

Jedoch, wenn manches Blatt dem Einen nicht gefallet,
Wenn es zuweilen nicht gerad' nach Deinem Sinn,
Si, denk', daß es alsdann dem Andern wohl zusaget:
Auf jeden Fall ist es dem Ganzen ein Gewinn!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Beiträge zur Blumistik, von Robert Schomburgk u. — Die Kunst, Blumensträuße lange frisch zu erhalten.

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeboren, Titl. Freyin Walburga von Hohen-
brück, Feldmarschall-Lieutenants-Gemahlinn, Besitzerin
des freien Herrmannshof nächst Klosterneuburg, woh-
nend in Wien.

Se. Hochgeboren, Titl. Herr Leopold Wolf Graf von Auer-
berg, k. k. Hauptmann zu Judenburg in Obersteier.

Se. Wohlgeboren, Titl. Herr J. E. Wendland, Königl.
hannoverscher Garten-Inspector zu Herrenhausen.

Se. Hochwürden Titl. Herr Pohl, Pfarrer in Granschütz
bei Bögau.

— Karl Handlos, Professor an der k. k. Normal-Haupt-
Schule zu Görz.

Se. Wohlgeboren, Titl. Herr Johann Wilhelm Becker,
Garten-Besitzer u. zu Dese bey Iserlohn in der Grafschaft
Märk.

Beiträge zur Blumistik,
von Robert Schomburgk, Mitglied der praktischen Garten-
bau-Gesellschaft in Frauendorf.

(Fortsetzung.)

Meinen Reichthum an Pflanzen vermehre ich
durch die oben angegebenen Verfahrungs- Arten.
Ich streue den Samen Ende April's und Anfangs
May auf leichte Erde, in Töpfe, und bedecke ihn,
je nachdem er größer oder kleiner ist, mit mehr oder
weniger derselben Erde. Ganz feinen Samen ver-
mische ich mit etwas Sand, und streue ihn, ohne
daß er wieder mit Erde bedeckt wird, auf die Ober-
fläche. Sämmtliche Töpfe setze ich nun an das Fen-
ster, und bedecke sie einige Tage mit feuchtem Moos,
damit sich die Feuchtigkeit gleich bleibt; glaube ich
aber, daß der Same zu keimen anfangen wird, so
wird das Moos entfernt. (Den jungen Pflänzchen
dürfen ja nicht etwa die Samen-Lappen [die kleinen
ungefalteten Blättchen, welche beim Aufgehen des
Samens zuerst erscheinen] geraubt werden; denn

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachstehende Pflanzen stehen den Liebhabern um die
beigesezten Preise gegen gleich baare Bezahlung zu Dien-
sten, als:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Lachenalia tricolor	24		Laurus nobilis	15	
Lantana aculeata	18		Lavandula abrotanoi-		
des Canimara	18		des	15	
involucrata	18		pinnata	12	
?	18		spica	12	
trifoliata	18		Lavatera arborea	18	

	fl.	kr.		fl.	kr.
Lavatera micans	18		Linum perenne	10	
olbia	20		Lobelia fulgens	15	
unquiculata	20		Lonicera japonica	56	
Lepechinia spicata	50		Lotus jacobaeus	18	
Leptospermum thea	30		rectus	18	
Lilium bulbiferum	0		sericeus	18	
candidum	0		tomentosus	18	
superbum	1		Ludolfia glaucescens	20	
tigrinum	15		Lichnis chalcidonica	10	
Linum arboreum	48		fl. pleno	18	

sie sind es, welche der jungen Pflanze Nahrung zuführen). Auch darf man sie der Sonne nicht zu sehr aussetzen; diese zarten Gewächse würden durch den starken Reiz ohnfehlbar untergehen. Haben sie die Größe erreicht, daß man glaubt, sie versehen zu können, so werden sie mittelst eines Stokses leicht empor gehoben, und mit ihren ganzen Wurzeln behutsam herausgenommen, und wo möglich im neuen Standorte in die vorige Lage gebracht, worauf sie leicht angedrückt werden. Um das Wurzeln schneller zu befördern, gießt man sie leicht an. Einige zarte Pflanzen bedecke ich lieber mit einer Glasglocke, und gewöhne sie nach ihrem Anwurzeln nach und nach an die freie Luft.

So leicht es scheint, Stecklinge zu gewinnen, so schwer gelingt es bei mehreren Pflanzen. Man wählt dazu gewöhnliche jährige Triebe, und schneidet sie horizontal ab. Einige raten den Steckling einen guten Theil seiner Blätter zu entblößen, doch ich habe dieß nie gethan; nur so weit, wie er in die Erde kam, trennte ich sie behutsam von dem Stengel los; denn wie ich schon oben sagte, führen die Blätter den Pflanzen Nahrung zu; wie kann es daher gerathen seyn, bei dieser gewaltsamen Operation, die Pflanze ganz und gar davon zu entblößen; es gehört überhaupt keine so große Kunstlei dazu, wie Viele daraus machen! Habe ich nun meine Stecklinge in dienliche Erde gebracht (wozu ich gewöhnlich stark mit Sand vermischte Mistbeet-Erde nehme), so setze ich sie nur früh den Strahlen der Sonne aus; die übrige Zeit schütze ich sie durch Glasglocken, und wird es zu heiß, so breite ich darüber noch Papierduten aus. Bevor ich die Stecklinge pflanzte, legte ich erst auf den Boden

der Töpfe einige Zoll hoch kleine Steine, damit das Wasser schneller abläuft, und nicht Anlaß zum Faulen gibt.

Die Ableger gewinnt man auf verschiedene Art; die natürlichste ist, daß man die Zweige der Pflanze behutsam herunterbeugt, und durch kleine Hälchen auf der Oberfläche der Erde befestigt; man bedeckt diesen Theil dann mit Erde, und nach einiger Zeit werden an dieser Stelle Wurzeln schlagen. Doch dieß gelingt nur bei holzigeren Pflanzen, und die Kunst erfand für die übrigen eine zweckdienlichere Art. Man verfertiget nämlich Duten von Tabaksblech, zieht die Zweige durch die untere Oeffnung, und füllt sie nun mit Erde; besser sind eigene dazu verfertigte Töpfe, die aus zwei Hälften bestehen, und die durch Draht aneinander befestigt werden.

Um die Erde stets feucht zu erhalten, legt man etwas Moos auf die Oberfläche; das Wurzeln wird leicht durch einen seidenen Faden, welchen man um den Zweig, da, wo der Topf aufhört, windet, schneller befördert. Glaubt man den Zweig bewurzelt, so wird er, unter dem Topf, von der Mutter-Pflanze losgeschnitten.

Es ist unumgänglich nöthig, daß man seine Pflanzen jährlich einmal umsetzt, und neue Erde gibt, denn wenn man bedenkt, auf welchen kleinen Flächenraum die Pflanze beschränkt ist, wo sie ihre Nahrung suchen muß, so leuchtet dieß von selbst ein. Die zu versetzende Pflanze wird zwischen Zeigefinger und Mittelfinger genommen, und mit dem Rand des Topfes auf irgend etwas Hartem angeklöpft, worauf sich die Erde von dem Wurzelsystem löst. Die filzigen Wurzelscheitel schneidet man nun los, nimmt einen etwas größeren Topf, und füllt denselben auf

<i>Lychnis coronata</i>	fl. kr.	<i>Mesembriathemum</i>	fl. kr.	<i>Metrosideros citrina</i>	fl. kr.	<i>Myrica cordifolia</i>	fl. kr.
(grandifl.)	48	aureum	15	glauca	1 30	Myrtus communis	24
dioica fl. pleno	6	bicolorum	12	marginata	1 15	angustifolia	20
viscaria fl. pleno	4	coccineum	12	saligna	1	microphylla	20
<i>Malva abutiloides</i>	20	compactum	12	pinifolia	1 40	<i>Narcissus Jonquilla</i>	4
grossularoides	15	deltoides	12	<i>Mimosa pudica</i>	30	fl. pleno	8
obtusata	15	dolabriforme	15	<i>Mimulus glutinosus</i>	24	pseudo <i>Narcissus</i>	3
<i>Mahernia pinnata</i>	15	geniculiflorum	12	Luteus	15	6 Sorten jede	6
<i>Maurandia semperfl.</i>	24	hispidum	12	<i>Monarda clinopodia</i>	6	Tezetta	6
<i>Medicago arborea</i>	20	muricatum	15	didyma	10	fl. albo	8
<i>Melaleuca alba</i>	1	roseum	12	media	10	25 Sort. jede	8
hypericifolia	48	spectabile	15	<i>Moraea northiana</i>	10	fl. lutea	6
diosmaefolia	48	verruculatum	12	<i>Myoporum parviflor.</i>	15	12 Sort. jede	8
<i>Melanthus major</i>	15	violaceum	12	<i>Myrica quercifolia</i>	48	Marseillias	12
		<i>Mespilus Pyracantha</i>	24	cerifera	15	früheste	

den Boden mit Erde an, worauf die Pflanze hineingesetzt wird, und die Seiten-Öffnungen mit derselben Erde vollgefüllt werden — Erde, worin schon eine Pflanze stand, darf nie dazu genommen werden. — Man gießt nun den Topf an, und stellt ihn einige Zeit in Schatten.

Auf diesen allgemeinen Regeln beruht nun die ganze ästhetische Pflanzenkunst, die ja tausendfach die wenige Mühe und Aufmerksamkeit vergilt, welche zur Wartung der Pflanzen verlangt wird.

Und Sie, geehrteste Damen, von denen so viel Schönes und Herrliches ausgeht, denken Sie sich die schöne reine Freude, wenn Sie an Ihren heiligen Tagen der Freundin, dem Freund Florens duftende Gaben verehren können; ich will nicht die Bedeutungen erwähnen, welche Sie ihnen unterlegen mögen; doch ohnstreitig würde es für mich die schönste Freude seyn, wenn ich durch das wenig Gesagte einen allgemeinen Beitrag zur Vervollkommenung der Blumenzucht gegeben hätte.

I. Abtheilung.

Hibiscus manihot schwefelfarbner Hibisch. Ich empfang diese niedliche Pflanze mit, unter einer Sammlung mehrerer anderer, von Altenburg, doch in einem Zustande, daß ich schwer an seinem Fortkommen zweifelte. Ich gab ihm eine fruchtbare Erde, und goß ihn bloß dann, wenn ich merkte, daß es unumgänglich nöthig war. Nach einigen Wochen hatte ich die Freude, ihn sich erholen zu sehen, worauf er bei der fortgesetzten Behandlung bald eine Größe von 2 Fuß erlangte. Die Monate July und August stellte ich ihn in's Freie, und zu Ende des

Monats September brachte er 3 schöne gelbe, in der Mitte purpurrothe Blüten hervor.

Eben so behandelte ich *Hibiscus abelmoschus* (Bisam-Hibisch) nur mit dem Unterschied, daß ich ihn nicht verzärtelte, und schon im Juni in's Freie brachte. Ich bemerkte auch, daß er etwas mehr Feuchtigkeit verlangte. Seine großen schwefelfarbenen Blumen brachte er vom July bis Anfangs September hervor.

Von einem meiner Freunde empfing ich zu Anfang dieses Jahres einen Stopfer von *Achania Malvavicus* (*Malvaviscus arboreus* Encycl.) Schaampappel. Eine etwas lehmigte fruchtbare, mit Sand vermischte Erde, schien ihr recht gut zu bekommen. Während den Sommer-Monaten hielt ich sie mehr feucht, als trocken, ohne jedoch die Regel zu verletzen, daß die obere Erde einige Zoll tief ausgetrocknet seyn muß. Die volle Mittags-Sonne vertrug diese Pflanze nicht gern; ich wies ihr daher einen Standort an, wo sie die Sonne bis früh gegen 11 Uhr, und Nachmittag wieder einige Stunden hatte. Sie brachte mir 6 schöne große scharlachrothe Blüten, und zwar so, daß wenn eine verblüht war, die andere anfang aufzubrechen.

Hedysarum gyrans. Diese Pflanze besand sich mit unter obiger aus A. empfangener Sammlung; jedoch in so einem Zustande, daß ich sie, um sie nur nicht wegzurufen, in leichten fruchtbaren Boden setzte. Im Anfang hielt ich sie etwas feucht, und gab ihr die volle Mittags-Sonne, ohne jedoch ihren Standort einen Zoll breit zu verändern. Wider alle meine Erwartung wuchs er sehr schnell, und ich hatte die Freude, diese schöne zärtliche Pflanze fast allein in Leipzig zu besitzen. Regel-

<i>Nepeta crispa</i> . . .	15	<i>Paeonia chin. fl. albo</i>	15	<i>Pelarg. betulinum</i> . . .	15	<i>Pelarg. elegans</i> . . .	30
<i>Nerium Oleander</i> . . .	18	pl. odor.	5	- major . . .	20	- Felserie . . .	30
Splendens . . .	12	<i>Passiflora coerulea</i> . . .	15	- bicolor . . .	45	- formosum . . .	15
<i>Nicotiana fruticosa</i> . . .	15	- superosa . . .	50	- capiatum . . .	15	- fragrans . . .	15
<i>Oenothera rosea</i> . . .	15	<i>Pelargon. acetosum</i> . . .	18	- citriodorum . . .	18	- fragrantissimum . . .	30
<i>Olea fragrans</i> . . .	12	- alchemilloides . . .	18	- microphyllum . . .	18	- fulgidum . . .	30
<i>Ophrys insectifera</i> . . .	30	- althaeoides . . .	24	- cordifolium . . .	20	- gibbosum . . .	15
<i>Origanum Dictamnus</i> . . .	18	- amplissimum . . .	18	- nov. Spec. . .	20	- glaucophyllum . . .	18
<i>Ornithogalum caudatum</i> . . .	30	- angulosum . . .	20	- crataegifolium . . .	20	- glutinosum . . .	15
<i>Osteospermum pisiferum</i> . . .	30	- asperum . . .	20	- erispum . . .	20	- grandiflorum . . .	40
<i>Paeonia arbora blüthbar</i> . . .	10	- balsameum . . .	24	- major . . .	20	- roseum . . .	30
		- major . . .	24	- eucullatum . . .	24	- graveolens . . .	15
		- Baringtoni . . .	20	- cynosbatifolium . . .	20	- grossularoides . . .	20
		- beaufortianum . . .	20	- denticulatum . . .	18	- Helenium . . .	48
		- Bentinkianum . . .	20	- echinatum . . .	30	- hepaticae-folium . . .	18

mäßig bewegte sie die an Blattstielen sitzenden kleinen Blättchen, und hauptsächlich wenn die Sonne auf diese wunderbare Pflanze schien. Doch äußerst merkwürdig blieb es mir, daß dieselbe Beweglichkeit der Blätter Statt fand, wenn des Abends das Licht in ihre Nähe kam. Ich beobachtete diese Erscheinung fast alle Abende, indem ich in der Nähe dieser Pflanze arbeitete, und daher das Licht stets auf sie fiel. Doch meine Freude sollte bald zerstört werden, die 3 — 4 Zoll langen Endblätter fingen an gelb zu werden, und fielen ab, und obgleich neue Schößlinge entstanden, so ging sie doch bald ein. Ich fürchte, sie zu viel begossen zu haben.

Von *Salvia coccinea*, scharlachrothe Salbey, bekam ich eine einjährige Pflanze in einem sehr kleinen Topf, doch bald sah ich, daß sie nicht freudig vegetire; ich setzte sie daher um und gab ihr eine Erde, die aus $\frac{1}{2}$ Heide-Erde, $\frac{1}{4}$ Laub-Erde und $\frac{1}{4}$ Garten-Erde mit Lehm vermischt, bestand. Nachdem sie angeblieben war, befeuchtete ich sie oft, und ich merkte, daß ihr diese Behandlung und Erde gefiel, denn nicht allein schoss sie hoch in die Höhe, sondern sie brachte auch im Juli ihre schönen scharlachrothen Blumen häufig hervor. Ich habe übrigens bemerkt, daß man sie nicht so zärtlich zu behandeln pflegt; die meinige stellte ich schon im Juni in's Freie.

Asclepias carnososa (Hoga carnososa. Hort. Cantab), fleischige Schwalbenwurz etc. Dieses schöne Gewächs empfing ich als Stöckling, und gab ihr eine rechte fette Erde, die bündig war, ohne schwer zu seyn; dabei hielt ich sie eher feucht, als trocken. Mehr zu meinem Vergnügen, als aus einer anderen Absicht, ließ ich mir im Fensterstos ein Loch von der

Größe des Topfes machen, und stellte sie hier hinein, indem ich die Ranken an den Fensterwänden hinauflaufen ließ. Der *Asclepias* gegenüber ließ ich ein ähnliches Loch für die *Cobbea scandens*, steigende Cobbea, machen. Der Topf war ein gewöhnlicher Nelkentopf, mit guter fruchtbarer Erde gefüllt. Diese Pflanze verlangt eben so feucht gehalten zu werden, als die *Asclepias*, und ich ließ auch, wie bei dieser, die Ranken an den Wänden hinauflaufen. Doch ihr schneller Wuchs hatte bald die *Asclepias* erreicht; ich ließ sie sich daher mit derselben verbinden, ohne jedoch der *Asclepias* zu erlauben, daß sie sich wieder herunter begab. Bald war nun mein Fenster bekleidet, und die schönen Blätter beider Pflanzen waren nur Vorläufer der prächtigen Blumen. Die *Asclepias* brachte zuerst ihre fleischfarbenen, wie aus Wachs geformten Blumentrauben hervor, und bald zeigten sich auch die ersten Blumen der *Cobbea*. Im Anfang grünlich, erreichten sie später ein schönes Blau. Welche Freude es mir gewährte, diese beiden Pflanzen zusammen blühen zu sehen, kann nur Der empfinden, welcher die Mühseligkeiten ertragen muß, sie bis zu ihrer Vollkommenheit zu bringen. Beide Pflanzen hatten sich innig verschlungen, und wohl geschah es, daß die Blüten derselben an einen Ort hervorbrachen. Nicht allein, daß diese Bekleidung das Auge ergötzt, so gewährt sie auch denen unter ihr stehenden Blumen Schutz vor den sengenden Strahlen der Sonne. Ueberhaupt scheint es mir, als wenn die Pflanzen besser gedeihen, wo sie ihre Zweige gehörig ausbreiten können.

Hibiscus rosa sinensis flör. pleno, gefüllter Rosenbusch. Ich bekam sie voriges Jahr als

Pelarg. hermannifol.	fl. kr.	18	Pelarg. lobatum	fl. kr.	1	24	Pelarg. Radula	fl. kr.	18	Pelarg. terebinthinac.	fl. kr.	50
- heterogonum	20		- lucidum	20			- major	20	- ternatum	18		
- hirtum	48		- malvaefolium	15			- formosum	24	- tetragonum	18		
- humile	15		- monstrosum	20			- fol. varieg.	45	- tomentosum	15		
- hybridum	15		- nobile	40			- reniforme	18	- tricolor	48		
- coccineum	18		- nothum	20			- ribisfolium	20	- coronopif.	45		
- ignescens	1		- odoratissimum	12			- rigidum	20	- tricuspidatum	50		
- incisum	24		- peltatum	15			- roscum	15	- triste	50		
- inquinans	18		- penicillatum	20			- rubens	40	- major	50		
- fl. roseo	24		- pulchellum	45			- Sanguineum	48	- viscosum	24		
- fl. coccineo	20		- quercifolium	15			- Scabrum	24	- vitifolium	15		
- fol. varieg.	18		- minor	18			- sidaefolium	24	- zonale	15		
- tomento-			- maculatum	20			- speciosum	24	- fl. albo	15		
- sum	18		- quinquevulner.	1	48		- spectabile	50	- fl. coccineo	20		
- lateripes	18		- radiatum	50			- superbum	50	- fl. roseo	20		

halbjährigen Senker, und ließ sie in meinem Treibhaus mit durchwintern. Ich nährte die Hoffnung, daß sie dieses Frühjahr Blüthen ansetzen würde, doch umsonst, ich sah auch nicht das Geringste, was einer Blüthe ähnlich war; da fiel ich auf den Gedanken, ob es nicht möglich wäre, durch die Hitze der Gerberlohe diese schöne Pflanze zum blühen zu bringen, und wirklich, es gelang mir. Ich ließ einen Kasten bereiten, ohngefähr 16 — 18 Zoll hoch, füllte denselben mit Gerberlohe, ließ sie einige Tage verdampfen, und grub dann den Aesch bis am Rand hinein. Anfangs goß ich ihn sparsam mit überschlagenem Wasser, doch so wie ich sah, daß er Knospen zeigte, fing ich an etwas öfterer zu gießen, doch nur bei der größten Hitze alle Tage. Die Lohe schien mir erkaltet, ich füllte daher den Kasten mit neuer, und im October bekam ich eine vollkommene schöne Blüthe, von der Größe einer Centifolie. Schon als ich sie in's Treibhaus abgeliefert hatte, fuhr sie noch fort zu blühen.

Eben so machte ich es mit *Cactus grandiflorus* (großblumige Jackeldistel). Von einem hiesigen Gärtner senkte ich mir im Frühjahr 2 Glieder mit Blumenknospen, von der Größe einer Stecknadelköpfes.

Den einen Senker steckte ich in Flußsand, den andern in milde mit etwas Sand vermischte Erde. Auf den Boden des Topfes von letzterem that ich etwas Gips, und setzte nun beide Aesche in den sogenannten Lohkasten.

Der Stekking im Sand trieb schneller, brachte aber bloß eine Blüthe von 4 Zoll im Durchmesser hervor, doch schöner und vollkommener wurde die

zweite, welche $5\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser maß. Ich fühlte meine Mühe köstlich belohnet; diesen wunderschönen Anblick, diesen köstlichen Geruch, konnte Flora nur Einmal spenden. Doch bedeutsam gab sie der Königin der Nacht nur eine kurze Zeit ihres Daseyns, damit wir Sterblichen desto mehr ihren Werth erkennen sollten. Erstere blühte von Abends 5 Uhr bis nach 12 Uhr; wo dann die zarten Blumenblätter zu welken anfangen, doch die letztere blühte früh 8 Uhr noch.

Datura metel, weißer Stechapfel. Ich bekam zwei Exemplare, und pflanzte sie in eine, mit etwas Gartenerde vermischte Heideerde. Sie wuchsen freudig, und schon im July erfreute mich das eine Exemplar mit einer schönen Blüthe, worauf noch mehrere folgten. Die andere mußte etwas zurückgekommen seyn, da sie anfangs sehr kränkelte, doch ich begoß sie mehrermal mit Wasser, worin Fleisch gewässert worden war, worauf sie sich erholte, und ihre erste Blüthe im September brachte. Beide Exemplare setzten Früchte an, und haben mir Samen geliefert. Die schön weiße 6 — 8 Zoll lange Blume streut Abends einen köstlichen Geruch aus, so wie sie durch ihren hübschen Anblick erfreut. Stengel und Blätter haben einen widrigen Geruch. Sobald die dornige Frucht zu reifen anfängt, platzt sie auf, und streut die lichtbraunen Körner umher. Zu viel Nässe schadet dieser Pflanze, indem die Blüthen abfallen, und die Blätter leicht gelb werden, sie will eher etwas trocken stehen. — In allen botanischen Handbüchern und Nomenclaturen ist dieses Gewächs als einjährige Pflanze (*Planta annua*) angegeben. Ich hoffe aber, sie durchwintern zu können; nachdem sie bei mir Samen getragen hatte, fielen die Blät-

	fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.
Pelarg. fol. varieg. arg.	18		Pelarg. Belle Circassienne	6		Palarg. Eximium	2		Pelarg. pulcherrimum	6	
" " fl. cocc.	18		" Blücher	1	12	" Flumeum	2	24	" Regium (Maid.)	1	56
" " obtusae fol.	20		" Chandlers, ppr.	48		" floridum	1	24	" Rouana	1	12
" " umbellatum	50		" Commandeur en Chef	1	24	" Hortensivides	1	24	" Rosa, brillant	5	
" " fl. cocc.	50		" Davanium	2		" Lady Bourdin	1	12	" Sophia	1	12
" " fl. viol.	40		" Donnicoles	1	12	" Kiny George	1	50	" Supremum	6	
Neue engl. großblühende			" Collvilli	3		" Lord Wellworth	1	24	" Triomphant	2	
Pelargomien			" Duchese de Glocestri	2	40	" Lord Whitw.	1	24	" Vandelium	1	24
" argenteum	2		" Degalla	1	12	" Mad. Cranthon	2	50	" volubile	1	24
" Anna Palowna	1	12	" Duchese de Kent	1	56	" Lavalette	1	24	" villosa coccinea	6	
" Atrofusum	4		" elegant	1	50	" Mariana	1	48	" Waverly	4	
" Aurantium undulatum	16		" maximum	2	24	" pavonium	2	15	" Waterloo	1	12
						" Prinz Leopold	1	15	" Watsoni	1	12
						" Regent	48		" Wellington	1	45
						" Princesse Charl.	1	15			

ter ab, und an der Basis erscheinen jetzt neue, gesunde Blätter.

Mimosa pudica (Schaumhafte Sinnpflanze). Im Frühjahr besaß ich zwei dieser niedlichen Pflanzen, doch ich hatte kein Glück damit. Ich gab ihnen $\frac{1}{2}$ Heideerde, $\frac{1}{4}$ Lehm- und $\frac{1}{4}$ Garten-Erde mit Sand vermischt, dabei begoß ich sie bloß dann, wenn sie es verlangten, das heißt, wenn die Erde anfang 1 Zoll tief auszutreten. Gleich nachdem ich sie gepflanzt hatte, brachte ich sie in oben erwähnten Lohkasten; doch auch dieser konnte nicht verhindern, daß sie ganz sparsam vegetirten. Es fiel ein Blatt nach dem anderen ab, und ob zwar neue hervorschoßen, so hatten sie doch auch bald ihre Endschafft erreicht. Nach kurzer Zeit gingen mir beide Pflänzchen ein. Ich glaube schwerlich, daß man diese Pflanze im Zimmer zur Perfection bringen kann.

Mehr Glück hatte ich mit *Stapelia hirsuta* und *grandiflora* (haarige und großblumige Stapelie). Ob dieselben gleich die nämliche Wärme verlangen, so brachte ich sie doch zur Blüthe. Ich setzte der Erde beim Umsetzen eine beträchtliche Quantität Sand zu, und legte überdies noch Kieselsteine auf den Boden, damit das Wasser desto schneller ablaufen konnte. Sie verlangen zwar viel Feuchtigkeit im Sommer; ich habe aber auch die Bemerkung gemacht, daß durch die beständige Feuchtigkeit die Glieder untern zu faulen anfangen, dann kann man sie nur dadurch retten, daß man das Faule abschneidet, und das Glied, nachdem man es einige Tage im Schatten ausgetrocknet hat, als Stopfer betrachtet. Die Blüthen beider Blumen sind merkwürdig, doch die erstere zieht durch ihren Gestank selbst Schmeißfliegen an, die sie für Nias haltend, ihre Eier hineinlegen.

Gloxinia speciosa. Wer kennt nicht diese schöne Blume, eine wahre Zierde im Zimmergarten, obgleich Treibhauspflanze, so ist sie doch sehr leicht zu behandeln, und scheut nur die scharfe Luft. Ich gab ihr eine fruchtbare bindige Erde, und während der Vegetation mehr Befechung, als gewöhnlich. Im Juni setzte ich sie selbst an's Freie, worauf sie im Juli ihre Anzahl schöner blauer Glocken hervorbrachte.

Jasminum Sambac (*Nyctanthes sambac* Lin.) arabischer Jasmin. Von diesem schönen Strauch empfing ich einen Ableger, den ich in fette, mit $\frac{1}{2}$ Sand vermischte Erde pflanzte. Das erste Jahr fing er schon an zu wachsen, und erreichte eine Höhe von 1 Fuß, und im zweiten Jahre ward er 5 Fuß hoch, worauf er im August seine schön duftenden Blumen hervorbrachte. Ich habe ihn jährlich zweimal versetzt, aber jedesmal in einem größeren Topf. Im Juli stellte ich ihn dann in's Freie, so wie ich aber merkte, daß er anfang frischer zu werden, nahm ich ihn wieder herein. Nach einigen Tagen zeigte er eine Menge Blüthenknospen, die alle ihre Vollkommenheit erlangten. Damit er immer neue Triebe bildet, verschneide ich ihn einmal des Jahres.

Etwas zärtlicher ist *Gardenia florida*, (vollblüthige Gardenia) doch hält sie auch die zwei Sommermonate im Freien aus. Ich oculirte die meiste auf *Jasminum azoricum*, wo sie mich im dritten Jahre durch ihre lieblich duftenden Blüthen erfreute. Voriges Jahr versuchte ich mein Glück mit einem Steckling, der in einer leichten, mit etwas Sand und Lehm vermischten Heideerde, recht gut

	fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.		fl.	kr.
<i>Phalaris arundinacea</i>			<i>Physalis peruviana</i>	12		<i>Primula fl. atropur. pl.</i>	30		<i>Ranunc. in 100 S. jede</i>		
<i>picta</i>	6		<i>Piper magnoliaefolium</i>	15		<i>fl. roseo pleno</i>	50		<i>Reseda odorata</i>	12	
<i>Philadelphus coronar.</i>	8		<i>Pistacia Lentiscus</i>	12		<i>fl. varieg. pl.</i>	30		<i>Rhododend. ponticum</i>	50	
<i>Phlomis fruticosa</i>	15		<i>Pittosporum tobira</i>	2		<i>Protea Sp.</i>	2		<i>maximum</i>	24	
<i>Leonurus</i>	15		<i>Plectranthus fruticos.</i>	15		<i>Psoralea aphylla</i>	20		<i>Rhus viminalis</i>	50	
<i>Phlox caroliniana</i>	12		<i>Podalyria myrtifolia</i>	30		<i>bituminosa</i>	18		<i>Rivina brasiliensis</i>	24	
<i>paniculata</i>	12		<i>styracifolia</i>	30		<i>capitata</i>	24		<i>Rochea falcata</i>	43	
<i>divaricata</i>	10		<i>Polemonium coerul.</i>	6		<i>pinnata</i>	20		<i>minor</i>	43	
<i>Phlox suaveolens</i>	6		<i>fl. albo</i>	8		<i>spicata</i>	30		<i>Rosa Banksia</i>	48	
<i>suffruticosa</i>	15		<i>Polyanthes tuberosa</i>	5		<i>tenuifolia</i>	50		<i>bracteata</i>	18	
<i>subulata</i>	18		<i>fl. pleno</i>	6		<i>Pulmonaria virgin.</i>	24		<i>moschata</i>	44	
<i>Phormium tenax</i>	50		<i>Primula auricula</i>	4		<i>Punica granatum</i>	50		<i>multiflora</i>	44	
<i>Phyllica ericoid.</i>	18		<i>400 Sort. jede</i>	6		<i>fl. pleno</i>	12		<i>purpurea</i>	48	
<i>Phyllanthus arbuscula</i>	2		<i>veris</i>	4		<i>Ranunc. aeris fl. pleno</i>	3		<i>alba</i>	30	
<i>Physalis Alkekengi</i>	12		<i>in Sorten</i>	6		<i>asiaticus</i>	3		<i>Roxburghii</i>	45	

gebeht, so, daß ich glaube, daß er künftiges Jahr gewiß blühen wird.

Mit Letzteren beschloß ich meine Sammlung voranstehenden Gewächse, doch bedeutender fällt die zweite Abtheilung aus, und ich mache es mir zum Vergnügen, den verehrten Leser im nächsten Blatte auch von dieser mit meinen Erfahrungen bekannt zu machen. (Schluß folgt.)

Die Kunst, Blumensträuße lange frisch zu erhalten.

Es ist unstreitig, daß Blumensträuße einen Theil des Blumen-Gartens ausmachen. Wir haben schon im I. Jahrgange S. 153 eine Anweisung gegeben, wie solche am Besten aufzubewahren sind. Wir berühren diesen Artikel hier nochmal. Ein Blümchen, aus einer geliebten Hand, mit einem süßen Lächeln und schalkhaftem traulichen Blicke gereicht, macht oft die ganze Welt vergessen! — auch minder reizbaren Seelen ist ein Blumenstrauß, an einem Geburtstage geschenkt, von Werth.

Uebrigens ist auch das Aufbewahren von Blumen so leicht nicht, wie es Manchem scheinen mag, ja, es geschehen wohl täglich von übrigens ganz gescheiten Leuten Fragen, ob die Blumen besser in Sand oder in Wasser gestellt, aufzubewahren sind; ob man sie nicht den wohlthätigen Einflüssen der Sonne und der Luft aussetzen müsse u. s. w. Man glaubt, diese gewaltsam und unnatürlich getrennten Theile der Pflanz-

zen, wie die Pflanzen selbst im gesunden Zustande behandeln zu müssen, da doch gerade die Trennung vom Mutterstoke dieselbe in einen leidenden Zustand versetzt, und es nöthig macht, sie als kranke Pflanzen zu behandeln. —

Bei dem Aufbewahren der abgeschnittenen Blumen kommt es darauf an, eben den Grad der Wärme zu beobachten, welchen die Pflanzen, von denen sie genommen sind, zum mäßigen Wachsthum, der dem Ruhestand sehr nahe kommt, bedürfen.

Da dieß aber bei einem, aus mehreren Blumen zusammengesetzten Strauße schwer zu bestimmen ist, so glaube ich, die für die meisten Pflanzen zuträglichste Temperatur von 5 bis 10 Grad Wärme mit Erfolg vorschlagen zu können.

Die Hauptsache beim Aufbewahren dieser Blumen ist: sie gegen allen Reiz, mithin gegen den zu großen Reiz der Wärme, der Kälte, der Luft und des zu starken Lichtes zu bewahren, doch nur in dem Grade, daß die Vegetation nicht ganz unterbrochen wird. Die meisten Blumen halten sich auf diese Weise, wenn sie in ein Gefäß mit Regenwasser gestellt werden, länger, als im natürlichen Zustande, weil die Vegetation so langsamer, als auf dem Stamm vor sich geht.

Besonders nöthig ist das tägliche Abkürzen der Blumenstengel mit einem scharfen Messer, weil sich sonst die einsaugenden Gefäße verschlängen, wodurch das Hinaufsteigen des Wassers verhindert wird.

G. Weißmann.

Rosa	fl.	kr	Rosa	fl.	kr	Rosa	fl.	kr	Rosa	fl.	kr
sempervlorens	12		striata	5	24	Noisettiana	1		ranunculiflora	1	12
albido pleno	40		sempervfl. coccin.			rubra	2	24	rubello	1	12
alba plena	1	24	pleno	1	30	odorata plena	1	24	simplex	1	40
anemoniflora	36		florentii	1	12	Palermo	1	12	speciosa	1	12
bengalensis	1	12	hybrida		48	palida minor	1	48	nova	1	24
bischohia	45		intus rubello	1	12	parviflora	1		splendens	1	12
carmosino maj.	1	12	Laurentii	1		major	1	12	tenella	1	
minor	1	12	lilacina	1		minima	1	12	Thea	1	24
pleno	1	12	longifolia		45	pistoria	1	15	purpurea	1	30
Chinensis	10		marilandica	1	12	plicata	1		rosea	1	24
plena	24		moschata varieg.	45		pumila	20		uniflora	1	
Centifolia	45		multiflora	1		purpurea	24		violacea	1	
minor	48		rubello	1	12	atropurpurea	36		Centifolia	1	40
nova (indica			nigra	1		Centifolia	30		Rosmarinus officinalis	12	
nova)	1	24	minor	1	12	minima	48		Schluß folgt.		

Nützliche Unterhaltungsnachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Noch etwas über den Stragel-Kaffee.) Veranlaßt durch die mit Vortheil aus der allgem. deutschen Garten-Zeitung geschöpften, und von mir angewendeten mannigfaltigen Versuche, bringe ich hievon wesentlich jenen zur Kenntniß, den ich mit dem Anbau des Stragel-Kaffees anstellte.

Obgleich sich in hiesiger Gegend, besonders zur Nachtzeit, noch im Monate April gewöhnlich starke Fröste einstellen, so hinderte dieß mich dennoch nicht, den Bau des erwähnten Kaffee-Stragels schon am 14. des gedachten Monats April v. J. vorzunehmen. Mich genau an das in der Garten-Zeitung 1. Jahrgang, Seite 302 bis 315, Gesagte haltend, brachte ich die dießfälligen Samenkörner in ein Erdreich, das bei seiner schlechten sandigen Art noch über dieß die ungünstige Lage hatte, die Ausfaat weder vor den heftigen Nordwinden, noch aber vor der durchdringenden Sonnenhitze schützen zu können. Eingetretene Trockenheit machte fleißiges Bespritzen jeden Tag des Morgens notwendig.

Durch diese, und die aus obigem 1. Jahrgange gezogenen angewendete Behandlung erzwunkte ich von meinen gelegten 30 Samenkörnern schon am 24. April eben so viele Pflanzen. Meine Freude hierüber war grenzenlos; allein, die am 14. und 15. Mai plötzlich eingetretene Kälte, und der am 16. darauf gefallene 10 Zoll tiefe Schnee raubte mir alle Hoffnung eines guten Erfolges. Indessen trat nach einigen Tagen gelindes Wetter ein, so zwar, daß mein Gartenbeet binnen 48 Stunden von allem Schnee wieder frei ward. Ich verwendete, indem die Pflanzen durch dieses Elementar-Ereigniß keinen Schaden erlitten, hierauf meine Sorgfalt aufs Beste, und gewann zur Erndtezeit von dieser gewiß äußerst geringen Ausfaat 2 Pfd. 18 Loth schönen Kaffee, dessen Genuß hauptsächlich meiner kleinen Familie sehr ersprießliche Dienste in Hinsicht auf die Gesundheit leistet.

Möge doch allenthalben die so gründlich abgefaßte Garten-Zeitung ihre verdiente Würdigung erlangen; es wird sicherlich, bei genauer Befolgung ihres Inhaltes, jeder Gartenfreund an ihr einen guten Rathgeber finden.

Wilsch am 28. April 1826.

Joh. Mich. Frühling,
k. k. Kontrollirender Abfatz-Postamts-Officier.

(Garten-Literatur.) Die Pflanzen sind wesentlich mit den Einwirkungen der Atmosphäre verbunden; denn sie beziehen aus der Luft ihre Bestandtheile zur Erhaltung,

Vollkommenheit und Fruchtbarkeit. Die größten Bemühungen des Gartenkünstlers gehen oft durch Reif und Hagel verloren. Es ist daher notwendig, damit jeder Gartenfreund sich mit der Beschaffenheit unserer Atmosphäre bekannt mache.

Ein Mitglied unserer praktischen Gesellschaft erforschte die Natur des schädlichen Reifes und Hagels, und stellte die geprüften Mittel dagegen auf, welche nun mit wichtigen Anmerkungen versehen, von einem Freunde der Landwirthschaft für dieselbe in einer Sammlung herausgegeben wurden, und bereits im Druck erschienen.

Dieses wohlfeile Buch führt den Titel:

Unterricht von der Errichtung und den wichtigen Vortheilen der Natur des schädlichen Reifes und Hagels, und Bliß-Ableiter; zur Sicherstellung der Wein- und Obstgärten, der Getreidfelder, Thürme und Häuser, gegen Beschädigungen von Hagel, Reif, Bliß, Wolkenbrüche und Erdbeben; durch Ableitung und Zertheilung der angehäuften entbundenen Luft-Elektricität. Herausgegeben für die Landwirthschaft, und mit Anmerkungen aus der Theorie und Erfahrung versehen von Karl Kriedelstein. gr8. 1826. Wien, gedruckt bei Anton Strauß.

Dieser gemeinnützige Unterricht ist im Verlage bei Anton Strauß in Wien, in der Dorotheergasse Nr. 1108, um 24 Kreuzer E. M. zu haben, und kann von daher durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Da in dieser gemeinnützigen Schrift die Natur des schädlichen Hagels und Reifes sammt den Mitteln dagegen, nach den neuesten Entdeckungen und Erfindungen umständlich und gründlich dargestellt sind, so wird sie auch in die Hände jedes aufgeklärten Gartenfreundes kommen, damit derselbe durch den Vollzug der angegebenen Mittel die Früchte seiner Bemühungen und Kosten wider Hagel und Reif sicher stellen kann.

— — —
S h a r a d e.

Sobald der Sonne schöpfende Strahlen meine Erste
enthüllt,
Dann gleich buhlt um meine Zweite und Dritte der lose
Zephyr,
Das Ganze im lieblichen Thale gefunden, bereite zum
Brautkranz ich dir.

Köln.

B u s c h.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche
 G a r t e n = Z e i t u n g.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^{ro}. 26.

28. Juni 1826.

Wir bringen diesesmal den Unterricht zu Ende,
Der für die Blumenzucht so manche Winke gab;
Und danken dem Verfasser für die gute Spende:
Wer so zu lehren weis, der nehm' es nicht ins Grab!

Wenn Jeder, was er aus Erfahrung sich gewonnen,
Zusammenstellt, und so dem Bruder wider gibt,
So muß ihn das Bewußtseyn überschwenglich lohnen,
Daß er die schönste Pflicht des Menschen ausgeht.

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Beiträge zur Blumistik, von Robert Schomburgk etc. (Schluß). — Pränumerations-Anzeige.

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Beiträge zur Blumistik,

von Robert Schomburgk, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

(G d l u ß.)

II. Abtheilung.

Ihre Hochgeboren, Titl. Frau Susi Petroczy von Petrocz, geborne Dolcoitzeny von Tothfalln zu Leutschau.

St. Hochgeborn, Titl. Herr Ferdinand Graf von Collredo Mannsfeld; k. k. Major und niederösterreichisch-ländischer vereideter Rathsman des kaiserlichen Hofes in Wien.

— Freiherr Toni von Breidbach Bürrsheim, Kämmerer, Major, Flügeladjutant und Reise Stallmeister Sr. Durchlaucht des souveränen Herzogs von Nassau.

Se. Hochwürden, Titl. Herr V i r a m b o, Erzpriester und
Stadtpfarrer in Ologau.

— Emeric Magyár, ungarischer Seelsorger Gehülfe zu Bisztricza, dem wunderthätigen Gnadenorte Croatiens in der Karamer Gespanschaft.

Se. Wohlgeborn, Titl. Herr Sebastian Theodor P o u r d ,
k. k. Rentmeister zu St. Michael im Lungau.

— Karl Leopold Verig, Bezirksrichter zu Jünfsenberg in Italien.

— Gregor Tratnig, Lehrer an der k. k. Normal-Haupt-
Schule zu Triest.

Agapanthus umbellatus (goldblüthige Schmucklilie.) Dieses schöne Knollengewächs verdient vorzügliche Aufmerksamkeit, und sollte sich in jeder ~~ästhetischen~~ ^{ästhetischen} Pflanzung finden. Ich erhielt im vorigen Jahr von einem Freunde aus dem Haag eine Wurzelsprosse, die ich in einen kleinen Topf voll fetter, mit Sand gemischter Erde setzte; sie fieng aber nach ihrem Erscheinen an zu kränkeln, zeigte gelbe Blätter, und wollte durchaus nicht vorwärts; ich schloß auf zu viele Befeuchtung, doch auch das mindere Begießen half nichts. Als ich sie das darauf folgende Frühjahr aus dem Gewächshause zurück bekam, setzte ich sie um, und fand, daß die Wurzel zu faulen angefangen hatte; ich legte daher in den größeren Topf einige Zoll hoch Kiesel, und gab ihr etwas mildere Erde, was ihr denn auch trefflich bekommen ist. Während des Winters ist ihr die Feuchtigkeitschädlichkeit, doch im Sommer darf man sie nie

Nachrichten aus Frauendorf.

Nachstehende Pflanzen stehen den Liebhabern um die
beigesetzten Preise gegen gleich baare Bezahlung zu Dien-
sten, als: S c h l u ß.

Rudbeckia purpurea	12	Ruta graveolens	50
Ruellia formosa	45	Sacharum officinarum	40
" ovata	40	Salix babylonica fol.	
" varians	20	" crisp.	1
Ruscus aculeatus	15	Salvia aurea	15

	fl.	kr		fl.	kr
Salvia coccinea . .	15		Santolina chamae Cy-		
" " formosa	24		parissus	20	
" " interrupta	15		Saxifraga punctata	10	
" " offic. lin. aur.	15		" " sarmentosa	10	
" " tricolor	24		Scabiosa Caucasica	48	
" " pomifera	15		Schweinsonia coronil-		
" " splendens	30		laefol.	30	
Sansevieria carnea .	30		Selago spuria . .	24	

(20)

(26)

Mangel daran leiden lassen. Sie hat heuer nicht allein köstlich geblüht, sondern auch Samen ange-
setzt. Da ich auf den Samen keine Rücksicht nahm,
so setzte ich sie nach geendigter Blütezeit um, was
ich für dienlich halte.

Mesembryanthemum pomeridianum;
(Mittagsblume, mittägliche Zaserblume) Unter allen
Zaserblumen bringt diese wohl eine der größten Blu-
men hervor; doch erhöht sie diesen Vorzug noch durch
das schöne Goldgelb ihrer Blumenblätter. Sie läßt
sich sehr leicht durch Stecklinge fortpflanzen; dien-
lich ist es aber, daß man die Stecklinge, wie von allen
Jettspflanzen, einige Tage zuvor zum Austrocknen der
vielsaftigen Theile, in Schatten legt. Dann kann
man sie in leichte Erde pflanzen, und den Boden
des Topfes mit Kieselsteinen belegen. Im Anfang
darf man sie nur mäßig feucht halten, doch sobald
sie angetrieben sind, und zu wachsen anfangen,
muß man stärker gießen. Es bekommt ihnen besser,
wenn sie den Winter im Glashaus aushalten, denn
zu viel Wärme ist ihnen eher schädlich als nützlich;
Ich habe auch gemerkt, daß die Blumen schöner
ausfallen, wenn sie im Glashaus durchwintert wor-
den. Man muß die Zweige abschneiden, worauf sie von
Neuem freudig treiben werden. Eben so schön sind
M. noctiflorum (nächtliche Z.) *deltifolium* (delta-
blättrige); die kurzen gezähnten dreieckigen Blätter
dieser Pflanze geben derselben einen niedlichen An-
stand; sie bringt eine außerordentliche Menge rothe,
etwas wohlriechende Blumen hervor. *M. bractea-*
tum (beblätterte Zsrl). Die Blätter sind an der
Spitze mit einem rückwärts gekrümmten Haken ver-
sehen. In der Stube werden die rothen Blumen

weiß. *M. acin acisorme* (säbelförmige Zsrl).
Die Blumen haben 3 — Zoll im Durchmesser.

Sämmtliche *Mesembryanthemums* empfeh-
len sich sowohl durch ihren Anstand, als auch durch
ihre niedlichen Blumen, und sind um so mehr zur
Anzucht werth, zumal, da ihre Cultur so wenig Auf-
merksamkeit erfordert.

Cacalia articulata (gegliederte Pestwurz)
läßt sich sehr leicht durch abgebrochene Glieder ver-
mehren. Da, wo sich ein Knoten bildet, bricht
man den Zweig ab, und pflanzt sie in leichte san-
dige Erde. Die Töpfe hält man hinter dem Fen-
ster; während des Sommers hielt ich sie mehr
trocken als feucht.

Crambe filiformis (fadenförmiger Meer-
kohl. Ich zog dieses Gewächs wegen seines selt-
samen Anstandes. Den Samen legte ich im Fröh-
ling in Töpfe, und pflanzte von den aufgegan-
genen Pflänzchen je zwei und zwei in fruchtbare
Erde, die mit 1/3 Sand und Kieselsteinen ver-
mengt war. Die langen fadenförmigen und her-
unter hängenden Zweige machen einen sehr guten
Effekt, zumal wenn man später dem Auge nicht
viel Grünnes mehr darbieten kann. Es verlangt
keine besondere Behandlung.

Cistus symphitifolius - *C. ladaniferus*.
— (Eistenrose, Ladanum Eistenrose), eine so
schön als die andere, nur mit dem Unterschied,
daß Erstere große, blaßrothe, 6 — 10 zusam-
menstehende Blumen, Letztere aber große weiße
Blumen mit einem purpurrothen Fleck an der Basis
hervorbringt. Die Behandlung ist leicht; im Som-
mer säete ich den Samen in Töpfe, und stellte sie
im Juli in's Freie. Nachdem die jungen Pflänz-

	fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr		fl.	kr
<i>Sempervivum arach-</i>			<i>Sida rhombifolia</i>	15		<i>Stapellia caespitosa</i>	15		<i>Tagetes lucida</i>	15	
<i>noides</i>	8		<i>Sideritis candicans</i>	30		<i>ciliata</i>	15		<i>Teucrium betonicum</i>	10	
<i>arborescens</i>	15		<i>Silene fruticosa</i>	15		<i>elegans</i>	15		<i>citriodorum</i>	12	
<i>fol. rub.</i>	18		<i>Sisyrinchium graminifol.</i>	15		<i>marginata</i>	15		<i>flavum</i>	15	
<i>fol. varieg.</i>	20		<i>Solanum aculeatissim.</i>	29		<i>grandiflora</i>	20		<i>latifolium</i>	12	
<i>canariense</i>	8		<i>marginatum</i>	18		<i>guttata</i>	15		<i>marum</i>	12	
<i>globiterum</i>	6		<i>pseudo capsicum</i>	15		<i>hirsuta</i>	15		<i>Thea regia</i>	24	
<i>monanthos</i>	10		<i>Sophora microphylla</i>	30		<i>mixta</i>	15		<i>Thymus Serpyll. fol. v.</i>	18	
<i>sedifolium</i>	10		<i>tetraptera</i>	30		<i>orbiculata</i>	15		<i>Thuja occidentalis</i>	15	
<i>Senecio elegans fl.</i>			<i>Spartium junceum</i>	15		<i>planiflora</i>	15		<i>orientalis</i>	18	
<i>pleno</i>	15		<i>Spigelmanna africana</i>	40		<i>punctata</i>	15		<i>Tradescantia discolor</i>	20	
<i>Serissa myrtifol. fl.</i>			<i>Spiegelia marilandica</i>	1		<i>sorroria</i>	15		<i>virginiana</i>	12	
<i>pleno</i>	30		<i>Stapellia ambigua</i>	15		<i>variegata</i>	15		<i>Tropaeolum maj. fl. pl.</i>	15	
<i>Sida glauca</i>	20		<i>buffonia</i>	15		<i>Sutherlandia frutescens</i>	24		<i>Tulipa gesneriana</i>	3	
<i>mollis</i>	15					<i>Syringa persica</i>	4		100 Sorten jede	24	

chen aufgeschossen waren, gab ich ihnen eine fette, schwarze, mit Sand vermischte Erde, und schützte sie vor Nässe und Kälte. Alle Jahr im Frühling setzte ich sie um; das Umsetzen im Herbst schien ihnen nicht gut zu bekommen. *C. simphitifolium* ist etwas zärtlicher in der Jugend; Nässe kann sie gar nicht vertragen. Durch Stecklinge beide Pflanzen-Arten zu vermehren, gelang mir durchaus nicht.

Echium candicans (weißlicher Natterkopf) Eine der schönsten dieses Geschlechts. Die ganze Pflanze wird silberweiß, wenn sie die gehörige Behandlung empfängt. Ich habe sie in eine fettige, mehr bündige Erde gebracht, und während des Sommers feucht gehalten. Die blauen, in Endähren stehenden Blumen erscheinen im Juni.

Arctotis plantaginea (Bärenohr.) Eine sehr niedliche Pflanze, die mit jeder Behandlung verlieb nimmt. Ich gab ihr nur gewöhnliche Garten-Erde, und doch vegetirte sie köstlich. Doch will sie wenigstens 2 mal im Jahre umgesetzt seyn, da sie sehr leicht Wurzeln schlägt, und sich ausbreitet. Am besten und leichtesten, vermehrt sie sich durch Stecklinge. Im Sommer muß man sie täglich begießen, und ihr volles Licht gönnen. Wird die Pflanze mehrere Jahre alt, so liefert sie geringere Blumen, und man thut dann besser, von Neuen Samen auszustreuen. Die Blumen erscheinen im July einzeln auf der Spitze des blattlosen Schaftes, und sind in der Scheibe gelb, die Oberseite der Strahlen bläßgelb, die untere aber dunkelviolett.

Coreopsis coronata (Wanzenblume, gekrönte.) Ein allerliebster Sommergewächs, welches den ganzen Sommer über schöne hellrothe Blumen liefert.

Sobald eine Blume verblühet hat, öffnet sich eine andere jüngere Blüthe. Ob es gleich eine Landpflanze ist, so gönnte ich ihr doch einen Platz neben den übrigen, und es hat mich wirklich nicht gereut.

Trachelium caeruleum, blaues Halskraut. Diese 1 Fuß hohe Pflanze spendet ihre prächtigen kleinen azurblauen Doldenblumen im Juli bis September. Sie ist eigentlich eine Landpflanze, doch ihre niedlichen Blumen erheben sie zum Topfgewächs. Ein lehmichtes, mit groben Kies versehenes Erdreich, und wenig Befeuchtung, treibt sie beinahe zu derselben Größe, die sie im Freien erreicht, doch muß man sie zweimal in größere Töpfe setzen.

Verbena Aubletia, schönblühendes Eisenkraut. Wird von vielen als Sommergewächs behandelt, doch im Topf hält sie gewöhnlich 2—3 Jahre aus und bringt den ganzen Winter ihre niedlichen schönrothen Blumen hervor, die anfänglich in einen doldenförmigen Endkopf, sich später in eine lockere Aehre verlängern.

Asclepias tuberosa, (knollige Schwalbenwurz.) Diese Pflanze verdient wirklich wegen ihres schönen Anstandes in Aeschen gezogen zu werden; doch soll es gelingen, so darf die Pflanze nicht zu naß gehalten werden, und die Erde nicht zu fett seyn. Trotz allen Versuchen ist es mir nicht gelungen, diese Pflanze durch Zertheilung der Wurzeln zu vermehren, indem sie jedesmal in Fäulniß übergingen. Bei dem Zerschneiden der Wurzeln, quoll der milchartige Saft heraus, und weder Kohlenstaub noch das Trocknen an der Luft, konnte die Fäulniß dieser Stelle verhindern. Die Blumen erscheinen im Juli—September in Enddolden, und haben eine orange Farbe.

	fl.	kr		fl.	kr
<i>Tulpia flore pleno</i>	.	6	<i>Vinca rosea</i>	.	20
" 50 Sorten jede	.	30	" fl. albo f. purp.	.	20
" <i>praecox</i>	.	5	" " fauce flava	.	20
" 25 Sorten	.	12	<i>Viola odorata</i>	.	2
" <i>praecox</i> fl. pl.	.	6	" fl. albo pleno	.	5
" 8 Sorten jede	.	36	" fl. coer. pleno	.	5
<i>Tussilago fragrans</i>	.	12	" fl. purp. pleno	.	30
<i>Ulex europaeus</i>	.	20	" fl. roseo pleno	.	30
<i>Valeriana rubra</i>	.	15	" <i>praecox</i>	.	4
<i>Veltheimia sarmentosa</i>	.	24	" fl. pleno	.	6
" <i>viridifolia</i>	.	36	" <i>tricolor</i>	.	4
<i>Verbena triphylla</i>	.	15	" <i>grandifl.</i>	.	12
<i>Vestia lycioides</i>	.	30	<i>Vitex agnus castus</i>	.	18
<i>Viburnum roseum</i>	.	10	<i>Westringia rosmar. fol.</i>	.	24
" <i>tinus</i>	.	15	<i>Xanthium fruticosum</i>	.	24
<i>Vinca major</i>	.	10	<i>Xylophylla speciosa</i>	.	2

Die geneigten Leser ersehen aus diesem gelieferten Verzeichnisse, daß wir uns bemüht haben, nicht bloß durch Mannigfaltigkeit der Wahl eines jeden Blumenliebhabers entgegen zu kommen, sondern auch neben dem ältern immer Schönen, zugleich das seltenere Neueste aus Florens Blumenreiche zur Verbreitung in Vorrath zu bringen!

Als wir zum Erstenmale Pflanzen dieser Art in unserer Garten-Zeitung ausschrieben, waren wir weit entfernt, zu vermuthen, daß sich die Liebhaberei für solche so sehr verbreitet hatte, als wir nun die Erfahrung machten. Unser erstes Ziel war der pomologische Theil des Gartenwesens, und wir mußten beim Ueberschritte in Florens

Bärtlicher, aber schöner ist *Asclep. curasavica* (orangefarbige Schwalbenwurz). Die orangegelben Blumen erscheinen aber auch in seitständigen Enddolden, doch sind die Einschnitte der Blumenkrone rückwärts gebogen. Man sät den Samen in's Mistbeet, und pflanzt sie dann in lockere, mit etwas Sand vermischte Erde, und stellt sie an's Fenster. Während der Vegetation will sie feucht stehen, wo sie schon im ersten Jahre ihre Blumen hervorbringen wird. Schöner blüht sie im zweiten Jahr, im dritten fängt sie an zu kränkeln, und im vierten Jahr stirbt sie ab.

Rudbeckia hirta, *Rudb. fulgida*, *Rudb. purpurea* (rauhe, glänzende purpurfarbene Rudbeckie). Alle drei eigentlich Landpflanzen, die sich aber eben so gut, wegen ihren Vorzügen zu Topfpflanzen schiken. Erstere bringt eine große, gelbe Blume mit brauner Scheibe, die zweite, goldgelbe Blume mit schwarzrother Scheibe, und die dritte, unstreitig die schönste, 4 Zoll lange schönrothe Strahlen, deren Spitzen gespalten sind. In leichter Erde, wo sie die volle freie Luft genießen können, kommen sie am besten fort. Sie vertragen zwar übertriebene Nässe nicht, am wenigsten *R. purpurea*, doch darf man sie nie zu trocken lassen. Ich habe sie im Sommer alle Tage gegossen. Durch Wurzelzertheilung kann man sie recht leicht vermehren.

Lobelia splendens, *L. fulgens*, glänzende, leuchtende Lobelie. Beide schöne Topfwächse, die mit gewöhnlicher Behandlung verleben nehmen. Das schöne Hochroth ihrer Blumen gewährt einen imposanten Anblick, und verherrlicht den Platz, welchen sie einnehmen. Die Erde muß mehr nahrhaft bündig seyn, als leicht, während der Ve-

getation verlangen sie viel Feuchtigkeit, desto weniger im Stande der Ruhe. Unglücklicherweise habe ich einigemal die Blüthen, wegen zu vieler Feuchtigkeit eingebüßt; doch heuer, wo ich sie vorsichtig behandelte, brachten sie ihre schönen scharlachrothen Blüthen, herrlich hervor.

Eben so schön sind die in Endtrauben stehenden Blumen der *Lobelia cardinalis*, *Cardinalisblume*, denen Flora unter ihren Kindern ohnstreitig das höchste Roth gab. *Lobelia siphilitica*, gemeine oder antivenerische Lobelie, bringt an ihren Endähren schöne blaue Blumen hervor, die sich zwischen den gelbgrünen gerunzelten Blättern recht hübsch ausnehmen. Letztere kommt am besten in Lauberde fort, doch muß man sie während des Wachstums feucht halten, wenn sie nicht die Blätter hängen soll. Diese Regel beobachte man hauptsächlich beim Ausbilden der Blüthenknospen.

Acacia lophanta, büschelblüthige Acacie. Diese Pflanze verdient schon wegen ihres schönen Anstandes gezogen zu werden. Die köstlichen Blätter breiten sich wie Fächer aus, und nach Sonnenuntergang geben sie sich wieder zusammen. Bei guter Behandlung erreicht sie eine Höhe von 10 — 12 Fuß. Ihre Blumen bringt sie wie die *Melaleuca hypericifolia* an dem Stamm hervor. Gute, nahrhafte etwas bündige Erde, im Sommer mehr Feuchtigkeit, Versetzung nur dann, wann die Wurzeln den Topf eingenommen haben, ist hinreichend, sie zu jener Höhe zu bringen.

Melaleuca hypericifolia, Myrthenblättrige Melaleuka. Ein schönes Gegenstück zu den Vorhergehenden. Man kann diese Pflanze eben so wohl durch Samen als Ableger und Stecklinge

Gebiet größtentheils aus fremder Quelle schöpfen, was uns auch nicht unerwartet, vielmehr ganz nach dem Plane unserer Statuten (§. 6.) war. — Unerwartet war es uns aber, daß diese Quellen, woraus wir schöpfen sollten, so bald versiegten, vielmehr bei der so starken Nachfrage wohl bald versiegen mußten! —

Wir sollten und dürfen in Frauendorf dermal keinen Artikel mehr zum Verlaufe ausschreiben, der nicht wenigstens zwanzigfach in Vermehrung vorhanden ist. Es waren aber an den Quellen, woraus wir nach den §. 5. 6. und 7. unserer Statuten schöpfen sollten, von den heiligen Artikeln öfters nur einige Exemplare vorrätig, was von uns und mehreren einzelnen Pflanzenfreunden nicht

selten sehr schmerzlich empfunden wurde. Bald erhielten wir überdies von auswärtigen Mitgliedern diejenigen Exemplare nicht, welche wir abverlangt; bald kamen sie krank oder gar verdorben an, so daß oft die beste Versendungszeit über der Restauration derselben verging.

Runmehr glauben wir im Stande zu seyn, auch den zahlreichsten Anforderungen zu genügen, und freuen uns, endlich auch an diesem Zielpunkte unserer Bestrebungen glücklich angelangt zu seyn!

Da der Einfluß und Impuls aller Cultur von den höhern Ständen ausgeht, und diese Cultur sich dann nach und nach von den Hauptstädten auf die Provinzialstädte verbreitet, bis sie endlich in die Hütte des Landmannes

fortpflanzen. Die jungen Pflanzen können ein ganzes Jahr in Töpfen bleiben, den Ablegern und Stecklingen muß man viel Schatten geben, wenn sie gehörig befeuchtet sollen. Letztere wurzelte schon im ersten Jahre. Heideerde bekommt ihnen am besten.

Acacia pubescens, (haarige Acacie) Eine der elegantesten Arten dieser neuen Sammlung, welche wir von Neu-Holland erhielten. Sowohl ihr feiner Bau, als die doppelt gegliederten Blätter, und der damit verbundene schöne Anstand berechtigen auch diese Art zum Anbau. Ihre Menge erbsengroße Blüten bilden zu 8 — 12 Büschel (wie *A. loph.*), die in großer Anzahl das Bäumchen zieren. Diese herrliche Pflanze nimmt mit jeder Behandlung verlieb, und steht selbst während den Sommermonaten im Freien, nur im Winter verlangt sie das Glashaus, wo sie noch spät ihre niedlichen Blumen hervorbringt.

Moraea fimbriata, (geringelte Morea.) Der zwei Fuß hohe Blumenschaft, bringt eine Rispe hervor, die aus abstehenden Blumenstielen besteht, wovon jeder 2 — 3 Blumen trägt. Die Blume selbst hat 3 lange und 3 kurze Blätter, von blaß blauer Farbe, die 3 größeren sind am Rande feingezähnt, und haben der Länge nach 3 Furchen, welche wie die Rante safrangelb, und mit violetten Punkten umgeben sind. Ich gab der meinigen eine nahrhafte, aber nicht fette Erde, indem die Wurzeln leicht faulen. Uebrigens verlangt sie nicht viel Pflege, denn ob ich sie gleich im Freien ausdauern ließ, so brachte ihr Blumenschaft doch 35 schöne vollkommene Blüten hervor.

Gleiche Behandlung verlangt *Moraea iridoides*, schwertelartige *Moraea*. Ich bekam einen

Knollen von dieser Pflanze, und erfuhr durch Zufall, daß er zweimal blühe, wenn man ihn versezt. Er war von der Stelllage heruntergeschmissen worden, ich sezte ihn daher in frische Erde, und erstaunte nicht wenig, als er im Herbst zum Zweitemal Blüten ansezte.

Nolana prostrata, liegende Nolane. Ein zierliches Sommergewächs, welches aus seinen Blattstielen schöne blaue Blumen hervorbringt. Ein guter milder Boden, und ein sonniger Stand ist hinreichend, sie kräftig wachsen zu lassen.

Passiflora caerulea. Die blaue Passionsblume, ist allbekannt. Kann man sie an Etwas hinausleiten, daß sie ihre Ranken gehörig ausbreiten kann, so blüht sie nicht allein schöner und häufiger, sondern wächst auch üppiger. Gute, fette Erde, und im Sommer viel Feuchtigkeit, ist zu ihrer Cultur hinreichend. Jährlich muß sie einmal versezt werden.

Passiflora incarnata, fleischfarbene Passionsblume, ist weniger, als Erstere bekannt, und verdiente es doch eben-so wohl, zumal sie so wenig Pflege verlangt. Kultur: fruchtbare Erde, nicht zu schwer, während der Vegetation viel Befechtung, in der Ruhe sehr wenig. Im Sommer hält sie im Freien aus, im Winter im Orangerie-Haus.

Die Blumen sind meist groß, mit einer purpurnen Krone in der Mitte, am Rande blaßviolet, und in der Mitte von einem schwarzen Kreis umzogen. Sie gewährt einen herrlichen Anblick, und verdiente mehr gezogen zu werden.

Passiflora glauca, glatte Passionsblume, bringt bei derselben Behandlung weiße, mit violetten an der Spitze weißen Federfränzen versehenen

Blumen: Freunde wären, so zeigt es doch die Erfahrung, daß der größte Theil der gebildeten Menschen es wirklich — ist.

In der That knüpfen sich an eine Sammlung von Pflanzen aus verschiedenen Himmels-Gegenden auch so verschiedene Ansichten und Ideen, (die eben so viel sagen, als ihr eigenthümlicher sinnlicher Genuß), daß, wenn dieser Gedanke: Pflanzen aus verschiedenen Welttheilen zu sammeln, das Eigenthum eines einzelnen Menschen wäre, und nicht wohl so stufenweises Hervorgehen aus dem natürlichen Triebe aller Menschen, so daß man den ersten Impuls und Ursprung zu diesen Ansammlungen kaum auffinden könnte, — jener einzelne Mensch noch heute ein Denkmal als Wohltäter des ganzen menschlichen Geschlechtes verdiente! —

Ohne die Behauptung geltend zu machen, daß es keine gebildeten Menschen geben könne, die nicht Pflanzen- und

bring: waren auch vor noch nicht gar langer Zeit die Pflanzen, die man nicht mit Unrecht erotische (ausländische) Gewächse nannte, weil man nur wenige einheimische in ihre Reihen aufnahm, blos in den Gärten der Fürsten zu finden.

Die vorzügliche Auswahl erotischer Pflanzen geschah wohl nicht aus Verachtung des Einheimischen, sondern aus dem guten Grunde, daß man in einem Garten doch nicht im ewigen Einerlei nur wieder die nämlichen Sachen sehen will, welche man in Menge und ohne Cultur auf Wiesen und Feldern sehen kann.

Blumen hervor, die von sehr angenehmem Geruch sind.

Sämmtliche Passifloren lassen sich leicht durch Stecklinge fortpflanzen, doch ist es unumgänglich nöthig, daß man einen Steckling mit einer Knospe nimmt, sonst kann man lange auf eine Blüthe warten.

Aloe plicatilis, Fächer-Aloe. Ihre schönen zinnoberrothen cylindrischen Blumen bringt sie hängend traubenförmig hervor; sie wird 2 bis 3 Fuß hoch, und blüht nicht selten. Eine leichte Heideerde, wenig Wärme im Winter, und wenig Befechtung, läßt sie freudig wachsen. Sie läßt sich leicht durch Stecklinge fortpflanzen.

Sarracenia purpurea, purpurfarbene Sarracenie. Eine Prachtpflanze, die aber noch wenig in Privat-Sammlungen gefunden wird, obgleich sie sehr leicht zu behandeln ist. Sie liebt einen mehr tiefen als breiten Topf, dessen Boden mit kleinen Steinen belegt wird, und welcher mit gutem verwitterten Torf oder Moorerde angefüllt ist. Da sie sich in ihrem Natur-Zustande in Morästen befindet, muß sie sehr feucht gehalten werden, ja selbst Unterseyer mit Wasser gefüllt, würden ihr gut bekommen. Im Winter kommt sie in eine frostfreie Stube oder Kammer, wo sie aber nicht so nahe am Fenster stehen darf. Die 5 — 6 Zoll langen, breiten und aufgeblasenen Blätter, haben an der Spitze und am runden Theil des Blattes einen braunen Ansaß. Die schönen auswendig purpurrothen, inwendig grünlichen Blumen-erscheinen vom Juni bis Juli.

Veltheimia sarmentosa, wuchernde Veltheimie. Stellt man diese vortreffliche Pflanze im

November in ein nicht zu warmes Zimmer, so hat man das Vergnügen, die schönen scharlachrothen, an der Mündung gelben Blumen, auf einen 1 1/2 Fuß hohen Stengel, im Februar hervorbrechen zu sehen. Man giebt ihr eine gute mit etwas Sand gemischte Erde, und pflanzt sie in einen nicht zu großen Topf.

Im Sommer begießt man sie stark, im Winter bloß dann, wann sie es verlangt. Schon im 2. Jahr blühte sie bei mir, und zwar erst nachdem ich sie im April aus dem Gewächshaus zurückbekommen hatte. Im 3ten Jahre blühte sie aber schon im Februar. Man kann sie leicht durch Wurzeltriebe fortpflanzen, die sie in gehöriger Menge ansetzt.

Cistus olaefolius, Delbaumbblättrige? Cistearose. Ich bekam einen abgerissenen Zweig dieser niedlichen Pflanze, der in guter mit Sand vermischter Blumenerde recht schön wuchs. Kaum hatte sie die Höhe von 1 1/2 Fuß erreicht, als sie auch ihre schönen, gelben, inwendig carmoisiröth gefleckten Blumen hervorbrachte, die sich zu den ovalen weißlichen Blättern recht gut ausnehmen. Im Sommer stellte ich sie in's Freie, im Winter nimmt sie mit dem Glashaus verlieb.

Linnarie tristis. *Antirrhinum triste*, trauerndes Löwenmaul, ist zwar etwas zärtlich, doch ihre schöngezeichneten Blumen vergelten die wenige Mühe. Am besten scheint sie in guter nährhafter Erde zu bekommen, doch wird man wohl thun, wenn man auf den Boden des Aesches, einige Zoll hoch, Kiesel legt. Ihre schönen gelben, fast stiellosen Blumen, die mit dunkeln Streifen gezeichnet, und einen schwarzbraunen Gaumen haben, bringt sie im Juli hervor. Am leichtesten läßt sie sich durch Samen vermehren. S.

Wenn, bei diesen Auerkenntnissen, einer der ersten unserer Gesellschafts-Zwecke auch die Verbreitung der Blumen ist, so glauben wir dazu um so wirksamer beitragen zu können, als wir nicht bloß zur Bekanntmachung unserer Vorräthe dieser Art, sondern auch zum Unterrichte der Behandlung derselben wöchentlich Gelegenheit haben, und nach Kräften auch Gelegenheit nehmen! — Wir sagen vorbedächtig »nach Kräften!« — Dazu dürfen wir auch kühn noch setzen, daß, was menschliche Kräfte je immer zu leisten vermögen, gewiß von uns geleistet worden.

Wer nur seit vorigem Jahre nicht in Frauendorf war, der komme und — sehe! Nicht bloß eine mehr als dreifache Vergrößerung des ehemaligen Haupt-Gartens ist die späteste

Frucht unserer unausgesetzten Arbeiten: auch an Vegetabilien aller Art hat unsere Anstalt auf eine Weise gewonnen, von der Diejenigen, welche Frauendorf noch voriges Jahr gesehen haben, sich nur dadurch einigermaßen eine Vorstellung machen können, wenn sie dieselbe auf dermalen acht ständige Gärtner und täglich an hundert Arbeiter ausdehnen. Neben solcher Vergrößerung des Haupt-Gartens entstanden neue Schöpfungen in verschiedenen Abtheilungen unserer Wälder, welche, im Plane wohl zusammenhängend, fürs Auge aber durch die zwischen liegenden Wald-Massen noch getrennt, binnen Jahr und Tag abermal ein ganz neues Bild unserer Schöpfung darstellen werden.

Indeß ist das Höchste noch immer erst zu erstreben!

Pränumerationen: Anzeige.

Allgemeine Encyclopädie der gesamten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen,

mit gehöriger Berücksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften.

Ein wohlfeiles Hand-, Haus- und Hilfsbuch für alle Stände Deutschlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern, Tabellen, so wie mit einem ganz ausführlichen General-Register über alle zwölf Bände versehen; oder

allgemeiner und immerwährender Land- und Wirthschafts-Kalender.

Zur Bearbeitung der einzelnen Zweige dieses Werkes haben sich: Herr Professor Dieterichs, Oberthierarzt zu Berlin; Hr. Hofrath Dr. Franz zu Dresden; Hr. Prof. Fischer zu Greifswalde; Hr. Jugendlehrer Gruner zu Mednig; Hr. Ritter Franz von Heintl zu Wien; Hr. Geheimerrath Dr. und Prof. Hermstädt zu Berlin; Hr. Professor Heusinger zu Würzburg; Hr. Pastor Heusinger zu Hayna; Hr. Wirthschafts-Direktor J. G. Kope in Reichenow; Hr. Pastor Krause zu Taupadel; Hr. W. A. Kreyßig in Pillau; Hr. Dr. und Prof. Osann zu Berlin; Hr. Oekonomierath Bernhard Petri zu Theresienfelde; Hr. Oberforstrath Dr. und Prof. Pfeil zu Berlin; Hr. F. Schmalz auf Rüssen; Hr. Schubarth zu Dresden, Sekretär der ökonomischen Gesellschaft des Königreichs Sachsen; Hr. Prof. Schübler in Tübingen; Hr. F. Leichmann auf Muckern, und mehrere andere gelehrte

und fachverständige Männer verbunden, deren Namen wir uns vorbehalten, in einer in Kurzen erscheinenden speciellen Uebersicht des ganzen Werkes zu nennen, die in allen deutschen Buchhandlungen gratis zu erhalten seyn wird.

Herr Dr. Puttsche zu Wenigenjena hat die Redaktion des Werkes übernommen.

Die neuesten und kostbarsten Werke des In- und Auslandes sind herbeigeschafft worden, um bei der Herausgabe unserer Encyclopädie mit benutzt werden zu können, so, daß man sowohl nach dem Werth der Schriftsteller, als auch nach den Mitteln, die der Redaktion zu Gebote stehen, nur etwas höchst Vollständiges und Gediegenes erwarten darf. Loudons Encyclopædia of Agriculture liegt, als das neueste größere englische Werk über Ackerbau, der Redaktion ebenfalls vor, welche das Neue in demselben, das die Aufmerksamkeit des deutschen Landwirths verdient, aus dem Vielen, welches nur für England passend ist, sondern, und davon an dem gehörigen Orte Gebrauch machen wird.

Wir laden alle Landwirthe hierdurch ein, durch Zeichnung in den Pränumerationen-Listen, die jede Buchhandlung Deutschlands eröffnet hat, von den bedeutenden Vortheilen und Erleichterungen zu genießen, welche mit der Vorausbezahlung verbunden sind.

Wir werden den enggedr. Bogen auf Druckpapier Nr. 1 zu 8 Pf., und auf Schreibpapier Nr. 2 zu 1 Gr. im Pränumerationen-Preis liefern.

Die Pränumeration auf den ersten Band von circa 40 Bogen beträgt für die Ausgabe Nr. 1 einen Thaler Sächsisch, und für die Ausgabe Nr. 2 einen Thaler zwölf Groschen; bei Ablieferung des ersten Bandes wird der kleine Mehrbetrag auf den ersten Band nachgezahlt, und zugleich wieder mit der obigen Summe auf den zweiten Band pränumerirt u. s. f.

Sammlern, welche auf 6 Exemplare pränumeriren, sichern wir ein siebentes gratis zu, weshalb sie sich jedoch direct an uns zu wenden haben.

Der später eintretende Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden.

Leipzig, im Monat Mai 1826.

Baumgärtner's Buchhandlung.

Wir wissen dieß; wir fühlen es, und regeln darnach alle unsere Vorkehrungen! Darum auch machen wir bis jetzt nur unseren besten Willen geltend; darum hoffen wir, wo wir es bedürfen und verdienen, auch noch Nachsicht — und vertrauen so oft und immer auf bessere Zukunft!

Ein Haupt-Mangel klebt unserer Anstalt noch immer dadurch an, daß wir es, unseres eifrigsten Trachtens ungeachtet, noch nicht dahin bringen konnten, eine täglich dringender werdende eigene Korrespondenz und Schreib-Kanzlei herzustellen. Es fehlt hauptsächlich an hiezu tauglichen Subjekten, vielmehr nur an einem tüchtigen, mit literarischen und commerziellen Kenntnissen versehenen Manne,

dem wir die Leitung einer solchen, mit Buchhaltung versehenen Kanzlei sicher anvertrauen könnten, und wir nehmen hiemit Gelegenheit, irgend einem jungen Manne, welcher bei vorherrschender Neigung zum Landleben die nöthigen Kenntnisse zu besitzen glaubt, eine offene Stelle bei uns anzubieten, so wie wir dazu auch noch einen eigenen Schreibgehülfen aufnehmen, jedoch unter der ausdrücklichen Voraus- Erklärung, daß nicht jeder gemeine Schreiber zu solche Funktionen-Sphäre sich melden möge.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage und Bitte. Woher kommt und entsteht, daß eine Stachelbeer-Staude zugleich Johannisbeeren mitträgt, beide aus Einer Wurzel ihren Stamm und Entstehen haben; jede ihr besonderes Laub oder Blätter hat?)

Ich ließ Martini vorigen Jahres aus meiner Johannis- und Stachelbeer-Hecke eine mir in's Auge fallende 3 Fuß hohe Stachelbeer-Staude ausgraben, diese in den Garten bei meinem Hause zu pflanzen; bei Ausgrabung, die mit möglichster Vorsicht geschah, fand sich: daß solche eine nicht allein Stachel- sondern zugleich Johannisbeer-Staude war, und beiderlei Laub hatte, bei genauer Untersuchung zeigte sich, daß beide Stämme, jeder besonders aus einer Wurzel entstanden; der Johannisbeer-Stamm aber dicker, wie der Stachelbeer-Stamm ist; einer gütigen näheren Belehrung hierüber in dieser schätzungswerthen Garten-Zeitung würde mit innigsten Dank verbleiben
Hildesheim 1826.

Johann Heinrich Deichmann,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Wir theilen diese Erscheinung den verehrten Lesern in der Erwartung mit, daß diejenigen, welche hierüber Erfahrung gemacht haben, es in der Garten-Zeitung bekannt machen werden. Da wir aber noch keine Erscheinung dieses Art zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, so können wir hier den Wunsch des Herrn Einsenders durch Mittheilung einer „näheren Belehrung“ nicht entsprechen.

Um diese Thatsache mit dem gewöhnlichen Gange der Vegetation in Einklang zu bringen, ist wohl kein anderer Fall denkbar, als daß sich zwei im Aufwachsen nahe beisammenstehende Kelme, die zu gleicher Zeit zum Emporwachsen bereit waren, so nahe standen, daß sie zusammenwuchsen. Der Herr Besitzer muß am Besten ausmitteln können, ob in jener Hecke Stachel- und Johannisbeeren sich so nahe stehen, daß so etwas möglich wäre.

Daß eine Johannisbeeren-Staude in eine Stachelbeer-Staude, oder umgekehrt, ausarten sollte, ist nicht wahrscheinlich.

Indessen gibt es in der physischen wie in der moralischen Welt allerlei seltsame und unerwartete Fälle. Wir wünschen, daß Herr Deichmann diesen Stoß vermehren möge, um zu sehen, ob sich diese verschiedenfrüchtige Eigenschaft fortpflanze.

Bekanntlich werden auch durch Kunst ähnliche Tauschungen hervorgebracht. Es werden z. B. Eichen von einiger Stärke in Töpfe gesetzt, daneben Rosen gepflanzt,

das Eichenstämmchen von unten hinauf so tief durchbohrt, und ein Rosenstok daneben gepflanzt, daß durch diese Oeffnung der Rosenstok gezogen, und der untere Theil mit Erde bedekt, der obere Theil mit Baumwachs verklebt wird, wodurch es dann für den nichtkundigen Beschauer das Ansehen gewinnt, als wachsen Rosen aus dem Eichen-Stamme.

Wir wünschen recht sehr, daß Erscheinungen ähnlicher Art uns mitgetheilt werden, damit wir die Wege der Natur immer besser kennen lernen, wohin allerdings auch die Irrewege gehören.
Die Redaktion.

(Mittheilung.) Die Garten-Zeitung vom 17. Mai 1826. Blatt No. 20. Seite 156 liefert den Beweis, mit welcher guten Aufnahme die Gebrüder Seidel aus Dresden, Wien mit ihren ausgezeichneten Pflanzen bereichert haben.

Dieses zu wissen muß gewiß jeden Pflanzen-Freund herzlich freuen — weil so unternehmende Männer, wie die Gebrüder Seidel, welche zur Verbreitung der Pflanzen-Wissenschaft so viel beigetragen haben, den schönsten Beifall finden.

Eben in diesem Gartenzeitungsblatte No. 20 Seite 158 wird dem Herrn Grafen Taff Verdienst in der Pflanzen-Cultur zugestanden.

Vorliebe für die Pflanzen-Cultur war Herrn Grafen Taff eigen, und er brachte seine Pflanzenschule zu Myliborg in Mähren wahrhaftig empor. Dagegen ist es auch wahr — daß nur in jener Zeit die Myliborgiger Pflanzen-Jadral mit glücklichem Erfolge betrieben wurde, so lange als Herr Kunstgärtner Georg Heller in dem Dienste des Herrn Grafen Taff stand.

Als Pflanzenfreund und Kenner muß ich Herrn Heller das ausgezeichnete Verdienst zugesiehen, daß er in der Pflanzenkultur überhaupt, und besonders in jener der Camellien, die vortheilhaftesten Kenntnisse besitzt. — Beweise sind meine eigene Ueberzeugung, indem er mich aus Freundschaft in die Geheimnisse der Pflanzen-Cultur eingeweiht hat — von welcher ich durch meine jetzige Mühe die schönste Wirkung sehe.

Da Herr Georg Heller, welcher sich gegenwärtig in dem Dienste des Hrn. Freiherrn Karl von Hügel in Bising bei Wien befindet, wo eine ausserlesene Sammlung exotischer Pflanzen existirt — jener Mann ist, der sich bemüht, gemeinnützig für die Pflanzen-Cultur zu wirken, so wäre mein unzweideutiger Rath, — eine löbliche Gartenbau-Gesellschaft — wolle Hrn. Georg Heller aufzudecken —: er möchte sein erworbenen Vortheile, wie er die Neuholänder Pflanzen behandelt und die Camellien vermehrt — der Allgemeinheit mittheilen. — Ueberzeugt, daß Herr Heller kein geheimer Priester ist, — sondern seine Erfahrungen und Kenntnisse dem Zeitalter nicht entzieht — so lassen sich auch von ihm viele, auf Erfahrung gegründete Aufschlüsse mit Zuversicht erwarten.

Wittenau am 23. Mai 1826.

P. M.

Auflösung der Charade in Nr. 25:
Matblume.

*) Was von selbst durch diese Inseration geschieht:

D. S.

In Commission bei Fr. Pustet in Pasau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeit ung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 27.

5. Juli 1826.

Wenn uns bei regem Fleiß für unser Gartenwesen
So manche süße Frucht nun schon entgegen schwillt:
So ist, wie wir dießmal in einem Vorschlag lesen,
Des Gärtners hohe Pflicht noch lange nicht erfüllt.

Wir sollen nämlich nicht blos Bäum' und Blumen ziehen,
Die, sterblich wie wir selbst, auch sterblich untergehn:
Auch dahin müssen wir uns alles Ernst's bemühen,
Daß unsre Werke in der Nachwelt fortbestehn!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Vorschlag zur Errichtung eines ökonomisch = botanischen Schulgartens etc. — Der große Traubentock in der Stadt Lahr im großherzogl. bad. Kinzig = Kreise.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Hofrätin Catharina von Szilafsky, geborne Freyin von Jutzedy zu Pesth in Ungarn.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Karl = Freyherr von Karwinsky von Karwin, k. k. Forst = Inspektor zu Montona in Istrien.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Ignatius Frankowski, Pfarrer zu Czerwonogrod in Galizien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Friedrich August Schuppe, königl. preuß. Commissionsrath und Bürgermeister, auch Justiz = Commissär und Notar zu Obisfelde im Herzogthum Magdeburg.

— Franz Augustin Hennemann, großherzogl. baadischer Obervogt und erster Kreisrath am Kinzig = Kreise zu Offenbourg.

— Johann Michael Steininger, k. k. Tabak = und Siegel = Gefäll = Distrikts = Verleger, dann Handelsmann zu Ried im Innviertel.

— Friedrich Pflugstädt Kaufmann zu Cleve, Regie = rungs = Bezirks Düsseldorf.

— Anton Graßl, Landgerichts = Oberschreiber in Wald = fassen.

Vorschlag zur Errichtung eines ökonomisch = botanischen Schulgartens,

den Lehrern am sächsischen Gymnasio zu Kronstadt in Siebenbürgen mitgetheilt vom Unterzeichneten.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
Wilde Schönes, du streust Keime der göttlichen aus.
Schiller.

Wie, und auf welche Art kann in Kronstadt ein ökonomisch = botanischer Gymnasial = Garten errichtet werden?

Die ersten und natürlichsten Erfodernisse zur Erreichung dieses Zweckes sind wohl, außer dem guten Willen,

1stens: Ein geeigneter Grund und Boden,

2stens: Ein Fond, zur Bestreitung der nöthigen Auslagen.

Was den erstern Punkt anbelangt, nämlich den geeigneten Grund und Boden, so ist diesem Bedürfnisse im gegenwärtigen Falle durch den großen, gut gelegenen Studenten = Garten in der Vorstadt Blumenau, der bis jetzt blos zum Tummelplatz jugendlicher Spiele gedient, außer einigen minder gu =

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebar vorhandenen
Obst = Sorten:

A. Äpfel.

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigezt werden.)

0 Adams = Apfel.

1. Advents = Apfel.

2. Agat = Apfel. Enthuiser.

3. Agat = Apfel, gestreifter Winter.

4. — purpurrother Winter.

5. Alant = Apfel.

6. Amerikaner, gelber.

7. Anhänger, der.

8. Anis = Apfel, rother gestreifter.

9. Astrakanischer Sommer = Apfel.

10. Birnförmiger Apfel.

(27)

ten Obfigaltungen aber, und ein Paar Fuhren Heu, dem Gymnasio, dem er eigenthümlich zugehört, keinen Nutzen gewährt hat, bald abgeholfen. Es dürfte hierbei, meines Erachtens, die Einwilligung des Herrn Rectors (erforderlichen Falls auch des löblichen Domestikäl=Consistoriums) eingeholt werden, welche gewiß um so weniger versagt werden würde, als eine solche Anstalt dem Gymnasio zu keinem Nachtheile, wohl aber zum größten Vortheile gereichen kann und muß.

Ist demnach der Grund und Boden auf diese Art vorhanden, so handelt es sich

Zweitens noch um den Fond zur Bestreitung der nöthig werdenden Auslagen bei einer solchen Unternehmung. Diesen gehörig auszufinden, unterliegt freilich mehrern Schwierigkeiten, als die Auffindung des Grund und Bodens für gegenwärtigen Fall unterlag, indessen scheinen auch diese Schwierigkeiten durch folgende Mittel aus dem Wege geräumt werden zu können.

a) Es müßte eine Sammlung freiwilliger Beiträge in den wohlhabendern Familien der Stadt, mittelst eines Subscriptions=Bogens, nach vorhergegangener obrigkeitlicher Bewilligung, veranstaltet werden; — Auf diese Weise würde der erste Grundstein zu dem neu aufzuführenden Gebäude herbeigeschafft. —

b) Dürfte von Zeit zu Zeit eine musikalische Akademie — durch hiezu erbettene Dilettanten und musikalische Gymnasiasten ausgeführt —, deren Ertrag unserm Zwecke gewidmet würde, dem Fonde einigen Zuwachs verschaffen.

c) Wäre die Sache nur einmal im Gange, so müßte darauf gesehen werden, daß beliebte Bege-

tabilien, als: Blumen in Stöcken, Wurzeln und Samen, so wie junge veredelte Obstbäume, in Menge erzeugt, und dann zu angemessenen Preisen an Liebhaber veräußert würden. Wahrscheinlich würde dieses mit der Zeit, wenn sich der neue ökonomisch=botanische Garten durch Erzielung bis dahin in Kronstadt unbekannter, edler Gewächse des Pflanzenreichs, beim Publikum Kredit und Ansehen erworben, — eine dermaßen ergiebige Quelle abgeben, daß selbst, nach Verlauf einiger Jahre, an die Erbauung eines Glashauses für zartere exotische Pflanzen, und an die Haltung eines verständigen Gärtners gedacht werden könnte.

Der Bedarf aber eines gleich anfangs bedeutenden Auslagen=Fonds würde um so weniger fühlbar seyn, als sich mehrere wichtige Ausgaben theils gänzlich ersparen, theils durch gute Anordnungen sehr vermindern lassen; z. B.

aa) Der Lohn für Gärtner und Gartenarbeiter, welcher bei einem andern Privat=Unternehmer große Opfer erheischen würde, wird hier gänzlich erspart, theils durch die unterrichtende Leitung achtungswürdiger Lehrer, und durch gute Rathschläge anderer im Gartenwesen erfahrener menschenfreundlicher Personen, theils durch die vielen disponibeln Hände der Studierenden und ihrer Dienstknaben, deren jedem eine angemessene Beschäftigung angewiesen werden kann. Und es wird solches unmöglich Jemand für derogirend oder nachtheilig halten, da dergleichen Arbeiten täglich nur in den Stunden der Muße, als Erholung, und als der Gesundheit zuträglich Bewegungen, vorgenommen würden, wie dieß der Fall bei vielen Erziehungs=Anstalten in verschiedenen cultivirten Ländern ist. Ferner ist es ja eine

12. Claudius=Apfel.

13. Harlemer, gestreifter Gewürz=Apfel.

17. Der rothe drei Jahr dauernde Streifling.

18. Virginischer Apfel mit wohlriechender Blüthe und Frucht.

19. Walzenförmiger von Portland.

21. Großer Rosen=Api.

22. Rother Sommer=Api.

23. Schwarzer Api.

24. Rother Appollo.

25. Gestammter Arznei=Apfel.

26. Affessor=Apfel.

27. Atlas=Apfel, grüner Winter.

29. Rother Augustiner.

31. Früher gelber Balsam=Apfel.

32. Rother holländischer Bellefleur.

33. Kleiner Brabanter Bellefleur.

34. Ranger Bellefleur

35. Belvedere.

37. Der revalische Birn=Apfel.

38. Bischofsmüze, die.

39. Blauschwanz, der Blumenealville.

40. Grüner Herbst Blumensüßer.

41. Gestreifter Winter Blumensüßer.

42. Der Blut=Apfel.

43. Großer rheinischer Bohn=Apfel.

bekannte Sache, daß Männer jeden, auch des höchsten Standes —, im Garten Erholung von ihren Berufsgeschäften suchen, und selbst durch Gartenarbeiten sich eine angemessene Bewegung machen, welcher sie, nebst so mancher reinen Freude, auch die Erhaltung ihrer körperlichen Gesundheit verdanken. Von Nachtheilen aber kann schon gar Niemand sprechen, der bedenkt, daß Studierende so leicht in den Mußestunden, aus Mangel an einer sonstigen wünschenswerthen Beschäftigung, sich der Trägheit, oder gar dem unheilbringenden Kartenspiele, und andern Lastern preisgeben; — hier hingegen auf die edelste Art mit der gütigen Natur vertrauter werden, wodurch ihre Sitten milder, und ihr Herz für das Gute und Schöne empfänglicher wird. — Muß nicht Jedermann vielmehr mit Entzücken eine Zukunft sich vergegenwärtigen, wo unser schönes Burzenland *) aller Orten Prediger, Dorfschullehrer, Dorfsnotäre u. s. w. **) zählen wird, welche, als gelehrte Gärtner das Gute und Schöne, was sie in ihres Lebens Blüthenzeit auf dem Gymnasium kennen und schätzen lernten, nicht nur auf ihrem eigenen Felde und in ihrem eigenen Garten ausüben, sondern auch mit nach und nach auf das Landvolk, auf welches Niemand größern Einfluß hat, als gerade sie, übertragen. —

*) So heißt ein Theil des Sachsenlandes in Siebenbürgen, welchen die Natur verschwenderisch mit ihren Schönheiten ausgeschmückt hat; Kronstadt ist der Hauptort in demselben.

**) Die Candidaten dieser Stände erhalten ihre wissenschaftliche Bildung auf dem Kronstädter Gymnasio, wo sie Kost und Wohnung so lange unentgeltlich genießen, bis sie von irgend einer Ortschaft des Burzenser oder Kronstädter-Distrikts in einer der obgenannten Eigenschaften berufen werden. —

bb) Die verschiedenen Erdbarten, Sand und Düngungsmittel könnten Anverwandte von Gymnastien, welche Pferde oder anderes Zugvieh besitzen, bei Gelegenheit dann und wann aus Gefälligkeit gratis herbeiführen lassen.

cc) Stäbe, Stangen und dergleichen Holzwerk zur Befestigung der Pflanzen, Kräuter und jungen Bäume, würden von der löbl. Forst-Inspektion gewiß unentgeltlich aus den Stadt-Waldungen verabfolgt werden, sobald dieselbe darum angegangen, und ihr der gemeinnützige Zweck, wozu solche benöthiget werden, bekannt gegeben würde. Endlich

dd) Viele Vegetabilien und Sämereien würden auch durch, und von Privat-Personen, die sich für diese heilsame Sache interessieren, oder die dergleichen im Ueberfluß besitzen, für den neuen ökonomisch-botanischen Garten gratis zu beziehen seyn.

Auf diese Art wären also größtentheils die baaren Geldauslagen auf Gartenbau-Instrumente beschränkt, wozu die suß a und b angezeigten Mittel bei einer guten Gebahrung gewiß hinreichen.

Uebrigens dürfte es gar nicht abschrecken, wenn der Anfang auch voller Unvollkommenheiten wäre; denn — aller Anfang ist ja schwer, und der Vollkommenheit nähert man sich immer nur mit der Zeit.

Soviel von der Anlegung oder Gründung des ökonomisch-botanischen Gartens im Allgemeinen. Nun noch ein paar Worte über dessen innere Einrichtung und Verwaltung.

Nach vorausgegangener geometrischer Aus-

44. Kleiner rheinischer Bohn-Apfel.
45. Goldgelber Bohn-Apfel.
47. Böhmischer gestreifter Borsdorfer.
48. Edler Winter *
50. Grüner Winter *
51. Herbst *
52. Rother *
53. Süßer Herbst *
54. Zwiebel *
55. Bouteillen-Apfel.
60. Winterbredeke.
61. Brust-Apfel.
62. Türkischer Bund.

63. Aechter rother Winter: Calville.
66. Früher Rosen: Calville.
67. Frühe Wachs: Calville.
68. Gestreifter Herbst: Calville.
69. Gelber gestreifter Herbst: Calville.
72. Gewürz: Calville.
73. Rother Herbst: Calville.
74. Herbstanis: Calville.
76. Stern: Calville.
77. Türken: Calville.
78. Weißer August: Calville.
80. » italienischer Winter: Calville.
81. » Winter: Calville.

messung des ganzen Gartens wäre derselbe in 5 Haupttheile einzutheilen.

Der eine Theil, etwa $\frac{2}{4}$ des ganzen Grundes, gäbe die Anlage für Obst- und Forst-Bäume, wie auch für Stauden-Gewächse; mit derselben wäre eine Baumschule zu verbinden, die zum Zwecke hätte, die Studierenden in der Obst-Cultur praktisch zu unterrichten, und mit nach und nach veredelte Obstbäume von bewährten guten Obstgattungen, und unter den ihnen von wissenschaftlich gebildeten Pomologen Deutschlands beilegelegten eigenthümlichen Namen, dem Publikum zu überliefern.

Vorhandene Obstbäume besserer Sorten wären an ihrem dermaligen Standorte bis zu ihrem Absterben zu belassen, falls ihre Versezung an einen geeigneteren Platz für gefährlich angesehen würde; — schlechter Sorten hingegen ohne weiters zu lichten, oder nach geschehener Versezung der Stämme auf geeignete Plätze, durch bessere Sorten zu veredeln. •

Der zweite Theil, aus $\frac{1}{4}$ des ganzen Gartens bestehend, wäre zu Luxus-Gewächsen, Blumen aller Art u. s. w. bestimmt;

Und der dritte Theil, das letzte $\frac{1}{4}$ des ganzen Gartens ausmachend, könnte officinelle Pflanzen, allerhand Getreidearten u. s. w. aufnehmen.

Zu wünschen wäre es, daß sich nun für diese 3 Abtheilungen 3 Männer aus dem verehrten Lehrer-Perfonale fänden, die in freundschaftlichem Einvernehmen gemeinschaftlich die Leitung des Ganzen übernähmen, unter welchen der jeweilige Lehrer der Naturgeschichte, und in specie der Botanik, als Ober-Direktor des Gartens an-

erkannt würde. Jeder dieser drei Herren hätte zwar insbesondere die Aussicht über seine Garten-Abtheilung, alle Drei aber hätten sich, so oft es ihnen nöthig schiene, gemeinschaftlich über die An gelegenheiten des Gartens zu berathschlagen, so wie die Einnahmen und Ausgaben nur gemeinschaftlich zu verwalten, über alle Geschäfte und Verhandlungen aber ein ordentliches Protokoll zu führen, weil auf diese Art am Sichersten ein erwünschtes Resultat gehofft werden zu können scheint.

Die Protokolls-Führung könnte einer der Gymnasial-Officialen (Senioren), gleichsam als Aktuar bei den Berathungen, besorgen.

Sehr förderlich würde es seyn, wenn sich wenigstens Einer der drei Herren Garten-Direktoren darum bewerben sollte, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf zu werden, von deren Central-Anlagen unser entfernter Garten gleichsam als eine Filial-Anstalt zu betrachten ist, was gar keiner Schwierigkeit unterläge, da Verbreitung der Garten-Cultur Zweck der belobten Gesellschaft ist. — Als ein solches Mitglied könnte derselbe nicht nur mit dem allverehrten dortigen Unternehmer und Vorstand, Herrn Hall-Oberamtmann Fürst, einen nützlichen und ehrenvollen Briefwechsel anknüpfen, sondern auch für unsere neue Schöpfung zu den billigsten Preisen ächte Sämereien aller Art, und Pflanzensprosse der seltensten Obstgattungen, unter ächten Namen, da dort Alles systematisch-wissenschaftlich behandelt wird, beziehen.

Einer der ältern Studierenden wäre weiter dazu zu verwenden, in Betreff der Ausgaben und Einnahmen die Buchhaltung regelmäßig zu

82. Gestreifter Capendü.

83. Gestammter weißer Cardinals-Apfel.

84. Rother Cardinals-Apfel.

85. Cardinal, tulpenartiger.

86. Bioletter Cardinal.

87. Carls-Apfel.

88. Carmosin-Apfel.

89. Carmosin-Hemdchen.

90. Burchhart's Carolin.

91. Englisch gelber Carolin.

92. Englisch rother —

93. Englisch weißer —

94. Carpentin.

95. Gelber Winter Carthäuser.

97. Winter-Zitronen-Apfel.

100. Englischer Costard-Apfel.

101. Gestammter früher Sommer-Cousinotte.

102. Gestreifter Sommer-Cousinotte.

103. Kleiner gelber Sommer —

104. Rosenfarbiger gestreifter Herbst-Cousinotte.

106. Dunkelrother Cronberger.

109. Gelber Syrus-Apfel.

111. Wessers Ekenhagner.

112. Edelkönig.

115. Erdbeer-Apfel, schleswiger.

116. Erndte-Apfel.

führen, wodurch den jungen Leuten zugleich in dieser Hinsicht eine nützliche Kenntniß für ihr künftiges Leben erwürde. — Ein Anderer führte ein Verzeichniß aller im Garten vorfindigen Pflanzen-Species nach alphabetischer Ordnung, welches aus folgenden Rubriken bestünde:

Die erste Rubrik: Lateinischer und deutscher Name.

Zweite Rubrik: Nummer der Pflanzen; und die

Dritte und größte Rubrik: Anmerkungen.

Unter letzterer kämen die Beobachtungen und Erfahrungen aufzuführen, welche bei den einzelnen Vegetabilien im Laufe der Zeit gemacht würden, u. s. w.

Jedes im Garten vorfindige Vegetabile wäre endlich durch ein Täfelchen zu marquieren, worauf nebst der lateinischen und deutschen Benennung auch eine Nummer sich befände — zur leichtern Auffindung und Verhütung aller Irrungen. Weil aber diese Täfelchen von Blech oder ähnlichem Materiale mehr kosten würden, als die beginnende Anstalt vielleicht zu leisten vermöchte, so könnten dieselben durch mit Oelfirniß gut überzogene, weiß angestrichene Plättchen von Holz vor der Hand ersetzt werden, welche die Gymnasiasten selbst, ohne große Kosten, verfertigten.

Zum Schluß scheint noch die Bemerkung nicht überflüssig zu seyn, daß zum bessern Gedeihen der Sache auch auf Mittel gedacht werden müßte, theils Privat-Wohlthäter zu erweken, theils der studierenden Jugend Lust zur Botanik und zum Gartenbaue einzufloßen.

Die Herren Direktoren werden zwar diese Mittel in loco am besten ausfindig zu machen wissen; indessen glaube ich, daß unter andern auch folgende ihren Zweck gar nicht verfehlen dürften:

Wenn in oberwähntem Protokolle alle jene Privat-Personen, welche der Anstalt eine Wohlthat erzeigen, — so wie jene Studierende, die sich durch Eifer und Verwendung auszeichnen, namentlich gemacht, und somit ihr Andenken auf fortwährende Zeiten bewahrt, und in Ehren gehalten würde.

Wenn ferner an einem schönen Sommertage die Wohlthäter der Anstalt in den Garten zu einem Feste eingeladen würden, wo unter einem geschmackvollen Blumen-Tempel eine Musik die Eingeladenen bewillkomme, — und an dieselben ein, von einem Studierenden zu verfertigenes Gelegenheits-Gedicht vertheilt würde. — Bei dieser Gelegenheit überzeugte sich zugleich Jedermann von den Fortschritten, und von dem zu hoffenden Nutzen der Anstalt. —

Wäre es etwa möglich, den Abend dieses festlichen Tages noch mit einem Bal für die Studierenden zu beschließen, so würde dieses denselben in der That großes Vergnügen gewähren, und sie für eine Sache gewinnen, der sie ein solches Vergnügen zu verdanken hätten. Lange.

Wir haben schon längst in unsern Blättern die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit auf Schulgärten gerichtet. So nützlich und nothwendig diese sind, so werden sie doch nicht früher gedeihen können, als bis in Bildungs-Anstalten der Lehrer und Staats-Beamten vorzüglich darauf Bedacht genommen wird. Sobald man eine Sache genau kennen lernt, bekommt man auch Lust und Liebe dazu, und ist diese vorhanden, so lassen sich viele Schwierigkeiten überwinden.

Sehr willkommen war uns daher vorstehender

117. Sommer-Grüewing.

118. Erzherrzogs-Apfel.

119. Großer rother Herbst-Faros.

120. Faß-Apfel.

121. Kleiner Favorit-Apfel.

123. Gelber Fenchel-Apfel.

124. Gestreifter —

125. Goldartiger —

127. Rother —

123. Flämänder, der gestammte Röhling.

130. Fless, Apfel van der, Schlotter-Apfel van der Flee's.

131. Großer Winter-Fleiner.

133. Florentiner.

135. Braunrothe Francatu.

136. Früher Franziskus-Apfel.

137. Reinettenartiger Frauen-Apfel.

138. Grüner Fürsten-Apfel.

139. St. Gallus-Apfel.

142. Weißer englischer Gewürz-Apfel.

143. Weißer Sommer —

144. Deutscher Glas-Apfel.

145. Lafferts gelber Glas-Apfel.

147. Herbst-Glocken-Apfel.

148. Münchhausens gestreifter Glocken-Apfel.

151. Lehmanns Goldfinf.

152. Das Goldhärchen.

Aussatz, indem er diesen für unsern Zweck höchst wichtigen Gegenstand wieder zur Sprache bringt, und neuen Stoff darbietet, aller Orten, wo noch keine Anstalten der Art bestehen, mit Lage und Verhältnissen in Berathung zu gehen, um nach Möglichkeit die in dieser Hinsicht ausgesprochenen Wünsche ins thätige Leben zu rufen. So wie wir diesen Plan gerne dem Publikum zur Prüfung und Berathung vorlegen, sind wir jederzeit in allen möglichen Fällen bereit, in sofern es in unsern Kräften steht, hilfsreiche Hand zu bieten. Wir versprechen uns insonderheit von diesem gegenwärtigen Plane zu einem ökonomisch-botanischen Schul-Garten in Kronstadt baldige Realisirung, und wünschten recht sehr, zu seiner Ausführung etwas beitragen zu können. D. H.

Der große Traubenstok in der Stadt Lahr im großherzogl. bad. Kinzig-Kreise.

Die Carlsruher-Zeitung, und aus derselben mehrere andere Tageblätter, thaten im Laufe dieses Monats Meldung von einem Traubenstoke zu Lahr, welcher 1400 zeitige Trauben habe, deren die kleinsten 12 Zolle, manche andere aber, und die meisten 14 — 20 Zolle lang seyen.

Diese Ankündigung mußte allerdings veranlassen, daß mehrere Naturforscher und Freunde der Reb-Cultur nähere und verlässige Nachrichten über diesen seltenen Traubenstok zu erhalten suchten.

Die nachfolgenden hat Unterzeichneter bei dem Eigenthümer selbst erhoben.

Hr. J. Scheffer, Chaisen-Fabrikant zu Lahr, Eigenthümer dieses Traubenstokes, ist gebürtig von Schriesheim an der Bergstraße bei Heidelberg, wo viel und guter Wein gebaut wird.

Schon in frühern Jahren ward er zur Reb-Cultur, wozu er Neigung zeigte, angehalten. In reifern Jahren aber reiste er auf sein erlerntes Metier als Wagner nach mehreren fremden Ländern, und kam nach Lyon zu einem Chaisen-Fabrikanten, welcher auch Liebhaber der Reben gewesen, und einen ungeheuern Traubenstok am Hause hatte, der jährlich sehr viele große Trauben brachte, die er Raisin d'Espagne nannte. Die Aeste oder Gerten dieses Traubenstokes pflegte der Prinzipal des Herrn Scheffer alle auf Bögen zu ziehen, und ließ solche fortwuchern, weil diese Traube sich außerordentlich auszubreiten liebt, und auf diese Weise sehr fruchtbar wird. — Herr Scheffer will beim Kosten jener Trauben im Geschmake eine große Aehnlichkeit mit jenen bemerkt haben, welche zu Schriesheim in den Bergen gezogen werden, und als er endlich in Lahr sich etablirte, versiel er auf die Idee, sich Schnittlinge dieser Nebengattung von seinem Geburtsorte Schriesheim zu verschaffen, und dieselben in Lahr gerade nach derselben Methode zu behandeln, welche er bei seinem Fabrikherrn kennen lernte. Der Erfolg entsprach auch vollkommen seiner Erwartung. Er pflanzte einen Stok an die Wand seiner Werkstätte, schnitt ihn auf Bögen und ließ demselben Luft, sich auszubreiten, so viel er wollte; auf diese Weise ward dieser Traubenstok ungemein fruchtbar, und im Jahre 1811 brachte er eine Traube von 2 $\frac{1}{2}$ Pfund, welche die Tafel Ihrer königl. Hoheit, der Frau Großherzogin von Baden zierte, Höchsthelche damals durch Lahr reiseten.

Im Jahre 1818 erhielt der Eigenthümer

153. Goldmohr, holländische Goldreinette.
154. Goldzeug-Apfel.
157. Gräfensteiner.
161. Harter Grünling.
163. Gelber Gulderling.
164. Gelber englischer Gold-Gulderling.
165. Langer grüner Gulderling.
166. Quittenförmiger Gulderling.
167. Rother Gulderling.
168. Süßer Gulderling.
169. Spanischer gestreifter Gulderling.
173. Der goldene Haans.
174. Rother langdauernder Hart-Apfel.

176. Cornellis gestreifter Haus-Apfel.
179. Kleiner Herrn-Apfel.
180. Holländischer Herrgarten-Apfel.
181. Gestreifter Hieser-Apfel.
184. Großer rother Sommer-Himbeer-Apfel.
186. Langer rother Himbeer-Apfel.
187. Meißner leberrother Himbeer-Apfel.
188. Braunrother Himbeer-Apfel.
189. Süßer Hoolaart.
193. Polnischer gestreifter Honig-Apfel.
197. Gestreifter Josephs-Apfel.
199. Rother böhmischer Jungfern-Apfel.
201. Brauner Sommer-Käse-Apfel.

dieses Stokses 1542 große Trauben von demselben Stok mit kleinen rothen Beeren, welche sehr dicht ineinander standen. Zu bemerken kommt noch, daß jede Traube an demselben Stiele noch 3 — 4 Nebenzweige oder Aeste hat, welche alle voll Trauben-Beeren sind.

Die Nachricht von dieser Art Trauben und ihrer so ausnehmenden Fruchtbarkeit verbreitete sich weit; denn schon im Jahre 1818 kamen Briefe aus Marseille, welche fragten, ob wirklich im Großherzogthume Baden eine solche Gattung Trauben wachse? In dem Monat April dieses laufenden Jahres erkundigte man sich von Philadelphia aus in Briefen nach Lahr um diesen Traubenstok, und die Güte seiner Früchte.

Er mißt unten am Stok 15 $\frac{1}{2}$ Zoll im Umfange, ist sieben Schuh hoch, aber von dem einen Ende seiner Haupt-Aeste bis zu dem andern hat er über dreißig Fuß Länge.

Diese Aeste sind so dick und breit, daß ein Mann, ohne dem Stok zu schaden, darauf stehen kann. Das Laub ist etwas zäsig, ähnlich jenem der Silber-Pappel.

Der Stok wird nie gedüngt, allein er steht nahe bei dem Abflusse oder Gussstein, von welchem das Spülwasser aus der Küche in den Hof kommt, welches ganz begreiflich zu seiner Erfrischung beiträgt.

Diese Rebe kann nun eigentlich nicht mit Vortheil in die gewöhnlichen Weinberge gepflanzt werden, wohl aber müßte sie ganz vorzüglich an Terrassen, welche gut gegen die Sonne liegen, gerathen, wenn sie sich recht in die Länge oder Breite ausdehnen könnte, wie z. B. eben an dem Hause oder an großen Spalieren.

Der Wein dieser Traube ist frisch, lieblich, bikroth, und wird dem rothen Zeller Offenburger, dem man eine vorzügliche Güte zugesetzt, vorgezogen. Nebst den vielen Trauben, welche von dem Stok verzehrt, und von dem Eigenthümer seinen Freunden verehrt wurden, gewann derselbe doch noch bei dem letztern Herbstes beinahe drei baadische Ohm reinen Wein.

Wie diese Trauben-Gattung nach Schriesheim gekommen, weiß Hr. Scheffer nicht anzugeben, aber es wäre interessant zu erfahren, ob jene Trauben-Gattung, welche den vortrefflichen rothen Wein zu Weinheim, zwei Stunden von Schriesheim, giebt, nicht dieselbe sey, welche durch ihren kurzen Schnitt, den sie dort erhält, zwar von ihrer Güte nichts verliert, aber durch ihre Ausbreitung an schicklichen Plätzen weit vortheilhafter werden konnte.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Rebe jene ist, welche nach den römischen Klassikern gerne an Bäume sich aufranket, und besonders den Ulm-Baum liebt, wie wir dieß bei Virgil und Horaz lesen.

In frühern Jahren ward auf der Gemarckung Schriesheim und dem $\frac{3}{4}$ Stunden davon entlegenen Handschugsheim ein ganz ungemein angenehmer und gesunder rother Wein gebaut, welcher sehr gesucht, und gerne getrunken wurde. Daher es denn kam, daß, wenn ein Glas über den Durst geleert ward, Mancher in den Chaussée-Gräben sitzen blieb, und hernach versicherte, ein Gespenst habe ihm diesen Spuk gemacht, wodurch jener treffliche rothe Wein den Namen das Gespenst erhielt. Wahrscheinlich ist dieß die nämliche Trauben-Gattung. Offenburg, den 10. Mai 1826.

Hennemann.

202. Grüner Käs-Apfel.
203. Holländischer weißer Käs-Apfel.
204. Weißer gestreifter Sommer-Käs-Apfel.
205. Grüner Kaiser-Apfel.
206. Der Kalizer.
207. Danziger Kant-Apfel.
208. Englischer —
209. Carmosinrother Kastanien-Apfel.
210. Großer gestreifter Kastanien-Apfel.
211. Katalonier.
215. Französischer Klapper-Apfel.
217. Der Koch-Apfel.
218. Säuerlicher Kbbertling.

219. König Georgs-Apfel. Reinolds.
220. Englischer Königs-Apfel.
221. Fränkischer —
222. Königs-Apfel von Jersey.
223. Gulenberger Krach-Apfel.
225. Gestreifter Kressen-Apfel.
226. Gelderscher Kron-Apfel.
227. Rother Winter —
228. Sommer-Kron-Apfel, Sommer-Agat.
229. Süßer Sommer-Kron-Apfel.
230. Altgelds Küchen-Apfel.
233. Grauer Kurzstiel.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Holländer Blumenzwiebel.) Wir bringen nachstehende Zuschrift des Hrn. Klinger in Nürnberg vom 1. Juni zur allgemeinen Kenntniß: Sie glauben nicht, mein sehr verehrter Freund, wie schmerzlich mir der unangenehme Vorfall mit den Holländer-Blumenzwiebeln noch immer ist; von meinem dabei gehabtten Verlust will ich gar nicht sprechen, nur daß die resp. Besteller getäuscht waren, dieß ist es, was mir so sehr zu Herzen geht.

Ich möchte diese gütigen Herren Besteller für ihre getäuschten Hoffnungen entschädigen, und daher bin ich mit meinem Harlemer Freund übereingekommen, (obgleich dieses Jahr die Preise sehr gestiegen sind), ihre ertheilten Bestellungen, zu dem in Nr. 30, 31 et 32 der Garten-Zeitung vom vorigen Jahre bemerkten Preise dieß Jahr zu vollziehen; nur mußte ich die Erneuerung dieser Aufträge bis in die Mitte Juli in Händen haben.

Wollen nun Ew. Wohlgeborn den Preis-Courant von 1825, welcher in Nr. 30 — 32 Ihres so nützlichen Blattes aufgeführt ist, wieder abdrucken lassen, oder es auf eine andere Weise bekannt machen, dieß überlasse ich ganz und allein ihrem eigenen Ermeßsen. Nur bitte ich Sie, noch dabei zu bemerken, daß die Fracht und Spesen von Harlem aus auf den Blumenzwiebeln haften.

S. Ludw. Klinger,
S. Nr. 1436.

(Holländischer Blumenhandel.) Die Hauptorte sind Alkmaar und Harlem; der Hauptartikel Hyacinthen und Hyacinthen-Zwiebeln, der Handel im Allgemeinen, trotz der großen Verminderung, noch immer bedeutend genug. Zwischen Alkmaar und Leiden sind über zwanzig Morgen Land bloß für den Hyacinthen-Flor bestimmt. Diese gedeihen auch in dem lockern sandigen Boden vortreflich in ihrer Art. Wiewohl nun die Zeiten vorbei sind, wo man für eine einzige, freilich höchst seltene Zwiebel 7 bis 800 Gulden bezahlte, findet man deren in den Preislisten doch noch zu 25 bis 100 Gulden. Diese Zwiebeln verschiedener Sorten werden noch immer in großer Menge nach Deutschland, England, Rußland, Schweden, Dänemark, Polen und der Türkei versendet; ja es gehen deren selbst bis nach Capstadt und Batavia. Auch der Absatz von Tulpen-Zwiebeln erhält sich noch; die Preise wechseln von 25 bis 150 Gulden, etwas weniger auf oder ab. In und um Harlem dürften von großen Blumisten wohl noch an 16, und in, wie um Alkmaar, 7 bis 8 derselben

seyn. Noch werden auch sehr viele Tagetten, Jonquillen, Lilien, Crocus u. s. w., auch allerhand Samereien, Treibhaus-Gewächse und Obstbaumsträucher versendet.

(Neues Buch über Obsttreiberei.)

Folgende so eben erschienene Schrift ist bei Friedrich Pustet in Passau zu erhalten:

Der Zimmergarten im Großen, namentlich die Obsttreiberei in ihrem ganzen Umfange.

(Als Anhang zum Fenster- und Zimmergarten) von

Carl Paul Vouché, Kunstgärtner in Berlin.
Mit 3 Abbildungen. Preis 54 Kr.

Der Zimmer- und Fenstergarten des Herrn Vouché, enthaltend eine deutliche Anleitung, die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen in Zimmern und Fenstern ziehen, pflegen und überwintern zu können, nebst Anleitung zur Blumentreiberei (Preis 1 Thlr.) hat sich die Gunst des Publikums in solchem Grade erworben, daß schon 5 Auflagen nothwendig geworden sind. Obige neue Schrift enthält eine faßliche Anweisung zur Treiberei, namentlich der Ananasse, Aprikosen Erdbeeren, Feigen, Himbeeren, Kirschen, Pfirsichen und Pflaumen, durch Abbildungen erläutert, und wird, bei dem Mangel an Schriften über diesen Gegenstand, allen Gartenfreunden eine vollkommene Erscheinung seyn.

Anzeige.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Kön. preussischen Staaten hat beschlossen, seine in ungewordenen Hefen erscheinenden Schriften künftig selbst zu verlegen. Die Mitglieder des Vereins erhalten solche in der bisherigen Art, andere Personen aber nur gegen Erlegung des bei dem Erscheinen einer jeden Lieferung bekannten zu machenden Verkaufspreises, durch die Nikolaische Buchhandlung in Berlin und Stettin, oder durch den unterzeichneten Sekretär der Gesellschaft, welcher die dießfälligen Bestellungen unter der portofreien Rubrik »Gartenbau-Verein-Sache« anzunehmen bereit ist.

Die 5te Lieferung der Verhandlungen ist unter der Presse. Aus diesen weiterhin erscheinenden Verhandlungen wird schon jetzt besonders geliefert, und ist auf dem bezeichneten Wege, sauber geheftet, für den Preis von 2 Thlr. 10 Sgr. zu erhalten: »Kurze Anleitung zum Bau der Gewächshäuser, nebst Angabe der innern Einrichtung derselben, und der Konstruktion ihrer einzelnen Theile, vom Garten-Direktor Otto und Bau-Inspektor Schramm. 4. mit 6 Kupfertafeln.« Berlin, den 20. Mai 1826.

Heynich. Leipziger Platz Nro. 3.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 Kr. ohne, und 2 fl. 44 Kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 28.

12. Juli 1826.

Wenn wir je mehr und mehr den edlen Obstbau treiben,
So sieht wohl Jedermann gar leichtlich schon voraus,
Es müsse überall ein Vorrath übrig bleiben:
Wie schöpft man aber dann sich Nutzen noch daraus?

Auf diese Frage ließe Vieles sich erwiedern;
Doch führen wir für jetzt ein einzig Beispiel an:
In Zukunft werden wir noch umständlich zergliedern,
Wie mannigfaltig man das Obst benützen kann!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Bereitung des Zukers aus Obstmose. — Meine Ansicht über die Cultur der Levkoje. — Aus den Verhandlungen des Altenburgischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1820 und 1821. — Neues Mittel gegen die Kornwürmer. — Gärtner = Antrag.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeboren, Titl. Frau Julianne Freyinn v. Mesko, geborne v. Kende zu Enyiczke bei Caschau in Ober-Ungarn.

— Anne Gräfinn v. Péchy, geborne Gräfinn v. Fáy, zu Bodo-Keö bei Caschau in Ober-Ungarn.

— Marie v. Semsey, geborne Gräfinn v. Andrassy zu Sacza bei Caschau in Ober-Ungarn.

— Marie Freyinn v. Mesko, geborne Gräfinn v. Fáy, zu Széplak bei Caschau in Ober-Ungarn.

— Nina Baronesse v. Palocsay zu Bodo-Keö bei Caschau in Ober-Ungarn.

Se. Hochgeboren, Titl. Herr Runo Otto Graf von Uskull-Gyldenband, Königl. württembergischer Revierförster zu Hohentwiel bei Sigmaringen.

— Friedrich Ed'ler Pannier und Freyherr von Hornstein-Griening, Großherzogl. Baadischer Grundherr zu Wiesingen bei Sigmaringen.

Se. Wohlgeboren, Titl. Herr Franz Kieselka, Bräumeister zu Lemberg in Galizien.

Bereitung des Zukers aus Obstmose.

Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Kornenburg macht über das von ihm erfundene Mittel: „Aus dem Obstmose Zuker zu bereiten“, folgende Anwendung seiner gemeinnützigen Erfindung bekannt.

(Aus einem Briefe des Herrn Verfassers.)

Die starke Vermehrung der Obstbäume und des Obstes in manchen Gegenden begründet die Nothwendigkeit zur Erforschung der Mittel, das Obst nicht nur zu Obstwein oder andern Getränken, sondern vielmehr auch zu solchen Stoffen zu verwenden, wodurch das arme Landvolk von dem Ankauf theurer ausländischer Waaren befreiet, die Handlung befördert, und der Ausfluß des Geldes verhindert werden kann, wozu vorzüglich die wohlfeile Erzeugung des Zukers aus Obstmose gehört.

Dieser Obstzucker wird auf folgende Art bereitet: Man sammelt im Herbst gute, dauerhafte, saftige und süße Obstgattungen, besonders Aepfel

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgerieben vorhandenen
Obst = Sorten.

Fortsetzung.

A. Aepfel.

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigesetzt werden.)

234. Kleiner süßer Kurzstiel.

235. Königlich rother Kurzstiel.

236. Rosenfarbiger

238. Bunter Langhans.

239. Der Langscheider.

240. Lavendel = Apfel, früher.

241. Meißner Leder = Apfel.

243. Rother Liebes = Apfel.

244. Früher Limonad = Apfel.

245. Lorenz = Apfel.

246. Postkrieger.

247. Königin Louissens = Apfel.

(28)

und Birnen, und bewahret dieselben in trockenen, kühlen und luftigen Gemächern bis zum Eintritt des Frostes im December oder Jänner auf. Wenn die Kälte und Gefrier eingetreten sind, so wird jenes Obst gereinigt, geschnitten, oder gestossen, und stark gepreßt, damit viel Most entstehe. Diesen reinen süßen Obstmast schüttet man in hölzerne weite Gefäße, und stellt dieselben über die Nacht der heftigen Kälte im Freien aus, damit der Most stark gefriere. Bei dieser Gelegenheit gefriert nur das Wasser, und das Eis zieht die übrigen wässerigten und sauern Theile des Mostes an sich, welche ebenfalls zu Eis werden, so, daß bloß die Zuckersstofftheile in der Mitte und auf dem Boden des Gefäßes flüssig bleiben. Das Eis wird dann aus dem Gefäße herausgenommen, oder es wird aus demselben jener Zuckersstoff abgelassen, der, wenn er noch nicht gehörig verdichtet ist, wiederholt dem Froste ausgesetzt werden kann. Ist endlich dieser Stoff durch Entziehung der wässerigten Theile gehörig verdichtet, so wird er in feuerfesten Gefäßen über gelindem Kohlenfeuer durch allmähliche Verdampfung noch mehr verdichtet, und so dadurch hierauf auch getrocknet, wobei er immer umgerührt werden muß. Der vom Wasser reine Zuckersstoff ist nun in trockener Luft ganz auszutrocknen, und dann als Zucker zu gebrauchen, oder zu dem weißen kristallisirten Zucker auf die gewöhnliche Art zu bereiten, und so in Handel zu geben, wobei das in dieser Garten-Zeitung vom 8. März 1826 Nr. 10. beschriebene Verfahren vollzogen werden kann.

Diese Vereitung des Obstzuckers ist sehr einfach und wohlfeil; sie kann von jedem Obst-Besitzer, besonders in kalten Gegenden, selbst vollzogen wer-

den, und benöthiget keinen Verbrauch des Holzes. Auch ist dabei zu berücksichtigen, daß das zu jener Zeit im Winter unbeschäftigte Landvolk einen guten Erwerb findet, und daß jenes Eis, weil es doch einige Zuckersstoffe behält, dann bei warmer Witterung aufgethaut, so als flüssig mit jenem ausgepreßten Obste vermischt, mit demselben der Gährung ausgesetzt, und dann abgelassen werden kann, woraus ein schwacher Obstwein zum häuslichen Bedarf erzeugt wird.

Anstatt des Obstes sind auch süße Rüben, Erd-Apfel oder Weintrauben zu gebrauchen, und der Zuckersstoff wird darin vermehrt, wenn sie auch noch vor dem Schneiden oder Pressen dem heftigen Froste ausgesetzt, und dann schnell ausgepreßt werden. Hätte ein Obstmast zu viel Säure, so wäre dieselbe durch Kohlen, Kreide-Erde, gebrannte Knochen oder Kalk zu entziehen. Jener durch den Frost verdichtete Obstmast kann endlich auch zu gutem, starken und dauerhaften Wein, mittelst der Gährung, oder zur Erzeugung vorzüglichem Essigs oder Brandweins verwendet werden.

Korneuburg.

Dr. Joh. W. Fischer.

Meine Ansicht über die Cultur der Levkoje.

Als leidenschaftlicher Freund dieser herrlichen und dankbaren Blume, habe ich mich durch viele Jahre unter großer Aufmerksamkeit und Vorsorge mit der Cultur derselben im Großen befaßt, stets alle mir nöthig geschienenen Versuche gemacht, und nichts unterlassen, zu erforschen, was in der

253. Schöner Marien-Apfel.
254. Rother Mark-Apfel.
256. Brauner Mat-Apfel.
258. Weißer Mat-Apfel.
261. Braunschweiger Milch-Apfel.
262. Mönchs-Apfel.
263. Großer Mogol.
264. Pohlischer Moronki. Pohlischer Zimmet-Apfel.
265. Der Most-Apfel.
267. Gelber Herbst Ruß-Apfel.
268. Drei Jahr dauernder Mutter-Apfel.
275. Kleiner Neuzerling.

274. Wasser-Neuzerling. Der große Neuzerling.
275. Fränkischer Nonnen-Apfel.
276. Neuer großer englischer Nonpareil.
277. Ochsenherz.
279. Ordens-Apfel.
280. Pallas-Apfel.
282. Pohlischer süßer Papier-Apfel.
283. Rommersdorfer Pappel-Apfel.
284. Großer rother Winter-Paradies-Apfel.
285. Barceloner Parmäne.
286. Englische Königs Parmäne.
287. Englische schwarzrothe "
288. Englische Wintergold "

dießfälligen Behandlungs-Methode zweckmäßig seyn; und die Probe halten dürfte.

Aufgefordert durch den Inhalt der Garten-Zeitung Nr. 17 d. J., glaube ich, manchem Freunde dieser lieblichen Blume einen nicht unangenehmen Dienst vielleicht zu erzeugen, wenn ich meine in der Leukoje-Zucht bisher gemachte, mir erprobte Erfahrungen (ohne jedoch jene der übrigen Herren Blumisten im Mindesten bestreiten zu wollen) offen mittheile.

Die Leukoje ist eine Blume, die wenig Künstelei und Arbeit erfordert, ungemein aber ihrem Erzieher dankbar wird. Ich habe die Masse der Erde zum Anbau derselben in drei Jahrgänge abgetheilt, wovon ich daher alle Jahre ein Drittheil verwende, und die ausgeschüttete Erde nach vollendeter Blüthe und Samen-Zucht immer wieder zu einem neuen Haufen forme, auch alle sechs Wochen umwerfen lasse, und so wieder für einen künftigen Jahrgang vorbereite.

Diese Erd-Masse besteht aus $\frac{1}{4}$ guter, nahrhafter und abgetruhter Garten-Erde — $\frac{2}{3}$ Damm-Erde, oder aus verschiedenen, durch mehrere Jahre zu Erde gewordenen Garten-Vegetabilien, endlich aus $\frac{2}{3}$ reinem Röhding, der aber wenigstens durch zwei Jahre abgelegt, und ganz zu Erde verfault seyn muß; dieser Masse mische ich sodann noch $\frac{1}{4}$ Fluß-Schlamm bei, lasse Alles durch ein etwas enges Draht-Gitter werfen, und wohl unter einander vermischen, sodann aber, wie obgesagt, diese gesammte Erde in drei gleiche Jahrgänge, nach Maßgabe meines alljährlichen Bedarfes, abtheilen.

Zum Anbau des Leukoje-Samens, welches

gewöhnlich gleich Anfangs März, und möglichst dünne ausgesät, geschieht, verwende ich dieselbe Erde in Mistbeete, um mittelst dieser Erde dem schädlichen Brande der Pflanze vorzubeugen, und lasse dem Mistbeet nur eine ganz geringe Wärme durch frischen Pferde-Mist geben, mache nach Zulaß der Witterung nach dem Erscheinen der Pflanzen fleißig Lust, und erhalte dieselben mäßig feucht. Sobald sie anfangen, das sechste Blatt zu erreichen, und gehörig stämmig sind, werden sie zu zwei und zwei, mit beigefügtem Nummer-Holz, in einen 5. $\frac{1}{2}$ Zoll oben weiten Topf (zu große Töpfe taugen für Sommer-Leukoje nicht) versetzt, und stelle sie sämmtlich in wenig warme Mistbeete unter Glas, wo sie so lange bei zweckmäßigem Begießen stehen bleiben, bis sie einen ansehnlichen Wuchs erreicht haben; wornach ich denn schon gewöhnlich im halben Mai das Vergnügen habe, daß der größere Theil sich schon zu zeigen anfängt; daher auch natürlich der Same im Verlauf der übrigen Sommer-Monate den höchst möglichen Grad von Reife erhält, die allein das meiste zum Vollwerden beiträgt. Wer keine Mistbeete besitzt, stelle die übersezten Pflanzen in so lange, bis sie sich vollkommen bewurzelt haben, an einen von der Nordluft möglichst befreiten Ort, und bedecke sie bei Nacht, oder eintretendem etwaigen Frost mit leichten Rohr-Decken.

Nach jenem Gurgange lasse ich sämmtliche Töpfe, deren Anzahl sich alle Jahre bei mir auf 3000 Stücke beläuft, auf die Erde im Garten luftfrei, und an einem Orte aufstellen, der nur den halben Tag Sonne hat. Hierum bleiben sie stehen, bis sie beinahe zu blühen anfangen wol-

289. Frühe Gold = Parmäne.
290. Gelbe gestreifte Sommer = Parmäne.
291. Gestreifte Sommer: " "
292. Pohlische Zucker: " "
293. Pastor = Apfel.
294. Grüner Pauliner = Apfel.
295. Pohlischer rother: " "
296. " weißer: " "
297. Großer gestreifter Paulus = Apfel.
298. Englischer früher Gewürz = Pepping.
299. Englischer gelber Winter = Pepping.
300. Englischer grüner Pepping.
301. Englischer kleiner Stein = Pepping.

303. Flandrischer Pepping.
304. Franklins Gold = Pepping.
305. Gelber süßer Herbst = Pepping.
307. Gold = Pepping.
308. Grumfower Wachs = Pepping.
309. Haghe's neuer Gold = Pepping.
311. Bradingtons grauer Pepping.
312. Marmor = Pepping. Sommer = Pepping.
314. Parkers grauer Pepping.
315. Ribbons = Pepping.
316. Rosen = Pepping.
317. Silber = Pepping.
318. Spanischer grüner Pepping.

len, wornach sie erst auf die großen Stellagen, nach ihren verschiedenen Farben, zur vollständigen Entwicklung aufgestellt werden. Da es nicht genug ist, daß ich viele volle Blumen erhalte, sondern auch will, daß dieselben eine hochstmögliche Ueppigkeit und Größe erreichen; so fand ich, um diesen angenehmen Zweck zu erreichen, stets entsprechend, die Töpfe in so lange, bis die Pflanzen sich ganz vollständig zeigen, auf der Erde stehen zu lassen, und ihnen fast täglich, besonders bei warmer Witterung, einen leichten künstlichen Regen mittelst einer Spritze zu geben, und bei zu fest werdender Erde nur ein, oder höchstens zweimal im Sommer leicht auflockern zu lassen. In Folge dieser Behandlung habe ich denn das Vergnügen, alle Jahre eine Levkojen-Flor zu besitzen, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Samenzucht betreffend, so kann ich aus eigener Ueberzeugung der Meinung widersprechen: als liefere besonders die unregelmäßig, klein, dick, efig u. dgl. sich darstellende Schotte den besten Samen; — denn es ist zweifelhaft, daß alle Ausartungen der Natur bloß durch Krankheiten oder Ereignisse, durch Zufälle, bei Levkojen allenfalls durch den Biß eines Insektes, vom Mehlthau u. dgl. entstanden sind; daher auch jene Ansicht unmöglich die Norm zur Beurtheilung eines guten Samen abgeben kann. Ich finde, und bin aus eigener vielfähriger Erfahrung vollkommen überzeugt, daß der gehörig reif gewordene Same im ersten Jahre in jeder Hinsicht eben so gut, als im achten sey, und daß dessen Vollkommenheit nur mittelst geeigneter Erde, entsprechendem Begießen, vollständiger Reife, dann steter

Aufsicht und zweckmäßiger Vorforge, unter Belassung von wenigen und kräftiger Samen-Schotten erzielt werden könne. — Zweckmäßig bleibt es, den Samen in kleinen Gläsern aufzubewahren.

Ich habe Ursache zu glauben, daß das viel Vollwerden zum Theil auch schon in der Sorte selbst liegt. Ich besitze sehr viele Sorten, bei denen ich froh bin (ich mag sie auch schlecht oder gut behandeln), wenn ich leere darunter finde; weßwegen ich auch besorgt bin, nur derlei Gattungen beizubehalten. Um diesen Zweck noch vollkommener zu erreichen, habe ich mir heuer aus all jenen Gegenden Deutschlands, wo ich wußte, daß die Levkojen-Cultur Vorliebe genießt, Samen kommen lassen, und denselben nebst meinen eigenen vielen Sorten, sämmtlich angebaut. Nach der Blüthe und genommener Beurtheilung wird nur Das, was schön und gut ist, beibehalten, alles Uebrige aber kassirt; denn nur hiedurch glaube ich, meine Lieblings-Neigung endlich einmal vollständig befriedigen zu können. —

Vorzüglichst in Töpfen läßt sich aus mancherlei Ursachen ohne Zweifel nur der beste Samen erziehen. Freilich gehört hiezu Raum und Unverdorrenheit; allein will man den Zweck, so muß man sich auch die Mittel dazu gefallen lassen. Ich habe zwar eine große Masse von Sommer-Levkojen in den Rabatten, und wo sich nur immer ein Plätzchen dazu anbot, angepflanzt; allein aus keiner andern Absicht, als der Zierde und des Wohlgeruchs wegen. Samen-Gebrauch hievon wird bei mir niemals gemacht.

Was die Winter-Levkojen, wovon ich gleich-

319. Spencers Pepping.
320. Tyroler = Pepping.
321. Wallischer Limonen = Pepping.
322. Weißer Pepping.
323. Schöner Pfäffling.
324. Weißer Sommer = Pfirschen = Apfel.
325. Rother Polster = Apfel.
326. Pomeranzen = Apfel.
328. Winter = Postoph.
329. Winter Prager.
330. Prälaten = Apfel.
331. Prinzessen = Apfel.
332. Edler Prinzessin = Apfel.

333. Edler französischer Prinzessin = Apfel.
334. Großer edler —
336. Holländischer grauer Nabau.
338. Saurer —
340. Weißer Sommer —
342. Englischer Prahler = Rambour.
344. Gelber Calvill —
345. — Herbst —
346. Gestreifter Kümmel —
347. Der Pfund = Apfel. Großer Rambour. ?
348. Lothringer Sommer = Rambour.
350. Rheinischer gestreifter Winter = Rambour.
351. Rother Sommer = Rambour.

falls viele Sorten cultivire, anbelangt, so behandle ich dieselben in Hinsicht des Anbaues auf gleiche Weise, ob sie zwar dem Brande weit weniger unterworfen sind, nur mit dem Unterschied, daß ich dieselben in Grund verpflanze, im Herbst einzeln in geräumige Töpfe übersetzen, und in wohl vor Kälte verwahrten Mistbeeten (ohne sie jedoch, außer im größten Nothfalle, bei schon eintretender kalter Witterung, zu begießen,) überwintern lasse. —

Nur drei Blumen-Gattungen, nämlich die Nelke, Levkoje und die Rose sind es, für die ich eine besondere Vorliebe besitze, dieselbe mit aller möglichen Sorgfalt im Großen cultivire, und besonders auf die künstliche Befruchtung des Nelken-Samens viele Zeit verwende. Auch dem Goldlack, der ganz voll ist und Samen trägt, der wieder stark ins ganz Gefüllte schlägt, widme ich eine besondere Aufmerksamkeit, die mir durch Befriedigung meiner Lieblings-Neigung auch jedes Jahr hinlänglich vergolten wird.

Kann ich den weniger unterrichteten dießfälligen Blumen-Freunden durch Mittheilung meiner weitem Erfahrungen hierin einen angenehmen Dienst erweisen, so werde ich dieß mit Vergnügen alsdann erfüllen, wenn sie in portofreien Briefen sich dießfalls an mich zu verwenden für zweckmäßig finden sollten, die auch jedesmal umgehend beantwortet werden sollen.

Prag, im eigenen Hause, Rosengasse.

G. v. Thiebault,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Aus den Verhandlungen des Altenburgischen landwirthschaftlichen Vereins vom Jahre 1820 und 1821.

In Folge einer bei Gelegenheit des ersten Convents gemachten Bemerkung, daß die Obstbaumzucht auf dem Lande noch gar zu sehr vernachlässigt werde, obschon der Boden im Altenburgischen dazu vorzüglich geeignet sey, und der hierauf aufgestellten Frage, wie der noch so sehr vernachlässigten Obstbaumzucht aufzuhelfen sey? führte man als ein großes Hinderniß des erwünschten Fortschreitens der Obstbaumzucht auf dem Lande den Mangel an Männern aus der Classe der Landleute selbst an, die, mit Kenntniß von dem Obstbaumwesen ausgerüstet, die hieher gehörigen Arbeiten verrichten. Gute Baumsäfer, Pfropfmänner, Baumauspuger u. dgl. so sehr sie dringendes Bedürfniß sind, kann man für schweres Geld nicht bekommen, während die vorhandenen Arbeiter in diesem Fache ungeschickt und unbrauchbar sind. Wenn nun durch einen in den Grundgriffen geschickten Pomologen vielleicht in jedem Dorfe einige Knaben in der Behandlung der Obstbäume unterrichtet würden, so wäre hiedurch nicht allein diesem Bedürfnisse abgeholfen, sondern es würde auch diesen Lehrlingen ein sehr ergiebiger Nahrungszweig geöffnet, da solche Arbeit doch besser gelohnt werden müßte, als gewöhnliche Handarbeit. — Ferner würde es die Baumzucht auf dem Lande sehr befördern, wenn man die Landleute auf die Wichtigkeit und den Nutzen des Obstkernsaens aufmerksam machte, und sie dazu ermunterte, sie mit den Kennzeichen guter Stämme bekannt machte, und vor dem Ankaufe schlechter

352. Saurer Winter: Rambour.

353. Winter: Rambour.

354. Großer rother Nessel: Apfel.

355. Antilische weiße Winter: Reinette.

356. Reinette von Auvergne.

357. Vorstorfer: Reinette.

359. Reinette von Breda.

360. Büschel: Reinette.

361. Calviartige Reinette.

362. Casseler große oder doppelte Reinette.

364. Kleine Casseler: Reinette.

366. Charakter: Reinette.

367. Reinette von Clareval.

368. Grede's Quitten: Reinette.

369. Reinette von Damason.

370. Diegers Mandel: Reinette.

371. Französische Gdel: Reinette.

372. Englische Birn: Reinette.

373. — grüne Nord: Reinette.

373 1/2 Englische Quitten: Reinette.

374. Englische Spitals: Reinette.

375. Englische weiße Winter: Reinette.

376. Erfurter gelbe Sommer: Reinette.

377. Feld: Reinette.

378. Forellen: Reinette.

379. Französische achte weiße Reinette.

warnte, da die Baumhändler den unerfahrenen Landmann oft mit schlechter Waare betrügen. Für den dritten landwirthschaftlichen Convent wurde unter andern die Frage aufgeworfen: durch welche Mittel dem Frevel an Obst- und Zierbäumen am Wirksamsten abgeholfen werden könne? Leider war die Klage allgemein, daß man auch in unserm Ländchen bei weitem die Achtung vor gepflanzten Bäumchen nicht habe, welche man haben sollte. Wenn auch die Ländereibesitzer den Werth der Obst- und Zier-Bäume gehörig zu schätzen wissen, so sind doch Knechte, Mägde und Schulkinder gar zu rücksichtslos. Der Eine achtet es kaum der Mühe noch werth, anzupflanzen; da ihm seine sorgfältig und wiederholt angelegten Anlagen jederzeit verdorben wurden, ein Anderer hatte sich aus Furcht vor Weilläufigkeiten gehütet, bei der Obrigkeit Recht zu suchen, wenn auch schon Beispiele vorhanden waren, wie fruchtreich eine strenge Handhabung der Geseze gewirkt hatte.

Um nun dem Baumsfrevel Einhalt zu thun, wurden folgende Mittel angegeben: Ein besserer und durchdringender Unterricht über diesen Gegenstand wird gewiß vielen Klagen abhelfen, da wenigstens die Schuljugend sich diese Verletzungen oft nur aus Unwissenheit zu Schulden kommen läßt. Viele Beschädigungen der Bäume geschehen nur aus Spielerei, ohne irgend einer bösen Absicht. Auch finden sich dieselben in der Nähe der Städte häufiger, als auf dem Lande, wo die Jugend weniger ist, und die Kinder schon von Jugend auf die Bemühungen kennen lernen, welche mit Wartung der Bäume verbunden sind. Aber auch Bosheit und Eigennutz (wenn z. B. die Straßenbäume den Feldern

Schaden thun) mischen sich hier oft ins Spiel. Man ist neidisch, das Werk Anderer gedeihen zu sehen; man will aus Privatabsichten den Andern ärgern, oder seine Lücke an ihm auslassen, und vielleicht dürfte es bloß das männliche Geschlecht seyn, dem man solche Zerstörungen Schuld zu geben Ursache hat, da nach vielfältigen Erfahrungen das weibliche selten an solchen Unfertigkeiten Antheil nimmt. Aber eben aus diesen Gründen muß ein wohlgeordneter Unterricht nachhelfen, und zwar vorzüglich mit der schon confirmirten, erwachsenen Jugend. Dieser Unterricht sollte von Lehrherren, Herrschaften, Officieren unterstützt werden, durch Warnen und Belehrungen ihrer Untergebenen. Der Religion muß hier ein großer Spielraum vergönnt werden, denn sie vermag wohl am meisten, die Keime der Bosheit, des Neides und der Rache zu unterdrücken. Doch wenn es auch noch kräftigere Unterstützung von Seiten der Obrigkeit bedürfen sollte, so versagt ja diese ihre Hülfe bei Verletzung des Eigenthums Anderer niemals. Stärker und durchgreifender muß sie den Muthwillen und die Bosheit treffen, als den Leichtsinne; dieser wird aber gewiß nach einigen Strafen weichen, ohne daß man zu dem in einigen Ländern üblichen, nicht gerecht scheinenden Verfahren greifen müsse, dem nämlich, daß jederzeit die Gemeinde, in deren Bezirk Baumsfrevel vorgefallen ist, den Schaden zu ersetzen habe. Zu wünschen wäre es zu diesem Behuf, daß auf jedem Dorfe eine Baumschule auf öffentliche Kosten angelegt, und die Schuljugend zum Dienst an derselben mit auserkoren werde, so weit nämlich ihre Kräfte dazu reichen. Es ist dann leicht, sie über den Werth der Baumpflanzungen zu belehren; die Kosten sind unbedeutend, und

- 380. Französische achte graue Reinette.
- 381. — Quitten —
- 382. Frühe rothgestreifte Markt-Reinette.
- 384. Gelbe Herbst-Reinette.
- 385. — Sommer —
- 386. — Zucker —
- 388. Getüpfelte —
- 389. Glanz-Reinette.
- 390. Mascons harte gelbe Glas-Reinette.
- 392. Goldgelbe Sommer-Reinette.
- 393. Granat-Reinette, englische.
- 394. Platte Granat-Reinette.
- 395. Graue Herbst-Reinette.

- 396. Graue Herbst-Reinette von Montfort.
- 397. Große engl. —
- 398. Grüne Reinette oder grüne Nonparell.
- 400. Harlemer-Reinette.
- 402. Die Hochzeits-Reinette.
- 403. Honig-Reinette.
- 407. Kleine Jungfern-Reinette.
- 408. Königliche Reinette.
- 409. Kräuter-Reinette.
- 411. Küchen-Reinette.
- 412. Lange rothgestreifte grüne Reinette.
- 413. Pothringer grüne Reinette.
- 414. Reinette von Lüneville.

gewiß jeder Landbesitzer, der späterhin aus dieser öffentlichen Baumschule zum Bedarf für sich selbst holt, wird mit besonderem Wohlgefallen sich der Arbeiten erinnern, welche er als Kind dabei gehabt hat, seinen Kindern es erzählen, und ihnen eine größere Achtung für dergleichen Anlagen beibringen und einflößen. Ein strenges, oft wiederholtes Verbot, das selbst in den untersten Classen der Schulen bekannt gemacht wird, eine sorgfältige Bestrafung des Frevels an Geld und Ehre, eine bedeutende Summe für den Ankläger wird die Geseze aufrecht erhalten. Dabei muß man die Baumbändler ins besondere Augenmerk nehmen, sie unter polizeiliche Aufsicht setzen und ihnen nur gegen gerichtlich bestätigte Zeugnisse den Handel erlauben.

Wenn auch diese Wünsche nur wenig neue Ansichten gewähren, so ist doch deren Zusammenstellung hier oder dort von einigem Nutzen. Bei deren Mittheilung beabsichtige ich aber die Leser der allgemeinen Gartenzeitung, von denen ein großer Theil auf die Erscheinungen in der ökonomischen gern Acht hat, auf den zu Altenburg im Literatur-Comptoir erscheinenden „Landwirth in seinem ganzen Wirkungskreise“ (herausgegeben vom Pfarrer D. Patsche zu Wenigen-Jena unter Mitwirkung der Großherzogl. und Herzogl. Sächs. Landwirthschaftl. Verein von Weimar-Eisenach und Altenburg) hiemit aufmerksam zu machen. Der vor mir liegende Jahrgang 1824 (aus dem das Obige entlehnt ist) enthält unter andern folgende Gartenfreunde und Botaniker angehende Aufsätze: Ueber die Art, wie sich die Pflanzen in den verschiedenen Zeiten ihres Wachsthums nähren — Die schwedische Kaffeewicke — Althaldensleben — Wie kann man das allzu-

frühe Treiben der Obstbäume verhindern? — Die Stachelginster — Lehrinstitut für Gärtner (in der Nähe von Berlin) — Mittel gegen die Ameisen und Erbsflöhe — Ueber die Cultur der Rutabaga — Die Krakatscha — Recensionen über Schmidts „gründlichen Gartenunterricht“ und Störigs „Lehrbuch des gesammten Obstbaues“ u. s. w.

Klosterlausniz im Altenburgischen.

E. M. E. v. Teubern.

Neues Mittel gegen die Kornwürmer.

Ein gewisser Herr Periodeau legte einmal zufällig in den Winkel einer Scheune, wo eine große Menge Korn lag, einige Schaffelle, die noch ihre Wolle hatten. Nach einigen Tagen fand er sie zu seinem großen Erstaunen mit todtten Kornwürmern bedekt. Er wiederholte den Versuch mehrmal, und immer mit demselben Erfolg. Endlich ließ er das Korn umwenden, und fand keinen einzigen Kornwurm mehr. Mehrere Oekonomen sollen das Mittel versucht und bewährt gefunden haben.

Gärtner = Antrag.

Einer von den Gärtnern an unserer Anstalt, in allen Theilen der Gärtnerei erfahren und mit guten Zeugnissen versehen, wünscht Anstellung in Croatien, Polen, Siebenbürgen oder Ungarn, weil er sich mit den Cultur = Arten dortiger Gegenden vertrauter zu machen wünscht.

Frauenthorf.

Fürst.

415. Marcipan - Reinette.
418. Nonnonisten - Reinette.
419. Reinette von Middelburg.
422. Wahre Newjorker - Reinette.
425. Normänische Reinette.
424. — weiße Wein - Reinette.
425. Reinette von Orleans.
426. Graue Osnabrücker - Reinette.
427. Pariser Rambour - Reinette.
428. Pomphelias rothe Reinette.
429. Portugiesische graue Reinette.
430. Portugiesische weiße —
431. Punktirte Reinette.

432. Röhliche Reinette.
 433. Rosmarin - Reinette.
 434. Rothgraue Kelsch - Reinette.
 436. Rothe gestreifte Gewürz - Reinette.
 437. — — Sommer —
 438. — Herbst - Reinette.
 440. Süße Winter - Reinette.
 441. Scheiben - Reinette.
 442. Reinette von Sorgvliet.
 444. Spillings - Reinette.
 445. Süße gelbe Reinette.
 446. — Peppings - Reinette.
- Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Resultate aus Versuchen des Baum-Ringelns.) Im Das, was in der schätzbaren Frauendorfer-Gartenzeitung über das Ringeln der Obstbäume berichtet wird, auch in hiesiger Gegend praktisch zu bewähren, habe ich in meinem Garten, welcher über 1000 tragbare Obst-Bäume enthält, voriges Jahr in den Monaten Junius und Julius 50 Stücke Aepfel- und Birnbäume, welche entweder noch nie, oder nur sehr sparsam und selten zu tragen pflegten, theils selbst geringelt, theils ringeln lassen, wozu ich, weil der zu diesem Zweck erfundene Baumhebel für armsdiele Äeste zu schwach befunden wurde, ein gewöhnliches krummes, gut geschliffenes Gartenmesser mit dem besten Erfolge angewendet habe.

Darüber berichte ich nunmehr das Resultat:

Dieserigen 25jährigen Bäume, welche einen geilen Wuchs haben, nie, oder nur selten, auch nur sehr wenig Früchte trugen, und deren sämtliche Äeste nahe am Stamm abgeringelt wurden, waren mit Blüthen dermaßen überladen, daß, obgleich vom 19. bis 22. April vier starke, und nach dem halben Mai noch zwei geringere Nachfröste große Verheerungen anrichteten, dennoch die durch die große Menge geschützten unteren Blüthen hinreichten, so viele Früchte zu erhalten, daß diese Bäume späterhin einer Unterstützung bedürfen werden. Aehnliche Bäume, bei welchen nur ein Ast geringelt wurde, erhielt an diesem ungeachtet der Nachfröste so viele Früchte, als er nur zu tragen vermag; alle übrigen Äeste blieben durchaus ohne Blüthen. Dagegen hat an jenen Bäumen, welche schon seit 22 Jahren auf ihrem Plage stehen, und zwar gesund scheinen, aber an Umfang nur wenig gewinnen, und einen kümmerlichen Wuchs mit dicht an einander angelegten Holzäugen haben, das Ringeln gar keine Wirkung gemacht; die Narbe des Rings hat sich zwar geschlossen, allein der Baum setzte nur wenige, und zum Theil gar keine Fruchtäugen an, wie zuvor. Endlich

haben einige Bäume, welche erst gegen Ende Juni, und zwar etwas breit geringelt werden, und an welchen sich zur Zeit der Ring noch gar nicht vernarben konnte, dergestalt, daß die getrennte Rinde sich auch nicht an einem einzigen Punkt berührt, eine weit größere Menge Früchte mit sehr wenig Laub an den geringelten Äesten angesetzt, als es an anderen, welche sich noch im vorigen Sommer vernarben, der Fall ist; doch haben diese Äeste ein kränkliches Aussehen, und es steht zu erwarten, ob sie ihr Obst in gehöriger Qualität zur Reife bringen, und nicht etwa selbst in der Folge werden zurückgesetzt werden.

Durch Winde, ob sie gleich vom halben März bis nach dem halben Mai in hiesiger Gegend unaufhörlich wütheten, ist von mehr denen 200 geringelten Äesten weder im Thal noch auf den Anhöhen auch nicht ein einziger beschädigt worden.

Merzdorf bei Temesvar den 29. Mai 1826.

Josephine Baronesse von Lo Presti,
geborne Le Roy de Lozenbrune, Mitglied der
praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

(Aufforderung.) Unser verehrliches Mitglied, Herr Compott, grundherrlich von Bodmann-Neaginscher Verwalter, bei welchem ich bisher die schönsten Volkamerien sah, wird von dem Unterzeichneten gebeten, seine Verfahrungsweise mit dieser herrlichen Pflanze zum besten sämtlicher Liebhaber durch die allgemeine deutsche Gartenzeitung bekannt zu machen. Zugleich erlaube ich mir die Bemerkung, daß durch Mittheilung seiner mannigfaltigen Erfahrungen in der edlen Gärtnerei, dem Wunsche unsers Vereins auf das Vortheilhafteste entsprochen würde.

B i n i n g e n.

J. Nep. Freiherr v. D o r n s t e i n,
Mitglied der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Wenn von denen Herren Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, oder von den Lesern der Garten-Zeitung, in Wien oder um Wien herum, Jemand den Stragel-Kaffee (*Astragalus haelicus*) noch nicht kennen sollte, und nun blühen oder wachsen sehen will, beliebe sich Solcher in meinen Privat-Garten zu bemühen, wo ich Jedermann dieses nützliche, durch die Garten-Zeitung unentgeltlich ausgetheilte und allenthalben verbreitete Kaffee-Surrogat mit Freude zeigen und meine Verfahrungs-Art sagen werde.

J. Bleil,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft, und
des äußeren Raths, dann Haus- und Gartenbesitzer
in der Leopoldstadt in Wien Nro. 219.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 20.

19. Juli 1826.

Wer in der Blumenzucht mit Glück will vorwärts schreiten,
Der übersehe ja den wicht'gen Umstand nicht:
Wie er sich dazu muß die Erde zubereiten;
Er lege darauf stets ein vorzüglich Gewicht!

Wir bringen Einiges davon zwar hier zur Sprache,
Doch lernt wohl jeder selbst durch die Erfahrung mehr;
Denn diese, wie bekannt, gibt uns in jeder Sache,
Ist man nur aufmerksam, die allerbeste Lehr'! —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieber der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Von Bereitung der Erde zur Erziehung vorzüglich schöner Blumen in Töpfen. — Bitte um Beantwortung zweier Fragen. — Ein Gelegenheits-Wort zur Cultur der Hyacinthen. — Gemeinnütziges Allerlei. — Ueber das Anpflanzen des Weinstocks an Bauernhäusern.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden Hochwohlgeborn, Titl. Herr J. U. Dr. Anton Feyertag, Besitzer des silbernen Civil-Ehrenkreuzes, k. k. Universitäts-Syndikus und emeritirter Dekan, wirkendes Mitglied des k. böhmischen Vaterländischen Museums zu Prag.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Joseph Karner, Verwalter bei Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs Karl zu Palaturn in Ungarn, Wieselburger-Comitats.

— Rudolph Winzens Hacker, Buchhalter der k. k. priv. Erzherzogin Graf Wittichs Feiniger Steingut-Fabrik zu Prag in Böhmen.

— Georg Seyß, k. k. Zollgefälls-Beamter zu Haselbach, Klattauer-Kreises in Böhmen.

— Gottlieb Käse, Gerichtsschreiber zu Hohenliebenthal bei Schönau in Nieder-Schlesien.

— Ignaz Ziegler, Wundarzt, Geburtshelfer und k. k. Landes-Thierarzt vom illyrischen Küstenlande in Triest.

— Joseph Stöckl, Schullehrer zu Rußdorf bei Rosenheim in Bayern.

Von Bereitung der Erde zur Erziehung vorzüglich schöner Blumen in Töpfen.

Die Beschaffenheit der Erde, worin die Blumen-Pflanzen wachsen, hat auf deren Vollkommenheit einen wesentlichen Einfluß; denn die Erde und der in derselben erregte chemische Gährungs-Prozeß müssen mit den analogen organischen Bedürfnissen und Eigenschaften der Pflanzen übereinstimmen. Die verschiedenen Arten derselben, die ungleiche Beschaffenheit des Klima, der Luft und des Bodens, worin jene Pflanzen wild ohne Pflege wachsen, würde zwar bei uns auch für jede Pflanzen-Art eine besondere Eigenschaft der Erde nöthig machen; allein wir müssen zufrieden seyn, wenn wir durch Versuche und Erfahrungen die einfache Bereitung einer fruchtbaren Erde entdeckt haben, die wenigstens im Durchschnitte für die meisten Blumen-Gattungen von sehr wohlthätigem Einflusse ist.

Man sammle im Sommer und Herbst die Erde, welche auf dicht begrastem, und mit guter

Verzeichniß der heuer abgebar vorhandenen Obst-Sorten.

Fortsetzung.

A. Äpfel.

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigelegt werden.)

447. Süße graue Reinette.

448. Triumph-Reinette.

449. Reinette von der Laan's Gold-Reinette.

450. Van-de Loo's Reinette von Niers.

451. Wahre weiße Herbst-Reinette.

452. Reinette Madame, Weiber.

453. Weiße Wachs-Reinette.

454. Wormser gelbe Kugel-Reinette.

455. Zimmt-Reinette.

456. Zitronen-Reinette.

457. Bizen-Reinette.

458. Gestreifter Rettiig-Äpfel.

462. Benteleer-Rosen-Äpfel.

463. Calvillartiger Winter-Rosen-Äpfel.

(29)

Damm = Erde versehenen Hutweiden oder Wiesen, von den Maulwürfen auf einen Haufen herausgehöhlet wird. Diese lockere Erde wird in der Menge ihres dritten Theiles mit feinen Sägespänen vom weichen Holze gut vermischt, dann im Freien auf dichtem Grase, ungefähr einen halben Schuh hoch, der Luft, dem Regen und der Sonne ausgesetzt, auch im Anfange oft mit guter dicker Mistlauge begossen. Diese Erde bleibt nun so über den Herbst und Winter im Freien liegen, wird während dieser Zeit wenigstens dreimal umgeschauelt, und dann im folgenden Frühjahr in die Blumen = Töpfe geschützt. Die darin wachsenden Blumen und Pflanzen zeichnen sich vor allen andern sehr viel aus, sowohl durch schönes Wachsthum, als größere Fruchtbarkeit. Man glaubt, daß durch häufige Düngung der Erde in den Töpfen das Wachsthum befördert werde; allein in den meisten Fällen gehen die Pflanzen zu Grunde, weil die schnelle Gährung des Düngers eine der Vegetations = Kraft schädliche Hitze erzeugt und die Wurzeln mit dem Brande ansteht. Jene Erde aber wirkt gleichartig und wohlthätig auf die Pflanzen und deren Wurzel, und es wäre zu wünschen, daß die von den Maulwürfen herausgeworfene Erde fleißig gesammelt, auf jene Art zubereitet, und selbst in den Gärten gebraucht würde. Es scheint, daß die Natur selbst hier durch die Maulwürfe einen Fingerzeig gab, eine gute und lockere Erde durch Zubereitung benützen zu können, indem diese Thiere gewöhnlich nur in dem fruchtbaren Boden sich aufhalten und eine lockere Erde den Einflüssen der Atmosphäre aussetzen, welche für deren Einwirkungen nach chemischen Grundsätzen sehr empfänglich ist. Jene mit der Erde vermischten

Holz = Sägespäne gerathen in eine anhaltende Fäulniß und gewähren eine dauernde Pflanzenmehrung ohne schädliche Einwirkung auf die Wurzel = Gefäße; auch bewirken sie, besonders, wenn nur eine kleine Menge Kalksalzes vermischt wird, daß die atmosphärischen Bestandtheile und deren chemische Kräfte dauernd zur ferneren Entwicklung der Vegetationskraft auf die Erde mit einwirken können.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Bitte um Beantwortung zweier Fragen.

(Erste Frage: Die Hyacinthen betreffend.)

Meine Hyacinthen haben mir im Allgemeinen viel Freude bereitet; doch besitze ich auch mehrere, deren Blumenstengel nicht die gehörige Höhe erhalten, etwa nur 2 bis 3 Zoll, da hingegen andere die Höhe von 14 bis 15 Zoll erreicht haben, und zwar bei ein und derselben Pflege.

Auch höre ich eben diese Klage von mehreren Freunden dieser schönen Blume.

Versteht sich, ich rede von völlig gesunden und tragbaren Zwiebeln, die ich im Oktober in Töpfe setzte — mit guter Erde gefüllt, und ihnen Ende Decembers einen Ort anwies, wo sie 5 bis 10 Grad Wärme genossen, und sie mit lauwarmem Wasser, so oft die Erde oben trocken zu werden anfang, begoß.

Bei dieser Behandlung brachte ich sie im Jänner zur Blüthe; aber wie gesagt, so sehr verschieden an Größe der Blüthenstengel. Da nun die Schönheit der Blume davon abhängt, daß sie wenigstens eben so hoch, als die Blätter ist, so wünscht Einsender dieses zu erfahren, ob es

464. Großer böhmischer Sommer-Rosen-Apfel.
465. Parfümirter Winter: "
466. Platter Winter: "
467. Rother Sommer - Apfel.
468. Schwäbischer Rosen-Apfel.
469. Virginischer Sommer-Apfel.
471. Marmorirte Rosette.
472. Rothfeder.
474. Englischer gewürzhafter Russet.
475. Russet aus Norfolk.
476. Wheelers Russet.
479. Berliner = Schafsnase.
480. Gelbe gestreifte Schafsnase.

488. Schlotter-Apfel. Cornellis großer gelber.
491. Großer Schmant-Apfel.
492. Herrnhäuser Schmelzling.
494. Süßer Schmid-Apfel.
495. Schminke-Apfel.
500. Der Apfel von Sedan.
501. Grüner Sedan.
502. Der Seiden-Apfel.
504. Rother Wiener-Sommer-Apfel.
505. Sommerkönig.
506. Langtons Sonder-Gleichen.
508. Rother Spezial-Apfel.
509. Großer rother Spiegel-Apfel.

nicht eine bessere Behandlung, als die eben beschriebene gebe, wodurch man gewiß dahin gelangen könne, die Hyacinthe zu dieser größern Vollkommenheit zu bringen?

Zweite Frage: Die Nelken betreffend.

Es gibt bei uns recht viele Verehrer von Florens Kindern, und vorzüglich viele Nelken-Freunde, welche auch in dieser Beziehung sich Kenntnisse und manche Erfahrung gesammelt haben; aber auch die, welche ich zu den vorzüglichern Kennern und Erziehern derselben zählen möchte, sind, Hinsichts des Plazens gedachter Blume, nicht einerlei Meinung: Einige behaupten, die Nelke müsse plazen, wenn sie vollkommen seyn soll; nur müsse man das wirkliche Einreißen des Kelches durch das Umlegen eines Kartenblattes zu verhüten wissen. Andere sagen, gerade dieses Plazen sey Unvollkommenheit der Nelke, sie müsse stark gefüllt seyn, und doch nicht plazen.

Ich höre diese verschiedenen Meinungen wie schon gesagt, selbst von Männern in und um Hildesheim, welche sich schon 30 bis 40 Jahre mit der Erziehung dieser Blume beschäftigen und wunderschöne Exemplare in ihren Sammlungen besitzen; nur stehen sie mit dem Widerspruche gegen einander: was der eine Theil für eine Vollkommenheit hält, erklärt der andere für eine Unvollkommenheit. Ich wollte daher die wohlthöbliche Redaktion dieser Zeitung, oder irgend einen andern erfahrenen Blumisten bitten, ihre Meinung, mit Gründen unterstützt, gütigst mitzutheilen, also zu entscheiden. Hildesheim.

C. F. K.

Antwort zur ersten Frage:

Die Redaktion der allgemeinen deutschen Garten-Zeitung ist weit entfernt, sich anmassen zu wollen, Alles zu wissen, und über Alles genügenden Aufschluß geben zu können. Sehr lieb sind uns aber solche Fragen, die aus der Wirklichkeit hervorgehen, und wodurch Dinge zur Sprache kommen, die wirklich wissenschaftlich sind, und sonst unerörtert blieben.

Unter den zahlreichen Lesern gibt es Liebhaber von verschiedener Art. Der Eine liebt diese Blume, Jener eine andere. Ganz natürlich sucht und findet Jeder für sein Lieblingsfach nach und nach, was zur glücklichen Kultur nothwendig ist. Wir fordern deswegen die verehrten Hyacinthen-Freunde auf, obige Frage zu beantworten, indem wir in des Herrn Einsenders Behandlung keinen Fehler finden, woraus das sogenannte Eigenbleiben der Blume entstehen sollte.

Im Allgemeinen hält man dafür, daß dieser Fehler dadurch entstehe, wenn die Hyacinthen-Zwiebeln früher getrieben werden, als bis sie gehörig eingewurzelt sind. Die Zeit vom Oktober bis Dezember hingegen ist lang genug, um dieses thun zu können. Vielleicht liegt der Fehler schon in der eingelegten Zwiebel? Oder genießen nicht alle das rechte Maß im Begießen? —

Uebrigens muß man auch erwägen, daß die Blumen von vielen Zwiebeln nicht leicht alle von gleicher Größe seyn können. Unter vielen tausend Bäumen, die gepflanzt oder veredelt werden, bleiben wohl einige aus, oder zeichnen sich doch durch guten oder schlechten Wuchsthum aus, so auch hier. Dieß ist unsere Meinung im Allgemeinen,

- 510. Holländischer Splitt-Apfel.
- 511. Gelber süßer Sprinkels-Apfel.
- 513. Gelber Herbst-Stettiner.
- 514. Rother Stettiner.
- 515. Wahrer gelber Winter-Stettiner.
- 517. Aechter Winter-Streifling.
- 518. Baseller platter —
- 522. Feuerfarbiger. —
- 523. Goldgelber Herbst —
- 525. Kleiner Winter-Gold-Streifling.
- 529. Böttcher platter Winter —
- 532. Schaumburger Kleiner purpur Streifling.
- 536. Kleiner langstieliger Strich-Apfel.

- 537. Rother Herbst-Strichapfel.
- 538. Weißer Sommer —
- 544. Superintendentes-Apfel.
- 546. Täubling kñiglicher.
- 547. Tulpenartiger Täubling.
- 548. Weißer gerippter Herbst-Apfel.
- 550. Weißer Herbst-Taffent-Apfel.
- 551. — Winter —
- 552. Mayers weißer Winter-Tauben-Apfel.
- 553. Rother Tauben-Apfel.
- 554. — Herbst —
- 555. Weißer Sommer —
- 558. Der Traminer.

daß Jemand, der die obige Erscheinung näher untersucht und geprüft hat, uns weitern Aufschluß geben wird.

Antwort zur zweiten Frage:

Hier findet das lateinische Sprichwort Statt: *de gustibus non est disputandum*, deutsch: „über den Geschmack läßt sich nicht streiten.“ Wir möchten hier, wenn man anders eine Entscheidung von uns erwartet, diese dahin geben, daß beide Theile Recht haben. —

Doch hiemit ist Frager vielleicht nicht zufrieden, indem es ausdrücklich heißt: die Meinung soll mit Gründen unterstützt seyn. Wir überlassen es indessen der Willkür der Nelken-Blumisten, ob einer für oder wider diese verschiedene Meinung auftreten will; wir wollen uns begnügen, Gründe aufzustellen, die uns bewegen, Jedem Recht zu geben.

Schatten und Licht sind nicht bloß in Gemälden, sondern in allen uns bekannten Dingen aufzufinden. Es ist wohl nicht leicht Etwas so gut, daß sich nicht Etwas Fehlerhaftes daran finden ließe; eben so wie nichts so böse ist, an dem man nicht noch etwas Gutes entdecken sollte. So haben auch beide Eigenschaften der Nelken, die plazenden wie die nichtplazenden, ihre Eigenthümlichkeit. Alle gefüllten Nelken sind schon Zöglinge der Kunst, daher der Vorzug, daß die nichtplazenden schon der Natur näher kommen, nicht Statt findet. Nelken-Floren hat man zum Vergnügen; warum sollte es denn nicht erlaubt seyn, daß Jemand nur jener Art des Baues der

Blume den Vorzug gebe, welche ihm am meisten Vergnügen macht?

Wir kennen einen Nelkenfreund, der sich ganz für die plazenden erklärte. Seine Gründe waren:

Erstens: weil die plazenden größere Blumen lieferten;

Zweitens: weil er die Nelkenpflanze zu seiner Unterhaltung in den Ruhestunden von seiner Arbeit gewählt habe, die plazenden aber ihm mehr zu schaffen geben, als die nichtplazenden; er finde, sagte er, täglich etwas daran nachzuhelfen, mit Einem Worte, sie gäben ihm mehr zu thun.

Es kommt also auch hier sehr Vieles auf die verschiedenen Zwecke an; denn dieser letzte Grund würde demohngeachtet doch auch Manchen für die nichtplazenden bestimmen können.

Wenn man eine allgemeine Stimmen-Sammlung veranstalten könnte, so würden allerdings die nichtplazenden die meisten Liebhaber finden, weil sie doch unstreitig ihre eigenthümliche Schönheit haben; auch ist wohl, strenge genommen, nicht zu läugnen, daß das Plazen immer eine Untugend ist, die aber öfters durch eine andere Tugend, als z. B. Größe oder vorzügliche Zeichnung, wieder aufgehoben wird. Doch wir schließen, womit wir angefangen haben: über den Geschmack läßt sich nicht streiten, sowohl in Betreff des Urtheils welches durch den Sinn des Gesichtes, als durch den des Geschmackes gefällt wird.

Freilich läßt sich auch hierüber Manches einwenden, indem es gewisse Schönheiten gibt, die Jedem sich als solche aufdringen. Wer sollte z. B.

560. Tulpfen - Apfel.

561. Umer - Apfel, der gestreifte rothe Cardinal.

562. Lehmanns - Ungerapfel.

563. Vater - Apfel ohne Kern.

564. Weilchen - Apfel.

565. Werir - Apfel.

566. Gestreifter Violette.

570. Warasche, Gubner Marasch.

571. Weicherling, der Weich-Apfel.

572. Weilburger.

574. Großer rother Wein - Apfel.

575. Holländischer gestreifter Wein - Apfel.

576. Bahnischer kleiner Wein: —

578. Norfels gelber Weinling:

579. Weiß - Apfel, der Weißbart.

583. Credes großer Wilhelms - Apfel.

584. Brauner Winter - Apfel.

588. Zehentheber.

589. Zigeuner - Apfel.

590. Gestreifter Sommer - Zimmet - Apfel.

591. Rother Herbst - Apfel.

593. Pohlischer Zucker - Apfel.

594. Platter gelber Zwilling - Apfel.

595. Gelber Apfel von Einops.

596. Broms - Apfel.

598. Aechter Winter - Calville.

nicht wohl *senecio elegans* schöner finden, als *senecio vulgaris*? Doch diese Ansicht aufzufassen und darzustellen, wollen wir einem Andern überlassen.

Die Redaktion.

Ein Gelegenheits-Wort zur Cultur der Hyacinthen.

Man ersieht, um die Erdmischung für Hyacinthen (und die mehrsten edlern Zwiebel-Gewächse) hervorzubringen, ein solches Plätzchen, zu welchem Luft, Sonne und Feuchtigkeith ohne Hindernisse dringen kann; an diesen Platz bringt man $\frac{2}{3}$ eines eigenen schwarzgrauen Sandes, eigentlich eines mit Kohlenstoff und Damm-Erde beladenen Kanal- oder Fluß-Sandes, welchen man, wenn auch nicht gerade von der nämlichen Farbe, doch mit denselben Eigenschaften versehen, in allen Kanälen und Flüssen ausgeschwemmt in großer Menge findet; $\frac{1}{3}$ guten frischen Kuhmist, welcher nicht allzu Strohreich seyn darf; $\frac{1}{3}$ abgebrauchte Gerber-Loh, oder im Wasser ausgezogene und mit thierischem Stoff beladene Rinden. Diese drei Gegenstände werden dann zu dem Platze gebracht, untereinander gemengt, und ein etwa drei Fuß hoher Haufe davon gemacht; einige legen auch wohl diese Bestandtheile — die Loh zu unterst, den Mist oben und in die Mitte, den Sand alles schichtenweis aufeinander, auch will man abgefallenes Laub statt der Loh mit noch größerem Vortheile angewendet haben. So beschickt läßt man nun den Haufen ein halbes Jahr ruhen; nur zieht man das sich auf der Oberfläche oft sehr anhäufende Unkraut heraus, weil man glaubt, daß es dem Haufen zu

viele Nahrung entziehe, vielmehr scheint aber das Gras und Unkraut das Eindringen der Luft zu verhindern, wodurch die Erde die gehörige Menge Salpeter zu erzeugen gehindert wird.

Nach Verlauf von 6 Monaten wendet man dann alle Monate den Haufen fleißig um, wegen man ihn auch zu der Zeit anlegen muß, daß seine Lagerung, wo er nicht berührt wird, größtentheils in die Wintermonate fällt, und man mit eintretendem Frühjahr die Bearbeitung des Erdhaufens beginnen kann. Wenn gleich die Erde schon im ersten Jahre zu diesem Zwecke brauchbar ist, so ist eine zwei Jahre bearbeitete doch sehr vorzuziehen.

Die Liebhaber der Hyacinthen nehmen eher zu, als ab. In der That ist auch kaum ein schönerer Schmuck für einige Stellen des Gartens denkbar, als große Massen florirender Hyacinthen-Gruppen! Auch den einfachen Blumen der Hyacinthe räumen die Liebhaber noch gern einen Platz in ihrem Garten oder ihrem Zimmer ein, weil sie 14 Tage bis 3 Wochen früher, als die gefüllten blühen, und weil sich die mehrsten sehr gut treiben lassen; auch muß sie der eigentliche Erzieher und Producent besitzen, um Samen zu erhalten, und neue Abänderungen hervorbringen zu können; denn eine wahrhaft gefüllte Hyacinthe trägt keinen, oder völlig tauben Samen. Freilich ist die Ergibigkeit gefüllter Blumen auch bei der besten Behandlung nicht groß; 100 Pflanzen enthalten im Durchschnitt gemeiniglich nur eine gefüllte Blume, welche weiter keinen besondern Werth hat, als daß sie eine gemeine gefüllte, schon längst bekannte Blume ist; unter 10000 Pflanzen kann man höchstens eine

- 599. Weißer Calville.
- 601. Tschinger Glas-Äpfel.
- 603. Geseckter Gold-Äpfel.
- 604. Carmin-Calville.
- 605. Gestreifter großer Imperial.
- 606. Kirks Incomparable.
- 607. Peter Janssens Sommer-Äpfel.
- 608. Süßer Königs-Äpfel.
- 609. In au guration.
- 610. Gelber Katharinen-Äpfel.
- 611. — englischer Königs-Äpfel.
- 616. Süßer Manghauser.
- 617. Loans-Parmäne.

- 618. Großer Nassauer.
- 619. Martins-Äpfel.
- 621. Gelber Mecklenburger.
- 624. Geseckte Reinette.
- 626. Gelbe Pelen-Reinette.
- 627. Radauer.
- 628. Französische Gold-Reinette.
- 629. Früher Muskatnuss-Äpfel.
- 631. Weißer Kentischer Pepping.
- 632. Prätios.
- 634. Kleine Kasseler-Reinette.
- 635. Englischer Gold-Pepping.
- 638. Weiße normännische Reinette.

besondere, noch nicht bekannte oder vorhandene rechnen. Man sieht hieraus, wie viel Geduld die Erziehung solcher Blumen erfordert, um so mehr, da es 10 voller Jahre bedarf, ehe man eine vollkommene Zwiebel aus dem Samen erhält, die sich dann regelmäßig jährlich durch die Brut vermehrt, und bis zur Blüthe nur 3 — 4 Jahre erfordert.

Fast unglaublich sind die Preise schöner, allgemeinen Beifall erworbener neuer Blumen; wir haben darüber schon neulich, Seite 216 Einiges gemeldet, und es sind Beispiele genug vorhanden, daß eine einzige Hyacinthen-Zwiebel mit 1000 bis 1500 holländischen Gulden (zu 54 fr.) bezahlt wurde, wofür der Besitzer kein anderes Vergnügen genoß, als eine solche neue Blume allein zu besitzen. Man sieht hieraus, wie einträglich die Erziehung und der Handel mit solchen Gegenständen vor noch nicht gar langer Zeit, vorzüglich für Holland war, und noch jetzt ist, indem die holländischen Zwiebel-Gewächse in die ganze Welt verführt, und besonders viel nach England abgegeben werden, so, daß sich die jährliche Ausfuhr auf Millionen Gulden belief.

Die Hyacinthen haben sehr verschiedene Namen, welche ihnen mitunter die Zeit-Geschichte beilegen ließ; diese Namen haben sich größtentheils erhalten, mehrentheils aber werden sie nach der Farbe, die sie uns am Lebhaftesten in's Auge strahlen lassen, benannt, einfach, und ob sie ganz oder halb gefüllt sind.

Wenn man die verschiedenen Verzeichnisse der Holländer, besonders der Harlemer Zwiebelhändler durchgeht, so zweifelt man an der Möglichkeit der Menge der Farbstoffe und anderer kleiner unterscheidender Merkmale; ja, wir finden in einigen

Werken über diesen Gegenstand gegen 1500 Varietäten angeführt, welche Mannigfaltigkeit bei den Tulipanen noch einmal so groß ist. Ein einziger Katalog von Voerhelm in Harlem enthielt in den achtziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts 1251 Sorten Hyacinthen, worunter die gelbe mit 26 Arten die schwächste, die blaue, in dunkler Abstufung braunblaue, die stärkste 189 Abänderungen ist.

Gemeinnütziges Alerley.

(Aus Köln am Rhein mitgetheilt.)

Ein hiesiger Gutsbesitzer hat in der Nähe der Stadt einen schönen Pachtthof, der seiner Lage und der schönen Aussicht wegen manche Besucher anlockt, welche dann auch von dem gastlichen Eigenthümer gut aufgenommen werden. Der Garten dieses Gutes ist mit einer schönen Hecke von Weißdorn umzäunt, die aber in diesem Jahre ein Raub der Raupen zu werden schien; denn diese schädlichen Gäste hatten sich in solcher Menge eingefunden, daß sie, obgleich der Pächter mit allen seinen Mannen täglich zweimal gegen sie zu Felde zog, durch Ablesen und Staupen nicht vertilgt werden konnten. Der Eigenthümer klagte diesen Unfall einem hiesigen Arzte, der, weil er Hausarzt war, oft bei demselben zusprach, und es sich wohl seyn ließ. Mit angenehmer Kunstmiene verbürgt dieser sich für ein Mittel, was die Raupen in wenigen Stunden vertilgen sollte. Dieses Mittel war ein starkes Salzwasser. — Schnell wurde eine beträchtliche Portion Küchensalz in Wasser aufgelöst, und mit dieser Lauge ein Theil der Hecke begossen. Das Mittel entsprach dem Zwecke! Kaum erreichten die heftig brennenden Strahlen der Königin des Tages die so

- 641. ? 4 Stück.
- 642. Steins-Apfel.
- 644. Französischer Rosen-Apfel.
- 646. Mala rosmarine.
- 647. Sophiens süßer Rosen-Apfel.
- 648. ReINETTE von Winsor.
- 649. Bernhards ReINETTE.
- 652. Groß Schwarz.
- 653. Stanislaus.
- 655. Schweizer Schlotter-Apfel.
- 658. Violette Winter-ReINETTE.
- 660. Wintermafschantscher von Mayrhofer.
- 661. Spizling von M.

- 666. Rothdurchfärbter Apfel v. M.
- 668. Streifling.
- 669: Rother Spizling.
- 670. Frankelins Gold-ReINETTE von Schmid:
- 671. Passamana.
- 672. Alexander.
- 675. Gelber gestreifter Herbst-Salvete.
- 676. Weißer Sommer-Calville.
- 677. Blutrother Winter-Cardinal.
- 678. Carmin-ReINETTE.
- 679. Chorlamowsky.
- 680. Großer Winter-Zitronen-Apfel.
- 681. Sommerfeiner.

begossenen Hefen, so waren die ungebetenen Gäste verschwunden, mit ihnen aber auch das Grün der Hefe, die bis jetzt noch einem ausgedorrten Strauche ähnelt, und wegen der lang angehaltenen Dürre auch vielleicht nie mehr zum rüstigen Leben zurückkehrt. Ein anderer Theil der Hefe wurde nach meinem Rathe mit einer Abkochung wilden Wermuths „absinth. vulg.“ begossen: die Raupen schwanden, und die Hefe blieb förderhin von ihren räuberischen Zähnen verschont. Diese Tünke ist leicht zu bereiten; man nimmt einige Handvoll grünen oder getrockneten Wermuths, und kocht diese in Wasser; ausgepreßt gießt man so viel Wasser hinzu, als zum Begießen nöthig ist; nur darf diese Tünke nicht so stark mit Wasser verdünnt werden, daß sie das heftig Bittere verliert; auch muß, wenn die Raupen noch nicht verschwunden sind, nach einem Regen das Begießen erneuert werden. Staub von Tabak oder eine Abkochung von Rauchtabak soll das Nämliche bewirken. Beides ist auch im Frühjahr gut anzuwenden, um alles Ungeziefer von den ersten Keimen des ausgeworfenen Samens abzuhalten; nur muß das Begießen der Aussaat-Beete, wenn es geregnet, wiederholt werden. —

Unangenehm ist es, eine Stelle, wo unserer Meinung nach nichts gedeihen kann, gut benützen zu können. Ein hiesiger Pomolog hat seit Jahren die Erfahrung gemacht, daß, wie die Nordkirche ohne Sonne, so auch die graue Reinette „Leder-Apfel“, weil er, wenn man ihn zu früh abpflückt, schnell welk, zäh und lederhaft wird“ in dem schlechtesten Boden gut gedeiht; er hat dieselbe auf Stielen gepflanzt, wo der schlechteste Essig- oder Holz-

Apfel nicht fortkommen konnte, und er erhielt reichliche und schöne Früchte. —

In einem Jahre wie das vorige, wo es an Pflaumen einen Ueberfluß gab, wird wohl jeder vernünftige Hausvater an das Dörren derselben denken. Unter allen Zweigen verdient wohl die gelbe Mirabelle den Vorzug; und um sie doppelt angenehm zu machen, benimmt man ihnen die Kerne, ehe man sie troknet. Eine schnelle Art, dieses zu thun, ist folgende, welche, da sie vielleicht nicht allgemein bekannt, hier wohl eine Aufzeichnung verdient: Man nimmt eine gewöhnliche Schreibfeder, schneidet dieselbe ganz rund ab, nicht mit einer Spitze wie bei den Kirschchen, und stößt am Stiel-Ende die Feder hinein, worauf sich der Kern am obern Ende ganz leicht hinaus drückt; die dadurch entstandene Oeffnung schließt sich wieder, und die Frucht erhält, getrocknet, ein schönes Aeußere. —

Ueber das Anpflanzen des Weinstokes an Bauernhäusern.

Es macht einen ungemein angenehmen Eindruck, wenn man auf Reisen durch Dörfer kommt, deren Bauernhäuser mit dem Weinstock geziert sind. Dieser gedeiht ungemein gut, muß nur aber an der Südseite des Hauses, und da, wo kein Tropfenfall ist, angepflanzt werden, und die Wartung und das Beschneiden erfordert im Ganzen wenige Mühe. Außer dem Angenehmen gewähren sie den Häusern Schutz, und dem Landmanne manchen Verdienst und Erquickung, und dienen selbst, wenn sie im Herbst durch Kälte misrathen, noch zu Essig und Viehfutter, können auch durch Strohmatten gegen jene, wenn man frühzeitig davon Gebrauch macht, zum Destern geschützt werden.

682. Tyroller Glanz-Reinette.
683. Maskons Glas-Reinette.
684. Englischer Gold-Pepping.
686. Gädouker Gold-Reinette.
687. Van Mons Gold. —
689. Herbst-Anis-Calville.
690. Gelbe Herbst-Reinette.
691. Weißer Räs-Apfel.
693. Süßer Königs-Apfel.
694. Markt-Apfel.
695. Gelbe Muskateller-Calville.
696. Muskateller-Reinette.
697. Pallas-Apfel.

700. Lothringer Sommer-Rambour.
701. Baumans rothe Winter-Reinette.
702. Reinette Die.
703. Canada, große rothe Reinette.
704. Reinette For.
705. Große weiße englische Reinette.
706. Zucker-Reinette.
707. Calvillartiger Rosen-Apfel.
708. Calvillartiger Winter-Rosen-Apfel.
709. Drei Jahr dauernder Streißling.
710. Weißer Herbst-Strichapfel.
711. Kentischer Täubling.

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Neue Garten-Anlagen in Stockerau.) Dieser Ort, von dem von jeher bekannt, mit welchem Fleiße seine Einwohner, die doch größtentheils Handwerker sind, den Ackerbau betreiben, und die daher immer vorzügliche Früchte ernteten, hatte doch — bis vor wenig Jahren — nur immer noch einen mittelmäßigen Gartenbau-Betrieb. Man fühlte diesen Mangel, und um ihm abzuhelfen, wurde im Jahre 1817 Folgendes unternommen: Die gesammte Freibürgerschaft erhielt vom dasigen löbl. Magistrat die Bewilligung, einen vom obern Markts-Thore an längs der Poststraße gegen Westen hinlaufenden, unweit eines kleinen Donauarms entfernten Aground eigenthümlich in Erbpacht zum Nutznießungs-Gebrauch auf ihre Häuser zu vertheilen, wobei auf jedes 216 Q. Klafter Grund fielen. Dieses Terrain, ungemein fruchtbar, da es manchmal von der Donau überschwemmt wird, war vorher eine Wüste des Marktes, jezo ein Schmuck der Einwohner, bildet eine Ansicht paradiesischer Gesilde, aus welchem Nutzen und Vergnügen in gleichem Maße geschöpft werden, geziert mit den besten Obstbäumen aus Wiens ersten Gärten. Dank, vielen Dank dem ersten Urheber dieser Unternehmung! — Vorzüglich aber haben wir dieses Gelingen der eifrigen Unterstützung unsers menschenfreundlichen Bürgermeisters, Herrn Carl Schlenner, zu verdanken.

Könnte ich mir auch wohl einen guten Rath für Diejenigen erbitten, die in obbenannten Raum ihre Gärten nur schlecht, und zum Theil, wie es Einige gibt, auch gar nicht bepflanzt haben, sie zu bewegen, dem bessern Beispiele zu folgen, so würde ich jede gütige Mittheilung, wenn selbe nur zum Zweck führt, mit allem Eifer in's Werk legen.

Da wir uns nun neuerdings in der Lage befinden, wo wir einen solchen Aground auch eigenthümlich auf die Häuser zu vertheilen die Erlaubniß erhalten werden, so bitte ich eine hochlöbliche Gartenbau-Gesellschaft um dero wohlgefällige Meinung, welche Gattung von Obstbäumen nun auf diesem neuen Gartengrund am Nützlichsten und Zweckmäßigsten angepflanzt werden sollte. — Es ist dies ein wichtiger Gegenstand, 128 Gärten, bedeutend größer als erstere, mit Einemmale vom Naturzustande aus, einem glücklichen Erfolge entsprechend, gehörig anzulegen!! — Da der Platz eine Viertelstunde vom Markte entlegen ist, so wird bei dessen Anlegung um so viel mehr nur auf Nutzen

Bedacht genommen. Seiner Lage nach bildet derselbe eine Donau-Insel, wird manchmal, wiewohl selten, da er etwas höher liegt, von selber überschwemmt, und enthält meistens leichten Sand mit Lehm vermischt, jedoch fruchtbar, welches man an den daselbst gewachsenen Rüstern, Erlen u. genugsam erkennen kann.

Bei Gelegenheit dieses meines Schreibens wage ich noch eine Bitte, dessen Gegenstand von nicht minderer Wichtigkeit ist. Obgleich Stockerau von vielen Obstgärten umgeben ist, so sind doch durchgehends alle Eigenthümer der festen Meinung, in unsern Hausgärten komme kein Baum, besonders kein Apfelbaum gut fort, und jeder, wenn er höchstens 10 bis 15 Jahre alt wird, müsse absterben. Ich fragte, warum? Da ich erst in diesem Frühjahr selbst einen angelegt, weil der Grund zu viel Salpeter enthält, war die Antwort; ich meinte, daß das Rigolen dagegen das wirksamste Mittel sey; aber meiner Meinung wurde nicht beigestimmt; ich ließ zwar meinen Garten auch nicht rigolen, es unterblieb aber indessen nur aus Unwissenheit. Da ich aus mehreren dieser verehrlichen Blätter eines Bessern belehrt bin, wird dieses im nächsten Herbst nachgetragen werden.

Michael Pamplier,
Bürger und Garten-Besitzer im freien
Markte Stockerau bei Wien.

Obiges Schreiben wurde uns schon im vorigen Jahre eingesendet, und die darin vorgehabten Anpflanzungen werden nun wohl bereits glücklich ausgeführt seyn. Wir liefern dieses Schreiben (im Auszuge) nur darum hier nachträglich, um abermal einen günstigen Beleg für unsere Hoffnung anzuführen, daß Deutschland gewiß bald ein herrliches Paradies seyn werde!! —

Charade.

Enthülle dich, o Alles belebende Sonne!
Und führe uns eiligst die Tage der Wonne
Wie auch meine Ersten herbei. —
Dann eil' ich ins Freie, um mir sie zu pflücken;
Um Letztes gefertigt, mein Liebchen zu schmücken.
Das Ganze zu brauchen ist's immer nicht Zeit;
Es sey auch ein Stündchen dem Sphinge geweiht.
Köln. Busch.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 30.

26. Juli 1826.

Erwartest du wohl je aus deinem Garten Segen,
So strebe ja mit Ernst und weisen Vorbedacht
Ihn mit Natur und Kunst vereinbart anzulegen,
Und ruhe nimmermehr, bis Alles so vollbracht!

Dann wirst du aber auch der Freuden viel erleben,
Und in der spätesten Zeit wird deines Fleißes Frucht
Dankbaren Enkeln noch Gewinn und Labung geben,
Und unberechenbar ist die Wohlthat deiner Zucht!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Ueber Garten = Anlagen und Gartenbau = Kunst. — Ein gutgemeinter Vorschlag zu Gunsten der heimathlichen Pflanzen. — Ein Mittel, das Wachsthum der Bäume zu befördern.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau Therese von Jeszenszky, geborne Baronesse Laffert zu Csibrák in Ungarn (Eolnauer Gespanschaft).

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Joseph von Zilafsky, d. J., des löbl. Neograder = Comitats Ober = Commissär zu Sofonh = Zugár in Ungarn.

— Ignaz Lorenz von Koller, großherzoglich badenischer Major a la Suite zu Donaueschingen an den Quellen der Donau.

— Balthasar Stebert, großherzoglich hessischer geheimer Regierungs = Rath zu Darmstadt im Großherzogthum Hessen.

— Karl Jakob Cacáno, Director des k. k. Landes = Haupt = Laramtes zu Triest im österr. Küstenlande.

— Joseph Buehl, gräflich Preysingischer Majoratsgüter = Administrator zu Bohemaskau im Isarkreise bei Rosenheim.

— Joseph Wladislaw Fischer, Doktor der Rechte, Ehrenbürger zu Olmütz und niederösterr. Landes = Justiziar zu Korneuburg bei Wien.

Ueber Garten = Anlagen und Garten = Baukunst.

Das Erste, was bei der ausübenden Garten = Baukunst in das Auge fällt, ist die richtige Benützung und Anordnung des nackten Bodens. Der Grund, auf dem der künftige Garten ruhen soll, ist ferner von äußerster Wichtigkeit; denn von seiner Beschaffenheit hängt viel, ja Alles für die künftige Wirkung ab. Die Lage, wie wir solche in der Natur vorfinden, ist sehr verschieden, und muß ja berücksichtigt werden, da sie theils angenehm und unangenehm, theils interessant und unbedeutend vorkommt. So ist z. B. eine große Fläche an sich selbst und ohne Nebenwerk nie reizend, weil sich mit ihrem Anblick die Idee von Einförmigkeit und Mangel an Abwechslung fühlbar macht; das Auge gleitet darüber hin und ist nicht einmal im Stande, den Umfang für so groß zu erkennen, als er wirklich ist, weil es ihm an Maßstäben zur Vergleichung und Berechnung fehlt.

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der neuer abgegarb vorhandenen
Obst = Sorten:

(Fortsetzung.)

A. Kypfel.

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigefügt werden.)

712. Mayers weißer Winter = Taubling.

714. Mners Gold = Reinette.

715. Zwerg = Reinette.

718. Castran = Reinette.

719. Reinette Musque.

720. Carpentin gris.

721. Reinette Montbron.

722. Süß Malzer.

723. Reinette d'Angleterre.

724. Reinette piqué.

725. Milch = Apfel von Schrip.

(30)

Diese vermischten Maßstäbe finden sich zwar leicht, sobald die Fläche mit Bäumen bepflanzt ist, aber alsdann tritt eine andere Convenienz ein, nämlich die, daß immer die nächste dichte Baumgruppe die Aussicht auf alle dahinter befindlichen Partien raubt. Durch diesen einzigen Umstand verlöre ein Garten, der auf ganz flachem Felde angelegt wird, erstaunlich viel gegen die Reize eines andern, der auf unebnem Grund gepflanzt ist; und deswegen wird es fast eine unumgängliche Bedingung, durch die Kunst nachzuhelfen, wenn das Terrain nicht anders gefunden werden kann. — So überzeugend die Ursache ist, warum wir den unebnen Grund vorziehen, so drängt sich uns doch dabei auch die Bemerkung auf, daß nicht alle Unebenheiten schön oder angenehm sind. Ein Feld, das vom Anfang bis an's Ende immer in Höckern und Hügeln von ziemlich gleichförmiger Gestalt sich fortzieht, wird uns schwerlich gefallen, weil dabei die Vorstellungen des mühsamen und des zwecklosen Zerstreutseyns eintreten. Bei einer solchen Lage wird es eben so nothwendig seyn, hie und da zu ebnen, als bei dem flachen Felde das Erhöhen und Vertiefen. Um diesen negativen Bemerkungen etwas an die Seite zu setzen, woraus sich einigermaßen erklären läßt, wie und warum uns eine Lage gefallen kann, nehme ich einen andern Feldplatz an, wie er in der Natur sich findet oder gefunden werden kann. — Der Vorgrund ist eine geräumige Fläche; von beiden Seiten ziehen sich gegen den Mittelpunkt desselben kleine Erhöhungen hin, deren sanftes Fortlaufen das Auge auf eine ziemliche Strecke verfolgen kann. Sie laufen in angenehmen Krümmungen neben einander weg; es bleibt aber deutlich, daß Raum ge-

nug dazwischen ist, um ebenen Fußes fortkommen zu können; ihr Ende ist uns durch einen etwas höhern Hügel entzogen, den sie zu umgeben scheinen. Zwischen dem Hügel und den andern Erhöhungen entdecken wir mehr Licht, und schließen auf einen vertieften Zwischenraum, der uns nicht sichtbar ist. Weiter hin schlängeln sich noch mehrere Linien, die auch in der Ferne eine glückliche Abwechslung vermuthen lassen, und hie und da zum angenehmsten Contrast durch wagerecht scheinende Querlinien durchschnitten sind. Endlich erhebt sich der ganze Hintergrund etwas aufwärts gegen den Fuß des Gebirges, das ihn begränzt. — Wer sich eine solche Lage deutlich vergegenwärtigen kann, der wird sie auch auf den ersten Blick zum großen Gartenplatz tauglich erklären.

Aus der Betrachtung und Untersuchung solcher natürlicher, dem verfeinerten Sinn wohlthuerender Lagen, lassen sich gewisse Sätze abstrahiren, die einigermaßen die Stelle von Regeln vertreten können. So finden wir z. B., daß in den Umrissen, die aus den Erhöhungen und Vertiefungen entstehen, Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit nothwendig ist; daß aber diese Mannigfaltigkeit ohne Uebereinz- oder Zusammenstimmung (Harmonie) nicht gefällig seyn wird. Wir finden, daß diese Zusammenstimmung nicht ohne ein gewisses Gleichgewicht erreicht werden kann, welches die Parthie so theilen muß, daß keine Einseitigkeit entsteht, das heißt: daß den Erhöhungen andere Erhöhung, und den Vertiefungen andere Vertiefung, jedoch im freien Spiel, und nicht mit geometrischer Kengßlichkeit entgegen gesetzt werden müssen. Diese Bemerkung ist von ungemeiner Wichtigkeit und der schön-

726. Matapfel à fleurs tardives..

727. Doppelter Rheinapfel.

728. Reinette Carpentin.

729. Reinette gris d'hiver.

730. Pigonet rouge.

732. Pomme de St. Louis.

734. Der Ekerbissen.

735. Petit api.

736. Krötenraban.

737. Transparent de Zurich.

738. Reinette de Bretagne.

740. Pomme violette.

741. Reinette de Rochelle.

742. Pome quarre.

744. Pomme Spizenberger.

746. Spanischer Vordorfer.

747. Rambour franc.

748. Pomme Rhodeston.

750. Transparent de Moscovie.

751. Nicolas-Apfel.

752. Reinette poir.

755. Weißer Vordorfer.

756. Pomme panachée.

762. Französischer Rosen-Apfel.

nen Kunst durchaus gemein. Auf ihr ruhet die Lehre vom Contrast oder vom Gegensatz, die ein gewisses heiliges Dunkel zu deken scheint, das sich williger dem innern Gefühl des Geweihten, als dem todten Buchstaben enthüllt. Wir finden ferner, daß aller Willkürlichkeit ohngeachtet, doch auch ein bestimmtes Größen-Verhältniß Statt finden muß, das sich hauptsächlich nach dem Umfange des Feldes richtet, und da — wo noch künstliche Anordnung Statt findet — durch den Zweck der Anlage gegeben wird. So kann z. B. schifflicher Weise kein Hügel allzu hoch gelassen werden, weil er leicht durch seine übermäßige Höhe den beschränkten Garten-Platz zu viel beherrschen würde. Eben so muß eine zu kleine Vertheilung der Parthien vermieden — oder wenn sie ursprünglich im Felde vorhanden — durch Zusammenhängen mehrerer kleiner Theile, in Massen verbessert werden. Wenn das Auge auch noch so angenehm durch niedliche Kleinigkeiten unterhalten worden ist, so sucht es doch endlich einen Ruhepunkt, den es nur auf den größern und einfachern Feldern findet; fehlen daher die letzteren, so entsteht eine Unruhe und Verwirrung, die den Genuß stört. Das Verschwinden und Zurückziehen der Erhöhungen und Parthien ist nur alsdann angenehm, wenn es ungezwungen geschieht; denn gerade das Geheimnißvolle der im Abstand verspürten, aber nicht gesehenen Parthien, macht unsere Einbildungskraft rege, und vermehrt unser Interesse. Es ist daher wohl gerathen, noch ehe man die Hand an's Werk legt, den Grundplan anzufertigen, genau die Wirkung und den Genuß, warum die Anlage so auf unsern Sinn wirken wird, in welcher Abstufung und Folge diese Wirkung auf den Ge-

nießenden übergehen kann, zu studiren, so wie man übel thun würde, freie, lachende und düstere Parthien, ohne Wahl durch einander zu werfen. Eine oder die andere würde immer ihren Zweck verfehlen, weil der Uebergang von einer Stimmung des Gemüths zur andern, wenn solcher nur durch stillwirkende Symbole erregt werden soll, nicht so plötzlich erfolgt. Hat man aber durch geschickte Anordnung des Zwischenraumes dafür gesorgt, daß der erste Eindruck sich verlieren und zu einem andern übergehen kann, so wird nach Willkühr der Kunst mit unsern Empfindungen gleichsam gespielt. Bei der Anordnung der Parthien hat man also vorzüglich dafür zu sorgen, daß sie in der schifflichsten Folge verbunden sind, und nichts Widersprechendes dazwischen gemischt werde; oder daß man nicht aus jeder einzelnen Parthie ein besonderes oder abgerissenes Etwas macht, sondern mehrere zusammenhängende auf einen Zweck hinstreben lasse, die aber da, wo sie gegen andere ausläuft, fähig seyn muß, ohne Zwang sich zu verwischen und keinen niedrigen Absprung zu veranlassen. Zur Ausführung einer solchen Anlage erlaube ich mir einen kleinen rohen Entwurf in folgender Mittheilung:

Die Pracht-Parthie gehört in die Nähe des Hauptgebäudes, das ein Lustschloß oder Landhaus in schönem architektonischen Styl ist, und auf diese Weise in harmonische Verbindung mit dem Garten selbst gebracht wird. Alle Verzierungen, die große Ansprüche machen, und von der höhern Baukunst entlehnt werden, als: tempelartige oder andere erhabene Gebäude, Ruhesitze, Statuen, Monumente u. s. w. sind in diese Parthie verwiesen, aber immer genau so, wie sie die Gegend und die

- 763. Starof.
- 764. Zimmetartiger Winter-Kron-Apfel.
- 766. Feierabends Tafel-Apfel.
- 767. Kenedy.
- 769. Gestreifter Rosen-Apfel.
- 770. Reinette Bischof.
- 772. Gestaminter Butter-Apfel.
- 774. Pretiosa.
- 776. Sommer-Postopf.
- 777. Musfatten-Reinette.
- 778. Doppelter Agat-Apfel.
- 779. Alexander-Apple.
- 780. Brauner Winter-Apfel.

- 783. Zweimal tragender Apfel.
- 784. Azerolier superbe.
- 785. Brünnerling.
- 786. Cousinot rayé d'about.
- 788. Eudolken.
- 791. Gochle Pippin.
- 792. Golden Harvey.
- 793. Orange Apple.
- 794. Gries-Apfel.
- 796. Mülthaupt-Gulderling.
- 798. Jakobs-Apfel.
- 805. Frühe gestreifte Sommer-Parmán.
- 806. Neuer Pepping.

Pflanzung in der Nähe ertragen kann; ein Tempel in das Gebüsch und eine einzelne Statue isolirt auf einen großen Platz u. s. w. Oder vielmehr: Gegend und Pflanzung müssen so angelegt werden, daß sie diese oder jene Verzierung aufnehmen können. In der ganzen Parthie leidet zwar die Freiheit und die Natürlichkeit der Pflanzung dadurch etwas, aber absichtlich und erlaubter Weise, weil es Niemand anders erwarten wird, als daß der Platz, der z. B. einen Tempel umgibt, der Würde und dem Zweck des Gebäudes angemessen seyn müssen. Aus der nämlichen Ursache findet man in dieser Parthie auch geebnete Plätze, größtentheils regelmäßige Wege, Alleen, Holzarten und Pflanzen, die mit größerer Sorgfalt nach ihrem schönern Wuchs, schönern Formen und Farben gewählt sind. Dieß Alles läßt sich sehr gut ausführen, ohne in die französische Manier zu fallen. Die Verzierungen nehmen allmählig ab, und werden einfacher, die Pflanzung ist freier überall, wo die prächtige Parthie sich an die andere anschließt. Einige bedeutende Monumente können uns stillschweigend auf die ernsthafteren Scenen vorbereiten; oder ein Altar, der ländlichen Muse geweiht, ein einfaches Denkmal, das ein glücklicher Hirt dem Pan erkohr, führen uns in die reizende landschaftliche Gegend ein. Beide Parthien machen keine großen Ansprüche an Verzierungen, sie rechnen mehr auf die Wirkung ihrer eigenen Natur. — Nehmen wir drei verschiedene zu der letzten Parthie an, so führe der eine durch einen langen und dunklen Gang zu einem feierlichen und stillen Raum, auf dem sich nur die tiefhängende Trauerweide bewegt, und der ringsum dicht mit dunklen und ernsthaften

Bäumen umfungen ist. Im Hintergrund dieses Platzes steht ein kleiner, äußerst einfacher Tempel, dessen Inschrift vielleicht sagt, daß er dem Andenken abgeschiedener Lieben geweiht sey. Wer sich in dieser Parthie gefällt, dem wird der verwachsene Hohlweg hinter dem Tempel erwünscht seyn; er wird darin etwas aufwärts geführt und kommt nach und nach in eine, etwas freiere, aber immer noch eingeschlossene Gegend, wo nur die dunkle und trauernde Pflanzung mit einer etwas heitern wechselt, mit leicht belaubten Bäumen und Sträuchern, die ein immerwährendes Säuseln der leisesten Winde bewegt. Ein klarer niedlicher See breitet sich vor ihm aus, in dessen Nachbarschaft eine Bildsäule der Psyche in einer leichten aufwärts strebenden Stellung steht. Er genießt jetzt die Ansicht von verschiedenen, zwar beschränkten, aber doch freieren grünen Revieren, die durch Anmuth und Abwechslung unter sich wetteifern. Nur eine einzelne Parthie ist in der Mitte, die durch höhern Ernst ein Geheimniß zu decken scheint, und die auch wirklich einen Altar mit der Aufschrift: „Unsere Wiedervereinigung,“ in sich faßt.

Ein zweiter Eingang: die ernsthafte Lage führt nach und nach zu einem rauhen Pfade und zu bewoosten, mit rankendem Gesträuch überwachsenen Klippen, hinter welchen man das Geräusch eines fallenden Wassers hört. Haben wir die Klippen überstiegen, so befinden wir uns bei niedern Felsen, über welchen sich schäumend ein Bach hinunterstürzt, und sich unten durch das Gebüsch fortreißt. Zwischen Felsenstufen geht der Weg in dichte, dunkle Waldparthieen, bald vertieft, bald in der Höhe fort, und hier kann dann, wenn es Lage und Hülfes-

807. Schulz-Pepping.

815. Dleher weiße Winter-Reinette.

816. Deutsche Gold-Reinette.

817. Niemand's rothe Reinette.

819. Spanische Reinette.

820. Französischer Rosen-Apfel.

821. Gestreifter „

822. Rother Sommer „

825. Rother Taffet-Apfel.

826. Tiroler Rosa.

828. Weingartling.

830. Wiesling.

831. Rother calvillartiger Winterfuß-Apfel.

832. Yllon Ingestrie.

833. Garkshire gruning.

834. Breedow pippin.

835. Strawbury Apple.

836. Ritters süßer Himbeer-Apfel.

837. Grüner Siebenschläfer.

838. Piles Russet.

840. Venus-Apfel.

841. Hoffnungs-Apfel.

842. Gelber Lavendel-Pepping.

844. Gelber Pepping von Ingestrie.

Mittel erlauben, eine lange Reihe von ähnlichen milden und starken Naturscenen angehängt werden.

Den dritten Zugang der ernsthaften Parthie, welchen ich annahm, widme ich dem stillen Abgeschiedenseyn, und führe ihn durch die äußersten Grenzen der ganzen Anlage hin, um zugleich den längsten zusammenhängenden Spaziergang zu gewinnen. Der Eintritt könnte durch einen ebenfalls sehr einfachen, kleinen und offenen Tempel gehen, von wo aus die Pflanzung immer dunkler und verworrner wird. Hier und da eine einfache Moosbank unter den dunklen Schatten überhangenden Gesträuchs, rings mit dicht verwachsenen Fichten und Tannen umringt; oder eine Höle unter den Abschluß eines Felsstückes; oder eine aus Baumrinden erbaute Einsiedelei, sind die Ruheplätze auf diesem Wege. Unter solchen Abwechslungen kann sich der Gang weithin verlängern, aber endlich führt er den Wanderer abwärts zu einer kleinen sprudelnden Quelle, die ihn wieder an das Kommen und Verschwinden des Lebens in der Natur erinnert. Auf einmal in die offene Welt zurückgeführt zu werden, würde nicht angemessen seyn; er geht daher über eine kleine Brücke von Holz aufwärts über einen natürlichen Felspfad in eine höhere Gegend: alles ist noch still und feierlich, nur athmet er freiere Luft. Der Weg führt ihn ferner an den Ruinen einer gothischen Kapelle und Trauerdenkmälern vorbei. Nach dem Entziffern der Inschrift auf den bemoosten Steinen wird er sich geradenach unter die Lebenden zurückkehren. Er findet sich daher bei dem Anblick eines Wiesenthals, welches von der einen Seite eines sanften Abhangs, von der andern aber durch ein Gehölz gebildet und mit einem kla-

ren Bach durchströmt wird, sehr erheitert. Folget er dem Weg der Wiese, so gelangt er in einen sorgfältig bestellten Obstgarten, von diesem zu einer einfachen ländlichen Wohnung. Unsern dieser führt ihn ein lieblicher Pfad unter Gehegen von duftendem Gesträuch zu einem fischbaren Teich, der sich in einem Lustwäldchen erdigt und ihn an dem Altar der ländlichen Muse vorbei, nach dem ersten Theile des Gartens zurückbringt.

H. J. Hoyer,

Administrator der J. H. Börnerschen Apotheke
in Leer, und Mitgl. der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Ein gutgemeinter Vorschlag zu Gunsten der heimathlichen Pflanzen.

Ohne Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu seyn, wage ich in diesem viel gelese- nen Blatte einen Vorschlag zu thun, der zum Zwecke hat, unsere eigenen reichhaltigen Pflanzen im deutschen Vaterlande besser kennen zu lernen. Wie viele schöne Pflanzen bietet uns nicht jede Gegend dar, die aber unbemerkt und unbeachtet bleiben, da sie uns nicht das Ausland gibt! Daher mein Vorschlag, daß die Gartenbau-Gesellschaft es sich zur Pflicht macht, daß jedes Mitglied derselben einige hübsche Pflanzen seiner Gegend beschreibt, und sich die Mühe gibt, sie im Garten oder Blumentopf fortzuziehen. So gut die ausländischen Gewächse ihren eigenen Stand, ihre eigene Behandlung haben wollen, eben so gut die inländischen. Und, sollte es uns nicht noch mehr freuen, das, was uns der gütige Schöpfer selbst so reich-

845. Knaß-Reinette.
846. Englische rothe Winter-Parmäne.
847. Englische rothe Limonen-Reinette.
848. Teichzugs-Apfel.
849. Englischer Winter Quitten-Apfel.
850. Russischer Glas-Apfel.
851. Venetianer.
852. Mela Rosa de mont.
853. Mela Francisca de Inverno.
854. » Lazzarikola »
855. » Bordo »
856. Rother Rosenhäger.
857. Courpendu blanc.

858. Rother Spiz-Apfel.
859. Seidenapfel.
900. Seiblings-Apfel.
901. Sommer Haber-Apfel.
902. Winter Glasaner-Apfel.
903. Sommer Schmalz-Apfel.
904. Sommer Fuchs-Apfel.
905. Rother Herbst-Frauling.
906. Winter Niklas-Apfel.
907. Winter Schwarz-Apfel.
908. Welscher Herbst-Dümtling.
910. Herbst-Weinsäuerling.

haltig gegeben hat, noch näher und besser kennen zu lernen?

Es würde mich sehr freuen, bliebe mein Vorschlag nicht unbeachtet, und in dieser Voraussetzung mache ich auf ein wirklich herrliches Blümchen, so wohl an Gestalt als Geruch aufmerksam. Ich für nenne es in seinem botanischen Handbuch *Pyrola uniflora*. Es wächst ohngefähr 4 Zoll hoch, mit einblumigem, einfachen Blütenstengel. Die Blume ist rein weiß, fünfblättrig, mit zehn Staubfäden, welche 1, 2 bis 3 fach über den Blättern stehen. Die zwei Hörnchen der Staubfäden über den Staub-Gefäßen sind auf ihrer Oberfläche vertieft und trichterförmig. Die Narbe ist fünfteilig. Würde uns diese Pflanze das Ausland geben, bin ich fest überzeugt, daß sie sehr gesucht sein würde, da es wirklich eine schöne Sternblume ist, und wenige dieser Blümchen ein ganzes Zimmer mit ihrem Wohlgeruch erfüllen. Es blüht jetzt im Juni, wo ich es zwischen den blühenden Walderdbeeren und im Moose gefunden habe. Ich werde es nun in einen Blumentopf, so wie an einer schattigen Stelle im Garten pflanzen, und wird mein Vorschlag angenommen, später die gemachte Erfahrung darüber mittheilen.

ff.

Wir haben erst neulich, nach der Aufführung unserer verkäuflichen erotischen Pflanzen, bemerkt, daß es nicht Geringschätzung gegen das Einheimische ist, wenn man diese ausländischen vorzieht, sondern die Ansicht angegeben, daß die einheimischen gar äppig und von selbst von der Mutter Natur sowohl in unzählbarer Menge, als auch gar mannigfaltiger Art erzogen und gepflegt werden.

Wer kann künstlich eine einheimische Pflanze in so unendlich viele verschiedene Lagen und Boden-Arten bringen, als dieses die Natur wirklich thut? Wir finden also bei den einheimischen von der Natur unendlich Vieles-vorgearbeitet, was wir bei ausländischen erst suchen müssen.

Da man nun annehmen darf, daß es gar keine Pflanzen geben könne, die nicht ihre bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten an sich hätten, so ist es sehr billig und recht, daß man diese allgem. auffuche! — Unverzeihliche Nachlässigkeit ist es aber, wenn man mit ausländischen den Anfang macht. Man sollte sich gar nicht bemühen, irgend eine ausländische Pflanze kennen zu lernen, bis man nicht mit allen denen seines Vaterlandes genau bekannt wäre. Freilich liegt der Grund unserer Vernachlässigung meist darin, daß wir die einheimischen zu oft sehen, oder, daß sie uns durch ihre Ueberszahl in ökonomischer Hinsicht schädlich sind; aber läugnen wir nur auch nicht, daß manche Pflanze, die sehr nützlich zum Gebrauch verwendet werden könnte, bloß deswegen vergebens dem Schoße der Erde entspriest, weil wir sie nicht genau genug kennen. So schrieb uns erst neulich ein verehrliches Mitglied folgendes Interessante von der Schlüssel-Blume: „Ich las in Rozebue's Erheiterungs-Bibliothek, daß unsere gelbe Schlüsselblume ein herrliches Surrogat für den chinesischen Thee liefere. Sogleich mußten meine Kinder ein Körbel voll einsammeln, die ich im Schatten trocknete, wonach ich fand, daß dieser unser heimischer Wiesen-Thee wirklich ähnlichen Geschmak mit dem Colonial-Thee habe; nur war er noch viel herber, als dieser, sehr aromatisch, narkotisch und adstringirend, so

- 911. Herbst-Berganaß.
- 912. Rothaimpfel-Apfel.
- 913. Winteröf-Apfel.
- 914. Aef-Apfel.
- 915. Herbstkalkunfel-Apfel.
- 916. Herbsttraum-Apfel.
- 917. Sommer Farbverlier-Apfel.
- 918. Grauländer-Apfel.
- 919. Ganz rother Winter-Euling-Apfel.
- 920. Winter-Näthling.
- 921. Herbst-Passauer-Apfel.
- 922. Herbstwurzgarten-Apfel.
- 923. Winter Hohenauer-Apfel.

- 924. Winter Blödsling-Apfel.
- 925. Winter Mund-Apfel.
- 926. Rother Herbst-Härtling-Apfel.
- 927. Sommer Reuter-Apfel.
- 928. Neuer Herbst-Apfel.
- 929. Vorasbotter Winter-Apfel.

Von vorstehenden Sorten bezogen wir diejenigen, welche in Dieß berühmtem systematischen Werke von dermal 24 Bänden sich befinden, sämmtlich aus der unmittelbaren Hand dieses großen Pomologen selbst.

daß er ohne Milch nicht am Angenehmsten, mit Milch aber lieblich zu trinken ist. Wirklich! Wie mancher Genuß läge vor unserer Nase; allein man achtet das Heimische nicht, weil es den eingebildeten Geschmack nicht hat: Das Fremde ist besser, weil es fremd ist und mehr Geld kostet. —

Wir erkennen recht gerne die nützliche Tendenz, welche in beiden vorstehenden Zuschriften ausgesprochen ist, und wünschen, daß sich dadurch viele Natur-Freunde aufgefodert finden möchten, zu dem ausgesprochenen gemeinnützigen Zwecke mitzuwirken, mit dem Wunsche, von den Einsendern vorstehender zwei Zuschriften, die aus Bescheidenheit nicht genannt seyn wollen, öftere Beiträge zu erhalten! —

Bei dieser Gelegenheit noch:

Das einfachste chirurgische Impf-Instrument aus dem Pflanzenreich.

Es sind die Stacheln des *Eryngium campestre* L. (Mannstreu). Ein einziges Exemplar dieser Pflanze bietet an 100 der trefflichsten Impfnadeln, und darüber dar. Diese Stacheln haben nämlich bis in die Spitze hinein eine äußerst feine, zarte Furche, wodurch der Impfstoff eben so leicht, als sicher, in die kleine Wunde geleitet wird. Dabei glänzen sie nicht, wie die stählernen Nadeln und Lanzeten, die besonders für ganz junge Kinder so furchtbar sind; endlich rosten sie auch nicht.

Ein Mittel, das Wachsthum der Bäume zu befördern.

Bevor junge Bäume, von welcher Art sie auch seyen, eine gewisse Stärke erreichen, muß man immer wegen ihrer Dauer in Sorgen schweben. Deswegen

sollte man ihr Wachsthum zu befördern suchen, welches zum Theil durch folgendes Mittel geschehen wird. Man reinige den Stamm sowohl, als die Hauptzweige der jungen Bäume mit einer nassen Bürste, bis weder Schmutz, noch Moos, noch todte Rinde darauf verbleiben; man thue dieß öfter, vornemlich aber im April und November. Dieß befördert die Ausdünstung, und macht die Rinde empfänglicher, sowohl für die Feuchtigkeit, als die Wärme der Luft, insofern für die Einwirkung der Sonne und des Lichts, zur Gesundheit der Pflanzen und Thiere nöthwendig sind, und ohne welche sie weder wachsen noch stark werden können. Das Bürsten wird vornemlich den Obstbäumen großen Vortheil bringen. — Das Wachsthum gewinnt ungemein viel durch Säuberung der Baumrinde von den erstorbenen und schuppigen Theilen, denn außerdem, daß die Ausdünstung dadurch erleichtert wird, können Insekten der guten Baumrinde nicht leicht schaden. Da Bäume in allen Theilen ihrer Oberfläche Feuchtigkeit einsaugen, so muß es von großem Nutzen seyn, wenn man sie in heißen und trockenen Jahreszeiten für kleine Regenschauer, und für den Thau empfänglicher macht. Die besten Werkzeuge zu diesem Behufe sind ein Messer aus hartem Holze, wodurch die alte schuppigte Baumrinde abgenommen werden kann, ohne die neue zum Wachsthum nöthige, zu beschädigen; sodann eine mäßig steife Haarbürste. Anstatt der letztern kann man auch einen groben Lappen gebrauchen. Nach einer solchen Reibung wird man sehr bald in dem Wachsthum einen sichtlichen Unterschied wahrnehmen, wenn man sie mit andern vergleicht, die sich selbst überlassen worden sind.

Die wenigen Sorten, welche derselbe nicht in seinem Werke hat, sind von Pomologen und Obstfreunden, die uns dieselben, ihrer ganz besonderen Vorzüge wegen, mittheilen zu müssen glaubten.

Es ist schon im Anhang zum dritten Theil Simon Struß, Seite 457 erklärt worden, daß wir uns nicht bloß auf die Kultur und Erprobung der bereits systematisch beschriebenen Arten beschränken, sondern jeder Obstbaum, der eine sich empfehlende Frucht trägt, in unserer Baumschule Aufnahme und Prüfung finde. Wir wollen dadurch keineswegs nur bloß die Sortenzahl vermehren; unsere dießfalligen Forschungen beziehen hierbei

die Vervollkommnung der pomologischen Wissenschaft, mit sich führend den Zweck, solche Sorten, die oft als noch ganz unbekannt in der Verborgenheit glänzen, und den Werth mehrerer systematisch beschriebener weit übertreffen, in die offene Welt hervorzuziehen.

Gleichen Schrittes suchen wir, unter Diels Leitung und belehrendem Fingerzeige, alles Schlechtere nach und nach auszurotten. — Mehr noch werden wir am Ende unseres Obst-Verzeichnisses melden.

(Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Erfüllte Drohung gegen einen betrügerischen Blumen- und Samenhändler). Die Anregung und Belebung immer größerer Liebhaberei zu Gartenbau und Blumenzucht durch die allgemeine deutsche Gärten-Zeitung ist unverkennbar. Auch der Landmann sieht sich bereits mit geschäftigem Eifer nach schönen Gewächsen um! Schade, daß es gewissenlose Betrüger gibt, die sein ehrliches Zutrauen schändlich mißbrauchen. Am 22. Februar d. J. kam zu uns ein Samenhändler, gebürtig aus G * *. Dieser führte ein gemaltes Blumen-Register, worin die Liebhaber Gewächse von allen Arten und Farben fanden, wie sie nur immer wünschten, und wozu der Feilbiether durch Versicherungen und Lügen eine Menge leichtgläubiger Käufer zu gewinnen wußte. Ich nahm auf Probe etwas Weniges, und nachdem ich den Schwäger lange mit Geduld hatte peroriren lassen, sagte ich, seinen Paß über Bapern, Oesterreich, Ungarn, Polen und retour lesend, mit ernster Drohung: »Herr T * * R * * ! Sind Ihre Wortewahr, so kommen Sie zu ehrlichem Gewinne durch meine Anemyschlung in der allgemeinen deutschen Gärten-Zeitung; sind sie aber Lüge, wie ich nicht anders vermuthete, so geschieht Ihnen auch ganz zuverlässig, was Ihnen nicht lieb seyn wird; denn Sie sollen sich alsdann auch in der allgemeinen Gärten-Zeitung als Betrüger geschildert finden.«

Nun, Herr T * * R * * ! Ich halte hier Wort und stehe Ihnen weiter zur Rede. Zu finden wissen Sie mich nur gar zu wohl. Baron * *

Die Redaktion hat mehrere Zuschriften gleichen Inhalts erhalten, und wird, wenn solcher Unfug noch ferner getrieben werden sollte, öffentliche Rüge nicht verweigern. Indes liegt nicht in allen Fällen des Mißrathens die Schuld an den Samenhändlern, wie schon gelegentlich in No. 52 des vorigen Jahrganges Seite 410 gesagt wurde.

Möchte es doch unseren Bemühungen gelingen, endlich hier in Frauendorf einmal einen Sammelplatz zu gewinnen, von wo aus die Liebhaber ganz zur Zufriedenheit bedient werden könnten! Wir haben dieses Ziel noch nicht erreicht, sind ihm aber sehr nahe, und könnten darüber mehrere hundert Belege anführen, — und nur Einen Fall, wo wir Undank ernteten und mißkannt wurden!

(Aus einer Zuschrift aus Ober-Ungarn — Etwas zur Obstbaumzucht). »Was meine angepflanzten Bäume anbelangt, kann ich nur mit Freuden und Dank berichten, daß mir vom ganzen Transport der aus Frauendorf erhaltenen veredelten Exemplare, welche doch bei dritte-

halb Hundert betragen, höchstens zehn Stück ausbleiben werden, 3 Pfläschchen und 2 Birnen sind dahin, Bigarreau Napoleon ist in Gefahr, und 2 Äpfel haben noch nicht ausgetrieben, alles Uebrige steht schön, frisch und gesund; nächstens werde ich so frei seyn, wieder für den Herbst meine Bestellung und Bitte einzusenden. Ich kann nicht umhin, hier auch etwas einzusenden, was ich zum großen Vortheil leider selbst erfahren habe, und welches Beispiel nur zu sehr beweiset, wie vorsichtig man auch mit angepriesenen Mitteln zu verfahren habe; ich las vor beiläufig zwei Jahren in einer Zeitschrift: gegen das Ungeziefer, welches sich an den Blättern der Pfläsch-Bäume ansetzt, dort brühet, das zusammenkrumpfen der Blätter verursacht, und den Baum in alten seinen Ästen und Theilen mit einem schwarzen Schmutz überziehet, sey ein vortreffliches Mittel, solche veranreinigte Bäume gegen das Frühjahr mit Dehl (Oliven- oder Leinöhl ist fast gleich viel) mit Pinseln einzustreichen, und nur die Fruchtaugen zu verschonen. Froh über diesen Goldfund vom bewährten Mittel, erwartete ich mit Ungeduld das Frühjahr 1825; es brach heran, mein erstes Geschäft war ganz nach der Vorschrift zu verfahren, in der sichern Hoffnung, meinen schönen ausgesuchtesten Trilager-Bäumen den herrlichsten Dienst zu erweisen, und ohne zu argwohnen, daß ich meinem Gärtner das Todes-Urtheil derselben vorlas, und vollstrecken ließ. Der Sommer brach an, mit selbstem die schreckliche Dürre, und meine guten Bäume, die mich schon ein Paar Jahre mit ihren sehr schönen Früchten erquikten, wurden wahllich im strengsten Sinne gebraten und in Dehl gesotten, das Fett drang durch alle Theile, alles erstarrte, schwarz wurde alle Rinde, braun und schwärzlich alles Holz, und von einer 70 Klafter langen Reihe blieb mir auch nicht Ein Aestchen. Dieß mag Manchen zur Warnung dienen; ich bitte Sie, es in ihre Blätter gütigst aufzunehmen, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt jedoch, meinen Namen nicht zu nennen, und höchstens nur mit M. G. zu bezeichnen.

(Merkwürdiges Seifen-Surrogat). Es sind die Blätter der Aloe americana, die Franzosen machten 1811 und 1812 zuerst in Portugal aus Noth Gebrauch davon. Diese Blätter enthalten nämlich sehr viel flüchtige Salze, in eine Menge Schleim eingehüllt. Wenn man sie in der Quere durchschneidet, und die Wäsche damit riebt, so erhält man einen Schaum, der den Schmutz ganz vortreflich wegnimmt.

Auflösung der Charade in No. 29.
Rosentanz.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Gar manche süße Frucht wird bald der Garten geben;
Doch, soll der Garten mich aus vollem Herzen freun;
So such' ich, wo ich steh, nach dem Gewächs der Reben,
Und aus der Rebe preß' ich mir mein Gläschen Wein.

Doch, soll mein Weinbau mir auch jährlich gut gerathen,
Muß bestre' Wart und Pfeg' vor Allem vorausgehn;
Und ging mir die Kultur bis jetzt nicht gut von Statten,
So habe ich's gewiß an irgend was versehen!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Ueber den Weinbau.
— Von Verbesserung der Weintrauben durch Felzen (Pfropfen). — Von dem Nutzen des Maulbeerbaumes.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Se. Hochwürden, Titl. Herr Martin Heufelder, erster Inspektor am königl. Schullehrer-Seminario zu Straubing in Bayern.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Nicolaus Insam, Patrimonial-Landrichter von Gusidau und Wolkenstein nächst Klausen in Tirol. (Kreis Vohen.)

— Johann Czwozsek, Bürger und Rentamts-Aktuar zu Znaim in Mähren.

— Dominikus Ringel, Amts- und Gerichts-Aktuar in Leimniz im Bidschower-Kreise in Böhmen.

— Johann Robert Marzak, hochgräflich Anton v. Waldstein-Wartembergischer Herrschaft, Leitomischler Oberamts-Protokollist zu Leitomischl in Böhmen.

— Friedrich Heinrich Kolbe, Apotheker zu Marktfa im Laubacher-Kreise der königl. preussischen Oberlausitz.

— Hieronim. Lipp, Stadt-Schullehrer und Organist in Leutkirch im Königreiche Württemberg.

— Joseph Jäger, Müller in Schönau bei Rumburg, Leutweriger-Kreises in Böhmen.

Ueber den Weinbau.

Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg macht seine Erfindung: „eines neuen zweckmäßigen Weinbaues in Deutschland“ durch folgende Mittheilung bekannt.

(Aus einem Briefe des Herrn Verfassers.)

Die Weingärten, nach unserer jetzigen Bearbeitungsart in Deutschland, kosten viel Arbeit und Geld, und doch ist dagegen im Durchschnitte die Weinfeldung geringer, auch oft ganz unbedeutend. In Oesterreich z. B. gehen die Gebirgs-Weingärten zu Grunde; denn ihre Bearbeitung auf Bergen ist noch kostspieliger und mühevoller, die Bergrechts-Zahlungen sind groß, und die Feldung äußerst gering; auch sind die Menschen, zum Nachtheil ihrer eigenen Gesundheit, durch die süßen, milden ungarischen Weine vergewohnt, den sauern, obschon guten und gesunden österreichischen Gebirgs-Weinen abgeneigt, und derselbe ist der Gefahr ausgesetzt, nicht mehr rein in Gasthäusern getrunken zu werden, weil auch

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der neuer abgehabt vorhandenen Obst-Sorten.

Fortsetzung.

B. Birnen.

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigelegt werden.)

2. Ah mon Dieu.

3. Gelbe langstielige Mant-Birne.

4. Sommer Mant-Birne.

5. Amadot.

6. Amboise.

8. Wahre Winter-Umbrella.

9. Ananas-Birne.

10. Anaelika-Birne.

13. Gelbe frühe Sommer-Apotheker-Birne.

15. Goldgelbe Winters

16. Rheinische Herbst

17. Sommer

19. L'Archiduc d'Été.

20. August-Birne.

23. Aurate.

die Wirth bei dem theuer verkauften, jedoch wohlfeil gekauften ungarischen Wein bessere Rechnung finden.

Damit nun Deutschland seinen Weinbau erhalten kann, muß es eine größere Menge Weines, der Wohlfeilheit wegen, am nämlichen Plage erzeugen; und den Genuß auch durch Güte des Getränkes wieder, zur Entfernung der Ausländer-Weine, vermehren.

Hiezu gehört wesentlich die Unterlassung der gegenwärtigen, bloß auf Gewohnheit beruhenden widernatürlichen und schädlichen Bearbeitungsart der Weingärten; denn wie kann eine Wein-Pflanze, der alle Frühjahr die im vorigen Sommer und Herbst gebildeten Tragäugen abgeschnitten werden, Früchte tragen? Muß sie nicht alle Jahre ihre Wachskraft und Säfte zur neuen Auschlagung bei der Wurzel anstrengen, und darauf sich beschränken, es nur wieder durch Auswachsen dahin zu bringen, um die Tauglichkeit zur Fruchtbildung erlangen zu können? Die wenigen Augen, welche unter der abgeschnittenen Rebe derselben gelassen werden, konnten zu keiner Blüthe oder Frucht sich vorbereiten, und die neuen Austriebe müssen, der Saftanhäufung und Zartheit wegen, vom Froste und Reife bald zerstört werden. Nur wenn einer Pflanze die Vollkommenheit des natürlichen Auswuchses gestattet wird, belohnt die Natur mit Früchten. Es ist daher kein Wunder, wenn ein Weingarten von 1600 Quadrat-Klaftern mit 10000 Weinpflanzen im Durchschnitte kaum 10 Eimer Wein jährlich liefert.

Man wird zwar einwenden, daß diese Pflanzen, als fremd, unser Klima nicht gewohnt sind;

daß sie unten beschnitten werden müssen, damit die Trauben an der Erdoberfläche, der größern Wärme wegen, eher zeitig und süßer werden, und daß daher keine andere Bauart in Deutschland zweckmäßig sey.

Alein diese Einwendungen sind auch wider natürlich, und beruhen bloß auf der festen Neigung zu den alten Gewohnheiten, wovon sich das unbehilfsliche Volk nicht bald trennen kann, außer es ist durch Eigennuz, Schaden oder Zwang hiezu genöthiget. Wird ein Weingarten nicht stark beschnitten, so sagen die Winzer gleich, die Weinstöcke werden durch das häufigere Fruchttragen erschöpft und sterben bald ab, da doch die Erfahrung an den Weinhefen das Gegentheil lehrt. Nicht wegen Erschöpfung geht jener Weinstock zu Grunde, sondern weil er bald kurz bald länger abgeschnitten, und der Natur nicht ihr Lauf gelassen wird, die niemals bei jenen Weinstöcken dazu gelangen kann, durch deren Vollkommenheit Früchte geben zu können. Der Weinstock ist nicht von der Natur geeignet, unten bei der Wurzel, sondern oben Früchte zu tragen, das er nicht kann, wenn ihm der obere Theil jährlich abgeschnitten und kein Auswuchs gestattet wird. Daß es wegen der Bindung des Sonnenlichtes zur Wärme-Entwicklung, und wegen des gehinderten Luftzuges an der Erdoberfläche wärmer, als in der Höhe ist, kann nicht geläugnet werden; allein dieses ist nur in solchen Weingärten der Fall, deren Stöcke weit von einander stehen; nicht aber in dicht bewachsenen und belaubten, wo die Sonne nicht auf die Erde bringen kann, und deren Schatten eher Kühle, als Wärme bewirken muß.

26. Barons-Birne.
28. Bergamotte Grassane.
29. Frühe dünstelige Sommer-Bergamotte.
30. Frühe Schweizer.
31. Graue runde Winter-Bergamotte.
32. Große Sommer: "
33. Herbst: "
34. Italienische Winter: "
35. Kleine gelbe Sommer: "
36. Rothe Bergamotte
38. Bergamotte von Coulers.
39. Winter-Bergamotte.
40. Beste Birne. Sommerleier-Birne.
41. Beurre blanc.
44. " gris.
45. " rouge.

46. Zweimaltragende Birne.
47. Bischofs-Birne.
48. Späte große Sommer-Blankette.
49. Große kreisförmige Blanquet.
50. Sommer Blut-Birne.
53. Brüsseler-Birne.
54. Bergamotte von Bugl.
55. Capiaumonts Herbst-Butter Birne.
56. Colomas —
57. Diels Butter-Birne.
58. Enalische Sommer-Birne.
59. Gelbe Sommer-Butter-Birne.
60. Hardenpouts Winter-Birne.
61. — späte Winter-Birne.
63. Beurre Napoleon.
64. Normänische rothe Herbst-Butter-Birne.

Die Weinstöcke auf wenig belaubte Pflaumenbäume zu ziehen und daselbst nur der Natur allein ganz zu überlassen, kann in unserm Klima, wie die angestellten Versuche und Erfahrungen bestätigen, keinen allgemeinen guten Erfolg haben; denn die Trauben bleiben sauer, klein, und der Schatten der Weinrebe verhindert die Reife der Baumfrucht.

Die Weinhefen als Spalier an südlich gekehrte Wände aus Mauerwerk oder Holz, besonders wenn dieselben schwarz sind, gewähren, wie an vielen Orten bemerkt wird, große Vortheile; doch wer könnte für den Weinbau kostspielige Wände errichten?

Nach meinen Versuchen und Erfahrungen kann mit wenig Mühe und Kosten durch folgende Bauart, besonders im Gebirge, sehr viel und guter Wein erzeugt werden.

In trockenem steinigtem Gebirgsboden werden in der Entfernung von 2 Klästern von einander Weinpflanzen von guter und früh reifender Traubengattung eingesetzt. Diese Pflanzen werden im Anfang beschnitten, daß vier Reben wachsen müssen, und wenn aus denselben in den ersten Jahren mehrere Sproßlinge treiben, so sind dieselben immer wie jene vier Hauptreben im folgenden Frühjahr um den Weinstock herum auf die Erde bogenartig zu legen, und damit dieser Bug bleibe, ist das gebogene Ende der Rebe entweder an einen niedrigen, in die Erde eingeschlagenen hölzernen Pfost zu binden, oder mit einem Stein zu beschweren. Dieses wird so lange fortgesetzt, bis die ganze Erdoberfläche des Weingartens mit Reben bedeckt ist, und wenn dieselben dann im

Frühjahre wieder ausschlagen, so können diese neuen Sproßlinge, oder auch die vorjährigen, an eingesteckten Weinstöcken gewöhnlicher Art zur Emporwachsung an denselben geleitet, und im folgenden Frühjahr wieder auf der Erde horizontal gelegt oder gebogen werden. Nur dann, wenn der Weingarten bereits bedekt fruchttragend ist, werden die überflüssigen Aestriebe und Zweige abgeschnitten, und die untern Blätter weggenommen, damit die Sonne auf der Erdoberfläche Wärme zur Zeitigung bewirken kann. Ueberhaupt muß die jährliche Vertheilung und Niederlegung der Reben auf allen Seiten des Stoces zweckmäßig geschehen, welches bald von selbst gelernt ist.

Da auf diese Art die an der Erde fortwachsenden Weinpflanzen sich ganz ausbreiten können, auch daselbst viel Wärme und warmen Erddunst erhalten, so tragen sie sehr viele und gute Früchte, wobei Arbeit und Kosten erspart werden; denn im Frühjahr darf man nur zur Verhütung des Graswachsens den Weingarten umgraben oder umhauen, dann die Weinreben durch Beschneiden reinigen, auf die Seiten vertheilen und bogenartig niederlegen. Wenn aus der dickern Rebe von der Erde herauf neue Zweige treiben, so werden dieselben an Weinstöcken in die Höhe geleitet, und dann im folgenden Jahre wieder niedergelegt. Da auf diese Art ein Joch Grund nur mit 800 Weinpflanzen besetzt wird, welche bald die ganze Fläche bedecken, so ist an Kosten viel erspart. Ein auf solche Art behandelter Weingarten trägt in der Folge zehnmal mehr Trauben, als bei der jetzigen gewöhnlichen Bearbeitungsart, besonders weil dann auch kein Reif zu befürchten

65. Wildling von Chaumontel.
66. Bergamotte von Cadette.
67. Wildling von Caissoy.
68. Calbas.
70. Carthäuserin.
71. Cassiolet.
72. Certeau le petit d'automne.
74. Spanische gute Christen-Birne.
78. Combote-Birne.
79. Sommer Grafsane.
81. Graue Dechant's-Birne.
82. Rothringer: —
83. Sommer: —
85. Gelbe Donville.
88. Muskirte Eier-Birne.
89. Rothe Einsiedlerinn.

92. Wahre Engels-Birne.
93. Erzherzogs-Birne.
94. Faust-Birne.
96. La Belle fertile d'hiver.
98. Forrellen-Birne.
99. Jourcroix.
100. Franc réal. Fin or d'hiver.
101. Franchipane.
102. Frauenschentel.
105. Fremion.
105. Marmorirte Früh-Birne.
107. Weiskirten-Birne.
109. Georgs-Birne.
112. Sächsishe Glocken-Birne.
113. Gönner'sche Birne.
114. Knoop's Gold-Birne.

ist. Da durch das Umbiegen oder Niederlegen der Reben der Saftfluß gehindert wird, so setzen sich überall Frucht-Augen an, und die niedrigen Bögen sind mit Trauben schwer beladen, so, daß sie oft durch Anbinden an Weinstöcke gestützt werden müssen.

Diese, der Natur des Weinstokes und Deutschlands Gebirgs-Klima allein angemessene Pflege der Weingärten, wird bei einem zweckmäßigen Vollauf bald die gegenwärtige widernatürliche, schädliche, unfruchtbare, und von der Bitterungs-Beschaffenheit zu sehr abhängende kostspielige Bearbeitungsart der Weingärten verdrängen, und den für nützliche Neuerungen empfänglichen Winzer lohnen. —

Ferner wurden zur Vermehrung des Weintragnisses der Weingärten folgende Versuche gemacht: Der Weingarten muß schmal, und seiner Länge nach vom West nach Ost ausgedehnt seyn. An der nördlichen Seite, zum Schutz wider die kalten Winde, sind hohe und dichtbelaubte Bäume zu pflanzen, oder werden die Weinreben an hohe dünne Stangen, wie der Hopfen, gezogen, und die Stangen sind an der südlichen Seite des Gartens immer niedriger, damit die Sonne auch die nördlich stehenden Weinreben und die Erde bescheinen kann. Die Weinstöcke müssen daher auch über zwei Fuß von einander entfernt stehen; sie werden im Winter nach Herausnahme der Stangen niedergelegt, im Frühjahr nur wenig von den Seitenaustrieben durch deren Abschneiden befreit, und an die dünnen Stangen gewunden oder gebunden, woran sich dann die Austriebe selbst hängen und fest halten.

Solche hohe gezogene Weinstöcke liefern viele und auch gute Trauben, indem sie sich mehr zur Fruchtbildung auswachsen können, und sie gewähren mehr Vortheile, als die Baumheken, welche weniger Wärme genießen, und wobei von den Bäumen den Weinreben Licht, Luft und Elektrizität entzogen werden. Ein solcher, einem Hopfengarten ähnlicher Weingarten gewährt auch hinlänglich noch Platz zur Pflanzung von Erdäpfeln, Kraut und andern Nahrungs-Pflanzen, weil die Weinstöcke nur an der nördlichen Reihe dichter stehen.

Die großen, mit der gegenwärtigen Bearbeitungsart der Weingärten verbundenen Nachtheile lassen daher erwarten, daß jene glücklichen Versuche bald Nachfolge finden und allgemein vollzogen werden.

Von Verbesserung der Weintrauben durch Pelzen (Pfropfen).

Eine Hauptursache des schlechten Weines in vielen Weingärten bestehet auch darin, weil dieselben Reben schlechter Gattung enthalten, deren Trauben theils spät zeitig werden, theils zu viel Säure und Wasser in sich haben. Diese Weinstöcke auszuheben und neue guter Art einzusetzen, würde zu viele Zeit, Mühe und Kosten bedürfen, auch überflüssig seyn, weil die Verbesserung ungleich leichter, geschwinder und besser durch Pfropfen (Pelzen) der alten schlechten Weinstöcke geschehen kann. Dieses Pelzen mit guten und bald reifen Traubensorten gewähret auch noch die wichtigen Vortheile, daß die gepelzten Weinreben ungleich frucht-

115. Die graue Sommer-Butter-Birne.
110. Graziöse.
117. Habichts Birne.
118. Hamburger-Birne.
119. Graue Junker Hauns-Birne.
120. Rother Winter Hasenkopf.
124. Parfümirte Herbst-Birne.
125. Schönste
126. Hermanns-Birne.
129. Wildling von Hesp.
131. Hirschenbirne.
133. Birten-Birne.
136. Rother langstielige Honig-Birne.
138. Grüne Hopperswerder.
141. Jaminette.
142. Je länger je lieber.

143. Joannette gelbe Amire.
144. Josephine de France.
145. Kleiner grüner Isambert.
149. Die große Kaiserin.
150. Kampervenus.
151. Rother Winter-Kappes-Birne.
152. Großer französischer Hasenkopf.
155. Köpffel-Birne.
158. Englische Königin.
160. Winter Königs-Birne.
161. Königs-Geschenk von Neapel.
163. Polnische grüne Kraut-Birne.
165. Kron-Birne.
167. Lansac des Quinzinges.
172. Gelber Löwenkopf.
175. Gute Louise.

barer, als die ungepelzten sind, nicht den Beschädigungen durch den Reif leicht unterliegen, und daß ihre Trauben früher zeitig werden. Alle Frühjahrse wird ein Theil der Stöcke im Garten gepelzt, so daß in einigen Jahren derselbe schon veredelte Weinreben enthält. Ein solcher gepfropfter Wein-Stock trägt oft schon im zweiten Jahre Trauben, dagegen man darauf in einem neu angelegten Wein-Garten gegen 6 Jahre warten muß. Das Pelzen geschieht auf die nämliche Art, wie bei den Obst-Bäumen, indem unten bei der Wurzel in die gespaltene Rebe ein zugeschnittener Zweig gesteckt und die Wunde gut verwahrt wird. Nebst dieser gewöhnlichen Art gibt es noch mehrere Pelzarten, die jedoch nur seltener gerathen und mehr bei Wein-Heken, als bei unserer gewöhnlichen Bearbeitungs-Art der Weingärten anwendbar sind. Ueberhaupt gehört zum Pfropfen der Weinreben ungleich mehr Uebung, Vorsicht und Gewandtheit, als zum Pelzen der Obstbäume, daher auch die Weinreben-Pelzer seltener vorkommen, und desswegen an jedem Stock drei Reben unten gepfropft, und diejenigen, welche ausbleiben, dann ganz abgeschnitten werden sollen.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Von dem Nutzen des Maulbeerbaumes.

Der mannigfaltige Nutzen, den der Maulbeer-Baum gewährt, ist zu wichtig, als daß hievon in dieser Zeitschrift keine Erwähnung gemacht werden sollte. Die Blätter des weißen Maulbeerbaumes sind die einzige Nahrung der Seidenraupen; auch die Blätter des schwarzen Maulbeerbaumes können

ihnen nach ihrer vierten Häutung zur kräftigen Nahrung dienen; die Früchte des schwarzen Maulbeerbaumes sind schwarz und groß, sehr angenehm, erfrischend und weinsäuerlich vom Geschmacke, während die des weißen Maulbeerbaumes weiß und klein, und sehr süß sind, aber keinen angenehmen Geschmack haben. Der Maulbeerbaum liefert gutes Holz, besonders wegen seiner Festigkeit und Härte, zu Drechsler- und Schreiner-Arbeiten. Die Rinden, die, wenn sie noch im Saft und grün sind, leicht vom Holze abgeschält werden können, geben vorzüglichen Bast und starke Bandseiler. Diese Bänder sind vorzüglich geeignet, die Neugeln beim Oculiren der Obstbäumchen, oder die Pelzweige zu verbinden. Die langen, etwas starken Zweige können zu Reifen an Fässern gebraucht werden, die sehr lange halten. Aus den Rinden kann auch Glachs bereitet werden. — Das im Herbst abfallende Laub ist ein ergiebiges Futter für Schafe, Ziegen etc. und kann hiezu auch gedörrt und aufbewahrt werden. Diese Bäume dienen zur Zierde in den Lustgärten, sowohl als Hochstämme, als auch als Spalier- und Buschbäume. Sie haben außer ihrem schönen Laube den Vortheil, daß sich nie eine Raupe oder anderes Insekt daran setzt, wie es bei so vielen Bäumen in den englischen Gehölzen der Fall ist, und man hat nicht zu befürchten, daß man bei dem Lustwandeln in den Maulbeerbaum-Anlagen dergleichen Ungeziefer an sich bekommen werde. Werden auch die Blätter zum Futter der Seidenraupen abgepflückt, so kann das Pflücken mit solcher Bescheidenheit geschehen, daß die grüne Außenseite niemals kahl gepflückt werde, und zudem treiben die Maulbeerbäume gleich wieder frisches Laub, daß sie im

174. Wahre gute Louise.
175. Grüne Sommer-Magdalene-Birne.
176. Maltheser-Birne.
177. Manna-Birne.
178. Säuerliche Margarethen-Birne.
179. Markt-Birne.
180. Marktgräfin.
181. Meyers Martini-Birne.
182. Junker-Birne, Ronville.
183. Graue trockne Martini-Birne.
184. Kleine gelbe Maufel-Birne.
185. Mager dickstielige Winter Muskateller-Birne.
188. Wildling von Morle.
190. Deutsche Muskateller-Birne.
191. Du Hamels wahre königliche Muskateller-Birne.

193. Gelbe doppeltragende Muskateller-Birne.
196. Kleine Muskateller-Birne.
197. Kleine gelbe Sommer-Birne.
198. — — — Strauß-Birne.
199. Mayers königliche Birne.
200. Roberts-Birne.
201. Harte Neapolitanerin.
203. Ochsenberg.
205. Ordens-Birne.
207. Goldgelbe Pabst-Birne.
208. Paraden-Birne.
209. Passa Tutti.
210. Pfalz Grafen-Birne.
211. Pomeranzen-Birne.
212. Braunrothe —
213. Brielsche —

July und August ein so junges Grün dem Auge darstellen, wie es die schönsten Bäume im Frühlinge zu haben pflegen. Den wichtigsten Nutzen gewährt der Maulbeerbaum der Seidenraupenzucht, die nunmehr in Bayern mit Kraft sich erhoben, und nie wieder in Verfall gerathen wird, wie es in früherer Zeit der Fall war. Die schnellen Fortschritte derselben verdanken wir den rastlosen Bemühungen des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins, und dem Eifer des k. geheimen Registrators von Nagel, welcher im Jahre 1822 mit 50 Seidenraupen-Eiern im Lokale des landwirthschaftlichen Vereins den ersten glücklichen Versuch gemacht, und in den nächstfolgenden Jahren fortgesetzt hat, wodurch er der großen Anzahl Ungläubiger die Möglichkeit und Leichtigkeit, Seidenraupen in unserm Klima zu erziehen, und das ihnen zukommende Futter durch Pflanzung der Maulbeerbäume in Fülle sich zu verschaffen, zur Genüge vor die Augen gestellt hat. Dieser thätige und uneigennützig Menschenfreund hat 1824 zur Erleichterung der Unternehmer dieses wichtigen Industrie-Zweiges einen deutlichen, Alles umfassenden und leichtfaßlichen Unterricht zur Seiden-Kultur für Bayern herausgegeben, und eine Zeit zur Herausgabe gewählt, die jedem Bayer freudige Erinnerung auf immer gewährt; er weihte nämlich diese Schrift seinen Lesern als Beitrag zur Feier der 25jährigen Regierung Seiner Majestät des höchstverbliebenen Königs Maximilian Joseph, am 16. Februar 1824. Im gegenwärtigen Jahre floß aus seiner Feder eine zweite Arbeit über diesen Gegenstand, unter dem Titel: „Die ermunterte Seidenzucht in Bayern, und ihre

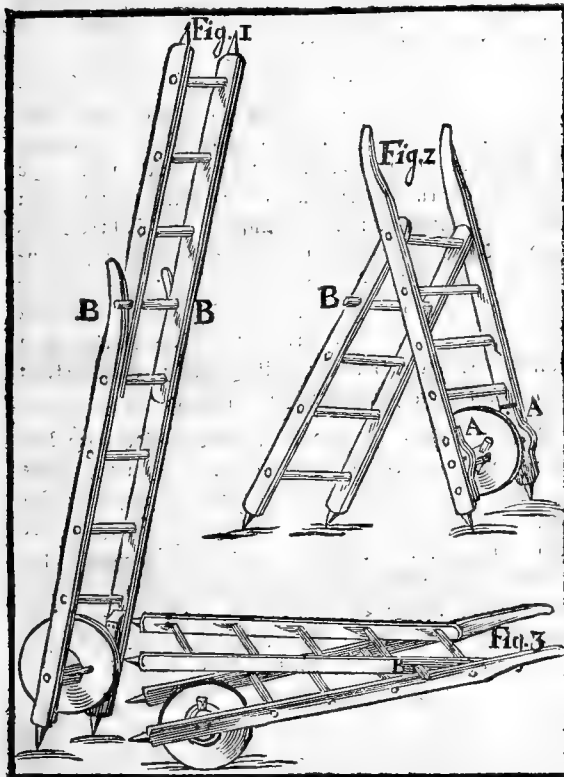
Fortschritte mit Hinblick auf auswärtige Staaten, nebst einem Anhange: Gemeinnützige Bemerkungen bei der Erziehung der Seiden-Raupen.,, Diese lehrreichen und in vieler Hinsicht interessanten zwei Schriften verdienen den Dank des Vaterlandes und sollten in Jedermanns Händen seyn, wohin überall sie reichlichen Gewinn bringen würden.

In Berlin hat der Regierungs-Rath von Türk eine kleine Schrift über den Seidenbau herausgegeben, worin er besonders den Schullehrern die Seidenkultur und die Zucht der Maulbeer-Bäume auf Gemeinde-Plätzen empfiehlt. Mehrere Land-Schullehrer im Regierungs-Bezirk Potsdam haben seit 20 bis 30 Jahren den Seidenbau getrieben, ohne eine einzige Mißernte zu erleben, so daß sie bei einigen 30 Pfund Seiden einen Nebenertrag von 2 bis 300 Reichsthalern erwarben, ein Beispiel, welches in vielen Theilen Bayerns um so mehr nachgeahmt werden könnte, als sich doch mit Grund vermuthen läßt, daß unser Klima der Kultur der Maulbeerbäume und der Pflege der Seiden-Würmer angemessener ist, als das von Potsdam. Da nach den officiellen Angaben jährlich 600,000 Pfund Seide in Preußen eingeführt werden, die eine Ausgabe von 6 Millionen Reichsthalern betragen, so ist leicht zu erachten, welchen Einfluß die inländische Gewinnung dieses Produktes auf die Industrie haben könnte, wenn auch nur zwei Drittheile jener Summe im ausländischen Verkehr erspart würden, und was in dieser Beziehung für Preußen gilt, kann für unser bayerisches Vaterland noch eher gelten.

- 214. Frühe goldgelbe Birne.
- 215. Frühe wohlriechende Birne.
- 216. Gelbe —
- 217. Gestreifte —
- 220. Hamden's Pomeranzen-Birne.
- 221. Rothe —
- 223. Runde Sommer-Birne.
- 224. Von Hölz's Pomeranzen-Birne.
- 225. Winter —
- 226. Große Sommer Prinzen-Birne.
- 227. Gelbe Sommer Prinzessen-Birne.
- 228. Rain-Birne.
- 231. Rheinische Birne.
- 232. Große Reiz-Birne.
- 233. Büttner's Ritter-Birne.
- 234. Sommer-Robine.

- 236. Rosanne.
- 238. Du Hamel's Rosen-Birne.
- 239. Gelbgraue —
- 243. Gefleckte Sommer-Roussellet.
- 244. Gelbe —
- 245. Graue Herbst —
- 246. Große Sommer —
- 247. Große muskirtete Sommer-Roussellet.
- 251. Kleine Zimmet —
- 254. Roussellet de Rheims.
- 256. Rousseline.
- 257. Salzburger von Adlig.
- 258. Sarasin.
- 260. Herborner Schmalz-Birne.
- 262. Schöner's Dmsewiger.
- 263. Schmalz-Birne von Brest.

In dem oben erwähnten Werkchen des Herrn von Nagel, betitelt die ermunterte Seidenzucht, kommt als ganz neue Erfindung auch ein Leiter-Schiebkarren vor, von dem wir hier eine Zeichnung beifügen:



Man soll nämlich beim Abblättern der Maulbeer-Bäume, nicht auf die jungen Maulbeerbäume steigen, deren Aeste noch zu schwach durch das Gewicht des

Menschen leicht zerbrochen werden könnten, sondern man bedient sich hiezu einer Leiter mit drei Füßen, oder man könnte sich dazu auch des Leiter-Schiebkarrens bedienen, wie aus folgender Zeichnung zu ersehen ist. Dieser Schiebkarren besteht aus zwei Theilen; der erste ist ein eigentlicher Schiebkarren, dessen Arme eine Länge von 7 bis 8 Fuß haben, gerade sind, über das Rad von vorne etwas hervorragen, und mit 4 Sprossen miteinander verbunden sind; — der zweite Theil ist die Leiter; diese hält beinahe 6 Fuß in der Länge, und ist mit dem Schiebkarren durch den vierten Sprossen derselben verbunden. Mit Hilfe dieses Werkzeuges kann ein einziger Mann mehrere Säe Blätter transportiren. Wird dasselbe nur zur Hälfte auseinander gelegt, so formirt es eine doppelte Leiter, die bei der Blätterung der jungen Bäume zu gebrauchen ist, an welche die Leitern niemals angelehnt werden sollen; wird dieser Schiebkarren ganz auseinander gelegt, so stellt er eine einfache Leiter vor, die 12 bis 13 Fuß in der Länge hat.

Die untere Spitze ist am Ende von Eisen, damit die Leiter fest in der Erde hält.

Dieser Leiter-Schiebkarren dient auch zu andern Baum- und Garten-Verrichtungen auf eine nützliche Weise.

Das oftgenannte Werk: „Die ermunterte Seidenzucht in Bayern, und ihre Fortschritte mit Hinsicht auf auswärtige Staaten etc.“, ist in allen deutschen Buchhandlungen, und insonderheit bei Pustet in Passau zu haben. Wir empfehlen dieses nützliche Werk jedem Familien-Vater, da er sich mit dessen Anschaffung und Befolgung reichen Gewinn in sein Haus verschaffen kann! Fürst.

- 266. Langstielliges Schwarzbirnen.
- 271. Syrische braunrothe Sommer-Birne.
- 272. Graue gute französische —
- 273. Gestreifte schönste —
- 274. Große britanische —
- 276. Hartschalige —
- 277. Grüner Sommerdorn.
- 278. Punktirter —
- 280. Sommerkönigin.
- 281. Spärbirne.
- 282. Graue Spät-Birne.
- 284. Grüne Herbst-Zuckerbirne.
- 285. Schönbek's Tafel-Birne.
- 287. Tresor Schah oder Liebes-Birne.
- 288. Trompeten-Birne.
- 291. Virguleuse.

- 292. Volkmarser-Birne.
- 297. Deutsche langstiellige Weiß-Birne.
- 299. Französische —
- 301. Perlformige französische —
- 302. Wespen-Birne.
- 305. Grumfower Winter-Birne.
- 307. Lange gelbe —
- 308. Sächsische lange grüne Winterbirne.
- 309. Schönste Winter-Birne.
- 310. Winterdorn.
- 311. Die große Zapfen-Birne.
- 315. Kleine Sommer-Zuckerraten-Birne.
- 316. Grüne Herbst-Zucker-Birne.
- 319. Rothbackige Sommer-Zucker-Birne.
- 322. Rother Zuckersack-Birne von Tertselen.

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungsnachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Frage nach einer nähern Anzeige des Werkes: »Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.«) Ich las im 18. Stüke der Garten-Zeitung 1826 pag. 143 bei Gelegenheit der Anzeige Klier's Anleitung zur Cultur der Pelargonien,

daß die gegenwärtigen, und bis Ende Juni noch weiter eintretenden Subscribern des Buch's »neue Arten Pelargonien deutschen Ursprungs« dasselbe gegen Vorzeigung ihrer Subscriptions-Scheine unentgeltlich in Empfang nehmen könnten.

Von dieser Subscriptions-Anzeige ist mir nichts zu Gesicht gekommen. Ich möchte aber das Buch gerne haben, und weiß nicht, an wen ich mich deßhalb wenden soll. — Sie hätten wohl die Güte, mir hierüber Nachricht und Ausschluß zu geben. Der Geldbetrag könnte auf der Post nachgenommen, oder auf sonstige Weise auf mich bezogen werden.

Antwort:

Was als Anzeige dem Erscheinen des gesagten Werkes über neue Arten Pelargonien vorausging, ist in Nro. 9 dieser Blätter h. J. umständlich gesagt, und demselben Nummer ein eigenes Einzeichnungs-Blatt für die T. Subscribenten beigelegt worden.

Von solchem Werke erscheint monatlich ein Heft, enthaltend 4 schön colorirte Kupfer mit 4 Blatt Text, die Beschreibung der Pflanzen und deren Cultur enthaltend.

Das Heft kostet 1 fl. 12 kr. C. M. Subscriptions-Preis. Der nachherige Preis wird bedeutend erhöht werden müssen, weil, sobald ein auf Subscription herausgegebenes Werk später in den Buchhandel kommt, die gewöhnlichen Provisionen der Buchhändler noch hinzukommen.

Ursprünglich hatte der Herr Herausgeber den Subscriptions-Termin nur bis zum 1. Juli d. J. bestimmt. Da indeß die seither erschienenen 10 Hefte von so vorzüglichem Werthe sind, daß wir dieses Werk gerne möglichst verbreitet wünschten, wendeten wir zu Gunsten unserer geneigten Leser uns an den Haupt-Redakteur, Hrn. Klier in Wien um Verlängerung des Subscriptions-Termines, und erhielten die erfreuliche Zusage,

»daß den Mitgliedern der praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf der Eintritt in die theils oder theilweise Prämiation auch nach dem 1. Juli des Jahres 1826 zu dem ursprünglichen Preise von 1 fl. 20 kr. Conv. pr. Heft noch offen stehen soll.«

Wir werden beantragen, (und versprechen hier zum Voraus den Erfolg,) daß eine gleiche Begünstigung auf unsere sämtliche Leser ausgedehnt werde, — empfehlen übrigens dieses Pelargonien-Werk als einzig und unübertreffbar in seiner Art!

(Ankündigung einer Sammlung Abbildungen von schweizerischen Pflanzen.) Es mangete bisher an einem Werke, das um billigen Preis den Liebhabern der Pflanzen-Kunde unsers Vaterlandes eine Sammlung getreuer Abbildungen dargeboten hätte. Ein solches Werk erscheint nun seit Anfang des Jahres 1825, unter dem Titel: Sammlung von Schweizer-Pflanzen, nach der Natur und auf Stein gezeichnet von J. D. Labram. Mit erklärendem Text von Johann Hegetschweiler, M. Dr., versch. gel. Gesellschaften Mitglied. In Lieferungen zu 6 illuminirten Blättern klein 8vo. mit dem Texte zu 10 ggr. die Lieferung.

Diese helvetische Flora darf in jeder Hinsicht dem Publicum empfohlen werden; die Treue der Zeichnung, welche die Pflanze in ihrer wahren Form aufsaßt und ungezwungen darstellt, die Reinheit des Steindrucks, die Sorgfalt der Illumination, fallen dem Kenner wie dem Nichtkenner so gleich in's Auge, und werden bei dem äußerst billigen Preise um so schätzbarer; der Text hat einen rühmlichst bekannten Botagiker zum Verfasser, und vereinigt die zweckmäßigste Kürze mit der Anmuth einer nützlichen Belehrung.

Noch hat keine Anzeige dieses Unternehmens bekannt gemacht, und dennoch hat sich bereits eine sehr bedeutende Anzahl von Abnehmern gefunden, welche aus Botanikern, Aerzten, Pharmaceuten, Studierenden, Aeltern, Erziehern, Zeichnungslehrern, Liebhabern und Liebhaberinnen der Pflanzenkunde und heranwachsenden jungen Leuten besteht; die hier für ein Geringes sich bei dem anziehenden Studium der Pflanzenwelt ein treffliches Hülfsmittel verschaffen.

Wierzehn Lieferungen oder Hefte sind bereits erschienen und werden zur Einsicht abgegeben. Welches die Zahl der Hefte des ganzen Werks seyn werde, kann noch nicht bestimmt werden; jedoch ist kein Abnehmer verpflichtet, mit der Anschaffung fortzufahren.

Die Bestellungen geschehen durch frankirte Briefe, bei C. F. Spittler in Basel, welches hiemit anzeigt

H. Bienz Sohn.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofree.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 32.

9. August 1826.

Wenn wir den Gartenbau aus Ost und West vergleichen
Und den aus Süd und Nord; wenn wir mit reger Hand
Stets streben, überall das Beste zu erreichen,
Was uns als Muster im Vergleiche zeigt ein Land:

So kann, — sofern wir nur auch wohlbedächtig wählen,
Was wahren Nutzen gibt und immer bleibend ist —
Ein glücklicher Erfolg und Lohn uns niemals fehlen:
Glück, Leser! wenn Du auf dem rechten Wege bist!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Ueber den Zustand der Gartenkultur in Norddeutschland, insbesondere in dem Herzogthum Mecklenburg Strelitz. — Nachtrag für die Anwendung des Fischer'schen Fruchtbandes. — Wie verhindert man die Entstehung der Blattläuse (Aphis) in Gewächshäusern. — Nützliche Anwendung der unreifen Kürbisse. — Riesen-Kartoffeln.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeboren, Titl. Frau Josepha Freyin von Skall, geborne von Zoskeln, Gutsbesitzerin auf Reifendorf in k. preussisch Schlesien, und auf Jungferndorf in k. k. österr. Schlesien, in Jungferndorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Andreas Ruziczka, Cooperator in Tiescheln nächst Olmütz in Mähren.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Carl Fleckstein, Kreis-Amtmann zu Lutter am Barenberge im Großherzogthum Braunschweig.

— Gottlob Ludwig Nooschütz, Königlich württembergischer Oberamts-Richter zu Warbach am Neckar.

— Charlier, Notar und Bürgermeister in Schleiden, Regierungs-Bezirks Achen.

— Carl Risch, Weinbändler in Reifferscheid, Regierungs-Bezirks Achen.

— Andreas Thomke, Besitzer einer Rustikal-Wirtschaft in Lipnik bei Biala in Galizien.

— J. W. Arrenbrecht, Lehrer zu Pösch, Regierungs-Bezirks Düsseldorf am Rhein.

— Michael Heidinger, Bürger und Kammacher in Bilschhofen.

Ueber den Zustand der Garten-Kultur in Norddeutschland, insbesondere in dem Herzogthume Mecklenburg-Strelitz.

Mit besonderem Interesse haben die Liebhaber des Gartenbaues in Norddeutschland die belehrenden Nachrichten über den Zustand des Gartenbaues in andern Gegenden Deutschlands, und des Auslandes gelesen, welche die auch bei uns mit vielem Beifall aufgenommene Garten-Zeitung hin und wieder geliefert hat, und vielleicht mag es unsern süddeutschen Landsleuten nicht unangenehm seyn, aus dieser kurzen Schilderung zu erfahren, daß wir Norddeutsche in keinem Zweige des Gartenbaues, so weit aus den Berichten der Garten-Zeitung sich darüber urtheilen läßt, ganz gegen sie zurückgeblieben sind. Namentlich hat in den letzten Jahrzehnen in den Herzogthümern Mecklenburg die Garten-Kultur steigende Fortschritte gemacht, und sie ist theoretisch und praktisch in Schriften behandelt worden, unter denen „der Gartenfreund“ des verstorbenen Predigers Wredow

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der neuer abgebar vorhandenen
Obst-Sorten:

(Fortsetzung.)

B. Birnen.

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigelegt werden.)

323. Große muskerte Zwiebel-Birne.

324. Lange weiße Dechants-Birne.

326. Jungfer-Birne.

327. Englische Winter-Butter-Birne.

328. Holländische Bergamotte.

329. Kaiser Alexander von Rußland.

330. Merlets Hermanns-Birne.

331. König von Württemberg.

332. Colmar Breul.

334. Nova Christ.

335. Dietrichs Flaschen-Kürbis-Birne.

336. Stephans-Sommer-Birne.

337. Beurre Dillen.

zu Parum bereits die zweite Auflage erlebt hat (Berlin bei Amelang 1825). Wie unser Land in der Agri-Kultur den meisten deutschen Ländern als Muster vorangeeilt ist, so hat die Industrie und Liebhaberei sich auch mit Nachdruck und Erfolg auf den damit verschwisterten Gartenbau gelegt, und man sieht bis zum 54sten Grade der Breite manche selbstgezeugene Frucht der heißen Zone auf den Tafeln der Reichen, und nicht selten schöne tropische Gewächse an den Fenstern und in den Gärten der mittleren, selbst der niedrigen Volksschichten. Nicht leicht trifft man einen Guts-Besitzer, adelichen oder bürgerlichen Standes, der nicht seinen von einem Kunstgärtner gepflegten Garten mit Sorgfalt unterhalten sollte; nicht leicht einen Land-Prediger, der seinen Obstgarten nicht mit edlen Obstarten, und seinen Küchengarten nicht mit Florens Kindern sollte geschmückt haben. Und für den Reisenden ist es ein erfreulicher Anblick, die Häuser in den Städten mit hochstämmigen Rosen bekleidet, und in den Dörfern, besonders in dem benachbarten Pommern, die Bauernhäuser (denn dort erfreuen die Landbewohner sich des Grundbesitzes) mit Weinreben umrankt zu sehen.

Unser Klima ist solchen Bestrebungen keineswegs abhold. In einer Lage von 53° bis 54° 19' der Breite und 28° 20' bis 51° 58' der Länge, in der Nähe des baltischen Meeres, von Bergzügen durchstrichen, die höchstens nur 600 Fuß über den Seespiegel sich erheben, genießt das Land eine gemäßigte Temperatur, die selten großen und plötzlichen Veränderungen unterworfen ist, und wegen dieser Gleichförmigkeit das Acclimatisiren warmer Pflanzen besonders begünstiget. Da-

her konnten auch zartere Gewächse dem kalten Winter vor 3 Jahren ohne bedeutenden Schaden überstehen, und auch der dießjährige ungünstige Winter — denn am 11. Januar hatten wir eine Kälte von 18° Reaum., und nach 14 Tagen Sommerwärme im Anfange dieses Monats hat Schnee und Eis sich reichlich wieder eingestellt — hat bisher keinen andern sichtbaren Nachtheil verursacht, als daß die Spizen der Weinstöcke und Pfirschenbäume an den Spalieren erfroren sind; wogegen die freistehenden, selbst zarteren, z. B. ein prächtiger Mandelbaum in dem Garten des Bürgermeisters Harting zu Woldegk unbeschädigt geblieben sind.

Unter den verschiedenen Zweigen des Gartenbaues kann ich in meinem Berichte nur auf Obstbau und Blumen-Kultur mich erstrecken. Denn, was den Gemüsebau betrifft, so wird es genügen, zu erwähnen, daß die bekannten Küchen-Gewächse, die auch in der Garten-Zeitung öfters genannt sind, in hiesigen Gegenden angebaut werden, doch mit Ausnahme der Endivien, die ich hier noch nirgends vorgefunden habe. Doch verdient es der Bemerkung, daß die Kartoffeln sich mehr und mehr aus den Gärten verlieren, und dagegen im Landbau aufgenommen werden. Nur die frühzeitigen (Johannis-Kartoffeln) zieht man zum Sommerverbrauch in den Gärten, aber die Herbst-Kartoffeln werden in den Koppelschlägen des Feldes erbaut. So werden z. B. von dem hiesigen adelichen Hofe jährlich circa 400 Berliner-Scheffel ausgepflanzt. Die Aufbewahrung der erbauten Quantitäten während des Winters geschieht jetzt weniger in Kellern oder Gruben, als in Miethen über der Erde, weil diese die wenigste Mühe und Kosten verursachen, und

338. Marie Louise.
339. Butter-Birne van Marum.
340. Datsy.
342. Franz II.
343. Berlaimont.
344. Rousselet Theus.
346. Brüssler Züker-Birne.
347. Delices Hadenponti.
348. Römische Butter-Birne.
349. Winter Dechant's-Birne.
351. Johannis-Birne.
352. Würper d'automne.
353. Sommer-Bergamotte.

354. Kronprinz Ferdinand.
355. Sylvester d'Iliver.
356. Friedrich von Preußen.
360. Princesse d'orange.
362. Württemberger's Glocken-Birne.
363. Ruffete von Bretagne.
364. August-Birne.
365. Bayer's Meistners Eier-Birne.
366. Lange schmelzende Birne.
367. Pfirschen-Birne.
368. Grüne Flaschen Birne.
369. Weinbergs-Birne.
370. Knor.
371. Verdessens weiße Butter-Birne.

die Früchte sich darin am besten erhalten. — Den astragalus haeticus als Kaffee-Surrogat lernte ich zuerst im Jahre 1807 auf der Insel Usedom in Pommern kennen, wo er häufig gebaut wurde. In der Folge, als der Kaffee zu sehr niedrigen Preisen zu haben war, hat sich der Anbau wieder verloren.

In Hinsicht des Obstbaues, so hat der Anbau schlechter Obstsorten in den letzten 20 Jahren bedeutend abgenommen, weil der Absatz des frischen und gebakenen Obstes, besonders der Äpfel, nach Petersburg über Moskau und Stettin fast ganz aufgehört hat, und weil die Kunst, den Obstsaft in Nebensaft zu verwandeln, bei uns noch keinen Eingang gefunden, indem wir es vorziehen, den reinen Traubensaft, gereift am alten Rhein, oder von Frankreichs milder Sonne gekocht, zu trinken, welchen Lübeck und Moskau reichlich und billig liefern. Dafür legt man sich jetzt mehr auf den Anbau des feinen Tafel-Obstes, welches noch gesucht wird, und auch verbacken als Handels-Artikel die Mühe ziemlich lohnt. Außer, daß jeder Gärtner seine Baumschule zieht, gibt es mehrere Einzelne, die sich allein in diesem Fache beschäftigen, und unter diesen liefert die Baumschule des Predigers Piper zu Dahlen zwar nicht multa, wohl aber multum zu billigen Preisen. In der Großmiltzowschen Baumschule kosten hochstämmige tragbare Obstbäume, ohne Unterschied der Sorten, das Stück 9 Groschen. — Mit dem Hempelschen Zauberringe sind mehrfache Versuche angestellt, welche häufig widersprechende Resultate gegeben haben. Ich selbst habe vor 2 Jahren gesehen, daß an einem jungen Windsor-

Reinetten-Baume nur der geringelte Zweig allein, und viele Früchte brachte; aber in vielen andern Fällen kann ich aus Erfahrung versichern, daß, besonders im vorigen Jahre, die Blüthen und angelegten Früchte von den geringelten Zweigen eben sowohl abfielen, als von den andern, und daß die übrig gebliebenen Früchte sich auch nicht auszeichneten. — Nach der Meinung eines praktischen Pomologen soll das Ringeln beim Okuliren saftreicher Steinobst-Stämme vielen Nutzen gewähren, indem es den übermäßigen Saftzutritt und das Ersticken des Auges in demselben verhindert.

Der Wein gedeiht und erträgt unsre Winter, theils bewikelt, oder niedergelegt, theils auch ohne Bedekung recht gut. Er liefert Trauben zum Verspeisen, nur wird er zum Keltern noch nicht in hinreichender Quantität gebaut. Doch gehen Mehrere gegenwärtig damit um, Weinberge anzulegen. Zu Neuensund in der Uckermark, 3 Stunden von hier, ist im verwichenen Herbst ein bedeutender Weinberg angepflanzt, und ebenfalls bei der Stadt Woldegk und auf dem adelichen Gute Großmiltzow sind beträchtliche Anpflanzungen gemacht. Am häufigsten zieht man weißen und blauen Schönbödel, frühen Leipziger, Malvesier, Muskateller und Tetonde venus. — Rechts Behandlung des Weinstocks, (Berlin 1825) hat mit gutem Erfolge überall Eingang gefunden.

Pfirschen und Aprikosen zieht man größtentheils an Spalieren; doch gerathen letztere freistehend ganz vorzüglich, ertragen ohne Nachtheil die strengsten Winter und liefern reichlichere Früchte.

Ist gleich die Blumenzucht nur Liebhaberei, so deutet sie doch hin auf Veredlung des Geschmacks

372. Brauner langstieliger Sommer-König.

373. Holländische Feigen-Birne.

374. Kreiselförmige Dechant-Birne.

376. Soutmann.

377. Kaiser Adolph.

381. Große Rataus Bergamotte.

382. Bergamotte Thouin.

383. Brugmanns-Birne.

384. Beurre bronze d'Hiver.

385. — fauve.

386. Beri giallo (Italiae).

388. St. Germain panachée.

389. St. Germano Massacarrara.

391. Jesechiel Aschrapai.

392. Leferbissen-Birne.

393. Louis XII.

394. Nassau Ehre.

395. Pera grossa.

396. — sozza.

397. Schelleur.

398. Grüne lange Butter-Birne.

399. Zweimal blühende und 2 mal tragende Carthäuserin.

401. Colmar Passe.

402. — souverain.

und auf Ausbildung des Sinnes für die schönen Genüsse, womit die Natur des Pflegers Mühe lohnt, und es ist wohl kein übles Zeichen der Zeit, daß allgemein, bei Niedern wie bei Hohen, die Neigung dafür sich offenbart. Ueberall leuchtet dieser Sinn hervor, und es kann einen ziemlich richtigen Maßstab für ganz Norddeutschland geben, was ich aus meiner nächsten Umgebung hier anführen kann.

Im Vorbeigehen nur erwähne ich der großen Flottbecker Schulen von James Barth bei Hamburg, als der ergiebigsten und reichhaltigsten Quellen zur Completirung unsrer kleinen Anlagen, so wie der Lübecker Kunst- und Handels-Gärtner und ihrer Sendungen exotischer Pflanzen nach Petersburg. Wenn im großen englisch-deutschen Geschmack angelegte Gärten die Eize der reichen Gutsherren verschönern, und Ananas-Treibereien, Mistbeete, warme und kalte Glashäuser ihre Erzeugnisse zu vielseitigem Genusse bieten: so hat auch die freie Natur nicht wenige Zierpflanzen aufgenommen, die den minder Begüterten erfreuen. In Hinsicht auf Zierbäume und Sträucher sind sehenswerth die von Arnim'schen Baumschulen zu Neuensund und Kleppelsbagen, welche mitten in großen Buchwäldern angelegt sind. Aus dem Verzeichnisse, welches 1820 erschienen ist und über 700 Nummern enthält, führe ich nur die Andromeden, Azaleen, Wignonen, Elethres, Genisten, Kalmien und Rhododendron wegen ihres kräftigen Gedeihens an, und zeichne aus diesen besonders die *Kalmia latifolia* und *Rhododendron maximum* aus, die bei 6 Fuß Höhe über 10 Fuß im Umfange erreicht haben. Der Boden in diesen Anpflanzungen ist leichte Laub-Erde und Heiden-Erde. Aus diesen

Schulen sind mehrere Arten der schönsten Zierpflanzen in der Umgegend verbreitet, und auch mein kleiner Pfarrgarten kann manche aufweisen. Aber in dem schweren Boden desselben stehen einige der feinfewurzelten ohne Fortgang, und Kalmien, Rhododendron und Azaleen giengen nach einem kurzen kränklichen Dasein bald wieder aus. Jetzt habe ich sie nach des Herrn Garten-Inspektors Hartweg willkommener Belehrung behandelt und erwarte mit Verlangen den Erfolg. *Myrica cerifera*, von welcher in jenen Anlagen ein kleiner Wald vorhanden, gedeiht auch in meinem schweren Boden. Die gepflanzten alten Stämme giengen zwar bald aus, aber die Wurzeln trieben junge Schüße, welche kräftig wachsen.

Unter den Blumen steht die Zucht der Murikel oben an, und vielleicht möchte der ausgezeichnete Flor zu Großmiltzow unter der Pflege des Kunst-Gärtners Diesing mit dem gerühmten zu Klein-Basel um den Vorzug streiten. Sie stehen in Töpfen in einer Lauberbe, oder vielmehr Nasen-Erde, welche unter dem Nasen eines Buchwalbes ausgestochen wird. Einjährige aus Samen kosten 100 Stük 2 Thaler, abgelegte das Stük 2 Groschen. Anemonen und Ranunkeln sind sehr beliebt, 100 Sorten gefüllte Ranunkeln werden von dem Capellan Scharenberg zu Mirow, das Stük zu 2 Groschen ausboten. Gefüllte Georginen sind an der Tagesordnung, und Pelargonien und Monats-Rosen mancherlei Art sieht man auch bei den Tages-Lohnern auf den Fenstern. Aber vor allen ausgezeichnet ist die Sammlung Neuholländischer- und Capgewächse des Predigers Hännings zu Eichhorst, Mitglied des preuß. Vereins für den Gartenbau,

- 405. Camond.
- 405. St. Germain.
- 406. Voires Gewürz-Virne.
- 407. Ghislain.
- 408. Seidels lanastielige Gold-Virne.
- 409. Merlets Hermanns-Virne.
- 410. Späte Hildesheimer.
- 411. Josephine.
- 412. Kaiser von Oesterreich.
- 413. Duquesner's Sommer Mundnez-Virne.
- 414. Steffens d'été.
- 415. Thouin.
- 417. Rothbalgige Zitronen-Virne.

- 418. Rifs Flaschen-Virne.
- 419. Rothe Herbst Butter-Virne.
- 424. Bönener Zuker-Virne.
- 426. Grüne Herbst Apotheker-Virne.
- 429. Langstielige Pfaffen-Virne.
- 430. Almalia.
- 431. Hildesheimer-Bergamotte.
- 433. Die Nail.
- 434. Schenkels Schmalz-Virne.
- 435. Vice-Königin.
- 436. Die Chaptal.
- 438. Willain.
- 440. Jargonelle.

dessen Garten überhaupt alles Ausgesuchte aus Florens Reiche enthält. Eine eigene Abtheilung des Gartens ist den tropischen Gewächsen bestimmt, wo Melaleuca, Metrosideros, Fuchsia, Gardenia, Diosma, Ixia, Erica in ihren mannichfachen Arten und hunderte ähnlicher Ausländer, mit ihren Töpfen eingesenkt, im lieblichen Gemische mit Georginen, Robinien, Rosen und dem Roth der Pelargonien in allen Tönen der Farbe, das Auge entzücken. Alle Rabatten, die den Küchen-Garten einfassen, sind mit Ziersträuchern und perennirenden Stauden besetzt, und der liberale Besitzer gestattet dem Gartenfreunde gern den seltenen Genuß, und theilt bereitwillig aus seiner Fülle ab.

Vor Ostern blüheten in meinem Garten: Helleborus niger, Anemone hepatica, Galanthus nivalis, Doronicum orientale, Cynoglossum omphaloides, Daphne mezereum, Bellis perennis und Viola odorata; Erica herbacea und Primeln standen in vollen Knospen. Am zweiten Ostertage aber fiel $\frac{1}{2}$ Fuß hoher Schnee, der auch bis heute noch nicht wieder geschmolzen ist, und im traurigen Ablich blühen einige Blümchen aus demselben hervor. Möge doch Frost und Schnee bald wieder verschwinden, und ein schöner Frühling alle Gartenfreunde mit seinen Gaben erfreuen!

Helpte im Mecklenb. Strelitz.

3. April 1826.

Hartwig, Prediger.

Nachtrag für die Anwendung des Fischer'schen Fruchtbandes.

Die von mir zur Entfernung des schädlichen Ringelns angegebene neue Art, die Obstbäume und Weinreben zum häufigern Fruchtttragen zu nöthigen, und durch Ableger leicht zu vermehren, welche Anwendung auch in dieser allgemeinen deutschen Gartenzeitung vom heurigen Jahrgange Nro. 2 Seite 15 beschrieben ist, wurde, ihrer Einfachheit und ihrer großen Vortheile wegen, von mir heuer an allen meinen Bäumen vollzogen, und zwar auf folgende einfachere Art.

Ich nahm einen starken eisernen Drath von der Dike eines gewöhnlichen Spagates, und ließ diesen Drath, damit er zäher und bigamer werde, im starken Kohlenfeuer glühen, und dann langsam abkühlen. Im Februar und Anfangs März, wo noch kein Eist in den Bäumen war, umband ich deren Stämme oder Aeste an einer runden gleichen Stelle mit jenem Drath, indem ich denselben nur einmal um den Stamm wickelte, dieses hiezu nöthige Stück Drath mit der Zange abzwirkte, und dann beide Ende des Drahtes fest zusammendrehte. Damit dieses Band aus einfachen Drath sich sehr fest an die Baumrinde anlege, und dieselbe auch eindrucke, ist es mit einem Holze anzuschlagen und mit der Zange stark anzuziehen. Um das Nachlassen dieses Bandes zu verhindern, müssen die beiden Ende des Drahtes oft mit der Zange zusammengedreht und bei dieser Drehung muß der Drath an den Baum gedrückt werden. Je fester und dauerhafter dieser Band schließt, um so größer ist der Erfolg, der

441. Brüsseler Herbst Muskateller-Birne.
442. Kreiselförmige Honig-Birne.
444. Deutsche National-Bergamotte.
445. Wildling Deborst.
446. Die Girandour.
447. Gestreifte gefülltblühende Birne.
448. Königliche Wespen-Birne.
449. Wiener Pomeranzen-Birne.
450. Van Marums Schmalz-Birne.
452. Die Chevalier.
454. Cadette de Veau.
455. Enghiens Butter-Birne.
457. Pichl-Birne.

458. Christ's Schmalz-Birne.
462. Koch-Birne.
463. Berzelius.
467. Zwibogen-Birne.
471. Karl von Oesterreich.
472. Frauen-Birne.
475. Kleine graue Butter-Birne.
475. Salzburger-Birne.
478. Butter-Birne von Aujord.
480. Pfund-Birne.
481. Hildesheimer-Bergamotte.
482. Erzherzogin von Oesterreich.
483. König von Rom.

alle Vortheile des Ringelns übertrifft, und keinen von dessen vielen Nachtheilen hat.

Auch machte ich wieder mehrere Ableger auf die in jenem Stücke dieser Gartenzeitung beschriebene Art, und ich wendete bei mehreren solchen Ablegern jenes einfache Drathband an, nur mit dem Unterschiede, daß bei diesem Vollzuge der Drath noch mehr angeschlagen und fester angezogen wurde, so daß er ganz in die Rinde bis auf das Holz einschnitt. Auch gebrauchte ich, anstatt der Erde, ein gewöhnliches Moos, das mit nasser Erde vermischt, so um jenen Band gelegt, mit grober Leinwand, oder Flusspapier, umgeben, fest gebunden, und dann mit einem dünnen, jedoch starken Strohseile umwunden wurde. Weil zu solchen Ablegern gewöhnlich die untern Aeste alter Bäume gebraucht werden können, so sind auch jene Verbände leicht feucht zu erhalten. Da diese Ableger auch während dieses Verbandes viele Früchte tragen, im November eingesetzt werden, im folgenden Jahre, nach vorläufiger Beschneidung schon wachsen, und zuweilen im zweiten Jahre wieder Früchte tragen, so können bey dieser Baumzucht zehn Jahre erspart werden, wenn man zu jenen Ablegern die untern dicken Aeste der alten Bäume verwendet.

Den Erfolg dieses wiederholten Vollzuges werde ich in dieser Gartenzeitung bekannt machen, nur wünsche ich, daß auch die übrigen Freunde der Pomologie und dieser Gartenzeitung das schädliche Ringeln unterlassen und anstatt demselben jenes Fruchtband anwenden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Wie verhindert man die Entstehung der Blattläuse (Aphis) in Gewächshäusern.

Ich habe in meiner Anleitung zur Cultur der Pelargonien (Wien 1826 - bei Tendler und v. Manstein) bereits von der Vertilgung der Blattläuse gesprochen, und theile nun hier die Bemerkungen mit, wie es möglich ist, die Visitte dieser Gäste ganz abzulehnen.

Es wird Jedermann schon bemerkt haben, daß die Entstehung dieses Insektes selbst im Freien beim starken oder vielmehr schnellen Wechsel der Temperatur am meisten Statt findet, d. i.: besonders wenn auf kahlkalte Witterung schnell ein hoher Wärmegrad in der Temperatur erfolgt, und es überdies windstille ist. In Gewächshäusern finden sich diese Pflanzen-Verderber am Ersten dann ein, wenn in selben ein zu hoher Grad von Wärme ohne vorhandene Zugluft erzeugt wird.

Bei windstillen heitern Tagen reicht aber oft das Oeffnen der Fenster nicht hin, einen sehr hohen Grad der Temperatur zu verhindern, indem keine Zugluft erzeugt werden kann; an solchen Tagen bedecke man gleich am Morgen die Fenster mit Rohrmatten sobald die Sonnenstrahlen das Glas treffen. Zur ferneren Verhinderung der Entstehung dieser Thiere ist es auch nöthig, die Fenster des Gewächshauses am Morgen immer erst dann zu öffnen, wenn das Thermometer im Freien denselben Wärmegrad zeigt, welchen das im Gewächshause anzeigt. Nachmittags oder am Abend schliesse man seine Fenster sobald die Sonne selbe mit ihren Strahlen nicht mehr berührt, und dadurch wird im Frühjahr

- 484. Limoni Herbst-Birne.
- 486. Pfund-Birne.
- 500. Fleisch-Birne.
- 501. Mehl-Birne.
- 502. Kögl-Birne.
- 503. Feder-Birne.
- 504. Semmel-Birne.
- 505. Maroden-Birne.
- 506. Paradies-Birne.
- 507. Schimmer-Birne.
- 513. Engelschallen-Birne.
- 518. Hengst-Birne.
- 520. Haber-Birne.
- 523. Rippern-Birne.
- 525. Bärllime-Birne.

Dies — unsere bis jetzt vermehrten Birn-Sorten. Was wir bereits in Nr. 50 beim Schlusse des Verzeichnisses unserer Aepfel-Sorten gesagt haben, gilt auch ganz von den Birnen-Sorten. Ist es schon bei den Aepfel-Sorten nicht ganz leicht, aus der vorhandenen Menge nach den verschiedenen Zwecken das Beste heraus zu finden, so ist es bei den Birn-Sorten noch viel schwieriger. So ge-
deiht z. B. hier eine Birn-Sorte durchaus nicht auf dem Quittenstamme, während die nämliche Sorte in einer Entfernung von wenigen Stunden vortrefflich gedeiht.

Aber nicht allein zwischen den auf Quitten und auf Wildlingen veredelten findet ein so großer Unterschied

wie im Herbst im Gewächshause ein ziemlich gleicher Wärmegrad Statt finden, in Bezug auf den täglichen Wechsel der Temperatur. Würden wir aber die Fenster des Glashauses während der Nacht offen lassen, so würde die Temperatur in selben bis zum Morgen beinahe so tief herabsinken, wie im Freien, und sobald die Sonne die Fenster bescheint, um das Doppelte gegen außen zunehmen, mithin jener schneller Wechsel in der Temperatur entstehen, welchen die Blattläuse zu ihrem Erscheinen bedürfen.

Versährt man aber auf besagte Art, wodurch ein Wärmegrad über 20 beseitigt (den ohne dieß ein kaltes Haus nie erfordert) und unnöthige Feuchtigkeit vermieden wird, so bleiben gewiß die gesunden Pflanzen von Blattläusen verschont. Ich habe bis jetzt obiges Verfahren blos bei den Pelargonien angewendet, ich wünschte aber von tüchtigen Pflanzen-Physiologen in ihren geehrten Schriften belehrt zu werden, ob diese Behandlung wohl auf alle übrigen Gaps, dann Neuholländer- wie Neuseelands-Pflanzen ohne Nachtheil auf deren Vegetation kann angewendet werden? Klier.

Nützliche Anwendung der unreifen Kürbisse und Melonen.

Zu der Zeit, wenn die reifen Kürbisse und Melonen abgenommen werden, finden sich an den Ranken noch kleine unreife Früchte, die auf folgende Art als ein vortrefflicher Wintersalat zu benutzen sind.

Die unreifen Früchte werden, ehe sie noch Kerne angelegt haben, abgenommen und unzer-

schnitten in starkem Salzwasser so lange gekocht, bis sie etwas, aber nicht zu weich werden. Nach dem Kochen werden sie zum Abtropfen und Abkühlen auf ein reines Tuch gelegt, und alsdann mit Weinessig, Pfeffer und etwas Fenchel-Samen, wie die Essig-Gurken eingemacht. Wenn sie verspeiset werden sollen, so werden sie in Scheiben auf ein Teller geschnitten, und mit etwas frischem Weinessig begossen. — Sie sollen — nach der Versicherung der jungen Einsenderin dieses Aufsatzes — weit angenehmer als die eingemachten Gurken schmecken. Es läßt sich auch denken, da der Kürbis weit mehr Zuckerstoff als die Gurke enthält.

Da bekannter Maßen an den Ranken der Kürbisse nur 1 bis 2 der ersten Früchte gelassen werden dürfen, wenn diese schön und groß werden sollen, so können bei einer großen Anlage derselben, und wo man die Gurken lieber verkauft, als zu Salat verwendet, unreife Kürbisse genug zum Einmachen gesammelt werden.

Riesen-Kartoffeln.

Sie wurden kürzlich auf einem englischen Provinzialmarkt gezeigt; die eine hatte 24 Zoll im Umfange, und wog 3 Pfund 24 Loth, die andere hatte bei einem Umfange von 39 Zoll ein Gewicht von 5 Pfund 10 Loth. Dieß ist die größte, die bis jetzt vorgekommen ist. Beide wurden auf die gewöhnliche Art, und ohne die mindeste Kunst unter einer Menge anderer erzeugt.

Statt, sondern auch in der Güte der Sorte selbst. Manche vortreffliche Birn-Sorte gedeiht in gewissen Gärten durchaus nicht. Mancher Baum, der eine Reihe von Jahren schöne und gute Früchte trug, fängt auf einmal an, schlechte, und oft ganz unbrauchbare Früchte zu tragen; so auch umgekehrt. Wie viele Bemerkungen dieser Art werden in Zukunft noch gemacht werden. Sehr lesenswerth ist es, was hierüber Diel in der Einleitung zum ersten Heft des Versuches einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobst-Sorten über das Studium der vergleichenden Vegetation sagt, wiewohl Diel daselbst von der Sache aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, spricht.

Doch darüber ausführlich zu reden, gestattet hier der Raum nicht. Sicher ist es, daß manche, wenn nicht alle Schwierigkeiten, durch eine zweckmäßig und naturgemäße Behandlung der Bäume sowohl nach der Pflanzung, als auch vorzüglich durch die zweckmäßige Vorbereitung des Bodens vor der Pflanzung beseitigt werden können.

Wir haben indessen das Vergnügen, wahrzunehmen, daß sich die Freunde der edlen Obstbaumzucht mit jedem Jahre vermehren, und so wird auch die Kenntniß der richtigen Behandlungsart immer allgemeiner werden.

Fortsetzung folgt.

Nützliche Unterhaltungsnachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

Der Eibenbaum (*taxus baccata*.) Vom Eibenbaum oder Tarbaum gibt es nur eine Art dieses Geschlechts. Er wächst auf sehr gutem frischen Boden in manchen deutschen, besonders preussischen Forsten, zu einem sehr starken, doch nie hohen Baum langweilig auf. Er wird auch in Gärten gezogen, und darin durch die Scheere in mancherlei Figuren gebracht. Der Eibenbaum bringt im April besondere männliche Blüthen, jede auf besonderem Stamme, aus den Achseln der Blätter, mehrentheils in ihrer untern Fläche hervor.

Die männlichen Blüthen, die schon im vorhergehenden Herbst als kleine, runde braune Knospen zu sehen sind, sitzen in Kötzchen neben einander. Sie bestehen bloß aus sehr vielen verwachsenen Staubfäden, bei welchen die Knospen-Schiffe die Stelle der äußern Blumendecke und Krone vertreten. Die Staubhülsen sind breit gedrückt, in viele Theile getheilt, und fleischfarbig. Sobald sie den Blumenstaub ausgestreut haben, erschienen sie platt, schirmfarbig, und fallen ab. Die weiblichen Pflanzen führen in ihren Blumen einen ovalen, zugespitzten, grünen Saamenstoß, mit einer zugespitzten Narbe ohne merklichen Staubweg. Die reife Frucht wird eine länglich-runde, oben vertiefte, hochrothe weiche Beere voll schleimigen weißen Saftes. Sie wird zu Ende des Augustes reif, und enthält einen schwarzen, ovalen, mit der Spitze aus der Beere hervorragenden Samenstein, welcher zwei Jahre in der Erde liegt, ehe er im Schatten keimt. Ist kein männlicher Baum in der Nähe des samentragenden weiblichen gewesen, so geht er gar nicht auf. Die Blätter sind immer grün, sitzen auf sehr kurzen Stielen wechselweise an den Zweigen. Sie sind 3/4 Zoll lang, 1/8 Zoll breit, oben ungespitzt, auf der Oberflache dunkelgrün und glänzend, auf der untern aber gelblich und matt; die Spitze ist gelb, der Rand ist einwärts gebogen, und in der Mitte läuft eine erhabene Ader hin, die auf der Oberflache eine Vertiefung bildet; selbst die untersten nehmen die Richtung nach oben. Unter jedem Blatte liegt eine grüne Schuppe auf der Rinde der jungen grünen Triebe auf. Die Rinde der Stämme ist braun und uneben. Das braune flammigte Holz ist eines der schönsten, und wird wegen der Farben-Mannigfaltigkeit und Härte von den Kunstschlern und Drechsclern sehr hoch geschätzt.

(Ueber Vertreibung der Ameisen und Dohrlinge.) Ich rathe auf die Anfrage in Nr. 19: Schinken-Knochen dorthin gelegt, wo sich Ameisen aufhalten, und wenn recht viele derselben darauf sind, ins Wasser getaucht, abgetrocknet, und so damit fortgefahren, bis sich keine Ameise in der Gegend zeigt.

Ein Schaff mit Wasser hält man hiezu in der Nähe bereit; und mit 2 Holzstückchen saßt man den mit Ameisen gewiß bald bedeckten Knochen an.

Stroh-Seile um den Baum gebunden, die mit Häutchen- oder Sardellen-Lake befeuchtet werden, verhindert dann das Hinaufkriechen der Ameisen.

Eben so bewirkt Gleiches mit Terpentin bestrichene Papierstreifen, oder aber mit Fischthran beschmierte Lappchen, fest anliegend um den Baum gebunden.

Sträucher und Stauden, die mit Ameisen voll sind, begieße man mit Fischbrühe, oder lege kleine leere Fischchen am Stamm derselben; der Geruch vertreibt die Ameisen daran.

Zum Fangen der Dohrlinge dient Rümmlerstroh an Stäbchen 6 Zoll hoch ober der Erde neben den Pflanzen gestekt; kommt am Morgen die Sonne, so verbergen sich die Dohrlinge darein, die man gegen Mittags durch Zusammendrücken der ungefähr Faust großen Strohwickeln tödtet.

Das Blumenfest von Venzano. Es gehört zu den berühmten ländlichen Festen von Rom, und findet nach der Frohnleichnam's-Oktave Statt. Das Wichtigste dabei ist der natürliche Blumen-Teppich, womit die lange, sanft aufsteigende Straße bedeckt wird. Um diesen zu bilden, verfährt man auf folgende Art: Zuerst wird eine Grundlage von Blumen einer Farbe, z. B. von blauen gemacht; dann wird ein schmaler Rand von andern, z. B. von rothen angelegt, der aber zierlich ausgezackt seyn muß. Jetzt werden, vermittelt eigener Formen, allerhand Blumen-Figuren, z. B. Sternen, Sonnen, Schiffen, Schlangen, Wappen u. s. w. in weißen, gelben, grünen Schattirungen u. s. w. auf den obigen Grund gestreut. Das Ganze erscheint zuletzt als ein förmlicher gewirkter Teppich von der höchsten Farben-Pracht. Die Einwohner von Venzano gelten für die ersten Meister in dieser Blumenkunst.

(Des Predigers Thiele's Buch über Erziehung gefüllter Lebköjen), wovon Seite 131 die Rede war, bekam auch ich im verflossenen Jahre. Alles, was darinnen steht, könnte zweckmäßiger auf den Raum von 10 Seiten gebracht seyn.

Das Resultat meiner Probe war, daß ich von 30 Stücken der dicksten, unförmlichsten Lebköjen Körner, die ich aus vielen Hunderten mit dem Vergrößerungs-Glase aussuchte, nur 4 gefüllte Stöcke erhielt.

Eben so erhalte ich gewöhnlich von Samen, ohne eine Auswahl zu treffen, den 6. Theil gefüllte Lebköjen.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang. N^o. 33. 16. August 1826.

Für wen schuf Gott die Welt so lachend schön und wonnig?
Wem grünet, blüht und lacht der Erde Schmutz so hold?
Wer macht des Fleißes Lohn dem Bienen Volk zu Honig?
Wer gibt dem Sonnenstrahl das blendend reine Gold? —

Der Schöpfer — Vater thut's! und wir, als seine Kinder,
Wir sollten, wo wir können, zur Verschönerung nicht
Mithelfen auch? — das läugnet nur ein Geistes-Blinder:
Die Erde zu verschönern ist die schönste Pflicht!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Wilhelmshöhe bei Cassel.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

- Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Frau J. von Buttlar, Landjägermeisterin zu Wartburg in Thüringen.
- Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Carl von Jeszenszky, kaiserl. königl. Rath zu Bésád in der Karscher Gespannschaft in Ungarn.
- Seine Hochwürden, Titl. Herr Janaz Stein, Kaplan zu Gurschdorf in t. k. österr. Schlessen.
- Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Konrad Braun, Dr. Med.- und königl. bayer. Landgerichts-Physikus, dann Salinenarzt zu Arb im Untermain-Kreise.
- Emanuel Tschuschnier, Architekt und Ingenieur der hochfürstl. Anton von Waldstein Warthebergischen Herrschaften, in Leitomischl in Böhmen.
- Ferdinand Langh, Ingenieur zu Csurgó in der Simegker Gespannschaft in Ungarn.
- Joseph Baczó, Stadt-Ingenieur zu Ofen in Ungarn.
- Joseph Friedrich Schmutz, kaiserl. königl. Postmeister und Guts-Inhaber zu Wippach in Mähren.
- Franz Poche, Hof- und Bergwerk-Besitzer zu Hudlitz in Böhmen.
- Johann Fritz, Lehrer in Altenmünster bei Schweinfurt.

Wilhelmshöhe bei Cassel.

(Auszüge aus einigen Briefen.)

Cassel, den 26. Juni 1824.

Die lachenden Ufer des Rheins, die romantischen Umgebungen der Bergstraße, der Melibokus mit der Aussicht auf die glücklichste und fruchtbarste Gegend Deutschlands: sie liegen hinter mir. Ich sah den Taunus, ich bestieg den Melibokus, und mein Herz schwamm in Entzücken, daß Gott Alles so schön und herrlich gemacht! Und wenn ich nun auf den stillbewegten Fluthen des deutschen Rheins dahinfuhr und die untergehende Sonne mit ihren Strahlen die schönen Punkte der rebenumkränzten Ufer zu vergolden schien, können Sie mir es denn verargen, wenn die an diesem herrlichen Schauspiel hängenden Augen sich mit Thränen füllten? Dann stieg leise in mir der Wunsch auf, daß auch Sie mit mir denselben Genuß fühlen und theilen mögten; denn schwer lag die Erfüllung meines Versprechens auf mir, Ihnen in jenen genußreichen Augenblicken meine Gefühle mitzutheilen. Doch ich will versuchen, ob es meine schwache

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebar vorhandenen
Obst-Sorten.
Fortsetzung.

C. Kirschen.
Erste Klasse:

Schwarze Herz-Kirschen.

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigelegt werden.)

1. Berdersche frühe schwarze Herz-Kirsche.
2. Süße Mai Herz-Kirsche.

3. Bettenburger schwarze Herz-Kirsche.
4. Große schwarze Wald-Kirsche.
5. Büttners schwarze Herz-Kirsche.
6. Kronberger schwarze Herz-Kirsche.
7. Große süße Mai Herz-Kirsche.
8. Fraisers tartarische schwarze Herz-Kirsche.
9. Ochsenherz-Kirsche.
10. Späte Maulbeere Herz-Kirsche.
11. Frühe Mai Herz-Kirsche.

Jeder vermag, Ihnen die gesehenen Naturschönheiten zu schildern. — — — — —

„Wehmuthsvoll verließ ich Coblenz, um meinen Fuß nach dem, von der Natur so karg bedachten Hessen zu wenden. Die reichen Saatzfelder, die mit dem dunkeln Laub der Rebe besetzten Höhen, waren verschwunden; der Boden zeigte deutlich, daß hier die üppige Vegetation aufgehört habe. Die Wohlhabenheit des Rheinländerbauers hatte der Armut des hessischen Platz gemacht, und während man in dem kleinsten Dorf einen guten Gasthof fand, so konnte ich hier öfters in einem bei Weitem größeren Dorfe selten ein Bett, kaum die nothdürftigsten Viktualien bekommen; dort sehe ich nichts als freundliche und wohlgestaltete Menschen, hier unter Zehnen kaum ein Gesicht, das nicht zurücksieß. Gar sehr fühlte ich den Unterschied zwischen diesen so nahe aneinander gränzenden Provinzen, und ich war froh, als ich nach so manchen Unannehmlichkeiten Cassel erreichte. Die Gegend scheint durch einen Zauberschlag verwandelt zu seyn: Cassels Thürme, das freundliche Bellevue, die schönen Gärten und Landhäuser, und ein Blick auf Wilhelms-Höhe, versüßten mir reichlich die ausgestandenen Leiden! — „Jetzt, theure Freundin, wandeln Sie mit mir in Cassel ein, Sie dürfen sich aber nicht an das Ansehen der Altstadt stoßen, verspricht doch schon ihr Name nicht mehr, dafür wird Sie die Ansicht der Neustadt mit ihren geraden Straßen, Passästen, öffentlichen Gebäuden und schönen Plätzen entschädigen.“ Doch, was Cassel zu einem der anziehenden Dörfer, zum Sammelplatz einer großen Anzahl Fremden macht, dieß ist die Wilhelms-Höhe mit ihren bewunderungswürdigen Anlagen.

Wohl nie sah man die Natur mit der Kunst so eng vereinigt, wohl nirgends einen so hohen Kraftauswand angewendet, um dieses Eden hervorzu- bringen. Hier, wo in früheren Zeiten der Mönche und Nonnen fromme Chorgefänge erschallten, ertönt der Menge Jubelgeschrei; wo sonst der dichte Wald den freien Blick hemmte, zeigt sich die schönste Landschaft. Wasser, deren reißendem Strom nichts widerstehen konnte: ihr Lauf ist von der Hand des Künstlers geregelt, und unter seine Willkühr gestellt. — Alles zeugt von eben so großem Erfindungs-Geist, als Kraft und Ausdauer, um das Unmögliche hervorzubringen. Doch, ich beeile mich, theure Freundin! Sie selbst mit Wilhelms-Höhe, so weit es in meinen Kräften steht, bekannt zu machen; nur wünschte ich, daß Sie durch meine Beschreibung einen Theil des Entzückens genießen könnten, welches mir beim Anschauen dieser, alle meine Erwartung übertreffenden Höhen ward. — Vom Wilhelms-Höhenthor führt von Cassel aus eine gerade, mit Linden bepflanzte Allee nach der, eine Stunde entfernten Wilhelms-Höhe. Geschmackvolle Landhäuser, Gärten, verkürzen den Weg, bis man ein dunkles Gebüsch erreicht, bei dessen Ausgang sich der öffentliche Tanzsaal, das Wacht- und Gasthaus zeigt. Dem Gasthaus gegenüber befindet sich auf einem mit Kastanien bepflanzten und mit Lauben umgebenen Platz das zur westphälischen Zeit erbaute Theater. Von diesem Platz genießt man eine herrliche Aussicht. Am Fuße des Berges befindet sich das churfürstliche Schloß Wilhelms-Höhe. Dieß prachtvolle römische Gebäude besteht aus einem Hauptgebäude und zwei Seitenflügeln, die durch einen zirkelförmigen Communicationsgang mit dem Hauptgebäude verbunden sind; die Mitte

12. Große schwarze Herz-Kirsche.
13. Große glänzende schwarze Herz-Kirsche.
14. Kleine schwarze Herz-Kirsche.
15. Englische schwarze Kron Herz-Kirsche.
16. Späte spanische schwarze Herz-Kirsche.
17. Gemeine schwarze Herz-Kirsche.
18. Große, schwarze frühe Herz-Kirsche.
19. Epizens schwarze Herz-Kirsche.
20. Krügers schwarze Herz-Kirsche.
21. Merisier à gros fruit noir.
22. Fromms schwarze Herz-Kirsche.
23. Souths (large black.) breite schwarze Kirsche.

26. Wilhelm Tilgners langstielige Herz-Kirsche.
27. Weinreichs schwarze Herz-Kirsche.
28. La cerise de Trouchese, die Trouchessische Kirsche (neue Wettenburger Samen-Sorte).
29. Weikers kurzstielige schwarze Herz-Kirsche.

Zweite Klasse.

Schwarze Knorpel-Kirschen.

30. Seckbacher Kirsche.
31. Thranen Muskateller aus Mühlh.
32. Schwarze Spanische.
33. Große schwarze Knorpel-Kirsche.

der Fagade ist durch 6 jonische Säulen, welche einen Fronton tragen, geziert. Die Haupt-Fagade der Flügelgebäude hat 9 Fenster, vor welchen sich 8 jonische Säulen auf einem Vorsprung befinden und durch Ballustraden mit einander verbunden sind. Das platte italienische Dach ist durch 20 Vasen verziert. An den halbzirkelförmig gerundeten Seiten der Flügelgebäude sind 6 jonische Säulen, an deren Rundungen Nischen angebracht sind, welche allegorische Figuren, die 4 Tageszeiten vorstellend, enthalten; an der außerordentlich breiten Haupttreppe liegen colossale Löwen. So prachtvoll das Aeußere ist, und die gespannte Erwartung vollkommen übertrifft, so wird die innere Einrichtung ihre Wirkung doch nicht verfehlen. Sämmtliche Vorhallen, durch dorische Säulen unterstützt, Wände und Säulen mit geschliffenem Marmor überkleidet, geben einen Glanz und Schimmer von sich, welchen man nur in Zauber-Palästen sucht. Die Zimmer sind mit den köstlichsten Stoffen, Tapeten und Gemälden, letztere von dem wahren Tischbein, bekleidet; an das Schloß stößt ein großes Boulingrin, einzelne Parthieen, Hortensien und andere Blumen geben diesem Rasenteppich ein noch schöneres Ansehen. Nicht weit davon befindet sich das neu errichtete Treibhaus, fast ganz von Glas, nur an der Nord-Seite durch Mauern gegen die scharfen Winde gedeckt, im Innern äußerst geschmackvoll decorirt, fast es eine reiche Sammlung exotischer Gewächse in sich, deren gesundes Aussehen von der guten Pflege zeugen. Nicht weit davon befinden sich die vom vorigen Churfürsten angelegten Treibhäuser. Das größte enthält mehrere auf einander folgende Abtheilungen, die sonst zur Aufstellung der eben so schönen als seltenen Gewächse benützt worden, jedoch, nachdem

diese in das neue Haus gebracht waren, werden sie zur Obst- und Ananas-Treiberei angewendet. Es gewährt einen herrlichen Anblick, zwischen den mit Früchten und Blüten prangenden Bäumen hingehen zu können, um den süßen Duft dieser Blütenwelt einzuschlürfen. Das Boulingrin erstreckt sich bis zum großen Bassin, wo aus einem, aus Steinen errichteten 12 Fuß hohen Hügel, die große Fontaine emporsteigt. Die Wasser tragen hauptsächlich zur Verschönerung der Wilhelms-Höhe bei, und den ersten Rang nimmt diese Niesen-Fontaine ein. Selbst dem durch Kunst getriebenen Wasser in Versailles kann man diese zur Seite stellen. Ihr Strahl hat im Durchmesser 14 Zoll und wird, wenn alle Wasservorräthe losgelassen werden, bis zu einer Höhe von 200 Fuß empor getrieben, wo sie sich endlich in Staubregen und Wolken auflöst und dann zurück ins Bassin fällt. Bei hellem Sonnenschein spiegeln sich alle Regenbogenfarben in den herabfallenden Tropfen und machen dieß überaus prächtige Schauspiel noch sehenswerther. Das Bassin tritt gewöhnlich über und fällt, nachdem es schäumend über große Felsstücke hinrollt, in den großen 1200 Fuß langen und 200 Fuß breiten See. Zunächst an demselben stößt das im chinesischen Geschmack erbaute Dorf Möulang, wo hauptsächlich der chinesische Saal sehenswerth ist; Thürme und Fenster sind von buntem Glas.

Doch, täuschen mich meine Augen? oder ist es Wirklichkeit? Dort über die hohen Tannen und Tauxswände steigen majestätisch die Zimmer einer Ritterburg empor. Ihre bemosten Mauern zeigen von grauem Alterthum; die festen Thürme scheinen gleich dem Ungewitter, als dem Feind zu trotzen,

34. Große schwarze Knorpel-Kirsche mit festestem Fleisch.
35. Kleine schwarze Knorpel-Kirsche.
36. Frühe schwarze —
37. Schwarzbraune —
38. Große späte schwarze —
39. Doktor-Knorpel-Kirsche.
40. Guignier à gros fruit noir luisant.
41. Guignier à gros fruit blanc.
42. Lampens schwarze Knorpel-Kirsche.
43. Bigarreau de Lory.
44. Windlers schwarze Knorpel-Kirsche.

46. Drogans schwarze Knorpel-Kirsche.
47. Tabors schwarze Knorpel-Kirschen
49. Gotthilf Tilgners schwarze Knorpel-Kirsche.

Dritte Klasse.

Bunte Herz-Kirschen.

50. Früheste bunte Herz-Kirsche.
51. Flamentiner.
52. Amaranth-Kirsche.
54. Frühe bunte Herz-Kirsche.
55. Blut-Herz-Kirsche.
56. Große bunte Herz-Kirsche.

und hoch über des Walles Graben hängt die aufgezogene Zugbrücke. Doch leer ist der Turnierplatz, leer der im alterthümlichen Geschmak angelegte Garten; nichts zeigt sich den betroffenen Sinnen, was ihre Täuschung noch vermehren könnte, und, traurig, die tapfern Ritter und schönen Fräuleins in ihrem Wirkungs-Kreis nicht schauen zu können, vermuthet man wohl, daß diese Feste ihre Erbauung erst der neueren Zeit zu verdanken hat, und so ist es auch. Der verstorbene Churfürst ließ die Löwenburg unter der Leitung des Oberbaudirektors Juffon errichten. Sie besteht aus einem länglichen Viereck; zwei Thürme, der eine fast Ruin, der andere noch gut erhalten, und 150 Fuß hoch, erheben sich an ihren Seiten. Ueber die, an schweren eisernen Ketten hängende Zugbrücke, gelangt man durch 2 hochgewölbte Thore in den Burghof. Zwei, mit großen Schnurbärten versehene, in die Tracht der alten Helvezier gekleidete Soldaten bewachen den Eingang. Die Wache der Schweizer-Garde ist links. Zunächst derselben befindet sich die Burg-Capelle; sie ist in gothischem Geschmak erbaut; in ihrer Mitte scheint ein Ritter beerdigt zu liegen; nicht weit davon bemerkt man ein in Stein gehauenes Bild. Auch ein Monument des verstorbenen Churfürsten, der hier beigesetzt zu werden wünschte, trifft man in dieser Capelle. Neben der Kirche ist die Rüstkammer, mit Rüstungen und Waffen aus dem grauen Alterthum, bis auf die neueste Zeit versehen.

Das Innere der Löwenburg ist demselben Zeitalter gemäß, welches das Außere verspricht. Zimmer, Meubles, Trinkgeschirre, gläserne Potale mit erbaulichen Reimen und Denksprüchen versehen: sie stehen alle da, als wären sie von der

besorgten Hausfrau so eben erst vom Trinkgelage weggenommen, auf ihren Ehrenplatz zurück gesetzt worden. Die Bildnisse mehrerer erlauchten Personen verzieren die Gemächer, und auf den alten gemalten Tapeten, Wilhelmshöhe, besonders in früherer Zeit darstellend, findet man auch die Personen, die sowohl durch ihr Genie, als durch ihre Kunst zur Verschönerung dieser Anlagen beitrugen. Hauptsächlich fand ich mehreremal den Inspektor Steinhöfer recht gut getroffen, versteht sich in altdeutscher Tracht. Unter allen Gemächern zeichnet sich der Speise- und der Rittersaal aus; nicht allein durch die Eleganz ihrer Meublrung, sondern auch durch die herrliche Aussicht, welche man aus ihren Fenstern genießt.

Bis jetzt waren es hauptsächlich englische Anlagen, die durch die schön geordneten Gruppierungen der verschiedenen fremden Hölzer die Augen auf sich zogen; doch nun ließ man der Natur freies Spiel, bahnte Wege, und haute das Holz, welches die freien Ausichten auf gewählten Punkten hinderte, ab.

Durch das geheimnißvolle Dunkel der Büsche führe ich Sie jetzt, theure Freundin! nach einer Kühlung spendenden Grotte, von der Sie eine herrliche Aussicht über die Löwenburg nach Cassels schönen Wiesen und Gärten, und der Residenz selbst genießen. Doch, Ihre Blicke scheinen mich zu fragen, wie wir durch die wildbewegten Fluthen des sich schäumend über Fels und Klippe stürzenden Wassers nach jener Grotte gelangen werden. Eben Sie nicht den schmalen, zwischen den Wellen hinlaufenden Pfad? Er führt Sie, ohne Sie zu benässen, nach dem Bergwasser-Fall. Die Idee ist von dem Inspektor Steinhöfer eben so

57. Lucien-Kirsche.
58. Rothe Melken-Kirsche.
59. Süße spanische.
60. Büttners rothe Herz-Kirsche.
61. Perl-Kirsche.
62. (Zidlers) Dankelmanns weiße Herz-Kirsche.
63. Glas-Herz-Kirsche.
64. Englische weiße frühe Herz-Kirsche.
66. Tilaners reiche Herz-Kirsche.
67. Gekreifte Herz-Kirsche.
68. Prinzess-Kirsche.
69. Turkin.

70. Kirsche 4 auf ein Pfund.
72. Winklers weiße Herz-Kirsche.
73. Rosenobel.
74. Achte (seyn sollende) Kirsche 4 auf ein Pfund.
75. Türkische Wein-Kirsche von Wölkel.
76. Englische Wein-Kirsche.
77. Große weiße Früh-Kirsche.

V i e r t e K l a s s e .

- Bunte Knorpel-Kirschen.
- 78. Rothe Maiknorpel-Kirsche.
- 79. Speck-Kirsche.

brav durchdacht, als gut ausgeführt. Das Wasser fällt von hier in ein Bassin, welches das Wasser für die Teufels-Brücke und die große Fontaine liefert. Wir wenden uns nun etwas rechts, bergaufwärts steigend, überschreiten den Nährweg, und befinden uns an einem neuen Ort, der alle unsere Erwartung spannungsvoll in Anspruch nimmt; es ist der Carlsberg mit seinen Cascaden. Landgraf Carl legte die erste Hand an dieses imposante Werk, und vollendete es unter der Leitung des italienischen Baumeisters Guerini. Zuerst treten wir in die Grotte des Neptun; doch Sie dürfen nicht erschrecken, wenn der Eingang durch herunterströmendes Wasser versperrt wird. Desto angenehmer wird der erste Schreck durch den neuen Anblick des ganz reinen Wasserspiegels besänftiget, welcher die Landschaft in noch nie gesehnen Lichte zeigt. Das Wasser stürzt sich über die 20 Fuß hohe Grotte in das unten befindliche Bassin.

Ueber der Grotte erstrecken sich bis zum Riesen-Bassin die Cascaden; sie sind 900 rheinländische Fuß lang, und 40 Fuß breit. Das Wasser fällt dreifach, von 150 Fuß zu 150 Fuß in Bassin's; die mittlere Cascade ist die breiteste. Zu beiden Seiten führen 842 Stufen zum 150 Fuß im Durchmesser haltenden Riesen-Bassin. Den rücklings darin liegenden Körper des Riesen Encecladus scheint ein herabgestürzter Felsen zu bedecken. Kopf und Schultern ragen noch hervor, und aus dem 7 Fuß langen Mund dieses Colosses steigt ein 55 Fuß hoher Wasserstrahl in die Höhe; so lange der Herabfall des Wassers währt, blasen im Hintergrunde einer Grotte ein Centaur und ein Faun auf kupfernen Hörnern. Brausend und schäumend stürzt sich 77 Fuß hoch über einen Fel-

sen aus einem kleinen Bassin ein schöner Wasserfall in das Riesen-Bassin; hoch in die Luft spritzt das wildempörte Wasser seinen weißen Schaum um sich von Neuem in das Bassin zu stürzen und in hochschlagenden Wellen seinen Lauf zu vollbringen.

Hinter dem kleinen Bassin befindet sich die Grotte des Polyphem. Der einäugige Riese sitzt im Hintergrunde und bläst auf einer Hirten-Flöte sieben verschiedene Stückchen; ihn umgeben mehrere allegorische Figuren. Ich ließ mich fortreißen, um diese Kunstwerke in der Nähe zu besehen; doch wehe mir! kaum hatte ich den Eingang erreicht, als auch von allen Seiten mich und die von der Neugier hergetriebene Menge, freie, in der Mauer angebrachte Röhrchen gleich einem Platzregen mit Wasser durchnäßten. Von dieser Grotte stößt man auf ein Bassin, dessen Gestalt dem Aeußern nach einem Artischockenblatt gleicht. Zwölf Fontainen in Bogen springend, von denen die mittlere geradeauf eine Höhe von 40 Fuß erreicht, geben ihr ein herrliches Ansehen.

Endlich hatte ich die Spitze des Berges, und mit ihr das Ziel meiner Wanderschaft erreicht; ich stand vor dem höchsten Gebäude Europens, dem Riesen-Schloß, dessen Bedeutung des ungewöhnlichen Namens kaum erhabener ausgeführt werden konnte. In achteckiger Form gebaut, besteht es aus 5 übereinander gethürmten Bogen-Gewölben, und fast 224 Fuß im Durchschnitte. Die beiden untersten Stokwerke dieses Riesen-Gebäudes bestehen aus rauhem Dufstein, wodurch sie den natürlichen Felsen gleichen, und das imposante Ansehen dieses merkwürdigen Gebäudes noch mehr erhöhen. Zum Erdgeschosß kommt man durch vier Haupt-Eingänge; zum 3ten Stokwerke führt von außen

80. Grottorper-Kirsche.
81. Laueremanns Kirsche.
82. Holländische große Prinzeß.
83. Büttners rothe Knorpel-Kirsche.
84. Gemeine Marmor-Kirsche.
85. Frühe Bernstein-Kirsche.
86. Perl Knorpel-Kirsche.
87. Bigarreautier à gros fruit blanc.
88. Schöne von Noemont.
89. Große weiße Marmor-Kirsche.
90. Weiße Spanische.
92. Hildesheimer ganz späte Knorpel-Kirsche.
94. Grols bunte Knorpel-Kirsche.
95. Büttners späte rothe Knorpel-Kirsche.
96. Punktirte Süß-Kirsche, mit festem Fleisch.

97. Runde marmor. Süß-Kirsche mit festem Fleisch.
98. Grassion.
99. Neuaanse Kirsche.
100. Vurpurrothe Knorpel-Kirsche.
101. Drogans weiße Knorpel-Kirsche.
103. Gubener Bernstein-Kirsche.
104. Hefters ganz späte bunte Knorpel-Kirsche.
105. Dunkelrothe Knorpel-Kirsche.

Fünfte Klasse.

Gelbe Herz-Kirschen.

106. Gelbe Herz-Kirsche.
107. Goldgelbe Herz-Kirsche.
108. Gelbe Wachs-Kirsche.
109. Bigarreautier à petit fruit lativ blanc.

eine Treppe; dasselbe wird von 192, 48 Fuß hohen toskanischen Säulen getragen. Die Säulen bilden Bogengänge, und führen zu einem achteckigen Tannen-Bogen-Gewölbe, in welchem man auf einer sich schneckenförmig aufwindenden Treppe ohne Spindel zur Platteform steigt, welche mit einer massiv steinernen Brustwehr umgeben ist. Hier steht die aus großen Quadersteinen erbaute Pyramide; sie ist viereckig und 96 Fuß hoch; ihr Inneres faßt 5 Kreuzgewölbe über einander. Die Spitze, zu der man auf einer, um eine hohle Spindel angelegten Wendeltreppe gelangt, trägt auf einem 11 Fuß hohen Piedestal die kolossale Statue des farnessischen Herkules. Sie ist aus getriebenem Kupfer und 51 Fuß hoch. Auf Weiterm kann man durch das hohle Piedestal bis in die Keule dieses Colosses steigen, die einen so großen Umfang hat, daß 12 Personen bequem darin Platz finden. Ein kleines, von außen unbemerkbares Mädchen verwandelt die hier herrschende Finsterniß in dämmerndes Licht, und gewährt eine entzückende Aussicht. Mehrere tausend Fuß hoch über das Sulbathal erhaben, schweift der unbegranzte Blick über Städte, Dörfer und Wiesen, bis die am Horizont liegenden Gebirge vor der dahinter liegenden Landschaft einen undurchdringlichen Vorhang ziehen. Der alte deutsche Brocken erhebt sein graues Haupt hoch über der Wolken Saum; feierlich lagert sich um ihn das majestätische Harzgebirge und gewährt dem forschenden Auge einen Ruhepunkt. An dasselbe weiter oder näher entfernt, schließt sich um Hessens Bergwand der Inselberg, der Meißner, um das schöne Panorama zu vollenden, in dessen Mitte man Göttingens Thürme, und so viele, zur Verschönerung einer Landschaft beitragende alte Berg-

Schlösser und Ruinen bemerkt, die dem Ganzen einen Anstrich von Schwermuth geben. Und hat sich nun das Auge an dem Entfernteren satt gegeben, und ein Blick fällt in das zu Füßen liegende Thal, so wird es von Neuem angezogen, und kann sich nicht losreißen von den Herrlichkeiten! Wilhelmshöhe's Anlagen, die Löwenburg, das Schloß, alles erblickt man wieder; die schönen Gartenhäuser und Landgüter Cassels, den Augarten; Schönfeld's Anlagen, sie beleben und verherrlichen dieß lebende Panorama noch mehr.

Sie werden mit mir, theure Freundin! alle Merkwürdigkeiten durchwandert haben, doch, soll das Bild von Wilhelmshöhe vollkommen werden, so sind es noch einige Sehenswürdigkeiten, die mir beim Ersteigen des Berges zu entfernt lagen, welche ich nicht übergehen darf.

Sollten Sie nicht schon von der berühmten Teufelsbrücke, auch dem St. Gotthard in der Schweiz gehört haben? Doch zu entfernt liegt uns das schöne Land, als daß wir es durch eine kleine Reise erreichen könnten; darum kommen Sie hieher, ob die Kunst der Natur nicht treulich nachahmen kann. Hoch in die Lüfte erheben die steilen Felsenmassen und hervorragenden Steinklippen ihren kahlen Scheitel, rauschend und unaufhaltsam stürzen sich die Fluthen in die unabsehbare Tiefe, und doch wagte man es, eine Brücke über diesen gefahrvollen Ort zu bauen, um den Anblick des unter derselben sich hinabstürzenden Strommes zu genießen. Das mag wohl die einzige Absicht des Erbauers gewesen seyn. Freilich, hat das Wasser aufgehört zu fließen, so scheint es minder gefahrvoll; jedoch die Idee und die Ausführung bleiben stets lobenswerth. Die Brücke ist mit einem Ge-

Sechste Klasse.

Gelbe Knorpelkirschen.

- 111. Büttners gelbe Knorpel-Kirsche.
- 112. Douisens gelbe Knorpel-Kirsche.
- 113. Drogans große gelbe Knorpel-Kirsche.
- 114. Süßkirschen-Baum, mit ganz gefüllter Blüthe.

Siebente Klasse.

Süßweichseln.

- 116. Herzogs-Kirsche.
- 117. Rothe Ma Kirsche.
- 118. Rothe Muskateller.
- 119. Frühe Maikirsche.
- 120. Welfer-Kirsche.

- 121. Pragische Muskateller.
- 122. Dester-Kirsche.
- 123. Wahre englische Kirsche.
- 124. Schwarze spanische Früh-Kirsche.
- 125. Frühe von der Nat aus Samen.
- 126. Zolaer-Kirsche.
- 127. Schwarze Muskateller.
- 128. Große deutsche Pelz-Kirsche.
- 129. Alte Könias-Kirsche.
- 130. Könias-Kirsche.
- 131. Coularde.
- 132. Königl. Süß-Weichsel.
- 133. Cuindoux de Provence.
- 134. Griottier aus Paris.
- 135. Griotte.

länder umgeben, man kann sie daher ohne Gefahr betreten. Das Wasser wird von hier in breiten Rinnen nach der römischen Wasserleitung oder dem Aquädukt geleitet. Aus 14 Bogen bestehend, würde ein der Sache Unkundiger dieß herrliche Werk noch für Ueberbleibsel der römischen Herrschaft halten; denn die ganz bemooßten Steine scheinen das Alter einiger tausend Jahre auf sich zu tragen. Wegen Abfall des Berges werden die Bogen immer größer, und endigen sich mit einem verfallenen Thurm, in welchem eine Treppe nach dem Fuß des Wasserfalls leitet. Mit donnerähnlichem Gebrüll sich brechend auf den hervorragenden Steinen, stürzt das 18 Fuß breite Wasser, 100 Fuß hoch herab; fällt auf die unten hervorstehenden Felsen, und scheint kochenden Dampf emporzusprizen, der endlich in feinen Nebel aufgelöst, sich mit der unruhigen Fluth vermählt.

Und es waltet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel sprizet der dampfende Gisch,
Und Well' auf Well' sich ohne Ende drängt,
Und wie mit des fernen Donners Getöse,
Entstürzt es brüllend dem finstern Schoße.

Widerstand findend, stürzt der reißende Strom über, ihm in den Weg geworfene Felsstücke, fällt abermals, und bildet durch Künstlerhand geleitet neue Kaskaden; seinen Lauf beendigt er am neuen Tempel, wo er sich, nach so manchen Krümmungen, in das große Bassin ergießt.

Der neue Tempel ist in Zirkelform, mit Quadersteinen in römischer Bauart aufgeführt; das Innere besteht aus einem kleinen Saal, den ein Plafond = Gemälde verziert. Rundum von Cascaden umgeben, genießt man vollkommen den herrlichen Anblick des Wasser-Falles, und ich kann wohl gestehen, daß ich unter allen dort befindlichen

Wasserkünsten dem Aquädukt den Vorzug einräumen würde. Nach einer Berechnung sollen von der Wasserleitung in einer Stunde 2800 Ohmen Wasser herabfallen. — Noch mehrere Sehenswürdigkeiten verschönern Wilhelmshöhe, jedoch gegen die benannten zu unbedeutend, als daß ich sie erwähnte.

Ich verließ Wilhelmshöhe, voll der innigsten Empfindungen, die mir so wohl der Natur eigene Schönheiten, als auch die einen so bedeutenden Rang einnehmenden Kunstwerke eingefloßt hatten. Stets wird mir die Erinnerung an den hohen Genuß Freundin seyn, und selbst in späteren Zeiten, wo doch der Eindruck so schnell gemäßigt wird, soll mich noch jugendliches Entzücken ergreifen, wenn an meiner innern Seele das Gesehene, unterstützt von der Phantasie, noch einmal vorübergeht. Doch, Ihnen theuerste Freundin! kann ich nur von Neuem den Wunsch zu erkennen geben: kommen Sie und sehen Sie selbst! Welche Empfindungen erregt nicht ein und dasselbe Meisterstück der Natur, wie verschieden müssen daher erst die Meinungen über Kunstwerke seyn, die durch Menschenhände hervorgebracht worden! Werden Sie daher nicht ganz andere Urtheile über Gegenstände fällen, die mir entweder durch ihre Einfachheit oder ihre Eleganz gefielen? Könnten Sie sich aber überwinden, die wenigen Beschwerden einer Reise zu überstehen, um Cassel und seine Umgebungen selbst in Augenschein zu nehmen, so fühle ich meine Mühe hinlänglich durch den Ihnen werdenden Genuß belohnt; ob ich gleich dann fürchten muß, Ihre kritischen Bemerkungen über die Laune und die Unkorrektheit meiner Schreibart aus Ihrem höchstgeigenen schönen Munde zu hören; doch immerhin, ich werde ihn schon dafür zu bestrafen wissen. Robert Schomburg.

136. Schwarze Dranien = Kirsche.
137. Schwarze Malvasir = Kirsche.
138. Späte Herzogen = Kirsche.
139. Griottier d'Allemagne.
140. Rothe Herz = Kirsche.

Achte Klasse.

Glas-Kirschen.

141. Doppelte Glas = Kirsche.
142. Schöne von Choisy.
143. Bettendorfer Glas = Kirsche.
144. Rothe Dranien = Kirsche.
145. Kleine Glas = Kirsche von Montmorency.
146. Große Glas = Kirsche von Montmorency.

147. Glas = Kirsche von der Nette.
 148. Große Glas = Kirsche.
 150. Bleichrothe Glas = Kirsche.
 151. Spätblühende Glas = Kirsche.
 152. Pomeranzen = Kirsche.
 153. Royale ou Cherry Duke, ou Royal hâtive etc.
 154. Cerise nouvelle d'Angleterre.
 155. Cerise guigne, ou Royal etc.
 156. Cerise Guigne, variété.
 157. Cerise à gros fruit rouge pale, ou de (Vilaines.)
 158. Doppelte Glas = Kirsche.
 159. Rothe Glanz = Kirsche.
- (Fortsetzung folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Anfrage). Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom Jahre 1822, Nr. 25, Seite 250, werden von einem gewissen Herrn Zahn zu Gotha folgende zwei Mittel für Garten-Besitzer — jedes um 4 österreichische 20 kr. Stüke — feilgebothen: a) Die Feld- und Garten-Früchte beim Säen, Aufgehen und Reifwerden gegen schädliche Vögel, als: Dohlen, Sperlinge u., ohne kostspielige Wächter zu schützen; b) grüne Erbsen und Zuckerschoten vier Wochen früher als gewöhnlich zu ziehen. Hat einer der verehrlichen Leser dieser Garten-Zeitung jene Mittel angewendet? Haben sie das Versprochene geleistet? Und worin bestehen sie? Man bittet um gefällige Antwort.

(Welche Anwendung ist vom Zaubereringe auf Rosen, Levkojen und dergleichen Blumen gemacht worden, und mit welchem Erfolge?) Ich wünschte mehr Erfahrung zu haben. Im vorigen Sommer einzelte ein Blumenfreund einen Winter- und Sommer-Levkojen-Samen-Stock. Ersterer brachte schon guten Samen hervor, der auch heuer meistens gefüllte Blumenstöcke erwarten läßt. Der Sommer-Levkojen-Stock der schwächer und zarter war, und leider — nicht angebunden gewesen ist, brach beim unvorsichtigen Begießen ab.

(Gartenkünste leien.) Auf den borromeischen Inseln, oder — genauer gesprochen — nur auf einer derselben, nämlich der Isola bella, sieht man Jasmin und Rosen, Feigen und Weinreben, die auf Orangen-Bäume gepfeöpft sind, und wovon es den beiden letztern weder im Frühlinge an Blüthen, noch im Herbste an Früchten fehlt. Allein das Ganze ist nichts als eine Gartenspielerei. Man sucht nämlich ältere Pomeranzen-Bäume aus, durchbohrt dieselben behutsam nicht weit vom Boden, zieht dann junge Rosen, Jasmin, Feigen-Sezlinge u. s. w. durch die Oeffnung, setzt sie kunstmäßig, und sorgt dafür, daß kein weiterer Ausschlag sichtbar wird. Der erste Anblick dieser gepfeöpften Orangen-Bäume ist indeß allerdings sehr überraschend; häufig wurden selbst geschickte Botaniker dadurch getäuscht.

(Anfrage: über die Behandlung der Cobaea scandens.) Nach einer allgemeinen und in der Gartenzeitung von einem Mitgliede der Gartenbaugesellschaft aufs Neue bestätigten Meinung, soll man der Cobaea scandens, zum bessern Fortkommen, möglichst große Töpfe geben. Seit mehreren Jahren besitze ich zwei solche alte Stöcke, beide gesund und von gleichem Alter. Der eine Stock in einem etwas größern Topfe wächst und grünet fortwährend — hat aber noch nie geblühet. Der andere, in einem gewöhnlichen Kess-

len-Topfe, ist weniger belaubt — blühet aber jeden Sommer hindurch. Beide Stöcke stehen in einem und demselben Zimmer, in zwei neben einander, nach der Abendseite gelegenen Fenstern.

Was mag nun bei gleicher Behandlung die Ursache seyn, daß der eine Stock nicht blühen will, und welches Mittel dürfte deßhalb wohl anzuwenden seyn? —

Ein Mitglied der Gartenbaugesellschaft.

Diese Erscheinung liegt ganz in der Natur dieser Pflanze. Sie hat nämlich die Eigenschaft, daß eine einzige gesunde Pflanze in einem großen Topfe in einem Sommer ein ziemlich großes Glashaus umranken kann. Wenn man ihr dieses thun läßt, so wird sie häufig blühen. Daß die Pflanze in dem kleinen Topfe blüht, kommt daher, weil sie in demselben gleichsam verküppeln muß, und der Pflanze nicht Nahrung genug zugeführt wird, sich ihrer Natur gemäß auszubilden, wesswegen sie sich früher zu dem Endzweck aller Wesen, zu ihrem Ziele, ansetzt, d. h. zu der Sorge für Nachkommenschaft, welches in der vegetabilischen Welt durch Blühen und Samentragen geschieht. Hat man nicht Platz, die Pflanze in einem Glashaute oder im Zimmer am Fenster weithin ausranken zu lassen, so wird sie durch öfteres Einstuzen ihre Ranken gewöhnlich zur erwünschten Blüthe gebracht werden. Wer andere Erfahrungen darüber gemacht hat, wird sich uns durch derselben Mittheilungen verbindlich machen.

Die Redaktion.

(Die Vegetation auf den Sandwich-Inseln.) Zuerst kommen alle tropischen Früchte in der größten Fülle und Vortreflichkeit dort fort. So Ananas, Limas, Orangen, die Brodfrucht, Ignamen u. dgl. mehr. Dann gedeihen auch andere Produkte dieser Zone, wie Kaffee, Baumwolle, Indigo, Tabak u. s. w., außerordentlich gut. Eben so werden von europäischen Vegetabilien Weizen, Melonen, sämtliche Garten-Gemüse und Wurzeln, Erdbeeren, Himbeeren, Aepfel, Birnen, Pflaumen und Pflaumen, endlich Wein und Kartoffeln mit dem größten Erfolge gebaut. Von den letztern, die von ungeheurem Umfange sind, gehen schon ganze Schiffsloadungen nach Kamtschatka.

(Südl. Pflanzenwuchs.) In südlichen Italien findet man den Cactus Op. von ungeheurem Umfang. Ein neuer Reisender sah deren von 512 Fuß im Durchmesser; die Blätter waren bei einem Zoll Dike; und zwei Fuß lang. Diese Pflanzen wachsen so außerordentlich, daß ein kleines Stück von einem Blatte, ganz flach auf die Erde geworfen, sogleich Wurzel schlägt, und neue Knospen treibt.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convent — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^o. 34.

23. August 1826.

Wenn wir beim Gartenbau in keinem Stüke fehlen,
So, daß mit Gottes Hilf wir Alles gut vollbracht:
So kommen Diebe erst und Spizbuben und stehlen,
Uns vieler Jahre Frucht in einer einz'gen Nacht.

Dagegen will ich euch ein Mittel hier entdecken.
Es kostet euch nicht viel, ja, ein paar Groschen nur,
Und hat den großen Vortheil, Diebe abzuschrecken,
Wie ich in meinem Garten öfters schon erfuhr!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Bewährtes Mittel, seinen Garten vor Dieben zu bewahren. — Die Mistjauche, das beste Mittel die Maulwurfs-Grillen, Rosenwürmer und andere Insekten zu vertilgen. — Das Pfropfen des Weinstockes. — Mittel, die Pflanze zu trocknen und zu erhalten. — Methode, die gefüllte *Hesperis matronalis* zu vermehren.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Se. Hochwürden, Titl. Herr Joseph Heißler, Pfarrer zu Oberwang bei Mondsee im Hausruß-Kreise.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Carl Heinrich Nitzsche, Berg-Commissions-Rath, dann Direktor der königl. sächsischen Kldgelschulen, und Besitzer eines Eisenhammers und Hochofens auf Erlachhammer bei Schwarzenberg im sächsischen Erzgebirge.

— Peter Hamm, königl. preussischer Notar und Doktor der Rechte zu Wermelskirchen (Regierungs-Bezirks Düsseldorf.)

— August Jauchius, Kauf- und Handelsherr in Brand bei Freiberg im sächsischen Erzgebirge.

— Ludwig Lammert, königl. preussischer Oberpost-Sekretär zu Achen in Rheinpreußen.

— Johann Carl Gotthelf Schmidt, Mädchenlehrer und Inspektor der königl. sächsischen Kldgelschule zu Ehrenfriedersdorf bei Annaberg im sächsischen Erzgebirge.

— Laurenz Adam Frommann, Kunst-, Wald- und Schönfarber in Coburg.

— Heinrich Wiser, Kaufmann in Zürich in der Schweiz.

— Johann Ernst Meusel, Buchhändler und Antiquar in Coburg.

Bewährtes Mittel, seinen Garten vor Dieben zu bewahren

Als ich in Nro. 21 Seite 165 der Garten-Zeitung des heurigen Jahres las, daß Herr L. C. Rehr darum auf seine Lieblinge, die Blumen, Verzicht geleistet habe, weil er sich vor Diebereien nicht zu verwahren mußte, so bedauerte ich diesen Freund des Gartenwesens von ganzem Herzen. Mit ihm bedaure ich auch alle Jene, welche in ähnlicher Verlegenheit sich befinden. — Und da es wahrscheinlich ist, daß solche Fälle nicht selten seyn dürften, so glaube ich, allen Garten-Freunden einen wesentlichen Dienst zu leisten, wenn ich hiemit ein Mittel vorschlage, welches dieser Beschwerde gänzlich abhilft. Wenn nebstdem dieses Mittel, welches nur mit einem sehr unbedeutenden Kosten = Aufwande verbunden, leicht ausführbar, und in jedem Garten anwendbar ist, er mag im Freien, oder zwischen Häusern und Mauern liegen, dürfte es auch um so eher überall, wo man dessen bedürftig ist, in Ausübung kommen.

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebar vorhandenen
Obst = Sorten.

Fortsetzung.

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigefügt werden.)

Neunte Klasse.

Weichseln.

160. Frühe Zwerg-Weichsel.

161. Schwarze Mai-Weichsel.

162. Spanische Früh-Weichsel.

163. Strauß-Weichsel.

164. Doppelte Weichsel.

165. Bettenburger Kirche von der Matte.

166. Ostheimer Weichsel.

167. Große Nonnen-Kirche.

168. Bouquet-Weichsel.

169. Bettenburger-Weichsel.

172. Pyramiden-Weichsel.

173. Zwergweichsel mit dem Weidenblatt.

174. Brüsseler braune.

(34)

Es ist gewiß eine sehr verdrüßliche Sache, wenn man in seiner Unterhaltung gestört wird, und dort, wo man Vergnügen und Erholung von des Tages Last und Hitze zu finden hoffet, nur Aerger und Unannehmlichkeiten erntet.

Gingegen ist es auch angenehm, wenn man in seinem Lieblings-Aufenthalte, im Garten, nach Belieben schalten und walten kann, auch das Kostbarste aufzustellen kein Bedenken tragen darf, ja sich seiner Freude ganz ungestört überlassen kann. Mein Mittel, um jenes zu beseitigen, und Dieses zu erzwirken, ist sehr einfach. Es besteht in einer Vorrichtung, die in jedem Winkel, im kleinsten Raume des Gartens, angebracht werden kann.

Man bedarf hiezu nur eines Wefers, der die Diebe verschreckt und ihnen das Wiederkommen verleidet.

Dieser Wefer braucht kein kostspieliges Werk, allenfalls jenem einer Uhr ähnlich, zu seyn, nein, ein ungehobeltes viereckiges Brett, ein hölzener Hammer, eine Schnur, einige Klafter langer dünner Messing- oder Eisendraht, und ein Stein, als Gewicht, ist das ganze, was man zu dieser Vorrichtung bedarf.

Das viereckige Brett a a bekommt zwei Henkel b b, welche beiderseits so angenagelt werden, damit der Zylinder c c, woran der Hammer eingezapft ist, lose laufen könne.

Der Hammer e wird so gerichtet, daß der eine Kopf unten d, und der entgegenstehende auf der entgegengesetzten Seite oben d auf das Brett

schlägt, welches an den Stellen, wo der Hammer hinschlägt, mit einem Stückchen Eisenblech beschlagen ist, damit das Getöse durch das Aufschlagen vermehrt werde, so wie auch die beiden Hammerköpfe mit breitköpfigen Nägeln versehen werden sollen. An dem Zylinder cc wird ein Querhölzchen f angebracht, woran die Schnur immer übers Kreuz aufgewickelt wird.

Bei dem Querhölzchen f wird eine Vertiefung in das Brett gemacht, damit, wann die Schnur ganz aufgewickelt ist, und einen Knäul bildet, dieselbe Raum genug hat zum Ablaufen.

Dieses Querhölzchen muß mit dem Hammerstiel gleiche Richtung haben, und darf mit demselben kein Kreuz bilden. Es versteht sich, daß die Schnur selbst mit einem Ende an den Zylinder befestiget seyn müsse.

Wenn die Schnur immer übers Kreuz an das Querhölzchen aufgewickelt ist, so, daß sie einen Knäul bildet, wie die Garten-Schnüre aufgewickelt zu werden pflegen, dann wird das Gewicht an die Schnur gehangen.

Wann die Schnur aufgewickelt wird, so muß der Hammerstiel e in der Höhe stehen; denn wenn er in seiner senkrechten Lage bliebe, würde die Bewegung nicht erfolgen, weil das Gewicht gerade das Gegentheil bewirkt. (Um das Aufwickeln der Schnur deutlich zu erklären, ist der Hammer durch h mit dem Zylinder desselben zur Veranschaulichung noch eigens angebracht, also nicht als besonderer Theil, sondern nur als Beispiel. Daß das Querhölzchen gleiche Richtung mit dem Hammerstiel haben muß und die

175. Süße Früh-Weichsel.

176. Doppelte Ratte.

177. Kirsche von der Ratte.

178. Neue englische Weichsel.

179. Braunrothe Weichsel.

180. Große Morelle.

181. Henneberger Grafenkirsche.

182. Erfurter August-Kirsche.

183. Jerusalem's-Kirsche.

186. Späte königliche Weichsel.

187. Leopolds-Kirsche.

189. Deutsche Griotte.

190. Katarina Weichsel.

193. Kirchheimer-Kirsche.

194. Braune Soodkirsche.

197. Aurischotte.

198. Wohltragende holländische Kirsche.

199. Schwarze Forellen-Kirsche.

200. Loth-Kirsche.

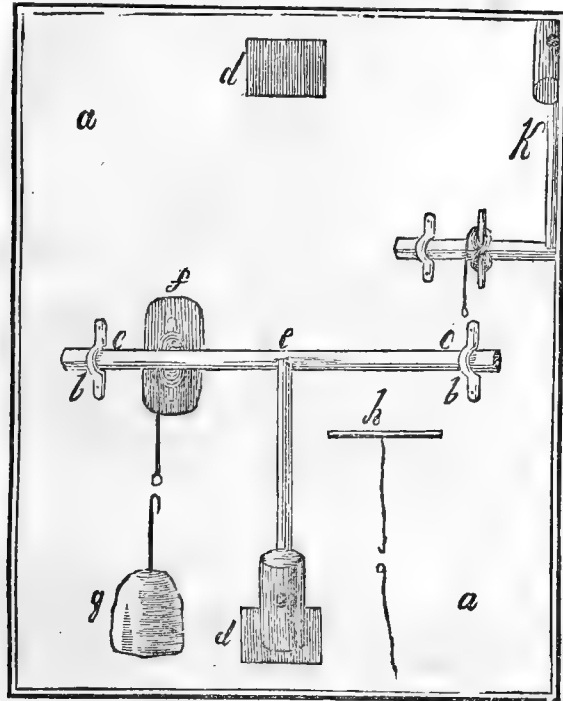
201. Holländische Kirsche.

202. Große lange Loth-Kirsche.

205. Späte schwarze Forellen-Kirsche.

207. Büttners September und October-Weichsel.

Schnur immer übers Kreuz aufgewunden wird, ist schon gesagt worden, so wie dieses in der nachfolgenden Zeichnung deutlich zu sehen ist.)



Um das Gewicht festzustellen, bedarf man noch ein anderes; allenfalls Fingerlanges Hölzchen *h*, welches sich an den Hammerstiel mit einem und dem andern Ende an das Brett stemmet, mittelst welchem das Gewicht fest gestellt wird.

An dieses Hölzchen *h* wird in der Mitte ein dünnes Schnürchen gebunden, und an dieses Schnürchen der Messing-Draht angehangen, weswegen ent-

weder der Draht, oder das Schnürchen mit einem Häkchen versehen seyn muß, damit dieses Ein- und Aushängen mit Bequemlichkeit geschehen könne.

Dieses Hölzchen *h* ist der Schneller, wie allenfalls der Schneller an einer Kugelbüchse. Sobald dieser gedrückt wird, so geht das Gewehr los, und sobald das Hölzchen aus seiner gestemten Lage gerissen wird, so kommt der Wefer, durch das Gewicht gezogen, in den Gang, und der Hammer drischt schneller oder langsamer, je nachdem das Gewicht leichter oder schwerer ist, mit seinen mit Eisen beschlagenen Köpfen wechselweise oben und unten auf die mit Eisenblech benagelten beide Stellen des Brettes, und verursacht einen solchen Lärm, daß auch der beherzteste Dieb über Hals und Kopf, um nur mit heiller Haut aus dem Garten sich zu flüchten, befißen seyn wird.

Damit der Dieb die Maschine in Bewegung bringe, und sich selbst Furcht und Angst einjage, wird der Draht in den Garten hinaus gezogen, entweder in der Runde herum, oder nur über die Hauptgänge, oder an der Blumen-Stellage, oder auch nur dorthin, wo die Diebe am Bequemsten einbrechen können. Es werden von Strecke zu Strecke, etwa in einer Entfernung von 10 bis 12 Schritten, d. h. 6 oder 7 Schuh hohe Stöße in die Erde gestekt, welche aber in einer halben Mannes Höhe, und dann ganz oben jeder mit 2 Häkchen versehen sind.

In diese Häkchen wird der Draht eingelegt, und erslich fest ausgestreckt, damit er eine möglichst gerade Richtung bekomme und behalte, und dann an irgend einen Gegenstand festgemacht. Ueber Nacht wird der Draht in die untersten Häkchen,

3 e h n t e K l a s s e.

Amarellen.

- 208. Frühe königliche Amarelle.
- 209. Frühzeitige Amarelle.
- 210. Süße Amarelle.
- 211. Früher Gobet.
- 212. Trauben- oder Bouquet-Amarelle.
- 213. Späte Amarelle.
- 215. Großer Gobet.
- 216. Zwerg-Amarelle.
- 217. Amarellenbaum mit ganz gefüllter Blüthe.
- 218. Kleine Amarelle.
- 219. Gedoppelte Amarelle mit halbgefüllter Blüthe.

220. Cerisier l'uinat.

221. Kleine frühe Amarelle.

222. Bunte Amarelle.

223. Amarelle mit weißem Stempelpunkt.

224. Cerisier de Montmorency commun.

225. Cerisier hativ.

228. Ragouminier, ou Piminel des Canadiens.

229. Flemisch.

230. Kentische Kirsche.

G i l f t e K l a s s e.

Stetsblühende rothe Kirsche.

231. Allerheiligen-Kirsche.

(34*)

und am Tage in die obersten gelegt, damit man unter demselben weggehen, und seine Arbeiten ohne anzustoßen verrichten könne.

Man könnte aber den Draht von dem untersten Hütchen, weil er da schon etwas angespannt seyn muß, nicht auf die obersten legen, wenn er nicht zuvor vom kleinen Hütchen des Schnürchens, das an das Hölzchen h. befestigt ist, los gemacht würde.

Deswegen muß dieß die erste Arbeit seyn, so bald man des Morgens den Garten betritt, und die letzte, wenn man ihn Abends verläßt.

Dazu muß daher auch der Gärtner, die Hausleute, oder wer sonst im Garten zu thun hat, die Anleitung bekommen. Je höher dieser Wefer an irgend einem Gegenstand, an einer hohen Mauer, oder an einem Baume, oder am Sommerhause zu stehen kommt, desto länger läuft er, und desto länger dauert der Lärm.

Will man die innere Einrichtung dieser Maschine Niemanden, auch den Hausleuten nicht wissen lassen, so kann dieselbe leicht mit einem Verschlage, gleich einem Urkasten, eingeschlagen werden, so, daß nur das Schnürchen zum Aus- und Einhängen des Drahtes hervorragt, und sie wird dann noch desto abschreckender wirken, besonders wenn ein ernstlicher Auftrag hinzu kommt, bey dem Aus- und Einhängen des Drahtes behutsam umzugehen, und wohl auf seiner Hut zu seyn.

Es wird bald in der Nachbarschaft bekannt werden, daß in dem Garten des N. N. gefährliche Einrichtungen der Diebe wegen getroffen seyen, und da die Diebe meistens in der Nachbarschaft wohnen, so werden sie durch dieses bloße Gerücht schon abge-

schreckt werden. Sollte aber der Fall eintreten, daß dieses bloße Schreckmittel seinem Zwecke nicht entspräche, und verrathen würde, so können noch ernstlichere Maßregeln getroffen werden.

Man kann nämlich dem Wefer noch eine Pistole beifügen, welche mit Rind- oder Schweins-Blasen geladen, so gelegt wird, daß selbe vom ablaufenden Gewichte, ehe selbes den Boden gänzlich erreicht, los gedrückt werde, und dann einige Zeit (welches sehr nothwendig seyn dürfte) das Richten der Maschine selbst besorgen, dabey sich auch verlauten lassen, daß igt schärfere Einrichtungen getroffen seyen, weil gelindere nicht fruchteten.

Die neu erfundenen und bereits auf den Schloßern der Jagd-Gewehre fast allenthalben schon in Gebrauch gekommenen Zünd-Hütchen, leisten hiezu die vorzüglichsten Dienste; denn eine Pistole mit einem solchen Schlosse versehen, kann ein halbes Jahr im Garten liegen, und wird doch den Schuß nicht versagen.

Mit solcher doppelten, abschreckenden Maschinerie verwahrte ich die ersten Jahre des Antritts meiner Pfarrei den vom Hause einige hundert Schritte entfernten Küchen-Garten und die Bienenhütte, und ich kann versichern, nachdem der Wefer nur ein paar mal abgelassen, und die Pistole losgegangen, ist mir auch nicht eine einzige Gurke, oder ein einzelner Rettig mehr entwendet worden.

Durch den nächtlichen Lärm und den Schuß der Pistole wurden nicht nur die Hunde der ganzen Nachbarschaft, sondern auch die Leute aufgeschreckt und rege. Der Ruf, daß in diesem Garten eine Höllenmaschine verborgen liege, verbreitete sich in der ganzen Gegend, und kein muthwilliger oder

Folgende Kirschenforten sind nicht vom Freiherrn von Truchseß.

- 233. Weiße Pelz-Kirsche.
- 234. Ezerechy.
- 235. Mai-Kirsche.
- 236. Spanische Weichsel.
- 237. Große Herz-Kirsche von Badortl.
- 238. Cerise de Wellington.
- 239. Große bunte Herz-Kirsche.
- 240. Weiße Herz-Kirsche.
- 241. Mai Weichsel.
- 242. Königliche Süßweichsel.

Die Kenner und Freunde des Kirschen-Obstes werden aus vorstehendem Verzeichnisse mit uns den hohen, uns

schätzbaren Werth dieser Sammlung erkennen, da sie hierin das klassische System des unsterblichen Truchseß getreu aufgestellt finden, und sofort alle von ihm der Fortpflanzung werth gehaltenen Sorten in Frauendorf concentrirt in Vermehrung sehen.

Des großen Mannes Wunsch und Streben war stets: nur ganz vorzügliche Sorten fortpflanzen und alles Schossele (wie er sich ausdrückte), — *«todtzuschlagen»*.

Das Zutrauen und der Eifer, womit Truchseß bei dem Gefühle seiner abnehmender Gesundheit die Früchte und den Ruhm seines mehr als vierzigjährigen Forschens und Sammelns in Frauendorf niederzulegen und zu sichern besorgt war, sind uns heilige Erbsitheile seines ewig

vormiziger Freyler getraute sich mehr, denselben zu betreten.

Seit vielen Jahren habe ich daher auch nicht mehr nöthig, den Wefer zu stellen, und bin dessen ohngeachtet vor aller Beschädigung befreiet, und glaube zuversichtlich, dieses Mittel werde allenthalben die nämlichen Dienste leisten, und bewährt gegen alle Diebereien befunden werden.

H o f i n g e r.

Die Mistjauche, das beste Mittel die Maulwurfs-Grillen, Rosenwürmer und andere Insekten zu vertilgen.

Im Jahre 1785 kam ich in den Besitz einer Halb-Insel, welche durch einen kleinen Arm außer der kleinen Elbe (die ehemals hier residirenden Jesuiten nannten diesen Fluß in ihren Beschreibungen Elbula) von meinem Hof getrennt war; ich ließ eine steinerne gewölbte Brücke darüber sprengen, und legte nun meinen Garten darauf an, welcher jeden Grund der Natur wohlthuend anspricht. Nicht selten litt meine Halb-Insel durch Ueberschwemmung und Eisgänge, herangestoßtes Holz und dergleichen. Diesem Uebel begegnete ich durch Anlegung verschiedenartiger Barrieren sowohl aus angepflanzten italienischen Pappelweiden, als eingerammelten Pfählen und gewölbartigen gestülpten Mauern, so daß nun meine Obst-Bäume gegen dieses Uebel vollkommen gesichert waren; dagegen konnte ich aber den ärgsten Feind in meinem Grasland, die Insekten, und besonders die Maulwurfsgrillen, nicht los werden, gegen die alle Mittel mit dem größten Fleiß und Ausdauer ange-

wendet wurden, um solche auszurotten, aber vergebens. 1801 gab mir der sich um die Oekonomie so vielfältig verdient gemachte Hr. Professor Walther in Gießen seine Miscellaneen oder Unterhaltungen in müßigen Stunden, worinn er so viel Gutes und Schönes für die Oekonomie und den Naturforscher niedergeschrieben hat, in Verlag. In diesem reichhaltigen Werke fand ich denn auch die Mischung des Oels mit Wasser als bestes Vertilgungsmittel der Maulwurfsgrille. Mit allem Eifer wurde nun die Jagd auf diese schädlichen Insekten betrieben, und manchen Tag lagen 20 bis 30 zertrümmet da. Nebst diesem wurden fleißig die Nester, sowohl mit Eiern als mit Jungen ausgegraben, wo es sich in den Feldern nur immer thun ließ. Verminderung war der Erfolg, aber gänzliche Ausrottung konnte ich durch allen Fleiß nicht erreichen, bis ich zufällig auf folgende Art zu einem Mittel kam, durch welches ich meinen Zweck vollkommen erreichte. Um die Mistjauche bei meiner kleinen Oekonomie auf dem Grasland meines Gartens verwenden zu können, ließ ich eine Cisterne anlegen, um stets alle Mistjauche darinn aufzufangen und im Winter und Sommer bei nasser Witterung solche auf das Grasland gießen zu lassen. Vor ungefähr 10 Jahren stand mein Spinat zu Anfang des Monats May noch ganz verkümmert da, wodurch ich auf den Gedanken kam, diesem Gewächs durch Mistjauche das Wachsthum zu befördern; ich ließ zu dem Ende ganze Zubervoll ganz langsam zwischen die Pflanzen gießen, und dennoch das ganze mit Wasser tüchtig abspülen, wodurch die Mistjauche zugleich verdünnt, und zur Assimilation tauglicher gemacht wurde. Wie groß war meine Freude, als ich während des

glänzenden Namens, und wenn der unsterbliche Sammler uns noch bei seinem Leben eines auszeichnenden Vorzuges in der Benachrichtigung würdigte, » — er habe allenthalben hin, wo man um Sorten seiner Sammlung sich an ihn wendet, die Antwort gegeben, » daß —, weil seine ganz gesunkene Sehkraft ihm nicht mehr erlaube, im Gartensachthätig zu seyn, und er mehrere Jahre hintereinander seine vorzüglichsten Kirschen-Sorten nach Frauendorf abgegeben habe, — man sich von nun an darum auch nur einzig nach Frauendorf wenden solle« — (er selbst bezeichnete uns als so avertirt die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft zu Grätz, den k. preuß. Domänen-Rath v. Berg u. A.), — so ist es nun unsere doppelte Pflicht, dieses ehrenvolle Vertrauen zu

rechtfertigen, nachdem der edle Truchseß zu unserm größten und unaussprechlichen Schmerze inzwischen leider gestorben.

»Der alte Bettendorfer, mein im Leben vielgeehrter Gönner und Herr« (schrieb uns Herr Parzer Celler am 6. März d. J.) »ist heimgegangen (am 18. Februar 1826) und machte mir noch auf seinem Todtbette den Auftrag, seine Söhne noch abgängigen Kirschen-Sorten zu übermachen, die hiemit folgen u. s. w.«

Unerseßbar ist dieser Verlust.

Die langen und herzlichen Briefe und Belehrungen, welche wir von dem verewigten Truchseß besitzen, haben an seine uns vererbte Kirschen-Sammlung die Ueberzeugung geknüpft, daß sein Name, wie der eines Linne, wohl nie

Begießens die Maulwurfsgrillen, den Regenwurm und andere Insekten in aller Eile sich aus dem Grund heraus arbeiten sah, die ganz ermattet das trokene Land zu erreichen suchten, was aber den Wenigsten gelungen sehn würde, da ihre Entkräftung schon zu groß war. Der Regenwurm starb unverzüglich, die Maulwurfsgrille war leicht zu tödten. Durch diese Erfahrung belehrt, wurde das Mittel auf allen Stellen, wo sich dieses Insekt nur spüren ließ, sogleich angewendet. Da sich dieses Uebel auch in den anliegenden Gärten meiner Nachbarn verbreitet hatte, wanderten die fremden Gäste zuweilen herüber in meinen Garten. Da aber die Mistjauche nunmehr fortwährend beinahe bei allen Gewächsen in meinem Garten häufig angewendet wurde, so ist auch keine Spur von diesem Insekt mehr in meinem Garten übrig, und die Regenwürmer lassen meine jungen Pflanzen auch ungestört, so wie andere Insekten.

Hadamar im Monat Juni 1826.

F. Ch. Hergt,
herzogl. nassauif. Amts-Apotheker und
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Das Pfropfen des Weinstokes.

Die französischen Winzer in und bei Beaune in der Champagne und an der Rhone bedienen sich zur Veredlung des Weinstokes eines sehr einfachen Verfahrens. Schon im zweiten Jahre liefert ein auf diese Weise veredelter Weinstock einen Ertrag, der sich in der Folge noch sehr vermehrt. Das Verfahren ist folgendes. Man nimmt unten am Stamme des Weinstokes, wo die dikern Wurzeln hervorkommen, die Erde weg, und setzt

das Pfropfreis an dieser Stelle ein. Zu dem Ende schneidet man den Stok rund und eben, wie es beim Pfropfen der Obstbäume geschieht. Dann spaltet man ihn senkrecht, und setzt den edlen Fehser ein, nachdem man ihn gehörig zugespißt, und ihm eine solche Länge gelassen hat, daß 2 bis 3 Augen über der Erde bleiben. Es ist nicht nöthig, die gepfropfte Stelle mit Thon oder Lehm zu bestreichen, weil keine Luft dahin dringt; aber wohl thut man, die Fehser mit Bindweiden an den Stok zu befestigen und die Erde darüber zu bringen, doch so, daß 2 bis 3 Augen vom Fehser hervorstehen. Eben so unnöthig ist es, auf die Vereinigung der Rinde des Pfropfreises und des Mutterstokes zu sehen. — Bergeron, ein großer Kenner des Weinbaues, hat bewiesen, daß die Fehser, welche man in die Mitte des Stokes setzt, am Besten fortkommen und die stärksten Reben treiben. Die Zeit zum Pfropfen ist das Frühjahr, wenn der Saft nicht mehr so stark eintritt, und die Augen sich zu entwickeln anfangen. Zu dieser Periode schlagen die Fehser so gut an, daß schon im folgenden Monat nach dem Pfropfen sich ein starker Knoten, in der Größe einer Nuß, zeigt. Wohl thut man übrigens, wenn man Ranken von Ausläufern oder Wurzelschöplinge zum Pfropfen nimmt, weil diese desto zeitiger Trauben bringen. Auch nimmt man die Reiser nicht gern von gar zu jungen Stöcken, oder von solchen, die in fruchtbarerem Boden gestanden haben, als der zu veredelnde Stok hat. Die hier beschriebene Verfahrensgart vereinigt mehrere Vortheile. Ein auf diese Weise veredelter Stok trägt nicht nur bald Früchte, sondern die unter der Erde bleibenden

vergessen werden wird, und wir würden Herrn Pfarrer Eller besonderen Dank wissen, wenn derselbe uns nähere Nachricht von den letzten Tagen des unsterblichen Mannes, so wie eine — wenn auch noch so kurze Biographie desselben — einsenden wollte! Einsweilen verweisen wir auf Das, was wir über den merkwürdigen Mann im I. Jahrgange dieser Zeitschrift Seite 181 — 209, dann 370 — 375 bereits vernachlässigt haben.

Diesenjenigen verehrten Leser, welche die vom Christian Freiherrn von Truchseß in der Gotha'schen Buchhandlung zu Stuttgart 1819 herausgegebene systematische Classification und Beschreibung der Kirschensorten etc. besitzen, und die darin beschriebenen Sorten mit dem

veranschaulichten Verzeichnisse der in Frauendorf vorhandenen vergleichen wollen, werden finden, daß sich unter denen von dem verewigten Truchseß erhaltenen Sorten mehrere befinden, die in jenem Werke nicht beschrieben sind. Diese Sorten sind jene, welche der Verfasser nach der Herausgabe seines Werkes der Fortpflanzung noch würdig fand.

Ein solches Bewandniß hat es auch mit der No. 28 aufgeführten Sorte. Truchseß bezeichnete diese als eine »Bettendorfer Samenforte,« und schrieb hinzu: »Fürst soll sie selbst taufen.« Wir wußten dieser Sorte keinen passendern Namen zu geben, als den des Mannes,

Augen schlagen auch selbst bald Wurzeln. Im 2ten Jahre treibt das Pfropfreis schon 10 bis 12 Fuß lange Neben. Denn es zieht auf einem doppelten Wege Nahrung an sich, theils aus dem Mutterstoke, auf welchen es gepflanzt worden, theils durch die Wurzeln, da die Augen unter der Erde treiben. Im Frühjahr 1817 pflanzte Berger von 1000 Weinstöcke auf die oben beschriebene Art. Ungeachtet des heißen Sommers und der Dürre desselben, blieben dennoch nicht mehr als 17 davon aus. Im folgenden Jahre waren die übrigen ebenso mit Trauben beladen, als andere nicht gepfropfte Stöcke, und trugen den edelsten Wein.

Mittel, die Pflirsche zu trocknen und zu erhalten.

In den fruchtbaren Jahren geht eine große Menge von Kernobst zu Grunde, weil man die Verfahrungsweise nicht kennt, es zu trocknen und aufzubewahren; die Versuche haben sich besonders in Ansehung der Pflirsche bewährt gefunden. Das Mittel besteht darin: Die Pflirsche müssen ungeschält, aber in 2 Theile geschnitten, auf Hürden in einem kleinen, stark geheizten Zimmer gelegt werden; jede Hälfte auf den conneren Theil, um den Saft zu erhalten. Die getrockneten Pflirsche haben einen sehr angenehmen Geschmack, und sind sehr gesucht. Dieses Verfahren ist bei allen andern Obstgattungen anwendbar. In Amerika gibt es eine Maschine, mittelst welcher man Aepfel und Birnen schält und theilt; man trocknet sie hernach und bewahrt sie auf, um damit Kuchen zu machen.

der sich um des Kirschenfachs so sehr verdient gemacht hat. Wir nannten sie also die Truchsefische Kirsche.

Die Geschichte gibt uns die Nachricht: daß wir (Lucius Lucinus) Lucullus, einem römischen Feldherrn vom Ritterstande, welcher in einem hohen Alter um das Jahr 57 vor der christlichen Zeitrechnung, und im Jahre Roms 695 starb, die ersten Kirschenbäume in Europa zu verdanken haben; er brachte die Kerne dazu aus dem Königreiche Pontus mit. Sollen wohl alle, in den Wäldern Europas anzutreffenden sogenannten Wilden oder Wald-Kirschen von jenem aus Pontus gekommenen Kerne herrühren? —

Wenn man einen Rückblick auf die große Verwirrung wirft, in welcher sich die verschiedenen Namen der Kirschen-

Methode, die gefüllte *Hesperis matronalis* zu vermehren.

Robertson, ein schottischer Gärtner, empfiehlt folgende Methode, die gefüllte weiße *Hesperis matronalis* zu vermehren. Wenn Jemand nur eine Pflanze besitzt, und von derselben Vermehrung haben will, ohne ihre Blüten zu verlieren, so muß er, so wie die Blüten anfangen zu welken, die Stängel abschneiden, und sie in Stedlinge von der gewöhnlichen Länge trennen, dann die Blätter abschneiden, und die Enden glatt machen. Hierauf führt man mit einem Messer drei Schnitte der Länge nach in die Rinde, so daß sich dieselbe einen halben Zoll in der Länge trennt und in die Höhe hebt. Wenn der Schnittling in die Erde gesteckt wird, so krümmt sich natürlicher Weise die lose Rinde in die Höhe, und aus dieser entspringen die jungen Wurzeln. Die theilweise Absonderung und das Aufwärtswenden der Rinde scheint die Neigung zum Wurzelschlagen zu befördern.

Die Schnittlinge können in Blumentöpfe gesteckt werden, in welchen man sie den Winter über leichter in Sicherheit bringen kann; doch kann man sie auch in das freie Land pflanzen, wofern der Boden leicht und frisch ist. Durch Bedekung mit einem Handglase befördert man das Bewurzeln; auch gedeihen sie in einem Treibbeete vortrefflich. Ich habe diese Methode befolgt, und niemals ohne Erfolg; nicht eine von zwanzig Pflanzen hat fehlergeschlagen.

Diese Methode ist auch für Stedlinge von Stoenellen und gefülltem Lak anwendbar.

Sorten durchkreuzten, so daß Truchsef oft die nämliche Kirsche unter mehreren verschiedenen, zur Untersuchung erhaltenen Namen, hatte, so muß man sich in der That wundern, daß in einem Zeitlaufe von Ein tausend Acht hundert drei und achtzig Jahren sich nicht früher Jemand fand, der das von Truchsef so glücklich begonnene und weit gebrachte Werk anfang.

So wie in der Geschichte der Botanik Linné einen eigenen Zeitabschnitt ausmacht; so wie man dieses bei dem Kernobste durch Quintinn, Dübamel und Diet thun kann, so darf man im Kirschenfachs den Unterschied machen, ob diese oder jene Sorte vor oder nach der Truchsefischen Periode entstanden sey, sich vorgefunden habe oder dergleichen, so daß mit Truchsef's Tode im Kirschenfachs eine neuer Abschnitt begänne!

(Schluß folgt.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Literarische Anzeige.) In jeder guten Buchhandlung ist zu bekommen: Häusler, C. S., die ächte Obstwein-Fabrikation für jede Haushaltung oder die Kunst, sich aus Äpfeln und Birnen auf leichte Weise, und fast ohne Kosten, einen wohlfeilen, bald genießbaren, gesunden und höchst angenehmen Cider; einen viele Jahre lang dauernden, kräftigen, balsamischen Obstwein, und einen veredelten, ja wahrhaft edlen gleich dem besten Rebenwein dauernden Wein darzustellen; aus eignen Erfahrungen, treu und wahr, zum allgemeinen Nutzen, nicht nur für Denjenigen, der sich Obstwein machen will, sondern auch für jeden Weinbergbesitzer, jeden, der Weine gährt und damit umgeht etc. 8. Preis 20. Ggr.

Hirschberg den 11. Juli 1826.

Thoman'sche Buchhandlung.

(Englischer Zwiebel-Handel.) In England werden bekanntlich nur sehr kleine Zwiebeln gebaut, weil dieses Gewächs viel Wärme nöthig hat. Dieß hat seit ei-

nigen Jahren große Speculationen auf ausländische Zwiebeln veranlaßt. Anfangs bezog man deren aus Frankreich, und zwar aus den bequemern Canalhäfen, besonders aus Morlair. Dann ließ man ganze Ladungen spanischer kommen, und zwar vorzüglich über Corunna. Seit 1820 wird der größte Theil aus Italien bezogen, und zwar über Livorno. Es scheint sogar, daß man deren, selbst aus ägyptischen Häfen einzuführen denkt.

(Druckfehler-Berichtigung.) [Eingekandt] Da bei den Verzeichnissen der Gesellschafts-Mitglieder sich mehrere Druckfehler, — die wahrscheinlich durch Schreibfehler der Einsender entstanden — ergeben haben; die Redaktion der Gartenzeitung in Nro. 12 vom 22. März d. J. versichert, ein Hauptverzeichniß der Mitglieder des Vereins im Juli d. J. herauszugeben, und es ihr gewiß daran liegt, dasselbe richtig und vollkommen, zu liefern; so bin ich so frei, einige Fehler hienach zu berichtigen, und zugleich einige Bemerkungen zur Aufklärung beizufügen.

H. v. R.

Beilage Nro.	Steht gedruckt.	Soll heißen.
J a h r g a n g 1824.		
4	Niklas von Jöldváry	Földváry.
8	Franz von Fraels Paula	Franz de Paula von Fraesz
38	Gabriel Graf Haller, Magnat in Ugra etc.	Graf Haller Magnat in Siebenbürgen; zu Ugra-
45	Frau Gräfin Brunzvik von Korompo	von Korompa
46	Fräulein Kielez etc.	Fräulein Johanna Kielez
—	Herr von Gabriely etc. zu Przemisl	zu Przemisl
J a h r g a n g 1825.		
3	R. v. Zollerndorf, Regiments-Assistent	Bersfleg-Assistent zu Pettau (dermalen angestellt.)
5	Ignaz Wiffinger etc. beim Graf Rathiansy	beim Graf Batthyani
13	Gräfin Anna v. Csáky, geborne Freyin v. Veszey	Freyin von Veszey
14	Samuel von Tombsky etc. zu Szent-Tvány	zu Szent-Jvány
15	Andreas Figura etc. in der Teuccowina	in der Buccowina
10	Anton Sterr, k. k. Oberlieutenant etc.	k. k. Rittmeister (dermalen hiezu befördert)
45	Christian Gelsner etc. in Klobauk	in Klobauk
J a h r g a n g 1826.		
3	Benzl Herzl etc. zu Lifsó etc.	zu Lifsó
9	Gregor Mispál etc. Lehrer der magyarischen etc.	Lehrer der magyarischen, (zu deutsch: der ungr. Literatur)
32	Martin Marczibangi etc.	Marczibanyi de Fuchó
—	Johann Nepomuk Zierer etc. zu Nagghanga etc.	zu Nagybanja (Nagy ist zu deutsch Großsprich (Nadsch) und Banja heißt jede Bergstadt in Ungarn oder Siebenbürgen.)

Die Redaktion ersucht sämtliche verehrliche Mitglieder, deren Namen etc. noch weiter irrig abgedruckt stehen, um gefällige Berichtigung, damit so das General-Verzeichniß möglichst korrekt hergestellt werden könne.

Zugleich aber bitten wir die noch künftig in die Mitgliedschaft eintretenden Leser um möglichst deutliche Unterschrift, so wie auch ganz besonders um jedesmalige Beisetzung des Taufnamens und Charakters (Standes);

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 fr. ohne, und 2 fl. 44 fr. R. W. mit Couvert — portofrei

Schaut von der Erde auf! Auf eures Gutes Gründen
Nehmt auch den Lufttraum in Besitz!
Seht, dreimal reifer wär't ihr, stünden
Schon tausend Bäume da — mit Frucht bis zu 'der Spiz'!

Nun wohl! Wenn Könige euch weise Winke geben:
So strebt, so viel ihr könnt, aus ganzer Seel und Kraft,
Dem Fingerzeig, der euch beglückt, auch nachzuleben,
Weil ihr dadurch euch euren Wohlstand schafft!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Landesväterliche Verordnung zu Gunsten der Obstbaumzucht. — Beiträge zur achten Obstwein = Fabrikation. — Leichte und nicht zeitraubende Art, die Maulwürfe wegzufangen. — Ankündigung einer europäischen karpologischen Flora. — Botanische Bemerkung.

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau =
Gesellschaft in Frauendorf.

Selne Hochwohlgeborn, Titl. Herr Friedrich Heinrich
Freyherr von Dungen, herzoglich nassauischer
geheimer Rath und Ober = Stallmeister zu Wiebich im
Herzogthume Nassau.

Selne Hochwürden, Titl. Herr Jakob Canens, Schul =
Inspektor und Pfarrer zu Merazhosen bei Leutkirch
im Königreich Württemberg.

— Johann Bratosovich, k. k. Lokal = Kaplan zu Bossovitz bei
Triest in Italien.

Selne Wohlgeborn, Titl. Herr Adolph von Pfuhl, pen =
sionirter Oberförster zu Hamm in Westphalen.

— Johann Gremly, Bezirksarzt und Kreisamtmann in
Wörschach bei Kreuzlingen, Cantons Thurgau in der
Schweiz.

— Fr. Ch. Hergt, herzoglich nassauischer Amts = Apotheker
und Inhaber der neuen Gelehrten Buchhandlung und
Buchdruckereyen zu Hadamar im Großherzogthume
Nassau.

— Jan Theodor Stroof, Kaufmann in Köln am Rhein.

— Carl Ludwig Mayer, Rentmeister und Oekonom zu
Hünnefeld im Fürstenthum Osnabrück, Königreichs
Hannover.

Landesväterliche Verordnung zu Gunsten
der Obstbaumzucht.

Das königl. Regierungs = Blatt vom 24. Juni,
Nro. 26. enthält folgende königl. Verordnung:

Ludwig 2c. 2c. Die großen Vortheile, welche
eine wohlberechnete Baumzucht zu gewähren ver =
mag, sind allgemein bekannt, — dankbar segnen
die Nachkommen im Genuße der Früchte die Hand
der Voreltern, welche im Pflanzen und Gedeihen
der Obstbäume an öffentlichen Wegen und auf ei =
genen Grundstücken ihre Freude und Ermunterung
gefunden; manche freundliche Erinnerung an glük =
liche Familien = und Gemeinde = Ereignisse ist mit
diesen Bäumen groß gewachsen, und lebt noch in
Söhnen und Enkeln fort; heiterer sind die Gegen =
den, wo solche Urkunden des menschlichen Veredel =
ungs = Sinnes angetroffen werden, — dauernder
Wohlstand blüht, wo den Verpflichtungen Genüge
geschieht, zu erhalten und zu erweitern, was
in dieser Beziehung frühere Zeiten versucht und ge =
schaffen haben. Viele Verordnungen sind diesem
wichtigen Gegenstande in allen Theilen des König =
reiches gewidmet, — viele erneuert worden; —

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß der heuer abgebar vorhandenen
Obst = Sorten:

(Schluß.)

(Die Numern müssen bei Bestellungen beigelegt werden.)

D. Pflaumen.

1. Catalonische Pflaume.
2. Frühe schwarze Pflaume.

3. Große Damasener = Pflaume von Tours.

4. Frühe Herrn = Pflaume.

5. Herrn = Pflaume.

6. Diele Königs = Pflaume.

7. Gelbe Mirabelle.

9. Königin von Tours.

11. Dielette Diapree.

(35)

wenn auch nicht allenthalben ein gleich belohnender Erfolg in das Leben getreten, so ist doch Vieles geleistet, — der wahre Werth der Sache überall mehr erkannt, und durch die Schule in Städten und auf dem Lande eine Summe von Begriffen und Kenntnissen verbreitet worden, durch welche die erwünschte Behandlung und Beförderung der Baumzucht bedingt bleibt: es bedarf nur einer neuen Anregung. — Mit landesväterlicher Sorgfalt, aufmerksam auf Alles, was den innern Wohlstand zu erhöhen geeignet ist, verordnen Wir demnach, wie folgt: 1) Alle Baumpflanzungen an öffentlichen Wegen und Plätzen sind mit gewissenhaftester Aufmerksamkeit zu erhalten, Frevel und Störung jeder Art mit Ernst und Nachdruck zu hindern und gegen Schuldige die gesetzlichen Bestimmungen ohne Verzug und mit Strenge in Anwendung zu bringen; auch ist bei Verantwortlichkeit der Behörden das Umhauen solcher Bäume oder Pflanzungen — ohne vorgängige Untersuchung — durchaus nicht zu gestatten. 2) In den Städten, wo bereits eigene Verschönerungs-Kommissionen bestehen, sollen sich diese auch mit der Erhaltung und allgemeinen Erweiterung der Obstbaum-Pflanzungen künftighin befassen: — in den übrigen Städten und in den Landgemeinden aber sollen zu gleichem Zwecke besondere Ausschüsse gebildet werden; wobei zugleich von Seite der Geistlichkeit, der Schullehrer und sachkundiger Beförderer der Obstbaumzucht eine zweckmäßige Mitwirkung und Unterstützung erwartet wird. 3) Diese Kommissionen und Ausschüsse haben, unter gehöriger Beachtung der Verschiedenheit des Bodens, der klimatischen und sonstigen örtlichen Verhältnisse, in Wälder zu berathen,

welche Einleitungen und vorbereitende Anordnungen in ihrem Bezirke nothwendig seyen, um nach Unserer allerhöchsten Absicht im nächsteintretenden Herbst oder doch im kommenden Frühjahr beginnen, und sodann mit Sicherheit jedes Jahr weiter schreiten zu können. 4) Ueberdies ist Unser fester Wille, daß jede Zwangsverfügung unterlassen, und dagegen mehr auf dem Wege der Belehrung und des Beispiels der angegebene Zweck möglichst vollständig erreicht, und die Schöpfung des Fleißes und der Thätigkeit auf eine dauernde Weise erhalten werde: wonach die bezeichneten Kommissionen und Ausschüsse es sich von selbst zur Ehrensache und angenehmen Pflicht machen werden, jede schickliche Gelegenheit zu benutzen und dahin zu wirken, daß das Andenken freudiger Begebenheiten durch neue Pflanzungen auch für spätere Zeiten bewahrt werde. 5) Zugleich bestimmen Wir, daß Uns diejenigen Gemeinden und Individuen, welche sich durch das Pflanzen von Obstbäumen, und durch eine zweckmäßige Vorsorge für deren Erhaltung besonders bemerkbar machen, eigens angezeigt werden sollen, so wie Wir Uns vorbehalten, für eine gewisse Anzahl neugepflanzter Obstbäume, welche inhaltlich der vorzulegenden Nachweisung im vierten Jahre nach der Pflanzung in vollem Gedeihen stehen, dem Unternehmer eine verhältnismäßige Prämie an Geld, oder an vorzüglichen Fruchtbäumen aus Unseren Pflanz-Schulen zu bewilligen. 6) Endlich befehlen Wir, daß wegen Herstellung, Erhaltung und Vermehrung der Schulgärten allenthalben pflichtmäßig Sorge getragen und auf Veredlung und Vervollkommenung der Obstbaumzucht fortwährend Bedacht genommen werde, in welcher Absicht

12. Rothe Diapree.
13. Reine-Claude mit gefüllter Blüthe.
19. Gelbe Aprikosen-Pflaume.
20. Gelbe Eier-Pflaume.
22. Weiße Jungfern-Pflaume.
24. Schwarze malkirte Damaszene.
25. Spanische Damaszene.
26. Italienische Damaszene.
27. Längliche blaue Damaszene.
29. Rothe Aprikosen-Pflaume.
30. Kleine Damaszene.
31. Große weiße Damaszene.
32. Kleine weiße Damaszene.

34. Violetter Perdrigon.
35. Weißer Perdrigon.
36. Normännischer Perdrigon.
37. Rother Perdrigon.
40. Grüne gestreifte Pflaume.
41. Lange violette Damaszene.
43. Große blaue Eier-Pflaume.
44. Gelbe Marunke.
45. Damaszener von Mougèron.
46. Hyacinthen-Pflaume.
47. Reizensteiner-Pflaume.
48. Violette Kaiser-Pflaume.
49. Rothe Kaiser-Pflaume.

auch zur Erzielung einer gleichförmigen Behandlung — eine faßliche Instruktion entworfen und Unseren Kreis-Regierungen zur Vertheilung zugestellt werden wird. Wir überlassen Uns dem Vertrauen, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes eine zureichende Aufforderung enthalte, durch ein kräftiges und gemeinsames Wirken, die für das allgemeine Beste beabsichtigten wohlthätigen Folgen sicher herbeizuführen.

Beiträge zur achten Obstwein-Fabrikation.

Man sagt, daß eine feurige und stark rauchende Gährung, die besten und feurigsten Weine liefert, ich stimme diesem so oft ausgesprochenen Satze vollkommen bei, wenn der Most Kräfte (das heißt Zuckergehalt) genug hat, um sie auszuhalten, doch bedinge ich hiezu, um das wahre und beste Resultat zu erhalten, als unumgänglich nothwendig die Retorte. (Siehe die Schutzretorte von Pfarrer Krämer. Heidelberg bei Döwald.)

Langsam und träge gährende Weine haben nie das Feuer, bleiben im Geschmack lange jung, enthalten immer ein Uebermaß von kohlensaurer Luft, die zwar jedem Weine, aber kaum in dem Maße, wie dem trinkbarsten Wasser nothwendig ist.

Eine recht lebhafte feurige Gährung wird allezeit nur durch die den Säften inwohnende Säure bewirkt, Säfte von wenig inwohnender Säure gähren träge und unvollkommen, Säfte mit unverhältnißmäßig mehr Säure, als Zucker, arbeiten sich, wie man zu sagen pflegt, tod, und geben ein schlech-

tes ungenießbares Getränk, deshalb habe ich meinem Werkchen*), die ächte Obstwein-Fabrikation, in dem §. 34 ausdrücklich gerathen milde und säuerliche Äpfel unter einander zu verarbeiten, und darf bei meinen fortgesetzten Erfahrungen Jedem, dem es an einem ganz gesunden, ruhigen und dauernden Obstwein gelegen ist, die Versicherung geben, daß dieses Verfahren mir allezeit die köstlichsten Resultate geliefert hat.

Unter allen Pflanzensäuren ist die Weinstein-Säure wohl die am meisten geeignete, eine lebhafte und feurige Gährung zu befördern, die Äpfelsäure wirkt weit schwächer, zumal, wenn man zum Äpfelwein meist lauter veredelte milde Früchte hat. Diesem Uebelstand ist aber auf die von mir schon in §. 85 oben angezogenen Werkchens am besten zu begegnen, wenn man zu dem Äpfelmost etwas Nebenwein zusetzt, doch überschreite man ja nicht, meine darin gegebene Vorschrift, glaubend, je mehr Nebenwein man dem Äpfelmost zusetzt, desto besser müsse der Wein werden; denn wird dem Moste zu viel Wein zugesetzt, so schadet es ihm: es wird zu viel Äpfelsäure frei.

Zur Erläuterung und Ergänzung des §. 32 und 106 meines Werkchens rathe ich aus meinen Erfahrungen, Jedem, der sich Äpfelwein anfertigt, bei der Anwendung der Birnen, wenn dieselben recht reif sind, und der Zuckerstoff in ihnen vollkommen entwickelt ist, nicht mehr als höchstens den 60sten, ja auch wohl nur den 80sten Theil von

*) Die ächte Obstwein-Fabrikation für jede Haushaltung 1c. 1c. v. G. S. Häusler. 80 20 gr. Sächf.

50. Weiße Kaiserin.
51. Violette Kaiserin.
52. Katharinen-Pflaume.
53. Jerusalem's-Pflaume.
55. Die Pflaume von Briançon.
57. Zweimal blühende und zweimal tragende Pflaume.
58. Große gelbe Dattel-Pflaume.
61. Grüne Eier-Pflaume.
63. Brisette.
64. Unvergleichliche. Non Pareil.
66. Späte schwarze Damascene.
67. Kleine Zuckerschwefel.
73. Frühe gemeine Zwetsche.

75. Frühe gelbe Reine-Claude.
76. Berliner-Pflaume.
78. Gelbe Dauphins-Pflaume.
79. Rothe Eier-Pflaume.
80. Bunte Zwetsche.
84. Kirsch-Pflaume.
85. Duc de Waterloo.
90. Grüne Reineklode.

Die geneigten Leser finden, im Durchblitz von No. 27 dieser Blätter bis hieher, fast alle in Frauendorf bereits in Vermehrung vorhandenen Obst-Sorten, mit den (35*)

Birnen anzuwenden. Der Apfelswein bekommt dadurch, besonders bei steigendem Alter, eine vorzügliche Blume, (welche ihm ganz blank, nur sehr schwach beivohnt) fast eine dem edlen Rheinwein ähnliche; und es ist die dem Birnenwein inwohnende blühende und sich so leicht zur Essigsäure neigende Eigenschaft ganz und gar nicht wahrzunehmen.

Wenn es wahr ist, daß durch ernsthaftes Nachdenken, Dinge von der höchsten Wichtigkeit errungen werden können; und wenn es eben so wahr ist, daß es, bei so vielen fähigen und trefflichen Denkern in unserem herrlichen deutschen Vaterlande oft nur der Veranlassung, die wie ein Feuerfunke in die zündbare Materie fällt, bedarf, so mag ich mir in Bezug auf das von mir schon anderwärts darüber Angeedeutete, wohl die Frage erlauben: ist in denen zur Weingährung geeigneten Säften von Früchten nicht fast alle Säure, oder doch der große Ueberschuß in denselben unentwickelter Zuckersstoff? Ich enthalte mich, bloß auf die Wichtigkeit dieser Frage aufmerksam machend, aller weiteren Andeutungen, gebe aber bei meinen obwohl sehr großen, aber dennoch immer noch nicht ganz fest gestellten Erfahrungen, ein freudiges Ja zur Antwort. —

Bei der immer höher gesteigerten Obstkultur kann es wohl nicht anders als höchst interessant und zu gleichen Unternehmungen ermunternd seyn, wenn ich von meiner nun vor vier Jahren in unserm Riesengebirge begründeten Obstwein-Fabrik, frei und offen berichten kann, daß sie im immer steigenden freudigen Fortgange blühet, die von

mir angefertigter Weine sich immer mehr Liebhaber und immer stärkere Nachfrage erwerben, so, daß ich seit einem Jahre allein bloß von meinem so äußerst gesunden Apfelswein-Champagner mousse bei kaum zu befriedigendem Absatz, nahe an 8000 Bouteillen habe anfertigen lassen müssen.

Denjenigen, welche immer befürchten, der Obstwein halte sich nicht lange, kann ich zur vollen Beruhigung sagen, daß sich alle, auch die geringsten Qualitäten von denen von mir angefertigten Weinen nicht nur ungemein gut halten, sondern auch fortwährend verbessern, und eine große Dauerhaftigkeit versprechen.

Hirschberg in Schleßen.

C. C. Häusler,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

Leichte und nicht zeitraubende Art, die Maulwürfe wegzufangen.

Häufig findet man in Garten- und andern Schriften Belehrungen, wie man die Maulwürfe aus Gärten, Wiesen &c. vertreiben und somit ihren Verheerungen Schranken setzen soll; allein die meisten, übrigens wohlgemeinten Mittel und Vorschläge, die ich aus Liebhaberei — um deren Erfolg kennen zu lernen — angewendet habe, halfen wenig und zum Theil nichts; Kosten und Zeit gingen meistens ohne Zweck verloren, besonders dann, wenn man solche, ohne die Naturgeschichte dieser Erdbewohner genau zu kennen, angewendet hat. —

Numern, welche sie in unsern diesjährigen Baumschul-Katalogen fortlaufend führen.

Damit ist aber nicht gesagt, daß alle diese Sorten nun auch schon in jeder Baumform vorhanden wären, so, daß die Liebhaber von jeder Sorte nur geradezu willkürlich entweder einen Hochstamm, oder eine Pyramide, oder einen Topfbaum — ohne alle Beschränkung der Wahl, beziehen könnten.

Unmöglich können wir hier aber ausscheiden, welche Sorten als Hochstamm oder Zwerg — u. s. w. vorhanden; und wenn wir es auch durch Zeichen, als etwa durch * + &c. thun wollten, so wäre eine solche qualitative Anzeige doch noch keine sichere Bürgschaft für die Quantität.

Wir wollen von der Sache noch umständlicher reden.

Im Jahre 1823, — wie wir im 1. Jahrgange dieser Garten-Zeitung Seite 65 bereits vernachrichtigt haben —, faßten wir den Entschluß, in unseren Baumschulen einen ganz neuen Grund zu legen, und nochmal in der Art von vorne anzufangen, daß wir sämtliche Obstsorten, welche Herr Geheimrath Dr. Diel systematisch classifizirt und beschrieben hat, unmittelbar aus seiner Hand beziehen, und so uns der Richtigkeit unserer Sorten auf die bestimteste Art versichern wollten.

Wie wir diesen Plan bis jetzt ausgeführt, wissen die geneigten Leser aus öfteren, darüber gegebenen Nachrichten.

Unsere gute Absicht fand in allen europäischen

Die Jangarten durch Drahtschnellen und das Schießen mit dem Schießgewehre sind beide, besonders erstere, wenn sie gehörig aufgestellt werden, gut; dagegen muß man bei letzterer Zeit und Geduld genug haben, um die augenblicklich günstigen Momente zu benützen, wo der Maulwurf stößt und geschossen werden kann.

Inzwischen wird auch der Geübteste im Schießen der Maulwürfe nicht läugnen, daß er viele edle, besser zu verwendende Zeit in der langwierigen Stellung einer Bildsäule umsonst auf der Lauer gestanden hat, und daß das Ausrotten der Maulwürfe auf letztere Art bei den wenigsten Gärten in Anwendung gebracht werden kann.

Um alle bisheran gefühlte Unzulässigkeiten zu beseitigen, werde ich eine schon seit Jahren durchaus erprobte Jangart angeben, die weder Zeit raubt, noch kostspielig ist, und die jeden Maulwurf tödtet, er mag bei Tag oder in der Nacht sein verheerendes Wesen treiben.

Dieses Instrument sollte in keinem Garten, noch in einem Dekonomie-Gebäude vermißt werden. Es dient wider Marder, Iltiß, Wiesel und alle Raubthiere, und es hält selbst die Zweifüßigen (das bekannte animal impluine bipes) in solchem Respekt, daß, wenn sie einmal wissen, wo ein dergleichen Instrument angebracht ist, sie den Ort, wie der Fuchs die Falle, meiden.

Dieses Instrument ist der Selbstschuß, den jeder Büchsenmacher aus einem alten Flintenlauf oder Pistole zu verfertigen wissen wird. Für die, die ich mir habe fertigen lassen, zahlte ich fürs Stück 3 fl. im 24 Fuß. — Hat man deren zwei,

so kann man sicher sehn, daß kein Maulwurf entgehen, wohl aber daß er sich selbst tödten wird.

Die Ladung und Aufstellung des Selbstschusses ist folgende:

1. Ladet man den Selbstschuß nach Proportion seiner Größe mit Pulver, und thut dabei wohl, wenn man etwas Schrot oder Erbsen aufladet.

2. Sieht man nach, wo ein Maulwurf hebt oder wühlt, schaft allda die Erde weg, daß man die Höhlung resp. Gang vor sich hat, den man etwas wohl öffnen muß. Nun befestigt man den Selbstschuß mit der am Ende des Kolbens angebrachten Gabel in der Erde, richtet dessen Mündung, an welcher ein von Draht befestigtes Plättchen als Drücker mit dem Stechschloß in Verbindung steht, frei in den Gang. Ist dieses geschehen, so, daß die Oeffnung der Höhle, und die Mündung des Laufs in gerader Linie gegen einander laufen, so spannt man den Hahn, schießt das Stechschloß, und läßt dann den Selbstschuß ohne weiterer Berührung stehen. — Sobald nun der Maulwurf die Luft spürt, so eilt er, die Oeffnung zuzustossen; er berührt hiedurch das an dem Draht befestigte Plättchen, der Schuß geht los — und er liegt todt in oder an der Höhle.

Sollte sich bei Oeffnung des Hügels finden, daß der Gang durchlaufend ist, und also 2 Röhren oder Oeffnungen hat, so wird, wie oben angegeben worden, in jede Oeffnung ein Selbstschuß aufgestellt, und der Maulwurf mag nun einen Gang einschlagen, welchen er will, so wird er sich, wenn die Oeffnung zugestossen wird, todt dahin strecken.

Ändern einen solchen Beifall, und wir erhielten so zahlreiche Bestellungen der kaum selbst an uns gebrachten Sorten, daß wir von Jahr zu Jahr allen Vorrath veredelter Bäume wieder abgaben, und nur erst jetzt anfangen, damit einigermaßen in Vorrath zu kommen.

Wir haben öfters schon von unseren, seit drei Jahren unternommenen Kern-Aussaaten gesprochen. Sie waren besonders im abgewichenen Herbst von einem Umfang, wie man sonst nur die Feldfrüchte zu sehen gewohnt ist. — Wer uns persönlich besucht, und die dormalen im schönsten Buchse stehenden Baumschulen überfiehet, der gesteht es, daß ihm der Buchstabe nicht gezeigt habe, was er jetzt mit seinen Augen sehe. Niemand ist, der nicht der Meinung

wäre, aus solcher Menge könne man ganz Deutschland mit Obsthäusern bepflanzen! — Gleichwohl — bedürfen wir noch immer einiger Nachsicht, — besonders in der Wahl der Baumform — wie schon oben gesagt; denn viele Sorten sind noch nicht als Hochstamm oder Pyramide, sondern erst als zwei- und einjährige Copulanten und Okulanten vorhanden. Wir sagen: viele Sorten. Denn, wenn man uns die Wahl überläßt, können wir Hochstämme und Pyramiden von außerlesener Größe abgeben.

Da die Pyramiden- und Topfbäume immer beliebter werden, vermehrten wir im letzten Frühjahr unsere diesfälligen Vorbereitungen mit zehn tausend Johannisstämmen aus Metz in Frankreich, und erhielten so schöne

Damit nun der Selbstschuß durch Regen nicht Schaden leide, oder durch sonst etwas berührt werde, was ihn losdrücken könnte, so wird über demselben ein dachartiges Brett gedeckt, welches aus zwei etwas längern als der Selbstschuß, und an den Seiten zusammengeknagelten Brettern besteht.

Um den Aufsteller des Selbstschusses, vor Schaden zu wahren, so muß ich hier rathen, bei der Aufstellung vorsichtig zu seyn, und ja Hahn und Stechschloß nicht eher zu spannen, bis der Selbstschuß seinen Stand hat, worin er unverrückt belassen werden kann, widrigenfalls man sich der Gefahr aussetzen würde, beim unzeitigen Losgehen desselben, sich das Gesicht mit Grund zu besprizen.

Den Naturforscher wird dieser Selbstschuß belehren, daß die Maulwürfe sich nicht, wie man bisher irrig meinte, an bestimmte Stunden binden, um ihre Hügel aufzuwerfen, ihre Gänge zu fertigen und ihrer Nahrung nachzugehen, vielmehr wird er finden, daß diese Erdbewohner stets rege und thätig sind, daß sie vor und nach Sonnenuntergang, vor und nach Mitternacht in Regsamkeit bleiben; denn gar oft wurde ich vor und nach Mitternacht durch den Selbstschuß aufgeweckt, und am Tage fanden sich immer die in der Nacht sich selbst geschossenen Maulwürfe.

Sucht man nun bei Zeiten im Frühjahr bei Verspürung der ersten Maulwürfe ihren Hauptgang aufzufinden, und bestellt man diesen gleich mit dem Selbstschuß, so kann man sicher seyn, daß sie keine Jungen aufbringen, und man wird sie hiedurch ganz los werden.

Haben sich inzwischen bei nicht in Zeiten angewendetem Selbstschusse die Maulwürfe durch Jungen

vermehrt, und zeigen sich letztere im Mai oder Juni auf den Feldern durch Schlangengänge nahe unter der Erde, so hilft hier der Selbstschuß wenig mehr, und man muß sich mit Geduld waffnen, und die jungen ungebetenen Gäste wegfangen; versäumt man es in Zeiten zu thun, so werden sie eine wahre Gartenplage, indem sie die schönsten Felder durchwühlen, und der Pflanzung sehr nachtheilig werden. — Legt man dagegen gleich Hand an zu ihrer Ausrottung, und sucht die Augenblicke auf wenn sie stoßen, so kann man oft in einer $\frac{1}{4}$ tel Stunde die ganze Brut von 4 — 5 Jungen wegfangen.

Oberlahnstein im Juli 1826.

Meister,
herz. nass. Hofkammerrath und
Recepturbeamte.

Ankündigung einer europäischen karpologischen Flora.

Von Tobias Seits, Pfarrer zu Oberhofen bei Salzburg.

Das ganze Streben der Natur ist auf die Hervorbringung einer vollkommenen Frucht gerichtet, ja sogar nach des großen Menschenlehrers Aussprüche, sollen gute Früchte die Kennzeichen und Bedingnisse für die Menschen seyn, um unter die Zahl seiner würdigen Nachfolger gezählt werden zu können. So wissenschaftlich der Bau und die Charakteristik der Blüthe im Pflanzenreiche auch immer ist, so ist doch eine genaue Kenntniß der Früchte nicht minder wichtig; vorzüglich hat es die Pomologie ausschließend nur mit den Früchten zu thun, und — — — nicht die Blüthe, sondern ein *Same* liefert uns im ganzen Wortsinne,

Stämme, daß wir sie bereits alle mit den Aepfelsorten des ersten und zweiten Ranges oculiren konnten. Birnen auf Quitten sind auch, aber noch nicht so zahlreich vorrätzig; durchaus aber alle unsere Aepfel- und Birnsorten sind in unzählbarer Menge auf Wildlinge Copulirt und okulirt!

Wir geben noch immer einen einjährigen Copulanten und Okulanten auf Wildling als Bäumchen um die Hälfte wohlfeiler, als uns das Pfropfreis derselben Sorte zu stehen kam; aber wir bitten, bei Bestellungen von 100 Stücken oder mehr, etwa ein Duzend Sorten als Uebersatz beizusetzen, die wir zum Ersatz solcher schiken dürfen, welche allenfalls schon vergriffen, oder ohne

hin nicht in starker Vermehrung vorhanden seyn möchten; denn bei neuern Sorten ist dieses, natürlich, öfters der Fall!

Wir erklären uns hiedurch, so viel wir es vermögen, umständlich über unsere Stärke und Schwäche, damit man nicht mehr und nicht weniger von uns erwarte, als wir leisten können. Auch gilt das Gesagte nur für dieses laufende Jahr. Denn ganz anders wird unser Verhältniß im künftigen Jahre seyn.

Auch wenden wir uns mit dieser unserer Aengstlichkeit nur an solche Liebhaber, welche die Obstzucht mit pomologischer Wissenschaft betreiben. Wer keine pomologischen Zwecke mit seinen Forderungen verbindet, sondern nur hauswirthschaftlichen Nutzen im Auge hat; uns ohne Vorschrift der Sorten bloß seinen Bedarf an Bäumen anzeigt und dabei ganz freie Wahl überläßt, Den können wir allerdings ganz zu seiner Zufriedenheit bedienen! —

unser tägliches Brod. Es bedarf daher wohl keiner weitem Nachweisung, daß eine genaue Kenntniß der Samen und Früchte ein Bedürfnis sey, welches den Feldbau eben so dringend, als den Gartenbau auspricht.

Herr Pfarrer Spitz arbeitet seit dreißig Jahren an dieser karpologischen Flora, und hat mit bewunderungswürdigem Fleiße alles hierauf sich Beziehende, sowohl Literarisches, als Materielles, gesammelt, und zu dem Ende nicht bloß mit allen europäischen Anstalten, woraus er nur irgend eine Beute zu machen hoffen konnte, angeknüpft, sondern sich auch mit vielen gelehrten Männern noch sonderheitlich in Verbindung gesetzt, um seinem Werke den höchstmöglichen Grad der Vollkommenheit zu geben.

Die Früchte dieses dreißigjährigen Fleißes liegen nun vollendet da, und können dem Publikum sobald mitgetheilt werden, als eine hinlängliche Anzahl Subscribenten vorhanden ist. Auch soll das Wort europäische Karpologie nur sagen, daß die europäischen Samen und Früchte die Mehrzahl ausmachen, indem jedem Welttheil, was er Vorzügliches im Felde der Karpologie hat, zum Ruhme gelassen wird. Das Werk wird folgende XII Klassen enthalten:

- I. Klasse. Ein Same.
- II. Klasse. Zwei Samen.
- III. — Vier Samen.
- IV. — Mehr und viele Samen.
- V. — Nuß = Früchte.
- VI. — Stein = Früchte.
- VII. — Beeren = Früchte.
- VIII. — Aepfel = Früchte.

P r e i s e:

a. Einjährige Aepfel = Bäume = Copulanten und Deculanten geben wir, 100 Stük in 100 Sorten, mit Namen, für 12 fl.; 100 Stük ohne Namen um 10 fl. (Für diesen Rommelpreis sind oft größere Bäume zu erwarten, als für den obigen Preis zu 12 fl.) Hochstämmige Aepfelbäume kosten das Stük von 20 bis 36 fr.

b. Birn-, Kirsch- und Pflaumenbäume kostet, ein bis zweijährig, das Stük 12 bis 20 fr.

c. Aepfel-, Birn-, Kirsch- und Pflaumen = Topfbäume, das Stük von 9 fr. bis 1 fl. 12 fr., nachdem das Bäumchen entweder als Topfbaum erst aus der Baumschule gehoben wird, oder schon längere Zeit im Topfe gestanden,

IX. Klasse Kürbis = Früchte.

X. — Schoten = Früchte.

XI. — Hülsen = Früchte.

XII. — Kapsel = Früchte.

In diesen Klassen werden vorkommen: 1000 Pflanzen = Gattungen mit ohngefähr 20,000 Arten und Abarten.

Der Preis des Werkes kann noch nicht genau bestimmt werden; jedoch wird dafür gesorgt, daß die Subscribenten das Werk für die Hälfte des spätern Ladenpreises erhalten werden.

Wir ersuchen daher jeden Leser, vorzüglich aber alle Mitglieder unserer Gartenbau = Gesellschaft, möglichst bald auf diese Schrift zu subscribiren. Auf 6 Exemplare wird ein Freieremplar gegeben.

Die verehrlichen Subscribenten belieben sich an den Herrn Verfasser selbst, oder an die Pustet'sche Buchhandlung in Passau zu wenden. Die Redaktion.

Botanische Bemerkung.

Wie werden tropische Pflanzen und Sämereien am besten nach Europa gebracht? — Nach Doktor Brown's Erfahrung auf folgende Art: Man nimmt viereckigte Kisten, deren Boden durchlöchert sind; sie werden einige Zoll hoch mit Kieselsteinen belegt. Sand taugt ungleich weniger dazu; besonders, wenn er kalk- und eisenartige Theile enthält. Auf jene Grundlage kommt nun eine Schicht, 1 Zoll dick, von frischer Garten-Erde, und auf diese eine Lage von Sämereien. So geht es fort, bis die Kiste beinahe voll ist, worauf die letzte Erdschicht mit den Pflanzen besetzt wird. Durch diese, und das Begießen derselben, werden die unten befindlichen Samenkörner vor dem Austrocknen geschützt.

oder bereits schon sicher im nächsten Jahre Früchte verspricht.

Man wird sich von selbst vorstellen, daß wir noch sonst allerlei haben; z. B.

d. Stachelbeeren im Rommel, von den besten englischen Sorten, kosten 100 Stüke 8 fl.; weniger als 50 Stük das Stük 6 fr., weniger als 25 Stük das Stük 9 fr.

e. Himbeeren, 100 Stük 3 fl.; weniger als 50 das Stük 4 fr.

f. Haselnüsse, mehrere Sorten, kostet das Stük 6 fr.

Von Gesträuchen zu Lustanlagen ist schon an andern Orten nähere Nachricht gegeben worden; nur müssen wir hier bemerken, daß wir von italienischen Pappeln zu Ales-Pflanzungen und Gruppierungen in Naturgärten schöne Bäume von verschiedener Größe von 6 bis 18 fr. in besonderer Menge vorrätzig haben u. s. w. u. s. w.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Der Brodbaum.) Dieser gehört unter die geringe Anzahl von Pflanzen, welche sich über einen ansehnlichen Theil unserer Erde verbreitet haben. Von Surata an bis zu den Marquisen-Inseln im stillen Weltmeer, auf einer Strecke von 150⁰ der Länge, oder mehr als 2000 geographischen Meilen, trifft man ihn fast auf jeder Küste und jeder Insel an. Kein Obstbaum im Norden von Europa, ja was noch mehr ist, kein Baum aus unsern Forsten, die Eiche und die Linde ausgenommen, darf sich in Ebenmaß des Buchses und in der Schönheit der Gestalt mit ihm messen. Die Koffkastanie, die in der Ferne einige Aehnlichkeit mit ihm zu haben scheint, läßt er weit hinter sich zurück. Sein großes breites Blatt, wie Zeigenlaub tief eingeschnitten, ist zierlich geformt, und von anmuthiger Farbe. Vom Oktober an kommen theils an einem und demselben Baum, theils an mehreren, deren Standpunkte verschieden sind, von Zeit zu Zeit neue Früchte zum Vorschein, und reifen nach und nach bis in den Julius und August. Von diesem Monat an bis zum Anfange des Novembers ist aber die Frucht gar nicht zu haben. Man pflückt die Früchte vor ihrer völligen Reife, und beschleunigt diese dadurch, daß man sie haufenweise aufschütet, und sie innerlich erhitzen läßt. In diesem Zustande, wo sie nicht zu genießen sind, schneidet man den Strunk oder Fruchtboden und die Rinde weg, füllt mit der fleischigen Pulpa eine tiefe, mit Steinen gepflasterte Grube, bedeckt diese mit Haufen von Blättern und Steinen, und läßt den ganzen Vorrath in die saure Gährung übergehen. Der Teig (Mabei), der auf solche Art entsteht, ist vollkommen durchgeseuert, und schmeckt wie das schwarze westhällische Brod (Pumpernickel), wenn es nicht ganz ausgebacken ist. Aus dem Vorrath in der Grube nimmt man jedesmal nur so viel, als zu einem Gebäke hinreichend ist, macht faustgroße Klumpen daraus, rollt sie in Blätter, und bakt sie auf erhitzten Steinen. Solche Klumpen halten sich einige Wochen lang, und sind besonders auf Reisen über See der gewöhnliche Proviant, womit sich die Einwohner der dortigen Länder versehen. Uebrigens aber ist dieses saure Brod bei ihnen so beliebt, daß ihre Vornehmen selten eine Mahlzeit ohne dasselbe thun; und während der 3 bis 4 Monate, wo die frische Brod-Frucht fast gar nicht zu haben ist, genießt das ganze Volk beinahe keine andere Speise. Ungebacken hält sich der gegohrene Teig mehrere Monate hindurch in den Gruben, ohne einige Veränderung zu leiden. Eine

ungleich beträchtlichere Menge Brodfrucht wird fleisch ausgezehrt. Auch zu diesem Gebrauch muß sie nicht reif, aber schon vollkommen ausgewachsen seyn. Ihre Rinde ist alsdann noch grün, das Fleisch aber schneeweiß und von lockerem, mehligem Gewebe. Roh kann man es schlechterdings nicht genießen, sondern die Frucht muß geschält, entweder ganz oder zerschnitten, in Blätter gewickelt und auf heißen Steinen geröstet und gebaken seyn. So geringfügig diese Mühe auch ist, möchte der wohlthätige Südländer doch gerne derselben überhoben seyn; daher träumet er sich auch in seinem Paradiese eine Brodfrucht, die keiner Zubereitung bedarf, und frisch vom Baume weggeessen werden kann.

Wenn die Frucht ganz reif ist, hat sie eine gelbliche Farbe, ist weich anzufühlen, und inwendig einem Brei ähnlich, der widerlich süß schmeckt und riecht. Nachdem dieser Baum während eines Menschenalters Früchte getragen hat, ergreift ihn das Schicksal aller natürlichen Dinge; er fängt an abzustorben, und allerlei Gebrechen bedeuten seinen nahen Untergang. Jetzt bleibt also nichts mehr übrig, als den Stamm zu irgend einem häuslichen Gebrauch zu verwenden, und entweder einen Kahn daraus zu höhlen, oder wenigstens einen Pfosten oder Balken an der leichten ländlichen Hütte daraus zu verfertigen. Es wird auch mit geringer Mühe manche Veräthschafft, wie kleine Schämeln, Schüsseln, Tröge u. dgl. daraus geschnitz. Bei ihren Mahlzeiten streuen die Einwohner eine große Menge Blätter auf den mit Heu bedeckten Boden; unmittelbar auf diese legt man die Speisen, ohne den entbehrlichen Aufwand von Tellern und Schüsseln. Ein solches Blatt, welches 1 1/2 Schuh lang ist, vertritt alsdann die Stelle der Serviette, wobei man noch den Vortheil hat, so oft man will, eine frische zu nehmen. Cook rühmt von diesen Bäumen mit Recht ihre erstaunliche Fruchtbarkeit. Hat Jemand in seinem Leben nur 10 Brodbäume gepflanzt, so hat er (dies sind des großen Weltumseglers Worte) seine Pflicht gegen sein eigenes und gegen sein nachfolgendes Geschlecht eben so vollständig und reichlich erfüllt, als ein Einwohner unsers rauhen Himmelsstriches, der sein Leben hindurch während der Kälte des Winters gepflügt, in der Sommerhize geerntet, und nicht nur seine jezige Haushaltung mit Brod versorgt, sondern auch seinen Kindern noch etwas an baarem Gelde kümmerlich erspart hat. Könnte aber der Bewohner unsers Erdtheiles durch Baumpflanzungen für seine Nachkommen nicht mehr thun?

In Commission bei Fr. Pustet in Pafau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 Kr. ohne, und 2 fl. 44 Kr. R. W. mit Conwert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 36.

6. September 1826.

O Schönheit der Natur! In deinem Anlitz spiegelt
Sich Gottes Herrlichkeit, verkündend seine Macht.
Das kleinste Blümchen, ja, auf ihm der Thau besiegelt
Des Schöpfers Güte, der er froh entgegenlacht!

Es muß wohl freilich auch, wie Mensch so Blümchen welken
Doch ist in der Natur dieß nur ein Wechsel-Lauf.
Denn nimmt der Herbst uns Rosen, Lilien, Tulpen, Nelken,
So weckt der Frühling sie zu neuem Leben auf!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieber der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Eine Preis-Aufgabe für Gartenfreunde und Beförderer der Obstbaumzucht betreffend. — Von Vermehrung der Obstbäume durch Stecklinge. — Seltsames Spiel der Natur. — Tausch-Anbot von Blumenforten.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochborn, Titl. Frau Ottilia Gräfin Henckel
von Donnermark, geborne Gräfin Lepel, Oberhof-
meisterin des Hofes Thro kaiserl. Hoheit der Frau
Erzogherzogin von Sachsen-Weimar.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Jakob Tschorne, Pfarrer
und Distrikt-Schulen-Aufscher zu Optina bei Triest
in Italien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Georg Edler von Schenk,
k. k. österr. pens. Hauptmann zu Drohobycz in Galizien.

— Joseph Müller, Hauptmann in Königgratz in Böhmen.

— Augustin Eitelberger, Syndikus der Stadt Eferding
in Oberösterreich.

— Philipp Hufnagel, k. k. pensionirter Oberamtmann
zu Chotieschau in Böhmen (Pilsner Kreises).

— Wilhelm Heinrich Wendeborn, Buchdruckerherr in
Glausthal auf dem Harze (im Königreich Hannover.)

Eine Preis-Aufgabe für Gartenfreunde und Beförderer der Obstbaumzucht. betreffend.

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben allerhöchst zu
genehmigen geruht, daß die Bearbeitung des Ent-
wurfes einer kurzen und faßlichen An-
weisung über die Behandlung der Baum-
zucht, welche nach §. 6 der allerhöchsten Verord-
nung vom 20. Juni d. J., Baumzucht betreffend,
Behufs der Erzielung eines entsprechenden und mög-
lichst gleichförmigen Verfahrens in den Kreisen ver-
theilt werden soll, zu einer Preisaufgabe gemacht
werde.

Dieses wird daher sämmtlichen Gartenfreunden
und Beförderern der Obstbaumzucht mit dem Be-

Nachrichten aus Frauendorf.

Verzeichniß unserer heuer abgebbaren

Nelken-Sorten:

(Die Nummern müssen bei Bestellungen beigesetzt werden.)

Es war in diesen Blättern schon oft die Rede von un-
seren Nelken. Die geneigten Leser wissen, daß wir uns seit
Jahren anlegen sahn ließen, die schönsten Sorten
dieser Blumen mit großen Kosten zu sammeln.
— Folgende blühten heuer zum Erstenmale, und waren
von einer Schönheit, dergleichen wir, und mehrere Nelken-
Freunde, die uns in der Florzeit besuchten, früher nie ge-
sehen haben:

- Nr
3 Pardon. Gelb roth Picot mit blutroth, groß.
4 Jehr-Rendant Blank. Weiß Neudeutsch Picot mit
braun, groß.

- Nr
8 Matrone. Gelbroth Picot Picot mit aurora u. aschgrau.
11 Gellert. Weiß Picot Picot mit hell und dunkel Schar-
lach und braun. Mit rundem Blumenblatt und
sehr groß.
18 Diophant. Römische Dublett mit violett und rundem
Blumenblatt, groß.
20 Leibgardist. Hochgelb roth Picot mit Feuerfarb, sehr
groß und hat Rosenbau.
22 Tombal. Hagelweiß Picot mit violett sehr groß und
rundem Blumenblatt.
29 K. Montalegre. Weiß roth Picot Picot mit Scharlach
und kirchroth.
51 Amtmann Müller. I. Weiß. Deutsche Bisard, mit in-
carnat und braun.
52 Fürst Primas weiß engl. Bisard feuerfarb, flischroth.
(30)

merken eröffnet, daß für die gelungenste den Anforderungen des Zweckes genügende Arbeit dieser Art eine Prämie von

Fünftehn bayerischen Dukaten

bestimmt wurde, wobei übrigens Bedingung bleibt: daß der Entwurf in möglichster Kürze in einer faßlichen Sprache und mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten nach Verschiedenheit der geographischen Verhältnisse der Kreise, so wie mit dem Vorzuge der erforderlichen Vollständigkeit ausgestattet,

bis zum 15. November d. J.

bei der hiesigen Kreis-Regierung eingeliefert, auch mit einer Devise, oder mit einer verschlossenen, den Namen und Aufenthaltsort des Verfassers enthaltenden Beilage versehen werde.

Sämmtlich einkommende Entwürfe werden nach Ablauf des bestimmten Termines an das königliche Staatsministerium des Innern eingekendet werden, worauf sodann die Beurtheilung der Preisschriften durch eine aus Sachverständigen zu bildende Jury erfolgen und das Resultat durch die Kreisblätter bekannt gemacht werden wird.

Es ist mit Grund zu erwarten, daß Gartenfreunde und Beförderer der Obstbaumzucht schon in dieser Einladung zur Betheiligung ihrer Liebe für das allgemeine Beste Gründe finden werden, auch ihre Erfahrungen zur Erreichung eines so schönen und nützlichen Zweckes mit Vergnügen mitzutheilen, und die Regierung dadurch in den Stand zu setzen, mit Benützung derselben auf allen Punkten des

Königreiches die Baumzucht in dem Grade zu erweitern und zu erhalten, wie dieß in den weitesten Absichten Seiner Majestät des Königs gelegen ist.

Passau den 24. Juli 1826.

Der königliche General-Commissär und Präsident der Regierung des Unterdonau-Kreises.

In dessen Abwesenheit.

Jrhr v. Andrian, Direktor.

Cartorius, Sekretär.

Von Vermehrung der Obstbäume durch Stecklinge.

Die gewöhnliche Erzielung der Obstbäume durch Legen der Kerne, Pfropfen der Wildlinge und Versezung der Bäume kostet viel Zeit und Mühe, so, daß viele Menschen blos deswegen die Baumzucht vernachlässigen, weil sie für sich den Genuß der Früchte nicht mehr hoffen und für ihre Nachfolger keine nützliche Handlung unternehmen wollen. Wir finden, daß mehrere Gesträuche und Waldbäume, als: Johannisbeere, Weintrauben, Pappeln, Erlen, Weiden u. a. m. blos durch Stecklinge, nämlich abgeschnittene Zweige und Aeste, im Frühjahr vermehrt werden; und warum sollte eine solche schnellere und leichte Verbreitung der Obstbaumzucht nicht auch bei den Fruchtbäumen vollzogen werden können? Ich habe bereits in dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung vom Jahre 1826 No. 2. Seite 31 gezeigt, wie eine

- Nr |
 33 Bianca. Weiß Picot mit Rosa.
 30 K. aimable beauty. hochgelb, Picot Picot mit rosa und puce. Hochstämmlich.
 38 Abdon. Gelb spanische Picot Picot mit incarnat und dunkelpurpur, mit rundem Blumenblatt, sehr groß.
 45 Belle Siesko. Hochgelb Picot mit feuerfarb und rundem Blumenblatt.
 47 Graf Romanzow. Reinweiß engl. Bisard mit rosenfarb und violett.
 50 Clairville. Weiß roth Picot mit incarnat rosenfarb, groß.
 54 Partenope. Hochgelben Rand. Picot mit dunkelpurpurfarb, rundem Blumenblatt groß.
 58 v. Harn. Aurora. feuerfarb mit stahlblau. Sehr groß.
 59 Graf Omar. Weiß fameuse mit dunkelsammet purpur.
 60 Mylord Anson. Weiß englisch. Bisard mit Scharlach und Purpur.
 61 Victorine. Schneereiß Picot mit Bleistift langhässig f. gr.

- Nr |
 70 Valasca. Hochgelb Picot Picot mit aurora und kupferfarb weisse Unterlage.
 71 Pilates. Weiß Picot Picot mit feuerfarb, firschröth, violett, groß.
 72 Jehr Gloriosa. Weiß neudeutsch Picot mit sammtbraun und rundem Blumenblatt.
 74 Rolland. Weiß Picot mit dunkelpurpur und groß.
 80 Solon. Weiß Picot mit aschgrau, groß und rundem Blumenblatt.
 81 Herzog von Weimar. Weiß englisch Bisard mit rosa und violett, prägend und groß.
 82 Maghificenze. Weiß Picot mit aschgrau sehr groß und langhässig.
 83 Jzehr Hauptmann von Paschwiz. Weiß englisch Bisard mit kupfer- feuer- farb und cramoisin. Hochstämmlich und groß.
 98 Flora. Weiß spanische Picot Picot mit hell u. dunkelbraun.

Vermehrung durch Ableger geschehen kann, und muß nun noch zeigen, wie auch durch Stecklinge die Obstbäume leicht vermehrt werden können.

Wenn man die Zweige im Frühjahr vor ihrem Aus schlagen abschneidet und in die Erde steckt, so schlagen sie zwar aus, verdorren jedoch bald, selbst wenn die Erde feucht ist, weil wegen Mangel der Wurzeln die bald erschöpfte Vegetationskraft durch den Saft des Zweiges nur auf kurze Zeit entwickelt wird. Es ist daher wesentlich, daß die Stecklinge, wenn sie eingesetzt werden, schon Wurzeln haben, und daß zwischen diesem untern Theile und dem obern Theile des Zweiges oder Astes ein Gleichgewicht zur Erhaltung des Wachsthumes bestehe. Um Dieses zu bewirken, dienet aus meinen Versuchen und Erfahrungen folgendes Verfahren:

Im Frühjahr, wenn der Saft zu treiben anfängt und die Augen schon ein wenig aufschwellen, gewöhnlich Anfangs März, werden von edlen Fruchtbäumen schöne gerade Zweige abgeschnitten, ungefähr von der Länge eines Schuhes und darüber. Dann wird ferner Well sand durch öfteres Waschen von allen Erdtheilen ganz gereinigt, in ein hölzernes Schaffel vier Zoll hoch geschüttet, und in diesem Sand werden die unten ganz gleichen ohne Spitze geschnittenen Zweige, einer von dem andern über einen Zoll entfernt, gestekt, und zwar gegen vier Zoll tief. Der Sand ist mit reinem Fluß- oder Regenwasser so anzufeuchten, daß dasselbe um eine Linie eine höhere Oberfläche habe, als jener. Das Gefäß ist ferner in das Freie an einem kühlen, luftigen und schattigten Ort so zu stellen, daß die

Zweige nur beim Aufgang der Sonne von derselben beschienen werden können, zur übrigen Zeit des Tages aber im Schatten stehen. Der Sand muß der Verdunstung wegen, immer wieder angefeuchtet werden, und die Zweige bleiben auf jene Art so lange in demselben, bis sie nach mehreren Wochen kleine Wurzeln erhalten haben. Dann werden sie aus dem Sande genommen und an dem bestimmten Orte im Garten in die ausgegrabene Erde so tief eingesetzt, daß nur die obern letzten drei Augen ober der Erdoberfläche herausstehen. Sie sind in diesem Zustande durch tägliches Begießen stark feucht zu erhalten, und wenn sie auch im ersten Jahre nur ein schwaches Wachsthum der Wurzel ausbildung wegen haben, so vergrößert sich dasselbe doch in der Folge sehr, wenn durch die Wurzeln das Gleichgewicht hergestellt ist.

Anstatt des reinen Sandes kann auch stark angefeuchtetes Waldmoos genommen werden, in welches auf jene Art die Zweige zu stecken sind. Damit bei der Herausnahme der Zweige deren Wachsthum nicht unterbrochen werde, kann mit gutem Erfolge an das untere Ende jedes Zweiges oder Astes ein leinernes Säcklein mit Moos gefüllt, befestigt, in demselben der Zweig gestellt, und dann, wenn er Wurzeln geschlagen hat, mit dem Säcklein und Moos in die Erde gesetzt werden.

Auf jene Art können nicht nur Zweige, sondern auch ganze Aeste, die jedoch vorher beschnitten seyn müssen, wie bei den Weidenbäumen, zu Setzlingen mit großem Vortheil benützt werden, weil ungleich früher, als durch Legung der Kerne, dann

- Nr
104 Federstrauch. Weiß Picot mit violett, groß.
109 Graf Gräfin Orelli. Weiß spanische Picot mit kupferiger Feuerfarb.
114 Graf Prediger Dörfel. Weiß Picot Picot mit incarnat, aschgrau und puce.
115 Graf Winfrid. Weiß Picot mit kupferfarb., groß.
118 Ridding. Weiß Picot mit feuerfarb römische Zeichnung, violett mit rundem Blumenblatt.
119 Expectala. Weiß engl. Bisard mit rosa und purpur.
121 Cairo. Weiß Picot mit dunkelpurpur, violett und rundem Blumenblatt.
123 Orpheus. Hochgelb Picot Picot mit chamois u. purpur. Groß.
152 Geringen. Hochgelb neudeutsch Picot mit Scharlach rundem Blumenblatt und groß.
136 Obrist v. Thiele. Groß Dublet mit hochincarnat rundem Blumenblatt und groß.

- 153 Graf Alexander Dpsilanty. Kupferfarb engl. Bisard mit ponceau purpur und st. hblau.
141 Nowositzow. Hagelweiß Picot mit milchblau, fast rundem Blumenblatt, groß.
144 K. Graf Kollaredo. Weiß Bisard mit blau rosa, lila, dunkelviolet und rundem Blumenblatt.
145 Hesson. Gelb Picot Picot mit cramoi, purpur und weiße Unterlage.
146 Armide. Weiß Picot Picot mit braun und einzeln rosa.
148 Graf Jungard. Weiß neudeutsch Picot mit violett und rundem Blumenblatte.
151 Nikea. Kupferroth Doublet mit Zinnober, sehr fein.
156 Hauschre. I. Weiß roth Picot aschroth mit voller Zeichnung und sehr groß.
170 Th. Isis. Weiß engl. Doublet mit hochfeuerfarb. und volle Zeichnung.
171 Brillante. Weiß Picot Picot mit rosa, violett und rundem Blumenblatt.

Veredlung und Versezung der Wildlinge, Früchte zu erwarten sind.

Noch ist zu bemerken, daß man zu jener Erziehung der Obstbäume durch Stecklinge, eigene mit reinem Sand oder mit Moos gefüllte Beete im Garten anlegen und feucht erhalten soll, in welche die Zweige und Aeste auf jene Art gestekt, und wenn sie im Sommer Wurzel erhalten haben, erst im folgenden November herausgehoben, und an den gehörigen Ort versezt werden müssen. Dieses ist deswegen nothwendig, weil jene schon belaubten Zweige, wenn sie aus dem Sande in den Garten versezt werden, oft ausbleiben, daher sie bis zum folgenden Winter ruhig bleiben sollen.

Will man einen abgeschnittenen Ast gleich an den gehörigen Ort in den Garten einsetzen und daselbst zwingen, Wurzel zu bekommen, so muß um sein unteres Ende reiner Sand oder Moos gelegt, und die Umgebung des Astes stark feucht erhalten, auch derselbe beschnitten, und dessen oberes Ende, wenn es nicht aus einem Auge bestehet, sondern abgeschnitten wurde, mit Baumwachs gegen die Ausdunstungen fest verwahrt werden.

Kornenburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Wir theilen vorstehende Abhandlung in der Uebersetzung mit, daß jede Ansicht von einer Sache nützlich werden kann, indem man wenigstens dadurch die Natur der Dinge besser kennen lernt. Ob aber die vorbeschriebene Erziehungsart im glücklichen Falle wirklich baldiger gesunde und

tragbare Bäume liefere, als jene aus Samen, möchten wir doch nicht so unbedingt zugeben.

Christ verbreitete sich in seinem Baumgärtner auf dem Dorfe (Frankfurt a./M. 1795) umständlich über die Vermehrung der Obstbäume aus — Stecklingen! — „Lieber Velten!“ läßt er seinen Baumgärtner sagen: „Ihr lolet mir da ein Geheimniß ab, von welchem ich fast in der Versuchung war, es mit sehr Wenigen ganz allein besitzen zu wollen. Aber da Ihr mich in der guten Laune habt, und ich Euch als einen fleißigen, industriösen Mann schätze und liebe, und es mir ein allzureizendes Vergnügen ist, wenn ich etwas zu Eurem Besten, sey es auch noch so gering, beitragen kann, so will ich Euch die Sache erklären, und lieber Euch mein Geheimniß anvertrauen, als den gelehrten Gärtnern, die die Natur selbst studiren mögen. Ihr könnet Euch manchen schönen Baum machen, ohne alles Kopuliren, Okuliren oder Pfropfen.“

Hierauf theilt er Velten das Geheimniß der Vermehrung aus Stecklingen mit, und Velten ruft darauf freudig aus: „Dieses Geheimniß zu wissen, ist mir lieber, als hättet Ihr mir die schönste Siege mit ihren 2 jungen Säckelgen geschenkt.“ —

Es müssen aber Christ und der Baumgärtner und Velten das Geheimniß nicht probat gefunden haben; denn in der zweiten, vermehrt und verbesserten Auflage des Baumgärtners auf dem Dorfe (1800) unterläßt Christ wohlweislich, dieses Geheimniß zu wiederholen.

Nr.	
172	Th. Henriette Sonntag. Glänzend silbergrau Doublett mit Scharlach sehr groß.
174	Dallo Hagelweiß Picot mit dunkelbraun und Groß.
175	Osmia. Weiß Picot mit violett. Groß.
179	Uran Fassillo, Weiß Picot Picot mit incarnat und braun römische Zeichnung hochstänglich, groß und plazend.
182	Sufficente. Hagelweiß Picot. mit Violett. Groß.
185	Aurora. Weiß Picot mit incarnat.
186	Alombra. Hagelweiß Picot mit Violet und rundem Blumenblatt.
187	Hellespont. II. Hagelweiß Picot mit dunkelpurpur, groß.
197	Cato. Weiß. Deutsche Dublet mit pomp. breite. streift, sehr groß mit rundem Blumenblatt.
206	Johanna v. Orleans. Weiß. eng. Bisard mit chair und firschoth, fast rundem Blumenblatt.
203	K. Esperance, Weiß Bisard mit incarnat, rosenroth, aschgrau und purpur. und puce, groß.

Nr.	
212	Th. la Magnifique. Weiß eng. Bisard mit unglänzenden kupferfarb und dunkelfirschoth.
225	Rittmeister Vehmann, Weiß deutsch Picot Picot mit hochrosenroth und dunkelpurpur. Höchstgroß.
240	Augustus. Weiß eng. Bisard mit hochrosa und cramo. Violett, groß.
242	Napoleon I. Weiß eng. Bisard mit hell kupferfarb und Purpur. Groß.
247	Amalia. II. Hochgelb roth Picot mit Sammtpurpur. Weiße Unterlage.
254	Anchises. Rosenfarb Bisard mit dunkelfeuerfarb und braun. Höchstgroß.
256	Dön Bayer. II. weiß und roth Picot mit beaschtem Rosenfarb. und sehr groß.
270	Harald II. Weiß eng. Bisard mit ponceau und braun.
274	Poesl. Electa. Weiß Picot mit hochincarnat. Groß.

Man kann es fast als eine Regel der Natur annehmen, daß sie nur Einen Hauptweg zu Vermehrung der Individuen hat, welchem man folgen muß. Da nun der Obstbaum wirklich auf eine sehr einfache und leichte Art aus dem Samen zu erziehen ist, so sind wir geneigt, anzunehmen, daß dieser Weg der natürlichste und sicherste ist; finden es andererseits aber höchst interessant, wenn es möglich ist, daß von allen Obstgattungen und Sorten von Pomologen Bäume aus Stecklingen erzogen werden. Es würden sich wahrscheinlich recht wichtige Vergleichen über das Wachsthum dieser Bäume, und die Güte der Früchte zwischen jenen, durch die gewöhnliche Art erzogenen, anstellen lassen.

Noch müssen wir sagen, daß Herr Dr. Fischer, dessen Tiefblick in das Wesen der Natur wir schon aus mehreren Abhandlungen in diesen Blättern vortheilhaft kennen, in seinen instruktiven und physikalischen Grundlinien, Betreffs der Vermehrungsart aus Stecklingen, bedeutend von Christ abweicht, und seine Fingerzeige allerwegs fortgesetzter mehrfältiger Versuche werth sind!

Seltames Spiel der Natur.

Im Hausgarten der Handelsfrau Franziska Eizinger zu Gring befindet sich ein mittelmäßig dicker böhmischer Bruner=Apfelbaum, der gerade in der Mitte, zwischen der Krone und den Wurzeln, am Stamme, einen schönen Apfel angesetzt hat. Derselbe wächst ohne sichtbaren Mutterstüben aus der Rinde heraus, und erscheint nicht an-

ders, als ob er vom Baum gebrochen und gestüßentlich in die Rinde hinein gesetzt worden wäre. Der Stiel ist etwas fleischiger und kürzer, als an den übrigen Äpfeln in der Krone, hat aber mit ihnen gleiche Größe, und es steht zu vermuthen, daß er zur Zeitigung gelangen werde, wenn er auf seinem gefährlichen Standorte, durch das Hin- und Hergehen zunächst am Gemüse=Beete, nicht abgestoßen wird. Ein erfahrener Pomolog versicherte mich, er habe schon ein ähnliches Beispiel, mit dem Unterschiede jedoch gesehen, daß ein solcher Apfel näher an der Krone heraus wuchs. Mir ist diese Erscheinung etwas Neues. Vielleicht auch mehreren Pomologen? Hofinger.

Tausch-Anbot von Blumenforten.

Der Unterzeichnete kann folgende abgeben; da er aber auch eine kleine Nelken-Sammlung hat, so wünscht er dagegen einige Sorten Erfurter Pikoten, Bisarden oder Doubletten. — Senker sind ihm lieber, als Samen, wegen Mangel an Platz:—

Acanthus mollis
Achillea tomentosa
Aconitum japonicum
Adiantum capellus Veneris
Agrostema coronaria
— flos jovis
Anemone alpina
Apocynum adrosaemifolium
Aquilegia canadensis
— — flore varieg.
Asclepias incarnata
Aster aestivus

Nr	
247	Graf Kleist. Weiß Römisch Picot Picot mit dunkel-feuerfarb und dunkelbraun mit Rosenbau.
280	Fredeconde. Weiß Picot Picot mit blaßkupferfarb und rosenroth.
287	Kaiser Joseph. weiß roth Picot mit hochroth. groß.
300	Jehr Metellus. weiß eng. Bisard mit rosenroth und violett, sehr groß.
302	Herrmann. Milchweiß Picot mit hellpurpur höchstgroß.
308	Gls. Cerise. Weiß spanisch Picot mit dunkelfirschroth.
317	Napoleon III. Weiß eng. Bisard mit rosenroth und cramoi plazend, sehr groß.
320	Poesl Moderne Weiß roth Picot mit incarnat, aschgrau cramoi und violett.
325	Klio. Gelb Picot Picot mit feuerfarb und aurora.
326	Wieland. Weiß. deutsche Bisard mit rosenroth und violett, sehr groß.
329	Darius. Weiß eng. Bisard mit kupfer-feuerfarb u. cramoi.

Nr	
332	Iphigenie weiß Picot mit incarnat, mit rundem Blumenblatt, neudeutsche Zeichnung.
335	Boerhaven. Gelb Picot Picot mit firschroth und Schieferfarbe.
355	Sufficiante II. Hagelweiß Picot mit hellviolett, sehr groß.
357	Treund Ruppert II. Weiß engl. Dublet mit violett rundem Blumenblatt und Rosenbau.
364	Virginia. Wachsweiß spanische Picot mit dunkelsauntpurpur, rundes Blumenblatt.
372	Gloir de Bayreuth. Dunkelblaue Bisard mit hochincarnat und schwärzefleim pace, groß und rundem Blumenblatt.
373	Linée. Blau groß Dublet mit hochscharlach, rundem Blumenblatt und groß.
393	Kantor. Blank glänzend kupferfarb Bisard mit purpur, ponceau und staßblau.
401	Riante. Hellkupferfarb Dublet mit incarnat, groß.

<i>Aster alpinus</i>	<i>Eryngium alpinum</i>
— <i>amellus</i>	<i>Erysimum Barbarea</i>
— <i>lysopifolius</i>	<i>Fumaria nobilis</i>
— <i>miser</i>	— <i>speciosa</i> (Diclytra)
— <i>laevis</i>	<i>Gentiana cruceata</i>
— <i>repens</i>	— <i>pneumonante</i>
— <i>tenuifolius</i>	<i>Geranium Sanguineum</i>
<i>Aucuba japonica</i>	<i>Gypsophila repens</i>
<i>Buphthalmum grandiflora</i>	<i>Glycine Apios</i>
<i>Campanula</i> 10 Sorten	<i>Hedysarum coronarium</i> Flore albo
<i>Centaurea argentea</i>	— — <i>canadense</i>
— <i>aurea</i>	<i>Helianthus multiflorus</i>
— <i>montana</i>	<i>Helleborus niger</i>
<i>Chelone barbata</i>	<i>Hemerocallis Flava</i>
— <i>glabra</i>	— — <i>Fulva</i>
— <i>hirsuta</i>	— — <i>japonica</i> blau und weiß
— <i>obliqua</i> , weiß	<i>Hyacinthus botryoides</i>
<i>Chrysocoma linosyris</i>	— <i>comosus</i>
<i>Clematis erecta</i>	— <i>monstrosus</i>
— <i>integrifolia</i>	— <i>muscarii</i>
<i>Colchicum autumnale</i>	<i>Hypericum calycinum</i>
<i>Convallaria majalis</i> weiß u. roth gefüllt u. einfach.	— — <i>pulchrum</i>
<i>Coreopsis auriculata</i>	<i>Inula oculus Christi</i>
— <i>tenuifolia</i>	<i>Lilium canadense</i> oder <i>tigridium</i>
— <i>verticillata</i>	— <i>candidum</i> roth und weiß
<i>Dianthus attenuatus</i> .	— <i>aurantiacum</i>
— <i>Caryophyllus</i> 50 Sorten.	— <i>Martagon</i>
— <i>plumarius arboreus</i> .	— <i>pomponicum</i>
— <i>superbus</i> .	<i>Linum perenne</i>
<i>Doronicum Pardalianches</i> .	— <i>grandiflorum</i> (einjährig)
<i>Epimedium alpinum</i> .	<i>Lupinus perennis</i>
<i>Eryngium amethystinum</i> .	<i>Lychnis chalcidonica</i>

402 Pr. Gen. Blücher. Weiß Dublet mit incarnat, rosenroth, sehr groß.	Nr 568 Th. Clodia. Reinweiß Picot mit firschoth, höchstgroß.
421 H. Nan v. Wunsch. Gelb Picot mit braun.	587 Th. Pr. v. Oranien II. Gelb, roth Picot Picot mit purpur und weiß, sehr groß.
422 Hecuba. Weiß engl. Dublet mit hellviolett, rundem Blumenblatt.	599 Magnifizentia II. Gelb Picot Picot mit hochrosenroth und purpur, groß.
461 A. Ortane. Weiß Picot mit rosa u. rundem Blumenblatte.	612 Pr. Augusta I. Hochgelb, roth. Picot Picot mit dunkelbraun und purpur, groß.
470 Hausehre II. Weiß Picot mit aschgrau und rosenroth. Rosenbau, sehr groß.	627 Th. Taufpathe. Weiß deutsch Bisard mit umglänzendem kupferfarb, purpur und roseuroth, sehr groß und rundes Blumenblatt.
498 Sachsens Jubelfeyer. Groß Bisard mit carmin und purpur, sehr groß.	636 Ungar. Aschgrau, deutsch, Dublet mit unvergleichlichem Zinnober.
518 v. Rhed Omphale, weiß eng. Dublett mit hellviolett, rundem Blumenblatt und sehr groß.	641 Genius I. Weiß, feuerfarb Picot mit hochincarnat.
523 Th. Hermes. Weiß Bisard mit rosa und violett, sehr groß höchstänglich.	649 Magnifizentia III. Gelb Picot Picot mit hochrosa und purpur.
538 Marshall. Weichselroth Dublet mit weiß.	650 Weishaupt. Weiß Dublett mit violett, sehr groß.
560 Anunciata. Sammtbraun Dublet mit Hagelweiß.	660 Graf Sienert stahlpuce Dublett mit weiß, groß.
566 Grand Carmoisin. Weiß eng. Dublett mit cramoi, sehr groß.	

Lichnis dioica roth
— — weiß

— fulgens
— grandiflora
— viscaria

Melittis melissophyllum

Monarda drei Sorten

Moraea chinensis

Ornithogalum pyramidale

Orobis niger

— vernus

Paeonia chinensis

Pentastemon pubescens

Phlox carolina

— divaricata

— glaberrima

— maculata

— ovata

— paniculata

— pyramidalis

— undulata

— suaveolens

— idem mit bunten Blättern

— subulata

Polemonium coeruleum weiß und blau

Prunella grandiflora

Pulmonaria virginica

Pyrethrum parthenifolium flore pleno

Ranunculus aconitifolius

Rubus rosaefolius

Rudbeckia hirta

— purpurea

Saxifraga granulata

— punctata

Senecio auritus

Solidago canadensis

Spigelia marylandica

Spiraea lobata fior. pleno

— trifoleata

Statice limonium

Taberna montana

Tiarella cordifolia

Trifolium rubens

Trollius asiaticus

— europaeus

Verbascum drei Sorten

Veronica gentianoides

— incana

— incisa

— sibirica

— spicata

— virginica

Vinca major

Viola montana

Die Frachtkosten trägt der Empfänger. Auch ohne Tausch nehme ich dankbar eine Zusendung von Nelken-Senkern an, besonders wenn sie von dunkler Farbe, mit Bleifaden und kupferroth gezeichnet, und von schönem Baue sind. Wenn meine Sammlung sich verstärkt haben wird, stehe ich auch jedem Mitgliede dieser Gesellschaft zu Diensten.

Köln am Rhein.

L. Busch,

Rector der von Creoleschen Kirche.

- Nr
667 L'unique. Schwefelgelben Rand Picot mit lila, violett, mit rundem Blumenblatt und groß.
677 Könia v. Schweden. Weiß eng. Dublett mit cramoi, sehr groß.
681 Gloir d'Jena II. Hellviolett, Bisard mit cramoi u. weiß.
683 Egyptienne II. Aurora feuerfarb mit blau, groß.
700 Pethion. Weiß eng. Bisard mit bläulichem Rosa und hellviolett, mit rundem Blumenblatt.
704 K. Ther. Bellomo. Glänzend weiß Picot Picot mit hoch incarnat mit dunkelviolett. Pyram. d. Zeichnung.
705 Flora II. Weiß Picot Picot mit hell und dunkel cramoi und rundes Blumenblatt. Spanische Zeichnung.
707 Jeane Brillante gelb Picot Picot mit rosa u. purpur.
712 Jeane Favorite. Gelb spanische Picot mit incarnat, rundes Blumenblatt und sehr groß. Hochstänglicht.
720 von Lindenfels. Weiß Picot Picot mit incarnat und schwarz purpur, groß.

- 731 Sternberg, blau groß Bisard mit rosenroth pompadour und puce, rundes Blumenblatt und groß.
745 Kutusow, kupferfarb ge deutsche Bisard mit scharlach und stahlblau.
746 Yturbide. Weiß Picot mit rosenroth, puce u. cram. groß.
753 Dangers Nelke. Weiß neudeutsch Picot mit hellpurpur, fein gestreift.
817 Th. Sapho. Gelb Picot Picot mit aurora u. aschgrau.
826 Th. Montgellas. Dunkel aschgrau engl. Bisard mit hochrosenroth und braun.
857 Th. Kogebue. Weiß Picot Picot mit scharlach und puce.
902 Phylis. Weiß Picot mit Zinnober, feuerfarb und volle Zeichnung.
910 Solon. Schneeweiß Picot mit hochrosa, höchst groß.
950 Sapho II. Weiß Dublett cramoi, groß.

Von jeder Sorte kostet ein dießjähriger Senker mit guten Wurzeln 20 Kreuzer. Emballage eigens.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Butterbaum.) Unter den kaum aufzuzählenden Reichthümern des Pflanzenreiches, wodurch die Natur in Afrika das Daseyn des Menschen bequem zu machen mußte, verdient der Butterbaum einer besonderen Erwähnung. Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts erhielt man Nachricht von diesem Baume. Sein Produkt, nämlich die Butter selbst, hatten die maurischen Kaufleute damals dem französischen Gouverneur von Senegal, Brûe, als eine Merkwürdigkeit des Binnenlandes, zum Geschenk gebracht. Sie nannten sie Bataula; tiefer im Lande führte sie aber den Namen Bambouc-Toulon; nämlich Butter aus Bambouc. Indessen haben wir nur erst durch die Reise des Mungo Park eine genauere Nachricht von dem Baume selbst erhalten. Hiernach ist der Baum der amerikanischen Eiche sehr ähnlich, und die Frucht hat einigermaßen das Ansehen einer Olive. Mungo Park setzt ihn daher in die natürliche Ordnung der Sapota des Jacquin; also unter die Achras des Linné (Hexandria Monogynia), welches deshalb sonderbar scheint, weil diese kein Kernobst sind, sondern Anonen. Aus dem Kern, welchen die Frucht unter einer dünnen Schale, in weißes Mark gehüllt, enthält, bereitet man die Butter, indem er in Wasser gekocht wird, nachdem zuvor die Frucht selbst an der Sonne getrocknet ist. Die Butter, sagt unser Reisende, die daraus gewonnen wird, hat nicht nur den Vorzug, daß sie sich ein ganzes Jahr ohne Salz hält, sondern sie ist auch weißer, fester, und meinem Gaumen wenigstens schmackhafter, als die beste Butter aus Kuhmilch, die ich jemals gekostet habe. Die Verfertigung dieser Waare scheint unter die vornehmsten Gegenstände der afrikanischen Industrie in diesem und den benachbarten Staaten zu gehören, und sie ist ein Hauptartikel ihres innern Handels. Dieses treffliche Gewächs erstreckt sich, der Ansage des Sklavenhändlers Karfa zu Folge, nur in Westen bis nach Tabakonda, einer Stadt, die nicht sehr von dem Gebirge entfernt ist, welches mit dem von Kong zusammenzuhängen scheint. Vielleicht hindert nur dieß Gebirge seine weitere Verbreitung, und es wäre daher wohl nicht unmöglich, daß, sobald man die Pflanze glücklich in das westlichere Afrika hinüber brächte, die von uns besuchten Länder des Senegals und der Gambia desselben theilhaftig würden. Die Bewohner von Bambarra haben eigene Oefen, in welchen sie die Früchte des Butterbaumes durch ein helles Feuer trocknen. Sie behaupten, daß die auf diese Art zubereiteten, und nachmals, wie gewöhnlich zerstoßenen Früchte eine bessere Butter geben, als diejenigen, welche man nur an der Sonne trocknet. Den Nachrichten

des Brûe zu Folge ist es aber nicht bloß der Kern, sondern gleichfalls das ihn umgebende Fleisch, aus welchem man die Butter herauskiedet. Auch essen die Neger die Mandel, oder das Innere des Kerns, und finden es sehr schmackhaft. Endlich ist diese Butter zugleich ein vorzügliches Heilmittel. Warm eingerieben, ist es besonders wirksam gegen rheumatische Zufälle und Nervenschwäche, oder bei krampfartigen Krankheiten. Die französischen Wundärzte bereiteten daraus, vermittelst des Weingeistes, eine sehr brauchbare Salbe für mehrere Arten von Nebeln.

(Drei merkwürdige Linden im Obermain's Kreise Bayerns.) Außer der, am Schlusse des 16ten Nummers dieser allgemeinen deutschen Garten-Zeitung h. J. angeführten umfangreichen Linde bei Donndorf (Sant'sie), nächst Vaireuth, finden sich noch zwei bemerkenswerthe Bäume dieser Art in dem oben benannten Kreise Bayern's.

Der eine steht unfern der Landstraße von Bamberg nach Leipzig, nahe dem Todtenaker des Städtchens Staffelslein, Landgerichts Lichtenfels. Sein Umkreis hält 70 Fuß. In der Höhlung haben 36 Mann Raum zum Stehen, und ein Reuter kann darinnen gemächlich mit seinem Pferde umwenden.

Die andere, noch weniger bekannte Linde aus der Vorzeit, trifft man bei dem Dorfe Kasberg, Landgerichts Gräfenberg, eine Stunde westwärts von der Nürnberg-Vaireuth'schen Straße. Der Stamm hält über 40 Schuhe Umfang, ist gleichfalls hohl, und wurde in den Kriegsjahren von den Franzosen durch angezündetes Lagerstroh ganz ausgebrannt; doch haben die Aeste desohngeachtet noch lebhaftes Grün. Das Alter dieses Baumes schätzt man über sieben Jahrhunderte. In den alten Zeiten war hier eine sogenannte Wahlstatt, wo öffentlich Gericht gehalten wurde, und wobei auch wohl manches trübängige Mütterchen als Here von dieser Welt scheiden mußte, was die noch unter dem Volke schleichende Sage von einem Herentanze am Walburgis-Abende unter dieser Linde, bewahrscheinlicht.

Einige Schritte entfernt steht noch eine Linde mit ausgebreiteten hochstrebenden Aesten, doch weniger in ihrem Umfange haltend.

Höfller.

Lesefrucht.

Der Fruchtbaum.

Schatten brüt er und Frucht, er beugt sich nieder zur Erde,

So sey Nützliches auch immer dem Schönen gepaart.

Tobias Seitz.

Druckfehler-Berichtigung.

Im Motto des vorigen Numers lies: dreimal reicher — statt reifer.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 37.

13. September 1826.

Wenn wir guten Fürsten Monumente setzen,
Stellen wir dieselben auf aus Erz und Stein:
Und auf kaltem Marmor drängen wir und äzen
Unsre Puldigung in enge Räume ein.

Mir will solche Enge keineswegs gefallen:
Weit aus dränge sich des Monumentes Spur;
Und in unabsehbar Millionen Zahlen
Sey's in Bäumen fruchtbar, — heilig der Natur!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Der Mar. Josephs Garten zu Bogenhausen bei München etc.

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau-
Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Maximilian Pronay
von Toth-Prona und Blatnitz, Gerichtstafel-Beisitzer
mehrerer Comitate, zu Apatfalu im Neograder Co-
mitate in Ungarn.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Thomas Malalan, Local-
Kaplan zu Servola bei Triest in Italien.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Johann Georg Rosen-
stiel, Lehrer an einem Erziehungs-Institute zu
Neuwied im Großherzogthum Niederrhein.

— Peter Voos, Kaufmann in Grefeld am Rhein in Preußen.

— Johann Druschba, Gärtner bei Herrn Grafen von
Dann zu Böttau in Mähren (Znaimer-Kreises.)

— Daniel Weiselen, Eigenthums-Gärtner und Samens-
Händler zu Ulm in Württemberg.

Der
Mar. Josephs Garten
zu
Bogenhausen bei München.

Als
ein Denkmal treuer Unterthanen-Liebe
im Umriss entworfen
von

A. Sterler,
Königlichen Hofbotanisten zu Nymphenburg.

Dat pyra, dat poma, qui
Non habet alia dona.

Eble Regenten, die ihr Volk mit väterlicher
Liebe umfassen, bauen sich in den dankerfüllten
Herzen der Unterthanen bleibendere Denkmäler,
als Guß und Meißel der bewundernden Nachwelt
überzutragen vermögen. Liebe und Wohltha-
ten sind solcher Volksbeglucker Ausfaat, und dank-
bare Segnungen, unerschütterliche Treue und An-
hänglichkeit der Untergebenen ihre lohnende Merdte.

Nachrichten aus Frauendorf.

Verkauf einer außerlesenen Sammlung
von Glashauspflanzen.

Wir haben, aus unsern und auswärtigen Borräthen,
war schon früher und öfter Pflanzen-Verzeichnisse mit-
getheilt, dabei aber nie ganz beseitigen können, daß nicht
in natürlicher Folge der alphabetischen Aufzählung auch Ar-
ten mit verzeichnet worden wären, die, da wir sie nicht in
außerordentlicher Vermehrung disponibel hatten, bei
zufällig zusammengetroffenen mehrfachen Bestellungen ein

und derselben Art, für viele Liebhaber am Ende gar nicht
mehr zu haben waren.

Nachfolgende Pflanzen sind bei uns in solcher Menge
vorräthig, daß wir damit auch die zahlreichsten Bestellungen
ohne Verzug befriedigen können.

Wir wählen hiezu einen Zeitpunkt, der rücksichtlich der
Jahreszeit die Versendung ganz vorzüglich begünstigt,
und haben uns zugleich angelegen seyn lassen, für
einen möglichst billigen Preis auch solche Pflanzen auszu-
zeigen, welche der Verbreitung am Meisten werth sind.

„Ihre Thaten, ihre weise und zärtliche Sorge um des Staatsbürgers Sicherheit und Wohlfahrt, graben mit unverilgbaren Zügen sich in die begeisterten Herzen desselben, und entflammen ihn, in den Tagen der Gefahr für des theuern Vaterlandes, und des geliebten Fürsten Schutz und Freiheit, zum Helden.“

Diese Wahrheit ist durch die Geschichte begründet, und tritt in den Annalen unsers Reiches im glänzendsten Lichte hervor.

Aber auch in den schönen Tagen des goldenen Friedens lobt die ewige Flamme treuer Untertanenliebe auf den Altären, welche die rege Dankbarkeit unterm Strohdache des Landmannes, wie in der Wohnung des Bürgers, und in den Marmorpalästen der Großen, erbaut; „Denn Wohlthaten, sagte Xenophon, sind Trophäen, die man sich in den Herzen der Menschen errichtet.“

Diese edle Liebe tritt im reinsten Strahlen-Glance vor uns auf, als in jüngst verflossenen glücklichen Tagen Bayerns Söhne wetteiferten, die Feier des fünf und zwanzigsten Regierungsjahres ihres unvergeßlichen Königs, Maximilian Joseph I. auf eine, des Erhabenen würdige Weise zu begehen. —

In diesem ewig denkwürdigen Tage, (16ten Hornung 1824) der fünf und zwanzig Jahre früher Ihm der Wittelsbacher Erbgut zu beherrschen übertrug, ging die lauteste Freude weder Hütte noch Pallast vorüber; Drangsalen fast ununterbrochener Kriege, Leiden aller Art, die der Mensch auf seiner Pilger-Reise erduldet: sie waren vergessen bei dem nur alleinigen Gedanken an Maximilian

Joseph, der „in Mitte seines Volkes Vater, und unter Königen — König war!“

Wie durch Einen Zauberschlag bemächtigte sich jeder Provinz, jeder Gemeinde des Reiches der Gedanke zu einem großen National-Feste, an welchem dem königlichen Jubel-Greife die ungeheuchelten Huldigungen eines beglückten Volkes mit gerührtem Herzen dargebracht, aber auch auf die späten Enkel durch imposante Monumente übertragen werden möchten.

Ehrensäulen, mit dem Bildnisse des besten Landesvaters, wohlthätige Stiftungen für den leidenden Mitbruder, wurden, nach Verhältniß der Mittel hiezu, begründet, oder auch wohl gar eine einfache Pflanzung von veredelten Obstbäumen, kräftigen Linden, oder anderer, den Jahren trotgender Laubbäume, die nach den verehrten Namenszügen M. I. geordnet, einen, der Regenten-Milde geheiligten, Hain bilden, und die Erinnerung an Maximilian Joseph auf eine einfach rührende Weise noch in späten Zeiten beleben sollen. — Ueber die Art, den hohen Festtag im gesammten Lande würdevoll zu begehen, über den Enthusiasmus, von dem Jung und Alt, Arme und Reiche durchglüht waren, verweise ich auf ein Werk, welches diesen Gegenstand ausführlich abhandelt*.)

Während dieser allgemeinen Begeisterung, in welcher die Idee eines National-Festes für Maximilian geboren wurde, und zur Verwirklichung reifte, entstand auch in den friedlichen Umgebungen

*) »Vaterlands-Gedenkbuch, oder: Bayern am 16. Februar 1824. München in 8vo.«

Wir nennen folgende:

Acacia armata: 1 fl. — erreicht eine bedeutende Größe, ist leicht zu durchwintern, bedeckt sich von unten bis oben mit niedlichen gelben Blumen, und ihr Habitus überhaupt ist geeignet, in den Monaten Februar und März zwischen den lieblichen Zwiebelblumen angenehm hervorzutragen. Von dieser Gattung nennen wir noch:

Acacia decipiens 1 fl. *A. latifolia* 1 fl. 24 fr. *A. myrtifolia* 1 fl. *A. stricta* 48 fr. *A. verticillata* 48 fr.

Sämmtliche Aciagienforten, die auch unter dem Gattungsnamen *Mimosa* bekannt sind, haben wir in einjährig-Samenpflanzen vorrätzig. Dagegen haben wir auch

eine n sehr niedrigen Preis angesetzt, der durchaus nur für dieses Jahr giltig ist.

Achyranthes aspera 18 fr.

Diese Pflanze läßt sich leicht überwintern, und blüht, wenn man sie im Mai ins freie Land pflanzt, den ganzen Sommer durch.

Agapanthus umbellatus 18 fr.

Eine Pflanze, die in voller Blüthe prachtvoll zu nennen und sehr leicht fortzubringen ist, leicht blüht, so bald sie nur ihre Größe erreicht hat.

Agave americana 15 fr., hat wegen der Sage, daß sie nur alle 100 Jahre blüht, eine gewisse Berühmtheit erhal-

der Residenzstadt eine solche Baumpflanzung, welcher als einem dauerndem Erinnerungsorte, die patriotischen Gründer die Benennung: *Max = Joseph = Garten*, beilegen.

Unbekannt dem benachbarten Stadtbewohner blieb dieses kleine, in einfacher Schöne blühende Heiligtum, und erst vor Kurzem entdeckte ich, bei einem botanischen Ausfluge, an den freundlichen Anhöhen des rechten Isargestades, die, durch Unterthanenliebe geweihte, ehrwürdige Stätte.

Hier, unfern der Landstraße von München nach Böhring, rechts am Eingange des reinlichen Dorfes Vogenhausen, das der schöne Naturgarten Seiner Excellenz, des Herrn Staats = Ministers Grafen v. Montgelas*) berühmt, die anmuthige Gegend und das Bad Brunnthal zum beliebten Erholungs- und Cur = Orte der Münchner machen, ladet den Lustwandler der neuangelegte Garten ein, sich mit bewegtem Gefühle der dankbaren Erinnerung an seinen unvergeßlichen Maximilian hinzugeben, welchem Sein erhabener Sohn und Thronerbe das ehrenreiche Prädikat des Unerreichen erteilte.

Ein viereckiger, mit reinlichen Wegen längs der Befriedigung umgürteter Rasenplatz enthält in kraftvollen Umrissen die geliebten Namenszüge M. J. (Maximilian Joseph). Außerlesene, dem rauhen Klima zusagende, hochstämmige Obstbäume drücken sie aus, und sind in der Art gepflanzt, daß die Bäume, deren Kronen sich weit ausbreiten, die Schattenstriche, die pyramidalischen aber, mit auf-

wärts strebenden Kronen, die Haarstriche der Buchstaben bilden; auch ist der ganze Grund zum schönsten Rasen = Teppiche umgestaltet, und die Zeichnung der Namenszüge durch die Purpurblüthen der *Cosparcette* gehoben.

Man wähle für die ersten den rothen Stettiner = Apfel, (Zwiebelapfel.) (Diel Hest I. S. 245); den edlen Winterborstorf = Apfel, (Diel Hest II. S. 80) und den rheinischen Bohnen = Apfel (Hest I. S. 220 *); für die letztern die grüne Sommer = Magdalene (Hest III. S. 22.) gelbe Sommer = Herren = Birne, (Hest III. S. 71) große brittanische Sommerbirne, (Hest VIII. S. 18.) Forellen = Birne (Hest V. S. 51), weiße Herbst = Butterbirne (Hest I. S. 58), und die lange weiße Dechants = Birne (Hest II. S. 57). (Nach Diel siehe unten.) **)

Alle diese hochstämmigen Obstbäume sind von ausgezeichnetem Wuchse, und gegen die schädlichen Wirkungen der Aequinoctial- und anderer heftigen Stürme, durch feste Stützen, so wie gegen die Beschädigungen des Gewildes durch eine massive Befriedigung geschützt, an welcher eine zweite, deutungsvolle Pflanzung herumläuft, die den Lustwandler angenehm überrascht.

*) Dieser Baum könnte zwar mit Recht zu den pyramidenförmigen Bäumen gezählt werden, da aber im höheren Alter seine Krone einen sehr bedeutenden Umfang gewinnt, so hat man ihn seiner Schönheit und des freudigen Wachstums wegen, absichtlich gewählt, die Namens = Schiffer I. auszuzeichnen.

**) Diel, Dr. A. F. U. Versuch einer system. Beschreibung in Deutschland vorhandener Kern = Obstsorten. Frankfurt am Main 1799 — 1823.

ten, wird im Allgemeinen Aloe genannt. — Die nämliche Pflanze mit geschnittenen Blättern 24 Fr.

Wirkliche Aloearten sind:

Aloe arborescens 15 Fr. *A. linguaeformis* 15 Fr. *margaritifera* 15 Fr. *Aspiralis*, *A. succotrina* 24 Fr. *A. verrucosa*: 15 Fr.

Allgemein bekannt, ist das schöne Zwiebelgewächs:

Amaryllis formosissima: 10 Fr. Der Gattungs = Name folgender, mehr niedlichen als prahlend in die Augen fallenden Pflanzen, erinnern uns an die Mythen des Alterthums. Von diesen Arten führen wir nur an: *Andromeda angustifolia* 1 fl. 30 Fr *A. axillaris* 1 fl. 24 Fr. *A. paniculata* 48 Fr.

Folgende Gattung ist reich an schönen Arten: *Asclepias carnosa* 36 Fr. *A. angustifolia* 20 Fr. *A. Curassavica* 15 Fr. *A. fruticosa* 24 Fr. *A. nivea* 18. Die an Arten sehr zahlreiche Gattung der Aster ist bekannt. Für das Glashaus empfiehlt sich in jeder Rücksicht: *Aster argenteus*: 36 kr.

Wer kennt nicht die bizarre *Aucuba japonica*? 30 kr.

Wahre Juwelen in Florens = Krone sind die verschiednen Azalien = Arten. Wir haben vorräthig: *Azalia glauca* 1 fl. 30 kr.

In jedem Zimmer läßt sich überwintern:

Begonia discolor 24 kr.

Folgende schöne Blumen sind noch allgemein gesucht:

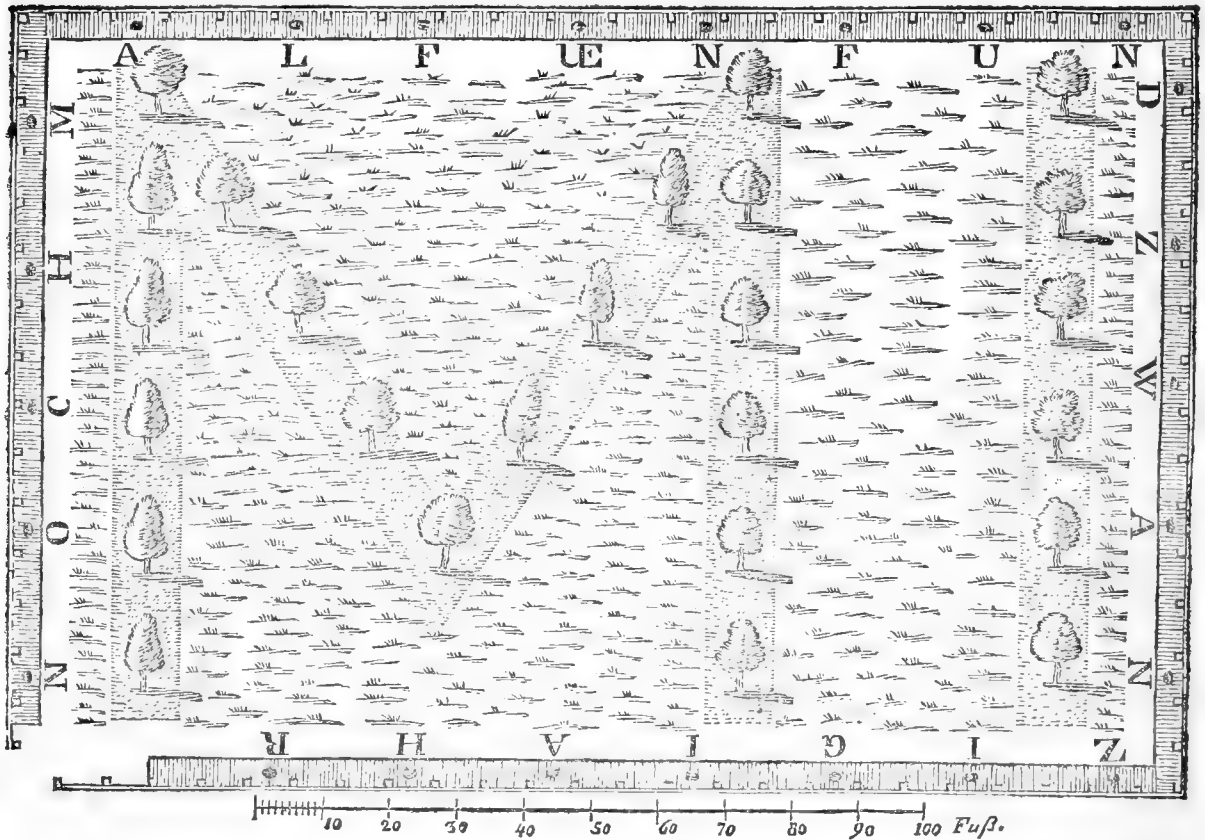
Bignonia pandorana: 1 fl.

Bistropogon punctatum: 1 fl.

Bonplandia geminiflora 24 kr.

Sam Andenken an die glorreichen 25 Regierungsjahre sind hier eben so viele Zwerg-Obstbäume der edelsten Gattung symmetrisch gesetzt, und durch ihre Anfangs-Buchstaben der Wunsch ihrer patrio-

tischen Pflanze bescheiden verständlich. Sie reihen sich in folgender Ordnung von der linken Seite des Garten-Einganges anfangen:



Cacalia ficoides 18 kr. *Cactus phyllanthus* 1 fl. *C. salicornoides* 24 kr. *C. spinosissimus* 30 kr. *C. stellatus* 20 kr. *Calla aethiopica* 20 kr. *Callistachys lanceolata* 1 fl. (einjährige Pflanzen:) *Canna angustifolia* 18 kr. *C. coccinea* 30 kr. *C. exalta* 30 kr. *C. flaccida* 30 kr. *C. gigantea* 30 kr. *C. glauca* 30 kr. *C. india* 18 kr. *C. speciosa* 20 kr.

Sämmtliche *Canna*- oder Blumenrohr-Arten können zu den schönsten Blumen gezählt werden und sind leicht fortzupflanzen, nur vor Fäulnis während des Winters zu schützen.

Ihren Platz sind werth: *Capsicum cerassiforme* 18 kr. *Centaurea ragussina* 36 kr. *Cestrum Parqui* 24 kr. *Cineraria amelloides* 15 kr. Dieses letztere niedliche kleine Blümchen verdient, so sehr bekannt es ist, gewiß in jeder, auch der kleinsten Pflanzensammlung zu seyn, so auch *Cineraria*

platanifolia 18 u. *populifol.* 18 kr. *Cistus salvifolius* 24 kr. *Clerodendron fragrans*, bekannter unter dem Namen *Volkmaria* 24 kr. Wer kennt nicht den Wohlgeruch dieser zwar-Wärme liebenden, sonst aber gar nicht zärtlichen Pflanze!

Colutaea frutescens 20 fr., sollte ebenfalls in jeder Sammlung vorhanden seyn, so wie *Commelina coelestis* 15 kr. *Convolvulus encorum* 15 kr. *Corchorus japonicus* 15 kr. Dieser Strauch verdient sowohl im Topfe wegen seine Blüthe während des Winters, als auch im Freien gezogen zu werden, wo er nicht selten zweimal in einem Sommer blüht. Wir führen ferner an: *Cupressus expansa* 30 kr. *Cyclamen europaeum* 18 kr. *Eucomis regia* 15 kr. *Eugenia australis* 2 fl. *Eutaxia myrtifolia* 1 fl. *Fuchsia coccinea* 15 kr. Wer nur für 4 oder 5 Töpfe Raum hat, sollte zuerst 2 von dieser, Jedermann gefälligen Pflanze neh-

- N — eapolitanerin, harte; (Birne)
(Diel. Heft II. S. 216.)
O — cleans = Reinette; (Diel. Heft III. S. 216.)
C — rasanne; (Diel. Heft I. S. 51.)
H — ardenponte, späte Winter-Butterbirne;
(Diel. Heft VIII. S. 87.)
M — armorirter Sommer-Pepping (Diel. S. II. S. 89)
A — urate; (Diel. Heft IV. S. 146.)
L — ange, rothgestreifte grüne Reinette;
(Diel. Heft I. S. 145.)
F — ranzösische, süße Muskateller = Birne;
(Diel. Heft IV. S. 35.)
Ü — Avers Goldreinette; (Diel. Heft II. S. 122.)
N — ormanische rothe Herbstbutte = Birne;
(Diel. Heft VI. S. 59.)
F — ranzösische Edelreinette; (Diel. Heft I. S. 120.)
U — ngerapfel von Lehmann; (Diel. S. XI. S. 174)
N — apoleons Butter-Birne; (Diel. S. VIII. S. 60)
D — iel's Butter-Birne; (Diel. Heft VIII. S. 70.)
Z — immt = Reinette; (Diel. Heft XII. S. 165.)
W — inter Butterbirne; (Diel. Heft II. S. 62.)
A — mboise; (Diel. Heft VIII. S. 81.)
N — ormanische rothe Herbst-Butter-Birne;
(Diel. Heft VI. S. 59.)
Z — immt = Reinette; (Diel. Heft XII. S. 165.)
I — agd = Birne; (Diel. Heft V. S. 36.)
G — lang = Reinette; (Diel. Heft XI. S. 78.)
J — sambert, kleine, grüne; (Diel. Heft III. S. 46.)
A — pi, (Apfel) (Diel. Heft I. S. 247.)
H — oyerwerder = Birne, grüne;
(Diel. Heft IV. S. 24.)
R — einette, röthliche (Diel. Heft IX. S. 112.)

Nochmal fünf und zwanzig Jahr!

men, die sich noch neben ihrer Schönheit, durch eine lange Blüthenzeit, leichte Kultur u. auszeichnen. — Ferner haben wir vorrätzig: *Genista candicans* 20 kr. *Gloxina speciosa* 1 fl. 12 kr. *Gnaphalium foetidum* 15 kr. *Hedysarum canescens* 30 kr. *H. gyrans* 12 kr. *Heliotropium grandiflorum* 30 kr. *Hemimeris urticifolia* 15 kr. *Hibiscus manihot* 24 kr. *H. palustris* 30 kr. *H. syriacus* 15 kr. *Hydrangea hortensis* 20 kr. bis 30 kr. *Hyosciamus aureus* 15 kr. *Jasminum grandiflorum* 36 kr. *Jasm. officinale* 18 kr. *J. odoratissimum* 30 kr. *Justicia Athadota* 20 kr. *Kalmia latifolia* 4 fl. *Lantana involucrata* 18 kr. *Lassiopetalum purpureum* 2 fl. *L. solanaceum* 3 fl. *Leptospermum thea* 1 fl. 30 kr. *Limodorum Tankervilleae* 1 fl. *Lobelia fulgens* 15 kr. *Loddigesia oxalidifolia* 48 kr. *Lonicera japonica* 30 kr. *Malva grossulariaefolia* 15 kr. *Melaleuca pulchella* 3 fl.

Was den Werth dieser niedlichen Pflanzung noch mehr erhöht, ist der Umstand, daß die dafür gewählten Bäume durchgehends in Bogenhausen selbst gezogen und veredelt worden sind. Ihre Benennungen liest man auf Täfelchen gedruckt, die an der Befriedigung befestigt sind.

Weder Bayer noch Fremdling werden den schönen Max-Joseph-Garten besuchen, ohne diesem einfachen Tempel begeisterter Volksliebe, welchen beim Eintritte Gruppen von immerblühenden und Centifolien-Rosen zieren, ihren Beifall geschenkt zu haben, da ihn zugleich, durch die herrliche Aussicht in die südlichen vaterländischen Gebirge, ein bezauberndes Panorama ummalt; aber sie werden auch begierig sehn, diejenigen Verehrer eines edlen Königs näher kennen zu lernen, die weder Kosten noch Mühe sparten, die einmal aufgefaßte Idee schnell, mit rastlosem Eifer zur Ausführung zu bringen, und im Gefühle ihrer Liebe zu Fürst und Vaterland, sich am bescheidenen Genuße ihrer Schöpfung, an der Erinnerung an den gemeinsamen Vater, Erholung von den Bürden der Berufs-Geschäfte zu bereiten.

Wenige Wochen vor dem großen Jubelfeste, welches die dankbare Nation der Bayern ihrem geliebten Könige und Herrn, Maximilian Joseph I. an dem Jahrestage (16. Hornung) Seiner fünf und zwanzigjährigen väterlichen Regierung gab, beredeten sich in dem Hause des Gast- und Tasern-Wirthes Lorenz Grünwald, der Gräflich von Montgelas'sche erste Gärtner Jakob Seimel, ein Mann, der sich um die Obstkultur in Bayern täglich neue Verdienste schafft; dann der königl. Hausmeister an der Sternwarte, Ger man n

Wer hat sich nicht auf eine oder andere Art an der *Mimosa pudica* ergötzt? Bei der leiseften Berührung derselben senkt sie Blätter sammt Stengel, und wagt es lange nicht mehr, sich in die vorige Stellung aufzurichten. Heißt deshalb »schamhafte Sinnpflanze;« kostet 30 fr.

Myrtus communis 20 kr. verdient so allgemein, wie der Rosmarin gezogen zu werden.

Immer schön sind und bleiben: *Passiflora adianthifolia* 1 fl. 30 fr. *P. caerulea* 15 fr. *foetida* 15 fr. *P. pedata* 1 fl. *P. rubra* 1 fl. 42. Die Passionsblumen verdienen alle durch den besonders auffallenden Bau ihrer Blumen eine Stelle in jeder Pflanzensammlung. Einige sind ganz vorzüglich schön. Vieles Lob verdient auch *Pavonia spinifera* 48 fr.

Nachfolgende Gattung, welche von Nicht-Botanikern unter dem Namen *Geranium* bekannt ist, vereinigt so viel Vorzügliches in sich, daß eigene Werke darüber erschienen sind.

Dobmayr, und die beiden Stiefbrüder des Herrn Seimel, der geschickte Blumengärtner Joseph Zinker aus dem gräflichen von Montgelas'schen Garten, nebst dem, durch seine Blumentopf-Orangerie bekannten Handelsgärtner Georg Zinker, über die Thunlichkeit, und über die Art eines dauernden Denkmals für den gefeierten, gütigen Monarchen, eines Denkmals ohne Prunk, nur mit der stillen, ländlichen Natur im zarten Einklange gestaltet. Zur Stelle erbot sich der biedere Gastwirth, im Einverständnisse mit seiner braven Gattin Josepha, zu diesem schönen Zwecke einen, durch Tausch an sich zu bringenden, schicklichen Grund herzustellen, was auch schnell, mit warmem Bayer-Herzen, in Ausführung gebracht ward.

Nun nahm der königliche Hausmeister G. Dobmayr sogleich das zu einem Garten bestimmte Land geometrisch auf, und bezeichnete die Punkte der neuen Baumpflanzung, während in froher Begeisterung das edle Dreiblatt der Brüder eine sorgfältige Auswahl der hiefür bestimmten Obst-Bäume vornahm, die der Handelsgärtner Georg Zinker aus seiner systematisch geordneten, bedeutenden Baumschule unentgeltlich zum Opfer brachte, und Herr Grünwald eine dauernde Befriedigung um den neuen Garten setzen ließ. Bis zum Jubeltage selbst hatten die eifrigen Unternehmer alles zur Herstellung eines Baumgartens Erforderliche vorbereitet und vollendet; sie fanden auch zur feierlichen Pflanzung der Bäume freundliche Aufmunterung durch das k. Landgericht und durch den würdigen Herrn Pfarrer und Johanniter-Ritterordens-Commenthur Freiherrn v. Branca, welcher am Jubeltage selbst in der neuen Anlange über

den schönen Zweck dieser, einem geliebten Könige gewidmeten Pflanzung edler Obstbäume, an die, in festlichen Kleidern versammelte Dorfjugend, und ihre anwesenden Aeltern rührende Worte sprach, worauf in Beiseyn des Schullehrers, Herrn Andreas Eisenhofer, die Bäume durch die sittlichsten und fleißigsten Schulkinder gepflanzt wurden, denen dieser Tag unvergeßlich durch ihr ganzes Leben bleiben wird.

Nach dieser Feierlichkeit versammelte man sich in dem Gasthause des Herrn Grünwald und brachte, nach altherkömmlicher Bayer'sitte, dem Vater des Vaterlandes und seinem geliebtesten Hause, die frohesten Lebe hoch!

So feierte ein kleiner Kreis für ihren allverehrten Monarchen begeisterter Männer, den glücklichen Tag, an welchem Er fünf und zwanzig Jahre früher den angestammten Thron der edlen Väter bestieg, und sein Volk durch Liebe, Milde und Weisheit beglückte.

Es war eine stille, herzliche Feier. — Aber sie ward wiederholt des folgenden Jahres, am Geburtsfeste des gütigen Fürsten, den 27. Mai. Die ganze Ortsgemeinde, mit der geschmückten Schuljugend, versammelte sich im Tempel des Herrn, wo sich bereits auch die k. Landgerichts-Ässessoren Hrn. Hrn. Hacker und von Schmid eingefunden hatten, um in schöner Vereinigung, dem besten der Könige eine lange Reihe glücklicher Tage vom Himmel zu erbitten; worauf, nach abgesungenem Ambrosianischen Lobgesange, sich alle Anwesenden, in Begleitung des würdigen Seelsorgers Freiherrn von Branca, so wie des die Schuljugend führenden Lehrers, Herrn Eisenhofer, unter Vor-

Wir besitzen davon nicht nur die ältern längst bekannten Arten, sondern auch viele von den neuen, sogenannten englischen Pelargonien.

Von folgenden Arten haben wir hinlängliche Vermehrung: *Pelargonium alchemilloides* 18 kr. *P. althaeoides* 24 kr. *P. amplissimum* 18 kr. *P. australe* 18 kr. *P. bicolor* 45 kr. *P. crataegifolium* 20 kr. *P. denticulatum* 18 kr. *P. echinatum* 30 kr. *P. fragrans* 15 kr. *P. glutinosum* 15 kr. *P. grandiflorum* 40 kr. *P. humile* 15 kr. *P. hybridum* 15 kr., *odoratissimum* 12 kr. (Ist die, allgemein unter dem Namen *Muskatengeranium* bekannte Pflanze.) *P. radula* 18 kr. *P. roseum* 15 kr. *P. ternatum* 18 kr. *P. vitifolium* 15 kr. *P. Zonnale* 15 kr. *P. z. fl. albo* 15 kr. *P. z. fl. rosea* 20 kr. *P. z. fol. varieg.* 18 kr. *P. Rouana* 1 fl. 12 kr. *P. sophia* 1 fl. 12 kr.

Phyllea ericoides 15 kr., an Form sich zu der beliebten

Erica hinneigend, verlangt aber nicht ihre delikate Behandlung.

Physalis peruviana 12 kr., liefert im zweiten Jahre für Manchen recht wohlschmeckende Früchte.

Zwar bekannte, aber immer noch beliebte Pflanzen sind: *Plectranthus fruticosus* 15 kr. *Podalyria styracifolia* 36 kr. *Prunus laurocerasus* 20 kr. *Rivinia octandra* 1 fl.

Folgende immerblühende Rosenarten haben sich bei uns den Beifall der Beschauer erworben: *Rosa chinensis* 10 kr. *Rosa anemoniflora* 36 kr. *R. bischonia* 45 kr. *R. pistoria* 1 fl. 15 kr. *R. calendarum* 12 kr. *R. chinensis centifolia* 45 kr. *R. thea* 1 fl. 24 kr. *R. centifolia atropurpurea* 36 kr. *R. diversifolia* 45 kr. *R. fenestrale* 40 kr. *R. florentii* 1 fl. 12 kr. *R. hybrida* 48 kr. *R. longifolia* 45 kr. *R. marilandica* 1 fl. 12 kr. *R. moschata variegata*

tritt einer fröhlichen Musik, nach dem Max-Joseph Garten begaben, woselbst in Gegenwart des k. I. Landgerichts = Assessors, Herrn Hacker, und des k. II. Landgerichts = Assessors, Hrn. von Schmid, und einiger angesehenen Bewohner der königlichen Haupt- und Residenzstadt, durch diese sowohl, als den hochwürdigen Pfarrer Freiherrn von Branca, den Herrn Lehrer Eisenhofer, und den lobenswürdigsten Schüler, die, den obenangeführten Wunsch ausdrückenden, Spalier-Bäume, auf eine noch feierlichere Weise, wie die vorjährigen, gepflanzt wurden.

Der verehrungswürdige Herr Commenhur und Pfarrer sprach auch diesmal treffliche Worte, in denen er der Jugend hauptsächlich Schonung neuer Obstbaum = Anlagen empfahl, und sie über die wesentlichen Vortheile belehrte, welche aus der Cultur des Obstbaumes für den Landmann und Bürger, und für das allgemeine Beste überhaupt, hervorgehen.

Auch dieser feierliche Tag schloß sich mit einem freundschaftlichen Zusammentritte, wobei dem angestheten Könige, Seiner erhabensten Gemahlin Caroline Wilhelmine, und den sämtlichen geliebten Gliedern der königlichen Familie, lautere Segenswünsche dargebracht wurden.

Maximilian Joseph ist nicht mehr! das treue Bayervolk weint um einen edlen, gütigen König; — aber es sind Thränen, die das Andenken eines geliebten Vaters heiligen; — den herben Schmerz lindert uns ja die Gewißheit: in Seinem hochherzigen Thronerben, in König Ludwig einen zweiten edlen Vater, in Therese, Seiner königlichen Gemahlin, eine andere Mutter aus der

Hand der Vorsicht, die Bayernland schützt, erhalten zu haben. Segne Ihn, gütiger Himmel! mit allen deinen Schätzen, stärke die Kraft Seines großen Fürsten-Herzen, so wie unsere auf Ihn vererbte Liebe, und in den Tagen der Gefahr lasse uns Ihm beweisen, daß der Geist unserer viederren Vorältern, die seinem unvergeßlichen Ahnherrn, Ludwig dem Bayer mit ihrem Blute auf den Fluren von Gamelsdorf und Mühlendorf die Herrscherkrone befestigten, auf uns übergegangen sey, als köstliches Erbe deutscher, unverbrüchlicher Treue.

Die Redaction nahm um so mehr mit Vorliebe diese Nachricht von einem Königs = Denkmale durch Obstbaumpflanzung in der Nähe der Stadt München auf, als in dem, von unserm Vereins = Vorstände Hrn. Fürst herausgegebenen bayerischen Volks = Buche Simon Struß, der Plan zu solchem Königs = Denkmale mittelst allgemeiner Obstbaumpflanzung durchs ganze Königreich schon 1817 angeregt, und auch an vielen Orten auf der Stelle ausgeführt wurde. Fürst nannte es „das Denkmal unsrer Liebe.“

Da Bayerns umsichtiger und wahrhaft weiser König Ludwig durch die jüngst mitgetheilte allerhöchste Verordnung zu einer allgemeinen Obstbaumpflanzung im gesammten Vaterlande allergnädigst auffodert, und die treue Liebe Seiner Bayern kein größeres Glück, als die Erfüllung Seiner weisen Wünsche kennt, wird das große Denkmal bald fruchtbar da stehen:

„Und wir nennen es ein Denkmal unsrer Liebe!“

Die Redaction.

45 kr. R. multiflora 44 kr. R. m. arborea 36 kr. R. m. albo 1 fl. 50 kr. R. m. purpurea 48 kr. R. Noisettiana 1 fl. R. pumila 20 kr. R. Roxburgi 45 kr. R. sempervirens 36 kr. R. splendens 1 fl. 12 kr. R. tenella 1 fl. R. Thea purpurea 1 fl. 30 kr. R. Thea rosca 1 fl. 24 kr. Mehr oder weniger beliebt sind und bleiben immer: Rubus rosaefolius 20 kr. Ruellia formosa 45 kr. R. varians 20 kr. Rumex arifolius 24 kr. Stevia Eupatoria 24 kr. Stevia purpurea 36 kr. Talinum patens 36 kr. Talinum purpureum 30 kr. Sacharum officinarum 40 kr. Salvia coccinea 15 kr. S. interrupta 15 kr. S. paniculata 30 kr. Santolina tomentosa 15 kr. Sida mollissima 15 kr. Sida triloba 24 kr. Silene fruticosa 15 kr. Solanum marginatum 18 kr. Solanum pseudo capsicum 15 kr. Spartium junceum 15 kr. Tradescantia cristata 20 kr. Tropaeolum minus fl. pleno 15 kr. Tussilago fragrans 12 kr.

Urena lobata 48 kr. Verbena triphylla 15 kr. Viburnum tinus 15 kr. Verbesina alata 24 kr.

Da wir mit vorstehenden Pflanzen so zahlreich versehen sind, daß wir nicht leicht Mangel zu befürchten haben, wollen wir den Ankauf derselben noch in der Art erleichtern, daß wir die ganze Sammlung zusammen um den sehr moderirten Preis von 80 fl. geben, welches einen Rabat von mehr als 20 pro Cento ausmacht.

Auch wissen es die verehrten Leser aus unsern frühern Verzeichnissen, welche wir in der Garten = Zeitung geliefert haben, daß die vorstehenden Pflanzen unsere Sammlung nicht ausmachen; sie sind nur ein Auszug von solchen, die wir ganz vorzüglich in Vermehrung haben — und deshalb besonders billig geben können.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Der Milchbaum.) Der vortreffliche v. Humboldt fand denselben in den Provinzen v. Venezuela, wo er besonders auf den Küstengebirgen wächst. Er ist in der That eine sehr merkwürdige Erscheinung. Man denke sich auf einem kahlen Felsenabhange einen Baum, der nichts weniger, als ansehnlich ist. Seine holzigen Wurzeln dringen kaum in das Gestein; seine Aeste scheinen verdorrt; seine Blätter sind bleich und lederartig, man bemerkt nicht die mindeste Feuchtigkeit darauf. Allein, so wie man den Stamm anbohrt, fließt im Ueberflusse die schönste Milch heraus. Dieß ist besonders Morgens bei Sonnen-Aufgang der Fall. Die Einwohner und die Sklaven kommen dann mit Gefäßen herbei, fangen die Milch sorgfältig auf, und tunken ihre Mais- oder Maniokebrod hinein. So finden sich die chemischen Bestandtheile der Milch auch in der Pflanzenwelt wieder; so umschlingt ein Band die ganze organische Natur.

(Von dem Nutzen des Maulbeerbaumes bei der Schafzucht.) Die Maulbeerbäume sollten in Gärten, dann im Freyen an Straßen und auf Huthweiden sehr häufig gepflanzt werden, weil sie nicht nur zur Nahrung den Seidenwürmern, sondern vorzüglich auch den Schafen dienen, und dieselben gesund erhalten. Dieses ist besonders bei den weißen Maulbeeren der Fall, bei deren Bäumen die frischen und vorjährigen Zweige viel Mark, häufigen milchartigen süßlichen Saft haben, etwas später ausschlagen und schnell wachsen, wenn die Bäume geklugt worden sind. Meine wiederholten Versuche und Erfahrungen bestätigten, daß der tägliche Genuß der frischen Zweige und Blätter jenes Maulbeerbaumes von den Schafen, nicht nur bei denselben die Wolle feiner und länger macht, sondern die Schafe selbst gegen deren verschiedenartige Krankheiten, besonders wider die schädlichen Dreh-Krankheit, Pocken und Ausschläge durch Reinigung des Geblütes, vollkommen schützt. Diese Krankheiten entstehen gewöhnlich aus der widernatürlichen Erziehung der Schafe in den Ställen, wo sie Licht, Luft, Bewegung und mehrere nützliche Pflanzen entbehren müssen, wodurch sie eine Schwäche erhalten, und wenn sie dann im Freyen den ungewohnten Einwirkungen der Sonne und Luft ausgesetzt werden, die Dreh-Krankheit, oder wegen Unreinigkeit und Dicke des Geblütes, andere Krankheiten erhalten. Der täg-

liche Genuß der Zweige und Blätter vom weißen Maulbeerbaum reiniget und verdünnet das Geblüt, und verhin- dert jene Uebel. Von diesen kleinen Zweigen mit ihren Blättern werden täglich in der früh vor dem Futter jedem Schafe 3 Hände voll gegeben; im Winter aber nur die Zweige allein.

Es wäre zu wünschen, daß die Gartenkunst sich häufiger mit der Erziehung jener nützlichen Bäume beschäftigen würde, damit dadurch auch die Schafzucht eingewirkt werden könnte.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

(Der Riesenbaum.) Er befindet sich auf dem Wege von Turmero nach Marakey, in der südamerikanischen Provinz Venezuela. Es ist eine schöne Spezies der Mimosa, in der Landessprache Zamang genannt, deren gekrümmte Aeste gabelförmig ausgehen. Der Wipfel dieses Baumes bildet einen Halbkreis, der 576 Fuß im Umfange hat; der Stamm selbst indeß ist bei einem Umfange von 9 Fuß nur 60 hoch. Von jenem grünen Halbgewölbe senken sich nun eine Menge Aeste gegen die Erde herab, bleiben aber durchgehends 12 bis 15 Fuß vom Boden entfernt. Sie sind mit einer Menge Schwarzer-Pflanzen bedekt. Dieser herrliche Zamang wird in großen Ehren gehalten; es scheint, daß er schon zu den Zeiten der ersten Eroberer vorhanden war.

(An das botanische Publikum.) Durch den An- kauf des Vorrathes und der Kupfer-Platten der sämtlichen Werke des Herrn Wendland, kön. Garten-Inspektor in Herrenhausen, sehen wir uns in den Stand gesetzt, folgende sehr ermäßigte Preise dabei ein- treten zu lassen:

Abbildung und Beschreibung der Haiden, 1stes bis 25stes Heft mit 150 ausgemahlten Kupfern in gr. 4to.; statt 56 Rthlr. 6 Ggr., jetzt zu 33 Rthlr. 8 Ggr.

Sammlung ausländischer und einheimischer Pflanzen mit ihrer Abbildung, Beschreibung und Kultur. 1sten bis 3ten Bandes 2tes Heft; zusammen 14 Hefte mit 34 aus- gemahlten Kupf. in 4to.; statt 28 Rthlr., jetzt zu 18 Rthlr.

Sertum Hannoveranum seu Plantae rariores quae in horto Regis Hannov. vicinis coluntur. 4 Hefte mit 24 ausgemahlten Kupf. in Folio; statt 9 2/3 Rthlr., jetzt zu 5 Rthlr.

Hortus Herrenhusanus seu Plantae rariores quae in horto Regio Herrenhusano prope Hannoveram coluntur. 4 Hefte mit 24 ausgemahlten Kupfern in Folio; statt 10 Rthlr., jetzt zu 5 Rthlr.

Botanische Beobachtungen nebst einigen neuern Gattungen und Arten. Mit illum. Kupf. Fol.; statt 1 1/2 Rthlr., zu 18 Ggr.

Hahn'sche Hof-Buchhandlung in Hannover.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. N. W. mit Couvert —portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang N^o. 38. 20. September 1826.

Wenn in der Art und Weis, wie man im Gartenwesen
Bald dort und da verfährt, so manche Lehre liegt:
So ist es vorthailhaft, wenn wir hier öfters lesen,
Wie man im fremden Land manch Hinderniß besiegt.

Man könnte bei uns wohl den Weinbau mehr betreiben;
Alein wir kennen oft den rechten Vortheil nicht:
Drum wollen wir als Beispiel diesmal beschreiben,
Wie man das Weinbaug'schäft in Laudenbach verricht't!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Der Laudenbacher Wein an der Bergstraße im Neckar-Kreise. Baadens Falerner. — Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. — Verkauf holländischer Blumen-Zwiebeln.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Johann von Kövcr
de Rethat, k. k. Kreisamts-Stuhl-Richter
zu Lippa im Banat.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Lucas Erschen, k. k.
Pfarrer zu Adelsberg in Innerkrain in dem Königreiche
Illyrien.

— Michael Herbert, evangelischer Stadtpfarrer in Mähls-
bach in Siebenbürgen.

— Seine Wohlgeborn, Herr Maximilian Groinigg, In-
haber der Herrschaft Großföll und der Gült Traun-
kirchen in Obersteyer im Gansthal (Judenburger-Krei-
ses.)

— Anton Eduard Böfewetter, Dekonom zu Wiesen
bei Zwickau im sächsischen Erzgebirge.

— Friedrich Hecht, Ergänzungsrichter bei dem Friedens-
Gerichte Stromberg im königl. preuß. Großherzogthum
Niederrhein.

Der Laudenbacher Wein an der Bergstraße im Neckar-Kreise. Baadens Falerner.

In dem Großherzogthum Baden werden viele
und sehr vortreffliche Weine gezogen. Der Ertrag
dieses Produktes ist bedeutend. In dem Jahre
1822, welches bei Weitem keinen vollkommenen
Herbst lieferte, wurde nach vorgenommener sehr
mäßigen statistischen Berechnung der Werth des im
Großherzogthum Baden gewachsenen Weines auf
zwölf Millionen Gulden, und zwar nachdem im
Seefreise, wo gewöhnlich die Weinpreise am Nie-
drigsten stehen, regulierten Cammer-Taxe ange-
nommen.

Vielleicht ist es nicht unangenehm, in diesen
Blättern einige der edlern Sorten dieser Weine,
ihren Bau, ihre Eigenschaften und Behandlungs-
Art näher kennen zu lernen. Wird doch in jedem
schönen und wohl eingerichteten Garten auch dem
edlen Weinstocke vorzügliche Aufmerksamkeit gewid-
met, und die reizende Flora reichte dem Jünglinge,

Nachrichten aus Frauendorf.

Beantwortung der vielen theilnehmenden
Nachfragen über das Befinden des Herrn Dr.

Baldy.

Wir erhielten seit längerer Zeit so viele Anfragen über
das Befinden unseres verehrlichen Mitgliedes, des Herrn
Dr. Baldy (dessen seltsame Verunglückung durch den Biß
einer tollen Raze wie in No. 11 16 und 17 dieser Blätter
vernachrichteten), daß wir nachgerade die einzelnen Briefe
nicht mehr beantworten können, und daher im Allge-
meinen die erfreuliche Nachricht geben wollen, daß Hr.

Dr. Baldy allerdings noch am Leben, und, wie wir hoffen,
wieder außer alle Gefahr gestellt sey.

Eines der interessantesten Schreiben, welche aus solch
allgemeiner Theilnahme uns zukamen, dürfte folgendes
seyn, und sich ganz besonders zur Kenntniß und weitem
Untersuchung der geneigten Leser eignen: Es schreibt näm-
lich unser verehrliches Mitglied, Herr Joseph Serafschin,
k. k. Lokal-Kaplan zu Rattinara bei Triest wörtlich Fol-
gendes: »Welche Betrübnis ich über die Nachricht von der
Verunglückung des edlen Dr. Baldy empfand, läßt sich mit
Worten nicht ausdrücken! — Ich sage Ihnen aufrichtig, daß
(38)

dessen Haupt der schöne Kranz von Weinlaub zierte, immer freundlich die Hand.

Einer der vorzüglichsten Weine im Großherzogthum Baden finden wir im Neckar-Kreise an der Bergstraße auf den Gemarkungen der Orte Laudenbach, Sulzbach, Hemspach, Weinheim, Großsachsen, Lautershausen und Schrißheim gegen Heidelberg hin.

Diese Weine, bekannt unter dem Bergsträßer-Gewächs sind von lieblichen, herrlichen Geschmack, der Gesundheit sehr zuträglich, und besitzen noch andere treffliche Eigenschaften, deren wir sogleich erwähnen werden.

Sie machen einen Theil des badischen Activ-Handels nach dem Auslande aus: weil aber zu Laudenbach, auf dessen Bergen er von der vorzüglichsten Güte wächst, die meisten Einkäufe gemacht werden, so kommt unser Bergsträßer-Wein gewöhnlich unter dem Namen Laudenbacher in den Handel.

Sowohl zu Laudenbach, als auch in den übrigen vorbenannten Ortschaften wird viel Fleiß auf die Rebcultur verwendet, und sowohl der frische Most, als auch der Wein nach Verschiedenheit der Lage in welchen er gewachsen, mit besonderer Sorgfalt behandelt.

Jene Sorte Wein, welche von Trauben in kältern Berglagen nach dem Provinzial-Ausdrucke Winterhalden genannt, gezogen wird, bleibt, weil er sich lange hält, und je älter je besser wird, für das Lager bestimmt; die wärmeren Niederungen liefern einen ungleich süßern, aber nicht so für lange Dauer geeigneten Wein.

Die Trauben = Gattungen in der Bergstraße bestehen aus weißen und grünen Rieslinger, Traminer, Muskateller, Gutedel, Veltliner und Burgunder; seit einigen Jahren aber haben mehrere Weinbergs = Besitzer neue fremde edle Traubensorten mit dem besten Erfolg angepflanzt und einheimisch gemacht.

Der Boden, welcher in der Bergstraße für den Weinbau bestimmt ist, wird nach den verschiedenen Lagen abgetheilt.

In der Höhe der Weinberge ist ein heißer Steinhoden, welcher gegen die Mitte derselben und den Abhang hin in fetten Kies ausgehet.

Das Nebgelände am Fuße der Berge, welches in die Ebne zieht, besteht aus einer Gattung fruchtbaren leichten Lehm mit Kies vermischt.

Alle drei dieser verschiedenen Erdarten werden theils mit animalischem, theils mit vegetabilischen Dünger aufgefrischt, in gutem Bau gehalten; der Dünger selbst aber nicht unmittelbar an die Traubenstöcke selbst, sondern in schmale zwischen den Reben gezogene kleine Gruben oder Furchen gelegt und mit Erde bedekt, wodurch dem Stöcke immer kraftvoller, frischer, ihm zusagender Boden gesichert bleibt, zu dessen Haltbarkeit die auf den Anhöhen mit harten Steinen und Mäsen angelegten Terrassen wohl nicht wenig beitragen.

In der Regel soll zwischen den Reben kein Baum oder anderes Gewächs Platz finden. Allein! wer im Frühjahr die Mandel- und Pfirsichbäume in ihrer prachtvollen Blüthe in den Neb-Geländen der Bergstraße zu erblicken Gelegenheit hatte, wird sicher derselben Ausrottung nicht wünschen, zumal

nicht der Tod meines eigenen Bruders mir mehr Schmerz verursacht haben könnte.“

„Indes, wer weiß auch, was Gutes aus seinem Unalüke der Menschheit erwachsen kann, wenn Aerzte und Philosophen die von Dr. Baldy gegebenen Andeutungen zum Gegenstande weiterer Forschungen machen.“

„Ich selbst auch bin aus unseres verehrlichen Mitgliebes Unfall veranlaßt, folgende gewiß höchst merkwürdige Thatsache zur Nachricht zu geben.“

„Es ist hier auf der Poststation zu Matavia ein Bauer Valentin Babuber, welcher weder Lesen noch Schreiben kann, der durch Tradition von Jahrhunderten in seiner Familie ein Mittel besitzt, alle Diejenigen sicher zu heilen, welche von wasserscheuen Hunden und Katzen sind gebissen worden.“

„Dieses kann ich als Augenzeuge bezeugen von vielen geheilten Personen durch ihn.“

„Ja, was noch mancherlei Bedenken und Einsprüche gleich vom Grunde aus beseitigt, ist der Umstand, daß Personen, die am nemlichen Tage sind von einem tollen Hunde gebissen worden, und die sein Mittel gebraucht haben, noch jetzt, nach 40 Jahren, gesund leben; dagegen Andere, die am nemlichen Tage ebenfalls von dem nemlichen Hunde gebissen, und von dem geschickten Wundarzt zu Wippach, Herrn Mayer, der noch jetzt im 80ger Jahre lebt, behandelt wurden, elendiglich umkamen: dieß war der Fall in meinem eigenen Geburtsorte, in dem Dorfe Kasle an zwei Knaben, welche nach 6 Wochen nach dem Bisse starben.“

„Die Untrüglichkeit des Arkanums bestätigen viele tausend Personen aus Krain, Istrien, Kroatien und Triaul

die zarten schmalen Blätter der Pfirsiche und Mandelbäume durch ihren Schatten dem Zeitigen der Trauben keinen besondern Nachtheil zu verursachen scheinen. Auch wollen die Weinbergs-Besitzer in der Bergstraße bei der Sorgfalt, welche sie ununterbrochen zur Verbesserung des Bodens beobachten, nicht zugeben, daß die eben nicht weit wuchernden Wurzeln jener Bäume den Reben ihre Nahrung entziehen. Zum Beweise führen sie die allgemein anerkannte Vortreflichkeit ihres Weines, die häufige Nachfrage und Bestellungen darauf an.

Die Traubenstöcke werden mit gehöriger Rücksicht nach Beschaffenheit des Bodens alle in Schnurgeraden parallel laufenden Reihen gepflanzt, zwischen deren jeder vollkommen drei Schuhe Raum bleiben muß. Die Reben selbst kommen dritthalb Schuhe von einander entfernt zu stehen; jedoch wird sorgfältig darauf Rücksicht genommen, daß jene in wärmerer Lage etwas näher oder enger beisammen sind, damit nämlich der dichte Schatten der Blätter vor dem Ausbrennen sichere, dagegen jene in kältere Lage um den Sonnen-Strahlen die nöthige Einwirkung zu verschaffen, etwas weiter von einander gesetzt werden.

Die Stöcke in der Bergstraße werden gewöhnlich auf vier Schenkeln, und jeder derselben auf drei Augen in der Tiefe aber auch etwas länger geschnitten.

An den Bergen oder Anhöhen bindet man sie an Pfählen von Tannen, Föhrenholz u. s. w. auf, welche die Waldungen des benachbarten Weshniz-Thales liefern; die Weiden hiezu werden von den seit kurzem so zweckmäßig eingerichteten Dämmern und

Ufern der mit soliden Schleißen versehenen Wässerungs-Graben bezogen in der Nähe von Laidenbach und der benachbarten ebenfalls zum Lande Weinheim gehörigen Ortschaften.

In den untern oder tiefer liegenden Gebäuden der Bergstraße sind die sogenannten Camerlaten oder niedern Bogengänge den Reben angewiesen.

Auf einem Morgen Land rechnet man dreitausend zweihundert tragbare Traubenstöcke. Ein Weinberg auf diese Weise besetzt, das Jahr hindurch gut kultivirt und unterhalten, kann wohl über fünfzig Jahre lang die auf ihn verwendete Sorge und Mühe lohnen. Ist er mit Rieslingen angepflanzt, dann erreicht er ein noch viel höheres Alter.

Hat endlich ein Rebstock seine Schuldigkeit so lange geleistet, daß derselbe, nachdem er so manchen Labetrunk geliefert, die Einnahme des Waters und der Kinder Vermögen hat getreulich vermehren helfen, und nunmehr dienstunfähig werden muß, so wird er zwar ausgehauen, aber keineswegs, wie anderwärts, gleichgültig bei Seite zu werfen; vielmehr manchmal mit einer Art Trauerfeier in Gegenwart der Familie und Hausgenossen, auf derselben Stelle, auf welcher er so lange nützlich geworden war, in dankbarem Gefühle verbrannt, und ein junger hoffnungsvoller Sproßling nimmt dann auf der Asche des Verstorbenen, Platz ein.

In Hinsicht der Weinlese wird es an der Bergstraße gegen andere Gegenden verschieden gehalten. Ist wegen Unbeständigkeit der Witterung

die alle durch obigen Bauer geheilt wurden, und man hat kein Beispiel, daß dieses Mittel nicht gewirkt hätte, wenn es nur vor dem Ausbruche der Krankheit angewendet worden ist. Der Ortspfarrer und der Postmeister dahier sind, nebst mir erbetig, was ich hier gesagt, zu jeder Stunde eidlisch mit ihren Erfahrungen seit 36 Jahren und mit glaubwürdigen Zeugnissen zu bestätigen, ja die ganze Nachbarschaft kann dies thun.

„Dieses Mittel wirkt auch bei den beschädigten Thieren.“

„Wenn diese merkwürdige Thatsache bisher in der medizinischen und wissenschaftlichen Welt noch nicht bekannt gewesen seyn sollte, so rechne ich mir zu besonderem Glücke, Sie, Herr Vorstand, zu ermächtigen, die Welt und die Regierungen aller Länder, wohin Ihre so weit verbreiteten Blätter nur immer dringen, darauf aufmerksam zu machen,

und so wie die Veranlassung hiezu durch ein Mitglied unsrer praktischen Gartenbaugesellschaft gegeben wurde, bin auch ich, — ein Mitglied dieser Gesellschaft — stolz darauf, den Dank der Welt für diesen unschätzbaren Fund unserm so vielseitig Gutes stiftenden Vereine zuwenden zu können.“

„Ich überschicke Ihnen zugleich in der Beilage zwei Portionen von diesem Heilmittel, welche hinlänglich sind, zwei Personen von dem schrecklichen Tode gewis zu retten.“

„Der gebissene Mensch (oder auch Thier) nimmt das (in einer mehrfarbigen Composition bestehende) Pulver in einem etwas beim Feuer oder im Wasser erwärmten Ei, so wie man in weich gekochte Eier den Pfeffer einzulegen und auszutrinken pflegt. Dann trinkt man ein halbes Seitel weißen Wein.“ —

So weit Herr Serafschin.

kein besonderer Nachtheil zu befürchten; so bleiben die Trauben nach Art der Ueberrheiner so lange am Stöke, bis sie nach dem dortigen Ausdrücke überreif sind, welches Ausbauen schon in der Natur der Rieslinge gegründet ist. In der Bergstraße heißt es, wenn die Frage von Herbst ist: um Michaelstag ist's gut; an Gallus muß es seyn, reif oder nicht.

Bei dem Lesen der Trauben selbst herrscht gegen andere Gegenden viel Ordnung. Die zum Lesen bestimmten Personen werden in einer und derselben Reihe jede an einem besondern Traubenstöke angestellt; welche Reihe, ehe sie ganz abgelesen ist, nicht darf verlassen werden. Eine Mannsperson ist beschäftigt, die mit Trauben angefüllten Züher abzunehmen und in eine Butte zu leeren, in welcher die Beeren gestampft und unverzüglich in das so nahe als möglich stehende Landfaß geschüttet und wohl zugemacht oder verschlossen nach die Keller oder Treppe geführt werden.

Diese Methode hat den Vortheil, daß kein Leser durch den andern gehindert und gestört, das ganze Geschäft aber von jenen, welche es angeht, besser übersehen und geleitet wird; überhaupt dabei nicht so bunt und kraus durcheinander geht, wie es weiter hinauf am Neckar gewöhnlich ist. Zum andern wird dadurch, daß jene Gefäße, in welchen zerstoßene Trauben oder auch wirklicher Most vor der Aufbewahrung in die hiezu bestimmten Fässer kommen, so viel möglich dicht zugemacht werden, jenen Geist, oder jenes Aroma, welches dem Weine seine eigentliche Stärke, seine Kraft, sein Feuer, Lieblichkeit (Bouquet) verschaffen muß, erhalten werden.

Mit Schmerz und Unwillen muß man oft wahrnehmen, wie sorglos in manchen Gegenden damit verfahren, wie wenig darauf geachtet wird, daß gerade jenes, was dem Weine seine Güte und Ruf zu verschaffen im Stande ist, so unbeachtet verloren geht.

Der Laudenbacher, überhaupt der ächte Berg-Strasermost, wenn er von der Kelter läuft, bleibt so lange süß wie Meth, bis das Gährungs-Geschäft anfängt; so wie er aber wirklich in Gährung übergeht, wird er bitter. Diese Bitterkeit steigt bis zu einem höchst unangenehmen Grade. Hat er aber diese Periode überstanden, dann ist er ein wilder feuriger berauschernder Trank, welcher auf das ungeübte Organ einen ganz besondern Eindruck macht, welcher dem Fremden, der ihn nicht kennt, vorkommt, als wäre er zu stark geschwefelt; allein dieß ist der ihm eigenthümliche sogenannte Borer Geschmak, welchen man nach einigen Versuchen an diesem neuen Weine sehr lieb gewinnt *)

Ist er aber wirklich an Gährungs-Geschäfte begriffen,

Dann nahe keiner seiner Kammer,
Wenn er sich ungeduldig drängt;
Und jedes Band, und jede Kammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Dieses ist jedoch hauptsächlich der Fall bei dem weißen Gewächse, welchem man auf den Gemerkungen zu Laudenbach, Hemelach und Sulzbach den Vorzug einräumt.

Von diesem sogenannten Borer-Geschmace und dessen Grundursache wird gelegentlich der Beschreibung anderer Weine Baadens vielleicht ausführlicher gehandelt werden.

Wir hoffen, im Namen der Menschheit, es werden sich durch diesen Bericht Diejenigen, welchen es zusteht, in die weitere Untersuchung offiziell einzuschreiten, veranlaßt finden, daß Das, was an der Sache sey, näher geprüft werde, und daß wir in diesen Blättern das gewonnene Resultat bald zur weitem Nachricht werden bringen können: Hier sey uns gestattet, einzwischen vom Hrn. Dr. Baldy für das Fach der Gärtnerei uns bekannt gegebenes höchst-wichtiges neues

Mittel zur Vertreibung der Ameisen zur Wissenschaft zu bringen.

Folgendes ist Hrn. Dr. Baldy's wörtliches Schreiben: »Dem Vorstande der Frauendorfer Gartenbau-Gesellschaft.«

Daß mein Tod noch nicht in's Leben übergegangen sey, beweist nun meine Feder; daß aber die kostbarsten meiner

mehreren erotischen Blumen-Gewächse während meiner Krankheit sich ihrer Form entledigten, ist leider gar zu wahr! Den humanesten Theilnehmern an meinem schanderhasen, erlittenen Schicksale, sage ich meinen tiefsten Dank.

Zum nachträglichen Beweise, daß Ungarn im Besitze größerer Männer sey, beeile ich mich, der ganzen Gesellschaft Folgendes mitzutheilen:

Ein würdiger Ungarns Magnat, welcher mit tiefer Einsicht die Bewegungen meiner Feder beobachtete, und meine im Betreff der Ameisen-Zilgung vergebliche Forschung prüfete, kam mir zu güte, für mich aber nicht ohne Erstaunen, mit einer von mir unerwarteten, und der allgemeinen Gärtnerei reiche Vortheile darbietenden Hilfe entgegen. Es ist außer Zweifel, daß der Ameisen Blut in einer Säure bestehe, die sich nach dem Einflusse der Climate gesetzmäßig richtet, und

Mit dem rothen Moste verhält sich dieß anders. Dieser muß, ehe man ihn auf die Kelter bringen darf, zehn bis zwölf Tagen über den Beeren und Stielen, welche, weil sie sich immer heraus arbeiten, von Zeit zu Zeit mit einem Kolben von Holz hin- und gedrukt werden, dicht verschlossen stehen bleiben, sodann wird er durch ein eigends hiezu verfertigtes Trauben-Sieb getrieben, und in das für ihn zubereitete Faß gefüllt. Eine Schrift: Das Traubensieb ist bei Pustet in Passau zu haben.

Die Berge der nicht weit von Sulzbach entlegenen Orte Hochsachsen, Grosssachsen, Schirfheim und Handschuchsheim liefern einen sehr guten rothen Wein, den besten aber jene an dem nahen Städtchen Weinheim. Es ist dieß ein vortrefflicher, dem feinem Burgunder am Geschmacke und dem Rubinier-Rothe ähnliche Sorte Wein.

Der Winzer in unsrer Bergstraße behauptet, daß sein weißer Wein ein ganzes Säksulum aushalte, nichts von seiner Kraft, Lieblichkeit und feinem Feuer verliere, und darum, wie er sich ausdrückt, zu Wasser und zu Lande tauge.

Es wäre wirklich interessant, die eigentliche Zeit der Dauer dieses edlen Weines genau zu kennen, dessen Eigenschaften beinahe dieselben scheinen, welche Horaz und andere römische Klassiker dem Falerner Weine in ihren unsterblichen Gesängen und Nachrichten hievon beilegen.

Alle Schriftsteller jener Zeit stimmen darin überein, daß sie den Falerner als sehr stark, lieblich und haltbar beschreiben; würde er aber jung getrunken, so war er so herbe, daß er anfänglich dem Geschmacke so zu sagen widerstand, gerade wie dieß der Fall mit unserm Landenbacher ist. Der

Falerner mußte ebenfalls eine geraume Zeit liegen, ehe er angenehm zu kosten war, und mit Lust und Vergnügen getrunken ward. Horaz, welcher ihn wohl manchmal etwas vor der Zeit mogte gekostet haben, nennt ihn Ardeus, und ruft nach Wasser, um dessen Glut zu dämpfen carm. II. Nach Galenus wäre der Falerner im zehnten Jahre am vorzüglichsten.

Ganz nahe an den Falerner Bergen, ebenfalls in Campanien in derselben Entfernung, ungefähr wie Weinheim von Landenbach, wuchs der Mostiker-Wein, Falerners naher Verwandter. Horaz, Kenner und Liebhaber guter edler Weine befiehlt seinem Diener eine Amphola Mostiker aufzuziehen, welcher unter der Regierung des Consul Moutius gewachsen war; denn die Römer pflanzten bekanntlich ihre vorzüglichsten Weine nicht nach Jahrgängen wie wir, sondern nach der Regierungs-Zeit ihres Consuls, oder sonst berühmter Männer zu bezeichnen.

Im dritten Buche der Oden singt Horaz von diesem Mostiker-Weine im Lobe auf seine Wein-Flasche.

Du magst nun unter Manlius Consulat
Mit mir geborne Klagen, und Zankereien
Den leichten Schummer oder Scherz
Oder die schwärmende Lieb enthalten.

Zu welchem Zweck du köstlichen Mostiker
Bewahrst, o Flasche! Werth der Entfärbung
Am frohen Tage kommen Korvin zu
Ehren und spende die mildern Säfte:

Durch diese Stelle wollte Horaz wohl andeuten, daß der Mostiker-Wein gleich seinen Nachbar Ja-

mehr, oder weniger beweglich sey: So sehen wir Dieselben viel beweglicher im Sommer als im Winter, und in schwüligen Tagen noch viel mehr. Bei einem bevorstehenden Gewitter zeigen sie eine so rasche Behendigkeit, die dem Forscher kaum Zeit geben, ihre Verrichtungen beobachten zu können, was man in stiller und feuchter Witterung nicht bemerkt, und was mir Anlaß gibt, zu glauben, daß der erste Bestand ihrer circulirenden Säure eine Schwefelsäure sey, die von der gewöhnlich die Gewitter begleitenden und in Dampf sich ausbreitende Schwefelsäure eine Nahrung sauge, und ihre Gährung zu dieser Zeit vermehre und beschleunige, die von der menschlichen Erfindung und Kunst neutralisirt, oder besser zu sagen, mit einer ihr fremden Säure getilgt werden kann. — Folglich mit einer kleinen, mit Honig versüßten Potasche-Dosis wird man in Stand gesetzt, nicht nur diesen den Gärten so schädlichen, sondern auch andere ähnliche Beschaffenheit

führenden Insekten ohne große Mühe zu vernichten. Dieser Erfinder, mein gütiger Mittheiler der Entdeckung, dessen Scharfsinne diese Wichtigkeit gar nicht entgehen konnte, und sehr gelehrte Magnat nennt sich Freiherr v. Medny-anszky, dessen eigene Zeilen hier bald folgen werden.

Aus Diesem geht hervor, daß Ungarn, außer den von mir bereits angemerkten, noch mehrere mir unbekannte Gelehrte besitzt, die in bescheidener Zurückgezogenheit keinen Lärm von ihrer Gelehrsamkeit zu machen, vorzögen.

Aus Diesem wird die Redaktion sehr leicht den Schluß ziehen können, daß dieß bewährte Mittel den Bienenliebhabern, gegen denselben Stich die sichersten Waffen biete, und dem Geheimnisse des mehrmalen gepriesenen Engländer, der sich mit Bienen, ohne die Folge ihrer Stachel zu fühlen, be- decken ließ, den Schleier abreißt.

Gewiß ist es, daß die Bienen, wenn man sich mit diesem

lerner erst nach einer sichern Reihe Jahren so mild und lieblich werde, daß man denselben als einen ausgezeichneten Freuden- und Ehrentränk versetzen kann.

Der Dichter kann mit dem Lobe seiner trefflichen Falerner-Weine nicht fertig werden. Er fährt fort in derselben Begeisterung:

Mit sanfter Föster zwingst du den Dichter Geist,
Der oft sich raubet. Alle Geheimnisse
Der Weisen, und was ihnen schwer ist,
Sagst Du durch Bacchus mit Lächel-Mienen.

Aber nicht allein die Dichter waren es, welche durch ihre Gefänge dem Falerner-Weine Unsterblichkeit verschaffen; auch andere ausgezeichnete römische Gelehrten waren bemüht, dessen Vortrefflichkeit anzupreisen. Plinius Naturforscher und Botaniker verordnet als Arzt Falerner-Wein gegen auffallende Katharre und heftige Fieber-Anfälle. Er war von dessen guten Wirkung so überzeugt, daß er zum besondern Troste der Patienten solchen nur mit Wasser vermischt, zu trinken verschrieb. Er theilte ihn in *austerum dulle* und *Tenac*. Der erstere wuchs an den Höhen, der andere in der Mitte, der letztere aber am Fuß der Berge gegen die Ebne hin, gerade so, wie die Bergstraßer- und die edlern Weine-überhaupt auch heut zu Tage eingetheilt werden.

Das Falerner-Gebiet erstreckte sich bis unsern Capue und die Aussicht dieses Weines ward, wie die Geschichte erzählt, auf dem Ager Faustinianus gewonnen. Eben so wächst auf der Gemarkung des Orts Lundenbach unser vorzüglichster

Bergstraßerwein, und der dortige mit Recht berühmte Commerberg kann allerdings für den Ager Faustinianus in der Bergstraße gelten.

Es ist zu hoffen, daß unsere gelehrten Aerzte und Naturforscher samt unsern lieblichen vaterländischen Dichtern bald nähere Bekanntschaft mit unserm Falerner zu Lundenbach machen. Gewiß! wir dürften erwarten, interessante Mittheilungen, angenehme Aufsätze zu seinem verdienten Lobe zu erhalten; vielleicht würden aber auch Liebhaber der Garten- und Treib-Cultur andermwärts veranlaßt, sich gute Traminer-Sezlinge zu verschaffen, und nach der an der Bergstraße üblichen Methode zu verfahren. Mühe und Kosten würde guter deutscher Falerner reichlich lohnen.

Offenburg den 11. Julius 1826.

Hennemann.

Der Blumenmarkt zu Amsterdam.

Die Juden haben diesen Handel beinahe ausschließlich an sich gebracht. Er findet besonders an den Sonntagnachmittagen, wenn die Kirchen aus sind, und den ganzen Montag auf einem eigens dazu bestimmten Markte statt. An letztem Tage bringen auch die Landleute aus der Nachbarschaft Blumen, Staudengewächse und junge Bäumchen zum Verkauf. Der Hauptmarkt ist in den Pfingstfeiertagen, hier kann man in Wahrheit die ganze herrliche Flora sehen. Reiche Leute beziehen überdem noch eine Menge der schönsten und seltensten Blumen von Harlem. Es gibt Beispiele, daß eine *Amaryllis formosissima* mit mehreren tausend Gulden bezahlt worden ist.

Präparat vorbereitet, und hierüber ein bißchen Honig ziehet, nur ihr Produkt absaugen, und sich wohl hüten werden, die Pottasche durchzustechen, um der nachtheiligen Folge zu entriihen.

Zwei Ungarn mußten daher die Antagonisten zweier Engländer werden. Alexander von Kiss kam glücklich zu der Leiter der *Fibra motrix*, die dem Newton entschlüpfte.

Und der Freiherr von Mednyanszky, außer den uns dargereichten Vortheilen, stieß auf das erwähnte, wider den Dienenstich, schützender Geheimniß.

Darum soll man immer glauben, daß der Mensch in allen Theilen der Welt, derselbe Mensch zu seyn, gar nicht aufhöre.

Nun folgen die mir dargereichte Zeilen des gelehrten Freiherrn.

Monsieur!

*) Es ist bekannt, daß die Ameisen eine sehr starke Säure in sich haben. Diese bildet ihr Blut, und ist zu ihrem Daseyn wesentlich nothwendig. Diese Säure ist es auch, womit sie die Stelle ihres Bissens anfüllen, welcher eine Entzündung und den unerträglichen Kitzel ihres Stiches verursacht.

Wenn man also dahin gelangen kann, diese Säure in den Körper des Insektes zu neutralisiren, so muß eine allgemeine Störung in ihren Säften, oder ein Schlag, erfolgen, welcher, weil er allgemein ist, tödtlich (betheale) wird.

Indem ich hierauf diese Schlussfolgen weiter verfolgte, fand ich nach mehreren Versuchen, daß die Pottasche ganz diese Wirkung hervorbrachte. Man setze mit ein wenig Zucker oder Honig vermischte Pottasche in kleine Töpfe oder verbre-

*) Von der Redaction aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Verkauf holländischer Blumen- Zwiebeln.

Das geht ganz natürlich zu, weil er — nicht weit vom Stamme gewachsen ist. — Aber, es gibt doch Fälle, in welchen der Apfel schlechterdings weit vom Stamme fallen muß, als da sind: — Wenn Jemand auf den Stamm steigt, den Apfel abpflückt, und ihn aus Leibeskräften über 10 bis 20 Bäume wegwirft, woher es denn kommen kann, daß man Äpfel unter Nußbäumen findet; oder — wenn der Apfel so hoch sitzt, daß man ihn nicht mit der Hand erreichen, den Baum auch nicht schütteln kann, und deshalb mit einer Stange nach ihm schlägt; oder — welches noch öfter geschehen kann, wenn ein heftiger Sturm entsteht, und ihn eine Strecke weit wegschleudert; daher wir auch des unmaßgeblichen Glaubens sind, daß unsere lieben Älten, wenn sie zu sagen pflegten — der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, es nur in so fern verstanden wissen wollten, wenn der Apfel ruhig, ungeschüttelt, ungeschüttelt, und unabgestürmt, so lange sitzen bliebe, bis er völlig reif sey; da wir denn allenfalls die Gewähr leisten wollen, daß er senkrecht, und folglich, wenn er unterwegs nicht auf einen Faden stößt, als in welchem Falle er einen Sprung bekommen würde, — nicht weit vom Stamme niederfallen müsse. — Die Anwendung hievon kann man lesen im Weit Rosenstock, III. Bd. Kap. 3.

Tobias Seitz.

Bei dem Unterzeichneten sind abermals alle Sorten holländischer und capischer Blumenzwiebeln, als: einfache und gefüllte Hyacinthen zum Treiben und für freien Grund; einfache und gefüllte Treibtulpen; Duc de Toll; gefüllte und einfache Narcissen; Jonquillen; Tazetten, worunter die ganz frühe gefüllte Marseiller Treib-Tazette; Iris anglica; hispanica; persica und andere Iris-Arten; Crocus; Lilien; Fritularien; Ornithogalum; Gladioli; Jxien; Antholyzien; Pancratien, Veltheimia; Amaryllis-Arten, als: vittata; belladonna; longiflora; equestris; regina; falcata; uniflora etc. und die zum Treiben ganz vorzüglich geeignete Amaryllis formosissima oder Iris Suedica; Anemonien; Ranunkeln; einfache und gefüllte Galanthus nivalis; einfach und gefüllte Tuberosen etc. etc., so wie alle Sorten Gemüse-, Blumen-, Wald-, Gras- und Klee samen; Glas-, Warmhaus- und perennirende Pflanzen zu haben. — Da von dem frühen Legen der zum Treiben bestimmten Zwiebeln die Vollkommenheit der Blumen vorzüglich abhängt, so bitte ich um baldige portofreie Einsendung der werthen Aufträge.

J. G. Falck,

Samenhändler in Nürnberg, Gerthäusergasse
Nr. 1064.

chene Schüsselfn, die gegen den Regen halb bedekt werden müssen, und stelle sie in den Weg der Ameisen am Fuße der Bäume oder anderer Gegenstände, die beschützt werden sollen, so wird man sehen, daß die Süßigkeit diese zerstörenden Thiere reizt, dem Gifte, das ihnen den Tod bringt, den Vorzug vor jeder andern Nahrung zu geben.

Es ist interessant, zu beobachten, wie durch eine einzige vergiftete Ameise mehrere andere umkommen. Indem die Kranke gegen das Uebel kämpft, welches ihr Innerstes zerstört, gibt sie alle Zeichen des lebhaftesten Schmerzens. Ein Tropfen weißer und klarer Saft tritt aus ihrem Munde, welcher wahrscheinlich deswegen, weil er süß ist, auf der Stelle Liebhaber unter den Ameisen findet, die ihn im Augenblicke einsaugen. Es ist also, sehr leicht, eine große Ameisenfamilie mit einigen Körnern Pottasche zu tödten. Dieses, den Ameisen so schreckliche Gift, ist es doch nicht für die übrigen Thiere,

ausgenommen für die Bienen. Die nämliche Säure, welche in dem Augenblicke des Stiches aus ihrem Stachel kommt, in einer nach dem Maße ihrer Größe größern Dosis, als bei den Ameisen, verursacht auch eine beträchtlichere Entzündung, und gibt ihnen den Tod, wenn sie plötzlich neutralisirt wird. Aber dieses verschafft uns auch ein sicheres Heilmittel gegen das Uebel einer ähnlichen Wunde. Eine Pottaschen-Auflösung im Wasser bis zur Sättigung, in einer kleinen wohl gekropften Boulette, befindet sich immer in jenem Hause, welches unsere Bienen einschließt. Im Falle man gestochen wird, reibe man sich so bald als möglich mit diesem Wasser, und der Schmerz verschwindet, welches macht, daß die neutralisirte Säure keine Entzündung mehr verursachen kann.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Betel.) Die Betelpflanze (Piper — Betel) ist ein rebenartiges Gewächs, das in Indien sehr häufig gebauet wird, und für die Indianer ein unentbehrliches Bedürfniß ausmacht. Daher siehet man in Indien, vom Fürsten bis zum Bettler herab, Jedermann die Blätter des Betels kauen; und man würde es für eine Unreinlichkeit und Ungezogenheit halten, wenn man, ohne Betel im Munde zu haben, mit Jemanden sprechen wollte. Eben so wird kein Geschenk ohne Betelblätter oder Arekanüsse gemacht; ja sogar das Nazare (Das Geschenk, welchs einem Fürsten bei der ersten Audienz überreicht wird) muß mit Betelblättern bedekt seyn. Bei Besuchen und Schmausereien aller Art macht der Betel einen Hauptartikel aus, indem man ihn mit Arekanüssen, mit Kalk u. s. w. auf einem Präsentirteller herum reicht. Jedermann legt sich denn sein Betel zum Kauen selbst zusammen, indem er etwas Kalk und Arekanuß hinein thut. Wenn Jemand für einen Andern dieses Einwickeln besorgen, und ihn auf diese Art bedienen wollte, so würde man solches für sehr unschicklich halten. Wenn aber ein Frauenzimmer das Einwickeln für einen Mann besorgt, so wird dieses als eine Liebeserklärung angesehen. So wie man in Europa Tobaksdosen bei sich trägt, so führt man in Indien Betelbüchsen mit sich herum, nur mit dem Unterschiede, daß Reiche und Bernehme, besonders Frauenzimmer, sich die Betelbüchsen von einem Sklaven oder einer Sklavin nachtragen lassen. Gehet eine Mestizin (eine Christenfrau) in Indien zur Kirche, so begleitet sie ein Sklave und eine Sklavin. Ersterer hält im Gehen einen Sonnenschirm über die Dame, die andere trägt in ihrem besten Puzze die Betelbüchse unter dem Arme, in der einen Hand ein Spuknäpfchen, und in der andern ein Gesang- oder Gebetbuch nach. Der Sklave muß mit dem Sonnenschirm vor der Kirchthüre bis zu Ende des Gottesdienstes stehen bleiben, um seine Gebieterin zu erwarten; die Sklavin gehet aber mit in die Kirche, fest sich zu den Füßen ihrer Gebieterin auf die Erde nieder, um ihr von Zeit zu Zeit das Spuknäpfchen oder die Betelbüchse zu reichen. Auf dergleichen Betelbüchsen (Arekanüsse) wendet man in Indien sehr viel, und es wird ein großer Luxus damit getrieben, eben so wie in Europa mit den Tabaksdosen, und noch weit mehr; sie bestehen in flachen viereckigen Kästchen von kostbarem Holze, oder Elfenbein, oder von Schildkrötenschale, die reich mit massiven Golde

oder Silber beschlagen sind. Sie enthalten alles, was zum Betelkauen gehört, nämlich etwas Kalk und Arekanüsse, welches zusammen, in ein Betelblatt gewickelt, in den Mund geschoben wird. Der beigesezte Kalk wirkt auf den Speichel, der sich während dem Kauen roth färbt; deshalb gehört ein Spuknäpfchen dazu, in welches man den zerkauten Betel ausspuelet. Die Betelblätter stärken den Magen und das Zahnfleisch, so wie sie das Ausfallen und Verderben der Zähne verhindern. Ein zu häufiges Kauen derselben färbt aber mit der Zeit die Zähne schwarz, und zerstört ihre Glasur. Die Betelblätter besitzen einen zusammenziehenden aromatischen Geschmack, und sollen die Eigenschaft haben, wenn sie von gesunden Personen sind gekaut worden, auf Wunden gelegt, diese zu reinigen, und zu heilen. Die Betelpflanze ist sehr zart; sie kann weder scharfen kalten Wind, noch große Hitze vertragen, und bedarf vieler Pflege, Sorge und Beschirmung. Durch mehrmaliges Begießen mit Salpeterwasser den Tag hindurch wird ihr Wachsthum sehr befördert. Da die Blätter dieser Pflanze sehr allgemein gebraucht werden, so ist ihr Bau so ausgedehnt, daß man in Indien nicht leicht ein Dorf findet, welches nicht einige Betelgärten besitzt. Im nördlichen Indien und andern Gegenden, wo diese Pflanze nicht fortkommt, bedient man sich statt derselben der Blätter von Malamiripffer (Piper Malamiri), einer Pflanze, die daselbst Sieriboa genannt wird. (Dr. Haafners Landreise längs den Küsten von Oria und Koromandel 2 Th. 1808. S. 181.

(Die erste Weizenpflanze in Quito.) Für das Heer des Eroberers Cortez, ward aus Spanien Reis nach Mexico gesandt. Die Ladung kam an und ein Theil derselben nach Quito. In diesem Reise wurden drei Weizenkerner gefunden, und in einem irdenen Topfe oder Krug ausgefäet. Sie trugen nach Verhältniß so, daß in wenig Jahren schon ein kleines Weizenfeld vorhanden war. Ein Franziskaner war es, dem man diese Anpflanzung verdankt. Noch wird jenes Gefäß in dem Franziskanerkloster zu Quito, als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt. Es ist mit der alt-deutschen Inschrift versehen: Wer aus mir trinkt, der denke an Gott!

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofret.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 30.

27. September 1826.

Wenn bei der Obstbaumzucht wir Kunstrecht sprechen wollen,
So daß dasselbe Wort auch stets Dasselbe heißt:
Steh'n wir oft an, wie wir dieß Wort denn wählen sollen,
Und Jeder spricht und schreibt nach seinem eig'nen Leist!

Wir müssen es daher mit größtem Dank erkennen,
Daß hier ein Werk erscheint, das solchen Anstand hebt:
Und feu'n uns, als Verfasser L i e g e l n euch zu nennen,
Der für die Obstbaumzucht mit ganzem Eifer lebt!

I n h a l t: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Die pomologische Kunstsprache oder Lehre der Charakteristik der Obstfrüchte und der Obsttragenden Gewächse, von Georg L i e g e l 2c.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Wohlgeborn, Titl. Frau Magdal. Susana Dietrich,
Königsrichterin zu Mühlabach in Siebenbürgen.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Romuald Büttner, Mit-
glied des Benediktiner = Stiftes Admont in Obersteyer,
Pfarrer zu Kleinsöld im Ennsthale.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Karl Pollhammer,
Gerichts = Aktuar und Steuer = Einnehmer auf der Stift
Admontischen Probsteiherrschaft Gstat im Ennsthale
in Obersteiermark.

— Ferdinand Puchwein, Schullehrer im Markte Gröb-
ming in Obersteyer im Ennsthale (Judenburger =
Kreises.)

— Christian Gotthilf F l i e g n e r, Rendant der Ober-
Schlesischen Landschafts = Kasse zu Ratibor in Ober-
Schlesien.

Die pomologische Kunstsprache oder Lehre der Charakteristik der Obstfrüchte und der Obsttragenden Gewächse von

Georg L i e g e l,
Apotheker zu Braunau am Inn, und Mitglied des pomolo-
gischen Vereins in Brünn.
(Mit 7 Kupfertafeln) Preis: 1 fl. 12 kr. R. W. oder
18 Sgrößen.

Unter vorstehendem Titel hat bei Friedrich
P u s t e t in Passau eine für jeden Botaniker,
Pomologen und Baumliebhaber höchst interessante
Schrift so eben die Presse verlassen. Der Ver-
fasser sagt: „Den Mangel einer richtigen pomolo-
gischen Kunstsprache wird jeder wissenschaftliche
Obstliebhaber bemerkt haben. Man findet bisher
darüber nichts Vollständiges aufgezeichnet. Zer-
streuet in vielen Schriften liegen diese Geheimnisse
vergraben. Vieles ist noch gar nicht niederge-

Nachrichten aus Frauendorf.

Obgleich, seitdem wir durch die Garten = Zeitung mit
so zahlreichen Garten = Freunden in Verbindung stehen, die
Zuschriften an uns von ungeheurer Menge und von dem
mannigfaltigsten Inhalte sind, so hat die allgemeine Theil-
nahme doch bei keinem andern Gegenstande so rege und
gleichsinnig zusammen getrossen, wie bei dem einzigen Ar-
tikel des Stragel = Kaffeés.

Auch in der Garten = Zeitung ist davon bereits so viel
erschienen, daß Niemand nach Mehrerem darüber verlan-
gen wird.

Wir liefern aber doch nachstehenden Auszug aus ei-
nem Schreiben dd. 1. May d. J. — in der Hoffnung,
daß manche Leser sowohl Dasjenige, was über den Stra-
gel = Kaffeé, als auch über andere Hauswirthschafts = Ange-
legenheiten vorkömmt, durch die naive und gemüthliche
Schreibart des Einsenders angenehm ansprechen werde.

Der verehrliche Einsender ist kein Mitglied, und ent-
schuldigt sich, daß er — nach seinem Ausdrücke — un-
gerufen sich zu solcher Mittheilung dränge. Wir halten
aber dafür, daß jedem Leser (ohne Mitglied zu

geschrieben, oder doch nur sehr mangelhaft und unbestimmt. So z. B. verwechseln die Pomologen bei dem Steinobste die Furche mit der Nath, und sind noch getheilter Meinung, was bei einer Obstfrucht oben und unten heiße u. dgl. Diese verwirrten Begriffe mögen eine Hauptursache seyn, warum die Obstlehre weit unter den übrigen Naturwissenschaften zurücksteht. So lange man nicht eine Sprache redet, die überall und allgemein verständlich ist, können die Fortschritte in der Pomologie nicht bedeutend seyn.

Ich wage hier den ersten Versuch, die pomologische Kunstsprache systematisch zu bearbeiten, und überlasse Kennern, zu beurtheilen, wie schwer es ist, eine neue Bahn zu betreten. Ich halte selbst diese Arbeit nicht für vollkommen, und es kann manches hieher Gehörige mir entgangen seyn, da ich durchaus ohne Führer arbeitete. Wenigstens ist den Pomologen doch der Weg vorgezeichnet, den sie bei einem Entwurfe der pomologischen Terminologie zu verfolgen haben.

Die Ausarbeitung dieser Schrift war für mich eine schwierigere Aufgabe, als ich mir anfänglich vorstellte. Vor Allem mußte mir daran gelegen seyn, zu wissen, was bisher von den pomologischen Schriftstellern in der Terminologie geleistet ist. Von den Neueren haben nur Christ in der vollständigen Pomologie, Sickler im deutschen Fruchtgarten, und Truchsess in seinem Kirchensysteme etwas Weniges davon geschrieben. Von den älteren Autoren gibt nur Quintinye in einer Terminologie für das Gartenwesen einige bestimmte Begriffe von dem Fleische der Birnen an. Im Ganzen ist nur sehr wenig, und

nichts Zusammenhängendes, nichts Systematisches geliefert.

Anfangs sammelte und entwarf ich die Kunstausdrücke nur allein deutsch, fand aber im Verlaufe für nothwendig hie und da, der Deutlichkeit wegen, lateinische Uebersetzungen beizufügen. Zum Beispiel in der Botanik heißt ein aufsitzendes Blatt (*Folium sessile*), ein Blatt, welches stiellos ist. In der Pomologie heißt aber ein aufsitzendes Auge, ein Auge, welches an dem Reife hart anliegt, indem das Auge niemals einen Stiel hat. Ich übersezte daher, aufsitzendes Auge mit *gemma adpressa* und nicht mit *gemma sessili*. Mehrere ähnliche Fälle bestimmten mich, alle Kunstausdrücke lateinisch zu geben, obwohl ich einsehe, daß sie vielen Obstliebhabern unnütz oder lästig seyn werden. Ich stieß aber dabei auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten, indem viele Kunstausdrücke ganz neu geschaffen werden mußten, wozu ein Schatz von griechischer und lateinischer Sprachkenntniß erforderlich ist —.

Da es der Obstlehre noch an einem Nachschlag-Buch für pomologisch terminologische Gegenstände bisher gänzlich fehlt, so versah ich diese Schrift mit einem vollständigen deutschen Register, wodurch selbe füglich als ein Wörterbuch der pomologischen Kunstsprache betrachtet werden kann, welches sowohl allen Liebhabern, als vorzüglich den Anfängern der Obstlehre instruktiv und sehr erwünscht seyn wird. —

Ehvor man eine Abhandlung von dem Obste beginnt, ist genau zu bestimmen, was man unter Obst verstehe, wie weit dessen Grenzlinien ausgedehnt seyen. Obwohl über dasselbe von jeher viel

seyn), der Beruf zusuche, Das, was in die Sphäre der Garten-Zeitung und der Gärtnerei einschlägt, zum Stoff seiner Mittheilungen zu machen.

Das erwähnte Schreiben aber lautet wörtlich also:

»Ich habe die mir mit der Garten-Zeitung zugekommenen Strägel-Kaffee-Bohnen getreulich benützt, selbe selbst gebaut, und voriges Jahr schon eine ziemliche Ernte gemacht, habe auch als Feind aller Geld-Exportation für Colonialwaaren dieses Kaffee-Surrogat eifrigst empfohlen, und von meinem Vorrathe an Jedermann, der zum Anbau Lust hatte, reichlich zum Anbauen vertheilt: habe heuer bereits eine beträchtliche Menge in meinen Gärten gebaut, und werde, wenn mich meine immer bedenklicher werdende

Krankheit nicht in einen andern Garten versetzt, in Zukunft beträchtlichen Anbau unternehmen. Nur schade, daß das Auslesen der Frucht-Schotten so mühsam, zeitraubend und daher zu kostspielig ist; ich habe die in der Garten-Zeitung bekannt gemachte Ausdreschungs-Methode versucht, aber sie entsprach meiner Erwartung gar nicht, obwohl ich die Schoten stark dörrete, und einen gefüllten Saß mit Treschen ganz zerschlug. Ich war daher genöthiget, den Winter hindurch meinen Dienstleuten mit dem Auslesen eine langweilige und einschläfernde Abend-Unterhaltung zu machen, über welche Arbeit meine Gattinn nur aus Achtung meiner guten Absicht ihre Unzufriedenheit unterdrückte, da hiebei im Flachsweben viel versäumt wurde,

geschrieben wurde, wovon mir das meiste Gute bekannt ist, so kann ich mich doch nicht erinnern, daß irgend ein Schriftsteller einen bestimmten Begriff oder eine gehörige, umfassende Definition davon gegeben hätte.

Obst heißen alle genießbaren, fleischig-saftigen und fettoligten Früchte des Pflanzenreiches. Oder: Obst heißen die, meist im rohen Zustande von dem Menschen genießbaren, auf Bäumen, Sträuchern und Pflanzen erzeugten (Samen-) Früchte, woraus Saft (Most, Wein, Geist, Essig) oder fettes Del gewonnen werden kann. — „Soweit Liegel selbst.

Durch die sieben, mit vielen Fleiße entworfenen Kupfertafeln, wird diese Schrift sehr belehrend. Ihren Werth erhebt noch, daß bei dem Stiche zugleich die nöthigen Erklärungen in die Tafeln gesetzt sind, wodurch sie an Verständlichkeit recht viel gewinnen.

Die Reichhaltigkeit und Wichtigkeit dieser Schrift kann aus nachfolgender

Inhalts-Anzeige
abgenommen werden.

Erster Abschnitt.

Die pomologische Kunstsprache in ihren einzelnen Theilen.

I. Die Wurzel §. 1 — 3.

Die Wurzel nach ihren Bestandtheilen. 1. Der Wurzelstok. 2. Die Hauptwurzeln. 3. Die Nebenwurzeln. 4. Die Haarwurzeln. Nach ihrer Richtung: 5. Senkrecht, perpendicular. Pfahl- oder Hzwurzel. 6. Wagrecht, horizontal. Nach ihrer Dauer. 7. Einjährig. 8. Zweijährig. 9. Ausdauernd.

und er Kaffee in meiner Familie ohnehin kein Hausrecht hat, der mir schon — weil ihn schon jeder Bauer und Bäum, jeder Tagelöhner, und, dienstkontraktmäßig jede Diensthagd maßweise genießt — ein zu gemeines Frühstück ist, der ich mich mit meiner Familie an dem weitgedehnten Frühstücks einer Milch- oder Rahmsuppe, Butter-Brod' er Eiern delectire. Freilich geschieht solches auch mitunter aus der etwas gemeinen und bäuerisch lautenden Delikate, um die bereitwillige Spende meiner braven Kühe und Hühner nicht zu verschmähen, welche erstere darfbar so manche Gabe aus unsern Händen, und für manches Streicheln (wer Kühe hat, versteht dieses Wort) sich darun wetteifern, uns mit der besten Milch zu erqui-

II. Der Stamm. §. 4 — 8.

Stamm, Stengel, Schaft. Die Pflanze heißt:

1. Baum. 2. Strauch. 3. Staude. 4. Kraut.

Die Bestandtheile des Stammes: 1) Das Oberhäutchen. 2. Die Rinde. 3. Der Bast. 4. Das Holz. 5. Das Mark.

Bei dem Stamm überhaupt wird betrachtet:

1. Die Stärke und Schwäche. 2. Die Gesundheit und Dauer. 3. Die Farbe.

III. Die Aeste §. 9 — 35.

Krone des Baumes.

Nach dem Verhältniß der Länge des Stammes zur Krone.

1. Der Zwergbaum.

a. Büschbaum. b. Kesselbaum. c. Kugelbaum. d. Spalier- oder Geländerbaum. e. Pyramidenbaum.

Diese Zwergbaumformen erzieht man mittels schwächtreibenden Wildlingen oder strauchartigen Unterlagen oder durch die Kunst.

Die Apfelfzwerge gedeihen sämmtlich auf dem Johannes- oder Paradiesstamm und auf schwachen Wildlingen.

Die Birnenzwerge wachsen nicht durchaus auf der Quitte. Mehrere fodern den Wildling.

Die Kirschenzwerge eignen sich auf den Mahalebstamm.

Die Aprikosenzwerge auf die gemeine Zwetsche.

Die Pfirschenzwerge auf den Pflaumenbäum.

Die Pflaumenzwerge auf ihre Wildlinge.

ten und zu nähren. Damit aber von den Kühen durch Hintansetzung keine disgustirt oder beleidigt werde, so hat jedes Familienglied eine Kuh. Diese ist die Papa-Kuh, jene die Mama-Kuh, welche sie von ihrem lieben seeligen Vater noch als heimisches Relikt, oder von ihrem lieben Bruder aus Steyermark zum Andenken hat. Diese ist die Nani-Kuh, jene die Angelica-Kuh, da jedes Kind bey seiner Geburt eine Kalb'n-Kuh oder Ersflingin erhält, welche, nebst der Muttermilch, das Kind ausschließlich im ersten Jahre nähren muß, und so wetteifern sich die Kinder, die Eltern und Geschwister, auf das Frühstück wechselweise von dieser oder jener Kuh einzuladen, oder sich einladen zu lassen, oder mir zu meiner Nachmittags-Liebings-Gr-

Durch Hemmung des Saftflusses und künstlichen Schnitt erzielt man ebenfalls Zwerge.

Kunstausdrücke des Zwergbaumschnitts: a. Der Frühjahrschnitt. b. Der Sommerschnitt. c. Der künstliche Schnitt. d. Der scharfe Schnitt. e. Das Verjüngen der Obstäume.

Manche Früchte erfordern den Zwergstamm, andere den Hochstamm.

2. Der Halbstamm.

3. Der Hochstamm.

Pyramiden = Gabel = Buschform.

Alle Obstäume werden entweder aus Wildlingen selbst oder aus diesen in künstlich veredelten Zustand erzogen. Die künstliche Befruchtung. Der Wildling in einer anderen Bedeutung.

Wildling. Sämling. Saatschule. Baumschule.

Die Obstfrüchte werden ächt in ihrer Art fortgepflanzt:

1. Durch die Wurzelansläufer. Wurzelsprossen.

2. Durch das Ablegen irgend eines Theiles des Baumes.

3. Durch die Veredlung.

Veredlungsmethoden: 1. Die Kopulation. 2. Die Oculation das Neugeln. 3. Das Pfropfen, Pelzen, Impfen.

Die Krone des Baumes für sich selbst betrachtet, ist:

1. Gedrängt, holzreich. 2. Sperhaft. 3. Hoch und stolz. 4. Groß und klein. 5. Ausgebreitet. 6. Buschförmig, kugelförmig, pyramidenförmig. 7. Galvilleförmig, rambourförmig, reinettenförmig.

Die Krone des Baumes nach ihren Aesten und Zweigen betrachtet:

1. Die Hauptäste.

2. Die Nebenäste.

a. Abwechselnd. b. Zweireihig. c. Zerstreut. d. Dicht. e. Entfernt. f. Gegenüberstehend. g. Quirlförmig. h. Zusammengezogen. i. Herabgebogen. k. Aufrechtstehend. l. Abstehend. m. Ausgebreitet.

3. Die Zweige.

A. Holzszweige.

a. Sommerschöße. Sommertriebe. Mutter- oder Leitzweige.

Der Pomolog betrachtet an ihnen:

α. Die Stärke und Länge. β. Die Biegung und gerade Richtung. γ. Die Farbe. dd. Die Punkte, die Wolle, das Silberhäutchen, die Rauh- oder Glätte. δ. Die Augen. Laub- und Holzaugen. Vollkommene, blinde, schlafende Augen.

An den Augen betrachtet man:

1a. Die Stellung. 2a. Die Größe und Farbe. 3a. Die Gestalt. 4a. Den Augenträger. Dessen Größe, Farbe und Gestalt.

b. Wasserschoße, Wassertriebe, Ränber, Wuchertriebe.

B. Fruchtzweige. Fruchttriebe.

a. Fruchttrüthen.

b. Fruchtspieße. Ringeltriebe. Bouquetzweige. Quirlholz. Fruchtkeule. Fruchtbeutel. Wetteräste.

IV. Die Blätter S. 56 — 47.

1. Dem Ursprung nach:

a. Wurzel- b. Stamm- oder Stengel- c. Ast- d. Blütenblätter.

2. Der Stellung nach:

a. Zerstreut. b. Gehäuft. c. Entfernt

3. Der Richtung nach:

frischung ein Glas Milch in die Kanne zu bringen. — Dieß sind freilich Kleinigkeiten; allein, welcher Mensch hat solche nicht? Es sey nun, wie es sey, wir befinden uns wohl dabei.

Die Kinder sehen bei dieser und anderer ungekünstelten einfachen ländlichen Speise so herrlich aus, daß es eine Freude ist, sie anzusehn. — Doch, soll ich wohl dieses Familien-Selbstlob als Vater sagen? Warum nicht! Geruhten ja Ihre königlichen Hoheiten, unser allgeliebter Erzherzog Karl und Höchstseelbeselben huldvollste Erzherzogin Gemahlin ein herzlich Wohlgefallen über diese unsere Kinder, als diese bey Höchstderselben letzten Durchreise die beglückende Gnade genossen, Blumen-Bou-

quette unterthänigst überreichen zu dürfen, sich so auszusprechen, daß uns die Thränen über unsere braunerSaken herabrollten.

Aber, ich verliere ob diesem väterlichen Worte den ganzen Stragel- und indischen Kaffee aus der Fer, und ich wollte Ihnen doch noch sagen, daß ich diesen Stragel-Kaffee herzlich gerne auch an meine Bauern zu Anbau vertheilen würde, wenn ich es rathlich fände, ihn die Befriedigung eines Luxus-Genusses dadurch leicht zu machen. Allein, da dieser Kaffee auch Zucker barf, jeder Kaffee-Genuss die Natur des Landmannes verzärtelt, sohin den Bauern Hemorrhoiden, de Bäuerin Krämpfe, und ihrem Geldbeutel Dysenterie verursacht,

- a. Gerade. b. Aufrecht. c. Absteigend. d. Wagrecht. e. Aufgebogen. f. Eingebogen. g. Niedergebogen. h. Zurückgebogen. i. Zurückgerollt. k. Niederhängend. l. Umgekehrt.
4. Der Anheftung nach:
a. Gestielt. b. Aufstehend, stiellos.
5. Dem Umkreis nach:
a. Kreisrund. b. Rundlicht. c. Eiförmig. d. Oval. e. Länglich. f. Lanzettförmig. g. Elliptisch. h. Parabolisch.
6. Den Ausschnitten nach:
a. Unausgeschnitten. b. Herzförmig. c. Gespalten. d. Lappig. e. Getheilt. f. Buchticht.
7. Dem Rand nach:
a. Blattrandig. b. Sägeförmig. Doppelsägeförmig. c. Gekerbt. Doppelt gekerbt. d. Gezähnt. e. Beharrt. f. Ausgeschweift. g. Gesäumt. h. Knorpelich.
8. Der Spitze nach:
a. Stumpf. b. Ausgerandet. c. Spizig. d. Zweispizig. e. Zugespitzt. f. Feinzugespitzt. g. Scharf zugespitzt.
9. Der Flächen nach:
a. Rafend. b. Glatt. c. Glänzend. d. Gefärbt. e. Gerippt. f. Gestrichelt. g. Gestreift. h. Gefurcht. i. Runzlicht. k. Faltig. l. Wollig. m. Seidenartig. n. Haarig. o. Rau, oder hartwollig. p. Kleinhaarig. q. Scharf.
10. Der Ausbreitung nach:
a. Flach. b. Rinnenförmig. c. Konkav. d. Konnex. e. Wellenförmig. f. Gekraust.
11. Der innern Beschaffenheit nach:
a. Trocken. b. Fest, lederartig. c. Dünne, weich. d. Spröde.

12. Der Zusammensetzung nach:

- a. Einfach. b. Geflügelt. c. Zusammengesetzt. d. Gefiedert.

V. Die Stützen S. 48 — 55.

1. Der Blattstiel.

1. Im Verhältniß zu dem Blatt nach:

- a. Sehr kurz. b. Kurz. c. Mittelmäßig. d. Lang. e. Sehr lang.

2. Der Figur nach:

- a. Strichförmig. b. Rund. Halbrund. c. Zweischneidig. d. Efig. e. Dreiseitig. f. Rinnenförmig. g. Grubenförmig. h. Geflügelt. i. Mit Drusen versehen.

3. Der Anheftung nach:

- a. Eingelenkt. Ungewachsen.

4. Der Richtung nach:

- a. Aufrechtstehend. b. Absteigend. c. Wagrecht. d. Aufgebogen. e. Zurückgebogen.

5. Der Oberfläche nach:

- a. Glatt. b. Rafend. c. Beharrt. d. Gegliedert.

2. Der Büthenstiel.

1. Einfach.

2. Zusammengesetzt.

- a. Der allgemeine, b. der sondere Blüthenstiel.

Der Büthenstiel überhaupt.

1. Dem Standort nach:

- a. Aus der Wurzel. (Schacht) b. Aus dem Stamm oder Stengel. c. Aus der Spitze des Stammes. d. Aus den Achseln der Aeste.

2. Der Stellung nach:

- a. Abwachsend. b. Zerstreut. c. Gegenüberstehend. d. Quirlförmig.

und dieser Kasse manchen Kraut- und Erdäpfel-Acker verdrängen könnte, so enthalte ich mich solcher Mittheilungen aus Schonung der Bauern, da ich sie lieber zur einfachen Lebensweise zurückführen zu können wünschte. Dagegen will ich meinen Bauern so manche andere nützliche Belehrung aus der Gartenzeitung und meinen eigenen ökonomischen Versuchen mittheilen, sie durch Beispiel ihre öden oder minder fruchtbaren Gründe kultiviren und Bäume pflanzen lehren, und sie überzeugen, daß alles ausländische Bedürfniß ihnen und dem Staate höchst schädlich, keine Nahrung für sie gedeihlicher, und keine Kleidung entsprechender und nützlicher sey, als was ihre Haus- und Feldwirtschaft selbst erzeugt, wodurch sie allein in den Stand

gesetzt werden, ihrem Landesfürsten die Steuern zu bezahlen, sich auf ihrem Anwesen zu erhalten, und ihre Kinder zu versorgen.

Doch, genug von diesem Kapitel!

Voriges Jahr versuchte ich, aus Sonnenblumen Del zu machen; es wurde aber aus Nichtbefolgung meiner Anweisung von Seite des Delschlägers der Fehler begangen, daß die Kerne zuvor nicht abgehülset wurden, daher entstand schlechtes diles Del, welches nicht leicht brannte, werde aber heuer, da ich verschiedene meiner Acker zugleich auch mit Sonnenblumen besetzte, die Kerne auf meiner eigenen Mühle zuerst brechen, und sodann die reinen Kerne erst pressen lassen. Auch werde ich heuer

3. Der Zahl nach:

- a. Einzeln. b. Doppelt. c. Zu drei, vier u.
d. Gedoppelt.

4. Der Richtung nach:

- a. Aufrechstehend. b. Abstehend. c. Kehlaff.
d. Niedergebogen.

5. Der Bildung nach:

- a. Rund. b. Drei- viereckig oder drei- vier-
seitig. c. Endenförmig. d. Verdünnet. e.
Keulenförmig. f. Nafend. g. Schuppig. h.
Mit Nebenblättern besetzt. i. Gegliedert.

3. Die Austerblätter.

4. Die Nebenblätter.

5. Die Ranken.

6. Der Ueberzug.

Haare, Wolle, Drüsen.

7. Die Waffen.

Dornen; Stacheln, Erdstacheln, Achselstacheln.

VI. Der Blütenstand S. 56 — 61.

Einfach oder zusammengesetzt.

Vom Letzteren:

1. Die Traube.

Hauptstiel, Nebenstiel. Kamm oder Rispe. Das-
von a. Die Farbe. b. Die Größe und Stärke.
c. Die gedrängte und schwache Besetzung des
Hauptstiels mit Nebenstielen. d. Die Nebenstiele
selbst: ob sie lang, kurz, einfach, ästig u. sind.

2. Die Doldentraube.

3. Die Dolden oder der Schirm.

- a. Einfach. b. Zusammengesetzt. c. Aufsteigend.
d. Gestielt.

4. Die Austerdolden.

5. Das Köpfchen.

aus Mohnsamen Del zu pressen versuchen, wozu ich
mehrere Acker mit Mohn bebaute, wobei mir meine Gat-
tinn als meine erste Wirthschafterin nur die einzige
Einwendung machte, ob es nicht gescheider wäre, statt
Mohn, den sie auf meinen Blumenbeeten recht gerne sieht,
Leinsamen anzubauen, damit für Del und Leinwand zugleich
gesorgt wäre. Ich mußte ihr meinen Versuch mit dem
abkaufen, daß ich ihr gestattete, ein paar Weizen mehr
einzubauen zu lassen, als ich in Antrage hatte, obwohl
ich nicht gerne viel Flachs auf meinen Aekern sehe.

Da meine Gattinn selbst Besitzerin einer großen Mühle
ist, so bin ich Willens, auch eine Knochenmehl-Fabrikation
zu versuchen, und bewarb mich daher schon früher um die

VII. Der Blütenbau S. 62 — 67.

1. Der Kelch.

1. Blüthendiele.

- a. Einblättrig. b. Zwei- drei- vier- fünfblät-
terig. c. Geheilt. d. Gespalten. e. Gezähnt.
f. Ausgebreitet. g. Zurückgebogen. h. Bleibend.
i. Oberwärts sitzend. k. Unterwärts sitzend.

2. Der Umschlag, die Hülle.

2. Die Krone.

Die Farbe, Größe und die verschiedene
Ausbreitung der Kronenblätter. Der Nagel, die
Platte.

3. Die Staubgefäße.

1. Der Staubfaden.

2. Der Staubbeutel.

3. Der Blütenstaub.

4. Der Stempel.

1. Der Fruchtknoten.

a. Der Figur nach:

b. Der Lage nach:

2. Der Griffel.

Der Dauer nach:

- a. Bleibend. b. Verwelkend. c. Abfallend.

Der Figur nach:

- a. Haarförmig. b. Keulenförmig. c. Pfriemen-
förmig. d. Fünfspaltig. e. Fünfteilig. f. Fünf-
zählig.

3. Die Narbe.

Die künstliche Befruchtung. Linne's Pflanzen-
system.

5. Die Frucht.

1. Die Kernfrucht S. 68 — 94.

A. Aeußerliche Merkmale.

a. Die Anheftung der Früchte an den Baum.

Bereitungsart; werde sehen, was sich damit spekuliren
läßt, wenn ich nur Knochen genug bekomme. Allein die
Leute essen jetzt so wenig Fleisch, und die Hunde machen
mir einen großen Enttrag.

Wenn ich etwas sage, wie ich meine Obstbäume, deren
ich seit 6 Jahren mehr als 300 setzte, sehr stark wachsen
und Fruchttragend mache, so sage ich zwar nichts Neues;
allein es geschieht auch nur, um mein Vergnügen über
die Lese Früchte aus der Gartenzeitung mitzutheilen.

Um meinen Obstbäumen den Nahrungs- Stoff zu er-
setzen, den sie in meinem festen, bindenden, lehmigen Boden
nach der Verpflanzung nicht finden, sammle ich den Urin
aus meinen Küh- und Pferd- Ställen in Seufgruben, lasse

- aa. Einzeln. bb. Gepaart. cc. In Büscheln.
dd. Hesthängend. ee. Leichtabfallend.
- b. Der Geruch.
Stark, schwach, wenig, fein, angenehm, ganz
fehlend. Feinsäuerlich. Alantartig. Bergamot-
tenartig. Muskat, moschusartig, biesamartig.
Nittenartig. Violeartig.
- c. Der Duft.
- d. Nach dem Gefühle.
Eben. Uneben. Scharf. Glatt. Geschmeidig. Fettig.
- e. Der Glanz.
- f. Die Farbe.
Einfärbig. Gefärbt.
Besondere Farben. Grün, dunkelgrün, hell-
grün, geladon (bleichgrün). Gelb, zitronen-
gelb, wachsgelb, wachsartig gelb, weisgelb,
goldgelb, goldartig angelaufen, strohgelb. Weiß,
schneeweiß, milchweis, strohweis. Roth, erd-
artig = blutartig = ockerartig = düster = bräunlich-
dunkelroth, rothmarmorirt, rothgestreift, roth-
getuscht, rothgeflammt, karmosinroth, zinnob-
erth, ziegelroth, rosenroth &c.
- g. Die Punkte.
Die Gestalt. Die Farbe. Die Stellung gegen-
einander.
- h. Die Rostige Abzeichen.
Der Rostfleck, Rostanflüge, die Rostüberzüge,
Rostfiguren, Rostcharakter.
- i. Die schwarzen Flecken. Die Eisenmale.
Die Leberflecken.
- k. Die Beulen und Warzen.
- l. Die Rippen und Falten.
- m. Der Kelch, die Blume.
Der Kelch für sich.

Der Kelch nach seinem Standort:
Oben auf der Spitze, flachstehend. In einer Ein-
senkung. Vershoben.

Der Kelch nach seinen Blättern:
Offen. Geschlossen. Straußförmig. Breit-
oder schmal. blätterich, steif, hartschalig, knor-
pelich. Wollig, haarig. Zugespitzt, abgestumpft.
Dürre, trocken, grün, lebend, lang, kurz.
Mangelhaft oder verstümmelt

Die Kelcheinsenkung.
Groß, klein, tief, leicht, schüsselförmig. Glatt, röstig.
Mit Rippen, Falten, Beulen, Perlen, Auswüchsen
besetzt. Regelmäßig oder verschoben und ungleich.

n. Der Stiel.

Dem Standorte nach:
Flach, oben auf einer Spitze. In einer Höhle.
Durch eine Fleischwulst verschoben.

Der Stiel für sich:
Lang, kurz, dünne, dick, stark, schwach. Ge-
rade, schief, gekrümmt. Gewürstelt — häutig, flei-
schig, holzig, eine Fleischwulst oder eine Fleisch-
booge. Grün, gelb, roth, braun &c. Mit einem
Gelenk oder Absatz. Mit Punkten, Narben, Hö-
ckern, Auswüchsen &c.

Die Stielhöhle:
Groß, klein, tief, leicht, trichterförmig. Glatt.
röstig. Mit der Frucht gleich oder verschieden ge-
färbt. Mit Beulen, Auswüchsen &c. besetzt. Durch
Beulen oder Fleischwulste unregelmäßig.

Die Stielwölbung:
o. Der Bauch, die Spitze oder der Kopf,
oben, unten.
p. Die Größe, Länge, Breite.
q. Die Form. (Schluß folgt.)

Damit beim Ausführen ein großes Faß füllen, in welches
ich zuerst etwas Kalk, manchmal auch Asche und Rindsblut
hineingebe. Damit werden meine Bäume begossen, und
sie wachsen davon unglaublich in die Höhe, und tragen
gerne. Wer meine, 3, 4 und 5-jährigen Bäume sieht,
verwundert sich über ihren Wachsthum. Die ohne solche
Pflege stehen gelassenen Brüder dieser Bäume sind un-
fruchtbar und vom schlechten Wachsthum.

Um meine heuer frisch gesetzten Bäume noch besser zu
treiben, ließ ich im Herbst große Gruben ausgraben, das
schlechte Unterroth hinweg, dagegen Straßenroth hinzufüh-
ren, Gruben und Roth über Winter recht ausfrieren, das
Rothe im Frühjahr einige Zeit vor der Baumpflanzung

durch ein Gitter werfen, mit diesem Rothe die Gruben
füllen, worauf die Bäume sehr leicht gesetzt und mit Mist-
Jauche begossen wurden. Bin begierig, ob ich sie mit lauter
Wohlthat nicht umbringe.

Nicht ohne Interesse dürfte es Ihnen seyn, Ihnen
noch zu berichten, doch meine
Gattinn, mein größeres, mir heute als Schlaffamerad bei-
gefestes Kind, rufen mich schon alle Augenblicke; es ist 2
Uhr Morgens, ich schliesse dieses mein langes und breites
Schreiben mit der Ueberzeugung, daß zu Frauendorf
eine gemüthliche Sprache keine unfreundliche Aufnahme
fände.« —

(Wir wünschen mehr dergleichen)!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber die Nützlichkeit des Rigolens. Aus einem Briefe.) Ich kann nicht umhin, Ihnen noch dankbar zu melden, daß ich durch Ihre schätzbare Garten-Zeitung einen ganz vorzüglich productiven Garten erhalten habe, zwar nicht groß, aber doch so, daß ich Vieles darin erziehe. Ich wußte nämlich noch nicht viel vom Rigolen. das Wort war mir bekannt; denn ich hatte schon oft von Gärtnern davon gehört, dieß oder jenes Stück Land zu dem oder jenem Gemüse müsse man rigolen. Aber das, daß man einen ganzen Garten rigolen soll, das wußte und dachte ich nicht, und war mir nun nicht klar, bis ich die Garten-Zeitung las; ich muß es gestehen, und sehe es nur zu gut ein: hätte ich solche nicht eher gelesen, als der Garten angelegt wurde, bestimmt wäre er nichts nütze geworden. Denn ich brach auf dem Plaze erst ein Haus und eine Scheuer ab. Der Hof war gepflastert, und nun lag oben zu viel Schutt, Lehm und Steine, auch Sand. Da ich aber Ihre Garten-Zeitung las, wurde nun Alles so geordnet, daß ich mir erst jedesmal ins Quadrat ohngefähr 12 — 16 Schuh die Erde 4 Fuß tief herauswerfen ließ, bei welcher Gelegenheit ich dann die vorzüglichste Erde fand; diese wurde allein gelegt, nun wurden erst alle schlächten Steine (um den Garten zu erhöhen, und um den Fahrlohn zu ersparen) unten einen Fuß hoch hinein geworfen, alsdann ein Fuß hoch der Lehm aus den Wänden darauf, nun erst die größte Erde und 3 Fuß hoch ebenhin die beste Erde, und so der ganze Garten von 6 bis 7000 Quadr. Fuß groß. Aber jetzt ist es nun eine Freude, zu sehen, wie die Sachen wachsen. Die Wurzeln-Gewächse alle gerade über einen Fuß lang in die Erde, Blumen und Biergewächse mit ganz vorzüglicher Heppigkeit; ich will nur einige nennen: Die Convolv. tricol. hat einen Umfang wie ein großes Wagenrad. Jeden Morgen prangt dieselbe gewiß mit mehr denn 100 Blumen. Die Helianthus annuus Fl. pleno ist gewiß so groß, wie die, welche der französische Pharmaceut mit salzsaurem Kalkte dunte; denn die Blätter haben mehr denn 1 1/2 rheinisch Fuß Länge, und sind eben so breit. Man könnte einem Mädchen von 6 Jahren eine Schürze davon machen. Der Stamm ist schon 7 bis 8 Fuß hoch, und lange noch wird die Blüthe nicht aufgehen, folglich ist der Rand noch nicht ausgewachsen. An der Basis hat er mehrere Zölle Durchmesser u. s. w.

(Tulpenverzeichnis von Vinzenz Schönbauer, Dr. Med. und 2ter öffentl. ord. Professor am kónigl. Taubstummen-Institute zu Waizen in Ungarn.) Wir theilen den verehrten Lesern ein Tulpenverzeichnis von einem Mitgliede unserer Gesellschaft mit, von dem wir einzelne Proben schon früher in Frauendorf pflanzten, welche sich unter unserer Tulpensammlung vortheilhaft auszeichneten.

Die Preise sind:

100 Sorten nach des Besitzers Wahl mit Nro. u. Namen	24 fl. C.M.
100 Stück in 50 Sorten	20 fl. — —
100 Stück in 25 Sorten	16 fl. — —
12 Stück in 12 Sorten mit Nro. und Namen	6 fl. — —
12 Stück in 3 Sorten	2 fl. — —

Herr Dr. Schönbauer theilt seine Blumen in folgende Klassen ein:

I. Klasse in Blumen mit weißem Grund. Die Klasse enthält 94 Sorten.

II. Klasse. Wie gelbem Grunde und verschiedener Zeichnung. Enthält 96 Sorten.

III. Klasse. Doppelt gefüllte Tulpen. Enthält 55 Sorten.

IV. Klasse, Monstrose Tulpen. Hat 11 Sorten.

Ferner:

Ranunkeln, 12 Stück	4 fl. — fr.
Anemonen, 12 Stücke	4 fl. — fr.
Hyacinthen, gefüllte 12 Stücke vom ersten Rang	10 fl. — fr.
— zweiten Rang	0 fl. — fr.
Gefüllte Tuberosen, verschiedene Sorten, das Stück	40 fr.
Gefüllte Tagetten, das Stück	fl. 40 fr.
Narzissen, das Stück	1 fl. 30 fr.
Iris Hispanica, das Stück	fl. 20 fr.
— Anglica detto	fl. 24 fr.
— suecica detto	fl. 40 fr.
— Pavonia	2 fl. — fr.
Lilium Tigrinum	2 fl. — fr.
— alba fl. pl.	1 fl. — fr.
— Martagon	fl. 30 fr.
— superbum	2 fl. — fr.
Fritillaria imperialis fl. rub.	1 fl. — fr.
Jxia coccinea	2 fl. — fr.
Gladiolus rubro et albo	fl. 24 fr.
Paeonia fl. albo pleno	3 fl. — fr.
— rubra pol.	3 fl. — fr.
Pancratium Mart.	3 fl. — fr.
Crocus in 6 Sorten	fl. 12 fr.
Veratrum album	fl. 24 fr.
Haemorrhoidalis fulv.	fl. 24 fr.
Tulpen Duc van Doll	fl. 6 fr.
Wohlfriehende Tulpen	fl. 20 fr.
41 Sorten Lepsojen	6 fl. — fr.
10 Sorten gefüllte Balsaminen	5 fl. — fr.

Von allen hier im Auszuge angeführten Zwiebeln und Blumengewächsen werden vom Herrn Besitzer eigene Zeichnungen auf Verlangen gratis abgegeben, so auch von verschiedenen anderen Gegenständen, welche hier namentlich aufzuführen der Raum nicht gestattet.

In Commission bei Dr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R.W. mit Couvert — portofrei.

Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 40.

4. October 1826.

Will Jemand eine Frucht bei ihrem Namen nennen,
Und dabei sicher seyn, daß er gewis nicht irrt:
So muß er allererst die Formen = Regeln kennen;
Sonst wird er durch die Menge leichtlich verwirrt.

Ob hoch — ? rund — ? kegelförmig, — ? wie es immer heiſſet!
Wird die Gestalt der Birn', des Apfels untersucht.
Bis man am Ende gar noch in die Frucht auch beiſſet
Und sie, erst wohl beſeh'n, nach dem Geſchmack verſucht!

Inhalt: Fortſetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Geſellſchaft in Frauendorf. — Die pomologiſche Kunſtſprache oder Lehre der Charakteriſtik der Obſtfrüchte und der Obſttragenden Gewächſe, von Georg Liegel etc. (Schluß.) — Auszug aus dem Verzeichniſſe der Glas = und Treibhaus = Pflanzen zu Herrenhausen bei Hannover etc.

Fortſetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Geſellſchaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Carl de Poloz Antoniewicz, Herr auf Skwarzawa nowa, Stara und Macoszyn zu Skwarzawa in Galizien.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Franz Johann Köller, Pfarrer zu Mattay, Gradischer Kreiſes im Marggrafthum Mähren.

— Johann Anton Joſeph Hansen, Kaplan an der Pfarrkirche zu Mayen im Großherzogthum Niederrhein.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Hoſſeus junior, Partikulier zu Etromberg im königl. preußiſchen Großherzogthum Niederrhein.

— Joſeph Ziegler, k. k. öſterr. Hauptmann im 3ten Linien = Infanterie = Regimente zu Herrmanſtadt in Siebenbürgen.

— Peter Traugott Lange, Accessiſt der k. Siebenbürgiſchen Hofkänzlen in Wien.

Die pomologiſche Kunſtſprache oder Lehre der Charakteriſtik

der Obſtfrüchte und der Obſttragenden Gewächſe von

Georg Liegel,
Apotheker zu Braunau am Inn, und Mitglied des pomologiſchen Vereins in Brünn.
(Mit 7 Kupfertafeln) Preis: 1 fl. 12 kr. R. W. oder 18 Egröſchen.

Schluf.
Gemeinſchaftliche Benennungen der Formen des Kernobſtes überhaupt:
Hoch. Platt. Rund. kegelförmig. Apfelförmig. Eiförmig. Oval. Elliptiſch. Käßförmig.

Die Formen der Birnen für ſich:
Birnförmig. Bergamottförmig. Rouſſeletförmig. Dickbauchicht. Kegelförmig. Kreiſelförmig. Perlförmig.

Die Formen der Aepfel für ſich:
Kalvilleförmig. Rambourförmig. Reinettenförmig. Hyperboliſch. Parabolſch. Kegelförmig. Walzenförmig.

Nachrichten aus Frauendorf.

Aus unſerm, unlängſt mitgetheilten Verzeichniſſe der Obſt = Sorten, welche in Frauendorf zu haben ſind, erſehen die geneigten Leſer, daß wir unverdrosſen bemüht ſind, dieſe, über alle andern Culturs = Zweige weit erhabene, allgemein intereſſante Angelegenheit des ganzen Menſchengeſchlechtes, ſo viel in unſern Kräften liegt, dem höchſten Standpunkte ſeiner Vollkommenheit zuzuführen.

Es muß uns in dieſer Beſtrebſamkeit freuen, daß mit uns gleichgeſinnte auswärtige Mitglieder für das gleiche Ziel rühmlichſt bemüht ſind.

Ein ſolches Mitglied iſt Herr Schullehrer Aigner in Gieſing bei München, von dem wir ſo eben zur Inſeration in dieſe Blätter folgende Mittheilung erhielten.

Verzeichniß
der im Schulgarten zu Gieſing, königlichen Landgerichts München vorhandenen Obſtſorten.

Aepfel.
2 Edelkonia
4 Weißer Winterkalvil

1. Die Zeitigung, die Reifezeit.

Sommer-, Herbst-, Winterfrüchte.

c. Die Welkbarkeit.

B. Innerliche Merkmale der Kernfrucht:

a. Die Schale.

Dünne, dick, zähe, genießbar, ungenießbar.

b. Das Fleisch.

Der Geruch. Die Farbe. Die Konsistenz.

Die Konsistenz des Fleisches von Äpfeln und Birnen überhaupt:

Fest, lederartig, weich, fein, zart, grob, locker, mürbe. (Letzteres vorzüglich bei den Äpfeln.)
Abknakend.

Körnig, feinkörnig, grobkörnig. Markig.

Saftig, saftvoll, überfließend vom Saft.

Die Konsistenz des Fleisches der Äpfel insbesondere ist noch wegen des Zirkadirens merkwürdig.

Die Konsistenz des Fleisches der Birnen insbesondere.

Butterhaft schmelzend. Butterbirnen.

Halbschmelzend. Schmalzbirnen.

Abknakend, brüchig, rübenartig, lederartig etc.

Schmeerhaft, sandig, steinig, teig.

Der Geschmack des Fleisches:

Der Apfel ist sauer, die Birne süß.

Der Geschmack überhaupt:

Süß, sauer, weinigt, zuckerhaft, wässerig.

Angenehm, erhaben, gewürzt, aromatisch, parfümirt oder ohne Gewürz, geschmacklos, fade, herbe etc.

Parfüm.

Muskatellerartig (Muskirt). Rosenhaft. Zimmetartig.

Der Geschmack der Äpfel für sich:

Älantartig. Anis- oder Fenchelartig. Erd- oder Himbeerartig. Balsamisch. Kalvilleartig. Reizenartenartig. Quittenartig.

Der Geschmack der Birnen für sich:

Bergamottartig. Nousseletartig.

c. Das Kernhaus.

Das Kernhaus für sich, dessen Kammer, ihre Achse.

d. Die Kerne.

Die Figur, die Farbe, die Größe.

e. Die Kelchröhre.

2) Die Steinfrucht. S. 95 — 117.

A. Aeußerliche Merkmale.

a. Die Anheftung der Früchte am Baum:

Einzeln, gepaart, in Büscheln, aggregat. festhängend, leicht abfallend.

b. Der Geruch.

c. Der Duft.

d. Nach dem Gefühle mit den Fingerspitzen.

e. Der Glanz.

f. Die Farbe.

g. Die Punkte.

h. Rostige Abzeichen.

i. Die Beulen, Warzen und Auswüchse.

k. Die Rippen und Falten.

l. Der Stempelpunkt.

m. Die Warze.

n. Der Stiel.

o. Die Furche oder Rinne, die Nath, die Linie.

p. Der Bauch, der Rücken, die Spitze, der Kopf, oben, unten, vorne, hinten. Die Länge, die Breite, die Dicke.

5 Aelter rother Winterkalvill

8** Rother Herbst-Äntelkalvill

11 Rother Sommerkalvill

14 Großer rother Sommer Himbeerapfel

19 Englischer Kantapfel

22** Danziger Kantapfel

25* Gelber englischer Königsapfel

28** Weißer Sommergewürzäpfel

30* Älantapfel

43** Hirsels Schlotterapfel

46** Münchhausens gestreifter Glockenapfel

50** Gelber Winterkathäuser

52* Gelber englischer Gulderling

57 Großer edler Prinzessinapfel

61* Rother Winterkronapfel

75 Sommerkönig

74 Tulpenapfel

81 Gestreifter Sommerzimmtapfel

85* Afrikanischer Sommerapfel

88** Weißer Sommeräubenapfel

91** Bentleber Rosenapfel

93* Weißer italienischer Rosmarinapfel

104* Englischer scharlachrother Sommerpepping

108* Mäpers weißer Winteräubenapfel

111* Kalvillartiger Winterrosenapfel

125* Tulpenärdinal

127* Große englische Reinette

128** Reinette von Breda

129* Rechte weiße französische Reinette

130* Französische Edelreinette

133* Weiberreinette

136* Englischer Goldpepping

- q. Größe.
r. Die Form.
s. Die Zeitigung.
t. Wellbarkeit.

B. Innerliche Merkmale der Steinfrucht:

- a. Die Haut.
b. Das Fleisch.

Der Geruch, die Farbe, die Farbe des Saftes, die Konsistenz des Fleisches, der Geschmack.

- c. Der Stein.

Die Größe, die Farbe, die Form.

- d. Die Kerne.

3) Die Schalenfrucht. S. 118 — 120.

A. Aeußerliche Merkmale.

Die Hülse:

- a. Geöffnet. b. Geschlossen.

B. Innerliche Merkmale.

- a. Die Nusschale. b. Der Kern. c. Das Kreuz.

4. Das Beerenobst.

Die Weintraube. Rispe. Ram.

Die Traube:

- a. Groß, klein, rund lang. b. Groß- oder kleinbeerig. c. Lang- oder kurzgestielt. d. Bortig. e. Engbeerig, gedrängt. f. Reizet aus.

Die Beere selbst:

Groß, klein, rund, lang, duttonförmig, dick- oder dünnbalgig, Farbe und Geschmack.

3. weitere Abschnitte.

Die Klassifikation jeder einzelnen Obstgattung.

S. 125 — 153.

Einteilung. Klasse, Ordnung, Gattung, Art. Abart.

I. Das Kernobst.

1. Die Äpfel. 2. Die Birnen. 3. Die Quitten.

II. Das Steinobst.

1. Die Aprikosen.
2. Die Kirschen.
3. Die Pfirschen.
4. Die Pflaumen.

III. Das Schalenobst.

1. Die Haselnüsse.
2. Die Kastanien.
3. Die Mandeln.
4. Die Walnüsse.

IV. Beerenobst.

Die Feigen, die Maulbeeren, die Pomeranzen, die Zitronen. — Die Himbeeren, die Johannesbeeren, die Mispeln, die Stachelbeeren, die Weintraube. — Die Erdbeeren.

Register.

Da ein ähnliches Werk in der pomologischen Welt bisher noch nicht existirt, und unser Freund Liegel schon 30 Jahre lang der Pomologie als eifrigster Priester dient, (so wie er mit seinen bekannten Einsichten unter den jetzt lebenden Pomologen nach *Die I* unstreitig den ersten Rang einnimmt) wäre es überflüssig, das hohe Interesse dieser Schrift nach Art gewöhnlicher Bücher-Anzeige zu empfehlen; nur können wir uns nicht enthalten, zu bemerken, daß erst durch diese Grundlage die Werke, welche die verschiedenen Obstsorten beschreiben, recht lehrreich und verständlich werden, daher wir Jedermann, der einen Obstgarten hat, und auf die Namen der Sorten achtet, dieses Buch in die Hände wünschen, dem Herrn Verfasser aber für dieses so hochwichtige Geschenk unsern innigsten Dank erstatten.

Fürst.

- 140* Punktirte Reinette
148* Non Pareil. Grüne Reinette
153 Weiße Wachsreinette
160* Röhrlche Reinette
164* Gelber englischer Winterpepping
166** Glanzreinette
172 Maslon's harte gelbe Glasreinette
177* Quittenreinette
180* Lange rothgestreifte grüne Reinette
184** Edler Winterborsforfer
186 Marmorirter Sommerpepping
188** Muskateneinette
200* Gestreifte Sommerparmane
215* Kräuterreinette
217* Barzeloner Parmäne
218 Dießer rothe Mandelreinette

- 220 Englischer gestreifter Kurzstiel
228* Rechte graue französische Reinette
231 Saurer Rabau
243 Englische Spitalsreinette
252 Zimmtreinette
253** Walliser Limonenpepping
255** Franklin's Goldpepping
260** Triumphreinette
262** Reinette von Orleans
263 Französische Goldreinette
265* Große Kasseler Reinette
267* Wahre Newjorker Reinette
268** Königlich rother Kurzstiel
270** Englische Wintergoldparmane
272** Rosenfarbiger Kurzstiel
276* Waterapfel ohne Kern

(40*)

Auszug aus dem Verzeichnisse der Glas- und Treibhaus-Pflanzen, welche in dem k. Garten zu Herrenhausen bei Hannover gegen baare Bezahlung in Conventions-Münze, (die vollwichtige Louisdor zu 5 Rthlr. 8 gr., und den Dukaten zu 5 Rthlr. gerechnet) abzugeben sind:

	Rthlr. gr.		Rthlr. gr.		Rthlr. gr.
Acacia acanthocarpa W. w.	— 12	Amayllis equestris, Att. g.	— 12	Bignonia aequinoctialis L. w.	— 8
— armata, R. Br. g.	— 12	— vittata, Act. g.	— 8	— capreolata, L. g.	— 8
— caracasana W. w.	— 8	Anthoceros littorea, Labill. g.	— 12	— echinata, L. w.	— 12
— connigra, W. w.	— 1	Anthospermum aethiopicum, L. g.	— 6	— grandiflora Th. g.	— 10
— cyclopes, H. Angl. g.	— 1	Anthyllis Hermaniae, L. g.	— 6	— grandifolia, Jacq. w.	— 10
— decipiens, R. Br. g.	— 10	Antidesma alexiteria, L. w.	— 12	— lactiflora, Vahl. w.	— 12
— diptera, H. et B. w.	— 8	Apic. a foliosa, W. g.	— 8	— pandorana Andr. g.	— 8
— geniculata, Wendt. fol. w.	— 8	— reticulata, W. g.	— 6	— rigescens, Jacq. w.	— 8
— lophanta, W. g.	— 12	Aralia capitata, L. w.	— 8	— stans: L. w.	— 12
— mucronata, W. g.	— 12	Ardisia acuminata, W. w.	— 12	Bixa Orellana L. w.	— 8
— myrtifolia, W. g.	— 12	Aristolochia altissima, Deff. g.	— 6	Bletia verecunda R. Br. w.	— 8
— nigricans, R. Br. g.	— 10	Arum? ramosum, H. Angl. w.	— 6	(Cymbidium)	
— stricta, W. g.	— 8	Aspidium capense, Sw. g.	— 6	Brachysema undulata, R. Br. g.	— 10
— tetragona, W. w.	— 8	— exaltatum, Sw. w.	— 6	— Brunia abrotanoides L. g.	— 8
— verticillata, W. g.	— 12	— pectinatum, W. w.	— 4	— elegans: Hort. Angl. g.	— 10
— viscosa, Schrad. g.	— 12	Aster aculeatus, Labill. g.	— 4	— ericoides: Wendl. g.	— 12
Acer sempervirens, L. g.	— 6	— angustifolia, Jacq. g.	— 6	— lanuginosa, L. g.	— 12
Achania mollis, Ait. w.	— 6	— argophyllus, Labill. g.	— 8	— paleacea, L. g.	— 12
Aegiphila martinicensis, L. w.	— 12	— carolinianus: Walt. g.	— 6	Buddleja globosa, Lam. g.	— 8
Agathosma acuminata, W. g.	— 8	— ferrugineus: Wendl. fol. g.	— 6	— salviafolia, Ait. g.	— 6
— apiculata, Meyer. g.	— 10	— filitulus, Vent. g.	— 6	Bumelia lyeioides W. g.	— 6
— cerasifolium, B. et W. g.	— 12	— fruticosus: L. g.	— 8	— tenax, W. g.	— 6
— cuspidata f. bruniades, g.	— 8	— stellatus, Labill. g.	— 6	Bystropogon canariense L. H. g.	— 4
— hybrida, B. et W. g.	— 12	— tomentosus: Wendl. g.	— 6	— punctatum L. H. g.	— 4
— imbricata, W. g.	— 8	Aucuba japonica, Th. g.	— 6	Cacalia canescens: W. w.	— 8
— — virgata g.	— 8	Baccharis adnata, H. et B. w.	— 6	Cactus abnormis, W. w.	— 16
— laxa, B. et W. g.	— 12	Banisteria chrysophylla, Cav. w.	— 1	— alatus: Sw. w.	— 8
— obtusa, B. et W. g.	— 8	— ciliata, Cay. w.	— 10	— multangularis W. w.	— 12
— — f. lanceolata, g.	— 8	Banksia ericifolia, L. g.	— 2	— niger, Dyck. w.	— 10
— tenella, B. et W. g.	— 12	— latifolia, R. Br. g.	— 2	— repandus L. w.	— 6
— Ventenatiana, B. et W. g.	— 8	— oblongifolia, Cav. g.	— 2	— serpentinus: W. w.	— 6
— villosa, W. g.	— 12	— paludosa, R. Br. g.	— 2	— speciosus: W. w.	— 8
Allamanda verticillata, Deff. w.	— 12	— reticulata? g.	— 2	— truncatus: Jacq. fol. w.	— 12
Aloe arborescens, DC. g.	— 4	Barleria flava Jacq. fol. w.	— 6	Calendula fruticosa, L. g.	— 6
— brevifolia, DC. g.	— 4	— Prionitio, S. w.	— 6	— graminifolia L. g.	— 8
— elongata, Murr. g.	— 4	Bauhinia aculeata S. w.	— 10	Callicarpa lanata, L. w.	— 8
— humilis, Th. g.	— 6	— anatomica, H. Angl. w.	— 1	Calothamnus quadrifidus R. Br. g.	— 12
— pulchra Haworth g.	— 6	— forficata, Link. w.	— 12	Calytrix glabra, Smith. g.	— 10
Alpinia calcarata, Roscoe. w.	— 6	Begonia acuminata, Dryand. w.	— 8	Camellia japon. L. g. simpl. 16gr. bis	— 1
— nutans: Roscoe. w.	— 6	— argyrostigma L. et O. w.	— 12	— — fl. pl. anemoniflora	— 3
(Zerumbet speciosum)		— discolor, Ait. w.	— 8	— — — carnea	— 3
Amaryllis aurea, Ait. g.	— 6	— ulmifolia, W. w.	— 8	— — — expansa	— 3
— crocata Ker: g.	— 12	Berckheya incana, W. g.	— 6	— — — paeoniflora	— 3

277 Weißer Matapfel
 278* Brauner Matapfel
 279* Prinzessinapfel
 280* Großer rheinischer Bohnapfel
 281* Kleiner rheinischer Bohnapfel
 295* Rother 3 Jahr dauernder Streifling
 300* Großer Winterkleiner
 303** Königin Louisensapfel
 304** Grüner Fürstenapfel
 305 Pomeranzapfel
 306** Rother Stettiner
 307 Apipfel
 321* 3 Jahr dauernder Mutterapfel
 316* Fränkischer Königsapfel
 317 Superintendenten-Apfel

318 Kleiner Herrenapfel
 329* Wintercitronenapfel.

Noch sind vorhanden:

15 Gemüßkalsvill
 80 Rosenfarbiger gestreifter Herbstkussinot
 115 Rother Sommerambour
 132 Kalsvillartige Reinette
 134 Lothringer grüne Reinette
 149 Reinette von Lüneville
 157 Pepping von Norvington
 Carmin: Calville
 Loans Parmäne
 Köstliche von Krem
 Illners Geldreinette
 Königsreinette

	Rthlr. gr.		Rthlr. gr.		Rthlr. gr.
Camellia pomponia	5	Crassulacordata, L. g.	6	Erica conspicua Ait. g.	1 8
-- rubra	5	-- marginalis, Ait.	4	-- cruenta, Andr. g.	1
-- variegat.	5	-- perfoliata, Scop. g.	6	-- cylindrica, Andr. g.	1 8
-- fl. albo simplex	5	-- perfoliata, L. g.	6	-- divaricata elatior, g.	10
-- Sasanqua, Th. g.	2 16	Crinum americanum, L. w.	12	-- empetrifolia, L. g.	12
Canna excelsa: Wendl. w.	6	-- erubescens: Ait w.	12	-- fascicularis, Ait. g.	1
Glauca, L. w.	8	(C. Commelini)		-- fibula, Link. g.	1
Capparis Cynophallophora L. w.	6	-- longifolium, Wendl. g.	8	-- fagas, Salisb. g.	8
-- longifolia, Sw. w.	1	(Amaryllis longifolia)		-- gilia, Wendl. g.	12
Carica microcarpa, Jacq. w.	12	Croton polyandrum, Rorb. w.	12	-- gracilis: Wendl. g.	12
Carlancia salicifolia, Woench. g.	6	-- tomentosum H. P. w.	8	-- Halicacoba L. g.	10
Cassine capensis, L. g.	6	Cupressus lusitanica, Mill. g.	8	-- herbacea, L. g.	12
-- Maurocena L. g.	8	-- sempervirens: L. g.	8	-- hispida morifolia, g.	12
Casuarina distylla, Vent. g.	12	-- bacciformis: Wendl. g.	6	-- hispidula, L. g.	12
-- repens: H. Angl. g.	10	Carculigo latifolia, Rorb. w.	10	-- hybrida H. Angl. g.	10
-- tortuosa, Ait. g.	12	Cyclopia genistoides: Vent. g.	10	-- lactea, Hortal. g.	10
Cecropia palmata, W. w.	5	-- Cymbidium alofolium, Sw. w.	8	-- laevis, Andr. g.	12
Cerbera Thevetia, Jacq. w.	1	-- reflexum, R. Br. g.	10	-- laniflora, Wendl. g.	10
Cestrum cauliflorum, Jacq. w.	12	Cynanchum pilosum R. Br. g.	4	-- mammosa, L. g.	1
-- salicifolium, Jacq. w.	6	-- Cytisus argenteus: L. g.	4	-- margaritacea, Ait. g.	12
-- undulatum, R. et P. w.	6	Digitalis canariensis, L. g.	8	-- marifolia, Ait. g.	12
Chimonanthus praecox Link. g.	16	Diosma cupressina, L. g.	12	-- multumbellifera, W. g.	10
(Calycanthus praecox)		-- longifolia, Wendl. g.	12	-- nigrita L. g.	12
Chironia linoides L. g.	8	Dodonaea angustifolia, L. g.	8	-- olula, Wendl. g.	1 8
Chloranthus inconspicuus, L. w.	8	-- triquetra, Wendl. g.	8	-- pellucida, Andr. g.	1
Chlorophytum inornatum Sinis. w.	6	-- Dracaena terminalis: L. w.	16	-- pendula, Wendl. g.	8
Chrysocoma ciliaris: L. g.	6	Drimia lancaefolia, Lood. w.	8	-- Petiverii, L. g.	1
Chrysophyllum Cainito L. w.	1	-- Duranta microphylla, Deff. w.	6	-- phyllicoides, W. g.	12
-- ferugineum, Hortol. w.	2	-- Plumieri, L. w.	6	-- Plackeneti, L. g.	1 8
-- glabrum, Jacq. w.	1	Echium salmonticum, Lagass. g.	6	-- pubescens minor. g.	1
Cineraria canescens, Wendl. fol. g.	6	Edwarsia mycrophylla, Solisb. g.	8	-- Sebana Donn. g.	1
-- linifolia L. g.	6	Elhretia tinifolia, L. w.	6	-- sextaria, Ait. g.	1
-- petasites, Sinis g.	12	Elacagnus acuminata, Link. g.	8	-- tenuifolia, L. g.	12
Cistus ladaniferus: L. g.	8	Elaeodendron australe, Vent. g.	10	-- tenuis: Salisb. g.	10
-- angustifol. g.	8	-- orientale, Jacq. w.	1 12	-- transilascens: Wendl. g.	1 8
-- laurifolius: Lam. g.	8	Elichrysum fasciculatum, W. g.	8	-- triflora, L. g.	8
Clethra arborea, Ait. g.	8	Epidendrum elongatum Jacq. w.	12	-- trossula, W. g.	1 8
Cliffortia ilicifolia, L. g.	6	-- Eranthemum bicolor, Schrank w.	6	-- tubiflora, L. g.	10
-- obcordata, L. g.	6	Erica andromaediflora, Ait. g.	1 8	-- Uhria villosa, g.	1 10
-- tridentata, W. g.	8	-- arborea L. g.	8	-- vagans, L. g.	6
-- trifoliata, L. g.	6	-- assurgens: Link. g.	12	-- verticillata, Andr. g.	1 8
Clusia flava, L. w.	1	-- baccans, L. g.	8	-- vesicaria, Wendl. g.	1 8
Coccoloba longifolia, H. Angl. 1	1	-- blanda, Andr. g.	16	-- viridipurpurea, L. g.	12
-- punctata, Müll. w.	16	-- cafra, L. g.	12	-- -- procumbens g.	8
-- uvifera, L. w.	1	-- calycina, L. g.	12	-- Walkeria, Andr. g.	1 8
Commensoria dasyphylla, Cort. g.	6	-- capitata, L. g.	1	Erigeron glaucum, S. et Reg. g.	8
Cookia punctata, L. w.	10	-- cerinthoides L. g.	1 16	Eucalyptus corymbosa Smith. g.	2
Corea alba, Ait. g.	6	-- ciliaris, L. g.	8	-- incrassata, Labill. g.	1
Costus speciosus, Smith w.	6	-- concinna, Adr. g.	12	-- obliqua, Smith. g.	2
Crassula coccinea, L. g.	8	-- fl. rubra g.	12	-- perfoliata, H. Angl. g.	2

Weißer Sommerambour
Roths Herbstreinetze
Gelber süßer Herbstpepping
Roths süße Winterreinetze
Platter Baselerstrelking
Affessorsapfel
Pohlnischer süßer Papierapfel
Königlicher Strelking.

B i r n e n.

- 1* Große Sommerbergamotte
- 2* Roths Bergamotte
- 3* Herbstbergamotte
- 5 Die Crasane
- 6* Schweizerbergamotte
- 7* Frühe Schweizerbergamotte

- 8* Vergamotte von Soulers
- 9 Holländische Bergamotte
- 10* Weiße Herbstbutterbirne
- 12* Roths Herbstbutterbirne
- 13* Lange weiße Dechantbirne
- 14* Sommerdechantbirne
- 16 Wildling von Nothe
- 17* Wildling von Montigny
- 18 Sommer, besser Herbstambrette
- 19* Jagdbirne. Leshasserie
- 21 Mannabirne
- 24* Muskirte Sommeroufflet
- 27 Lange grüne Herbstbirne
- 28 Schweizerhose
- 20** Markgräfin
- 31* Graue Herbstbutterbirne

	Rthlr. gr.		Rthlr. gr.		Rthlr. gr.
Eucalyptus viminalis, Labill. g.	1 16	Haloragis capenses, Hortal. g.	-- 8	Laurus carolinensis: Mich. g.	-- 12
Eugenia australis, Wendl. g.	-- 8	Hamellia patens, L. w.	-- 8	" indica, L. g.	-- 8
" elliptica, Smith. g.	-- 8	Harrachia speciosa, Jacq. fol. w.	-- 8	Lavatera acrifolia, Pers. g.	-- 8
" Euphorbia canariensis: L. w.	-- 6	Hedychium coronarium, Hier. w.	-- 6	Lebeckia cytoides: Th. g.	-- 8
" Histrix Jacq. w.	-- 6	Heliconia psittacorum, L. w.	-- 8	Leptospermum acuminatum W. g.	8
" meloformis, Ait. w.	-- 10	Helicteris barnensis, L. w.	-- 8	" ambiguum, Smith. g.	-- 8
Eutaxia myrtifolia, R. Br. g.	-- 16	" jamaicensis: Sw. w.	-- 8	" baccatum, Smith. g.	-- 8
Exacum viscosum, Smith. g.	-- 4	Hemimeris urticifolia, W. g.	-- 8	" emarginatum Wendl. fol. g.	8
Fabricia myrtifolia, Goert. g.	-- 12	Hermannia alnifolia, L. g.	-- 6	" grandiflorum, g.	-- 8
Ficus australis: W. g.	-- 8	" angularis Jacq. g.	-- 6	" grandifolium, Smith.	-- 8
" elastica Roxb. w.	1 --	" candicans, Ait. g.	-- 8	" juniperinum, Smith. g.	-- 8
" heterophylla, L. w.	-- 6	" cuneifolia, Jacq. g.	-- 6	" laevigatum, g.	-- 8
" Lichtensteini, L. g.	-- 12	" decumbens, W. g.	-- 6	" lanigerum, Smith.	-- 8
" ulmifolia, Lam. g.	-- 8	" disticha, Sch. et Wendl. g.	6	" mucronatum	-- 8
Gaertnera racemosa, Roxb. g.	-- 12	" flammula Jacq. g.	-- 8	" obovatum, Wendl. fol. g.	12
Gardenia florida fl. pl. g.	-- 12	" hirsuta, Sch. et Wendl. g.	-- 6	" pubescens, W. g.	-- 8
" radicans, Th. g.	1 8	" holosericea, Jacq. g.	-- 8	" rigidum, g.	-- 8
" Thunbergia L. g.	1 16	" lavandulifolia, L. g.	-- 8	" rubricaulis, Cels. g.	-- 8
Garuga pinnata: Roxb. g.	-- 6	" micans, Sch. et Wendl. g.	-- 8	" scabrum, g.	-- 8
Gazania heterophylla, W. fol. g.	-- 6	" racemosa, H. Angl. g.	-- 8	" scoparium, Smith. g.	-- 8
Geranium anemonifolium S. H. g.	6	" scabra, Jacq. g.	-- 6	" sericeum: Labill. g.	-- 12
Gesneria bulbosa, B. et Reg. w.	-- 8	Hibbertia grossulariaefolia Sa-		" tenuifolium g.	-- 8
" praesinata, B. et Reg. w.	-- 6	" lib. g.	-- 8	" Thea W. g.	-- 8
Globularia longifolia, Ait. g.	-- 6	" volubilis, Andr. g.	-- 8	" thyrifolia, Hortal g.	-- 8
Gloriosa superba, L. w.	-- 8	Hibiscus Rosa sinensis L. w.	-- 12	" Lettsomia splendens, H.	
Gloxinia speciosa, Hier. w.	-- 12	" fl. pl. w.	-- 12	" Gott. w.	-- 12
Gnaphalium apiculatum, Lab. g.	-- 8	" fl. pl. luteo	-- 12	" Leucodendron buxifolium	
" conicum, W. g.	-- 6	" trispis, Cav. w.	-- 8	" R. Br.	-- 12
" floridum Hortal. g.	-- 6	Hosta coerulea, Jacq. w.	-- 8	" laevissonus, R. Br. g.	-- 12
" fruticans, L. g.	-- 6	Hura crepitans, L. w.	-- 8	" strictum, R. Br.	-- 12
" grandiflorum L. g.	-- 8	Hypericum balcaricum L. g.	-- 6	" Leucopogon juniperinus R. Br.	-- 8
" helianthemifolium, L. g.	-- 6	" canariense, L. g.	-- 6	" Leysera gnaphaloides: l. g.	12
" lasiocaulen, Link g.	-- 6	Jasminum gracile, Ait. w.	-- 8	" Lidbeckia pectinata, Th. g.	6
" microphyllum, W. g.	-- 4	" revolutum sinis g.	-- 8	" Ligustrum lucidum, Ait. g.	6
" strictum, Lam. g.	-- 6	" Sambac undulatum w.	1	" Limonia mauritiana, lam. w.	1 8
Gnidia aurea Anglor. g.	-- 12	" tortuosum, W. w.	-- 12	" Linum africanum, l. g.	6
" simplex, L. G.	-- 8	" undulatum, W. w.	-- 12	" triginum Boxb. g.	8
Gomphocarpus arborescens R. Br. g.	6	Nex salicifolia, Jacq. g.	-- 8	" Lobelia frutescens, Wendl. g.	8
" frutescens R. Br. g.	-- 6	" Illicium anisatum, L. g.	1	" longiflora, l. w.	6
Goodenia ovata, Smith. g.	-- 8	Jnga Unguis Cati. W. w.	-- 16	" Lonicera japonica, Th. g.	6
Grewia occidentalis, L. g.	-- 12	Jpomaea ternata, Jacq. w.	-- 12	" purpurascens, H. Angl. g.	16
Hakea acicularis, R. Br. g.	-- 16	Justicia Echolium, L. w.	-- 8	" Lubinia atropurpurea, H. Berol. g.	12
" carduifolia, H. Angl. g.	-- 16	" Gendarussa, L. w.	-- 6	" Malpighia coccifera, L. w.	12
" florida, R. Br. g.	-- 16	" picta, L. w.	-- 8	" glabra, L. w.	12
" glabra, Wendl. g.	-- 12	" spinosa, L. w.	-- 6	" urens, Mill. w.	12
" linearis, R. Br. g.	1 --	Jxodia Achillaeoides, R. Br. g.	-- 6	" volubilis: Sims. w.	16
" oleifolia R. Br. g.	-- 12	Krameria dubia, Hortal. w.	-- 8	" Malva fragrans: Jacq. g.	6
" pugioniformis, Cav. g.	-- 12	Lachenalia lancaefolia, Jacq. g.	-- 6	" lactea Ait. g.	6
" saligna, R. Br. g.	-- 12	Lasiopetalum purpureum, Ait. g.	-- 16	" Manulea tomentosa, L. g.	8
" suaveolens, R. Br. g.	-- 16	" solanaceum, Sinis g.	-- 8	" Maranta Zebrina, Sims. w.	16

32* Normänische rothe Herbstbutterbirne
 33* Winterdorn
 34 Markbirne
 36* Merlets Hermannsbirne
 37 Dagobertsbirne
 39 Deutsche Mustatellerbirne
 41* Sparbirne
 42 Winterbutterbirne
 45 Birgoulense
 49 Gute graue, schöne Gabriels
 50* Gelbe Sommerbierenbirne
 52 Englische Winterbutterbirne
 53* Frauenschentel
 55* Große schöne Jungfernbirne
 56* Grüne Sommermagdalena
 58 Wahre Winterambrette

62* Grüne Hoyerwerder
 66 Van Tertolens Herbstbutterbirne
 67 Graue, runde Winterbergamotte
 75 Frühe Dünstleige
 81 Lancia des Quintime
 86* Bartschlige Sommerbirne
 87* Große, britanische Sommerbirne
 89 Die Zaminette
 90* Hardenpont's Winterbutterbirne
 92* Napoleonsbutterbirne
 94* Die's Butterbirne
 96 Amboise
 97 Hardenpont's frühe Winterbutterbirne
 98 Rousselet von Rheins
 99 Winterroussellet
 101 Beste Birn Eierbirn.

Rthl. gr.		Rthlr. gr.		Rthlr. gr.	
Melaleuca armillaris, Smith. g.	8	Myrica quercifolia, L. g.	12	Pelargonium humile, Hort. g.	6
calycina, R. Br. g.	12	segregata Jacq. g.	12	incisum, W. g.	6
canescens, Otto. g.	8	serrata, Lam. g.	12	lateripes, L'H. g.	6
decussate, R. Br. g.	12	Nerium odoratum, Lam. g.	1	malvaefolium, Jacq. fol.	6
densa R. Br. g.	12	(N. speciosum)		marginatum, Link. g.	6
diosmifolia, Andr. g.	8	Ononis crispa, Th. g.	6	monstrum, Ait. g.	6
fulgens, R. Br. g.	16	Orontium japonicum, Th. g.	4	nobile, Hort. g.	8
genistifolia, Smith. g.	8	Osteospermum coeruleum, Ait. g.	6	nóthum, W. g.	6
hypericifolia, Smith. g.	12	monoliferum, L. g.	6	optabile, Sweet. g.	6
imbricata Link. g.	12	Othonna Athanasiae, L. g.	8	peltatum, L'H. g.	8
linariifolia, Smith. g.	8	coronopifolia, L. g.	6	penicillatum, W. g.	8
nodosa, Smith. g.	8	Pancratium fragrans, Salisb. w.	16	pulchellum, W. g.	8
parviflora, Otto. g.	12	zeylanicum, L. g.	8	quercifolium, L'H. g.	8
pulchella, B. Br. g.	16	Passerina filiformis, L. g.	8	quinquevulnerum, W. g.	1
squarrosa, Smith. g.	12	pectinata, Angl. g.	8	reniforme, W. g.	6
stipheoides, Smith. g.	12	spicata, Th. g.	8	rubens Wendl. g.	8
thymifolia, Smith. g.	12	Passiflora holosericea, L. w.	8	sanguineum, Wendl. g.	12
thymoides, Labill. g.	8	maliformis, L. w.	12	scandens, Ehrh. g.	6
Melampodium divaricatum H.	12	serratifolia, L. w.	8	scutatum, L. et O. g.	6
Holl. g.	12	palmata, H. Angl. g.	12	sidaefolium, Jacq. fol. g.	6
Melodinus scandens: Forst. w.	8	Pavetta indica, L. w.	16	spectabile, Sweet. g.	8
Menziesia polifolia, Jass. g.	6	Pelargonium abrotanifolium		ternatum, Jacq. g.	6
Mesembryanth, albidum, L. g.	8	Jacq. g.	8	tetragonum, L'H. g.	8
aurantium, Haw. g.	6	acerifolium, L. H. g.	6	tomentosum, Jacq. g.	6
coelamiforme, L. g.	8	amplissimum, Wendl. g.	8	tricuspidatum, L'H. g.	3
dolabriforme, L. g.	6	angulosum, Ait. g.	8	triste, L'H. g.	8
obconellum, Haw. g.	8	ardens, Hort. g.	12	Periploca laevigata, Ait. g.	6
pugioniforme, Haw. g.	6	augustum, Link. g.	12	Phormium, tenax, L. g.	6
quadrifidum, Haw. g.	6	balsameum, Jacq. g.	8	Phyllica acerosa, W. g.	8
Salmii, Haw. g.	8	betulinum, Ait. g.	6	buxifolia, Mill. g.	8
tuberosum, Haw. g.	8	bicolor, Ait. g.	12	ericoides, L. g.	8
50 verschiedene Sorten in Steklinge à 4	8	canariense, W. g.	8	paniculata, W. g.	8
Metrosideros crassifolia, Hort. g.	8	capitatum, Ait. g.	6	latifolia g.	8
lanceolata, Smith. g.	8	carnosum, Ait. g.	12	pubescens, Wendl. g.	16
linearis: Smith. g.	8	comptonianum, Hort. g.	12	rosmarinifolia, Lam. g.	8
myrtifolia, Hort. g.	12	concaufolium, Wendl. g.	8	spicata, Anglor. g.	16
pinifolia, Wendl. g.	8	conduplicatum, W. g.	6	thymifolia, Vent. g.	12
rugulosa, W. g.	16	cordatum, Ait. g.	6	Phyllanthus acuminatus, Vat. w.	8
saligna, Smith. g.	8	crispum, L'H. g.	6	Pinus Penia, L. g.	8
stricta, Wendl. g.	12	cucullatam, Ait. g.	6	Piper aduncum, Jacq. w.	6
Mikania Houstonis, Wild. w.	6	cuspidatum, W. g.	6	Bredemeyeri, Jacq. fol. w.	8
Mimulus glutinosus, Wendl. g.	6	cynosbatifolium, W. g.	6	geniculatam, Swarz w.	6
Murraya exotica, L. w.	16	delphinifolium, W. g.	6	incanum, L. et O. w.	8
Myoporum ellipticum, R. Br. g.	8	echinatum, Cart. g.	8	prunifolium, Jacq. fol. w.	8
parvifolium, R. Br. g.	8	elegans, W. g.	8	sidaefolium, L. et O. w.	12
tuberculatum, R. Br. g.	8	fuscatum, Jacq. g.	8	Pisonia aculeata, L. w.	8
viscosum, R. Br. g.	6	gibbosum, Ait. g.	6	nitida, W. w.	8
Myrica cordifolia, L. g.	16	glaucum, L'H. g.	12	Pitcairnia angustifolia, Ait.	8
Toya, Ait. g.	8	gratum, W. g.	8	bromeliaefolia, L'H. w.	8
laciniata, W. g.	12	hermanifolium Jacq.	8	latifolia, Ait. w.	8

106 Gute Louise
 107 Calbas
 114* Roberts Muskatelbirne
 117* Braunrothe Sommerroufflet
 121 Französische schöne Muskatelbirne
 127* Große, süße Jungfernbirne
 128* Frauchentel
 143 Volkmar'ser Birn
 149 Französische, gute, graue Sommerbirne
 142 Winterbergamotte
 155* Knoops französische Zimtbirne
 160 Muskatirte Winterelbirn
 162* Königsgeschenk von Neapel
 168 Winterapothekerbirne
 169 Goldgelbe Winterapothekerbirne
 170 Aurate

185* Frühe wohlriechende Pommeranzenbirne
 187 Winterpommeranzenbirne
 194 Größte Holde
 195 Rainbirne
 196 Schönste Winterbirne
 198 Neapolitanerin
 199 Compotbirne
 200 Großer, französischer Kagenkopf
 Sächsische Klobenbirne
 Solamas köstliche Winterbirne
 Hildesheimer Bergamotte
 Verlainmont
 Salzburger von Adlik
 Rothbackige Sommerzuckerbirne
 Trompetenbirne
 Punktirte Herbstroufflet.

Rthl. gr.	Rthl. gr.	Rthl. gr.
Pittosporum Tobira. Ait. g. — 8	Rosa bracteata. Wendl. g. — 6	Sparmannia africana. L. g. — 8
- undulatum Andr. g. — 8	- Laurantia Angl. g. — 8	Stachelina Chamaepeuce L. g. — 6
Plectranthus furcatus. H.B.w. — 6	- multiflora. Th. g. — 8	- gnaphaloides: g. — 8
- incanus. H. Angl. w. — 6	- parviflora g. — 8	Sterculia platanifolia. L. g. — 12
Podalyria calyptrata. W. g. — 12	- Roxburgiana. Hort. g. — 8	Struthiola glabra. L. g. — 12
- hirsuta. W. g. — 12	- salicifolia. Angl. g. — 8	- virgata. L. g. — 8
- myrtillifolia. W. g. — 12	- Royena laevigata. g. — 8	Stygidium fruticosum. R.Br. g. — 6
- styracifolia. Bot. Mag. g. — 12	- lucida. L. g. — 12	Tanacetum canariense. D.C. g. — 4
Podocarpus elongatus. L.M. g. — 8	- myrtifolia g. — 8	Tarchonanthus camphoratus
Polygala myrtifolia. L. g. — 16	Ruellia coccinea. w. — 8	L. g. — 6
- speciosa. Ker. g. — 1	- formosa. Andr. w. — 8	Taxus macrophyllus Th. g. — 8
Pomaderris apetal. Labill. g. — 8	- tetragona. Link w. — 8	- nucifera. L. g. — 8
Pothos digitata. Jacq. w. — 10	Saccharum officinarum L.w. — 12	Templetonia glauca R.Br. g. — 16
- lanceolata. L. w. — 10	- violaceum. Toss. w. — 8	- retusa. R.Br. g. — 1
- violacea. Sw. w. — 12	Sagittaria lancifolia. L. w. — 16	Thea Bohea. L. g. — 1
Psadia glutinosa. Jacq. g. — 6	Salvia aurea. L. g. — 6	Thuja plicata. Hort. g. — 8
Psidium pyrifera L. w. — 6	- Boosiana. Jacq. fol. w. — 6	Tillandsia amoena. Lodd. w. — 16
Psoralea bracteata. L. g. — 8	- caesia. H. et B. g. — 6	- tigulata L. w. — 16
Psychotria undata. Jacq. w. — 8	- splendens: Sello w. — 12	Tournefortia hirsutissima
Pteris arguta. Ait. w. — 8	Scaevola suaveolens. R.Br. g. — 6	Mill. w. — 8
- longifolia. L. w. — 6	Schotia speciosa. Ait. w. — 10	- laurifolia. Vent. w. — 8
- nemoralis. W. w. — 6	Scopolia aculeata. Smith. w. — 6	- mutabilis. Vent. w. — 8
Pterosperm. suberifol. W.w. — 1	Seguiera americana. L. w. — 16	Triplaris americana. L. w. — 1
Puuia nana. Mill. g. — 12	Selago fasciculata. L. g. — 8	Tristania nercifolia. R.Br. g. — 16
Raphiolepis indica. Lindly. g. — 12	Selinum decipiens. Sch. — 4	Ulmus parvifolia. Jacq. g. — 6
Rauwolfia glabra. Cav. w. — 8	et W. g. — 4	Urtica crassifolia. W. w. — 6
Rhaphis flabelliformis. A. w. — 8	Senecio scabra. W. g. — 6	Varronia curassavica. Jacq. w. — 8
Rhipidodendr. distichum W. g. — 16	Sederoxylon atrovir. Lam. w. — 12	Veronica decussata. L. g. — 4
Rhipidodendr. maximum. L. g. — 12	Sisyrinchium iridifolium H. — 4	Viburnum odoratissimum
- ponticum. L. g. — 12	et K. g. — 4	Ker. g. — 12
- punctatum. Donn. g. — 1	- luteum. Fischer. g. — 4	- strictum. Link. g. — 12
Rhus crenata Th. g. — 6	Solanum amazonium. Ker. w. — 8	Visnea Mocanera. L. g. — 12
- cuneifolia. Th. g. — 6	- argenteum. Dunal. w. — 8	Vitex ovata. Th. w. — 4
- glauca. Pers. g. — 6	- betaceum. Cav. g. — 6	Wachendorfia thyrsiflora.
- lacerum. L. g. — 6	- ferrugineum. Jacq. w. — 6	Mill. g. — 8
- nervosum. Pers. g. — 6	- havanensis. L. w. — 6	Wensia pyramidata. W. w. — 8
- undulatum. Jacq. g. — 6	- stellatum. Jacq. w. — 8	Xenopoma obovata. g. — 6
- villosum. Th. g. — 6	- tomentosum. L. w. — 6	Zamia integrifolia. Ait. w. — 3
Rondeletia racemosa Sw. w. — 8	- Vespertilio. Ait. g. — 6	Zygophyllum foetidum.
Rosa. Banksiae. Ait. g. — 8	Solandra grandiflora Sw. w. — 8	Wendl. g. — 8

Bemerkungen:

1) Ohne baare Bezahlung wird nichts verabfolgt. 2) Briefe und Gelder werden Postfrei erwartet. 3) Ohne deutsche Adresse wird nichts verschickt. 4) Die Emballage muß vergütet werden. 5) In diesem Auszuge befinden sich die selteneren Pflanzen. Sollte Jemand das ganze Verzeichniß zu haben wünschen, so darf er sich an den Garteninspektor Wendl. und den Gartenmeister Mertens wenden, welche auch die Bestellungen annehmen. 6) Die bei den Sorten befindlichen Buchstaben bedeuten g. Pflanzen die 1 bis 10 Grad (Reaumur) Wärme erfordern, w. Pflanzen die über 10 Grad verlangen.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^o. 41.

11. October 1826.

Wenn uns auch gnädiglich der Wetter = Hagel schonet,
So kommt verderblich oft und heimtückisch der Reif,
Und statt daß unsern Fleiß verdiente Ernte lohneth,
Friert er in Einer Nacht uns Alles weß und fleiß.

Wo steht ein Franklin auf? Und so wie Er dem Blitze
Den bösen Willen brach, — wer schafft gleichen Rath
Gen Reif und Hagel uns? Wer bietet ihm die Spitze?
Es gebe uns Bescheid, wer welchen weis und hat!!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Aufforderung an die geehrten Leser und Freunde dieser Gartenzeitung 10. 10. — Etwas über das Obst = Pflücken. — Ueber Begründung, Fortbestand und Zweck der Schulgärten. — Das dreiblättrige Eisenkraut.

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau =
Gesellschaft in Frauendorf.

Aufforderung an die geehrten Leser und
Freunde dieser Gartenzeitung um baldige
Mittheilung ihrer Meinungen und Erfah =
rungen über die Vortheile der Hagel =
und Blitzableiter.

So wie fast alle gemeinnützigen neuen Erfindungen, wie wir bei den Blitzableitern und Einsimpfungen der Blattern bemerkten, aus Reid, Anhänglichkeit an die alte Gewohnheit und aus Unthätigkeit unterdrückt werden wollen, so geschieht es auch jetzt mit den Hagel = und Reifableitern. Doch, ungeachtet dieser schädlichen Bemühungen der Nichtkennner, nimmt die Zahl jener Ableiter, vorzüglich in Italien und Frankreich, sehr zu, weil die erforschte Natur der Gewitter = , Hagel = und Reif = Bildung, dann die Erfahrungen mit jenen Ableitern, die Gewißheit darstellen, daß durch Ableitung der Luftpolektricität, zur Verhinderung deren Anhäufung und Bindung der Wärme, jene großen Nachtheile entfernt werden können. Leider, kann deswegen die Ueberzeugung noch nicht allgemein seyn, weil die Hagelableiter theils nicht zweckmäßig verfertigt, theils nicht allgemein in einer ausgedehnten Gegend an allen Orten derselben, vorzüglich auch auf allen Anhöhen, sondern nur auf abgetheilten kleinen Grundstücken in geringer Zahl

Seine Hochgeborn, Titl. Herr Graf Jugny, F. F. Hauptmann des 11ten Jäger = Bataillons zu Ungarisch Pradisch in Mähren, und Gutsbesitzer zu Steinklam bei Rabenstein.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Joseph Darowitz, Pfarrer zu Adleßich im Laibacher Bisthum und im Neustädter Kreise Krupper Bezirks, der Obst. Cultur Direktor in Ägypten, zu Carlstadt.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Georg Sartory, Kaufmann und Großhändler zu Pest in Ungarn.

— Samuel Meißner, Königl. Steuer = Einnehmer zu Mählbach in Siebenbürgen.

— Theodor Angerhausen, Lehrer in Dormagen, Kreises Neuß, Regierungs = Bezirks Düsseldorf.

Nachrichten aus Frauendorf:

Zu den Obstsorten, welche wir im vorigen Blatte aufgeführt haben, machte Herr Aigner folgende

Bemerkungen:

»Der Zweck meiner Baumschule ist kein anderer, als die Verbreitung systematisch = klassifizirter edler Obstsorten, und zwar auf die uneigennützigste Weise — und für Jederman. —

Eine solche Baumschule habe ich während meines 20jährigen pomologischen Wirkens vermist, — und (Frauendorf ausgenommen) erst seit 3 Jahren gefunden. Wir haben seit elniger Zeit ziemlich viel über Schulgärten gelesen. Wir haben Anträge und Wünsche vernommen, aber noch nie gehört, daß sich Jemand erboten hätte, die Aus =

aufgestellt sind. Die offenbaren, aus der Theorie und Erfahrung entwickelten, Vortheile der Hagel-Ableiter, dann die Art deren zweckmäßigen Aufstellung, werden in dem unten angezeigten kleinen Buche*) dargestellt.

Allein, es ist für den großen Nutzen der Landwirtschaft, und vorzüglich der Gartenkultur, wesentlich nothwendig, daß die Ursachen und Wirkungen der Bildung des Hagels und Reifes noch näher und umfassender erforscht werden, damit die Mittel dagegen, zur Sicherstellung der Kosten und Bemühungen der Gartenbesitzer, genauer angegeben und des nützlichen Vollzuges wegen allgemein bekannt werden können. Keine Zeitschrift kann so zum Vereinigungs-Punkt jener Mittheilungen dienen, als diese weit verbreitete allgemeine deutsche Gartenzeitung, in deren Bereich auch jener gemeinnützige Gegenstand und dessen gründliche Behandlung gehören.

Die zahlreichen Leser dieser Zeitung, als Freunde der Natur und Gartenkultur, werden daher höchlichst ersucht, zum allgemeinen Vortheil ihre Ansichten und Erfahrungen über jenen äußerst interessanten, neuen, und für die Gartenkunst sehr

gemeinnützigen Gegenstand durch diese Zeitung bald wechselseitig mitzutheilen, damit ein Ganzes entstehe, und die wichtige Frage bestimmt entschieden werden kann: ob durch zweckmäßige Aufstellung guter Ableiter der Luftpolektricität, die Bildungen und schädlichen Wirkungen des Hagels, Reifes und der Wolkenbrüche verhindert werden können? — Von dem thätigen Eifer der Freunde dieser Gartenzeitung ist gewiß zu erwarten, daß sie ihre verschiedenen Meinungen mittheilen, die Gegenden, wo Ableiter errichtet wurden, die Art dieser Errichtung und den Erfolg hievon anzeigen, und so jenen Gegenstand erschöpfend theoretisch und praktisch behandeln werden. In Niederösterreich wurden durch den Einfluß des Oberbeamten der Herrschaft Unterdirnbach V. U. M. B. H. Norbert Fesl, auf derselben mit dem besten Erfolge jene Fischer'schen Hagelableiter aus gepeitzten Heuseilen in diesem Sommer (1826) aufgestellt, und diese Gegend, obschon sie häufig vom Hagel früher beschädigt ward, blieb heuer von demselben ganz befreit, der die umliegenden Gegenden beschädigte. Mehrere solche Versuche und Erfahrungen werden dann zeigen, ob jene, oder andere Ableiter allgemein eingeführt werden sollen; worüber diese Zeitung, als Vereinigungs-Punkt zum nützlichen Vergnügen der Leser, die Verhandlung und Entscheidung, ausgebreitet auf Theorie und Praxis, enthalten, und zu diesem Zwecke auch aus andern gedruckten Zeitschriften die hieher gehörigen Nachrichten, des Zusammenhanges und der Uebersicht wegen, aufnehmen wird.

Wien, am 30. August 1826.

Carl Krindelstein,
Naturforscher.

*) Unterricht von der Errichtung und den wichtigen Vortheilen der Fischer'schen Hagel-, Reif- und Blitzableiter; zur Sicherstellung der Wein- und Obstkärten, der Getreidefelder, Thürme und Häuser, gegen Beschädigungen von Hagel, Reif, Blitz, Wolkenbrüche und Erdbeben, durch Ableitung und Vertheilung der angehäuften entbundenen Luft-Elektricität. Herausgegeben für die Landwirtschaft und mit Anmerkungen aus der Theorie und Erfahrung versehen vom Carl Krindelstein, gr. 8, Wien 1826, gedruckt bei Anton Strauß und bei demselben in der Dorotheergasse Nro. 1108 in Wien, broschirt um 24 Kr. C. M. zu haben, woher es auch durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

lagen auf Herstellung einer derlei Anlage denken zu wollen. Auch hat man eigentlich noch nicht gesagt, in welchen Mistergärten man auf eine leichte, oder doch minder kostspielige Art Klassifizierte ächte Obstsorten erlangen könne, da Diel und Frauendorf für Viele zu weit entfernt sind. — Ist man vielleicht schon zufrieden, wenn nur Wildlinge veredelt werden, und der Eine seine Frucht so, der Andere sie anders nennt? Würde es, sagt der berühmte Pomolog Dr. Fridr. Aug. Diel zc. bei einem bestehenden, möglichst vollständigen Systeme einer Baumschule zu verzeihen seyn, wenn sie ihre Sorten nicht nach einem solchen Systeme benennen wollte?

Daß die vorstehenden Obstsorten aus der 2ten Hand

des Hrn. Diel an mich kamen, kann ich jede Stunde beweisen. Auch kann ich zu diesen Obstsorten im Falle das Wissensnöthigste, hinsichtlich des Klimas, Bodens, der Reifezeit Güte und Dauer zc. angeben, weil ich mir aus 21 Bänden Extracte gesammelt habe.

Während nun in guten Baumschulen ein Pfropfreis von einer Sorte 5 Kr. kostet, gebe ich sie im Garten selbst (man mag darüber lachen oder spotten) unentgeltlich ab. — Bestellungen von Auswärtigen besorge ich, so lange es mir möglich ist, recht gerne gegen die Postkosten zc. Nur müssen diese lieber im Herbst oder Anfangs Winter, als später geschehen, damit ich die nöthige Vertheilung zu treffen im Stande bin. So habe ich mich im 10 Stück der vorjährigen

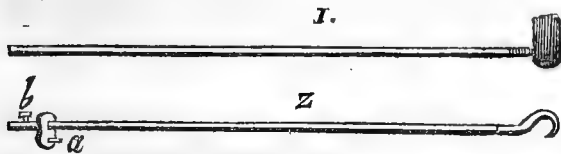
Etwas über das Obst-Pflücken.

Es ist hinlänglich bekannt, daß das reife Obst nicht vom Baume geschüttelt, sondern gepflückt werden soll, damit es sich nicht wund falle, und länger unverdorben aufbewahrt werden könne.

Leser von höheren Ständen wissen hierin von selbst guten Bescheid, und haben Garten-Bücher aller Art, sich über Alles Rathes zu erholen. Da aber die Gartenzeitung auch für die niedern Stände des Landvolks dienen und wirken soll, mögen einige Worte und Geräthe zum Abnehmen des Obstes hier um so mehr an der rechten Stelle seyn, als jetzt eben die Obsternte beginnet.

Die einfachsten zwei Instrumente sind wohl

1) der Obsthrecher, 2) der Obsthaken.



Der Obsthrecher besteht aus einem kleinen Korbe, dessen hervorstehende Endrippen geschärft sind. Man wendet ihn zum Abnehmen der Äpfel, Birnen und Wallnüsse an.

Der Obsthaken besteht aus einem Stab mit einem eisernen Haken am Ende desselben und einem Schiebestück a am andern Ende desselben. Der Arbeiter befindet sich auf dem Baume, ergreift einen Ast mit dem Haken, zieht ihn zu sich, und hält ihn in dieser Lage so lange, bis er die Frucht abgenommen hat; er hängt nämlich das Schiebestück an einen andern Ast, und bekommt so beide Hände frei. Der Schieber läßt sich bequem auf- und ab-

Gartenzeitung ausgesprochen — so habe ich bisher Wort gehalten, und so werde ich es auch fernerhin, so lange es meine Umstände erlauben.

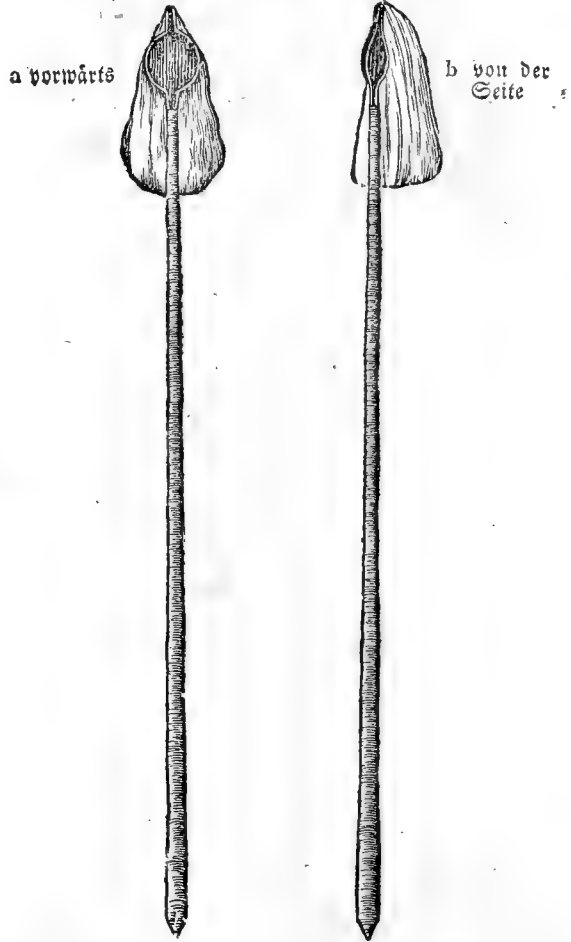
In diesem Schulgarten sind zwar auch mehrere veredelte ein- und zweijährige Sorten, vorzüglich Äpfel †) und zwar, die mit * hinlänglich, mit * weniger vorhanden; allein! diese eignen sich bei der Abgabe, vor der Hand, und ein paar Jahre noch in eine Baumschule i. e. in bebautes Land,

†) Weniger glücklich bin ich mit den Birnbäumen. Diesen will der undankbare Boden von Giesing und die rauhe Gebirgsluft gar nicht behagen."

schieben, kann aber wegen des am Ende angebrachten Knöpfchens b nicht abfallen.

Gleich einfach und bequem ist

3) Das Draht-Säckchen.



wo sie besser gedeihen werden, als wenn man sie sogleich an Ort und Stelle verfest, wo sie bei etwas magerem Boden im ersten Jahre oft wenig treiben, und dadurch den Eigenthümer erschrecken, — wie ich es leider selbst nur zu deutlich erfahre.

Sollten einige Liebhaber derlei Bäume wünschen, so dient ihnen hiemit zur Nachricht, daß ich den Stamm an Lehrer und Schulvorstände mehr als billig, — an Privaten aber für 6, 9, 12 Kr., je nachdem der Wuchs freundiger oder schwächer ist, abgebe. Dreijährige sind wenig vorhanden, weil viele an Schüler vertheilt wurden, und solche können bei solchen Verhältnissen nur für 20 bis 30 Kr. abgegeben werden. Für eine größere Baumschule ist theils der Raum

Es besteht aus einem ziemlich starken Eisendraht, und einem, aus starker Leinwand gefertigten Säckchen — an einer langen Stange, die jedoch so proportionirt ist, — daß man mit leichter Mühe und ohne besondere Unbequemlichkeit seine Arbeit damit verrichten kann. Der Eisendraht muß so gebogen seyn, wie angezeigt. Auch muß zum bessern Behufe die Stange unten spiz seyn, damit man selbe in den Boden stecken kann, wenn man auf der Leiter etwa mit den Händen abspült.

Ein etwas complizirteres Instrument ist

4) Der Scheeren=Obstpflücker.



Er besteht aus einem Paar Schenkeln a und b, die an eine lange Stange befestigt sind. Letztere kann durch angeschraubte Gelenke, oder auf andere Weise verlängert werden. Der Hebel c kann an irgend eine Stelle der Stange befestigt werden; der Hebel, welcher die Scheere in Bewegung setzt, d ist unten mit einer Feder versehen, damit die Scheere stets offen bleibt; und die Verbindungssehnur läuft über eine Rolle e. Die Scheere a b, ist durch ein Gelenk und einen Bogen f dergestalt mit der Stange verbunden, daß man sie in jeden erforderlichen Winkel stellen kann, wenn dieß dazu beiträgt, leichter an die Früchte zu gelangen. Die Hälfte des offenen Korbes kann bedeckt werden, damit die Frucht nicht herausfällt, wenn man den vollen Korb niederläßt. Jeder wähle, was ihm aus diesen Instrumenten das beste scheint! —

Ueber Begründung, Fortbestand und Zweck der Schulgärten.

(Aus einer ältern, anonymen Zuschrift.)

1. Vor Allem müssen Schulgärten hergestellt werden. Jede Schule muß einen solchen erhalten. Nicht genug, daß, wie es an einigen Orten zu befürchten steht, man schon den k. Verordnungen Genüge zu leisten glaubt, wenn Schulgärten ausgewiesen werden, gleichviel, ob sie dem eigentlichen Zweck entsprechen oder nicht: sie müssen auch eine zweckmäßige Lage haben. Der Schulgarten muß, wo es immer thunlich ist, zunächst dem Schulgebäude, als der Wohnung des Lehrers seyn.

des Gartens zu enge, theils scheint mir aber auch der Absatz die Auslagen (eigene Zeit und Mühe abgerechnet), nicht zu decken; denn der gemeine Mann will wohlfeile Bäume. —

Wer mir Birnwildlinge liefert, bekommt hiefür eben so viele veredelte einjährige Apfelsstämme, von denen ich am meisten vorrätig habe. Mit Johannes- und Quittenstämmen zu Unterlagen für Zwergbäume kann ich auch ausbelfen.

Giesing bei München.

Joseph Aigner,
Schullehrer und Mitglied der praktischen
Gartenbaugesellschaft in Frauendorf."

Wenn ähnliche Früchte, wie sie hier Herr Aigner anbietet, einmal in allen Schulgärten reifen, welche Folgen werden daraus im ganzen Königreiche entstehen!

Und rege Empfänglichkeit ist jetzt überall, nicht blos in Bayern, sondern auch in allen andern Ländern.

Die geneigten Leser werden sich hier des, über Schulgärten erschienenen Aufsazes in Nr. 51 dieser Blätter vom Jahre 1824, dann der hierauf erfolgten Debatten in Nr. 18 u. vom Jahre 1825 erinnern.

Wenn der in so mannigfaltiger Hinsicht um Bayerns Kultur so hochverdiente Herr Assessor Greger sich damals über den Mangel an Schulgärten bitter beklagte, und

Dadurch wird dieser, als der eigentliche zeitliche Besitzer und Pfleger in den Stand gesetzt,

- a) ohne vielen Zeitaufwand seinen Kindern die Handgriffe zeigen, und bei schnell eingetretenen Ereignissen sie am gehörigen Orte befehlen zu können;
- b) ist durch diese Nähe der Garten weniger dem Muthwillen ausgesetzt, indem er unter der Obhut des Lehrers steht;
- c) kann selber jede kleine Mußzeit zur Pflege desselben verwenden, was um so nothwendiger ist, da seine übrigen Geschäfte, und besonders die Anforderungen der Schulkonferenzen, ohnehin seine Zeit in Anspruch nehmen;
- d) kann er seinen Kindern, die über Mittag in der Schule bleiben, unter seiner Aufsicht eine zweckmäßige Beschäftigung in demselben verschaffen.

2. Müssen Haupt- Muttergärten errichtet werden. In jedem Landgerichtsbezirke soll ein solcher ohne Zeitverlust zu Stande kommen. Während in den übrigen Schulgärten Bäume aus Kernen gezogen, sollen in diesen entweder schon veredelte Bäume, oder solche gesetzt werden, die zur Veredlung dienen, damit in kurzer Zeit Edelkreiser an die übrigen Schulgärten, die bis dahin ihre Baumbrut heranziehen, abgegeben werden können; sie sollen also eigentliche Muster- Baumgärten werden. Die Vorsteher dieser Gärten haben hauptsächlich dafür zu sorgen, daß

- a. ihre Muttergärten die vorzüglichsten Edelkreiser selbst liefern,

b. in ihre Gärten die neuesten Obstsorten stets nachgepflanzt, und des Raumes wegen gesetzt werden können, und

- c. daß diejenigen Obstsorten, die ihre Gärten des Raumes wegen nicht aufnehmen können, ehe auf größere Vermehrung gedacht werden kann, in solche Gärten verpflanzt werden, aus welchen ohne Hinderniß Edelkreiser genommen und abgegeben werden können.

Die verehrliche Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf, und besonders deren Vorstand Herr Fürst, müssen hiezu gewonnen werden, der zu solch einem Zwecke gewis seine thätige und kräftige Hilfe uns nicht versagen wird, um so mehr, da die Versendung sich nur auf einige Gärten beschränkt.

3. Liefert der Vorsteher des Muttergartens für jeden Schulgarten seines Bezirkes ein genaues und richtiges Verzeichniß seiner Obstgattungen, und trägt jährlich diejenigen nach, die er wieder aus andern Gärten erhalten hat.

4. Muß jeder Schulgarten in zwei Theile getheilt werden. Ein Theil wird zur Baumzucht, der andere zur Fortpflanzung der edeln Obstsorten, d. i. zum Obstbaumgarten verwendet.

Die erste Baumbrut veredelt der Lehrer mit den Edelkreisern aus der Musterschule, setzt von jeder Sorte einen Baum in seinen Obstbaumgarten, läßt aber noch Raum für nachkommende Sorten. Sollte bei einem oder dem andern Baume die Versegung mißglücken, so hält er den zweiten oder dritten in seiner Schule in Bereitschaft. Dadurch gewinnt er bald eine Menge Edelkreiser, womit er seine Wildlinge veredeln kann, und ist zugleich in den Stand gesetzt, Zweige in andere Gärten abgeben zu können. Auch

hierüber sowohl mit Hrn. Aigner, als andern Lehrern in einen patriotischen Streit gerieth, so dürfte die Zeit nun nicht mehr ferne seyn, wo die fortschreitende Aufmerksamkeit auf diese hochwichtige Angelegenheit aller Länder, die Parteien über die günstigsten Erfolge wieder ausöhnen wird!

Bei den stets tiefer sinkenden Getreidpreisen können aus der Obstzucht wichtige neue Quellen des Erwerbes hervorgehen. Wir könnten Beispiele anführen, daß mancher Bauer in einem gesegneten Jahre 600 bis 800 fl. nur für Obst allein einnahm.

Wahr aber ist und bleibt es indessen immer, daß wir in Bayern gegen andere Länder in der Obstbaumzucht noch sehr weit zurück sind, und eben so wahr, daß unser Land

bis auf einzelne Ausnahmen, in einen großen Obstgarten umgeschaffen werden könnte. Bayerns Boden ist dazu geeignet. Vorurtheile und eine gewisse Gemächlichkeit, die das in Schutz nimmt, was unsere Ahnen thaten, um ja nichts Besseres machen zu dürfen, mögen wohl die Hauptursachen des Mangels seyn; Ursachen, warum wir so weit gegen unsere Nachbarstaaten Oesterreich (Erzherzogthum) Württemberg u. zurück sind.

Ohne einen besonders mächtigen Hebel können die gegenwirkenden Kräfte nicht gehoben, die Obstbaumzucht nie auf eine hohe Stufe gebracht werden. Diese Hebel sind zweckmäßig eingerichtete Schul- und Muttergärten. Von diesen aus müssen die Vorurtheile bekämpft, die Gemäch-

hier hat er sich nur auf die vorzüglichsten Obstarten für seinen Garten zu beschränken, und muß bei denen, die er in andere Gärten gibt, das Recht vorbehalten, Zweige nach Belieben nehmen zu können. Kann er sich des Wachsthumes und der Früchte seiner Zöglinge erfreuen, so wird er nicht nur eifriger sein Geschäft betreiben, kleine Auslagen gerne bestreiten; er wird auch stets suchen, seinen Garten mit neuen Obstgattungen zu schmücken. Ist diese Eintheilung nicht, so erziehet er nur für fremde Gärten, die ihn nicht anziehen, muß sich Edelkreiser aus diesen holen, und ist manchen Unannehmlichkeiten dabei ausgesetzt.

5. Müssen diese Schulgärten unter der Aufsicht und Leitung der Lehrer stehen. Nur da, wo Unfähigkeit oder Fahrlässigkeit vorhanden ist, hat man andere Anstalten zu treffen. Je mehr Aufseher eine solche Anstalt hat, desto mehr geht sie den Krebsgang; denn Jeder will befehlen und es besser verstehen; Jeder den Garten nach seinen Ideen umgemodelt wissen, und Derjenige, der dabei Alles oder doch das Meiste zu thun hat, wird gewöhnlich umgangen, wenn es auf Gewinnung der Ehre ankommt. Selbst dem Uneigennützigsten ist die Ehre nicht gleichgültig, wenn sie aus Pflichterfüllung hervor geht. (Ein deutlicher Wink, warum manchmal die gute Sache so kalt aufgegriffen wird! —) — Ein Inspektor, der jährlich die Schulgärten besichtigt, dabei gewissenhaft und schonungslos zu Werke geht, nie vom Orte selbst seyn darf, reicht zu, den Trägen anzueifern. Ein ausgezeichnete, in der Baum- und Gartenkunde wohl erfahrene Lehrer könnte gegen eine kleine Reiseentschädigung diese Kommission leicht versehen.

lichkeit gehoben, die Besitzer liegender Gründe, theils durch Belehrung, theils durch augenscheinlichen Vortheil dafür eingenommen, die Gemeinde-Plätze besser benützt, und die Jugend gewonnen werden. Daß die k. Regierung dieses lange schon einsah, beweisen die frühern Verordnungen. Wie ganz anders würde es in Bayern aussehen, hätte man diese, freudig ergriffen, sogleich in Vollzug gesetzt. Wie manche herrliche Obstbaumanlage würde die Erde der Ortschaften seyn; — welchen Erlasses hätte sich der Landmann zu erfreuen, — wie viele Früchte, die er jetzt größtentheils entbehren muß, für sich und seine Leute zur Labung und Speise; — welch ein angenehmes Getränk könnte an heißen Erntezagen seinen brennenden Durst

6. Sind dem Lehrer die Lasten z. B. Herschaffung des Düngers, Bearbeitung des Bodens, Unterricht u. übertragen, so ist es auch billig, daß man ihn durch Nutznießung des Gartens entschädige.

7. Lehrer, die von der Obstbaumzucht wenig oder gar nichts vorstehen, sollen durch Unterricht gewonnen werden.

Es ist wohl keine Schande, wenn ich freimüthig gestehe, daß für Manchen so ein Unterricht nothwendig ist, und wenn ich ein Mittel vorschlage, wodurch doch Einiges dabei gewonnen werden kann.

Der Lehrer ist kein gelernter Gärtner, und kann es nicht seyn, da in seiner Jugend wenig oder gar keine Zeit für diesen Unterricht verwendet wurde; aber an Thätigkeit wird es ihm gewiß nicht fehlen, wenn er sieht, daß Diejenigen, von denen die erste kräftige Hilfe ausgehen soll, ihn auch unterstützen, eben so wenig an gutem Willen, den er bei jeder Gelegenheit, besonders bei den Beschwerden der Schulkonferenzen zeigt.

Darum wäre meine Meinung, man würde einige Tage im Jahre die Schulkonferenzen dazu verwenden, ihm bei dieser Gelegenheit die nöthigen Handgriffe in der Obstbaumzucht, und die vorzüglichsten Behandlungsarten des Bodens, der Bäume, des Obstes u. zu zeigen, und ihm Mittel an die Hand zu geben, wie er sich selbst weiter ausbilden könnte. Gegenseitige Verathung, Mittheilung der Ansichten und Erfahrungen würden besonders hier an rechter Stelle seyn. Dieser Unterricht muß unterstützt werden durch

stillen, oder seinen Wunsch, etwas Besseres als Wasser zu trinken, befriedigen, da bei jeziger wohlfeilen Zeit wohl Manchem eine Maas Bier zu theuer ist, hätte man eher dazu gethan!

Diese, und noch mehrere Vortheile und Vergnügungen sprechen laut zu uns, und rufen uns gleichsam auf, den Boden auf diese Art nach Möglichkeit zu benützen. Noch ist es Zeit, den Segen durch unsern Schweiß vom Himmel zu holen; erquikt er uns nicht mehr, wohl, so haben unsere Nachkommen diesen Segen, und ihr Segen ruht dann auf uns!

Doch dürfen wir von dieser Anstalt Anfangs nicht zu viel erwarten; das Gute reift nicht immer schnell, nur

8. ein allgemeines Handbuch über Obstbaumzucht und Gartenbau, nach welchem er seinen Garten zu pflegen hat. Besonders sollen in dem Artikel: Gartenbau — alle jene Pflanzen, die Fabrikate liefern, und noch nicht allgemein bekannt und eingeführt sind, genau beschrieben werden, damit sie der Lehrer in seinem Garten mit Erfolg pflanzen, und seinen Schülern, wie den Erwachsenen, die Vortheile solcher Anpflanzungen recht vor Augen legen kann. Daß es in einem verhältnißmäßig großen Schulgarten, in dem Theile, wo die Baumbrut gezogen, noch mehr im eigentlichen Obstbaumgarten, Platz genug für solche Anpflanzungen gibt, darf ich einem Sachkundigen nicht erst erklären.

9. Verlange man ja nicht aus übertriebenem Eifer, daß der Baum auf Einmal gefällt werden sollte. Nur sachte — Alles hat seine Zeit, so auch dieser Gegenstand. Man verlange nicht vom Lehrer sogleich ausgebreitete Wissenschaft in der Pomologie. Genug, wenn er zu rigolen, Kerne zu säen, Bäume zu veredeln versteht, die erhaltenen Obstsorten richtig bezeichnet, die Gefahren und Krankheiten kennt; — man fordere nicht, daß er in kurzer Zeit Eden in Paradiese verwandle. —

Nur mit der Zeit, nachdem ein gründlicher Unterricht in Lehrerseminarien vorausgegangen ist, kann auch mehr gefordert werden.

Wenn für jetzt Fremde gewonnen werden, die der guten Sache wegen gerne in die nicht zahlreichen Muttergärten Bäumchen und Edelkreiser abgeben, gerne mit diesen ihre vorzüglichsten Obstsorten thei-

len; wenn die Vorsteher der Muttergärten ihre Sorten gegenseitig auszutauschen bemüht sind, die vorzüglichsten Sorten in ihre Gärten oder in der Nachbarschaft verpflanzen, um sie mit der Zeit den übrigen Schulgärten mittheilen zu können; wenn dann die Vorsteher der Schulgärten mit erwähnten Kenntnissen ausgerüstet, eben so eifrig besorgt sind, alle die Obstsorten, die ihre Muttergärten liefern, in ihre Gärten, oder zum öftern Gebrauch in ihre Umgebungen wieder zu verpflanzen, ihren Kindern und selbst Erwachsenen fleißig Unterricht ertheilen, und dem Volke eine bessere Aufsicht abzugewinnen suchen: so dürfen wir auch ohne gelehrte Gärtner hoffen, daß dieser Zweig der Kultur bald gehoben wird.

Welche Pflichten hieraus für den Lehrer hervor gehen; in wie ferne selber Anspruch auf den Ertrag des Schulgartens zu machen hat, und welche Ansprüche und Forderungen der Gemeinde zustehen, werde ich, sollte dieser Aufsatz günstig aufgenommen werden, seiner Zeit nachtragen.

Lehrer H. in A.

Das dreiblättrige Eisenkraut.

Es ist *Verbena triphylla* l'Herit, ward von ungefähr 19 Jahren aus Brasilien nach Europa gebracht. Der strauchartige Stamm wird nicht selten an 4 Fuß hoch, die Blätter zeichnen sich durch ihre Zierlichkeit und einen höchst angenehmen Citronengeruch aus. Am Besten wird dieses lieblichste der Verbenen zu Heften gebraucht, wie man es denn auch durch Steklinge vervielfältigen kann.

die Zeit schafft dem Sturme trotzende Wurzeln und Stärke dem Baum; — noch sie auf den höchsten Gipfel stellen, wenn sie nicht, wie so viele andere Anstalten, bei ihrer Höhe schon den Keim des schnellen Sinkens erhalten soll.

Was man zu leisten fordert, soll nicht über die vorhandenen Kräfte gehen. Langsames Fortschreiten, genaues Bemessen der Kräfte mit den vorhandenen Hindernissen dabei das Ziel immer vor Augen habend, führt weit eher zum Ziele, als das rasche Beginnen, das wie eine überspannte Saite von sich selbst erschläft, oder im Wirbel der raschen Ideengänge vergeht. Heil unserm Vaterlande, wo selbst eine energische Regierung der Sache bereits weise vorgearbeitet hat und kräftigst nachhelfen wird.

Nachricht wegen baldest wieder vorrätigen Exemplaren des I. Jahrganges dieser Garten-Zeitung.

Leider ist abermal der I. Jahrgang dieser Garten-Zeitung in keiner Buchhandlung und bei keinem Postamt mehr vorrätig.

Dreimal schon haben wir solchen Jahrgang neu aufgelegt, und dreimal ist er auch vergriffen.

Wir zeigen nun an, daß eine vierte Auflage bereits wirklich unter der Presse liege, und der Jahrgang 1823 zu Anfang Dezember laufenden Jahrs in allen Buchhandlungen u. bei allen Postämtern wieder komplett vorrätig seyn werde, so wie die Jahrgänge 1824, 1825 und 1826 jetzt überall noch ganz zu haben sind. Für das nächste Jahr 1827 erbitten wir frühzeitige Pränumeration, um hienach die Auflage beantragen zu können. Die Herausgeber.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Weinreben: Anerbieten.) Hr. Christoph Ortleib, Eigenthümer zu Reichenmeyer, im Oberrhein Departement, macht bekannt, daß seine daselbst angelegte Rebschule folgende Rebgeschlechter enthält, die er dem geehrten Publikum unter Kauzion der Aechtheit anbietet.

Erstlich der kleine Räuschlinger (Ortlieber); ein neues Gewächs, welches in Ansehung seiner vorzüglichen Eigenschaften, hier, und die verfloffenen Jahre durch seines seligen Vaters Anzeige, in Deutschland und der Schweiz zu Millionen angepflanzt worden; der Etichling, Mehlthau und Kälte schaden ihm nicht den sechsten Theil; im dritten Laub fängt er an zu tragen; im Durchschnitt von zehn Jahren gibt er gewiß das Doppelte, vorzüglich guten weißen Wein; er kann in die besten, wie auch in die schlechtesten Gegenden gepflanzt werden, und ist zwei Jahre früher erwachsen, als jeder andere.

Ferner, der Burger, Großräuschling, weißer Gutedel, Tokajer, Riesling, Weiß-, Roth- und Gutedel, Thalrothe und Rastanien Pflanzen, das Hundert zu 10 Franken.

Ferner, der grüne Silvaner, ein ganz neues Gewächs; er ist geschwind erwachsen, wie der kleine Räuschlinger; ist dem Faulen nicht unterworfen, und ist eine vorzügliche gute Tisch-Traube; das Hundert zu 20 Franken.

Mehr, der weiße, graue und schwarze Muskateller; St. Jacobs; souveräne rothe Gutedel, weiße Grachgutedel; das Stück zu 50 Cent.

Wenn die Herren Liebhaber unbewurzelte verlangen, kosten sie die Hälfte.

Man adressirt sich an mich oder an die Herren Bödel und Merkel in Nürnberg.

Der Werth wird zum Voraus bezahlt, in frankirten Briefen.

Sollte irgend einem Leser allenfalls aus Erfahrung bekannt seyn, was an der Sache sey, kitter um Nachricht hierüber zur weiteren öffentlichen Bekanntmachung

Die Redaction.

(Zwei merkwürdige Haselnuß: Stauden.)

Zu dendrologischer Hinsicht bemerkenswerth sind die, zu einer Art gehörigen zwei Haselstauden (*Corylus maxima* die rothe Lambertnuß, nach Münchhausen *Corylus arborescens*) welche zunächst an der nordwestlichen Seite der Ringmauern der k. ungarischen Freistadt Eperies, in mühsam,

der einst im Froschlaich und Schilf wild wuchernden Natur durch unermüdete Thätigkeit und Ausdauer entronnenen Terrain, so nun zur üppigsten Gartenspur seines Besitzers des Herrn Comitats: Arzten Joseph von Paracelsus geworden, seit wenigstens 80 Jahren wurzeln.

Die eine davon mißt hart an der Erde 3 Wiener Schuh im Durchmesser, wo sie sich bald theilend mit ihren vier, — 8 bis 12 Zoll dicken Aesten, zu der in ihrer Art äußerst bedeutenden Höhe von 24 Schuh erhebt; sie breitet ihre dichtbelaubte Krone auf 39 in der Länge und 26 Schuh in der Breite aus.

Die andere davon wurzelt ebenfalls an und unter der Ringmauer selbst, und mißt an ihrer Basis 18 Zoll im Diameter, theilt sich sodann in 2 gabelförmige, ein Schuh dicke Aeste, aus welchen dann noch einiße 6 bis 7 Zoll dicke Triebe senkrecht empor sehen; außerdem treibt noch ein isolirter Ast von 14 Zoll Dike unmittelbar aus der Wurzel hervor, ihre Höhe beträgt 18, ihre Ausdehnung in der Breite 19 und ihre Länge 43 Wiener Schuh.

Der Letztern ihre schirmende Schatten: Aegide bedeckt einen Flächeninhalt von 817, und erstere, wie aus dem Breiten- und Längenverhältniße mathematisch berechnet, einzusehen ist, 104 Quadrat: Fuß.

Der Gärtner und die Sonne.

Der Gärtner.

Du edler Stern am hohen Himmelszelt,

Du Herr und König deiner Brüder!

Du bist so gut gesinnt — du wärmest uns die Welt,
Und schmückst mit Blumen uns das Feld;

Und machst den Bäumen Laub, den Vögeln bunt Gefieder;
Du machst uns Gold, das Wunderding der Welt,
Und Diamant und seine Brüder;

Kommst alle Morgen fröhlich wieder,
Und schüttest immer Strahlen nieder —
Sprich edler Stern am hohen Himmelszelt,

Wie wachsen dir die Strahlen wieder?
Wie wärmest du? Wie schmückst du Wald und Feld?

Wie machst du doch in aller Welt

Dem Diamant sein Licht, dem Pfau sein schön Gefieder?
Wie machst du Gold?

Sprich liebe Sonn', ich wüß' es gern.

Die Sonne.

Weiß ich's? Geh, frage meinen Herrn.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 42.

18. October 1826.

Wenn einmal unsre Gärten keinen Baum mehr fassen,
Und jeder kleinste Raum schon vollgepflanzt ist:
Dann gehen wir hinaus auf Weiden und auf Straßen,
Auf die sich unser Fleiß bald fruchtbar auch ergießt!

Wenn wir auf andre Art schon voreilig erwarten,
Daß auf der Straße je ein Baum gedeihen soll,
Bevor wir einen noch gesetzt in unsern Garten,
So handeln wir verkehrt, bald möcht' ich sagen — toll!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Beleuchtung des von Herrn Regierungs-Rath Manger aufgestellten Satzes, die Landstraßen mit Obsthäusern zu bepflanzen etc. — Etwas über die Cultur der Volkamerie. — Der Blumenstand für Zimmer. — Ueber die Cultur der Camellia japonica. — Eine neue Methode, Pelargonien, die im freien Lande gestanden haben, zu durchwintern. — Botanische Merkwürdigkeit.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Jakob Hörtenhumer,
Pfarrvikar zu Pöndorf bei Frankenmarkt.

— Johann Evangelist Kurrany, Benefiziat an der k. k.
St. Josephs-Pfarr zu Ebensee im oberösterreichischen
k. k. Salzkammergute.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Kolb, Kaufmann
und Großhändler zu Pest in Ungarn.

— Christoph Erhard Kindervatter, Kaufmann zu Ulm im
Königreiche Württemberg.

— Joseph Schük, Kleidermacher und Besitzer mehrerer
Obst- und Blumen-Gärten zu Kaufenburg in Sie-
benbürgen.

Beleuchtung des von Herrn Regierungs-
Rath Manger aufgestellten Satzes, die
Landstraßen mit Obsthäusern zu bepflan-
zen, den Herr Ober-Hof-Garten-In-
genieur Lenne verworfen hat.

(Siehe Gartenzeitung Nro. 15. Seite 114 vom laufenden
Jahre.)

Nach meinen Erfahrungen sind die Alleen von
Obsthäusern zuerst in den Weinländern entstanden,
und zwar auf Befehl der Regierungen, die den er-
sten Baumsatz auf Staats-Kosten übernommen
haben.

Die Weinländer, im Obsthau geübt, und den
Nutzen des Obsthau aus Erfahrung kennend,
waren leicht zu dessen Schonung und Pflege zu ver-
mögen; diese Alleen gediehen zusehend und besser,
als die Bäume in den Gärten; denn sie trafen fri-
schen Boden an, und trugen Obst in Menge.

Der Obsthau bedarf nichts weniger, als einen
kultivirten Boden, sondern nur ein günstiges Klima
und einen festen und ruhigen Standpunkt, um in

Nachrichten aus Frauendorf.

— Täglich zahlreicher bringen uns die eingehenden Be-
richte und Schilderungen unserer Mitglieder zur Kenntniß,
wie allenthalben und überall neuer Sinn für Gärtnerei
gewonnen und mit einem Eifer rege wird, der die wichti-
gen Erfolge in Verschönerung unserer Erdoberfläche
jimmer näher bringt.

Darunter sind auch öfters Berichte aus solchen Gegenz-
den, wo Klima oder Boden der Kultur wichtige Schwier-
igkeiten entgegen stellen, die besiegt werden müssen. So
z. B. erhielten wir ein Schreiben aus Stuhlweissenburg

in Ungarn, folgenden Inhalts: — »Hier und in der
Gegend von Stuhlweissenburg, im 56ten
Grade der Länge, und 47ten der Breite, abwärts ge-
gen Süden, und noch weiter in der gegen Osten ausge-
breiteten schönen ebenen Landschaft mit wenigen Ortschaft-
ten, sondern vielmehr in einer mit vielen Büsten sammt
Schafhöfen stark angebauten Gegend, sind wenig Bäume,
und noch weniger Waldungen zu sehen. Alles ist lauter
Getreid- und Wiesen-Boden. Das obere kultivirte Erd-
reich besteht meistens aus schwarzem, heißen, fetten Sand-

jedem Boden zu gedeihen. Noch nie gebauter Boden ist ihm der liebste. In diesem wächst er am Kräftigsten hervor. Natürlich setze ich hier voraus, daß der Leiter des Baumsazes so geschicklich sey, zuvor die Erde zu untersuchen, um für jede Erdart die geeignete Obstgattung auszusuchen, im Falle solche nicht jede Gattung gleich gut zu nähren geeigenschaftet seyn sollte. Wird diese Vorsicht gebraucht, so wird die Pflanzung gewis unsere Erwartung weit übertreffen, und die auf solche verwandte Mühe und Sorgfalt reichlich lohnen; denn es ist eine längst anerkannte Wahrheit „daß ein Obstbaum, der nur alle 6 Jahre einmal voll trägt, seine Stelle besser verzinsset, als jede andere Gewächse, die seinen Platz eingenommen hätten.“ Wer an der Wahrheit dieses Satzes zweifelt, besuche die Schweiz und besonders den Canton Thurgau! Hier findet er Fruchtbau und Obstbau unübertrefflich vereinigt. Er bereise die reizenden Gelände des Bodens Sees, und sehe, wie gleiche Bedürfnisse, gleicher Boden und gleiches Klima auch gleiche Kultur hervor bringen. Drey Cantone der Schweiz, so wie Oestreich, Bayern, Württemberg und Baden zeigen schon überall an Strassen, auf Feldern und Wiesen die schönsten Obstbäume, deren Ernte auf Gewinnung des Kirchengeistes, Most oder Aepfelwein und getrockneter Waare bestimmt ist. Er siehet überall den Aker als einen Garten behandeln, und freut sich der herrlichen Fortschritte, die in diesem mildern Klima die Menschen gemacht haben. Verfolgt er aber seine Reise weiter nach Deutschland hinab, so findet er wieder auf allen Strassen dieser verschiedenen Reiche die gleichen Erscheinungen, nämlich Alleen von jungen Obstbäumen, die in günstiger Lage und auf

entsprechendem Boden gedeihen, besonders in der Nähe einer Amtsstadt und da, wo der Ortsvorstand Sinn dafür hat. Da aber, wo der Boden seiner Bestandtheile nach keinen Baum ernähren kann, oder die Bäume jeden Winter erfrieren, oder ein ewiger Windzug dem Baume das Anwachsen äußerst erschwert, oder noch Viehweiden bestehen, denen die Bäume bloßgestellt sind, oder (was meist der Fall ist) die Bäume dem Bauer in den Aker gesetzt sind, und er dermassen mit Arbeiten überladen ist, daß er an die Besorgung der Bäume nicht denken mag, vielmehr dieselbe als ein Hinderniß betrachtet, das er tausendmal in die Hölle wünscht, und zu ihrer Beförderung in das Feuer allen Vorschub leistet; da gedeihen Obstbaum-Alleen nicht, und sind zwecklos. — Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß die Bauern den Bäumen die Wurzel abgeschnitten hatten, und solche, ganz gut an Pfähle gebunden, an der bezeichneten Stelle erhielten, beim Aker heraus legten, und nach geschehener Arbeit wieder einstakten!! Als ich den Bauer darüber zu Rede stellte, gab er mir zur Antwort: „Herr! ich habe 200 Morgen Feld; davon stoßen 60 an die Straße. Sollten die Bäume gedeihen, so müßte ich ihretwegen so viel Land mit der Hand bearbeiten lassen, daß ich in dieser Zeit meine Leute zu keiner andern Arbeit verwenden könnte; sie sind aber weder Graben noch Hacken gewohnt, und würden mir davon laufen, wenn ich dieses von ihnen fordern wollte. Gesezt aber auch, ich wendete allen Fleiß auf die Bäume: was nützen sie mir? nicht nur nichts! denn alles Obst würde mir lange zuvor gestohlen, ehe es reif würde; die Bäume würden grausam mißhandelt und zusammen gerissen, das

Boden; — in der Tiefe liegt theils an manchen Gegenden Tegel mit etwas Sandadern, theils kalkartige Schichten, theils sandiger Lehm, welcher hier in dieser Gegend für Baumarten noch der gedeichlichste Boden ist. Auf einem solchen Erdreich wird der hiesige Garten angelegt. Diese Gegend, wo eben der Garten angelegt wird, besteht aus zwey Bergabhängen, oder vielmehr nur aus einer Vertiefung. Es mögen wohl vormals Elementarzufälle diese ebene Gegend gebildet haben, wodurch im Thal, was einstens durch die hiesige Gartenanlage ihren besondern Namen erhalten wird, zwischen Nordwest und Südost ein Wasser entsfund, welches unlängst noch im Schilf verweilte, nun aber durch die Kanalisirungen der stehenden Gewässer

in Ungarn, auch durch die hohe Herrschaft dieses Wasser fließend in einen Kanal geleitet wird. Der größte Theil des Gartens liegt an einem Bergabhang gegen Südwesten, und ist der heißeste Theil. Oben auf der Bergebene liegt die fürstliche Villa und das Dorf, welches eben jetzt regulirt, und theils mit Linden, theils aber, und meistens (weil die Linden auf dem Berg nicht gedeihen) mit Akazien, (*Robinia pseudo acacia*) in den Gassen, und besonders auf dem Hauptplatze um die Villa bepflanzt wird, da die Akazien nebst der Ulme am Besten allhier gedeihen. Rückwärts gegen Südwesten grenzt der Garten gleich mit einer schönen Rasenparthie an die Villa an, woran sich vis a vis gegen Osten ein schönes Weingebirg

Getreide darunter zertreten; ich hätte also großen Verdruss und Schaden zum Gewinn, wie ich täglich Beispiele genug sehe. Und von dieser Gesinnung belebt, gibt es Viele, die alle Jahre sich strafen lassen, und dennoch das Fortkommen ihrer Bäume verhindern.

Uebrigens kommt es mir sonderbar vor, wie eine Regierung zu dem Rechte kommt, den Bauer zu zwingen, Bäume zu setzen, besonders wenn sie andererseits unterläßt, den Bäumen die nöthige polizeiliche Sicherheit zu gewähren. Möge es mir erlaubt seyn, unter vielen mir bekannten Beispielen nur Eines aufzuführen.

Ich kenne eine Gemeinde, deren Markung eine Viehweide einschließt, die von zwei andern Gemeinden den Zutrieb leiden muß, um derentwillen sie auch die Weide nicht aufheben darf. Diese Weide wird von einer Strasse begrenzt. Diese Strasse mußte nun schon das 4temal neu besetzt werden, und wie immer vorauszu sehen war, vergebens; denn jeden Herbst sind diese Bäume alle los gerieben — durch das Vieh, und bis zum nächsten Frühlinge von circa 200 Stämmen auch keine Pfahlspeize mehr zu sehen, (denn Bäume, Pfähle und Dornen, werden von armen Leuten als gute Preise weggetragen).

Alle diese Brutalitäten und Excesse fallen nur im reinen Getreideland vor. Hat man diese Höhen überstiegen, und tritt das Gefälle an, dem Rhein zu, dann ändern sich die Ansichten wieder, und die Liebe zu den Bäumen nimmt in denselben Graden zu, in denen sie sich obenherab verloren hat; der Obstbau wetteifert mit dem Fruchtbau, ja, er gewinnt ihm stellenweise den Rang ab. Die herrlichen Rhein-, Wein- und Neckar-Thäler sind zu

bekannt, als daß ich solche durch mein schwaches Lob erheben könnte; überall gibt die Natur den Fingerzeig, jede Gegend hat ihre Vorzüge, ihre Annehmlichkeiten, man veredle sie nach ihrer Art, ihrer Natur angemessen, aber man uniformire sie nicht. Die Kultur kann nicht durch Befehle erzwungen werden, leichter aber wird sie auf dem humanen Weg der Belehrung und des Beispiels Eingang gewinnen.

Etwas über die Cultur der Volkamerie.

(Durch die Aufforderung in No. 28 veranlaßt.)

Dieser schöne Strauch, mit seinen großen, dunkelgrünen Blättern und seinen, aus vielen kleinen Röschen zusammengesetzten wohlriechenden Blumen, wird zwar fast bei jedem Verehrer Florens angetroffen, aber selten in seiner Vollkommenheit. Meine eigenen, baumartig gezogenen Stöcke prangen Jahr für Jahr, mit allen Eigenschaften der üppigsten Pflanzenwelt — Blatt und Blume von Fülle der Gesundheit strotzend. Ich will daher meine ganz einfache, ungekünstelte Behandlungsart derselben beschreiben; vielleicht wird dadurch hier und da ein Liebhaber in den Stand gesetzt, seine gelben, kränklichen Stöcke in kraftvolle Kinder seiner Pflege umzuwandeln.

Die Erde, in welcher meine Pflanzen stehen, ist eine fette, leichte Mistbeet-Erde, deren Nahrungstheile, den Sommer hindurch, durch einen Aufguß von Dungwasser, aus Hornspänen, oder Tauben-Dünger bereitet, ergänzt und verstärkt werden.

Die Töpfe sind, verhältnißmäßig groß, unglasirt, und unten mit einem Abzugloche versehen, so groß, daß ich meine Daumenfinger bequem hindurch schieben kann; bei Kübeln muß der durchlöcherter Boden leicht beweglich seyn, um beim halben Versetzen,

schließt, so täuschend, als ob es zum Garten gehörte, wodurch gleichsam die Parthie, die absichtlich als Verband zum Weingebirg verschieden gruppiert, und mit verschiedenen Aus- und Ansichten verflochten ist, mit demselben vereinigt scheint.

Der Garten breitet sich noch mehr in der Fläche gegen Süden weiter aus. Das kultivirte Erdreich, welches zwei bis drei Schuhe tief ist, besteht ganz aus schwarzem heißen Sande, worunter sich dann gelbe sandige Lehmerde befindet. Hier gedeihen am Meisten Robinia, alle Arten, die Ulmen, Rhus, Gleditschien, Amorpha, Celtis, Pinus abies et sylvestris, Syringa, Prunus, Amygdalus, Sophora, Sambucus, Cytisus; Cercis, Alnaphaxis, Coro-

nilla, Genista, Spartium. Minder gedeihen noch mehrere, als: Evonimus, Ligustrum, Cornus, Aylanthus, Betula, Pyrus, Coryllus, Mespilus, Thuja, Vitex agnus castus, jetzt sehr schön blühend, Corchorus japonicus in Massen genug unter einer kleinen Bedekung, (bis solche älter werden), Aristolochia siphon, Philadelphus, Berberis, Baccharis halimifolia, Diospyros, Fraxinus ornus, besser als excelsior, Populus tremula, aber keine andere Pappelart, Ptelea, Rhamnus, aber meistens im Schatten neben und unter anderen Bäumen. Der für uns wohlthätige Regen ist in unserer Gegend im Durchschnitt viel weniger, als schönes trockenes Wetter, viele Winde, daher es besser ist, Obstbäume niedrig, als hoch zu ziehen.

was alle Jahre im Frühling geschieht, die Stöcke ohne Erschütterung und Nachtheil der Wurzeln ausheben zu können. Bei Gelegenheit dieses Versezens schneide ich die, im Sommer gewachsenen Zweige bis auf zwei Augen zurück. Wenn sie nun wieder frisch zu treiben anfangen, gebe ich bei günstiger Witterung (Anfangs April) alle Tage etwas frische Luft, um die Stöcke, wenn kein Frost mehr zu befürchten ist, ohne Schaden aus ihrem Winteraufenthalt an meine Fenster bringen zu können. Sie kommen aber nur innerhalb der geöffneten Fenster, nie hinaus, zu stehen, und genießen die Sonne von früh Morgens höchstens bis Mittags 10 Uhr. Versuche haben mich überzeugt, daß dieser Stand sehr viel zur Schönheit der Pflanzen beitrage; denn ich stellte schon mehreremal etwelche Stöcke so, daß selbe von früh 10 Uhr bis Nachmittag 5 Uhr die Sonne genossen, aber sie blieben jedesmal weit hinter den erstern zurück. Beim Begießen nehme ich den Grundsatz an: stets feucht aber nie naß. Daß hierinfall die Temperatur der Luft, das Wurzelvermögen &c. &c. in Betracht gezogen werden müsse, ist jedem Blumenliebhaber zur Genüge bekannt.

Durch diese, hier angeführte Behandlungsart lacht mir stets dieser Strauch mit 10 bis 11 Zoll langen Blättern und verhältnißmäßig großen Blummendolden entgegen. — — Doch

Dort in seinem Vaterland,
Ninas umrauscht von Meereswogen;
O Natur! von deiner Hand
Sanft gepflegt und groß gezogen,
Wächst ich meinen Lieblich'n,
Nächte seiner Lüfte Weh'n
In den Heimarthen trinken,
Wenn des Hauses Palen rein,
In des Frühbroths goldenen Schein;
Strahlend auf die Blätter sinken.

Defters fällt zwei bis drei Jahre fast gar kein Schnee, und im Sommer eben so wenig Regen, wie die Erfahrung schon durch mehrere Jahre meines Hierseyns bestätigt; überhaupt ist es mehr trocken, als naß, und dieß mehr, als es in anderen gebirgigen Gegenden dieses Landes. Im Frühjahr vegetirt Alles außerordentlich schnell; schon im Februar beginnt, ja sogar manches Jahr, mit Ende Jänner, der Trieb, wo *Coryllus* und *Cornu mascula* blühen.

In dieser Gegend ist für Gärten, in neuen Anlagen besonders, das Schollern sehr nützlich und sogar eine aprobirte Nothwendigkeit. Wer im Herbst und Winter (da es auch öfters im Winter wenig friert) seine Baumgruppen schollert oder stürzt, kann im Frühjahr ein wah-

Doch in seinem Vaterland,
Wo die Willkühr blindlings wüthet;
Des Despoten Eisenhand
Stumpfen Knechten nur gebiethet,
Strömet seiner Blüten Lust
Ungenossen in die Luft;
Denn der Sklave kennt nur Leiden,
Und des Lebens Wollgenuß
Fühlt nur jener, dessen Freuden
Schirmt der Freiheit Genius.

So viel als Antwort auf die in Nro. 28 der Gartenzeitung gemachte Aufforderung des verehrlichen Mitgliedes der Gartenbau-Gesellschaft, des Freyherrn Joh. Nepomuk von Hornstein.

Meggingen, den 12. Sept. 1826.

Joachim Compost,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

Der Blumenstand für Zimmer.

(Den Damen gewidmet.)

Es naht die Zeit, ja sie ist schon eingetreten, da Flora unsere Gärten verläßt, und nur im Zimmer noch uns ihre reizenden Gaben spenden will.

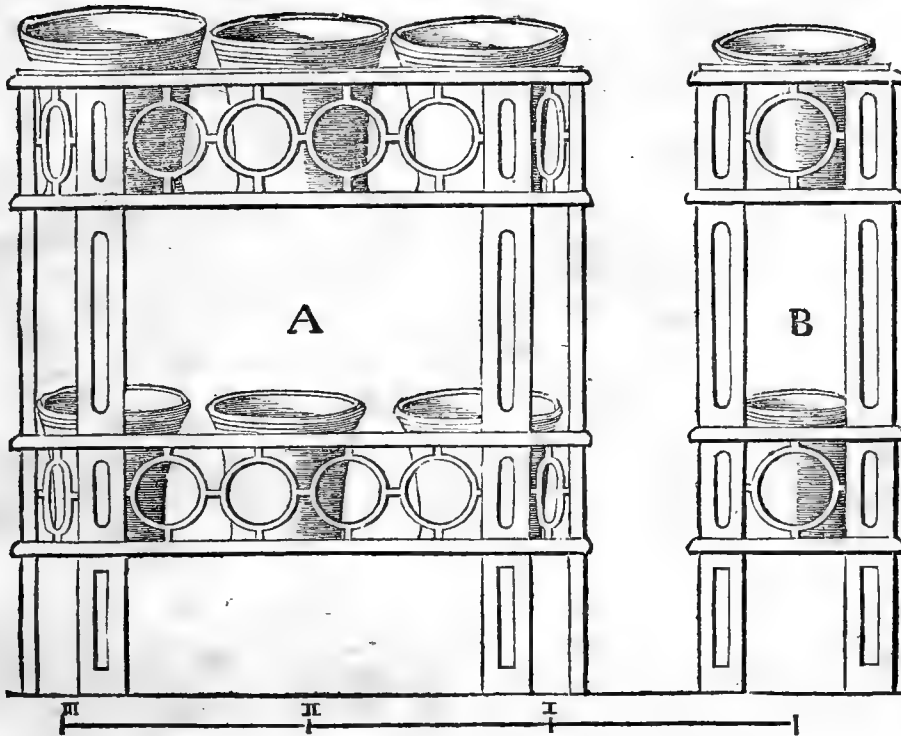
Sie schmückt den lieblichen Wohnsitz unsrer Hausfrauen, und wird liebkoset und zärtlich gepflegt von ihnen, mit seltener Verläugnung aller Eifersucht über die Reize beider Theile.

Nur aber sind unsere Damen wahrlich oft in Verlegenheit, wo sie die mit ihren Lieblings-Blumen besetzten Töpfe hinstellen sollen, daß sie die Tische und andere Meubles nicht verderben, und die Fenster nicht versperren; denn die Pflanzen wollen Licht und Luft haben, wenn sie im Zimmer, im Schatten und bei eingeschlossener Luft nicht bald verderben sollen.

Dazu dient nun der hier abgebildete

res Vergnügen an seiner Baumpflanzung haben; selbst im Sommer ist das Schollern in denen Baumpflanzungen eine aprobirte Nothwendigkeit, besonders bei trofener Witterung nach starkem Schlagregen. Wenn die Hitze im Juli und August außerordentlich wird, wo öfters das Laub an Bäumen verbrennt, kann den Pflanzungen weit besser durch Schollern, als durch Gießen geholfen werden, welches Gießen mit kaltem Wasser schädlich bei grosser Hitze ist, indem die fette Erde durch das Gießen steinhart wird und dann doch aufgelockert werden muß, damit die mit vielen fruchtbaren Theilen geschwängerte Luft zu den Baumwurzeln kommen kann, die ihr Leben so gut als die Menschen und andere Geschöpfe durch die Luft erhalten. Ich

Blumenstand im Zimmer.



A. zeigt die breite, und B. die schmale Seite an. Er kann oben und unten 6 Blumentöpfe tragen, mag leicht von Holz gearbeitet und weiß mit Oelfarbe angestrichen werden.

Man kann ihn leicht bewegen, mit den Gewächsen forttragen, an das Fenster setzen, und aus mehreren solchen Blumenständen in einem Zimmer, Sale oder Gallerie, einen ganzen Zimmergarten bilden.

Ueber die Cultur der *Camellia japonica*.

Die Cultur der *Camellia japonica* ist in der Gartenzeitung Jahrgang IV. Nro. 8. sehr gut dargestellt, aber von meiner Art, dieselbe zu vermehren, verschieden. Hiedurch sehe ich mich veranlaßt, einer verehrlichen Redaktion mitzutheilen, auf welche Art ich die *Camellia* schon seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge vermehre.

rathe das Schollern in denen Baumpflanzungen aus eigener Erfahrung; der Vortheil dadurch lohnt sich gewiß in unserer Gegend. Wer dieß nicht thut, wird manche junge Pflanzung, die sich noch nicht hinlänglich beschatten kann, schinachten, und am Ende gar zu Grunde gehen sehen, und hauptsächlich möchte vor jeder Pflanzung, besonders in den Gartenanlagen, voraus gut rigolt, und die jungen Bäumchen sollten nach Seckels Methode enge zusammengepflanzt werden, damit sie sich selbst bald beschatten können.

Obstbäume, besonders Äpfel, gedeihen auf obbezeichnetem schwarzen heißen Sand auf Anhöhen schwer oder gar nicht, besonders wenn in der Tiefe nicht Lehm mit Sand vermischt sich befindet. Ich sah in der Nachbarschaft einen

mit vieler Mühe angelegten, ziemlich großen Obstgarten meistens aus Äpfelbäumen bestehend, worin in der Jugend die Bäume freudig heran wuchsen. Als solche aber anfangen, Obst zu tragen, fiel das Obst vor der Zeit in heißen trockenen Sommern ab, ward meistens wurmförmig; und nur in kühlen, nassen Sommern (deren es zwar wenig gibt) blieb das Obst bis zu ihrer vollkommenen Reifezeit am Baume hängen. Die Bäume wurden nach und nach kränklich, und endlich folgte der unvermeidliche Tod. — Auch die übrigen Obstbäume sind auf diesem schwarzen Sandboden von keiner so langen Dauer, als in anderen Gegenden Ungarns, wo Lehmboden das allgemeine Erdreich ist. Hier und da sind noch Spuren von den

Die Art, die Camellia durch Ableger zu vermehren, ist, wie bekannt, die leichteste; vorzüglich wenn die Einrichtung getroffen ist, daß die Mutterpflanzen in Kästen, entweder von Stein oder Holz, abgelegt und überwintert werden. Die Ableger müssen, wie die Grasblumen, eingeschnitten und mit etwas dünnem Moos belegt, oder nur das Beet in gehöriger Feuchtigkeit erhalten werden; denn die Ableger dürfen nicht mehr, als einen schwachen Zoll hoch mit Erde bedeckt werden. Auf diese Art wurden bei M. Cels in Paris, wo ich mich durch mehrjährigen Aufenthalt in meinem Fache ausbildete, jährlich mehrere Hunderte gezogen. Die gefüllten Sorten machen aber gewöhnlich erst im zweiten Jahre Wurzeln, und manchmal gar nicht, wo man denn durch Ablaktiren zu Hülfe kommen kann.

Auf einem andern Plage in Paris zog ich in dem so gepriesenen Jahre 1811 auf einmal über 50 Stück einfachen Camellien aus Stecklingen. Diese Behandlungs-Art habe ich seither öfters mit demselben guten Erfolg angewandt, nur nicht in solcher Quantität, so daß ich auf 10 Stecklinge höchstens 2 rechnen kann, die nicht wachsen. Ich nehme nämlich im Monate November oder auch früher, nachdem der zweite Trieb sich schon zu Holz gebildet hat, die zu machenden gefüllten oder einfachen Stopfer (Stecklinge), schneide sie an dem Theil, wo das alte Holz sich mit dem jungen verbindet, an dem Knoten ab, oder reiße die kleinen schon zu Holz ausgebildeten Aestgen von dem alten Stok, so, daß der Knoten an dem Stopfer bleibt. Diese werden sogleich in die dazu vorher mit Heidenerde angefüllten Töpfe, einzeln oder mehrere in einen Topf, vermittels eines kleinen Stopfholzes, eingesetzt, und sie wohl ange-

drückt. Dabei enthalte ich mich aber alles Beschneidens der Blätter, selbst wenn ein Blatt in den Boden mit eingesetzt werden müßte. Denn jedes Abschneiden von Blättern verhindert einen guten Erfolg. Nachdem sie gestopft sind, werden die Stopfer auf ein warmes Lohbeet eingegraben, entweder einzeln mit Gläsern bedeckt, oder mehrere Töpfe unter große Glocken gesetzt, welches letztere vorzuziehen ist, indem die Stecklinge dadurch ihre Blätter freier ausdehnen können. Unter dieser Glasbedeckung bleiben die Camellien-Stopfer den ganzen Winter, bis Ende Februar oder Anfang März ganz ruhig stehen. Nachdem das Lohbeet wieder mit gutem Pferdemist frisch angelegt ist, nehme ich die Stecklinge, durch Umstürzen des Topfes in die flache Hand, aus ihren Töpfen, stoße den Ballen gelinde auf den Versetzstisch auf, wodurch die Erde auseinanderfällt, ohne die Wurzeln, wenn solche schon vorhanden sind, zu beschädigen, und stopfe oder pflanze sie wieder in frische Heiden-erde, die vorher zur Erwärmung in den Stopfer-Kästen gebracht worden ist. Ganz neue Töpfe sind hiezu die besten. Sodann werden sie wieder auf das warme Lohbeet, wie vorher, eingegraben, und mit Glasglocken bedeckt. Nach Verlauf von drei Wochen, auch noch früher, werden die meisten Wurzeln haben. Befinden sich in einem Topfe mehrere Stecklinge beisammen, so werden diese einzeln in kleinere Töpfe versetzt, und so lange wieder unter Glasbedeckung gesetzt, bis die Wurzeln, bei Umstürzung des Topfes, an dem Ballen sichtbar sind. Dann wird das Glas nach und nach hinweggenommen, und eben so stufenweise an die freie Luft gewöhnt.

Daß den Stecklingen im Frühjahr frische Erde gegeben wird, finde ich aus der Ursache nothwendig,

Türken vorhanden, als selbe an hundert Jahre Ungarn besaßen und das beste Obst daselbst angepflanzt hatten. Auf dieser schwarzen Erdoberfläche sind immer vorrätige Bäume nöthig, und es ist stets gerathener, die Obstgärten hier auf feuchtem Boden anzulegen, und mit kurzen Stämmen zu besetzen. Die hochstämmigen taugen hier aus zwei Gründen nichts:

Erstlich müssen solche lange an Pfählen gehalten werden, und diese sind bei der immerwährenden Bewegung vom Winde wegen dem unvermeidlichen Reiben den Bäumen schädlich,

Zweitens, weil der Wind von hochstämmigen Bäumen noch mehr Obst abschüttelt.

Meine Bäume bekommen von Jugend an gar keinen Pfahl, und müssen sich gleich an den Wind gewöhnen; ich lasse solche mehr wild aufwachsen, und kürze nur nach und nach die Seitenäste ein. Auf diese Art habe ich gesunde unbeschädigte Bäume, wenn sonst keine Krankheit anfällt.

Physische Kenntnisse gehören allerdings voraus zur Gärtnerei; wer diese nicht besitzt oder doch Willens ist zu studiren, wird viele Fehlschritte machen. Regen und Kühle Witterung sind in unserer Gegend für Gärten das Gedeihlichste. Wenn die Schnitter meinen, lachen die Gärten.

Viele exotische Pflanzen können hier naturalisirt werden, wovon ein andermal geschrieben werden wird. Ne-

weil in der Erde den Winter hindurch durch die Bedekung der Gläser zu viel Feuchtigkeit entsteht, sie dadurch verkauert wird, und von ihrer Vegetationskraft verliert. Im Uebrigen behandle ich die Camellia wie andere kalte Hauspflanzen, blos mit dem Unterschiede, daß ich sie etwas stärker begieße, und sie an den schattigsten aber auch wärmsten Ort ins Freie stelle. Durch diese Behandlung erhalte ich junge Camellien, welche im dritten Jahre die Größe von 2 auch 2 $\frac{1}{2}$ Fuß erhalten, und sehr frisches Wachsthum und Ansehen haben.

A. R.

Eine neue Methode, Pelargonien, die im freien Lande gestanden haben, zu durchwintern.

Ein Gärtner hatte in seinem Garten während der Sommermonate Pelargonien ins freie Land gesetzt, welche größtentheils nicht von solchem Werthe waren, um ihnen den ansehnlichen Raum, den sie im Conservatorium foderten, im Winter einzuräumen; er winterte sie daher auf folgende Weise durch: Im Herbst, bevor noch Frost eintreten konnte, und ehe noch der Boden mit Regenwasser gesättigt war, nahm er die Pflanzen heraus, beraubte sie der Blätter und verkürzte ihre Stengel und Faserwurzeln, so, daß nur der holzige Theil des Stammes und die dicken Wurzeln übrig blieben. Das Wegnehmen der jungen Triebe und der Blätter geschah deshalb, um die Fäulniß, wozu die saftigen Theile geneigt sind, zu verhüten, und das Abschneiden der Wurzelfasern bezweckte, sie in einen desto größern Ruhezustand im Winter zu erhalten. Sie wurden hierauf an einen trockenen schattigen Ort gelegt, damit die Wunden

heilten. Er nahm dann einen Kübel, bedeckte den Boden desselben mit trockenem Sand, legte auf diesem eine Lage Pelargonien dicht an einander, bedeckte diese mit Sand, und fuhr so fort, abwechselnd Schichten von Pelargonien u. von Sand übereinander zu legen, bis der Kübel voll war. Das Gefäß wird dann in einen Keller gestellt, oder an einen andern Ort, wo kein Frost und keine Feuchtigkeit eindringen kann. Wenn die Stöcke im Mai wieder eingesetzt werden, treiben sie sehr kräftig, und bekommen ein besseres Ansehen, als junge Pflanzen.

Botanische Merkwürdigkeit.

Zu Woodville, einer Besizung eines An. Yates, in Devonshire, blühte im Sommer 1821 eine Aloe (*Agav. americ.*), die man von jeher, nur mit Stroh umwickelt, im Freien überwintern zu lassen gewohnt war. Der Stengel hatte bereits Anfang Junius die Höhe von 20 englischen Fuß erreicht. Es soll das erste Beispiel in diesem Lande seyn. Devonshire ist übrigens der wärmste und geschätzteste Punkt des südlichen Englands. Auch Orangenbäume an Espalieren gezogen, die sich auf der Südseite befinden, gedeihen vorzüglich, und überwintern gleichfalls im Freien, auch nur auf obige Art verwahrt.

Die Akerbau-Gesellschaft zu Philadelphia (in Amerika) hat goldene Medaillen als Prämie für diejenigen Akerbauern ausgesetzt, die beweisen können, daß sie 2 Jahre ein großes Landgut verwaltet haben, ohne weder selbst starke Getränke genossen, noch Andern die Erlaubniß gegeben zu haben, auf ihren Gütern davon Gebrauch zu machen.

berhaupt macht es Ungarn Ehre, in kurzer Zeit so viele thätige Gartenfreunde entstehen zu sehen.“ So weit der Bericht.

Diese Erzählung ist nicht blos als eine Nachricht über die Fortschritte des Gartenwesens wichtig, sondern sie zeigt uns, wie man jederzeit nach Gestalt der Lage und Verhältnisse über seine Arbeiten nachdenken und alle Nebenstände sorgfältig erwägen müsse.

Vorzüglich nachahmungswerth ist es, daß der Anleger dieses Gartens vor dem Beginnen sich in seiner Gegend umsieht, und aus den vorhandenen frühern Versuchen zu erfahren sucht, wie seine Anlage nach einer gewissen Anzahl von Jahren aussehen wird. In solchen Fällen war es sogar nöthig, sich nach allen Umständen zu erkundigen, und genau zu erfahren, was die Ursache von besondern Erscheinungen ist. B. B. steht eine Pflanzung sehr schön und wohl gelungen da, so bemühe man sich, den Boden

genau zu untersuchen, um zu wissen, ob in Kunst oder Natur die Ursache des guten Gedeihens liegt. Sieht man Fehler, oder ist eine Anlage nicht nach Wunsch gediehen, so ist es eben so nothwendig, die Ursache zu erfahren. Kurz, nichts ist zeitraubender und fehlerhafter; nichts verdient so sehr der ernstlichen Warnung, als eifertige und leichtsinnige Pflanzungen. 10 Bäume, die nach aller Vorsicht in Hinsicht der Auswahl der Sorten, Vorbereitung des Bodens und dergl. gepflanzt werden, sind verdienstlicher, als wenn ein Aenderer 200 Stüke ohne alle Rücksicht, nur um sagen zu können, ich habe so und so viele Bäume verpflanzt, der Erde anvertraut. Wie viele Beispiele dieser Art könnte man aufzählen, ja wir dürfen eine so leichtsinnige planlose Pflanzung als eine vorzügliche Hemmlette in den Fortschritten der Obstbaumzucht betrachten.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Den Pfirsig-Bäume eine Konzentrierte Wurzelskone zu verschaffen.) Es ist bekannt, daß die meisten Bäume und Gesträucher aus ihren Samen bloße Herz- (oder Pfahlwurzeln), mit oft sehr wenigen Seiten-Wurzeln treiben; so ist auch der Pfirsichbaum mit solchen Wurzeln begabt. Diesem, einem der edelsten Frucht-Bäume, kann man auf nachstehende Art eine baldige Wurzelskone verschaffen: Wenn die im Herbst gelegten Samen im Frühjahr ein bis zwei Zoll lang aus der Erde hervorgewachsen sind, so werden dieselben behutsam herausgehoben, besonders die noch vorhandenen Samen-Lappen verschont, daß sie nicht abgestoßen werden, weil sie noch dem Stämmchen ihre Nahrungstoffe mittheilen; dann wird dem Stämmchen die Herzwurzel zur Hälfte abgeschnitten, und sogleich in die dazu gut zubereiteten Linien in der Baumschule zur ferneren Veredlung, mit dem Segholze eingesetzt, und zugleich gut angegossen; nur muß dabei die Vorsicht gebraucht werden, daß nur immer einige herausgenommen, und die Wurzeln mit feuchtem Moos belegt werden; damit sie nicht bis zu ihrem Einsetzen, von der Frühlings-Luft verbrannt werden; bei starkem Sonnenschein kann auch Schatten gegeben werden; so können auch auf diese Art Aprikosen behandelt werden.

Druschba.

Man sieht in der Gegend von London eine äußerst merkwürdige Pflanze. Sie ist unter dem Namen *Drosera rotundifolia* bekannt. Sie zieht ihre ganze Nahrung von animalischen Wesen. Ihre Blätter sind mit Haaren bewachsen. Jedes Haar hat an der Spitze einen klebrigen Tropfen, woran sich Fliegen fangen, die das gekrümmte Haar dann dem Relsche zuführt, welcher sie verschlingt. Die Insekten können

sich, sobald sie gefangen sind, nicht wieder los machen. Hält man sie, und vorzüglich Fliegen, von der Pflanze entfernt so leidet sie, stirbt zwar nicht, aber schwindet und blühet, nicht.

V e s e r r u c h t.

In Hemsbach (im Badischen) stehen an einem Baum über 7 Fuß hohen Vogengänge 3 Nebenzweige, die zusammen 1493 Trauben (der reichste 509) haben.

(Obstbäume- und Weinreben-Verkauf). In der Baumschule des Unterzeichneten sind verkäuflich pr 24 Fr. das Stük: allerhand Birn-, Apfels-, Pfirsich-, Kirschen-, Lazarolli-, Aprikosen-, Pflaumen-, Ninklode-, Feigen-, italienische große Nuß- und Nispeln-Bäume; ferner: edle Weinreben mit Wurzeln, pr. Stük 10 Fr., als: Tokaj, Pilolit, Vergania, Malvasia, Rifoske, großer Muskat von Smyrne, schwarzer Muskat, Rachmuskat, Zibeben ohne Kern, Weinbeerl, Versamin, lange Vergolla, runde weiße Vergolla, große rothe Vergolla, Zeredin, Magdalenen, Burgunder, Schumilau, Binella, Pinou, Gastatten und Mallaga, welche die fruchtbarste ist. Selbe macht aus einem Auge 4 bis 6 Trauben, und ist um 14 Tage früher zeitig, wie sich jeder bei mir selbst überzeugen kann.

Kattinara bei Triest.

Joseph Sersaschin,

K. K. Lokalkaplan und Mitglied der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf.

Druckfehler-Berichtigung.

In No. 38 kommen folgende wesentliche Druckfehler vor: Seite 318 erste Spalte: Einer statt Einen. Zweite Spalte: Nieslinger statt Nieslinge. Seite 319 erste Spalte: Damer statt Dämmen. Zweite Spalte: Lande statt Amte. Gebäuden statt Gegenden, — pflanzen statt pflegten, — ihres statt eines, — Moskiter statt Massiter. Seite 320 erste Spalte: Aushauen statt Ausdauern, — Landfag statt Landfag, — die statt der, — Keller statt Kälter, — Treppe statt Trotte, — jenen statt jener, — Vorer statt Börer, — Hemelach statt Hemsbach. Seite 321 erste Spalte: Scherfheim statt Schriefheim. Zweite Spalte: Ardeus statt Ardens, — Moskiter statt Massiter, — Amphola statt Amphora, Moulius statt Manlius. Seite 322 erste Spalte: versezen statt vorsezen, — raubet statt straubet, — Plicinus statt Plinius, — anfallende statt anhaltende — guten statt guter, — nur statt nie, — dulle statt dulce, — Tena statt Tenue Capue statt Capua. Die Aussicht statt der Ausficht, — Treib-Cultur statt Reb-Cultur u. s. w.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeit u n g.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 43.

25. October 1826.

Es wird gar oft ein Baum vom Winde abgesprengt,
Und wer sich dabei nicht recht wohl zu helfen weiß:
Der gibt ihn für verloren, statt er sich anstrengt,
Daß er ihn restaurir' und wieder bring' zu Preis.

Wir wollen deshalb hier den Baumbesitzern zeigen,
Wie man die größten Wunden glücklich wieder heilt:
Man mache unsern Rath vertrauensvoll sich eigen,
Weil die Erfahrung ihn als ganz probat ertheilt!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Von der Heilung gefährlicher Baumwunden. — Baumpflaster, und Behandlung der Wunden. — Verbesserung der Treibhäuser. — Anweisung, den *Astragalus baeticus* zu Kaffee zuzubereiten.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochgeborn, Titl. Frau Eva von Semsey, geborne Gräfin von Kegewich, Stern = Kreuz = Ordens = Dame zu Enyiczke bei Caschau in Ober = Ungarn.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Sigismund von Hattona, Gubernial = Rath zu Klausenburg in Siebenbürgen.

— Ernst Baron Bludowski, Herr mehrerer Güter zu Drlau in Oesterreichisch = Schlesien.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Georg Obermair, Pfarrer zu Zell bei Mondsee.

Seine Wohlgeborn, Herr Ulrich von Schad, Partikulier zu Ulm im Königreiche Württemberg.

Von der Heilung gefährlicher Baum = Wunden.

Es ist keine Kunst, kleine, und unbedeutende Baumwunden zu heilen. Jedermann, der nur einigermaßen mit seinen Obstbäumen umzugehen versteht, weiß dieselben wieder vernarben zu machen.

Manchmal bedarf es weiter nichts, als sie mit einem Leige aus gemeinem Lehm zu verstreichen, und dann die Heilung der Natur selbst zu überlassen.

Gewöhnlich lassen sich leichtverwundete Bäume gar nichts anmerken; ja, sie tragen nur desto ergiebiger, je mehrere kleine Wunden sie erhalten, und je häufiger die Narben sind, die entweder die Natur, oder der Fleiß des Baumpflegers verheilet hat.

Ganz eine andere Bewandniß aber hat es mit solchen Wunden, die von sehr großem Umfange sind: wenn entweder die Hälfte des Stammes, oder die Krone verloren gegangen, der Kreislauf des Saftes gestört, unterbrochen, und eine bedeutende Dehnung des Ausflusses vorhanden ist.

Nachrichten aus Frauendorf.

Da in diesen Blättern Linné und sein System so oft genannt werden, dürfte es den geneigten Lesern nicht unangenehm seyn, etwas Näheres aus dessen Lebens = Geschichte zu hören.

Carl v. Linné, dieser berühmte Naturforscher, besonders Botaniker, ward im Jahre 1707 zu Nushult in Smaland geboren und von seinem Vater, einem Landpfarrer, anfangs, eines Gelübdes wegen, zum geistlichen Stande bestimmt. Da dieser zugleich ein leidenschaftlicher Botaniker war, so hatte der Sohn von früher Jugend auf Gelegen-

heit, die Pflanzenkunde zu üben und Geschmack an derselben zu finden. In seinem 10. Jahre ward er auf die Schule zu Werio geschickt. Aber die Formen des damaligen Schulunterrichts wurden ihm bald so sehr zuwider, daß er ihn oft umging, um seiner Lieblingsneigung nachzuhängen und Pflanzen aufzusuchen. So kam es, daß er in den Schulkenntnissen zurückbleiben und besonders in den gelehrten Sprachen vielen seiner Mitschüler nachstehen mußte. Seine Lehrer, ermüdet durch diese Trägheit und scheinbare Untauglichkeit, erklärten dem Vater, aus seinem Sohne, der ganz ohne Fleiß,

Solche Wunden verursachen über kurz oder lang den unvermeidlichen Tod des Baumes, sofern sie nicht gehörig behandelt werden. Am Defftesten geschieht es, daß solche gefährlich verwundete Obstbäume sogleich ausgegraben, und junge an ihre Plätze gepflanzt werden, oder man läßt sie langsam hinsiechen und absterben, weil man an ihrer Wiederherstellung schon verzweifelt hat.

Weder Eines, noch das Andere ist wohl gethan.

Ich habe im Verlaufe eines Zeitraumes von 16 Jahren, Erfahrungen gemacht, die, meines Erachtens, beherzigt zu werden verdienen, — indem nicht selten Obstbäume ausgeworfen werden, die noch lange Früchte tragen könnten.

Mehrmals habe ich gesehen, wie gefährlich verwundete Obstbäume, deren Leben, (so zu sagen) nur noch an einem Zwirnsfaden hing, sich wieder erholten, und bis diesen Augenblick reichliche Früchte liefern, während junge Setzlinge mit den verwundet gewesenen gar nicht zu vergleichen sind.

Von jenen kann nach vielen Jahren der ergiebige Ertrag noch nicht erwartet werden, den diese schon lange wieder geben.

Von der gänzlichen Verwahrlosung eines beschädigten Obstbaumes kann ohnehin nicht die Rede seyn. —

Auf welche Weise sich gefährliche Baumwunden, wo nicht völlig heilen, doch wenigstens unschädlich machen lassen, und der Baum wieder zum Aufleben gebracht werden könne, mögen die unten gezeichneten beiden Beispiele zur Anschauung dienen.

Im Jahre 1823 zerriß der Sturm einen Apfelbaum, und brach von den drei absteigenden Gipfeln

den stärksten ab, wodurch die bereits 11 Zoll im Durchmesser dicken Stamm in der Mitte gespalten, bis 3 Schuh vom Boden zersplittert, und die Rinde noch weiter herab aufgeschlizt wurde. Es widerfuhr ihm dieses Unheil den 20. Juli, noch im lebhaften Safttriebe. Den Gipfel sammt den häufig daran befindlichen Früchten wieder hinauf zu heben, und ihn mit einem festen Verbande zu befestigen, war keine Möglichkeit mehr; denn er war zu schwer, und die Splitter waren nicht eingebogen, sondern sammt der Rinde geknickt, und gänzlich zerrissen.

Es blieb daher nichts mehr übrig, als den geknickten Gipfel völlig abzulösen, die Wunde von den Splintern und der losen Rinde zu befreien, und sie dann mit Baumsalbe wohl zu bedecken und zu verbinden.

Durch diese Versorgung der Wunde ließ sich die noch lebende Hälfte der Krone, im Verlaufe des Sommers, nicht die mindeste Kränklichkeit anmerken, und brachte ihre Früchte sammt und sonders zur vollständigen Zeitigung. Im folgenden Sommer 1824 trieb sie längere und üppigere Triebe; das Laub bekam ein frischeres Ansehen, und die Früchte wurden zwar nicht so häufig, aber größer und vollständiger, als es sonst jemals der Fall war.

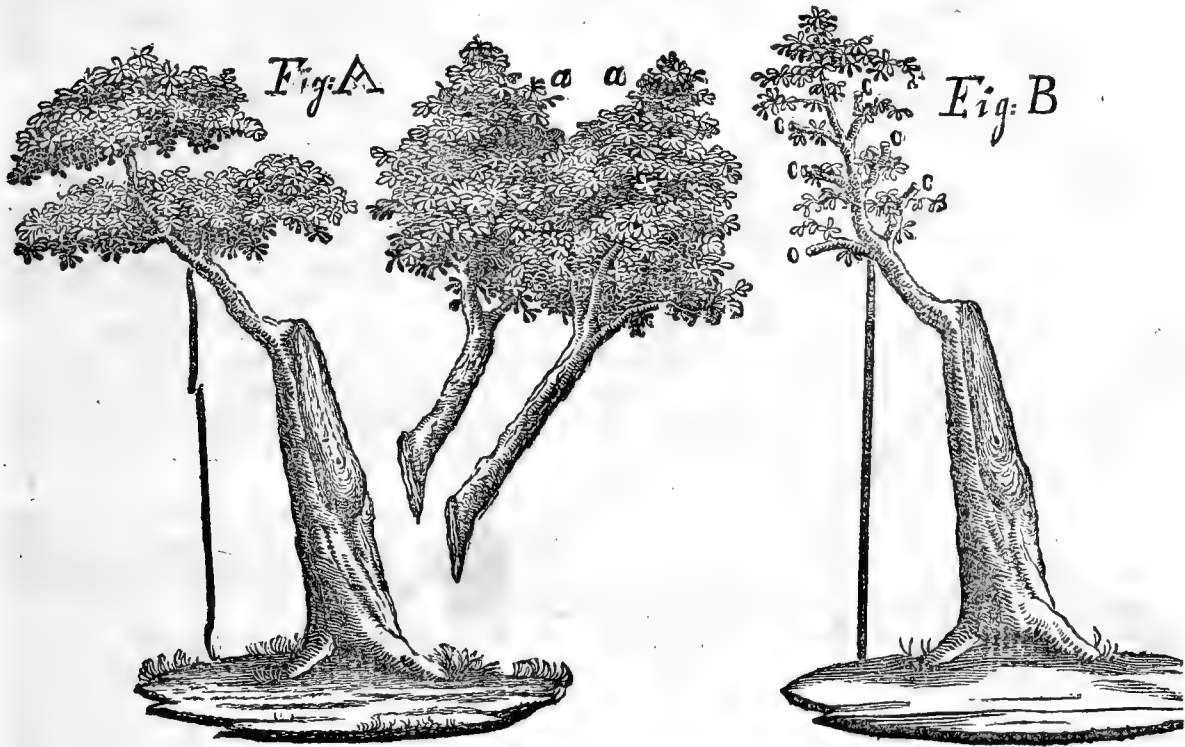
Die Hälfte des Kronenverlustes war daher dem Baume offenbar mehr zuträglich, als schädlich, weil die Wunde wohl versorgt wurde. Vielleicht wäre dieser Baum, ob seiner schon dormalen empfangenen Wunde, in manchem Obstgarten nicht mehr geachtet worden, und wahrscheinlich an der Verblutung gestorben. Als aber auch im nämlichen Jahre 1824, fast um dieselbe Zeit (am 27. Juli) ein anderer heftiger Sturmwind auch den 2. Gipfel abwarf; und

und nur bemüht sey, Kräuter und Schmetterlinge zu sammeln, könne höchstens ein Handwerker werden. Wirklich gab der Vater ihn auf dieses Urtheil zu einem Schuhmacher in die Lehre. Aber glücklicher Weise blieb er nicht lange in dieser Lage. Der Arzt Rothmann, ein besserer Beobachter, hatte an dem jungen Linné ungewöhnliche Talente bemerkt; er stellte dem Vater vor, daß die Lehrer seines Sohnes diesen nicht beurtheilen könnten, und rieth der Mutter, ihr Gelübde zu halten und ihren Sohn Gott dadurch zu widmen, daß sie ihm erlaube, ein Priester der Natur zu werden. Die Aeltern folgten dem Rathe des verständigen Arztes, und freudig verließ Linné seinen Lehrmeister und dessen Werk, statt. Tourneforts Institutionen, welche ihm Rothmann

verschaffte, waren das erste brauchbare Werk über Pflanzenkunde, welches dem jungen Linné bei der Beschränktheit seiner Lage in die Hände kam. Noch zwei Jahre blieb Linné in Werlā, benutzte daselbst die Bibliothek und den Rath seines Gönners Rothmann, und bereitete sich durch das anhaltende Studium zu seiner großen Laufbahn vor. Inzwischen näherte er sich seinem 20. Jahre. Da er einsah, daß ihm die Botanik keine Aussicht zu einer Versorgung darbot, wählte er als eigentliches Brodstudium die Arzneikunst, für welche er sich um so tüchtiger fühlte, als seine bereits hervorragenden Kenntnisse in der Pflanzenkunde das Studium derselben erleichtern mußten. Auf der Universität zu Lund, wohin er sich begab, fand er den Botaniker Kilian Stobäus, der, so weit

nur noch der schwächste stehen blieb, möchten wohl viele Baumfreunde, die Hoffnung aufgegeben haben, ihn ferner zu erhalten. Der vorige schöne Baum gleich nun völlig einem verstümmelten Stamme, dem

man auf seinen dicken Stiel ein verhältnismäßig großes Zweig aufgepfropft hätte. Er bekam die Gestalt, wie sie hier Fig. A. gezeichnet ist. Die abgebrochenen beiden Gipfel sind a. a. angedeutet.



Nach einem wiederholt angelegten Verbanke, und angebrachter Stütze, weil sich dieser schwächste, und absteigende Gipfel ohne dieselbe nicht erhalten haben würde, hat er nun, den 19. Juli 1826, da ich dieses schreibe, die beigelegte Form, Fig. B.

nachdem ihm erst im heurigen Frühjahr noch seine längern Aeste c, c, c, c, c, eingelürzt worden sind. An seinem ferneren Fortkommen ist nicht mehr zu zweifeln, seine vielen, und frischen Schoße zeigen faßsam von dem wiederhergestellten Saftumlauf, und

seine Kräfte reichten, sein Wohltäter wurde, ihm auch einst das Leben rettete, als er auf einer botanischen Wanderung von der sogenannten Höllensurie, einem in Schweden einheimischen giftigen Gewürme, gestochen worden war. Linné hatte jedoch noch einige Zeit mit Dürftigkeit zu kämpfen; ein glücklicher Zufall machte sein großes Talent bekannt. Bei einem Besuche im botanischen Garten zu Upsala, fand Celsus den Jüngling und mußte seine außerordentlichen Kenntnisse bewundern. Er erkundigte sich nach seinen Umständen, und kaum hatte der ehrwürdige Prälat sie erfahren, als er eilte, ihn aus seiner hilflosen Lage zu befreien, Celsus arbeitete damals an seinem schätzbaren Werke über die biblischen Pflanzen: er bedurfte eines Ge-

hülfen, und seine Wahl konnte auf keinen würdigern fallen, als auf Linné. Hier wurde Linné in seinem 24 Jahre auf die Idee geführt, ob nicht bei der anerkannten Wichtigkeit der Geschlechtsheile, das so deutlich sich offenbarende Verhältniß derselben zu einander das Princip zu einem neuen Lehrgebäude in der Botanik hergeben könnte, welches durch seine Einheit, durch die Consequenz seiner Verbindungen und durch die Annäherung an das Ideal eines natürlichen Systems den Vorzug vor allen übrigen Systemen verdiene. Vor der Hand schrieb Linné seine Gedanken in einem Aufsatze nieder, den er dem Dr. Rudbeck mittheilte. Dieser bewunderte die Neuheit und den Scharfsinn der darin enthaltenen Gedanken. Eine Folge davon war, daß Rudbeck ihm auftrug, an seiner Stelle im botanischen Garten die Pflanzen zu demonstrieren. Rudbeck hatte schon 40 Jahre vorher eine botanische Reise nach Lapland gemacht, deren Resultat

von dem thätigen Bestreben, sich wieder auszuheilen. Er benöthiget in der Folge nichts mehr, als daß seine Krone von den überflüssigen Schoßen befreiet, die übrigen Aeste so viel als möglich zur bessern Form gebildet, und Sorge getragen werde, daß die Wunden in der Vernarbung fortschreiten.

Baumplast, und Behandlung der Wunden.

Seit langer Zeit bediente ich mich bei größeren Baumwunden immer der gewöhnlichen Steinkitt, welche aus ungelöschtem frischen Kalk, (den ich stets haben kann,) vermischt mit feingebaktem Werche, und mit Leinöl zu einem Teige geknetet, besteht. Auch diesmal bediente ich mich derselben.

Nicht deswegen, als ob ich diese für vorzüglicher, als das von Christ vorgeschriebene Pflaster, und dem Forsyth'schen Baumörtel hielte, sondern weil ich das Leinöl immer bei der Hand habe, den Terpentinen aber erst holen lassen müßte; dann weil die Vereitung nicht viele Umstände erfordert, und endlich, weil ich wegen dem beigemischtem Leinöl noch nie eine nachtheilige Wirkung bemerkt habe, (wahrscheinlich wird das dem Baume schädliche Fett vom Kalk verzehrt.) Uebrigens halte ich obige beiden Pflaster aus einleuchtenden Gründen selbst für besser, als die genannte Steinkitt; einmal, weil der Terpentinen heilender, als das Leinöl, und ferner, weil es sich ebenfalls sehr verhärtet, und zudem leichter aufstreichen läßt.

Mit dem Auftragen der Steinkitt hat es eine besondere Schwierigkeit, wenn selbe entsprechend wirken soll. Sie läßt sich nur sehr mühsam streichen, und muß daher meistens theilweise, fest, und öfter

angedrückt werden, damit sie endlich kleben bleibe. Dabei müssen die Finger und die flache Hand immer mit Wasser befeuchtet werden, damit sie eher am Holze klebe, und von der Hand loslasse. Ist sie aber auf diese Art aufgetragen, so hält sie fest, wird steinhart, und fällt nicht eher ab, bis sie endlich von der frischen Rinde am Rande gelöst, und immer weiter weggeschoben wird.

Es läßt sich leicht denken, daß bei den großen Wunden des vorgezeichneten Baumes der Saft mit aller Macht hervorquoll, und nur mit Mühe zum Rücktritt gebracht werden konnte. Die Seitenränder, nachdem die Wunde zum Trocknen des Holzes 2 Tage offen geblieben, wurden erstlich mit Asche eingerieben, dann frisches Fichtenpech auf leinene Lappenstreifen gelegt, über Kohlenfeuer erwärmt, damit es sich einsog und klebriger wurde, und dann lauwarm auf die Seitenränder fest gedrückt. Ueber diese Pechstreifen und das nackte Holz wurde sofort die Steinkitt dick aufgetragen, und mit größeren Lappen verbunden.

Im heuerigen Frühjahr wurde der äußere Verband abgenommen, und es zeigte sich bei dieser Untersuchung nicht die mindeste Spur eines Saft-Ausflusses.

Auf solche Art ist der Saftüberfluß, den das große Wurzelvermögen noch immer einsog, wieder in dasselbe zurückgedrängt, und ein anderer Theil durch den engen Rindenstreifen des stehen gebliebenen kleinen Gipfels, so viel die unbeschädigte Rinde desselben durchlassen konnte, aufzusteigen gezwungen worden.

Daher entstand der üppige Wuchs der häufig hervorgekommenen jungen Schoße, und weil sich das

sate die öffentliche Wisbegierde nur noch mehr reizten; es ward eine neue Reise dahin in Anregung gebracht, und Celsius schlug den jungen Linné dazu vor. Dieser hielt eine Summe von 50 Thalern, welche von der literarischen Gesellschaft zusammengeschossen worden, für hinreichend, eine Reise von mehr als 800 deutschen Meilen zu machen. Im April 1752 trat er dieselbe ganz allein an; eine lederne Kapfel mit Papirer und Federn, ein Mantelfak mit Wäsche und Kleidungsstücken war Alles, was er zu Pferde mitnahm. In 6 Monaten legte er diese gefahrvolle und höchst beschwerliche Reise zurück, deren Früchte für die Wissenschaften, namentlich für die Botanik, von großer Wichtigkeit waren. Im Jahre 1755 ließ er die vollständige Flora von Lappland drucken, welche zum Muster für alle ähnliche Arbeiten geworden ist. Man weiß nicht, ob man mehr die Genauigkeit und Richtigkeit der Beschreibungen, oder die gelehrte Kritik in den

Synonymen, oder den Reichthum neuer Entdeckungen bewundern soll. Auf dieser Reise fand er auch jene zierliche Pflanze sehr häufig, welche Gronov nach ihm benannt hat. In dieser Flora von Lappland ordnete Linné zuerst die Pflanzen nach der Zahl der Staubfäden und ihren Verhältnissen unter sich und zu dem Pistill. Bis daher hatte er noch keine akademische Würde erlangt; die ihn zu Vorlesungen hätte berechtigen können; auch fehlte es ihm an Mitteln, sich eine solche ertheilen zu lassen. Ihn einigermaßen dafür zu entschädigen, machten ihm sieben Jünglinge den Vorschlag, mit ihnen eine mineralogische und oryktognostische Reise nach Lappland zu unternehmen, den er auch gern annahm.

Nach seiner Zurückkunft hielt er in Jahlun den Jögling des dortigen Vergewesens Vorlesungen über Mineralogie und Hüttenwesen. Um sich einem bestimmten Brot-

Wurzelvermögen noch mehr verstärken kann, und das jung aufgesetzte Holz fähiger ist, als das alte, die Saftfülle aufzunehmen, so wird sich die Krone sammt dem nun noch dünnen Stamme in kurzer Zeit verstärken, und aus dem schändlich zugerichteten Apfelbaum bald ein wieder hergestellter Fruchtbaum da stehen.

Eine fast eben so gefährliche Wunde bekam im verflossenen Winter ein junger, 4 Zoll im Durchmesser dicker, von Gesundheit strotzender Apfelbaum. Die Rinde plagte ihm von der Wurzel an, bis 2 Schuh hoch am Stamme hinauf, auf, und lösete sich fast ringsum ab, so, daß nur noch ein gesunder Streifen derselben übrig blieb, der kaum die Breite von 2 Zoll hatte, und wodurch der Saft noch zirkuliren konnte.

Ich bemerkte diesen schlimmen Zufall erst spät, als die Bäume schon auszuschlagen begannen; als sich die Knospen an den übrigen Bäumen schon frisch entwickelten, an diesem allein aber noch zurück blieben und fränklich aussahen.

Die lose, und abstehende Rinde wurde demnach bis auf die gesunde schmale Streife, rein weggeschnitten, das schon von dem äzenden verdorbenen Saft angegriffene Holz gereinigt, mit einer Bürste die äußere Schwärze, so viel thunlich, weggewaschen, und dann die Wunde, mit der nämlichen Steinfitt dick verklebet, nebstbei auch die Krone scharf zurückgeschnitten. Bald fieng sich die gute Wirkung dieser Hilfeleistung zu äußern an. Die Blätter entwickelten sich frischer, und bald zeigten sich junge ausbrechende neue Triebe, die an den zurückgeschnittenen Ästen hervor kamen. Bei der Reinigung der Wunde mußte die Erde auch um die Wurzeln aufgedeckt werden, und da die Erde nur loser und dünn

darüber zu liegen kam, die Wurzeln aber mehr Nahrung einsogen, als der schmale Rindenstreif aufnehmen und durchlassen konnte, so setzten sich häufige Wurzel-Ausläufer an, die nicht geduldet werden durften. Defteres Wegschneiden derselben wollte nicht helfen.

Endlich wurden die Wurzeln, so weit sich die Wurzelschosse zeigten, entbloßet, tüchtig begossen, und dann ein Teig von Lehm darüber gelegt, und so angehäuget, daß ein kleiner Hügel entstand.

Auf diese Weise wurden die frechen Sasträuber unterdrückt, und die Nahrung für die Krone und die Wurzeln verwendet.

Beide Bäume würden, ohne solche Versorgung ihrer Wunden, unfehlbar verloren gewesen seyn, und beide werden sich in kürzerer Zeit wieder zum Fruchttragen herbeilassen, und größere Freude und Nutzen gewähren, als wenn sie ausgeworfen, und ihre Stellen mit jungen Setzlingen besetzt worden wären.

Die Baumwunden mögen kaum so gefährlich seyn, daß sie sich mit einem guten Baumpflaster, und mit gehörigem Fleiße nicht wieder unschädlich machen, und in der Länge der Zeit auch nicht gänzlich heilen lassen. Große Wunden brauchen zwar mehrere Jahre, ehe sie sie gänzlich vernarben; aber sie schreiten in diesem Geschäfte alljährig merklich vorwärts, wenn die Rindenlippen bei jedem Saft-Triebe, im Frühjahr und um Johanni jederzeit durchs Beschneiden zur Verwölbung gereizet, und das Holz, worüber die Wölbung sich ziehen soll, von Splintern und aller Unreinigkeit, sorgfältig befreiet wird.

Hofinger.

Studium zu widmen, reiste er nach Holland; hier wollte er unter Boerhave, Gronov und Burmann sich zu einem praktischen Arzte bilden. Im April 1735 verließ er Jahlun, nahm in Harderwick die höchste Würde in der Arzneikunst an, und begab sich dann nach Leyden, wo Boerhave und Gronov, über den Umfang und die Tiefe seiner Kenntnisse erstaunt, ein enges Freundschafts-Bündniß mit ihm schloßen. Hier war es, wo er zuerst mit seinem genialen Werke, dem *Natursysteme in Tabellen*, austrat. Dieß Werk enthielt schon die Grundlage seines ganzen Systems. Bei vielen Gattungen, die er nicht selbst hatte untersuchen können, folgte er Tournefort, mußte aber bei späterer genauer Prüfung sein Urtheil widerrufen. Burman in Amsterdam, der damals die von Paul Herman hinterlassenen Schätze zu ordnen und zu beschreiben hatte, nahm Linné als Gehülfen dieser wichtigen Arbeit zu sich. Linné verlebte hier sechs Mo-

nate, während welcher er die Sammlungen und literarischen Schätze seines Freundes auf das eifrigste benutzte. Jetzt schlugen Boerhave und Burmann dem reichen Bewindheber der ostindischen Handelsgesellschaft, Eliford, der sowohl ein Hausarzt, als auch einen Aufseher über seinen herrlichen Garten zu Hartecamp bei Harlem zu haben wünschte, Linné zu dieser Stelle vor. Linné erhielt sie mit 1000 Gulden Gehalt und freier Station. Im Frühling 1736 zog er nach Hartecamp, wo er anderthalb Jahre in der angenehmsten Beschäftigung zubrachte.

In dieser Zeit gab er in Holland zuerst (1735) seyn *Systema naturae* heraus, in welchem sein ganzes Geschlechtssystem entwickelt, nur hier und da etwas schlüpfrig vorgetragen ist. Diesem Werke folgten 1736 die *Fundamenta botanica*, zu welchen er in der Folge in seiner *Philosophia botanica* den Commentar gab. In demselben Jahre erschien seine Bi-

Verbesserung der Treibhäuser.

Die häufigen Glas- oder Treibhäuser, worin über den Winter das Wachsthum der Pflanzen durch Wärme erhalten werden soll, besitzen folgende große Nachteile. Nämlich: die Mauern des Treibhauses aus gebrannten Ziegeln oder Steinen sind um so bessere Wärmeleiter, je feuchter sie wurden, wodurch die Wärme aus dem Treibhause bald abgeleitet wird. Die kalte Mauer zieht den Dunst an sich, und wird so durch ihre Masse noch mehr zur Wärmeentziehung geeignet, wodurch das Wachsthum gestört ist. Bei äußerer, großer Kälte gefriert jener sich an die Wand gehängte und verdichtete Wasserdunst zu Schnee, und die kostspielige Unterhaltung eines heftigen Feuers wirkt durch Hitze, Abwechslung derselben mit Kälte und durch verhinderte Luftströmung, ebenfalls nachtheilig auf die Pflanzen. Ein fernerer Nachtheil ist die weiße Farbe im Innern des Glashauses; denn dadurch wird das durch die Glasfenster häufig einfallende Licht wieder zurückgeworfen, daher nicht zu Wärme entwickelt, die vorzüglich zur Unterhaltung des Wachsthumes wirken soll. Die weiße Farbe trägt ebenfalls, auch wegen größerer Bindung der Wärme durch die zurückgeworfenen Lichtstrahlen zur Erhaltung der Kälte bei.

Um daher diese wichtigen Nachteile zu entfernen, ist es wesentlich nothwendig, daß der innere Theil des Glashauses, in der Entfernung von drey Zoll von der Mauer, mit einer dichten Wand aus dicken guten Brettern ausgelegt werde, und zwar nicht nur die Seitenwände, sondern auch die Decke und Fußboden, so daß der innere Raum mit keiner Mauer in unmittelbarer Verbindung stehe. Die innere Oberfläche dieser hölzernen Bretterwand ist mit ganz

schwarzer, jedoch nicht glänzender Farbe, dicht zu überstreichen.

Die vielen Vortheile dieser Einrichtung sind sehr wichtig. Denn dadurch wird im Durchschnitt jährlich mehr als die Hälfte an Holz für die Feuerung erspart, und doch die Wärme höher und gleichförmiger für das Bedürfnis der Pflanzen erhalten, als durch eine dreimal größere Menge Feuers. Die hölzerne Breterwand, vorzüglich wenn sie trocken ist, leitet weder Wärme ab, noch Kälte hinzu, daher die erwärmte Luft im Treibhause isolirt ist, und auf die Pflanzen anhaltend und gleichartig wohlthätig einwirken kann. Die zur Beförderung des Wachsthums und der Befruchtung von der Wärme aus den Pflanzen entwickelten Dünste werden nicht schnell von der kalten Wand angezogen, und dadurch als wohlthätiger Thau den wärmern Pflanzen entzogen. Die schwarze, nicht glänzende Farbe im Innern des Glashauses entbindet aus dem, durch die häufigen nach Süd gekehrten Glasfenster einfallendem Sonnenlichte durch dessen Bindung, dann selbst aus den Pflanzen viel Wärme, die der trockenen Breterwand als einen schlechten Wärmeleiters wegen, nicht bald entweichen kann und das Wachsthum der Pflanzen bewirkt, welche hiezu vorzüglich die aus dem Lichte entbundene Wärme und die aus derselben entwickelte Lustelectricität bedürfen. Endlich, trägt auch die schwarze Farbe im Innern des Glashauses zur Vergrößerung der Schönheit bei, denn wenn jene Schwärze im Hintergrunde herrschend ist, so sind das Grün der Blätter und die verschiedenartigen Farbenabwechselungen der Blüthen für das Auge ungleich schöner, als vor einer weißen Mauer, die gewöhnlich der Feuchtigkeit wegen, auch viele Flecke

bibliotheca botanica, und 1757 das köpliche Werk: Hortus Cliffortianus, mit 37 Kupfertafeln, welche die von dem berühmten Chret gemahlten seltenen Pflanzen des Gartens zu Hartecamp darstellen. Eine kleinere, meisterhafte Beschreibung des blühenden und fruchtttragenden Pflanzens (Musa Cliffortiana 1737) war schon vorangegangen, hierauf gab er seine Genera plantarum heraus, worin 955 Gattungen nach allen ihren Kennzeichen bestimmt sind. Trotz der lichtvollen Consequenz und Einheit dieses Werks, blieben jedoch noch immer viele Charaktere in demselben zweifelhaft. Unter dem Namen Critica botanica gab er 1737 einen Commentar über mehrere Aphorismen der Fundamenta botanica heraus. Endlich erschienen 1737 seines Classes plantarum, eine Zusammenstellung aller bis dahin bekannt gewordenen Systeme. Während seines Aufenthalts im Hartecamp hatte Linné auch Gelegenheit, England zu besuchen. Bei seiner Rückkehr nach

Holland arbeitete er für Adrian von Royen, dem Boerhave die Aussicht des botanischen Gartens abgetreten hatte und der diesen ganz umschaffen wollte, ein System aus, welches, ungeachtet es ihm sowohl an Einheit des Principis, als an Consequenz durchaus fehlte, doch von Männern, wie Gmelin und einigen Andern angenommen wurde. Es ist eine Art von natürlichem Systeme, dessen Hauptnorm die Zahl der Samenlappen ist.

Dies System gab Royen 1740 in dem Prodomus florae Leidensis heraus. Nachdem Linné fast 3 Jahre in Holland zugebracht hatte, beschloß er in sein Vaterland zurückzukehren. Er verließ daher im Mai 1738 Holland, ging zuerst nach Paris, um dort Jussieu, Guettard und andere berühmte Botaniker kennen zu lernen, und kam im September zu Stockholm an. Aber hier kümmerte sich Niemand um ihn. Er war genöthigt, sich mit der Ausübung der Arznei-

zeigt. — Es ist daher zu erwarten, daß aufgeklärte Besitzer der Glashäuser zu ihrem großen Vortheil je-
nen, auf Erfahrungsgrundsätzen beruhenden, gemein-
nützigen Vorschlag annehmen u. bald vollziehen werden.

Korneuburg, am 29. Juli 1826.

Dr. Jos. W. Fischer.

Anweisung, den *Astragalus baeticus* zu Kaffee zuzubereiten.

Man röstet ihn wie die indischen Bohnen, am
Besten in einem irdischen Geschirr.

Beim Rösten hat die Köchin die Böhnlein be-
ständig umzurühren und recht wohl acht zu geben,
daß sie nicht anbrennen, — brennen sie an so wird
der Kaffee zu bitter und widerlich.

Sobald die Böhnlein dunkelbraun erscheinen, ist
es die rechte Zeit, sie vom Feuer wegzunehmen. —
Man läßt sie dann unter beständigem Umrühren vol-
lends verdünsten; nachher werden sie gemahlen und
das Mehl bis zum Gebrauch in einer verschlossenen
Düchse, aufbewahrt.

Man kann den Stragel-Kaffee mit und ohne
indischen, ebenso mit und ohne Cichorien, genießen.

Halb mit indischem Kaffee, oder auch nur zum
Drittel gemischt, gibt er für jeden Gaumen ein herr-
liches Getränk.

Wer Cichorien liebt, kann dazu nehmen, nur
nicht zu viel, sonst wird das Getränk zu bitter, und
ist nicht leicht zu versüßen.

Der Stragel-Kaffee hat mehr Fett, als der
indische Kaffee, verbessert daher diesen in der Bei-
mischung gewaltig im Wohlgeschmack.

Beim Abkochen nimmt man etwas mehr Wasser
und auch ein etwas größeres Geschirr, weil der Astra-

galus baeticus erst im Kochen im Mehl auf-
geht, und mehr Saß kochet, als der ordinäre.

Jeder Köchin ist anzuempfehlen, daß sie sich
vorerst an das angegebene Gewicht hält. — Nach
und nach mag sie daran ändern, wie sie es für gut
findet. Der Stragel-Kaffee ist viel schwerer wie der
ordinäre. Nimmt man vom Stragel bloß aufs Gesicht
oder der Handvoll nach, so bekommt man leicht zu viel,
und der Kaffee wird zu stark oder gar ungenießbar.

Auf die Ordinärkaffe wird, wenn er pur ge-
trunken werden soll, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Loth, genommen.

Der Stragel-Kaffee ist sehr gesund und überaus
nahrhaft, und besonders magern Leuten zu empfeh-
len, für welche er eine wahre Medicin zu seyn scheint.

Man hat schon wahrgenommen, daß magere,
übelaussehende Frauenspersonen nach anhaltendem
Genuß dieses Kaffees lebhaft in der Gesichtsfarbe
und stark am Körper geworden sind.

Der *Astragalus baeticus* geht wie Wein,
geschwind ins Blut. Man bemerkt bei den Leuten
kurz nach dessen Genuß eine angenehme Röthe im
Gesicht, und Munterkeit. — Ueberhaupt wird es ei-
nem nach dessen Genuß recht behaglich und wohl.

Hier und in der Gegend finden sich schon viele
Leute, welche diesen Kaffee pur trinken, und zwar des
Tags 2 — 3 mal, und um den Zucker zu sparen,
das Gelb von Eyern in die Milch einrühren, wel-
ches die Bittere etwas benimmt und ein äußerst wohl-
schmekendes, nahrhaftes und für den Landmann
wohlfeiles Getränk gibt. — Welcher Deutsche mag
noch zaudern, diesen Kaffee, der uns Millionen
ersparen kann, einheimisch zu machen?

Karlsdorf, im Großherzogthum Baden.

Fried. Breithaupt.

Kunde zu beschäftigen, um die Mittel zu seinem Unterhalte
zu erwerben. Anfangs war auch dies mit Schwierigkeiten
verbunden. Als aber seine glückliche Behandlung der Brust-
schwäche bei Hofe bekannt wurde, ließ sich die Königin Ul-
rica Leonora von ihm behandeln, und nun strömten ihm
die vornehmsten und reichsten Kranken zu.

Er ward Arzt bei der Admiralität und königl. Bota-
nicus. Im J. 1741 ward auf dem Reichstage beschlossen,
Schweden in naturhistorischer Hinsicht aufmerksamer, als
bis dahin geschehen war, bereisen zu lassen, und Linné zum
Anführer der Reisegesellschaft gewählt. Die Beschreibung
dieser Reise gab er 1745 heraus. Trotz seiner glücklichen
Lage in Stockholm sehnte er sich dennoch nach einer Stelle,
in der er sich ausschließlich seiner eigentlichen Wissenschaft
widmen könnte; diese fand er endlich in Upsala, wo er
im Jahre 1742 zum Professor der Botanik ernannt wurde.

Seine vornehmste Sorge war hier auf die Einrichtung und
Verbesserung des botanischen Gartens, von dem er unter
dem Titel: *Hortus Upsaliensis*, 1748 eine Beschreibung
herausgab. Von jetzt an lebte Linné einformig, doch rühm-
lich und nützlich.

Im Jahre 1774 ward er von einem Schlagflusse getrof-
fen, der nach zwei Jahren wiederkehrte und eine traurige
Schwäche des Geistes und Körpers hinterließ, welche endlich
den 10. Jan. 1778 sich mit dem Tode endigte. Vielleicht
kommen in der Geschichte der Wissenschaften wenig Männer
vor, die mit einem so außerordentlichen Scharfsinne so viel
Klarheit und Ordnung der Begriffe, so viel Muth und Be-
harrlichkeit und so viel treffenden Witz verbunden hätten.
König Karl XIV. ließ ihm 1819 an seinem Geburtsorte ein
Denkmal errichten.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen

(Mittel, gebrochene Bäume oder deren Aeste und Zweige wieder zu heilen.) Die Bäume, welche von Winden verdreht oder wohl gar abgestürzt sind, so daß der obere Theil des Baums oder Astes gegen den Erdboden herunterhängt, und nur noch ein wenig Rinde an einer Seite behält, — werden mit einem Stricke sachte aufgezogen in ihre vorige Lage gerade aufgestellt, und ringsherum mit Baumwachs oder Baumsalbe, aus Kuhmist, Lehm, Weinessig, Kalk u. Nehhaaren zusammengesetzt, stark bestrichen. Hierauf wird der gebrochene Stamm oder Ast mit langen, starken Latten umbunden und befestigt, so daß ein Theil der Latten, weit über die Wunde des Baums hinaus, aber auch weit unter die Wunde herunterreicht, und die gebrochene Stelle in die Mitte dieser Latten zu stehen kommt. Etwa vier dergleichen Latten werden auf gleiche Weise um den Baum her in den Boden festgesteckt, so daß auch die heftigsten Winde den Stamm nicht bewegen können. Die großen und kleinen Wunden werden indessen mit Salbe wohl verschmieret, oder mit Baumwachs genau verstrichen, und mit starker Leinwand umwickelt und fest gebunden. Kaum wird die Salbe das zweite Mal zum Bestreichen des gebrochenen Stammes nöthig seyn; zur Fürsorge muß man aber doch zu Zeiten nachsehen, damit nicht irgend etwas den Baum aus seiner gehörigen Lage bringe. Hat sich die obere Rinde mit der unteren noch nicht gepaart, und sind beide Rinden noch nicht an einander gewachsen, so müssen die schadhaften Stellen noch einmal mit der Baumsalbe frisch bestrichen werden. Auf gleiche Art werden auch die gebrochenen Weiden geschindelt, gesattelt, gesalbt und befestigt, durch welche Behandlung jeder Baum und manche Rebe gerettet werden kann. Bevor die gebrochen gewesene Stelle gänzlich wieder geheilt, und verwachsen ist, darf jedoch der Verband nicht abgenommen werden, und man wird immer am besten thun, damit bis nach dem nächsten Safttriebe zu warten. — Mit Zweigen verfährt man eben so, und stellt über dieß noch eine Stange in den Boden, woran man den Zweig befestigt. Man stützt ihn nicht gerne, weil dadurch der Wulst an der Wunde zu stark wird.

(Surrogat für Maulbeerbaum-Blätter.)

Dem Herrn Dr. Sterler, königlichen Botanist und Mitglied der Seidenbau-Deputation in München, ist es nach unzähligen Versuchen gelungen, ein stellvertretendes Mittel für die Maulbeer-Blätter zu entdecken, wodurch der Seidenzucht eine neue Epoche herbeigeführt werden wird, da nicht nur die Seidenraupen dieses neue Futter dem bisherigen vorziehen und dabei weniger Krankheiten unterworfen sind,

sondern auch eine ausgezeichnet schöne und gute Seide liefern, wovon bereits Proben an Seine Majestät den König eingesendet wurden, die vollen Beifall erhielten. Ein Hauptvortheil ist übrigens noch, daß die Seidenzucht schon im nächsten Jahre im Großen unternommen, und dabei doppelte und in manchen Gegenden auch selbst dreifache Ernte an Seide gewonnen werden kann, während der sich sehr spät belaubende Maulbeerbaum nur eine Ernte gestattet, und nach 10 bis 20 Jahren dem Pflanze einigen Vortheil abwirft.

(Einziger Weingarten in seiner Art.) Er befindet sich bei Canca, auf der Insel Pandia, in einem Ahornwald, dessen Bäume an 70 Fuß hoch sind. Jeder derselben ist mit Weinstöcken umgeben, und bei dem guten und feuchten Boden bis zum Gipfel damit bedekt. Die Reben, die 4 Zoll im Durchschnitt haben, und große Lauben bilden, tragen Trauben, die dann und wann 2 Fuß und darüber lang sind. Diese Trauben werden 2 Monate später reif, als die auf den Hügeln wachsenden, haben aber einen vortrefflichen Geschmack, und halten sich bis in den Januar.

(Die Wälder bei Archangel.) Die vorzüglichsten Holzarten sind Tannen, Birken, Ellern und Berkenbäume. Sie erreichen eine beträchtliche Höhe und Dike, wachsen aber natürlich sehr langsam. Diese Wälder sind einen großen Theil des Jahres außerordentlich belebt. Das Holzfällen, das Bretterschneiden und Hartzscharren, das Theern, Pech und Terpentinziehen, das Aus- und Kohlenbrennen, die Jagd, das Beerenlesen u. s. w. beschäftigen viele 100 Menschen daselbst. Da nun sehr viele von diesen Arbeitern in den Wäldern selbst zu wohnen pflegen, findet man eine Menge Hütten und kleine Häuser darin.

(Garten-Vegetabilien-Verkauf.) Ich mache hiemit bekannt, daß ich von eigenem, besonders schönem Flor, als auch von aus Holland erhaltenen Blumen-Zwiebeln und Gewächsen (zum Treiben und ins freie Land), vorrätzig habe, dergleichen schön blühende Lust-Gesträuche und Bäume für englische Garten-Anlagen, und eine besondere Auswahl von Futter-Gräsern und Klee, ausländischen Getreidarten, Garten-Gemüse- und Blumen-, dann deutsche und amerikanische Holz-Samen, wovon ich auf portofreie Briefe Catalage gratis abgebe.

Johann Thomas Hofmann
in Nürnberg.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^o. 44.

1. November 1826.

Raum haben wir unlängst die Leser angegangen,
Ein Mittel gegen Reif und Hagel zu erspäh'n,
So haben wir ein solches auf der Stell' empfangen,
Und sogleich soll's hier auch in unserm Blatte steh'n!

Es sind jedoch hiemit die Akten nicht geschlossen.

Wer Andres, — Bess're's weis, der zeige es nur an,
Weil nur, wo Vierter Rath zusammen ist geschlossen,
Das Beste jeder Sach' gewonnen werden kann!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Ueber den Vortheil der Lufterlektricitäts-Ableiter überhaupt, zur Verhinderung des Hagel- und Reifschadens in den Gärten. — Ueber das Belgen der Obstbäume im September. — Einige Worte über den Artikel der Frauendorfer Gartenzeitung Nro. 20. vom 17. Mai 1826. unter der Aufschrift: „Ein Spaziergang in den Gärten zu Preßburg.“

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Carl Freyherr
von Leoprechting, königl. Kämmerer und Post-
meister zu Passau.

— Georg Krauß, königl. preussischer Stadtgerichts-
Direktor zu Wezlar.

— Ignaz von Ghyczy de Eadem, Assa und Ablancz-
Icürth, des löbl. Comorner Comitats Gerichts-Tafel
Besitzer, wie auch der Herrschaften Totis und Geszces
Präsekt zu Totis.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Bonaventura Grochowski,
Pfarrer zu Oleszice in Gallizien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr W. G. von Scheibler,
Inhaber einer Spinnmaschine zu Cupen bei Aachen.

Ueber den Vortheil der Lufterlektricitäts- Ableiter überhaupt, zur Verhinderung des Hagel- und Reifschadens in den Gärten.

Der Naturforscher Herr Krindelsstein theilte dem
Verfasser seine schriftliche und dann in dieser Garten-
Zeitung gedruckte Aufforderung mit, daß diese sehr
verbreitete und geschätzte Zeitschrift zum Vereinigungs-
punkt der wechselseitigen Mittheilungen für die An-
wendung der Hagel- und Reifableiter dienen soll.

Diese gemeinnützige Absicht wird auch für die
Gartenkultur wohlthätig wirkend seyn; denn die
Gartenzeitung zählt Freunde, welche in der thätigen
Beförderung der höhern Benützung unserer Erds-
Oberfläche den schönsten Lohn ihrer Bemühungen
finden, und der Gegenstand selbst ist von der größ-
ten Wichtigkeit für den Gartenliebhaber, der die
Früchte seiner Arbeit und Kosten nicht den großen
Beschädigungen durch Hagel und Reif aussetzen will.
Es ist daher zum allgemeinen Vortheil, dann zum
Nutzen und Vergnügen der Leser dieser Zeitschrift,
von denselben zu erwarten, daß sie thätigst durch
Beiträge mitwirken werden, um ein Ganzes von

Nachrichten aus Frauendorf.

So wie unsere Garten-Zeitung sich immer weiter und
weiter verbreitet, und nachgerade zu einem allgemein
europäischen Volksblatte wird, wächst auch mit jedem
Tage die Zahl der Gartenfreunde in allen Ländern und
aus allen Ständen, wie die zahlreichsten Zuschriften uns
täglich bezeugen.

Wir dürfen diesen fortschreitenden Geist der veredel-
den Cultur und Aufräumung im Gebiete des Landbaues
und der Gärtnerei wohl unbestreitbar dem Verdienste des
tiefen und dauernden Friedens zuschreiben, dessen sich

Europa erfreut, und der das verheerende Schwert in die
segnende Sichel verwandelt.

Es bringt uns zu diesem Eingange ein so eben ein-
gelaufener Brief aus Gallizien, dessen Inhalt wohl der
beste Beleg für solch unsere Behauptung seyn dürfte, weß-
halb wir ihn hier wörtlich liefern, wie folgt:

»Auch mich haben die französischen Revolutions-Schwin-
del-Köpfe schon in der frühesten Jugend zum Militär-Stand
gebracht, wobei ich in 11 Compagnen gegen diese Verder-
ber alles Guten selbst auch ein Mitverderber werden, näm-

jenem gemeinnützigen Gegenstande unter sich selbst endlich darstellen zu können, das über den Vortheil jener Ableiter entscheiden wird.

Diesem zu Folge theilet der Gefertigte den geschätzten Lesern dieser Gartenzeitung folgende Bemerkungen über den Nutzen jener Hagelableiter mit; und er wünscht, auch fremde Erfahrungen darüber bald in dieser Zeitung zu vernehmen.

Da der von Hagel und Reif jährlich verursachte Schaden sehr bedeutend ist, so verdient auch das dagegen aus der Natur erforschte Mittel um so mehr einer Berücksichtigung, weil mehrere Theoretiker, abgesehen von der Bildung des Hagels, die Elektricitäts = Ableitung als kein Mittel zur Verminderung der Gewitter ansehen.

Die Italiener sind für die Nothwendigkeit der Hagelableiter (Elektricitäts = Ableiter) gestimmt, daher in Oberitalien, wo die Gewitter, wegen Nähe der nördlichen Eisgebirge am häufigsten bestehen, seit dem Jahre 1821 die meisten Ableiter aufgestellt sind. Mehrere gelehrte Franzosen und Deutsche aber sind jener Entdeckung und Erfindung ganz entgegen. Die große Wichtigkeit des Gegenstandes rechtfertigt dessen nähere gründliche Untersuchung, besonders, weil bekannt ist, daß jede Neuerung, wegen Anhänglichkeit an die alte Gewohnheit, und aus Leidenschaft, bestritten wird, wie es z. B. bei den Blitzableitern der Fall war.

Die Einwendungen gegen den Nutzen der Hagelableiter lassen sich in folgende Sätze vereinigen. Nämlich, daß bei der Bildung des Hagels die Elektricität nicht allein wirksam sey, und daß aufgestellte Elektricitäts = Ableitungstangen auf die hohen Ha-

gel = Gewitterwolken keinen Einfluß haben können, oder vielmehr den Hagel selbst nachtheilig anziehen.

Allein dagegen ist zu bemerken, daß die Luft Elektricität, sie möge ein eigener Stoff, oder bloß eine mit der atmosphärischen Zersetzung verbundene Erscheinung seyn, doch wesentlich durch Bindung der Wärme, woraus sie entsteht, zur Bildung der Gewitter beiträgt; und da ein mit Hagel verbundenes Gewitter ein höherer Grad desselben ist, wozu Licht, Wärme und Trockenheit der Luft mehr einwirken müssen, so kann auch mit der Verhinderung der starken Gewitterbildung die Entstehung des Hagels unterdrückt werden. Die vielen Versuche mit elektrischen Drachen und isolirten hohen eisernen Stangen, bestätigen, daß durch Ableitung der Elektricität aus den Gewitterwolken deren Vergrößerung verhindert ward. Aus den meteorologischen Beobachtungen des Verfassers im Freyen und auf Anhöhen, wurde er überzeugt, daß Hagelwolken, wenn sie vom Winde über hohe, feuchte, bewaldete Berge, oder über große Flüsse getragen wurden, der dadurch bewirkten Elektricitäts = Ableitungen wegen, aufhörten, ein Hagelgewitter zu seyn, was auch der Fall ist, wenn vom heftigen Regen, von Schlossen, oder nahen Wolken die in einer isolirten Wolke angehäuften entbundene Luft = Elektricität abgeleitet wird. In Olmütz, auf dessen näher südwestlicher Anhöhe, der Tafelberg genannt, mit Blitzableitungstangen versehene Pulverthürme stehen, bemerkte der Verfasser in den Jahren 811 und 812 oft, daß sich ober diesen Ableitern Gewitterwolken durch den Verlust der Elektricität zertheilten, daher er auch schon damals die im Jahre 1814 bekannt gemachte Ueberzeugung erlangte, die Bildung des

lich manchen Obstbaum, Rebe oder nützlichen Strauch nothdurftalber umhauen, oder anderer Art verderben helfen mußte.

Gottlob! die Schreckenszeit ist vorüber; eine dauernde Ruhe ist an deren Stelle getreten, und somit bin auch ich nach zwei und dreißig Dienstjahren in allergnädigsten Ruhestand versetzt worden.

Wieder gut machen, was ich einst verderben helfen mußte, ward von diesem Augenblicke an mein Lösungswort.

Wie Karl Moll *) habe auch ich mir ein Bauern-Grund-Eigenthum von 34 Jochen hier am nördlichen Karpäten-Fuße angekauft, und ich gestehe es mit vielem Vergnügen: mit rein französischem Gelde, das ist von ersparten Gagen

während der Etappen-Zeit, und den 400 Franken, welche sie zuletzt noch jedem allirten Officiere geben mußten; — habe auch ein Mädchen von echt deutschem Sinn und alldemselben Eltern zur Gattin genommen, Felder und Garten abgetheilt, und dem Beispiel des braven Simon Struß folgend, bin ich eben im Begriff, meine Garten = Anlagen zu beenden, wenn ich hiezu aus Frauendorf die im anruhenden Bestellungsblatte verzeichneten Obst-Sorten erhalten könnte.

Mit Simon Struß in der Hand, und Alles ins Gedächtniß zurükensend, was ich während der vielfältigen Kriegszügen Schönes und Gutwirthschaftliches, besonders in unsern schönen deutschen Ländern selbst gesehen habe, soll hier, wo die Garten- und Obst-Cultur (im Allgemeinen) noch im tiefen Schlafe liegt, nach Möglichkeit ein Seitensstück zu Lichten dorfs Licht treten — u. s. w.

Da der Briefsteller in dem gegebenen und noch weiterm

*) Freund und Nachbar des Simon Struß, wovon hier unten nähere Anzeige folgt.

Hagels könne durch Ableitung der Elektricität, als des vorzüglichsten Gewitterstoffes, unterdrückt werden, was er auch in der Folge bestätigt fand. Die Hagelkörner werden nicht im Herabfallen, sondern schon in der Wolke gebildet, und je mehr in derselben die Elektricität angehäuft und isolirt ist, um so größer ist der Hagel, der oft aus großen und schweren Eisküsten besteht. Die elektrische Materie ist Ursache und Folge der chemischen Zersetzung atmosphärischer Stoffe und der damit verbundenen Kälte in der Gewitterwolke, und da durch ihre Ableitung die Ausbildung des Gewitters und Hagels unterdrückt werden kann, so muß sie auch auf dessen Entstehen wesentlich einwirken.

Daß die in Italien, in der Schweiz und im südlichen Frankreich aufgestellten Thollard'schen Hagelableiter wenig oder keinen Vortheil gewähren konnten, ist darin gegründet, weil sie aus Stroh, Hanf und Holz bestehen, die im trockenen Zustande keine Elektricitätsableiter sind; auch waren sie nur auf einzelnen abgetheilten Grundstücken, und nicht auf Anhöhen, wohin die Ableiter vorzüglich gehören, errichtet, und bei ihrer Aufstellung beobachtete man nicht den gewöhnlichen Zug der Gewitter. Daß nur einige, und widrige Ableiter in einem tiefen Orte, aus einer hohen Wolke die Elektricität nicht anziehen und ableiten können, ist zwar wahr; allein viele Ableiter in einer Gegend wirken doch allmählich, weil die elektrische Materie mit der Erde in Verbindung zu treten sucht, und die elektrisirten Wolken den Ableitungsmitteln sich nähern; daher auch in einer mit natürlichen Ableitern versehenen Gegend kein Hagelgewitter sich bilden kann, wie die feuchten Gegenden beweisen. Selbst nur wenige, jedoch

zweckmäßig auf Anhöhen errichtete gute Elektricitäts-Ableiter wirken leicht auf ankommende hohe Gewitterwolken, und die Einwendung einiger Beobachter, daß die mit Hagelableitungsfangen versehenen Grundstücke vom Hagel mehr beschädiget, und davon die andern Gegenden verschont wurden, bestätigt vielmehr, daß die Ableiter auf die Wolken durch Anziehung einwirkten; daher in einer ausgedehnten Gegend, wenn daselbst die Errichtung der Hagel-Ableiter allgemein vollzogen ist, der Erfolg hievon nur wohlthätig seyn kann, weil die Elektricität noch vor der Bildung des Gewitters und Hagels entzogen wird. Die Einwirkungen des Donners der Kationen durch Lusterschütterung, und der häufigen Feuer auf Gebirgen durch Elektricitäts-Ableitung auf die Zertheilung der Gewitterwolken und auf die Unterdrückung des Hagels, bestätigen auch die Möglichkeit von dessen Entfernung. Die Meinung, daß die Elektricität erst in dem Augenblicke des Blitzes entstehe, ist ganz der Erfahrung entgegen, und derselbe ist bloß der gewaltsame Uebergang eines Theiles der angehäuften Elektricität auf einen nahen Ableiter, wobei Licht und Wärme entbunden werden. Jene Ableiter durch allmähliche Entziehung der Elektricität, verhindern deren Anhäufung, die damit verbundenen chemischen Einwirkungen auf die Luftzersehung, und auf die Bindung der Wärme zur Erzeugung des Eises, und jene gewaltsame Entleerung des Ueberflusses.

Der Verfasser hat bereits in mehreren Zeitschriften die Art der zweckmäßigen Errichtung jener Ableiter bekannt gemacht, welche Aufsätze nun in einer Sammlung im Druke erschienen sind, die Herr Kriedelstein mit schätzbaren Anmerkungen her-

Inhalte, (der aber wegen Mangel an Raum hier nicht vollständig Platz finden kann) sich so oft auf Simon Struß beruft, mag vielleicht Denjenigen, welche zwar jenes Werk aus schon öfteren Citaten dem Titel nach, aber nicht nach seinem Inhalte kennen, daran gelegen seyn, Näheres davon zu erfahren.

Das Buch Simon Struß ist als Lehr- und Exemplar-Buch geschrieben, worin sonnenklar gezeigt wird, wie die Ertragniß des geringsten Gutes in kurzer Zeit unendlich erhöht werden kann, wenn die Haus-, Feld- und Garten-Wirtschaft, die edle Obst- und wilde Baum-, Vieh- und Bienen-Zucht, der Futterkräuter-, Flachs-, Delfpflanzen-, Hopfen-, Wein- u. Tabak-Bau, die Wiesen-Verbesserungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers u. c. nach den besten praktischen neuern Verbesserungs-Erfahrungen betrieben werden.

Der Verfasser dieses Simon Struß sagt:

Unter vorstehendem Titel habe ich seit mehreren Jahren ein Buch bearbeitet, welches die ökonomisch-literarische Unterrichtsmethode von einer ganz neuen Seite aufreißt.

Nicht durch trodene Regeln und Vorschriften, die der Landmann nicht annimmt, sondern durch das anschauliche Leben und Regieren einer thätigen Bauern-Familie, worin zu jedem Handgriffe eine so alltägliche Veranlassung liegt, — dann durch sonnenklare Uebersetzung des Nutzens, suche ich aus dem Treibhause der Gelegenheit die Früchte der Nachahmung zu gewinnen!

Sowohl meine jugendlichen Wanderungen, als meine spätern Besetzungen und Geschäftsreisen als Beamter, haben mir Gelegenheit gegeben, die Landwirthschafts-Wissenschaft mit Vergleichung der verschiedenen Orts-Vortheile

ausgab, und welches Buch durch diese Gartenzeitung No. 25 vom 21. Juni 826 Seite 200 angekündet wurde. Es ist zu wünschen, daß bei Beurtheilung des Erfolges der Hagelableiter, nicht bloß theoretische Grundsätze, sondern vielmehr meteorologische Erfahrungen berücksichtigt werden. Die ganz für den Nutzen der Ableiter sprechen, wie die Folge bestätigen wird; nur sind dieselben in einer ganzen ausgedehnten Gegend, vorzüglich auf allen Anhöhen, allgemein und zweckmäßig zu errichten, damit der vortheilhafte Erfolg bewirkt und eine allgemeine Ueberzeugung hievon verschafft werden kann.

Dieses ist auch der Fall, wenn jene Ableiter wider den Reif, eigentlich Frost, angewendet werden sollen. Die Natur des Reifes, und daß dabei vorzüglich die Elektrizität durch Bindung der Wärme mitwirkend sich zeigt, ist ebenfalls in jenem vom Hrn. Kriedelstein herausgegebenen Aufsatze umständlich dargestellt, und der gefertigte Verfasser wünscht, daß zum allgemeinen Vortheil die geschätzten Freunde dieser Gartenzeitung, durch dieselbe ihre Erfahrungen und Bemerkungen über Hagel und Reif mittheilen wollen. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß jene Ableiter auch zur Vermehrung der Fruchtbarkeit beitragen können, indem sie die zur Beförderung der Befruchtung und zeitige nötige Luft-Elektrizität aus der höheren Atmosphäre an sich ziehen und an der Erdoberfläche vertheilen. Jener Gegenstand ist also für die Gartenkultur sehr wichtig, und verdient, in dieser Zeitung zur Aufseinerung für die zweckmäßige Errichtung jener Ableiter umständlich behandelt zu werden.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ueber das Belzen der Obstbäume im September.

Gewöhnlich werden die Obstbäume im Frühjahr während des stärksten Safttriebes gebelzt (gepfropft). Allein, zu dieser Zeit ist meistens der schnelle Witterungswechsel mit Kälte, Nässe und Hitze dem Propfen so nachtheilig, daß deswegen, und des zu heftigen Safttriebes wegen, viele Belzzweige ausbleiben, wodurch auch die Wildlinge oft verderben, indem ihnen die Verbindung mit den atmosphärischen Einwirkungen abgeschnitten wurde, und weil durch die Kraftäußerung der Wurzel nur selten eine neue Krone unschädlich bewirkt werden kann, wozu gute Witterung und kraftvolle Gesundheit des Baumes gehören. Ich habe daher oft im September gebelzt, und dadurch mehr Belzer aufgebracht, als im Frühjahr, weil gewöhnlich in Deutschland der Herbst anhaltender, schöner und trockener ist, auch mehr Lufterlektrizität hat, als der feuchte April oder März. Jedoch ist beim Pfpfen im Herbst darauf zu sehen, daß nur solche Belzzweige genommen werden, die schon ausgewachsen sind, wozu die vorjährigen kleinen Zweige dienen; denn die frischen verlieren bald ihren Saft. Ferner, müssen diejenigen kleinen Bäume, welche gebelzt werden sollen, während trockener Witterung, als der besten, wenigstens 5 Tage vor dem Belzen stark begossen werden, damit der Saft sich in die abzuschneidenden Zweige und Aeste stark ziehen und dadurch dann die Erhaltung des eingepfropften Zweiges durch Saftzufluß auch bewirken kann. Dieses Belzen im Herbst hat auch die wichtigen Vortheile, daß der Zweig, wenn er frisch bleibt, im Frühjahr bald austreibt, und

recht eigentlich in die Feuerprobe zu nehmen, und die Materie gediegen rein aus der Masse zu schöpfen.

An diesem Probierteine meiner eigenen Erfahrungen habe ich zuhelfend die besten ökonomischen Schriften geprüft, mit Auswahl berücksichtigt und anwendbar benützt, kurz: an Nichts es er mangeln lassen, was dem Werte bleibenden —, klassischen Werth geben kann.

Ueberdies habe ich aber auch —, als Hauptsache —, die Bauern —, ihre Sitten und Meinungen, Vorurtheile und richtigen Grundsätze, also ihre Vorzüge und Gebrechen genau, und zwar nach dem Grade wachsam zu studiren mich beeifert, nach welchem zeitgemäß ihr Geist und Sinn für meinen Zweck empfänglich sey — ?

Und — Ich bin selbst eines fleißigen Bauers jungerwehrt Sohn, und schreibe dieses Werk mit feierlichem

Eifer zum unvergänglichen Denkmal' meiner Achtung für diesen Ehrenstand.

Ob das Bestreben mir gelungen, Herzen durch Herlichkeit des Vortrages zu gewinnen, und bei einer, nothwendig schlichten Schreibart, dennoch den gemeinsten Geesständen Werth und Interesse beizubringen, will ich, — ohne Wahl, gleich aus dem ersten Kapitel s. 1. zur Beurtheilung geben, worin die von meinem Simon Struß Bericht gebende Person die Familien-Geschichte, wie folgt, eröffnet:

„An einem Sonntag Nachmittag kam ich, nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit, wieder in das Dörflein zurück, worin ich geboren und erzogen worden bin.“

„Ich wollte da einen Bauer besuchen, für den ich die Anhänglichkeit, die wir als Knaben gegenseitig hatten, ungeschwächt zurückbrachte. — Er heißt: Simon Struß.“

daß zu dieser Zeit, wenn er durch den Winter ver-
darb, der Stamm wieder neuerdings gebelzt werden
kann.

Sonderbar ist es, daß der aus dem Belzer
entstandene obere Baumtheil von der Natur des un-
tern Stammes, worauf er gepfost wurde, nichts
annimmt, sondern diejenige des Baumes beibehält,
von dem er als Belzzweig genommen ward. Ich
belzte schwarze Johannisbeere (Ribisel) auf rothe,
und obschon die ersten einen gänzlich eigenen Ge-
schmak haben, so behielten sie doch ganz ihre gleiche
Natur, als sie auf dem Holze von rothen Ribiseln
Früchte trugen. Es ist ein gründloses Märchen,
daß Pfirsiche, wenn sie auf Weidenbäume gebelzt
werden, sehr große, jedoch geschmaklose, oder bit-
tere Früchte haben sollen; denn bei allen vielen und
verschiedenartigen Versuchen kommt kein Pfirsich-
Zweig auf einem Weidenbaume auf, wird vermuth-
lich niemals aufkommen, und wenn er aufkommt,
auch die gewöhnlichen Früchte tragen.

Eben so ist es, wenn ein weißer Rosenstok auf
einen Stamm von schwarzen Johannesbeeren ge-
pfost wird, dieß auch keine schwarzen Rosen bewirkt.

Die Pfirsichbäume können nur durch äugeln
(okuliren) auf fremde Stämme, besonders Mandel-
Bäume, versetzt werden, jedoch gelang es mir, auf
einen kräftigen jungen Mandelbaum einen Pfirsich-
Baum zu belzen, der schon im folgenden Jahre gute
Früchte trug.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Fischer.

Einige Worte über den Artikel der Frauen- dorfer Gartenzeitung Nr. 20. vom 17. Mai 1826, unter der Aufschrift: „Ein Spaziergang in den Gärten zu Presburg.“

So erfreulich und — für die Zeitschrift, die sie
enthält, empfehlend es ist, wenn sie die Gegenstände,
denen sie gewidmet ist, mit Umsicht und Richtigkeit
liefert, eben so schädlich für den Credit derselben wird
es, wenn sie Nachrichten gibt, die im höchsten Maaße
unrichtig und mit der Wirklichkeit in Widerspruch ste-
hen. Eine solche ist der Aufsatz „über die Presburger
Gärten und Gegenden“ in oben erwähneter Nummer
der Gartenzeitung.

Der anonyme Einsender beginnt mit dem Motto:
„Die Cultur der Gärten ist der Maasstab der Cultur
eines Landes.“ — In wie fern dieser Maasstab auf
Ungarn angelegt werden könne, und ob es, nach dem-
selben bemessen, ein günstiges Resultat gebe oder nicht,
braucht für jene, die das glückliche Land weiter als
in der Grenzstadt besucht, und die adelichen Güterbe-
sitzer als enthusiastische Gartenfreunde, Pflanzenkenner
und eifrige Beförderer der Obstkultur kennen zu ler-
nen Gelegenheit gehabt haben, nicht die mindeste Er-
örterung; wohl aber dürfte die Frage aufgeworfen
werden: ob der anonyme Berichtersteller im Stande
ist, ein richtiges, kunstgemäßes Urtheil über das Gar-
tenwesen und den Obstbau in Ungarn zu fällen. Die
Frage beantwortet sich von selbst, wenn die Leser des
erwähnten Aufsatzes die Unrichtigkeiten bemerken, die
sich der Verfasser desselben zu Schulden kommen ließ,
die, wenn man sie auch nicht für Belege seiner
Untüchtigkeit als Kunstrichter nehmen wollte, doch

»Mit freudigem Staunen hatte ich schon von ferne die
vorthellhaft veränderte Gestalt seines Gehöfes, seiner Gär-
ten und Blumen bemerkt. — mein Herz schlug jetzt eiliger
dem Freunde entgegen, und ich kam unvermerkt in einen
schnelleren Gang, aus Verlangen, den Edlen an mein
Herz zu drücken.«

»Als ich näher kam, fand ich sein Haus neu gebaut;
es war anders gestellt; vor den Fenstern der Wohnstube
lag nicht mehr der schmutzige Hofraum, die etelhafte Mist-
stätte, an deren ehemaliger Stelle war ein Garten, voll
der schönsten Frucht bäume, Gewächse und Blumen; rein-
liche Kinder saßen auf kleinen Rasenbänken, aßen Johan-
nisbeeren und andere Früchte, und als sie meine Frage
nach dem Vater vernommen hatten, wiesen sie mich freund-
lich nach einer Laube im nämlichen Garten, aus der mein
Simon mir schon entgegen kam; denn er hatte mich be-

reits gesehen, weil die Laube so angelegt war, daß er daraus
die ganze Fläche, und die Kinder beständig im Auge hatte.«

»Simon! rief ich, als er freundlich-fremd meine
rasche Umarmung nicht begriff, — Simon, kennst Du
mich denn nicht mehr? Kennst Du deinen Karl nicht
mehr?«

»Gott! — sprach er, überrascht, und sein Auge ward
betend und dankend, er konnte mehr nicht sprechen! er
nahm mich stumm in seine Arme.«

»Als ich seine vorige Liebe noch sah, konnte ich mich
der Thränen nicht mehr enthalten; wir waren wieder die
zwei Dorfknaben, die Phantasie sprang über die Kluft von
zwanzig Jahren zurück: — sie machte uns zum Gegen-
stände seltsamer Bewunderung von Simon's herbeileiden-
den Kindern.«

»Komm, sprach endlich Simon, und führte mich zu:

deutlich dafür sprechen, daß er das Ganze nur oberflächlich betrachtet und es nicht der Mühe werth gefunden habe, bei eigener Unzulänglichkeit nähere Erkundigungen darüber einzuziehen; denn, wenn schon die geographischen Kenntnisse des Berichterstatters und seine Notizen in Bezug auf die Obstbaumzucht der Insel Schütt, sich nicht so weit erstreckt haben, um zu wissen, daß diese Insel nicht 2 Stunden, sondern 12 deutsche Meilen lang und etwa 6 Meilen breit ist, und daselbst gerade sehr wenig Obst wächst, so hätte er über das erstere von jedem Schulknaben, über das letztere aber von jeder unsrer Obsthändlerinnen die sicherste Auskunft erhalten, und in den Stand gesetzt werden können, richtigere Berichte als Früchte seiner Lust- oder Kunststreife der Frauendorfer Garten-Zeitung einzusenden.

Wenn denn schon wirklich die Garten-Anlagen Pressburgs nicht so glücklich waren, dem Berichterstatter zu gefallen, so ist dieß noch kein Beweis, daß es, wie sich derselbe ausdrückt, an einer von Kunst und Natur geleiteten Hand gefehlt haben müsse, die mit Geschmak und Umsicht aushaut.

Die neue Gartenkunst nach englischer Erfindung ist dem französischen Geschmak, in welchem, nach ihrem Erfinder le Notre, Beet gegen Beet, Baum gegen Baum, Hecke gegen Hecke stehen und — gleich ihren damaligen Frisuren und Zöpfen, ewig unter der Scheere gehalten werden müssen, ganz entgegengesetzt. Sie verwirft allen Anschein von Regelmäßigkeit und Symmetrie. Was dem englischen Garten Anspruch auf Schönheit gibt, ist ein gewisser ästhetischer Charakter, der das Seltene mit dem Unmuthigen, schwärmerisch-Niedlichen vereint, das uns, ohne die Ursache zu errathen, in eine analoge Gemüthsstimmung versetzt. Um

dies zu erregen, bedöhtigt es eben nicht einer ganzen Landschaft; auch kleine Gärten können es seyn, in welchen sich die Gartenkunst als schöne Kunst bewährt. Nicht immer ist das Heldengedicht mit einer großen Strophenzahl ein schönes Gedicht; auch die liebliche Idylle kann darauf Anspruch machen. Dieß ist der Fall auch mit dem Fürstlich Primatialischen, unter der Leitung des Herrn Fessler (nicht Essler) befindlichen Gartens. Wenn auch in denselben, weil es der Raum nicht gestattete, keine Ritterburgen, Einsiedeleien, Hundshütten als Palläste, Halsbrecherische Hängebrücken, feuchte Gänge, stinkende Moräste, welche Seen vorstellen sollen, und andere, buntschäkige, gedrängt angebrachte Ländeleien, als Fehler, in welche nur zu oft groß seyn wollende Gartenanlagen verfallen, zu finden sind, so entspricht er doch durch Mannigfaltigkeit, Ordnung und Auswahl erotischer Gewächse allen Anforderungen, die die neuere Gartenkunst macht.

Nachdem der Berichterstatter in einem herzbrecherischen, romantisch klingen sollenden Gemälde alles beschrieb, was er in diesem Garten nicht gefunden hat, eilt er in einen andern, den er für ein Eigenthum des Grafen Grassalkovich hält. — Eine Gräflisch Grassalkovich'sche Familie existirt gar nicht, wohl aber befindet sich hier, und zwar anstoßend an den Primatialis-Garten, das Palais des Fürsten Grassalkovich sammt Garten, welchen jedoch der Verfasser mit Stillschweigen übergeht. Aus der Beschreibung sieht man, daß der vermeinte Gräflisch Grassalkovich'sche Garten der Garten des Hrn. Grafen Viczay ist. Daß dieser Garten, der sowohl in Bezug auf seine Lage als die neue Einrichtung, die er durch den jetzigen Besitzer erhielt, sich wohlgefällig darstellt, die Parallele mit

rück in die Laube, worin ein reinliches Weib, mit einem Buche in der Hand, freundlich mich grüßte.

„Das ist meine Theres, sagte er, mein liebes Weib. Sie liest mir an Feiertagen immer in einem schönen Buche vor, und dieses hier muß ein gar naerer Mann für uns Bauernleute geschrieben haben, es hat den Titel: Isidor, Bauer zu Nied.“

„Grüß Dich Gott, sprach ich, braves Weib! Hast Du vielleicht Deinen Simon Dir auch in einem Steigbügel aufgefangen, wie Christine ihren Isidor?“

„Das will ich Ihnen ein andermal wohl erzählen, erwiderte sie, indem sie erdhend gütlich ihren Mann anblitzte, und weil Sie unsern Isidor schon kennen, darf ich zu dem Vobe meines lieben Mannes wohl mehr nicht sagen, als daß er eben so gut und brav, wie dieser Isidor, ist.“

„Das glaube ich, sagte ich, und das sehe ich. Simon!

Du hast in zwanzig Jahren brav gewirthschaftet! Ich trug das Bild der vorigen Gestalt in meiner Seele hieher, und bin aufs Freudigste überrascht, Dein ganzes Anwesen in einem so veredelten und verbesserten Anblicke wieder zu finden.“

„Erzähle mir, wie es zugegangen, daß Du Dich zu dieser Auszeichnung vor Tausenden Deines Standes, und zum sprechendsten Muster für sie, durchgebildet, und meine Hoffnungen, die ich allerdings schon als Knabe von Dir hatte, so sehr übertroffen hast?“

„Freund, gab er mir zur Antwort: die Erde ist ja empfänglich für jede Verbesserung, und dankbar für jede Pflanze, aber nicht so der Mensch.“

„In diesem wurzelt nicht so gerne der Saame der bestgemeinten Emunterungen und Singsänge so vieler Landes-Verordnungen, Predigten und Volkschriften, sonst würde

dem Schönbrunner Garten nicht ausfällt, ist um so schmerzlicher, als die absolute Unmöglichkeit da ist, ihn so hoch zu stellen, daß man von dem auf dem höchsten Punkte befindlichen Gloriet eine noch größere Uebersicht auf die Stadt und die umliegenden Ortschaften gewinnen könnte, und den durch seine ausgezeichnete Münz- und Gemälde-Sammlung als Kenner und Kunstfreund bekannten Eigenthümer wohl schwerlich die Laune anwandeln dürfte, durch eine Umgestaltung in den Schönbrunner-Garten um den Preis zu ringen.

Fürst Esterhaczy besitzt hier nicht mehr, als einen Garten, der zum Theil ökonomisch, zum Theil aber auch schon in der Bearbeitung ist, eine Form neuerer Art zu erhalten. Die Grafen Pálffy haben hier gar keinen, wohl aber befindet sich hier ein fürstlich Pálffy'scher Garten, der nichts weniger als bloß unter die ökonomischen Gärten zu zählen ist. Bloß beim Eingang, unweit von den Glashäusern, worin sich sehr gute Hauspflanzen befinden, sieht man einige Spargelbeete, sonst ist der übrig, flach liegende Theil, mit Mutterbäumen der verschiedensten Obstsorten und Baumschulen, dann mit einer herrlichen Rosen-Sammlung und perennirenden Pflanzen besetzt. Etwas höher kommt man links in eine schöne Rosskastanien-Allee und von da in die vor einigen Jahren gemachte englische Anlage. — Dieser Garten steht dem Publikum offen.

Von den vielen Gärten auf der Südseite, in welchen die Eigenthümer nur erst des Abends oder Morgens lustwandeln sollen, durch deren Anblick der Berichtgeber angenehm überrascht wurde, und dabei den verschiedenartigsten Geschmack und die drolligsten Lau-

nen bewundern mußte, weiß man hier weiter nichts, als daß dort, außer einigen sehr kleinen Gärten im Rücken der Häuser, worin die Eigenthümer wohnen, sich noch der ehemals Baron Braunecker'sche Garten befindet, der sehr sehr unbedeutend ist.

Die Straßen auf dem städtischen Terrain sind nicht mit der *Populus argentea* (sollte etwa *Populus alba* heißen) sondern durchgehends mit der italienischen oder Pyramid-Pappel (*Populus dilatata*) bepflanzt.

Da der Einsender des in Rede stehenden Berichtes sich in die Beschreibung einiger Gegenden Pressburgs eingelassen hat, so hätte vorzüglich die herrliche Au, die Gegend von der Mühlau bis nach Oberufer, das prächtige Mühlthal bis zum Eisenbründl, der Gernsberg u. von ihm besucht, und in seinem Bericht erwähnt zu werden verdient. —

Wenn man alle die Unrichtigkeiten in Bezug auf die Stadt selbst, die Pressburg und nicht Presburg heißt, dann auf die Namen der Besitzer der durch den Einsender beschriebenen Gärten sowohl, als auf die irrig angegebenen Localitäten, in Erwägung zieht, so kommt man in Versuchung zu glauben, der Verfasser des Berichtes wäre nicht selbst in Pressburg gewesen, sondern habe seine Notizen bloß aus den mündlichen Relationen herumziehender Gärtnerburschen geschöpft, sie niedergeschrieben und — um als Mitarbeiter der Frauendorfer Garten-Zeitung seiner Vocation Genüge zu leisten, sie der Redaktion eingeschrift.

Pressburg.

Johann Boitschek, Handelsgärtner.

Das längst allgemein und überall schon geschehen seyn, wozu ich in hiesiger Gegend den Anfang gemacht habe.“

„Denn schon ahmen meine Nachbarn, und auch wohl Bauern aus entfernteren Dörfern mein Beispiel mit eben dem Eifer nach, mit dem sie mich vorher in allem Dem getadelt haben.“

„Der Bauer trägt in dem tiefen Grunde seiner Natur eben den Verbesserungstrieb, welcher dem Menschen überhaupt angeboren ist; aber die meisten von ihnen glauben, daß sie sich mit Verbesserungs-Versuchen die ohnehin zu dieser Arbeit noch mehr vervielfältigen, und da die Denkkraft ihrer Seele außer dem gewohnten Kreise des Fortkommens keine Übung hat, können sie sich einen Nutzen, den sie nicht schon gesehen haben, nicht verständlich, bleiben beim Alten, — klagen und — — darben.“ —

„Ich will Dir zu einer gelegenern Zeit meine Gedanken sagen, wie hierin für das ganze Land gar leicht geholfen

werden könnte; jetzt komm, in mein Haus, Dich durch Ruhe und Erfrischungen von der Reise zu erholen.“ —

So — läuft der hier angesprochene Faden dieses ökonomischen Familien-Romans mit geeigneten Absätzen systematisch fort, umfaßt alle Theile der Oekonomie, und noch über hundert andere, in die Familien-Geschichte verwebte, Nebenhilfsmittel, deren Auffuchung durch ein, am Ende angehängtes, Register erleichtert ist.

Auch für Haushaltungen in Städten — ohne Feldbau enthält dieses Lehr- und Exempel-Buch solche nützliche tägliche Vortheile, daß die kleine Ausgabe fürs Buch in kurzer Zeit baar wieder ersetzt seyn, und dann im fortlaufenden täglichen Gewinne des Erlernens sich unschätzbare verintressiren wird. — Drei große Auflagen sind bereits vergriffen; auch in zwei fremde Sprachen ist der Simon Struß übersetzt, u. stiftet Gutes, wo er hinkömmt. — (Ist zu haben in allen Buchhandlungen und im Hauptverlag bei Pustet in Passau.)

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebenheiten.

Das

Knochen-Mehl,

ein neues, höchst wirksames Düngungs-Mittel, oder vollständige, auf die neuesten Erfahrungen gegründete Anweisung, das Knochenmehl auf die zweckmäßigste Art zu verfertigen, und durch dessen Anwendung den Ertrag und Kapitalwerth der Güter um ein Beträchtliches zu erhöhen. Mit einem Anhange, enthaltend: die Bereitung und Anwendung einiger vorzüglichen Düngstoffe in England.

Von G. Friedrich Ebner, Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. Heilbronn, bei Carl Drechsler. 1826. (Mit drei lithographirten Abbildungen.) Preis: 18 kr.

Wir empfehlen das unter obigem Titel erschiene Werkchen allen Lesern. Der Verfasser sagt in der Einleitung: Die Knochen, so wie alle hornigten Abfälle des Thierreichs gehören zu den wirksamsten Düngungsmitteln; das daraus bereitete Mehl macht einen wichtigen Gegenstand, ein wahres Lebensprinzip der Landwirthschaft aus, und verdient daher die größte Aufmerksamkeit eines jeden thätigen Landwirthes.

Die Bereitung und Benutzung dieses Knochen- oder Düngermehls ist eine ursprünglich deutsche Erfindung, wurde aber, wie so viele andere, erst dann der Aufmerksamkeit werth geachtet, als sie durch der Engländer Hände gegangen war, und als eine englische Erfindung umgestempelt in Deutschland allgemeiner bekannt wurde.

Friedrich Kropp in Söllingen hat zuerst und schon im Jahr 1802 Versuche mit Knochenmehl angestellt, indem er solches, statt des gewöhnlichen Düngers, zur Begattung der Felder anwendete. Obgleich diese Versuche so günstig ausfielen, daß die ganze Gegend über die außerordentlichen Resultate derselben erstaunte; so erhielt doch diese so nützliche Entdeckung aus Mangel an erforderlicher Engerie keine weitere Ausdehnung und erstarb für Deutschland so zu sagen in der Wiege.

Besser wußte das industriöse England diese deutsche Erfindung zu schätzen und zu benutzen; denn kaum waren Versuche mit diesem neuen Düngungsmittel daselbst gemacht worden, — kaum hatte sich dort die außerordentliche Wirkung desselben bewährt, als sogleich zu Hull und in der Umgegend von London mehrere Knochenmühlen errichtet wurden, deren jede täglich 20 Tonnen Mehl produziren soll. Ganze Schiffsloadungen von Knochen wurden zu diesem Zwecke von den deutschen Küsten nach England und selbst bis Westindien geführt, und im Jahre 1822 allein sollen über 30000 Tonnen Knochen — besonders aus den Schlachtfeldern letzter Kriege — dahin gebracht und zu Knochenmehl verarbeitet worden seyn. —

In dem Oberlande von Nottinghamshire, in den westlichen Theilen von Lincolschire und Holderneß, und in den östlichen und westlichen Bezirken von Yorkschire wurde dieses Düngermehl in einer Ausdehnung von mehreren tausend Akres *) angewendet, und dadurch kalte Sandfelder in den besten Ertrag gebracht. — So düngt seit mehreren Jahren Dasjenige die Felder des Auslandes, und gibt dort einer Menge Menschen reichliches Auskommen, was aus Mangel an Industrie dem heimischen entzogen wurde.

Vor der Einfuhr des Knochenmehls war der Boden in England nicht sehr ergiebig und lieferte, wie aus dem alt englischen Sprichwort: »so sauer wie englische Obst« hervorgeht, nicht die besten Früchte; gegenwärtig steht es aber in der Reihe der gesegneten Länder, und besitzt die besten und schönsten Gartensüchte, die selbst in Italiens fruchtbaren Gefilden nicht üppiger erzeugt werden können. Selbst seinen Bedarf an Brodfrüchten produzierte England seit einigen Jahren hinreichend, so, daß es beinahe keine Zufuhr aus dem Auslande mehr bedarf, woran gewiß die Benutzung des Knochenmehls keinen kleinen Antheil hat.

Frankreich wurde bald ein würdiger Nachahmer Englands, und ehe noch in Deutschland bekannt wurde, zu welchem Zwecke die von den Engländern auf deutschem Boden aufgekauften Knochen benutzt werden, wurde schon das Knochenmehl auch in Frankreich mit dem größten Erfolge angewendet und in Ausnahme gebracht.

In neuester Zeit beginnt nun endlich auch Deutschland eine ihm zugehörnde Erfindung mit Erfolg zu benutzen, und die daraus dem Ausländer längst zugewachsenen Vortheile sich wieder zuzueignen. In Preußen, Baden, Württemberg, und seit Kurzem auch in Bayern **) sind Knochenmühlen entstanden. — Knochen, die sonst theils als Unrath mit allen Abfällen der Fleischbant weggeworfen wurden, theils dem Auslande zu gut kamen, werden nun gesammelt, zu einem vorzüglichen Düngungsmittel bearbeitet, und mit außerordentlichem Erfolge angewendet.

*) Ein Akres enthält 1,2848 württembergische Morgen oder 1,1884 bayrische Sauchert.

**) Die Herren Gebrüder Rebay in Günzburg haben bereits in der Nähe ihres Wohnorts ein sehr zweckmäßiges Knochenstampfwerk errichtet, und werden — durch ein Königl. Privilegium unterstützt — auf den vorzüglichsten Punkten Bayerns noch mehrere solche Werke auführen; so, daß bald in allen Gegenden dieses Landes von diesem vortrefflichen Düng-Surrogat Gebrauch gemacht werden kann. — Ein solches Unternehmen verdient in andern Ländern Nachahmung.

Ich erhielt unlängst einen Brief von einem Großhandlungshause in Wien, worin aus meinem Institute ein geschickter Gärtner für ein Haus in Griechenland verlangt worden.

Da ich im Momente des Empfanges im Begriffe stand, zum Oktoberfeste nach München abzureisen, überblifte ich den Inhalt nur flüchtig, und legte den Brief auf mein Schreibpult.

Bei meiner Wiederkunft war solcher Brief verschwunden, und, sonderbar genug, — auch einer meiner Gärtner-Gehilfen, der, seines unzuverlässigen Verhaltens wegen, seine nahe Entlassung wohl ohnehin schon voraussehen mochte.

Sollte nun der mit abhanden gekommene Brief von wem immer seines Orts als Legitimation produziert werden wollen, so weiß man, was davon zu halten sey; den verehrlichen Briefsteller aber ersuche ich, mir, wenn es gefällig ist, nochmal seine oder des griechischen Hauses Adresse zu bezeichnen, wonach ich dessen Zutrauen mit einem sehr soliden und geschickten Subjekte entsprechen kann.

Frauendorf. — Fürst.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der gangjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Souvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 45.

8. November 1826.

Die Blumenfreunde möchten gar zu gern erfahren,
Wie man Levkojen = Samen gefüllter Art erzieht.
Kann das Geheimniß uns wohl Jemand offenbaren?
Vergeblich hat man sich bis jetzt darnach bemüht.

Die Einz'ge, die es weiß —, (man denk'! ein Frauenzimmer —
Schweigt über das Geheimniß standhaft wie ein Mann)
Gebrauch's als Monopol, und wir behaupten nimmer,
Daß ein Geheimniß nicht ein Weib verschweigen kann!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Bertheidigung gegen die bei Hendes zu Gösslin verlegte Schrift: Wie erzieht man Levkojen = Samen, der gefüllte Stöcke in Menge gibt, und woran erkennt man ihn? von F. A. H. Thiele. 1825.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Durchlaucht, der Kronobersthofmeister des Reiches, Reichsrath, Generalmajor und Kreiskommandant des Regats = und Oberdonau = Kreises, Herr Fürst von Dettingen Dettingen Wallerstein und Sötern in Reimlingen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Martin Köllnberger, königl. bayr. quieszirender erster Landgerichts = Assessor zu Passau.

— Anton von Szeny Jvany de Eadem, mehrerer löbl. Gespannschaften Gerichts = Tafel Beisitzer, wie auch der Herrschaften Totis und Gesztes jubiliter Präsekt zu Totis, löbl. Somorner Comitats.

Michael Irbeck, Bauer zu Liebenstein, königl. bayr. Landgerichts Rößting.

Bertheidigung gegen die bei Hendes zu Gösslin verlegte Schrift: Wie erzieht man Levkojen = Samen, der gefüllte Stöcke in Menge gibt, und woran erkennt man ihn?
von F. A. H. Thiele. 1825.

In vorliegender Schrift befreht sich Herr Thiele durch Zusammenstellung eigener und fremder Erfahrungen die Freunde der Levkojen in Stand zu setzen, sich selbst solchen Samen erziehen zu können, der gefüllte Stöcke in Menge gibt. Ehe er aber zur Darstellung des hiebei zu beobachtenden Verfahrens übergeht, läßt er sich über die, von meinem Mann, dem verstorbenen Kaufmann und Blumisten Dreißig verfaßte Schrift „Der Levkojen = Gärtner“ in einer Art aus, die mir, der Wittve des Verstorbenen, durchaus nicht gleichgültig seyn kann. Denn in mehreren Stellen dieser Kritik erhebt Herr Thiele Anklagen gegen meinen Mann, die in jeder Hinsicht falsch und ungegründet sind. Ich halte es daher für die heiligste Pflicht, den weit bekannten guten Ruf des Seligen gegen solche lieblose und unwahre Be-

Nachrichten aus Frauendorf.

Etwas aus Veranlassung unserer Garten =
Gehilfen.

Der Vorstand unseres Vereines hat im letzten Blatte dieser Garten = Zeitung die heimliche Entweichung eines unserer Garten = Gehilfen angezeigt.

Wir würden die Sache bei dieser Anzeige und — Warnung beruhen lassen, wenn nicht im Allgemeinen ein Wort der Verständigung zwischen uns und dem verehrlichen Publikum nöthig schiene, um jeder Art des Mißbrauches vorzubeugen, den betrügerische Subjekte aus dem Umstande machen könnten, daß sie einige Zeit in Frauendorf gedient haben, wohl wissend, daß ihnen schon dieser einzige Vortheil bei unseren zahlreichen Gönnern und Freunden Zutrauen schenkt.

So hatte z. B. erst vor Kurzem ein durchreisender, uns ganz unbekannter Mensch, welcher bei uns Dienste als Gärtner oder Schreiber suchte, und mit 48 Kr. Almosen beschenkt wurde, die Frechheit, anderwärts zu sagen, er sey in Frauendorf als Reisender angestellt, in welcher fingirter Eigenschaft er in Passau sogar etwas Geld auf unsere Rechnung erhoben u. s. w.

Könnte ein ganz fremder Mensch, der bloß als durchreisender Bettler in Frauendorf war, schon in der nächsten Nachbarschaft eine so gutgelungene Rolle spielen: um wie viel leichter müßte dieses nicht einem Menschen, der wirklich längere Zeit in Frauendorf Dienst und Zutrauen gehabt hätte, in weiter Entfernung seyn!

Leider sammeln sich bei Ausführung großer Unternehmungen, wenn dieselben sich einmal über die Grenzen des

schuldigungen zu vertheidigen, und dieselben so öffentlich zu verrichten, als sie ausgesprochen sind.

Zuerst klagt Herr Thiele über Mangel an Gründlichkeit und Ordnung im Leykojen-Gärtner, und doch dünkt mich, daß Das, was der Verfasser in dieser Schrift hat sagen wollen, nicht gründlicher und klarer vorgetragen werden konnte. Nicht ist der Leykojen-Gärtner von unsern Blumenfreunden, für welche er allein geschrieben ist, stets mit dem besten Vortheil benutzt, und niemals ist dem Verfasser ein solcher Vorwurf geworden, wie ihn Hr. Thiele hier äußert. Auch scheint mir dieser Tadel sowohl, als jener, den Hr. Thiele über die Schreibart meines Mannes ausspricht, nur als Folie des bald darauf folgenden Hauptvorwurfs dienen zu sollen. Auf derselben Seite heißt es nämlich: — „Dagegen verdient es Mißbilligung, daß, nachdem dem Leser, wie man zu sagen pflegt, erst der Mund wässerig gemacht, ihm bald nachher alle Hoffnung benommen wird. Das, was gerade das Wichtigste bei der Leykojen-Erziehung ist, sobald zu erfahren; nämlich, wie man selbst Samen gewinnen könne, der viele gefüllte Stöcke gibt? Hierüber das Publikum zu belehren, hatte mein Mann in der ersten Ausgabe des Leykojen-Gärtners allerdings versprochen; in der zweiten Ausgabe, vom Jahr 1817, nahm er aber dieses Versprechen vorläufig wieder zurück, theils aus den von ihm schon selbst angeführten Gründen, noch mehr aber deswegen, weil er sich zu jener Zeit plötzlich seinen bisherigen Nahrungszweig entzissen sah. Von der k. Preuss. Regierung wurde ihm nämlich die Fortsetzung seiner Kartensfabrik untersagt, ohne daß er für diesen großen Verlust eine Entschädigung erhielt. Unter solchen traurigen Umständen blieb nun nichts übrig,

als die bisherige Lieblingsbeschäftigung nunmehr als Nahrungszweig, also als Kaufmann, zu betreiben. Ob nun mein Mann Tadel und Mißbilligung verdient, daß er sich diese neue Nahrungsquelle in einem Augenblicke nicht wieder verstopfen wollte, wo ihm durch Zeitumstände jeder andere Erwerb unmöglich war; indeß er die Erfüllung des gegebenen Versprechens, nicht aufhob, sondern nur auf günstigere Zeiten verschob, wird sich jeder Willigdenkende am Besten selbst sagen können. Daß nun solche Zeitumstände, unter welchen er, ohne sich selbst zu schaden, sein Geheimniß öffentlich bekannt machen konnte, bei seinem Leben nicht eintreten, und daß er ferner durch einen plötzlichen Tod an der Lösung seines gegebenen Wortes auf immer verhindert wurde, war doch gewiß nicht seine Schuld. Waren nun Hrn. Thiele diese Verhältnisse zu jener Zeit, als er diese Piece schrieb, unbekannt, und mußte er also glauben, daß mein Mann ausschließlich nur in Folge der im Leykojen-Gärtner angeführten Warnung eines Unbekannten zurückgehalten habe: so wäre es dem Berufe des Hrn. Thiele doch wohl entsprechender gewesen, sich hierüber noch bei Lebzeiten meines Mannes zu äußern, als jetzt mit Beschuldigungen aufzutreten, gegen welche sich mein Mann nicht mehr vertheidigen und rechtfertigen kann.

Was den unbekannten Verfasser jener Warnung betrifft, so habe ich erst später erfahren, daß es der als Schriftsteller sowohl, als auch als warmer Verehrer der Wahrheit berühmt gewordene verstorbene L o s s i u s war, von dem zu erwarten steht, daß er jenen Aufsatz aus Ueberzeugung, keineswegs aber, wie Hr. Thiele vermuthet, aus persönlicher Freundschaft schrieb.

Alltäglichen erstrecken, immer Individuen, die man eben nicht aus nächster Selbst Wahl, sondern aus der Hand der Gelegenheit und des Zufalls dargeboten erhält; — und Niemand hat wohl ein großes Unternehmen zu Stande gebracht, bei welchem er nicht Erfahrungen machte, die ihn Vorsichtsmassregeln lehrten, an die ohne diese Erfahrungen auch der umsichtigste Geist nicht gedacht haben würde. — Und doch ist wohl jedes andere Geschäft in sich geschlossen, — hat mehr ihm eigenthümliche Regeln, als unser Unternehmen in Frauendorf, das bei dem besondern Charakter seines öffentlichen Zusammenhanges mit so vielen tausend Theilnehmern, auch vielartig äußern Einflüssen heimfällt, oder im Gegentheile auch wohl selbst nach Außen einflußreich hinwirkt!

Diesem Wechsel-Einflusse unterlag Frauendorf schon bei dem ersten Handgriffe zur Legung seines Grundsteines durch die Aufmerksamkeit, welche der wissenschaftliche Geist seines Entstehens auch bei Denen erregte, die für

Gärtnerei und Garten-Kunst bis dahin weder Sinn noch Begriff hatten.

Der erste Gärtner, der nach Frauendorf kam, erregte Aufsehen in der Nachbarschaft — schon durch sein bloßes Daseyn allein! Wenn sich früher ein Gärtner in dieser Gegend etwa in der Absicht niedergelassen hätte, um in Bearbeitung, oder wenigstens Leitung der Gärten der nächsten Stadt (Wilschhofen) und der Nachbarschaften sein Taawerk und seine Subsistenz zu finden, so würde derselbe in seiner Hoffnung sich gänzlich getäuscht, und in der ganzen Gegend keine Arbeit gefunden haben.

Kann aber begannen die Formen der Anlagen zu Frauendorf aus der Hand des neuangekommenen Gärtners hervorzugehen, so hätte sich für zehn Gärtner Arbeit in auswärtigen Gärten gefunden, und der einzige Anfrager wurde bald von Diesem, bald von Jenem angegangen, Etwas in seinem Garten zu verbessern. — Es mochten diese Arbeiten bei jedem Einzelnen wohl nur Kleinigkeiten

Seite 15. tadelt Hr. Thiele daß sich mein Mann nicht einmal über die Unterscheidungszeichen des guten und schlechten Samens geäußert hat. Hier wird etwas verlangt, was mein Mann selbst nicht verstand, noch verstehen konnte, da es schlechterdings unmöglich ist, am Samen zu erkennen, ob er einfache oder gefüllte Stöcke bringt. Ausführlicher hat sich mein Mann über diesen Punkt im Levkojen-Gärtner S. 58. u. f. geäußert; ich füge nur noch hinzu, daß wir seit 20 Jahren an unsere geehrte Abnehmer nur regelmäßig gestalteten, völlig ausgewachsenen und gesunden Samen, nie aber solchen, wie ihn Hr. Thiele später beschreibt, abgesendet haben; und doch sahen die Blumenfreunde ihren Wunsch, recht viele gefüllte Stöcke zu besitzen, aufs Angenehmste erfüllt. Hr. Thiele selbst hat von uns nie verküppelten Samen (welchen er dem regelmäßig gestalteten bei Weitem vorzieht,) erhalten, und doch äußerte auch er seine völlige Zufriedenheit über die Stöcke, welche ihm der von meinem Manne erhaltene Samen gebracht hätte.

In wie weit sich mein Mann um die Kultur der Levkojen verdient gemacht hat, kommt mir zu entscheiden nicht zu, um so weniger, da schon längst die allgemeine Stimme unparteiisch hierüber entschieden hat.

S. 16. geht Hr. Thiele sogar so weit, meinen Mann der Irreleitung des blumistischen Publikums zu beschuldigen, indem er sagt: „Wollte also Dreyßig offen seyn, und seine Leser, anstatt ihnen eine gründliche Anweisung zur Kultur der Levkojen zu geben, nicht noch überdem irreleiten, so mußte er nicht sagen: mir wenigstens ist es lächerlich, daß man an den Samen Stöcken schneiden, Blüthen abspüßen müsse u. s. w.“ — So, wie

überall, hat mein Mann sich auch über diesen Punkt ganz der Wahrheit gemäß geäußert; denn nie hat er dieses Verfahren als eine Regel beobachtet, und zwar deswegen nicht, weil ihn einzelne Versuche belehrten, daß es durchaus keinen Einfluß auf die Güte des Samens hat. Im L. G. S. 35. spricht er sich hierüber ebenfalls vollständig aus, und macht die Blumenfreunde mit seinem Verfahren in dieser Hinsicht so bekannt, wie er es in der That beobachtete. Hr. Thiele hat aber wahrscheinlich deswegen die hieher gehörige Stelle aus dem L. G. nicht vollständig angeführt; weil darin schon eine völlige Widerlegung der von ihm erhobenen Beschuldigung enthalten ist; ich füge also nur noch hinzu, daß dasselbe Verfahren noch bis auf diese Stunde von mir beobachtet wird, und ich jene aufgestellte Behauptung ebenfalls für lächerlich halten muß, und versichere in Wahrheit, daß das Beschneiden u. s. w. auf die Güte des Samens durchaus nicht wirkt und nicht wirken kann; und was mein Mann an angeführter Stelle schon gesagt, wiederhole ich nochmals: — „ich verstehe die Stöcke nicht, sie stehen zur beliebigen Ansicht vor Jedermanns Augen, und kann sich daher jeder Blumenfreund von der Wahrheit selbst überzeugen, und doch findet mein Samen so viel Beifall, weil er so stark ins Gefüllte fällt.“ — Wollte also mein Mann das blumistische Publikum nach seiner Uebersetzung und der Wahrheit gemäß hierüber belehren, so konnte er sich nur auf diese Art, und nicht wie Hr. Thiele wünscht, erklären. Denn der Begattung der Levkojenstöcke hat sich mein Mann zur Erziehung guten Samens nie bedient, sondern sie nur zur Erzeugung neuer Farben angewendet. — Auf derselben Seite heist es: — „Dies Dreyßig nun aber sei-

seyn; im Ganzen aber mußten doch bei Willfährigkeit zur Aushilfe die Geschäfte zu Hause leiden.

In dieser Selbst Uebersetzung trat auch unser erster Frauendorfser Gärtner aus innerem Verufe für Gemeinnützigkeit freiwillig zur Menge über, und befriedigt seitdem das immer regere Gemein- Bedürfnis als ambulirender Gärtner in der Nachbarschaft.

Als Diecker die Leitung unserer Anlagen übernahm, wurde es eigens zur Bedingung gemacht, auch nicht die geringste Arbeit außer Frauendorf zu übernehmen, welche Bedingung sich um so leichter von selbst erfüllte, als Diecker ohnehin aus eigener Abneigung gegen dergleichen, oft nur zu zudringlichen Requisitionen, gleich Anfangs jedes derlei Verlangen abwies, und Niemanden fernern Anlaß zu dergleichen Anträgen gab.

Dieser Zustand der Dinge war also ganz so geregelt, wie sich wünschen ließ.

Als aber unsere Anstalt sich von Jahr zu Jahr er-

weiterte, alle Fächer des gesamten Gartenwesens so sehr in's Große getrieben wurden, daß jedes Fach eines eigenen Vorstehers bedurfte, und sofort mehrere Gehilfen aufgenommen werden mußten, wiederholte sich der uranfängliche Fall nun nur desto reger und ausgedehnter, und so wie Anfangs der Eine Gärtner von Frauendorf erst nur in die nächste Umgebung requirirt wurde, kamen nun dergleichen Anforderungen auch von weitest entfernten Gegenden und Ländern: wir waren in Verlegenheit um gute Gärtner für uns und Andere!

Unter den hundertfältigen Fällen, daß man geschickte Gärtner von uns nach allen Ländern verlangte, entschloß sich auch in unser Nachbar-Stadt Wilschhofen ein sehr braver Mann, einen neuen Garten anzulegen, und er wendete sich wirklich deswegen Anfangs um Rath sowohl, als um einen tauglichen Gärtner an uns. Indessen, wir wissen nicht aus welchem Grunde, machte er dennoch ohne unser Vorwissen eine Uebereinkunft mit Demjenigen,

nen Samenstöcken alle Blüthen, so viel sie deren nur tragen wollten u. s. w.; — hatte Dreyßig, wie er sagt, jährlich ohngefähr 4000 Körbe — bloß zu Levkojen mit Erde zu füllen, so würde er, wenn auch nur immer der zwanzigste Stok ein einfacher gewesen wäre, alle Welt mit Samen habe versehen können, Falls er durchgängig gut gewesen wäre. — Hr. Thiele scheint sich hiernach in der That noch nicht genau mit der Ergiebigkeit der Levkojen-Samenstöcke, bekannt gemacht zu haben, und nicht zu wissen, daß ein Sommer-Levkojenstok gewöhnlich nur 6 bis 800, und ein Winter-Levkojenstok nur etwas mehr Samenkörner gibt. Von den Ausnahmen kann hier nicht die Rede seyn. Ich unterhalte jetzt unweit mehr Levkojen-Samenstöcke, als in frühern Zeiten, bekomme durchgängig guten Samen, und bin bisweilen doch nicht im Stande, alle Aufträge, mit welchen mich die Blumenfreunde beehren, genügend zu erfüllen. Sonderbar kommt es mir vor, daß Hr. Thiele S. 17. fragt: „warum mein Mann vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht mit seinen Levkojenstöcken beschäftigt seyn mußte, wenn er, wie Hr. Thiele meint, keine besondere kunstmäßige Behandlung nöthig hatte?“, da er doch, selbst Blumist, wohl aus eigener Erfahrung weiß, wie viel Zeit erfordert wird, wenn ein Blumengarten, und überdem ein solcher, der ausschließlich zum Samenbau benutzt wird, stets in einem zweckmäßigen Zustande erhalten werden soll; auch hat mein Mann nie in Abrede gestellt, daß er eine besondere Behandlung beobachtete; aber eben diese Behandlung fodert eine solche unausgesetzte Thätigkeit, wie sie von dem Verfasser des im Levkojen-Gärtner aufgeführten Aufsatzes geschildert ist. — Es wundert mich diese Frage um

so mehr, da Hr. Thiele selbst in seiner Piece eine Methode zur Erziehung des Levkojen-Samens gibt, die, wenn sie genau befolgt werden soll, dem Blumenfreunde wegen des sehr großen Zeitaufwandes, den das vorgeschriebene Verfahren erfordert, wohl wenig Zeit zu seinen übrigen Geschäften lassen dürfte. — Im großen Irrthum befindet sich Hr. Thiele, wenn er vorgibt: mein Mann habe deswegen jedes Samen Korn durch seine Hand gehen lassen, um an den Körnern zu erkennen, ob sie gefüllte oder einfache Stöcke bringen würden. Denn es ist, wie schon oben gesagt, durchaus unmöglich, am Samen zu erkennen, was für Stöcke er bringen wird. — Jene beschriebene Genauigkeit aber wurde von meinem Manne (und wird es auch noch von mir) deswegen beobachtet, damit die Herren Abnehmer durchgängig völlig gesunden, regelmäßig gestalteten, und ganz reifen Samen erhalten, der ihnen recht viele gefüllte Stöcke brächte, und ich fodere Hrn. Thiele selbst nochmals als Zeugen auf, ob er von uns je andern Samen erhielt, als ich hier eben wieder angegeben?

S. 18. sagt Hr. Thiele weiter: die im ersten Kapitel des Levkojen-Gärtner aufgeworfene Frage: „Wo nimmt man guten Samen zur Ausfaat her?“ sey nicht befriedigend beantwortet. — Mir dagegen scheint mein Mann diese Frage vollständig gelöst zu haben. Anders wäre es, wenn es dort hieße: „Wie gewinnt man guten Samen? — Und warum mein Mann diese Frage und ihre Lösung v o r l ä u f i g aus dem Levkojen-Gärtner ausgeschlossen hatte, habe ich bereits oben erwähnt. Findet nun aber Hr. Thiele in diesem Kapitel auch Dunkelheiten, warum ließ er sich denn dieselben nicht von meinem Manne aufhellen, da er doch schon 1817 im Besitz des Lev-

dessen heimliche Entweichung die Veranlassung zu gegenwärtiger Nachricht ist.

Hätte er die Auswahl uns überlassen, wir würden ihm gewis nicht diesen gegeben haben, weil wir voraus wußten, daß er für seine Verhältnisse durchaus nicht paße. Indes trat der für diesen Platz so ganz untaugliche Mensch seine neue Condition an.

Wilsbosen ist bekanntlich eine kleine Stunde von Frauendorf entleg'n, so daß man eben nicht immer sogleich mit jeder Stadt-Neuigkeit heimgesucht wird. — So erfuhren wir auch längere Zeit nicht, daß unser nach Wilsbosen in Condition getretene Gartengehilfe schon wieder von seinem neuen Dienste entlassen sey. — — Wielmehr kam derselbe mit guter Miene nach Frauendorf — wie nur zum Besuche und uns erzählend, daß ihn sein neuer Dienst-Herr nach Schärding in Oesterreich sende, um dort zur Gründung des neuen Gartens einige Garten-Vegetabilien bei guten Bekannten gratis abzuholen. Er bat bei dieser Gelegen-

heit um ein Attestat über seine bei uns zurückgelegte Dienstzeit. — In Abwesenheit des Vorstands gab ihm Dieder, der, obgleich seine Schwächen nur zu gut kennend, ihn bisher doch noch für einen ehrlichen Menschen gehalten hatte, ein Zeugniß, dessen er sich erst durch die Art seiner Entweichung ganz unwürdig gezeigt hat.

Wir erfuhren nun zu späte die Neuigkeit, daß dieser Mensch von seinem neuen Dienst-Herrn bereits wieder abgedankt sey, und Alles, was er von seiner Reise nach Schärding vorgab, reine Erdichtung gewesen war.

Er mußte zu solcher Lüge seine Zuflucht nehmen, weil er damit noch andere Vetrügereien zu verbinden vorhatte. Diese betreffen zwar nicht uns: gleichwohl ermahnen wir diesen jungen Menschen, er wolle unverzüglich die von ihm getäuschten Personen doch wenigstens beruhigen, falls er auf der Stelle zu mehr nicht im Stande ist, weil wir sonst nicht verhüten werden, daß man Maßregeln gegen ihn ergreife, die ihn auch in der Entfernung höchst unan-

fojen-Gärtners war, und zu dieser Zeit auch mehrere Briefe mit meinem Manne gewechselt hatte? — Den Witz: daß dem ersten Kapitel kein zweites folgt, finde ich sehr unzeitig, indem mein Mann im Vorbericht klar genug sagt, daß er, wenn die Bedingungen eintreten, unter welchen er sein gegebenes Versprechen erfüllen könne, in einer zweiten Abtheilung eine Anweisung zur Erziehung guten Samens geben werde.

Noch öfters wiederholt Hr. Thiele seinen Hauptvorwurf, daß mein Mann das gegebene Versprechen nicht erfüllt hat. Ich halte es aber für überflüssig, dessen weiter zu gedenken, da ich bereits der Wahrheit gemäß dargethan habe, warum jenes von meinem Manne nicht geschehen konnte. Der Bemerkung aber kann ich mich nicht enthalten, daß mir vorliegende Kritik des Leokojen-Gärtners aus einer Absicht — ich will nicht sagen, aus welcher — geschrieben zu seyn scheint, die mir von der Menschenfreundlichkeit des Verfassers eben nicht den günstigsten Begriff gibt. Denn aus denen von Hrn. Thiele an meinen Mann geschriebenen Briefen ersehe ich, daß Hr. Thiele bemüht war, ein näheres freundschaftliches Verhältniß mit demselben anzuknüpfen, die Handlungsweise aber, mit der Hr. Thiele gegen den Verstorbenen auftritt, führt mich auf die Vermuthung, daß Hr. Thiele meinen Mann mehr aus Unzufriedenheit über dessen Zurückhaltung seines Geheimnisses, das er, nämlich mein Mann, wahrscheinlich unaufgefordert eröffnen sollte, so lieblos angegriffen hat. Spricht auch Hr. Thiele hie und da seine Achtung gegen den Verstorbenen aus, so kann doch anderseits keinem aufmerksamen Leser entgehen, daß die oft wiederholten, höchst ungegründeten Beschuldigungen nichts

andere beabsichtigen können, als den ausgebreiteten guten Ruf meines Mannes zu schmälern. Glaubte aber Hr. Thiele wirklich, dem Publikum schuldig zu seyn, gegen meinen Mann öffentlich aufzutreten, so wäre es bei Weitem redlicher und rechtlicher gewesen, wenn er meinen Mann noch bei Lebzeiten in die Schranken gefodert hätte; denn ein menschenfreundliches Sprichwort sagt ja: *De mortuis nil nisi bene.* — Auch scheint Hr. Thiele nach der Aeußerung: „Soll ich meine mühsam gesammelten Erfahrungen auch mit ins Grab nehmen, wie Dreyßig gethan hat?“ in der Meinung zu stehen, mein Mann habe wirklich die Welt verlassen, ohne das Geheimniß zu enthüllen. Dieß ist aber der Fall gar nicht: Denn schon frühzeitig auf die Fortdauer seiner kleinen Schöpfung denkend, weihte er mich und meinen Neffen völlig in dieses Geheimniß ein, so, daß ich das Samenbau-Geschäft mit dem glücklichsten Erfolge fortzusetzen im Stande bin, wie dies auch schon in mehreren öffentlichen Blättern von Blumenfreunden ausgesprochen worden ist. Auch hoffe ich, daß diese kleine Anstalt, wodurch sich der Eifer einen bedeutenden Namen errungen hat, noch in die späte Zukunft fortdauern wird, und sie wird sich in ihrem Rufe erhalten, so lange der Geist des hingeschiedenen Gründers in ihr waltet. — Ueber die von Hrn. Thiele aufgestellte Methode zur Erziehung guten Leokojen-Samens und Gewinnung gefüllter Stöcke enthalte ich mich jeden Urtheiles, um so mehr, da dieselbe bereits in der Jena'schen Litteratur-Zeitung 1825, Nr. 220. pag. 318. beurtheilt worden ist. — Erlaubt es jedoch der Raum dieser Blätter, so werden von meinem Neffen einige Erfahrungen und neue Versuche in der Kultur der Leokojen dem blumistischen Publi-

genehm von seinem Leichtsinne aufschrecken, und ihm für immer höchst nachtheilig seyn dürften. Wir verschonen ihn mit öffentlicher Nennung seines Namens. Weil wir aber auch noch hören mußten, daß er sich bei einem Garten-Zeitungs-Leser zu Wilschhofen die sämtlichen Mitglieder unseres Vereines aus den drei ersten Jahrgängen der Garten-Zeitung herausgeschrieben habe, und derselbe noch in Paskau lügenhaft vortrug, er sey in unsern Aufträgen an den edlen Besitzer der sogenannten Klause zu Freudenhain abgeordnet, wir also bedenklich in's Gedächtniß zurückrufen, was der oben erwähnte betrügerische Bettler auf unsern Namen gethan: so müssen wir zur Warnung des Publikums und zur Verhütung alles Fehlthatens auf *U n s c h u l d i g*, doch wenigstens die Anfangs-Buchstaben zum Tauf- und Zunamen des Entwichenen kund geben: sie sind *A. R.**

Nicht um ihm zu schaden, sondern nur, ihn unschädlich zu machen, verfolgen wir ihn mit diesen Zeilen; und gerne sind wir bereit, wenn er auf seinem betretenen Pfade nirgends

festen Fuß fassen wird, und mit Reue und Besserung zurückkehrt, ihm von seiner Irrbahn wieder auf den rechten Weg zu helfen.

»So nützlich, als ich kann, zu seyn:

das sey mir Ehr und Reichthum« —

steht in irgend einem moralischen Liede. Dieses Motto sollte sich jeder Jüngling, weiß Standes und Gewerbes er auch sey, bei seinem Eintritt in's bürgerliche Leben zum Wahlspruch machen, seinem Gemüthe sich recht lebhaft einprägen, und davon nicht Fingersbreit weichen.

Allgemein hört man die Gartenfreunde über die vordahenden jungen Gärtner klagen, und die Gärtner beklagen sich eben so sehr über den gänglichen Verfall ihres Faches.

Sollten Beider Klagen gegründet seyn, und worin liegt der Grund?

Wir werden vielleicht ein andermal umständlich über dieses Thema reden: für diesmal stehen hier nur noch

fam zur Vergleichung mit denen des Hrn. Thiele mitgetheilt werden.

Tonnendorf bei Weimar, im August 1826.

Auguste Friederika, verwitwete Dreyßig,
Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Tonnendorf.

Indem wir mit Vergnügen diese Vertheidigung eines unserer achtbarsten Mitglieder mittheilen, erwarten wir mit gleicher Theilnahme die am Ende dieser Vertheidigung versprochene Resultate aus neuen Versuchen.

Wenn übrigens Hr. Dreyßig und seine Erben wirklich ein Arkanaum wissen mögen, Levkojeensamen zu erziehen, der viele gefüllte Stöcke liefert, so können wir versichern, daß wir einen Gärtner in Speyer kennen, der ohne alles Geheimniß jährlich einen Samen gewinnt, der fast noch mehr gefüllte Stöcke, als der von Hrn. Dreyßig liefert.

Auch können wir uns nicht ganz überzeugen, daß es der Wittve Dreyßig, unserm verehrlichen Mitgliede, wirklich so nachtheilig seyn sollte, wenn sie ihr Verfahren offen darlegte. Wenigstens wäre dieses die beste Vertheidigung gegen Hrn. Thiele.

Wir theilen übrigens hier noch einen Original-Brief eines eifrigen Blumen- und Levkojeenziehers mit, der an eines unserer Mitglieder in gleicher Frage über die Ursache des Gefülltwerdens geschrieben wurde, und also lautet:

Lieber Freund!

Ein eifriger Leser der Gartenzeitung und Liebhaber der Kinderflorens, obgleich kein Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft, wage ichs dennoch, Ihnen, der Sie ein wirkliches Mitglied dieser verehrten Gesellschaft sind, meine eigenen Gedanken über eine,

in der Gartenzeitung schon mehrmals angeregte Sache mitzutheilen, nämlich über die gefüllten Blumen im Allgemeinen, und meine Lieblings-Blume, die gefüllte Levkoje, insbesondere. Die interessanteste Frage für uns in dieser Hinsicht ist: Was können und müssen wir thun, um recht viele solcher unserer Lieblingskinder, gefüllte Blumen, zu erziehen? Manches Kunststück ist uns hierin schon angerehmt worden, und beinahe alle wurden aber auch wieder von Andern widersprochen. Wie ich ein Kritiker bin, so habe ich auch schon alle diese gepriesenen Kunststücke bekräftelt, was immer das Leichteste ist, jedoch will ich Ihnen auch eine eigene Andeutung machen, die ich Ihrer Beurtheilung und besonders Ihren Versuchen anempfehle.

Hören Sie mich geduldig an!

Das Gefülltwerden einer Blume, welches immer ein Abweichen von dem Natürlichen und Gewöhnlichen ist, obgleich ich diese schönen Kinder nicht Mißgeburten nennen mag: das Gefülltwerden einer Blume hängt entweder, a) vom Samen-Korne, oder b) von der sogenannten Pflege der Pflanze, oder c) vom besonders günstigen Standorte derselben in einem fruchtbaren Boden ab.

Oder kennen Sie ein Weiteres, das hier einwirken könnte?

Soviel auch die Pflege und der geeignete Boden für das üppige Wachsthum der Pflanze beiträgt, so wird weder das eine noch das andere, weder beides in Verbindung die Pflanze zu einer gefüllten Blume erziehen.

Die ärmlichsten, schwächlichsten und am Meisten vernachlässigten Pflänzchen treiben oft in der nächsten Nähe anderer wohlgenährter und wohlge-

ein Paar Worte über die gewöhnlichen, herumreisenden Gärtner.

Die eine Art der herumreisenden Gärtner besteht aus Leuten, die nur Mangel an anderweitiger Aussicht in ihrer Jugend zwang, sich zur Gärtnerei zu wenden, und sie suchten bei irgend einem Herrschafts- oder Klostergärtner, oder sonstigen Genuß-Kräutler in einer Stadt in die Lehre zu kommen, wo sie kein Lehrgeld bezahlen durften aber auch nichts lernten.

Eine andere Art herumreisender Gärtner besteht in Leuten, die wohl gar nur als Tagelöhner eine Zeit lang in irgend einem Garten gearbeitet haben. Sie sind ohne alle solide Kenntnisse, und werden auch von den Herrschaften noch nebenbei als Bediente und Aufwärter gebraucht. Sie sind aber nun keine Gärtner, sondern nur Garten-Knechte. Gleichwohl wollen die Herrschaften den Unterschied zwischen einem Gärtner und Garten-Knechte manchmal nicht erwägen, — ja, wenn sie einen Menschen

brauchen, der nur gewöhnliche Küchengewächse, oder etwa noch einige Blumen soll pflanzen können, fragen sie ohne Unterschied nach einem Gärtner, — und dann entstehen allerdings Klagen über Unfähigkeit solcher Subjekte.

Eine dritte Art sind die wirklichen Gärtner, welche diesen Namen verdienen könnten, aber oft nicht verdienen wollen. Von diesen hört man die meisten Klagen über die Herrschaften, oft mit mehr oder weniger Recht, wenn diese ihnen sogenannte Bedienten-Dienste zumuthen, wozu der wahre Gärtner weder Verus noch Willen in sich fühlt.

Es werden also die beiderseitigen Klagen so lange fortbestehen, bis auch die Garten-Kunst in den Fortschritten ihrer Bildung eine so hohe Stufe erstiegen wird, daß der bloße Garten-Knecht den Namen eines Gärtners eben so wenig, als der mit einer Löwenhaut behangene

wachsender Pflanzen in derselben Bodengestalt gefüllte Blümchen, während die üppig wachsenden sich als einfache zeigen. Das geschah mir schon viele hundert Mal. — Wäre das möglich, wenn jene Umstände die hinlängliche Ursache des Gefüllterwachsens wären? —

Man wollte auch sagen: Die Staubfäden bilden sich durch üppigern Wachsthum in Blumenblätter aus, und wurden darum gefüllte Blumen. Allein abgesehen davon, daß dann an einer gefüllten Blume nicht mehr Blätter erscheinen dürfen, als sie im natürlichem Stande Zeugungstheile hat, was mit der Erfahrung nicht zusammen stimmt, so würde die Ursache doch immer entweder auf die durch Pflege und guten Boden verursachte Ueppigkeit der Pflanze, oder auf die besondere Triebkraft des Samenkorns gelegt. — Da ich nach dem Gesagten das erstere nicht gelten lassen kann, so werden wir ganz und allein auf das Samenkorn zurückgeführt. In diesem einzig muß schon die gefüllte Blume enthalten seyn, ohne das weitere äußere und günstige Umständen der entwickelten Pflanze etwas zu ihrer Füllung beitragen, wenn man nicht die Saatzeit für einen solchen begünstigenden Umstand anzusehen geneigt wäre. Jedoch auch hiegegen bin ich, aus der einfachen Ursache, daß der beste Samen, zu gleicher Zeit in denselben Boden gesät, immer neben den doppelten auch einfache Blumen gibt.

Erhält nun das Samenkorn selbst schon die eigenthümliche Beschaffenheit zu einer gefüllten oder einfachen Blume, so entsteht die Frage: wodurch erhält das eine Samenkorn vor dem andern diese Eigenthümlichkeit? — Vielleicht durch die kräftige

Ernährung und vollständige Ausbildung und Zeitigung am Samenstoke? — Unzeitiger Same gibt einmal keine, und halbzeitiger oder magerer Same höchstens eine schwache Pflanze, und dennoch auch schwache Pflänzchen geben öfters gefüllte Blumen. Daß aber vollständig genährter und gezeitigter Same die schönste Pflanze zu treiben im Stande sey, ist gar kein Zweifel. Aber warum finden wir auch unter diesen wieder einfache Blumen? Ja begründet die Erfahrung auch nur einige Hoffnung auf eine zahlreichere Zucht gefüllter als einfacher Blumen? — Gewiß, jeder Blumist, er mag entweder durch vorzügliche Pflege der jungen Pflanzen, oder durch vorzügliche Sorge für die Mutterstöcke zur Erzielung eines vollkommenen und reifen Samens, oder durch Beobachtung einer gewissen Zeit der Aussaat gefüllten Samen zu erzielen gesucht haben, muß eingestehen, daß sein Bestreben das beabsichtigte Ziel nicht in dem Maße erreicht habe, stets und zuverlässig ungleich mehr gefüllte, als einfache Blumen zu bauen, so, daß ich also den Schluß ziehen darf, alle genannten Methoden zur Zucht gefüllter Blumen, seyen unzuverlässig. Auch wird, meines Dafürhaltens eine zuverlässige Methode hiefür nicht leicht gefunden werden können.

Eine gefüllte Blume ist nämlich auf alle Fälle eine Abnormität, wo die Regel nur für einfache Blumen mit ihren, zur Fortpflanzung dienenden Werkzeugen steht.

Eine Abnormität, eine Unregelmäßigkeit, wird nur durch eine zufällig eintreffende Ursache veranlaßt, darum muß ich sie einzig in dem hiezu befruchteten Samenkorne finden, kann es für eine zufällige Sache ansehen, wenn unter den Samenkorne eines

Gesell den eines Löwen zu usurpiren wagen kann, die Herrschaften aber in dem Gärtner nicht den Bedienten oder Knecht, sondern den Künstler seines Faches erkennen.

Wir haben, leider! zur Zeit noch wenige solche tüchtige Gärtner. (Wo solche sind, weiß man ihren Werth zu schätzen.)

Aber auch nur gar zu oft unter dem bessern Theile der Gärtner herrscht noch manches Unwesen aus älterer Zeit. Manche von ihnen haben nur einzelne Fächer mit Gründlichkeit erlernt; haben sich oft durch Lectüre überhaupt von vielen Dingen Kenntnisse erworben, und sie haben oft deswegen einen gewissen Stolz; — machen Ansprüche auf eine Behandlung ihrer Person, die für unsere Tage nicht paßt.

Rechnen, Schreiben, ja vielleicht einige Veleseheit,

wird man vielleicht nach einigen Decennien von Allen Handwerkern fordern, und es möchte auch in vieler Rücksicht nützlich seyn; nur muß dieses Alles nicht den Dunkel erzeugen, als dürfe man sich deswegen den gewöhnlichen Handarbeiten seines Standes entziehen.

Je mehr man lernt, je mehr Kenntnisse man sich verschafft, desto lebhafter wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß man nur dadurch in der menschlichen Gesellschaft Werth und Achtung sich erwirbt, wenn man sich als ein wahrhaft nütziges Mitglied derselben zu bewähren weiß.

Wir hoffen: aus unserm Institute zu Frauendorf werden mit solchen Grundsätzen viele geschickte wahre Gärtner hervorgehen, und wir können dieß mit Zuversicht von Denjenigen voraussetzen, die schon dermal als Gehilfen und Mitarbeiter unter unserm Dache wohnen! —

und desselben Mutterstokes, in einer und derselben Samenschode der eine eine gefüllte, die andere eine einfache Blume gibt. — Ich wage es, auf so eine zufällige Ursache zu rathen. — Nachdem ich, wie gesagt, die Ursache des Gefülltseyns einer Blume bloß und einzig in dem Samenforne liegend annehmen, auf diesen aber, außer der Zeitigung, nichts einwirken kann, als Befruchtung, so vermute ich, die Art der Befruchtung der einfachen Blüthe lege in den Samen, der daraus entsteht, den Grund zu einer gefüllten oder einfachen Blume.

Die normale Befruchtung gibt Samen zu einfachen Blumen, die abnormen aber zu doppelten. Abnorm aber, unregelmäßig, oder selten ist eine Ueberbefruchtung des Blumenstaubweges: desgleichen aber auch eine Nichtbefruchtung oder nicht glücklich abgelaufene Befruchtung. Im ersten Falle käme es darauf, ob es an Blüthen eine Ueberbefruchtung geben, und im zweiten Falle, ob ein nicht befruchteter Staubweg eine nicht befruchtete Blüthe dennoch keimfähigen Samen ansetzen und bringen könne, dessen Pflanze dann gleichwohl geschlechtslos und unfruchtbar, keinen Samen erzeugen kann, wie überhaupt die gefüllten Blumen geschlechtslos und unfruchtbar sind.

Meine obengemachten Einwendungen gegen die gewöhnlichen Methoden kann nicht gegen diese meine Vermuthung umgewendet werden; als ob dann in einer Samenkapsel alle Samenkörner gefüllt oder ungefüllt seyn müßten.

Die Pflanzen-Physiologen müssen es wissen, daß, wie der Staubweg in den meisten Blüthen mehrnartig ist, derselbe nach Verhältniß seiner zu erzeugenden Samenkörner auch aus mehreren Kanälen bestehet, wodurch der Samenstaub zieht und die Mutter befruchtet. Wie leicht ist's nun, daß, wo die Befruchtung der Blüthen ganz dem Zufall überlassen ist, der Samenstaub entweder von der Luft, oder gar von einem Insekte erst auf die Narbe getragen werden muß, daß darin zu viel und zu wenig geschehe, oder daß einige Kanäle des Pistils keinen oder mehr Samenstaub erhalten, als andere,

folglich daß einige Körner in derselben Kapsel gefüllt, andere aber einfachen Samen geben.

Es käme schon auf den Versuch an, bei einigen Blüthen die Befruchtung zu verhüten, bei andern aber dieselbe künstlich zu befruchten. — Möchten Sie wohl, lieber Freund, der Sie bessere Augen hiezu haben, als ich, diesen Versuch nicht machen, der nicht schaden, nur anmüßiren kann? Ich bitte Sie wenigstens darum und hoffe, daß Sie mir den Erfolg nicht verheimlichen werden., —

Der Mittheiler dieses Briefes begleitete denselben noch mit folgender Anekdote: „Ich kam vor 8 Tagen nach * bei Wernke in Franken. Da sah ich ein kleines Bauernhaus mit einem Garten, darinnen waren wenigstens 100 gefüllte Levkojen von verschiedenen Farben. Ich fragte den Bauer, und bat ihn, mir zu sagen, wie er es machte. Er sagte: das wollen Sie halt gerne wissen! Doch, weil mich noch Niemand gefragt hat, und Sie fragen mich, so will ich's sagen. Es scheint, er legte einen Stolz darauf! . . . Nun sagte er: Dieß lernte ich im Preußenkriege bei einem Bauer, nahe bei Berlin. Ich setze einen schön gefüllten, und einen einfachen Levkojen-Stoß nahe aneinander, und binde beide Stengel in der Mitte eng zusammen, so, daß sie beinahe zusammenwachsen. Dem Einfachen lasse ich nicht mehr, als den Hauptstengel, so bleiben sie stehen, bis sie ganz reif sind. Dann werden beide zusammen aufgehoben, und in die Luft gehängt, so bleiben sie samt ihren Wurzeln hängen, bis man den Samen aussäen will. Dieser Same gibt unter 100 keine 10 einfache. Er hatte auch in seinem Garten nicht mehr als 6 einfache, deswegen holte er von seinen Nachbarn noch etliche einfache, um mehr Samen ziehen zu können. Zugleich sagte er: Die Farben, welche man haben will, muß man durch Anbinden der einfachen an die gefüllten gewinnen. Er sagte: So lange ich Mann bin, schon über 40 Jahre, habe ich es jedesmal so gemacht, und allemal war ich glücklich.“

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 46.

15. November 1826.

Um von der Erde Mäuse, Talpen und Erdratten
Für immer zu vertilgen auf die letzte Spur —
Vermag wohl kaum ein exerzirtes Heer Soldaten,
Denn ihrer Waffen lacht das Ungeziefer nur.

Dagegen ein hier angerühmtes einfach Eisen
Versteckt und heimlich in den Gang gelegt,
Bringt Talpen, Ratten, so wie allen Mäusen,
Den sichern Tod, wie wenn man Fliegen schlägt!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Vorschlag und Mittel, die Maulwürfe und Erdratten von dem Erdboden schnell und gänzlich zu vertilgen. — Nachricht von einer neuen Methode, die Lobelia fulgida zu ziehen, welche William Hedges befolgt. — Die Erde um die neugesetzten Bäume und Gesträucher sehr lange frisch zu erhalten. — Erprobteres und versuchteres Mittel, die Mäuse zu verjagen.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Wohlgeborn, Titl. Frau Veronika Spunnagel,
Großbürgerin, Brau- und Brennerlei-Besitzerin in
Thorn, wie auch Besitzerin des adeligen Rittergutes
Folzony bei Thorn in Westpreußen.

Seine Hochwohlgeborn, Titl. Herr Emanuel Ladislav
Reichsfreiherr Maltz von Waldau, Besitzer
der K. K. Kron-Lehen-Güter Wall- und Neuhof zu
Neuhof bei Eger, in Böhmen.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Sebastian Pungg, Probst
des Collegiat-Stiftes zu Innichen in Tyrol, geist-
licher Rath und Verordneter aus dem Prälatenstande
bei dem ständischen Kongresse, zu Innichen.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Albert Boveri, Königl.
bayr. Landrichter zu Uffenheim im Regalkreise.

Nachrichten aus Frauendorf.

Einiges über unsere Bäume- und Pflanzen-
Versendungen.

Allgemein wird angenommen, daß in der ganzen Na-
tur kein Stillstand Statt finde. Vorwärts oder rückwärts
geht Alles; das Gesetz der Bewegung dehnt sich vielleicht bis
ins Unendliche aus.

In unseren Tagen hat der Sinn für Verschö-
nerung des Grund-Eigenthums, — für Agricul-
tur, Gartenkunst und Architektur einen wirklich weltges-
chichtlichen Wettstreit gewonnen. Ein nicht unbedeutender
Beleg hiezu sind die bei uns stets zahlreicher eintreffenden.

Vorschlag und Mittel, die Maulwürfe und Erdratten von dem Erdboden schnell und gänzlich zu vertilgen.

Die Gartenzeitung vom Jahre 1823, Nro.
9. Seite 72. und Nro. 21. Seite 166. vom Jahre
1825, so wie Nro. 8. Seite 54. et Nro. 55 Seite
296. vom laufenden Jahre, enthalten verschiedene
Vorschläge zur Fang- oder bloßer Verjagung der
Maulwürfe. Ebenfalls in jener vom Jahre 1823.
Nro. 29. Seite 228. wird auch ein Probestück ange-
führt, wenn anderst solches Probestück nach dem
alphabetischen Register gleichfalls für die Maul-
würfe gemünzt seyn sollte.

Beim flüchtigen Ueberblicke dieser Angaben wird
jeder Unbefangene gestehen müssen, daß dieselben
nicht nur lästig, kostspielig, zeitraubend, und nebst-
bei sogar gefährlich sind, sondern auch den Endzweck
zu gänzlicher Ausrottung der fraglichen unterirdi-
schen Erdbewohner nicht herbeiführen.

Um aber die erwähnte Plage ohne Mühe, oh-
ne Gefahr, ohne Zeitverlust, und ohne kostspieli-
ge Auslagen so zu sagen von dem Erdballe gänzlich
zu vertilgen, daß die Nachwelt sie nur noch der

Briefe mit Bäume- und Pflanzen- Bestellungen aus allen
deutschen Ländern, ja über Deutschlands Grenzen hinaus
noch aus den meisten Staaten fremder Zungen in ganz
Europa.

Wir wünschten, daß jeder geneigte Leser nur eine Zeit
lang bei uns in Frauendorf seyn könnte, um die täglich sich
durchkreuzenden Vorfälle — und hiebei unser Thun und
Mühen persönlich zu beobachten.

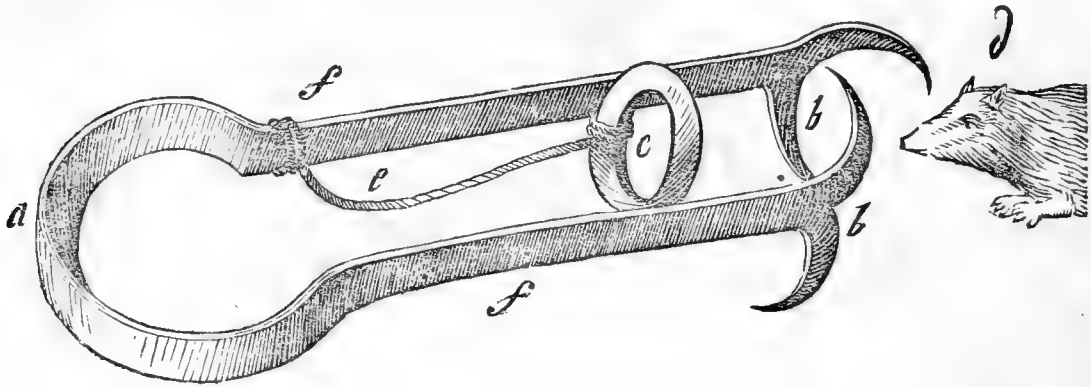
Bald gibt es angenehme und erfreuliche Ereignisse, bald
auch unangenehme Austritte.

Zu den letztern gehört gewiß auch die Geschäfts-

Tradition, nicht aber der Existenz nach kennen würde, ist die höchst einfache Methode durch Fangeisen, die zwar in Kärnten und Krain schon längst be-

kannt sind, deren Gebrauch aber leider auch da unbeachtet, vernachlässigt wird.

Die nachstehende Abbildung stellt die Falle vor.



Die Höhe oder Breite a. ist $\frac{1}{2}$ Zoll. Die Dike der Stiele f. $\frac{1}{12}$ Zoll im Diameter.

- a. Gestähltes Eisen, von a bis b. 7 Zoll lang.
- b. Die Backen zur Festhaltung des Maulwurfs oder der Ratte.
- c. Ring zur Spannung der Falle, worin der Maulwurf, oder die Ratte eintritt.
- d. Der Maulwurf, oder die Ratte.
- e. Spagat zur Anbindung des Ringes.

Dieser Maulwurfsfänger besteht aus gestähltem Eisen. Der Rücken oder die Rundung a. ist wie eine Stahlfeder platt und in der Dike nicht ganz eines Messer-Rückens. Der Stiel f. läuft rund, und in dem runden Griffe b. stumpf spizig. Ein dünner flacher eiserner Ring c. von $1\frac{1}{4}$ Zoll hoch, so mit einem Spagat e. an der Rundung des Rundels a. befestigt ist, wird um $\frac{1}{2}$ Zoll von den Griffen b. entfernt, zwischen die zwei Stiele f. zur Spannung angelegt. Bei Anlangung der Maul-

würfe, oder Ratten d. durch die gespannt stehenden Griffe b. zum Ringe c. wird von ihnen solcher zur Vordrängung weggeschoben und durch den Fall des Ringes c. werden die fraglichen Thiere mit den Backen der Griffe b. rückwärts des Kopfes, und der vordern Füße umgeklammert, ohne sich retten zu können.

Von solchen Fangeisen kann das Stük höchstens 23 Kr. Convent-Münz kosten. Um diesen Preis will ich sie jedem Bewerber, jedoch ohne Berechnung der geringfügigen Frachtkosten, zukommen lassen. Eine unbedeutende Auslage gegen jene, die in der Garbenzeitung Nro. 55. Seite 296. I. J. mit 3 fl. C. Münz angegeben wird. Mit diesem Betrage erhält man 8 Stük, oder 4 Paar Fangeisen, ohne bei deren Anlegung das Gesicht den Gefahren der Ver-

Sphäre der Expeditionen auf eingegangene Bestellungen, wenn es sich trifft, daß Jemand etwas begehrt, was sich vergriffen hat. Könnte es Jeder mit ansehen, wie da gesucht, nachgefragt, oft das für uns zum eigenen Behalten bestimmte Beste eingepakt wird: der Begebrende würde gerne Geduld haben, wenn es auch geschieht, daß ungeachtet des besten Willens irgend ein Artikel manchmal doch nicht mehr geschickt werden kann.

Wir haben, als wir die Werkstätte unserer Wirksamkeit in Frauendorf aufzulegen, Plan und Vorbereitung nur für unser Vaterland Bayern beantragt. Unser Plan fand bekanntlich eine solche allgemein europäische Theilnahme, daß unsere Kraft dem großen Ganzen eine Zeitlang nicht mehr genügte.

Wir haben Zeit und neue Kräfte gewonnen. Was wir im heurigen Herbst — (seit Anfang Septembers an

Pflanzen, und seit Mitte Oktobers an Bäumen) bis jetzt versendet haben, geht in unzählbare Massen.

Mit den neuern sind nun auch die meisten rückständigen ältern Bestellungen befriedigt. Wo es einzeln nicht der Fall, liegt die Unmöglichkeit der Erledigung an der Beschaffenheit der Bestellung; es ist uns höchst unangenehm, und wir führen dieses an, um keine Seite unberührt zu lassen.

Beinahe durchaus bezeugen uns die Empfänger über unsere Sendungen ihre Zufriedenheit in der Art, daß sie uns zu neuer Anstrengung und Ausdauer Kraft und Muth einflößen, und jedes zurückgelegte Jahr schließt uns neue Hilfsquellen auf, vermehrt unsern Vorrath wie unsere Erfahrungen, und je länger je mehr vermindern sich die unangenehmen Fälle, so wie sich die erfreulichen vermehren.

Wenn Erfahrungen in den Getriebwerken jeden Geschäftes wohlthätige Hebel sind, und solche Erfahrungen

blendung auszuweisen, wie bei dem Vorschlage der oben erwähnten Zeitung No. 35. I. J. sich ganz leicht ereignen kann.

Vier Paar solcher Fangeisen sind hinreichend, die Maulwürfe in einem Umfange von tausend Wiener Quadrat-Klaftern binnen eines kurzen Zeitraumes von vier Tagen gänzlich einzufangen.

Nicht nur ich, sondern Jeder, der sich derselben schon bedient, ist von diesem Erfolge voraus überzeugt.

Erwünschlich wäre es demnach, daß die Regierungen die Grundbesitzer verbindlich machen würden, sich dieser Fangeisen zur Ausrottung der schädlichen Maulwürfe zu bedienen. Ein Zwangsmittel für die Grundeigenthümer wäre die unentgeltliche Ertheilung eines Privilegiums an irgend ein Individuum von der Bauernklasse, wodurch dasselbe besetzt wäre, in einem ihm zu bestimmenden Umfange von mehreren Dorfschaften die Maulwürfe aufzufangen, ohne daß es die Güterbesitzer unter einer festgesetzten Geldstrafe verwehren dürften. Zum Lohne müßte der betreffende Grundeigenthümer, auf dessen Aker oder Wiese die Fangeisen aufgestellt werden, den berechtigten Maulwurfsfänger nebst der täglichen Kost auch drei Kreuzer C. M. für jedes Stück Maulwurf abreichen, falls der Güterbesitzer sich nicht lieber herbeilassen würde, seine eigenen Feldstücke mit eigenhümlichen Fangeisen von den Maulwürfen zu reinigen. Solchartige Verfügung würde den Endzweck erreichen, daß die Grundeigenthümer eigene Fangeisen ausstellen würden, um nicht durch einen Fremden mit Unkosten dazu verhalten zu werden. Auf solch Art und Weise würde sodann der im Eingange-geführte Satz sich einstellen, daß bloß

die Tradition von den bestandenen Maulwürfen, nicht aber die dießfällige Existenz, der Nachwelt bekannt seyn würde.

Eingenommen für diese Vertilgungsart, ward ich zu solcher Disgression hingerissen. Nun aber folgt die Beschreibung zur Anlegung der Fangeisen.

Diese werden in den Gang der Maulwürfe angebracht. Solche Gänge sind in einem rigolten Aker, oder Garten, manchmal kennbar, auf der Wiese, Huthweide oder Wald aber ganz unkenntlich. Nicht von Regenwürmern, Engerlingen oder andern Insekten, sondern von den zarten Wurzelsfasern der Bäume, des Gesträuchs, der Küchengewächse u. ernähren sich die Maulwürfe, wie die vielfältig bewirkte anatomische Sektion derselben bewährte. In den eingemauerten Gärten unfern der Mauer, auf den Fußsteigen; — in den Aekern und Wiesen neben den Bäumen und Gesträuchen, befinden sich die unterirdischen Gänge, und kreuzen sich kommunikative nach allen Richtungen der entfernten aufgewählten Erdhäuschen. Diese deuten sonach die Lage, wo die Gänge anzutreffen wären.

Mit einer kleinen Handkrampe wird sofort die Erde ausgestochen, und in einer Tiefe höchstens von 2 Zoll, ist dort der Gang, wo zwei entgegengesetzte gehobte Löcher die Bahn des Laufes zeigen. Die Erde von einem zum andern Loche wird mit der Hand oder Krampe herausgenommen, um in solchen Zwischenräumen zwei Stück Fangeisen zu placiren. Die Rücken derselben, nach der Zeichnung mit a. bemerkt, werden gegenseitig gestellet, damit die Zaken der Griffe b. an jedem Loche knapp anlehnen.

aus der Natur der Geschäfte, wie dieß bei Bäumen Versendungen der Fall ist, oft nicht bei Hause, sondern aus weiten Entfernungen an den W a r e n - A n k u n f t s - P l a z e n gesammelt werden müssen: so ist uns immer jede Zuschrift willkommen, die uns über die Beschaffenheit unserer Sendungen bei Ankunft, so wie über die allenfalls besondern Schicksale derselben unter Weges belehrende Nachricht gibt. Da solche Nachrichten auch für unsere Leser nicht ohne Interesse seyn mögen, und ein solches uns so eben aus Kamien-a in Galizien einkauft, liefern wir es mörklich. Es gehet zu den erfreulichen Fällen und lautet also:

„Ich ersuche de Vorstand zu Frauendorf, mir in möglichster Zeit: Kürzerie im beifolgenden Verzeichnisse spezifizirten Obstbäume zukommen zu lassen. Es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß im heurigen Frühjahr eine P f r o p f - R e i s e - S e n d u n g s Frauendorf erhalten habe, und da

diese gut ankam, mache ich nun auch mit B ä u m e n einen Versuch.“

„Vielleicht ist es Ihnen lieb, zu erfahren, wie sich die P f r o p f r e i s e r auf einer so weiten Reise von doch mehr als über 120 deutschen Meilen erhalten haben? — Ich erhielt die Reiser unverfehrt und wider alle Erwartung ganz frisch. Bei einigen wenigen etwas verwelkten wandte ich die in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung und in dem eben so lehrreichen, als für jeden Oekonom äußerst nützlichen Buche S i m o n E t r ü s bekannt gemachte Gririchungs-Methode durchs Einschlagen in die Erde (oder Bedekung mit Erde) an; und sie erlangten dadurch frisches Leben.“

„Wie hätten sie aber bei einer so zweckmäßigen Einpackungs-Methode, welche ein wahres non plus ultra genannt werden kann, nicht gesund und unbeschädigt anlangen sollen? Ich muß ungeheuchelt versichern, daß ich so Etwas noch nie sah, und daß mein Diener, (ein durch mich abgerichteter Wz

Die Fallen müssen quer nach der Länge des Stieles f. auf die mit den Löchern des Ganges geebnete Erde sogestaltig liegen, daß der andere Stiel f. senkrecht oben mit dem untern Stiel f. stehe. Zu jeder Seite des Fangeisens wird ein dünnes Hölzchen schief in die Erde eingesetzt, damit der gefangene Maulwurf, oder die Ratte, selbes Eisen in das Innere des Loches nicht verschleppen.

Sind diese Schildkröten mit der Rundel c. gespannt angebracht, so werden selbe mit der aufgehobenen Erde, oder Wäsen ganz zugedeckt, doch so, daß die Bedekung nicht zwischen den Griffen f. komme, um die Abspannung des Ringes c. zu verhindern.

Zu jeder Stunde können die Fangeisen aufgestellt werden, es mögen dieselben entweder in den Gängen, bei den Gemäuern, Bäumen, Gesträuchen, oder in der Mitte des Gartens, Akers, oder der Wiese angelegt seyn. Nach Verlauf von 4 bis 8 Stunden der bewirkten Aufstellung kann man nachsehen. In beiden Fällen, wenn der Gang sich bewähret oder nicht, läßt man das Eisen am nämlichen Platze, weil die Maulwürfe oder Ratten dennoch wieder dahin gelangen, da sie zu jeder Tages- und Nacht-Stunde in den Gängen herumlaufen.

Die Fangeisen in den aufgewühlten Erdbäuschen, oder in einem Orte anzulegen, wo nur ein Loch des Ganges gefunden wird, entspricht dem Endzweck nicht, weil die Maulwürfe sich nicht zu trauen scheinen, dahin zu kommen, wo die Erdbäusche zusammengedrückt sind, indem sie argwöhnen, daß man ihnen nachspüre. Es versteht sich von selbst, daß, je nachdem die Zahl der angelegten Fangeisen vermehrt wird, desto schleuniger auch

die Ausrottung der Maulwürfe oder Ratten zu Ende komme. Mit zwanzig Paar derselben können alle der erstbenannten Thiere binnen 8 Tagen aufgefangen werden, die in einem Umfange von vier und mehr tausend Wiener Quadrat-Klafter sich eingenistet hatten. Dadurch kann das Feldstük, Wiese oder Garten von solchen schädlichen Geschöpfen befreit erhalten werden, wenn der hiewegen unkümmerliche Nachbar seinen Aker, Garten, oder Wiese diesen Thieren zum freien Spielraum belassen würde.

Zu dem glaube ich, aus eigener Erfahrung die Bemerkung beifügen zu dürfen, daß der in der Gartenzeitung Nro. 23. vom Jahre 1824 Seite 182. angeführte Satz mit der Naturgabe der Wasser-Ratten nicht vereinbarlich sey, daß sie eben auch die Erde aufwühlen, und den Aufenthalt bei den Wurzeln der Bäume erwählen. Sie nisten zwar dortselbst, aber sie haben solchen Ort den Maulwürfen abgedrungen, weil letztere, wie gesagt, bloß von dünnen Fasern der Bäume, Gesträuche u. sich ernähren. Ueberdies sind die Ratten mit feinen platten Füßen, wie die Maulwürfe versehen. Wie aber die Ratten in die Maulwurfsgänge eindringen ist zur Stunde noch unbekannt, obgleich vermutet wird, daß sie die Maulwurfshäuschen zerstreuen, und dann in die schon gebauten Gänge einschlüpfen.

Diese Vermuthung begründet sich darin, daß geöffnete Löcher auf den aufgewühlten Maulwurf-Erdbäuschen, besonders auf den Wiesen und Duth-Weiden, sehr oft angetroffen werden.

Mit dieser ausgedehnten Beschreibung glaube ich auch den in der Gartenzeitung Nro. 9. Seite 72. vom Jahre 1823 gemachten Anwurf widerlegt zu

hilfe im Gartenwesen), darüber erstaunt, nur erst nach längerem Hin- und Herwenden des Wälchens bewogen werden konnte, dasselbe aufzulösen.«

»Ich kopulirte sie größtentheils auf junge Wildlinge, da ich diese Veredlungsart dem Pfropfen vorziehe, und Sie würden sich, wenn Sie dieselben sähen, verwundern, wie schön diese Kinder Frauendorfs auf Galiziens Boden, am Fuße der Karpathen, vegetiren.«

»Ich möchte zur Aneiferung meiner galizischen Landsleute für ähnliche Bestellungen und Unternehmungen sie alle in meinen Garten führen können; denn wohl Mancher fürchtet sich vor der Transport-Unmöglichkeit. u. u.«

»Hertzog.«

Wir wählen aus solchen Zuschriften erfreulicher Art noch ein Beispiel aus Przemisl, aus der Feder des L. L. Herrn

Kreis-Sekretärs Gabriely. Derselbe schreibt ei Gelegenheit einer neuer schon drittmaligen Baumbestellung Folgendes:

»Es dürfte dem Vorstande zu Frauendorf nicht unwillkommen seyn, von dem Erfolg der in eine so weite Entfernung aus den Frauendorfer Baumschulen verslangten Obst-Bäume Nachricht zu erhalten. Ich habe es mir wenigstens zur Regel gemacht, hierüber, so wie seiner Zeit bei eintretender Fruchtbarkeit über die Qualität der Früchte, Ihnen, wenn Sie es erlauben werden, eine möglichst bestimmte Nachricht zu ertheilen.«

»Ich berichte also, daß von den im Herbst vorigen Jahres erhaltenen Obstbäumchen alle Pflaumenforten durchaus, dann die meisten Kirschbäumchen, aber nur wenige Äpfel vollkommen gut angeschlagen sind und sehr starke Triebe gemacht haben. Die von den beim letzten Gattungen zurückgebliebenen behielten übrigens über ein ganz gesundes Aussehen, und werden, wie ich nicht zweifle, im nächst-

haben, und zugleich aus Erfahrung abzusprechen, daß in einem Garten nie nur ein einziger Maulwurf sich aufhalte. Nur in dem Falle könnte der Satz zutreffen, wenn ein Mitglied dieser Thiere durch die Beschlüsse der angehörigen Gemeinde verbannt, oder ein Ausreißer seyn würde. Ein solcher hingegen wird in einem Garten sich nicht lange verweilen, wenn er nicht eine Gefährtin mitbrachte.

Es sind zwar verschiedene Broschüren über die Art und Weise, die Maulwürfe zu fangen, im Druck erschienen. Die vorzüglichern sind jene der französischen Schriftsteller Darlet und Aurignac; dann des berühmten Italieners Crevalier Filippo Re. Die Angaben des Letztern wegen Auffangung der fraglichen Maulwürfe wurden in den Annalen der italienischen Agrikultur im Jahre 1809 aufgenommen. Allein, obgleich die von den erwähnten Gelehrten angegebenen Maulwurfsfallen ganz einfach und wohlfeil sind, so sind sie zur Anlegung mit verschiedenen zwar simplen, aber doch der fesselhaften Verschleppung ausgesetzten mühsamen Vorrichtungen verbunden, die ungeachtet dessen den Endzweck nicht so sicher, als mit den Fangeisen herbeiführen.

Die Grabung aber zur Einschließung und Ausfindung der Maulwürfe, so Hr. Buffon anrath; der im Jahre 1770 zur Kenntniß gebrachte Vorschlag des La Faille, einen mit Klappe und Spere versehenen hölzernen Lauf zum Gange des Weges der fraglichen Thierchen anzulegen, so wie die Vorgabe des Tanara, die ausgehohlten Wege dieser Thierchen zusammen zu treten, und an beiden Enden solcher Pressung dünne Stämmchen einzupflanzen, um die Ankunft der Maulwürfe zu observiren,

sind wirklich zu mühsam und zeitraubend, um den Vorzug der Fangeisen im Mindesten abzusprechen.

Die stählerne Falle hingegen, die Heinrich Leccurt vorschlägt; und von Herrn Cadet Devaux umständlich beschrieben wurde, nähert sich zwar den angedeuteten Fangeisen; allein die Form derselben ist ganz verschieden, und zudem überwiegt selbe den Preis der Fangeisen.

Einige hegen das Vorurtheil, daß der Maulwurf in ein solches Fangeisen nicht mehr einschlüpfe, mit dem bereits ein solches Thierchen gekappert worden wäre, weil der Geruch des gekappten am Eisen anleben sollte, und daher das Fangeisen zur Verrauchung des Geruches bei jeder Kapperung durch das Feuer zu ziehen sey. Aus Erfahrung kann ich dieser irrigen Meinung mit vollem Zuge widersprechen, da das nämliche Fangeisen, womit ein Maulwurf gefangen wurde, fast gleich darauf wieder andere anfaßt, ohne daß sie durch das Feuer oder anderst gereinigt waren. Sie können demnach immerfort aufgestellt werden, wenn auch Hunderte damit gefangen worden wären.

Schlüsslich wird der vortheilhafte Umstand angeführt, daß die Häute dieser Thierchen wegen der sammeten Feinheit und Leichtigkeit durch Verarbeitung zu Pelzwerken, Ueberrocken, Bettdecken und zu anderem Gebrauche sehr ersprießlich zu benützen sind.

Die Auffangung der Maulwürfe würde demnach nicht nur unermesslichen Schaden von den Wiesen abwenden, sondern auch einen Industriezweig wieder zurückführen, welcher nach Angabe des Plinius schon zu jenen Zeiten im Schwunge war,

Triest.

J. B. v. R.

Kommenden Jahre das Versäumte ergänzen. Alles steht auf einem, $2\frac{1}{2}$ Schuh tief rigolten, guten und ganz gereinigten Boden etc. —

In diesem Berichte ist am Seltsamsten, daß hier die Aepfel von den Pflaumen an Wachsthum übertroffen wurden, da jene sich doch sonst gewöhnlich am Allergedeichlichsten in jede Lage schiken, und wir sonst überall her Nachricht haben, daß unsere jungen Aepfelbäumchen ihres guten Wurzelwerkes wegen, und weil sie von uns aus einem schlechten Boden kommen, Ellen lange Schosse trieben.

Wir könnten dergleichen Zuschriften noch viele hier anführen.

In keiner solchen Zuschrift beklagt sich Jemand über unsere Verpackungart, vielmehr Viele wiederholen jene im ersten Briefe aus Gallizien ausgesprochene Bemerkung. Um so mehr macht folgende, im höchsten Grade contrastirende Zuschrift hievon eine widerliche Ausnahme, und

gehört also zu den unangenehmen Fällen. Sie ist aus Leuch nächst Krennits in Ungarn, und lautet also:

»Belieben der Herr Vorstand in Frauendorf meine Aufrichtigkeit, welche ohnedem eine Eigenheit meiner Nation ist, nicht übel zu nehmen, wenn ich durch die am 21. I. M. von Frauendorf erhaltenen Bäume veranlaßt, Eurer Wohlgeborn unumwunden gestehe, daß solche unter aller Erwartung in einem nicht Freude, sondern Schrecken erregenden Zustande angekommen sind, welches ich aber keinesweges der Wasser-Transportirung, noch weniger jener zu Wagen bis hieher, was binnen $2\frac{1}{2}$ Tagen geschieht, sondern bloß der nachlässigen Art der Verpackung und andern ungedeuteten Ursachen Schuld geben kann. Die Region Ihrer mannigfaltigen Geschäfte in einem stets wachsenden Wirkungskreise, der seines Gleichen wenigstens in der Hälfte von Europa nicht hat, gestatten Ihnen wohl nicht, gleichwie in früherer Zeit, Ihre Aufmerksamkeit über

Nachricht von einer neuen Methode, die *Lobelia fulgida* zu ziehen, welche William Hedges befolgt.

Die *Lobelia fulgens* kam im Jahre 1810 aus Mexiko zu uns; die Pracht ihrer Blume erregte allgemeine Aufmerksamkeit, und da sie dabei leicht zu vermehren war, so kam sie bald in die Gärten aller Blumenfreunde. Da sie gegen Frost und Feuchtigkeitsgefahr gesichert seyn will, so wurde sie den Winter hindurch in Töpfen gehalten, und in ein Haus oder einen Kasten beigelegt. Im Frühling ließ man sie entweder in den Töpfen, oder verpflanzte sie auch heraus auf die Rabatten. Bei dieser Behandlung treibt sie einen Blütenstengel von 3 Fuß Höhe, und wenn diese Pflanze kraftvoll ist, so macht sie auch einige Seitentriebe von geringerer Stärke. Neuerdings hat man gefunden, daß sie die Strenge unserer Winter verträgt, wenn man sie, wie eine Wasserpflanze ins Wasser setzt; sie hat, so behandelt, an der Seite von Teichen und Wasserbehältern geblühet. Es war doch dem Genie des Hrn. Hedges vorbehalten, um eine Art ihrer Cultur zu entdecken, bei welcher diese schöne Pflanze einen solchen Grad von Pracht erreicht, daß sie eine der herrlichsten Zierden unserer Blumengärten abgeben wird.

Folgendes ist das Verfahren des Hrn. Hedges: Er nimmt im Oktober die Wurzelschossen ab, setzt sie, jeden besonders, in einen kleinen Topf, und bringt sie bis zur Mitte des Januars in einen kalten Mistbeetkasten. Hierauf werden sie in ein Gurkenbeet versetzt, wo mittelst Jütern mit heißem Mist eine Hitze von 65° Fahrh. unterhalten wird; auch

kann man sie in ein Ananashaus von derselben Temperatur bringen. In der Mitte Februars gibt man ihnen größere Töpfe, und dieß wiederholt man zu Ende des März oder zu Anfange Aprils zum 2ten und in der Mitte des Mai's zum 3ten Mal. So wie die Pflanzen nach dem letzten Versetzen gut bewurzelt sind, werden sie in ein Pfirschen- oder Glashaus gebracht, in welchem sie stehen bleiben, bis sie blühen, und hart genug sind, um die freie Luft zu vertragen. Wenn sie sich anschieben, ihre Blütenstengel zu treiben, und während ihres Wachstums ist es nöthig, daß man sie sehr feucht hält, und dieß geschieht, wenn man ihnen Untersätze gibt, welche beständig mit Wasser gefüllt sind. Der Compost für die Töpfe besteht aus gleichen Theilen braunen oder gelben Lehm, und Laub oder Schlamm Erde, wozu noch ein Viertel der ganzen Masse Sand kommt; alles dieß wird gut gemischt.

Eine von Hrn. Hedges gezogene Pflanze wurde gemessen, und es fand sich dabei folgendes: der Stengel hatte am Grunde fast 6 Zoll im Umfange; die Länge der mittlern Aehre betrug 5½ Fuß; die Triebe, welche aus dem Grunde und den Seiten des Hauptstammes entsprangen, waren 17, welche eine Höhe von ohngefähr 4½ erreichten. Herr Hedges sagt, daß seine Pflanzen in den 2 letzten Jahren noch größer geworden seyen. Einige davon hatten einen kürzern Stängel und ein mehr buschiges Ansehen; dieß rührte davon her, daß der Haupttrieb nach dem letzten Versetzen zurückgehalten wurde, wodurch die Seitentriebe stärker wurden, und sich mit mehr Blumen bedeckten.

(Aus dem Garten-Magazin.)

alle Gegenstände zu verbreiten und unmittelbar zu verwenden, sonst befände ich mich sicher nicht in solch trauriger Lage, wie gegenwärtig. Belieben Eure Wohlgelehrten zu vernehmen, wie ich durch Ihre Expedienten bedient worden bin.»

»Nach Eröffnung des durch Herrn Habermayers Fürsorge mit großen Rohrdeten versehenen, ganz geschlossenen Balkens, von Neu- und Begierde kaum athmend, wurde ich sogleich von dem Anblicke der Bierstränder entmuthiget, welche spärlich in Moos und Stroh kaum gewickelt, in einem Zustande von gänzlicher Ausdorrung sich befanden. Daß sämtliche Gewächse in diesen kläglichen Zustand nicht durch die 4 wöchentliche Reise allein gerathen sind, sondern schon halb dürr — und dazu noch schlecht verpackt worden sind, ist meine, und herbeigerufener Pomologen und Gerstbrenner unvarlarte Meinung. Ich bedaure, Eure Wohlgelehrten mit dieser Nachricht betrüben zu müssen, welche so auffallend mit der Zufriedenheit anderer Empfänger contrastirt;

allein die Wahrheitsliebe gestattet mir keine bessere Aeußerung.»

Was sollen wir Frauendorf zu diesem Falle sagen? Ganz unmöglich ist es, daß ein schlecht verpackter Ballen von Frauendorf fortgeschickt werde; denn mehrere Personen bekommen jeden Ballen vor der Absendung in die Hände.

Noch weniger ist die Ursache unserer gedrückten Gemüthsstimmung; denn die fortschreitende Wirksamkeit hat bis jetzt alle Zweige mit neuen Hilfsmitteln versehen.

Jeder in Frauendorf wollte diesen Brief selbst lesen; Keiner wollte es dem Andern glauben, daß so etwas geschehen wäre. Jeder fragte den Andern: wie ist das möglich? In der That fragen wir dieses öffentlich! — Der einzige denkbare Fall wäre, daß dieser Ballen an irgend einem Orte unterweges aufgemacht worden seyn muß, und dann weiß Jedermann, daß einen zuvor gut verpackten, und aus der Ordnung gebrachten Ballen mit Obstbäumen, ein in die-

Die Erde um die neugesetzten Bäume und Gesträuche sehr lange feucht zu erhalten.

Seit dem Jahre 1810, wo ich Garten-Anlagen auf ziemlich bergigten Anhöhen, meistens gegen Mittag liegend, führe; wo der Grund mehrtheils steinicht und schottericht ist, auch kein Wasser allda zu haben ist, ausser durch weite kostspielige Zufuhren, wurde ich genöthiget, mir nachstehende Behelfe zu verschaffen. Wenn die Plätze zu Gruppierungen gehörig rigolt, die einzelnen Baumgruben 6 Schuh im Durchmesser breit, 2 bis 3 Schuh tief ausgegraben, und so zum Versetzen zubereitet worden sind, wird ein kleines Büttel, welches 10 Maß Wasser enthält, zu Handen genommen, die zu versetzenden Bäume und Gesträuche, immer einer nach dem andern, mit den Wurzeln in das Wasser eingetaucht, und sogleich in die fertige Grube eingesetzt; mit der feineren, aus der Grube selbst herausgeworfenen Erde zuerst die Wurzeln bedeckt, damit sich die Staub-Erde an die feuchten Wurzeln anklebt, und dann die Grube mit aller Erde bedeckt. Wenn dann die Bäume und Gesträuche nach ihrer Befoderung gehörig an die Pfähle angebunden und angetreten sind, so werden um dieselben zwei bis vier Schuh breite, etwas tiefe (doch nicht bis an die Wurzel) Scheiben gemacht; indieselben wird dann eine Spanne hoch Waldmoos, oder in Ermangelung dessen auch Laub gegeben, und etwas mit Erde überstreuet, damit es von dem Winde nicht weggeblasen wird. So behalten die Pflanzen auch in der allertröcksten Zeit einige Feuchtigkeit sehr lange; die Erde unter dem Moose bleibt nur locker, bekommt keine Kruste, springt nicht auf, und kann

von dem Winde nicht sobald ausgetrocknet werden. Auf diese Art behandle ich alle Jahr meine neuangesetzten Bäume und Gesträuche mit dem besten Erfolge.

Erprobteres und versuchteres Mittel, als in der allgemeinen deutschen Gartenzeitung, Jahrgang 1825 No. 19. Seite 150. steht, die Mäuse zu verjagen.

Vor ein paar Jahren haben mir alle Frühjahre die Mäuse mein Mistbeet überfallen, die schönsten Gurken und den Salat verzehrt. Ich fragte lange überall nach, wie diese unangenehmen Gäste zu vertreiben seien; und man riet mir unter Andern auch, die Kägen in die Mistbeete einzusperren. Aber diese gruben sich bei der Nacht durch die Beeten und entflohen, und die Mäuse lieben wie zuvor in ihren Löchern. Nun legte ich, nach der Gartenzeitung, Terpentinöl in die Beeten, und schmierte sie damit an, es half jedoch auch dieses nicht. Im heurigen Frühjahr wiederholte ich den nämlichen Versuch bei den Melonen, ohne daß er glücklicher ausgefallen wäre. — Da fiel mir einmal in der Apotheke nach langem Nachsinnen ein, ob nicht vielleicht Steinöl Peroleum (slavisch Koolaj) zur Vertreibung meiner Gäste geeignet wäre. Ich nahm ein Vorh davon, tauchte ein Stückchen Brod ein, und legte es in die Mäuselöcher. Auch beschmierte ich die Bretter des Mistbeetes auf allen Seiten damit. — Nach zwei Tagen sah ich nach, und fand meine Pflanzen sämmtlich unberührt. Seit der Zeit habe ich vor den Mäusen Ruhe. — Könnte man dieß wohlfeile Mittel nicht auch bei der Landwirthschaft anwenden, wenn sich viele Mäuse auf den Feldern zeigen? Ich denke, einen weiteren Versuch wäre doch wohl diese meine Erfahrung werth. — Die Methode ist sehr einfach; Man nimmt Spannzwecke, beschmiert sie mit Steinöl, legt sie dann in die Mäuselöcher und scharrt sie ein. Die Mäuse entlaufen dann, oder kommen um.

Mispal,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

ser Verpackungsart ungelübter Mann nicht wieder in Ordnung zu bringen versteht. Genug, obiger Fall ist für uns einzig in seiner Art, indem wir um vieles größere Ballen, als jener war, in größere Entfernung versendet haben, wovon wir die befriedigendsten Nachrichten erhielten. Wir hoffen auch sicher, daß dieser Fall ganz allein für sich bestehend bleiben möge, und sind sicher, daß ein von uns abgefendeter Ballen die Reise von uns nach Konstantinopel und wieder zurückmachen dürfte, so daß, wenn wir die Bäume dann wieder in Frauendorf einsetzten, gewiß keiner der schlechten Verpackung wegen verderben würde.

Doch in allen Geschäften können außerordentliche Fälle eintreten, denen keine Voricht vorbeugen kann.

Es ist aber nöthig, daß solche Fälle nicht blos unter uns, sondern öffentlich zur Sprache kommen, und Jedermann erfahren und wissen möge, welche Folgen und Verantwortungen darauf liegen; wenn Sendungen mit Bäumen oder Pflanzen entweder aus Neugierde oder Versehen aus ihrem

Verpackungs-Zustande gebracht werden; denn etwas Anderes können wir uns bei gegenwärtigem Falle unmöglich vorstellen, und wünschen nur, daß dieser Unfall sich — wie zum Ersten, so zum Letztenmale ereignet haben möge!

Ohne allen Schaden gehen in die entferntesten Länder auch unsere Pflanzen-Sendungen, die doch von ungleich zarterer Natur sind, als Bäume. Wir könnten darüber zahlreiche Zufriedenheits-Bezeugungen liefern; aber der Raum dafür ist hier zu enge.

Eine ganz besonders ausgezeichnete Aufnahme finden unsere Nellen von beinahe 1000 Sorten. Unsere Ableger sind aber auch in diesem Jahre wunderschön. Ein wahrhaftes Vergnügen war es, sie während der Flor zu durchsehen. Solches gilt auch von andern Blumen. So wie junge Gärtner aus den verschiedensten Gegenden bei uns arbeiten, so begegnen sich bei uns Blumen und Pflanzen aus verschiedenen Ländern in üppigster Fülle. Immer schöner wird die Zukunft!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Früchte auf dem Kap.) Man kräft auf dem Vor- gebirge der guten Hoffnung — in den Gärten — versteht sich — fast alle europäischen Früchte an. So Kir- schen, Erdbeeren, Aprikosen, Äpfel, Birnen, Pfirschen, Gra- naten, Drangen, Citronen, Ananas u. dgl. m. Letzere be- sonders sind so gemein, und so wohlfeil, daß man die Säbel- und Degenklingen damit abreibt. Der scharfe Saft nimmt nämlich die Rostflecken weg. Alle jene Früchte bieten nun, theils frisch, theils eingemacht, den reichlichsten Nachtmahl dar. Man hat täglich 10 bis 12 Sorten davon. Der Kap'sche Weinbau ist bekannt, Stöcke an Landhäusern gezogen, bilden mit ihren 12 Zoll dicken Neben die schön- sten Lauben, die man sehen kann. Die Trauben, die aus diesem üppigen Grün herabhängen, sind 7, bis 3 Pfund schwer. Die Myrthen-Bäume werden 30 — 40 Fuß hoch.

(Der Blumenmarkt zu Amsterdam.) Die Juden haben diesen Handel beinahe ausschließend an sich gebracht. Er findet besonders an den Sonntagnachmitta- gen, wenn die Kirchen aus sind, und den ganzen Montag auf einem eigends dazu bestimmten Markte statt. An letz- terem Tage bringen auch die Landleute aus der Nachbar- schaft, Blumen, Staudengewächse und junge Bäumchen zum Verkauf. Der Hauptmarkt ist in den Pfingstfeiertä- gen; hier kann man in Wahrheit die ganze herrliche Flora sehen. Reiche Leute beziehen über dem noch eine Menge der schönsten und seltensten Blumen von Harlem. Es gibt Beispiele, daß eine *Amarillis formosissima* mit mehreren tausend Gulden bezahlt worden ist.

(Englische Gewächshäuser.) Es sind wahre Prachtgebäude, und pflegen gewöhnlich indrei Theilen zu bestehen. Der mittlere enthält die Canapes, nebst dem Blumengestell. Er hat meistens die Form einer Rotunde oder eines Tempels, und ist häufig mit einem Spring- Brunnen versehen, worin surinamische Goldfische befindlich sind. Das pyramidalische Blumengestell bietet einen Reich- thum und eine Mannichfaltigkeit dar, die man nicht genug bewundern kann. Die zwei andern Abtheilungen des Ge- wächshauses sind in der Regel für Pfirschen, Ananas und Weintrauben bestimmt. — An den Mauern, die aus ro- then, geschliffenen Backsteinen bestehen, sind Spalierbäume

festgemacht. Dies geschieht aber ohne Geländer, bloß mit Nägeln und Saalenden, indem das Holz zu theuer ist.

(Das Pflanzenreich in der Gegend von Reggio.) Bekanntlich in Süditalien. Die indi- sche Feige (*Cactus opuntia*) steht an den Feldzäunen; die amerikanische Aloe (*Agave americana*) bildet Alleen vor den Dörfern, und erhebt ihre hohen Blumenstengel in die blaue Luft. Der Wunderbaum (*Ricinus africanus*) hat einen holzigen Stamm, und ist immer grünend, wie in den heißesten Gegenden Afrika's. Das Milchkraut (*Euphorbia dendroides* Wolfemisch) ist auf den Küsten von so ansehnlicher Größe, daß es den Gebüschen gleich kommt. Dazwischen erhebt sich die majestätische Palme, (*Phoenix dactylifera*) deren Früchte zur völligen Reife ge- langen. Auch von den kleineren Pflanzen, die nur den heißesten Klimaten angehören, befinden sich in Menge da- selbst. So das *Solan. sodom.*, die *Tamarix africana* u. a. m. Die *Athemis chia* ist gemein auf den Feldern, und der *Papaver somnifer.*, von den man im Orient das Opium gewinnt, kommt häufig unter den Futterkräutern vor.

L e s e f r u c h t.

Vor Kurzem ward zu London ein Kohlkopf zu Markte gebracht, der 47 Pfund wog, und einen Raum von 5 Fuß einnahm.

(Garten-Vegetabilien-Verkauf.) Ich mache hienit bekannt, daß ich von eigenem, besonders schönem Flor, als auch von aus Holland erhaltenen Blumen-Zwie- beln und Gewächsen (zum Treiben und ins freie Land), vorrätzig habe, dergleichen schön blühende Lust-Gesträuche und Bäume für englische Garten-Anlagen, und eine be- sondere Auswahl von Futter-Gräsern und Klee, ausländi- schen Getreidarten, Garten-Gemüse- und Blumen-, dann deutsche und amerikanische Holz-Samen, wovon ich auf portofreie Briefe Cataloge gratis abgebe.

Johann Thomas Hofmann
in Nürnberg.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.
Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^o. 47.

22. November 1826.

Wie viel der länglich runde Rüsselkäfer schadet,
Zeigt in den meisten Gärten mancher kranke Baum;
Und ob er unsern Fluch auch immer auf sich ladet,
Kennt ihn manch Gartenfreund dem Namen nach doch kaum.

Drum wollen wir ihn heut genau signalisiren,
Dass, wer ihn nur erblickt, ihn sogleich auch erkennt,
Und so mag Jeder nun auf selbstem patrouilliren,
Damit er unsern Fluch nicht ferner frevelnd höhnt! —

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Ueber den länglich runden Rüsselkäfer, und das Mittel, ihn, wo nicht auszurotten, doch in vielen Beziehungen unschädlich zu machen. —

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau =
Gesellschaft in Frauendorf.

Ihre Hochwohlgeborn, Titl. Fräulein Theresia Cossa zu
Jaroslau in Galizien.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Johann Michael von
Tremel, hochfürstlich Esterhazischer Kapell- und
Kammer = Musikus zu Eisenstadt in Oberungarn.

— Benedikt Sailer, Revisor bei der königlich bayerischen
unmittelbaren Steuer = Kataster = Kommission in München.

— Peter Ambrosi, Buchdrucker und Lithograph in
Passau.

— Wenzl Makovitsch, gräflich Anton von Magnischer
Gärtner in Enzersdorf bei Glog.

Ueber den länglich runden Rüsselkäfer,
und das Mittel, ihn, wo nicht auszu-
rotten, doch in vielen Beziehungen un-
schädlich zu machen.

Wenn ich das pomologische Publikum mit ei-
nem, bisher zu wenig beachteten — aber sehr ver-
heerenden Obstbaum = Feind bekannt mache, ver-
spreche ich mir zwar eben so wenigen allgemeinen
Erfolg, als nur immer die vielen gemeinnützigen
Beschreibungen der Obstbaum = Feinde, und die An-
gaben ihrer leicht ausführbaren Vertilgungs- oder
doch Verminderungs = Arten sich desselben bisher zu
erfreuen. Zum Belege dieser Andeutung will ich
nur auf die, alljährig fast allenthalben sichtbaren
Verheerungen des Baumweißlings oder Ringel-
raupe hinweisen, zu dessen Vertilgung oder doch
Verminderung doch so viele — leicht ausführbare
Mittel so vielfältig beschrieben, und Jedermann,
selbst dem ungebildesten Menschen bekannt sind und
zu Gebote stehen, aber, leider! doch nur selten in
Anwendung gebracht werden.

Nachrichten aus Frauendorf.

Unter den verschiedenen Gewächsen, die wir gegen-
wärtig zum Vergnügen auf unsern Zimmern halten, be-
hauptet die Hortensie mit Recht einen der ersten Plätze.
Würde die Natur in Ansehung des Wohlgeruchs gegen sie
eben so freigebig gewesen seyn, als sie es in Hinsicht der
Pracht der Blumenbüschel und der Farben war, die man
sich kaum schöner denken kann, so würde zuletzt die Köni-
gin der Blumen, die Rose, noch in Gefahr seyn, von ihr
eben so verdrängt zu werden, wie dieß bereits mehreren

Blumen widerfuhr, die, seit sie unter ihnen erschien, nun
in Hintergrund gestellt worden. Zum Glück für andere,
möchte man sagen, hat die Hortensie keinen Geruch; alle
Vorzüge können sich ja doch nicht immer in Einem Ge-
genstand, er mag heißen, wie er will, einigen! Indessen
sind schon diejenigen Vorzüge, die sie besitzt, von der Art,
dass, wer sie einmal gesehen hat, von ihr angezogen wird,
und, wenn er erfährt, wie leicht es eigentlich sey, sie zu
erziehen, den Wunsch nicht unterdrücken kann, sie zu seinem

Dies soll indessen mich nicht abschrecken, diesen Feind der Obstbaumzucht — wäre es auch nur denen — bekannt zu machen, welche die, gewiß edle — aber eben auch so gewiß allgemeines Vergnügen und Nutzen darbiethende Beschäftigung des Gartenbaues, bloß aus Liebhaberei betreiben.

Bevor ich aber denselben genau beschreibe, sey es mir erlaubt, den Hergang, wie dieser körperlich kleine und doch so vielen Schaden anrichtende Feind entdeckt worden, anzuführen, indem dadurch ein jeder Umstand berichtet wird, welcher auf dessen Erzeugung sowohl, als auf dessen Hintanhaltung wesentlichen Bezug hat.

Mein Freund P., der, ohnerachtet meines Beispiels, vom Gartenbau sich die eigentlichen Begriffe zu verschaffen nie besonders Lust hatte, brachte zu Ende 1825 ein Gärtchen von 800 □ Kl. im Umfang an sich, welches zu einem solchen, aus einem fruchtbaren, größtentheils Lehmerde enthaltenden Feldstücke, vor etwa 12 — 15 Jahren umgestaltet worden, welcher aber auch, aus Unverstand des ersten Besitzers, mit so vielen Bäumen übersetzt, und überdies auch noch so vernachlässigt wurde, daß er mehr einem dichten Obstbaum-Walde mit vielem Gestrüppe ähnlich sah. Die deutsche Zweische wechselte zwar in selbstem mit Aepfel- und Birnbäumen von bekannter und unbekannter — aber durchgängig wenig edlen Art — regelmäßig ab; allein schon mehrere Jahre gewahrte man keine Frucht an den Bäumen, die durch ihren schnellen Aufwuchs so untereinander wuchsen, daß weder der Lust, und noch weniger den Sonnenstrahlen der Zutritt gestattet wurde. Zu Rathe gezogen, „wie aus diesem unfruchtbaren Obstwalde doch ein Gärtchen geschaffen

werden könnte, das Nutzen und Vergnügen gewähren soll?“ rieth ich freilich vor Allem zum Ausheben der überflüssigen Bäume, während bloß eine Kreuz-Älce, aus denen beizubehaltenden, den ganzen Umfang in vier gleiche Felder theilte. Als dies zu Stande kam, wurde es allerdings licht im Garten — allein die stehend gebliebenen Bäume waren ganz vermoost, und trugen bekannlich nur schlechte Obstgattungen. Nach vorläufiger Reinigung der Bäume entschloß ich mich, im laufenden Frühjahr die stehend gebliebenen — sonst gesunden Bäume mit den besten Sorten aus meinem Gärtchen zu übersprossen. Groß war für mich zwar diese Aufgabe, — aber noch größer die Hoffnung, binnen einigen Jahren ein, mit edlen Obstgattungen versehenes Gärtchen gleichsam herzuzaubern, während die vier, von den überflüssigen Bäumen geräumten Felder zum Gemüseanbau einem Gärtner überlassen wurden. Binnen zwei Wochen kam ich damit glücklich zu Stande, und erlebte anbei die Freude, daß mein Freund diese Beschäftigung lieb gewann, und sich an ähnliche Versuche selbst wagte.

Als sich nun die Vegetation in den angeetzten Edelreisern zu äußern angefangen, gewahrte mein Freund, daß die heute schon grün hervorstofsenden Spizen der Knospen unsrer Pflöpper des andern Tages schon wieder verschwunden waren — ja daß an mehreren Reisern, hier an deren Spitze, dort in deren Mitte — die Rinde bis auf das Holz — gleichsam als ob selbe geringelt worden wäre — abgenagt war; endlich, daß derselbe Fall bei fast allen aus meinem Gärtchen dahin versetzten jungen veredelten Obstbäumchen eintrat.

Daß ein gierig fressendes Thierchen dies alles

Liebling zu machen, sie selbst zu besitzen, und sich in der Nähe an ihrem Anblick täglich zu ergötzen. Darum nimmt es uns nicht mehr Wunder, wenn wir jetzt die Hortensie in allen Städten Deutschlands, Englands, Frankreichs und anderer Länder antreffen; wenn sie in jedem bedeutenden Blumengarten, auf der Terrasse eines jeden schönen Landhauses, wo Blumenfreunde sind, und in jedem Zimmer gepflanzt wird, und sie wegen ihres schönen Aussehens, auch der oft mehrere Monate langen Dauer ihrer Blüthen, eine der ersten Modedolmen geworden ist.“

Mit dieser Apologie beginnt ein sehr vortreffliches, erst in diesem Jahre in der G. Ehner'schen Buchhandlung zu Altm herausgekommenes Büchlein, unter dem Titel: „Vollständige Anweisung, die so geschätzte Hortensie, desgleichen auch gefüllte Levkojen und Aster auf die leichteste

Art zu erziehen, sie lange zu erhalten, und daraus vorzüglich guten Samen zu sammeln.“ —

Wir haben unsern geehrten Lesern schon mehrmals gute Gartenbücher empfohlen.

So wie der Zweck der Gartenzeitung hauptsächlich dieser ist: jeden Leser mit Allem bekannt zu machen, was sich im Gebiete des sämmtlichen Gartenwesens ereignet, und folglich in diesem Blatte eine gewisse Universalität vorberrschen muß, damit kein Zweig des gesammten Gartenwesens auf Kosten eines andern erhoben werde, — braucht man auf der Rehrseite Bücher, deren Zweck ist: von einzelnen Theilen, ja von einzelnen Pflanzen, Monokulturen, im Gegensatz der bekannten Monographien zu liefern, wiewegen wir nicht aufhören werden, jeden Leser, vorzüglich aber jedes Mitglied unseres Vereines zu bitten, uns Alles zu berichten, was sich im Bereiche des Gartenbaues Neues in jeder

veranlassen müsse, war nur zu offenbar; allein und ohnerachtet aller darauf verwendeten Aufmerksamkeit war kein geflügeltes oder ungeflügeltes Insekt zu entdecken; und alle unsere schönen Hoffnungen schienen erloschen, als es doch endlich dem spähenden Lehrling — meinem Freunde — gelang, an einem und dem andern unsrer Pflorpfreiser ein und mehrere Käferchen zu entdecken, welche an den Knospen der Pflorpfreiser fleißig nagten. Er brachte mir einige Exemplare derselben; aber — ich kannte sie nicht — weil ich solche nie sah. Unter das Mikroskop gebracht, sah ich wohl, daß es eine Nüssels-Käferart sey, aber welche? — Dieß anzugeben, war ich, als zu wenig in der Entomologie bewandert, nicht fähig. Ich nahm Christ's Abhandlung über die Krankheiten und Feinde der Obstbäume zu Hülfe, und hielt mit ihm unsern Feind für den *Curculio pomorum* L. Allein mein Irrthum wurde mir nach der Hand durch die freundschaftliche Mittheilung meines darum befragten, als gründlichen Entomolog bekannten Freundes, des k. k. Marktscheider auf der k. k. Hst. Zbierow Herrn Preysler aufgedeckt, indem derselbe die Güte hatte, mir die weiter unten folgende Aufklärung darüber zu geben.

Uns lag nunmehr ob, auf Mittel zu denken, diesen sichtlich überhand nehmenden, alle unsere schönen Hoffnungen vereitelnden Zerstörungen Einhalt zu machen.

Das Abklauben dieser immer mehr und mehr an Zahl sich einstellenden Käferchen war unzureichend; denn, kaum daß man sich von einem hievon gereinigten Baume zu einem andern in derselben Absicht wandte, so sah man auch schon alsbald an

den kurz zuvor gereinigten Pflorpfreiser wieder andere derselben erscheinen. Zudem müssen diese kleinen Bestien ein sehr scharfsehendes Auge haben, indem selbe den auf sie Jagd machenden Menschen, schon ehe derselbe den betreffenden Baum erreicht, gewahren, und, so wie man sich einem solchen nur naht, mit einer Blitzschnelle vom Baume auf die Erde fallen, wo sie dann, da sie mit der Erde eine gleiche Farbe haben, auf keine Weise zu entdecken sind.

In diesem Gedränge fiel mit einmal meinem für die Obstbaumzucht mit allem Eifer eingenommenen Freunde der schöne Traggedanke ein: „Ob man nicht wenigstens unsere Pflorpfreiser mit einer Art Schirm versehen, und so den Zugang dieser sonst auf keine Weise zu erhaschenden Thierchen zu den Pflorpfreiser verhindern könnte?“ Und siehe, ein Schirm wurde sogleich erdacht, und über allen Pflorpfreiser angebracht, und zwar:

Zuerst wurden nach Verhältniß der angelegten Reiser zwei messingene Drähte aus Nr. 0 der Fortepiano-Saiten — ins Kreuz über die Reiser gebunden, und über diese ein Stück Flor- oder Gas-Linnen gespannt und befestigt. Und welche Ueberraschung! — Kaum, als das vierte oder fünfte Baumstück auf diese Weise zu Stand gebracht worden, so hätte man sehen sollen, wie diese kleinen Bestien, zu 20 — 35 Stücken, sich auf diesen Schirmen eingefunden, mit hastiger Unruhe auf und ab liefen, um sich einen Weg zu den beschirmten Reisern zu suchen. Diese unruhige Hast kann ich nur mit jener vergleichen, welche die Bienen, wenn sie ihre Mutter verloren haben, am Ausflugsloche bezeugen.

Kurz, unsere Schirme waren vor der Hand

verschiedenen Gegend ereignet, damit, nach §. 4 unserer Statuten die Wahrnehmungen des Einen zur Erfahrung Aller, so wie die Entdeckungen Aller zur Wissenschaft jedes Einzelnen kommen.

In diesem Sinne glauben wir sofort die Aufmerksamkeit unserer Leser auch auf jene einzelne Schriften oder Bücher wenden zu sollen, die irgend ein einzelnes Garten-Begetabil anschliessend behandeln, wie es in obigem Büchleinen der Fall ist.

Der ungenannte Verfasser sagt, daß vor 36 Jahren die Hortensie uns noch ein unbekanntes Gewächs gewesen sey. Sie lernte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der berühmte französische Botaniker Compton auf seiner Reise um die Welt 1767 in China kennen, wo er sie in den Gärten als Zierpflanze neben den Gardenien, Päonien, Lilien und andern Blumen prangen sah. Die Fülle und

Schönheit ihrer Blumenbüschel, ihr Anstand und ihre liebliche Farbe hatten ihn wie bezaubert. Nicht nur hatte er sein Herbarium, eines der größten und vollständigsten, was je ein Privatmann gesammelt, damit bereichert, sondern er wünschte sie auch nach seinem Vaterland zurück bringen und daselbst in den Gärten einheimisch machen zu können. Allein der Tod ereilte ihn auf Isle de France 1773. Die Hortensie kam dann erst im Jahre 1790 nach England, wo sie in dem königlichen Garten zu Kew als wahre Seltenheit erzogen wurde. Von da aus verbreitete sie sich in andere Gärten dieses Insel-Reiches, und endlich auch am Ende des vorigen Jahrhunderts nach Frankreich und Deutschland. Hier erregte sie ein so großes Aufsehen, daß man für eine einzelne Pflanze einen und mehrere Louisdor bezahlte, und ihr zu Ehren sogar in Berlin einem Taschenbuche den Namen Hortensie beilegte. Mit

so ausgiebig, daß man schon am ersten Tage mehrere Hundert solcher Thierchen von den Schirmen abklauben und vertilgen konnte. Aber noch ausgiebiger bewiesen sich unsere Schirmhauben an den damit geschützten Reifern, indem schon nach 8 Tagen fast alle Reifer wieder deutliche Spuren der sich neu regenden Vegetation verriethen, und nach 2 Wochen schon ordentliche Triebe zu machen angingen.

Aus Besorgniß, daß bei der Unzahl solcher Unholden auch diese noch zu zarten Triebe dennoch leiden dürften, blieben die Schirmhauben über selbst so lange, bis nicht die Triebe ihre Schirmhauben zu zersprengen drohten. Denn nur erst dann, als man die Reifer genug gesichert glaubte, wurden solche abgenommen, und so erlebten wir die Freude, daß fast alle Reifer üppig heranzwuchsen und die schönsten Erwartungen gaben.

Mittlerweile langte auch vom besagten Herrn Preßfler die Klassifikation dieses kleinen Unholden an, die ich aus hoher Achtung für diesen Gelehrten auch dem gelehrten Publikum mit seinen eigenen Worten beizufügen nicht erröthen darf. Er schreibt mir:

„Der mir zugesandte Käfer ist ein Rüsselkäfer, und auf keinen Fall der Apfel-Rüsselkäfer *Curculio pomorum*, sondern es ist der *Curculio oblongus*, länglich runde Rüsselkäfer, nämlich:

Curculio femoribus dentatis, antennis, elytris, pedibusque ferrugineis.

Fabr. Syst. Et. 2. 544. 222. Ent. Syst. 2. 480. 400.

Mant. Ins. 1. 125. 286. Spec. Ins. 1. 199. 220. Syst. Ent. 1. 156. 150.

Linn. Syst. nat. Ed. XIII. 2. 615. 71.

Linn. Syst. nat. Ed. Gmel. Tom. I. P. IV. p. 1775. 71.

Mull. Linn. Nat. Syst. V. 235. 71. Der Schmalbauch.

Linn. In svec. 625.

Den Jahrgängen 1811 und 1812 hörte dieses reichhaltige Taschenbuch wegen des ausgebrochenen Krieges auf; allein die Pflanze konnte ungehindert von einem Orte zum andern wandern, und nun ist sie in vielen Kunstgärten und bei Blumenliebhabern wohlfeil und in Menge zu haben, (in Frauendorf von 12 bis 20 kr.; jedoch werden noch größere Stöcke für mehrere Gulden verkauft.)

Commerçon wollte dieser schönen Pflanze den Namen seines botanischen Freundes Lepaute geben, und nannte sie: anfangs Lepautia; allein dieser Name klang ihm nicht ganz gut, was ihn dann bestimmte, den wohlklingenden Namen Hortensie zu wählen, weil Madame Lepaute, die Gattin seines Freundes, Hortensie hieß. So ward es ihm doch möglich, den treuen Freund in der geliebten Gattin zu ehren.

Nach andern Nachrichten sollte der Name dieser neuen

Panz. In Ins. germ. XIX. 15. Panz. Index ent. 1. 200. 24.

Le Charanson à etuis fauces. Cur. oblongus niger, elytris pedibusque testaceis. Geofr. Ins. paris. 1. p. 294. n. 59.

Pay. men. curc. 90. 81. Ejusdem. In svec. 3. 284. 107.

Bensdorf curc. svec. P. II. p. 25. n. 9.

Curculio floricola Herl. st Archiv für Ins. 7. Heft p. 468. n. 102. T. 45. f. g. e. f.

Deffen Nat. Syst. der Käfer VI. 220. 184. A. 75. f. 10., wo jedoch die Abbildung sehr schlecht vorkommt.

Oliv. Ent. 85. 30.

Schrank Enum. Ins. austr. 118. 224.

Curculio pruni Scop. ins. carn. p. 31. n. 95.

Curculio oblongus Rossi. In Etr. Fd. Helv. I. 142. 542 mit Angabe aller Spielarten.

Schäff. Icon. ins. Rat. I. 163. f. 6.

Beschreibung. Der Kopf schwarz, der Rüssel kürzer als das Halschild, gerinnt, vorn bräunlich, die Fühler rostfarbig, kaum so lang als die halbe Länge des Körpers.

Die Augen etwas hervorragend. Das Halschild gewölbt, sehr fein punktiert, schwarz-grau, dornhaarig; in der Mitte beinahe so breit als lang, nach vorn und hinten ein wenig verengert; das Schildchen klein, schwarz.

Die Deckelbilde etwas breiter als das Halschild, jedoch mehr als doppelt so lang, sehr fein zackigstreifig, fast walzenrund, rostfarb, glänzend, fein grau behaart.

Die Flügel groß, durchrinnend mit dunklern Rippen, die Brust und der Bauch schwarz. Die Beine rostfarb, mit keulförmigen gezähnten Schenkeln. Länge des ganzen Käfers 2 1/2 Linie.

Man hat folgende Spielarten von ihm:

- 1) ganz schwarz, mit lichtbraunen Fühlern und Beinen,

schönen Pflanze ein unvergängliches Denkmal seyn, das Commerçon, einer jungen Französin Hortense Barré stiften wollte, welche in männlicher Kleidung ihn auf seiner Reise begleitet und alle damit verbundenen Mühseligkeiten und Gefahren bis an sein Ende standhaft mit ihm getheilt hatte. In botanischen Werken führt die Pflanze den Namen *Hydrangea hortensis*, *Hortensia speciosa*, auch *Hortensia mutabilis*; die schön blühende, veränderliche Hortensie, auch rosenrothe japanische Rose.

Wer immer diese Hortensie nach den besten Regeln der Kunst und Erfahrung will erziehen lernen, findet dazu die Anleitung in obigem Büchlein. Die Hauptrubriken handeln:

- a) Ueber die Erziehung der Hortensie.

Von der Erde, welche der Natur der Hortensie angemessen ist.

Von den Gefäßen, in welchen die Hortensie erzogen wird.

- 2) schwarz mit gelblichen Fühlern und Beinen, braunen Flügeldecken, welche mitten am Aussenrande schwarz angelaufen sind;
- 3) ganz wie die zweite Spielart, die Flügeldecken braun-gelb, mit schmalem schwärzlichen Aussenrand;
- 4) die schwärzliche Außenwand der Deckhülle fehlt;
- 5) der ganze Käfer bräunlich.

Er liebt den Obstbaum, und wird den Blättern sehr nachtheilig, weil er sich in den Fruchtboden einfrisst. Er erscheint zwar alle Jahre, jedoch nicht immer in so großer Anzahl, als Sie in Pilsen angeben.

Von seiner Naturgeschichte ist nichts bekannt.

Sollte er sich bei uns häufiger zeigen, so werde ich ihn einsperren, und trachten, ihn vom Ei an zu beobachten.

Wünschen Sie eine genaue Abbildung von ihm, so würde ich eine davon nach dem Original zeichnen und zusenden.

Preyßler.

Ich bin weit davon entfernt, mir einbilden zu wollen, daß ich dem Obstbaumbau betreibenden Publikum durch diese Bekanntmachung dieses Obst-Baumfeindes etwas Neues vortrage. Denn die obern Citate heben dieß Vorurtheil ganz auf. — Auch erwarte ich nicht, daß die, bei mir, so auffallenden Nutzen geschafften Schirmhauben eine all-gemein ausgebreitete Nachahmung finden werden — denn wer wird so eine Vorrichtung in großen Baum-Schulen ausführen wollen! — — aber ich bin der Ueberzeugung, daß Mancher, der die Obstbaum-Zucht bloß aus Liebhaberei betreibt, mir für diese,

an sich unbedeutende Mittheilung doch einigen Dank wissen wird, und um durch dieses einfache — eben nicht sehr kostspielige — für alle Zeiten leicht aufzubewahrende — aber zur gehörigen Zeit angewandte Mittel, ein jedes aufgesetzte Edelreis, nicht nur vor dem Angriffe des oben beschriebenen Rüsselkäfers, sondern auch vor dem, eines jeden andern, geflügelten oder ungeflügelten Insektes, ganz sicher gestellt wird, ohne sonst irgend einen andern Nachtheil für die Pfropfreiser befürchten zu dürfen, zumal dabei noch der Vortheil für die Reiser und deren Pfropfstellen erwächst, daß selbe einigermaßen beschattet, und vom Andrang des Regens beschützt werden, während dem Licht und der Luft der Zutritt nicht versagt, und diese vielmehr dadurch gemäßiget einwirken können. Ich in meinem kleinen Gärtchen, wo ich die Anzahl dieser Thierchen nie — wohl aber nicht selten ihre Zerstörungen gewahrte — werde in der Zukunft nie unterlassen, meine Edel-Reiser mit ähnlichen Schirmhauben zu schützen — und einem Jeden, der sich mit dem Kopuliren oder Pfropfen der Bäume abgiebt, rathe ich, von diesen Schirmhauben Gebrauch zu machen, besonders aber, sobald derselbe wahrnehmen sollte, daß nur an einem seiner Reiser, nachdem dessen Knospen bereits gekemt haben, das Zeichen des angehobenen Triebes verschwinden — noch mehr aber, wenn an solchen Reiser ein abgenagter Ring rund um dessen Rinde bemerkbar werden sollte. Denn gerade diese zwei Merkmale verrathen kritisch die Gegenwart solcher Rüsselkäfer, und die hohe Zeit ist vorhanden, seine Pfropfen vor selben zu schirmen. Denn diese Käferchen begnügen sich nicht, den grünenden Keim des ersten Triebes an einer jeden Knospe aufzuzehren,

Vom Verfezen der Hortensie,
Von Vermehrung und Fortpflanzung,
Vom Standorte,
Vom Begießen.

b) Von den Varietäten der Hortensie.

1) Die fleischfarbige Hortensie: *Hortensia mutabilis* flore carneo.

2) Die himmelblaue Hortensie: *Hortensia mutabilis* flore caeruleo.

Ob zwar wir erwarten, daß sich der Freund der Hortensien diese Abhandlung anschaffen wird, so müssen wir doch hier unsern verehrten Lesern etwas Näheres von der blauen Hortensie sagen, weil diese Farbe die allgemein geschätzteste zu seyn scheint; wenigstens hört man am Meisten von der blauen Hortensie, und viele Blumenfreunde meinen noch immer, daß es eine besondere Abart sey, wie die verschiedenen

Farben der Nelken, Aurikeln und Tulpen. Wenn man blaue Hortensien zum Verkaufe angezogen findet, so heißt dieses so viel, als die gewöhnliche Hortensie sitze in einer Erdmischung, die blaue Blumen hervorbringe.

Der Herr Verfasser obiger Schrift sagt, daß es dem berühmten Dr. Röm er gelungen sey, diejenige Erdart zu entdecken, die vor allen andern für Gewinnung der blauen Farbe einer Hortensie die sicherste und beste ist. Und diese ist die Heide-Erde, d. i. diejenige Erde, die aus den verwesenen Blättern des gemeinen Heidekrauts entstanden, nachdem sie aber vorher mehrere Jahre der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt worden.

Der Herr Verfasser führt nun noch mehrere Erdmischungen an, die man in der Schrift selbst nachlesen mag. Wir wollen nur hier gelegentlich bemerken, daß wir in Frauendorf blaue Hortensien von einer unvermischten Kohlenerde erhielt-

sondern ihre Lust geht so weit, daß eine jede Spur der an jeder Knospe vorrätigen schlafenden Neben-Augen, rein ausgebissen wird, so, daß nichts, als die ausgehülsten, und aller Keimkraft beraubten Blatt-Stiel-Winkeln zurückbleiben, und den Unerfahrenen nur mit leeren Erwartungen auf den so genannten zweiten Trieb täuschen, während ein solches Edelreis auf immer verloren geht.

Ueber die Vertilgung oder Ausrottung dieser Thierchen läßt sich zwar, und bevor deren Naturgeschichte nicht ganz im Reinen seyn wird, nichts Gehaltreiches sagen. Indessen, und bevor deren genus nicht bekannt ist, darf man nicht verzweifeln, dieselben doch vermindern zu können, und während die erprobten Schirmhauben an den Pfropfreisen, sie, wenigstens für diese, unschädlich machen.

Auf jeden Fall, und bei dem Umstande, daß diese Rüsselkäfer schon bei der Annäherung des Menschen zu einem solchen Baume, worauf sich Insekten dieser Art befinden, sogleich herabfallen, dieß Herabfallen aber um so gewisser geschieht, wenn der Baum auch noch so leise berührt wird, so dürfte das tägliche Schütteln der Bäume, worunter man zuvor weiße Tücher gebreitet hat, von ausgiebigem Nutzen seyn, um so mehr, als diese herabgefallenen Käfer eine Weile, gleichsam leblos da liegen bleiben und sonach leicht aufgeklaut und vertilgt werden können. Insbesondere ist dieses öftere Schütteln bei solchen Bäumchen anzurathen, welche im verfloßnen Herbst, oder im Frühjahr übersezt worden sind; denn auf solche machen diese Käfer ihre Haupt-Jagd, wahrscheinlich, weil bei diesen, so wie bei

denen frisch aufgesetzten Pfropfreisern die Triebknospe zarter, und für sie wohlthümlicher seyn mag, als bei andern schon länger und festbewurzelten Bäumen, und diese nicht so, wie die Pfropfreiser, beschützt werden können.

Zum Schlusse wird es nicht überflüssig seyn, Einiges, was ich an diesen Käfern, in Bezug auf ihre Naturgeschichte beobachtet habe, vorläufig zu erwähnen, um dem Naturforscher den Weg zur endlichen Ergründung ihrer generis einigermaßen vorzubereiten.

1. Ehe wir an das Werk der Ueberpfropfung unsrer Bäume gingen, gezeigte man diese Thierchen nicht — oder vielmehr, sie entgingen unserer Beachtung, weil der Naturfisch auf denen noch vielen in unserm Garten stehengebliebenen Bäumen, für sie zu ausgebreitet vorhanden war, als daß man im Stande gewesen wäre, den Schaden, den sie anrichten, zu bemerken.
2. Daß deren aber wahrscheinlich in allen Obstbaum-Gärten viele vorhanden sind, — dann, daß der durch selbe veranlaßte Schaden, auf andere, und mehr bekannte Insekten geschoben wird — ist bei mir wenigstens, ganz außer allem Zweifel gesetzt. Denn der fast in allen Baumschulen sich äußernde Ausfraß der Knospen, — dann die, in einem Ring abgenagten Rinden, an denen Pfropfreisern, gleichsam als ob man selbe geringelt hätte — endlich das Ausbleiben der vielen Pfropfreiser — dieß wird und kann keinem Baumerzieher entgangen seyn. Aber auch diese Umstände sind hin-

ten, und zwar durch Zufall bei der Gelegenheit, wo wir einen, vielleicht seit 5 hundert Jahren gestandenen Backofen abtrugen, der auf einem freien Platze vor dem Hause stand, wie dieß bei Bauernhöfen gewöhnlich der Fall ist. Wir schaufelten alle schwarze, aus Kohlenstaub und Ruß seit undenklicher Zeit verwitterte und abgelegene Erde auf einen Haufen zusammen, und aus dieser Erde wurden alle unsere Hortensien blau. Solche Erde kann man um die Backöfen der Bauernhöfe herum überall leicht finden.

Obiger Verfasser fährt an Farben-Verschiedenheit noch an:

3) Die dunkelb aus oder violette Hortensie: *Hortensia mutabilis flore cyaneo*;

4) Die blau und roth getiegrte Hortensie: *Hortensia mutabilis flore maculato*;

5) Die blau und roth doldentragende Hortensie: *Hortensia mutabilis fl. variegato*.

Alle diese Hortensien-Varietäten werden, wie gesagt, durch verschiedene Erdmischungen hervorgebracht. Dann folgt: Feinde der Hortensien.

Wie alle andere Gewächse, sagt der Verfasser, so hat auch die rosenrothe Hortensie mit ihren Spielarten von Aussen her Manches zu fürchten. Wenn also der Hr. Verfasser annimmt, daß jedes Gewächs seinen Feind habe, so darf man ja vielleicht auch annehmen, daß jeder Mensch seinen Feind habe? — Sollte das wirklich so seyn?

Mit den Feinden der Hortensien schließt die Abhandlung über diese Blumen-Gattung, und beginnt die auf Erfahrung gegründete Anleitung zu Erlangung einer schönen und prachtvollen

Levkojen-Flor.

Auch bei dieser Blume wird in der nämlichen Ordnung, wie bei der Hortensie fortgefahren, und zwar:

- reichend, auf das Daseyn unsers kleinen Rüsselkäfers einen gegründeten Verdacht zu schöpfen, zumal da noch kein Feind der Edelreiser bekannt ist, der diese Art der Zerstörung an ihren Knospen so sichtlich hervorbringt.
3. Wurden diese Käfer schon mitten im März, wo unsere Veredlung durch das Pfropfen anhub, wahrgenommen.
 4. Sah man deren mehrere um die Mitte Mai's, die meisten aber im Juni, sich begatten.
 5. Mit Ende Juni, Anfangs Juli verschwanden sie völlig.
 6. Sind selbe in ihrer Nahrungswahl nicht ausklausberich; Stein- und Kern-Obstsorten sind ihnen gleichviel, obschon die Reineclaude und alle Arten der frühen Kirscharten am meisten darunter litten, wahrscheinlich, weil deren Vegetation etwas früher sich regt, und der Keim ihrer Knospen vielleicht süßer schmeckt.
 7. Nichts desto weniger gewährte ich derer auch an den Pfirsichreißern, die ich zu kopuliren oder zu pfropfen Versuche machte, wodurch ein Grund mehr vorhanden ist, sich das Mißlingen des Pfropfens der Pfirschen, erklären zu können.
 8. Dieselben Zerstörungsarten gewahrt man auch an denen, besonders im Frühjahr übersezten Bäumchen, ohne Unterschied der Sorten.

Daß aber dieser Thierchen so viele, in dem besagt umgestalteten Garten, dieß Jahr mehr, als vielleicht sonst sich eingefunden haben, glaube ich in Folgendem begründen zu müssen.

1. Entstand dieser Garten aus einem lehmhaltigen Ackerfeld.
2. Wurde derselbe mit Bäumen nur zu sehr übersezt und ist zu einem Obstbaum-Walde herangewachsen, so daß weder Luft noch Sonne die Nester und Zweige erreichen konnten.
3. Wurde ein jeder Baum dieses Waldes auch so verwahrlost, daß Stamm und Nester und Zweige bemocht, und so zur Eierlegung und Entwicklung von allerlei, also auch von diesen Insekten, so zu sagen, angeeignet wurde.
4. Hat das Aushauen der überzähligen, wenn auch sogleich weggeschafften Bäume, die Unzahl dieser Käfer begünstigen müssen, indem entweder mehrere Nester derselben im Garten ausgestreut verblieben sind, oder, wenn sich ja dieser Rüsselkäfer allenfalls, so wie die andern ihm ähnlichen, vor dem Winter in die Erde verpuppt, derselbe nun im Frühjahr hervorgekrochen, und einen beengteren Tisch vor sich fand, und sich daher besonders auch über die Knospen der aufgesetzten Pfropfreiser hermachte.

Auf jeden Fall aber empfehle ich einem jeden Obstbaum-Züchter, dem an der Erhaltung seiner kopulirten, oder gepfropften Reiser etwas gelegen ist, die Anwendung der oben beschriebenen Schirmhauen. Denn nur mittelst dieser kann er, wie gesagt, seine aufgesetzten Reiser vor der, durch dieses, und ein jedes andere Insekt möglich werdenden Zerstörung schützen, und seine Mühe hinreichend belohnt finden.

Dr. T.

Von den Sommer-Levkojen und deren Spielarten; von den Herbst-Levkojen und deren Spielarten; von den Winter-Levkojen und deren Spielarten.

Hierauf geht der Verfasser näher in die Anleitung über die Erziehung der Levkojen und die Kennzeichen eines guten Samens ein. Die Kennzeichen eines guten Samens gründet der Verfasser ganz auf Herrn Pfarrers Thiele's Grundsätze. Die verehrten Leser der Gartenzeitung wissen aber, was hierüber von mehreren Personen gesagt worden ist. Vorzüglich verdient hier auf die Frau Wittwe des verstorbenen berühmten Levkojen-Samen Erziehers Herrn Dreyßig in Sonderf Rücksicht genommen zu werden.

Der Verfasser gegenwärtiger Schrift behandelt die Erde, welche der Levkoje am zuträglichsten ist, und theilt seinen Unterricht in Behandlung der Winter-Levkoje, wobei er die Aussaat überhaupt, dann die Aussaat in Töpfe, die Aussaat in

Mißbeete, die Aussaat ins freie Land, das Versezen der jungen Pflanzen, die Levkojen-Flor und die Erziehung des Samens durchgeht.

Hierauf folgt die Behandlung der Herbst-Levkojen, und zwar die Aussaat, und das Versezen der jungen Pflanzen.

Endlich kommt die Behandlung der Winter-Levkojen, und zwar die Aussaat, das Versezen der jungen Pflanzen, die Durchwinterung der Levkojen in dem Gewächshause, in der Stube, in dem Keller, worauf folgt, was nach der Durchwinterung, so wie bei Erziehung des Samens, zu beobachten ist. Dann spricht der Verfasser von den picotirten und gestreiften Levkojen; endlich von den Levkojen-Feinden.

Nach dem Schluß der Levkojen fangen die Aker an. Der Hr. Verfasser sagt über dieselben ohne fernere Unterabtheilung das Nöthigste. Der Preis dieses Büchleins ist 48kr. R. W.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Botanische Miscellen.) Die Frucht des (Paparara). (Sap. Sapor) ist so elastisch, daß sie bei dem Hinwerfen auf einen Stein 3 bis 4 mal an 8 Fuß hoch aufspringt. Ihrer Form wegen, wird sie zu Paternoster-Kügelchen gebraucht. Die Schale giebt sehr viel Schaum, daher sie sehr gut zum Waschen dient. Bei feinen Zeugen indessen soll dieß nicht anwendbar seyn. — Es ist völlig einerlei, ob ein Cocosbaum mit süßem oder salzigem Wasser begossen wird. Dieß ist eine Eigenschaft, die er mit dem Zuckerrohr, dem Pfiang, dem Laur. pers. und dem Aprikosenbaum von St. Domingo gemein hat. — Der Stamm des Javillo, aus der Familie der Euphorbien wird ungeheuer groß. Man macht Kufen davon, die aus einem Stüke bestehen, und bei einem Umfange von 8 Fuß nicht weniger als 14 hoch sind. Sie werden in Venezuela zum Aufbewahren des frischen Zuckersaftes und Syrops gebraucht.

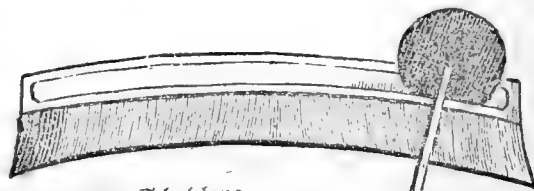
(Eigenthümlichkeit des Fernambukholzes, sonst auch Brasilienholz genannt.) Es ist äußerst hart und nimmt eine vortreffliche Politur an. Von Außen ist es blaßroth, gespalten aber erscheint es dunkelroth; die Späne haben einen Zuckergeschmack. Beim Verbrennen funkelt es und gibt nur wenig Rauch. Es färbt gerade noch einmal so stark, wie Sapporoholz. Anfangs erscheint die Farbe gelb; bald aber wird sie tiefes Dunkelroth. Der Baum erreicht die Größe unserer Eichen und hat eine grauweiße Rinde, die mit kurzen Stacheln besetzt ist. Die wechselsweise stehenden Blätter gleichen denen von Buchsbaum. Die hellrothen Blüthen hängen büschelweis an langen Stengeln herab, und haben einen Maiblumengeruch.

(Merkwürdiger Baum.) Es ist ein Drachenbaum; (Drac. Draco) in einem Garten bei Oroteva, auf der Insel Teneriffa. Er hat bei einer Höhe von 68 Fuß, an der Wurzel 72 im Umfang. Der eigentliche Stamm ist 18 Fuß hoch, und läuft in 12 große Aeste aus. Zwischen diesen ist eine Tafel mit Eisen angebracht, wovon eine Gesellschaft von 16 Personen sehr bequem Platz nehmen kann. Dieser Baum soll über 300 Jahr alt seyn; wenigstens geschieht dessen, in Documenten von ähnlichem Alter, Erwähnung. Bei seiner äusserst kräftigen Vegetation ist es sehr möglich, daß er noch an 150. — 200. Jahren dauern kann.

(Frankf. Ober- u. Unter-Post-Zeitg.). Im heurigen Jahrgange dieser Zeitung, Seite 48, wurde das Verlangen nach einer Obst-Mühle geäußert, wie solche in der Gegend bei Cronach bestehen.

Der Redaktion wurde hierauf, folgende Abbildung einer solchen, Mühle zugesandt:

Mühl-Steir. 3 Schuh hoch
1/2 " tief.



Der Drog 14 Schuh lang
1 Schuh dick. 1 „ breit.
1 1/2 „ weit ausz.
gehaut.
10—11 Zoll; einer
tief, f jeder
er eine
und ges

Die Stange, die am Ende in einem Schmirn an einer Waage befestigt läuft, ist 49 Schuh lang, woran auf jeder Seite die dreierlei mit hin- und hergehen, und jeder eine hohle Stange in der Hand führt, um die am Rand geschobenen Döhlstöcke unter den Stein zu wenden.



In Kartoffel-Mühlen werden hier keine Äpfel gemahlen, weil die Steine nicht angreifen, wenn die Äpfel nicht erst in Stücke gestossen sind.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Courvert. — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 48.

29. November 1826.

Was immer nur geschieht, beruht auf guten Gründen.

Dies gilt im Gartenfach, dies gilt sonst überall.

Was ist jedoch der Grund wohl bei den Hyazinthen,

Wenn sie mir sitzen bleiben? Das sagt mir einmal!

Nach davon wird der Grund hier kritisch angegeben.

Und wir erkennen ihn mit vollem Beifall an;

Wobei wir noch der weitem, schönen Hoffnung leben,

Daß Der uns öfter schreibt, der so viel weiß und kann!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Beantwortung der in Nro. 29 der Gartenzeitung von diesem Jahre aufgeworfenen Frage: das Sizenbleiben der Hyazinthen betreffend. — Garten-Charade in vier gleichgetheilten Zeichen.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Excellenz, der Königl. württembergische Staats-Minister und Großkanzler der Orden, Herr Graf von Winzingerode zu Schloß Bodenstein bei Winzingerode im Eichsfelde.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Christian Carl André, Königl. württembergischer Hofrath und Herausgeber der Zeitschriften: *Hesperus*, encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser, und der *ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen*, Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens.

— August von Wehrs, Königl. hannoverscher Hauptmann außer Dienst, und großherzoglich mecklenburgischer Hofrath zu Hannover.

— Ignaz Kociánovich, Apotheker in Temesvár.

Beantwortung der in Nro. 29. der Gar- tenzeitung von diesem Jahre aufgeworfenen Frage: das Sizenbleiben der Hyazinthen betreffend.

Unter Sizenbleiben der Hyazinthen versteht man bekanntlich den übeln Umstand, wenn die Zwiebel Anfangs freudig treibt, späterhin aber, wenn sich die Blüthenfakel erheben sollte, plötzlich aufhört zu wachsen, und die Blüthenknospen entweder vertrocknen, oder doch nur unvollkommen an einem kurzen Stiele entwikkelt werden. Treibt eine ungesunde Zwiebel gar nicht, so sagt man: die Zwiebel ist ausgeblieben.

Die Redaktion bemerkt sehr richtig, daß gewöhnlicher Weise das Sizenbleiben daher rührt, wenn sich die Zwiebeln nicht hinreichend bewurzelt haben, oder wenn sie zu schnell getrieben werden; wenn z. B. Jemand die Zeit der Blüthe nicht erwarten kann, und seine Hyazinthenköpfe auf den warmen Ofen setzt, so bleiben sie häufig sitzen, oder liefern unvollkommene Blumen. Diese Fehler hat sich aber der

Nachrichten aus Frauendorf.

Schon bietet der spätliche Herbst dem nahenden Winter die nachbarliche Hand.

Ein thatenreicher Sommer ist nun wieder dahin, und kurze Ruhe ist uns Allen erwünscht, insoferne wir es Ruhe nennen können, wenn wir die Arbeiten im Freien mit den Arbeiten im Zimmer vertauschen. — Stuben und Kammern und Böden liegen voll von Sämereien aller Art, die gereinigt und zur Abgabe vorbereitet werden müssen.

Zur Arbeit ist der Mensch geboren, und darin liegt

große Wohlthat, daß im Wechsel der verschiedenen Arbeiten immer selbst auch ein Wechsel der Jahreszeiten liege.

Mit mannigfaltigen Farben prägen nun die Wälder an den Hügeln, und verschönern den Erdball mit vorher unbekannter Pracht. Das welkende Laub sinkt golden und purpurn beim Rauschen des Windes herab, und bedeckt die zahllosen Samen der Pflanzen mit sanfter Dülle gegen des künftigen Winters Frost, und gibt durch seine Verwesung dem Erdboden neue Kraft, diesen Samen im Frühling zu ernähren. Nichts, o Allmächtiger, ist in deiner Schöpfung

Herr Anfrager nicht zu Schulden kommen lassen, ich will es daher versuchen, ob er nicht nach Lesung des Nachstehenden vielleicht die Ursache des Eizenbleibens seiner Hyazinthen entdeckt?

So viel ist gewiß, und es leuchtet schon aus den erstern Bemerkungen der Redaktion hervor, und ich weiß es aus langer Erfahrung: daß der Fehler des Eizenbleibens der Hyazinthen nicht in der Zwiebel, sondern an den Wurzeln zu suchen sey, *) denn eine Hyazinthenzwiebel, welche gehörig und kräftig hervorkommt, war wohl mit seltenen Ausnahmen zur Zeit des Einsetzens völlig gesund. Werden aber späterhin die Wurzeln schadhast, so ist es nicht möglich, daß die Blume zur Vollkommenheit gelange, und wenn die Wurzeln Fehler bekommen, so hat gemeiniglich der Erzieher die Schuld.

Am Schädlichsten ist es unstreitig, wenn sich die Spitzen der Wurzeln durch das unten im Topfe befindliche Abzugsloch drängen, was nur gar zu häufig der Fall ist, wenn man es nicht beim Einpflanzen der Zwiebeln aufs Sorgfältigste zu vermeiden

*) Um nur Ein Beispiel zu geben, so hatte ich im vorigen Winter (1825.) ein mit gesunden Hyazinthenzwiebeln besetztes Beet vernachlässigt, und nicht bedeckt. Die meisten Hyazinthen kamen im Frühling hervor, die Blumen blieben aber entweder sitzen, oder blühten schwächlich an ganz kurzen Stielen. Wenn man eine Zwiebel aufnahm, fanden sich sammtliche Wurzeln verfault, und die Blüthe war so zu sagen eine Nothblüthe, die von der absterbenden Zwiebel noch zu guter Letzt getrieben wurde. Bekanntlich bleiben die Hyazinthen so lange gesund, als der Frost nicht die Wurzeln ergreift, ist dieß aber der Fall, so verkümmern sie und sterben bis auf einige Brutzwiebeln ab. Legt man seine Zwiebeln einen halben Fuß tief, so bleiben sie in gelinden Wintern ohne Bedekung gut. Dringt der Frost aber über einen halben Fuß in die Erde zu den Wurzeln, so sind sie verloren, und daher muß man sie bei Zeiten bedeken.

zu klein und gering. Alles versorgt, Alles erhältst Du mit Alles umfassender Vatergunst. Selbst das kleinste Samenkorn, welches der Mensch kaum bemerkt, über welches er gleichgültig hinschreitet, bedeckst Du erwärmend, und Du bereitest ihm Nahrung,

Der abwechselnde, immer wiederkehrende Tanz der Jahreszeiten um das Leben der Sterblichen gehört zu den wichtigsten Quellen der Freuden. Diese Freuden sind freilich nicht rauschend, sondern still, aber sie durchdringen die Seele bis tief in ihr Innerstes. Sie bestehen nicht bloß aus dem Angenehmen, was der Reiz der Neuheit und Mannigfaltigkeit gewährt; nicht bloß aus dem Gefühl einer anmuthigen Gegenwart, das die Jahreszeit hervorbringt: sondern aus mancherlei schönen Erinnerungen, die aus dem Hintergrunde der Vergangenheit hervorblühen, und aus

sucht. Ferner kann man es auch leicht darin verstehen, wenn man die Töpfe zu sehr austrocknen läßt, und hinterher sehr stark begießt; denn dieser schnelle Wechsel bekümmert den Wurzeln nicht, sie fangen leicht an zu faulen, und ich möchte darauf wetten, daß der Herr Anfrager in diesen Stücken nicht vorsichtig genug gewesen sey. —

Obgleich nicht leicht Jemand gegen das zu häufige Begießen der Blumengewächse im Allgemeinen, besonders im Winter, mehr eifert, wie ich, so ist doch keine Regel ohne Ausnahme, und dieß gilt namentlich von allen Zwiebelgewächsen, wenn sie im Treiben begriffen sind. Die Regel für Anfänger, daß man seine Topfblumen erst dann begießen müsse, wann die Erde oben im Topfe eines Fingers Dike ausgetrocknet sey, gilt für kein treibendes Zwiebelgewächs. Im Zustande der Ruhe bringt die Feuchtigkeit den meisten Blumenzwiebeln freilich fast immer den Tod, sind sie aber im Wachsen begriffen, das schönste Gedeihen. Man muß nur dahin sehen, daß sie keinen zu schnellen Wechsel von Nässe und Trokniß erfahren; ich rathe daher jedem Anfänger in der Blumenzwiebel-Treiberei, lieber zu viel als zu wenig zu begießen. Einer meiner Freunde hatte dem zu Folge im vorigen Winter seine Hyazinthen so redlich begossen, daß sie fast im Schlamm zu stehen schienen, und demungeachtet erhielt er die schönste Flor. Wäre es kein wahrer Satz, daß die Nässe treibender Hyazinthen und andern Zwiebeln unschädlich sey, so dürfte man ja keine Zwiebeln auf mit Wasser angefüllten Gläsern treiben. — Thut man dieses aber mit einiger Sorgfalt, so daß die Wurzeln nie vom Wasser entblößt werden, und solches stets bis an den Boden der Zwiebel reicht, so wird man sich überzeugen, daß

mancherlei Erwartungen, die uns lächelnd aus dem dunkeln Schoos der Zukunft zuwinen.

Ueberhaupt leitet nichts so sicher zum Genuß entzückender Empfindungen, zu einer stillen Wollust der Seele, als die Natur, als die sich ewig gleich und schön bleibende göttliche Schöpfung.

Und solche Gefühle drängen sich viel lebendiger und ernster in das Gemüth der Menschen, die, wie wir, dem Gemüth der großen Welt abthätlich auf die Seite gegangen sind, um näher an der Hand der einfachen Natur auch thatenkräftiger wirken und gewisseres Ziel erreichen zu können.

Das Leben im Gemüth der Menschen hat zwar auch seine heitern Augenblicke, aber es ist stürmischer, schnellwechselnder, unzuverlässiger. In der Natur lebet und webet Alles nach ewigen Gesetzen, die immer weise, immer

eine übrigens gesunde Zwiebel, auf Wasser getrieben, fast niemals sitzen bleibt, und daß man auf diese Weise Hyazinthenblüthen in höchster Vollkommenheit erzielen kann; nur geht fast immer die Zwiebel für die Folge verloren, weshalb man nicht gerne theure Zwiebeln dazu nimmt. Da ich nun einmal dabei bin, so will ich erst ganz kurz sagen, wie ich bei der Hyazinthen-Treiberei auf Gläsern verfare, und später beschreiben, wie ich meine Hyazinthen in den Töpfen behandle, um die Wurzeln gesund zu erhalten.

Ich nehme möglichst runde Zwiebeln, passe sie auf die Gläser, so daß sie nicht zu lose sitzen, und erwarte um die Mitte des Oktobers einen Regen, um die Gläser mit ganz klarem und frischem Regenwasser zu füllen, damit sich nicht leicht Schlamm und Moos darin bilde; denn ich gieße das Wasser niemals ab, weil die Wurzeln gar zu leicht dabei leiden, und weil es auch oftmals gar nicht möglich ist, indem die Wurzeln die Mündung des Glases dermaßen füllen, daß, beim Umkehren desselben, höchstens einige Tropfen herauslaufen. Das Zugießen des Wassers geht leichter; wenn es auch nicht gleich sinken will, so setze ich die ganze Zwiebel unter Wasser und nach einiger Geduld sinkt das Wasser zu den Wurzeln und entfernt die meisten Luftblasen. Bis Weihnachten setze ich meine Gläser in ein ungeheiztes Zimmer, in welchem es aber bei heftiger Kälte nicht frieren darf, sehe fleißig nach, daß die Gläser bis zu dem Boden der Zwiebeln mit Wasser nachgefüllt werden, und das eigentliche Treiben geschieht dann auf die gewöhnliche Weise. Den Rath Einiger, die Zwiebeln erst in mit Erde gefüllte Töpfe zu pflanzen, Wurzeln treiben zu lassen, sie dann heraus-

zunehmen, abzuwaschen, und auf die mit Wasser angefüllten Gläser zu setzen, halte ich für höchst unbequem, überflüssig und gefährlich. Nimmt man recht frisches Regenwasser, so wird man auch nicht finden, daß dasselbe während der Treiberei überliechend wird, und man muß keinen Anstoß daran nehmen, wenn dasselbe auch zuletzt an Klarheit verliert. Bei dieser Art des Hyazinthentreibens nimmt man denn auch recht deutlich wahr, daß die Hyazinthen zweierlei Wurzeln treiben; erst kommen rund um den Boden der Zwiebel die Blätterwurzeln, und später aus der Mitte des Zwiebelbodens, die zur Ernährung und Ausbildung der Blüthenfäkel bestimmten Wurzeln, und diese sind es gerade, die, wenn sie verletzt werden, das Eigenbleiben der Blume zur Folge haben. —

Ich komme nun auf meine Verfahrungsweise, die Hyazinthen in mit Erde angefüllte Töpfe zu pflanzen, ohne mich bei der bekannten schicklichsten Form der Töpfe u. s. w. aufzuhalten. Früher nahm ich wohl ein Blatt von spanischem Flieder (*Siringa vulgaris*) legte solches zu unterst auf das Abzugslöch des Topfes, und darüber eine Topfscherbe, um das Loch genauer zu verschließen, als mit der bloßen Scherbe, ohne dem Wasser den Abzug zu benehmen. Ein solches steifes Blatt hält die Treibezeit aus, ohne ganz zu vermodern. Jetzt aber lasse ich das Blatt weg, und nehme zu diesem Zwecke eine Glasscherbe von zerbrochenen Fensterscheiben, weil diese flacher auf dem Loch liegt, wie eine Topfscherbe, die doch gewöhnlich gekrümmt ist. *) Ich schlage

*) Beiläufig gesagt, so muß der Töpfer die Abzugslöcher von innen durch den Boden stoßen und dann gehörig abrunden. Es geschieht aber von un-

wohlthätig sind. In der ganzen Menschenwelt ändern nicht nur die Menschen ihre Gesinnungen; sondern sogar ihre Gesetze und Ordnungen werden allzuhäufig umgestürzt. — In der Natur ist ewige Wahrheit, Sicherheit, Treue, Einsicht. In der Menschenwelt begegnen wir nur zu oft der Untreue, der Täuschung, der Unbeständigkeit und Bosheit: in der Natur, im Schooße derselben, empfinden wir Suche des Gemüths, die nicht durch Habsucht und Ehrgeiz, nicht durch Launen und Antriebe gestört wird. Wir nehmen im Genuß der Natur die Einsicht und Erhabenheit derselben an; unser Herz fühlt sich reiner und kindlicher; wir stehen gleichsam näher zu Gott, und ein mildes Wohlwollen gegen die Menschheit durchdringt unsere Seele. — In der Menschenwelt aber drücken Sorgen uns nieder, quält uns die Schlange der Verleumdung; werden wir bald von Durst nach größerer Ehre, bald von Begehren größern

Vermögens beunruhigt; kommen wir selten recht zu eigener ruhiger Besonnenheit, zum stillen Bewußtseyn unseres bessern Selbsts. Der Weise entwindet sich daher gern und oft dem drückenden Gewühl der Menschenwelt, er flüchtet sich gern zu ruhigen Betrachtungen in die Einsamkeit der Natur, und badet gleichsam seine Seele im Strome der Schöpfungswunder von allem Schlamme niedriger Leidenschaften rein, heilt sein von bösen Menschen, von Unglücksfällen aller Art wund gewordenes Herz in der ewigen Ruhe und Harmonie der Weltordnung, der Natur.

Der geneigte Leser wird uns diesen kleinen Erguß des Herzens zu gute halten. Uns ist die Zeit des scheidenden Herbstes ein Standbild so ernster als dankbarer Betrachtung über Gottes Werke und Herrlichkeit. Der Herbst zeigt uns in den zahllosen Früchten und Samen der Bäume, Gesträuche, Stauden und Pflanzen, die von der Hand des

sie wo möglich, groß ab, daß sie auch noch einen guten Theil des Bodens des Topfes bedeckt, ohne sich an die Topfwände zu klemmen; um recht sicher zu seyn, daß das Loch gehörig zugedeckt sey, halte ich den Topf hoch gegen das Tageslicht und sehe unter den Boden des Topfes. Nun schütte ich eine gute Hand voll Erde in den Topf, und drücke selbige fest, welches die Hauptsache ist; denn füllt man gleich den halben oder gar den ganzen Topf mit Erde, und drückt sie dann erst fest, so bleibt sie unten am Boden zu locker, und ich habe in diesem Falle oftmals bemerkt, daß die Wurzeln, wenn sie den Boden erreicht hatten, die Scherbe in die Höhe hoben, um sich einen Ausweg zu verschaffen. Hierauf fülle ich den Topf bis etwa zur Hälfte mit Erde, die ich mäßig andrücke, und dann bis an den Rand, ohne sie anzudrücken; jetzt drücke ich die Zwiebel, aber nicht zu hart, recht gerade in die Mitte dieser lockern Erde, wodurch ich bezwecke, daß die Erde um die untere Mündung der Zwiebel überall gleich fest anzuliegen komme, welches nicht eben so leicht angehet, wenn man den Topf bis zur gehörigen Höhe mit festgedrückter Erde füllt, die Zwiebel darauf setzt, und alsdann mit Erde bis einen Finger breit vom Rande des Topfes bedeckt. Meine Methode geht auch viel schneller von statten; denn bei einiger Übung bleibt am Rande des Topfes herum nach dem Eindrücken der Zwiebel gleich so viel Erde stehen, um die Zwiebel gehörig damit zu bedecken. — Die Zwiebeln, wie Einige vorschrieben, mit trockenem Sande aus-

fahrenen Töpfen nur zu häufig von außen, und nun erhält das Abzugsloch inwendig erhabene Kanten, die das flache Ausliegen der Scherbe und das freie Abziehen des Wassers verhindern.

zufüttern, halte ich für durchaus überflüssig; der Sand zieht doch gleich Feuchtigkeit an, und einer Zwiebel, die gesund, und worin Trieb ist, schadet die Feuchtigkeit nicht. Ich gieße meine gepflanzten Zwiebeln niemals an. An die Seite des Topfes stecke ich ein mit der Nummer meines Verzeichnisses versehenes Blech. Man läßt die Bleche vom Klempner (Blechenschläger) mit der Nummer austreiben, so daß jede Nummer erhaben zu stehen kommt, und man kann sie viele Jahre benutzen. Warum ich keine Nummerhölzer nehme, besagt das Folgende:

Ich lasse jetzt auf einem abgetragenen Gartenbeete ein Loch von etwa 2 bis 3 Spaden Tiefe ausgraben, den Boden desselben gehörig ebnen und festtreten, ordne alle meine Töpfe hinein, stecke in jede Ecke des Loches einen langen Stok, um demnächst beim Ausgraben genau zu wissen, wo die Töpfe beginnen, und lasse sie nun mit der ausgeworfenen Erde gänzlich beschütten, so daß dieselbe wenigstens einen Fuß hoch über den Rand der Töpfe zu stehen kommt. Vortheile davon sind: daß sich die Hyazinthen so am Schönsten bewurzeln und keiznem; daß die Zwiebeln von den zu Anfang treibenden Wurzeln nicht gehoben werden können, wie es über der Erde oft der Fall ist; daß in der Erde der Wechsel der Temperatur nicht nachtheilig wirken kann, und daß sie folglich länger im Freien bleiben; daß man sie niemals bis zur Treibezeit zu begießen braucht; mit einem Worte, daß sie bis dahin gar keiner Wartung bedürfen, beinahe gänzlich vergessen werden können, u. dennoch am Besten gedeihen. Denn die bis zur Treibezeit in Kellern oder kalten Kammern aufbewahrten Hyazinthen haben selten das kräftige Anse-

sturms über die Welt ausgesät werden, lebhaft die ewige Ordnung der Schöpfung. Hier ist Erhaltung des Ganzen wie des Einzelnen. Hier ist kein auffallendes Glied in der Kette der Natur.

Noch vor wenigen Wochen pranaten die Felder mit der goldenen Frucht der Aehre — sie sind öde und füllen die Scheuern. Eine unendliche Menge sterblicher Familien ist durch den Segen Gottes reich geworden, und erfreut sich der Fülle. Die Fruchtbäume senkten ihre mit reifem Obste behangenen Zweige unsern Händen entgegen. Zum erfreuen den Labetrunk gährte im warmen Sonnenstrahl die Traube in den Weinbergen. Der Monarch und der Bettler, alle sollen sich dieser Fülle erfreuen. Und auch für den kleinsten Wurm im Stabe ist gesorgt, daß er nicht vergehe, sondern Nahrung finde in dem allgemein verbreiteten Reichthum.

Du warfst es, Vater, der unsere Gebethe erhörte, der

unsern Fleiß segnete. Darum singen wir mit David: Du suchest das Land heim und wäasserst es, und machst es sehr reich. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohlgerathen, denn also bauest Du das Land.

Doch nicht die Auentesfreuden allein sind es, welche den Herbst verschönern. Er erfüllt uns noch mit ganz andern, fast unaussprechlichen Empfindungen. Des Sommers drückende Schwüle ist vorüber. Kühlt der Wind die Luft, und uns durchströmt bei dem allmähigen, schönen Absterben der Natur eine sonderbare Heiterkeit, ein gewisses erhabenes, unerklärliches Gefühl. Indem wir die Pracht der Erde verschwinden sehen, und wie die ganze Schöpfung in den winterlichen Tod sich niederzulassen scheint, ist es, als wenn unser Geist seine Erhabenheit über das Irdische ganz vorzüglich empfinde. Es ist ihm, als sprächen die verbleibenden Fluren, die sich entlaubenden Wälder, die verweltenden

hen, wie die so behandelten, deren Blüthenfakeln fast nie einer Stütze bedürfen.

Tritt starkes Frostwetter ein, so lasse ich meinen Hyacinthen-Hügel mit Pferdemist oder mit alten Strohabfällen bewerfen; nicht aus Furcht, daß ihnen die Kälte so tief unter der Erde schaden könne, sondern damit ich bei anhaltendem Froste nicht angeführt werde, und zu jeder beliebigen Zeit meine Töpfe herausnehmen kann.

Ich pflege dieses in der Mitte des Decembers zu thun, und es ist eine Freude, wie viel versprechend die keimenden Zwiebeln alsdann aussehen; hebt man die Töpfe in die Höhe, so kann man durch die Glascherbe oftmals die gesunden Wurzeln erblicken.

Nun werden die Töpfe in ein ungeheiztes Zimmer, oder, wenn es heftig friert, in den Keller gebracht; um Weihnachten nehme ich von 8 zu 8 Tagen einige in mein Wohnzimmer, welches in der Regel nur des Morgens geheizt wird. Ich setze über jeden Topf eine Papiertüte, welche ganz offenbar den Nutzen hat, daß die Blätter im geschlossenen Zustande eine ziemliche Höhe erreichen, und nicht zu früh und zu stark auseinander spreizen; die Blüthenknospen genießen länger Schutz, und endlich wird während einer geraumen Zeit der Zimmerstaub abgehalten. Ich begieße meine Töpfe sehr fleißig stets von oben, obgleich unter jedem Topf der Reinlichkeit des Zimmers wegen ein Napf steht. Das Wasser, welches man in die Untersätze gießt, ziehet nicht immer oder doch zu langsam oben zu der Zwiebel, die doch auch nicht im Trocknen stehen will; besonders ist dieß der Fall, wenn der Boden des Topfes hohl ist, was Hyacinthentöpfe nicht

seyn sollten. Ich glaube ferner richtig bemerkt zu haben, daß, wenn man stets von unten anfeuchtet, wie viele ganz grundlos vorschreiben, die dem Wasser sehr nachstrebenden Wurzeln viel eher bei der Scherbe durchzudringen suchen, und daß sie mit den Spizen nicht wieder in die Höhe gehen, wenn sie den Boden des Topfes erreicht haben. Das Nämlche kann man ja leicht an jedem Topfgewächse wahrnehmen; gräbt man die Töpfe bis an den Rand in die Erde, oder stellt man sie auch nur bloß ohne Unterlage in den Garten, so schlüpfen die Wurzeln gar leicht durch die Abzugslöcher und dringen in die Erde, setzt man hingegen die Töpfe auf Stellagen, oder gibt ihnen harte Unterlagen, so kommen die Wurzeln nicht leicht zum Vorschein, weil keine Kostspeise für sie vorhanden ist. — Dringen nun demungeachtet, was mir aber nur selten begegnet, Wurzeln bei der Scherbe hindurch, dann gieße ich freilich den Untersatz stets voll Wasser und hebe den Topf niemals auf, damit ich die Wurzeln nicht quetsche oder störe, und damit sie nun, wie die auf Wasser stehenden Zwiebeln, stets im Wasser bleiben, welches meines Erachtens in diesem Falle die einzigste Rettung gegen das EizenWeiben ist; denn eine im Treiben begriffene Hyacinthe getraue ich mir nicht mit sicherem Erfolge umzupflanzen, wie Einige anrathen, obgleich ich, von Jugend auf darin geübt, das Umpflanzen sehr gründlich zu verstehen glaube. Der Kundige wird mir hierin Recht geben. — In den jüngst erlebten kalten Wintern habe ich, beiläufig gesagt, meine treibenden Hyacinthen bei Nacht niemals von den Fenstern entfernt. Ich schob des Abends, nachdem mein Zimmer übrigens nochmals geheizt war, große Bogen Pappier zw-

Pflanzen, die fliehenden Vögel des Himmels: »O Mensch, wir vergehen und fliehen, und welken und werden Staub, aber du vergehst nicht! Du stehst noch immer da und siehest unsern Tod, aber du dauerst unvergänglich fort. Du gehörst nicht in unser veränderliches Reich, du bist in unserm Kreise eine fremde Gestalt, denn wir vergehen, und du stehst noch immer da. Wenn aus den Samenkörnern einst unsere Kinder an der Frühlings-Sonne hervorgehen, sind wir nicht mehr, aber du siehest unsere Kinder, und du bist noch nicht vergangen. O Mensch, doch auch du hast Staub von uns an dir. Auch für deinen Leib wird ein Herbst kommen, und ein Winter wird dein Haupthaar silbern machen wie Schnee, und deine Blüthe wird verschwinden. Dein Leib wird welken; deine Kräfte werden entfliehen. Aber wenn dann der Staub an dir fließt und abfällt, wirst du, Unvergänglich, ihn fallen sehen, und dennoch bleiben; du bist

nicht Staub, du bist Geist. Darum bist du unter uns hienieden eine fremde Gestalt. Du gehörst nicht zu uns, sondern in eine andere Welt; du triffst im Tode aus dem Staube rein und klar in dein Element zurück, in das Lichtreich der Geister, aus dem du stammst.«

Mit solchen Empfindungen, die der Herbst dem zartfühlenden Gemüthe einflößt, verbindet sich nun auch das Andenken an die kommenden Tage des Winters, an die stillen Freuden des häuslichen Lebens, an den Genuß im vertrauten Kreise der Freunde, der unser wartet. Denn der Winter, während er uns die Lieblichkeit der äußern Welt entzieht, drängt die Menschen enger zusammen, macht sie gesellschaftlicher und ihnen die Freuden der Heimath lieber.

Jedem Lande, jedem Menschenalter, jeder Jahreszeit hat die gütige Hand Gottes einen eigenthümlichen Schmuck, ganz eigenthümliche Anmuth gegeben. Der fruchtbare Herbst,

schen die Töpfe und Fensterscheiben; denn nichts hält die Kälte beinahe mehr ab, wie Papier, und nahm des Morgens, wenn das Zimmer erwärmt war, die Papierbogen wieder weg. Dieß ist unstreitig viel bequemer, als jeden Abend die Töpfe von den Fenstern wegzuschleppen. Wird man von heftiger Kälte überrascht und findet man die obere Erde in den Töpfen hart gefroren, so begieße man sie mit eiskaltem Wasser, man rettet seine Hyacinthen fast immer dadurch, es müßte denn sehr hart gekommen seyn. —

Ferner glaube ich noch bemerken zu müssen, daß manche Hyacinthen-Sorten bereits zwischen den Blättern anfangen, die Glocken zu öffnen, wenn vom Stiele noch wenig zu sehen ist, ohne deshalb sitzen zu bleiben; ich setze alle meine Hyacinthen, wenn sich die Glocken färben, auf einige Tage in ein frostfreies, ungeheiztes Zimmer, damit sie Zeit bekommen, sich vollkommener zu entwickeln; auf diese Weise erheben sich die Stiele viel besser. Drängen sich in dieser Periode Blüthen-Wurzeln durch das Abzugloch und werden verletzt, oder vertrocknen, so haben freilich die Blumen das Eigenbleiben überwunden, aber man wird bemerken, daß dann wohl die obersten Glocken ganz oder doch an den Spitzen gelb werden und vertrocknen; ein deutlicher Beweis, wie sehr es bei den Zwiebelgewächsen auf die völlige Gesundheit der Blüthenwurzeln ankommt. —

Doch ich darf nicht zu weilsäufig werden, und erlaube mir daher für minder kundige Leser nur noch folgende Bemerkungen:

1) Die zu treibenden Hyacinthen bedürfen, wie schon die auf Wasser getriebenen beweisen, nur in so fern einer recht nahrhaften Erde, als man

sie wegen des spätern Gebrauchs für den Garten nicht zu sehr zu schwächen wünscht, obgleich ich nicht ganz in Abrede stellen will, daß Blätter und Blütenstängel auch oftmals üppiger dadurch werden. Auf die Anzahl der Glocken hat die Erde beim Treiben aber gar keinen Einfluß; denn dieselben sind, daß ich so sagen darf, für dasmal bereits im Embryo im Innern der Zwiebel sämtlich vorhanden. Wenn man eine schlechte Zwiebel auch in die allernährhafteste Erde pflanzt, so wird sie für dasmal doch immer eine schlechte Blume mit spärlichen Glocken liefern, dagegen eine gute Zwiebel auch auf Wasser, oder im feuchten Moos getrieben, reichlich Glocken liefern wird. —

2) Die Zwiebeln, welche uns reelle holländische Händler zur Winter Treiberei senden, haben gleichsam ihren Culminationspunkt erreicht; d. h. sie haben gerade das gehörige Alter und sind so durch die Cultur vorbereitet, um gerade jetzt mit einiger Gewißheit in ihrer vollkommensten Schönheit zu prangen, wenn sie getrieben werden. Ein Jahr früher würde dieß noch nicht der Fall gewesen seyn, und ein Jahr später gehen sie gewöhnlich schon wieder rückwärts, indem in den alten Zwiebeln das Bestreben liegt, sich in Zwiebelbrut zu zertheilen. —

3) Es ist im Ganzen genommen eine sich schlecht belohnende Mühe, wenn man sich seine zum Treiben bestimmten Hyacinthen aus den Brutzwiebeln, oder aus Samen nach und nach selbst erziehen will, denn man muß wissen, daß der Strich Landes, wo in Holland die schönsten Zwiebeln gezogen werden können, nur sehr beschränkt und wohl nicht viel über 4 Wegstunden

welcher uns reichlicher als jede andere Jahreszeit den Segen Gottes spendet, erwelet daher in dem Herzen des Menschen fromme Gefinnungen der Dankbarkeit lebhafter, denn jeder vergangene Mond.

Dank gegen Gottes unaufhörliche Güte wird von allen Empfindungen, die im Herbst unser Herz bewegen, die herrschendste. Gott erscheint als der Erfreuer, als Vater seiner Welt, umringt von der Fülle seines Segens, mit dem er uns überstreut. Der Herbst führt uns den Anblick der göttlichen Wohlthätigkeit näher vor das Auge. Der Jubelgesang des Schnüters und des Wingers, die Freude des Landmanns ist auch die Freude des Bürgers. Für die Früchte der Erde tauscht nun der Handwerker, der Künstler, der Geschäftsmann die Frucht seines Fleißes aus. Einer bedarf des Andern. Gottes Segen glänzt für Alle. Alle erheben dankbar ihren Blick zum Geber aller guten und

vollkommenen Gaben. — Auch der Dürftige, der nicht säete und nicht ärnten konnte, ist von Gott bedacht. — Er wird nicht umkommen. Sein Ueberfluß reicht für Alle hin, selbst noch für die Thiere und Gewürme, deren sogar der Sterbliche nie gedenkt. — Sehet die Vögel unter dem Himmel, ruft Jesus Christus, sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.

Daher erfüllet jeder Herbst des Christen Gemüth mit neuem Vertrauen auf Gottes Fürsorge — die gnadenreiche Hand, die auch diesen Herbst so viele tausend Wohlthaten auf die Welt herabgestreuet — es ist dieselbe, welche dir immer geholfen hat, und sie hilft dir auch in jeder Zukunft. Seit Jahrtausenden war die Erde fruchtbar genug für das Menschengeschlecht — sie wird noch Jahrtausende lang fruchtbar bleiben, und unseren spätesten Nachkommen Freuden

lang ist. Wenn dem anders wäre, so würde sich bestimmt schon mancher Handels- und Kunstgärtner in andern Ländern gefunden haben, der mit Erfolg mit den Holländern rivalisirt hätte; denn man irret sehr, wenn man glaubt, daß die Holländer bis jetzt unerforschte Geheimnisse besäßen; die Kunst gehet freilich bei ihnen mit dieser merkwürdigen Eigenschaft des Bodens und des Klimas Hand in Hand. Ein sehr erfahrener, vor einigen Jahren verstorbener königlicher Gartenmeister, der in der Jugend 10 Jahre in Haarlem u. s. w. conditionirt hatte, erlernte daselbst die holländische Zwiebel-Cultur aus dem Grunde. Derselbe gab sich nachher hier bei Hannover alle erdenkliche Mühe, Hyacinthen-Zwiebeln, die den holländischen gleichkämen, zu erziehen, gab aber zuletzt das Unternehmen als völlig unthunlich auf. --

4) Die Haarlemer Handelsgärtner machen, Einige ausgenommen, welche die Frankfurter- und Leipziger Herbst-Messe beziehen, gar keine Handels-Reisen mit Zwiebeln, schiken auch unter ihrer Firma niemals Reisende mit Zwiebeln von einem Ort zum andern im Lande umher; daher man immer mit Sicherheit annehmen darf: daß sämmtliche im Anfange des Herbstes mit solcher Waare in allen Gegenden Deutschlands herumziehende Händler, die sich uns als Holländer und zugleich als wahre Quälgeister kund geben, durchgehends Pseudo-Holländer und Betrüger sind, die eben so wenig, wie ihre Zwiebeln Haarlem jemals gesehen haben. Die hiesige Gegend wird gewöhnlich von Württembergern auf diese Weise in Contribution gesetzt.

und Ueberfluß gewähren wie uns. Du Kleinmüthiger, der du dich um das Schicksal deiner Kinder, um ihre Versorgung vielleicht nach deinem Tode, oder um dein eigenes Fortkommen so ängstlich, so unmaßig bekümmerst, erhebt dieser große Gedanke deine Seele nicht? Richtet er deinen Muth nicht wieder auf? -- Zittere nicht länger! Arbeite redlich, erfülle deine Pflichten, und für das Andere überlaß die Sorge dem, der Alles am Besten besorgt. Er verläßt seiner Geschöpfe keines, auch das kleinste nicht. -- So säet der Säemann im Frühling und Herbst sein Korn; er legt es vertrauensvoll in den Schoos der Erde, und wartet ruhig die Zeiten und ihren Lauf ab. Er kann nicht mehr; von Gott hängt der Segen seiner Mühe ab. Dann erscheint der Herbst und erfüllt die Hoffnungen und belohnt das Vertrauen!

Der Herbst erfüllt das Menschengeschlecht mit Freude und Zufriedenheit. Die unsichtbare Vaterhand überschüttet

Da nun jetzt wohl jeder Blumen-Freund Deutschlands einen Ort in der Nähe hat, wo ein reeller Handelsgärtner angeessen ist, von dem er sich ächte Haarlemer-Waare, wenn sie gleich etwas theurer ist, verschaffen kann, so muß man sich wirklich wundern, daß sich noch mancher seine Winter-Freude durch den Ankauf unächter Waare gänzlich verdirbt. Wem die schönsten Sortiments-Zwiebeln zu theuer sind, der begnüge sich mit ächten Haarlemer sogenannten Rummel-Zwiebeln, die er zu 2 bis 4 Groschen das Stück erhalten kann, und er wird zuweilen seine Erwartungen weit übertroffen sehen.

Hannover.

August von Wehrs.

Garten-Charade in vier gleichgetheilten Zeichen.

In den Gärten, in den Wäldern,
Wo nur Bäume sind, auf Feldern,
Überall in der Natur
Findet man der Ersten Spur.

* * *

Und der Zweiten Daseyn waltet
Seit die Sprache sich entfaltet.
Wer das Fürwort beugen kann,
Wird sich bald der Lösung nah'n.

* * *

Und in Florens Reich erblühet
Uns das Ganze, gleich entglühet
Dem Gestirne bei der Nacht,
Das dem Aug' Vergnügen macht.

Nedwig.

Höfler.

uns mit unermesslichen Geschenken. Diese Freude, diese Zufriedenheit, welche Gott verbreitet, ist der reinste Lobgesang auf seine Gnade ohne Ende.

Der Christ, weil er selbst der Freude und Zufriedenheit voll ist, soll in Nachahmung Gottes ebenfalls solche Empfindungen in Andern verbreiten. Freude und Zufriedenheit den Bekümmerten geben, dieß allein ist göttliche Wonne. Der Herbst fordert uns zu dieser reizenden Tugend auf. Wir sollen nicht selbstüchtig nur an uns denken. Freigebig im Kleinen, wie der himmlische Vater im Unendlichen, freigebig gegen Bedürftige, gegen Verlassene, gegen einzelne Leidende, die wir kennen, wie Gott freigebig spendet allen Bölkern, dem Gerechten wie dem Ungerechten, sollen wir durch Werke der Wohlthätigkeit den Herbst feiern. Dieß ist wahre Christenfeier einer Jahreszeit, die uns selbst mit Wohlthaten überhäuft, und zum Wohlthun so sehr ermuntert!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ueber die Anwendung von Pflügen bei Grabenarbeiten.) Der Königlich württembergische Hauptmann von Bruchmann machte in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbseißes in Preußen bei der Anlegung eines Kanals in Friedrichshall ein Verfahren bekannt, welches Aufmerksamkeit verdient. Er bewirkte die Aufreißung des Bodens durch besondere Pflüge. Bei einem derselben, welchen vier Menschen leiteten, und acht Pferde vorgespannt waren, wurden im Durchschnitt binnen 5 Stunden 48,000 Kubikfuß Erde aufgerissen, und in Kurzem eine Erdmasse von 2,500,000 Kubikfuß aufgeschüttet. Als Kies- und Steingerölle vorkam, wurde ein anderer Pflug angewendet, welcher den Kies vollkommen durchwühlte, ohne wegen seines langen Gebrauches die mindeste Beschädigung zu erleiden.

Um eine möglichst genaue Vergleichung zwischen der Arbeit von Menschen und derjenigen der Pflüge zu erlangen, wurde sechs kräftigen und fleißigen Männern ein Platz abgetheilt, um diesen mit gewöhnlichen Instrumenten aufzugraben. Die Resultate ergaben sich so, daß ein Pflug so viel leistete, als 960 Mann, — ein anderer Pflug so viel als 477 Mann. Zugleich erwies sich eine bedeutende Ersparung auch bei der Austrocknung des Materials und der Erleichterung des Transportes. Diese Idee des Pflügens soll bei Straßen-Planieren und Fortifikation mit Vortheil angewendet seyn. Die Arbeit soll auch sehr erleichtert werden, wenn der Pflug während des Ganges statt in gerader Richtung, wie bei dem gewöhnlichen Atern, seitwärts bewegt wird, weil hiedurch der Boden mit wenigerem Kraftaufwande losgerissen werden kann.

(Die Vegetation im südlichen Frankreich.) Goldlack, die schönsten Irisarten und unzählige herrliche Gartenblumen, z. B. die prächtigsten Tazetten wachsen hier auf Wiesen und Feldern, zwischen Gras und Weizen, wie Unkraut. Die Bäche sind mit Myrthen-Sträuchen, die Küchengärten mit Aloen eingefaßt. Der Jasmin, der Orleaner und unzählige ähnliche Sträucher buhen hier in allen Gassen und Mannshoch, während vor allen Hütten riesengroße dunkle herrliche Cypressen stehn. Johannisbrod-Pflirsch-, Aprikosen-, Maulbeers-, Oliven-, Mandelbäume u. s. w. sind hier in jedem Bauerngarten und allen Landstraßen in großer Kräftigkeit zu sehen.

(Gemüse und Früchte zu Constantinopel.) Es ist Ueberfluß daran. Sie werden theils in den umliegenden Gärten gebaut; theils aus Aßen und dem Archipel eingeführt. Unter den Gemüsen findet man alle bekannten Arten, nur Spargel, Schotten und Sauerkraut nicht. Unter den Früchten zeichnen sich besonders aus: die Kirsch von Pontus; die Orangen, Citronen und Cedras von Chios; die Birnen und Feigen vom Bosporus; die Aepfel und Pflaumen, so wie die Pfirschen und Aprikosen von Sinope. Die langen, kernlosen Weintrauben von Chios, Smyrna u. s. w., endlich die herrlichen Pissagien und Datteln von Bagdad.

(Aufforderung an Gärtner.) In der Kreishauptstadt Regensburg, welche bekanntlich nicht nur eine Menge von Gärten innerhalb der Stadtmauern, und mehrere mit Obstbäumen besetzte Zwinger und Stadtgräben besitzt, sondern auch in ihrer ganzen Ausdehnung gegen Westen Süden und Osten mit neu angelegten Obstgärten umgeben ist, in deren Nähe sich überdies viele Ortschaften befinden, deren Bewohner nicht ohne Sinn für die edle Baumzucht sind, wo man endlich eben im Begriffe steht, zu Ehren des glorreichen Regierungs-Antritts Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs Ludwig eine neue Allee mit mehreren hundert Obstbäumen anzulegen, wird der Mangel an reifschaffenen, geschickten und fleißigen Gärtnern täglich fühlbarer. Da nicht zu zweifeln ist, daß bei der gegenwärtigen hohen Begünstigung und Beförderung der Obstbaumzucht sich Individuen, welche obige Eigenschaften besitzen, diesem Fache widmen werden, so wäre sehr zu wünschen, daß einige derselben sich in hiesiger Stadt ansiedeln möchten, wozu man ihnen, wenn sie sich anders über Sittlichkeit, Fleiß und Geschicklichkeit gehörig auszuweisen vermögen, von Seite der Orts-Behörde gewiß gerne beihilflich seyn würde.

Regensburg im November 1826.

Ein Gartenfreund.

Lese Frucht.

— — — Sei's Pfirsich oder Pflaume!
Wir pflücken ungleich von des Lebens Baume;
Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig.
Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe:
Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge.
Arm oder reich
Die Glücklichen sind gleich.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^o. 49.

6. Dezember 1826.

Wenn wir mit wahrem Ernst den Obstbaum = Bau betreiben,
So liefert uns der Kern bei Zeiten einen Baum:
Der Baum will stolz, und froh auch unfruchtbar nicht bleiben,
Und bietet uns die Frucht mit Dank — wir hoffen's kaum!

Hans Osenzger meint, man könnt' es kaum erleben,
Bis uns aus einem Kern ein Baum mit Früchten labt.
Wir wollen ihm deßhalb hiemit ein Beispiel geben.
D'rum geh', thu Gleiches auch, bevor man dich begrabt!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Trostworte für Jene, welche zweifeln, von selbst gepflanzten Obstbäumen noch Nutzen zu ziehen, u. u. — Ueber die Erziehung der Mimosa pudica und der Scham = Pappel. —

Fortsetzung neuer
Mitglieder der praktischen Gartenbau =
Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwohlgeboren, Titl. Herr Klemens Freiherr
von Juncker Bigotto, Königl. bayer. Kammerherr,
St. Michaels Ordens Ritter und Besitzer mehrerer Do-
minien in Böhmen, dann des Silber = Bergbaues zu
Sangerberg.

Seine Wohlgeboren, Titl. Herr Franz Hornig, Königl.
ungarischer Kameral = Buchhalterei = Rechnungs = Offizier in
Temesvár.

— Carl Hottelmann, Archivs = Registrator und Ingroß-
factor beim Oberlandesgericht zu Magdeburg.

— Johann Scharack, k. k. Haupt = Zolllegitäts = Kollekt-
tant in Brody bei Leimberg.

Trostworte für Jene, welche zweifeln, von
selbst gepflanzten Obstbäumen noch Nutzen
zu ziehen, und Beispiel, was Fleiß, Lage
und fetter Boden beim Baue derselben
vermögen.

... nec longum tempus, et ingens
Exiit ad coelum ramis felicibus arbor
Miraturque novas frondeis, et non sua poma.
Virgil. Georg. L. II.

Wenn der edle Menschenfreund auch sich
glücklich fühlt, Samen ausgestreut zu haben, dessen
Früchte nicht für ihn, sondern für die Nachwelt
reifen, so blickt dennoch der ungebildete Mensch
stets nur auf die Gegenwart, und hält alle Be-
mühung, die nicht reiche Zinsen in seinen eigenen
Sack zurückführt, für verloren. Deswegen leben
noch so Viele, die nur darum sich scheuen, Obst-
Bäume zu pflanzen, oder die wohl gar dem Anbau
derselben bei andern Hindernisse in den Weg zu
legen suchen. Für diese mag nachstehendes Bei-
spiel als Belehrung dienen.

Im Herbst des Jahres 1809 sammelte ich
mit vieler Sorgfalt Obstkerne, um etwelche Beete

Nachrichten aus Frauendorf.

Die gütigen Leser erhalten hiemit Nro. 49 und 50
auf Einen Bogen zusammengedruckt. Auch mit Nro. 51
und 52 wird Dasselbe der Fall seyn.

Wir machen aus dem Grunde darauf aufmerksam,
damit nicht, wie es schon öfter geschehen, Leser und Buch-
binder, ehe sie die Bögen auseinander schneiden, einen Nro.
zu wenig erhalten zu haben vermeinen, und unnötige Re-
clamationen veranlassen.

Auch darüber wollen wir Rechenschaft geben, warum
zweimal nur halbe, statt ganzen Bögen geliefert werden.

Wir haben bekanntlich in den Statuten vom 31. Dec.
1825 §. 10 bestimmt, daß dieselben drei Jahre lang nur
als provisorischer Entwurf gelten, nach solcher Zeit aber
von dem Vorstande mit den inzwischen eingekommenen
Verbesserungen von Seite der Mitglieder neu aufgelegt
werden sollen.

damit anzusäen. Jedes Beet sollte auch nur Kerne einer Frucht erhalten, die ich über Winter in die Erde bringen wollte. Doch die Furcht vor Mäusen bewog mich, die Frühlings-Saat vorzuziehen. Ende Februars 1810 wurden nun meine Kerne auf das gut zubereitete Land, die Sorten genau unterschieden und bezeichnet, breitwürfig ausgestreut, nachdem ich selbe vorher 24 Stunden in Wasser eingequellt, mit Asche getrocknet und zum Auswurf tauglich gemacht hatte. Nachdem nun selbe etwa $\frac{3}{4}$ Zoll mit feiner, gesiebter Erde bedeckt waren, wurde auch diese selbst wieder mit reinem Pferdedünger dünne belegt, um das Erhärten des Bodens zu verhindern, zu welchem Zwecke dieser Dünger vbrzüglich geeignet ist. In kurzer Zeit ging meine Saat vollkommen auf, und wuchs bewunderungswürdig heran. Mitte Mai's waren die meisten Pflanzen schon schubhoch erwachsen; ausgezeichnet aber besonders die Kinder des großen Rambours. Ich zog nun von diesen, um zu versuchen, wie schnell sie sich wieder in einer andern Erde bewurzeln würden, 79 Stücke heraus, und fügte diesen ein Birnstämmchen, aus dem Kerne der Weißhartsbirne, bei.

Diese 80 Stämmchen wurden nun, nachdem die Würzelchen gehörig verästelt, die Stämmchen selbst aber bis auf $1\frac{1}{2}$ Zoll zurückgeschnitten waren, auf den Auswurf zwischen zwei Reihen Reben, die man im Frühjahr eingelegt, versetzt. Bald fingen meine Säbglinge, zu meiner großen Freude, wieder zu wachsen an, und trieben bis Mitte Augusts solche starke Schosse, daß ich selbe sämmtlich okuliren konnte. Die Sorten, die ich hiezu verwandte, waren: der antillische Apfel, Christi englischer Königeapfel, die Muskatreinette, der Zikadapfel,

Gräfensteiner, grüne englische Reinette, der Hamels Goldreinette, große englische Reinette, Nelguin, rother Fenchelapfel, Rostoker, Gelbmobr, rother Taubenapfel, weißer Sommerapfel, Papageyapfel, die Reinette von Windsor und die Osters Bergamotte. Alle bekleibten gut; die einzige Osters Bergamotte und ein antillischer Apfel verunglückten. Bis zum Herbst des Jahres 1811 hatten sämmtliche Stämmchen Triebe von 5, $5\frac{1}{2}$ und 6 Fuß hoch getrieben. Fünf Stücke: 2 Christi englischer Königeapfel, und 3 Gräfensteiner waren so hoch erwachsen, daß ich selbe um Johanni zur Krone schneiden konnte. Alles erstaunte über eine so starke und kraftvolle Vegetation; aber dieses Erstaunen muß auch mit Neid vermischt gewesen seyn; denn als ich meine Säbglinge, die ich den folgenden Winter sorgfältig mit Stroh gegen den Biß der Hasen verwahrte, nach einem gefallenem Schnee besuchte, hatte man mir boshafterweise alle Bänder losgeschnitten und das Stroh umhergestreut. Leider fand ich auch 16 Stämme ringsum von den Hasen abgenagt; doch waren meine stärksten verschont geblieben. Im Herbst 1812 waren alle zum Versezzen tüchtig; was auch sogleich geschah. Das Stück Reben, worauf selbe aufgewachsen, wurde nämlich ausgerottet und zu einem Baumgarten bestimmt. Vier von meinen Bäumchen blieben, weil sie gerade in die Reihe zu stehen kamen, unversetzt und erhielten, wie leicht zu denken, vor den übrigen einen starken Vorsprung. Doch wuchsen auch die andern alle lustig heran, und prangen im gegenwärtigen Augenblicke mit gesunden dicken Stämmen und weit ausgebreiteten Kronen, die schon seit mehreren Jahren 3 — 4 bis 5 große Körbe Obst trugen.

Auch war es lange ein vielfeits ausgesprochener Wunsch, daß die Mitglieder, welche zerstreut in den verschiedenen Blättern ausgeschrieben sind, in ein General-Verzeichniß gebracht, und so zum bequemern Ueberblice beisammen alphabetisch abgedruckt werden möchten.

Eines wie das Andere soll nun in diesem Jahrgang geschehen. Dadurch wird aber die Boazahl doch noch überschritten, wenn gleich zweimal nur halbe Bögen geliefert werden.

Noch weiter müssen wir uns mit den geneigten Lesern dahin verabreden, daß, wenn allenfalls Nr. 51 u. 52 samt Titelblatt, Inhalts-Register, Statuten und Mitglieder-Verzeichniß über die Zeit verspätet sollten, dieses ja keine Veranlassung über vergessene Expedition zu veranlassen darf. Denn wir können das Inhalts- und Mitglieder-Verzeichniß nicht eher verfassen, bis Nr. 52 gedruckt ist. Sodann aber

sind die eben genannten Attribute, welche wir mit Nr. 51 und 52 in einem expediren lassen wollen, nicht so bald gedruckt und geordnet.

Es kann also der Fall eintreten, daß wir mit der Expedition dieser Nachträge in das folgende Jahr hinein kommen.

Dieses aber wird jedoch das rechtzeitige Erscheinen des ersten Numers unserer Gartenzeitung für 1827 nicht aufhalten. Nur bitten wir um frühzeitige Bestellung, weil ohne solche die Fortsetzung von den löblichen Postämtern und Buchhandlungen nicht besorgt werden würde.

Dieses Alles haben wir den geneigten Lesern zum Voraus — zur Beseitigung aller späteren Anstände anzeigen wollen.

Noch ferner müssen wir ein Wort über die heurigen Bestellungen und deren Erledigungen sagen.

Was Baum-Bestellungen betrifft, so ist der größte

Auch dieses Jahr kopulirte ich ein jähriges Stämmchen aus dem Kerne des Zikadapfels wieder mit demselben 4 Zoll von dem Boden, und das erwachsene Schöß hat gegenwärtig eine Länge von $6\frac{1}{2}$ Fuß. Sein Standort ist eine Wand, wo vordem das Spühlglt aus der Küche herablies.

Mögen diese kleinen Beispiele dazu beitragen, ein Vorurtheil auszutilgen, durch welches schon mancher edle Baum seinen Tod gefunden.

Reggingen.

Compo st.

Ueber die Erziehung der *Mimosa pudica* und die der Scham-Pappel.

Ein verehrlicher Leser der Garten-Zeitung schickte uns Folgendes zu weiterer Mittheilung ein: „Ein sehr schätzbarer Blumenfreund äußerte in Nr. 25. der Gartenzeitung h. J., daß er mit der *Mimosa pudica* kein Glück habe, und sie nicht zur Blüthe bringen könne. Da ich stets die schönsten Exemplare von dieser Gattung besitze, so dürfte vielleicht die öffentliche Mittheilung meiner Behandlungsart in den Blättern der Gartenzeitung nicht ganz ungeeignet seyn.

Ich lege den Samen zum Keimen zwischen feuchtes Gieß- oder Löschpapier, und halte es so lange feucht, bis die Körnchen Keimchen bekommen. Dann lege ich diese in feine gemeine Gartenerde, der zur Halbscheid Heideerde beigemischt ist, halte sie mäßig feucht und stelle die Aesche dann in das Glashaus, oder in der Wohnstube an das Fenster. Anfangs lasse ich ihnen nur wenig Sonne und gar keine Luft zu; und sie wachsen freudig fort, so daß ich jetzt im November ein Exemplar besitze, welches 50 bis 60 Blumen Büschelchen hat, deren jedes 12 — 14 Schoten zählt. Zwei Nebenzweige haben ebenfalls

Blumenbüschel und Samen-Schoten. Die Durchwinterung ist einfach. Ich stelle meine Stöße blos in eine mäßig warme, aber nicht gemauerte Stube, (in einer gemauerten kommen sie niemals fort) aber weit vom Fenster, besonders des Nachts. So habe ich schon zwei- und dreijährige *Mimosen* überwintert. —

Ueber die Behandlung der Schampappel (*Achania Malvaviscus*), wovon in dem nämlichen Blatte geredet wird, erlaube ich mir gleichfalls Folgendes zu sagen:

Ich nehme gute Gartenerde, mit etwas Lehm von alten verbrannten Aesten und etwas ganz feinem, klaren alten Maurerkalk vermischt. Ein- und zweijährige Stöße, die nur kleine Mittel-Aesche, fingerstarke Stamm-Aesche von 10 — 12 Zoll oben im Durchmesser hatten, habe ich im Frühjahr oder Herbst nur in merklich größere Aesche ohne Verletzung der Wurzeln versetzt. So blühen die meinigen fast Sommer und Winter. Im Falle sie aber eine zeitlang nicht blühen, schneide ich alle Zweige, jung und alt, stark ab. Auf diese Weise habe ich mir jetzt einen Stoß erzogen, welcher fast unaufhörlich 50 — 50 — 70 Blüthen und Knospen nebst 3 Samen-Kapseln hat, ohne mehr als $1\frac{1}{2}$ Elle hoch zu seyn.

Vom Mai bis Juni setze ich diese Stöße auf einer Stellage im Garten nur der Mittagssonne aus. Juli und September genießen sie die Morgen- und Mittagssonne. Im August und September stelle ich sie in's Gartenhaus mit voller Sonne; den Winter über halte ich dieselben mehr kalt als warm. J. W.

In Frauendorf gedeiht die *Mimosa pudica* sehr gut, ohne daß sie irgend eine, vor andern Pflanzen auszeichnende Behandlung genießt. Alle Stöße sind im November, wo wir dieses schreiben, vollkommen gesund.

Heil derselben bereits erlediget worden. Den noch kleinen Rückstand, so wie alle neu zukommenden Aufträge werden wir so viel möglich im nächsten Frühjahr *frühzeitig*, und nach der Reihe der vorgemerkten Einläufe expediren.

Eben so die Pflanzen.

Mit Blumenzweibern sahen wir uns auch heuer wieder von Herrn Klinger in Nürnberg — verlassen und vom 29. Sept. bis 14. November sogar ohne Antwort. Wir haben uns für die Zukunft direkte mit Harlem in Verbindung gesetzt, und können auf unser verehrliches Mitglied, Hrn. Dr. Kruyff dortselbst, mit Sicherheit zählen.

Samen expediren wir tagtäglich — bis zur Bauzeit. Auch hat Herr Klinger in Nürnberg uns seinen Preis-Courant frischer, guter und reiner Samen mit der Bitte eingeschickt, ihn bestens zu empfehlen. Dieses

wollen und können wir auch mit gutem Rechte. Herr Klinger hat sich uns noch allezeit als ein braver Samenhändler bewährt. Besonders was seine Gemüse-Samen betrifft, sind sie immer frisch und dabei billig im Preise! —

Noch können wir als einen sehr soliden und wahren Samenhändler Hrn. Daniel Beiselen in Ulm empfehlen. Aus seiner Hand wird gewiß Jedermann redlich und gewissenhaft bedient. Und da von Ulm noch überdieß wöchentlich die sogenannte Ulmer-Ordinäre auf der Donau bis Wien fährt, kann Herr Beiselen nach ganz Oesterreich und Ungarn gewiß die billigste Fracht gewahren. Mehrere andere verdiente Samenhändler haben wir schon im vorigen, so wie früher im gegenwärtigen Jahrgange empfohlen. Daß man aller Art Samen immer frisch und allerbilligst auch in Frauendorf haben kann, ist zu wiederholen nicht nöthig!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Erfreulicher Beleg zur immer regern Obstbaumzucht). Das in alter und neuerer Zeit so berühmt gewordene Altötting ist von der Natur mit einem überfüllenden fruchtbaren Boden und herrlicher Ebene begabt, und daher zum Gartenbau und zur Obstbaumzucht gleichsam geschaffen. Es wurde auch in Anerkennung dieser vorzüglichen Fruchtbarkeit des Bodens und besonderer Günstigkeit der Lage, schon in den frühesten Zeiten keine Kunst zu noch höherer Steigerung der natürlichen Schönheit und des daraus zu ziehenden Gewerbs-Gewinnses gespart.

Ein Beweis hievon ist uns die prächtige Gartenanlage des hier jetzt verstorbenen Probstes, Grafen v. Königsfeld, welcher auf die Erbauung eines großen Orangerie- und Treibhauses bedeutende Summen verwendete. Dieses Gebäude ist jetzt in den Händen eines Privaten, wird aber noch vortrefflich unterhalten. Nicht minder schön ist der Garten des dortmaligen Dechant, der nun dem k. Kapell-Direktor eingeräumt ist. In diesem befinden sich die ganz vorzüglichsten Obstsorten, von welchen unser Höchstseliger König Max Joseph bei seinen oftmaligen Durchreisen immer mit Vorliebe genossen. Fast eben so zeichnen sich noch, nebst dem berühmten Klostergarten der P.P. Kapuziner, verschiedene Privatgärten aus; vorzugsweise jedoch verdienen die beiden Schloßgärten, Eßling und Winhöring eine rühmliche Erwähnung, so wie die Bemerkung, daß in dem ersten sich auch eine bedeutende Baumschule befindet.

Der verdienstliche dortige Gärtner Kaufmann richtet sein vorzügliches Augenmerk auf eine vollkommene Kirschen-Sammlung, und hat sich bereits mit vielen Kosten einige 70 Sorten, größtentheils von der gefälligen Hand des berühmten Pomologen, Hrn. Liegel von Braunau erworben. Schon zur Zeit, als das Canonikat noch hier bestand, bestimmte ein Mitglied desselben zur Anlage einer Obstbaum-Allee auf dem so freundlichen Fußsteige von Alt- nach Neudetting baare 500 fl. Diese Anpflanzung kam nun zwar zu Stande, aber der damalige Zeitgeist, und ein frevelhafter Muthwille, ließen sie nicht empor kommen, und zerstörten sie fast gänzlich wieder, so daß man jetzt nur mehr hie und da Spuren davon erblickt.

Im Jahre 1824 wurde, dem Wunsche der k. Regierung gemäß, ein neuer Schulgarten angelegt. Die Einbefriedigung so anders, geschah durch freiwillige Beiträge. Die Aufsicht, so wie der Unterricht der Knaben wurde dem Pfarr-Meßner Peschl anvertraut. Als nun im Jahre 1825 in Frauendorf über Gartenbau und Obstbaumzucht die

Sonne aufging (?), so fielen auch wohlthätige Strahlen auf Altöttings Gefilde. Als ich sodann die Garten-Zeitung zu Gesicht bekam, worin Frauendorf öfters geschildert wird, ergriff mich eine lebhaftes Begierde, solches zu sehen. Ich reiste daher im Monat September 1824 dahin ab, kam am Abende dort an, wo mir der Titl. Herr Vorstand die herrlichen Anlagen zeigte und dadurch gleichsam ein nie gefühltes Gefühl für das Schöne und Erhabene der Natur einhauchte; denn als ich in mein Vaterort, Altötting, zurückkam, war mein Erstes, eine kleine Baumschule anzulegen. Ich verschaffte mir, da dortmals wegen dem großen Absatz in Frauendorf keine hochstämmigen Bäume zu bekommen waren, durch Hrn. Liegel von Braunau bei 200 Stand-Bäume. Ich verschaffte mir aus dem Grunde eine so große Anzahl, weil ich auf die Emporbringung einer Baumschule ernstlich bedacht war, und nicht leicht genug Pflanzweige zu haben glaubte; denn schon damals keimte in mir der Gedanke, daß, wenn ich durch selbstgezogene Bäume in den Stand gesetzt wäre, die so stark besuchte Straße um Altötting mit Obstbäumen besetzen zu können, ich es thun würde.

Allein hierin kam mir die k. Regierung zuvor, indem die k. Bau-Inspektion Neudetting den Auftrag erhielt, auf Kosten der Regierung die benannte Straße mit Obstbäumen zu besetzen.

Dem thätigen Eifer des k. Bau-Inspektors v. Kramer war es möglich, noch in demselben Herbst die Straße mit Bäumen prangen zu sehen, was nun den Reisenden einen herrlichen Anblick gewährt, und in wenig Jahren einen erfreulichen Genuß darbietet.

Ueberhaupt ist durch Anlegung dieser Straße Allen, auch sogar dem Landmanne, welcher noch im Dunkel der Obst-Kultur gestanden, ein ermunterndes Licht verschafft worden. Die Anpflanzung von Bäumen ist jetzt in der Gegend wirklich von einer solchen Bedeutung, daß vielleicht in einem kurzen Zeitraume alle Felder und Raine damit aufs Vortheils-hafteste besetzt seyn dürften.

Möchten sich solche wohlthätige Folgen in ganz Bayern verbreiten, um sodann mit mir sagen zu können: Die Sonne des Impulses ist in Frauendorf aufgegangen!

Altötting.

Franz Dunst, Gastwirth.

Auflösung der Garten-Charade in No. 48.

Ast = er.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten-Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^{ro}. 50.

13. December 1826.

Damit im Winter uns die Pflanzen nicht erfrieren,
Hat man ein Haus von Glas gar kunstreich ausgedacht; —
Auch sonst noch Allerlei, um sie zu conserviren,
Hat kluger Fleiß erfunden und zu Stand gebracht.

Sogar getrieben wird die Pflanze, und gezwungen,
Daß sie im Hause blüht, wenn's außerm Hause friert.
Und neuerem Versuch ist es sogar gelungen,
Daß Flora ohne Treibbeet ihm sein Häuschen ziert!

Inhalt: Neuer Versuch mit Conservirung von Treibhauspflanzen. — Recensionen.

Neuer Versuch mit Conservirung von Treibhauspflanzen.

Diesen Sommer habe ich mit meinen Treibhaus-
Pflanzen einen Versuch gemacht, der mir sehr gut
gelungen, und den ich Ihnen mittheilen will, um
ihn durch Ihre Zeitung andern Pflanzenfreunden
bekannt zu machen.

Mein Treibhäuschen, das 16 Schuh Länge,
10' Höhe u. 12' Tiefe hat, mit oben schief liegenden
Fenstern versehen ist, die, um Luft zu geben, her-
unter gezogen werden können, bedurfte einiger Re-
paratur, daher war ich genöthiget, mit all meinen
Pflanzen auszugiehen. Nun hatte ich aber nur mein
Glashaus, wo ich sie einstweilen aufbewahren konn-
te, dessen Lage aber nichts weniger, als günstig ist.
Inzwischen blieb mir kein anderes Mittel übrig, als
meine Pflanzen dort aufzustellen, wo sie erst um
3 Uhr Nachmittags die volle Sonne hatten. In-
dessen dachte ich, für 14 Tage wird sich die Sache
wohl machen lassen. Ich zog daher mit den Pflanz-
en ein, und stellte sie so nahe wie möglich an die

Fenster. Viele sahen kränklich aus, hatten die Blät-
ter zum Theil verloren, oder waren gelb und woll-
ten nicht wachsen, was ich dem langen Winter zu-
schrieb, wo man ihnen wenig Luft hatte geben kön-
nen. Auch hatten beinahe alle Pflanzen, die im
Lohbeete gestanden, unten im Topfe viele Ameisen.
Die Töpfe wurden umgestürzt und die Ameisen heraus
geschafft. Auch dieses Ungeziefer kam nur vom Loh-
her. Nachdem nun die Pflanzen gereinigt, die, so
es bei der Untersuchung als nöthig erwiesen, ersetzt
waren, und an ihren Plätzen standen, wurden die
Schatten-Tücher aufgemacht, und die obern Fen-
ster stark gelüftet. Dieses bewirkte eine angenehme
feuchte Wärme mit steter Lüftung. So wie die Hitze
zunahm, wurden die untern Fenster gang wegge-
nommen, und, wie die Sonne kam, die Tücher
heruntergelassen. Nach wenigen Wochen fingen die
Pflanzen an zu treiben, und besaubten sich nach und
nach so, daß, nachdem sie einen Monat in diesem
Hause gestanden, sie eine Frische hatten, wie man
sie selten sieht. Auch verschwanden die Ameisen und

Nachrichten aus Frauendorf.

In der Garten-Zeitung wird oft von Wärme- und
Kälte-Grad gesprochen. Vorzüglich hat man im Winter
hierauf Achtung zu geben, damit man den Pflanzen weder
zu viel Wärme gebe, noch sie einem zu hohen Kältegrad
aussetze. Damit man nun aber das rechte Maß halte, hat
man eigene Wärmemesser, die unter dem Namen Thermo-
meter*) bekannt sind, erfunden. Am Gewöhnlichsten wer-
den die von Fahrenheit und Réaumur gebraucht, deswegen
wollen wir den verehrten Lesern mit diesen beiden Männern

hiemit etwas genauer bekannt machen: Gabriel Daniel
Fahrenheit, gab zu Danzig gegen das Ende des 17ten
Jahrhunderts, und bekannt geworden durch eine neue Ein-
richtung der Thermometer und Barometer, sollte anfänglich,
dem Willen seiner Ansehbrigen gemäß, sich der Handlung wid-
men. Seine Neigung für die Physik zog ihn jedoch von
diesem Stande ab, und nachdem er, um seine Kenntnisse zu
erweitern, Deutschland und England bereist hatte, ließ er
sich in Holland nieder, woselbst die berühmtesten Männer
seines Faches, ein Gravesande u. a. seine Lehrer und Freunde
wurden. 1720 kam er zuerst auf die Idee, sich des Quecksil-

*) Vergleiche I. Jahrgang, Seite 64.

anderes Ungeziefer sehr bald. Nachdem ich nun die Bemerkung gemacht, daß die Pflanzen sich auch ohne Lohbeet gut befinden, und mein Lohbeet umgemacht werden mußte, so ließ ich, statt ein neues Beet, nur eine Treppe von Brettern mit tiefen Hohlkehlen einrichten, um die Pflanzen dahin zu stellen, um den Versuch zu machen, ob sie auch im Winter sich auf diese Weise gut befinden. Nachdem nun die Pflanzen vom Anfang Juni bis Ende September im Glashause gestanden, wurden sie wieder in's Treibhaus gebracht und auf die Treppe gestellt, wobei ich den Vortheil hatte, daß ich wenigstens $\frac{1}{3}$ mehr Pflanzen aufstellen konnte, als ich im Lohbeet hätte einstellen können. Auch gruppiren sich die Pflanzen viel schöner, und so viel ich in den 2 Wochen, die sie nun da stehen, bemerken kann, so befinden sie sich recht wohl. Die Folge muß aber beweisen, ob mein Versuch gut ausfällt oder nicht, was ich Ihnen auf's Frühjahr wieder anzuzeigen gedenke. Wenn er gut ausfällt, so wird er manchen Vortheil darbieten, und manche Kosten ersparen.

Recensionen.

In München ist bereits eine neue Auflage des Pflanzen-Catalogs Hortus Nymphenburgensis, erschienen, welcher uns mit den Pflanzenschätzen dieses Hofes bekannt macht.

Das Buch ist 12 Bogen stark und nur ganz einfach abgefaßt.

Der Autor, Herr A. Sterker, Botanist, hat auch wohl gethan, es nur auf diese Weise abzufassen.

Bei einem bloßen Pflanzen-Catalog, wo es sich höchstens darum handelt, den Reichthum der Samm-

lung kennen zu lernen, oder schnell etwas aufzuschlagen, bedarf es keines Andern. Eine Beifügung aller Synonymen erschwert nur das Aufschlagen und verdickt den Band, erhöht folglich auch den Preis.

Bei solchen und ähnlichen Catalogen sollen immer die allgemein anerkannten Pflanzen-Namen gewählt werden, besonders wenn Handelsgärtner Verzeichnisse herausgeben, damit man sich nicht eine Pflanze verschreibt, die man gerne umsonst gegeben hätte.

Die Synonymen sollen einem eigenen Werke, oder wenn deren kein vollkommenes existirt, den rein botanischen Werken überlassen werden, wo man sie nachschlagen kann. Der wenigste Theil aber wird sich darnach sehnen. Wollte Gott! wir wüßten nichts davon; denn leider erkennt man schon vor lauter Synonymen die Linnéischen Mutter-Pflanzen nicht mehr.

Das System, welches Herr Sterker bei Einteilung der Pflanzen angenommen hat, erachten wir für zweckmäßig; denn es ist für den schnellen und sichern Ueberblick nichts hinderlicher, als wenn warme, kalte, und im Freien ausdauernde Pflanzen unter einander gemischt stehen.

Der Autor dieses Catalogs hat daher seine Pflanzen sehr weislich unter drei Abtheilungen gebracht. Nämlich: eine Abtheilung für im freien Grunde ausdauernde *Gehölze*; eine Abtheilung für *Gewächshaus-Pflanzen* (hieber gehören warme und kalte Pflanzen. Es wäre gewiß dem guten Zwecke noch mehr entsprechender, wenn selbst auch diese nochmals von einander getrennt wären.) Die letzte Abtheilung enthält die im Freien ausdauernden

bers statt des bis dahin üblichen Weingeistes, bei Anfertigung der Thermometer, zu bedienen; ein Verfahren, wodurch dieß Instrument ungemein an Genauigkeit gewann; auch theilte er die Scala derselben, die Reaumur nur in 80 Grade getheilt hatte, in 180 Grade. 1724 gab er eine eigene Abhandlung über die Anfertigung der Thermometer heraus, und außerdem finden sich noch in den Transactions philosophiques desselben Jahres, und lateinisch in den in Leipzig herausgekommenen Acta eruditorum, fünf Aufsätze von ihm über verschiedene, auf diesen Gegenstand Bezug habende und in die Physik einschlagende Dinge; auch beschäftigte er sich, während seines Aufenthaltes in Holland (wobei er 1740 starb), mit Anfertigung einer Maschine zum Austrocknen von

den Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegenden, auf welche er denn auch ein Privilegium von der Regierung der Niederlande erhielt, das Ganze indes nicht vollenden konnte, indem ihn der Tod zu früh überraschte. Die Veränderungen, welche Gravessende, dem er den Auftrag theilt hatte, zum Besten seiner Erben das Werk zu vollenden, später daran anbrachte, machten aber das Ganze bei dem ersten Versuch so unbrauchbar, daß man seitdem die weitere Ausführung unterlassen. Der Andere, René Antoin Ferchault de Reaumur, 1683 zu Rochelle geboren, war einer der größten Naturforscher seiner Zeit und seines Volkes. 1708 ward er Mitglied der Academie zu Paris, und 1709 erschien in den Memoiren der Academie seiner Schrift: De la Formation et de l'au-

perennirenden Pflanzen, welche Abtheilung am Schwächsten ist.

Unter den warmen Pflanzen befinden sich viele seltene, die nicht leicht in einer Sammlung Deutschlands gefunden werden dürften. Hierunter gehören besonders mehrere ganz neue Palmenarten.

Friederich Blumenberg.

Die Redaktion erlaubt sich, in zweien Fällen von dem Herrn Recensenten getrennter Meinung zu seyn: 1) daß an der Beseitigung der Synonymen wohl geschehen sey; und 2) daß die dreifache Abtheilung der Pflanzen, rücksichtlich des Standortes, bei den Gewächshaus = Pflanzen lieber noch mehrmal von einander ausgeschieden worden seyn sollte.

Das Unwesen mit den Synonymen ist im praktischen Gartenwesen leider nun einmal ein ständiger Artikel. Die reine Botanik selbst kann sich derer kaum mehr erwehren.

Nachdem der Hortus Nymphenburgensis kein rein wissenschaftliches Werk, sondern nur ein Pflanzen-Verzeichniß ist, wären, unserer Meinung nach, alle instructiven Attribute, an deren Mangel die praktische Ausübung so oft scheitert, darin am rechten Orte gewesen.

Was aber die verschiedenen Unterabtheilungen betrifft, sagt Hoffmannsegg darüber sehr richtig: „Wer gesteht nicht ein, wie willkürlich diese Abtheilungen sind, und wie sehr sie sich entweder beschränken oder erweitern lassen? Temperaturen gibt es, ja fast in der Anwendung nothwendig, weit mehr, als drei. Denkt über der warmen, welche die tropischen Pflanzen erhält, wachsen und blühen macht,

liegt noch die heiße, die ihre Früchte zur Reife bringen kann. Zwischen der warmen und kalten steht die laue oder Cap = Temperatur, ohne welche manche schöne Pflanzen kaum gedeihen wollen.

Ueberdies ist diese Catalogs = Art mit so vielen Unterabtheilungen sehr mühsam zu fertigen, enthält viele Wiederholungen (der Gattungen) wird dadurch weilsäufiger, folglich kostbarer, und ist deshalb unsicher, weil nicht in allen Ländern auf gleiche Weise kultivirt werden kann. Die Engländer richten ihre Cataloge so ein. Aber wie sehr würde der Deutsche betrogen werden, der Hunderte von ihren freien Land Pflanzen, Rhododendrons, Kalmien, Andromeden, Vacciniums etc. so wie sie, im dortigen milden Klima, ins Freie setzen wollte! Und sollten einst ähnliche Verzeichnisse im südlichen Europa, oder gar in noch wärmeren Ländern, entstehen, so würde man ja darin fast alle unsere Orangeriez, oder wohl gar Treibhaus = Pflanzen in der Abtheilung des freien Landes finden.

Die Temperaturen der Erde sind unendlich mannigfaltig. Wie sollen blos drei zu den Kulturen aller Gewächse hinreichen, und diese, mit Gelingen in irgend eine dieser drei eingezwängt werden können? Wie läßt sich erwarten, daß eine und dieselbe Temperatur Tausenden von Arten gleich zuträglich sey? Hierin dürfte es vielleicht an zehnmal so viel Abstufungen nicht zu viel seyn.“ — So weit Hoffmannsegg.

Wir unsererseits halten alphabetische Verzeichnisse ohne Unterabtheilungen, worin dem Augenmerk für die Temperatur durch willkürliche Zeichen nur Winke gegeben werden, für die zweckmäßigste.

roissement des coquilles des animaux, worin er den Satz aufstellte: Die Schalen der Schalthiere entstanden aus dem Erhärten eines Saftes, der aus den Poren dieser Thiere dringe. — 1718 gab er eine Abhandlung heraus über die goldführenden Flüsse Frankreichs, worin er zugleich zeigte, wie dieses Metall am leichtesten aus ihnen zu gewinnen wäre. Seine vielfachen Versuche über die Verwandlung des Eisens in Stahl hatten manchen sehr nützlichen Erfolg, und leiteten ihn zugleich auf die Idee, eine Methode zu ersinnen, vermöge welcher das Gußeisen in Schmiedeeisen umgeschaffen werden könne, worüber er auch 1722 eine eigene Schrift herausgab. Die Verfertigung des Porzellains, so wie die Verschiedenheit desselben beschäftigten ihn sehr angelegentlich. Er bemühte sich, das japanische Porzellain nachzuahmen, und kam dabei auf den Gedanken, aus gewöhnlicher Glasmasse Porzellain zu bereiten. Zwar war das gewonnene Erzeug-

niß dem wirklichen Porzellain nicht gleich an schöner weißer Farbe, zu technischen Zwecken aber ist es eben so brauchbar als jenes — Vorzüglich Ruhm erwarb sich Reaumur (1730) durch Anfertigung seines Weingeistthermometers und eine dabei aufgestellte neue Eintheilung der Scala, die man beibehielt, als man späterhin den Weingeist mit dem Quecksilber vertauschte. 1765 überreichte er der Akademie eine Schrift über die Kunst und Verschiedenheit, mit der die mannigfachen Arten von Vögeln ihr Nest bauen, auch stellte er Beobachtungen über die Verdauung dieser Thiere an. Eines seiner größten Werke:

L'histoire naturelle des Insectes, 6 Bände stark, gibt bedeutende Aufschlüsse über Fortpflanzung, Verdauung und Lebensart mehrerer Thiere dieser Gattung. — Reaumur starb an den Folgen eines Falles auf seinem Landgute Vermondiere in der Landschaft Maine 1757.

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Das Neueste über den holländischen Blumenzwiebel-Handel.) Die Handels-Blumen-Gärten zu Harlem sind, was die blühenden Zwiebelgewächse anbelangt, lange Zeit die berühmtesten gewesen. Der Name van Eden war in dieser Hinsicht den Blumenfreunden über ein Jahrhundert lang bekannt, und es gibt jetzt noch 4 Gärten, welche verschiedenen Gliedern dieser Familie, sämmtliche berühmte Blumisten, angehören. Eben so alt und berühmt ist Voorhelm's Garten. Der größte und am besten unterhaltene Garten soll der Schneevoght'sche seyn. Noch kürzlich war Schneevoght mit Voorhelm associirt.

Der gewöhnliche Preis außerlesener Zwiebeln (vermuthlich Tulpen) ist jetzt 3 bis 10 Gulden. Wenige Sorten kosten 10 bis 20 Gulden; und die besten, neuesten, und mithin seltensten Varietäten werden selten über 20 bis 50 Gulden verkauft. Zu den kostbarsten gehören gegenwärtig der Universal Conqueror, Pompe Junèbre und Charbonnier noir, mit gelben Boden, Ludwig XVI. und Toilette auperior mit weißen Boden, und der Preis derselben ist à Stück 100 Gulden.

(Sind keine Gärten nach dem alten holländischen Styl mehr vorhanden)? — Ja! Zu Brüssel und Alkmaar ist der alte Styl noch immer in seiner Reinheit erhalten und eben so auch im Garten des Herrn Seterwald bei Utrecht. Hier sind die großen Abtheilungen des Gartens durch hohe dicke Hecken von Rothbuchen, Weißbuchen und Eichen bewerkstelliget, und die kleinern durch Hecken des Eibenbaumes und Burbaumes. Man findet daselbst große Allee-Bege und überwölbte Wege mit fensterartigen Oeffnungen auf den Seiten. Ferner grüne Häuser, ländliche Hütten, Kanäle, Teiche, Grotten, Fontainen, Statuen u.dgl.m. Am Meisten muß man sich wundern, bemerkt ein Reisender, daß jedes Ding in diesem Garten ganz genau sein Gegentheil hat: Ist z. B. ein Teich, ein Weg, eine Statue oder eine Gruppe immergrünender Gewächse auf der einen Seite des Gartens, so kann man mit Zuverlässigkeit voraussagen, daß sich dasselbe auch auf der andern Seite befinde, so daß man für den oft angezogenen Vers Pope's »Grove nods ad grove etc.« kein besseres Beispiel finden kann.

(Intoleranz gegen die sogenannte Haberpflaume.) Mit den Ausläufern von der Haberpflaume, oder kleine Spillinge bei uns genannt, ist bei uns nichts zu machen. Früher standen in unserer Markung alle Raine und Bäume voll, wurden auch viele von diesen Früchten zu

Markte gebracht. Da aber die Ruhr erstlichmal bei uns grassirte, so gab man es diesen Früchten Schuld. Viele von diesen Früchten, die zu Markt gebracht wurden, wurden den Verkäufern weggenommen und in den Main geschüttet. Von dort an ist diese Art Bäume bei uns fast ganz eingegangen. Ich habe mir selbst dieses Jahr viele Mühe gegeben, etwas von diesen Früchten zu bekommen, und habe eine kleine Saat damit gemacht. Der Baum für sich wird nicht groß, aber sehr stark belaubt, bringt viele gelbe Früchte, und macht auch Ausläufer. Es ist gut darauf zu veredeln; auch werden sie zu Steinobst sehr tragbar und doch dauerhaft. (Aus Schweinsfurt.)

Wo immer diese Pflaumenart in großer Vermehrung vorrätig ist, erbitten wir uns davon Wildlinge nach der im vorigen Jahrgange Seite 375 vorgezeichneten Verfahrens-Art. Auch Birn- und Kirschen-Wildlinge wären uns willkommen!

(Die lederen Aepfel.) In Franken und wahrscheinlich noch in vielen andern Gegenden von Deutschland, gibt es eine sehr gute Sorte Aepfel, die unter dem Namen Lederäpfel bekannt sind. Ein reisender Engländer, der dergleichen in Würzburg ausrufen hörte, schrieb hierüber Folgendes in sein Taschenbuch: — »An dem Theater, wo eben Maskenball seyn sollte, wurden zur Ergötzlichkeit der Masken, auch lederne Aepfel verkauft, die sehr wohlfeil waren, und ganz wie natürliche ausfahen.« — Früher schon hatte ein Russe eine ähnliche possirliche Bemerkung gemacht. — In Franken — erzählte er, überzöge man die Aepfel mit Leder, und erhalte sie so bis tief in den Sommer hinein. Sie würden deshalb Lederäpfel genannt.« — Es ist unglaublich, wie viel Lächerlichkeiten dieser Art fast in allen fremden Reisebeschreibungen von Deutschland enthalten sind.

L e s e f r u c h t.

Man sieht in der Gegend von London eine äußerst merkwürdige Pflanze. Sie ist unter dem Namen *Drosera rotundifolia* bekannt. Sie zieht ihre ganze Nahrung von animalischen Wesen. Ihre Blätter sind mit Haaren besetzt. Jedes Haar hat an der Spitze einen klebrigen Tropfen, woran sich Fliegen fangen, die das gekrümmte Haar dann dem Ruche zuführt, welcher sie verschlingt. Die Insekten können sich, sobald sie gefangen sind, nicht wieder los machen. Hält man sie, und vorzüglich Fliegen, von der Pflanze entfernt, so leidet sie, stirbt zwar nicht, aber schwindet, — und blühet nicht.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert. — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^r. 51.

20. December 1826.

Nochmal von der Kultur der schönen Hyacinthen
Spricht unser heutiges Blatt. Die Leser können nun
Was ihnen besser scheint — nach angeführten Gründen —
Selbst wählen jetzt, und dann das Bestegeprüfte thun.

Wir bitten abermal erfahrene Gartenfreunde
Uns alles neu Entdeckte auch im künftigen Jahre
Gefälligst mitzutheilen. Denn der so vereinte
Geist von Allen, nimmt mehr, als vereinzelt, wahr!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf. — Auch ein Beitrag zur Cultur der Hyacinthen. — Ueber das Treiben der Hyacinthen.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau = Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Stephan Portsits,
Spiritual der geistlichen Böglinge in dem Erzbischöf-
lichen Coloezaer - Seminar zu Coloeza bei Peter-
wardein.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Andreas von Csernus,
Gerichtstafel = Beisitzer von mehreren Comitaten, und
Grundherr von Litzo im Gömörer Comitath in
Oberungarn.

— Johann Gregora, Rechtsfreund und Oekonom zu
Elhemitz in Böhmen.

— Georg Oswald, Bürger u. Lederhändler in Würzburg.

— Jakob Peheliesnigg, Pfleger bei der Herrschaft
Weyburg in Kärnten.

— Friedrich Staudenmayer, gräflich von Muldegs-
hem'scher Schloss = und Kunstgärtner zu Niederstozingen.

Auch ein Beitrag zur Cultur der Hyacinthen.

Mit wahrem Vergnügen las ich in No. 9
Jahrgang 1824, dann No. 48 Jahrgang 1826
der Gartenzeitung die herrlichen Aufsätze über die
Cultur der Hyacinthen, welche für mich um so mehr
Interesse hatten, nachdem ich mich mit der Cultur
derselben schon seit mehreren Jahren beschäftigte.
Meine Erfahrung hierüber ist folgende.

Ich ließ mir ein kleines Sortiment von gefüll-
ten, holländischen Hyacinthen = Zwiebeln kommen,
welche sehr gesund und groß waren; setzte sie im
Herbst einzeln in Töpfe mit gut gedüngter Gar-
tenerde, welche ich mit einem Theil Flußsand ver-
mischte, ließ dieselben im kalten Zimmer, ohne sie
zu treiben, stehen, begoß sie nur selten, und be-
kam von ihnen im Frühjahr einen prächtigen Flor
aller Farben. Nachdem sie abgeblüht, und vol-
lends eingezogen hatten, nahm ich sie aus der Erde,
sand sie aber sämmtlich schon um ein Bedeutendes
kleiner, und einen jeden mit etlichen Brutzwiebeln
an der Seite angesetzt, welche ich vorsichtig, ohne
den Hauptzwiebel zu verletzen, abnahm, alle gut
abtrocknen ließ, und an einem lustigen Orte aufbe-
wahrte. Im Herbst legte ich meine alten Zwie-
beln wieder in Töpfe mit frisch gedüngter Erde,

Nachrichten aus Frauendorf.

Neuholland und Neuholländer = Pflanzen.

Wir haben seit zwei Jahren mit Ausbietung aller
Kräfte daran gearbeitet, von den jetzt so beliebten Neu-
holländer = Pflanzen einen möglichst großen Vor-
rath der mannigfaltigsten Varietäten in Vermehrung zu
bringen.

Darüber, so wie über noch gar viel Anderes, was

heuer gleichsam noch nicht reif zur öffentlichen Kunde war,
wird im nächsten Jahre nähere Nachricht folgen.

Hier wollen wir nur Denjenigen, welche es nicht wissen
sollten, eine kurze Notiz darüber geben, was unter
Neuholländer = Pflanzen verstanden wird.

Neuholländer = Pflanzen heißen sie, weil sie
aus dem, im jetzt bekannt gewordenen, fünften Welttheil
Australien liegenden Festlande, Neuholland kommen.

die angesetzten Brutzwiebeln aber auf ein eigenes gut gedüngtes Beet im Garten, damit sie desto besser und geschwinder heranwachsen sollten, und bedeckte das Beet, um sie vor dem Eindringen der Kälte zu verwahren, mit Stroh. Als ich im Frühjahr die Dose abnahm, waren sie schon sämmtlich aus der Erde hervor, wuchsen recht freudig heran, aber nur eiliche kamen davon zur Blüthe, und diese nur mit 4, höchstens 5 Glocken besetzt, nachdem die Zwiebeln noch sehr klein und unvollkommen waren. Ich ließ sie daher über Winter im Grunde liegen, um sie in ihrem Wachsthum nicht zu stören, und hoffte, daß im kommenden Frühjahr die meisten derselben aufsezen würden. Aber zur Zeit der Flor sah ich zu meinem Mißvergnügen, daß ich damit um nichts vorwärts gekommen war; die Hälfte davon kam gar nicht zur Blüthe, und die Blüthen waren so unvollkommen wie im ersten Jahre. Ich nahm sie also, nachdem sie eingezogen hatten, aus der Erde, wechselte damit im Garten ihren Standort, und wies ihnen eine recht warme Lage, mit einem noch mehr gedüngten Erdreiche an. Aber auch auf diese Art blieb der Erfolg derselbe, und meine Mühe im nächsten Frühjahr unbelohnt. Und da ich überdieß bemerkte, daß sich an diesen Zwiebeln fast durchgehends eine Menge Seitenbrut wieder zeigte, sah ich wohl, daß auch für die Folge nie eine ordentliche Ausbildung derselben zu erwarten stand; auch die alten Zwiebel in Töpfen wurden immer kleiner, und blüthen im dritten Jahre gar nicht mehr. Ich vermuthete daher eine fehlerhafte Behandlung von meiner Seite in der Cultur, und erkundigte mich hierüber bei mehreren in der Treiberei bewanderten Gärtnern, konnte aber auch hier nichts Befriedigendes erfahren, vielmehr führten alle dieselbe Klage, und glauben, die größte Ursache hievon in den dortigen Bestandtheilen des

Bodens, wahrscheinlicher aber Erfünstung desselben, welche uns noch größtentheils unbekannt ist, und das Wachsthum derselben sehr befördern muß, suchen zu müssen. Ich kassirte hierauf meine ganze Anlage, und besetzte sie mit verschiedenen Gattungen Lilien, Iris, Amarillis u. u., welche sich sehr vermehren und vervollkommen, und in der Blüthezeit, mit ihrem gegenseitigen Bau und Farben-Spiel, sowohl dem Kenner als auch dem Laien den herrlichsten Anblick gewähren.

Ich schreibe diese meine Beobachtung und Erfahrung keineswegs in dem Wahne nieder, um Liebhaber der Hyacinthen von fernern Versuchen hierüber abzuschrecken, sondern gewiß in der wohlgemeinten Absicht, um einerseits dem, in ebenerwähntem Aufsatz, No. 9 der Gartenzeitung, geäußerten Wunsche, daß Liebhaber dieser Blume ihre mehrjährigen Erfahrungen und Beobachtungen hierüber in diesem Blatte mittheilen möchten, Genuge zu leisten, vorzüglich aber darum, daß von recht vielen Liebhabern dieser wirklich prachtvollen Blume Versuche anderer Art angestellt werden möchten, die vielleicht in der Folge zu erwünschten Resultaten hierüber führen könnten, um nicht jährlich für ein so theures Geld sich dieß Vergnügen von holländischen Handelsgärtnern verschaffen zu müssen.

Franz Vab o.

Ueber das Treiben der Hyacinthen.

Wenn gleich jene, in Nr. 29 der allg. Garten-Zeitung enthaltenen Fragen durch die sogleich darauf erfolgte Beantwortung der Redaction dieses Blattes vorläufig erledigt worden, so dürfte doch nachstehende, auf Erfahrung gegründete Bemerkung, in Betreff der Hyacinthen-Cultur, einen Platz in diesen Blättern verdienen.

Die Klage, daß die Blütenstengel der Hy-

Neuholland, die größte Insel der Erde, gleichsam der Continent Australiens, hat seinen Namen von den Holländern, die 1615 das Land wieder entdeckten, nachdem es beinahe ein Jahrhundert früher von den Portugiesen schon gefunden worden war. Diese Insel allein ist beinahe so groß, wie ganz Europa. Man kennt indeß nur erst schmale Küstenstreiche dieses großen Landes. Auf der Süd-, West- und Nord-Küste erschweren Untiefen oder heftige Brandungen das Landen. — Das noch wenig untersuchte Innere enthält viele Gebürge, von welchen man die blauen Berge kennt, eine im Westen der brittischen Kolonie von Norden nach Süden fortstreichende, wilde Gebürgskette, die jedoch die

Schneelinie nicht erreicht. Sie zeigt überall unzugängliche Schluchten, sehr hohe und steile Felsenwände und schauerliche Abgründe, so daß es erst 1815 dem Britten Evans gelang, von der Kolonie Sidney aus die blauen Berge zu übersteigen, worauf der Gouverneur Macquarie eine 100 engl. Meilen lange Bergstraße anlegen ließ, auf der er im J. 1815 zuerst in das Innere eine Entdeckungsreise unternahm.

Eine neue Welt that sich auf! Im Thierreiche gibt es mehrere Klassen, welche einzig und allein in diesem Lande sich finden. Die vierfüßigen Thiere, die man bisher entdeckt hat, gehören zur Familie der Kanguruchs, oder Opossum. Ihre Hinterfüße sind viel länger, als die vordern, und die

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^o. 52.

27. Dezember 1826.

Ein Jahr ist wiederum im schnellen Flug verschwunden.
Und blicken wir darauf erinnerungsvoll zurück;
So gleicht es einem Traum von nur sehr wenig Stunden;
Doch — überstanden ist manch herbes Mißgeschick.

Der Blick ist in die Zukunft hoffnungsvoll gerichtet.
Wir treten muthig in das dunkle Vorwärts ein.
Erfahrung hat den Blick geschärft und gelichtet:
Es komme, was da wolle, wir wollen thätig seyn!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Zufällig entdecktes Mittel: die Blattläuse von der *Volkameria fragrans* zu vertreiben. — Beschreibung einer wohlfeilen Scheer-Maus-Falle. — Seidenraupen-Nahrung. — Das Wachsthum der Obstbäume zu befördern.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Korrespondirendes Mitglied.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Ernst Thomas Theodor von Krieger, privatisirender Phyto, Zoolog und Oryktognost, geprüfter Oekonom am theoretisch-praktischen Landwirthschafts-Institute weiland Seiner K. Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen Teschen zu Ungarisch Altenburg, wie auch vom Georgicon zu Keszthely, Eigenthümer eines Naturalien-Cabinetts, Haus- und Gartenbesitzer zu Eperies in Oberungarn.

Ordentliche Mitglieder.

- Johann Adolph König, Amts-Actuariats-Assistent beim Justizamte zu Friedewald im Kurfürstenthum Hessen.
- Friedrich Ernst Freystätter, Apotheker zu Aub im k. b. Untermain-Kreise.
- Joseph Peer, Stadtapothekers Sohn zu Brixen in Tirol.
- Ferdinand Eirt, Mühl-Inhaber zu Rosshof bei Murek in Untersteyer.

Zufällig entdecktes Mittel: die Blattläuse von der *Volkameria fragrans* zu vertreiben.

Jedem Blumisten ist es bekannt, welchen Schaden die Blattläuse an den weichern, zarteren Pflanzen anrichten, besonders wenn sie in großer Menge vorhanden und ungestört ihr Wesen treiben können. Unter diejenigen Pflanzen, welche sie besonders gerne besuchen, gehört auch die *Volkameria fragrans*.

Zufälliger Weise war neben dieser in meinem Blumenfenster ein Eiergewächs (*Solanum melongena*) diesen Sommer zu stehen gekommen. Kaum mochten einige Tage vergangen seyn, als ich bei meiner gewöhnlichen Jagd nach jenem Insekt die überraschende Bemerkung machte, daß alle diese schon häufig vorhandenen Thiere von der *Volkameria* abgezogen, jedoch sämmtlich zu dem Eiergewächs übergegangen waren. Dieß blieb auch den ganzen Sommer hindurch, und kein einziger jener feindlichen Besucher ließ sich auf der *Volkameria*, *Nerium splendens*, — oder einer andern dabei stehenden Pflanze — wieder bemerken. Freilich litt jener heimgesuchte Stof dabei sehr, und erreichte nur eine mittlere Größe; doch wer wollte nicht lieber einen solchen, als eine von jenen herrlichen Gewächsen leiden, und wohl gar verkümmern sehen?

Nachrichten aus Frauendorf.

In den Nachrichten aus Frauendorf, Seite 407, haben wir die geschene Erledigung der eingegangenen Bestellungen von

Obstbäumen,
Pflanzen und
Samereien

umständlich zur Sprache gebracht.

Wir erhalten nun bereits von allen Seiten her die erfreulichsten Berichte über das Eintreffen der abgesendeten Gegenstände. Erfreulich nennen wir diese Berichte, weil sie uns die größte Zufriedenheit mit den erhaltenen Artikeln bezeugen und beinahe durchgängig neue und vermehrte Bestellungen insinuirten.

Um hierüber nur Ein Beispiel anzuführen, erlauben wir uns hiemit die Abschrift eines Schreibens des k. Landgerichts-Physikus, Hrn. Dr. von Schleich in Amberg, an seinen Herrn Bruder, den k. Regierungs-Sekretär von Schleich in Passau, über den Empfang einer Quantität Obstbäume, die Letzterer durch uns dahin versendet hatte; es lautet also: „die Bäume habe ich am verfloßenen Mittwoch den 22. November bei gutem Wetter verpackt. Sie waren einzeln sowohl, als im Ganzen sehr gut gepackt, so daß auch

Diese Entdeckung gedenke ich im nächsten Jahre weiter zu benutzen, und den Erfolg in diesen Blättern seiner Zeit mitzutheilen. Nachen. L.

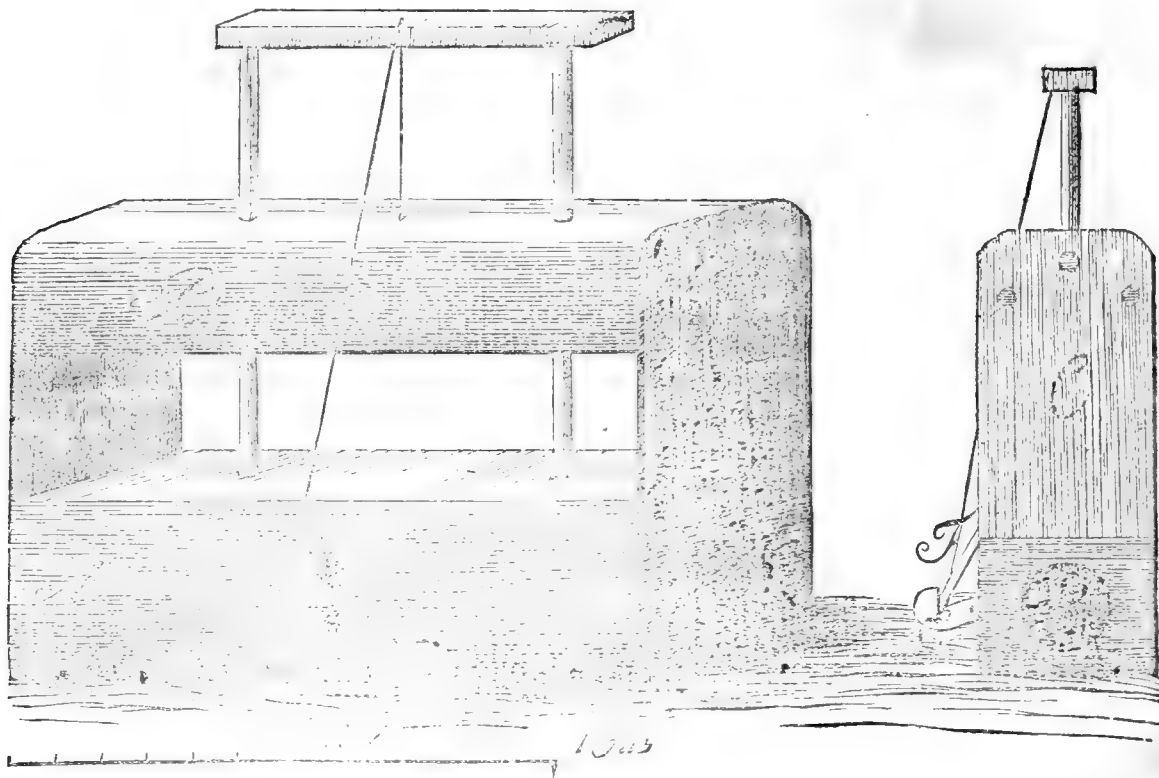
Beschreibung einer wohlfeilen Scheeren- Maus-Falle.

(Eingefendet.)

A. Ein klein Klötzlein hartes Holz, 14 Zoll lang und 4 Zoll breit im □. Dieses Klötzlein

wird durchgebohrt durch die ganze Länge, so, daß das Loch 2 Zoll im Durchmesser hat. Hierzu dient der Pflugradbohrer der Wagner herrlich.

B. Ein kleines Klötzlein 2 1/2 Zoll dick, oben etwas abgerundet, um ein Messerrücken rechts und links länger, als das untere Klötzlein. Dieses Holz muß einige Schwere haben, um schneller zuzufallen. Hier ist diese Mause Falle aufgestellt gezeichnet.



C. Auf beiden Enden des obern Klötzleins werden

2 Stücke schwarzes Blech aufgenagelt, die das

nicht 1 Zweiglein beschädigt war. Sie haben herrlichen Ruch, sehr schönes Wurzelwerk und gesunde Beschaffenheit, und erregten nicht nur meine, sondern auch anderer Kenner und Liebhaber Bewunderung. Ein Beweis ist, daß Herr Krenschkal von Wundwart sogleich beiliegende Bestellung machte, und bis künftiges Jahr vielleicht, ja ich darf sagen, gewiß mehrere hunderte bestellt werden. Mehr als 50 Liebhaber waren im Garten, um die herrlichen Bäume zu sehen. — u. s. w.

Wir könnten einen ganzen Jahrgang dieser Blätter damit anfüllen, wenn wir alle Zuschriften der Art wollten abdrucken lassen.

Dagegen erhielten wir auch zwei nicht erfreuliche Zuschriften: Eine, voll Verdruß, weil wir die Sendung einer Kiste 4 Pfannen durch den Postwagen effectuirten

und dadurch ein zu hohes Porto verursachten, obgleich der Besteller die Sendung mittelst Postwagen ausdrücklich verlangt hatte; — die andere wegen zu später Effectuirung der gemachten Bestellung, wobei jedoch von dem Klagesführenden eine bedeutende neue Bestellung zugleich wieder inspirirt wurde, die wir auch bereits erldigt.

Endlich liegt auch eine bittere Beschwerde über eine noch gar nicht erledigte Bestellung vor, obgleich das Hinderniß des Vollzuges dem Besteller umständlich angezeigt wurde.

Dies also wäre der Stand der Dinge im Gebiete unserer Leistungen und geänderten Lobes und Tadels. — bis zur gegenwärtigen Stunde.

Wir möchten nicht gerne haben, daß nur ein einziger Gartenfreund aus gerechtem Grunde mit uns unzufrieden wäre! Man erlaube uns daher folgende Erklärung.

gebohrte Loch D zuschließen, wann die Zunge E gehoben wird, wodurch das Hölzlein F, was mit einer Schnur den obern Klotz B schwebend erhält, fallen läßt.

Die Ansicht der Zeichnung versinnlicht das Uebrige. Die Hauptsache ist, daß die Schnur so in die Mitte des obern Holzes angebracht werde, daß es schön im Gleichgewicht schwebe.

Das Klotzlein B muß sich leicht in den 2 Säulen, die im Klotz A befestiget sind, bewegen können.

Vom Gebrauch derselben.

Wann die Falle fertig ist, so muß man einen Faden an einen Staken binden, eine gewöhnliche Gartenerde in Wasser auflösen, und mittelst des Fadens mit dieser Roth-Auflösung die ganze Falle inwendig recht naß beschmieren. Sodann streut man mit der Hand von beiden Seiten etwas trockene Erde darauf; dadurch erhält diese Falle viele Aehnlichkeit mit dem Laufloch der Maus.

Wann nun Alles vorbereitet ist, so sucht man im Garten den besuchtesten Gang oder Lauf dieser Thiere, setzt seine Falle darauf, bezeichnet den Umriß mit einem Messer, hebt die Erde behutsam heraus, und so tief, bis man den Lauf in der Erde genau mit dem Lauf in der Falle gleichstellen kann. Je genauer dieß Alles paßt und verrichtet wird, je sicherer geht die Maus in die Falle. — Die Mausfalle selbst kann früher aufgezogen werden, als sie auf ihren Platz gestellt wird, und selbst etwas fest stehen. Wie die Maus ein Hinderniß antrifft, gibt sie der Zunge der Falle einen bedeutenden Stoß, und — ist gefangen. Nur muß man sich hüten, mit den Händen die Falle zu berühren, weil diese Thiere einen feinen Geruch haben. — In einem einzigen Lauf, besonders gegen Georgi, wo sich die Mäuse begatten, kann man viele fangen.

Bekanntlich begann die allgemeine deutsche Gartenzeitung und unsere damit verbundene praktische Wirkksamkeit erst im Jahre 1823.

Wir berechneten ursprünglich Plan und Kräfte nur für Bayern. Aber bald und mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit nahmen erst die Gartenliebhaber von allen deutschen Ländern, dann je länger, je mehr von fast ganz Europa uns in Anspruch. Indem so — das Jahr 1823 unser Institut gleichsam erst in die Welt einführte, fand das Jahr 1824 uns bereits überschüttet mit Anforderungen und eingegangenen Bestellungen von solcher Bedeutsamkeit, daß, wenn unser Institut schon ein halbes Jahrhundert bestanden hätte, wir mit gewöhnlichen Kräften doch kaum in 20 Jahren Alles hätten aufarbeiten können!

Wir entwickelten ungewöhnliche Kräfte, und haben in den Jahren 1825 und 1826 nun nicht bloß alle Rückstände

Wann die Falle ganz gestellt ist, wird es dienlich seyn, Gras oder Unkraut auf die Erde knap an die Bleche anzulegen, doch so, daß sie im Fallen denselben nicht hinderlich sind. Dieß geschieht, um Luft und Licht zwischen dem Lauf und der Falle zu benehmen, weil diese Thiere gleich Unrath wittern und daneben oder darunter graben. Dieser Fall ergibt sich öfters, wenn nicht mit Vorsicht und Behutsamkeit die Falle gestellt worden. Indessen richtet man Alles wieder in Ordnung und stelle die Falle auf. Der Erfolg muß gut seyn. Unser Boden hier ist sehr locker und sandig, wodurch die Aufstellung von den verschiedenartigen Fallen gegen diese Thiere mißlich ist. Mit dieser Art habe ich einen sehr guten Erfolg, und die Bewerkestellung ist dauerhaft und nicht kostspielig. Freiherr von C.

Seidenraupen-Nahrung.

Die Königsberger Zeitung enthält einen Aufsatz über Surrogate der Maulbeerblätter zur Fütterung der Seidenraupen, worin besonders das Glaskraut (Parietaria), die große und kleine Nessel, der Hanf, der Hopfen und die Ulme oder Rüster zu Versuchen empfohlen werden. Von der Ulme sagt schon Hagen in seinem Werke über Preussens Pflanzen: „auch die Seidenwürmer können damit gefüttert werden.“ Die Blätter der Ulme dienen sehr vielen Insekten zur Nahrung, von denen vier Arten mit der Seidenraupe verwandt sind.

Das Wachsthum der Obstbäume zu befördern.

Im Herbst an jeden Obstbaum ein Maß oder Dresdner-Kanne aufgelöstes Quiek- oder Glaubersalz gegossen, befördert das Wachsthum und die Fruchtbarkeit der Bäume ungemein.

aufgearbeitet, und stehen sofort jetzt im gleichen Schritte mit den currenten Geschäften, sondern wir ver Hundertfachen auch die Massen unserer Anpflanzungen, den Gewächsborrath aus allen Ländern, die Zahl unserer Arbeiter und die Thaten-Kraft in der gesammten Wirkungs-Sphäre!

Wenn also bis jetzt irgend Jemand in einzelnen Fällen seine Erwartung nicht befriedigt sah, so erwäge man nur, daß, so wie es schon im Allg. mein. außer dem Reiche der Möglichkeit liegt, es aller Welt recht zu machen, wir insonderheit billige Rücksicht verdienen, weil wir wenigstens jetzt im Stande sind, alle, auch die größten Aufträge, auf der Stelle zu effectuiren!

Und mit diesem erreichten Ziele stellen wir uns dem Urtheil aller Vernünftigen, beim Schlusse des Jahres 1826 dar!! —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Weinreben von vorzüglicher Art.) Wir haben Seite 348. dieser Blätter Umfrage gehalten, ob Jemanden aus Erfahrung bekannt sey, was an denen dort seitgebozeten und als so ganz vorzüglich angesehnten Rebsorten des Hrn. Christoph Ortlieb sey. Darauf erhielten wir folgende Antwort:

Ich verscrieb mir vor 10 Jahren zur Probe 600 kleine Rauschlinger vom genannten Hrn. Ortlieb, die gleich im ersten Jahre ein so treffliches Wachsthum zeigten, daß ich von da an jährlich mit Ausrottung der hier üblichen spätzeitigenden, in der Blüthezeit sehr leicht bei nasser Witterung abfallenden Rebsorten, fortsetzte, und dafür diese gar nicht heitlichen Ortlieber anzupflanzen fortsetzte. Im dritten Jahre gaben sie mir schon Trauben, und seit 4 Jahren erzeuge ich mir den benöthigten Hausstrunk, einen Wein, der gar nicht herbe ist, und einen besonders angenehmen Geschmak besitzt. Die Trauben sind engbeerrigt, zwar nicht groß, dafür hängen aber 20 und auch mehrere an einer Rebe; sie zeitigen gegen Mitte September und sind süß. Thaltrothe und weiße Gutedel habe ich auch schon viele, die ebenfalls hier gut gedeihen, aber nicht ganz so fruchtbar sind, wie die kleinen Rauschlinger. Die Thaltrother geben einen trefflichen rothen Wein, und die weißen Gutedel sind noch überdies treffliche Fischtränke. Beide zeitigen mit den Ortliebern und noch früher. Noch habe ich einige weiße, graue und schwarze Maskateller von Herrn Ortlieb, die erst zu tragen anfangen, aber sehr schmackhafte Trauben sind.

Witzen, in Tirol.

J. P. Peer, Apotheker.

(Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.) Das unter obigem Titel bei Tendler und v. Mannstein in Wien erscheinende deutsche Nationalwerk hat raschen Fortgang. — Wir verweisen unsere geneigten Leser über das Nähere auf S. 268 dieser Blätter, und berichten einen dort eingeschlichenen Druckfehler dahin, daß der Subscriptions-Preis pr. Heft nicht 1 fl. 12 kr. sondern 1 fl. 20 kr. C. M. sey. Dieser Preis ist nunmehr vom Herrn Haupt-Redakteur Klier in Folge unserer Verwendung auf alle Leser ausgedehnt, also nicht mehr bloß auf die Mitglieder unsers Vereins.

Liebhaber von Pelargonien sollen ja nicht säumen, sich obiges Werk anzuschaffen. Hier gibt es Pelargonien von nie gesehener Art. Die illuminirten Kupfer sind meisterhaft.

Den Freunden der Gewächshaus- und Zimmergärtnerei glauben wir noch ferner einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen berichten, daß wir in Kenntniß gekommen sind, daß von dem bei Tendler und v. Mannstein in Kommission erschienenen, bereits bei allen Buchhandlungen ausgegebenen Büchlein: Anleitung zur Kultur der Pelargonien, ein Beitrag zur Gewächshaus- und Zimmergärtnerei von Jakob Klier, k. k. St. Central-Kassa-Offizier, nur noch eine kleine Anzahl Exemplare vorhanden, und daß der Verfasser eine neue Auflage zu machen nicht entschlossen ist.

Da aber diese Piere von wahrem Werthe nicht allein für die Liebhaber der Pelargonien, sondern für jeden Freund der Zimmer- und Gewächshaus-Gärtnerei ist, (worüber wir uns bereits Seite 140 dieser Blätter vom Jahre 1826 umständlicher ausgesprochen haben) so glauben wir es schuldig zu seyn, unsere Leser zur rechten Zeit noch einmal darauf aufmerksam zu machen.

(Botanische Merkwürdigkeiten.) Wenig bekannt, aber gewiß von großer Wichtigkeit, sind die Acclimations-Gärten zu Cadix. Schon seit mehreren Jahren dauern in derselben der Kaffeestrauch, der Drachenblut- und der Zimmtbaum, nebst mehreren anderen westindischen Gewächsen, im Freien aus. Am besten sind die Versuche ausgefallen, den Nopal und fesslich die daraufflebende Cochenille zu zieh'n. Es ist indessen zu befürchten, daß diese schöne Anstalt, aus Mangel an Geldunterstützung, wieder eingehen wird.

In dem Walde bei Jägerpris (auf Seeland) befindet sich, der Chronik zu Jolae, der älteste Baum von ganz Dänemark. Es ist eine Eiche, die bei einem Durchmesser von 5 Ellen, einen Umfang von 25 Schritten hat. Sachverständige sind der Meinung, daß sie über tausend Jahre alt sey.

Zu Dorsetshire in England, existirt schon seit längerer Zeit, eine sehr thätige Gartenbaugesellschaft. Sie sucht in diesem Jahre, alles Merkwürdige sämmtlicher Welttheile zusammenzubringen, und spart weder Mühe noch Kosten dabei. So wurde in ihrer Frühlingsversammlung, unter andern auch eine Abbildung der Riesenblume von Sumatra vorgelegt. Diese ungeheure Blume hat über eine Elle im Umfang, und das Nektarium faßt, nach der Versicherung glaubwürdiger Personen, nicht weniger als 4 volle Maas. Die Staubröden sind beinahe einen Fuß lang, und einen halben Zoll, ja darüber, dick. Das Ganze wiegt an 15 Pfund.

In Commission bei Fr. Pustet in Pagan. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Convert. —

cinthen nicht immer eine und dieselbe Höhe erreichten, vielmehr häufig nur 2 bis 3 Zoll hoch würden, ist nicht neu. Man hört sie von vielen Freunden dieser schönen Blumen, obgleich diesem Fehler sehr leicht begegnet werden kann. Die Ursache desselben liegt nicht allein im frühen Treiben, bevor die Zwiebeln Wurzeln geschlagen haben, sondern hauptsächlich darin, daß die Wurzeln zuweilen durch die Abzugslöcher der Töpfe dringen, und dadurch der Trieb nach oben gehemmt wird. Wenigstens ist dieß, so oft ich eine solche kranke Zwiebel gesehen, jedes Mal die Ursache gewesen. Diesem Uebel vorzubeugen, nehme man wo möglich nur solche Töpfe zu den Zwiebeln überhaupt, welche kleine Abzugslöcher und zwar an den Seiten haben, und sehe öfters nach, ob eine Wurzel durchschlüpfen will. Ist dieß der Fall, so nehme man irgend ein stumpfes Instrument, und suche die Wurzel damit so behutsam als möglich wieder zurück zu stoßen. Hat die Zwiebel jedoch schon gelitten, und diese Methode reicht nicht hin, sie wieder zum schnellen Wachsen zu bringen, so wende man folgendes Verfahren, welches der Dr. D. Korth in seinem Werke: „die Zimmerflora“ pag. 57 empfiehlt, ohne Bedenken an:

Derselbe sagt nämlich: „Bemerkt man an den Hyacinthen, daß die Stiele zwischen den Blättern beim Treiben nicht heraus wollen, so hat die Zwiebel einen Schaden, oder die Wurzeln sind aus den Abzugslöchern des Topfes herausgegangen, wo dann der Trieb der Zwiebel gleich aufhört, oder doch nur langsam fortgeht. Im letzten Falle stülpe man den Topf in den Händen um, nehme den Ballen heraus, stäube die Erde behutsam von den Wurzeln ab; halte dann die Zwiebel in dem leeren Topf in derselben Lage, die sie früher hatte, ordne mit der andern Hand die Wurzeln auf solche Weise, damit sie nicht wieder an die Löcher kommen können, streue

trockene, feine Erde nach und nach in den Topf, bis die Zwiebel damit ganz bedeckt ist, und gieße dann die Erde nur schwach an, damit sie sich überall an die Wurzeln anschließe, und keine Höhlungen entstehen. Die Zwiebeln werden nach dieser Heilung ihren Stiel gewiß in die Höhe treiben, und auch die Blumen zur vollkommenen Ausbildung gelangen; geschieht dieß nicht, so haben die Wurzelspitzen schon zu sehr gelitten, und es ist dann keine Hilfe mehr möglich.“ Machen.

L.

Wir liefern obige zwei Aufsätze, um den Gegenstand durch die Erfahrung mehrerer Gartenfreunde von allen Seiten besprochen zu sehen. — Die Frage über das Sizenbleiben der Hyacinthen ist in Nr. 48 vom Herrn von Wehrs sehr gründlich, und mit unsern Erfahrungen ganz übereinstimmend beantwortet worden.

Da die Hyacinthe eine mit Recht so allgemein beliebte Blume ist, die sich durch Schönheit und Wohlgeruch so sehr auszeichnet, und sich in einer Jahreszeit erziehen läßt, in welcher die Natur, in unserer Gegend wenigstens, sichtbar im Schlummer liegt, werden die Liebhaber aus dem Zusammenhalt der verschiedenen Erfahrungen gewiß nützliche Resultate ziehen. Wenn der Fall eintritt, daß die Wurzeln aus den Abzugslöchern gedrungen sind, scheint uns kein Mittel natürlicher und der Sache angemessener, als jenes, welches Hr. v. Wehrs Seite 40 in dieser Blätter angibt. Das Zurückstoßen der Wurzeln, wenn sie erst im Begriff sind, durch die Löcher zu dringen, scheint uns, wenigstens im Allgemeinen, nicht ratsam; denn wie leicht könnte man die Wurzelspitzen beschädigen. Ferner sind wir auch dahin ganz der Meinung des Hrn. v. Wehrs, daß es nicht ratsam sey, eine im Treiben begriffene Hyacinthe umzupflanzen. Wenn daher in dieser Periode ein Topf zerbricht, oder man aus andern Gründen durchaus das Gefäß wechseln will, so nehme man ein etwas größeres Gefäß, und Sorge dafür, daß der Ballen unverletzt wieder eingesetzt werde. Diecker.

Weibchen haben unter dem Bauche einen Sak, welcher die Jungen aufnimmt. Diese Familie theilt sich in verschiedene Gattungen, und es gibt wenigstens 50 verschiedene Arten. Aber ein Thier, welches in der ganzen bekannten Schöpfung nur sich selbst gleicht, ist der Ornithoryncus paradoxus. Die Naturforscher haben ihn aus der Klasse der Säugethiere, der Vögel und Fische gewiesen, und wir müssen ihn vielmehr zu den Amphibien zählen. Es ist ein Vierfüßler mit einem Vogelschnabel, was von allen bekannten Erscheinungen und von den allgemein angenommenen Meinungen über die Klassifikation der Wesen abweicht. Als man dem Dr. Shaw den Kopf eines solchen Thieres für das britische Museum brachte, glaubte er anfänglich, man wolle ihn zum Wosten haben, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß die

Natur den Schnabel einer Ente auf den Kopf eines vierfüßigen Thieres gesetzt habe, was doch buchstäblich wahr ist.

Gleiche Mannigfaltigkeit von nie gesehenen Arten herrscht im Pflanzenreiche. Sie hier zu beschreiben, läßt ihrer Menge wegen, der Raum nicht zu; denn sie gehen in die Tausende!

Kein Wunder also, wenn die allgemeine Neugierde und Liebhaberei seit einigen Jahren mit einer Leidenschaftlichkeit, die im Gartenwesen bisher ohne Beispiel ist, sich auf diese Gewächse aus Neu-holland neigte!

Wir werden fortan das Neueste, was wir aus Neu-holland erhalten, zur schnellsten Kenntniß bringen, und was wir an Gewächsen als das Schönste erproben, für die Liebhaber stets mit möglichster Eile und zu den billigsten Preisen in Vorrath legen!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ankündigung). Der Gefertigte bringt hiermit zur Kenntniß, daß er ohnfern Peurbach im Hausruck-Kreise im Lande Oesterreich ob der Enns ein Knochenmehl-Stampfs- und Mühlenwerk errichtet, und nunmehr die Erzeugung dieses Knochenmehls begonnen habe, daher er auch, so bald die bereits gemachten Bestellungen bedeckt sind, das verehrliche Publikum mit solchem Mehle bedienen könne, wobei er sich von aller Empfehlung dieses Knochenmehls als das vortrefflichste Düngungsmittel, enthält, indem solches in mehreren deutschen Zeitschriften, und in der belobten Frauendorfer Garten-Zeitung genug empfohlen ist, und die bisherigen Versuche günstigst entsprechen. Der Preis in loco Peurbach ohne Speditionskosten und Emballage in Fässern ist pr. 1 österr. Zentner in Conventions-Münze 3 fl. 15 kr. Reichs-, oder 2 fl. 42 kr. 2 dl. Wiener-Währung, mit Emballage in Fässern 3 fl. 45 kr. R.W. oder 3 fl. 7 kr. 2 dl. C.M. W.W. Spedition und Transport wollen die verehrlichen Hrn. Abnehmer entweder selbst besorgen, oder sich hierüber, so wie über die Rücknahme der leeren Fässer, mit dem Gefertigten ins Einvernehmen setzen.

Der Unterzeichnete wird sich alle Mühe geben, das verehrliche Publikum mit bestmöglicher Qualität und mit Präzision zu bedienen, und schmeichelt sich mit geneigter Abnahme.

Zuschriften und Geldsendungen werden portofrei erbeten.
Markt Peurbach im Dezember 1826.

Joseph Stoebner,
Oberbeamte auf den vereinten hochfürstl.
von Batthyany'schen Herrschaften
zu Peurbach.

Die Samensaat in Eierschalen ist mir gänzlich mißlungen. Die wenigen Pflänzchen, die aufgingen, waren so schwächlich, daß sie in Kurzem wieder umfielen. Vielleicht war die Erde nicht kräftig genug, mir will aber diese Zucht nicht gefallen: chacun à son goût.

Das Uebertünchen der Baumstämme hat zwar die alte Rinde meistens abgelöst, aber nur an wenigen Bäumen ist eine bessere entstanden. Vermuthlich muß dieses Anweissen alle Herbstes geschehen, welches ich im vorigen Herbst unterlassen habe.

Das mit Wasser gemischte Vitriolöl hat mir in meinem Hausen Vorraths-Erde die Regenwürmer vertrieben, aber im Großen es anzuwenden, dürfte ziemlich kostspielig werden.

(Politische Ablaß-Beicht des Erlensbaumes.)
In freier Witterung bin ich sehr sündig, und halte mich kaum ein Jahr; allein unter dem Wasser halte ich mich

standhafter und bin fast unzerstörbar. Man kann mich daher zum Wasserbau, zu Brunnenröhren u. s. gebrauchen und verwenden. Desgleichen diene ich zu Leisten, zu Absätzen an Schuhen, zu allerlei Schnitzwerk. Wenn man meinen Holzkörper 3 — 4 Jahre in Wasserkerker verurtheilt und darinne ausgehalten hat, so bin ich in freier Luft wieder sehr standhaft und dauerlang. Meine Haut (Rinde) kann zum Färben und Gerben gebraucht werden. Sogar in Holland schätzt man mich, da man meine frischen Riefer beraucht, und damit den Ziegeln eine eisengraue Farbe gibt.

Meine Blätter zerschnitten, und auf einem Teller warm gemacht, so daß sie schwitzen, sind das beste Mittel zur Zerkleinerung der Milch in den Brüsten der Frauenzimmer, die nicht selbst stillen. Man pflegt auch etwas Körbelskraut (Körbelsküll) hinzuzusetzen.

Dies einfache Mittel hat nach der Versicherung meines erfahrenen ärztlichen Weichwaters vor allen andern den Vorzug.

Lese Frucht.

Eine in dem südamerikanischen Land Paraquai wachsenden, sehr süße Frucht, Algarava oder Johannisbrod, soll die sonderbare Kraft haben, die besten Redner und selbst die besten Rednerinnen stumm zu machen, indem sie Jedem, der sie roh genießt, die Zunge lähmt. Für manche Zungen, denen das Rädlein immer fortläuft, möchte dieses Mittel wohl zu empfehlen seyn.

Im Laufe des Jahres 1825 sind im Regierungsbezirk Magdeburg 314,874 Obstbäume gepflanzt worden.

(Blumistische Anzeige.) In Folge der in der Garten-Zeitung No. 28. d. J. mitgetheilten Ansicht über die Kultur der Levkoje, werde ich mit mehrfältigen Anfragen und Wünschen beehrt, zu deren Beantwortung ich daher den Weg dieses Blatts wähle, um in Hinsicht der dort bemerkten Blumen-Gattungen den dießfälligen Liebhabern anzuzeigen, daß ich einschließend der Emballage ein Duzend Nelken-Sorten, mit beigegebener Charakteristik derselben, zu 3 fl. Conv. M. — eine Doßs Sommer- oder Winter-Levkojen-Samen, zu 12 kr. — eine derlei Goldblat a 24 kr. — endlich 100 Körner veredelten Nelken-Samen zu 1 fl. Conv. M. mit dem Bemerkten abgeben lasse, daß 700 Nelken-55 Sommer-, und 16 Winter-Levkojen-Sorten kultiviert werden. Briefe und Gelder werden portofrei erwartet. Für die Güte des Samens sowohl, als die Schönheit der dießfälligen Blumen-Gattungen kann ich im Voraus bürgen.
Prag.

v. Thiebaült,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft
in Frauendorf.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

Allgemeine deutsche Garten = Zeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang.

N^o. 52.

27. Dezember 1826.

Ein Jahr ist wiederum im schnellen Flug verschwunden.
Und bliken wir darauf erinnerungsvoll zurück:
So gleicht es einem Traum von nur sehr wenig Stunden;
Doch — überstanden ist manch herbes Mißgeschick.

Der Blick ist in die Zukunft hoffnungsvoll gerichtet.
Wir treten muthig in das dunkle Vorwärts ein.
Erfahrung hat den Blick geschärft und gelichtet:
Es komme, was da wolle, wir wollen thätig seyn!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Zufällig entdecktes Mittel: die Blattläuse von der Volkameria fragrans zu vertreiben. — Beschreibung einer wohlfeilen Scheermans-Falle. — Seidenraupen-Nahrung. — Das Wachsthum der Obstbäume zu befördern.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Korrespondirendes Mitglied.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Ernst Thomas Theodor von Krieger, privatistirender Phyto, Zoolog und Oryktognost, geprüfter Oekonom am theoretisch-praktischen Landwirtschafts-Institute weiland Seiner K. Hoheit des Herzogs Albert von Sachsen Teschen zu Ungarisch Altenburg, wie auch vom Georgicon zu Keszthely, Eigenthümer eines Naturalien-Cabinetts, Haus- und Gartenbesitzer zu Eperies in Oberungarn.

Ordentliche Mitglieder.

- Johann Adolph König, Amts-Actuariats-Assistent beim Justizamte zu Friedewald im Kurfürstenthum Hessen.
- Friedrich Ernst Freystätter, Apotheker zu Aub im K. b. Untermain-Kreise.
- Joseph Peer, Stadtapothekers Sohn zu Brixen in Tirol.
- Ferdinand Sirt, Mühlen-Inhaber zu Rosshof bei Murek in Untersteyer.

Zufällig entdecktes Mittel: die Blattläuse von der Volkameria fragrans zu vertreiben.

Jedem Blumisten ist es bekannt, welchen Schaden die Blattläuse an den weichern, zarteren Pflanzen anrichten, besonders wenn sie in großer Menge vorhanden und ungestört ihr Wesen treiben können. Unter diejenigen Pflanzen, welche sie besonders gerne besuchen, gehört auch die Volkameria fragrans.

Zufälliger Weise war neben dieser in meinem Blumenfenster ein Eiergewächs (Solanum melongena) diesen Sommer zu stehen gekommen. Kaum mochten einige Tage vergangen seyn, als ich bei meiner gewöhnlichen Jagd nach jenem Insekt die überraschende Bemerkung machte, daß alle diese schon häufig vorhandenen Thiere von der Volkameria abgezogen, jedoch sämmtlich zu dem Eiergewächs übergegangen waren. Dieß blieb auch den ganzen Sommer hindurch, und kein einziger jener feindlichen Besucher ließ sich auf der Volkameria, Nerium splendens, — oder einer andern dabei stehenden Pflanze — wieder bemerken. Freilich litt jener heimgesuchte Stof dabei sehr, und erreichte nur eine mittlere Größe; doch wer wollte nicht lieber einen solchen, als eine von jenen herrlichen Gewächsen leiden, und wohl gar verkümmern sehen?

Nachrichten aus Frauendorf.

In den Nachrichten aus Frauendorf, Seite 407, haben wir die geschehene Erledigung der eingegangenen Bestellungen von

Obstbäumen,
Pflanzen und
Samereien

umständlich zur Sprache gebracht.

Wir erhalten nun bereits von allen Seiten her die erfreulichsten Berichte über das Eintreffen der abgesendeten Gegenstände. Erfreulich nennen wir diese Berichte, weil sie uns die größte Zufriedenheit mit den erhaltenen Artikeln bezeugen und beinahe durchgängig neue und vermehrte Bestellungen insinuieren.

Um hierüber nur ein Beispiel anzuführen, erlauben wir uns hiemit die Abschrift eines Schreibens des K. Landgerichts-Physikus, Hrn. Dr. von Schleiß in Amberg, an seinen Herrn Bruder, den K. Regierungss. Sekretär von Schleiß in Passau, über den Empfang einer Quantität Obstbäume, die letzterer durch uns dahin versendet hatte; es lautet also: »Die Bäume habe ich am verflossenen Mittwoch den 22. November bei gutem Wetter versetzt. Sie waren einzeln sowohl, als im Ganzen sehr gut gepaßt, so, daß auch

Diese Entdeckung gedenke ich im nächsten Jahre weiter zu benutzen, und den Erfolg in diesen Blättern seiner Zeit mitzutheilen. Machen. L.

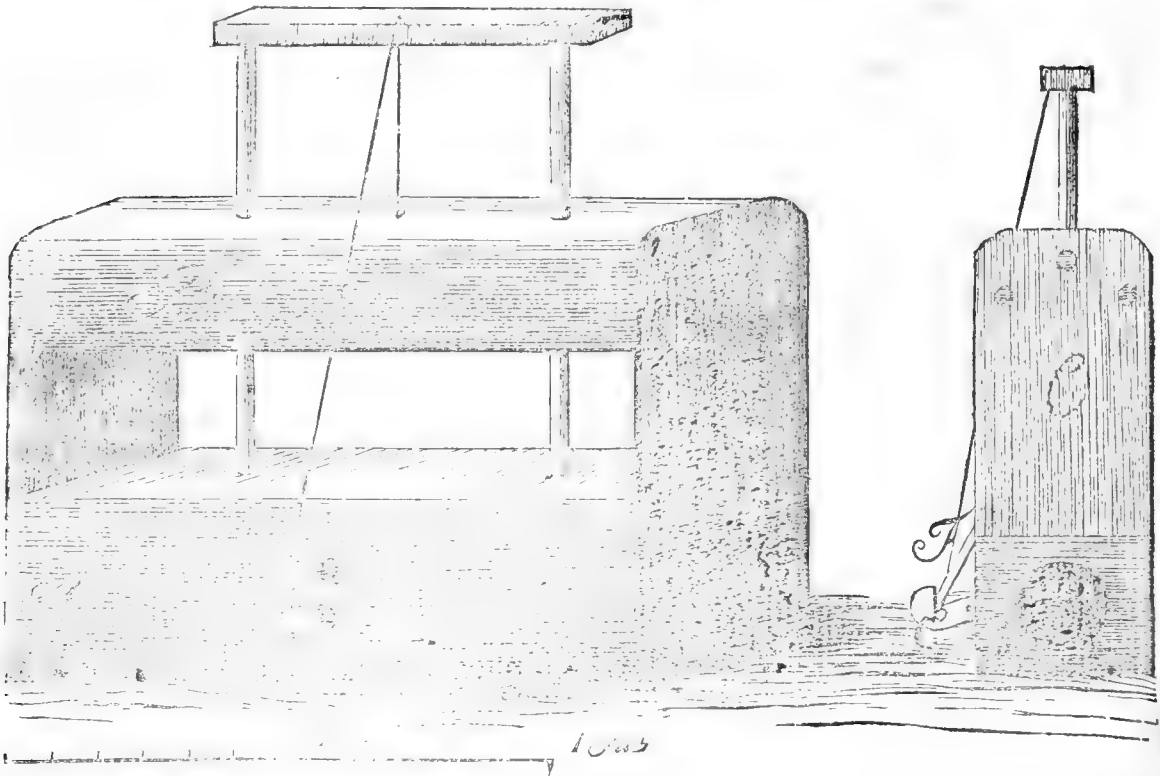
Beschreibung einer wohlfeilen Scheeren- Maus-Falle.

(Eingefendet.)

A. Ein klein Klötzlein hartes Holz, 14 Zoll lang und 4 Zoll beiläufig im □. Dieses Klötzlein

wird durchgebohrt durch die ganze Länge, so, daß das Loch 2 Zoll im Durchmesser hat. Hiezu dient der Pflugradbohrer der Wagner herrlich.

B. Ein kleines Klötzlein $2\frac{1}{2}$ Zoll dick, oben etwas abgerundet, um ein Messerrücken rechts und links länger, als das untere Klötzlein. Dieses Holz muß einige Schwere haben, um schneller zuzufallen. Hier ist diese Mausfalle aufgestellt gezeichnet.



C. Auf beiden Enden des obern Klötzleins werden

2 Stücke schwarzes Blech aufgenagelt, die das

nicht 1 Zweiglein beschädigt war. Sie haben herrlichen Wuchs, sehr schönes Wurzelwerk und gesunde Beistassenheit, und erregten nicht nur meine, sondern auch anderer Kenner und Liebhaber Bewunderung. Ein Beweis ist, daß Herr Krenfistal von Bundwart sogleich beiliegende Bestellung machte, und bis künftiges Jahr vielleicht, ja ich darf sagen, gewiß mehrere hunderte bestellt werden. Mehr als 50 Liebhaber waren im Garten, um die herrlichen Bäume zu sehen.“ — u. s. w.

Wir könnten einen ganzen Jahrgang dieser Blätter damit anfüllen, wenn wir alle Zuschriften der Art wollten abdrucken lassen.

Dagegen erhielten wir auch zwei nicht erfreuliche Zuschriften: Eine, voll Verdruss, weil wir die Sendung einer Kiste Pflanzen durch den Postwagen effectuirten

und dadurch ein zu hohes Porto verursachten, obgleich der Besteller die Sendung mittelst Postwagen ausdrücklich verlangt hatte; — die andere wegen zu später Effectuirung der gemachten Bestellung, wobei jedoch von dem Klageführenden eine bedeutende neue Bestellung zugleich wieder insinuiert wurde, die wir auch bereits erledigt.

Endlich hegt auch eine bittere Beschwerde über eine noch gar nicht erlediate Bestellung vor, obgleich das Hinderniß des Vollzuges dem Besteller umständlich angezeigt wurde.

Dies also wäre der Stand der Dinge im Gebiete unserer Leistungen und geänderten Lobes und Tadelns — bis zur gegenwärtigen Stunde.

Wir möchten nicht gerne haben, daß nur ein einziger Gartenfreund aus gerechtem Grunde mit uns unzufrieden wäre! Man erlaube uns daher folgende Erklärung.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

IV. Jahrgang

N^r. 51.

20. December 1826.

Nochmal von der Kultur der schönen Hyacinthen
Spricht unser heut'g Blatt. Die Leser können nun
Was ihnen besser scheint — nach angeführten Gründen —
Selbst wählen jetzt, und dann das Bestegeprüfte thun.

Wir bitten abermal erfahrene Gartenfreunde
Uns alles neu Entdeckte auch im künft'gen Jahr
Gefälligst mitzutheilen. Denn der so vereinte
Geist von Allen, nimmt mehr, als vereinzelt, wahr!

Inhalt: Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf. — Auch ein Beitrag zur Cultur der Hyacinthen. — Ueber das Treiben der Hyacinthen.

Fortsetzung neuer Mitglieder der praktischen Gartenbau- Gesellschaft in Frauendorf.

Seine Hochwürden, Titl. Herr Stephan Pertsits,
Spiritual der geistlichen Böglinge in dem Erzbischöf-
lichen Coloezaer-Seminar zu Coloeza bei Peter-
wardein.

Seine Wohlgeborn, Titl. Herr Andreas von Csernus,
Gerichtstafel-Beisitzer von mehreren Comitaten, und
Grundherr von Litzo im Gömörer Comitath in
Oberungarn.

— Johann Gregora, Rechtsfreund und Oekonom zu
Elhemitz in Böhmen.

— Georg Oßwald, Bürger u. Lederhändler in Würzburg.

— Jakob Peheliesnigg, Pfleger bei der Herrschaft
Weyburg in Kärnten.

— Friedrich Staudenmayer, gräflich von Nusdeg-
hem'scher Schloß- und Kunstgärtner zu Niederstozingen.

Auch ein Beitrag zur Cultur der Hyacinthen.

Mit wahrem Vergnügen las ich in Nro. 9
Jahrgang 1824, dann Nro. 48 Jahrgang 1826
der Gartenzeitung die herrlichen Aufsätze über die
Cultur der Hyacinthen, welche für mich um so mehr
Interesse hatten, nachdem ich mich mit der Cultur
derselben schon seit mehreren Jahren beschäftige.
Meine Erfahrung hierüber ist folgende.

Ich ließ mir ein kleines Sortiment von gefüll-
ten, holländischen Hyacinthen-Zwiebeln kommen,
welche sehr gesund und groß waren; setzte sie im
Herbst einzeln in Töpfe mit gut gedüngter Gar-
tenerde, welche ich mit einem Theil Flußsand ver-
mischte, ließ dieselben im kalten Zimmer, ohne sie
zu treiben, stehen, begoß sie nur selten, und be-
kam von ihnen im Frühjahr einen prächtigen Flor
aller Farben. Nachdem sie abgeblüht, und vol-
lends eingezogen hatten, nahm ich sie aus der Erde,
sand sie aber sämmtlich schon um ein Bedeutesendes
kleiner, und einen jeden mit etlichen Brützwiebeln
an der Seite angesetzt, welche ich vorsichtig, ohne
den Hauptzwiebel zu verletzen, abnahm, alle gut
abtrocknen ließ, und an einem lustigen Orte aufbe-
wahrte. Im Herbst legte ich meine alten Zwie-
beln wieder in Töpfe mit frisch gedüngter Erde,

Nachrichten aus Frauendorf.

Neuholland und Neuholländer-Pflanzen.

Wir haben seit zwei Jahren mit Ausbietung aller
Kräfte daran gearbeitet, von den jetzt so beliebten Neu-
holländer-Pflanzen einen möglichst großen Vor-
rath der mannigfaltigsten Varietäten in Vermehrung zu
bringen.

Darüber, so wie über noch gar viel Anderes, was

heuer gleichsam noch nicht reif zur öffentlichen Kunde war,
wird im nächsten Jahre nähere Nachricht folgen.

Hier wollen wir nur Denjenigen, welche es nicht wissen
sollten, eine kurze Notiz darüber geben, was unter
Neuholländer-Pflanzen verstanden wird.

Neuholländer-Pflanzen heißen sie, weil sie
aus dem, im letz bekant gewordenen, fünften Welttheil
Australien liegenden Festlande, Neuholland kommen.

die angeetzten Brutzwiebeln aber auf ein eigenes gut gedüngtes Beet im Garten, damit sie desto besser und geschwinder heranwachsen sollten, und bedeckte das Beet, um sie vor dem Eindringen der Kälte zu verwahren, mit Stroh. Als ich im Frühjahr die Dcke abnahm, waren sie schon sämmtlich aus der Erde hervor, wuchsen recht freudig heran, aber nur eilfche kamen davon zur Blüthe, und diese nur mit 4, höchstens 5 Glocken besetzt, nachdem die Zwiebeln noch sehr klein und unvollkommen waren. Ich ließ sie daher über Winter im Grunde liegen, um sie in ihrem Wachsthum nicht zu stören, und hoffte, daß im kommenden Frühjahr die meisten derselben aufsezen würden. Aber zur Zeit der Flor sah ich zu meinem Mißvergnügen, daß ich damit um nichts vorwärts gekommen war; die Hälfte davon kam gar nicht zur Blüthe, und die Blüthen waren so unvollkommen wie im ersten Jahre. Ich nahm sie also, nachdem sie eingezogen hatten, aus der Erde, wechselte damit im Garten ihren Standort, und wies ihnen eine recht warme Lage, mit einem noch mehr gedüngten Erdreiche an. Aber auch auf diese Art blieb der Erfolg derselbe, und meine Mühe im nächsten Frühjahr unbelohnt. Und da ich überdieß bemerkte, daß sich an diesen Zwiebeln fast durchgehends eine Menge Seitenbrut wieder zeigte, sah ich wohl, daß auch für die Folge nie eine ordentliche Ausbildung derselben zu erwarten stand; auch die alten Zwiebel in Töpfen wurden immer kleiner, und blüthen im dritten Jahre gar nicht mehr. Ich vermuthete daher eine fehlerhafte Behandlung von meiner Seite in der Cultur, und erkundigte mich hierüber bei mehreren in der Treiberei bewanderten Gärtnern, konnte aber auch hier nichts Befriedigendes erfahren, vielmehr führten alle dieselbe Klage, und glauben, die größte Ursache hievon in den dortigen Bestandtheilen des

Bodens, wahrscheinlicher aber Erkünstlung desselben, welche uns noch größtentheils unbekannt ist, und das Wachsthum derselben sehr befördern muß, suchen zu müssen. Ich kassirte hierauf meine ganze Anlage, und besetzte sie mit verschiedenen Gattungen Lilien, Iris, - Amarillis etc. etc., welche sich sehr vermehren und vervollkommen, und in der Blüthezeit, mit ihrem gegenseitigen Bau und Farben-Spiel, sowohl dem Kenner als auch dem Laien den herrlichsten Anblick gewähren.

Ich schreibe diese meine Beobachtung und Erfahrung keineswegs in dem Wahne nieder, um Liebhaber der Hyacinthen von fernern Versuchen hierüber abzuschrecken, sondern gewiß in der wohlgemeinten Absicht, um einerseits dem, in obenerwähntem Aufsatz, Nr. 9 der Gartenzeitung, geäußerten Wunsche, daß Liebhaber dieser Blume ihre mehrjährigen Erfahrungen und Beobachtungen hierüber in diesem Blatte mittheilen möchten, Genuge zu leisten, vorzüglich aber darum, daß von recht vielen Liebhabern dieser wirklich prachtvollen Blume Versuche anderer Art angestellt werden möchten, die vielleicht in der Folge zu erwünschten Resultaten hierüber führen könnten, um nicht jährlich für ein so theures Geld sich dieß Vergnügen von holländischen Handelsgärtnern verschaffen zu müssen.

Franz Babo.

Ueber das Treiben der Hyacinthen.

Wenn gleich jene, in Nr. 29 der allg. Gartenzeitung enthaltenen Fragen durch die sogleich darauf erfolgte Beantwortung der Redaktion dieses Blattes vorläufig erledigt worden, so dürfte doch nachstehende, auf Erfahrung gegründete Bemerkung, in Betreff der Hyacinthen-Cultur, einen Platz in diesen Blättern verdienen.

Die Klage, daß die Blütenstengel der Hy-

Neuholland, die größte Insel der Erde, gleichsam der Continent Australiens, hat seinen Namen von den Holländern, die 1615 das Land wieder entdeckten, nachdem es beinahe ein Jahrhundert früher von den Portugiesen schon gefunden worden war. Diese Insel allein ist beinahe so groß, wie ganz Europa. Man kennt indeß nur erst schmale Küstenstreiche dieses großen Landes. Auf der Süd-, West- und Nord-Küste erschweren Untiefen oder heftige Brandungen das Landen. — Das noch wenig untersuchte Innere enthält viele Gebürge, von welchen man die blauen Berge kennt, eine im Westen der brittischen Kolonie von Norden nach Süden fortstreichende, wilde Gebürgskette, die jedoch die

Schneelinie nicht erreicht. Sie zeigt überall unzugängliche Schluchten, sehr hohe und steile Felsenwände und schauerliche Abgründe, so daß es erst 1813 dem Britten Evans gelang, von der Kolonie Sidney aus die blauen Berge zu übersteigen, worauf der Gouverneur Macquarie eine 100 engl. Meilen lange Bergstraße anlegen ließ, auf der er im J. 1815 zuerst in das Innere eine Entdeckungsreise unternahm.

Eine neue Welt that sich auf! Im Thierreiche gibt es mehrere Klassen, welche einzig und allein in diesem Lande sich finden. Die vierfüßigen Thiere, die man bisher entdeckt hat, gehören zur Familie der Känguruchs, oder Opossum. Ihre Hinterfüße sind viel länger, als die vordern, und die

cinthen nicht immer eine und dieselbe Höhe erreichten, vielmehr häufig nur 2 bis 3 Zoll hoch würden, ist nicht neu. Man hört sie von vielen Freunden dieser schönen Blumen, obgleich diesem Fehler sehr leicht begegnet werden kann. Die Ursache desselben liegt nicht allein im frühen Treiben, bevor die Zwiebeln Wurzeln geschlagen haben, sondern hauptsächlich darin, daß die Wurzeln zuweilen durch die Abzugslöcher der Töpfe dringen, und dadurch der Trieb nach oben gehemmt wird. Wenigstens ist dieß, so oft ich eine solche kranke Zwiebel gesehen, jedes Mal die Ursache gewesen. Diesem Uebel vorzubeugen, nehme man wo möglich nur solche Töpfe zu den Zwiebeln überhaupt, welche kleine Abzugslöcher und zwar an den Seiten haben, und sehe öfters nach, ob eine Wurzel durchschlüpfen will. Ist dieß der Fall, so nehme man irgend ein stumpfes Instrument, und suche die Wurzel damit so behutsam als möglich wieder zurück zu stoßen. Hat die Zwiebel jedoch schon gelitten, und diese Methode reicht nicht hin, sie wieder zum schnellen Wachsen zu bringen, so wende man folgendes Verfahren, welches der Dr. D. Korth in seinem Werke: „die Zimmerflora“ pag. 57 empfiehlt, ohne Bedenken an.

Derselbe sagt nämlich: „Bemerkt man an den Hyacinthen, daß die Stiele zwischen den Blättern beim Treiben nicht heraus wollen, so hat die Zwiebel einen Schaden, oder die Wurzeln sind aus den Abzugslöchern des Topfes herausgegangen, wo dann der Trieb der Zwiebel gleich aufhört, oder doch nur langsam fortgeht. Im letzten Falle stülpe man den Topf in den Händen um, nehme den Ballen heraus, stäube die Erde behutsam von den Wurzeln ab; halte dann die Zwiebel in dem leeren Topf in derselben Lage, die sie früher hatte, ordne mit der andern Hand die Wurzeln auf solche Weise, damit sie nicht wieder an die Löcher kommen können, streue

trokene, feine Erde nach und nach in den Topf, bis die Zwiebel damit ganz bedeckt ist, und gieße dann die Erde nur schwach an, damit sie sich überall an die Wurzeln anschließe, und keine Höhlungen entstehen. Die Zwiebeln werden nach dieser Heilung ihren Stiel gewiß in die Höhe treiben, und auch die Blumen zur vollkommenen Ausbildung gelangen; geschieht dieß nicht, so haben die Wurzelspitzen schon zu sehr gelitten, und es ist dann keine Hilfe mehr möglich.“ Machen. L.

Wir lieferten obige zwei Aufsätze, um den Gegenstand durch die Erfahrung mehrerer Gartenfreunde von allen Seiten besprochen zu sehen. — Die Frage über das Sizenbleiben der Hyacinthen ist in Nr. 48 vom Herrn von Wehrs sehr gründlich, und mit unsern Erfahrungen ganz übereinstimmend, beantwortet worden.

Da die Hyacinthe eine mit Recht so allgemein beliebte Blume ist, die sich durch Schönheit und Wohlgeruch so sehr auszeichnet, und sich in einer Jahreszeit erziehen läßt, in welcher die Natur, in unserer Gegend wenigstens, sichtbar im Schlummer liegt, werden die Liebhaber aus dem Zusammenhalt der verschiedenen Erfahrungen gewiß nützliche Resultate ziehen. Wenn der Fall eintritt, daß die Wurzeln aus den Abzugslöchern gedrungen sind, scheint uns kein Mittel natürlicher und der Sache angemessener, als jenes, welches Hr. v. Wehrs Seite 40 dieser Blätter angibt. Das Zurückschieben der Wurzeln, wenn sie erst im Begriff sind, durch die Löcher zu dringen, scheint uns, wenigstens im Allgemeinen, nicht rathsam; denn wie leicht könnte man die Wurzelspitzen beschädigen. Ferner sind wir auch dahin ganz der Meinung des Hrn. v. Wehrs, daß es nicht rathsam sey, eine im Treiben begriffene Hyacinthe umzupflanzen. Wenn daher in dieser Periode ein Topf zerbricht, oder man aus andern Gründen durchaus das Gefäß wechseln will, so nehme man ein etwas größeres Gefäß, und Sorge dafür, daß der Ballen unverletzt wieder eingesetzt werde. Diecker.

Weibchen haben unter dem Bauche einen Saft, welcher die Jungen aufnimmt. Diese Familie theilt sich in verschiedene Gattungen, und es gibt wenigstens 50 verschiedene Arten. Aber ein Thier, welches in der ganzen bekannten Schöpfung nur sich selbst gleicht, ist der *Ornithoryncus paradoxus*. Die Naturforscher haben ihn aus der Klasse der Säugethiere, der Vögel und Fische gewiesen, und wir müssen ihn vielleicht zu den Amphibien zählen. Es ist ein Vierfüßler mit einem Vogelschnabel, was von allen bekannten Erscheinungen und von den allgemein angenommenen Meinungen über die Klassifikation der Wesen abweicht. Als man dem Dr. Shaw den Kopf eines solchen Thieres für das brittische Museum brachte, glaubte er anfänglich, man wolle ihn zum Besten haben, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß die

Natur den Schnabel einer Ente auf den Kopf eines vierfüßigen Thieres gesetzt habe, was doch buchstäblich wahr ist.

Gleiche Mannigfaltigkeit von nie gesehenen Arten herrscht im Pflanzenreiche. Sie hier zu beschreiben, läßt, ihrer Menge wegen, der Raum nicht zu; denn sie gehen in die Tausende!

Kein Wunder also, wenn die allgemeine Neuauferde und Liebhaberei seit einigen Jahren mit einer Leidenschaftlichkeit, die im Gartenwesen bisher ohne Beispiel ist, sich auf diese Gewächse aus Neuholland neigte!

Wir werden fortan das Neueste, was wir aus Neuholland erhalten, zur schnellsten Kenntniß bringen, und was wir an Gewächsen als das Schönste erproben, für die Liebhaber stets mit möglichster Eile und zu den billigsten Preisen in Vorrath legen!

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begebnissen.

(Ankündigung). Der Gefertigte bringt hiermit zur Kenntniß, daß er ohnfern Peurbach im Hausruckkreise im Lande Oesterreich ob der Enns ein Knochenmehl-Stampf- und Mühlwerk errichtet, und nunmehr die Erzeugung dieses Knochenmehls begonnen habe, daher er auch, so bald die bereits gemachten Bestellungen bedekt sind, das verehrliche Publikum mit solchem Mehle bedienen könne, wobei er sich von aller Empfehlung dieses Knochenmehls als das vortrefflichste Düngungsmittel, enthält, indem solches in mehreren deutschen Zeitschriften, und in der besobten Frauendorfer Garten-Zeitung genug empfohlen ist, und die bisherigen Versuche günstigst entsprechen. Der Preis in loco Peurbach ohne Expeditionskosten und Emballage in Fässern ist pr. 1 österr. Zentner in Conventions-Münze 3 fl. 15 kr. Reichs-, oder 2 fl. 42 kr. 2 fl. Wiener-Währung, mit Emballage in Fässern 3 fl. 45 kr. R. W. oder 3 fl. 7 kr. 2 fl. C. M. W. W. Expedition und Transport wollen die verehrlichen Hrn. Abnehmer entweder selbst besorgen, oder sich hierüber, so wie über die Rücknahme der leeren Fässer, mit dem Gefertigten ins Einvernehmen setzen.

Der Unterzeichnete wird sich alle Mühe geben, das verehrliche Publikum mit bestmöglicher Qualität und mit Präzision zu bedienen, und schmeichelt sich mit geneigter Abnahme.

Zuschriften und Geldsendungen werden portofrei erbeten.

Markt Peurbach im Dezember 1826.

Joseph Stoeckner,

Oberbeamte auf den vereinten hochfürstl. von Batthyany'schen Herrschaften zu Peurbach.

Die Samensaat in Eierschalen ist mir gänzlich mißlungen. Die wenigen Pflänzchen, die aufgingen, waren so schwächlich, daß sie in Kurzem wieder umfielen. Vielleicht war die Erde nicht kräftig genug, mir will aber diese Zucht nicht gefallen: chacun à son goût.

Das Uebertünchen der Baumstämme hat zwar die alte Rinde meistens abgelöst, aber nur an wenigen Bäumen ist eine bessere entstanden. Vermuthlich muß dieses Unweissen alle Herbste geschehen, welches ich im vorigen Herbst unterlassen habe.

Das mit Wasser gemischte Vitriolöl hat mir in meinem Hausen Vorraths-Erde die Regenwürmer vertrieben, aber im Großen es anzuwenden, dürfte ziemlich kostspielig werden.

(Politische Ablass-Weicht des Erlensbaumes.) In freier Witterung bin ich sehr sündig, und halte mich kaum ein Jahr; allein, unter dem Wasser halte ich mich

standhafter und bin fast unzerstörbar. Man kann mich daher zum Wasserbau, zu Brunnenröhren u. s. gebrauchen und verwenden. Desgleichen diene ich zu Leisten, zu Absätzen an Schuhen, zu allerlei Schnitzwerk. Wenn man meinen Holzkörper 3 — 4 Jahre in Wasserkerker verurtheilt und darinne ausgehalten hat, so bin ich in freier Luft wieder sehr standhaft und dauerlang. Meine Haut (Rinde) kann zum Färben und Gerben gebraucht werden. Sogar in Holland schätzt man mich, da man meine frischen Reiser beraucht, und damit den Ziegeln eine eisengraue Farbe gibt.

Meine Blätter zerschnitten, und auf einem Zeller warm gemacht, so daß sie schwitzen, sind das beste Mittel zur Zerkleinerung der Milch in den Brüsten der Frauenzimmer, die nicht selbst stillen. Man pflegt auch etwas Körbelkraut (Körberrüll) hinzuzusetzen.

Dies einfache Mittel hat nach der Versicherung meines erfahrenen ärztlichen Beiraters vor allen andern den Vorzug.

Lesefrucht.

Eine in dem südamerikanischen Land Paragwai wachsende, sehr süße Frucht, Algarava oder Johannisbrod, soll die sonderbare Kraft haben, die besten Redner und selbst die besten Rednerinnen stumm zu machen, indem sie Jedem, der sie roh genießt, die Zunge lähmt. Für manche Bungen, denen das Rädchen immer fortläuft, möchte dieses Mittel wohl zu empfehlen seyn.

Im Laufe des Jahres 1825 sind im Regierungsbezirk Magdeburg 314,874 Obstbäume gepflanzt worden.

(Blumistische Anzeige.) In Folge der in der Garten-Zeitung No. 28. d. J. mitgetheilten Ansicht über die Kultur der Levkoje, werde ich mit mehrfältigen Anfragen und Wünschen beehrt, zu deren Beantwortung ich daher den Weg dieses Blatts wähle, um in Hinsicht der dort bemerkten Blumen-Gattungen den dieffälligen Liebhabern anzuzeigen, daß ich einschließlic der Emballage ein Duzend Nelken-Sorten, mit beigegebener Charakteristik derselben, zu 3 fl. Conv. M. — eine Dosis Sommer- oder Winters-Levkojen-Samen, zu 12 kr. — eine derlei Goldlaß a 24 kr. — endlich 100 Körner veredelten Nelken-Samen zu 1 fl. Conv. M. mit dem Bemerken abgeben lasse, daß 700 Nelken-55 Sommer-, und 16 Winter-Levkojen-Sorten kultivirt werden. Briefe und Gelder werden portofrei erwartet. Für die Güte des Samens sowohl, als die Schönheit der dieffälligen Blumen-Gattungen kann ich im Voraus bürgen.

Prag.

v. Thiebault,

Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.

gehörte Loch D zuschließen, wann die Zunge E gehoben wird, wodurch das Hölzlein F, was mit einer Schnur den obern Klotz B schwebend erhält, fallen läßt.

Die Ansicht der Zeichnung versinnlicht das Uebrige. Die Hauptsache ist, daß die Schnur so in die Mitte des obern Holzes angebracht werde, daß es schön im Gleichgewicht schwebt.

Das Klotzlein B muß sich leicht in den 2 Säulen, die im Klotz A befestigt sind, bewegen können.

Vom Gebrauch derselben.

Wann die Falle fertig ist, so muß man einen Faden an einen Staken binden, eine gewöhnliche Gartenerde in Wasser auflösen, und mittelst des Fadens mit dieser Roth-Auflösung die ganze Falle inwendig recht naß beschmieren. Sodann streut man mit der Hand von beiden Seiten etwas trockene Erde darauf; dadurch erhält diese Falle viele Nützlichkeit mit dem Laufloch der Maus.

Wann nun Alles vorbereitet ist, so sucht man im Garten den besuchtesten Gang oder Lauf dieser Thiere, setzt seine Falle darauf, bezeichnet den Umriss mit einem Messer, hebt die Erde behutsam heraus, und so tief, bis man den Lauf in der Erde genau mit dem Lauf in der Falle gleichstellen kann. Je genauer dieß Alles paßt und verrichtet wird, je sicherer geht die Maus in die Falle. — Die Mausfalle selbst kann früher aufgezogen werden, als sie auf ihren Platz gestellt wird, und selbst etwas fest stehen. Wie die Maus ein Hinderniß antrifft, gibt sie der Zunge der Falle einen bedeutenden Stoß, und — ist gefangen. Nur muß man sich hüten, mit den Händen die Falle zu berühren, weil diese Thiere einen feinen Geruch haben. — In einem einzigen Lauf, besonders gegen Georgi, wo sich die Mäuse begatten, kann man viele fangen.

Bekanntlich hätten die allgemeine deutsche Gartenzeitung und unsere damit verbundene praktische Wirksamkeit erst im Jahre 1823.

Wir berechneten ursprünglich Plan und Kräfte nur für Bayern. Aber bald und mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit nahmen erst die Gartenliebhaber von allen deutschen Ländern, dann je länger je mehr von fast ganz Europa uns in Anspruch. Indem so — das Jahr 1823 unser Institut gleichsam erst in die Welt einführte, fand das Jahr 1824 uns bereits überschüttet mit Auforderungen und eingegangenen Bestellungen von solcher Bedeutsamkeit, daß, wenn unser Institut schon ein halbes Jahrhundert bestanden hätte, wir mit gewöhnlichen Kräften doch kaum in 10 Jahren Alles hätten aufarbeiten können!

Wir entwikkelten ungewöhnliche Kräfte, und haben in den Jahren 1825 und 1826 nun nicht bloß alle Rückstände

Wann die Falle ganz gestellt ist, wird es dienlich seyn, Gras oder Unkraut auf die Erde knap an die Bleche anzulegen, doch so, daß sie im Fallen denselben nicht hinderlich sind. Dieß geschieht, um Luft und Licht zwischen dem Lauf und der Falle zu benehmen, weil diese Thiere gleich Unrath wittern und daneben oder darunter graben. Dieser Fall ergibt sich öfters, wenn nicht mit Vorsicht und Behutsamkeit die Falle gestellt worden. Indessen richte man Alles wieder in Ordnung und stelle die Falle auf. Der Erfolg muß gut seyn. Unser Boden hier ist sehr locker und sandig, wodurch die Aufstellung von den verschiedenartigen Fallen gegen diese Thiere mißlich ist. Mit dieser Art habe ich einen sehr guten Erfolg, und die Bewerkstelligung ist dauerhaft und nicht kostspielig.

Freiherr von S.

Seidenraupen-Nahrung.

Die Königsberger Zeitung enthält einen Aufsatz über Surrogate der Maulbeerblätter zur Fütterung der Seidenraupen, worin besonders das Glaskraut (Parietaria), die große und kleine Kessel, der Hanf, der Hopfen und die Ulme oder Rüster zu Versuchen empfohlen werden. Von der Ulme sagt schon Hagen in seinem Werke über Preussens Pflanzen: „auch die Seidenwürmer können damit gefüttert werden.“ Die Blätter der Ulme dienen sehr vielen Insekten zur Nahrung, von denen vier Arten mit der Seidenraupe verwandt sind.

Das Wachsthum der Obstbäume zu befördern.

Im Herbst an jeden Obstbaum ein Maß oder Dresdner Kanne aufgelöstes Quiek- oder Glauversalz gegossen, befördert das Wachsthum und die Fruchtbarkeit der Bäume ungemein.

aufgearbeitet, und stehen sofort jetzt im gleichen Schritte mit den currenten Geschäften, sondern wir verbundertachten auch die Massen unserer Anpflanzungen, den Gewächsvorrath aus allen Ländern, die Zahl unserer Arbeiter und die Thaten-Kraft in der gesammten Wirkungs-Sphäre!

Wenn also bis jetzt irgend Jemand in einzelnen Fällen seine Erwartung nicht befriedigt sah, so erwäge man nur, daß, so wie es schon im Allgemeinen außer dem Reiche der Möglichkeit liegt, es aller Welt recht zu machen, wir insbesondere billige Nachsicht verdienen, weil wir wenigstens jetzt im Stande sind, alle, auch die größten Aufträge, auf der Stelle zu effectuiren!

Und mit diesem erreichten Ziele stellen wir uns dem Urtheil aller Vernünftigen, beim Schlusse des Jahres 1826 dar!! —

Nützliche Unterhaltungs-Nachrichten aus Briefen, Büchern und Tages-Begegnissen.

(Weinreben von vorzüglicher Art.) Wir haben Seite 348. dieser Blätter Umfrage gehalten, ob Jemanden aus Erfahrung bekannt sey, was an denen dort feilgebotenen und als so ganz vorzüglich angerühmten Rebsorten des Hrn. Christoph Drtlieb sey. Daraus erhielten wir folgende Antwort:

Ich verschrieb mir vor 10 Jahren zur Probe 600 kleine Rauschlinger vom genannten Hrn. Drtlieb, die gleich im ersten Jahre ein so treffliches Wachsthum zeigten, daß ich von da an jährlich mit Ausrottung der hier üblichen spätkeimenden, in der Blüthezeit sehr leicht bei nasser Witterung abfallenden Rebsorten fortfahre, und dafür dieselbe gar nicht heftlichen Drtliieber anzupflanzen fortfahre. Im dritten Jahre gaben sie mir schon Trauben, und seit 4 Jahren erzeuge ich mir den benötigten Haustrunk, einen Wein, der gar nicht herbe ist, und einen besonders angenehmen Geschmack besitzt. Die Trauben sind engbeerig, zwar nicht groß, dafür hängen aber 20 und auch mehrere an einer Rebe; sie zeitigen gegen Mitte September und sind süß. Thälrotthe und weiße Gutedel habe ich auch schon viele, die ebenfalls hier gut gedeihen, aber nicht ganz so frühbar sind, wie die kleinen Rauschlinger. Die Thälrotthe geben einen trefflichen rothen Wein, und die weißen Gutedel sind noch überdies treffliche Tischtränke. Beide zeitigen mit den Drtliibern und noch früher. Noch habe ich einige weiße, graue und schwarze Muskateller von Herrn Drtlieb, die erst zu tragen anfangen, aber sehr schmackhafte Trauben sind.

Wippen, in Tirol.

J. P. Peer, Apotheker.

(Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs.) Das unter obigem Titel bei Tandler und v. Mannstein in Wien erscheinende deutsche Nationalwerk hat raschen Fortgang. — Wir verweisen unsere geneigten Leser über das Nähere auf S. 268 dieser Blätter, und berichten einen dort eingeschlichenen Druckfehler dahin, daß der Subscriptions-Preis pr. Heft nicht 1 fl. 12 kr. sondern 1 fl. 20 kr. S. M. sey. Dieser Preis ist nunmehr vom Herrn Haupt-Redakteur Klier in Folge unserer Verwendung auf alle Leser ausgedehnt, also nicht mehr bloß auf die Mitglieder unsers Vereins.

Liebhaber von Pelargonien sollen ja nicht säumen, sich obiges Werk anzuschaffen. Hier gibt es Pelargonien von nie gesehener Art. Die illuminirten Kupfer sind meisterhaft.

Den Freunden der Gewächshaus- und Zimmergärtnerei glauben wir noch ferner einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen berichten, daß wir in Kenntniß gekommen sind, daß von dem bei Tandler und v. Mannstein in Kommission erschienenen, bereits bei allen Buchhandlungen ausgegebenen Büchlein: *Anleitung zur Kultur der Pelargonien*, ein Beitrag zur Gewächshaus- und Zimmergärtnerei von Jakob Klier, k. k. St. Central-Kassa-Offizier, nur noch eine kleine Anzahl Exemplare vorhanden, und daß der Verfasser eine neue Auflage zu machen nicht entschlossen ist.

Da aber diese Piece von wahren Werthe nicht allein für die Liebhaber der Pelargonien, sondern für jeden Freund der Zimmer- und Gewächshaus-Gärtnerei ist, (worüber wir uns bereits Seite 140. dieser Blätter vom Jahre 1826 umfasslicher ausgesprochen haben) so glauben wir es schuldig zu seyn, unsere Leser zur rechten Zeit noch einmal darauf aufmerksam zu machen.

(Botanische Merkwürdigkeiten.) Wenig bekannt, aber gewiß von großer Wichtigkeit, sind die Acclimations-Gärten zu Cadix. Schon seit mehreren Jahren dauern in derselben der Kaffeestrauch, der Drachenblut- und der Zimmtbaum, nebst mehreren anderen westindischen Gewächsen, im Freien aus. Am besten sind die Versuche ausgefallen, den Nopal und solchlich die darausslebende Cochenille zu zieh'n. Es ist indessen zu befürchten, daß diese schöne Anstalt, aus Mangel an Geldunterstützung, wieder eingehen wird.

In dem Walde bei Jägerpris (auf Seeland) befindet sich, der Chronik zu Folge, der älteste Baum von ganz Dänemark. Es ist eine Eiche, die bei einem Durchmesser von 5 Ellen, einen Umfang von 25 Schritten hat. Sachverständige sind der Meinung, daß sie über tausend Jahre alt sey.

Zu Yorkshire in England, existirt schon seit längerer Zeit, eine sehr thätige Gärtenbaugesellschaft. Sie sucht in diesem Fache, alles Merkwürdige sämmtlicher Welttheile zusammenzubringen, und spart weder Mühe noch Kosten dabei. So wurde in ihrer Frühlingsversammlung, unter andern auch eine Abbildung der Riesenspinne von *Sumatra* vergelegt. Diese ungeheure Blume hat über eine Elle im Umfang, und das Nektarium fast, nach der Beschreibung glaubwürdiger Personen, nicht weniger als 4 volle Maas. Die Staubäden sind beinahe einen Fuß lang, und einen halben Zoll, ja darüber, dick. Das Ganze wiegt an 15 Pfund.

In Commission bei Fr. Pustet in Passau. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Souvert. —



R e g i s t e r

3 n r

allgemeinen deutschen Garten = Zeitung.

Vierter Jahrgang 1826.

	Seite	Seite	Seite
A.			
Nähelichkeiten zwischen Individuen des Thier- und Pflanzenreichs	22	Baum, merkwürdiger	396
Nagener, Obstsorten = Verzeichniß	353	Baumartige Fierpflanzen	25
Allerlei, gemeinnütziges	230	Baumstempel, bestraster	168
Altensburger landwirthschaftlicher Verein, über die Hindernisse der Obstbaumzucht	121	Baumwunden, gefährliche, zu heilen	357-364
Altötting, immer regere Obstbaumzucht in	408	Baldy, Dr. Bericht über einen erlittenen Ragenbiß	81
Amaryllis gigantea; das größte dermalige Zwiebelgewächs	128	— Beantwortung der vielen theilnehmenden Anfragen über das Befinden desselben	317
Anelisen, Mittel gegen die	322	— über Ungarn und Ungarns Gelchre	122
Amsterdam, der Blumenmarkt in	322	Balling, Anton, über Verkojenzucht	132
Anekdoten	32. 412	Begießen, Fehler beim, in der Blumenzucht	187
Annalen der Obstkunde	15	Beiselen, Daniel, als Handelsgärtner empfohlen	407
Apfel, die ledernen (Anekdote)	412	Bergen, hinter den, wohnen auch geschiede Leute	96
Apfel fällt nicht weit vom Stamm	325	Bergstraße, der Landenbacher Wein an der	317
Aphis, s. Blattläuse		Betel, Betelpflanze	324
Aster, Anseitung zur Cultur der	395	Birnbäume, neue Art Unterstämme für	136
Astragalus hacticus, s. Stragel-Cassée		Blattläuse, über Vertilgung der	167
Aurikeln, über die des Magisters Schneider in Klein-Basel	8. 72. 192	— von der Volkameria zu vertilgen	417
Auswüchse an den Wurzeln bei Kohlarten, wie sie entstehen und zu verhüten sind	124	— wie verhindert man deren Entstehung in den Gewächshäusern	274
B.		Blizableiter, über die Vortheile der	200. 341. 365
Babo, auch ein Beitrag zur Kultur der Hyazinthen	415	Blume, die größte in der Welt	96
Bäume, alte tragbare zu veredeln	24	— neu entdeckte	83
— das ganze Jahr hindurch ohne Nachtheil zu versetzen	160	Blumenberg, Friedrich	6. 105. 113. 150. 260
— das Wachsthum derselben zu befördern	239	Blumen = Erde, Beitrag zur Vereitung 152 (Vergl. Erde)	
— Verkauf von allen Gattungen und Sorten in Frauendorf	209—299	Blumenfest, das zu Gengano	276
— zerbrochene in den Aesten, zu heilen 364 (vergl. 357)		Blumenmarkt in Amsterdam	522
Bäumen, wie erhält man alten ihre Fruchtbarkeit (Vergleiche über Mehreres: Obstbaum).	176	Blumensorten = Tausch = Anbot	305
		Blumenstand für Zimmer (mit Abbildung)	352
		Blumensprüche lange frisch zu erhalten	190
		Blumen- und Obstbaumzucht im russischen Reiche	37
		Blumenzwiebelhandel, holländischen, das Neueste über den	412
		Blumenzwiebeln, Verkauf holländischer	160. 325
		Blumistik, Beiträge zur	185
		Böheim, Verzeichniß von Obstsorten	104

	Seite		Seite
Bogenbinden der Zweige, statt des Zauberrings	154	Erde um die neu gesetzten Bäume lange frisch zu erhalten	387
Bogenhausen, Max-Joseph-Garten zu	309	— zum Ummühlen der, eine Gabel (mit Abbildung)	185
Botanische Merkwürdigkeit	355	— zur Erziehung vorzüglich schöner Blumen in Töpfen	225
— Miszellen	396	Erdratten gänzlich von der Erde zu vertilgen	381
Brasilien, s. Fernambukholz.		Erfahrungen, neueste, im Gebiete des Gartenwesens	105
Breithaupt, Friedrich	144. 150. 363	Erlenbaum, dessen politische Ablass-Beicht	416
Brodbaum, der	500	Ertrag der Weingüter in Tyrol	112
Busch, Rektor	182. 305		
Butterbaum, der	508		

C.

Camellia japonica, deren Kultur und Vermehrung durch Stecklinge ic.	57. 168. 353
Carlsruanus s. Hortus.	
Champignons zu ziehen	55
Charaden	200. 252. 405
Citronen-Kerne, Dank für	80
Cobea scandens, Anfrage über die Behandlung der	284
Compost, Joachim	224. 405
Copulirbände von Papier	128
Crambe maritime, s. Meer Kohl.	

D.

Deichmann	127. 144. 208
Diebe, vor denselben seinen Garten zu verwahren	285
Dieker 165. s. auch Obstgärtner.	
Dietrich, s. August 151.	
Dorn, der und die Rose	167
Dreppig, A. F.	373
Drohung, erfüllte, gegen einen betrügerischen Samenhändler	240
Drosera rotundifolia	356
Druckfehler-Berichtigungen	292. 308. 356
Druschba	356
Dünger zu Blumen-Erde	32
— zu Obstbäumen	189
Dunst, Franz	408

E.

Ebner, G. F.	110. 372.
Eibenbaum, der	276
Eierschalen, Samenfaat in	416
Einladung zum allgemeinen Eintritt in die Mitglieberschaft der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf	89
Eisenkraut, das dreiblättrige	347
Encyclopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen	267
Englische Gewächshäuser, wie sie behandelt werden	145
Entschuldigungen wegen nicht vollzogenen Bestellungen aufträgen	157
Erde-Bereitung und Erdmagazine	7
Erde, Dünger zur Blumen-,	52

F.

Fahrenheit's Biographie	409
Falerner-Wein, an der Bergstraße	317
Falke, Samenhändler	87. 325
Feigen auf Pomeranzen gepfropft	284
Fernambukholz, Eigenthümlichkeit des	396
Feuer, Erzählung vom	49 — 62
Fischer, Dr. Jos. W. 15. 217. 225. 241. 264. 275. 302. 316. 365. 368. 562.	
Flora, Ankündigung einer karpologischen	298
Frankreich, Vegetation im südlichen	404
Frauendorf, Einiges über Bäume- und Pflanzen-Versendungen	381. 417
— Fortschritte im Gartenwesen daselbst	1
— der heurige Winter tödtete daselbst viele Obst-Bäume	112
— Nelkenforten-Verkauf	501
— Obst-Kern-Saat, große, daselbst	5
— Obstforten-Verkauf	209. 299
— Pflanzen-Verkauf	185. 309
— Samen-Verkauf,	9. 17
— wöchentliche Arbeiten (Probe-Bruchstück)	15
Früchte auf dem Kay	388
Frühling, noch etwas über den Stragel-Kaffee	200
Frühlings Sehnsucht, (Gedicht)	144
Fruchtbund statt Zauberring	15. 273
Fulda, Anlagen und Obstpflanzungen daselbst	161

G.

Gabel, zum Ummühlen der Erde (mit Abbildung)	183
Gärten, nach holländischem Styl, ob noch solche vorhanden sind	412
Gärtner-Antrag	223
Gärtner, Aufforderung an	404
— der erotische (ein Buch)	146
— der, und die Sonne	548
Gärtnerei in England, Nachricht über	145
Garten, der Max-Joseph-,	509
Garten, mein, von L. G. Rehr	161
Garten, Mittel, ihn vor Dieben zu verwahren	285
Gartenanlagen und Gartenbaukunst	235
Gartenbau-Gesellschaft, Einladung zum allgemeinen Beitritt zur	89

Seite

Seite

Liegel	325
Liguster, s. Rüsselkäfer.	
Linden, große in Deutschland 128, — merkwürdige drei	308
Linne, Karl von, Biographie	357
Litel, Berichtigung des französischen	24
Lobelia fulgida zu ziehen	386
Logograph	176
Lo Presti, s. Presti.	

M.

Malzkeim als Düngmittel	16
Mannstreu, das einfachste Impf-Instrument	259
Mäfer, Ludwig	184
Mäuse von angebauten Samenbeeten abzuhalten	24
— zu verjagen	387
Maulbeerbaum, von dessen Nutzen	265. 516
Maulbeerbaumblätter: Surrogate	419
Maulwürfe auf leichte und nicht zeitraubende Art zu vertreiben	296
— gänzlich von dem Erdboden zu vertilgen	381
— über die Ausrottung der	64
Maulwurfsgrille zu tödten	121. 289
Mausfalle, wohlfeile (mit Abbildung)	418
Mai, Schnee am ersten	169
Meerbohl, über den Anbau des	31
Meißter	296
Meklenburg: Strelitz, über den Zustand der Garten-Kultur in	269
Melonen, unreife nützlich zu verwenden	275
— Warnung gegen das Ausplücken der vermeinten tauben Blüte	160
Merkwürdigkeit, botanische	355
Merklitsch	120
Milchbaum, der	316
Mimosa pudica, über die Erziehung der	407
Minkovits	103
Mispál	387
Mistjauche, als Mittel, die Maulwurfsgrille und andere Insekten zu vertilgen	289
Miszellen, botanische	396
Mitglieder des Gartenbau-Vereins, was von ihnen gewünscht wird	5 — 6
Monographie der Gräser	159
Most aus Obst, s. Obstmost.	
Mühle, Obst:	396
Myrica cerifera s. Wachsbau.	

N.

Nagel, von	266
Natur, seltsames Spiel der	305. (128)
Nelke, Bemerkungen über eine	144
Nelken, Hohlucht der	9. 177. 182
— Kultur der	89

Nelken, über das Plagen der	227
Nelkenfreunde, Notizen für	40
Nelkenforten: Verkauf in Frauendorf	301
Neuholland und Neuholländer Pflanzen	317
Norddeutschland, Gartenkultur daselbst	269

O.

Obst, gefrorenes noch zu benützen	6
— spätreifendes früher zur Reife zu bringen	78
— Verbesserung des getrockneten, wenn es verdorben ist	59
Obstbäume, das Wachstum derselben zu befördern	418
— deren Wurzeln zu vermehren	150
— durch Stecklinge zu vermehren	302
— Ohne Ringeln zum Tragen zu bringen	13
— Nachtrag hierüber	273
— wie man recht fruchtbar erzieht	145
— um die neugesetzten die Erde lange feucht zu erhalten	387
— Trostsworte für Jene, welche zweifeln, von selbstgepflanzten noch Nutzen zu ziehen	405
— über das Pflücken derselben im September	368
— vortheilhaftes Düngungs-Material für	181
— über Pflanzung derselben auf Landstraßen	349
Obstbaumzucht, Beiträge zur	184
— etwas zur, aus Oberungarn	210
— erfreulicher Beleg zur immer regern	408
— landesväterliche Verordnung zu Gunsten der	293. 301
— über die Hindernisse der	121
— und Blumenzucht im russischen Reiche	57
Obstgärtner im Zimmer	64. 104
Obstkern: Saat, große in Frauendorf	3
Obstkultur am Rhein	48
Obstkunde, Annalen der	15
Obstmahldroß, fränkischer	596
Obstmost, Bereitung des Zuckers aus	217
Obstplücken, Obstplücker (mit Abbildung)	343
Obstsorten: Verkauf in Frauendorf	209 — 209
Obstwein: Fabrikation, Beitrag zur	292. 295
Oculliren, als Mittel, alte, tragbare Bäume zu veredeln	24
Ohrenhüller zu vertreiben, Anfrage über ein Mittel, sie zu vertreiben	152
Ohrenwürmer, Mittel gegen die	184
Ottlieb, Christoph	318. 420

P.

Pampichler	252
Papier: Copulirer: Bänder	128
Pappel, s. Schampappel.	
Peer, J. P.	420
Pelargonien, Anleitung zur Kultur der	140. 420

২.

22.

Räseck	184
Rautenbach	91. 181
Reaumur's Biographie	410
Reiffshaden f. Hagelableiter	365
Regauer	152
Reggio, Pflanzenreich in der Gegend von	388
Reiß	57 — 63
Regensburg, nach, werden Gärtner gesucht	404
Regenstetten	3. 137. 139. 410
Rhein, Obstkultur am	48
Riesenbaum, der	316
Rigolen, über die Nützlichkeit desselben	332
Rinde alte an den Bäumen verhindert derselben Wachsthum	239

Rindenschwender, Anton	105
Ritter, Karl	67
Runkelrüben: Zucker, wie sich ihn jeder Landmann selbst zubereiten kann	73
Röbbelen	144
Rose, die, und der Dorn (Gedicht)	167
Rosen auf Pomeranzengebäume gepfropft	284
Rosenbäume, über die Erziehung der	97
Rosenbaum'sche Garten-Anlage in Wien	67
Rosenthal, Handelsgärtner in Wien	157
Rosenwürmer zu vertilgen	289
Rüsselkäfer, den länglich-runden unschädlich zu machen	389 (20)
Rußland, Weinbau in	96
Russisches Reich, über Blumen- und Obstbaum- zucht daselbst	57
G.	
Sämereien, kleine, Mittel, sie nicht zu dicht und nicht zu dünn zu säen	71
— tropische, wie sie am besten nach Europa ge- bracht werden	299
Samen, die Befruchtung derselben zu erhöhen	119
Samenbestellungen, über die in Frauendorf	9. 17
Samenhändler, erfüllte Drohung gegen einen be- trügerischen	240
Samenhändler, über	19 — 22
Samenfaat in Gierschalen	416
Sandwich-Inseln, Vegetation auf den	284
Scham: Pappel, über die Erziehung der	407
Scell's Biographie und Verdienste	25
Scheeren: Mausefalle (mit Abbildung)	418
Schlüsselblume, gelbe, als Thee-Surrogat	253
Schnee ist eine gute Decke	128
— am ersten Mai	169
Schneider in Klein: Vasel	8. 72. 192
Schomburgk, Robert	113. 168. 185. 277
Schönbauer, Vinzenz	89. 121. 352
Schröder, Mathias	156
Schuderoff	67 — 87
Schulgärten, über Begründung, Fortbestand u. Zweck	344. 345
Schulgärten, Vorschlag zur Errichtung eines botan.	209
Schullehrer, Verdienste um die Gärtnerei im Würzburgischen	49
Schwarze Wände zur Erzielung früherer Fruchtreife	27. 159
Schweizerpflanzen, Abbildung von	263
Seidel in Dresden, Correspondenz-Nachrichten über die Gebrüder	156
Seidel, Gottlob Friedrich	40 — 54. 109
Seidenbau, Seidenzucht	267
Seidenraupen: Nahrungs-Surrogate	419
Seisen: Surrogat aus dem Pflanzenreich	249
Seitz, Tobias	21. 22. 263. 325
Serafsin	518. 550

	Seite		Seite
Simon Strif	367	B.	
Sonnenblume, merkwürdige	127	Beredeln, über das, mit weit versendeten Reisern	28
Spargel, den im Frühjahr gestochenen bis zum nächsten Frühjahr gut zu erhalten	175	Versteinerungen, vegetabilische	21
Spiel der Natur, seltsames	505	Vermehrung der Obstbäume, s. Obstbäume	
Surrogate 156. 238. 240.	419	Verordnung zu Gunsten der Obstbaumzucht	293
Silbern, Heinrich	103	Vollkammerie, etwas über Kultur der	351
Stachelbeerstrauch, welcher (vermeintlich) zugleich Johannesbeeren mitträgt	208	— von solcher die Blattläuse zu vertreiben	417
Stedlinge, durch sie die Obstbäume zu vermehren	502	B.	
Sterler, k. Botanist in München 309. 364.	410	Wachsbaum, amerikanischer	25
Stockerau, Gartenanlagen in	232	Wä der bei Archangel	364
Stoebner, Joseph	416	Waldhauser, der Dorn und die Rose	167
Stragel-Kaffee-Anbau zu Bides in Oberkrain	120	Wände, schwarze, zur Erzielung früherer Fruchtreife	27
— Anweisung, ihn zu Kaffee zuzubereiten	563	Wärme, über zu große in den Glashäusern wäh- rend der Nacht	33
— bau, vorthellhaft mit dem Weinbau zu vereinigen	24	Warmhaus, wie es zu behandeln	70
— Erndte, zweimalige in einem Jahr	144	Wege, über die, bei Gartenanlagen	174
— kann nicht zu oft empfohlen werden	183	Wehrs, August von	397
— noch etwas über den 200.	325	Wein aus Obst, s. Obstwein.	
— Samen steht unentgeltlich zu Diensten	144	— Laudonbacher oder Jalerner	317
— wo man ihn kann sehen und kennen lernen	224	Weinbau über den 241 — in Russland	96
Stuhlweissenburg, über Gärtnerei in	349	Weingarten, einziger in seiner Art	364
T.		Weingüter, über den Ertrag der, in Tyrol	112
Tausch-Anbot von Blumen-Sorten	505	Weinreben auf Pomeranzenbäume gepfropft	264
Terpentin als Mittel gegen die Mäuse	137	Weinreben-Anerbieten 348.	356
Teubner, G. A. v.	223	Weinsorten, die besten	177
Thee-Surrogat von der gelben Schlüsselblume	238	Weinstock, Weintrauben-Verbesserung durch Belzen (Pfropfen) 264.	290
Thiebéault, G. v. 218.	416	— über das Anpflanzen derselben an Bauernhäusern	231
Thiele, J. A. H. s. Dreyfig und Levkojen.		Weißmann 46. 55.	199
Thier- und Pflanzenreich, Aehnlichkeit verschiede- ner Individuen im	22	Wendland, Garten-Inspektor	4. 5
Thournesfort und Thournesforten	23	Weizenpflanze, die erste in Auito	324
Traubenstock, der große, in Lahr	214	Wieninger, Felix	77
Treibhaus, mein, (Gedicht)	46	Wilhelms-Höhe bei Cassel	277
Treibhäuser, Verbesserung der	562	Wrede, Conrad	79
Treibhauspflanzen, neuer Versuch mit Conservirung der	409	Wunden an den Bäumen, gefährliche zu heilen 357.	364
Tropische Pflanzen und Samereien, wie sie am besten nach Europa gebracht werden	299	Wurzeln an jungen Stämmen zu vermehren	151
Trostworte an Jene, welche zweifeln, von selbst- gepflanzten Obstbäumen noch Nutzen zu ziehen	405	Würzburgischen, die Schullehrer im, machten sich um die Gärtnerei verdient	40
Tuberosen, wie sie zu ziehen	191	B.	
Tulpenverzeichnis des B. Schönbauer	352	Bauberring, Bemerkung über den pomologischen 16.	224
Tyrol, über den Ertrag der Weingüter in	112	— welche Anwendung ist davon auf Rosen, Levkojen u. gemacht worden (Anfrage)	264
U.		— Vogen, statt des Bauberrings	154
Unterstamm für Birnbäume, neue Art	136	Zierpflanzen, baumartige	23
Utzschneider, Ritter von	77	Zimmer, Blumenstand für (mit Abbildung)	352
		Zucker aus Obstmost zu bereiten	217
		— aus Runkelrüben, wie sich denselben jeder Land- mann selbst bereiten kann	75
		Zwiebelhandel, englischer Blumen	292

Verzeichniß

der in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder.

A.		Seite		Seite	
Nichinger, Johann Adam	25	Cossa, Theresia	389	Gantchnigg, Matthäus	73
Ambrosi, Peter	389	Csernus, Andreas von	413	Joseph von	161
André, Karl	597	Csuzy, Josephine	185	Gastner, Matthäus	115
Angerhausen, Theodor	341	Czwrczek, Johann	241	Gäbler, Joseph	153
Arrendrecht, J. W.	269			Gerste, Ferd. Felix v.	365
B.		Seite		Seite	
Baczo, Joseph	277	Darowitz, Joseph	341	Ghyczy, Ignaz von	1
Bader, Quirin	31	Darsten, J. R. A. von	17	Giger, Ignaz	135
Becker, Joh. Wilhelm	195	Diel, Dorothea	1	Gyurasz, Adam	185
Beiselen, Daniel	309	Dietrich, Magdalena	525	Gläsl, Joh. Wolfgang	161
Bellingrodt, Friedrich	115	Susanna	137	Gozani, Joh. Nep. v.	209
Beitz, Karl Leopold	201	Dimming, Michael	509	Graßl, Anton	405
Besselisk	121	Druschba, Johann	295	Gregora, Johann	295
Beutelspacher, Philipp	105	Dungern, Friedrich	161	Gremly, Johann	365
Bielke, Friedrich Wil-	155	Heinrich Frhr. v.	317	Grochowski, Bonavent.	169
helm von	201	Dunst, Franz	145	Groiniga, Maximilian	225
Biraambo	121			Grün, Klara	285
Bischoff, Wilhelm	357				161
Bludowski, Ernst,	55				195
Baron von	317				357
Blum, Georg	381				369
Bösemutter, Anton	295				377
Eduard	277				389
Boveri, Albert	201				405
Bratosovich, Johann	161				413
Braun, Konrad	235				421
Breidbach-Bürresheim,	1				429
Zoni von	277				437
Brigido, Paul Graf v.	325				445
Buehl, Joseph					453
Buillan, Nikolaus					461
Buttlar, J. von					469
Büttner, Romuald					477
C.		Seite		Seite	
Cacóne, Karl Jakob	233				485
Cattrein	57				493
Charlier	269				501
Cikowski, Alois von	105				509
Collenbach, Franz	25				517
Freiherr von	201				525
ColloredoMannsfeld,	115				533
Ferdinand Graf v.					541
Compost, Joachim					549
					557
					565
					573
					581
					589
					597
					605
					613
					621
					629
					637
					645
					653
					661
					669
					677
					685
					693
					701
					709
					717
					725
					733
					741
					749
					757
					765
					773
					781
					789
					797
					805
					813
					821
					829
					837
					845
					853
					861
					869
					877
					885
					893
					901
					909
					917
					925
					933
					941
					949
					957
					965
					973
					981
					989
					997
					1005
					1013
					1021
					1029
					1037
					1045
					1053
					1061
					1069
					1077
					1085
					1093
					1101
					1109
					1117
					1125
					1133
					1141
					1149
					1157
					1165
					1173
					1181
					1189
					1197
					1205
					1213
					1221
					1229
					1237
					1245
					1253
					1261
					1269
					1277
					1285
					1293
					1301
					1309
					1317
					1325
					1333
					1341
					1349
					1357
					1365
					1373
					1381
					1389
					1397
					1405
					1413
					1421
					1429
					1437
					1445
					1453
					1461
					1469
					1477
					1485
					1493
					1501
					1509
					1517
					1525
					1533
					1541
					1549
					1557
					1565
					1573
					1581
					1589
					1597
					1605
					1613
					1621
					1629
					1637
					1645
					1653
					1661
					1669
					1677
					1685
					1693
					1701
					1709
					1717
					1725
					1733
					1741
					1749
					1757
					1765
					1773
					1781
					1789
					1797
					1805
					1813
					1821
					1829
					1837
					1845
					1853
					1861
					1869
					1877
					1885
					1893
					1901
					1909
					1917
					1925
					1933
					1941
					1949
					1957
					1965
					1973
					1981
					1989
					1997
					2005
					2013
					2021
					2029
					2037
					2045
					2053
					2061
					2069
					2077
					2085
					2093
					2101
					2109
					2117
					2125
					2133
					2141
					2149
					2157
					2165
					2173
					2181
					2189
					2197
					2205
					2213
					2221
					2229
					2237
					2245
					2253
					2261
					2269
					2277
					2285
					2293
					2301
					2309
					2317
					2325
					2333
					2341
					2349
					2357
					2365
					2373
					2381
					2389
					2397
					2405
					2413
					2421
					2429
					2437
					2445
					2453
					2461
					2469
					2477
					2485
					2493
					2501
					2509
					2517
					2525
					2533
					2541
					2549
					2557
					2565
					2573
					2581
					2589
					2597
					2605
					2613
					2621
					2629
					2637
					2645
					2653
					2661
					2669
					2677
					2685
					2693
					2701
					2709
					2717
					2725
					2733
					2741
					2749
					2757
					2765
					2773
					2781
					2789
					2797
					2805
					2813
					2821
					2829
					2837
					2845
					2853

	Seite
Kopreinick, Michael .	121
Köller, Franz Johann .	555
Köllisch, Georg .	145
Köllnberger, Martin .	375
König, Joh. Adolph .	417
Kösel, Georg .	157
Köyer de Réthät, Joh. .	517
Krauß, Georg .	505
Krieger, Ernst Theodor v. .	417
Krosigk, A. von .	97
Krupp .	177
Kurrany, Joh. Evang. .	549
Kühnemann, Martin .	
Alexander .	145

L.

Lämmerhirt, Ludwig .	285
Lange, Peter Traugott .	555
Langh, Ferdinand .	277
Lebisch, Joseph .	177
Leister, Johann .	155
Leoprechting, Karl Frei- herr von .	565
Lipp, Hieronimus .	241
Loos, Peter .	509

M.

Mackenrodt .	155
Magyar, Emmerich .	201
Mayer, Karl Ludwig .	295
Malovitsch, Wenzl .	509
Malalan, Thomas .	509
Marczibangi v. Puch, .	
Martin .	169
Marzak, Joh. Robert .	241
Meister, Samuel .	541
Mergenbaum, Karl v. .	145
Mesko, Julianne .	
Freyfrau von .	217
Mesko, Marie Frey- frau von .	217
Meusel, Joh. Ernst .	285
Michel, Jakob Wilh. .	55
Misvá, Gregor .	65
Moerdes, Christian .	9
Mois, Andreas .	185
Mulz, Emanuel Ladis- lav Reichsfreih. v. .	581
Muttich, Wenzl Eduard .	109
Müller, Joseph .	501

N.

Nickels, Christian .	177
Nigby, Joh. Graf v. .	177
Nitzsche, Karl Heint. .	285

O.

Obermaier, Georg .	557
Oettingen Oettingen .	
Wallerstein, Fürst v. .	575
d'Orlando, Franz Kav. .	109
Oswald, Georg .	415

P.

Palica, Merand. Georg .	161
Palocsay, Nina Ba- ronesse von .	217
Peer, Joseph .	417
Peheliesnigg, Jakob .	405
Pechy, Anne Gräfin v. .	217
Pertsits, Stephan .	415
Petroczy von Petrocz, Susi .	201
Pflugstädt, Friedrich .	209
Pfuhl, Adolph von .	295
Pöche, Franz .	277
Pohl .	195
Polak, Anton .	177
Posthammer, Karl .	525
de Poloz Antoniewicz, Karl .	555
Pourd, Seb. Theodor .	201
Pregl, Karl .	109
Pronay, Maxim. von .	509
Pungg, Sebastian .	531
Puchwein, Ferdinand .	525

R.

Ramutha, Franz .	81
Rehmann, Wilhelm .	185
Reischel .	129
Renner, Karl von .	35
Riegel, Dominikus .	241
Risch, Karl .	269
Rohde, C. W. .	25
Roschler, Anton .	9
Rosenbaum, Emanuel .	1
Rosenbaum, Jos. Karl .	115
Rosenstiehl, Joh. Georg .	509

Seite

Roschütz, Gottlob Ludw. .	269
Römbild, Joh. Wolpert .	75
Ruziczka, Andreas .	269

S.

Sailer, Benedikt .	589
Schad, Ulrich von .	557
Sanens, Jakob .	215
Sartory, Joh. Georg .	541
Schacharek, Johann .	405
Scheibler, W. G. von .	565
Schenk, Georg Edler v. .	501
Scherzer, J. G. .	145
Schies, Jakob .	155
Schmid, Johann Karl .	
Gottbalt .	285
Schmid, Joh. Bapt. v. .	161
Schmug, Jos. Friedr. .	277
Schneider, Joh. Traug. .	57
Schneider, Magister .	
Samuel .	121
Schnorr, Georg Sigm. .	177
Schorner, Jakob .	17
Schönberger, Philipp .	9
Schramm .	129
Schustlay, Alexander .	
Philipp von .	177
Schuppe, Friedr. Aug. .	209
Schug, Joseph .	549
Seyls, Georg .	225
Semsey, Eva von .	557
Semsey, Marie von .	217
Sengebusch, Friedrich .	65
Siebert, Bathasar .	255
Siegfried, J. A. .	129
Sirt, Ferdinand .	417
Skal, Josepha Freyin von .	269
Spengler, Franz Karl .	129
Sponnagel, Veronika .	581
Staudenmayer, Friedr. .	415
Stein, Ignaz .	277
Steininger, Michael .	209
Stepanek, Joh. Nep. .	155
Stollberg, Friedrika .	
Dorothea .	155
Stödt, Joseph .	225
Strauß, Johann .	157
Stroos, Jean Theodor .	295
Swoykow, Joseph Alb. .	
recht Freiherr von .	145
Szenc Ivany, Ant. v. .	575
Szilassy, Catharina v. .	209

Seite

Szilassy, Joseph von .	255
Szendrovich, Paul v. .	169

T.

Thomke, Andreas .	269
Tischler, Joseph .	81
Tratnig, Gregor .	201
Tremel, Michael von .	589
Tscherne, Jakob .	501
Tschuschnier, Emanuel .	277
Tuschner, P. .	185

U.

Urbánek, Franz .	75
Uxkull - Gyldenband, .	
Kuno Otto Graf v. .	217

V.

Valchich, Joh. Bapt. .	97
------------------------	----

W.

Walther, Philipp Jul. .	
Friedrich .	25
Wehrs, August von .	597
Weichert, Ludwig .	75
Weichselberger, Anton .	161
Weidner, Karl Friedr. .	157
Weissenbach, Joh. Mich. .	161
Wendeborn, Wilhelm .	
Heinrich .	301
Wendland, J. G. .	195
Wengky: Petersheide, .	
Hanns Freiherr v. .	185
Wimmer, G. G. .	1
Winzingerode, Graf v. .	597
Wiser, Heinrich .	285
Wittmann, Ernst .	105
Wolf, Leopold Graf v. .	195
Wölkel, Joseph .	115
Wrede, Ernst Christian .	
Conrad .	9

Z.

Zichn, Franziska von .	97
Ziegler, Ignaz .	225
Ziegler, Joseph .	555
Zierer, Johann Nep. .	169
Zoecek, Karl .	81

Garten-, Blumen-, Feld- und andern Sämereien, Obstbäumen, Zwiebeln, Pflanzen und in- und ausländischen Bäumen und Sträuchern,

welche

in der königlich preussischen privilegirten Samenhandlung

v o n

Carl Plag in Erfurt

zu haben sind.

NB. Die Bezahlung geschieht nach sächsischem Cours und muß jedesmal der Verschreibung beigelegt und frei eingesandt werden; den Thaler zu 1 fl. 48. kr., den Groschen zu 4½ kr. im 24 fl. Fuß, den Zwanziger zu 24 kr. gerechnet; auch kann die Bezahlung durch Wechsel, zahlbar in Frankfurt a. M., Leipzig, Berlin, Nürnberg, Augsburg, Wien, Hamburg, Paris oder Lyon übermacht, oder ein gutes Haus in diesen Orten angezeigt werden, welches meine Anweisung bezahlt.

Die Preise sind sowohl in Pfunden als auch in Lothen gestellt; wenn weniger als ½ Pf. genommen wird, so werden die Sämereien nach dem Lothpreis berechnet.

Fässer oder Emballage werden besonders in Rechnung gebracht und alle Briefe frei erbeten.

		Preise				Preise	
		in	in			in	in
		Loth.	Pfdn.			Rthn.	Pfdn.
		gl. pf.	th. gl.			gl. pf.	th. gl.
Küchenkräuter - Samen.							
Basilikum, großes Küchen-	.	1	18	Kopfschl, ganz früh kleiner erf. weißer	.	1	6
— ganz feines krauses	.	2	18	— — — bluthrother	.	2	1
Cardobenedikten	.	2	12	Wirsingkohl oder favoner ordin. grüner	.	1	12
Körbel und Kresse ordi.	.	6	6	— — — ulmer früher	.	2	2
— gefüllte, sehr schön	.	1	16	— — — später	.	1	6
Löffelkraut	.	1	6	Winterkohl, krauser blauer niedriger	.	1	16
Majoran, ächter franz.	.	1	6	— — — grüner do.	.	6	6
Portulak grüner	.	1	16	— — — mit bunten Blättern	.	2	—
— ganz gelber	.	1	6	— — — brüßler oder Rosenkohl	.	1	1
Pimpinelle	.	1	12	Schnittkohl, ordin.	.	6	6
Petersilie, zum Schnelßen	.	6	4	— — — mit dem Blumenkohlblatt	.	1	16
— — — krausegefüllte	.	1	12	Kohlrabi, große weiße aufs Feld	.	1	16
				— — — engl. fr. Glas	.	1	6
				— — — wiener kleinblätt., ganz fr.	.	3	3
				Unterkohlrabi oder Kohlräben, gr. weiße	.	1	12
				— — — gelbe oder Rutabago	.	1	6
				Wurzeln und Rüben.			
				Carotten oder Möhren, lange rothe	.	8	10
				— — — gelbe	.	6	6
				— — — kurze weiße	.	6	6
				— — — ganz fl. fr. rothe	.	1	1
				Wurzeln, lange Petersilien	.	6	8
				— — — Eichorien	.	8	12
				— — — Pastinat	.	6	6
				— — — Habermurzel	.	1	16
				— — — Scorzionerwurzel	.	1	16
				— — — Rapontica zum Salat	.	1	1
				Zuermurzeln	.	1	6
				Sellerie, großer, Knollen-	.	1	16
				Rüben, lange weiße Herbst- oder Feld-	.	6	6
				— — — holländische Mayraben	.	1	14
				— — — bluthrothe Salatrüben	.	6	3
				— — — Runkel- oder Dietrüben rothe	.	—	3
				— — — gelbe	.	—	6
				— — — über der Erde wachsende	.	—	4
				Salat oder Kopflattig.			
				Kopf-Salat, guter, mit welchem Samen	.	1	10
				— — — — schwarzen Samen	.	1	12
				— — — großer asiat. weiß Korn	.	1	6

K o h l s a m e n.

Blumenkohl, großer kaptischer später	.	8	9
— — — großer besser engl.	.	7	8
— — — früher cyprischer	.	6	7
— — — ordin. später holländischer	.	4	4
Broccoli oder Spargelkohl	.	2	12
Kopfschl oder Cypus, ordi. weißer	.	1	16

Dieser Salat schießt bei der größten Hitze nicht leicht durch, und deshalb dauern die Köpfe sehr lange. Es wird

und mancher, der dies veräußert hat, dadurch schädlos gehalten, was bei andern Salatsorten, wenn selbe auch noch so gut sind, der Fall nicht ist.

Ökonomische Samen.

Preise à Pfd.

Kopfsalat, Prinzentopf	1	16
— Winteralat	1	16
— großer Schwedenkopf	1	16
— Forellen wß. Korn	1	6
— blutr. schwz. Korn	2	—
— mayl. gelb Korn	1	20
— Früh-Wirsing-Salat a. Mistb.	1	16
— gemischter Samen	6	6
Streuhsalat, franz. macht keinen Kopf	9	8
Endivienalat, krausblättr.	1	16
— breitblättr.	1	20
Marungel oder Feldsalat	6	10

Zwiebeln.

Zwiebeln, große rothe harte erfurter	1	12
— spanische, weiche	1	16
— — weiche	1	6
— stehen im Winter	1	16
Porree oder spanischer Lauch	9	12
— ganz große Stangen	1	16
Zwiebeln kl. erfurt. zum Stecken 100 St.	2	—
Knoblauch 100 St.	3	—
Perllauch 100 St.	4	—

Radisheschen und Rettige.

Radles, runde und lange, weiche und rothe	1	16
Dietlige, lange schwarze erfurter	1	6
— um Johannis zu legen	6	10
— Sommer-	6	10

Verschiedene Kernsorten.

Garten, ordi. zum Einmachen	1	12
— lange grüne do.	1	6
— extra Schlangen 12 bis 18 Zoll lang	4	—
Melonen, mehrere Sorten	6	—
Artischofen, große rothe	2	2
Cardifern, spanische	1	6
Spargel, großer weißer darmsfädter	6	6
Saffor	6	10
Sonnenblumen	6	6
Kürbisse, ganz große aufs Feld	6	6

Erbsen.

Zufetererbsen, engl. frühe weißblühende	3	—
— ganz große graue Säbel-	3	—
— Zwerg, ganz niedrige	6	—
Aufmacherbisen, ganz frühe May-	4	—
— erfurter frühe	1	—
— große frühe Kluaker-	12	—
— grünbleibende späte	1	—
— allergrößte spanische	3	—
— niedrige Zwerg-	6	—
— Kronerbsen, das Roth	6	—
Spargelerbsen	6	10

Bohnen.

Stangenbohnen, arabische oder Jener-	3	—
— — Schwed- oder Säbel-	4	—
— — paille, sehr volltragende	2	—
— — mit weißer Schale	4	—
— — mit rother Schale	3	—
Zwergbohnen, rothbunte	3	—
— schwarze frühe	2	—
— franz. Schwed- oder Säbel-	2	—
— eine neue gelbe Sorte	6	—
— kleine runde Erbsen	1	—

Astragalus hacticus, schwedische Kaffee-Wicke	5	—
Anles	2 1/2	—
Buchweizen	5	—
Bilzentraut	12	—
Canariensamen	1 1/2	—
Coriander	1 1/2	—
Hanssamen	1 1/2	—
Klee, blauer Luzerner oder ewiger	6	—
— spanischer rother oder dreiblättriger	4	—
— Esparfette	2	—
— tausendfältiger Wunderklee weißb.	10	—
Mohne, blau	2	—
— weiß	4	—
Schwarzstümmel	1 1/2	—
Sechsheilige Gerste	1 1/2	—
Futtertrefe, Bromus sterilis	8	—
Niesenschnelle, Aira cespitosa	8	—
Franz. Raygras, Avena elatior	6	—
— engl. Lolium perenne	6	—
Honiggras, Holcus lanatus	4	—
Knaulgras, Dactilis glomerata	6	—

Englisches Fiorin-Gras	—	—
Schafwingel, Festuca ovina	—	12
Eine Mischung guter Futtergräser zum	—	—
Verfaen einer Wiese	—	—

Stebenzelten, foenum graecum	—	1 1/2
Aderspergel, spargula arvensis	—	5
Kartendistel, Dipsacus fullonum	—	8
Waid zum Indigo, Isatis tinctoria	—	4
Lein- oder Flachsamen	—	1
Hellerlinsen	—	1 1/2
Dill	—	2
Futterwicke	—	1
Große Brennessel, Urtica dioica	—	6

Wald- und Holzsaamen.

Acer campestre, Maßholder Ahorn	—	8
— pseudo platanoides gem. Ahorn	—	3
— tartarica, sibirischer Ahorn	2	2
Betula alba, weiße Birke	—	2
— alnus, Erle	—	6
Berberis vulgaris, Berberisbeere	—	16
Carpinus petula, Hainbuche	—	3
Clematis vitalba, gemeine Waldbrebe	4	—
Cornus mascula, Kornelkirsche	—	8
Celutea arborescens, Bienenbaum	—	8
Crataegus oxyacantha, Weißdorn	12	—
Cornus sanguinea, Hartriegel	1 1/2	—
Cytisus laburnum, Bohnenbaum	—	16
Eryonymus europaeus, Spindelbaum	1 1/2	—
Fagus sylvatica, Roth- oder Maßbuche	—	3
Fraxinus excelsior, gemeine Esche	—	2
Juniperus communis, gemeine Wachholder	—	1 1/2
— virginiana, virginische do.	2	2
Platanus occidentalis, abendl. Platanus	1	1
Pinus abies, weiße Tanne	—	4
— picca, gemeine Fichte	—	4
— larix, Lärchenbaum	—	16
— Strobilus, Weymuthskiefer	2	2
— sylvestris, gemeine Kiefer	—	12
— Zembra, Zirbelsiefer	—	10
Prunus avium, wilde Säpflirsche	—	4
— gute Kirschkern	—	3
Pyrus communis, Birnkern	—	12
— malus, Apfelfern	—	10

Robinia pseudo-acacia, Akazien . . .
 Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum . . .
 Staphylea pinnata, Wimpernuß . . .
 Thuja occidentalis, abendl. Lebensbaum . . .
 Tilia europaea, Linden . . .

Blumenfamen.

Preis à la 10th
gl.

Engl. Mortire	16
— Aschgrau	16
— Kupferfarbig	16
— Dunkelroth	16
— Hellroth	16
— Fleischfarbige	16
— Dunkelblau	16
— Hellblau	16
— Weiß	16
— Ziegelroth	16
— Apfelblüthe	16
— Chamoisblau	16
Deutsche Apfelblüthe	16
— Hellblau	16
— Roth	16
— Hellroth	16

Auch habe ich ein schönes Sortiment englischer und halbenenglischer Sommerkefjoen, die außerordentlich in's Gefüllte fallen, und die ich der Rechttheit willen in Topfen ziehen lasse, und deswegen auch nicht in Lothen, sondern nur in Pfisen abgeben kann. Das ganze Sortiment von 36 verschiedenen Sorten erlasse ich von jeder Sorte 100 vollkommene Körner zu 2½ Thlr. Wastard- oder Herbstkefjoen 6 Sorten, jede Sorte besonders, 100 Körner 2 gl.

Cynoglossum linifolium, weißes Vergiftmeiz-	2
nicht, sehr schön zum Einfassen	2
Datura, Steschappel, giftiger	4
— — medel, weißer	—
Digitalis alba, weißer Fingerhut	—
— — rubra, rother do.	—
Dianthus caryophyllus, ordin. Gartennelle	1
— — von gefüllten Landfamen	12
— — von Numerblumen gesam. 100 R. 8 gl.	—
— — von Hauptblumen 100 R. 16 gl.	—
— — barbatus, Bartnelse	6
— — chinensis, große Ehtaesernelle	—
— — hohe Buschnelle	4
Diptamus, Diptam, rother und weißer	—
Delphinicum, ordin. Rittersporn	1
— — Ajacis, fl. pl. hohe gefüll. Lev. Rsp.	2
— — humile, niedrige gefüllte	2
— — perennae, immerwährende hohe	6
* Elichrisum lucidum, glänzende Strohblume	—
* Ferraria pavonica, Pfauenspiegel	—
Galega officinalis, Gelsäute	—
* Gossypium, Baumwollenbaum, 1 Korn 1 gl.	4
Georgina, die schönsten Sorten	—
* Gomphrena globosa, Kugelamaranth, rother,	—
weiß und fleischfarbiger	12

	gl.
Hesperis tristis, wohlriechende	4
Hedysarum coronarium, rother Süßklee	4
— — girans, bewegl. Klee 1 R. 2 gl.	—
Hibiscus trionum, Stundenblume	—
Helianthus annuus, gefüllte Sonnenblume	2
Ueris amara, Schleifenblume	2
* Impatiens balsamina, gefüllte Balsamine in	—
6 Sorten 100 Körner 2 gl.	—
— — ordin. gefüllte und einfache	4
— — noli me tangere, greif mich nicht an	—
Inula oculus Christi, Auge Christi	—
Ipomea, Winden, mehrere Sorten	6
— — cocinea, scharlachrothe Trichterwinde	—
Lathyrus odorata, wohlriechende Sommerwicke	2
— — latifolia perre, Paketwicke	6
Lavatera trimestris, Sommerpappelmalve	—
* Lantana camara, veränd. Lantana 4 R. 1 gl.	—
Lotus hirsutus, zottiger Schottenklee	6
Lilium tigrinum, Tigerlilie	—
Linum perenne, immerwäh. Staudenlein	—
Lupinen, rothe, weiße, gelbe, blaue	1
Lychnis, hellrothes Lichtschäufchen	—
Malva moschata, Bisammalve	—
— — kleine gefüllte in Töpfe	—
* Maurantia semperfl., immerblüh. Maurantie	—
* Momordica, 3 Körner 1 gl.	—
* Minosa pudica, Sinnpflanze, 2 R. 1 gl.	—
* Mirabilis jalapa, mehrere Sorten	4
— — longilora, langbl. wohlr. Jalapa	—
Nigella damascena, Jungfr. in Haaren	—
* Ocimum maximum, sehr großblättriger Stau-	—
benbasillikum 4. R. 1 gl.	—
— — minimum ganz klein krauses	—
Papaver, gefüllte große Gartenmöhne	1
— — kleine Haarmohnmöhne	—
Paeonia, rothe einfache	—
* Pelargonium, Storchschnabel in vielen Sorten	—
Pisum umbellatum, hohlenförmige Erbs.	—
Primula acaulis, Primelsamen das Loth 16 gl.	—
— — auricula, Aurikelsamen ext. d. Lth. 1 Thl.	—
Reseda odorata, wohlriechende Nieseda	3
Rhicus communis, Wunderbaum	—
Rudbeckia laciniata	—
— — amplexicaulis, stengelumfass. Rudbeckia	—
Salvia cretis, kretische Salbey	—
Saponaria, gefülltes Seifenkraut	—
Scabiosa atropurpurea, schwarze Scabiosa	4
— — major, großblumige	—
— — stellata, Sternscabiosa	6
Senecio elegans, fl. pl. gef. Kreuzblumen	—
Silene armeria, rothe Silene	—
Spilanthus oleraceus	—
Solanum lycopersicum, roth und gelber Liebesapf.	—
* Solanum melongena alba, weißes Evergewächs	—
* — — violacea, blaues do.	—
— — pseudo capsicum, Korallenfirschen	—
Tagetes erecta, gelbe Samtblume	—
— — patula, hochrothe Samtblume	—
* Trachelium coerulea, blaues Halskraut	—
Tropaeolum majus, indische Kresse	—
Veronica longiflora, Ehrenpreis	—
Viola tricolor, Dreifaltigkeitsblume	—
Verbascum plataria, veränd. Königskerze	—
— — Thapsus, gemeine	—
Xeranthemum annuum, rothe Strohblume	—
Xeranthemum annuum, weiß gefüllte	—
Ximenensia encelpoides, gebrühte Almensta	—
Zinnia multiflora, blaß und hochroth	—
— — elegans, schöne Zinnia	—

40 Sorten schönblühender Sonnenblumensamen auf Ma-	
batten 1 Thlr.	
20 — — ganz schöne, ins Mistb. od. in Töpfe 1 Thlr.	
36 — — in Töpfen erzogene englische und halbenglische	
Sommer-Levkojen, die außerordentlich ins Ge-	
füllte fallen. 2 Thlr. 12 gl.	
24 — — der schönsten Sommerlevkojen 2 Thlr.	
12 — — der allerschönsten 1 Thlr.	
4 — — der besten Herbstlevkojen 4 gl.	
6 — — der besten Winterlevkojen 8 gl.	
12 — — gefüllte Röhren-Astern und von jeder Sorte	
100 Körner 10 gl.	
6 — — niedrige gefüllte Stittersporn, jede Sorte be-	
sonders 6 gl.	
24 — — perennirende Landpflanzen-Samen 16 gl.	
20 — — ausgezeichnet schöne gefüllte Malven 16 gl.	
12 — — der allerschönsten 12 gl.	

Schönblühende perennirende Pflanzen, ins- und aus-
ländische Sträucher und Bäume zu Bosquets und
englischen Anlagen.

Erklärung der vorkommenden Zeichen.

1. Die mit T bezeichneten sind Topfpflanzen, die man
in einer lustigen Stube oder Kammer, worin es selten
oder doch nicht gar stark friert, durchwintern kann.
2. Die mit B bezeichneten sind Bäume und Sträucher
zu Bosquets und englischen Anlagen.
3. Die mit R bezeichneten sind hochlaufende, mit
rankenden und klimmenden Aesten, zur Bekleidung an
Wände, Häuser oder Lauben.
4. Die nicht bezeichneten sind perennirende, im freien
Lande ausdauernde Pflanzen.

Preise à Stück

	gl.
Absinthium vulgare, Wermuth	1
Achillea abrotanifolia, Ebreisblättrige Garbe	2
— — Ageratum, Leberbalsam	3
— — asplenifolia, Hirschnungenblättrige	—
— — chamaecifolia, Chamäneblättrige	4
— — Millefolium purpureum, Schafgarbe	—
purpurrothe	2
— — magna, große do.	3
— — nobilis, edle do.	2
— — tomentosa, filzige do.	2
— — speciosa, prächtige do.	2
Aconitum cammarum, langhalmiger Eisenhut	4
— — medium, variegatum, großer	3
— — Napellus, gemeiner	2
— — pyrenaicum, pyrenäischer	4
— — tortuosum, gedrehter	6
— — tauricum, taurischer	3
— — variegatum, bunter	—
Adonis vernalis, Frühlings Adonis	2
Agrostema coronaria, Gartenrade (Werkzeile)	2
Allium sibiricum, sibirische Zwiebel	2
Allium obliquum, Lustzwiebel	2
Aloe margaritifera T, Perlenaloe	6
— — glauca T, graugrüne Aloe	6
Amaryllis formosissima, schöne Amaryllis	2—3
Anemonen in schönen Sorten	1
Amygdalus nana fl. simpl. B, Zwergmandelbaum	2
— — dulcis B, Mandelbaum veredl.	8
Amorpha fruticosa B, strauchartige Amorpha	8
Anchusa angustifolia, schmalblättrige Ochsenzunge	2
Anthemis tinctoria, Färbekraut	2
Antirrhinum linifolium, sackblättriges Löwenmaul	2
— — — majus, großes in vielen Sorten	1
— — — Pelora, verschiedenblättriges	4
— — — racemosa, traubenartiges	3
Aquilegia vulgaris, gemeine Akelei in vielen Far-	
beuntisfungen, mit einfachen und gefüll-	

Aristolochia Sypho R, Osterlaken, nordamerikanische
Artemisia Dracunculus, Dragun, Esdragun, Kaiserlat

Artischoken, Pflanzen
Astris acris, Sternblume, scharfe
— *bicolor*, zweifarbig
— *amplexicaulis*, hochstengliche
— *ambiguus*, hohe
— *cordifolius* Sternblume, herzblättrige
— *elegans*, zierliche
— *punctatus*, punktirte
— *spectabilis*, prachtvolle
— *spurius*, unächte
— *tenuifolius*, dünnblättrige

Astragalus galegiformis, Kanarienvogelstaube
Astrantia caruolica, frische Astragantie
Aucuba Japonica T, Aube, japanische
Nepfelbume, veredelte, ans Espalier und in Töpfe B
— — hochstämmige B,
— — wilde zum Veredeln B

Aprikosen, hochstämmige B
— — ans Espalier und in Töpfe

Aurickeln in vl. schönen Sorten 100 St. 2 Thl. à St.

Balsamita major, Frauenmünze, große
Bellis perennis fl. albo pl., Maslieben, weiß, gefüllt
— *carneo pleno*, Maslieben fleischfarbig, gfltt.
— durcheinander 100 Stück

Betonica orientalis, morgenländische Betoule
— *striata*, gestreifte

Begonia discolor T, Schiefblatt, eine der schönsten Pflanzen

Bignonia catalpa B, Trompetenbaum
Birnen, veredelte in Töpfe, ans Espalier und Pyrm.
— — hochstämmige B

— — wilde, zum Veredeln und Baumschulenanf.
Cacalea suaveolens, Pfefferwurzel

Cactus alatus T, Fackeldistel, geflügelte
— *Opantia* T, (ficus ind.) indische Feige

— *flagelliformis* T, Fackeldistel, schlangenförm.
— *stellatus* T, sternförmige

— *speciosus* T, schöne Fackeldistel 1 Stück
1 Thlr. auch

Campanula medium, Glockenblume große
— — *collina*

— — *persicifolia alba*, weiße einfache
— — *persicifolia* fl. pl., gefüllte Glockenbl.

— — *coerulea* fl. pl. blaue gefüllte
— — *pyramidalis*, pyramidenförmige

Camellien B, T, lauter gefüllte schöne Sorten von
2 bis 6 Thlr. à Stück

Centaurea glastifolia, Glockenblume, wildblättrige
— *montana*, — — Berg-

— — *orientalis*, morgenländische
Cerastium tomentosum, Hornkraut, filziges

Cercis siliquastrum B, Judasbaum
Cestrum Parqui T, Hammerkraut, chilischer

Chrysanthemum Achilleae, Wucherblume schafgarb.
— — *indicum*, indische

Chrysocamnia lymnostris, Goldhaar, gem. deutsch
Cineraria amelloides T, Aschenpflanze, amellenart.

— — *campestris*, — — Feld-
Clematis vitalba R, gemeine Waldrebe

Colutea arborescens B, Blasenbaum
Convallaria majalis, Garten-Maiblume

— — *flore pleno*, gefüllte
— — *multiflora* fl. pl. vielblumige

Corechorus japonicus B, Musspflanze, japanische
Corylus maxima, Lampart-, und Zelleruß, große

Coreopsis auriculata, Wanzelblume, gebührte
Cornus mascula B, Kornelkirsche

Crataegus oxiacantha, Weißdorn, rothblühender,
sehr schön B

Cyclamen europaeum R, Erdscheibe, europ.

Cypripedium calceolus, Frauenschuh

Cytissus laburnum B, Bohnenbaum

Daphne mezereum B, Kellerschale

Delphinium americanum, Rittersporn amerik.
— — *exaltatum*, 5 — 6 Fuß hohe

— — *urceolatum*, hohlblättriger

Dyanthus caryophyllus, gefüllt, Gartennelke, im Lande
in Töpfe 12 Stück

— — 12 St. in 12 Sorten mit Namen 2 Thlr.

— — 25 St. in 25 Sorten mit Nam. 3 Thlr.

— — *campestris*, Feldnelke

— — *arboreus* T, Baumnelfen einige Sorten

— — *nigra*, sogenannte schwarze Nelfe

— — *anglicus*, gefüllte engl. Pinrnelfen

— — *carthusianorum*, Karthäusernelke in vfe-
len Sorten

— — — — fl. pl. gefüllte rothe

— — *chinensis*, chineser Nelfen in vielen schö-
nen Farben, einfach und gefüllt

— — *plumarius*, Federnelke, sehr geschickt zu
Einfassungen

Diptamus rubra, Diptam rother

Digitalis ferrugine, rothfarbiger Fingerhut

Doronicum austriacum, Gieswurz österreich.

Epilobium angustifolium flore rubro, Weidenrös-
chen schmalblättriges

— — *latifolium purpureum*, breitbl. purpsth.

— — — — *album*, weißes

Erigium planum, Mannstreu, flachblättrige

Eupatorium ageratoides, Aypkraut, bastardartiges

— — — — *urticifolium*, nesselartiges

Euonymus europaeus B, Spindelbaum, europ.

Ficus carica T B, Feigenbaum

Frugaris grand.fl., Ananaserdbeeren 100 Stück

— — *clatior*, Gartenerdbeeren 100 Stück

— — fl. pl. gefüllte

Fraxinus pendula B, Traueresche

— — *americanus* B, Esche, amerikanische

— — *aurea*, — — goldgelbe

Fuchsia coccinea T, Fuchsia, hochrothe

Geranium macrohizon, großwurzlichter

— — *sanguineum*, blutiger

Georgien einfache, in mehreren Sorten

— — gefüllte, in mehreren Sorten

Gladiolus communis, Gladiolus, gemeine

Gleditschia triacanthus B, Gleditschie, dreiblornrige

Glechoma hirsuta, rauhe Gunderbete

Gnaphalium margaritaceum, perlart. Ruhrkraut

Hedera helix B, Ephen

— — *quinquefolia* R, Jungferwein

Hedisarum coronarium T, rother Schiffsee

Heleborus viridis, Nießwurz, grünliche

— — *niger*, schwärzliche

Helianthus altissimus, Sonnenblume, allerhöchste

— — *bivarius*, zweifarbig

— — *campestris*, Feld-

— — *dodecapetalus*, zwölflblättrige

— — *multiflorus*, gefüllte, vielblättrige, die

— — allerschnöste

— — *tragelifolius* halskrautblättrige

Heliotropium perivianum T, Heliotropum, wohlfr.

Hemerocallis flava, Taglilie, gelbe

— — *fulva variegata*, braunbunte

— — *japonica alba*, japanische weiße

— — *fulva*, braunrothe

Hieratium nemerosum, Habichtskraut

— — *aureum*, goldgelbes

Hesperis matronalis fl. rubr. simpl. rothe, einfache
 — — — pl. gefüllte rothe
 — — — tristic, wahre Nachviole
Hippophae rhamnoides B, Seekreuzdorn
Hyacinthus miscari, Muskatthacyanthe
 — — — orientalis, gefüllte Garten-Hyacinthen
 — — — racemosa, Trauben-Hyacinthe
Hypericum hirsutum, Johanniskraut, rauhes
 — — — grandiflorum T, großblühendes
Hydrangea hortensis T, Hortensien
Hysopus officinalis, gewöhnlicher
Kibiscus syriacus, Hibiskus, strecker
Iberis sempervirens, Schleifenblume immer grüne
Imperatoria Ostrabium, Meisterwurz, gemeine
Inula Hellenicum, Aiant, wahrer
 — — — thapsoides, Föniasferzenartiger
Johannisbeere, rothe, weiße und schwarze
Iris aphylla, blattlose Schwerdlilie
 — — — florentina, florentinische
 — — — germanica flava, deutsche gelbe
 — — — — variegata, deutsche bunte
 — — — lurida, Schwerdlilie, schmutzige
 — — — ochroleuca, = = weißgelbe
 — — — plicata, = = = einwärts gekrümmte
 — — — pumila lutea, = = niedrige gelbe
 — — — flore coerulea, = blaue
 — — — sambuncina, Hollunder-Schwerdlilie
 — — — spuria, Bastard-Schwerdlilie
 — — — susiana, prächtige
 — — — variegata, bunte
 — mehrere Sorten durcheinander 12 Stück
Juniperus virginiana B, virgin. Wachholder
 — — — sabina B, Sadebaum
 — — — fol. variegatis B, buntblättrige
Kitaibelia vitifolia, weinblättr. Kitaibelle
Lantana Cammaria T, veränderliche Latane
Laurocerasus T B, Kirschlorbeerbaum
Leonurus Cardiaca, gemeiner Wolfstrapp
Lepidium latifolium, breitblättr. Kresse
Menispermum vernum, Schneeglöckchen
Silium balbiferum, Feuerlilie, ordin.
 — — — frühlühende
 — — — candidum plenum, gefüllte weiße Lilie
 — — — simplex, einfache weiße
 — — — variegatum, buntblättrige
 — — — Marthagon, Türkenbund
 — — — album, = = weißer
 — — — rubrum, = = rother
 — — — sinensis tigrinum, chines. Tigerrilie
Liriodendron tulipifera B, virginisch. Tulpenbaum
Lobelia fulgens T, strahlende Lobelle, sehr schön
Lonicera albigena, Alpen-Zeländerjelleber
 — — — Caprifolium album, R, durchwachsender
 — — — weißer Zeländerjelleber
 — — — rubrum R, rother
 — — — coerulea, blaufrüchtiger
 — — — foliis variegatis, R, buntblättr.
 — — — periclimenum, Deutscher
 — — — sempervirens R, zinnberrother
 — — — symphori carpon fructu rubro, St. Petersstrauch
 — — — tartarica, tartarischer
 — mehrere Sorten durcheinander, 12 Stück
Lychnis chalcadonica, scharlachrothe brennende Liebe
 einfache 1 St.
 — — — fl. pl. gefüllte rothe
 — — — divica fl. pl. Bauern-Levkoje
 — — — sibirica, sibirische
 — — — viscaria, Pedunkel
Lycium europaeum R, Bocksdorn, Teufelsdorn

1	Matricaria Parthenium fl. pl. gef. Mutterkraut	2
6	Melissa grandiflora, großblühende Melisse	4
2	— officinalis, Citronen-Melisse	1
4	Mentha crispa, Krauseminze	1
1 1/2	— piperita, Pfefferminze 100 Stück	12
2	Mespilus cotoneaster B, Quittenmispel	4
1	— pyracantha B, Feuerbusch	6
4	Menispermum canadens R, Mondsamens canad.	4
6	Mesemprianthemum T, mehrere Sorten	3
6-8	Mirabilis Jalappa, Jalappe, mehrere Sorten	2
4	Monarda Clinopodia, fleischfarbige Monarde	3
1	— fistulosa, purpurrothe do.	2
4	— rubra, rothe do.	2
2	Myrthus communis macrophyllus T, Heideblättrige	
4	Myrthen	6
4	— — — — — microphyllus T, Kleinblättrige	6
1	— — — — — fol. varieg. T, buntblättrige	8
4	Narcissus Zwiebeln	1
2	Nerium Oleander T, rother einfacher Oleander	9
2	— fl. pl. T, rother gefüllter	12
3	— flore albo simpl. T, einf. weißer Oleand.	10
3	Orechis maculata, gefleckte Orchis	1
4	Paeonia hybrida, Bastard Paeonie	4
2	— officinalis carnea, fleischfarbige	4
3	— — — — — plena rubra, rothe gefüllte	2
2	Passiflora coerulea T-R, Passionsblume	6
2	Pelargonium T, in 30. Sorten 1 Stück	4-6
4	— — — — — das ganze Sortiment 4 Thlr.	—
8	— — — — — in Stecklingen 2 Thlr.	—
4	Penstemon pubescens, behaarter Bartfaden 1 St.	6
12	Pfirschen B, aus Espaller und in Köpfe 10 u. 2 gl.	—
8	Pflaumen B, veredelte hochstämmige aus Esp. u. Apf.	4-6
4	— — — — — wilde zum Veredeln	1/2
8	Phlox glaberrima, glatte Flammenblume	4
6	— paniculata, rispenblüthige	2
6-8	— — — — — alba, weiße	6
4-6	— reptans, kriechende	3
2	— suaveolens, wohlriechende	4
1	— undulata, wellenförmige	4
1/2	Phyladelphus coronarius B, wilder Jasmin 100 St.	
1	2 Thlr. 1 Stück	1
2	— — — — — inodorus, geruchloser 1 St.	4
4	Phodiola rosea, Phodiola, rosenrothe	
1	Pimpinella officinalis, gemeine Pimpinelle	1
4	Pinus Larix B, Lerchenbaum	4-6
1	Polianthes tuberosus, Tuberrosen, gefüllte	1
2	Polygonum Bistorta, Wiesenknötterig	4
2	Populus italica B, italienische Pappel	4
4	Potentilla fruticosa B, Fünffingerkraut	1
12	Primula in vielen schönen Sorten 100 St. 2 Thlr.	—
6	— mit überfesten Blumen 1 Stück	2
4	— — — — — 20 St. in 20 verschiedenen Sorten 1 Thlr.	—
2	Prunus cerasus fl. pl. B, gefüllte Kirschchen	6
2	— Mahaleb B, Mahalebkirschchen	4
2	— Padus B, Traubenkirschchen	4
4	— — — — — wilde Kirschchen zum Veredeln und in Baum-	
3	— schulen B	1/2
4	Ptelia trifoliata B, dreiflättr. Lederblume	6
3	Punica Granatum fl. pl. T B, gefüllte Granaten,	
	die im ersten oder zweiten Jahre blühen	8-12
3	Pyrethrum pinnatifidum, gefiederte Wermuthwurzel	2
4	Ranunculus aconitifolius fl. pl., eisenhutblättriger	
16	Hahnenfuß	3
	— — — — — acris, scharfer Hahnenfuß	2
1	Ranunkeln in Nessel in vielen Sorten 100 St. 1 Thlr.	—
6	— — — — — 30 St. in 30 verschiedenen Sort. 1 Th. 12 gl.	—
2	— — — — — perennirende gelbgefüllte à Stück	2
4	Rhus cotinus B, Perückenbaum	8
2	— typhinum B, Essigbaum	2
	Rhododendron ponticum, Schneerose 1 Thlr.	—

Wenn mir die Wahl der Sorten überlassen bleibt, so gebe ich:

	th.
25 Stück schönblühende Straubengewächse oder perennirende Landpflanzen, in 12 Sorten	1
50 " " " in 25 Sorten " " " " " "	3
100 " " " in 50 Sorten " " " " " "	7
100 Stück schönblühende Straubengewächse oder perennirende Landpflanzen in 100 Sorten	14
100 " " im Kommet ohne Namen " " " "	3

Bäume und Stäucher zu Bosquets in 12 Sorten mit Namen nach meiner Wahl	th. gl.
24 Stück dergleichen in 24 Sorten mit Namen	18
50 Stück dergleichen in 50 Sorten mit Namen	2
25 Stück schönblühende Topfpflanzen in 25 Sorten mit Namen	6
50 " " dergleichen in 50 Sorten mit Nam.	3
100 " " dergleichen in 100 Sorten mit Nam.	8
	20

Auch bin ich erbdtig, Herrschaften, die geschickte und gute Leute zu Gärtnern gebrauchen, damit zu dienen; doch muß ich zur beiderseitigen Sicherheit Folgendes festsetzen: Wer einen Gärtner von mir rekommandirt zu haben wünscht, sendet sogleich als Sicherheit nur für meine Vermöhung und Befreiung des Briefporto's einen Quitt'or ein, und bestimmt zugleich:

1. in welchen Theilen der Gärtnerei seine Hauptkenntniß bestehen soll, ob es Gemüsebau, Zreiberei, Anlagen, Blumisterei, Botanik oder Baumschulen seyn soll. — Es gibt nur sehr wenige Gärtner, welche in allen diesen Theilen bewandert sind.

2. Seinen Gehalt und ökonomische Lage: ob er Kost und Logis bekommt, ob er verheirathet oder ledig seyn soll, ob er Verkaufsgeld hat.

3. Wie viel er Reisegeld bekommt.

4. Wenn er an dem Orte seiner Bestimmung seyn soll.

5. Ob sich der Gärtner auf ein oder mehrere Jahre engagiren soll.

Gärtner, welche sich an mich wenden, um Dienste zu haben, müssen durchaus Beweise ihrer Herren oder Herrschaften von ihrer guten Aufsführung und Kenntnissen beibringen, und dabei hauptsächlich angeführt seyn, in welchen Theilen der Gärtnerei sie am brauchbarsten und geschicktesten sind.

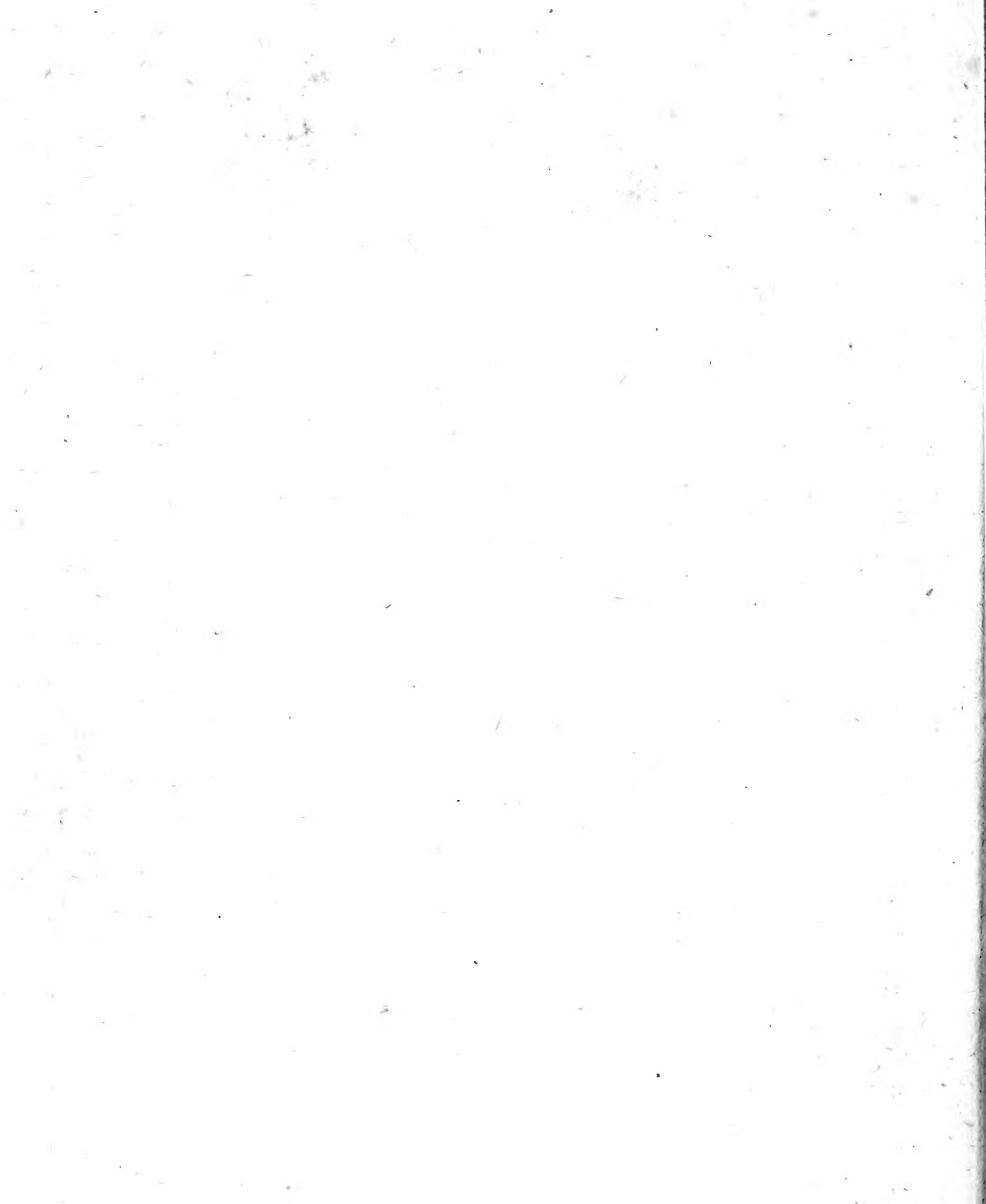
Ich erlaube jedem Gärtner, wenn er fühlt, daß er geschickt genug ist, einen Dienst mit Ehren vorzustehen, daß er sich schriftlich an mich wendet, und mir seine Angelegenheit mittheilt.

Die Auszeichnungs- oder Bestellungs-Note erbitte ich mir auf ein besonderes Blatt und nicht in den Brief zu schreiben, damit ich es als Beleg wieder zurück senden kann. Uebrigens werden Bestellungen auf Alles, was nur auf Oekonomie und Gärtnerei Bezug hat, angenommen, und schnell und pünktlich besorgt von

Carl Plag,

Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen, wie auch der k. märkischen Gesellschaft zu Potsdam und des ökonomisch kammeralistischen Vereins zu Freiburg korrespondirendes Mitglied.

Anmerkung. Wer sich nicht unmittelbar an mich wenden will, kann auch dem königl. Postsekretair Hrn. Robert in Erfurt, den Herren Wunders Söhne in Gotha, so wie auch der Pustet'schen Buchhandlung zu Passau ihre Bestellungen zusenden, die sie ausführen werden.



New York Botanical Garden Library



3 5185 00258 4223

